

**HEINRICH-HEINE-UNIVERSITÄT DÜSSELDORF**

**DER ATLANTIKWALL  
1940 - 1945**

**DIE BEFESTIGUNG DER KÜSTEN  
WEST- UND NORDEUROPAS  
IM SPANNUNGSFELD NATIONALSOZIALISTISCHER  
KRIEGFÜHRUNG UND IDEOLOGIE**

**VORGELEGT VON**

**THORSTEN HEBER M.A.  
GAUSS-STR. 13  
53125 BONN**

# Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Akademischen Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. Phil.) durch die  
Philosophische Fakultät der der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf

D 61

Gutachter:

Professor Dr. Düwell  
Professor Dr. Krumeich

Tag der Disputation:

22. Mai 2003

# I. Inhaltsverzeichnis

<b>I. INHALTSVERZEICHNIS.....</b>	<b>3</b>
<b>II.EINFÜHRUNG .....</b>	<b>9</b>
II.1. VORWORT.....	9
II.2. RAHMEN DER UNTERSUCHUNG .....	11
II.3. FORSCHUNGS-LAGE .....	13
<b>III. DIE "ARCHITECTURA MILITARIS" IN DER GESCHICHTE .....</b>	<b>15</b>
III.1. VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUM HOCHMITTELALTER.....	15
III.2. VON DER EINFÜHRUNG DER FEUERWAFFEN BIS ZU DEN NAPOLEONISCHEN KRIEGEN .....	16
III.3. DAS 19. JAHRHUNDERT : ZWISCHEN VAUBAN UND STAHLBETON.....	20
III.4. DER WELTKRIEG 1914-1918: ERFAHRUNGEN UND SCHLÜSSE .....	23
III.5. DIE ARMIERTE FELDBEFESTIGUNG - VERTEIDIGUNG IN DER TIEFE.....	27
III.6. DIE KÜSTENSICHERUNG IN FLANDERN.....	30
<b>IV. FESTUNGSBAU ZWISCHEN DEN KRIEGEN 1919 - 1939.....</b>	<b>32</b>
IV.1. DER GEIST MAGINOTS IN FRANKREICH.....	32
IV.2. GLANZ UND ELENDE DER MAGINOTLINIE .....	33
IV.3. DIE ENTWICKLUNG IN DEUTSCHLAND BIS 1933 - DIE BESTIMMUNGEN DES VERSAILLER VERTRAGES .....	37
IV.4. DIE KÜSTENARTILLERIE.....	38
IV.5. DIE LANDESVERTEIDIGUNG: ÜBERLEGUNGEN ZU EINER BEFESTIGUNG VON BERLIN .....	40
IV.6. DIE HARZ-ELBE-ODER-STELLUNG .....	42
IV.7. RÜCKWÄRTIGE WIDERSTANDSZONEN IM WESTEN.....	43
IV.8. DER FRIEDENSAUSBAU DER ODER.....	45
IV.9. ZUSAMMENFASSUNG DER ENTWICKLUNG IM WEHRBAU WÄHREND DER WEIMARER REPUBLIK.....	48
IV.10. DIE ENTWICKLUNG DES FORTIFIKATORISCHEN SEKTORS IM NATIONALSOZIALISMUS .....	49
IV.11. DER WESTWALL .....	50
<b>V. DER WEG IN DEN KRIEG .....</b>	<b>60</b>
<b>VI. SIEG IN POLEN UND DER "SITZKRIEG" IM WESTEN .....</b>	<b>63</b>
VI.1. DER FELDZUG IN POLEN.....	63
VI.2. DER ENTSCHLUß ZUM ANGRIFF IM WESTEN .....	65
VI.3. DER ÜBERGANG ZUM "SITZKRIEG" .....	66
VI.4. DAS "FRIEDENSANGEBOT" VOM 6. OKTOBER 1939.....	67
VI.5. DIE ENTSCHEIDUNG ZUM KRIEG IM WESTEN.....	69
VI.6. DIE STRATEGIE DER WESTMÄCHTE .....	70
VI.7. DER WINTERKRIEG ZWISCHEN FINNLAND UND DER SOWJETUNION 1939 - 1940 .....	71
VI.8. DIE ALLIIERTEN PLANUNGEN ZUR INBESITZNAHME SKANDINAVIENS .....	73
VI.9. DIE PLANUNG DES UNTERNEHMENS "WESERÜBUNG" .....	76
<b>VII. DER AUFBAU DER KÜSTENSICHERUNG IN NORWEGEN UND DÄNEMARK 1940.....</b>	<b>84</b>
VII.1. DIE AUSGANGSLAGE .....	84
VII.2. DIE KÜSTENSICHERUNG IN DÄNEMARK IM FRÜHJAHR UND SOMMER 1940.....	85
VII.3. DER KÜSTENSCHUTZ IN NORWEGEN IM FRÜHSOMMER 1940 .....	87
<b>VIII. DER WESTFELDZUG .....</b>	<b>89</b>
VIII.1. DER SICHELSCHNITT .....	89
VIII.2. DAS ENDE DES WESTFELDZUGES IM NORDEN FRANKREICHS EPILOG "FALL GELB".....	99
VIII.3. DIE SCHLACHT UM FRANKREICH "FALL ROT" .....	101
<b>IX. DIE ILLUSION DES SIEGES - JEDOCH FORTFÜHRUNG DES KRIEGES .....</b>	<b>103</b>
IX.1. DER TRIUMPH.....	103
IX.2. EXKURS: DIE UNBEZWINGBARE WEHRMACHT - EINE LEGENDE?.....	105
IX.3. DER "APPELL AN DIE VERNUNFT" .....	115
IX.4. DIE PLANUNG EINER LANDUNG IN ENGLAND: "SEELÖWE" .....	119
<b>X. DER AUFBAU DER SCHWEREN ARTILLERIE AN DER KANALKÜSTE.....</b>	<b>121</b>

X.1. DIE OFFENSIVBAUTEN AM KANAL .....	121
X.2. DIE ERWEITERUNG DER MARITIMEN AUSGANGSBASIS FÜR DIE OFFENSIVE KRIEGSFÜHRUNG .....	125
<b>XI. ZWISCHEN WESTEN UND OSTEN: DIE MILITÄRISCHE OSTLÖSUNG .....</b>	<b>130</b>
XI.1. DAS WERDEN UND STERBEN DES "SEELÖWE" .....	130
XI.2. DIE ERSTEN SCHRITTE IN RICHTUNG OSTEN .....	134
XI.3. DIE "LUFTSCHLACHT UM ENGLAND" UND DAS ENDE VON "SEELÖWE" .....	138
<b>XII. AUF DER SUCHE NACH VERBÜNDETEN .....</b>	<b>143</b>
XII.1. DER KÖDER: GIBRALTAR .....	143
XII.2. DER BESUCH DES SPANISCHEN AUßENMINISTERS IN BERLIN .....	145
XII.3. DIE BEDEUTUNG VICHY-FRANKREICHS .....	149
XII.4. DIPLOMATISCHE AKTIVITÄTEN ZUR ERRICHTUNG EINES KONTINENTALBLOCKES GEGEN ENGLAND .....	151
XII.5. DAS ZUSAMMENTREFFEN HITLERS MIT FRANCO UND PÉTAİN IM OKTOBER 1940 .....	152
XII.5.1 DAS TREFFEN MIT FRANCO IN HENDAYE .....	153
XII.5.2. DAS ZUSAMMENTREFFEN DER BEIDEN DIKTATOREN .....	155
XII.5.3. DAS TREFFEN MIT PÉTAİN IN MONTOIRE .....	157
<b>XIII. DIE AUSWEITUNG DES KRIEGES .....</b>	<b>160</b>
XIII.1. ZWISCHEN "KONTINENTALBLOCK" UND DER EROBERUNG DES BALKANS .....	160
XIII.2. DIE ITALIENISCHE KRIEGFÜHRUNG IN GRIECHENLAND .....	162
XIII.3. DIE STRATEGIE DES DEUTSCHEN REICHES AUF DEM TOTEN PUNKT .....	163
XIII.4. DER BESUCH MOLOTOWS IN BERLIN.....	165
XIII.5. DIE FOLGERUNGEN AUS DEM BESUCH MOLOTOWS .....	167
XIII.6. DAS DEUTSCHE REICH AN DER SCHWELLE ZUR KRIEGSAUSWEITUNG IM OSTEN .....	171
XIII.7. DIE UMORIENTIERUNG DER KRIEGFÜHRUNG IN RICHTUNG OSTEN .....	174
XIII.8. DIE WENDUNG NACH OSTEN: "ATTILA", "MARITA" UND "BARBAROSSA" .....	176
<b>XIV. DIE KRIEGSENTWICKLUNG BIS ZUM BEGINN DER OPERATION BARBAROSSA .....</b>	<b>180</b>
XIV.1. DIE FELDZÜGE AUF DEM BALKAN: GRIECHENLAND UND JUGOSLAWIEN .....	181
XIV.2. DAS AFRIKA-KORPS ENTSTEHT.....	187
<b>XV. DER ÜBERGANG ZUR SICHERUNG IM WESTEN.....</b>	<b>190</b>
XV.1. DIE VERLEGUNG VON VERBÄNDEN IN DEN OSTEN .....	190
XV.2. DER GEDANKLICHE ANSATZ ZU NEUEN BEFESTIGUNGEN IM WESTEN .....	192
XV.3. DIE DENKSCHRIFT V. BRAUCHITSCHS VOM 15. FEBRUAR 1941.....	196
XV.4. DAS BRITISCHE KOMMANDOUNTERNEHMEN GEGEN DIE LÖFOTEN UND DESSEN AUSWIRKUNG .....	198
XV.5. DIE BEURTEILUNG VON ANLANDEMÖGLICHKEITEN DURCH DIE KRIEGSMARINE .....	200
XV.6. DER BEFEHL ZUR VERSTÄRKUNG DES ARTILLERISTISCHEN SCHUTZES.....	202
DER NIEDERLANDE .....	202
XV.7. DIE ÜBERLEGUNGEN OB.WEST ZUR ABWEHR VON LANDUNGEN IM APRIL 1941 .....	202
XV.8. DER VERSUCH EINER REGELUNG DER BEFEHLSVERHÄLTNISSE IM WESTEN .....	204
XV.9. DIE WEITERE VERSTÄRKUNG DES ARTILLERISTISCHEN KÜSTENSCHUTZES .....	209
XV.10. DIE ENTWICKLUNG DER MILITÄRISCHEN LAGE IM OSTEN BIS ZUM SCHEITERN DES ANGRIFFS AUF MOSKAU.....	215
<b>XVI. DER "NEUE WESTWALL": DIE GEBURTSTUNDE DES "ATLANTIKWALLES" .....</b>	<b>222</b>
XVI.1. DIE RÜCKWIRKUNG DER EREIGNISSE IM OSTEN AUF DEN WESTEN .....	222
XVI.2. DER BEFEHL ZUM "AUSBAU UND VERTEIDIGUNG DER ENGLISCHEN KANALINSELN" .....	224
XVI.3. DIE BEURTEILUNG DER LAGE IM WESTEN DURCH OB.WEST VOM 5.NOVEMBER 1941 .....	228
XVI.4. DER BEFEHL ZUM BAU DES "NEUEN WESTWALLS" VOM 14.DEZEMBER 1941 .....	232
<b>XVII.VOM "NEUEN WESTWALL" ZUM "ATLANTIKWALL" .....</b>	<b>237</b>
XVII.1. DIE UMSETZUNG DES "NEUEN WESTWALLS" .....	239
XVII.2. DIE WEISUNG NR. 40: "BEFEHLSBEFUGNISSE AN DEN KÜSTEN" .....	244
XVII.3. DAS BRITISCHE KOMMANDOUNTERNEHMEN AUF ST. NAZAIRE AM 27. FEBRUAR 1942.....	247
XVII.4. DIE DENKSCHRIFT DES GENERALLEUTNANT HILPERT (CHEF DES STABES HEERESGRUPPE D/ OB.WEST).....	248
XVII.5. DIE SITUATION IM WESTEN IM ERSTEN QUARTAL NACH DER DENKSCHRIFT GEN.LT. HILPERTS ...	249
XVII.6. DIE REORGANISATION DES WESTENS DURCH GERD VON RUNDSTEDT .....	253
XVII.7. ZWISCHEN HYBRIS IM OSTEN UND 15.000 BUNKER-PROGRAMM IM WESTEN .....	261
XVII.8. DER BRITISCHE "RAID" AUF DIEPPE IM AUGUST 1942.....	265
XVII.9. DIE REDE HITLERS ZUM ATLANTIKWALL VOM 29. SEPTEMBER 1942 .....	271
XVII.10. DER WUNSCH, DER TRAUM UND DIE REALITÄT .....	274

XVII.11. DIE UMSETZUNG DER PLÄNE HITLERS IM BEREICH OB. WEST .....	280
XVII.12. DIE BEURTEILUNG DER LAGE DURCH OB. WEST AM 14. OKTOBER 1942 .....	284
XVII.13. DIE VERSCHIEBUNG DES AUGENMERKS NACH SÜDEN: LANDUNG DER ALLIIERTEN IN NORDAFRIKA UND DIE BESETZUNG VICHY-FRANKREICHS.....	290
XVII.14. DIE ENTWICKLUNG DER LAGE IM WINTER 1942/43 .....	293
<b>XVIII. DIE ORGANISATION TODT AM ATLANTIKWALL.....</b>	<b>296</b>
XVIII.1. DIE ORGANISATION TODT ALS INSTRUMENT FÜR DEN FESTUNGSBAU .....	296
XVIII.2. FRIKTIONEN ZWISCHEN OT UND DEN FESTUNGSPIONIEREN .....	304
XVIII.3. DIE ORGANISATION TODT IN NORWEGEN UND DÄNEMARK .....	317
<b>XIX 1943 - DAS KULMINATIONSJAHR DES KRIEGES .....</b>	<b>319</b>
XIX.1. DAS JAHR 1943 IM ÜBERBLICK .....	319
XIX.2. DIE PROPAGANDA UND DER “ATLANTIKWALL” .....	323
XIX.3. VON DER EIGENTÄUSCHUNG ZUR KONZEPTION DER „VERTEIDIGUNG DER INNEREN LINIE“ .....	333
XIX.4. DIE LAGE AN DER OSTFRONT IM SOMMER 1943 .....	336
XIX.5. DER STURM AUF HITLERS “FESTUNG EUROPA” VON SÜDEN: ITALIEN 1943 .....	338
<b>XX. DER WESTEN IM KULMINATIONSJAHR DES KRIEGES.....</b>	<b>340</b>
XX.1. DIE SITUATION DES WESTRAUMES .....	340
XX.2. DIE BEURTEILUNG DER LAGE DURCH V.RUNDSTEDT AM 27. JUNI 1943.....	351
XX.3. ZWISCHEN PHANTASIE UND MANGEL: DIE WEITERE VERSTÄRKUNG DES ATLANTIKWALLES .....	356
<b>XXI. DIE BEURTEILUNG DER LAGE DURCH OB. WEST VOM 25. OKTOBER 1943.....</b>	<b>370</b>
<b>XXII. DIE RÜCKWIRKUNG DER LAGEBEURTEILUNG V.RUNDSTEDTS AUF DIE VERTEIDIGUNGSKONZEPTION IM WESTEN.....</b>	<b>390</b>
XXII.1. DIE WEISUNG NR. 51 .....	390
XXII.2. DIE SITUATION DER KÜSTENVERTEIDIGUNG UM DIE JAHRESWENDE 1943/44.....	398
XXII.3. AUSBAU DER KÜSTENVERTEIDIGUNG IN DER TIEFE .....	405
<b>XXIII.GEGEN DIE ZEIT: DIE VERSTÄRKUNG DER VERTEIDIGUNG IM WESTEN (NOVEMBER 1943 BIS JUNI 1944) .....</b>	<b>408</b>
XXIII.1. DIE AUFGABE DER “HEERESGRUPPE Z.B.V.” .....	410
XXIII.2. DIE SITUATION IN DÄNEMARK IM DEZEMBER 1943.....	411
XXIII.3. DIE SITUATION IN FRANKREICH UM DIE JAHRESWENDE 1943/1944.....	415
XXIII.4. KONTROVERSEN IN DER PLANUNG ZUR ABWEHR DER INVASION .....	424
XXIII.5. DIE PANZERKONTROVERSE .....	429
XXIII.6. DIE FORTFÜHRUNG DER AUSEINANDERSETZUNG UM DEN EINSATZ DER RESERVEN .....	436
XXIII.7. DAS “FEINDBILD” IM WINTER 1943/44 UND HITLERS HOFFNUNGEN AUF EIN AUSEINANDERBRECHEN DER GEGNERISCHEN KOALITION.....	446
XXIII.8. DIE “VERBAL-FORTIFIKATION”: DAS “ERKLÄREN” ZU FESTUNGEN .....	448
XXIII.9. UNTER ZEITDRUCK: WEITERE MAßNAHMEN ZUR ERHÖHUNG DER VERTEIDIGUNGSFÄHIGKEIT ..	450
<b>XXIV. DIE PLANUNGEN DER DEUTSCHEN LUFTWAFFE ZUR ABWEHR DER INVASION: DER PLAN “DROHENDE GEFAHR WEST”.....</b>	<b>464</b>
XXIV.1. DIE SITUATION DER LUFTWAFFE 1943 .....	465
XXIV.2. DROHENDE GEFAHR WEST .....	466
XXIV.3. DIE FLIEGER-BODENORGANISATION DER LUFTWAFFE IM WESTEN .....	468
XXIV.4. DIE AUFLÖCKERUNG IN DER TIEFE FRANKREICHS.....	469
XXIV.5. DIE KAMPFKRAFT DER LUFTWAFFE IM WESTEN 1943/44 .....	470
XXIV.6. DIE LUFTWAFFE IN DER PERZEPTION DER ALLIIERTEN .....	470
XXIV.7. DIE ALLIIERTEN ANGRIFFE AUF DIE BODENORGANISATION DER LUFTWAFFE .....	472
XXIV.8. DER OPFERGANG DER LUFTWAFFE: AUSLÖSUNG “DROHENDE GEFAHR WEST” .....	473
<b>XXV.DIE LAGE IM WESTEN AM VORABEND DER INVASION .....</b>	<b>476</b>
XXV.1. DIE BEURTEILUNG DER LAGE DURCH OB. WEST AM 5. JUNI 1944.....	476
XXV.2. DIE FEHLEINSCHÄTZUNG DER SITUATION AM VORABEND DER INVASION.....	476
<b>XXVI. DIE ALLIIERTEN PLANUNGEN ZUR ÜBERWINDUNG DES ATLANTIKWALLES.....</b>	<b>481</b>
XXVI.1. GRUNDLAGEN UND ÜBERLEGUNGEN.....	481
XXVI.2.DIE OPERATION BODYGUARD .....	482
XXVI.3. DIE DEUTSCHEN PLANUNGEN ZUM EINSATZ DER OPERATIVEN RESERVEN NACH ERKENNEN DES FEINDLICHEN SCHWERPUNKTES .....	486

XXVI.4. DIE KÜNSTLICHEN HÄFEN.....	490
<b>XXVII. DIE INVASION.....</b>	<b>499</b>
<b>XXVIII. DIE ATLANTIKFESTUNGEN.....</b>	<b>507</b>
XXVIII.1. DAS SCHICKSAL DES ATLANTIKWALLES IM BEREICH OB. WEST .....	507
XXVIII.2. DIE ENTSTEHUNG DER ATLANTIKFESTUNGEN .....	507
XXVIII.3. DIE ENTWICKLUNG DER MILITÄRISCHE LAGE AN DER INVASIONSFRONT IM SOMMER 1944 .....	510
XXVIII.4. FESTUNG ST. MALO .....	513
XXVIII.5. DIE FESTUNG BREST .....	514
XXVIII.6. DIE RÜCKWIRKUNG DES KAMPFES UM BREST AUF DIE VERBLIEBENEN ATLANTIKFESTUNGEN..	517
XXVIII.7. DIE ATLANTIKFESTUNGEN AN DER BISCAYA ENTSTEHEN .....	518
XXVIII.8. DIE VERTEIDIGUNGSBEREITSCHAFT DER FESTUNGEN ANFANG AUGUST 1944.....	519
XXVIII.9. DIE LAGE DER ZIVILBEVÖLKERUNG.....	522
XXVIII.10. FESTUNG ST. NAZAIRE .....	524
XXVIII.11. FESTUNG LA ROCHELLE.....	526
XXVIII.12. DIE FESTUNGEN GIRONDE-NORD UND GIRONDE SÜD .....	528
XXVIII.13. EINE FRAGE DES FRANZÖSISCHEN PRESTIGES - DIE ANGRIFFE AUF DIE GIRONDE-FESTUNGEN SOWIE DIE LANDUNGSOPERATION GEGEN DIE INSEL OLERON .....	531
XXVIII.14. DIE ATLANTIKFESTUNGEN AUS RETROSPEKTIVER BETRACHTUNG.....	534
XXVIII.15. DAS SCHICKSAL DES ATLANTIKWALLES ÖSTLICH DES INVASIONSRAUMES .....	535
<b>XXIX. DER ATLANTIKWALL IN DEUTSCHLAND.....</b>	<b>539</b>
XXIX.1. DER AUSBAU DER DEUTSCHEN BUCHT BIS JUNI 1944 .....	539
XXIX.2. DIE PLANUNGEN ZUM AUSBAU DER DEUTSCHEN BUCHT NACH DER INVASION IN DER NORMANDIE.....	543
XXIX.3. DER STAND DES AUFBAUES DER DEUTSCHEN BUCHT AM 15. JUNI 1944 .....	544
XXIX.4. DIE INITIALPHASE DES "BESCHLEUNIGTEN AUSBAUES" DER DEUTSCHEN BUCHT .....	545
XXIX.5. DIE STRATEGISCHE LAGE DES DEUTSCHEN REICHES IM HOCHSOMMER 1944 .....	550
XXIX.6. DER FÜHRERBEFEHL ZUM AUSBAU DER DEUTSCHEN BUCHT.....	552
XXIX.7. DIE VERSTÄRKUNG DER KÜSTENVERTEIDIGUNG AB SEPTEMBER 1944 .....	556
XXIX.8. DIE KONSOLIDIERUNG DER VERTEIDIGUNG DER DEUTSCHEN BUCHT .....	558
XXIX.9. DIE STUDIE ZUR AUFRÜSTUNG DER DEUTSCHEN NORD- UND OSTSEEKÜSTE UND DES RAUMES DÄNEMARK .....	561
XXIX.10. DIE MUNITIONSLAGE.....	566
XXIX.11. DIE INFANTERIEBEWAFFNUNG .....	566
XXIX.12. DIE FESTUNGSBAULICHE PLANUNG FÜR DAS AUFRÜSTUNGSPROGRAMM.....	568
XXIX.13. DER AUSBAUSTAND DER DEUTSCHEN BUCHT IM HERBST 1944.....	569
XXIX.14. DER AUSBAU DER DEUTSCHEN BUCHT UM DIE JAHRESWENDE 1944/1945 .....	576
XXIX.15. DIE LETZTEN KRIEGSMONATE.....	579
XXIX.16. DIE VORBEREITETEN MAßNAHMEN ZUR AUFLÖSERUNG, RÄUMUNG, LÄHMUNG UND ZERSTÖRUNG (ARLZ) .....	585
XXIX.17. DER AUSBAU DER DEUTSCHEN BUCHT 1945 .....	587
<b>XXX. DER ATLANTIKWALL IN DÄNEMARK.....</b>	<b>591</b>
XXX.1. GRUNDZÜGE DER DEUTSCHEN POLITIK GEGENÜBER DÄNEMARK .....	591
XXX.2. DIE ENTWICKLUNG DER VERTEIDIGUNGSANSTRENGUNGEN IN DÄNEMARK.....	592
XXX.3. DIE LAGEBEURTEILUNG DES BEFEHLSHABERS DER DEUTSCHEN TRUPPEN IN DÄNEMARK VOM 28. OKTOBER 1941 .....	593
XXX.4. VERFÜGBARE ABWEHRKRÄFTE IM HERBST 1941 .....	593
XXX.5. DER EINSATZ DÄNISCHER ARBEITSKRÄFTE AN DEN BEFESTIGUNGSANLAGEN .....	601
XXX.6. DIE ALLGEMEINE ANWEISUNG FÜR DIE ABWEHR FEINDLICHER ANGRIFFE AUF DÄNEMARK VOM 20. JULI 1943.....	609
XXX.7. DIE ÜBERPRÜFUNG DER VERTEIDIGUNGSANSTRENGUNGEN IN DÄNEMARK DURCH GFM ROMMEL.....	617
XXX.8. DIE VERMEINTLICHE BEDROHUNG DER DÄNISCHEN KÜSTEN .....	619
XXX.9. DIE AUSBAULEISTUNG DES JAHRES 1944.....	621
XXX.10. DIE PERSONELLE SITUATION IM JAHR 1944.....	622
XXX.11. DER BAU VON RIEGELSTELLUNGEN NÖRDLICH DER DEUTSCH-DÄNISCHEN GRENZE.....	623
XXX.12. AUSBAUSTAND DER RIEGELSTELLUNGEN IM SÜDEN DÄNEMARKS AM 31. DEZEMBER 1944 .....	625
XXX.13. DIE VERMINUNGSTÄTIGKEIT 1944.....	626
XXX.14. DIE INNERE LAGE DÄNEMARKS 1944 .....	626
XXX.15. DIE AUSBAUPLANUNG FÜR DAS JAHR 1945.....	626
XXX.16. DAS KRIEGSENDE IN DÄNEMARK .....	628
XXX.17. DER AUSBAUSTAND DER DÄNEMARKBEFESTIGUNG / DES ATLANTIKWALLES IN DÄNEMARK 1945.....	628
XXX.18. DER ATLANTIKWALL IN DÄNEMARK HEUTE.....	629

<b>XXXI. DER ATLANTIKWALL IN NORWEGEN .....</b>	<b>631</b>
XXXI.1. DIE AUSGANGSLAGE .....	631
XXXI.2. DIE ERSTEN KÜSTENBATTERIEN.....	633
XXXI.3. DIE NORWEGISCHEN KÜSTENBEFESTIGUNG AM 8. APRIL 1940 .....	634
XXXI.4. DIE ÜBERNAHME NORWEGISCHER PLÄNE ZUR KÜSTENVERTEIDIGUNG .....	635
XXXI.5. DER AUFBAU DER KÜSTENSICHERUNG BIS ZUM MÄRZ 1941 .....	635
XXXI.6. DIE DEUTSCH-NORWEGISCHEN BEZIEHUNGEN .....	638
XXXI.7. DIE VERSTÄRKUNG DER KÜSTENVERTEIDIGUNG IM RAUM NORWEGENS .....	640
XXXI.8. DER BRITISCHE RAID GEGEN DIE LOFOTEN AM 4. MÄRZ 1941 UND SEINE AUSWIRKUNGEN.....	641
XXXI.9. DIE KAMPFANWEISUNG FÜR DIE VERTEIDIGUNG NORWEGENS VOM 26. MÄRZ 1941.....	642
XXXI.10. DIE HEERES-KÜSTENARTILLERIE .....	645
XXXI.11. DER BRITISCHE VORSTOß AUF DIE LOFOTEN IM DEZEMBER 1941 SOWIE DER FÜHRERBEFEHL ZUM AUSBAU DES "NEUEN WESTWALLES" .....	649
XXXI.12. ÜBERSICHT ÜBER DIE HEERES-KÜSTENARTILLERIE.....	657
XXXI.13. DAS JAHR 1943 .....	662
XXXI.14. DIE DEUTSCHEN KRÄFTE IN NORWEGEN IM JAHR 1943 .....	663
XXXI.15. DIE SCHWÄCHUNG DER IN NORWEGEN EINGESetzten VERBÄNDE .....	666
XXXI.16. DIE BEFÜRCHTUNGEN HINSICHTLICH EINES KRIEGSEINTRITTES DES NEUTRALEN SCHWEDEN ...	668
XXXI.17. DIE AUSEINANDERSETZUNG UM DEN BAU DER POLARBAHN.....	670
XXXI.18. DER AUSBAU DER NORWEGENKÜSTENBEFESTIGUNG .....	671
XXXI.19. ZWISCHENBILANZ 1943 .....	673
XXXI.20. DIE NORWEGENBEFESTIGUNG IN DER ENDPHASE DES KRIEGES 1944/1945 .....	675
XXXI.21. DER GEPLANTE AUSBAU VON RIEGEL- UND AUFFANGSTELLUNGEN IN NORWEGEN. ....	680
XXXI.22. OPERATION "NORDLICHT" .....	684
XXXI.23. DIE RÜCKWIRKUNGEN DER NACHSCHUBKRISE UND DES AUSBAUES DER LYNGENSTELLUNG AUF DIE ANDEREN AUSBAUABSCHNITTE DER NORWEGENBEFESTIGUNG.....	685
XXXI.24. ZWISCHEN WAHN UND WIRKLICHKEIT .....	686
XXXI.25. DIE BEFÜRCHTUNG EINER "DRITTEN FRONT" IN NORWEGEN .....	687
XXXI.26. DIE "RESTARBEITEN" AN DER NORWEGENBEFESTIGUNG.....	689
XXXI.27. DIE LETZTEN KRIEGSWOCHEN IN NORWEGEN .....	692
XXXI.28. DER SUKZESSIVE RÜCKZUG AUS NORWEGEN .....	693
XXXI.29. DIE ORGANISATION TODT IN NORWEGEN .....	695
XXXI.30. DIE DEUTSCHE KÜSTENBEFESTIGUNG IN NORWEGEN AM 20. FEBRUAR 1945.....	697
XXXI.31. DER ATLANTIKWALL / DIE NORWEGENBEFESTIGUNG NACH 1945.....	697
<b>XXXII. EPILOG.....</b>	<b>699</b>
<b>XXXIII. ANLAGEN .....</b>	<b>704</b>
<b>XXXIII.1. DIE REGELBAUTEN DES HEERES AM ATLANTIKWALL.....</b>	<b>704</b>
XXXIII.1.1 VERGLEICHENDE ÜBERSICHT DER REGELBAUTEN DES HEERES .....	704
XXXIII.1.2. EINZELBESCHREIBUNGEN DER REGELBAUTEN DES HEERES AM ATLANTIKWALL.....	706
<b>XXXIII.2. STATISTISCHER ANHANG .....</b>	<b>825</b>
XXXIII.2.1. DER ATLANTIKWALL IM BEREICH OB.WEST STAND 1. MÄRZ 1944.....	825
<b>XXXIII.3. DOKUMENTENANHANG.....</b>	<b>832</b>
XXXIII.3.1. DIE DENKSCHRIFT ADOLF HITLERS ZUR BEFESTIGUNG VOM 1. JULI 1938 .....	832
XXXIII.3.2. WEISUNG NR. 16: ÜBER DIE VORBEREITUNGEN EINER LANDUNGSOPERATION GEGEN ENGLAND <sup>847</sup>	850
XXXIII.3.3. DIE KAMPFANWEISUNG FÜR DIE VERTEIDIGUNG NORWEGENS VOM 26. MÄRZ 1941 .....	850
XXXIII.3.4. DER "NEUE WESTWALL" .....	852
XXXIII.3.5. DAS MERKBLATT ÜBER ERFAHRUNGEN IN DER KÜSTENVERTEIDIGUNG VOM 23. SEPTEMBER 1942.....	855
XXXIII.3.6. DIE BEURTEILUNG DER LAGE DURCH OB.WEST AM 25. OKTOBER 1943 .....	864
XXXIII.3.7. DER GRUNDLEGENDE BEFEHL DES OBERBEFEHLSHABERS WEST NR. 36 VOM 4. FEBRUAR 1944 ZU FESTUNGEN UND FESTUNGSKOMMANDANTEN .....	879
XXXIII.3.8. DIE STUDIE ZUR AUFRÜSTUNG DER DEUTSCHEN NORD- UND OSTSEEKÜSTE UND DES RAUMES DÄNEMARK VOM 16. OKTOBER 1944 .....	882
<b>XXXIII.4. BEISPIELE DER ATLANTIKWALLPROPAGANDA.....</b>	<b>890</b>
XXXIII.4.1. ATLANTIKWALLPROPAGANDA DES JAHRES 1941 .....	890
„Grossbauten der OT“ .....	890
XXXIII.4.2. ATLANTIKWALLPROPAGANDA DES JAHRES 1942.....	892

„Die Abwehrzonen im Westen.Landungsaktion im Ostasienstil am Atlantik unmöglich“ Donauzeitung, Jg. 1942, Nr. 118. vom23. Mai 1942.....	892
„Die Faust gegen England“ Brüsseler Zeitung vom 21. Oktober 1942.....	894
<b>XXXIII.4.3. ATLANTIKWALLPROPAGANDA DES JAHRES 1943 .....</b>	<b>897</b>
„Richtfest am Atlantik“ Der Frontarbeiter, Jg. 1943, Nr. 146.....	897
„Von der Maginotlinie zum Atlantikwall“ Wehrtechnische Monatshefte, Ausgabe Juli 1943 .....	900
<b>XXXIII.4.4. ATLANTIKWALLPROPAGANDA DES JAHRES 1944 .....</b>	<b>906</b>
„Frankreichs Küsten“ Deutsche Allgemeine Zeitung Jg. 83 (1944), Nr. 145 vom 27. Mai 1944.....	906
„Vom altrömischen Limes zum europäischen Atlantikwall“ Führen und Erziehen, Mai 1944 .....	909
<b>XXXIII.5. LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS .....</b>	<b>911</b>
XXXIII.5.1. MONOGRAPHIEN, EDIERTE QUELLEN, AUFSÄTZE, ZEITUNGSARTIKEL.....	911
XXXIII.5.2. ARCHIVALIEN (BUNDESARCHIV-MILITÄRARCHIV) .....	919
<b>XXXIII.6. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS .....</b>	<b>921</b>

## **II. Einführung**

### **II.1. Vorwort**

Dem zeitgeschichtlich interessierten Leser standen bislang nur wenige Abhandlungen zur Geschichte des Atlantikwalls zur Verfügung. Bietet in unserer Zeit auch das Internet neben dem klassischen Medium des Buches eine Quelle zur Information, wird sich der Suchende bald vor die Frage gestellt sehen, wieso und warum wurde der Atlantikwall gebaut. Leider sind die bisherigen Veröffentlichungen selten tiefeschürfend auf die Zusammenhänge eingegangen und eine Abhandlung, vergleichbar dem Werke Dieter Bettingers und Wolfgang Bürens über den Westwall, lag bislang noch nicht vor. Die Erforschung der Geschichte des Atlantikwalles war somit eine Aufgabe, der ich mich über Jahre verschrieb und die manche Überraschung bereithalten sollte. Ursprüngliche Einschätzungen und Erwartungen waren bald zu revidieren. Grundlage für diese Abhandlung sollte eine, über den Zeitraum von fast einer Dekade angelegte Sammlung von Dokumenten, zeitgenössischer Literatur, Bildern und Berichten aus West- und Nordeuropa werden. Familie und Freundeskreis brachten über die Jahre Geduld und Verständnis auf - ohne ihre kritische Begleitung, Unterstützung und Ermunterung wäre das Projekt wahrscheinlich kaum zu bewältigen gewesen. Ihnen allen, einschließlich auch den Archiven und Fachbibliotheken, in deren Beständen ich monatelang die Quellen zusammentragen konnte, gebührt daher mein Dank. Insbesondere seien in diesem Zusammenhang mein Vater, Oberstleutnant a.D. Helmut Heber, sowie meine Schwiegermutter, Ljubica Stojkovska, erwähnt. Ersterer stand mir mit Rat und Tat hinsichtlich der Korrektur des Manuskriptes zur Seite, letztere entlastete in der Endphase der Arbeit meine junge Familie mit der selbstlosen, mehrmonatigen Betreuung meines im Mai 2002 geborenen Sohnes Leonard. Meine Frau Katerina ertrug mit stoischer Gelassenheit die Tage und Nächte, die ich, anstatt mich der Familie zu widmen, mit Dokumenten, Büchern, Zeitungen und Quellen verbrachte. Dank gebührt letztendlich auch der Luftwaffe, die es mir durch eine Reihe von Verwendungen in In- und Ausland ermöglichte, die materiellen Voraussetzungen für diese Arbeit zu sichern.

## Aspekte des Atlantikwalles I

<p>BA 146/77/50/3</p> <p>Gegensätze: Gefreiter der Wehrmacht, bewaffnet mit K98k Kaliber 8 x 57 IS auf Wache an der Batterie Todt mit 38-cm Kanone SK /C34 in Schiffsartillerietürmen, geschützt durch ca. 12.000 m<sup>3</sup> Stahlbeton.</p>	
<p>Original- Bildunterschrift:</p>	<p><i>Auf der Wacht. In dem gegen schwersten Beschuss gesicherten Geschütz bunker erwarten die Verteidiger des Atlantikwalles den Angriff des Gegners. Aufnahme: OT-Kriegsberichter Maier 131/9</i></p>
<p>BA 101/294/1523/18</p> <p>Schartenstand für 4,7-cm Festungs-Pak (vermutlich Regelbau 631b mit rückwärtigem Eingang zur flankierenden Wirkung gegen Panzer und zur Sturmabwehr. Die 4,7-cm Festungs-Pak konnte auf 200 m Entfernung 85 mm starke Panzerungen durchschlagen, auf 500 m verringerte sich dieser Wert bereits auf 41 mm. Regelbauten 631 und 631b wurden verhältnismäßig häufig gebaut. Bis zum 1. April 1944 verzeichnete das OKW 110 fertiggestellte Anlagen im besetzten Westen. Der Posten neben der Anlage ist mit einer Beutewaffe (franz. Modell des ersten Weltkrieges) ausgestattet.</p>	
<p>BA 101/299/1809/14</p> <p>Romantisierende Propagandaaufnahme einer 7,5-cm Pak-Stellung als in einer Felsenstellung bei Étretat im Departement Seine Maritime. Am Fuße der Steilküste eine befestigte Strandpromenade und Küstenvorfeldsperren aus Hemmpfählen, Tschechen-Igeln sowie vereinzelt belgischen Rollblöcken. Der Posten ist mit einem französischen Beutegewehr 242 (f) [Fusil 1936 / MAS M<sup>le</sup> 1936] ausgestattet.</p>	

## II.2. Rahmen der Untersuchung

Betrachtet man heute retrospektiv die Überreste des Atlantikwalls an den Küsten von Westeuropa und Skandinavien, suggerieren die stützpunktartig angelegten Befestigungsanlagen das Bild eines geplanten, umfassenden Befestigungs-Programmes zur Verteidigung der Küsten gegen eine alliierte Landung. Eine Anzahl an Museen existiert bereits geraume Zeit, andere kamen erst im Umfeld der Gedenkfeiern zum 50. Jahrestag der Landung in der Normandie hinzu. Trotzdem, dies belegten auch neuere Dokumentationen für die elektronischen Medien, blieb die bislang verfügbare Informationsdichte gering. Auch die Tatsache, daß die Geschichte des Atlantikwalles nicht im Juni 1944 endetete, sondern bis zum Mai 1945 und darüber hinaus reicht, wurde bislang kaum erörtert oder geriet in Vergessenheit. Diese Abhandlung wurde daher grundlegend auf den Bau des „Atlantikwalles“ von 1940 bis 1945 ausgerichtet.

- *Eingebettet in die militärische Geschichte des II. Weltkrieges werden militärische, politische und psychologische Beweggründe der militärischen und politischen Führung des III. Reiches zum Übergang in die Verteidigung im Westen des deutschen Machtbereiches dargestellt und ausgearbeitet, daß der Atlantikwall keine lang projektierte Festungsanlage war, sondern ein sich entwickelndes Konzept in der Gesamtkriegführung des Deutschen Reiches. Vorangestellt wird ein historischer Exkurs zur Entwicklung des Festungsbaues in der Geschichte und die daraus abgeleiteten Erfahrungen und nationalen Konzepte.*
- *Im ersten Teil wird das Hauptaugenmerk auf die Genese der Westbefestigung (Atlantikwall) bis zur Invasion im Juni 1944 gesetzt.*
- *Im zweiten Teil wird insbesondere auf die Planungen zum Ausbau der Deutschen Bucht, der Dänemarkbefestigung sowie auf die Norwegenbefestigung eingegangen.*
- *Eingebettet in die jeweiligen Kapitel sollen Bilder der Anlagen, von Artillerie und Ausstattung des Atlantikwalles auch optisch eine Annäherung an die Gesamthematik ermöglichen, die im Anhang beigefügte Übersicht der Regelbauten die Vielfalt der Befestigungsanlagen dokumentieren. Zeitungsseiten und längere Zitate aus den wichtigsten Dokumenten wurden aufgenommen, um den Zeitgeist der Epoche einzufangen.*
- *Die Statistiken sowie die Übersichten zu einzelnen Teilbereichen der Festungsfronten sollen es dem Leser ermöglichen, sich ein Bild über die einzelnen Abschnitte zu bilden und dienen zudem zur Einordnung in den Gesamtkontext.*
- *Obwohl es angestrebt wurde die Gesamthematik chronologisch abzuhandeln, stellte es sich als nicht praktikabel heraus, alle Teilabschnitte des Atlantikwalles einer Synopse gleichkommend darzustellen. Wo immer möglich und den Kontext nicht behindernd, erfolgte eine streng chronologische Darstellung der Ereignisse. Untersuchungen zu speziellen Gesichtspunkten wurden jedoch teilweise zeitraumübergreifend in die Abhandlung eingebettet, die Darstellung der Küstenverteidigung im Bereich der Deutschen Bucht, Dänemarks und Norwegens der besseren Übersichtlichkeit dienend, weitgehend eigenen Kapiteln zugeordnet.*

BA 101/296/1683/11A

5-cm Pak 38 L/60 in einem offenen Ringstand. Die Pak 38 L/60 war ähnlich den KwK L/42 und KwK L/60. Als Splitterschutz dienten zwei Schilde ähnlich denen der 7,5-cm Pak 40 L/46. Zum Schutz vor der Witterung wurde ein behelfsmäßiges Sonnensegel installiert. Die Waffe zeigte zufriedenstellende Leistungen zum Zeitpunkt ihrer Einführung ab 1938. Im Kriegsverlauf erwies sie sich als zu schwach gegenüber den schweren Panzerungen der modernen Kampfpanzer und wurde später durch die 7,5-cm Pak 40 und 7,5-cm Pak 41 ersetzt.



BA 101I/263/1579/26A

7,5-cm Feldkanone 16 n.A. (=neuer Art) L/36 in feldmäßiger offener Feuerstellung unter einem Tarnnetz. Die 7,5-cm Feldkanone 16 n.A. L/36 war 1934 als Ersatz für die veraltete, noch aus dem ersten Weltkrieg stammende 7,7-cm Feldkanone 16 bei der Pferdebespannten Artillerie eingeführt. Dieses Artilleriesystem war bis zum Kriegsende Bestandteil der Artillerieregimenter einzelner Divisionen und am Atlantikwall weit verbreitet.



BA 101I/300/1888/8

Tobruk-Stand ohne Ringlafette. Gestelltes Propagandabild. Der Karabiner 98 kurz des Soldaten ist weder gespannt noch zum Schießen vorbereitet. Ein Mündungsschutz aus Gummi befindet sich noch auf der Mündung der Waffe.



### II.3. Forschungslage

Über die Geschichte des Zweiten Weltkrieges liegen ungezählte und unzählbare umfangreiche Gesamtdarstellungen, Untersuchungen zu Einzelaspekten und Detailfragen vor. Jedes Jahr kommen neue Monographien, Beiträge in Sammelwerken und Zeitschriften hinzu. Gemeinhin könnte somit davon ausgegangen werden, daß kaum mehr ein Aspekt noch nicht erforscht, die Quellen noch nicht gesichtet wären. Daher war es umso überraschender, daß der Geschichte des Atlantikwalles bisher nur eine geringere Aufmerksamkeit gewidmet worden war. Vermutlich lagen die Gründe hierfür darin begründet, daß der Atlantikwall im Juni 1944 rasch durchstoßen werden konnte und somit als eine der vielen gefallenen Festungsfronten des 20. Jahrhunderts bald in Vergessenheit geriet. Einhergehend mit einer allgemeinen *Damatio Memoriae* und dem Zeitgeist folgend, brachte die wissenschaftliche Forschung der „*Architectura Militaris*“ des 20. Jahrhunderts zunächst nur wenig Aufmerksamkeit entgegen. Erst in den 70<sup>er</sup>-Jahren begann sich das Interesse an den Festungswerken zu beleben. Hierbei muß jedoch konstatiert werden, daß vor allem im Ausland dem Atlantikwall mehr Interesse entgegen gebracht wurde als in Deutschland. Dies dürfte wohl auch direkt mit der Lokalisierung dieser Befestigungsanlagen zusammenhängen. Während die Anlagen sowohl des Atlantikwalles, wie auch des Westwalles, in dem Lande ihrer Erbauer in Vergessenheit gerieten, erinnerten die Bauten an den Küsten West- und Nordeuropas diese Nationen an die Zeit der Besetzung ihrer Länder durch die Wehrmacht.

Im Gegensatz zum Westwall, der in den Nachkriegsjahren geschleift und größtenteils abgetragen oder verschüttet wurde, sind an den Küsten Westeuropas und Skandinaviens viele der Anlagen erhalten geblieben und zeugen noch heute von dem Versuch, die Invasion abzuwehren. Mit zunehmender zeitlicher Entfernung von jener Zeit erwächst nun allmählich das Interesse an diesen Anlagen - wenn auch nicht unwidersprochen. In einem Informationsblatt zum Museumsbunker in Hanstholm/Dänemark finden sich jene nachdenkenswertesten Zeilen:

„Als der Museumsbunker im Jahre 1979 eröffnet wurde, zeigte sich die Presse zum Teil sehr skeptisch, denn warum sollte man die Erinnerung an Adolf Hitlers "Tausendjähriges Reich" wachrufen? Diese anfänglich Skepsis ist zwar verständlich, muß jedoch zurückgewiesen werden. Der 2. Weltkrieg ist ein unumgänglicher Teil dieser Gegend. Der Bunker ist ein tragisches Denkmal über eine der größten Tragödien der Menschheit - ein Teil der Geschichte, die nicht in Vergessenheit geraten, sondern eher zum Nachdenken anregen sollte.“<sup>1</sup>

Das bislang zumeist verhaltene, jedoch zunehmend aufkommende Interesse am Atlantikwall spiegelt sich auch im Umfang der bislang verfügbaren wissenschaftlichen oder wissenschaftsnahen Literatur. In ihr nimmt der Atlantikwall meist eine untergeordnete Stellung ein. Neuere, übergreifende Darstellungen und Recherchen zu dieser Thematik liegen

nicht vor. Die aussagekräftigsten, mir bekannt gewordenen Publikationen in ihrer chronologischen Reihenfolge :

- Wilt, Alan F. : The Atlantic Wall. Hitler's Defenses in the West, 1941-1944. The Iowa State University Press, Ames, Iowa 1975.
- Wegmüller, Hans : Die Abwehr der Invasion. Die Konzeption des Oberbefehlshabers West 1940-1944. Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges 22. Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Freiburg, 1979.
- Ose, Dieter : Entscheidung im Westen 1944. Der Oberbefehlshaber West und die Abwehr der alliierten Invasion. Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte Band 22, Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Stuttgart 1982.
- Rolf, Rudi : Der Atlantikwall. Perlenschnur aus Stallbeton. Beesterzwaag/Niederlande 1983.
- Chazette, Alain : Atlantikwall. Le mur de l'atlantique en France. Editions Heimdal. 1995.

Während die Publikationen von Wilt, Ose und Wegmüller, auch aufgrund des vorhandenen wissenschaftlichen Apparates, zu den bisherigen "Standardwerken" zählen, hat die Darstellung von Rolf aufgrund fehlender Zitat- und Quellenbelege nur eingeschränkten Wert. Gleiches gilt für die meisten der kleineren Publikationen zu einzelnen Teilabschnitten des Atlantikwalles. Diese dienen eher als "Reiseführer" zu einzelnen Gebieten oder Anlagen. In ihrer Gesamtheit stellen aber auch sie eine unschätzbare Quelle dar. Die Veröffentlichung Alain Chazettes beeindruckt durch ihre detaillierte Bestandsaufnahme des Atlantikwalles an den französischen Küsten und die Vielfalt an zeitgenössischen Bildern. Leider wurde auch hier der historischen Entwicklung des Atlantikwalles nur wenig Raum gewidmet. Trotzdem bewog mich seine Arbeit dazu, in dieser Abhandlung auf eine Aufschlüsselung aller französischen Widerstandsnester, Stützpunkte und Stützpunktgruppen zu verzichten. Chazettes Publikation enthält diese in vorzüglicher Form. Aufgrund der geschilderten Situation waren intensive Archivrecherchen unumgänglich. Die Grundlage zu dieser Arbeit stellen somit, neben der aufgebauten eigenen Sammlung, die Bestände des Bundesarchives - Militärarchives Freiburg i. Br. (BA-MA) dar. Neben den Beständen des Bundesarchives - Militärarchives stellen Quelleneditionen und Kriegstagebücher ehemaliger Offiziere der Wehrmacht und von Kommandobehörden (Kriegstagebücher des Oberkommandos der Wehrmacht sowie das Kriegstagebuch der Seekriegsleitung) die Haupt- Informationsquellen dar. Zudem wurde die umfangreiche Fachbibliothek des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes in Potsdam gesichtet und die dort lagernde zeitgenössische Literatur sowie vorhandene Archivalien ausgewertet. Eine Recherche im Bundesarchiv-Bildarchiv in Koblenz ergab zudem eine überraschende Fülle an zeitgeschichtlichen Bilddokumenten zu nahezu allen Aspekten des Atlantikwalles.

---

<sup>1</sup>Informationsblatt des Museumcenter Hanstholm, Taarnvej 23, Dk- 7730 Hanstholm, ohne Datierung.

### **III. Die "Architectura Militaris" in der Geschichte**

#### **III.1. Von den Anfängen bis zum Hochmittelalter**

Nach Hartwig Neumann<sup>2</sup> leiten sich Begriffe wie Festung, Befestigung und Veste von dem Adjektiv *fest* in der Bedeutung von stark und standhaft ab. Fort und Fortification von lateinischen *fortis*. Diese Bezeichnungen fanden ihren Einzug in die meisten europäischen Sprachen.<sup>3</sup> Homo homini lupus - Der Mensch ist des Menschen Wolf - dies mag als Erkenntnis auch dem Beginn der Entwicklung der Wehr - und Schutzbaue voranstellen und bedingte das Streben des Menschen, sich selbst, seine Familie und seine Habe, vor den Unbilden der Natur, gegen Tiere und später gegen seine eigene Art zu schützen. Mit dem Übergang der Sammler- und Jägersgesellschaft hin zu einer sesshaften agrarischen Kultur ging eine Befestigung der Siedlungsräume einher. Zunächst wurden unter Ausnutzung von Geländegegebenheiten befestigte Dörfer angelegt, die mit Gräben und Wällen umgeben wurden. Zum Schutz gegen Pfeile und Wurfgeschosse überhöhte man die Wälle mit Palisaden. Ringwälle und Wallburgen stellen die frühesten Vertreter dieser Befestigungsanlagen dar<sup>4</sup>.

Mit der Zielsetzung einer möglichst hohen Effizienz wurden diese Wallburgen und Ringwälle möglichst ringförmig - zirkulär ausgelegt. Die zirkuläre Form ermöglichte die ökonomischste Verteidigung bezogen auf den zu verteidigenden Raum. In der Praxis bedingten topographische Gegebenheiten jedoch oftmals Abweichungen von dieser Idealform. Das Zirkulärsystem blieb jedoch eine der grundlegenden Formen der Befestigung bis in das Hochmittelalter. Die sich im vorderen Orient entwickelnden ersten Hochkulturen umgaben ihre Siedlungen und Städte mit Steinmauern. In der griechisch - römischen Epoche erlebte das Befestigungswesen eine erste Hochblüte. Städte und Legionslager wurden befestigt. Römische Legionäre führten Ausrüstungsgegenstände zur Errichtung von Feldbefestigungen im Marschgepäck mit sich. Der Limes stellte eine neue Gattung der Befestigung dar: die durchgehende Linie zur Sicherung ganzer Territorien durch einen Grenzwall. Der Zusammenbruch des Weströmischen Reiches unterbrach die Entwicklung des Wehrbaues in Europa für Jahrhunderte. Die urbane Lebensform der römischen Gesellschaft wurde durch

---

<sup>2</sup> Neumann, Hartwig : Festungsbaukunst und Festungsbautechnik. Deutsche Wehrbauarchitektur vom XV. bis XX. Jahrhundert: Mit einer Bibliographie deutschsprachiger Publikationen über Festungsforschung und Festungsnutzung 1945-1987. Bernard & Graefe Verlag, Koblenz 1988.

<sup>3</sup> Ebda., S.7.

<sup>4</sup> Vgl. Bondt, René: Schild aus Stein und Erde. Eine illustrierte Geschichte des Wehr- und Schutzbaues. Th. Gut & Co Verlag Stäfa (Zürich), 1978. S. 13 ff.

eine agrarisch geprägte abgelöst. Die alten römischen Befestigungen verfielen, oft bedingt durch die mangelnde Bevölkerungsdichte, die zu gering war, um diese Anlagen besetzen oder verteidigen zu können. Wie am Beispiel Trier zu sehen ist, wurden die alten Linien aufgegeben oder zurückgebaut. René Bondt sieht in der Zeit des Frühmittelalters einen Zeitabschnitt der Rückkehr zum befestigten Gutshof<sup>5</sup>.

Erst durch die Heranbildung neuer Herrschaftsschwerpunkte und Reiche nach dem 7. Jahrhundert blühten alte antike Siedlungen und Städte erneut auf. Zur Befestigung umzog man diese Civitates mit Mauern, welche die zum Teil vorhandenen Palisaden- und Holzwälle ersetzten<sup>6</sup>. Mit dem Befestigungserlaß Heinrichs I. aus dem Jahr 927 begann eine Epoche der Befestigung der Städte, anfänglich mit Gräben und Palisaden, mit dem Ziel einer späteren soliden Steinkonstruktion. Noch vorhandene römische Fundamente und erhaltene Verteidigungsanlagen jener Epoche wurden in die zu bauenden Anlagen integriert. Die progressive Bevölkerungsentwicklung bedingte in der Folgezeit die Erweiterung der Mauern in verhältnismäßig kurzen Intervallen. Zur Blütezeit des Stadtbürgertums, in der Mitte des 14. Jahrhunderts, bestand eine Stadtmauer nach folgendem Grundplan: Eine schmale hohe Mauer aus Ziegeln oder Natursteinen mit Armbrustscharten, Wehrgängen, Türmen, Gräben und aus der Mauerflucht heraustretenden Flankierungstürmen im Abstand der wirksamen Armbrustschußweite<sup>7</sup>.

### **III.2. Von der Einführung der Feuerwaffen bis zu den napoleonischen Kriegen**

Die vorangegangene Darstellung über die Entwicklung von Schutz- und Wehrbauten, seien es Palisaden, Erdwälle, Fluchtburgen, Stadtmauern oder römische Grenzlinien, zeigten die Entwicklung vor Einführung der Feuerwaffen. Mit dem einsetzenden Siegeslauf der Pulverwaffen, zu Beginn der Entwicklung schwerfällige Bombarden, zeichnete sich eine der wichtigsten Zäsuren in die Geschichte des Wehrbaues ab. Die Ballistik zog als formgebendes Element in die Militärbaukunst ein. Die alten hohen Mauern hielten der artilleristischen Stoßkraft der Bombarden, aus denen sich die spätere neue Waffengattung der Artillerie entwickeln sollte, nicht mehr hinreichend stand. In einem ersten Schritt wurden die Mauern noch verstärkt und von der Innenseite her mit Erde angefüllt (geböschte Mauer)<sup>8</sup>. Parallel setzte eine Reduzierung der Höhe unter gleichzeitiger Verbreiterung der Mauer, die nun Platz für Defensivartillerie bieten sollte, ein.

---

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Ebd., S.83 ff. u. 107 f.

<sup>7</sup> Vgl. Bondt, a.a.O., S. 107f. u. Neumann, a.a.O., S.129

<sup>8</sup> Vgl. Bondt, a.a.O., S.139f. und Neumann, a.a.O., S.24f.

Befestigungsbau und Waffenentwicklung, Kriegsbaumeister und Büchsenmeister wurden zu sich gegenseitig eskalierenden Faktoren, wobei sich das angestrebte Gleichgewicht in der Regel zu Gunsten der sich rasch verbessernden Feuerwaffen verschob. Der permanente Wehrbau konnte von nun an mit der Einführung neuer Geschütztypen und pyrotechnischen Neuerungen, zu denen die Mine als die unterirdische Komponente der Belagerungstechnik hinzutrat, nicht mehr unmittelbar Schritt halten<sup>9</sup>. Die große Neuerung in der Kriegführung war im Spätmittelalter die Einführung und Verbreitung von immer leistungsfähigeren Geschützen in der Belagerungstechnik. Da die Masse der bestehenden Stadtbefestigungen weder in der Lage war, einem Beschuß standzuhalten, noch Defensivgeschütze aufzunehmen, begannen sich die Wehranlagen in das Vorfeld zu verlagern.

Den Anfang dieser Entwicklung stellte die *Bastionierung* dar. Diese Zäsur in der Befestigung, die eine umfangreiche bauliche Veränderung erforderte, war nur für wenige zumeist wohlhabende und bedeutende Städte finanzierbar. In dieser Transitionszeit von ca. 1450 bis 1580 wurde nach optimalen Bauformen gesucht. Übergangsformen entstanden aus dem Anschütten von Erdreich, dem Abtragen von Türmen, auf denen Defensivartillerie aufgestellt werden konnte<sup>10</sup>. Die Stadtmauer wurde nun durch ein Befestigungsprofil abgelöst und die Defensivartillerie auf Basteien oder Rondellen, die der Mauer vorgebaut waren, aufgestellt. Den Entwurf einer idealen Festungs- und Fürstenstadt entwarf u.a. auch Albrecht Dürer mit seinem Traktat: „Etliche Unterricht / Zu Befestigung der Stett / Schlosz / und Flecken“, Nürnberg 1527. Die Rondellierung oder die halbkreis- bzw. hufeisenförmige Bastei, wie Dürer diese nannte, hatte jedoch einen Nachteil in der unmittelbaren Nahverteidigung: die nicht zu deckenden toten Winkel in der Vorfeldwirkung der Verteidigungswaffen. Die Schußlinien schnitten sich zwar in der Feldseite, doch verblieben unmittelbar an der Mauer unbestrichene Winkel<sup>11</sup>. Die Einführung von Bastionen mit Flankenstellungen lösten dieses Problem der toten Winkel, indem sie durch zurückgezogene Artillerie entlang der Flanke einer Befestigung wirken konnte. Ein Angreifer war somit gezwungen, im Wirkungsbereich der Defensivwaffen seine eigene Artillerie einzusetzen und vorzugehen. Das Anordnen von mehreren Geschütztagen in einem Kanonenhof verstärkte die Abwehrwirkung. Die Gewölbe werden nun *Bombensicher* ausgelegt, um die Bauten vor Mörserbeschuß zu sichern. Der Übergang von der spätmittelalterlichen Stadtmauer zum Rondellsystem sowie zum

---

<sup>9</sup> Vgl. Neumann, a.a.O., S.25.

<sup>10</sup> Ebda., S. 27f.

<sup>11</sup> Ebda., S. 134.

Bastionssystem verlief nicht sprunghaft, sondern nur langsam und unter Ausbildung von Mischtypen bis ca. 1550<sup>12</sup>.

Das 16., 17. und 18. Jahrhundert standen im Zeichen der polygonalen Festungsanlagen. Die Vermeidung toter Winkel im Glacis wurde formbestimmend. Deutsche, Franzosen und Italiener wetteiferten um die Führung im Festungsbau. Die Architectura Militaris wurde zur angesehenen Wissenschaft, die, unterstützt durch Mathematik, Proportionslehre, Geometrie und Ballistik, Festungsentwürfe (Manieren) anfertigte und umsetzte. Die jeweiligen nationalen Konzepte der Glacisgestaltung beeinflussten sich gegenseitig und die Kriegskunst wurde zunehmend internationalisiert.

Mit dem Festungsbau des Barock ist der Name Sebastien le Prestre de Vauban, Maréchal de France, fest verbunden. Seine Entwürfe galten im 17. und 18. Jahrhundert als formvollendet und beeinflussten den Festungsbau der alten Welt. Vauban wirkte federführend bei der Neugestaltung und bei Umbauarbeiten von über 300 französischen Festungsanlagen. Die Schöpfungen Vaubans waren jedoch nur noch zum Teil Einzelfestungen. Partiiell wurden einzelnstehende Festungsanlagen zu einer *befestigten Zone* zusammengefaßt. Beispielhaft sei hier die Defensionslinie entlang der französischen Ostgrenze von Flandern bis hin zu den Seealpen genannt. Die über Jahrhunderte vernachlässigte Feldbefestigung erfuhr eine Renaissance und schloß im Bedarfsfalle die bestehenden Lücken zwischen den Festungssystemen.<sup>13</sup>

Die Systeme Vaubans, richtungsweisend in der zweiten Hälfte des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wurden ab 1830 von neuen Ideen und Vorstellungen abgelöst. Basierend auf der zunehmenden Reichweite der Belagerungsartillerie wurden losgelöste und selbstständige (detachierte) Forts den Kernfestungen vorgelagert. Während in Frankreich noch die Lehre Vaubans bestimmend war, setzte sich in Preußen diese neue Schule, besonders gefördert durch Friedrich dem Großen durch. Ein wesentliches Charakteristikum der altpreuussischen Manier waren die zahlreichen Kasematten - Hochbauten für Mannschaften, Vorräte, Munition und vorgeschobene Artillerie. Ein weiteres Merkmal bildeten ausgedehnte Tiefgänge, um feindliche Minierarbeit zu stören oder Festungswerke vor Inbesitznahme durch den Angreifer vorsorglich zu sprengen<sup>14</sup>.

Richtungsweisend für die nächsten 125 Jahre wurde der Wandel der äußeren Form. Die ausgeprägten polygonen Formen der Festungsanlagen vereinfachte sich erneut. Neben der eigentlichen Kernfestung wurden in wirksamer Reichweite vorgelagerte offensive

---

<sup>12</sup> Ebda.

<sup>13</sup> Neumann, a.a.O., S. 142 ff. und Bondt, a.a.O., S. 144 ff.

Abwehrposten errichtet. Die Kriegskunst des 17. Jahrhunderts wurde von Belagerungsschlachten geprägt, daher auch die Hochblüte der Maniersysteme. Das 18. Jahrhundert brachte den Übergang zur offenen Feldschlacht, die in den Napoleonischen Kriegen einen ersten Höhepunkt finden sollte. Zeitgleich mit dieser Entwicklung ging eine Perfektionierung der Feldartillerie einher. Die Innovation auf dem Gebiet der Artillerie und die Einführung des Schrapnells bedingte einen erneuten Wandel in der Architectura Militaris. Der Übergang zu stehenden Heeren und der Einsatz von Massenheeren gegen Ende des 18. Jahrhunderts erzwang einen erneuten Wandel. Waren bislang Städte und Festungen oftmals identisch, Bürger und Adel an Bau, Unterhalt und Verteidigung gleichermaßen interessiert, konnten sich immer weniger Städte umfangreiche und zeitgemäße Anlagen finanziell leisten. Die Bürgerstädte, einst die großen Förderer der Artillerie und der mittelalterlichen Adelsmacht lange Zeit waffentechnisch überlegen, wurden von den finanzkräftigen Landesfürsten ein- und dann überholt.<sup>15</sup>

Die durch die waffentechnischen Innovationen veralteten Anlagen wurden, soweit nicht einem Ausbau unterzogen, aufgegeben. Neben Neuanlagen kehrte zur Zeit der "Levée en masse" die Kunst der Feldbefestigung zurück. Die Fortifikation wurde zum Ausgangspunkt von militärischen Operationen und diente als Nachschubbasis. In der Kriegsführung Napoleons spielten Festungen nur noch eine untergeordnete Rolle. Besetzte Festungen eigneten sich eher zur Herrschaftssicherung nach außen - wenn auch einzelne Gebiete wie das Festungsviereck Verona - Legnano - Mantua - Peschiera zu einem "Befestigten Gebiet" hergerichtet wurden. Die "improvisierte Fortifikation" erlebte eine Renaissance. Beeinflusst durch die französische Kolonnentaktik zerfiel die Front in einzelne Abschnitte. Einzelwerke ersetzten die starre Linie, wobei diese sich jedoch gegenseitig decken konnten. "Daneben trat eine gewisse Vorliebe für die improvisierte Fortifikation von Wäldern und Ortschaften zutage, manchmal kombiniert mit verschanzten Höhen. In der Folge häuften sich die Ortskämpfe. Am Profil der Feldbefestigungen änderte sich dagegen einstweilen nichts, [Sie ähnelten in ihrem Querschnitt durchaus den römischen (Anm.d. Verf.) ] obwohl artilleristisches Trommelfeuer die üblichen Hochschanzen zu zerschließen imstande war. So geschehen 1812 bei Borodino."<sup>16</sup>

---

<sup>14</sup> Bondt, a.a.O., S. 152 f.

<sup>15</sup> Ebda., S. 154.

<sup>16</sup> Ebda., S. 168.

### **III.3. Das 19. Jahrhundert : Zwischen Vauban und Stahlbeton**

Das erwachende Nationalbewußtsein nach der Niederringung Napoleons und der restaurativen Neugestaltung Europas durch den Wiener Kongreß 1814/15 förderte erneut den Bau von Fortifikationen. Neben den Erfahrungen aus den vorangegangenen Freiheitskriegen mußte jedoch auch neuen waffentechnischen Entwicklungen Rechnung getragen werden. "Der Trend ging weg von der Unterhaltung vieler Einzelfestungen hin zu wenigen Großfestungen in modernster Ausbaustufe"<sup>17</sup> Sich von dem in Frankreich bis in die zweite Hälfte des Jahrhunderts tradierten Bastionssystem abwendend, entwickelte die "neudeutsche Manier" lange und grade Wallinien, die sich durch ihre frontale Lage dem feindlichen Beschuß aus großer Entfernung entzogen<sup>18</sup>. Vor dem Hauptwall dislozierte und isolierte Forts sollten sich gegenseitig schützen und decken können. Der Angreifer sollte zunächst zur Einnahme der "detachierten Forts" gezwungen werden, bevor er das Hauptwerk angreifen konnte. Die voranschreitende Waffentechnik erforderte jedoch nicht mehr eine Dislozierung der Forts in wenigen hundert Metern, sondern in einer Entfernung von einigen Kilometern. Diese "Gürtelfestungen" wurden von der sprunghaften Waffenentwicklung schon bald überholt. "Ein Beispiel dafür liefert etwa der bayerische Zentralwaffenplatz Ingolstadt, der ab 1833 nach der neupreussischen Manier fortifiziert wurde, aber bereits Ende der sechziger Jahre einen neuen Frontgürtel - rund 3,5 Kilometer vor dem Stadtwall und ergänzt durch kleinere Erdschanzen als Zwischenwerke - benötigte. Nach dem Krieg von 1870/71 wiederholte sich dieser Entwicklungsschritt mit Forts für je 800 Soldaten rund acht Kilometer vor dem Wallvieleck der Stadt. 1880 wurde dann die Hauptkampflinie, versehen mit festen Infanterie - Unterständen auf die Höhe der äußersten Fortkette verlagert: Der Verteidigungsschwerpunkt ging damit von der Artillerie, deren weittragende Geschütze von den Forts in Anschlußbatterien verlegt wurden, auf die Infanterie über. Nach 1890 erhielt Ingolstadt Betonunterstände und Stahlpanzer- Geschütztürme."<sup>19</sup>

Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 bewies, dass Festungen nur noch bedingt in der Lage waren dem Rüstungswettlauf zu entsprechen. Die französischen Festungsanlagen um Metz, Straßburg, Belfort, Sedan, Toul, Diedenhofen und Breisach wurden eingeschlossen, belagert und von preußischen Schwerstgeschützen entweder sturmreif geschossen oder derart demoralisiert, dass eine Übergabe erfolgte.<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup> Neumann, a.a.O., S. 201.

<sup>18</sup> Ebda. S. 202.

<sup>19</sup> Bondt, S. 176. Zu der Waffentechnischen Entwicklung des 19. Jahrhunderts vgl. Bondt. S. 169 - 179.

<sup>20</sup> Ebda., 182 f. u. Neumann, a.a.O., S. 144 f.

Die größten Zäsuren in der Entwicklung des Festungsbaues des 19. Jahrhundert stellen die Einführung gezogener Läufe bei der Artillerie und die Verwendung von Beton im Bausektor dar. Die Belagerungsschlachten 1870/71 hatten gezeigt, dass konventionelle Fortifikationen den neuen Waffen nicht mehr gewachsen waren. Der Zwischenlösung, eine mit Beton verkleideten und verstärkten Anlage aus Ziegel - und Steinmauerwerk, folgte zum Ende des 19. Jahrhunderts die Verwendung von Beton und Eisen im Stahlbetonbau, der nach Neumann ab 1869 in der fortifikatorischen Literatur als neuer Werkstoff erwähnt wird<sup>21</sup>. Dieser neue Werkstoff schien die Möglichkeit eines erneuten Gleichziehens von Angriffswaffe und Wehrarchitektur zu bieten. Es sollte jedoch noch bis ca. 1886 dauern, bis sich der monierte Beton durchsetzte. Die Verwendung von Panzertürmen - dickwandigen Stahlkuppeln zum Schutz der Festungsartillerie - war eine Konzession an die gestiegene Durchschlagskraft moderner Belagerungsartillerie. Mit den aus Frankreich zufließenden Geldmengen wurden deutsche Festungen älterer Bauart mit Einheitsforts umgeben. Um Metz bildeten 17 vorgelagerte Forts einen Festungsgürtel um die Stadt. Neuanlagen, wie die Festung „Kaiser Wilhelm II“ bei Straßburg, wurden weitgehend dem Gelände angepaßt und unter Verwendung von eisenarmiertem Stahlbeton ausgebaut. Infanteristische und artilleristische Verteidigung wurden getrennt. Im Zuge der Entscheidungsfindung hinsichtlich der bestmöglichen Festungsformen für die Zukunft wurde 1893 sogar im Park von Sanssouci in Potsdam ein Modellfort im Maßstab 1:10 auf einer Grundfläche von 600 m<sup>2</sup> errichtet. Kaiser Wilhelm II und die verantwortlichen Festungspioniere und Festungsbaumeister wollten anhand dieses Fort-Modelles die Frage klären, welche Geschützpanzer in der Zukunft in die deutschen Festungen verwandt werden sollten.<sup>22</sup> Die um die Jahrhundertwende des 19. zum 20. Jahrhunderts ausgeführten Anlagen belegen noch heute die Hinwendung zum Detail. So wurde beispielsweise im Zuge des Baues der Festung Ober Gentringen bei Diedenhofen (heute Thionville) ein betonierter Schützengraben mit beheizbaren Unterräumen sowie ausmodellierten Gewehrauflagen für das soeben eingeführte Infanteriegewehr 88 ausgeführt.<sup>23</sup> Anlässlich der Modernisierung der Festungsanlagen von Metz nach 1912 wurden die Anlagen aus Stahlbeton frei verstreut im Gelände angelegt. Die Betonbauten mit ihrem

---

<sup>21</sup> Neumann, a.a.O., S. 245.

<sup>22</sup> Vgl. Feist, Peter: Das Fort im Park von Sanssouci. Bd. 2 der Reihe Der Historische Ort, K&K Kunsthandel, Berlin 1995, S. 14f.

Das Modellfort hatte eine Gesamtlänge von ca. 40 m und eine Tiefe von ca. 15 m. Es besteht aus verputztem Ziegelmauerwerk. Wichtige Bauelemente wie Türeinfassungen, Treppen und Fenster sind mit plastischen Putzelementen angedeutet worden. Der Putz sollte das Anbringen einer Betonverstärkung gegen Brisanzgranaten simulieren. Unter anderem wurden Modelle von 4 verschiedenen Kalibern von 5,7- bis 15-cm in die Modell-Festung eingebaut und die Modellanlage im Juli 1893 an Kaiser Wilhelm übergeben. Reste des Modell-Forts waren noch im Herbst 2001 nordöstlich des Neuen Palais / nördlich des Antikentempels auffindbar.

<sup>23</sup> Die beschriebene Anlage befindet sich ca. 4 Kilometer nordwestlich der heutigen französischen Stadt Thionville und ist frei zugänglich. Dem Autor war es bislang nicht möglich nähere Unterlagen zu dem beschriebenen Schützengraben zu erhalten.

charakteristischen monolithischen Erscheinungsbild prägten fortan die Festungsarchitektur des 20. Jahrhundert<sup>24</sup>.

Neben den Deutschen modernisierten auch Franzosen, Belgier und Niederländer ihre Festungsanlagen. Die Beschußversuche auf traditionelle Anlagen in konventioneller Bauweise mit Brisanzgeschossen zeigten verblüffende Wirkung. Bei Versuchen in Port Arthur 1885 wurden 1 bis 2 Meter starke Gewölbe mit Erdüberdeckung glatt durchschlagen. 1887 durchgeführte Materialstudien in Jüterbog zeigten die gleiche Wirkung. 15- und 21-cm-Granaten durchschlugen das konventionelle Mauerwerk mit verheerender Wirkung. Ein im Festungsbereich Jüterbog erstelltes Werk aus Beton, es handelte sich um einen Unterstand, zeigte jedoch selbst nach Treffern mit 21-cm-Granaten nur geringe Schäden. Der neue Werkstoff wurde in die zu modernisierenden Festungen eingebracht. Frankreich suchte sich durch die "Eisenlinie" gegen das Deutsche Reich zu sichern. Die französische Ostgrenze wurde durch die Hauptstützpunkte Belfort, Epinal, Toul, Nancy und Verdun verstärkt - der Festungsgürtel um Paris erneuert und modernisiert. Konzeptionell lehnte sich die "Eisenlinie" jedoch weiter an die Idee des Vaubanschen Festungsgürtels an. Belgien baute Antwerpen zum "Rduit National" aus. Das zwischen 1882 bis 1892 als reine Panzerfortifikation mit 90 km Frontlänge erbaute Festungsgebiet sollte dem belgischen Heer Zuflucht bieten. Deutschland erbaute Panzerfestungen am Oberrhein und fortifizierte seine Westgrenze nach den Grundüberlegungen des Schlieffenplanes. Im Osten wurde die Weichsellinie mit den Festungen Breslau, Graudenz, Thorn, Königsberg und Lötzen angelegt. Rußland erstellte seine Narew-Festungsfront<sup>25</sup>.

---

<sup>24</sup> Vgl. Neumann, a.a.O., S. 250 ; Bondt, a.a.O. 183 f. und Rolf, Rudi : Der Atlantikwall, Perlenschnur aus Stahlbeton, AMA-Verlag, Beesterzwaag 1983, S.11.

<sup>25</sup> Vgl. Eis, Egon : Illusion der Sicherheit ; Das Schicksal der großen Bollwerke. Econ-Verlag Düsseldorf 1958, S. 297 f., Speth (Reg.-Baurat beim Heereswaffenamt Berlin-Charlottenburg) : Beton ins Festungsbau und sein Verhalten gegen Geschoßwirkung. In : Deutscher Betonverein ; Vorträge auf die Hauptversammlung 1938, S. 527 ff., Neumann, a.a.O., S. 250, Bondt, a.a.O., S. 184f.

### III.4. Der Weltkrieg 1914-1918: Erfahrungen und Schlüsse

Getragen von nationaler Begeisterung und in der Hoffnung, den Krieg binnen kurzer Zeit siegreich beenden zu können, zogen die Mächte Europas 1914 in den Krieg. Es soll nicht die Aufgabe sein, den Verlauf dieses Krieges nachzuzeichnen, vielmehr sollen die Erfahrungen der kriegführenden Mächte und hier vor allem Frankreichs und Deutschlands in den Vordergrund gestellt werden. Das Kriegsglück schien im August 1914 auf Seiten der Deutschen, als getreu dem Schlieffenplan fünf deutsche Armeen, die belgische Neutralität mißachtend und die französischen Ostfestungen umgehend, durch Belgien nach Nordfrankreich einfielen. „Abermals bestürzt standen die Festungsbaumeister vor ihrem Werk - die Deutschen vielleicht cum grano salis - bei dem raschen Fall belgischer und französischer Festungen zu Kriegsbeginn: Bedingt durch die zertrümmernde Wirkung der 42-cm-Mörser und der 30,5-cm-Mörserbatterien.“<sup>26</sup> Die belgischen Festungen Namur und Lüttich wurden von den aus Marinegeschützen abgeleiteten deutschen Belagerungswaffen („Dicke Berta“) binnen 24 Stunden sturmreif geschossen. Das „Rduit National“ Belgiens fiel nach 12 Tagen „unter den Hammerschlägen von 2700 Granaten der Kaliber 30,5 und 42 Zentimeter - ein Hagelsturm, der von 55 Panzertürmen der Festung 14 vollständig zerstörte; leichte Beute der deutschen Schwerartillerie wurden auch die Nordfranzösischen Sperrforts Camps de Romains, Manovillier, Maubeuge, Longwy und Charlemont.“<sup>27</sup>

Diese überraschenden Anfangserfolge, die den Schluß nahelegten, dass auch Betonfestungen dem Beschuß durch schwerste Artillerie nicht standzuhalten vermögen, analysierte Speth retrospektiv folgendermaßen: Zum einen sei die Beschaffenheit des belgischen Betons vielfach schlecht gewesen. In allen Werken sei die Verarbeitung unzureichend und die Armierung mangelhaft eingebettet gewesen. Sobald jedoch eine gute Verarbeitungsqualität vorgefunden wurde, hätten die Bauwerke selbst dem Beschuß von 42-cm-Granaten standgehalten<sup>28</sup>. Ab Mitte September 1914 erstarrte, nach dem Rückzug von der Marne auf die Aisne, im Westen der Bewegungskrieg. Die Front erstarrte und ein Stellungskrieg begann, der um jeden Meter Boden geführt wurde. Diejenige Festung, um die 1916 ein erbarmungsloser Kampf geführt wurde, Verdun, wurde zu einem Synonym für die Kämpfe an der Westfront.

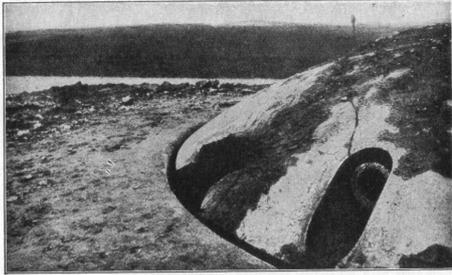
---

<sup>26</sup> Speth, a.a.O., S. 555 f..

<sup>27</sup> Bondt, a.a.O., S. 198.

<sup>28</sup> Vgl. Speth, a.a.O., S. 556 ff.

## Das Schicksal der alliierten Festungen 1914



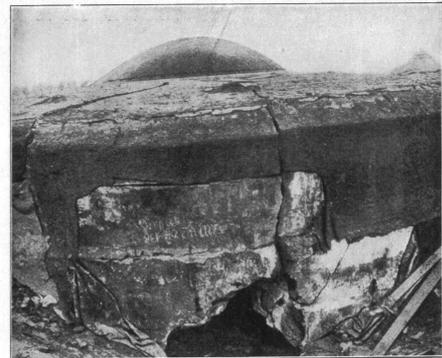
Fort Waelhem  
Ansicht des Vorgeländes und Wassergrabens. Unterschossener 12-cm-Panzerturm.



Fort Pierre  
Zerstörung eines 12-cm-Panzerturms und Bloßlegung des Munitionslagers.

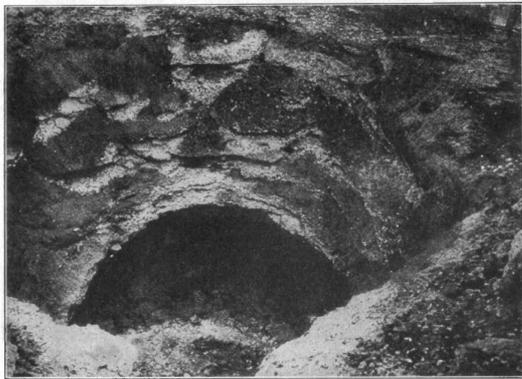


Fort Koningshoofd  
Unterschossener 5,7-cm-Panzerturm. Der behelfsmäßige Schutz des Panzers ist durch den Schuß bloßgelegt.



Fort Pierre  
Wirkung eines 42-cm-Geschosses gegen einen 15-cm-Panzerturm.

Quelle: Schlachten des Weltkrieges, Bd. 3 Antwerpen



Fort Wavre-Ste. Catherine  
Betondecke der Kaserne, durchschlagen von einem 42-cm-Geschöß



Fort Broechem  
Wassergraben und Vorgelände. Im Vordergrund ein unterschossener 5,7-cm-Panzerturm.



Fort Wavre-Ste. Catherine  
Ein durch 42-cm-Geschöß zerstörter 15-cm-Panzerturm und Blick auf den Wassergraben.



Fort Broechem  
Die durch ein 42-cm-Geschöß zerstörte Hauptkaserne.

Die Kämpfe um die Forts Douaumont, Vaux und Sauville forderten auf beiden Seiten unermessliche Opfer. Mit der Zuversicht, den Stellungskrieg wieder zu einem Bewegungskrieg zu machen, begann 1916 der Angriff unter Falkenhayn auf Verdun.

120.000 Granaten, 2.000 größer als 27-cm, wurden zum Beispiel auf Douaumont abgegeben. Obwohl Fort Vaux eingenommen werden konnte, waren doch die Festungsanlagen nicht zerstört. Die Verteidigungsanlagen hatten zwar gelitten, doch waren die Werke immer noch verteidigungsfähig. Der Kampf um Verdun war keine reine Belagerungsschlacht - vielmehr handelte es sich um einen Kampf um eine befestigte Zone, der "région fortifiée". Der französische Generalstab nutzte die Anlagen als Stützpunkt in einem tiefen Stellungssystem, das ebenso wie die eigentlichen Werke Artilleriekapazität des Gegners band. "Vor allem Foch, späterer Marshall von Frankreich, verwendete das System von Verdun als gesichertes Versorgungszentrum eines ausgedehnten Militärbezirks, von dem aus man im großen Umkreis ständig Offensiven in Gang bringen und Ort und Zeit derselben nach Belieben wählen konnte."<sup>29</sup>

Der Kampf um Verdun hatte jedoch nicht nur eine direkte Auswirkung auf den Verlauf des I. Weltkrieges. Dieser Festungsabschnitt der "Eisenlinie" sperrte weiterhin den Weg nach Paris. Er hatte auch eine Auswirkung auf das psychologische Empfinden der Franzosen. Verdun wurde zum Mythos einer Festung, an der der Ansturm der deutschen Heere zerschellte. Aus diesem Mythos sollte sich wenig später der "Maginot-Geist" entwickeln, der Frankreichs Militärpolitik und Militärstrategie in eine gefährliche Zwangslage bringen sollte<sup>30</sup>. Obwohl die Strategen im ersten Weltkrieg viele Illusionen einbüßten, Frankreichs Generalstab dachte schon an eine Räumung seiner Festungen nach den deutschen Anfangserfolgen, geschah unter dem Eindruck des in den Stellungskriegen zermürbten Glaubens an die Offensive, die Hinwendung zu dem Glauben an eine unüberwindliche Festungsanlage, die ein solches Schlachten auf dem Boden Frankreichs in Zukunft verhindern sollte<sup>31</sup>. Speth faßte in seinem Vortrag im Betonverein zusammen: "Der Beton war Sieger", so berichtet in dem lehrreichen Buch "Douaumont und Moulainville unter den 42ern" Ménager, der ehemalige Artilleriekommandeur dieser Forts."<sup>32</sup>

---

<sup>29</sup> Eis, a.a.O., S. 298 ; Zu den Kämpfen im Raum Verdun siehe auch : Schlachten des Weltkrieges : Die Tragödie vor Verdun, Band 1 und 2 sowie dito: Douaumont, Oldenburg/Berlin 1925/1926 ; Kriege des 20. Jahrhunderts, AlbatrosVerlag o.J.

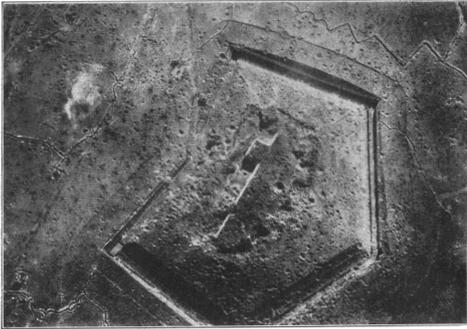
<sup>30</sup> Vgl. Eis, a.a.O., S. 298 f.

<sup>31</sup> Vgl. Eis, a.a.O., S. 298 ff. ; Bondt, a.a.O., S. 208.

<sup>32</sup> Speth, a.a.O., S. 566.

## Fort Douaumont 1916

Flieger-Aufnahmen vom Fort Douaumont.

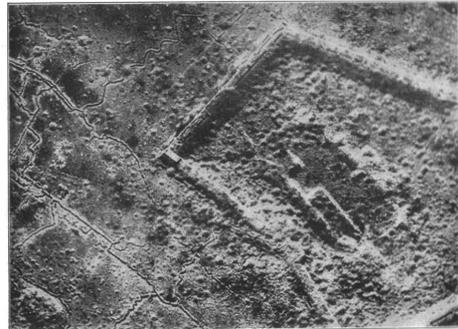


Anfang April 1916.

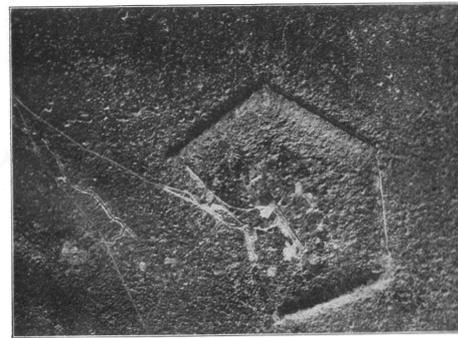


Fort und deutsche Stellung südlich davon, Ende April 1916.

Flieger-Aufnahmen vom Fort Douaumont.



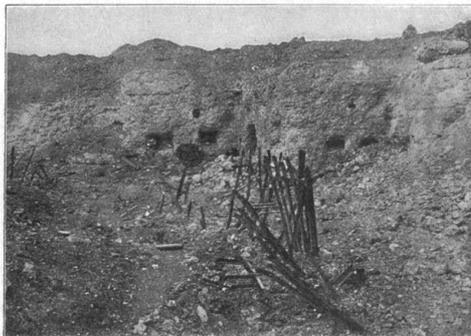
Fortschritt der Zerstörung bis 19. Mai 1916.



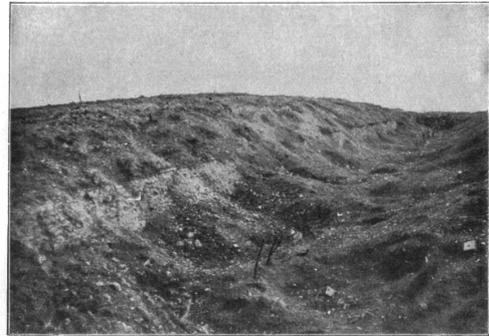
Das Fort als Trichterfeld nach Abschluß der Kämpfe 1916.

### Quelle: Schlachten des Weltkrieges, Bd. 1 Douaumont

Tafel 2.



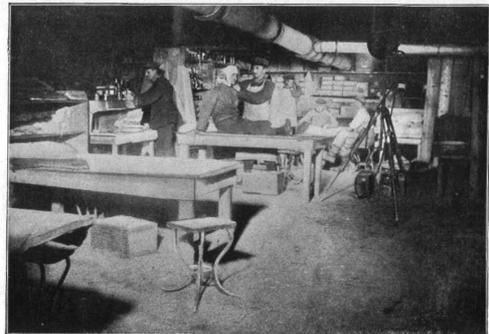
Grabenstreiche der Epize (nach der Beschießung im Mai).



Fast eingebneter Graben der Westfront.



Graben der Westfront mit zerförtem Hindernisgitter.



Lazarett des Forts Douaumont.

### **III.5. Die armierte Feldbefestigung - Verteidigung in der Tiefe**

Die Prägung des kaiserlich-deutschen Heeres durch den Offensivgeist - "Nie darf die Anlage einer Deckung die Freude am unaufhaltsamen Angriff lähmen oder gar zum Grabe des Angriffsgedankens werden"<sup>33</sup> - bedingte eine Neuorientierung hinsichtlich des Wertes von Stellungenanlagen, nachdem der Bewegungskrieg im Westen zum Stillstand gekommen war. Auf einer Länge von 800 Km, von der Schweizer Grenze bis zu den Küsten Flanderns, erstarrte der Krieg zum Stellungskrieg. Die Kämpfe spielten sich, ausgenommen der Rückzug der kaiserlichen Armee auf die "Siegfried-Stellung" 1917, in einer Tiefe von wenigen Kilometern ab<sup>34</sup>. Die bislang vernachlässigte Planung von Feldbefestigungen mußte nun einer Revision unterzogen und den gegebenen Umständen angepaßt werden. Vertrauend auf die Abwehrwirkung der Infanteriewaffen sah die "Feldbefestigungs-Vorschrift" von 1906 nur eine einzige Linie vor, die jedoch nicht durchgängig, sondern in Bataillonsabschnitte geteilt, anzulegen sei. Die Maxime des unbedingten Haltens von Boden (Falkenhayn): "Halte, was du hast und gib nie einen Fußbreit von dem auf, was du gewonnen hast"<sup>35</sup> führte zu einer Tiefengliederung des deutschen Stellungssystems: Die eigentliche Front, Unterstützungslinie und Reserve. 80 bis 100 Meter hinter die Frontlinie lag die Unterstützungslinie. Weitere 200 - 500 Meter dahinter lag die Reservestellung. Die "Erfahrungen über Feldbefestigungen" aus dem Jahr 1915 sah die Anlage von zwei Stellungen hintereinander vor. In einem Abstand von ca. 2 Km zog sich diese Stellung hinter der ersten Linie hin. In besonders gefährdeten Frontabschnitten wurde hinter dieser zweiten Linie eine dritte angelegt. Die Strategie der Vorderhangstellung wurde zugunsten der Hinterhangstellung abgeändert. Die Linie wurde somit der direkten Einsichtnahme entzogen. Um der Truppe in den Materialschlachten Schutz zu gewähren, wurde begonnen Unterstände zu bauen, zu Beginn Konstruktionen aus Holz mit zum Teil meterdicken Decken aus Erde und Stein. Diese Keller und Wohngräben boten zumeist hinreichende Splittersicherheit<sup>36</sup>. Da die "Keller" sich bei Volltreffern und Nahkämpfen nicht bewährten, je nach geographischer Lage auch Grundwasserprobleme auftraten, wurden "Splittersichere" Unterstände sowohl aus Wellblech und Beton eingeführt. Mannschaftsunterstände mit MG-Scharte verstärkten die Stellungslinien. Im rückwärtigen Bereich angelegte ausgebaute Stellungen boten die Möglichkeit eines strategischen Rückzuges. Kleine Betonbauten im Stellungssystem sollten als "Haltepunkte" für die Truppe

---

<sup>33</sup> Militärgeschichtliches Forschungsamt (MGFA) Hrsg. : Deutsche Militärgeschichte in sechs Bänden 1648-1939, Lizenzausgabe Manfred Powlak Verlagsgesellschaft 1983, nachfolgend zitiert als: Deutsche Militärgeschichte, Bd. 6, S. 504.

<sup>34</sup> Vgl. : Mallory, Keith und Ottar, Arvid : The architecture of War. Pantheon Books, New York 1973, S. 37.

<sup>35</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 6, S. 505.

<sup>36</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, Bd. 6., S. 505 ff und Mallory/Ottar, a.a.O.S. ff.

dienen. So ließ zum Beispiel der Rückzug auf die "Siegfriedstellung" die Frühjahrsoffensive der Alliierten ins Leere laufen. Die Stellung sollte sich durch Dislozierung in der Tiefe als widerstandsfähiger gegen Beschuß erweisen. Die Entwicklung der Unterstände verlief langsam, aber zielgerichtet auf den primären Schutz der Soldaten. Grundrisse und Bauweise, ständig verbessert, boten je nach Ausbaustärke Schutz selbst vor schwersten Treffern. Die Verteilung der Anlagen im Gelände sollte dem angreifenden Gegner sich ständig wechselnde Lagen aufzwingen, die Tiefengliederung die Wirksamkeit des Artilleriebeschusses herabsetzen. "Unerwarteter Widerstand, vor allem Flankierung, Hindernisse, plötzliche Angriffe, Verluste, Versagen der Befehlsverbindungen und der Artillerieunterstützung werden ihn [den Gegner] um so mehr in Verwirrung bringen, je mehr der Verteidiger das Kampffeld in dieser Erkenntnis ausbaut, besetzt und benutzt"<sup>37</sup>. Der Bau der Anlagen oblag den Festungsingenieuren und Festungspionieren, die auf die Erfahrung aus den Bauten; wie in Metz, zurückgreifen konnten. Design und Ausführung einer Stellung unterlagen einer unbarmherzigen Prüfung durch den Gegner. Wurden 1916 400 mm Deckenstärke als "splittersicher" und 800 mm als "granatensicher" angesehen, waren es 1917 für die Kategorie "granatensicher" schon 900-1200 mm. "Bombensichere" Anlagen wie Hauptquartiere, wiesen schon Deckenstärken von bis zu 2.000 mm auf. Das nahezu ebenerdige Versenken der Anlagen warf zunächst Probleme auf, wurde jedoch durch stetige Weiterentwicklung der Entwürfe gelöst. Betonanlagen wurden zu den wichtigsten konstruktiven Elementen der deutschen Linien<sup>38</sup>. Das kaiserliche Heer setzte als erste der kriegführenden Nationen Bunker als "Gerippe" einer Verteidigungslinie in großen Umfange ein. Materialmangel zwang jedoch auch zu einer massenhaften Verwendung von Wellblechunterständen. Rolf beziffert die Menge des sowohl im Westen als auch an der Ostfront angelieferten Zementes auf 2.300.000 Tonnen. 75.000 Bestellungen für Wellblechanlagen seien von der Westfront eingetroffen<sup>39</sup>. Ausbau und Tiefe der Verteidigungslinien des deutschen Heeres im Westen veranlaßten scheinbar auch Basil. H. Liddell Hart zu der Frage, ob der Zusammenbruch des deutschen Heeres, sofern dieses nicht seine Kräfte in den Offensiven des Jahres 1918 verbraucht hätte, zu vermeiden gewesen wäre, wenn das Heer in den Verteidigungsstellungen verblieben wäre:

"If Germany, instead of throwing all her military resources into a tremendous offensives in 1918, had staged on the West, while consolidating her gains in the East, could she have averted defeat? Militarily there seems little doubt that she could. In the light of the experience of 1915, when the Allies had 145 divisions in the West to Germany's 100, and when the German trench system were a frail and shallow bulwark compared with those of 1918, it is difficult to see that the Allies could have breached it, even if they had waited until the involving side of American

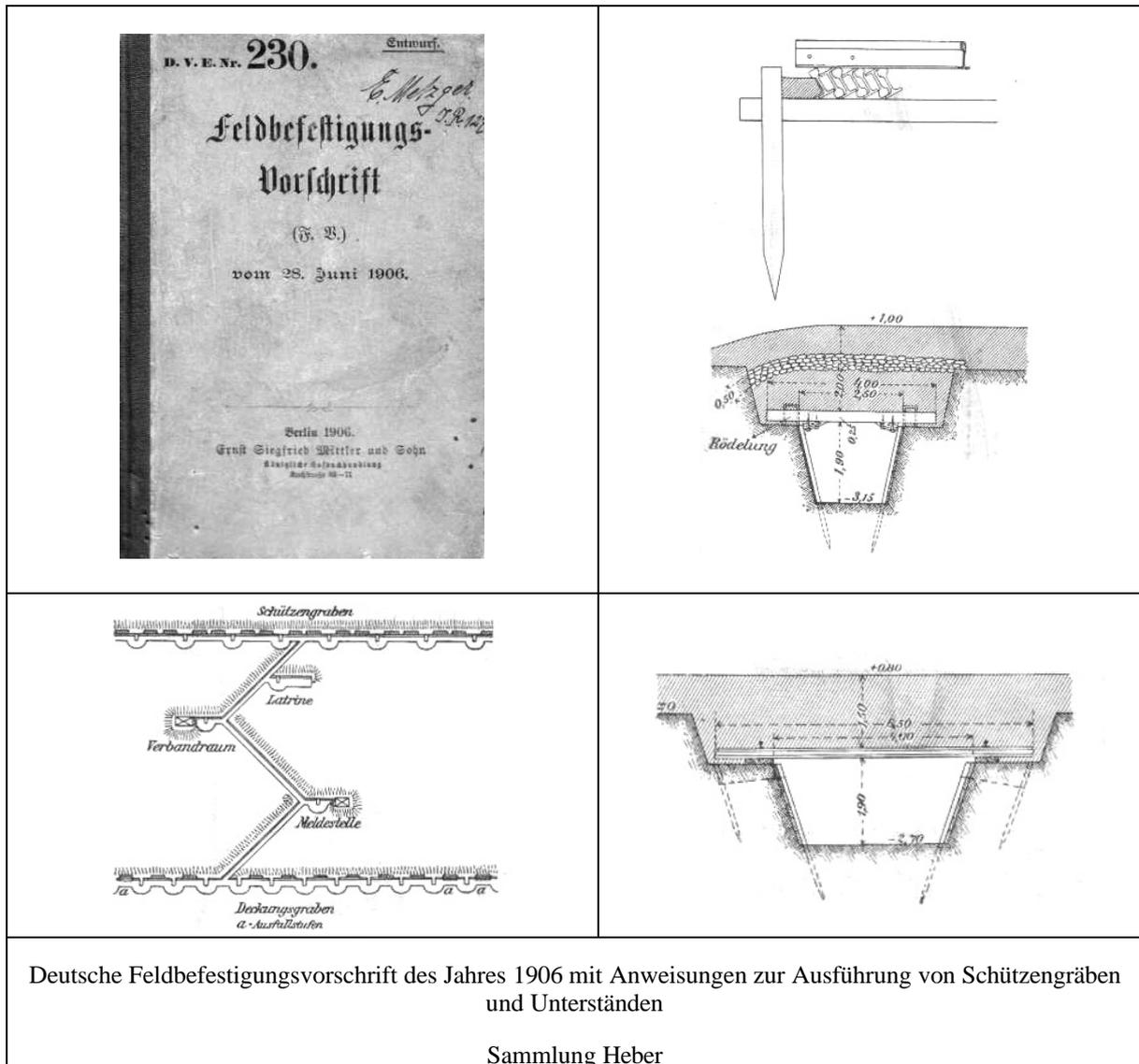
---

<sup>37</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 6, S. 514 f.

<sup>38</sup> Keith/Ottar, a.a.O., S. 45 ff.

<sup>39</sup> Vgl. Rolf, a.a.O., S. 11 ff., zur Geschichte und Entwicklung der Verteidigung allgemein : Stein, Hans Peter : Zur Geschichte der Gefechtsarten: Angriff, Verteidigung, Verzögerung. In: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.) : Ausgewählte Operationen und ihre militärhistorischen Grundlagen. Verlag Mittler & Sohn, Freiburg 1993.

man power had restored to them the relative numerical superiority that they had enjoyed in 1915.”<sup>40</sup>



<sup>40</sup> Vgl. Liddell Hart, Basil H. : History of the first World War, First published as *The Real War 1914-1918*, 1930. Enlarged edition, published as *A History of the World War 1914-1918*, 1934, and published in larger format as *History of the first World War* in 1970. 4. Aufl. Cassell/London 1979.

### III.6. Die Küstensicherung in Flandern

Zur Sicherung des sich an die Nordsee abstützenden rechten Flügels der deutschen Front in Belgien wurden ab November 1914 durch die Marine bespannte Feldbatterien aufgestellt und später in der Küstensicherung eingesetzt<sup>41</sup>. Zur Abwehr von Feuerüberfällen gegen die Küste Flanderns durch britische Seestreitkräfte wurden auf einer Länge von ca. 40 km, beginnend von der niederländischen Küste bis noch Ravenseyde bis 1918 folgende Küstenbatterien errichtet:

Standort	Batterienname	Anz. u. Kal.	Standort	Batterienname	Anz. u. Kal.	
<u>Dünbergen</u>	Ksr. Wilhelm II	4 x 30,5 cm	<u>Blankenberge</u>	Groden	4 x 28 cm	
	Hessen	4 x 28 cm		<u>Ostende - West</u>	Deutschland	4 x 28 cm
	Braunschweig	4 x 28 cm			Pommern	1 x 38 cm
	Freya	4 x 21 cm			Tirpitz	4 x 28 cm
	Hertha	4 x 21 cm			Preussen	4 x 28 cm
	Augusta	4 x 15 cm			Hannover	3 x 28 cm
	Hamburg	4 x 10,5 cm		<u>Mariakerke</u>	Oldenburg	4 x 17 cm
	Bremen	4 x 10,5 cm			Gneisenau II	4 x 17 cm
	Leckerbeck	2 x 8,8 cm			Cecilie	4 x 15 cm
Schützennest	6 x 5 cm	Aachen	4 x 15 cm			
		Beseler	4 x 15 cm			
<u>Knocke</u>	Schleswig-Holstein Mole	2 x 17 cm	Antwerpen	4 x 10,5 cm		
		2 x 15 cm	<u>Ostende - Ost</u>	Hindenburg	4 x 28 cm	
		4 x 10,5 cm		Schlesien	4 x 17 cm	
		2 x 8,8 cm		Ludendorff	3 x 15 cm	
		4 x 5 cm		Irene	3 x 15 cm	
	Kanal	4 x 8,8 cm				
Leopold-Kanal	2 x 5,2 cm					
<u>Zeebrugge</u>	Friedrichsort	4 x 17 cm	<u>Einfahrts-Blücher Kommandant</u>	Eylan	4 x 15 cm	
	Lübeck	2 x 15 cm		Friedrich	1 x 10,5 cm	
	Kaiserin	4 x 15 cm		Gneisenau I	4 x 8,8 cm	
	Mittel	3 x 10,5 cm		Seekampf	4 x 17 cm	
	Hafen	4 x 8,8 cm			2 x 17 cm	

42

Diese Massierung an ortsfest eingebauten Batterien mit einem wirksamen Schußbereich bis zu 30 km (Batterie Tirpitz) galt ebenso der Sicherung der U-Boot-Basen in Ostende, Zeebrügge und Brügge. Neben dem Beschuß der Feldstellungen des Heeres entwickelten sich diese zu einem der Ziele, die von den Engländern mit Kriegsschiffen und "Monitoren", flachen Geschützträgern mit Kanonen bis 38-cm, angegriffen wurden. Die Küstenbatterien konnten wenig gegen weit vor der Küste operierende Schiffe ausrichten, doch auf nähere Ziele wurden einige Erfolge erzielt. Wilhelm von Harnier verzeichnet vereinzelte Treffer auf feindlichen Schiffen im Herbst 1915, zwei Treffer mit 15-cm-Granaten auf der "Redoubtable"

<sup>41</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, Bd. 3, S. 272.

<sup>42</sup> Vgl. Rolf, a.a.O., S. 15.

am 7. September 1915. Beim Angriff auf Ostende und Zeebrügge die Versenkung der Begleitjacht "Sanda" am 25. September und beim ersten Einsatz der Batterie Tirpitz (28-cm) eine Vollsalve auf den Monitor "Lord Clive".<sup>43</sup> Weitere Küstenbeschießungen im Mai 1916 seien im Keim erstickt - ein geplantes Landungsunternehmen der Engländer Ende 1915 gegen die Küste Flanderns aufgegeben worden<sup>44</sup>. Die Geschütze wurden, um ein möglichst großes Schußfeld zu erreichen, in Drehbettungen aufgestellt. Vier bis sechs Geschütze in einer Linie, verbunden durch einen mit einer Kleinbahn zum Munitionstransport versehenen Gang, bildeten eine Batterie, die nach den damaligen Vorstellungen festungsbaulich gesichert wurden<sup>45</sup>. Neben der Errichtung der Küstenbatterien und deren Einbau wurden die Liegeplätze der U-Boot-Flotille in Flandern durch Bauten aus Stahlbeton geschützt, die bis zu acht U-Boote aufnehmen konnten. Die Anlage von Brügge, mit Docks von 9 m Breite und 76 m Länge, wurde zum Vorläufer die U-Boot-Basen des zweiten Weltkrieges<sup>46</sup>. Von Harnier faßt die Auswirkungen der Küstensicherung Flanderns folgendermaßen zusammen:

"Immerhin hat taktisch die Küstenartillerie folgende unzweifelhafte Erfolge erzielt: Der Feind wurde gezwungen, sich in respektvoller Entfernung zu halten und damit an Feuererfolg einzubüßen, deutschen leichten Seestreitkräften konnte bei Seegefechten in Küstennähe öfter entlastende Unterstützung geleistet werden, beim Näherkommen schwerer Aufschläge verließ der Gegner meist das Kampffeld, beim Auftreten von Fliegerbeobachtern brach der Feind sehr oft sein Feuer ab und zog sich zurück, geplante Landungsunternehmen, vor allem 1917, gegen die flandrische Küste - mit Ausnahme der bekannten Sperrversuche gegen Zeebrügge und Ostende April und Mai 1918 - wurden aufgegeben, da man sich der Küstenartillerie (natürlich im Verein mit den operativen Heereskräften) nicht gewachsen fühlte. Mit dieser abstoßenden Wirkung hat die Küstenartillerie im Raum Flandern damals ihre Aufgabe voll erfüllt. Man leitete auch hieraus wieder ihre Überlegenheit gegenüber Seestreitkräften ab."<sup>47</sup>

Dem gegenüber hätten die Alliierten zwar störend auf die militärischen Liegenschaften in Flandern einwirken, den Küstenbatterien jedoch mit ihrer Schiffsartillerie keinen ausschlaggebenden dauerhaften Schaden zufügen können<sup>48</sup>.

---

<sup>43</sup> Vgl. v. Harnier : Artillerie im Küstenkampf. Wehrwissenschaftliche Berichte, herausgegeben vom Arbeitskreis für Wehrforschung, J.F. Lehmanns Verlag München o.J., S. 12 f.

<sup>44</sup> Ebda.

<sup>45</sup> Vgl. Von Harnier, a.a.O., S. 13 und Rolf, a.a.O., S. 16.

<sup>46</sup> Vgl. Mallory/Ottar, a.a.O., S. 69.

<sup>47</sup> Vgl. v. Harnier, a.a.O., S. 14 f.

<sup>48</sup> Ebda., S. 14.

## **IV. Festungsbau zwischen den Kriegen 1919 - 1939**

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen sollte zeigen, welche Rückschlüsse aus den Erfahrungen des Weltkrieges 1914-1918 gezogen worden waren. Nicht nur Deutschland und Frankreich, die mit dem Ausbau der "Maginot-Linie" und dem "Westwall" die wohl bekanntesten Festungslinien auf ihren Territorien errichteten, sondern auch weitere europäische Länder setzten weiterhin auf ständige Befestigungen. Die noch junge Tschechoslowakei legte eine Befestigung, nach Muster der "Maginot-Linie" und unter Hilfe französischer Festungspioniere, an der Grenze zu Deutschland an. Belgien und die Niederlande modernisierten ihre alten Anlagen; neuere Sperrforts wie Eben Emael am Prinz-Albert-Kanal sollten ein neuerliches "Überrennen" verhindern. Die Sowjetunion fügte aus teilweise bestehenden Linien auf der Achse Leningrad-Minsk-Odessa die "Stalin-Linie" zusammen, die sowohl nach Westen und Osten hin in der Tiefe erweitert wurde<sup>49</sup>. Die zwei "typischen" Vertreter dieser Phase stellen jedoch die Maginot-Linie und der Westwall dar, auf die in folgenden noch einzugehen ist.

### **IV.1. Der Geist Maginots in Frankreich**

Unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg begannen im französischen Generalstab Planungen zu einer Reorganisation des Befestigungswesens<sup>50</sup>. Sowohl der Generalstab wie auch einzelne Generale waren sich in einem Punkte einig: Ein eventueller weiterer Krieg sollte nicht mehr auf französischem Boden ausgetragen werden. Zwei Theorien standen im Mittelpunkt der Diskussion, deren bekannteste Vertreter Joffre und Pétain waren.

Joffre plädierte aufgrund der Erfahrungen der Kämpfe um Verdun für eine Zone befestigter Gebiete entlang der deutschen Grenze, die als Nachschubbasen, Bereitstellungsräume und Ausgangspunkte für Gegenangriffe dienen sollten. Die einzelnen Gebiete, nicht zu einer durchgehenden Linie zusammengefaßt, sollten die angreifenden Heere aufhalten und im Falle des Durchbruches Stöße in die Flanken ermöglichen. Die Ideen Joffres stellten somit eine Weiterentwicklung der "Gürtelfestungsstrategie" dar.

---

<sup>49</sup> Vgl. : Rolf, a.a.O., S. 23 f.

<sup>50</sup> Zur Maginotlinie hat sich die Forschungslage im Verlauf der letzten Jahre erfreulich verbessert. Als deutschsprachiges Werk sei auf die Monographie von Jean-Bernard Wahl verwiesen, der Ende der 90er Jahre mit seinem Band Die Maginotlinie - Damals und heute, Geschichte und Reiseführer, erschienen bei Mittler eine detaillierte Beschreibung der französischen Festungsanlagen vorlegte.

Pétain hingegen befürwortete eine kontinuierliche Linie von Festungsanlagen, zog jedoch auch Lehren aus dem deutschen System der "Verteidigung in der Tiefe". Pétain erkannte ebenso wie Joffre den Wert einer starken Festung, doch die unsagbar hohen Verluste an Menschenleben bei der Verteidigung einer Festung veranlaßten ihn, neben der Armierung den Schutz der Verbindungslinien und den Schutz des Soldaten vor direkter Waffenwirkung in den Vordergrund zu stellen.

Der Verlust von 1.377.800<sup>51</sup> Soldaten im ersten Weltkrieg hatte die menschlichen Ressourcen des Landes erheblich geschwächt. Pétain setzte sich mit Unterstützung Fochs in der Diskussion durch. Egon Eis subsumiert die gefundene Konzeption:

“Errichtet eine Mauer, an der die Deutschen ihre Köpfe einrennen können,... , eine Mauer, die sie dazu zwingt, sich weißzubluten und immer größte Mengen an Menschen und Material zu verlieren, während wir dahinter in geschützter Position abwarten können und rüsten und immer stärker werden und die Zeit für uns arbeiten lassen - dann wird "la victoire" uns nicht zu nehmen sein!”<sup>52</sup>

In dem Glauben, dass eine durchgehende Festungslinie im Osten des Landes die beste Prävention darstellen würde, fielen die Grundentscheidungen zum Bau im Verlauf des Jahres 1927. Die Arbeiten an drei der geplanten zwanzig Sektoren wurden zum 17. Februar 1928 aufgenommen. Unter Kriegsminister Paul Painlevé, André Maginots Vorgänger im Amt, wurden der Konzeption Pétains die neuesten Erkenntnisse hinsichtlich der fortifikatorischen Bedeutung der Panzer- und Luftwaffe hinzugefügt. Für das endgültige Design der Werke zeichneten die Generale Weygand und Debeny verantwortlich<sup>53</sup>.

## **IV.2. Glanz und Elend der Maginotlinie**

Mit der Neuberufung André Maginots zum Kriegsminister 1929 setzten sich die Befürworter einer durchgehenden unterirdischen Befestigungsanlage endgültig durch. Die Ereignisse im Deutschland des Jahres 1930, Räumung des Ruhrgebietes und die Wahlerfolge der NSDAP, bewirkten eine Renaissance der tradierten Angst vor einem deutschen Angriff und André Maginot setzte die Ausbaupläne, die bisher nur mit geringen finanziellen Mitteln durchgeführt wurden, energisch in Gang. Das Projekt, dessen Namensgeber er wurde, verteidigte er gegen diejenigen, die in der Linie eine Verschwendung von finanziellen Mitteln sahen oder wie Aristide Briand eine Gefährdung der gesamteuropäischen Verständigung. 1931 wurde Maginot zum Vierten Male französischer Kriegsminister und setzte mit Pétain und Weygand die Finanzierung des Ausbaues durch.

---

<sup>51</sup> Vgl. Hughes, Judith M. : To the Maginot Line. The Politics of French Military Preparation in the 1920's, Harvard University Press Cambridge, Massachusetts 1971, S.15.

<sup>52</sup> Eis, a.a.O., S. 300.

<sup>53</sup> Vgl. : Mallory / Ottar, a.a.O., S. 90 ff.

Frankreich, nun erfaßt vom “Maginot-Geist” oder auch vom “Maginot-Komplex”, begann seine Grenzen nun mit Milliardenaufwand zu sichern. Neben der Hauptlinie gegen Deutschland wurde die Maginot-Linie, nach der Neutralitätserklärung Belgiens 1936, nach Norden sowie nach territorialen Forderungen Mussolinis auch nach Süden erweitert. Dieser “Geist” setzte sich selbst bis nach Nordafrika fort, mit der Fortifizierung der Grenze bis Tunis - der “Marethlinie”<sup>54</sup>.

“So kam es, dass die drei V's - Vauban, Verdun, Victoire - nicht zu einer leuchtenden Ruhmesfackel der Nation verschmolzen, sondern zu einem gefährlichen Irrlicht, das die französische Mentalität verblendete und das Land in einen Abgrund lockte.”<sup>55</sup>

Die endgültig gebaute Maginotlinie war jedoch keine gänzlich durchlaufende Linie, sondern setzte sich aus “Ouvrages” (Werkgruppen) und “Casemates” (Artillerieblöcken) zusammen. Klassifiziert in drei Abschnittstypen, “régions fortifiées” (befestigte Gebiete), “secteurs fortifiés” (befestigte Abschnitte) und “secteur défensifs” (Sperrabschnitte), folgte die Befestigungslinie der französischen Ostgrenze von der Küste Flanderns bis an das Mittelmeer. Das Kernstück der Maginotlinie stellten die “Région de la Lauter” und die “Région de Metz” sowie die “Rhine Defences” dar. Die für die Maginot-Linie charakteristischen unterirdischen Werkgruppen lagen in den am stärksten ausgebauten Abschnitten “Lauter” und “Metz” in einer Entfernung von ca. 5 - 10 Km, verstärkt durch Artillerieblöcke in den Zwischenräumen. Vorgelagerte “Avant-Poste” (Bunker) und “Maisons fortifiés” (befestigte Häuser) verstärkten das Glacis. Herausragendes Merkmal der Anlagen war die mögliche Autarkie der Festungswerke mit bis zu 1.200 Mann Besatzung. Die Versorgungseinrichtungen der Werkgruppen (Stromversorgung, Belüftung, Betriebsstoff, Lazarette, Unterkünfte usw.) waren bis zu 100 Meter in den Untergrund getrieben worden. Zum Schutz der Besatzung konnten alle Kampfanlagen unterirdisch erreicht werden. Schutzbelüftungsanlagen waren auf alle zu diesem Zeitpunkt bekannten Giftgase ausgelegt. Mit Ausnahme der Artillerieblöcke zwischen den Werkgruppen überragten nur die Panzertürme die Erdoberfläche. Zugänge fanden sich, erheblich fortifiziert, weit im Hinterland. Durch diese im Verteidigungsfalle hermetisch abzuriegelnde Zugänge lief mit Eisenbahnanschlüssen der Nachschub für die Werke. Die Kampffeldbeobachtung sollte über gepanzerte Teleskope erfolgen. Die Panzerversenktürme waren so konstruiert, dass Geschosse möglichst abgelenkt werden würden und zudem Schutz gegen Fliegerbomben gewährten.<sup>56</sup> “Maginot selbst verglich die Linie mit einer

---

<sup>54</sup> Vgl. hierzu : Mallory / Ottar, a.a.O., S.93 ff, Bondt, a.a.O., S. 211 ff, Eis, a.a.O., S. 300 ff.

<sup>55</sup> Eis, a.a.O., S. 300.

<sup>56</sup> Vgl. Mallory/Ottar, a.a.O., S.91ff sowie Eis, a.a.O., S.30ff.

unterirdischen Flotte, denn auch eine Armada besäße Panzerschiffe als Kernstücke und dazwischen leichtere Verbindungsstreitkräfte.“<sup>57</sup> Die Maginot-Linie wurde bis 1939 in ihren Hauptbestandteilen fertiggestellt. Insgesamt bildeten ca. 5.800 ständige Anlagen auf ca. 3.300 Km<sup>2</sup> die französische Ostbefestigung. Die Kosten schätzen Stahlmann und Grasser auf 7 Milliarden Goldfranken.<sup>58</sup> Unzweifelhaft war die Maginot-Linie nach den modernsten Gesichtspunkten ihrer Zeit gebaut; unter Verwendung aller technischen Möglichkeiten stellte sie den Maßstab des Durchführbaren dar. Der Dienst in den Anlagen führte jedoch schon bald zu ernsthaften psychologischen Problemen der Besatzung, die auf die moralische Durchhaltefähigkeit einwirkten. Als weiteres “Schwächendes Moment” kann die Beschäftigung auch deutscher! Firmen beim Bau der Festungsanlagen gesehen werden, so dass Pläne und Zeichnungen von den Anlagen in deutsche Hand fielen. Nachdem 1938 zusätzlich die Befestigungen der Tschechoslowakei im Bereich des hinzugewonnenen Sudetenlandes von der Wehrmacht übernommen wurden, die nach französischem Vorbild errichtet waren, fand die Wehrmacht die Schwachstellen des französischen Festungssystems: Durch “Blindschießen” der Beobachtungssperiskope konnte eine wirksame Feuerleitung verhindert werden. Während Frankreich sich in Sicherheit wog, kannte die Wehrmacht schon den Schlüssel zur Ausschaltung der Führungsmittel.<sup>59</sup>

“Auf diese Weise hob die Maginotlinie den militärischen Vorteil, den sie bieten mochte durch Schwächung der Verteidigungskräfte im Inneren wieder auf. Außerdem stellten Regierung und Armee, wenn auch in guten Glauben, die Maginotlinie dem Volk als “uneinnehmbar” dar, um ihm die nötig gewordenen finanziellen Opfer schmackhaft zu machen. Und der psychologische Schaden, den diese Legende der absoluten Sicherheit im französischen Volk anrichtete, mag noch bedenklicher gewesen sein als alle militärtechnischen Mängel der Verteidigung.”<sup>60</sup>

---

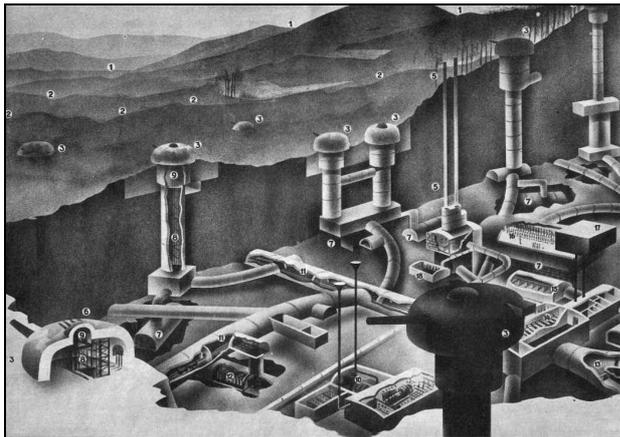
<sup>57</sup> Vgl. Eis, a.a.O., S.304.

<sup>58</sup> Vgl. Stahlmann/Grasser, a.a.O., S.65ff.

<sup>59</sup> Vgl. Mallory/Ottar, a.a.O., S.105.

<sup>60</sup> Vgl. Eis, a.a.O., S.303.

# Die Maginotlinie

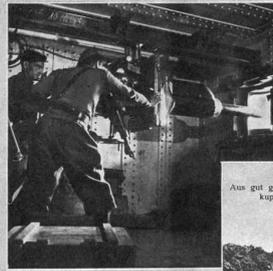


Querschnitt durch die Maginot-Linie

- |   |  |                         |
|---|--|-------------------------|
| 1. Gefechtsvorposten im Vorfeld der Maginot-Linie.    | 7. Magazin zur Lagerung von Lebensmitteln.               | 13. Hauptgang.          |
| 2. MG-Stellungen sowie Panzerabwehrschützen.          | 8. Fahrstuhl.  | 14. Mannschaftsentrunk. |
| 3. Panzerkuppel mit schweren Geschützen.              | 9. Durch Beton und Stahl gestrichelte Kampfräume.        | 15. Küche.              |
| 4. Artillerie-Beobachtungsstelle.                     | 10. Maschinensäume mit Prieschlagkompressoren gegen Gas. | 16. Exerziersalle.      |
| 5. Panzerstellungen.                                  | 11. Gänge mit elektrischer Bahn.                         | 17. Wasserlauf.         |
| 6. Doppel-MG-Schilde zur Sicherung der Panzerkuppeln. | 12. Munitionslager.                                      | 18. Toilettenrinne.     |



Harmlos fast, wie Pilze, sehen diese Panzerkuppeln aus, sie lassen sich aber auskurbeln und aus ihnen recken sich dann Kanonenrohre.



So hielten die Franzosen im Innern der Maginot-Linie, so wollten sie mit Kanonen jeden Angriff abwehren.



Prospektive eines Panzerturns mit seinen verschiedenen Stockwerken.



Aus gut getarnten überwachsenen Panzerkuppeln feuerten die Kanonen.



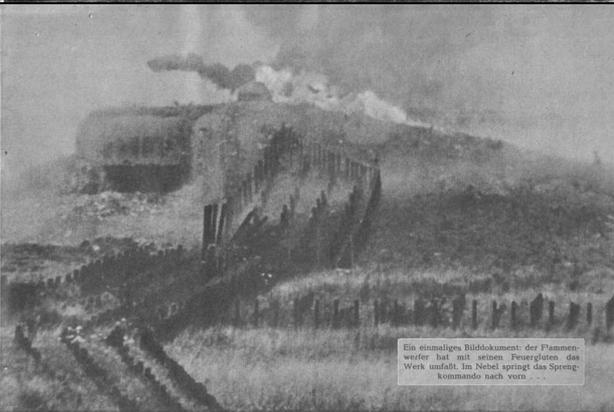
Die Verteidiger an ihren MGs hinter den Betonwänden der Panzerkuppeln.



Riesenkuppeln wie Elefantentrümmen, Riesenrohre — auch sie hielten nicht stand.



Schwere Artillerie deckt die feindlichen Werke mit ihrem Feuer ein, sernührt die Kampfmoral der Besatzung und erleichtert das Vorgehen der Stoßtruppe.



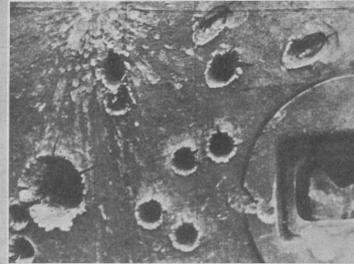
Ein einmaliges Bildokument: der Flammenwerfer hat mit seinem Feuerglut den Werk umfällt, im Nebel springt das Sprengkommando nach vorn ...

## Mensch gegen Beton

## ... der Angriff auf die Maginot-Linie



Unsichtbar am Waldrand liegen die unterirdischen Werke der Maginot-Linie. Nur da und dort taucht eine Stahlkuppel auf, ein Geschütz feuert und die Kuppel verschwindet wieder. Stoßtruppmänner arbeiten sich durch das Sperrfeuer an das Werk heran.



Einer der Männer hat die Sprengladung an der Panzerkuppel befestigt und geht in Deckung. Der Durchschlagskraft deutscher Geschosse hielten auch die Panzerkuppeln der Maginot-Linie nicht stand.

Darstellung der Maginotlinie in der deutschen Propaganda nach dem Frankreichfeldzug 1940  
Quelle: Oberkommando des Heeres, Begleitheft zum Film „Sieg im Westen“

### **IV.3. Die Entwicklung in Deutschland bis 1933 - Die Bestimmungen des Versailler Vertrages**

Der Vertrag von Versailles, der mit Inkrafttreten am 10. Januar 1920 den 1. Weltkrieg formell beendete, enthielt in seinen Bestimmungen eindeutige Richtlinien für die Zukunft des deutschen Befestigungswesens:

#### Artikel 42 Linkes Rheinufer

Es ist Deutschland untersagt, Befestigungen sowohl auf dem linken Ufer des Rheins wie auch auf dem rechten Ufer westlich einer 50 Km östlich dieses Flusses gezogenen Linie beizubehalten oder zu errichten.

#### Artikel 115 Helgoland

Die Befestigungen, militärischen Anlagen und Häfen der Insel Helgoland und der Düne werden unter Aufsicht der alliierten Hauptmächte von der deutschen Regierung binnen einer Frist zerstört, die von den genannten Regierungen festgesetzt wird. ...

Deutschland darf weder diese Befestigungen, noch militärischen Anlagen, noch diese Häfen, noch irgendeine ähnliche Anlage wiederherstellen.

#### Artikel 180 Befestigungen

Alle befestigten Werke, Festungen und Landesbefestigungen, die auf deutschem Gebiet im Westen bis zu 50 Km östlich des Rheins liegen, müssen abgerüstet und geschleift werden. Innerhalb von zwei Monaten vom Inkrafttreten dieses Vertrages an müssen alle diejenigen Werke, Festungen und Landbefestigungen, die auf dem von den alliierten und assoziierten Truppen nicht besetzten Gebiete liegen, abgerüstet und innerhalb von vier Monaten müssen sie geschleift werden. Diejenigen, die in dem von dem alliierten und assoziierten Truppen besetzten Gebiet liegen, müssen innerhalb von Zeiträumen abgerüstet und geschleift werden, die durch das alliierte Oberkommando bestimmt werden können. Der Bau irgendwelcher neuen Befestigungen, von welcher Beschaffenheit oder Bedeutung sie sein mögen, ist in der im ersten Absatz dieses Artikels angegebenen Zone verboten. Das Befestigungswesen an der Süd- und Ostgrenze Deutschland bleibt in seinem jetzigen Zustand bestehen.

#### Artikel 195

Um allen Nationen sichere Zufahrt zur Ostsee zu gewährleisten, darf Deutschland in dem Gebiete zwischen 55°27' und 54°00' nördlicher Breite sowie 9°00' und 16°00' Ostlänge von Greenwich keine Befestigungen errichten oder Geschütze aufstellen, die die Seewege zwischen Nordsee und Ostsee beherrschen. Diese in diesem Gebiete zur Zeit bestehenden Befestigungen müssen geschleift und die Geschütze unter Aufsicht der alliierten Regierungen und den von ihnen bestimmten Fristen entfernt werden.

#### Artikel 196

Alle befestigten Werke, Anlagen und Seebefestigungen, außer den im Abschnitt XIII (Helgoland) von Teil III (Politische Bestimmungen über Europa) genannten, die weniger als 50 Km von der deutschen Küste oder auf deutschen Inseln dieses Küstengebiets errichtet sind, werden als zur Verteidigung bestimmt erachtet und dürfen in ihrem augenblicklichen Zustand bestehen bleiben. Neue Befestigungen dürfen innerhalb dieser Zone nicht errichtet werden. Die Bestückung dieser Verteidigungsanlagen darf an Zahl und Kaliber der Geschütze nicht größer sein, als sie beim Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Vertrages war. Die deutsche Regierung soll alsbald an alle europäischen Regierungen die Einzelheiten hierüber mitteilen. Mit Ablauf einer Frist von zwei Monaten vom Inkrafttreten dieses Vertrages an werden die Munitionsvorräte

dieser Geschütze durchweg auf die Höchstzahl von 1.500 Schuß pro Geschütz von 10,5-cm-Kaliber und darunter und 500 Schuß pro Geschütz für schwerere Kaliber reduziert und so beibehalten.<sup>61</sup>

Unter der Aufsicht der Interalliierten Militär-Kontroll-Kommission(IMKK)<sup>62</sup> wurden die vom Versailler Vertrag betroffenen Befestigungen abgerüstet und geschleift. Nur Anlagen von primär historischem Wert konnten erhalten werden. Neumann nennt hier u.a. die Festung Ehrenbreitstein über Koblenz, die Fronte Bechers in Germersheim und Überreste von Festungen aus der Zeit der Bastionärsysteme.<sup>63</sup> Nur in der Festung Königsberg durften ortsfest eingebaute Geschütze weiter genutzt werden.<sup>64</sup>

#### **IV.4. Die Küstenartillerie**

Neben den zugestandenen 284 Stück Feldartillerie (204 Feldgeschütze 7,7-cm und 84 Feldhaubitzen 10,5-cm)<sup>65</sup> waren durch Artikel 196 Versailler Vertrag Küstenbatterien in den nicht ausgeschlossenen Räumen erlaubt. Obwohl die IMKK die Desarmierung der verbliebenen Nordseeküsten-Befestigungen forcierte, wurden durch Verhandlungen mit der Botschafterkonferenz für die Nordseeinseln, die nordfriesischen Inseln, Wilhelmshaven, Cuxhaven sowie für die Festungen Swinemünde und Pillau an der Ostsee 187 Geschütze, die von der Küstenwehr zu bedienen waren gestattet.<sup>66</sup> Weiterhin wurden 96 Geschütze als

<sup>61</sup> Der Friedensvertrag von Versailles nebst Schlußprotokoll und Rheinlandstatut sowie Mantelnote und deutsche Ausführungsbestimmungen. Neue und durchgesehene Ausgabe in der durch das Londoner Protokoll vom 30. August 1924 revidierten Fassung. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61, 1925.

<sup>62</sup> Zu den Aufgaben, Tätigkeit und der Gliederung der Interalliierten Militär-Kontroll-Kommission (IMKK) vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 3 (VI) S.188ff.

<sup>63</sup> Vgl. Neumann, a.a.O., S.250.

<sup>64</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 3 (VI), S.327. Aufgeführt werden hier 38 Geschütze von 8,8 bis 15-cm-Kaliber in folgender Aufschlüsselung: 6 10-cm-Kanonen 17, 2 15-cm-Kanonen 16, 12 lange schwere 15-cm-Feldhaubitzen 13, 2 lange 21-cm-Mörser, 12 8,8-cm-Flugabwehrkanonen sowie 4 10,5-cm Flugabwehrkanonen mit jeweils 400 Schuß Munition als Geräteeinheiten.

<sup>65</sup> Vgl. Versailler Vertrag, a.a.O., S.98.

<sup>66</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., S. 327f. Die Dislozierung:

Borkum	12	15-cm	SLK
	4	15-cm	TK
Juist	8	15-cm	UTK
Norderney	8	15-cm	UTK
Wangerooge	8	15-cm	TK
Langeooge	6	15-cm	TK
	2	15-cm	UTK
Wilhelmshaven	8	28-cm	SLK
	4	24-cm	SLK
	7	8,8-cm	Flak
Cuxhaven	4	15-cm	SLK
	8	15-cm	TK
	16	8,8-cm	UTo Flak
Sylt	16	15-cm	UTK
Amrum	8	15-cm	UTK

Mobilmachungs- (“A”) Batterien eingelagert.<sup>67</sup> Obwohl die Modernisierung der Geschütze nach dem Versailler Vertrag verboten war, wurden Versuche unternommen, unter Umgehung dieser Auflagen Geschütze durch Austausch zu modernisieren. “Unter großen Mühen gelang es hie und da, ganz veraltete Geschütze heimlich gegen modernere auszutauschen. So konnten die 6 30,5-cm-Rohre<sup>68</sup> der Batterie Friedrich August auf Wangerooge gegen Rohre SK L/50 ersetzt werden, wobei man leider darauf verzichten mußte, die Geschütze auch nach neuzeitlichen Gesichtspunkten zu dislozieren.”<sup>69</sup>

Jedoch wurden die theoretischen als auch die konstruktiven Ansätze fortentwickelt. Rheinmetall entwickelte Geschütze bis 17-cm und Krupp bis 28-cm, die später in die Schlachtschiffe “Gneisenau” und “Scharnhorst” eingebaut werden sollten. Nach deren späteren Desarmierung fanden diese Geschützeinheiten dann Verwendung im Atlantikwall.<sup>70</sup> Die strategischen und taktischen Grundüberlegungen der Küstenartillerie, die ab Inkrafttreten des Versailler Vertrages ganz in der Hand der Marine lag, wurden an der Marine-Küstenartillerieschule fortentwickelt. Da die Marine zudem die einzige Teilstreitkraft war, die auf Luftabwehrgeschütze nicht verzichten mußte,<sup>71</sup> entwickelte sich hieraus die Marine-Flak. Wilhelm von Harnier zitiert die Grundüberlegungen zur Küstenartillerie nach einem von dem späteren Konteradmiral Walter Hennecke in seinen Grundzügen schon 1924 - 26 erarbeiteten Vortrag an der Marine-Küstenartillerieschule:

“ ... Es kann nicht ausdrücklich genug betont werden, dass natürlich die beste und zugleich auch die wirksamste Verteidigung der Küste in der Beherrschung des davor liegenden Seeraumes durch schwimmende Seestreitkräfte zu suchen ist. In der Erkämpfung der Seeherrschaft im freien Seeraum ist der Schutz der Küsten zwangsläufig einbegriffen. Kommt

Festung Swinemünde	6	21-cm	SLK
	4	15-cm	SLK
	4	10-cm	SLK
	6	21-cm	Mörser
	8	15-cm	K/16
	2	10,5-cm	Flak
	2	8,8-cm	Flak
	Festung Pillau	4	28-cm
4		10,5-cm	SLK
6		21-cm	Mörser
12		15-cm	K/16
4		10,5-cm	Flak
4		8,6-cm	Flak
2		7,62-cm	Flak

SLK (Schnelladekanonen)

TK (Torpedobootskanonen)

UTK (U-Boots- und Torpedobootskanonen)

Flak (Flugabwehrkanonen)

Mörser (Heeresgeschütze)

K/16 (Kanone 16)

KH (Küstenhaubitzen)

<sup>67</sup> Ebda., Bd. 5 (VIII) S.332. Die Bettungen für diese Geschütze wurden in Pillau, Swinemünde, Bug auf Rügen, Borkum und Kiel vorbereitet. Es handelte sich um 3 30,5-cm, 68 15-cm, 14-10.5 und 8 8,8-cm-Geschütze.

<sup>68</sup> Diese werden in beiden Aufstellungen in der “Deutsche Militärgeschichte”, Band § (VI) und Band (VIII) nicht aufgeführt.

<sup>69</sup> Vgl. von Harnier, a.a.O., S.16.

<sup>70</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 4 (VII) S. 457f.

<sup>71</sup> Hiervon unbeachtet blieben dem Feldheer nur diejenigen Flak-Geschütze, die in der Festung Königsberg vorhanden waren.

es aber aus Gründen... zum Kampf um die eigentliche Küste oder einen wichtigen Punkt derselben, so ist die Küstenartillerie das Rückgrat jeder Verteidigung.

“Die Kriegserfahrung hat erneut die alte Anschauung zur Genüge bewiesen, dass der Kampf zwischen Schiffen und Küstenbatterien bei moralisch hochwertigen und gut ausgebildetem Bedienungspersonal in den Küstenbatterien einen erheblichen Einsatz für die Schiffe bedeutet und dass es dabei äußerst schwierig ist, mit Schiffen materiell und personell hochwertige Küstenbatterien niederzuhalten. ...

Mehr als jede andere Waffe wird die Küstenartillerie daher aus den dargelegten Gründen eine solche “in being” sein, indem sie durch ihr bloßes Vorhandensein wirkt und den Gegner von Angriffen abhält. Stets hohe materielle und personelle Bereitschaft in Erwartung feindlicher Angriffe wird in der Mehrzahl der Fälle im Kriege ihr Los sein. Es wäre jedoch falsch und vom Standpunkt der Landesverteidigung unverantwortlich, wollte man die Küste aus diesem Grunde von ihrer wirksamsten Verteidigungswaffe, der Küstenartillerie, ganz entblößen. Der Flottenführer muß sich in seinen Entschlüssen frei fühlen von Rücksichten auf die engere Küstenverteidigung. Küstenschutz ist als kombinierte Aufgabe für see- und landgebundene Streitkräfte anzusehen.”<sup>72</sup>

Zur Bedienung und Besetzung der Küstenbatterien wurden ab 1920 Landstreitkräfte zur Küstensicherung aufgestellt und die Führung auf die Kommandanten der Festungen und Festungssysteme übertragen. 1926 bildeten diese dann die Marine-Artillerieabteilungen (MAA) I.-VI.. Obwohl die Küstenverteidigung in den Zuständigkeitsbereich der Marine fiel, wurden Verbindungsoffiziere sowohl zum Truppenamt der Heeresleitung als auch zu den Heeresdivisionen im Küstenbereich entsandt.<sup>73</sup>

#### **IV.5. Die Landesverteidigung: Überlegungen zu einer Befestigung von Berlin**

Der Vertrag von Versailles hatte dem Deutschen Reich weitestgehend seine Festungen im Osten genommen. Dem Befestigungsverbot wurden jedoch schon bald planerische Vorbereitungen entgegengestellt. Bedingt durch die politische Lage im Osten, insbesondere durch die Übergriffe Polens auf Reichsgebiet in den ersten Jahren der Weimarer Republik<sup>74</sup>, konnte von einem ungestörten politischen Verhältnis zu zwischen dem Deutschen Reich und Polen kaum gesprochen werden. Speziell die polnischen Vorstöße auf die preußischen Provinzen Posen und Westpreußen 1919 sowie die Vorkommnisse des sogenannten 3. polnischen Aufstandes in Schlesien 1921, in dessen Verlauf es der Reichswehr unter Androhung der Besetzung des Rheinlandes durch Frankreich untersagt wurde Widerstand zu leisten<sup>75</sup>, belasteten die deutsch-polnischen Beziehungen nachhaltig und führten zu einer weit verbreiteten Phobie gegenüber Polen. Die hochgerüsteten Streitkräfte Polens waren zu dieser Zeit denjenigen Deutschlands soweit überlegen, dass es bereits eine Gefahr für das Reich

---

<sup>72</sup> Vgl., von Harnier, a.a.O., S. 16f.

<sup>73</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 5 (VIII) S.354f.

<sup>74</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 3 (VI) S. 257 sowie Burk, Kurt: Die deutschen Landesbefestigungen im Osten 1919 - 1945. Biblio Verlag Osnabrück 1993, S. 4f.

<sup>75</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 3 (VI) S. 257.

darstellte mit Polen in eine militärische Auseinandersetzung verwickelt zu werden. Während die Reichswehrführung dem Versuch der Abwehr eines französischen Angriffes aufgrund des wesentlich ungünstigeren Kräfteungleichgewichtes überhaupt keine Chance einräumte, bereiteten sich Reichswehrführung und die Heeresleitung bewußt nur auf die Abwehr eines polnischen Angriffes vor. Dieser wurde vor allem gegen Oberschlesien oder Ostpreussen befürchtet.<sup>76</sup> Doch selbst polnische Angriffe gegen Berlin schienen nicht auszuschließen.

So läßt sich schon für den 12. Dezember 1922 eine "Denkschrift über die Befestigung von Berlin" nachweisen.<sup>77</sup> Die Überlegungen zu einer Verteidigung der Reichshauptstadt hatten durch den Wegfall der Befestigungen im Osten und der nunmehr nur 160 Km entfernten Ostgrenze Bedeutung gewonnen. Für eine äußere Linie um Berlin, Länge ca. 200 Km, wurden als Besatzung 13 - 14 Armeekorps als notwendig erachtet. Allein für einen feldmäßigen Ausbau wurden für eine 20-tägige Frist 28.000 Arbeitskräfte für eine doppelte Linie von Feldbefestigungen veranschlagt.<sup>78</sup> Zusammen mit den theoretischen Überlegungen und einer detaillierten Planung einer zukünftigen Stellung kam der Verfasser der Denkschrift zu folgender Gesamtbeurteilung:

"Wieviel Truppen für die Verteidigung und wieviel Zeit und Arbeitskräfte für die Befestigungsarbeiten nach einem ungünstigen Verlauf eines Krieges zur Verfügung stehen (für beide Linien), ist nicht vorauszusehen. Soviel kann jedoch bereits jetzt schon gesagt werden, dass die in obigen Ausführungen als notwendig angegebenen Kräfte nicht zur Verfügung stehen werden. Es wäre daher zu erwägen, ob die Verteidigung Berlins nicht auf operativen Wege zu lösen ist. Vielleicht läßt sich die Frage beim Durchspielen eines Kriegsspiels, bei welchem als Lage der Rückzug einer an der Oder (Cüstrin) geschlagenen Armee auf die Hauptstadt gegeben ist, klären. Neben den Resten und Teilen der Feldarmee kämen zur Besetzung der Stellungen alle zusammenzuraffenden Ersatz- und Landsturmeute in Betracht."<sup>79</sup>

---

<sup>76</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 3 (VI) S. 199.

<sup>77</sup> Vgl. . Bundesarchiv-Militärarchiv, (hiernach beziehen sich Aktensignaturen immer auf die Bestände des Bundesarchives-Militärarchives), RH 2/405 Fol. 4.

<sup>78</sup> Ebda.

<sup>79</sup> Ebda., Fol. 10.

## IV.6. Die Harz-Elbe-Oder-Stellung

Ab 1924 fanden Erkundungen zu einem "jederzeitigen Ausbau" einer "Rückhaltezone" zwischen Harz und Elbe bzw. Oder statt.<sup>80</sup> Diese Stellung war als Verlängerung einer zwischen Elbe und Oder verlaufenden Rückhaltstellung gedacht, für den Fall, dass mit einem beiderseitigen Vorgehen an der Elbe seitens des Feindes zu rechnen sei, wenn aus dem Westen oder Südwesten die Werra und der Thüringer Wald durchbrochen sei. Als weiteres Szenario war ein Angriff einer mit Frankreich verbündeten Tschechei Grundlage zu einer "Kurze(n) Beurteilung der Stellung zwischen dem Harz und der mittleren Elbe und Kräftebedarf für den Ausbau und die Besetzung."<sup>81</sup> Ausgehend von einer eigenen (deutschen) Unterlegenheit an Truppen und Material wurde die geplante Stellung in drei Bereiche eingeteilt: 1.) Zwischen Saale und Zwickauer Mulde, 2.) Hinter der Freiburger Mulde, 3.) Zwischen Freiburger Mulde und Elbe.

Als erforderlich zum Ausbau der Stellung, mit dem Ziele dass sie ab dem 21. Mobilmachungstag "einen gewissen Abschluß erreicht haben soll", wurden für den Abschnitt zwischen Saale und Elbe ein Oberbaustab, 13 Baustäbe und 105.000 Arbeiter erachtet.<sup>82</sup> Die Arbeiter wären zu Baubataillonen zusammenzufassen und aus der Umgebung zu rekrutieren. Größere Baufirmen sollten geschlossen als Bautruppe eingesetzt werden und schon im Verlauf der Friedensvorbereitungen diejenigen Vorarbeiten durchführen, die ein sofortiges Anlaufen der Befestigungsarbeiten, besonders der Betonierungsarbeiten, sicherstellen würden. Zudem sollten Vorbereitungen zur Anstauung der Flüsse getroffen werden, um hiermit eine weitere Verstärkung der Abwehrmöglichkeiten zu erzielen. Der Kräftebedarf für eine erste Besetzung der Stellung wurde mit 7 Divisionen veranschlagt, die Vollbesetzung mit 13 Divisionen.<sup>83</sup>

Die "Rückhaltstellung zwischen der Elbe und der Oder soll in einem Kampfe mit Polen, der nicht von vornherein offensiv geführt werden kann oder nach einem Mißlingen der ersten Operationen, den Zeitgewinn schaffen, der für die weitere Organisation der Wehrkraft des Reiches notwendig ist. Ihr Ausbau wird zur unbedingten Notwendigkeit, wenn zugleich mit einem feindlichen Verhalten der Tschechei gerechnet werden muß."<sup>84</sup>

Die getroffenen Vorüberlegungen und vorbereitenden Maßnahmen sollten im Abschnitt zwischen Harz und Elbe ein Anlaufen der Befestigungsarbeiten ab dem zweiten Mobilmachungstage an sicherstellen.

---

<sup>80</sup> Vgl. RH 2/406 Fol.4.

<sup>81</sup> Ebda., Fol.5.

<sup>82</sup> Ebda., Fol 6.

<sup>83</sup> Ebda., Fol. 6f.

“Die Vorbereitungen der Pionierübungsreise sehen vor, dass die Stellung bis zum 21. Mob.-Tage verteidigungsfähig sein soll und dass sie am 31. Mob.-Tage einem überlegenen, mit starker Artillerie ausgestatteten Angriff gewachsen sein soll.”<sup>85</sup>

Als Kräfteansatz für den Ausbau wurden für den Abschnitt Elbe-Oder 110.000 Mann angenommen, der mit Hilfe “nicht wehrpflichtiger Landeseinwohner” durchzuführen sei. Die gebildeten Baubataillone sollten zu 50% am 5. , die weiteren am 7. Mob.-Tage zur Verfügung stehen. Der militärische Kräfteansatz für die Besetzung der Stellung wurde mit 17 Divisionen als notwendig erachtet. Landwehreinheiten wurden jedoch zur ersten Besetzung als genügend angesehen.<sup>86</sup> Diese Planungen waren jedoch rein theoretischer Natur. Vergleicht man alleine den Ansatz von 17 Divisionen für den Abschnitt Elbe-Oder mit den im Versailler Vertrag gestatteten 7 Inf.-Div. und 3 Kav.-Div.<sup>87</sup> für die gesamte Heeresstärke, so wird der rein vorbereitende Ansatz ersichtlich. Entgegen den Planungen der Besatzungsstärke des späteren Atlantikwalles gab man sich in der Reichswehr jedoch keinen Illusionen hin, wieviel Truppen zu einer Verteidigung eines Abschnittes benötigt würden.

#### **IV.7. Rückwärtige Widerstandszonen im Westen**

Ebenso wie an der Ostgrenze des Reiches wurden auch für die Westgebiete Planungen und Erwägungen für eine mögliche Verteidigung angestrebt. Neben der Organisation eines freiwilligen Grenzschatzes, der unter Umgehung der Bestimmungen des Versailler Vertrages eingerichtet wurde,<sup>88</sup> und zur Erkundung, Festlegung und Vorbereitung aller Möglichkeiten in den Grenzabschnitten, die einen feindlichen Vormarsch verzögern oder aufhalten könnten<sup>89</sup> eingerichtet werden sollte, wurde 1924 vom Inspekteur der Festungen und Pioniere (In.Fest.) ein Entwurf “Die Landesbefestigung im Westen” erarbeitet.

Ausgehend von der Unterlegenheit an Truppen und Material erkannte In.Fest. daß, sofern der Rhein nicht offensiv behauptet werden könne, der Westen einem mit überlegenen Kräften angreifenden keinen Widerstand leisten könnte. In der historischen Parallele zu dem Vormarsch Napoleons bis zur Elbe 1813 wurden Geländeverluste im Westen nicht prinzipiell als entmutigend beurteilt:

“Wenn inzwischen die Volksbewaffnung mit allem Nachdruck durchgeführt und die gewonnene Zeit zur Ausbildung benutzt wird. Soll verhindert werden, dass diese Anfangserfolge den Gegner wie 1813 bald bis zur Elbe führen, so müssen ihm grosse Landesverteidigungsstellungen vorgelegt werden, die unter dem Schutze der von der Grenze ab

---

<sup>84</sup> Ebda., Fol.8.

<sup>85</sup> Ebda.

<sup>86</sup> Ebda., Fol. 8f.

<sup>87</sup> Vgl. Versailler Vertrag, a.a.O., S.98.

<sup>88</sup> Vgl. hierzu und zum Heimat-, Grenz- und Landesschutz: Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 3 (VI) S.212ff.

<sup>89</sup> Vgl. RH 2/404 Fol 4.

ausweichend fechtenden Truppe ausgebaut werden und die diesen Truppen in Verbindung mit den allmählich verwendbar werdenden Massen der Volksbewaffnung die Möglichkeit geben, den Feind hier solange aufzuhalten, bis die positive Entscheidung gesucht werden kann.

In.Fest. hielt das Halten einer Stellung entlang der langen Westgrenze ebenfalls für ausgeschlossen, wenn zum einen der Rhein nicht gehalten (hierzu mußte er zunächst erreicht werden!) und die Tschechen nicht eindeutig neutral bleiben würden. Ausweich- und Rückhaltstellung sollte der Thüringer Wald, für diejenigen Truppenteile, die diesen nicht mehr erreichen würden, die Iller-Donau-Stellung an der Linie Regensburg-Ingolstadt-Ulm-Kempten werden. In nördlicher Richtung des Rheines wurde als günstiges Terrain erst das defensiv sehr starke Niederungsgebiet der Ems sowie der Teutoburger Wald angesehen.

Die in Staffeln vorgelagerten Stellungen der Linie Ems-Teutoburger Wald sollten einen Rückzug auf eine Hauptverteidigungslinie der Ems (bei Lingen) - Ems-Hannover-Kanal - Niemburg a.d. Weser - Thüringer Wald - Fichtelgebirge ermöglichen. Ein Rückzug des rechten Flügels auf die Weser wurde als möglich erwogen. Hieraus ergäbe sich als wichtigste Vorbereitung für die Landesverteidigung im Westen der planmäßige Ausbau der Linie Ems - Hannover-Kanal - Weser - Werra - Thüringer Wald, wobei besonderer Nachdruck auf das schwache Mittelstück, die Werrastellung zu legen sei.<sup>90</sup>

Im Falle eines zusammengefaßten französisch-tschechischen Angriffs sollte zunächst versucht werden die deutschen Truppen möglichst auf den Gebirgskamm, der zum großen Teil jenseits der Grenze lag, voranzuschieben. Dem Ausbau einer Grenzstellung wurde nur dann Sinn und Zweck zugerechnet, wenn mit Sicherheit damit zu rechnen gewesen sei, dass Polen nicht eingreife oder anderweitig gebunden sei.<sup>91</sup>

Da ein Halten der Fronten gegen einen konzentrischen Angriff nicht als möglich erachtet wurde, sollte der Harz, als natürliche Festung unseres Westgebietes, als Ausgangs- und Stützpunkt dienen, um den Kampf erneut aufzunehmen. In Verbindung mit Weser und Elbe sollte somit eine Rückhaltstellung gehalten werden. Um das mitteldeutsche Industriegebiet nicht preisgeben zu müssen, sollte ein Anschluß über Halle in Richtung Torgau gefunden werden.

---

<sup>90</sup> Ebda., Fol. 12.

<sup>91</sup> Ebda.

Hieraus ergaben sich für In.Fest als Gesamtforderung:

- 1.) Ausbau der Teutoburger Wald-Stellung zu vorübergehendem Widerstand
- 2.) Starker Ausbau der Weser-Werra-Thüringer Wald Stellung
- 3.) Ausbau der Harzstellung
- 4.) Vorbereitung eines Ausbaus der Iller-Donau-Stellung<sup>92</sup>

Den nördlichen Anschluß sollte die "Moorstellung" herstellen. Gedacht zur Verteidigung der Landfront von Wilhelmshaven, sollte hiermit die Eisenbahnverbindung über Bremen nach Wilhelmshaven für den Abtransport des für die Heeresleitung wichtigen Geräts möglichst lange offen gehalten werden.<sup>93</sup> Beide Stellungssysteme wurden anlässlich der "Pionier-Übungsreise 1925" näher erkundet und dem Truppenamt im Reichswehrministerium vier Denkschriften durch die Inspektion der Pioniere und Festungen übersandt.<sup>94</sup> Neben allgemeinen militär-strategischen Überlegungen wurden hier detaillierte Vorbereitungen zu einem möglichst schnellen Anlaufen des Ausbaues getroffen und die Ansätze zur Berechnung der erforderlichen Personal- und Materialmengen geschaffen. 1927 erfolgte der Befehl zur Erkundung des

"Gebiet(es) der Rhön und des Spessart zur Anlage einer operativen Rückhaltezone... durch die eintretendenfalls das rasche Vordringen des Gegners aus der Gegend von Hanau nach Osten und Nordosten verzögert und die Verbindung zwischen Nord- und Süddeutschland aufrecht erhalten werden kann."<sup>95</sup>

Hierbei sollte der Spessart aufgrund seiner geringen Wegsamkeit einen feindlichen Vormarsch mit schwachen infanteristischen Kräften dem gegnerischen Vormarsch verzögern.<sup>96</sup> 1928 erbat das Reichswehrministerium von Seiten der Wehrkreiskommandos Erfahrungsberichte hinsichtlich der Möglichkeit von Anstauungen im Bereich der "Moorstellung".<sup>97</sup> Die theoretischen Vorbereitungen für die Erkundung einzelner Stellungsabschnitte sollten im Verlauf des Jahres 1931 abgeschlossen werden.<sup>98</sup>

#### **IV.8. Der Friedensausbau der Oder**

Hatte es bislang nur ausschließlich theoretische Vorbereitungen zum Bau von Verteidigungsstellungen und Rückhaltezonen im Reichswehrministerium und in der

---

<sup>92</sup> Ebda., Fol. 12f.

<sup>93</sup> Vgl. RH 2/404 Fol. 18.

<sup>94</sup> 1.) Das System der Landesverteidigung im Westen      Ebda., Fol. 29 - 46,  
2.) Die Werrastellung      Ebda., Fol. 47 - 51,  
3.) Die Thüringerwaldstellung      Ebda., Fol. 52 - 56,  
4.) Die Frankenwaldstellung      Ebda., Fol. 57 - 60.

<sup>95</sup> Ebda., Fol. 66.

<sup>96</sup> Ebda.

<sup>97</sup> Ebda., Fol. 67. Ein fragmentarisches Schriftstück zu dieser Thematik findet sich auf Fol. 68 - 71.

<sup>98</sup> Ebda., Fol. 81.

Inspektion der Pioniere und Festungen gegeben, war Deutschland nach dem Pariser Abkommen vom Januar 1927 berechtigt, das linke Oderufer zu befestigen.<sup>99</sup>

Das Reichswehrministerium beabsichtigte daraufhin das angenommen gefährdetste Stück des linken Oderufers zwischen Steinau und Tschicherzig, wo die damalige polnische Grenze teilweise auf 15 - 25 Km an die Oder herankam, durch Friedensbauten zu verstärken.<sup>100</sup>

Verwandt werden durften nach dem Pariser Abkommen Leichtbunker und Sperren nach Art des Ersten Weltkrieges.<sup>101</sup> Der Ausbau der Oder wurde als naturgegebenes Gerippe der Ostverteidigung gegenüber Polen angesehen. Wenige Jahre nach dem Verlust von Reichsgebiet an Polen und den Erfahrungen in Schlesien (Polensturm) sollte diese Fortifikation zum Schutz der "offenen Wunden Europas" - gemeint ist die deutsche Ostgrenze - erstellt werden. Nach Ansicht des Reichswehrministeriums diene sie zudem der Abwehr "der polnischen Anmaßung, die nicht vor der lauten Propagierung weitgehender Annexion deutschen Gebietes (Ostpreussen, Odergrenze) zurückschreckt...".<sup>102</sup>

Im Juni 1928 stimmte das Reichswehrministerium dem Ausbau der "Oderfront" mit einigen Friedensbauten zu.<sup>103</sup> Eine Fortführung des Ausbaues über die Zone Breslau-Tschicherzig entlang der rechten Flanke (entlang der Neiße) wurde jedoch aufgrund mangelnder Mittel und der Unvereinbarkeit mit den Pariser Abmachungen vom Januar 1927 verworfen. Da ein gleichzeitiger Ausbau an allen Abschnitten nicht möglich war, (aufgrund mangelnder finanzieller Mittel) sollten zunächst an den bedrohtesten Punkten einige Anlagen geschaffen werden, die dann von Jahr zu Jahr zu vermehren seien.<sup>104</sup> Diese sollten zur unmittelbaren Flußverteidigung dienen und aus den Mitteln des Haushaltsjahres 1928 wurden 600.000 RM bereitgestellt.<sup>105</sup> Im Gegensatz zu den vormals erkundeten Stellungen und Rückhaltezone, die in ihrer Mehrzahl überwiegend aus Feldbefestigungen bestanden hätten, wurde für den Oderausbau auf Anlagen aus Stahlbeton gesetzt:

"Die beim Friedensausbau der Oder zunächst zu schaffenden Befestigungsanlagen sollen der unmittelbaren Flussverteidigung dienen, d.h., der Bestreichung des Flusslaufes und des

---

<sup>99</sup> Vgl. Aktennotiz nach mündlicher Aussage des Oberst Frhr. v. Fritsch zu Min. Dir. Köpke (Ausw.Amt) vom 28. 8. 1928. Vgl. RH 2/403, Fol. 50.

<sup>100</sup> Ebda.

<sup>101</sup> Vgl. Bondt, a.a.O.,S.213.

<sup>102</sup> Vgl. RH 2/403 Fol.157f. "Gedanken zur Oderschiffahrtsakte" Dieses Dokument entstand zwar erst nach Beginn der Ausbaurbeiten, zeigt jedoch in komprimierter Weise den militärstrategischen Wert der Oder und die Furcht vor polnischen Gebietsansprüchen. "Das naturgegebene Gerippe jeder Ostverteidigung aber ist und bleibt die Oder. An ihr gewinnt daher schlechthin alles - Städte, Ortschaften, Brückenköpfe, Ufergestaltung, Übergänge, Fähren, Schiffbarkeit, Polizeidienst - eine erhöhte militärische Bedeutung."

<sup>103</sup> Ebda., Fol. 4.

<sup>104</sup> Ebda.

<sup>105</sup> Ebda.

feindlichen Ufers. Hierfür kommen zwei Arten von MG Unterständen in Betracht und zwar: Eisenbetonunterstände zur Abgabe von Schartenfeuer nach einer oder beiden Seiten, Eisenbetonunterstände mit offenen Feuerstellungen.“<sup>106</sup>

Im ersten Bauabschnitt sollten zunächst 25 Anlagen<sup>107</sup> erstellt werden, die mit dem Ankauf des Baugeländes ausgeführt werden sollten. Die Genehmigung von Seiten des Reichswehrministeriums wurde am 28. Oktober 1928 erteilt.<sup>108</sup> Reichswehrminister Groener genehmigte den Bau und die Durchführung der Arbeiten am 22. Dezember 1928 und gab die bereitgestellten Mittel frei.<sup>109</sup>

Der Beginn einer Neuauflage von Befestigungswerken auf Reichsgebiet war jedoch nicht ausschließlich eine Frage der militärischen Führungsebene. So bat der Reichsminister der Finanzen um Bestätigung, dass das Auswärtige Amt dem Bauvorhaben zugestimmt habe und außenpolitische Schwierigkeiten demnach aus der Errichtung dieser Befestigung nicht zu befürchten seien.<sup>110</sup> Eine gleichgerichtete Anfrage richtete auch das Reichswehrministerium an den Reichsminister des Auswärtigen,<sup>111</sup> der in Bezugnahme auf das Schreiben des Reichswehrministeriums am 28. März 1929 erwiderte, dass außenpolitische Bedenken gegen die Durchführung der genannten Friedensbauten nicht bestände.<sup>112</sup>

Aus diesem Grunde und auch aus der Unmöglichkeit heraus den Geländeankauf und die eigentlichen Arbeiten zu tarnen, wurde auf eine Tarnung oder Verschleierung des anlaufenden Befestigungsbaues auch gegenüber der Presse verzichtet.<sup>113</sup>

Im Sommer 1929 liefen die Arbeiten im Bereich der Kommandantur der Festung Glogau an. Der erste Bericht über den Stand der Ausbauarbeiten an der Oder führt zusammen 32 begonnene Anlagen oder Bauentwürfe auf.<sup>114</sup> Arbeiten wurden jedoch nur an 17 MG-Ständen

---

<sup>106</sup> Ebda., Fol. 7f. Die Kosten für die zu erstellenden Bauten wurden wie folgt veranschlagt: MG Unterstand mit offener Feuerstellung 11.000 RM, MG Unterstand zur Abgabe von Schartenfeuer: 1 MG nach einer Seite 15.000 RM, 2 MG nach einer Seite 19.000 RM, Je 1 MG nach zwei Seiten 26.000 RM, je 2 MG nach zwei Seiten 32.000 RM.

<sup>107</sup> Hiervon entfielen auf den Unterabschnitt Steinau 14, auf den Unterabschnitt Köben 7 und auf den Unterabschnitt Oderbeltsch 4 Anlagen. Ebda., Fol. 21.

<sup>108</sup> Ebda., Fol. 25.

<sup>109</sup> Ebda., Fol. 36.

<sup>110</sup> Ebda., Fol. 52f.

<sup>111</sup> Ebda., Fol. 54f.

<sup>112</sup> Ebda., Fol. 57R.

<sup>113</sup> Ebda., Fol. 59.

Das Reichswehrministerium äußerte sich in der Frage der Spionageabwehr: “Es besteht kein Grund den Versuch zu machen, die Tatsache des z.Zt. in Durchführung begriffenen Friedensausbau an der Oder als solche der Öffentlichkeit gegenüber geheim zu halten. Die Bauten sind nach dem Versailler Vertrag und nach dem Pariser Abkommen erlaubt und werden sich wegen der damit verbundenen Geländekäufe und grösseren Erdarbeiten nicht geheim halten lassen. Einzelheiten des Ausbaus genießen den Schutz des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. 6. 1914. Eine Beeinflussung der Lokalpresse ist daher weder erwünscht noch erforderlich.” Ebda., Fol. 66.

<sup>114</sup> Ebda., Fol. 65.

durchgeführt. Die bis dato zugewiesenen 400.000 RM wurden als genügend für insgesamt 23 Stände erachtet.<sup>115</sup> Neben der Fertigstellung des Abschnittes der Kommandantur der Festung Glogau kamen für das Jahr 1930 zehn weitere Anlagen mit einem Bauvolumen von 200.000 RM für die Festungskommandantur Breslau hinzu.<sup>116</sup> Das Wehrkreiskommando III schlug für 1930 weitere 27 Anlagen in seinem Bereich vor, bei denen die Mittelzuweisung jedoch noch nicht eindeutig geklärt war.<sup>117</sup> Für das Jahr 1931 wurden 40 weitere Anlagen geplant und die Festungskommandantur Küstrin in das Programm aufgenommen.<sup>118</sup> 1932 sollten für weitere 28 Bauten Erkundungen vorliegen, die schon im Sommer und Herbst 1931 durchgeführt werden sollten.<sup>119</sup> Für das Jahr 1933 war das Ergänzen des Bereiches Breslau um weitere 12 Stände, für den Bereich Glogau um 28 Stände und für den Bereich Küstrin die Untersuchung von Anstaumöglichkeiten, nach denen sich der Ausbau richten würde, vorgesehen.<sup>120</sup>

#### **IV.9. Zusammenfassung der Entwicklung im Wehrbau während der Weimarer Republik**

Der Versailler Vertrag hatte dem Deutschen Reich in fortifikatorischer Hinsicht nur oberflächlich gesehen das Rückgrat gebrochen. Es war zwar weitestgehend seiner Festungen beraubt und militärisch geschwächt worden, doch kamen Planungen und Erkundungen zu Stellungssystemen nicht zum Stillstand, wie dies noch René Bondt vermutete.<sup>121</sup> Richtig ist vielmehr, dass in der Weimarer Republik, wenn auch unter den Einschränkungen des Versailler Vertrages, die Idee einer fortifikatorisch abgestützten Landesverteidigung nicht aufgegeben wurde. Die gegebenen Möglichkeiten ausnutzend, teilweise unter Beugung der alliierten Auflagen (nicht gedeckte Bestände an Waffen und Munition, heimliche Modernisierung von Geschützen, die Einrichtung von Heimat-, Grenz- und Landesschutz) wurden die Erfahrungen des Weltkrieges 1914 - 1918 ausgewertet und in die zunächst nur rein theoretischen, später auch praktischen Konzepte eingefügt. Der Ausbau der Oder mit Beton-Kampfanlagen stellte den Beginn einer Entwicklung dar, die noch begrenzt durch den Mangel an finanziellen Mitteln, zu den beiden bekanntesten Festungslinien des Deutschen Reiches führen sollten. Westwall und Atlantikwall sind somit keine ad-hoc-Anlagen, sondern stehen in einer Tradition, die auch durch die Restriktionen ehemaligen Kriegsgegner zu

---

<sup>115</sup> Ebda., Fol. 71.

<sup>116</sup> Ebda., Fol. 79.

<sup>117</sup> Ebda., Fol. 83.

<sup>118</sup> Ebda., Fol. 118.

<sup>119</sup> Ebda., Fol. 130.

<sup>120</sup> Ebda., Fol. 155.

<sup>121</sup> Vgl. Bondt, a.a.O., S.213. . "Bis 1938 unternahm fortifikatorisch ausgerechnet jenes Land kaum etwas, gegen das sich sozusagen alle kontinental-europäischen Befestigungssysteme direkt oder indirekt ausrichteten: Deutschland."

Zeiten der Weimarer Republik nicht unterbrochen wurde. Der 1931 einsetzende Bau eines Befestigungssystemes um Königsberg (Heilsberger Dreieck)<sup>122</sup> wie auch der sich über mehrere Jahre hinziehende Ausbau der Oder belegen die Rückkehr der Reichswehr zu fortifikatorischen Konzepten. Diese waren jedoch eingebettet in eine auf die 100.000-Mann-Heer bezogene Lagebeurteilung, wenn auch die Ergebnisse der Planungen eine wesentlich höhere Truppenstärke als erforderlich erwiesen. Stellungen und Befestigungsanlagen wurden schon in der theoretischen Planung auf eine wesentlich höhere Truppenstärke ausgerichtet, die beispielsweise bei der Harz-Elbe-Oder-Stellung die reguläre Truppenstärke der gesamten Reichswehr um 200% überschritt. Wichtig ist hierbei die Feststellung, dass es nicht zu einer Strategie wie in Frankreich kam, des Suchens nach absoluter Sicherheit durch eine Fortifikation, sondern dass eine Kriegsentscheidung immer in einer offensiven Kampfführung gesucht werden sollte. Stellungen und Befestigungen sollten demnach als Rückhaltezone der militärischen Führung diejenige Zeit erwirken, die zum Aufbau und zur Organisation einer schlagkräftigen Feldarmee mit eindeutig offensiver Ausrichtung benötigt werden würde. Ein „Maginot-Geist“ ist für diese Phase nicht nur deshalb kaum zu beobachten, weil es Deutschland nicht gestattet war, eine ähnliche Festungsfront zu errichten, sondern auch wegen den von den Franzosen abweichenden Rückschlüssen aus den Erfahrungen des I. Weltkrieges.

#### **IV.10. Die Entwicklung des fortifikatorischen Sektors im Nationalsozialismus**

Mit der „Machtergreifung“ Adolf Hitlers am 30. Januar 1933 wurden die schon in der Endphase der Weimarer Republik angelaufenen Programme zur Landesbefestigung und Landesverteidigung übernommen und zunächst im Rahmen der Bedingungen des Versailler Vertrages und des Pariser Abkommens fortgeführt. Der seit 1928 begonnene Ausbau der Oderstellung wurde bis 1936 verlängert und das Heilsberger Dreieck bis 1935 weiter fortifiziert.<sup>123</sup> Den entscheidenden Schritt zu einer uneingeschränkten Neufortifizierung leitete Hitler mit der Lossagung von den Bestimmungen des Versailler Vertrages am 16. März 1934 ein. Mit der Negierung der Rüstungsbeschränkungen, die in der Weimarer Republik weitestgehend nur theoretische Planungen erlaubt hatten, konnten neue Wege in der Landesbefestigung beschritten werden. Im Osten des Reiches wurde in Verlängerung der Oder-Stellung der Ausbau einer Festungsfront zwischen Oder und Warthe (Oder-Warthe-Festungsfront)<sup>124</sup> vorangetrieben.<sup>125</sup> 1935 setzten Arbeiten der Kriegsmarine zum Schutz von

---

<sup>122</sup> Vgl., Neumann, a.a.O., S.250.

<sup>123</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd.4 (VII) S.392 sowie Neumann, a.a.O., S.250.

<sup>124</sup> Zur Oder Warthe Festungsfront siehe Burk, a.a.O., S. 101ff.

Häfen an den deutschen Küsten ein. Hafengebiefestigungen und Hafenverteidigungsanlagen wurden erstellt und zum Teil mit neuem Küstengeschütz armiert.<sup>126</sup> Die durch das Lossagen von den Rüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages entstandene neue Ausgangssituation führte im Reichswehrministerium zu einer Diskussion über die Gestaltung einer künftigen Landesverteidigung.

“Innerhalb der deutschen militärischen Führung standen sich die Befürworter linear durchlaufender grenznaher Stellungen mit kleinen Kampfanelagen in Stahl und Beton (Blomberg und Keitel) und andererseits die Verteidiger von Festungszonen mit einer Tiefenstreuung leichter und schwerer Anlagen (Fritsch und Beck) gegenüber.”<sup>127</sup>

Eine Entscheidung hinsichtlich dieser Frage erwirkten die beteiligten Offiziere anlässlich einer Besichtigungsfahrt zu den Befestigungsanlagen im Bereich des Oder-Warthe-Bogens am 30. Oktober 1935. Hitler entschied sich für das Konzept einer Landesverteidigung in Form “befestigter Gebiete”. Der Zeitplan für den Ausbau des Oder-Warthe-Bogens sah zunächst fünfzehn Jahre für einen Vollausbau mit Anlagen, die Dauerfeuer von 21-cm-Kalibern überstehen sollten vor. Bald darauf wurde der Plan auf zehn, letztendlich sogar auf vier Jahre verkürzt. Mit dem Anlaufen des Westwallbaues litt der Ausbau unter den auftretenden Materialengpässen und wurde schließlich nicht mehr zu einem Ende geführt.<sup>128</sup> Aufbauend auf einem noch von der Reichswehr entwickeltem Konzept wurde ab 1935 die Wetterau-Main-Tauber-Stellung wie auch die Neckar-Enz-Stellung ausgebaut. Beide Stellungen sollten, ostwärts der entmilitarisierten Zone gelegen, einem französischen Vorstoß nach Thüringen entgegenwirken. Während die Main-Tauber-Stellung nur leicht ausgebaut wurde, war die Neckar-Enz-Stellung (NES) auf einer Länge von 86 Km mit 438 Kampfständen und 32 Scheinanlagen versehen worden. Bei diesem Ausbau war das Konzept des “befestigten Gebietes” angewandt worden. Die als Sperrlinie gedachte NES wurde jedoch zu Friedenszeiten nicht mit Waffen ausgestattet.<sup>129</sup>

#### **IV.11. Der Westwall**

Der Bau des Westwalles soll im Folgenden nur in geraffter Form dargestellt werden, da sich hinsichtlich dieser Befestigung im Westen des Reiches die Forschungslage seit geraumer Zeit erfreulich verbessert hat.<sup>130</sup>

---

<sup>125</sup> Vgl. Gross, Manfred: Der Westwall zwischen Niederrhein und Schnee-Eifel. Mit einem einführenden Beitrag von Reiner Pommerin. Rheinland-Verlag Köln 1982.

<sup>126</sup> Vgl. Neumann, a.a.O., S.250 sowie v.Harnier, a.a.O., S.19ff.

<sup>127</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 4 (VII) S.392.

<sup>128</sup> Ebda., S.393.

<sup>129</sup> Vgl. Neumann, a.a.O., S.250, Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd.4 (VII) S.393 sowie Lauer, Helmut: Zweibrücken am Westwall. Selbstverlag Zweibrücken 1989, S.9f.

<sup>130</sup> Neben Arbeiten mit stark lokaler Ausrichtung sind hier vor allem zwei Publikationen anzuführen, die dem am Westwall Interessierten umfangreiche Informationen zur Verfügung stellen. Zum einen das schon zitierte Werk von Manfred Gross

Mit der Rückgewinnung der militärischen Hoheit im Rheinland am 7. März 1936 liefen die Planungen zu einer Erneuerung der deutschen Westbefestigung an. Seit Februar 1936 hatten die ersten Erkundungen stattgefunden.<sup>131</sup> Die Aktivitäten des Jahres 1936 liefen noch weitgehend verdeckt und wurden daher von der Bevölkerung nur unwesentlich wahrgenommen. Die ersten Planungen einer Westbefestigung sahen zunächst eine Bauzeit von über einem Jahrzehnt vor. Neben ersten Ausbaumaßnahmen in leichter Bauweise, leichten Sperrn und Bunkern aus Wellblechformen im linksrheinischen Gebiet, wurden Erkundungen zum Ausbau einer Festungslinie von Basel nach Trier unternommen. Die Bauleistung im Jahr 1937 betrug ca. 500 Anlagen im Westen.<sup>132</sup>

Handelte es sich bei den Planungen und ersten Ausbausritten im Westen bis zum Spätherbst 1937 noch um konservative Sicherungsüberlegungen, durchweg in der Tradition der Planungen der Reichswehr zu Zeiten der Weimarer Republik, so trat nun ein weiterer Aspekt in das Fortifizierungswesen hinzu: Propaganda und politische Berechnung. So diente der Westwall schon zu einem Zeitpunkt, als im Westen des Reiches nur geringe Sicherungsmaßnahmen angelaufen waren, primär politischen Zielen in der Vorbereitung der „Sudetenfrage“. Schon im November 1937 nutzte Hitler die erst entstehenden Westbefestigungen zur psychologischen und propagandistischen Absicherung seiner zukünftigen Pläne.

Die zu erstellenden Westbefestigungen sollten primär zwei Bedingungen erfüllen: Zunächst der Wehrmacht, die noch keine Kriegsstärke erreicht hatte, im Falle einer Intervention Frankreichs und Englands, eine Verteidigungsstellung bieten, um nicht in der Schwächephase der Aufrüstung an zwei Fronten kämpfen zu müssen. Weiterhin der „Versicherung defensiver Absichten“ gegenüber Frankreich, die einer Fortifikation von Natur aus gegeben sei. Gross führt in diesem Zusammenhang ein informelles Treffen des Generals der Luftwaffe Karl Bodenschatz (Adjutant Görings) mit dem damaligen Luftwaffenattaché Frankreichs Paul Stehlin in den Privaträumen des französischen Botschafters in Berlin im Frühjahr 1938 an, in dessen Verlauf Bodenschatz den Zweck der Westfortifikation erläuterte:

“Daher will die Reichsregierung ihre friedliche Haltung Ihnen gegenüber unter Beweis stellen, indem sie eine Verteidigungslinie von der Nordsee bis zur Schweiz entlang der holländischen, belgischen und französischen Grenze errichtet. Es handelt sich im wesentlichen darum, unsere

---

“Der Westwall zwischen Niederrhein und Schnee-Eifel” mit einem zwar lokal begrenzten Raum, der sich aber als Grundlage für die weiteren Abschnitte des Westwalles nutzen läßt und zum zweiten die Publikationen von Dieter Bettinger, Martin Bühren und Martin Wolff “Der Westwall / Die Geschichte der deutschen Westbefestigung”. Die zwei Bände, erschienen 1990 im Biblio-Verlag, stellen nach meiner Auffassung die umfangreichste und anhand der zugänglichen Quellen (BA-MA) fundierteste Abhandlung zum Thema Westwall dar. Der erste Band behandelt den Bau des Westwalles von 1936 bis 1945, der zweite Band beinhaltet die technische Ausführung.

<sup>131</sup> Vgl. Gross, a.a.O., S.21.

<sup>132</sup> Vgl. Lauer, a.a.O., S.10f.

Westgrenze mit einer großen Anzahl von Bunkern zu befestigen, die in der Lage sind, den schwersten Geschützen standzuhalten. Jeder Bunker wird mit etwa zwanzig Mann zur Bedienung der Panzerabwehrkanonen besetzt. Das Sperrgebiet wird etwa fünfzig Kilometer tief sein. Zur Durchführung der Arbeiten werden einhunderttausend Mann Arbeitsdienst und fünfundsechzig Pionierbataillone eingesetzt werden, dazu zusätzliche Arbeitskräfte, die von den drei im Westen stehenden Armee Korps zu stellen sind. Generalfeldmarschall Göring ist in seiner Eigenschaft als Reichsminister für den Vierjahresplan von Hitler beauftragt worden, diese Aufgabe in Zusammenarbeit mit einigen Zivilunternehmen durchzuführen. Die rein technischen Anlagen sind Sache der Wehrmacht.<sup>133</sup>

Die angekündigten Befestigungsarbeiten im Westen stellten in einer ersten Phase die Umsetzung des "Pionierprogrammes 1938" dar, welches am 9. März 1938 von Hitler genehmigt wurde und den Bau von Befestigungsanlagen entlang der niederländisch-belgisch-luxemburgischen Grenze vorsah.<sup>134</sup> War für dieses Programm ebenfalls zunächst eine Bauzeit von ca. 10 Jahren vorgesehen, so wurde unter der Prämisse der Pläne hinsichtlich der Tschechoslowakei der Zeitplan erheblich verkürzt.<sup>135</sup>

Am 28. Mai 1938 gab Hitler den Befehl für den beschleunigten Ausbau der deutschen Westbefestigung. Binnen vier Monaten sollte diese nun bis zum 1. Oktober 1938 erstellt werden. Da militärisches Fachpersonal für den Bau nicht in genügender Zahl verfügbar, Hitler zudem über den bisherigen Ausbauzustand in der Anfangsphase des Ausbaues enttäuscht war, wurde Dr. Fritz Todt von Hitler am 9. Juni 1938 mit der Bauausführung beauftragt und am 14. Juni mit einer Generalvollmacht zur Heranziehung aller benötigten Kräfte und Materialien versehen.<sup>136</sup> Aufgrund der von Göring erlassenen "Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung" konnten Arbeitskräfte, die im Westen des Reiches fehlten, dienstverpflichtet und zum Bau des Westwalles eingesetzt werden.<sup>137</sup>

Die am 22. Juni 1938 erlassene und am 1. Juli in Kraft tretende Verordnung sollte zu einer erheblichen Vermehrung der Arbeitskräfte im Westen führen.<sup>138</sup> Josef Pöchlinger beziffert die Zahl der am Westwall eingesetzten Kräfte in seinem stark propagandistisch ausgelegten Werk "Das Buch vom Westwall" auf 342.000 im Bereich der Organisation Todt sowie 90.000 Mann im Bereich der Pionierstäbe. Weiterhin seien noch ca. 300 Abteilungen des

---

<sup>133</sup> Vgl. Gross, a.a.O., S.5.

<sup>134</sup> Ebda., S.24.

<sup>135</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd.4 (VII) S.393f.

<sup>136</sup> Vgl. Gross, a.a.O., S.27ff.

<sup>137</sup> Göring rechtfertigte diese Maßnahme in seiner Rede auf dem Reichsparteitag der NSDAP bei einer Tagung der Deutschen Arbeitsfront am 10. September 1938 als einen "zur Sicherstellung der Reichsverteidigung" notwendigen Erlaß. Vgl. Göring, Hermann: Reden und Aufsätze. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München 1938 S. 368f.

<sup>138</sup> Vgl. Lauer, a.a.O., S.11f.

Arbeitsdienstes eingesetzt worden. Er subsumierte, dass mehr als eine halbe Million Menschen in den ersten 4 Monaten am Westwall arbeiteten.<sup>139</sup>

In einer Berichtserie im "Nationalblatt Trier" wurden ebenfalls "über 500.000 Menschen" als am Westwall arbeitend angeführt.<sup>140</sup>

Die Einbindung des Westwalles in die nationalsozialistische Außenpolitik des Jahres 1938 wird in folgender Passage von Pöchlingers "Buch vom Westwall" deutlich:

Am 11. September, zum Schluß des Parteikongresses, sprach Adolf Hitler zum deutschen Volk und zur Welt. Seine Worte begründeten ausführlich das natürliche Recht des deutschen Volkes zum Zusammenschluß, sie widerlegten überzeugend die Argumente der Demokratien, sie beinhalteten die vernichtende Abrechnung mit dem Gewaltregime des Herrn Benesch. Der Führer verkündete: "Ich darf Ihnen die Versicherung geben, dass seit dem 28. Mai das gigantischste Befestigungswerk aller Zeiten im Aufbau begriffen ist. Ich habe zu diesem Zweck den Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, mit einem neuen Auftrag bedacht. Er hat im Rahmen der von der Festungsbauinspektion vorgesehenen Arbeiten durch die Kraft seines organisatorischen Genies eine der gewaltigsten Leistungen aller Zeiten vollbracht. Die deutsche Westbefestigung wird noch vor Einbruch des Winters vollkommen fertig sein, ihre Abwehrkraft ist schon jetzt in vollem Ausmaß gesichert." Und er begründete den Bau: "Ich habe diese gewaltigste Anstrengung gemacht, um dem Frieden zu nutzen. Ich werde aber unter keinen Umständen gewillt sein, einer weiteren Unterdrückung der deutschen Volksgenossen in der Tschechoslowakei in endloser Ruhe zuzusehen."

Die eigentliche Bestimmung des Westwalles gab Pöchlinger im unmittelbar Folgenden preis:

"Englische Politiker und Diplomaten bekamen lange Gesichter. Die Jüdische Weltpresse heulte auf. Das deutsche Volk aber wurde erfaßt von unendlicher Begeisterung. Im Schutze des Westwalles kann Adolf Hitler die Probleme des Ostens lösen, die bereits überreif sind. Nun hat er den Rücken frei, um den größtenwahnsinnigen Benesch gebührend in die Schranken zu weisen. Nun zeigt sich auch, warum dieses schier unmögliche Bautempo notwendig gewesen war. Es war ein atemberaubendes Wettrennen zwischen Bunker und Geschütz, zwischen Beton und Kaliber, es war das Wettrennen zwischen Frieden und Krieg."<sup>141</sup>

Göring verteidigte die Zwangsverpflichtungen von Arbeitskräften zum Westwallbau anlässlich seiner Rede auf dem Reichsparteitag in Nürnberg bei der Tagung der Deutschen Arbeitsfront am 10. September 1938:

"Die Sicherstellung der Reichsverteidigung hat es notwendig gemacht, dass ich eine Verordnung erlassen mußte, die mir an sich nicht leicht geworden ist. Als es darum ging, meine schaffenden Volksgenossen, das Reich zu sichern, als es galt, im Westen eine unüberbrückbare Barriere aufzubauen, da habe ich nicht gezögert, da habe ich die Pflichtarbeit eingeführt und die Arbeiter sind mir willig und freudig gefolgt. Hunderttausende von Arbeitern sind aus ihren Betrieben herausgezogen worden. Warum? Weil sie für staatspolitisch notwendige Aufgaben eingesetzt wurden. Ich möchte aber eines gleich betonen, um gar keinen Zweifel aufkommen zu lassen: Der Einsatz der Pflichtarbeit darf nur für wirklich wichtige Vorhaben der Sicherheit des Reiches in Frage kommen."<sup>142</sup>

---

<sup>139</sup> Vgl. Pöchlinger, Josef: Das Buch vom Westwall. Otto Elsner Verlagsgesellschaft, Berlin/Leipzig/Wien 1940, S.61f.

<sup>140</sup> Vgl. Nationalblatt Trier Nr. 216 vom 14. September 1938.

<sup>141</sup> Vgl. Pöchlinger, a.a.O., S.67f.

<sup>142</sup> Vgl. Göring, Hermann: Reden und Aufsätze. Hrsg. von Dr. Erich Gritzbach. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München 1938, S.368. Zum Einsatz der Organisation Todt am Westwall vergleiche: Seidler, Franz W.: Fritz Todt. Baumeister des Dritten Reiches. F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung München/Berlin 1986, Kapitel 4, Erbauer des

Zunächst wurde der Bau von 11.608 Befestigungsbauten bis zum 1. Oktober 1938 angestrebt.<sup>143</sup> Ende September 1938 waren jedoch erst 1.255 Bauten behelfsmäßig zu verteidigen, 2.380 Bauten fertig betoniert sowie bei 5.886 der Bau begonnen.<sup>144</sup> Durch eine Erweiterung der gebauten Bunkertypen um Kommandostände, Sanitätsunterstände und schwere Geschützstände stieg die Anzahl der geplanten Bauten bis zum November 1938 auf 14.638 Anlagen. Nach der Unterzeichnung des Münchener Abkommens ließ der Druck auf die eingesetzten Festungspioniere sowie die OT spürbar nach, doch blieb die realisierte Bauleistung weiter hinter den Forderungen Hitlers zurück. Bis Ende November waren erst 2.454 Bunker fertiggestellt und weitere 3681 behelfsmäßig hergerichtet. Mit zusammen 6.135 Bauten war somit nur knapp die Hälfte der angestrebten Bauten erstellt. Obwohl bis März 1939 die Zahl der Anlagen auf 8.745 Bauten stieg, konnte die Erzeugung von Panzereinbauteilen mit dem forcierten Ausbau nicht Schritt halten, so dass bei den behelfsmäßig hergestellten Anlagen zumeist die Panzerteile noch nicht in die Anlagen eingebaut waren.<sup>145</sup> Bis zum 10. Mai 1940 sollen gemäß Bettinger und Büren im Bereich der gesamten Westbefestigung (Westwall und Luftverteidigungszone (LVZ) West) 17.081 Bauten, hiervon 15.685 Anlagen für das Heer sowie 1.396 Bauten für die LVZ ausgeführt worden sein.<sup>146</sup>

Die Ausführung so vieler Einzelbauten in einer so kurzen Zeit war nur aufgrund von "Regelbauplänen" möglich. Als Regelbauten wurden diejenigen Anlagen bezeichnet, die in gleicher Ausführung mehrfach gebaut wurden. Ihre Verwendung ermöglichte einen zügigen Bau, da nicht jedes Bauwerk, wie z.B. in der Maginot-Linie, einzeln geplant werden mußte. Durch eine Normierung der Einbauteile konnte eine schnellere Fertigung von Panzereinbauteilen erreicht werden. Zudem ermöglichte diese Art der Planung eine gezielte Führung von Material und Nachschub an die einzelnen Baustellen. Abweichungen von den Regelbauplänen waren nur mit Genehmigung der taktischen Dienststellen erlaubt. Durch die Aufnahme von sich bewährenden Anlagen und Ausführungen in die Liste der Regelbauten erhöhte sich die Anzahl der Regelbaupläne jedoch kontinuierlich.<sup>147</sup> Die deutsche

---

Westwalls, sowie Ders.: Die Organisation Todt. Bauen für Staat und Wehrmacht 1938 - 1945. Bernard & Graefe Verlag Koblenz 1987, S. 15ff.

<sup>143</sup> Vgl. Bettinger, Dieter und Büren, Martin: Der Westwall. Die Geschichte der deutschen Westbefestigung im Dritten Reich. Band 1: Der Bau des Westwalls 1936 - 1945. Biblio Verlag Osnabrück 1990, S. 295

<sup>144</sup> Ebda., S. 286.

<sup>145</sup> Vgl. Gross, a.a.O., S.30.

<sup>146</sup> Vgl. Bettinger, Dieter und Büren, Martin, a.a.O., S. 475.

<sup>147</sup> Vgl. Gross, a.a.O., S.117. Übersichten zu den im Westwall ausgeführten Bunkertypen und zu den Regelbauten finden sich u.a. bei Bettinger, a.a.O., Gross, a.a.O., Grasser/Stahlmann: Westwall, Maginotlinie, Atlantikwall, Druffel-Verlag 1983 sowie im IBA-Sonderheft "Die Westwall Regelbaupläne" Teil I. Eine Gesamtübersicht "Zusammenstellung der Bestimmungen für Regelbauten der Baustärken B<sub>1</sub> - D" ist im BA-MA Freiburg unter der Signatur RH 11 III/102 erhalten und wird im Zusammenhang des Atlantikwalles noch ausgewertet werden.

Westbefestigung verlief zunächst von der Schweizer Grenze bis zur holländischen Grenze. Mit Ausbruch des Krieges wurde sie bis zur Nordsee verlängert. Die Gesamtlänge wuchs von 600 auf 850 Km an. Pöchlinger nennt als Zahl der insgesamt gebauten Anlagen 22.000 Werke.<sup>148</sup> Tendenziell richtig und den Erkenntnissen der modernen Landkriegführung Rechnung tragend, wurde hinter dem Teil des Westwalles, der als "Verteidigungszone des Heeres" bezeichnet wurde, in der Tiefe eine "Luftverteidigungszone West" geplant und zum Teil auch gebaut:

"Diese befestigte Zone des Westwalls zerfällt in der Tiefe in zwei Abschnitte, in die Verteidigungszone des Heeres und in die Luftverteidigungszone West. Die Verteidigungszone des Heeres besteht aus einem raffinierten System von Maschinengewehrbunkern, Beobachtungs- und Artillerieständen der verschiedensten Größenordnung, die in vielen Staffeln so geschickt im Gelände angeordnet sind, dass sie sich in ihrer Feuerwirkung gegenseitig ergänzen. Ihr Feuer erzeugt einen geschlossenen Feuervorhang, eine Zone des Todes, durch die kein Angreifer, wie stark er immer auch sei, durchkommen kann. ... An die Zone des Heeres schließt sich die Luftverteidigungszone West an. Hier sind ebenfalls tief gestaffelte Bunkerreihen für leichte und schwere Flakgeschütze, die nach dem gleichen System wie die Bunker in der Zone des Heeres angeordnet sind und eine viele Kilometer breite in den Himmel ragende Feuermauer bilden, die, am Bodensee beginnend, heute bereits bis zur Nordsee reicht."

Wie wurde der Wert der deutschen Westbefestigung jedoch zwischen Propaganda und militärischem Sachverstand beurteilt? In der offiziellen Propaganda klangen die Beurteilungen verheißungsvoll. Zum Abschluß seiner Reise durch das Westwallgebiet gab Hitler am 20. Mai 1939 in einem "Tagesbefehl" kund, dass ihn die Besichtigung des Westwalles von seiner Unbezwingbarkeit überzeugt habe.<sup>149</sup>

Bei Pöchlinger wird ein namentlich nicht genannter Hauptmann als militärischer Fachmann dahingehend zitiert, dass kein Gegner sich ungestraft diesem Bollwerk von Stahl und Beton nähern könne. Auch ein mit stärksten Mitteln durchgeführter Angriff werde trotz schwerster Blutopfer in dem Massenfeuer der Abwehrwaffen bald erfolglos zusammenbrechen.<sup>150</sup> Pöchlinger fügt der eigenen Propaganda markante Auszüge aus "seitenlangen Artikeln" der "Weltpresse" hinzu, die in ihrer Diktion der nationalsozialistischen Westwall-Propaganda erstaunlich entsprachen.<sup>151</sup>

---

<sup>148</sup> Vgl. Pöchlinger, a.a.O., S.63.

<sup>149</sup> Vgl. Der Grenzgau Koblenz-Trier-Birkenfeld. Landesstelle Koblenz-Trier des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Ausgabe 1939, S.56.

<sup>150</sup> Vgl. Pöchlinger, a.a.O., S.65.

<sup>151</sup> Ebda., S.69. "aus der Vielzahl der Berichte klang immer wieder die Auffassung durch, dass es sich um die gewaltigste und modernste Festungsanlage der Welt handle, die von den Deutschen erbaut worden ist." Im folgenden wird ein argentinischer General Francisco Fasola Castano mit folgender Aussage als militärischer Fachmann zitiert: "Diese Linie stellt ein gigantisches Bollwerk aus Beton und Stahl dar, das mit allen Errungenschaften der neuzeitlichen Wissenschaft ausgestattet und für den Notfall mit den wirksamsten Batterien, Stacheldrahtverhauen, Minen, Unterkunftsräumen, elektrischen Einrichtungen usw., d.h. mit aktiven und passiven Zerstörungsmitteln aller Art ausgerüstet ist. In dieser Linie, der "Todt-Linie" wird das französische Heer zerbrechen." Die "Neue Baseler Zeitung" wird folgendermaßen zitiert: "Die Rheinzone ist eine einzige gigantische Festung, wie sie auf der ganzen Welt in diesem Ausmaß nicht vorhanden ist. Die neuesten und schwersten Kaliber der Artillerie mögen stunden- und tagelang auf diesen Stahlhöckern herumtrollen - es

## Der Westwall in der Propaganda

Folge 226 Westfälische Landeszeitung — Rote Erde 22. August 1939

# Bollwerk aus Stahl und Beton



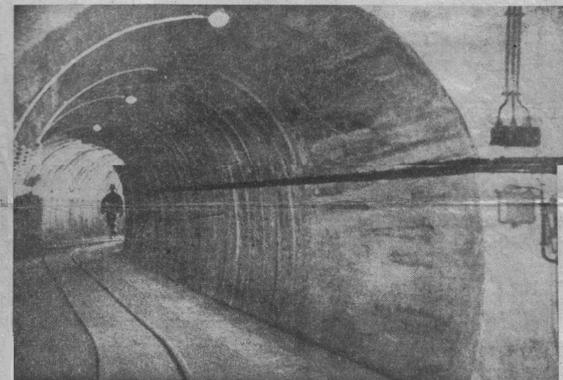
Wuchtig und hart wie Granit stehen die Betonmauern als Straßen-sperren zwischen den Höckerhindernissen für Panzerwagen.



Höckerhindernisse in endloser Reihe und breiter Mächtigkeit sichern die Grenze gegen Panzerangriffe.



WERKGRUPPE SCHARNHORST  
PANZERWERK 1238  
Die Ablösung für die Werkgruppe eines Panzerwerks marschiert in das unterirdische Kampfwerk ein.



Hohlraum in einem Kampfwerk, dem unerschütterlichen Bollwerk aus Stahl und Beton.







Links und Mitte: Die Soldaten am Westwall, mutige und unerschrockene Kämpfer, sind in den unterirdischen Kampfwerken ganz häuslich eingerichtet. Sogar ein eigenes Rundfunkgerät befindet sich im Mannschaftszimmer. Die Bereitschaftsräume der Bunker, die mit elektrischem Licht, Frischluftzuführung, Fernsprecher, Fließendem Wasser und Kanalisation ausgestattet sind, liegen getrennt von den Kampfräumen. — Rechts: Blick in einen der umfangreichen unterirdischen Munitionslager. Aufnahme: Verhöhl, G. Schell (2)

**Bollwerk aus Stahl und Beton**  
 Quelle: Westfälische Landeszeitung Nr. 226 vom 22. August 1939

Sammlung Heber

wird nichts nützen. Giftiger Kampfstoff mag die Betonbauten umschleichen und umweben - der Eintritt wird ihm verwehrt. Mächtige Panzer mögen mit Wucht an die Betonklötze anrennen - unüberwindlich."

Dieser Propaganda standen innerhalb der militärischen Führung jedoch auch kritische Stimmen gegenüber. So äußerte General Adam (Oberbefehlshaber des Heeresgruppenkommandos 2) anlässlich einer Besichtigungsfahrt mit Hitler zu den Westbefestigungen Zweifel an der Verteidigungsfähigkeit der Westfront.<sup>152</sup> Generalfeldmarschall von Rundstedt soll sogar einfach gelacht haben als er ihn sah.<sup>153</sup> Hinzu kamen Differenzen zwischen den Festungspionieren und der OT.<sup>154</sup>

Die 1938/1939 geführte Propagandaschlacht um den Westwall, in der scheinbar auch Aufnahmen aus anderen Festungsanlagen, evtl. auch aus den übernommenen tschechischen Grenzbefestigungen<sup>155</sup> oder aus den Befestigungen der Oder-Warthe-Festungsfront verwandt wurden, zielte somit augenscheinlich darauf, zum einen dem Auslande eine Befestigung vorzuführen, die im Augenblick noch nicht dem Bild der Propaganda entsprach. und zum anderen der eigenen Bevölkerung, ein ebenso nicht zutreffendes Bild der Sicherheit vorzuspielen wie es schon der Titel der Berichterstattung des "Grenzgau 1939": "Volk hinterm Westwall" suggerierte.<sup>156</sup> Ob Adolf Hitler, entgegen seinen Versicherungen, von der Unbezwingbarkeit des Westwalles überzeugt war, ist eine noch zu klärende Frage. In seiner Weisung Nr. 1 vom 31. August 1939 schwingt jedoch nicht die volle Überzeugung mit, als er befahl:

„Das Heer hält den Westwall und trifft Vorbereitungen, dessen Umfang im Norden - unter Verletzung belg. oder holländ. Gebietes durch die Westmächte zu verhindern.“<sup>157</sup>

Der Westwall hatte somit primär eine psychologisch-propagandistische Wirkung zu erzielen, die hinsichtlich des im Spätsommer 1939 noch immer unzureichenden Ausbauzustandes den militärischen Wert übertraf. Hitler selbst sprach von einer prekären Lage, in die Deutschland im Falle eines Angriffes auf die Westgrenze gekommen wäre. "Einen Durchbruch durch den Westwall hätte der Feind allerdings nicht geschafft, denn den Westwall habe er, gegen den Willen seiner Generale auf Grund seiner eigenen Kriegserfahrungen ausbauen lassen."<sup>158</sup>

Desungeachtet existieren aber auch Indikatoren, dass die Westwall-Propaganda ihren Zweck erreicht hat. Auf dem Höhepunkt der Sudetenkrise des Jahres 1938 zeigte sich der

---

<sup>152</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 4 (VII) S. 394. sowie Görlitz, Walter: Generalfeldmarschall Keitel. Verbrecher oder Offizier? Erinnerungen, Briefe, Dokumente des Chefs OKW. Göttingen/Berlin/Frankfurt 1961, S.194.

<sup>153</sup> Vgl. Mallory/Ottar, a.a.O., S.115.

<sup>154</sup> Vgl. Seidler, Fritz Todt S.178ff.

<sup>155</sup> Ebda., S.120.

<sup>156</sup> Vgl. Der Grenzgau, a.a.O., Ausgabe 1939 S.5.

<sup>157</sup> Vgl. Hubatsch, Walter (Hrsg.): Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939-1945. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht. DTV München 1965, S.25.

<sup>158</sup> Vgl. Gross, a.a.O., S.13.

französische Botschafter in Berlin, André Francois-Poncet, von der Meldung des beginnenden Ausbaues der "Siegfriedlinie" durch drei- bis vierhunderttausend Zivilarbeiter sowie durch Manöver der Wehrmacht tief beeindruckt.<sup>159</sup> Seine sowie die Berichte des französischen Militärattachés, Paul Stehlin, als auch diejenigen der französischen Konsulate im Deutschen Reich über den Westwall scheinen einen Umschwung innerhalb des französischen Generalstabes hervorgerufen zu haben:

"Aufgrund der übermittelten Informationen rechnete die französische Regierung mit 1 Jahr Bauzeit. Die auch von französischen Konsulaten im Reichsgebiet übermittelten Angaben waren zum Teil übertrieben. So sprach man von Befestigungen ostwärts des Ruhrgebietes und von einem 70 km langen Panzergraben zwischen Karlsruhe und Frankfurt. Noch bevor konkrete Pläne zum Bau der Westbefestigungen herausgegeben waren, gab General Gamelin am 8. Juni 1938 Anordnungen für eine begrenzte Offensive im Kriegsfall heraus. Demnach sollten 3. und 4. französische Armee zwischen Saarlautern und Bitsch in Richtung Zweibrücken und St. Wendel mit dem Endziel Mainz angreifen. Die 2. und 5. französische Armee sollten in die Rheinebene und die Mosel abwärts in Richtung Trier angreifen. Als dann die Westbefestigung konkrete Gestalt annahm, schreckte General Gamelin plötzlich vor Angriffen zurück. Vom Beispiel der Maginotlinie her, hielt er moderne Befestigungsanlagen für unüberwindlich und wurde damit ein Opfer eigener Maginot-Psychologie. Bei der steigenden Spannung auf internationaler Ebene wurde Ende September die bisher betriebene französische Luftaufklärung eingestellt."<sup>160</sup>

1943 sollte die Abteilung Auswertung fremder Landesbefestigungen des Generals der Festungen und Pioniere im Generalstab des Heeres beim Oberkommando des Heeres in einer als Geheim eingestuften Studie bezüglich vorläufiger Erfahrungen über Landesbefestigungen ausführen:

"Die deutsche Landesbefestigung ist im Zweiten Weltkriege als Grenzbefestigung ohne Zweifel den Erwartungen gerecht geworden, die man auf sie gesetzt hat. ... Der Westwall schreckte die Franzosen und Engländer sowohl bei der Lösung der Sudetenfrage im Herbst 1938 als auch beim deutschen Einrücken in Böhmen-Mähren im Frühjahr 1939 vor dem Entschluß zurück, dem tschechischen Verbündeten zu Hilfe zu eilen. Im Herbst 1939 vermochte der Westwall zwar die englische und französische Kriegserklärung an das Reich nicht zu verhindern, er deckte aber beim Zweifrontenkrieg die deutsche Offensive gegen Polen, die in knapp drei Wochen die polnische Wehrmacht zertrümmerte. Ohne den Westwall hätte das deutsche Oberkommando gegen einen französisch-englischen Angriff wesentlich stärkere Kräfte, als geschehen, im Westen bereitstellen müssen; um diese wären folglich die Stoßarmeen im Osten geschwächt worden."<sup>161</sup>

---

<sup>159</sup> Vgl. Francois-Poncet, André: Als Botschafter in Berlin 1931-1938. Florian Kupferberg Verlag Mainz 1947, S. 326f. So führt Francois-Poncet 1947 retrospektiv über die Lage August 1938 aus: "Im Verlauf ... entspannt sich die Lage keineswegs. Im Gegenteil, alles verschlimmert sich und scheint die Auskunft, die ich erhielt zu bestätigen. Am 12. August mobilisiert Hitler drei- oder vierhunderttausend Zivilarbeiter, um die Siegfriedlinie an der französischen Grenze zu errichten. Die Reichswehr hält Manöver ab, zu der sie eine große Anzahl Reservisten einzieht. Sie beschließt, den Jahrgang, der sonst im September nach Hause geschickt würde, unter den Fahnen zu behalten, so dass sie über mindestens 1 ½ Millionen Soldaten verfügt. Frankreich greift zu entsprechenden Maßnahmen. Man lebt auf einem Vulkan."

<sup>160</sup> Vgl. Bettinger / Büren, a.a.O., S. 494.

<sup>161</sup> Vgl. Oberkommando des Heeres, Gen.St.d.H., Gen. d. Pi. u. Fest. b. Ob. d. H., Abt. Auswertung fremder Landesbefestigungen: Die Landesbefestigung. Vorläufige Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg. Abgeschlossen am 30. 4. 1943. Gedruckt in der Reichsdruckerei, Berlin 1944. S. 7f.



Die deutsche Wirtschaft belastete der Bau des Westwalles mit der Bindung von 5% der Eisenerzeugung und 20% der Zementerzeugung<sup>162</sup> und führte im Verbund mit der weiterlaufenden Aufrüstung das Reich in eine „umfassende wirtschaftliche Krise“.<sup>163</sup>

## **V. Der Weg in den Krieg**

„Deutschland als Militärstaat war im Jahre 1914 eingekeilt zwischen zwei Länder, von denen das eine über die gleiche Macht und das andere über eine größere verfügte. Dazu kam die überlegene Seestellung Englands. Frankreich und Rußland allein boten jeder übermäßigen Entwicklung deutscher Größe Hindernisse und Widerstand. Die außerordentlich ungünstige militärgeographische Lage des Reiches konnte als weiterer Sicherheitskoeffizient gegen eine zu große Machtzunahme dieses Landes gelten. Besonders die Küstenfläche war, militärisch betrachtet, für einen Kampf mit England ungünstig, klein und beengt, die Landfront demgegenüber übermäßig weit und offen.

Anders die Stellung Frankreichs von heute: Militärisch die erste Macht, ohne einen ernstlichen Rivalen auf dem Kontinent, in seinen Grenzen nach Süden gegen Spanien und Italien so gut wie geschützt; gegen Deutschland gesichert durch die Ohnmacht unseres Vaterlandes; in seiner Küste in langer Front vor den Lebensnerven des britischen Reiches hingelagert. Nicht nur für Flugzeuge und Fernbatterien bilden die englischen Lebenszentren lohnende Ziele, sondern auch der Wirkung des U-Bootes gegenüber wären die Verkehrsstränge des britischen Handels bloßgelegt. Ein U-Boot-Krieg, gestützt auf die lange atlantische Küste sowohl auf die nicht minder großen Strecken der französischen Randgebiete des Mittelländischen Meeres in Europa und Nordafrika würde zu verheerenden Wirkungen führen.“<sup>164</sup>

Wenn es auch in der Retrospektive eine frappierende Übereinstimmung zwischen der in Hitlers „Mein Kampf“ dargestellten Möglichkeit der Erweiterung der operativen Basis in der Kriegführung gegen England durch Nutzung der französischen Küste und der nach 1939 eingetretenen realen Situation gibt, darf hieraus jedoch nicht ein Determinismus abgeleitet werden, der zwangsläufig einen in diese Richtung ausgerichteten Plan vermutet. Wenn auch Trevor-Roper in seiner Monographie hinsichtlich der Kriegsziele Hitlers ausführt, dass „die wahre Bedeutung von „Mein Kampf“ als authentische Darstellung der wohlüberlegten Kriegsziele, die Hitler schon im Jahre 1923 vorschwebten“<sup>165</sup> häufig übersehen würde, so scheint es sich in diesem Falle eher um eine, wenn auch frühe, richtige Einschätzung der militärgeographischen Lage Frankreichs zu handeln.

Die Kriegserklärungen Englands und Frankreichs gegenüber dem Deutschen Reich vom 3. September, ausgelöst durch den Vormarsch der Wehrmacht in Polen ab dem 1. September 1939 beendeten eine Phase der Ausdehnung des Herrschaftsgebietes, die bis dahin nicht oder nur auf wenig Widerstand der Westmächte gestoßen war. Bis zu dieser Zäsur am 3. September 1939 war es Hitler möglich gewesen, Zug um Zug seinen Machtbereich zu

---

<sup>162</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 4 (VII) S.394.

<sup>163</sup> Vgl. Carr, William: Rüstung, Wirtschaft und Politik am Vorabend des zweiten Weltkrieges. In: Michalka, Wolfgang (Hrsg.): Nationalsozialistische Außenpolitik, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1978, S.440.

<sup>164</sup> Vgl. Hitler, Adolf: Mein Kampf. Ungekürzte Ausgabe, zwei Bände in einem Band. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München 790/794. Auflage 1943 S.695f.

<sup>165</sup> Vgl. Trevor-Roper, Hugh Redwald: Hitlers Kriegsziele. In: Michalka, a.a.O., S.35.

erweitern und sich aus den Beschränkungen des Versailler Vertrages zu lösen. Begünstigt durch die augenscheinliche Schwäche Englands und der 1936 offen zutage tretenden Handlungsunfähigkeit Frankreichs nach außen und schließlich des in der rigorosen Neutralitätsgesetzgebung während des Abessinienkrieges zum Ausdruck kommenden fortdauernden machtpolitischen Abseitsstehens der USA<sup>166</sup> erweiterte Hitler seinen Machtbereich zunächst 1938 durch den Anschluß Österreichs und Teile der Tschechoslowakei sowie 1939 durch Besetzung des “Protektorats Böhmen und Mähren” und um das Memelgebiet.

Diesen territorialen Zugewinnen standen die Generale Hitlers skeptisch gegenüber, so warnte 1938 der Generalstabschef des Heeres, Ludwig Beck, vor Hitlers Politik, die seines Erachtens eine weltweite Katastrophe und den Zusammenbruch Deutschlands herbeiführen müsse.<sup>167</sup> Generalstabsoffiziere wie Oster, von Witzleben, Halder, von Stülpnagel bereiteten u.a. zur Abwehr der Kriegsgefahr eine Verhaftung der NS-Führung vor, bis ihnen und ihren Befürchtungen durch die scheinbar mühelosen Erfolge der Außenpolitik Hitlers der Boden zu einer Beseitigung des Regimes entzogen wurde.<sup>168</sup> Der nationalsozialistische Diktator hatte seine Schritte, wie Basil Liddell Hart in seiner Geschichte des II. Weltkrieges ausführt, nur allzu logisch durchdacht und die Politik der Regierungen Großbritanniens und Frankreichs gegenüber Deutschland bis zum Frühjahr 1939 richtig eingeschätzt:

“Bei jedem Schlag waren sie bemüht, Unannehmlichkeiten zu vermeiden, heikle Probleme zu vertagen und sich so, auf Kosten der Zukunft, für die unmittelbare Gegenwart Ruhe zu sichern.”<sup>169</sup>

Die Besetzung des späteren “Protektorates Böhmen und Mähren” am 15. März 1939, nachdem die Slowakei sich aus dem Tschechoslowakischen Staatenbund herausgelöst hatte, ohne dass England die in München eingegangene Beistandsverpflichtung einlöste, schien die Vermutung nahezu legen, dass die Westmächte dem Reich im Osten freie Hand gewähren würden. Mit der Besetzung der “Resttschechei” hatte Hitler jedoch den Duldungswillen der Westmächte überschritten. In England kam es in der zweiten Hälfte des März zu einem völligen Umbruch in der Politik gegenüber Deutschland. Mit der uneingeschränkten Garantieerklärung für Polen sollte Hitlers Expansionsdrang gestoppt werden. Doch hatte es nicht auch eine Beistandsverpflichtung gegenüber der Tschechoslowakei gegeben? Dieses Umschwenken in der Politik Englands, in Frankreich wurde die Frage “Mourir pour Danzig?”

---

<sup>166</sup> Vgl. Hillgruber, Andreas: Deutsche Großmacht- und Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert. Droste Verlag Düsseldorf 1977, S.152.

<sup>167</sup> Vgl. Liddell Hart, Basil H.: Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Bd. I, Econ Verlag Düsseldorf/Wien 1972, S.18f.

<sup>168</sup> Ebda.

<sup>169</sup> Ebda., S.20.

gestellt, leitete in Deutschland eine Phase der Neuorientierung ein. Lloyd George befürchtete, dass das Eingehen einer so weitreichenden Verpflichtung ohne einer Rückendeckung Rußlands ein selbstmörderischer Fehler werden könne. Basil Liddell Hart zufolge war die Garantie an Polen der sicherste Weg, eine baldige Explosion und einen Weltkrieg auszulösen.<sup>170</sup> Die Reaktionen Hitlers schwankten nach der Garantieerklärung Englands für Polen zwischen Hohn, Spott und Drohungen. Das Deutsche Reich sei aber jedenfalls nicht bereit, eine Einschüchterung oder auch nur Einkreisungspolitik auf die Dauer hinzunehmen.<sup>171</sup> Um im Osten Handlungsfreiheit zu gewährleisten und im Falle eines Einschreitens der Westmächte einen Zweifrontenkrieg auch gegen die Sowjetunion zu verhindern bzw. einer neuerlichen wirtschaftlichen Blockade des Reiches wie im vorangegangenen Krieg ausgesetzt zu sein, begann ab April eine Intensivierung der diplomatischen Kontakte mit der Sowjetunion, die ihrerseits, brüskiert durch die Westmächte, Kontakten zu Deutschland aufgeschlossener zu sein erschien. Obwohl Stalin eine Doppelstrategie verfolgte - so verhandelte die Sowjetunion ebenfalls mit den Westmächten über eine Einkreisung Deutschlands - kam es am 23. August 1939 zur Unterzeichnung des Paktes zwischen Hitler und Stalin, der die schon am 4. April erlassene Weisung für den "Fall Weiss", der Eroberung Polens, durchführbar machte. Wenn auch der "Stahlpakt" mit Italien vom 22. Mai 1939 eine nominelle Vergrößerung der Ressourcen gebracht hatte, war sich die Reichsregierung bewußt, dass Polen nur besiegt werden könne wenn der Westen nicht eingriff. Noch im August schien sich vor dem Hintergrund der schwelenden Krise um Polen ein Bündnis mit England abzuzeichnen, als Sir Horace Wilson, ein Berater Chamberlains, Hitler, über Ribbentrops inoffiziellen Beauftragten Fritz Hesse, ein Angebot über einen 25-jährigen Beistandspakt übermittelte, sofern Hitler keine weiteren Aggressionen mehr unternähme. Doch Hitler war schon zu sehr auf Polen fixiert und schien nicht glauben zu wollen, dass die Zeit des "Appeasement" unwiederbringlich vorbei war. In Verkennung des britischen Militärpotentials, Hitler billigte den Briten nicht einmal zu an irgendeiner Front zwei bewaffnete Divisionen aufzustellen, sah er einem Krieg gegen England recht gelassen entgegen. Trotzdem versicherte er sich der sowjetischen Rückendeckung. Demgegenüber verbreitete er in seiner Umgebung und gegenüber Besuchern wie dem italienischen Außenminister Ciano die "Überzeugung", dass England und Frankreich nicht wegen Polens in einen Krieg ziehen würden. Zeitgleich mit der Unterzeichnung des Paktes mit Stalin, der den Weg nach Polen öffnete, erreichte ein Brief Chamberlains Hitler, in dem es kategorisch hieß, dass England seine Verpflichtungen gegenüber Polen erfüllen werde. Doch Hitler war nun

---

<sup>170</sup> Ebda., S.25.

<sup>171</sup> Vgl. Toland, John: Adolf Hitler. Lizenzausgabe Gondrom Verlag, Bintlach 1989, S.682f.

entschlossen, Polen anzugreifen und auch fieberhafte diplomatische Aktivitäten hielten ihn nicht mehr davon zurück.<sup>172</sup>

## **VI. Sieg in Polen und der “Sitzkrieg” im Westen**

### **VI.1. Der Feldzug in Polen**

“Polen hat nun heute Nacht zum erstenmal auch durch reguläre Soldaten geschossen. Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen! Und von jetzt an wird Bombe mit Bombe vergolten.”<sup>173</sup>

Aus günstiger geostrategischer Lage eröffnete die Wehrmacht, nicht wie Hitler in der Kroll-Oper ausführte um 5.45 Uhr, sondern um 4.45 Uhr, die Kampfhandlungen gegen den polnischen Staat. Mit 57 Divisionen, aufgeteilt in zwei Heeresgruppen: “Nord” (Bock) und “Süd” (Rundstedt), zwei Luftflotten mit zusammen 1581 Flugzeugen (Luftflotte 1 “Ost” (Kesselring), Luftflotte 4 “Südost” (Löhr) und Göring direkt unterstellten Verbänden) sowie zusätzlichen Heeresfliegerkräften, stieß die Wehrmacht ab den frühen Morgenstunden des 1. September 1939 nach Polen vor.<sup>174</sup> Nachdem die fliegenden Verbände schon am ersten Kriegstage die polnische Luftwaffe (an Zahl und Material hoffnungslos unterlegen und zudem veraltet) größtenteils vernichtet und die Luftüberlegenheit erkämpft hatte, wurden die sieben polnischen Armeen (zusammen 40 Divisionen, 11 Kavalleriebrigaden, zusätzl. 12 Divisionen mit einer (der einzigen) motorisierten Brigade als Reserve im Raum Radom), in konzentrisch zusammenfassenden Operationen angegriffen, eingekesselt oder zerschlagen. Die von Norden, Osten und Süden durch die Zangen der beiden deutschen Heeresgruppen umfaßten polnischen Armeen leisteten der Wehrmacht verzweifelter Widerstand, doch stießen in diesem Feldzug die Militärkonzeptionen zweier Jahrhunderte aufeinander. Die bereits teilweise motorisierte Wehrmacht traf auf die noch in der Militärtradition des 19. Jahrhunderts verwurzelte polnische Armee, die noch immer auf Kavallerieeinheiten zur beweglichen Kampfführung setzte. Mit dem Abschluß der Operationen um Kutno am 17. September war Polen militärisch geschlagen.

Der sowjetische Einmarsch in Ostpolen am selben Tag besiegelte den raschen Zusammenbruch Polens.<sup>175</sup> Vereinzelter Widerstand gegen die angreifenden Armeen wurde noch in Warschau bis zum 27. September, in der Festung Modlin bis zum 28. September, um

---

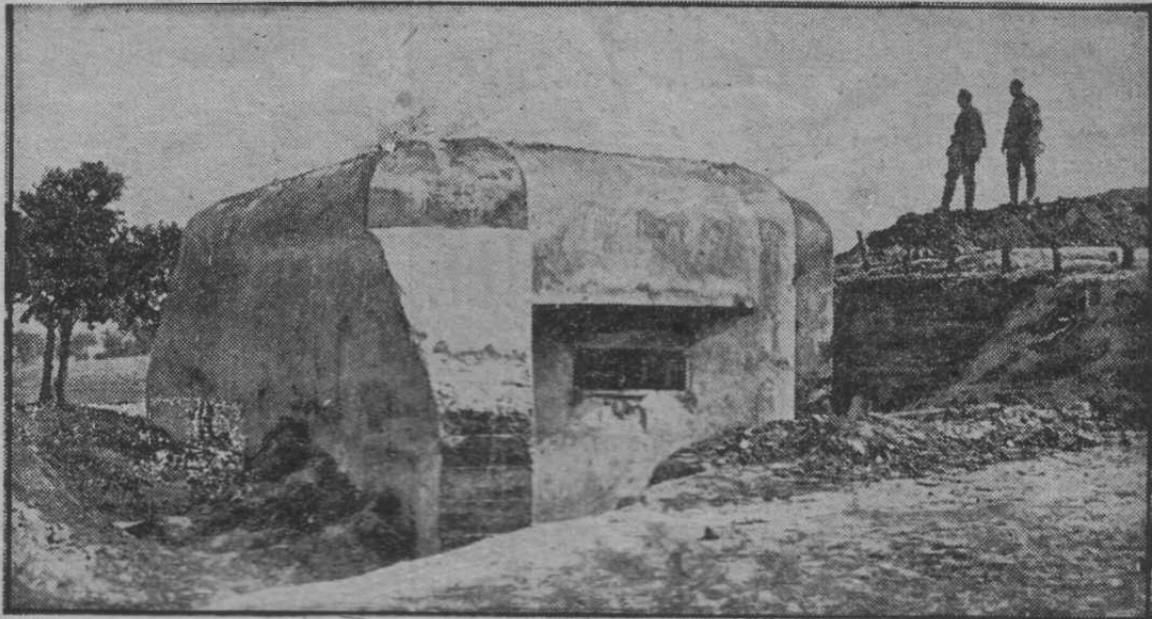
<sup>172</sup> Die Ausführungen stützen sich im wesentlichen auf Toland, a.a.O., S. 680 -740. Zudem Vgl. Liddell Hart, a.a.O., S.26ff.

<sup>173</sup> Domarus, Max: Hitler. Reden und Proklamationen. Band II: Untergang, Erster Halbband 1939-1940. R. Löwit, Wiesbaden 1973, S. 1315.

<sup>174</sup> Vgl. Michaelis, Herbert: Der zweite Weltkrieg 1939-1945. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion Frankfurt a.M. 1972, S.31; sowie Becker, Cajus: Angriffshöhe 4000. Ein Kriegstagebuch der deutschen Luftwaffe. Deutscher Bücherbund Stuttgart/Hamburg 1964, S.502 (Anhang 2: Aufmarsch der fliegenden Verbände der operativen Luftwaffe gegen Polen am 1. September 1939).

<sup>175</sup> Zu den militärischen Operationen in Polen geben u. a. Michaelis, a.a.O., S. 30-41; Liddell-Hart, a.a.O.; S.43-51 auf das wesentliche gerrafte Darstellungen.

den Marinestützpunkt Hela bis zum 2. Oktober und um Kock bis zum 5. Oktober 1939 gebrochen.<sup>176</sup>



**In hartem Kampf bezwungen**  
Unter Anwendung modernster Kampfverfahren wurden die polnischen  
Bunkerlinien von deutschen Truppen genommen. (Scherl-Bild, Zander, M.)

Ständige Anlage der polnischen Landesbefestigung nach dem deutschen Feldzug in Polen

Quelle: Eschweger Tageblatt für Kurhessen Nr. 211 vom 11. September 1939

Sammlung Heber

Polen war nunmehr in der Gänze seines Landes von deutschen und sowjetischen Truppen besetzt worden und wurde zwischen diesen beiden Staaten gemäß der Abänderung des geheimen Zusatzprotokolls des Hitler-Stalin-Paktes vom 23. August 1939 durch das "Grenz-Freundschafts-Abkommen" vom 28. September, in dem die Grenze der beiderseitigen Reichsinteressen im Gebiete des bisherigen polnischen Staates neu festgelegt wurde, aufgeteilt.<sup>177</sup>

<sup>176</sup> Vgl.: Michaelis, a.a.O., S.38.

<sup>177</sup> Ebda., S.39.

## VI.2. Der Entschluß zum Angriff im Westen

Mit dem Abschluß der Operationen in Polen hatte Hitler die "polnische Frage" in seinem Sinne gelöst und durch den raschen Sieg dem Reich den gefürchteten Zweifrontenkrieg vorerst erspart.

Die Untätigkeit der Westalliierten an der Westgrenze des Reiches hatte ihm Zeit gegeben, den Polenfeldzug planmäßig und ohne nennenswerte Aktivität im Westen abzuschließen. Wenn Hitler sich auch in der Frage des Kriegseintrittes Englands und Frankreichs zu Gunsten Polens geirrt hatte, so gaben ihm die Ereignisse während der Kampfhandlungen recht. In der Schwächeperiode des Reiches, als die Wehrmacht weitestgehend in Polen gebunden war, unternahmen die Westmächte außer einem lokal begrenzten Angriff in der Nähe Saarbrückens keinen wirkungsvollen Entlastungsangriff, um ihrem polnischen Verbündeten beizustehen. Hitler lenkte noch vor Beendigung des Polenfeldzuges seine Aufmerksamkeit auf den Waffengang mit den Westalliierten. Michaelis sieht diese Entwicklung um den 20. September 1939 einsetzend<sup>178</sup>, Halder erwähnt eine Kräfteberechnung für den Westen schon am 21. September<sup>179</sup>, doch fiel die Entscheidung zu einem militärischen Vorgehen im Westen am 27. September in einer Besprechung mit Halder und Brauchitsch.<sup>180</sup> Generaloberst Halder hielt die Besprechung bei Hitler in seinem Tagebucheintrag vom 27. September 1939<sup>181</sup> fest und erlaubt einen Einblick in Hitlers Beurteilung der Lage gegen Ende des Polenfeldzuges.

Ausgehend von der Annahme, dass sich das Kräfteverhältnis sowohl in materieller, psychologischer wie auch zeitlicher Hinsicht, im Laufe der kommenden Zeit (Hitler nahm ca. 6 Monate an) nicht zu Gunsten des Reiches verbessern werde, zudem die Haltung der noch neutralen Staaten nicht einzuschätzen sei, favorisierte Hitler einen Angriff gegen Frankreich zum nächstmöglichen Zeitpunkt. Der Angriff sollte Frankreich in der angenommenen Phase relativer Unterlegenheit treffen, noch bevor das britische Expeditionskorps in Frankreich den Widerstand der Franzosen entscheidend verstärken würde. In der Befürchtung einer Veränderung der Haltung der Großstaaten<sup>182</sup> gegenüber dem Reich und der Erkenntnis der materiellen Ressourcen der Westmächte erkannte Hitler, dass mit der Zeit eine Verschlechterung der strategischen Ausgangslage des Reiches eintreten würde, sofern das

---

<sup>178</sup> Ebda., S.42.

<sup>179</sup> Vgl.: Generaloberst Halder: Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939-1942. Band I, Vom Polenfeldzug bis zum Ende der Westoffensive. Herausgegeben vom Arbeitskreis für Wehrforschung Stuttgart. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1962, S.83.

<sup>180</sup> Ebda., S.85 ff. (Eintrag zum 27. September 1939) sowie Michaelis, a.a.O., S. 42.

<sup>181</sup> Ebda., S.86 (Fußnote 1).

<sup>182</sup> Gemeint ist hier mit einiger Sicherheit die Haltung der Vereinigten Staaten von Amerika, da das Deutsche Reich zu diesem Zeitpunkt mit der Sowjetunion verbündet war.

Reich nicht offensiv gegen diese vorgehen würde. Generaloberst Halder hielt in seinem Kriegstagebuch die entsprechenden Beweggründe Hitlers fest:

“Daher nicht abwarten, bis Gegner kommt, sondern, wenn friedliche Regelung nicht möglich, Schlag nach Westen führen. Je eher, um so besser. Nicht warten, bis Feind [uns] zuvorkommt, sondern selbst augenblicklich zum Angriff übergehen. Gilt auch für Marine. Rücksichtsloseste Mittel. Einmal verlorene Zeit [[ist]] nicht mehr einzuholen.”<sup>183</sup>

Hinsichtlich der Erfolgsaussichten eines Waffenganges gegen Frankreich war sich Hitler jedoch nicht gänzlich schlüssig. Beurteilte er den Feldzug in Polen auf der einen Seite als beste Übung bzw. als Manöver<sup>184</sup> und erachtete den Angriff gegen Frankreich als nicht schwerer, so blieben doch Bedenken hinsichtlich der Erreichbarkeit eines schnellen Sieges in Frankreich:

“Wenn wir den Feind nicht vernichten, dann neue Stellung mit tausenden von Betonbauten. Aber Ziel ist, französisches Feldheer zu schlagen. ... Kriegsziel, England auf die Knie zwingen, Frankreich zu zerschlagen.”<sup>185</sup>

Einen Tag später konkretisierte Hitler seine diesbezüglichen Vorstellungen und forderte Überlegungen zu einem Angriff im Westen in der Zeit vom 20. bis 25. Oktober 1939 an, der mit dem Ziel geführt werden sollte, um zum einen die holländische Küste als Luftbasis gegen England zu sichern, zum anderen die alliierten Landstreitkräfte zu schlagen und mit möglichst weitreichendem Raumgewinn in Nordfrankreich die eigene Luft- und Küstenbasis zu erweitern.<sup>186</sup>

### **VI.3. Der Übergang zum “Sitzkrieg”**

An der Westfront hatte die Wehrmacht mit vergleichsweise schwachen Kräften die Sicherung der Reichsgrenze übernommen und war in die zum Teil noch unvollendeten Werke des Westwalles eingerückt, die nun unter Kriegsbedingungen weiter fortifiziert wurden. Die Entwicklung der Lage im Westen schien Hitlers Einschätzung der Westalliierten zu bestätigen, da die Westalliierten zu keiner wirkungsvollen Entlastungsoffensive antraten. Es entwickelte sich jener Zustand des Krieges, der unter den Bezeichnungen “Phoney War”, “drôle de guerre” oder “Sitzkrieg” in die Geschichte des zweiten Weltkrieges einging. Neben dem lokalen Vordringen der Franzosen gegen den Westwall bei Saarbrücken<sup>187</sup> und sporadischen Spähtruppunternehmungen und Artillerieduellen legte sich eine trügerische Ruhe über die Westfront. Nach Abschluß des Polenfeldzuges verlagerte die Wehrmacht die

---

<sup>183</sup> Halder, KTB (Eintrag vom 27. September 1939) S.88. Einfügungen in Klammern wurden nachträglich von Generaloberst Halder (doppelte) und vom Herausgeber (einfache) hinzugefügt.

<sup>184</sup> Ebda., S.90.

<sup>185</sup> Ebda.

<sup>186</sup> Ebda., Eintrag vom 28. September 1939, S.91.

<sup>187</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O. S.57.

Masse ihrer Kräfte nach Westen, um die dort verbliebene Sicherung zu verstärken und die Angriffsvorbereitungen aufzunehmen.<sup>188</sup>

Zuvor waren jedoch die Gebiete, die der eigentlichen Westwallzone vorgelagert waren, evakuiert worden. Die "Freimachung West", die schon im Oktober 1938 durchgeplant worden war, wurde am 3. September durch den Parteiapparat ausgelöst und umgesetzt.<sup>189</sup>

#### **VI.4. Das "Friedensangebot" vom 6. Oktober 1939**

Unter der oberflächlichen Ruhe bereiteten sich die Kriegsgegner jedoch auf die kommende Auseinandersetzung vor, wenn auch Hitler in seiner Rede vor dem Reichstag am 6. Oktober 1939 ein Friedensangebot an England richtete.<sup>190</sup> Nach umfangreichen Ausführungen über den kurz zuvor beendeten Feldzug in Polen, die Überwindung des Versailler Vertrages und seiner Bemühungen um den Weltfrieden erklärte Hitler vor dem Reichstag:

"In keinem Land der Welt war deshalb auch die Sehnsucht nach Frieden größer als im deutschen Volk. Es ist ein Glück für die Menschheit und kein Unglück, dass es mir gelungen war, ohne die innenpolitische Belastung der fremden Staatsmänner die wahnsinnigsten Unmöglichkeiten des Versailler Vertrages friedlich zu beseitigen. dass diese Beseitigung im einzelnen für gewisse Interessenten schmerzlich sein mochte, ist verständlich. Allein, um so größer ist wohl das Verdienst, dass sich die neue Regelung in allen Fällen mit Ausnahme der letzten ohne Blutvergießen vollzog. Die letzte Revision des Vertrages hätte auf genau so friedlichem Wege erfolgen können..."<sup>191</sup>

"So hat im gesamten die von mir durchgeführte Revision des Versailler Vertrages in Europa kein Chaos geschaffen, sondern im Gegenteil die Voraussetzung für klare, stabile und vor allem tragbare Verhältnisse. Nur derjenige, der diese Ordnung der europäischen Zustände haßt und die Unordnung wünscht, kann ein Feind dieser Handlungen sein."<sup>192</sup>

Für Hitler stellte sich daraufhin im folgenden die Frage, weshalb der Krieg im Westen stattfinden solle<sup>193</sup> und verwies auf den Sachverhalt, dass eine Abänderung der polnischen Situation nur durch Deutschland oder die Sowjetunion herbeigeführt werden könne. Eine Ausschaltung einer dieser Mächte würde jedoch in den in Frage kommenden Gebieten nicht einen neuen Staat erzeugen, sondern ein restloses Chaos.<sup>194</sup> Als Ziele des Reiches und der Reichsregierung führte er eine sechs Punkte umfassende Liste an, die unter anderem im sechsten Punkte "die Herstellung eines polnischen Staates, der in seinem Aufbau und in seiner Führung die Garantie bietet, dass weder ein neuer Brandherd gegen das Deutsche Reich

---

<sup>188</sup> Vgl.: Nosbüsch, Johannes: Bis zum bitteren Ende. Der Zweite Weltkrieg im Kreis Bitburg-Prüm. Hrsg. durch die Kreisverwaltung Bitburg-Prüm. Paulinus-Druckerei Trier 1978. S.41f.

<sup>189</sup> Vgl.: Jahrbuch des Kreises Trier-Saarburg 1971, S.268ff.

<sup>190</sup> Die Reichstagsrede Hitlers liegt teilweise ediert vor bei Domarus, a.a.O. Band II, Erster Halbband S.1377 ff.

<sup>191</sup> Ebda., S.1385.

<sup>192</sup> Ebda., S.1387.

<sup>193</sup> Ebda., S.1390.

<sup>194</sup> Ebda.

entsteht, noch eine Intrigenzentrale gegen Deutschland und Rußland gebildet wird,”<sup>195</sup> vorsah. Hitler forderte eine Konferenz “der Nationen dieses Kontinents” ein, “um in einer umfassenden Regelung ein Statut auszuarbeiten, anzunehmen und zu garantieren, das ihnen allen das Gefühl der Sicherheit gibt.”<sup>196</sup> Hitlers Angebot eines Friedens an die Westmächte stellte somit eher ein Angebot dar, das “fait accompli”<sup>197</sup> zu akzeptieren und sich der Stärke der zwei gegen Polen verbündeten Mächte bedingungslos zu fügen. “Die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes im Westen ist undenkbar.”<sup>198</sup> erklärte er weiter und zeichnete ein Bild von zunehmenden Zerstörungen im Westen, um schließlich drohend an Englands Adresse folgendes zu erklären:

“Und dieser Kampf der Vernichtung wird sich nicht nur auf das Festland beschränken. Nein, er wird weit herausgreifen über die See. Es gibt heute keine Inseln mehr.”<sup>199</sup>

Michaelis sieht in dieser “Friedensrede” eher eine “mit Drohungen durchsetzte Pression des Siegers”<sup>200</sup> denn einen echten Friedensschritt. Die Westmächte, insbesondere England, hatten jedoch schon auf Hitlers Friedensangebot vom 26. September zurückhaltend reagiert und erklärt, dass “England und Frankreich durch keine Drohung je dazu gebracht werden, auf das Ziel zu verzichten, für das sie in diesen Kampf eingetreten sind.”<sup>201</sup> Doch weder die Drohung mit einer Ausweitung des Krieges im Westen noch der erst unmittelbar errungene Sieg Deutschlands führte nun zu einem Verständigungswillen der Westmächte mit Hitler. Hatte Hitler auch geschickt gesprochen, für eine kurze Phase schien ein Ende des Krieges greifbar, so ließen die Erklärungen von Seiten der Kriegsgegner doch keinen Zweifel mehr aufkommen, dass diese dem Friedensangebot Hitlers nach den vorherigen Erfahrungen skeptisch gegenüberstanden und dieses schließlich zurückwiesen. Zudem sah man in dem Vorstoß Hitlers ein Anzeichen für ein sich abzeichnendes Zerwürfnis in dem Bündnis zwischen Deutschland und der Sowjetunion, deren Eingreifen in Polen zwar mißbilligt, doch in den Beweggründen Stalins nicht in seiner vollen Realität (bedingt durch die Unkenntnis der

---

<sup>195</sup> Ebda., S.1391.

<sup>196</sup> Ebda., S.1392.

<sup>197</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.44.

<sup>198</sup> Domarus, a.a.O., S.1393.

<sup>199</sup> Ebda.

<sup>200</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.44.

<sup>201</sup> Domarus, a.a.O., S.1377. Erklärung Chamberlains vom 3. Oktober vor dem britischen Unterhaus. Zum 1. Oktober 1939 hatte Churchill in diesem Zusammenhang folgende Erklärung abgegeben: “Hitler konnte bestimmen, wann der Krieg beginnen sollte; aber es wird nicht ihm oder seinen Nachfolgern vorbehalten sein zu bestimmen, wann er enden wird. Der Krieg begann, als er ihn wollte und er wird erst dann enden, wenn wir davon überzeugt sind, dass Hitler seinen Teil erhalten hat!” Ebda.

Vereinbarungen im Zusatzprotokoll) realisiert wurde. Unter diesem Gesichtspunkt ist die nicht erfolgende Kriegserklärung der Westalliierten an die Sowjetunion zu sehen.<sup>202</sup>

### **VI.5. Die Entscheidung zum Krieg im Westen**

Mit der Ablehnung des Friedensangebotes durch Chamberlain am 12. Oktober 1939 waren die kurzfristigen Hoffnungen auf ein Ende der sich abzeichnenden Ausweitung des noch europäischen Krieges beendet und beide Seiten in die Vorbereitung des Waffenganges im Westen eingetreten.<sup>203</sup> Hitler hatte jedoch schon vor dem Eintreffen des negativen Bescheides seiner Friedensbemühungen in seiner Weisung Nr. 6 für die Kriegführung vom 9. Oktober 1939<sup>204</sup> den Oberbefehlshabern der Wehrmacht seinen Entschluß bekanntgegeben im Westen “aktiv und offensiv zu handeln”, sofern England und Frankreich nicht bereit seien den Krieg zu beenden<sup>205</sup>. Sechs Tage nach der Zurückweisung erließ er in der Weisung Nr. 7 für die Kriegführung die Grundsätze für das Vorgehen der Wehrmacht bis zum Beginn der eigentlichen Angriffsoperation, die eine offensive Aufklärung auch auf Feindesgebiet mit einschloß. Der Luftwaffe wurde mit sofortiger Wirkung das Überfliegen der gesamten Westgrenze erlaubt. In dem Falle, dass die Westalliierten Belgien in ihr Aufmarschgebiet einbeziehen sollten, wurde dem Heer ebenfalls das Betreten luxemburgischen Gebietes freigestellt. Angriffe gegen die Industriezentren Belgiens, der Niederlande und Luxemburgs sollten jedoch unterbleiben.<sup>206</sup> Zunächst versuchte ein Teil der Generalität Hitler von den Angriffsabsichten im Westen abzubringen, doch war Hitler nun entschlossen, die Entscheidung im Westen zu suchen. Der Versuch des Oberbefehlshabers des Heeres, von Brauchitsch, Hitler aufgrund militärischer Erwägungen umzustimmen, scheiterte. Nach dem fehlgeschlagenen Attentatsversuch des Kunstschreiners Georg Elser im Bürgerbräukeller in München kam der militärische Widerstand in der Wehrmachtsspitze zum Erliegen. In der Folge bewirkte das Wetter, was Generale und Attentäter nicht bewirken konnten: der Angriff im Westen wurde immer wieder verschoben und nachdem sich ein Major der Luftwaffe am 10. Januar 1940 mit dem vollständigen Operationsplan für den Angriff im Westen verfliegen hatte und in Belgien notlanden mußte, setzte ein neuerlicher Aufschub der deutschen Angriffsabsichten ein.<sup>207</sup>

---

<sup>202</sup> Zu der Politik der Westmächte gegenüber Der Sowjetunion siehe: Lorbeer, Hans-Joachim: Westmächte gegen die Sowjetunion 1939-1941. Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges 18. Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Verlag Rombach Freiburg, 1975.

<sup>203</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.43ff.

<sup>204</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S.37.

<sup>205</sup> Ebda.

<sup>206</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S. 39 ff.

<sup>207</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O. S. 64ff. sowie Liddell Hart, a.a.O., S. 56f. und Becker, a.a.O., S.135f.

## VI.6. Die Strategie der Westmächte .

Auf deutscher Seite verhinderte somit das Wetter vorerst den Angriff im Westen. Aber wie stellte sich nun diese Phase des "Sitzkrieges" aus der Sicht der Westmächte dar? Der Krieg in Europa traf die Westalliierten im Jahr 1939 nicht gänzlich unvorbereitet. Seit dem Frühjahr 1939 waren Beratungen zwischen England und Frankreich über die Führung des sich abzeichnenden Krieges geführt worden und grundsätzliche Entscheidungen und Beschlüsse zur "umfassenden strategischen Planung für die Kriegführung" erarbeitet worden.<sup>208</sup> Die Hauptstrategie wurde in dieser Planung am 4. April 1939 wie folgt festgelegt:

"Wir werden uns Feinden gegenübersehen, die vollständiger als wir auf einen Krieg auf nationaler Grundlage vorbereitet sind, die in Land- und Luftstreitkräften überlegen, aber zur See und in der allgemeinen wirtschaftlichen Kraft unterlegen sein werden. Wir müssen unter diesen Umständen vorbereitet sein, einer größeren Offensive entweder gegen Frankreich oder gegen England oder gegen beide zu begegnen. Wir werden zu Anfang alle unsere Kräfte aufbieten müssen, um eine solche Offensive zu zerschlagen und während dieser Zeit muß unsere Hauptstrategie defensiv sein."

Italien sollte das Hauptaugenmerk in der frühen Phase des Krieges gelten, um dessen Kampfeswillen zu mindern. Doch sollten diese Operationen ohne Einschränkung der Verteidigungsfähigkeit Europas durchgeführt werden:

"Unsere folgende Politik muß darauf gerichtet sein, Deutschland hinzuhalten und entscheidend gegen Italien vorzugehen, während wir zur selben Zeit unsere militärische Stärke bis zu dem Punkte aufbauen, wo wir eine Offensive gegen Deutschland zu unternehmen in der Lage sein werden. Während dieser Stadien werden die stetige und rigorose Anwendungen des wirtschaftlichen Druckes die Widerstandskraft unserer Feinde vermindern. Währenddessen sollen im Frieden wie später im Kriege alle diplomatischen Mittel darauf gerichtet werden, die wohlwollende Neutralität oder aktive Unterstützung anderer Mächte, insbesondere der Vereinigten Staaten zu gewinnen."<sup>209</sup>

Im Sommer wurden weitere Beratungen durchgeführt, die sich aus der Garantieerklärung für Polen ergaben. Die Garantieerklärung für Polen barg zwei augenscheinliche "Vorteile": Im Falle eines deutschen Angriffes auf Polen würde die Vorbereitungszeit der Alliierten verlängert, im Falle eines nicht stattfindenden Angriffes hätte die Wehrmacht einen Teil ihrer Divisionen (geschätzt 30 bis 35 Divisionen) im Osten gebunden. dass ein deutscher Angriff gegen Polen erfolgreich sein würde und den Zusammenbruch des polnischen Staates mit sich brächte, darüber war man sich im alliierten Lager bewußt, doch sah man vorerst keine ernstzunehmende Möglichkeit einen wirkungsvollen Entlastungsangriff gegen die Westgrenze des Reiches zur Minderung des Druckes auf Polen zu unternehmen. "Dies alles führte zu dem Schluß, dass das "Schicksal Polens vom endgültigen Ausgang des Krieges abhängen wird und

---

<sup>208</sup> Vgl.: Butler, J. R. M.: Grundlagen der Strategie Großbritanniens und Frankreichs 1939. In: Probleme des Zweiten Weltkrieges. Hrsg. von Andreas Hillgruber, Kiepenheuer & Witsch, Köln/Berlin 1967, S.41f.

<sup>209</sup> Ebda., S.42.

dass dieser wiederum von unserer Fähigkeit abhängen wird, Deutschland schließlich zu besiegen und nicht von unserer Fähigkeit, zu Beginn den (deutschen) Druck auf Polen zu verringern.“<sup>210</sup> Im Hochsommer war der Schutz der Integrität des französischen Territoriums zur Maxime der Strategie der Alliierten geworden, die sich nach dem Beginn des “Polenfeldzuges” in der relativen Ruhe an der Westfront manifestierte. Auf französischer Seite wirkte sich nun der “Maginot-Geist” aus und lähmte den Willen zum Angriff. Auch die Erfahrungen des ersten Weltkrieges wirkten noch nachhaltig und Hitlers Westwall ließ einen Angriff auf die deutsche Westgrenze als wenig aussichtsreich erscheinen. Der Westwall und die um dieses noch immer unfertige Befestigungssystem durchgeführte Propaganda schienen ihre Wirkung nicht zu verfehlen. In Frankreich setzte sich sowohl vor dem Hintergrund des “Maginot-Geistes”, der Überschätzung des Westwalles und des Standes der deutschen Rüstung sowie den Erfahrungen des Krieges 1914 bis 1918 “die allgemeine Auffassung von der Überlegenheit der Defensive”<sup>211</sup> durch, die sich in der These des Generalissimus Gamelin manifestierte: “Wer angreift, verliert!”<sup>212</sup> Der rasche Zusammenbruch Polens, die Westmächte hatten einen langanhaltenden Widerstand der Polen erwartet, hatte jedoch keine nachhaltige Veränderung in der alliierten Strategie der Defensive zur Folge, sondern scheint diese sogar bestärkt zu haben. Selbst nach der Vorführung des “Blitzkrieges” durch die Wehrmacht im Osten und der neuen Strategie der schnellen Durchbruchs- und Vernichtungsschlachten im Zusammenwirken aller Wehrmachtsteile veränderte diese Haltung nicht. Der Defensivgeist in der französischen Armee führte zudem zu einer Räumung der in der Nähe Saarbrückens von der französischen Armee vorgebrachten Brückenköpfe am 17. Oktober 1939.<sup>213</sup>

### **VI.7. Der Winterkrieg zwischen Finnland und der Sowjetunion 1939 - 1940**

Es würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten, Vorgeschichte und Verlauf des Krieges zwischen Finnland und der Sowjetunion im Winter 1939/1940 ausführlich darzustellen, doch hat dieser Krieg unmittelbare Auswirkungen auf den weiteren Kriegsverlauf genommen, da er sowohl in der deutschen wie auch in der britischen und französischen Strategie eine Erweiterung des Krieges um eine nördliche Komponente herbeiführte. Wenn auch schon vor dem sowjetischen Einmarsch in Finnland auf beiden Seiten Studien und Planungen hinsichtlich des skandinavischen Raumes vorlagen, so beschleunigte sich sowohl das Planungsgeschehen wie auch die Umsetzung dieser Pläne infolge dieses Krieges. Nachdem sich die Sowjetunion in Polen ihren Anteil aus dem Pakt mit Hitler gesichert hatte, schloß sie

---

<sup>210</sup> Ebda., S.43.

<sup>211</sup> Michaelis, a.a.O., S. 60.

<sup>212</sup> Ebda.

<sup>213</sup> Ebda.

unter Anwendung von Drohungen und militärischer Demonstrationen bis zum 10. Oktober 1939 “Beistandspakte” mit den baltischen Staaten, die zur Überlassung militärischer Stützpunkte gezwungen wurden. In Finnland verfolgte die Sowjetunion das Ziel, durch die Forderung der Abtretung der Inseln Hogland, Seiskari, Lavanskari, Tytaskari und Loivisto im Austausch gegen anderes Gebiet, durch die Rückverlegung der finnischen Grenze auf die Karelische Meerenge und einer Revision der Grenze im Norden sowie der Verpachtung der Hafenstadt Hangö, ihre geostrategische Situation im skandinavischen Raum und der östlichen Ostsee zu verbessern, um zum einen den finnischen Meerbusen sperren zu können, als auch Leningrad aus der Reichweite schwerer Artillerie zu bringen. Finnland lehnte die sowjetischen Vorschläge nicht zur Gänze ab, doch weigerte es sich, den Sowjets die zur Sperrung des finnischen Meerbusens wichtige Hafenstadt Hangö zu überlassen und wies auch ein darauf folgendes Kaufangebot unter Verweis auf seine Neutralität ab. Die Sowjets kündigten nach einer Verschärfung der Verhandlungsführung den zwischen beiden Ländern geschlossenen Nichtangriffspakt aus dem Jahr 1932 und begannen am 30. November, nach einem fingierten “Überfall” der Finnen, die Feindseligkeiten gegen Finnland ohne formelle Kriegserklärung. Mit fünf Armeen, ca. 400.000 Rotarmisten umfassend, drangen die Sowjets nach Finnland vor, wurden in der Anfangsphase des Krieges auf der Karelischen Landenge jedoch an der finnischen Befestigungslinie (Mannerheim-Linie) vorerst zurückgeschlagen. Auch der sowjetische Vorstoß in Mittelfinnland auf Snomussalmi wurde von den Finnen abgeriegelt. An der Barents-See hingegen konnten die Sowjets den Hafen Petsamo abschneiden, über den mögliche Hilfe die Finnen hätte erreichen können. Ein Vordringen der Sowjets am Ladoga-See wurde ebenfalls von der finnischen Armee, die sich aus nur 7 Divisionen zu je 15.000 Mann zusammensetzte, aufgehalten. Zu Beginn des Winterfeldzuges blieb der militärische Erfolg den Sowjets verwehrt und die Sympathien der Weltöffentlichkeit wie auch der Westmächte neigte sich den bedrohten Finnen zu.<sup>214</sup> Die Westmächte hatten zu Beginn des Krieges zwischen der Sowjetunion und Finnland zunächst mit einem raschen Zusammenbruch Finnlands gerechnet. Der erfolgreiche Widerstand der Finnen eröffnete nun jedoch die Möglichkeit sowohl den Finnen im Kampf beizustehen, als auch diese Hilfe mit dem Kampf gegen Deutschland, das in diesem Krieg seinen Verbündeten aus dem 1. Weltkrieg noch nicht unterstützte, zu verbinden.<sup>215</sup>

---

<sup>214</sup> Vgl. Liddell Hart, a.a.O., S.63ff. sowie Michaelis, a.a.O., S.69ff.

<sup>215</sup> Vgl. Lorbeer, a.a.O., S. 52. sowie Liddell Hart, a.a.O., S.77. Eine propagandistische Darstellung in der Sichtweise von 1941 vermittelt: Palolamp, Erkki: Der Winterfeldzug. Krieg in Finnlands Wäldern 1939/1940. Alfred Metzger Verlag Berlin 1941.

## **VI.8. Die Alliierten Planungen zur Inbesitznahme Skandinaviens**

Der sowjetisch-finnische Krieg bot der alliierten Kriegführung einen Deckmantel zur Durchführung ihrer Ziele im skandinavischen Raum. Zusammen mit einer "Hilfeleistung" für die bedrängten Finnen ergab sich die Möglichkeit durch Landungen in Norwegen - da eine Hilfeleistung über Petsamo aufgrund der Einnahme dieses Hafens durch die Sowjetunion unmöglich war - dem Reich die lebensnotwendigen Erzzufuhren aus Schweden abzuschneiden. Planungen hierzu hatte es jedoch nicht erst seit dem Einmarsch der Sowjets in Finnland gegeben, sondern der erste Schritt in diese Richtung erfolgte bereits ab dem 19. September 1939, als Churchill dem britischen Kabinett den Plan zur Verminung norwegischer Gewässer vorlegte.<sup>216</sup> Da 50% der gesamten deutschen Erzimporte aus Schweden stammten und über den eisfreien Hafen von Narvik importiert wurden, war der ungestörte Schiffsverkehr entlang der norwegischen Küste für die deutsche Kriegswirtschaft von entscheidender Bedeutung. Der sowjetische Angriff auf Finnland und die Befürchtung, die Sowjets könnten ebenfalls Norwegen angreifen, führte zu einer verstärkten Erwägung einer Intervention in Norwegen. Für die Westalliierten schien ein solches Vorgehen ebenfalls den Vorteil zu bergen, unter Umständen einen deutschen Vorstoß auf Frankreich zu verhindern, umzulenken oder ihm einen Teil seiner Schlagkraft zu entziehen.<sup>217</sup> Eine wirkungsvolle Hilfe für die Finnen war jedoch, da sowohl Petsamo als auch die Ostsee für Hilfslieferungen nicht genutzt werden konnten, nur über die Erzbahn von Narvik über Schweden nach Finnland möglich. Eine Nutzung dieses Weges war jedoch nur mit Zustimmung dieser Länder möglich, doch sowohl Schweden als auch Norwegen hielten an ihrer Neutralität fest, da sie davor zurückschreckten, sich in den Krieg hineinziehen zu lassen.<sup>218</sup> Das britische Kabinett beschränkte sich zunächst am 14. Dezember 1939 auf die Genehmigung von Planungen zur Unterstützung Finnlands auf der Grundlage der Empfehlungen des Völkerbundes und zur Bearbeitung von Erwägungen, die als Reaktion einer deutschen Besetzung Norwegens getroffen werden sollten.<sup>219</sup> Nachdem den Alliierten durch das bereits erwähnte "Verfransen" eines Piloten der Luftwaffe der deutsche Operationsplan im Westen in die Hände gefallen war, drängten nun neben Churchill auch die Franzosen auf eine Durchführung einer Operation in Norwegen. Am 5. Februar 1940 fiel im obersten alliierten Kriegsrat die Entscheidung zur Bereitstellung von Streitkräften zur Durchführung von Hilfsleistungen für Finnland und der damit verbunden geplanten Besetzung des schwedischen Bergbaugebietes und der Erzbahn

---

<sup>216</sup> Vgl. Liddell Hart, a.a.O., S.76.

<sup>217</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O. S.76.

<sup>218</sup> Vgl. Lorbeer, a.a.O., S.53.

<sup>219</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.77.

nach Narvik.<sup>220</sup> Die Schweden und Norweger verweigerten jedoch erneut ihre Zustimmung und Schweden drohte überdies mit der Verteidigung seiner Neutralität.<sup>221</sup> Die „Altmark-Affaire“<sup>222</sup> galt Churchill als Test zur Überprüfung der Entschlossenheit der Norweger ihre Neutralität zu verteidigen und bekannte sich dazu, den Befehl zu dieser Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer gegeben zu haben. Legte das Verhalten der Norweger auch den Verdacht nahe, „daß Norwegen seine Neutralität nicht mit allen Mitteln und nicht gleichmäßig zu verteidigen willens war“<sup>223</sup>, so erschien die Möglichkeit einer Genehmigung zu einer alliierten Landung als wenig aussichtsreich. Am 21. Februar drängte Daladier in London auf eine forcierte Umsetzung des skandinavischen Unternehmens, das auch ungeachtet eines erfolgenden finnischen Hilfeersuchens<sup>224</sup> mit dem primären Ziel der Abschneidung Deutschlands vom schwedischen Erz und zur Verschärfung der Blockade gegen Deutschland durchgeführt werden sollte.<sup>225</sup> Da das Treffen der Außenminister Dänemarks, Schwedens und Norwegens am 25. Februar in Kopenhagen ohne eine Vereinbarung zu gegenseitiger militärischer Hilfe abgeschlossen wurde, erwuchs bei den Westmächten die Hoffnung, dass sich diese Staaten einer Landung alliierter Verbände und Truppen nicht ernsthaft militärisch widersetzen würden.<sup>226</sup> Unterdessen waren alliierte Verbindungsoffiziere mit Mannerheim zusammengetroffen, konnten diesem und Finnland jedoch keine genauen Zusagen zu einem möglichen Eingreifen alliierter Truppen zu Gunsten Finnlands geben.<sup>227</sup> Die ab dem 1. Februar 1940 vorgetragene neue sowjetische Offensive gegen die „Mannerheim-Linie“, die mit 14 neu herangeführten Divisionen konzentriert gegen einen ca. 15 Km. breiten Abschnitt dieses Stellungssystems vorgetragen wurde, brachte nach vierzehntägiger Vorbereitung mit schwerem Artilleriefeuer den Durchbruch durch das Befestigungssystem. Durch diese Bresche trieben die Sowjets Angriffskeile auf Wiborg vor und schlossen finnische Truppen an den Flanken ihrer Verteidigungsstellungen ein. In der

---

<sup>220</sup> Ebda.

<sup>221</sup> Vgl. Lorbeer, a.a.O., S. 54f. sowie Michaelis, a.a.O., S. 78.

<sup>222</sup> Am 16. Februar versenkten britische Zerstörer in norwegischen Hoheitsgewässern das deutsche Troßschiff „Altmark“, das 300 britische Kriegsgefangene nach Deutschland bringen sollte. Der Vorfall der sich unter Anwesenheit zweier norwegischer Kanonenboote vollzog, führte zwar zu einem Protest der norwegischen Regierung wegen der Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer doch legte das passive Verhalten der Norweger den Verdacht nahe, dass Norwegen in der Frage der Verteidigung seiner Neutralität zu Zugeständnissen an die Westmächte bereit sei.

<sup>223</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.79.

<sup>224</sup> Die Finnen lehnten jedoch ein Hilfeersuchen an die Westmächte ab um ihnen keine Rechtfertigung zu einer militärischen Operation in Skandinavien zu geben. Vgl. Michaelis, a.a.O., S.78.

<sup>225</sup> Vgl. Lorbeer, a.a.O., S. 55f. Zur Rechtfertigung sollte der „Altmark-Zwischenfall“ propagandistisch ausgewertet werden. „Die Rechtfertigung eines solchen Schlages vor der Weltöffentlichkeit wird um so leichter sein, je rascher die Operation durchgeführt wird und je besser unsere Propaganda die Erinnerung an die Mitschuld Norwegens am >Altmark-Zwischenfall< auszunutzen vermag.“ (Daladier am 21. Februar 1940) Vgl. Liddell-Hart, a.a.O., S.81

<sup>226</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.80.

<sup>227</sup> Treffen der alliierten Verbindungsoffiziere General Ling (Großbritannien) und Oberst Ganeval (Frankreich) am 20. Februar 1940 mit General Mannerheim. Vgl. Lorbeer, a.a.O., S.56.

zweiten Hälfte des Monats erschien die Lage der Finnen hoffnungslos, so dass Mannerheim sich gezwungen sah, seiner Regierung anzuraten in Friedensverhandlungen mit der Sowjetunion einzutreten.<sup>228</sup> Ab dem 29. Februar nahmen die Finnen mit schwedischer Hilfe Kontakt zu den Sowjets auf, um die sowjetischen Absichten zu sondieren, während die Westmächte versuchten, “die Finnen irgendwie im Krieg zu halten” und danach trachteten “mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln Finnland an den Friedensverhandlungen mit der Sowjetunion zu hindern”,<sup>229</sup> da ein Frieden zwischen diesen Staaten ihrer geplanten Landung jede Rechtfertigung entzogen hätte. Selbst kaum verhüllte Drohungen der Westmächte konnten jedoch die Finnen nicht davon abhalten in Friedensverhandlungen ab dem 6. März einzutreten. In der Folge lehnten die Skandinavischen Länder (Norwegen und Schweden) die alliierten Durchmarschversuche unmißverständlich ab.<sup>230</sup> In einem Wettlauf mit der Zeit boten die Westmächte den Finnen umfangreiches Kriegsmaterial an<sup>231</sup>. Churchill stellte gar den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion in Aussicht, doch unterzeichneten die Finnen am 12. März 1940 den Moskauer Frieden.<sup>232</sup>

Die Kapitulation der Finnen wirkte auf die Westmächte verhängnisvoll: Zum einen entzog sie den alliierten Angriffsvorbereitungen gegen Norwegen die Rechtfertigung und in der Folge gaben die Westmächte die für den 20. März vorgesehene Landungsoperation in Norwegen vorerst auf. Zum anderen führte sie zum Sturz des französischen Ministerpräsidenten Daladier. Daladier, dem “vermeintliche Lauheit und Erfolglosigkeit” und “attentisme der auswärtigen Führung”<sup>233</sup> angelastet wurden, wurde durch den bisherigen Finanzminister Paul Reynaud ersetzt, der eher für das Ziel einer aktiveren Politik und Kriegführung zu stehen schien.<sup>234</sup> Die für das Landungsunternehmen in Norwegen zurückbehaltenen zwei Divisionen wurden von den Briten dem Expeditionskorps zugeführt. Die Pläne für irgendeine offensive Operation wurden jedoch weiter verfolgt. “Auf französischer Seite hatten allerdings zu dieser Zeit schon andere Pläne im Rahmen der Ablenkungs- und Peripherie-Strategie großen Stils höheren Rang als die Skandinavien-Unternehmung gewonnen. In Erinnerung an den ersten Weltkrieg (der in dieser Phase des Zweiten Weltkrieges übrigens bei den Militärs aller Kriegführenden als Leitbild und als Maßstab eine zentrale Rolle spielte), plante der Chef des

---

<sup>228</sup> Vgl. Liddell Hart, a.a.O., S. 67f. sowie Lorbeer, a.a.O., S.56.

<sup>229</sup> Lorbeer, a.a.O., S. 56f.

<sup>230</sup> Ebda., S.57.

<sup>231</sup> Daladier stellte die sofortige Lieferung von 100 Flugzeugen und die Bereitstellung von 50.000 Soldaten im Falle eines Hilfsversuchens in Aussicht. Vgl. Lorbeer, S.57

<sup>232</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.72 u. 80 sowie Lorbeer a.a.O., S 57ff.

<sup>233</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S. 80.

<sup>234</sup> Zum Druck der französischen Innenpolitik vgl. Lorbeer, a.a.O., S.64. Lorbeer stellt hier die passive Haltung gegenüber der Sowjetunion in einen direkten Zusammenhang mit dem Sturz Daladiers.

französischen Generalstabes, General Gamelin, nach einer alliierten Landung in Saloniki die Errichtung einer Balkanfront, in die nach Möglichkeit Griechenland, Jugoslawien, Rumänien und die Türkei mit ihren Streitkräften einbezogen werden sollten.“<sup>235</sup> Den Bestrebungen, mit Deutschland unter Umständen einen Separatfrieden abzuschließen,<sup>236</sup> wurde auf der Sitzung des obersten alliierten Kriegsrates in London die Verpflichtung entgegengesetzt, dass weder Frankreich noch England mit Deutschland einen Separatfrieden schließen würden. Von weitreichenderer Bedeutung war jedoch der Beschluß, das Norwegenunternehmen nun doch, auch ohne den Vorwand einer Hilfeleistung für Finnland, durchzuführen.<sup>237</sup> Die Norwegischen Gewässer sollten vermint und gleichzeitig am 5. April 1940 bei Bergen, Trondheim, Stavanger und Narvik Truppen angelandet werden, um einer erwarteten deutschen Aktion zuvor zu kommen. Da zusammen mit diesem Unternehmen die Verminung des Rheines geplant war, das französische Kriegskomitee diesem jedoch nicht zustimmte, da Vergeltungsmaßnahmen der Deutschen befürchtet wurden, ergab sich eine weitere Verzögerung der Durchführung. Churchill reiste am 4. April nach Paris, um die Franzosen zur Durchführung des “Rhein-Planes” zu bewegen, doch verschob sich hierdurch das Unternehmen “Wilfried”, die Landung in Norwegen, um weitere drei Tage. Das Unternehmen sollte ab dem 8. April 1940 durchgeführt werden.<sup>238</sup>

## **VI.9. Die Planung des Unternehmens “Weserübung”**

Die britischen Planungen und Beweggründe für ein Landungsunternehmen in Skandinavien blieben der deutschen Führung und im besonderen dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Raeder nicht unbekannt. Schon zu Anfang Oktober 1939 waren Informationen über die britischen Absichten im Nordraum durch Admiral Carls, den deutschen Marineattaché in Oslo, Korvettenkapitän Schreiber und durch den Ic der Operationsabteilung, Kranzfelder, an die Abwehr geleitet worden.<sup>239</sup> Raeder sah sich daraufhin veranlaßt Hitler über diese Erkenntnis am 10. Oktober Vortrag zu halten. Während sich die Aufmerksamkeit Hitlers, der Luftwaffe und des Heeres vornehmlich auf den “Fall Gelb”, dem Angriff gegen Frankreich,

---

<sup>235</sup> Hillgruber, Andreas: Der Zweite Weltkrieg 1939-1945. Kriegsziele und Strategie der großen Mächte. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 2.Aufl. 1983, S.36.

<sup>236</sup> Lorbeer zitiert als Beispiel hierfür eine Tagebucheintragung des franz. Senators Jaques Bardox: “ Wenn wir Finnland zu Hilfe kommen, werden wir - zusammen mit den Neutralen und Italien - den entscheidenden Block schaffen .(Anm. d. Verf.: gegen die Sowjetunion) Es ist möglich Hitler die Krim anzubieten und die Ukrainer, Transkaukasier und Perser für unsere Zwecke zu gewinnen. Wir können alles aufrollen bis zum Kaukasus.” Lorbeer, a.a.O., S.64.

<sup>237</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S. 80 sowie Liddell Hart, a.a.O., S. 82. Dieser Aktionismus barg die Möglichkeit eines Zusammenstoßes nicht nur mit den Norwegern sondern auch mit der Sowjetunion in sich. Zu den alliierten Planungen einer Auseinandersetzung mit der Sowjetunion verg. allgemein Lorbeer: Westmächte gegen die Sowjetunion 1939 - 1941.

<sup>238</sup> Vgl. Liddell Hart, a.a.O., S. 82f. Michaelis führt im Gegensatz zu Liddell Hart die Verschiebung des Landungsunternehmens auf “Wetterverhältnisse” zurück - ein Umstand der eher in Hitlers Kriegsführung zu Verschiebungen von Operationen führte.

<sup>239</sup> Vgl. Salewski, Michael: Die deutsche Seekriegsleitung 1935 - 1945. Band I: 1935 - 1941. Bernard & Graefe Verlag für Wehrwesen, Frankfurt a. Main 1970, S.176.

konzentrierten, sah der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine eine weitere Möglichkeit die Operationsbasis der Wehrmacht und im besonderen der Kriegsmarine, auf der die Hauptlast des Blockadekrieges gegen England lag, durch die Zugewinnung von Stützpunkten an der Norwegischen Küste zu erweitern.<sup>240</sup> Wenn auch Hitler zunächst sein Interesse weiterhin auf die Entwicklung im Westen richtete, so beschäftigte sich die Kriegsmarine und die Seekriegsleitung (SKL) von nun an mit der Lageentwicklung in Norden Europas und besonders mit Norwegen. „Die doppelte Bedeutung dieses Landes als Erzbasis und Nordflanke der Deutschen Bucht hatte zwangsläufig immer wieder zu einer operativen Beschäftigung mit der Rolle Norwegens in einem zukünftigen Kriege führen müssen, ohne dass sich diese Überlegungen zu festen Operationsplänen oder Absichten verdichtet hätten. Norwegen hatte für die Marine eine dreifache Bedeutung: Defensiv gesehen galt es, die Erzzufuhr von Narvik her zu schützen und zu verhindern, dass England durch einen Handstreich auf Skandinavien die Ausgänge der Deutschen Bucht und die Ostsee-Eingänge unpassierbar machen würde, offensiv gesehen bot Norwegen eine Verbesserung der wehrgeographischen Lage.“<sup>241</sup> Wie ihre alliierten Gegner erkannte die Seekriegsleitung die wirtschaftliche Bedeutung des skandinavischen Raumes und war sich darüber bewußt, dass eine lückenlose wirtschaftliche Blockade gegen England nicht zu erreichen sei, solange England Wirtschaftsgüter und Lebensmittel aus diesem Raum beziehen konnte. Ebenfalls war die Erzeinfuhr bedroht, sofern es nicht gelang die norwegischen Hoheitsgewässer für Deutschland offenzuhalten.<sup>242</sup> Zunächst sah Raeder in einer Neutralität der Norweger die beste Möglichkeit die Erzzufuhr aufrecht zu erhalten. Hitler war sich im Oktober 1939 der wirtschaftlichen Bedeutung Norwegens und Schwedens durchaus bewußt, verfolgte jedoch keine Pläne zum Eingreifen. So erklärte er dem schwedischen Asienforscher Sven Hedin, der am 16. Oktober in der Reichskanzlei empfangen wurde und der die deutsche Haltung in einem möglichen finnisch-russischen Konflikt erkunden wollte, „den Norden habe er „abgeschrieben““<sup>243</sup> Die Haltung Hitlers im finnisch-sowjetischen Krieg beleuchtet eindrucksvoll die offizielle deutsche Darstellung „Deutschland und die finnische Frage“ im Völkischen Beobachter des 8. Dezember 1939.<sup>244</sup> Hinter der offiziellen Verlautbarung führte der Krieg am Polarkreis jedoch zu einer Neuorientierung der Politik Hitlers im Bezug auf die skandinavischen Länder. Maßgeblichen Anteil hatte an dieser Entwicklung der Besuch

---

<sup>240</sup> Vgl. Lagevorträge des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine vor Hitler 1939 - 1945. Hrsg. im Auftrag des Arbeitskreises für Wehrforschung von Gerhard Wagner. J.F. Lehmanns Verlag, München 1972. S. 28 sowie Michaelis, a.a.O., S.76.

<sup>241</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., S.177.

<sup>242</sup> Ebd., S.177f.

<sup>243</sup> vgl. Domarus, a.a.O., S.1400.

<sup>244</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 1429. Text des Artikels im Völkischen Beobachters Nr. 343 vom 8 Dezember 1939 Ebd., S. 1429 - 1431.

Vidkun Quislings in Berlin. Quisling, Gründer der radikalen nationalen und sozialen Partei “Nationale Sammlung”<sup>245</sup>, informierte Raeder am 11. November 1939 über ein angebliches Geheimabkommen Norwegens mit England, nach dem “im Kriegsfall Norwegens gegen eine Großmacht der Einmarsch Englands mit norwegischer Genehmigung erfolgen solle. Die Landung sei in der Nähe von Stavanger vorgesehen und zu einem englischen Stützpunkt würde Christiansand Verwendung finden.”<sup>246</sup> Raeder informierte am folgenden Tag Hitler in Anwesenheit Generaloberst Keitels, Generalmajor Jodels und Korvettenkapitän v. Puttkammers über sein Gespräch mit Quisling und den ihn begleitenden Hagelin, in dem Quisling nicht nur von dem angeblichen Geheimabkommen berichtet hatte, sondern tatkräftige Unterstützung zur Einräumung von Stützpunkten für die deutsche Wehrmacht in Norwegen in Aussicht stellte. Vorbereitungen hierzu seien bereits getroffen worden durch gedungene Männer im gesamten Küstengebiet. Es seien jedoch Besprechungen erwünscht über eine gemeinsame Aktion hinsichtlich einer politischen Umwälzung.<sup>247</sup> Raeder riet jedoch zur Vorsicht, da “man bei solchen Angeboten nie wissen kann, wieviel die betreffenden Personen die eigenen Parteiabsichten fördern wollten und wie weit ihnen die deutschen Interessen am Herzen lägen. Daher Vorsicht geboten.”<sup>248</sup> Aber ebenso müsse ausgeschlossen sein, dass Norwegen in die Hände Englands falle, denn dies hätte zur Folge, dass auch Schweden unter englischen Einfluß geriete und der Krieg in die Ostsee getragen werde. Raeder wies jedoch ferner auch auf die Konsequenz einer Besetzung von Stützpunkten an der norwegischen Küste durch deutsche Verbände hin. Diese würde “naturgemäß starke engl. Gegenwirkung hervorrufen... um den Erztransport von Narvik zu unterbinden und dass dadurch starke Überwasserkriegführung an der norwegischen Küste bewirkt würde, der die deutsche Marine auf die Dauer noch nicht gewachsen wäre. Dies sei der Schwachpunkt der Besetzung.”<sup>249</sup> Zwischen dem 14. und dem 18. Dezember empfing Hitler Quisling insgesamt zu drei Gesprächen in der Reichskanzlei und befahl am 14. Dezember Pläne für eine Besetzung Norwegens auszuarbeiten.<sup>250</sup> Gegenüber Quisling erklärte Hitler jedoch “er würde es vorziehen, wenn Norwegen wie auch das übrige Skandinavien neutral blieben”, da er “den Kriegsschauplatz nicht ausweiten” wolle: “Sollte der Feind jedoch Vorbereitungen treffen, um den Krieg auszudehnen, würde er Schritte unternehmen, dieser Bedrohung

---

<sup>245</sup> Vgl. Lagevorträge, a.a.O., S.62

<sup>246</sup> Ebda., S.59.

<sup>247</sup> Ebda., S.59f.

<sup>248</sup> Ebda., S.60. (Vortrag Raeders bei Hitler am 12. Dezember 1939)

<sup>249</sup> Ebda., S.60f.

<sup>250</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.78 sowie Domarus, a.a.O., S.1433.

entgegenzutreten.“<sup>251</sup> Eine weitergehende Hilfe in Form finanzieller Zuwendungen und die Prüfung der Frage, ob Quisling militärische Unterstützung erhalten würde, wurden diesem jedoch nicht eingeräumt.<sup>252</sup> In Anwesenheit Keitels und Jodls ergaben sich hingegen folgende Fragestellungen: “2 Fälle: Was geschieht, wenn wir gerufen werden; was tun wir, wenn wir gewaltsam Fuß fassen müssen? OKW soll Studie ausarbeiten.“<sup>253</sup> Der Jahreswechsel 1939/1940 stand im Zeichen einer weiteren Verschiebung des Termins für den “Fall Gelb” auf den 17. Januar. Hitler besuchte seine Truppen am Westwall und verbrachte den “Hl. Abend zwischen den Linien”.<sup>254</sup> Beim Oberbefehlshaber der Marine setzte sich hingegen die Furcht vor einer “kalten Besetzung” durch getarnte Freiwillige aus England durch, der nach seiner Ansicht auf keinen ernsthaften Widerstand in Norwegen und Schweden treffen werde. Daher seien Vorbereitungen und Bereitsein erforderlich.<sup>255</sup> Unterdessen hatte Hitler jedoch die Denkschrift OKW angehalten. “Wir haben ein Interesse daran,”, notiert Warlimont in sein KTB am 1. Januar 1940, “daß Norwegen neutral bleibt. Sollte England Norwegens Neutralität gefährden, dann wird sich unsere Haltung ändern.”<sup>256</sup> Die am 13. Januar 1940 stattfindende Lagebesprechung der Seekriegsleitung “war ein erster Höhepunkt in den Überlegungen zum Problem Norwegen”<sup>257</sup> Die “Studie Nord” des OKW wurde zur Grundlage der deutschen Planungen und obwohl sie am 23. Januar zurückgezogen wurde, arbeitete der von Hitler am 13. Januar befohlene Sonderstab im OKW unter der Leitung des damaligen Kapitäns zur See Kranke die Operationspläne für das Unternehmen “Weserübung” aus.<sup>258</sup> “Von konkreten Vorbereitungen für den Fall “Weserübung” konnte bis dahin allerdings noch nicht gesprochen werden. Statt dessen liefen beim OKW die Vorbereitungen für den Westfeldzug auf vollen Touren, so dass der Fall “Weserübung” von den Generalstabschefs des Heeres und der Luftwaffe als unerwünschte Kräftezersplitterung betrachtet wurde. Man hoffte vielmehr, dass die skandinavischen Länder ihre Neutralität behaupten konnten.”<sup>259</sup> Ebenso wie in England

---

<sup>251</sup> vgl. Liddell Hart, a.a.O., S.78.

<sup>252</sup> Ebda.

<sup>253</sup> Vgl. Warlimont, Walter: Im Hauptquartier der deutschen Wehrmacht 1939 - 1945; Grundlagen, Formen, Gestalten. Athenäum Verlag Frankfurt am Main / Bonn 1964, S.83.Zitiert bei Warlimont nach einer Tagebucheintragung des Chef WFStab. Die vom OKW erarbeitete “Studie Nord”, die zum Jahresende Hitler vorgelegt wurde ist jedoch verschollen. Vgl. hierzu: Ottmer, Hans-Martin: Das Unternehmen “Weserübung”. Die Besetzung Dänemarks und Norwegens durch die deutsche Wehrmacht im April 1940. Vorgeschichte, Vorbereitung und Durchführung der Landeunternehmen in Norwegen. In: Ausgewählte Operationen und ihre militärhistorischen Grundlagen. Hrsg. im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes von Hans-Martin Ottmer und Heiger Ostertag. Verlag E.S. Mittler & Sohn GmbH, Herford u. Bonn 1993, S. 315.

<sup>254</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1434.

<sup>255</sup> Vgl. Lagevorträge, a.a.O., S.65. (Lagevortrag des Ob.d.M vor Hitler am 30. Dezember 1939)

<sup>256</sup> Halder, a.a.O., S.150. (KTB 1. Januar 1940)

<sup>257</sup> vgl. Salewski, a.a.O., S.179.

<sup>258</sup> Vgl. Ottmer, a.a.O., S.315f.

<sup>259</sup> Ebda., S.316.

und Frankreich führte der “Altmark-Fall” zu einer Steigerung der Aktivitäten in der Frage einer Landung in Norwegen. Diese Verletzung der Neutralität bewog Hitler zur Aufgabe seines Neutralitätskurses hin zu einer Besetzung Norwegens und Dänemarks<sup>260</sup> und Raeder führte in seinen Erinnerungen aus: “Durch dieses Ereignis erhielt die Norwegenfrage ein wesentlich anderes Gesicht, denn nun war eindeutig bewiesen, dass die Norwegische Regierung nicht in der Lage gewesen war, ihre Neutralität aufrechtzuerhalten.”<sup>261</sup> Als Folge des nun einsetzenden Umschwungs in Hitlers Plänen gegenüber Skandinavien übertrug er dem Kommandierenden General des XXI. Armeekorps, General von Falkenhorst, am 21. Februar die Aufgabe, das Unternehmen “Weserübung” vorzubereiten und eine Expeditionstruppe für Norwegen aufzustellen.<sup>262</sup> Obwohl Hitler in seinen “Richtlinien für die Unterhaltung mit Sumner Welles”<sup>263</sup> <sup>264</sup> am 29. Februar 1940 betonte, dass Deutschland durch seine starke autarke Wirtschaft und den Handel mit den europäischen Staaten sowie mit Rußland und Japan, durch die englische Blockade nicht beeinträchtigt werde,<sup>265</sup> so treten doch in der “Weisung für den Fall Weserübung” vom 1. März wirtschaftliche Belange gleichbedeutend zu einer Erweiterung der operativen Basis. Im Wortlaut der Weisung:

“1.) Die Entwicklung der Lage in Skandinavien erfordert es, alle Vorbereitungen dafür zu treffen, um mit Teilkraften der Wehrmacht Dänemark und Norwegen zu besetzen (>Fall Weserübung<). Hierdurch soll englischen Übergriffen nach Skandinavien und der Ostsee vorgebeugt, unsere Erzbasis in Schweden gesichert und für die Kriegsmarine und Luftwaffe die Ausgangsstellung gegen England erweitert werden.”<sup>266</sup>

Hitler folgte mit seiner Weisung den Befürchtungen Raeders, der in seinem Lagevortrag am 23. Februar auf die Frage, ob nach einer Besetzung von Norwegen der Erzverkehr von Narvik aufrechterhalten werden könne, u. a. ausgeführt hatte:

“Untragbar ist - wie früher ausgeführt - die Besetzung N. durch England. Denn sie ist nicht rückgängig zu machen; sie bedeutet verschärften Druck auf Schweden, evtl. Ausbreitung des Krieges auf die Ostsee, Fortfall der gesamten Erzzufuhr aus Schweden.”<sup>267</sup>

Die operativen Ideen Hitlers beruhten auf einem möglichst geringen Kräfteansatz, deren “zahlenmäßige Schwäche... durch kühnes Handeln und überraschende Durchführung ausgeglichen werden”<sup>268</sup> sollte. Dem ganzen Unternehmen sollte grundsätzlich der Charakter

---

<sup>260</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1462.

<sup>261</sup> Ebda., S.317 sowie Michaelis, a.a.O., S.79.

<sup>262</sup> Vgl. Liddell Hart, a.a.O., S.80, Michaelis, a.a.O., S.79 sowie Ottmer, a.a.O., S.318.

<sup>263</sup> Sumner Welles hatte als Sonderbeauftragter des amerikanischen Präsidenten eine Reise nach Europa unternommen und wollte Rom, Berlin, London und Paris besuchen.

<sup>264</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 1469ff.

<sup>265</sup> Ebda.

<sup>266</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S.54.

<sup>267</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S.82. (Vortrag Raeders vor Hitler am 23. Februar 1940)

<sup>268</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S.54ff.

einer „friedlichen Besetzung“<sup>269</sup> gegeben werden, „die den bewaffneten Schutz der Neutralität der nordischen Staaten zum Ziel“ habe. Trotzdem auftretender Widerstand sei „unter Einsatz aller militärischen Mittel zu brechen.“<sup>270</sup> Neben der Besetzung Dänemarks („Weserübung Süd“) und der Besetzung Norwegens („Weserübung Nord“) durch die drei Wehrmachtsteile sollte die Marine den Aufbau der Küstenverteidigung in Dänemark und Norwegen vorbereiten. Für Norwegen wurde sogar „der beschleunigte Ausbau des Küstenschutzes“ zur Vorbereitung befohlen.<sup>271</sup> Doch noch zögerte Hitler den Angriff zu befehlen. Die Planungen sollten hingegen bis zum 10. März fertiggestellt werden. Der Friedensschluß zwischen Finnland und der Sowjetunion sowie „die Ankunft zahlreicher französischer Offiziere in Bergen“<sup>272</sup> beinhalteten eine Verunsicherung in der deutschen Führung, ob „Weserübung“ noch vor dem Angriff im Westen stattfinden sollte. Doch auch hier drängte Raeder zum Handeln, obwohl er für den Zeitpunkt mit keiner englischen Landung in Norwegen rechnete. In Erwartung weiterer Versuche den deutschen Nachschub an Erz zu stören und durch Provokationen doch noch einen Vorwand für eine Landung zu finden, sah Raeder die Situation wie folgt: „Früher oder später wird Deutschland vor die Frage gestellt werden, die Weserübung durchzuführen.“<sup>273</sup> Als einen günstigen Zeitpunkt sah er die Neumondphase um den 7. April an.<sup>274</sup> Am 1. April gab Hitler den Befehl zum Angriff auf Dänemark und Norwegen. „Wesertag“ sollte der 9. April, „Weserzeit“ 5.15 Uhr sein.<sup>275</sup> Somit hatten die Westmächte beinahe zeitgleich mit Deutschland ihre Operation „Wilfried“ geplant und gestartet. In der Nacht vom 8. auf den 9. April 1940 näherten sich der norwegischen Küste sowohl britische wie deutsche Flottenverbände. In kombiniertem Einsatz von Luftwaffe und Marine gelang es der Wehrmacht, mit nur geringem zeitlichen Vorsprung, in Dänemark und Norwegen Fuß zu fassen. Am Dienstag, dem 9. April, verkündete der Reichsrundfunk in einer Sondermeldung den Angriff auf Dänemark und Norwegen:

„Um dem im Gang befindlichen britischen Angriff auf die Neutralität Dänemarks und Norwegens entgegenzutreten, hat die Deutsche Wehrmacht den bewaffneten Schutz dieser Staaten übernommen. Hierzu sind heute morgen in beiden Ländern starke deutsche Kräfte aller Wehrmachtsteile eingerückt bzw. gelandet. Zum Schutze dieser Operationen sind umfangreiche Minensperren gelegt worden.“<sup>276</sup>

---

<sup>269</sup> Ebda.

<sup>270</sup> Ebda.

<sup>271</sup> Ebda.

<sup>272</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S.86. (Vortrag Raeders vor Hitler am 26. März 1940)

<sup>273</sup> Ebda. sowie Salewski, a.a.O., S.184.

<sup>274</sup> Ebda.

<sup>275</sup> Vgl. Liddell Hart, a.a.O., S. 83.

<sup>276</sup> Vgl. Die Wehrmachtsberichte 1939 - 1945. Band 1: 1. September 1939 bis 31. Dezember 1941. Gesellschaft für Literatur und Bildung mbH, Köln 1989. Elsnerdruck Berlin. S. 98.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten das Unternehmen “Weserübung” in seiner militärischen Durchführung im einzelnen zu schildern. Festzuhalten ist jedoch, dass das deutsche Unternehmen durch Oberst Oster (Amt Ausland/Abwehr) an den niederländischen Militärattaché verraten wurde und dieser die deutschen Pläne unverzüglich an dänische, norwegische und britische Stellen weitergeleitet hatte, ohne dass dies von den betreffenden Regierungen ernst genommen worden wäre.<sup>277</sup> Dennoch waren die Norweger auf eine britische Operation fixiert<sup>278</sup> und der britischen Admiralität erschien eine deutsche Landung in Norwegen als wenig glaubwürdig, obwohl der deutsche Flottenverband am 7. April gesichtet worden war.<sup>279</sup> Während die Besetzung Dänemarks (“Weserübung Süd”) binnen zwei Tagen abgeschlossen werden konnte, ab dem 9. April stand das dänische Verkehrssystem den deutschen Truppen vollständig zur Verfügung und die dänische Regierung kapituliert hatte,<sup>280</sup> entwickelten sich in Norwegen vor allem um Narvik wechselvolle Kämpfe, die an der erfolgreichen Besetzung Norwegens durch die Wehrmacht jedoch nichts mehr zu ändern vermochten. Die britische Landungsoperation in Narvik am 14. April 1940 führte zu einem sechswöchigen Ringen um die Stadt und den Hafen; eine ernstzunehmende Bedrohung der deutschen Position erwuchs hieraus jedoch nicht mehr. Am 7. Juni verließ der norwegische König sein Land, nachdem Narvik am 27. Mai in deutsche Hand gefallen war. Die Kämpfe in Norwegen endeten zu einem Zeitpunkt als die Wehrmacht schon tief nach Frankreich vorgestoßen waren.<sup>281</sup> Hans-Martin Ottmer wertet das Unternehmen “Weserübung” zwar als Fehlschlag unter operativen Gesichtspunkten<sup>282</sup>, da die Kriegsmarine aufgrund der eingetretenen Verluste der Kriegsmarine diese nicht die gewonnene geostrategisch bessere Ausgangslage in einer offensiven Kriegsführung nutzen konnte. Hingegen blieb durch die Inbesitznahme des Skandinavischen Raumes die Erznachfuhr nach Deutschland gesichert und eine Bedrohung Deutschlands an seiner nördlichen Flanke wurde bis zum Kriegsende ausgeschlossen.<sup>283</sup>

---

<sup>277</sup> Vgl. Ottmer, a.a.O., S.322 sowie Michaelis, a.a.O., S.82.

<sup>278</sup> Vgl. Liddell Hart, a.a.O., S.85.

<sup>279</sup> Ebda. Liddell Hart zitiert hierzu Churchill: “Uns fiel es schwer zu glauben, dass sie nach Narvik führen.”

<sup>280</sup> vgl. Ottmer, a.a.O., S.323f.

<sup>281</sup> Zu den militärischen Operationen in Norwegen und Dänemark vgl. u. a. Liddell Hart, a.a.O., S. 85ff., Michaelis, a.a.O., S.82 ff. sowie Ottmer, a.a.O., S.322 ff.

<sup>282</sup> Vgl. Ottmer, a.a.O., S.342.

<sup>283</sup> Ebda.

Ersteinst 7mal Wöchentlich  
Blattgröße: 228 x 136 mm. Anzeigenpreis: 15 Rpft. Einzelheft 15 Rpft. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Seite im Zerkhof 70 Rpft. Einzelheft 15 Rpft. (für Fernsendungen 15 Rpft. einschließlich Postzinsen). Die 78 mm breite und 1 mm hohe Seite im Zerkhof 70 Rpft. Einzelheft 15 Rpft. (für Fernsendungen 15 Rpft. einschließlich Postzinsen).  
Verleger: Dr. G. Meißner, Bremer Stadthausbrücke 9. Vertikale: Vertikal: Dr. G. Meißner, Bremer Stadthausbrücke 9. Vertikale: Vertikal: Dr. G. Meißner, Bremer Stadthausbrücke 9.

# Der Nationalsozialist



Parteiamtliche Tageszeitung  
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der freien Hansestadt Bremen  
der Nationalsozialisten Bremens  
Amtliches Verbandsblatt des Reichsführers in Oldenburg und Bremen

Nr. 98 / 10. Jahrgang  
Mittwoch, 10. April 1940  
Einzelpreis 15 Rpft.

## Die wichtigsten Stützpunkte Norwegens und Dänemarks von Deutschen Truppen besetzt

### Anmarsch weiterer starker deutscher Kräfte vollzieht sich in schneller Planmäßigkeit / Deutsche Luftwaffe brachte englisch-französischem Flottenverband westlich Bergen außerordentlich starke Verluste bei

**Berlin, 9. April (Mittwoch).**  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Am Ende des heutigen Tages befinden sich alle militärisch wichtigen Stützpunkte Norwegens für in deutscher Hand. Insbesondere sind u. a. Narvik, Trondheim, Bergen, Gjøanger, Christiania und Oslo von starken Kräften besetzt. Dori, was überhaupt festerer Widerstand geleistet wurde, wie in Oslo und Christiania, ist er gebrochen. Die Abwehrmaßnahmen, die zum Teil im engeren Zusammenhang mit Kesselformen und Luftangriffen des Feindes erfolgt sind, wurden in der letzten Nacht der Luftwaffe des Feindes bereit, wie starke Teile der Luftwaffe.“

Der gelang es, mit dem zum Teil in den nördlichen Abwehrstellungen verfahren Kampfverbänden heute Abend einem englisch-französischen Flottenverband westlich

Bergen starke Verluste beizubringen. Auf Grund eingangener Aufklärungsmeldungen sind in den Nachmittagsstunden des Dienstag frühere Einheiten der deutschen Luftwaffe von Dänemark und Norwegen aus gegen britische Seestreitkräfte, insbesondere in der nordöstlichen See, im Rahmen des Gegenangriffes, schwere und teure Kreuzer, sowie Zerstörer, durch die eingegangenen Meldungen ist als erstes Teilergebnis festzustellen, daß getroffen wurden durch Bomben schweren Schaden; zwei Seeschiffe durch je drei Zerstörer, zwei schwere Kreuzer gleichfalls durch schwere Zerstörer. Ein Schiff liegt gefesselt mit führender Geschwindigkeit, ein anderes brennt. Große Verluste beider Seiten sind zu erwarten.

In Dänemark und Norwegen herrscht Ruhe. Der Vormarsch weiterer starker deutscher Kräfte vollzieht sich, von feindlicher Einwirkung ungetrennt, nacheinander in schneller Planmäßigkeit.

### Die Ereignisse des gestrigen Tages

**Blickartige Antwort der deutschen Wehrmacht auf Englands verbodener Neutralitätsbruch im Norden Europas**  
ab. Berlin, 10. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Am dem in Gang befindlichen britischen Angriff auf die Neutralität Dänemarks und Norwegens entgegenzutreten, hat die deutsche Wehrmacht den notwendigsten Schritt übernommen. Dieser Schritt gefahren morgen in beiden Ländern starke deutsche Kräfte aller Wehrmachtsteile eingedrungen sind, gelangt. Zum Schluß dieser Operation sind umfangreiche Minenarbeiten getätigt worden.“

Wäre gehen im folgenden die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht in der letzten Nacht nieder, in der sie im Laufe des gestrigen Tages einliefen.

**Kopenhagen unter deutschem Schutz**  
„Am Dienstagmorgen haben deutsche Seestreitkräfte die Hauptstadt Dänemarks, Kopenhagen, erreicht. Die Stadt wurde durch deutsche Truppen besetzt, die die Stadt von allen Seiten umgeben und durch die Luftwaffe der Wehrmacht der Stadt über die Situation berichtet. Die Stadt ist durch deutsche Truppen besetzt und durch die Luftwaffe der Wehrmacht der Stadt über die Situation berichtet. Die Stadt ist durch deutsche Truppen besetzt und durch die Luftwaffe der Wehrmacht der Stadt über die Situation berichtet.“

### Schutz den Schwachen

Deutschland rettete den Norden vor dem britischen Übergang  
J. H. D. Bremen, 10. April

Es ist noch zu früh, um über die britische Invasion zu sprechen, doch ist es sicher, daß die deutsche Wehrmacht die Invasion in Norwegen abgewehrt hat. Die deutsche Wehrmacht hat die Invasion in Norwegen abgewehrt hat. Die deutsche Wehrmacht hat die Invasion in Norwegen abgewehrt hat.

### Chamberlain sitzt auf seinen Minen...

Kabinetsbesprechung am laufenden Band / Englische Presse redigiert ungenau deutsche Dazungen  
ab. Den Haag, 10. April

Das britische Kabinett hat heute eine Sitzung abgehalten, an der Chamberlain teilnahm. Die Sitzung dauerte von 10 Uhr bis 11 Uhr. Chamberlain hat die Sitzung geleitet. Die Sitzung dauerte von 10 Uhr bis 11 Uhr. Chamberlain hat die Sitzung geleitet.

### Eine Erklärung des Reichsaußenministers

**„Blickentwurf vor der Außenpresse: 'Die Westmächte wollten ganz Skandinavien besetzen'“**  
ab. Berlin, 10. April

Der Reichsaußenminister hat heute eine Erklärung abgegeben. Die Erklärung lautet: „Die Westmächte wollten ganz Skandinavien besetzen.“

### Unser Tagesspiegel

Die deutsche Wehrmacht hat heute einen wichtigen Erfolg erzielt. Die deutsche Wehrmacht hat heute einen wichtigen Erfolg erzielt.

Bremer Zeitung vom 10. April 1940 mit der Meldung über das Anlaufen der Operation Weserübung  
Sammlung Heber

## **VII. Der Aufbau der Küstensicherung in Norwegen und Dänemark 1940**

### **VII.1. Die Ausgangslage**

Grundlage für den Beginn eines Küstenschutzes, Küstensicherung und einer Küstenverteidigung, alle Begriffe wurden zunächst synonym verwandt, stellte die Weisung für den “Fall Weserübung” dar. In dieser war der Kriegsmarine die “Küstenverteidigung” in Dänemark und “der beschleunigte Ausbau des Küstenschutzes” in Norwegen übertragen worden.<sup>284</sup> Unmittelbar nach der Besetzung Dänemarks und noch während in Norwegen gekämpft wurde, begann die Sicherung der Küsten beider Länder. Da ein Großangriff gegen die norwegische Küste erwartet wurde, ein Angriff der Westalliierten gegen die dänische Küste als möglich, aber nicht wahrscheinlich galt<sup>285</sup>, wurde umgehend die Sicherung der wichtigsten Abschnitte der betroffenen Küsten veranlaßt.

Es erscheint sinnvoll, den Aufbau der Küstensicherung nach beiden Ländern getrennt darzustellen. Zudem wird der Zeitraum vorerst auf den Frühsommer 1940 begrenzt bleiben, um der weiteren Entwicklung, die mit dem Ende des Westfeldzuges einsetzen sollte, nicht vorzugreifen.

---

<sup>284</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S.54ff.

<sup>285</sup> Vgl. Halder, a.a.O., S. 261. (KTB 16.4.1940)

## **VII.2. Die Küstensicherung in Dänemark im Frühjahr und Sommer 1940**

Die geostrategische Bedeutung Dänemarks ergibt sich aus seiner Lage zwischen Nord- und Ostsee. Die Enge der Schifffahrtsstraßen an der Ostküste Jütlands und zwischen Seeland und Schweden erlaubte die Sperrung der Einfahrt in die Ostsee. Ebenso die Sperrung des Skagerraks durch großkalibrige Geschütze sowohl im Norden Dänemarks wie auch im Süden Norwegens.

Unmittelbar nach der Besetzung wurden in Dänemark zwei Küstenverteidigungsbereiche in Jütland geschaffen. Von der Reichsgrenze bis nach Bulbjerg entstand der Abschnitt Westdänemark, von Bulbjerg bis zum Randers Fjord der Abschnitt Nordjütland. Beide Abschnitte waren operativ der Marinestation der Nordsee unterstellt, im übrigen dem Marinebefehlshaber Dänemark.<sup>286</sup>

Zur Sperrung des Skagerraks wurde zunächst ein Minenfeld angelegt, um Durchbrüche feindlicher Schiffe zu verhindern. Zur artilleristischen Unterstützung und zur Luftabwehr wurden zusätzlich Geschütze an der engsten Stelle des Skagerraks in Hanstholm (Dänemark) und Christiansand (Norwegen) aufgestellt. Zur Sicherung der verbliebenen Lücken im Minensperrfeld kamen in Hanstholm eine 17-cm-Batterie und in Christiansand eine 21-cm-Batterie zum Einsatz.<sup>287</sup> Doch schon Anfang Mai fiel der Entschluß Hitlers in Hanstholm eine 38-cm-Batterie zu stationieren.<sup>288</sup> Aufgrund der als geringer erachteten Bedrohung der dänischen Küsten wurde 1940 zunächst auf eine verstärkte Sicherung verzichtet. Zunächst wurden leichte bis mittlere Luftabwehrgeschütze zur Sicherung von Häfen und Kanaleinfahrten eingesetzt. So erhielten Maade, Femhoye, Fano und Esbjerg Geschütze zwischen 2-cm-Flak und 10-cm-Flak. Der Tyboron-Kanal wurde durch eine 17-cm-Batterie und 2-cm-Flak gesichert. Im Abschnitt Nordjütland wurden bei Skagen die Batterien Skagen und Lützw, in Frederikshavn die Batterien Süd, Nord, West und Hipper sowie in Hals die gleichnamige Batterie aufgestellt. Die Batterien wurden in offenen Feldstellungen binnen weniger Tage eingerichtet. Allein in Hanstholm wurde mit dem Bau eines umfangreicheren Sperrgebietes begonnen.<sup>289</sup> Hanstholm sollte eine der größten Festungsanlagen im Atlantikwall werden. Auf einem Gebiet von 9 Quadratkilometern sollten bis zum Herbst 1944 insgesamt 455 Bauwerke entstehen, die ca. 6.000 Soldaten der Marine und des Heeres

---

<sup>286</sup> Vgl. Hendriksen, Knud: Vaben i Klitterne. Noter om det Tyske Invasionsforsvar i Danmark 1940-45. Skive 1983, S.201.

<sup>287</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S.99. (Vortrag Raeder vor Hitler am 26. April 1940)

<sup>288</sup> Vgl. Anthonisen, Bent B.: Festung Hanstholm. Nordeuropas größte Befestigungsanlage des 2. Weltkrieges. Deutsch / Dänisch, Bollerup Boghandels Forlag, Ringkobing 1985. S.15.

<sup>289</sup> Vgl. Hendriksen, a.a.O., S.203.

aufnehmen konnten. An Bewaffnung sollte Hanstholm neben Handfeuerwaffen folgende Bewaffnung erhalten, die sich vor allem aus der Hauptbewaffnung mit den vier schweren 38-cm-Geschützen im Zentrum der Anlage und den 17-cm-Kanonen zusammensetzte:

Anzahl	Kaliber in cm/Bez.	Herkunftsland/Modell
4	38	Deutsch
4	17	Deutsch, Modell 1902
16	10,5 Flak	Deutsch
1	8,7	Dänisch, Modell 1876
2	7,62 Pak	Russisch
1	7,5 Pak	Norwegisch
8	4,7 Pak	Deutsch
12	3,7 Flak	Deutsch
33	2 Flak	Deutsch
10	8,1 Mörser	Dänisch
17	8 Mörser	
4	5 Mörser	
15	Maschinengewehre	
97	Flammenwerfer	

290

Aufgrund der als gering eingestuften Bedrohung wurden bis Juni 1941 den Küsten Dänemarks als Küstenschutz nur geringe Mengen an Artillerie, in der Masse leichte und schwere Feldhaubitzen 18 zugeführt. Eine Einsatzübersicht des 29. Mai 1941 wies für den dänischen Raum insgesamt nur 26 Batterien des Heeres sowie der Marine aus.<sup>291</sup>

Einsatzraum	Div. Art. Battr.	Küstenartillerie. Heeresbatterien	Marineartillerie Marine-Batterien	Gesamteinsatz
Jütland	1 s.F.H.18 15-cm 1 l. F.H.18 10,5-cm	7 10,5-cm	1 38-cm (2 Gesch.) 1 17-cm 3 12-cm (den.) 1 10,5-cm	15 Battr.
Seeland Langeland Fünen	3 l. F.H. 10,5-cm	3 10,5-cm	1 21-cm (6 dän. Gesch.) 1 15-cm (dän.) 2 12-cm (dän.) 1 12-cm	11 Battr.
Gesamteinsatz	5 Battr.	10 Battr.	11 Battr.	26 Battr.

292

<sup>290</sup> Anthonisen, a.a.O., S.10.

<sup>291</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 80.

<sup>292</sup> Ebda.

### **VII.3. Der Küstenschutz in Norwegen im Frühsommer 1940**

Im Gegensatz zu Dänemark erwartete die deutsche Führung in Norwegen einen Großangriff der Engländer<sup>293</sup> und dieser Umstand erforderte die umgehende Sicherung der wichtigsten Fjorde und Hafenstädte mit Küstenartillerie. Ebenso wie in Dänemark wurde an der engsten Stelle des Skagerraks eine Batterie zur Sperrung desselben errichtet. Zur Sicherung der Stützpunkte in Christiansand, Oslo, Bergen, Trondheim und Stavanger wurde in einem ersten Schritt auf die von den Norwegern zwischen 1918 bis 1940 geplanten und seit 1933 gebauten Küstenverteidigungsstellungen zurückgegriffen.<sup>294</sup> Für die Marine stand der Ausbau Trondheims mit Batterien, Torpedobatterien, Netzen und Flak im Vordergrund, da es als Marinestützpunkt genutzt werden sollte.<sup>295</sup> Der von Raeder ernannte "Admiral Norwegen", der ehemalige Flottenchef Böhm, erkannte die militärische und strategische Bedeutung Norwegens und setzte sich vehement für die Sicherung und den Aufbau der Küstenverteidigung in Norwegen ein. Trondheim sollte zum "Hauptstützpunkt für Flotte und U-Boote", Oslo als "rückwärtige Basis für die Flotte" sowie Bergen, Kristiansand und Stavanger als Versorgungsstationen für leichte Streitkräfte genutzt und ausgebaut werden. Um den Verlust dieser Stützpunkte zu verhindern, sollten umfangreiche Sicherungsmaßnahmen durchgeführt werden, die Böhm ausarbeitete und Raeder bei Hitler in seinen Lagevorträgen zur Sprache brachte.<sup>296</sup> In Verbindung mit der "Weserübung" wurden sechs Marine-Artillerieabteilungen aufgestellt. Diese übernahmen den Schutz der wichtigsten Küstenabschnitte und Häfen<sup>297</sup>, wobei zunächst auf das erbeutete norwegische Kriegsmaterial zurückgegriffen wurde.<sup>298</sup> Die norwegischen Batterien wurden zunächst ohne taktische Veränderungen übernommen,<sup>299</sup> wenn auch die Anordnung der Geschütze, übereinander nicht der deutschen Anordnung nebeneinander entsprach.<sup>300</sup> Zu den erbeuteten Batterien kamen

---

<sup>293</sup> Vgl. Halder, a.a.O., S. 261.

<sup>294</sup> Vgl. v. Harnier, a.a.O., S.29 sowie Fjörtoft, Jan Egil: Tyske kystfort i Norge. Agder Presse A/S, Arendal (1982) S. 7.

<sup>295</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 100ff. (Vorträge Raeders vor Hitler am 26. April und 7. Mai 1940)

<sup>296</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., S.192f.

<sup>297</sup> Vgl. Fjörtoft, a.a.O., S.13.

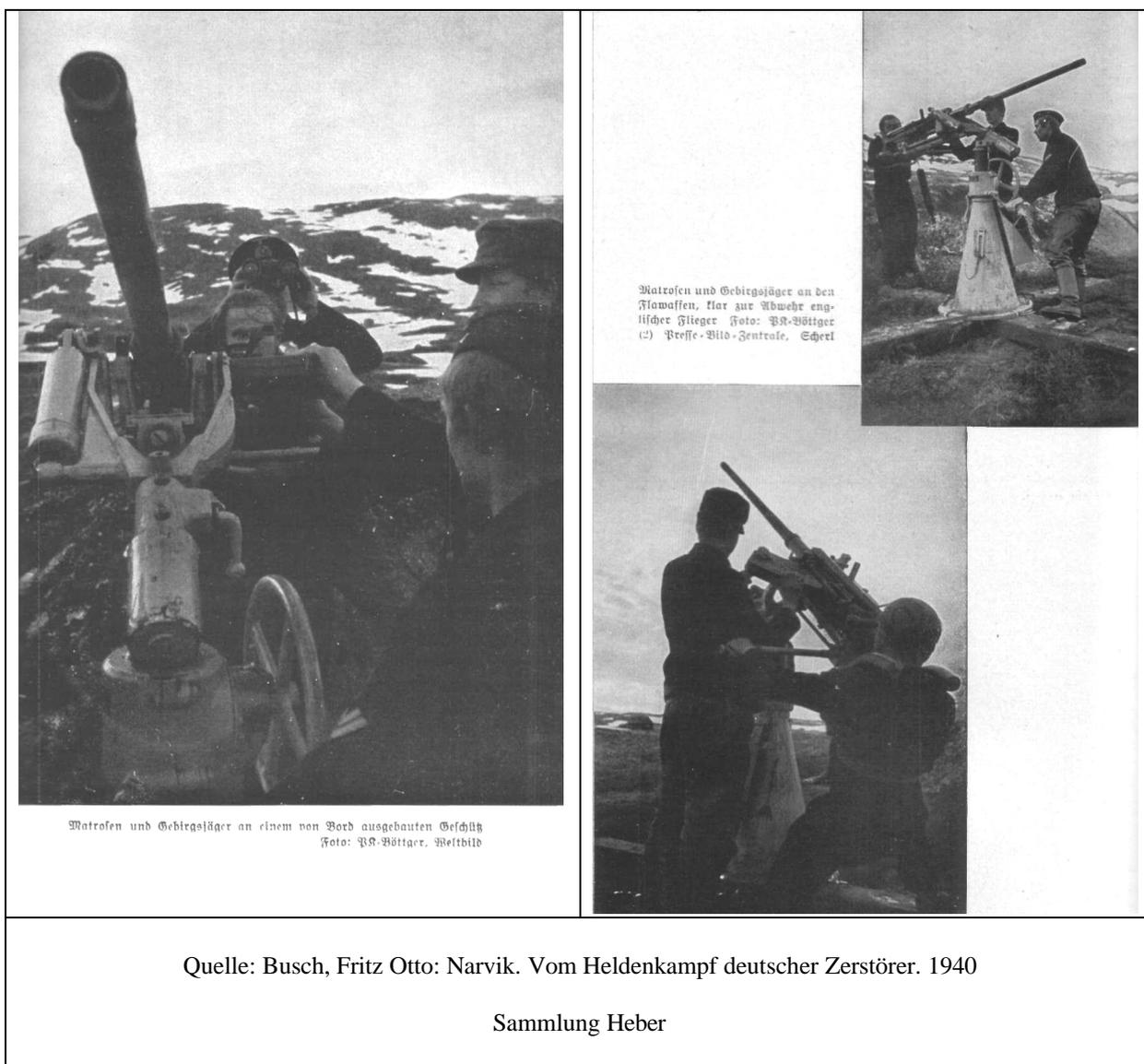
<sup>298</sup> Zu den von der Wehrmacht erbeuteten Küstenartillerie vgl. Ebda., S. 24-27 sowie Lagebesprechungen, a.a.O., S.102. Fjörtoft gibt eine Übersicht über die von der Wehrmacht am Oslofjord, in Kristiansand, Bergen und am Trondheimfjord vorgefundenen Geschütze. Zusammen fielen den Deutschen nach dieser Zusammenstellung in diesen Bereichen 4 6,5-, 18 12-, 28 15-, 14 21-, 9 24-, 7 28- sowie 2 30,5-cm Geschütze neben kleinerer Artillerie in die Hände. Zusammen 82 Geschütze, davon 78 mit einem Kaliber von mindestens 12-cm.

<sup>299</sup> Vgl. Fjörtoft, a.a.O., S. 24.

<sup>300</sup> Vgl. v.Harnier, a.a.O., S.29.

über die laufenden Nachschubtransporte, teilweise mit U-Booten, weitere Geschütze, wobei der Bedarf an Flak für die Häfen, Flugplätze und den U-Boots-Schutz besonders hoch war.<sup>301</sup>

Bildtafel 11: Erste Artillerie- un Flakstellungen in Norwegen 1940



<sup>301</sup> vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S 102.

## **VIII. Der Westfeldzug**

### **VIII.1. Der Sichelschnitt**

Nachdem der Angriffstermin für den Westfeldzug insgesamt 29 mal<sup>302</sup> verschoben worden war, trat die Wehrmacht am 10. Mai 1940 zum Angriff gegen Frankreich an. 136 Divisionen mit zusammen 2580 Panzern und Panzerfahrzeugen standen im Westen zum Angriff bereit. 17 davon hielten den Westwall besetzt, 47 formierten die operative Reserve. Mit 72 Angriffsdivisionen, unterstützt durch zwei Luftflotten mit zusammen 3534 Flugzeugen, begann in den Morgenstunden des 10. Mai 1940 der Westfeldzug, der binnen 5 Tagen den Zusammenbruch der Niederlande, binnen 18 Tagen den Zusammenbruch Belgiens und nach insgesamt 40 Tagen zum Zusammenbruch Frankreichs führen sollte. Den deutschen Kräften standen zu Beginn des Feldzuges 137 Divisionen der Westmächte (128 französische und 9 britische) mit ca. 3.000 Panzern und ca. 2.500 Flugzeugen gegenüber.<sup>303</sup> Die Streitkräfte Belgiens und der Niederlande erhöhten die Anzahl der Divisionen um 22 belgische und 12 niederländische<sup>304</sup> auf zusammen 152 Divisionen. Festzuhalten ist jedoch, dass Belgien und die Niederlande bis zum deutschen Einmarsch in ihre Länder an ihrer Neutralität festhielten und erst nach dem ohne Kriegserklärung erfolgtem Angriff der Wehrmacht zu den Kriegsgegnern gerechnet werden können. Doch obwohl der deutsche Angriffstermin, wie schon im Falle der "Weserübung", von Oberst Oster an den niederländischen Militärattaché verraten worden war, gelang der überraschende Angriff nach Westen. Maßgeblichen Anteil am Erfolg der Wehrmacht sollten Fallschirmjäger haben, die, im Hinterland Belgiens und der Niederlande abgesetzt, entscheidende Handstreichs gegen Brücken und Verteidigungsstellungen führten und somit die Übergänge über die Brücken der Flüsse und Kanäle sicherten. Das am stärksten ausgebaute Sperrfort am Albert-Kanal, Eben Emael mit 1200 Mann Besatzung, welches ebenso die Maasübergänge beherrschte, wurde von 78 Fallschirmjägern niedergehalten, die auf dem Werksgelände landeten und die Außenanlagen mit Hohlladungen und hochexplosivem Sprengstoff kampfunfähig machten.<sup>305</sup>

---

<sup>302</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.69.

<sup>303</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.100.

<sup>304</sup> Ebda., S.101.

<sup>305</sup> Vgl. Liddell Hart, a.a.O., S. 96f., Michaelis, a.a.O., S.105, Becker, a.a.O., S.118ff. sowie Merglen, Albert: Geschichte und Zukunft der Luftlandtruppen. Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges 5. Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Verlag Rombach Freiburg, 4.Aufl. 1977, S. 37f. Zudem Melzer, Walther: Albert-Kanal und Eben-Emael. Kurt Vowinkel Verlag, Heidelberg 1957.

Erstausgabe am 23. April 1933. ...

# Bremer Zeitung

Verleger: ...

## Parteiamtliche Tageszeitung



## der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der freien Hansestadt Bremen

Amliches Verhandlungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 130 / 10. Jahrgang

Dienstag, 14. Mai 1940

Einzelpreis 15 Tpf.

# Der Nationalsozialist

flahenkreuzfahnde auf der Zitadelle / Festungsfront durchbrochen / Nach feuernde Forts werden planmäßig niedergehämpt / Französische Truppen in Südbelgien geworfen / 670 feindliche Flugzeuge vernichtet

## Übergang über den Albert-Kanal bei Haastet erzwingen

Verbindung mit den Zufuhrtruppen bei Haastet  
Der Übergang über den Albert-Kanal bei Haastet erzwingen... Die deutschen Truppen haben den Übergang über den Albert-Kanal...

## Holländischer General mit Stab und 18 000 Mann gefangen

Der Erfolg bei Maastricht weitet sich immer stärker aus  
Die deutschen Truppen haben den Übergang über den Albert-Kanal... Holländischer General mit Stab und 18 000 Mann gefangen...

## Sprache der Taten

R.M.U. Bremen, 14. Mai  
Die Welt hält... Die Welt hält...

## Der Wehrmachtbericht vom 12. Mai

Zurück bei Löben Zaten bei Ostpreußen... Der Wehrmachtbericht vom 12. Mai...

## Kühnster Einsatz im Rücken des Feindes

Verdiente Luftwaffenoffiziere erhielten aus der Hand des Führers Das Ritterkreuz  
Kühnster Einsatz im Rücken des Feindes... Verdiente Luftwaffenoffiziere erhielten aus der Hand des Führers Das Ritterkreuz...

## Unter Tagesspiegel

Die Stellung... Unter Tagesspiegel... Die Stellung...

## Lügen Reynauds über unsere Fallschirmtruppen

Repreffolien bei vöhrrechtwidriger Behandlung der Fallschirmtruppen angehängigt  
Lügen Reynauds über unsere Fallschirmtruppen... Repräsentanten bei vöhrrechtwidriger Behandlung der Fallschirmtruppen angehängigt...

## Der Wehrmachtbericht vom 12. Mai

Zurück bei Löben Zaten bei Ostpreußen... Der Wehrmachtbericht vom 12. Mai...

## Unter Tagesspiegel

Die Stellung... Unter Tagesspiegel... Die Stellung...

Die belgischen Brückenwachen wurden zum Teil überrascht und die zur Sprengung vorbereiteten Brücken konnten teilweise für den Vormarsch der Wehrmacht gesichert werden. Auch in den Niederlanden führten Fallschirmjägerlandungen nicht nur zu erheblicher Verwirrung der Verteidiger, sondern auch hier zu einer Inbesitznahme der wichtigsten Brücken über die dann der Angriff der Panzerdivisionen vorgetragen werden konnte. Eine planvolle Verteidigung konnte somit verhindert werden. Die Landungen wie auch der Durchbruch durch die niederländischen Grenzbefestigungen, führten zur Kapitulation der niederländischen Armee am 15. Mai 1940.<sup>306</sup> Die Kampfhandlungen in Belgien und den Niederlanden lenkten die Aufmerksamkeit der Alliierten für einige Tage von der eigentlichen Gefahr ab. Ursprünglich hatte der deutsche Angriffsplan, ausgearbeitet von Halder, vorgesehen, den Hauptstoß durch Belgien mit allen zur Verfügung stehenden Panzerdivisionen durchzuführen. Halders Plan lehnte sich an den Schlieffenplan des Jahres 1914 an und sollte den Durchbruch durch Belgien erzwingen. Der bereits erwähnte Umstand, dass ein Major der Luftwaffe mit dem Operationsplan auf belgischem Gebiet notlandete, führte zu einer Veränderung des deutschen Angriffsplanes im Frühjahr 1940. Einer Idee Mansteins folgend sollte der Hauptstoß mit den Panzerkräften nun durch die Ardennen, ein für Panzer scheinbar unzugängliches Gelände, vorgetragen werden.<sup>307</sup> 50 Divisionen der Wehrmacht, davon sieben Panzerdivisionen, die Heeresgruppe A (von Rundstedt) formierend, brachen durch die Ardennen und den somit am schwächsten ausgebauten Teil der Maginotlinie nach Frankreich ein und standen am 12. Mai an der Maas. Der mit Stuka-Angriffen unterstützt stattfindende Übergang über die Maas ab dem 13. Mai führte zum Zusammenbruch der zwischen Sedan und Namur stehenden französischen 9. Armee, die zerschlagen nach Westen flutete. Der Weg wurde frei für die Panzerkorps, die nun im Hinterland der aufgerissenen gegnerischen Front nach Westen vordrangen.<sup>308</sup> Gleichzeitig war die Masse der französischen Truppen, die Gamelin in Erwartung eines deutschen Angriffes über Belgien an der Nordflanke der französischen Ostgrenze aufgestellt hatte, nach Belgien vorgerückt, um den deutschen Angriff abzuwehren. In die nur schwach ausgeprägte französische Flanke brachen nun die Panzerdivisionen Guderians ein. Als die letzte französische Verteidigungslinie überwunden war, konnten die Panzerdivisionen

---

<sup>306</sup> Vgl. Liddell Hart, a.a.O., S. 94 sowie Michaelis, a.a.O., S.104f.

<sup>307</sup> Vgl. Liddell Hart, a.a.O., S.58ff.

<sup>308</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.106f. sowie Liddell Hart, a.a.O., S.97ff.

Ersteinstmaligkeit!

Wochenpreis 2,30 einfl. ...

Bremer Zeitung



Parteiamtliche Tageszeitung

der Nationalsozialistischen Bremens

Nr. 131 / 10. Jahrgang

Mittwoch, 15. Mai 1940

Einzelpreis 15 Pf.

Unsterbliche Taten der deutschen Wehrmacht ... Kapitulation gezwungen!

Berlin, 15. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unter dem gewaltigen Eindruck der Angriffe deutscher Sturmkommandos ...

Nach der Kapitulation von Rotterdam und angesichts der bevorstehenden Bedrohung der heimischen Hauptstadt ...

lagerten Infanterie, über die der holländische Oberbefehlshaber offensichtlich keine Befehlsbefugnisse mehr besitzt ...

Großkampf der Panzer

Die französischen Panzerverbände schwer geschlagen / 70 feindliche Flugzeuge abgeschossen / Deutsche Truppen in Sedan eingekesselt ...

Bomben auf Kriegsschiffe

Zwei Kreuzer und ein Zerstörer versenkt / Ein Kreuzer und ein 25000-Tonnen-Dampfer in Brand gesetzt ...

Berlin, 15. Mai. Nach dem letzten Ausbruch des Sturms ...

Berlin, 15. Mai. Die deutsche Luftwaffe hat gestern im Gebiet der niederländischen Küste ...

Deutsche Bomber bedrohen England

Bis auf 150 Kilometer an die britische „Insel“ herangerückt - wie wird Ihnen, Mr. Churchill?

Im Banne des Vormarsches Die Welt hält den Atem an - Ungelähmter deutscher Vormarsch

Der Oise-Uferort vom 14. Mai

Der Oise-Uferort vom 14. Mai ...

Unser Tagesspiegel

Unser Tagesspiegel ...



Die Belgier sprengen diese Brücke bei einer Bahnstation, aber deutsche Pioniere sind bereits dabei, die Trümmer zu beseitigen und die Gleise frei zu machen.

zur Kanalküste vorstoßen.<sup>309</sup> Die Panzerdurchbrüche paralyisierten die französische Führung bereits nach wenigen Tagen. Paul Reynaud erklärte Churchill bereits am 15. Mai: „Wir haben die Schlacht verloren“<sup>310</sup> Inzwischen hatte die Heeresgruppe B die Schelde forciert und drang in Belgien vor. Brüssel fiel am 17. und Antwerpen am 18. Mai in die Hände der Angreifer. Die alliierten Verbände innerhalb des Sichelschnittes waren ab dem 25. Mai 1940 in einem Kessel von 50 Km Breite an der Küste und einer Tiefe von ca. 90 Km eingeschlossen. Als ein deutscher Vorstoß bei Menin die belgischen Truppen vom britischen Expeditionskorps trennte, wurde die belgische Armee im Raum von Brügge zusammengedrängt und war der sicheren Vernichtung preisgegeben. Am 28. Mai entschloß sich der belgische König, mit seinem Heer in deutsche Gefangenschaft zu gehen und kapitulierte.<sup>311</sup>

Vierundzwanzig Stunden vor der belgischen Kapitulation war das Unternehmen „Dynamo“ angelaufen, in dessen Verlauf 338.000 britische und alliierte Truppen nach England zurück überführt wurden. Die Masse der Ausrüstung ging im Verlauf der Evakuierung zwar verloren, doch bildeten diese Truppen das Kernstück der neu zu organisierenden britischen Armee, die später Hitler erneut gegenüberzutreten konnte.<sup>312</sup>

Die Frage warum Hitler den Vormarsch Guderians am 17. Mai anhielt und somit den Briten die Rettung ihres Expeditionskorps ermöglichte, war lange in der historischen Forschung zum zweiten Weltkrieg ungeklärt. Mehrere Thesen wurden seitdem angeführt:

- Das sumpfige Gelände um Dünkirchen,
- Schonung der Panzerwaffe für kommende Operationen,
- Befürchtungen vor einem alliierten Flankenangriff,
- Perspektivenwechsel der deutschen Führung auf die Schlacht um Frankreich (Fall Rot),
- Unkenntnis über die Zahl der eingekesselten alliierten Verbände,
- Kontinentale Optionen,
- Görings Versprechen, den Kessel von Dünkirchen allein mit der Luftwaffe neutralisieren zu können.<sup>313</sup>

---

<sup>309</sup> Vgl. Liddell Hart, a.a.O., S.100f.

<sup>310</sup> Ebda., S.103. Toland gibt den Wortlaut wie folgt wieder: „Wir sind geschlagen! Das ist die Niederlage!“ Vgl. Toland, a.a.O., S.779.

<sup>311</sup> vgl. Michaelis, a.a.O., S.109.

<sup>312</sup> vgl. Liddell Hart, a.a.O., S.109ff.

<sup>313</sup> Vgl. Frieser, Karl-Heinz: Blitzkrieg-Legende. Der Westfeldzug 1940. In: Operationen des Zweiten Weltkrieges. Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Band 2. R. Oldenburg Verlag München 1995. S. 382 ff.

Erleuchtet im Abendrot  
Die Sonne zeigt sich  
Die Sonne zeigt sich  
Die Sonne zeigt sich

# Der Nationalsozialist

Angaben - Grundpreise  
Die 1. und 2. Seite  
Die 1. und 2. Seite  
Die 1. und 2. Seite

Parteiamtliche Tageszeitung  
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der freien Hansestadt Bremen  
der Nationalsozialisten Bremens  
Amtliches Dechundungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 134 / 10. Jahrgang  
Sonntag, 18. Mai 1940  
Einzelpreis 15 Pf.

## Deutsche Gruppen in Brüssel

### Löwen und Mecheln genommen / An die Nordfrontbeseftigung Antwerpens herangeföhoben / Belgische Regierung nach Ostende geflohen

Berlin, 18. Mai.  
Nach dem Zusammenbruch der südlich Löwen gelegenen britisch-französischen Stellung sind gestern gegen Abend die deutschen Truppen in Brüssel einmarschiert. Dieser Belagungsband waren die folgenden Meldungen vorangegangen:  
Deutsche Truppen sind nach schweren Kämpfen durch die Dyle-Stellung nördlich Löwen gebrochen und haben Mecheln genommen.

Im umfassenden Angriff ist Löwen gefallen.  
Im Norden von Antwerpen haben sich die deutschen Truppen im weiteren Vordringen an die Nordfrontbeseftigung herangeföhoben.  
Brüssel, 18. Mai.  
Die belgische Regierung hat vor dem Einmarsch der deutschen Truppen Brüssel fluchtartig verlassen und sich nach Ostende begeben.

### 13 Kampfflugzeuge abgeschossen

Ein Zerstörer versenkt / Ein Kreuzer und ein Handelschiff vor Dänemark schwer beschädigt  
Genf, 18. Mai.

### Maginot-Linie auf einer Breite von 100 Kilometer durchbrochen

Dyle-Stellung südlich Waare durchföhren / Nordostfront der Stellung Namur genommen  
Freundliche Panzerkräfte westlich Dinant gestöhren / Besondere Erfolge eines motorisierten Schützenregiments / 12.000 Gefangene, darunter 2 Generale / Zahlreiche Geföhrtige erbeutet / Kapitulation der Insel Tholen / Truppentransportzüge vernichtet  
Berlin, 18. Mai.

### Die Doppelschlacht

Ein deutscher Sieg ohnehin  
J. B. D. Bremen, 18. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Die deutsche Luftwaffe erzielte gestern in den gegnerischen Flugzeugen eine Reihe von bemerkenswerten Erfolgen. In der Luftschlacht über die Nordsee wurden 13 Kampfflugzeuge abgeschossen. Ein Zerstörer wurde versenkt, ein Kreuzer und ein Handelschiff vor Dänemark schwer beschädigt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
„An der Saldaie zwischen Antwerpen und Namur wurde die Dyle-Stellung südlich Waare durchföhren und die Nordostfront der Stellung Namur genommen.“  
Südlich Waare bis nach Carignan südlich von Sedan ist die Maginot-Linie auf einer Breite von 100 Kilometern durchbrochen. Freundliche Panzerkräfte, die sich westlich Dinant umherbewegten, erzielten besondere Erfolge. 12.000 Gefangene, darunter 2 Generale, wurden erbeutet. Zahlreiche Geföhrtige wurden erbeutet. Die Besatzung der Insel Tholen kapitulierte. Truppentransportzüge wurden vernichtet.

Im Kampf gegen feindliche Geschwader und Transportzüge sind vor der niederländisch-belgischen Küste ein feindliches Kreuzer und ein Kreuzerboot zerstört worden. Ein feindliches U-Boot wurde erbeutet. Ein deutsches U-Boot wurde durch feindliche U-Boote zerstört.

### Englands Südküste nicht mehr sicher

Die Stellung Namur  
Berlin, 18. Mai.

Die Stellung Namur  
Berlin, 18. Mai.  
Im letzten Kampf der Stellung Namur sind die feindlichen Truppen durch die deutsche Luftwaffe schwer beschädigt worden. Ein Zerstörer wurde versenkt, ein Kreuzer und ein Handelschiff schwer beschädigt.

### Die Doppelschlacht

Ein deutscher Sieg ohnehin  
J. B. D. Bremen, 18. Mai.

Die Stellung Namur  
Berlin, 18. Mai.  
Im letzten Kampf der Stellung Namur sind die feindlichen Truppen durch die deutsche Luftwaffe schwer beschädigt worden. Ein Zerstörer wurde versenkt, ein Kreuzer und ein Handelschiff schwer beschädigt.

Die Stellung Namur  
Berlin, 18. Mai.  
Im letzten Kampf der Stellung Namur sind die feindlichen Truppen durch die deutsche Luftwaffe schwer beschädigt worden. Ein Zerstörer wurde versenkt, ein Kreuzer und ein Handelschiff schwer beschädigt.

Die Stellung Namur  
Berlin, 18. Mai.  
Im letzten Kampf der Stellung Namur sind die feindlichen Truppen durch die deutsche Luftwaffe schwer beschädigt worden. Ein Zerstörer wurde versenkt, ein Kreuzer und ein Handelschiff schwer beschädigt.

### Die Maginot-Stellung

Die Stellung Namur  
Berlin, 18. Mai.

Die Stellung Namur  
Berlin, 18. Mai.  
Im letzten Kampf der Stellung Namur sind die feindlichen Truppen durch die deutsche Luftwaffe schwer beschädigt worden. Ein Zerstörer wurde versenkt, ein Kreuzer und ein Handelschiff schwer beschädigt.

### Die Doppelschlacht

Ein deutscher Sieg ohnehin  
J. B. D. Bremen, 18. Mai.

Die Stellung Namur  
Berlin, 18. Mai.  
Im letzten Kampf der Stellung Namur sind die feindlichen Truppen durch die deutsche Luftwaffe schwer beschädigt worden. Ein Zerstörer wurde versenkt, ein Kreuzer und ein Handelschiff schwer beschädigt.

Die Stellung Namur  
Berlin, 18. Mai.  
Im letzten Kampf der Stellung Namur sind die feindlichen Truppen durch die deutsche Luftwaffe schwer beschädigt worden. Ein Zerstörer wurde versenkt, ein Kreuzer und ein Handelschiff schwer beschädigt.

Die Stellung Namur  
Berlin, 18. Mai.  
Im letzten Kampf der Stellung Namur sind die feindlichen Truppen durch die deutsche Luftwaffe schwer beschädigt worden. Ein Zerstörer wurde versenkt, ein Kreuzer und ein Handelschiff schwer beschädigt.

## Italien mit eiserner Willenskraft bereit

Heile Empörung über die Schikanen der Westmächte — Feindliche Gelöbnis: in der Schlussfassung des Senats

Genf, 18. Mai.  
In der letzten Sitzung der Kommission der Wehrmacht wurde die Resolution des Senats über die Schikanen der Westmächte angenommen. Die Resolution enthält eine heile Empörung über die Schikanen der Westmächte und ein feindliches Gelöbnis, in der Schlussfassung des Senats.

Genf, 18. Mai.  
In der letzten Sitzung der Kommission der Wehrmacht wurde die Resolution des Senats über die Schikanen der Westmächte angenommen. Die Resolution enthält eine heile Empörung über die Schikanen der Westmächte und ein feindliches Gelöbnis, in der Schlussfassung des Senats.

### Unser Tagesspiegel

Die Maginot-Linie wurde in einer Breite von 100 Kilometern durchbrochen.  
Löwen und Mecheln sind genommen.  
Die deutsche Luftwaffe erzielte gestern in den gegnerischen Flugzeugen eine Reihe von bemerkenswerten Erfolgen.

In seiner Untersuchung zum Westfeldzug “Blitzkrieg-Legende” analysierte Karl-Heinz Frieser nicht nur vermeintliche objektiv taktische, operative oder politisch-ideologische Beweggründe für den überraschenden Halt, sondern suchte nach subjektiven Anhaltspunkten für die fatale Entscheidung. Gemäß seiner Untersuchung war Hitlers wirkliches Motiv in der Durchsetzung seines Führungsanspruches gegenüber der Generalität begründet.<sup>314</sup>

Als die Panzerverbände ab dem 27. Mai erneut zum Angriff antraten, fanden sie eine reorganisierte Abwehrfront vor, die den Rückzug und den Abtransport der alliierten Armeen sicherte. Die Operation “Dynamo” wurde bis zum 4. Juni 1940 fortgesetzt und obwohl die Luftwaffe rund ein Viertel der an der Rettungsaktion beteiligten Schiffe versenken konnte (243), verlor sie bereits über Dünkirchen einen Teil ihres Nimbus der Unbesiegbarkeit, da sie zeitweilig die Luftherrschaft einbüßte und die angelaufene Evakuierung des britischen Expeditionskorps sowie französischer Einheiten nicht verhindern konnte.<sup>315</sup> Mit der Einnahme Dünkirchens durch die Wehrmacht war die erste Phase des Westfeldzuges abgeschlossen. 1,2 Millionen Gefangene waren eingebracht, der größte Teil der alliierten Luftwaffe vernichtet (unbeachtet der 650 Maschinen der Royal Air Force, die Churchill zur Heimatverteidigung zurückhielt) und das Kriegsmaterial von ca. 80 alliierten Divisionen entweder vernichtet oder erbeutet worden.<sup>316</sup>

---

<sup>314</sup> Ebda., S. 391ff. “An dieser Stelle gilt es noch einmal, die Geschehnisse aus der - sehr subjektiven - Sicht Hitlers zu rekapitulieren. Der Angriff im Westen war ganz eindeutig “sein Krieg”. Alle militärischen Berater hatten den Westfeldzug zunächst als nicht gewinnbar prognostiziert. Er hatte ihn seinen widerstrebenden Generalen regelrecht aufzwingen müssen. Dann stellte sich aber heraus, wie recht er anscheinend gehabt hatte, denn dieser Feldzug entwickelte sich zu einem der spektakulärsten Siege der Kriegsgeschichte. Doch nun sah es so aus, als ob nicht er, sondern seine Generale als die großen Sieger dastehen würden. Vor allem der vor dem Feldzug als “zaghaft” und “ängstlich” verspottete Halder strotzte jetzt geradezu vor Selbstbewußtsein. Das Oberkommando des Heeres war drauf und dran, ihn zum Statisten zu degradieren. Am 24. Mai um 11.30 Uhr spielte sich ... beim Oberkommando der Heeresgruppe A in Charleville die Schlüsselszene ab. Als der Diktator dort eintraf fand er Rundstedt, den Mann seines Vertrauens, quasi “entmachtet” vor. Das Oberkommando des Heeres aber hatte diese einschneidende Maßnahme nicht nur gegen seinen Willen, sondern ohne ihn überhaupt zu informieren verfügt. Hitler sah sich an seinem empfindlichsten Punkt getroffen, in seinem Prestige. Nun begann sein Machtinstinkt zu rebellieren, denn noch nie hatte es ein General gewagt, ihn derart zu übergehen und bloßzustellen. ... In seiner Rachsucht, die geradezu irrationale Züge annehmen konnte, entschloß er sich ein Exempel zu statuieren. Er wollte die sogenannte Hackordnung wiederherstellen und demonstrieren, wer der unumschränkte militärische Führer sei. Nun drehte er den Spieß um und degradierte Brauchitsch und Halder zu Statisten, indem er Rundstedt darüber bestimmen ließ, wie lange die ohnehin schon gestoppten Panzer noch angehalten werden sollten. Die Provokation lag darin, dass er gleichsam auf dem Kulminationspunkt der Operation “Sichelschnitt” das Oberkommando des Heeres ausschaltete und die Entscheidung über den Einsatz der Panzerwaffe einer nachgeordneten Führungsebene überließ. Dieser ungeheuerliche Affront kam einer zeitweiligen Entmachtung des Oberkommandos des Heeres gleich. Hitler genoß seine Rache, als gleich darauf Generaloberst v. Brauchitsch bei ihm erschien und um die Aufhebung des “Halt-Befehles” bat: Er verwies ihn an Rundstedt, so dass sich also Brauchitsch als Oberbefehlshaber des Heeres wie ein Bittsteller an seinen Untergebenen wenden mußte. ... Der “Halt-Befehl” ergab sich somit für Hitler nicht aus militärischen Sachzwängen; er handelte vielmehr reflexartig aus seinem Machtinstinkt heraus. Als Kronzeuge für diese These kann Hitlers Heeresadjutant, der spätere Generalleutnant a.D. Engel, angeführt werden. Als ihn Meier-Welker nach dem Krieg zum “Halt-Befehl” befragte, verriet er in diesem Zusammenhang, dass manche Entschlüsse und Entscheidungen Hitlers “mit sachlichen Argumenten nichts zu tun hatten, sondern lediglich dem Ob.d.H. [Oberbefehlshaber des Heeres] gegenüber zum Ausdruck bringen sollten, dass er führe und niemand anders”.”

<sup>315</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S. 110.

<sup>316</sup> Ebda., S.111.

Veranstaltungen  
Gedächtnisfeier am 23. Mai 1940  
23. Mai (Freitag) 23.7.40  
Gedächtnisfeier am 23. Mai 1940  
Gedächtnisfeier am 23. Mai 1940



Veranstaltungen  
Gedächtnisfeier am 23. Mai 1940  
23. Mai (Freitag) 23.7.40  
Gedächtnisfeier am 23. Mai 1940  
Gedächtnisfeier am 23. Mai 1940

# Der Nationalsozialistische Arbeiterzeitung

Das Amtsblatt des Reichleiters der freien Hansestadt Bremen

## der Nationalsozialistischen Bremens

Amliches Verbandsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 143 / 10. Jahrgang Montag, 27. Mai 1940 Einzelpreis 15 Pf.

### Letzte verzweifelte Widerstandsversuche werden auf verengtem Kampfraum gebrochen

# is-einheitsfront

## Churchill plant ein neues Athenia-Verbrechen

### Militäranlagen an Englands Küste unter deutschen Fliegerbomben USA-Bürger auf der Heimfahrt sollen torpediert werden

Militäranlagen von Iseburg, Ofende und Dänischen bombardiert — Der im Ostfjord getriebene englische Flugzeugträger durch weitere Bombentreffer vernichtet

**Güterhauptquartier, 26. Mai**  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Nachdem unsere Truppen ihren Vormarsch auf dem Festland fortgesetzt haben, ist heute nach hartem Kampf auch Galis in unsere Hand.

**Der Wehrmachtbericht vom 26. Mai**  
Güterhauptquartier, 26. Mai.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
„An Flanken und im Hinterland der feindlichen Streitkräfte gegen die einflussreichsten feindlichen Werten unter höchster Begehung ihrer Kampfkraften auf der ganzen Front fort. Der Kampf ist seitdem heftiger und jähren. Die feindlichen Streitkräfte sind heute noch im Kampf. Die feindlichen Streitkräfte sind heute noch im Kampf. Die feindlichen Streitkräfte sind heute noch im Kampf.“

**Deutsches Schnellboot schief im Flugzeug**  
Güterhauptquartier, 27. Mai.  
Bei einem Schnellboot der Ostsee wurde ein Flugzeug abgewrackt. Die Besatzung wurde gerettet.

**Befehl Churchills: Verbluten!**  
Damit Weygand Zeit gewinnt — keine anderen Möglichkeiten! — Hässliche Kommentare  
Am 26. Mai, 27. Mai.  
Die britischen Militärführer haben heute den Befehl gegeben, dass die britischen Streitkräfte in Frankreich keine Rücksicht auf Verluste machen sollen.

**USA-Bürger auf der Heimfahrt sollen torpediert werden**  
England möchte durch ein Attentat die Vereinigten Staaten von Amerika in den Krieg ziehen — Dunkle Mächte auf amerikanischer Seite enthüllt  
Wien, 27. Mai.  
Es ist eine amerikanische Zeitung, die behauptet, dass die Vereinigten Staaten von Amerika durch ein Attentat in den Krieg gezwungen werden könnten.

**Auf deutschem Boden**  
Die jüdische Weltanschauung  
Wien, 27. Mai.  
Die jüdische Weltanschauung ist eine der schlimmsten Feinde der deutschen Nation.

**Englischer Flugzeugträger vernichtet**  
Wien, 27. Mai.  
Ein englischer Flugzeugträger wurde durch deutsche Bombentreffer vernichtet.

**Die Gefahren der Konsole**  
Wien, 27. Mai.  
Die Gefahren der Konsole sind für die deutsche Nation eine ernste Bedrohung.

**USA-Bürger auf der Heimfahrt sollen torpediert werden**  
Wien, 27. Mai.  
Die Vereinigten Staaten von Amerika sind durch ein Attentat in den Krieg gezwungen werden.

**Die jüdische Weltanschauung**  
Wien, 27. Mai.  
Die jüdische Weltanschauung ist eine der schlimmsten Feinde der deutschen Nation.

## Arbeitsteilung der Londoner Plutokraten

Arbeit in den Werkstätten / Plutokraten in der Kirche / Boyar Churchill betete

**Wien, 27. Mai.**  
Die Arbeitsteilung der Londoner Plutokraten ist ein Beispiel für die Zusammenarbeit der großen Kapitalisten.

**Plutokraten in der Kirche**  
Die Plutokraten in der Kirche sind die Herren der Welt.

**Boyar Churchill betete**  
Churchill betete für die Interessen der Plutokraten.

**Die Arbeitsteilung der Londoner Plutokraten**  
Die Arbeitsteilung der Londoner Plutokraten ist ein Beispiel für die Zusammenarbeit der großen Kapitalisten.

## Unser Tagesspiegel

**Deutsche Truppen erobern Galis**  
Die deutschen Truppen haben Galis erobert.

**USA-Bürger auf der Heimfahrt sollen torpediert werden**  
Die Vereinigten Staaten von Amerika sind durch ein Attentat in den Krieg gezwungen werden.

**Die jüdische Weltanschauung**  
Die jüdische Weltanschauung ist eine der schlimmsten Feinde der deutschen Nation.

**Die Arbeitsteilung der Londoner Plutokraten**  
Die Arbeitsteilung der Londoner Plutokraten ist ein Beispiel für die Zusammenarbeit der großen Kapitalisten.

**Wien, 27. Mai.**  
Die Arbeitsteilung der Londoner Plutokraten ist ein Beispiel für die Zusammenarbeit der großen Kapitalisten.

Michaelis subsumierte den ersten Teil des Frankreichfeldzuges:

“Der Sichelschnitt-Plan hatte den vollständigen Sieg in Belgien und Nordfrankreich gebracht. Die belgische Armee und die meisten Divisionen des englischen Expeditionskorps waren aus dem Kampf ausgeschieden, die französische Armee hatte über die Hälfte ihrer aktiven Divisionen verloren. Die französische Wehrkraft war im Kern getroffen. Das gesamte strategische System Frankreichs war widerlegt.”<sup>317</sup>

Karl-Heinz Frieser hingegen legte den Schwerpunkt seiner Beurteilung dieser ersten Phase des Westfeldzuges auf die Auswirkung des “Halt-Befehles”:

“Doch ausgerechnet dieses am 24. Mai 1940 statuierte Exempel verdarb den Erfolg der Operation “Sichelschnitt”. So kam es zu keinem “vollkommenen Cannae”, wie es der Schlieffenschule vorschwebte. Das Entkommen des britischen Expeditionskorps bewirkte statt dessen, dass der von Manstein angestrebte strategische Sieg zu einem “ordinären” operativen degradiert wurde. Und so war der Westfeldzug - um den Titel von Mansteins Memoiren anzuführen - letztendlich nichts anderes als einer von vielen “Verlorenen Siegen”.”<sup>318</sup>

Ein sogenanntes “vollkommenes Cannae”<sup>319</sup> hätte für die Alliierten eine Katastrophe auslösen können:

“Diese Armee war nahezu identisch mit dem stehenden Heer, denn Großbritannien hatte in Friedenszeiten auf die allgemeine Wehrpflicht verzichtet. ... Großbritannien war nicht nur dabei, nahezu alle ausgebildeten Soldaten zu verlieren, es hätte als Konsequenz daraus auch kaum noch aktive Soldaten gehabt, die neue Rekruten hätten ausbilden können. Am unersetzlichsten aber wären die Offiziersverluste gewesen, denn wer hätte die neu aufgestellten Truppen taktisch oder gar operativ führen sollen? Nahezu alle höheren britischen Offiziere, die später in Nordafrika gegen Rommel kämpften oder im Juni 1944 die Invasion in der Normandie leiteten, darunter auch die Generale Montgomery und Alexander, waren damals in Dünkirchen eingeschlossen.”<sup>320</sup>

Ebenso schwerwiegend waren die materiellen Verluste des britischen Expeditionskorps. Fast die gesamte Ausstattung des britischen Heeres mußte zurückgelassen werden. Der Wehrmacht fielen unübersehbare Mengen an französischen, belgischen und britischen Beutewaffen zu.<sup>321</sup> Für Großbritannien bedeutete dies, dass es im Sommer 1940 kaum mehr über nennenswerte Bestände an Kriegsmaterial verfügte.

---

<sup>317</sup> Ebda.

<sup>318</sup> Vgl. Frieser, a.a.O., S. 393.

<sup>319</sup> In der Schlacht bei Cannae am 2. August 216 v. Chr. kreiste Hannibal die zahlenmäßig überlegenen Römischen Legionen ein und dezimierte bei eigenen Verlusten von ca. 5.700 Karthagern die römischen Streitkräfte um ca. 50000 Mann bei zusätzlich 20.000 Gefangenen. Vgl. Goldworthy, Adrian: Die Kriege der Römer. Brandenburgisches Verlagshaus Berlin 2001. S.60ff. Interessanterweise wurde bei der Benutzung des “Cannae”-Begriffes ein Sachverhalt kaum berücksichtigt: Obwohl Hannibal die Römer bei Cannae vernichtend schlagen konnte, war dies jedoch nur ein taktischer Sieg. Rom als Seemacht und mit weit größeren materiellen Ressourcen entschied den 2. punischen Krieg schließlich für sich.

<sup>320</sup> Vgl. Frieser, a.a.O., S. 380.

<sup>321</sup> Zu den erbeuteten Waffentypen siehe u.a. Oberkommando des Heeres, Heereswaffenamt: Kennblätter fremden Geräts D 50/1 Handwaffen, D50/2 Maschinengewehre, D 50/3 Werfer, D 50/4 Leichte Geschütze, D 50/5 Schwere Geschütze, D 50/6 Schwerste Geschütze, D 50/7 Beobachtungs- und Vermessungsgerät, D 50/8a Munition bis 3,6-cm, D 50/8b Munition ab 3,7-cm, D 50/9 Nahkampf -, Spreng- und Zündmittel und Tarnmittel, D 50/10 Gasschutzgerät, D 50/11 Allgemeines Heeresgerät, D 50/12 Kraftfahrzeuge, D 50/13 Nachrichtengerät, D 50/14 Pioniergerät und D 50/15 Eisenbahn-pioniergerät. Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt Berlin 1941 - 1944.

Erstmaligmal... 2.300 einstel. G... 42.000... 15-19 Uhr... 12 1/2-13 1/2 Uhr.

Parteiamtliche Tageszeitung

Das Amtsblatt des Reiches... Nr. 151 / 10. Jahrgang



der Nationalsozialisten Bremens

Dienstag, 4. Juni 1940

Einselpreis 15 Rpf.

Das Ergebnis der Fernermittlung der Besangenzahlen wie noch nie

Alein in Flandern und im Artois 330 000 Engländer und Franzosen / Weitere Fortschritte im Angriff gegen Dünkirchen / Zwei Zerstörer, ein Wachtboot und ein Handelsschiff versenkt, ein Kriegsschiff, zwei Zerstörer und zehn Handelsschiffe beschädigt / Der Feind bei Forbach auf die Maginot-Linie geworfen / Angriffe der Luftwaffe im Rhonetal und bis Marseille

Die große Schlacht zwischen Sonne und Scheide ist in ihren Ausmaßen wie in ihren Umriszen... Die Luftwaffe hat sich in den letzten Tagen... Die Besatzung der Luftwaffe...

89 000 Kisten gefangenengenommen... Die Besatzung der Luftwaffe... Die Besatzung der Luftwaffe...

170 000. Am 3. Juni... Die Besatzung der Luftwaffe... Die Besatzung der Luftwaffe...

Klassische Vernichtungschlacht

Zum Abschluß der Operationen in Flandern... Die größte Angriffsoffensive... Die Besatzung der Luftwaffe...

Der Angriff gegen Dünkirchen... Die Besatzung der Luftwaffe... Die Besatzung der Luftwaffe...

Italiens Bereitschaft auf alles... Alpinisten fordern einen 'Jenseits der Alpen'... Die Besatzung der Luftwaffe...

Die Besatzung der Luftwaffe... Die Besatzung der Luftwaffe... Die Besatzung der Luftwaffe...

Die Besatzung der Luftwaffe... Die Besatzung der Luftwaffe... Die Besatzung der Luftwaffe...

Teufliche Pläne des Secret Service

Leichte Durchweilungsdritte - Sensationelle Enthüllungen über englische Agentenaktivitäten gegen amerikanische Passagierdampfer... Die Besatzung der Luftwaffe... Die Besatzung der Luftwaffe...

Unser Tagesspiegel

Der Feind bei Forbach... Die Besatzung der Luftwaffe... Die Besatzung der Luftwaffe...

Selbst Handfeuerwaffen waren durch den Verlust von 300.000 Gewehren außerordentlich rar.<sup>322</sup> So mußten die ab dem 14. Mai 1940 zur Heimatverteidigung aufgestellten “Local Defence Volunteers” [Freiwillige Heimatschutztruppe] zunächst mit allem ausgestattet werden, was irgendwie nach Waffe aussah oder als solche zu gebrauchen war:

Vorderlader, Äxte, Sport- und Jagdgewehre aller Art, Flinten, Spitzhacken, Holzknüppel, an denen vorn ein Bajonett befestigt war und die dann Pike genannt wurden, Steinschleudern usw. Zu den gefährlicheren Gegenständen gehörte ein Holzstiel, auf den ein Nr. 4-Bajonett aufgepflanzt werden konnte. Einige wenige Glückliche hatten Gewehre aus dem 1. Weltkrieg oder sogar noch aus der Zeit zuvor, (es wurden sogar Museen “geplündert”, so kamen unter anderem noch Snyder-Gewehre zu einem unerwarteten neuen Einsatz) aber auch für diese Waffen war kaum Munition vorhanden und Ersatzteile fehlten ganz. Anfänglich mußten sich jeweils 4 Mann eine Schußwaffe teilen, Munition zum Üben gab es überhaupt nicht, die wenigen vorhandenen Patronen mußten für den Ernstfall aufgespart werden.<sup>323</sup>

## **VIII.2. Das Ende des Westfeldzuges im Norden Frankreichs** **Epilog “Fall Gelb”**

Frankreichs Armee versuchte nochmals eine neue Verteidigungsfront, die “Weygand-Linie”, entlang der Aisne und Somme, in Anlehnung an die noch intakte Maginot-Linie, aufzubauen. Zwar hatten die Franzosen aus den Durchbrüchen der deutschen Verbände der letzten Kriegswochen die richtigen taktischen Schlüsse gezogen und ihr Verteidigungssystem tief gegliedert, doch standen den 124 aufgefrischten deutschen Divisionen insgesamt nur noch 65 französische, von denen 17 an und in der Maginot-Linie standen und 22 eine taktische Reserve bildeten, gegenüber. An der 360 km langen “Weygand-Linie” verfügte Frankreich somit nur noch über 27 Divisionen, die den deutschen Verbänden weder im Kampfkraft noch Kampfwert ebenbürtig waren. Schon am 25. Mai hatte der neue Oberkommandierende Weigand in einer Sitzung des französischen Kriegsausschusses erklärt, dass der französische Widerstand nur noch der Ehrenrettung von Armee und Vaterland gelte.<sup>324</sup>

---

<sup>322,322</sup> Vgl. Rolff, Bernd: Im Dienste Ihrer Majestät. Gewehre und Seitengewehre der britischen Streitkräfte und der Commonwealthländer von 1888 bis 1960. Journal Verlag Schwend o.J.; S. 51.

<sup>323</sup> Ebda., S. 98.

<sup>324</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.111f.

Verkaufsstellen und Adressen: Bremen, 12-13 Uhr Schlußzeit; Dienstag und Freitag 12-13-15 Uhr.

Bremer Zeitung



Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialistischen Bremens
Amtliches Verbandsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Tit. 15 / 10. Jahrgang

Freitag, 6. Juni 1940

Verkaufsstellen - Einzelpreis 15 Rpf.

Weygand-Linie an mehreren Stellen zu Fall gebracht

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Armeen sind heute früh in breiter Front zum Angriff gegen das feste Frankreich angetreten. Der Uebergang über die Somme zwischen der Mündung und dem Dünkelkanal wurde erzwungen und die dahinter im Aufbau befindliche sogenannte Weygand-Linie an mehreren Stellen zu Fall gebracht.

Erfolgreiche Luftangriffe
Mittels Akkumulatoren und auf dem Boden von La Fere.

Rudolf Heß an Adolf Hitler
„Das deutsche Volk dankt in Ergriffenheit und Liebe Ihnen und unseren Soldaten“

Wieder angetreten
Nach dem deutschen Triumph in Flandern

Die Generalleutnanten in Dänemark gefangen
Unter den nach 4000 Gefangenen, die bei der Übergang von Dänemark in deutsche Hände fielen, befinden sich auch drei Generale.

Einfach „weggepufft“
Zwei abgesetzte deutsche Flieger erstickten.

Portier Volkshäuser gestochen
Unter dem Einfluß der Drogen- und der Kokain- und Haschisch-Brauterei...

Deutsche Flak erbeutete sieben feindliche Panzerwagen
In der Nacht zum Sonntag...

Tagessbefehl des Führers
„Soldaten! Mein Vertrauen zu euch war ein grenzenloses. Ihr habt mich nicht enttäuscht.“

Unsere Tagesspiegel
Während dem Tagesbefehl hat Führer über die Kampf um die Freiheit unseres Volkes...

Nationalpatent in Gibraltar verkehrt
Auf dem 12. Juni...

Aufbruch des Führers an das deutsche Volk
Ganz Deutschland floßt auf die Dauer von acht Tagen — die deutschen Divisionen und Aufmarschposten erneut angetreten zur Fortsetzung des Kampfes für Freiheit und Zukunft unseres Volkes.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Armeen sind heute früh in breiter Front zum Angriff gegen das feste Frankreich angetreten. Der Uebergang über die Somme zwischen der Mündung und dem Dünkelkanal wurde erzwungen und die dahinter im Aufbau befindliche sogenannte Weygand-Linie an mehreren Stellen zu Fall gebracht.

Schwere Artillerie für die Wehrmacht
Spanien besitzt die besten Möglichkeiten...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

Die deutsche Wehrmacht
Die deutsche Wehrmacht ist eine der besten im Welt...

### **VIII.3. Die Schlacht um Frankreich “Fall Rot”**

Die zweite Phase des Westfeldzuges, die “Schlacht um Frankreich”, begann mit einer Offensive im Bereich der Heeresgruppe B am 5. Juni 1940. Der französische Widerstand brach zusammen, nachdem die Korps “Hoth” und “Manstein” gegen Rouen vordrangen. Als die deutschen Armeen am 9. Juni die Seine erreichten “trafen sie auf keinen ernsthaften Widerstand mehr”<sup>325</sup> Zeitgleich lief der Angriff der Heeresgruppe A erneut an, nachdem das Panzerkorps “Kleist” (Heeresgruppe B) Compiègne genommen und die Aisne erreicht hatte und seinen Angriffskeil am 11. Juni über die Marne vorangetrieben hatte. War Frankreichs Lage unter den Schlägen der Wehrmacht militärisch aussichtslos geworden und hatte Weygand der französischen Regierung schon am 7. Juni geraten, um einen Waffenstillstand nachzusuchen<sup>326</sup>, so verhinderte der Kriegseintritt Italiens am 10. Juni und die vorgetragene italienische Offensive, die von der französischen Armee zwar mit leichten Kräften aufgehalten werden konnte, eine Heranführung von Verbänden aus dem Süden des Landes, um sie den deutschen Truppen entgegenzuwerfen.<sup>327</sup> Zu diesem Zeitpunkt hatte die französische Armee erneut ca. ein Drittel ihrer nach der ersten Phase des Feldzuges noch verbliebenen 65 Divisionen verloren und flutete nun geschlagen und demoralisiert nach Westen zurück<sup>328</sup>, während die schnellen deutschen Verbände nun fast ungehindert in gesamt Nordfrankreich operierten. Die an der Maginotlinie stehenden französischen Festungsdivisionen wurden von der 12. und 16. Armee sowie der Panzergruppe “Guderian” von Westen her eingeschlossen. Mit dem Erreichen der Schweizer Grenze am 17. Juni verlegten die Panzer Guderians den französischen Divisionen den Rückzugsweg durch das Rhônetal und den Übertritt in die Schweiz. Die bisher an der Saar, entlang der Pfalz und am Rhein stehende Heeresgruppe C (Leeb) eröffnete nun am 14. Juni die Offensive gegen die Maginot-Linie, die zwischen St. Arnold und Saarbrücken und in der Nähe von Kolmar durchbrochen wurde.<sup>329</sup> Zeitgleich rückte die Wehrmacht in Paris ein; am 15. wurde das im Ersten Weltkrieg umkämpfte Verdun genommen und in Nordfrankreich strebten die deutschen Verbände auf Cherbourg und Brest zu.

---

<sup>325</sup> Vgl. Liddell Hart, a.a.O., S.116.

<sup>326</sup> Ebda., S. 117.

<sup>327</sup> Ebda.

<sup>328</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.114.

<sup>329</sup> Ebda., S.115.

Einzelmal 2 Mark 50 Pfennig  
Abonnementpreis 20 Mark 50 Pfennig  
20 Mark 50 Pfennig (inkl. 25 Pfennig  
Postgebühr) jährlich 40 Mark 50  
Pfennig. Bestellungen in den  
deutschen Reichsteilen: Hamburg 17272.  
Die Expedition der Zeitung  
erschließt keine Bestellungen.  
Verlag: Die Deutsche Zeitung  
GmbH, Bremen, Oster 6-5.  
Präsident: 54121, Rudolf v. Cossel.  
5115, Oster 6-5; Schriftf. Nr. 19-19  
19-19 Oster 6-5; Dienstag  
und Freitag 19-19-1919.

**Parteiamtliche Tageszeitung**  
Das Amtsblatt des Reichenden Bürgermeisters der freien Hansestadt Bremen  
Nr. 154 / 10. Jahrgang

**Bremer Zeitung**  
der Nationalsozialisten Bremens  
Richtliches Verhandlungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen  
Freitag, 7. Juni 1940

**Einzelpreis 15 Tpf.**

# Offensive in Frankreich verläuft w

## Wieder sitzen die Schläge unserer Bomber Wichtige Flugplätze in Mittelfrankreich und an der Ost- und Südostküste Englands sowie der Hafen von Cherbourg von der Luftwaffe angegriffen / Gefangenenzahl von Dünkirchen erhöht

**Bücherei- und Bibliothek**  
Die öffentlichen Bibliothek ist bekannt.  
Die öffentlichen Bibliothek ist bekannt.

**Reynaud bootet Daladier aus**  
Dritte Dreyfus-Kabinettsbildung seit der Mai-Offensive auf Befehl Churchill

**Schlacht vom Meer  
Bis zur Aisne**

**Offiziere in Partei-angehörigen**

**Oldenburger Hiltkreuzträger**

**Unser Tagesspiegel**

**Wegung elite an der Front**

**Greuenvolle Hinmordung durch Franzosen**

**Unser Tagesspiegel**

**Neue deutsche Offiziere - Genation in Italien**

**Greuenvolle Hinmordung durch Franzosen**

**Unser Tagesspiegel**

**Neue deutsche Offiziere - Genation in Italien**

**Greuenvolle Hinmordung durch Franzosen**

**Unser Tagesspiegel**

Bremer Zeitung vom 7. Juni 1940  
Sammlung Heber

Angesichts des völligen Zusammenbruches forderte Weygand den Abschluß eines Waffenstillstandes, dem das Französische Kabinett am 16. Juni zustimmte. Reynaud trat daraufhin zurück und die neu gebildete Regierung Pétain übermittelte in der Nacht zum 17. Juni über Madrid das Waffenstillstandsgesuch. Die Bedingungen Hitlers wurden den Franzosen im Wald von Copiègne, in genau demselben Eisenbahnspisewagen, in dem der Waffenstillstand von 1918 unterzeichnet wurde, unterbreitet, während die deutschen Verbände westlich der Loire am Golf von Biscaya nach Süden vordrangen. Die deutschen Bedingungen wurden am 22. Juni angenommen, die Verhandlungen mit den Italienern zogen sich bis zum 24. Juni hin. Der Waffenstillstand trat am 25. Juni 1940 um 0.35 Uhr in Kraft.<sup>330</sup> Der "Feldzug der 40 Tage" war zu Ende. Nach dem Waffenstillstand fielen der Wehrmacht noch am 30. Juni die der französischen Küste vorgelagerten britischen Kanalinseln in die Hände.<sup>331</sup>

## **IX. Die Illusion des Sieges - jedoch Fortführung des Krieges**

### **IX.1. Der Triumph**

Im Juni 1940 hatte die Wehrmacht, nach den vorangegangenen Feldzügen in Polen, Dänemark und Norwegen, Frankreich besiegt. Der Deutsche Wehrmachtsbericht des 25. Juni triumphtierte: "Der Feldzug in Frankreich hat nach einer Dauer von nur sechs Wochen mit einem unvergleichlichen Siege der deutschen Waffen geendet. Seit heute 1.35 Uhr herrscht Waffenruhe."<sup>332</sup> In einer Proklamation Hitlers des selben Tages erhöhte Hitler den "unvergleichlichen Sieg" zum "glorreichste(n) Sieg aller Zeiten".<sup>333</sup> Doch auf diesen Triumph der deutschen Waffen und in den Glanz des soeben errungenen Sieges fiel noch ein Schatten der in den Tagen des Sieges kaum wahrgenommen wurde: England. Im "Schlußbericht des Oberkommandos der Wehrmacht über den Verlauf der Operationen in Frankreich vom 5. bis 25. Juni 1940" wird dieser Umstand eher verharmlost:

---

<sup>330</sup> Vgl. Liddell Hart, a.a.O., S.118 sowie Michaelis, a.a.O., S. 120; 130f.

<sup>331</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.114.

<sup>332</sup> Vgl. Wehrmachtsberichte, a.a.O., S.236.

<sup>333</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1533. Die Proklamation hatte folgenden Wortlaut: "Deutsches Volk! Deine Soldaten haben in sechs Wochen nach einem heldenmütigen Kampf den Krieg im Westen gegen einen tapferen Gegner beendet. Ihre Taten werden in die Geschichte eingehen als der glorreichste Sieg aller Zeiten. Inbrünstig danken wir dem Herrgott für seinen Segen. Ich befehle die Beflagung des Reiches für zehn, das Läuten der Glocken für sieben Tage."

Ersteinalmal wachsende  
Stromerzeugung...  
Stromerzeugung...  
Stromerzeugung...

# Bremer Zeitung



**Parteiamtliche Tageszeitung**  
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

**Der Nationalsozialisten Bremens**  
Amtliches Verbandsblatt des Reichsstadthalters in Oldenburg und Bremen

Tit. 160 / 10. Jahrgang

Donnerstag, 13. Juni 1940

Einzelpreis 15 Pf.

## Schreckenszonen in der französischen Hauptstadt Rouen, Compiègne und Reims in deutscher Hand

### Voller Erfolg Die Seine unterhalb Paris überschritten - Marine erreicht - Luftangriffe verheerend

**Dieser Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**  
Das Oberkommando der Wehrmacht, 12. Juni  
Die Seine unterhalb Paris überschritten - Marine erreicht - Luftangriffe verheerend

**Französisch-englische Kräftegruppe bei St. Valery hat kapituliert**  
Ein zweites Dünkirchen - Über 20.000 Gefangene - Materialbeute unübersehbar

**Nur noch 20 Kilometer!**  
Die deutschen Truppen haben nur noch 20 Kilometer zur Seine hin zu gehen.

Die Seine unterhalb Paris überschritten - Marine erreicht - Luftangriffe verheerend  
Das Oberkommando der Wehrmacht, 12. Juni  
Die Seine unterhalb Paris überschritten - Marine erreicht - Luftangriffe verheerend

Ein zweites Dünkirchen - Über 20.000 Gefangene - Materialbeute unübersehbar  
Das Oberkommando der Wehrmacht, 12. Juni  
Ein französisch-englische Kräftegruppe bei St. Valery hat kapituliert

Nur noch 20 Kilometer!  
Die deutschen Truppen haben nur noch 20 Kilometer zur Seine hin zu gehen.

**Schwerer Bomben traf großes Industriegebiet**  
Berlin, 12. Juni  
In der Gegend des heutigen DAB-Bezirks sind gestern Nacht drei Bomben auf die Stadt abgeworfen worden.

**Italienische Bomben auf Malta**  
Rom, 12. Juni  
Der erste italienische Wehrmachtsbericht zum Weltkrieg, dem 12. Juni, hat folgenden Wortlaut:

**Truppentransporter fah nach Alicante**  
Madrid, 12. Juni  
Im Hafen von Alicante landeten die französischen Truppentransporter, General Solanier, der von einem italienischen U-Boot versenkt wurde.

**Ein Jertum des U.S.R.-Außenamtes**  
Washington, 12. Juni  
Ein Jertum des U.S.R.-Außenamtes hat sich am 11. Juni im Morgenspaß eines mit nachfolgenden russischen Dampfer...

**Der Kanal**  
Paris, 12. Juni  
Die deutsche Luftwaffe hat heute die Seine unterhalb Paris überschritten...

**Die Luftwaffe**  
Paris, 12. Juni  
Die deutsche Luftwaffe hat heute die Seine unterhalb Paris überschritten...



Die im ORW-Bericht erwähnten Orte sind auf dieser Karte unterstrichen.

Bremer Zeitung vom 7. Juni 1940  
Sammlung Heber

“Nach diesem gewaltigsten Sieg der deutschen Geschichte über den als stärkste Landmacht der Welt angesehenen Gegner des Großdeutschen Reiches, der ebenso geschickt wie tapfer gekämpft hat, gibt es keine Alliierten mehr. Es bleibt nur noch ein Feind: England!”<sup>334</sup>

Daß eben dieser Feind sich den Friedenswünschen Hitlers weiterhin widersetzen würde und der Krieg noch knapp weitere fünf Jahre andauern werde, schien nicht vorstellbar. In der Wehrmacht trat laut dem britischen Historiker Basil Liddell Hart “eine allgemeine Entspannung” ein,<sup>335</sup> die Soldaten der Wehrmacht besuchten die Sehenswürdigkeiten Frankreichs “wie Touristen, die zu besonders günstigem Tarif massenhaft angereist waren”.<sup>336</sup> In Frankreich selbst verbrachten die Generale zunächst eher ihre Zeit mit der Frage, wie die Siegesparade in Paris zu organisieren sei, als mit der Fortführung des Krieges gegen England. “Die Stimmung war gehoben, weil jeder mit einem allgemeinen Frieden rechnete. Vorbereitungen für eine Demobilmachung hatten bereits begonnen und wir hatten ein Verzeichnis der Divisionen erhalten,<sup>337</sup> die zur Auflösung geschickt werden sollten.”<sup>338</sup> In Halders Kriegstagebuch vom 12. Juni finden sich Überlegungen zur Reduzierung der Wehrmacht von 160 auf 120 Divisionen noch vor Abschluß der Kämpfe in Frankreich.<sup>339</sup> Die fatale Einschätzung, dass der Krieg nach dem Ende der Operationen in Frankreich zu Ende sei oder zumindest in der Hoffnung, dass England nach Frankreichs Niederlage kapitulieren werde, veranlaßte Hitler zu der Weisung, die Wehrmacht auf eben diese 120 Divisionen, einschließlich 20 Panzer- und 10 motorisierten Divisionen, zu reduzieren. Halder notiert in diesem Zusammenhang in sein KTB:

“Voraussetzung für diese Weisung ist die Annahme, dass mit dem bevorstehenden endgültigen Zusammenbruch des Feindes die Aufgabe des Heeres erfüllt ist und wir im Feindesland diesen Umbau als Grundlage für die künftige Friedensorganisation in Ruhe durchführen können. Der Kriegsmarine und der Luftwaffe wird dann die Aufgabe zufallen, den Krieg gegen England allein weiterzuführen.”<sup>340</sup>

## **IX.2. Exkurs: Die unbezwingbare Wehrmacht - Eine Legende?**

Zwischen September 1939 und Ende Juni 1940 hatte die Wehrmacht in einer Reihe von spektakulären “Blitzfeldzügen” den deutschen Herrschaftsbereich vom Nordkap bis an die Pyrenäen, vom Atlantik bis an den Jemen ausgedehnt. Die Welt hatte mit Entsetzen und

---

<sup>334</sup> Vgl. Wehrmachtsberichte, a.a.O., S.245.

<sup>335</sup> Vgl. Liddell Hart, Basil H.: Die Strategie einer Diktatur. Aufstieg und Fall deutscher Generale. Verlag Amstutz, Herdeg & Co., Zürich o. J., S.135.

<sup>336</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.792.

<sup>337</sup> Zum “Rückbau” der Wehrmacht vgl. Halder KTB, a.a.O., S.351, 357 und 360ff.

<sup>338</sup> Bericht Blumentritts an Liddell Hart, Strategie, a.a.O., S.135.

<sup>339</sup> Vgl. Halder, KTB a.a.O., S.351. “d) Überlegungen, wie man von 160 auf 120 Divn. kommt, wenn nach Waffenerfolg in Frankreich der Heimat wieder Menschen zugeführt werden sollen.”

<sup>340</sup> Ebda., Eintrag vom 15. Juni 1940.

Erstaunen den einzigartigen Siegeslauf einer offenbar unaufhaltsamen Militärmaschinerie erlebt.<sup>341</sup>

Gestützt auf eine mannigfaltige Propaganda, die unter Nutzung der neuen Medien der damaligen Zeit, der Welt eine hochentwickelte, mobile, motorisierte und mit modernsten Waffen ausgestattete Wehrmacht suggerierte, entstand eine Perzeption des Deutschen Heeres sowie der Luftwaffe, die durch die Realitäten kaum belegbar waren.<sup>342</sup> Das Schlagwort des “Blitzkrieges” wurde zum Synonym der Überlegenheit der Wehrmacht und die vorgeführten Propagandafilme, die zahlreichen Publikationen in Monographien, Zeitschriften und Zeitungen sowie im Rundfunk nährten die Annahme, dass die Wehrmacht 1939 - 1941 ihren Gegnern materiell und zahlenmäßig überlegen gewesen sei.<sup>343</sup> Diese Wahrnehmung sollte sich lange Zeit hartnäckig halten.<sup>344</sup>

Unzweifelhaft war die Wehrmacht der Jahre 1939 und 1940 mit der Reichswehr der Weimarer Republik kaum mehr vergleichbar und hatte sowohl quantitativ wie auch qualitativ enorme Fortschritte erreicht. Die zahlreichen Erfolge der Eröffnungsphase des zweiten Weltkrieges dürfen hingegen nicht den Blick auf die Realitäten in der Wehrmacht verstellen.

Im Zuge der Wiederaufrüstung hatten die deutschen Streitkräfte vordergründig eine erhebliche Schlagkraftherhöhung erfahren. Trotz alledem war das Heer 1939 nicht als kriegsfertig anzusehen, sondern stellte mangels gedienter Reservisten im wesentlichen eine Mischung von Friedensheer und kurz ausgebildeter Miliz dar.<sup>345</sup> Weder die Typen der

---

<sup>341</sup> Vgl. Wernick, Robert: Der Blitzkrieg. Lizenzausgabe für den Bechtermünz Verlag, Eltville am Rhein, 1994. S. 4.

<sup>342</sup> Beispielsweise seien hier folgende Veröffentlichungen angeführt: Oberkommando der Wehrmacht: Sieg über Frankreich, Berichte und Bilder. Zeitgeschichte-Verlag Wilhelm Andermann. Berlin W 35, 1940; Murawski, Erich Dr.: Der Durchbruch im Westen. Chronik des holländischen, belgischen und französischen Zusammenbruchs. Gerhard Stalling Verlagsbuchhandlung Oldenburg i.O./Berlin 1940; Frowein, Kurt: Festung Frankreich fiel. Wilhelm Limpert-Verlag Berlin 1942; Tschimpke, Alfred: Die Gespenster-Division . Mit der Panzerwaffe durch Belgien und Frankreich. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf. München 1941; Oberkommando des Heeres: Kriegsfilmbericht Sieg im Westen. Herausgegeben von der Pressegruppe des Heeres, OKW/W Pr. V (Heer).

<sup>343</sup> Vgl. Becker, a.a.O., S. 17. Cajus Becker führte in seiner Monographie “Angriffshöhe 4000” beispielsweise zur Stärke der Luftwaffe aus: “Wie stark war die Luftwaffe wirklich? Gleich nach dem Polenfeldzug verbreitete sich die Legende von ihrer überwältigenden Stärke, ihrer zermalmenden Kraft über den ganzen Erdball. Eine geschickte deutsche Propaganda tat alles, um diese Meinung aufrechtzuerhalten. Und sie hatte Erfolg damit. Nicht nur im Kriege, sondern lange nach dem Zusammenbruch Deutschlands, ja eigentlich bis auf den heutigen Tag. Zwei Beispiele von vielen: In der 1945 verfaßten kriegsgeschichtlichen Studie “the war in Poland” der amerikanischen Militärakademie West Point heißt es: “Im Sommer 1939 hatte Deutschland sein Ziel erreicht, die stärkste Luftwaffe der Welt zu besitzen. Durch zivile und militärische Ausbildung hatte es nahezu 100 000 Reservepiloten. Die Produktion wurde auf etwa 2000 Flugzeuge pro Monat geschätzt. Deutschland besaß eine Luftstreitmacht von 7000 Frontflugzeugen, die in vier Luftflotten eingeteilt waren.” In der heute gültigen Ausgabe der mehrbändigen Geschichte der “Royal Air Force” wird die Stärke der deutschen Luftwaffe am dritten September 1939, dem Tag der britischen Kriegserklärung, sogar ganz genau mit 4161 Frontflugzeugen (First-Line Aircraft) angegeben.”

<sup>344</sup> Gemäß Karl-Heinz Frieser “ergab sich bei der Bewertung des Westfeldzuges eine seltsame Allianz zwischen Autoren aus Deutschland und den westlichen Ländern, die aufgrund unterschiedlicher Motive bestrebt waren, die Wehrmacht größer zu machen als sie in Wirklichkeit war. dass in französischen und britischen Publikationen die Stärke der eigenen Streitkräfte, die ein unfabbares Debakel erlitten hatten, auch nicht gerade übertrieben wurde, verstärkte noch den Kontrast. Deshalb mußte es zwangsläufig zu einer Legendenbildung kommen, die heute noch nachwirkt.” Vgl. Frieser, a.a.O., S. 42.

<sup>345</sup> vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 7, S. 395.

Panzerwaffe noch die der Luftwaffe waren den Baumustern der späteren Westalliierten generell überlegen. Insbesondere die Panzertypen können bis in die mittleren Kriegsjahre als eindeutig unterlegen charakterisiert werden. Überdies waren zukunftsweisende Projekte der Luftwaffe bereits in der Entwicklung gestoppt worden. 1933 hatte der Chef des Luftkommando-Amtes des Reichsluftfahrtministeriums, Generalmajor Walther Wever, den Aufbau einer strategischen Bomberflotte, bestehend aus viermotorigen Großflugzeugen, verlangt.<sup>346</sup> Unter der internen Bezeichnung „Ural-Bomber“<sup>347</sup> wurden die Dornier und Junkers Flugzeugwerke mit der Entwicklung entsprechender Flugzeugmuster beauftragt. 1934 waren bereits die erforderlichen Attrappen der Junkers Ju 89<sup>348</sup> sowie der Dornier Do-19<sup>349</sup> fertiggestellt. Im Juni 1936 stürzte Generalmajor Weber mit einer Heinkel He-70 bei Dresden ab und sein Nachfolger, General Kesselring wie auch Göring befürworteten den Aufbau einer Bomberflotte mit zweimotorigen Flugzeugtypen, von denen bei gleichem Materialaufwand die dreifache Anzahl gefertigt werden konnte. Am 29. April 1937 wurde der Bau der Dorniger Do-19 sowie der Junkers Ju 89 auf Befehl Görings gestoppt und nur ein Vorserienmodell der Do-19 wurde später als Truppentransporter verwendet und beide Vorserienmodelle der Ju 89 gingen vermutlich im Zuge „Weserübung“ verloren. Die Einstellung der Entwicklung geschah zu einem Zeitpunkt, als die US-amerikanische Luftwaffe ihre ersten B-17 erprobten und von der Zukunft dieses Baumusters überzeugt war.<sup>350</sup>

Setzten Göring und die neue Luftwaffenführung auf den quantitativen Ausbau der Luftwaffe mit mittleren Bombern und Jagdflugzeugen und verspielten somit die Option der strategischen Luftkriegführung gemäß den Theorien Douhets, so litt das Heer an einer Unterversorgung mit Waffen.

---

<sup>346</sup> Vgl. Nowarra, Heinz J.: Die deutsche Luftrüstung 1933 - 1945. 4 Bände, Bernard & Graefe Verlag, Koblenz 1993. Bd. 3, S. 99.

<sup>347</sup> Vgl. Becker, a.a.O., S. 319.

<sup>348</sup> Vgl. Nowarra, a.a.O., Bd. 3 S. 99ff.

<sup>349</sup> Ebda., Bd. 1, S. 191ff.

<sup>350</sup> Vgl. Nowarra, a.a.O., Bd. 3 S. 99ff, Bd. 1 S. 191 ff sowie Becker, a.a.O., S. 319f.

*Einefräckerne  
Walze rollt an*



„Sieg im Westen“

Sammlung Heber

DEUTSCHER WAFFENBESTAND UND WAFFENBEDARF IM HEER AM 1. MÄRZ 1939

Waffenart	Soll	Ist am 1.3.1939	Fehl in %	Erwartet 1.10. 1939
Pistolen	840 739	454 452	<b>46</b>	478 452
Gewehre	2 727 541	2 195 550	<b>18,5</b>	2 355 550
MG	113 200	80 872	<b>29</b>	104 872
2-cm-Flak	916	609	<b>33</b>	859
3,7-cm-Pak	12 973	9 769	<b>25</b>	10 151
le. Granatwerfer	6 508	2 771	<b>58</b>	4 113
schw. Granatwerfer	4 282	1 969	<b>53,5</b>	2 819
10-cm-Nebelwerfer	159	111	<b>37</b>	201
le. Inf. Geschütz	3 360	2 605	<b>24</b>	2 761
schw. Inf. Geschütz	376	271	<b>24</b>	371
Gebirgskanone	102	127	+	153
Feldkanone 16 n.A.	172	298	+	?
le. Feldhaubitze	5 483	4 346	<b>20</b>	4 546
10-cm-Kanone	511	729	+	?
schw. Feldhaubitze	2 584	1 280	<b>50</b>	2 020
15-cm-Kanone	32	28	<b>12,5</b>	?
21-cm-Mörser	32	28	<b>12,5</b>	87

351

Zur Deckung der aufgetretenen Engpässe in der Ausstattung der neuen Heeresverbände wurde jedwede verwendungsfähige Waffe neuerer Bauart für die Wehrmacht genutzt. Alte Waffen aus dem 1. Weltkrieg wurden, soweit möglich, hergerichtet oder modifiziert. Die 1938 bzw. 1939 übernommenen Waffen Österreichs und der Tschechei verblieben in der Ausrüstung. Weltkriegsveteranen wie z.B. das Gewehr 98 wurden adaptiert und teilweise auf das in der Wehrmacht eingeführte Modell Karabiner 98 kurz umgebaut. Desgleichen wurde vielen Pistolen des Weltkrieges zuteil. Pistolen 08 wurden aufgefrischt und in die etatmäßige Ausstattung übernommen. Waffen, die ursprünglich exportiert werden sollten, wurden der Wehrmacht zugeführt. Die später im Krieg bevorzugt versorgte Waffen-SS war zunächst fast ausschließlich mit Altwaffen ausgerüstet und baute bis in die letzten Kriegsjahre Waffen jedweder Herkunft auf deutsche Spezifikationen um.<sup>352</sup> Selbst die Munitionsausstattung der Wehrmacht lag auf gefährlich niedrigem Niveau.

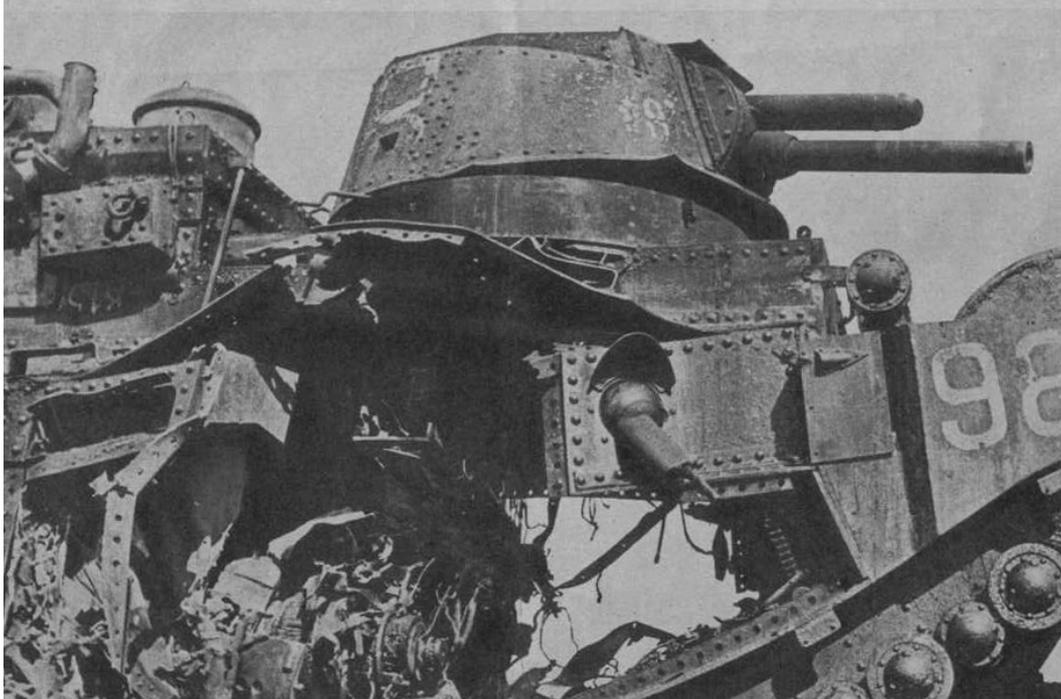
<sup>351</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 7, S. 397.

<sup>352</sup> Vgl. hierzu u. a. Law, Richard D.: Karabiner 98k 1934-1945. Verlag Stoecker Schmidt, Dietikon-Zürich 1995 sowie Wacker, Albrecht: Das System Adalbert. Der K 98 k. Eine technikgeschichtliche Studie zur Gewehrfrage in den Jahren 1920 bis 1945 am Bsp. des Karabiners 98 kurz. Baret Verlag Düsseldorf 1993.



Das war das Ende

Französischer 72-Tonnen-Panzer, der Stolz der französischen Wehrmacht. Von diesen „rollenden Festungen“, wie sie genannt wurden, mit einer Besatzung von 13 Mann, einer 7,5-cm-Kanone und 4 Maschinengewehren, glaubte man Wunderdinge erwarten zu können. Aber wie die Maginotlinie waren auch diese Giganten den Schlägen der deutschen Waffen nicht gewachsen.



„Sieg im Westen“

In Realität war der Char B den deutschen Panzern weit überlegen

Sammlung Heber

Gemessen an der vom Heer geforderten Bevorratung von Verbrauchssätzen für vier Monate, lagen die Fehlbestände zwischen 45% für schwere Feldhaubitzen, 60% für Infanteriepatronen (Gewehrpatronen), 70% für Pistolenpatronen, 75% für die schwerste Artillerie und bis zu 95% für 2-cm-Kampfwagenkanonen (Hauptbewaffnung des zahlenmäßig häufigsten Kampfpanzers der Wehrmacht 1939 - 1940). dass der Munitionsverbrauch in den Eröffnungsfeldzügen des Zweiten Weltkrieges überraschenderweise gering blieb, war jedoch nicht ohne weiteres vorhersehbar gewesen.<sup>353</sup>

Diese Beispiele, vom "Ural-Bomber" über die Gewehrproblematik zur Munitionsausstattung, seien nur als Indikatoren eines Sachverhaltes angeführt. Generell kann ausgeführt werden, dass der Aufstellung von Verbänden - der Breitenrüstung, Vorrang vor der logistischen Versorgung, der industriellen Vorbereitung sowie der Bevorratung von Rohstoffen - der Tiefenrüstung gegeben wurde. Hitlers Politik "Butter statt Kanonen" zur Vermeidung einer Versorgungskrise in der deutschen Bevölkerung ließ der Tiefenrüstung kaum den notwendigen Spielraum, um die Grundlagen für einen längeren Krieg sicherzustellen.<sup>354</sup>

Herbert Schottelius und Gustav-Adolf Caspar faßten diese Aspekte in ihrem Beitrag "Die Organisation des Heeres 1933-1939" für den siebten Band der Deutschen Militärgeschichte zusammen:

Als Hitler im März 1935 die Wehrhoheit proklamierte, hielt man in Frankreich und England offenbar die deutsche Aufrüstung für sehr viel weiter fortgeschrittenen als sie es tatsächlich war. Einleitung und Steigerung der eigenmächtigen Rüstung löste keine Intervention der Versailler Siegermächte aus. Die dahingehenden Bedenken der militärischen Führung Deutschlands waren damit widerlegt. Um den Schein militärischer Stärke auszunutzen, forderte Hitler vom Heer weitere Verkürzungen der vorgesehenen Aufstellungsfristen. Angesichts seiner politischen Erfolge gab die Heeresführung nach und folgte ihm auf dem Wege des militärischen Bluffs, der die für die nächsten Jahre andauernde Diskrepanz zwischen vorgetäuschter zahlenmäßiger Stärke und tatsächlicher Leistungsfähigkeit durch gezielte Suggestion verschleierte. Der ursprünglich vorgesehene Weg einer langsamen, soliden Nachrüstung auf eine gleichberechtigte Verteidigungsmacht war damit aufgegeben worden.

Wie war es der Wehrmacht in den Jahren 1939 und 1940 möglich in einer Reihe von schnellen Feldzügen neben Polen, Dänemark und Norwegen auch die Koalitionsstreitkräfte Englands und Frankreichs sowie diejenigen Belgiens und der Niederlande zu schlagen? Karl Heinz Frieser bezeichnet die Wehrmacht als "semimodern"<sup>355</sup> Gemäß seiner Analyse konnten nur 16 Divisionen der Wehrmacht, 10 Panzer- und 6 motorisierte Infanteriedivisionen, als modern ausgerüstete und ausgebildete Elitedivisionen bezeichnet werden.<sup>356</sup> Die restlichen,

---

<sup>353</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 7, S. 398.

<sup>354</sup> Ebda.

<sup>355</sup> Vgl. Frieser, a.a.O., S. 37.

<sup>356</sup> In diesem Zusammenhang muß jedoch auf das Faktum aufmerksam gemacht werden, dass drei der zehn Panzerdivisionen hauptsächlich mit tschechischen Modellen Panzer 35 (t) sowie Panzer 38 (t) ausgestattet waren. An mäßig kampfkraftigen

ca. 90% des deutschen Heeres, wirkten eher „altmodisch“ und seien minderwertig ausgestattet gewesen.<sup>357</sup> Neben den modern und teilweise mit neuester Militärtechnologie ausgerüsteten Verbänden zogen auf Pferdegespanne angewiesene Divisionen in den Krieg.

“Das deutsche Heer glich seiner Struktur nach einer Lanze, deren Spitze aus gehärtetem Stahl bestand; doch der hölzerne Schaft wirkte je länger, desto morscher. Es war jedoch diese stählerne Spitze, die den Alliierten den tödlichen Stoß versetzte. Charakteristisch für den Verlauf der Operation „Sichelschnitt“ erscheint es, dass sich diese Spitze vom Schaft lostrennte. Die „schnellen Truppen“, also die Panzerdivisionen und motorisierten Infanteriedivisionen, griffen derart ungestüm an, dass sie - entgegen allen Planungen - der nicht motorisierten Masse des Heeres auf und davon fuhren.”<sup>358</sup>

Worin lag nun der Erfolg der deutschen Waffen begründet und warum konnten die Alliierten ihre zahlenmäßige Übermacht (Anzahl an mobilisierten Soldaten, Divisionen an der Front, Anzahl an Geschützen, Panzern sowie an verfügbaren Flugzeugen) nicht zur Abwehr des deutschen Vorstoßes erfolgreich einsetzen?

Legt man retrospektiv die vorgenannten Kräfteverhältnisse zu einer abschließenden Beurteilung des Westfeldzuges zugrunde, hätte die Wehrmacht diesen Feldzug kaum gewinnen können. Eine Erklärung kann daher nur abseits der tradierten Kriegsbilder gesucht und gefunden werden. Während das Deutsche Reich - ungeplant, aber durch Hitlers Polenfeldzug sich der Kriegserklärung der Westmächte gegenüber sah - mit allen seinen Kräften zum Angriff im Westen antrat, hielten die Alliierten einen großen Teil ihrer Kräfte zunächst zurück.

---

Kampfpanzern der Modelle PzKpfW III und IV verfügte die Wehrmacht im Westen nur über 349 Panzer III und 278 Panzer IV. Doch selbst diese Typen waren im direkten Vergleich mit den wesentlich besser gepanzerten und bewaffneten Typen der Alliierten unterlegen. Vgl. Frieser, a. a. O., S. 44ff.

<sup>357</sup> Ebda., S. 37.

<sup>358</sup> Ebda., S. 39. Diesen, bald eigenständig hinter der gegnerischen Front operierenden Verbänden, widmete die nationalsozialistische Propaganda bald ihre Aufmerksamkeit. Waren doch gerade diese Verbände geeignet jenes Bild zu suggerieren, welches eine modern ausgestattete und schlagkräftige Armee darstellte. So führte Generalfeldmarschall v. Kluge in seinem Vorwort zu Alfred Tschimpkes Buch Die Gespenster-Division - Mit der Panzerwaffe durch Belgien und Frankreich aus: „Panzer-Divisionen und schnelle Truppen haben in Polen, in Belgien, Holland und Frankreich die ihnen zum erstenmal in der Kriegsgeschichte in diesem Umfang gestellte Aufgabe voll erfüllt, die darin bestand, rasches Handeln mit stärkster Durchschlagskraft zu vereinen. Sie haben den Gegner aufgespürt, ihn niedergekämpft, wo er Widerstand leistete, ihn verfolgt und vernichtet, wenn er flüchtete. Sie sind ihm immer auf den Fersen geblieben. Panzer-Divisionen und Schnelle Truppen haben schwierigste Flußübergänge erzwungen, kühnste operative Bewegungen zur Vernichtung des Feindes durchgeführt und vor allem breite Breschen in die feindlichen Fronten geschlagen. Diese Breschen zu erweitern war Aufgabe der anderen Waffengattungen, vor allem auch der tapferen Infanterie. Im Zusammenwirken aller Waffen und Wehrmachtteile wurden so innerhalb einer bis dahin nicht für möglich gehaltenen knappen Zeitspanne die großen Erfolge erkämpft. Die ungestüme Schnelligkeit der siegreichen Durchbrüche bleibt das unvergängliche Verdienst der deutschen Panzerwaffe, der motorisierten Divisionen, ihrer Führer und Soldaten“.

GEGENÜBERSTELLUNG DER STÄRKEN				
DEUTSCHLAND	FRANKREICH	GROßBRITANNIEN	NIEDERLANDE	BELGIEN
Gesamtstärke der Streitkräfte				
5.400.000	6.100.000	1.650.000	400.000	650.000
8.800.000				
Davon an der Front eingesetzt				
3.000.000 incl. Res	2.240.000	500.000	400.000	650.000
3.790.000				
Eingesetzte Divisionen				
135 (incl.42Res)	117	13 (Expeditionsarmee)	10	22
162				
Luftwaffenstärke Ist				
5446	5026	4111	124	377
9638				
Tatsächlich vorhandene Kampfflugzeuge an der Front und im Hinterland				
3578	3097	1150	82	140
4469				
Einsatzbereite Flugzeuge an der Westfront				
2589	879	500	72	118
1569				
Geschütze an der Westfront				
7378	10.700	1280	656	1338
13974				
Panzer				
2439	3254	640	40	270
4204				

359

Ausgehend von einem tradierten Kriegsbild und der Erwartung, dass es zu einem jahrelangen Ringen - vergleichbar den Kämpfen von 1914 - 1918 - kommen würde, kamen zunächst nur Teile des zur Verfügung stehenden Kriegspotentials zum Einsatz. Entgegen der prognostizierten Abfolge von Schlachten brachte bereits der erste Ansturm der Wehrmacht die Entscheidung. Maßgeblichen Anteil an diesem deutschen Erfolg hatte die neue Form der Truppenführung. Waren die alliierten militärischen Führer noch den Grundsätzen des Stellungskrieges verhaftet, wußte die deutsche Führung - insbesondere diejenige der Schnellen Verbände - die modernen Führungsmittel einzusetzen. Kämpften französische Panzerbesatzungen isoliert; so konnten ihre deutschen Gegner auf ein modernes Kommunikationssystem (Funk) zurückgreifen und befanden sich dementsprechend im Vorteil. Zudem verstanden es die Alliierten nicht, ihre Panzerkräfte zu konzentrierten Operationen zu bündeln. So verspielten die Alliierten Heerführer die in ihren Händen liegenden Trümpfe: Überlegenheit an Material und Soldaten. Nur in einem waren ihnen ihre deutschen Gegner überlegen: in der Modernität der Führungsmittel sowie der Verbindung von Taktik mit den Möglichkeiten moderner Waffen. Streng genommen trafen somit im Frankreichfeldzug die Militärtraditionen zweier Epochen aufeinander. dass die Wehrmacht, in

<sup>359</sup> Vgl. Frieser, a.a.O., S. 41 ff.

einer Phase eigener quantitativer und auch qualitativer Unterlegenheit binnen sechs Wochen die stärkste Militärallianz ihrer Zeit niederringen konnte, sollte in der Folge zu katastrophalen Fehlbeurteilungen der eigenen Möglichkeiten führen. Es schien möglich zu sein, dass der materiell und personell Unterlegene unter Anwendung moderner Führungsgrundsätze einen überlegenen Gegner schlagen könne.

“Der Blitzkrieg” von 1940 steht also nicht in Zusammenhang mit jener Hitler zugeschriebenen “Blitzkrieg-Strategie”. Nach dieser Theorie sollte angeblich das große Ziel der “Weltmacht” oder Weltherrschaft” nicht mehr in einer einzigen Anstrengung wie im Ersten Weltkrieg, sondern etappenweise anhand eines “Stufenplans” durch das Führen kurzer “Blitzkriege” erreicht werden. Doch Hitler hatte zu diesem Zeitpunkt keinen Krieg gegen die Westmächte geplant - und schon gar keinen “Blitzkrieg”. Schließlich befand sich die Wehrmacht infolge des Versailler Vertrages noch im Aufbaustadium und wurde vom eigenen Generalstab als “nicht kriegsbereit” eingestuft. Es waren vielmehr Großbritannien und Frankreich, die Hitler nach dem deutschen Einmarsch in Polen den Krieg erklärten. So hatte der Diktator durch seine gescheiterte Vabanque-Politik das Deutsche Reich in eine schier ausweglose Lage manövriert. Ein Krieg gegen die kräftemäßig überlegenen Westmächte schien kaum gewinnbar. Da die Zeit langfristig gegen Deutschland arbeitete, gab es eigentlich nur noch die Chance, die Flucht nach vorne anzutreten, alles auf eine Karte zu setzen und den Gegner durch einen Überraschungsangriff zu überrumpeln. Doch gerade vor diesem Wagnis schreckte die deutsche Führung unter dem Trauma des im Ersten Weltkrieg gescheiterten Schlieffenplanes zurück.

Wie Clausewitz erklärt, handeln Menschen “in großen Krisen nicht eher vernünftig, als bis sie auf die Spitze der Verzweiflung gestellt, gar keinen anderen Rettungsweg mehr sehen, als einen gewagten Sprung zu tun”. Dieser “gewagte Sprung” über die Maas hinweg zur Kanalküste war Mansteins “Sichelschnitt”. Mit einer derart tollkühnen Aktion hatten die alliierten Generale nicht gerechnet. Sie standen der atemberaubenden Entwicklung ähnlich fassungslos gegenüber wie der Zauderer Hitler, dem angesichts der sich immer mehr verselbständigenden Operation das Heft des Handelns aus der Hand gerissen wurde. So ließ er sich durch das Stoppen der Panzer vor Dünkirchen zu einem Fehler hinreißen, der letztendlich den angestrebten strategischen Erfolg zunichte machte. Der Westfeldzug war somit kein geplanter Eroberungsfeldzug, vielmehr handelte es sich um eine operative Verzweiflungsaktion, um aus einer verzweifelt strategischen Situation herauszukommen. Das sogenannte “Blitzkrieg-Denken” entwickelte sich erst nach dem Westfeldzug. Es war nicht Ursache, sondern Folge des Sieges. Was im Mai 1940 zur allgemeinen Überraschung gelungen war, sollte von nun an als “Geheimnis des Sieges” der Verwirklichung von Hitlers Eroberungsvisionen dienen.”<sup>360</sup>

---

<sup>360</sup> Vgl. Frieser, a.a.O., S. 434f.

### **IX.3. Der “Appell an die Vernunft”**

In zehn Monaten Krieg hatte Hitler diejenige Ausgangslage erreicht, die er schon in “Mein Kampf” als unumgänglich für einen Krieg gegen England erkannt hatte:

“Nicht nur für Flugzeuge und Fernbatterien bilden die englischen Lebenszentren lohnende Ziele, sondern auch der Wirkung des U-Bootes gegenüber wären die Verkehrsstränge des britischen Handels bloßgelegt. Ein U-Boot-Krieg, gestützt auf die lange atlantische Küste sowohl als auf die nicht minder großen Strecken der französischen Randgebiete des Mittelländischen Meeres in Europa und Nordafrika würde zu verheerenden Wirkungen führen.”<sup>361</sup>

Im Sommer 1940 kontrollierten die deutschen Truppen die europäischen Küsten vom Eismeer im Norden bis zur Biscaya. Frankreich war geschlagen - die französische Flotte durch die Waffenstillstandsbedingungen gebunden. Doch für eine kurze Phase im Juni und Juli 1940 scheint Hitler es ernsthaft in Erwägung gezogen haben, mit England zu einem Frieden zu gelangen. Hitler glaubte den Krieg im Westen durch die Niederringung Frankreichs gewonnen zu haben. Nunmehr setzte er auf Verhandlungen mit England, um den Krieg zu beenden. Zunächst besuchte er nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes die alten Schlachtfelder des I. Weltkrieges und in den frühen Morgenstunden des 28. Juni die französische Hauptstadt. Er schien auf ein Friedensangebot Englands zu warten<sup>362</sup> und verhielt sich in der Frage einer offensiven Kriegführung gegen das Empire auffallend zurückhaltend. Erschwerend war der Umstand, dass keinerlei Planung hinsichtlich einer direkten Bekämpfung Englands erarbeitet worden war. Hitlers sah in der Weiterführung des Krieges gegen England einen “Krieg zwischen Brüdern” und formulierte sein Ziel: “Ich will mich mit (England) verständigen, ich will es nicht besiegen. Ich will es zwingen meine Freundschaft anzunehmen.”<sup>363</sup> Hitler konnte sich nicht vorstellen dass “in England irgendwer noch ernsthaft an den Sieg glaube!”<sup>364</sup> Für den 19. Juli kündigte Hitler ein Friedensangebot an England an, das er am Ende seiner Rede in der Kroll-Oper unterbreitete:

“In dieser Stunde fühle ich mich verpflichtet, vor meinem Gewissen noch einmal einen Appell an die Vernunft auch in England zu richten. Ich glaube dies tun zu können, weil ich ja nicht als Besiegter um etwas bitte, sondern als Sieger nur für die Vernunft spreche. Ich sehe keinen Grund, der zur Fortführung dieses Kampfes zwingen könnte.”<sup>365</sup>

---

<sup>361</sup> Vgl. Mein Kampf, a.a.O., S.695f.

<sup>362</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.792 sowie Domarus, a.a.O., S.1534.

<sup>363</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.792.

<sup>364</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1535.

<sup>365</sup> Ebda., S.1540ff.

# Thüringer Tageszeitung

Ausgabe B

Im Jahre 1818 von Dr. P. Krome als „Vorzeitung“ Hildburghausen gegründet

## Anzeiger für die Stadt und den Kreis Meiningen

General Meiningen 2052 und 2089

Parteiamtliches Mitteilungsblatt der NSDAP.

Postfach-Nr. 1011 Meiningen 2055

für die Kreise Sonneberg, Hildburghausen, Meiningen, Schmalkalden, Schleusingen-Suhl und Zella-Mehlis

Zeitungsausgaben und Anzeigenannahmen: Meiningen, Klosterstraße 2

Hildburghausen, Georgstraße 10; Sonneberg, Georgstraße 16, Meiningen 19, Meiningen 19, Meiningen 19; Sonneberg, Bahnhofstr. 44, Meiningen 2081; Coburg, St. Jürgensgasse 24, Meiningen 2062

Jahrgang 123 M. H.

Meiningen, Freitag, den 19. Juli 1940

Nummer 167

# Siegreiche Division in Berlin eingezogen

Jubelnder Empfang Berliner und Brandenburger Truppen in der Reichshauptstadt — Dr. Goebbels entbot den Gruß der Heimat

Berlin, 18. Juli. Unter dem hellen Schein aller Glocken zog am Donnerstag nachmittag die erste Division Berliner und Brandenburger Truppen mit dem ersten Hahn über glänzende Straßen in Berlin ein. Die Division wurde durch den Reichshauptstadtkommandanten General Dr. Goebbels, im Namen des Führers, der Reichsregierung und der Berliner Bevölkerung, der Reichshauptstadtkommandanten, General der Artillerie Hermann, im Namen der deutschen Wehrmacht willkommen. Dann schloß Berlin unter andächtigem Jubel seine siegreichen Truppen ein. Die Division wurde durch den Reichshauptstadtkommandanten, General der Artillerie Hermann, im Namen der deutschen Wehrmacht willkommen. Dann schloß Berlin unter andächtigem Jubel seine siegreichen Truppen ein.

Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren.

Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren.

## Die Sage von heute

Die erste italienische Marinebeschießung enthält die Namen von 225 Gefallenen und 265 Vermissten, ferner 149 Verwundeten. Die italienische Besatzungsoffiziere der deutschen Luftschiffabteilung, Oberst Rastbach, ist am Donnerstag vormittag in Weiden eingetroffen. Die Besatzung der drei Zeppelin, über deren unermüdliche Vertiefung sich die italienische Besatzungsoffiziere am 14. Tage im 3. Stockwerk befinden. Die Besatzung der drei Zeppelin, über deren unermüdlichen Vertiefung sich die italienische Besatzungsoffiziere am 14. Tage im 3. Stockwerk befinden.

Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren.

Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren.

Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren.

## Frankreichs Handelsflotte gerahmt

Alle französischen Schiffe in englischen Häfen beschlagnahmt. Die britische Handelsflotte, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren.

## Sie kommen, sie kommen

Sie kommen, sie kommen. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren.

## Der erste Gruß der Heimat

Der erste Gruß der Heimat. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren.

## 30000 BRZ. in Uebersee versenkt

30000 BRZ. in Uebersee versenkt. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren.

## Englische Flieger über der Schweiz

Englische Flieger über der Schweiz. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren.

## Gruß und Dank der Wehrmacht

Gruß und Dank der Wehrmacht. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren.

## Erfolgreiche Luftangriffe in Nord- und Ostafrika

Erfolgreiche Luftangriffe in Nord- und Ostafrika. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren.

## Die italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag

Die italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren.

## Stolzer Beweis deutscher Opferbereitschaft

Stolzer Beweis deutscher Opferbereitschaft. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren. Die Division, die man aus dem Osten kommen gesehen hat, ist immer ausgiebig. Ihnen gilt unser lebhaftester Gruß, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie in das künftige Leben nun zurückkehren.

Thüringer Tageszeitung vom 19. Juli 1940

Sammlung Heber

Die Antwort auf Hitlers "Appell an die Vernunft" kam eine Stunde nach Hitlers Rede über die BBC: "... Herr Führer und Reichskanzler, wir werfen Ihnen diese unglaubliche Zumutung zurück, mitten in ihre übelriechende Führerfresse."<sup>366</sup> Für Hitler bedeutete die "Ablehnung" seiner Friedensinitiative einen Rückschlag in seiner militärischen wie auch politischen Konzeption. Hitler konnte die Haltung der Engländer nicht verstehen; in Frankreich geschlagen, ohne Verbündeten, die Küsten Nord- und Westeuropas in deutscher Hand, seine Stellung im Mittelmeer seit dem Kriegseintritt Italiens bedroht, Nachschub aus seinen überseeischen Besitzungen mehr als gefährdet - für ihn war die Situation der Engländer aussichtslos.<sup>367</sup> Auf Ciano, den italienischen Außenminister, machte der Führer des Deutschen Reiches, der soeben den "glorreichsten Sieg aller Zeiten" mit der Siegesparade am 18. Juli in Berlin gefeiert hatte, am 20. Juli einen tief enttäuschten und niedergeschlagenen Eindruck: "Er [Hitler] hätte eine Verständigung vorgezogen. Er weiß, dass der Krieg mit den Engländern hart und blutig sein wird."<sup>368</sup> Hitler hatte den Widerstandswillen der Engländer völlig falsch eingeschätzt - oder war er seiner eigenen Selbsttäuschung verfallen?

Winston Churchill, seit dem 10. Mai 1940 britischer Premier, hatte schon am 18. Juni vor dem Unterhaus verkündet: "Hitler weiß sehr wohl, dass er uns auf dieser Insel niederwerfen muß oder den Krieg verlieren wird. Wenn wir diesen Angriff abschlagen können, so kann ganz Europa befreit werden."<sup>369</sup> Im Gegensatz zu Hitlers These, dass sich die Engländer unter dem Eindruck des Zusammenbruches zu einer Verständigung bereit finden würden, trafen sie nun die Vorbereitungen, um den Krieg von der Insel aus fortzusetzen und den Kampf aufzunehmen. Warum Hitler von der Kampfschlossenheit der Engländer überrascht war ist nicht zu erklären - hatten diese doch in der Zwischenzeit die in Algerien liegenden französischen Flotteneinheiten unter Beschuß genommen und am 3. Juli in Oran und Mers-el-Kebir die dort liegenden Schlachtschiffe zusammengeschossen.

---

<sup>366</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.794. Der bei Toland zitierte Text Sefton Delmers in voller Länge: "Herr Hitler, Sie haben schon früher gelegentlich wegen der Stimmung in der britischen Öffentlichkeit meinen Rat eingeholt. Euer Exzellenz mögen mir deshalb gestatten, Ihnen heute abend wieder einmal diesen kleinen Dienst zu erweisen. Lassen sie mich sagen, was wir hier in England von Ihrem Appell an das denken, was Sie unsere Vernunft zu nennen belieben. Herr Führer und Reichskanzler, wir werfen Ihnen diese unglaubliche Zumutung zurück, mitten in Ihre übelriechende Führerfresse." Etwas "gepflegter" fiel die Ablehnung durch Außenminister Lord Halifax aus: "Die Völker des Britischen Reiches, gemeinsam mit allen denen, die die Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit lieben, werden niemals Hitlers neue Weltordnung anerkennen. Die Völker, die Hitler sich unterworfen hat, verfluchen ihn in ihren Herzen und beten, dass seine Angriffe an den Verteidigungswerken unserer Inselfestung zerschellen. Sie sehnen den Zeitpunkt herbei, da wir aufbrechen und ihnen Schlag für Schlag zurückzahlen. Wir werden sie gewiß nicht enttäuschen ... Wir werden weiterkämpfen bis die Freiheit gesichert ist." Vgl. Michaelis, a.a.O., S148.

<sup>367</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.142f.

<sup>368</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1560.

<sup>369</sup> Ebda., S.1533.



Französische Kriegsschiffe in englischen Häfen und Alexandria wurden gekapert, das französische Schlachtschiff "Richelieu" am 8. Juli durch britische Kräfte in Dakar versenkt.<sup>370</sup> Halder notierte zu den anhaltenden Aktivitäten der Royal Air Force über dem Reichsgebiet: "Die Angriffe der englischen Luftwaffe auf das Heimatgebiet beginnen lästig zu werden. Nunmehr wird schon Berlin angegriffen."<sup>371</sup> Hitler und die Wehrmachtführung mußten daher, da keine strategische Planung für die Weiterführung des Krieges vorlag, ihre operativen und strategischen Ziele neu formulieren.<sup>372</sup> Diese "Neuformulierung" darf jedoch nicht den Eindruck erwecken, dass Hitler sein gesamtes Handeln an dem "Wunsch" einer Verständigung mit England ausgerichtet habe. Vorbereitungen und erste gedankliche Ansätze zu einer Fortführung des Krieges gegen England hatte es schon vor dem "Appell an die Vernunft" gegeben, die nun zur Grundlage einer Operation werden sollten, die unter dem Decknamen "Seelöwe" in die Geschichte des zweiten Weltkrieges eingehen und die erste Niederlage Hitlers im Kriege werden sollte.

#### **IX.4. Die Planung einer Landung in England: "Seelöwe"**

Obleich Hitler auf der einen Seite die Hoffnung hegte, die Engländer würden den Kampf einstellen und den Frieden suchen, sah er sich zunächst mit der Möglichkeit, nach dem 20. Juli mit der Unumgänglichkeit einer Fortführung des Krieges konfrontiert. Schon am 20. Juni trug Admiral Raeder Hitler in Anwesenheit Jodls und v. Puttkammers über "Vorbereitungen zur Landung in England" vor. Neben Fragen der Region der Landung, der Minenfrage, von vorhandenem und bereitzustellendem Schiffsmaterial sowie von benötigten Sonderfahrzeugen, stellte Raeder zu diesem frühen Zeitpunkt die Bedingung auf, dass die Luftherrschaft die Vorbedingung einer Landung sei.<sup>373</sup> Hitler nahm die Gedankengänge dieser Besprechung mit dem Ob.d.M. auf und entschied am 2. Juli: "Unter bestimmten Voraussetzungen, deren wichtigste ist, die Luftherrschaft zu erringen, kann eine Landung in England in Frage kommen. Der Zeitpunkt bleibt demnach offen. Vorbereitungen für die Durchführung zu einem möglichst frühen Zeitpunkt sind einzuleiten."<sup>374</sup> Neun Tage später, am 11. Juli 1940, trug Raeder erneut vor. Hitler erklärte jedoch, er sehe in einer "Landung in

---

<sup>370</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.146, Toland, a.a.O., S.792 sowie Domarus, a.a.O., S.1536.

<sup>371</sup> Vgl. Halder, KTB, a.a.O., S.368. (Eintrag vom 23.6.1940)

<sup>372</sup> Vgl. Schramm, Percy E.: Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940 - 1945. Geführt von Helmut Greiner und Percy Ernst Schramm. Hrsg. im Auftrag des Arbeitskreises für Wehrforschung. Lizenzausgabe Pawlak Verlagsanstalt, Herrsching 1982. Nachfolgend zitiert KTB OKW, Bd.I/1 S.67.

<sup>373</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 107. (Besprechung Raeders mit Hitler am 20. Juni 1940 in Wolfsschlucht)

<sup>374</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1535.

England nur das letzte Mittel, um England friedensbereit zu machen”<sup>375</sup> und sprach sich für eine Verschärfung der Luftangriffe auf England sowie für eine Blockade der Seezufuhr durch U-Boote aus. Maßnahmen, die seiner Ansicht nach England “ohnedies friedensbereit machen.”<sup>376</sup> Raeder wies erneut auf die Vorbedingung der Luftherrschaft und lange Vorbereitungszeiten für die Bereitstellung von Transportmitteln hin. Noch schwankte Hitler, ob eine Landung in England notwendig sein würde. Am 13. Juli fanden sich Halder und Brauchitsch auf dem Berghof ein und hielten Vortrag “über englischen Angriff”.

Halder hielt in seinen Aufzeichnungen die Zerrissenheit Hitlers zwischen der militärischen Notwendigkeit zu handeln und dem Bestreben, mit den Engländern zu einer Verständigung zu kommen, fest:

“Den Führer beschäftigt am stärksten die Frage, warum England den Weg zum Frieden noch nicht gehen will. Er sieht ebenso wie wir die Lösung der Frage darin, dass England noch eine Hoffnung auf Rußland hat. Er rechnet also damit, England mit Gewalt zum Frieden zwingen zu müssen. Er tut so etwas aber nicht gern. Begründung: Wenn wir England militärisch zerschlagen, zerfällt das britische Weltreich. Davon hat aber Deutschland keinen Nutzen. Wir würden mit deutschem Blut etwas erreichen, dessen Nutznießer nur Japan, Amerika und andere sind.”<sup>377</sup>

Die von den Generalen Halder und v. Brauchitsch vorgebrachten Vorschläge wurden “als Unterlagen für praktische Vorbereitungen anerkannt. Befehl für die praktische Vorbereitung, die sofort beginnen soll, gegeben.”<sup>378</sup> In dieser Tagebucheintragung findet sich zudem der erste Hinweis auf die Armierung der Küste Nordfrankreichs mit Artillerie:

“Artilleristische Sicherung der “Brücke” [Übersetzbereich] unter einheitlichem Befehl der Marine. Es sollen dazu alle irgend möglichen Geschütze (Eisenbahngeschütze) zusammengefaßt werden, um zunächst von unserem Ufer her, später vom Feindufer her eine Einwirkung gegen unsere “Brücke” über Wasser zu verhindern; unter Wasser macht es die Marine durch U-Boot-Minen.”<sup>379</sup>

Drei Tage, nachdem er Halder und Brauchitsch mit der Vorbereitung der Landung beauftragt hatte, erließ Hitler die Weisung Nr. 16 “Über die Vorbereitungen einer Landungsoperation gegen England”.<sup>380</sup>

---

<sup>375</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S.109. (Lagevortrag Raeders vor Hitler am 11. Juli 1940 auf dem Obersalzberg)

<sup>376</sup> Ebda.

<sup>377</sup> Vgl. Halder KTB Bd. II, S.21. (Eintrag vom 13.Juli 1940)

<sup>378</sup> Ebda., S.20.

<sup>379</sup> Ebda.

<sup>380</sup> Vgl. RW 4/v.511.fol. 1ff., Hubatsch, a.a.O., S.71ff. sowie Anhang Kap. XXVI.1.1.

## **X. Der Aufbau der schweren Artillerie an der Kanalküste**

### **X.1. Die Offensivbauten am Kanal**

In der Retrospektive stellen Hitlers Weisung Nr. 16 vom 16. Juli 1940 wie auch der Küstenschutz in Norwegen, die Geburtsstunde des Atlantikwalles dar. Zu diesem frühen Zeitpunkt im Sommer 1940 repräsentieren die an den Pas de Calais verlegten schweren und schwersten Batterien jedoch kein primär defensives, sondern ein offensives Potential dar. Doch sollten gerade jene Anlagen, die im Zuge von "Seelöwe" geplant und ausgeführt wurden, das Bild des Atlantikwalles, vor allem aufgrund der dort massierten schwersten Geschütze, die Propaganda des Dritten Reiches prägen. Verlassen wir nun zunächst die weitere Entwicklung der Vorbereitungen des "Seelöwe" und wenden uns derjenigen Entwicklung zu, die später zum Skelett des "Neuen Westwalles" und des Atlantikwalles werden sollte.

Hitlers Weisung Nr. 16 übertrug der Kriegsmarine den Auftrag:

"Sie schützt, neben den zur Überwachung eingesetzten Luftstreitkräften, den gesamten Kanalübergang in beiden Flanken. Über die Regelung der Befehlsverhältnisse während des Übersetzens folgt Befehl.

Es ist ferner Aufgabe der Kriegsmarine, den Aufbau der Küstenartillerie, d. h. aller für die Bekämpfung von Seezielen in Betracht kommenden Batterien sowohl des Heeres wie der Kriegsmarine einheitlich anzuordnen und die Feuerleitung im Grossen zu organisieren.

Eine möglichst grosse Zahl schwerster Artillerie ist zur Sicherung des Überganges und zur Abschirmung der Flanken gegen feindliche Einwirkung von See her so schnell als möglich einzusetzen. Hierzu ist auch die Eisenbahnartillerie (ergänzt durch alle verfügbaren Beutegeschütze) ohne die nur zur Bekämpfung von Zielen auf dem englischen Festland vorgesehenen Batterien (K 5 und K 12) heranzuziehen und unter Benutzung von Eisenbahndrehscheiben einzubauen.

Unabhängig hiervon sind die verfügbaren schwersten Bettungsbatterien gegenüber der Strasse von Dover so unter Beton einzubauen, dass sie auch schwersten Luftangriffen widerstehen können und die Strasse von Dover unter allen Umständen auf Dauer, innerhalb ihrer Wirkungsmöglichkeit, beherrschen.<sup>381</sup>

Im Rahmen dieser Aufgabenstellung wurden am Pas de Calais die Batterien "Lindemann" mit drei 40,6-cm-Geschützen in Sangatte, die Batterie "Grosser Kurfürst" mit vier 28-cm in

---

<sup>381</sup> Ebda.

Die Offensiv-Batterien am Pas de Calais 1940

BA 101/227/285/17

Batterie Grosser Kurfürst  
Feuerschlag der 28-cm SK L/45 auf  
maximale Entfernung mit einer  
Rohrerhöhung von 45°.



BA 101/227/285/18

Flachfeuer der 28-cm SK L/45



BA 101/227/285/25

Technischer Dienst - bei allen  
Armeen der Welt notwendig, doch  
unbeliebte Routine. Auch die  
schweren Batterien mußten nach  
dem Feuern von aggressiven  
Pulverrückständen befreit und  
gesäubert werden. Nach  
Wehrmachtsjargon mußten Waffen  
solange gereinigt werden, bis "alle  
in den Zügen nistendn Elefanten  
vertrieben waren".



Framzelle, die Batterie “Siegfried” (später Batterie “Todt”) mit vier 38-cm in Haringzelle und die Batterie “Friedrich August” mit drei 30,5-cm-Geschützen nach La Trésoire an die Kanalküste verlegt.<sup>382</sup> Östlich Calais kam die Batterie “Oldenburg” mit zwei 24-cm-Geschützen zum Einsatz. Zur weiteren Verstärkung dieses Aufmarsches kamen Eisenbahngeschütze zum Einsatz. Diese Fernkampfgeschütze, bekannt unter den Namen “Theodor Bruno” (28-cm-Kaliber und 46 km Reichweite), “Kurze Bruno” (28-cm-Kaliber und 30 Km Reichweite), “Lange Bruno” (28-cm-Kaliber und 36 Km Reichweite), “Neue Bruno” (28-cm-Kaliber und 47 km Reichweite) sowie “K 5” (28-cm-Kaliber und 62 Km Reichweite) und “K 12” (21-cm-Kaliber und 115 Km Reichweite)<sup>383</sup>, sollten im Zusammenwirken mit den von der Marine an die Kanalküste verlegten Batterien die in der Weisung Nr. 16 geforderten Aufgaben erfüllen. Ende August 1940 waren insgesamt dreißig Marine-Batterien und 42 mittlere bis schwere Heeresbatterien aufgrund der Weisung Nr. 16 aufgestellt worden.<sup>384</sup> Neben diesen Batterien zur offensiven Kriegführung gegen England wurden die wichtigsten Häfen der im Westen neu hinzugewonnenen Küsten artilleristisch gesichert. Da die Sicherung der norwegischen Küsten das sofort verfügbare Küstengeschütz erhalten hatte, wurde, um genügend Geschützmaterial zu erhalten, die Ostseeküste abgerüstet, schwere Batterien aus dem Westwall herausgezogen und auf Beutematerial zurückgegriffen.<sup>385</sup> Im Verlauf der Jahre 1940 und 1941 wurden folgende Batterien von ihren Stellungen an der deutschen Ostseeküste an die Küsten Nord- und Westeuropas verbracht und in die Küstenbefestigung integriert:

Batterienname	Anzahl u. Kaliber	Standort im Reich	verlegt nach
Skagerrak	4 x 24-cm	Sylt	Mestersand (N)
Hamburg	4 x 24-cm	Norderney	Cherbourg (F)
Oldenburg	2 x 24-cm	Borkum	Westwall / Calais (F)
Graf Spee	4 x 28-cm	Wangerode	Brest(F)
Tirpitz	3 x 28-cm	Kiel	Hoek van Holland (NL)
Goeben	4 x 28-cm	Swinemünde	Husöen (N)
Grosser Kurfürst	8 x 28-cm	Pillau	Framzelle (F) / Kiberg (N)
Friedrich August	6 x 30,5-cm	Wangerooge	La Trésoire (F) / Helgoland
York	4 x 17-cm	Pillau	Honningsvaag (N)
v.d.Groeben	3 x 17-cm	Pillau	Stavanger (N)
Schleswig Holstein	3 x 40,6-cm	Hela	Sangatte (F)
Brommy	4 x 15-cm	Memel	Cherbourg (F)

Im Geschützturm der Batterie Grosser Kurfürst am Pas de Calais 386

<sup>382</sup> Vgl. Partridge, Colin: Hitler´s Atlantic Wall, Guernsey, Channel Islands 1976, S.123.

<sup>383</sup> Vgl. Gamelin, Paul: Le mur de l´atlantique. Les Blockhaus de illusoire. Avec la Participation de Jacques de Vos, correspondant du Centre de Recherches et d´Études historiques de la Seconde Guerre mondiale à Bruxelles. Archives de Guerre. Collection dirigée par Gérard Guicheteau. Éditions Daniel & Cie 1974.S.18.

<sup>384</sup> Vgl. Partridge, a.a.O., S.9.

<sup>385</sup> Vgl. von Harnier, a.a.O., S.33 sowie Halder, KTB a.a.O., Bd.I.S.369.

<sup>386</sup> Vgl. Rolf, a.a.O., S.30.

BA 101/227/285/15

Die Batterie *Großer Kurfürst* am Kap Gris Nez südwestlich von Calais zählte zu jenen Anlagen, die im Zuge der Vorbereitungen einer Landung in England bereits 1940 zur Abschirmung und Beherrschung der Kanalenge in Auftrag gegeben wurde. Neben den Batterien *Oldenburg*, *Lindemann*, *Todt* (vormals *Siegfried*) und *Friedrich August* war die Batterie *Grosser Kurfürst* die fünfte der schwersten deutschen Offensiv-Batterien am Pas de Calais. Kernstück der Anlage waren 4 28-cm SK L/45 die von ihrem Friedensstandort bei Pillau nach Framzelle/Cap Gris Nez verlegt worden waren. Die Batterie hatte einen Wirkungsbereich von 37 km . Neben der 28-cm Hauptartillerie kamen auf dem Batteriegelände, betreut neun weitere Artilleriesysteme vom 7,5-cm französischen Beutegeschütz über drei 15-cm SK L/45 bis zu drei 17-cm SK L/40 zum Einsatz.  
Rohr der 28-cm SK L/45 mit geöffneten Verschlussblock - vorbereitet zum Laden der Kanonen.



BA 101/227/285/16

Die 28-cm Granate liegt auf der Munitionsbrücke des Geschützes.



Der Aufbau der schweren Batterien an der Kanalküste ging im Sommer 1940 rasch voran. Bis August waren neben den Eisenbahngeschützen die Batterien “Grosser Kurfürst”, “Tirpitz” (3 x 28-cm) bei Hoek von Holland sowie die Batterie “Oldenburg” feuerbereit.<sup>387</sup> Die Batterie “Grosser Kurfürst” war schon vor Hitlers Weisung feuerbereit geworden (20. Juni 1940), auch standen die schweren Eisenbahngeschütze schon in Frankreich, noch bevor Hitlers Weisung dies forderte.<sup>388</sup>

Die Kriegsmarine hatte die Fertigstellung des Aufbaues der Artillerie an der Straße von Dover bis zum 15. August in Aussicht gestellt. Nur die 38-cm-Batterie wurde erst Mitte September einsatzbereit.<sup>389</sup> Zum Schutz der Häfen in den Niederlanden, Belgien und Frankreichs gegen Luftangriffe und Störmanöver durch Kommandounternehmen wurde zunächst auf die dort vorgefundenen Küstenbatterien der besiegten Länder zurückgegriffen, wobei nach Wilhelm von Harnier, die holländischen “auffallend gut”, diejenigen der anderen Küsten “sich sehr unterschiedlich in ihrem Zustand” erwiesen.<sup>390</sup> Die vorgefundenen Anlagen wurden meist übernommen und nach deutschen Grundregeln abgeändert (Ersatz von Radlafetten durch schnell schwenkbare Drehscheibenlafetten usw.).<sup>391</sup>

## **X.2. Die Erweiterung der maritimen Ausgangsbasis für die offensive Kriegsführung**

Neben dem Aufbau der artilleristischen Abschirmung des in der Weisung Nr. 16 vorgesehenen Übersetzraumes bildeten die Stützpunkte der Marine an den Küsten Nord- und Westeuropas die zweite Geburtszelle des Atlantikwalles. Nachdem durch den Feldzug im Westen die Küsten der Niederlande, Belgiens und Frankreichs in deutschen Besitz geraten waren, erweiterte sich naturgegeben die Operationsbasis der Kriegsmarine. Nach dem Unternehmen “Weserübung” hatte sich das Hauptinteresse der Kriegsmarine in den Nordraum verlagert. Die neugewonnenen Stützpunkte waren in Besitz genommen und gesichert worden. Besondere Faszination übte Trondheim auf die Marineführung und ebenso auf Hitler aus. Dort sollte ein “in weitem Umfange nach Land und See” gesicherter Stützpunkt entstehen. Belegt mit je einer Division von Luftwaffe, Heer und Marine, sollte es die “schönste deutsche

---

<sup>387</sup> Ebda., S.25.

<sup>388</sup> Vgl. Ebda. sowie Halder, KTB a.a.O., Bd. I, S.369. Eintrag vom 23. Juni 1940: “... Marinegeschütze für Küstenschutz (aus Westwall und aus Beute). ... Munition für: K 5 und K 12 gegen England.”

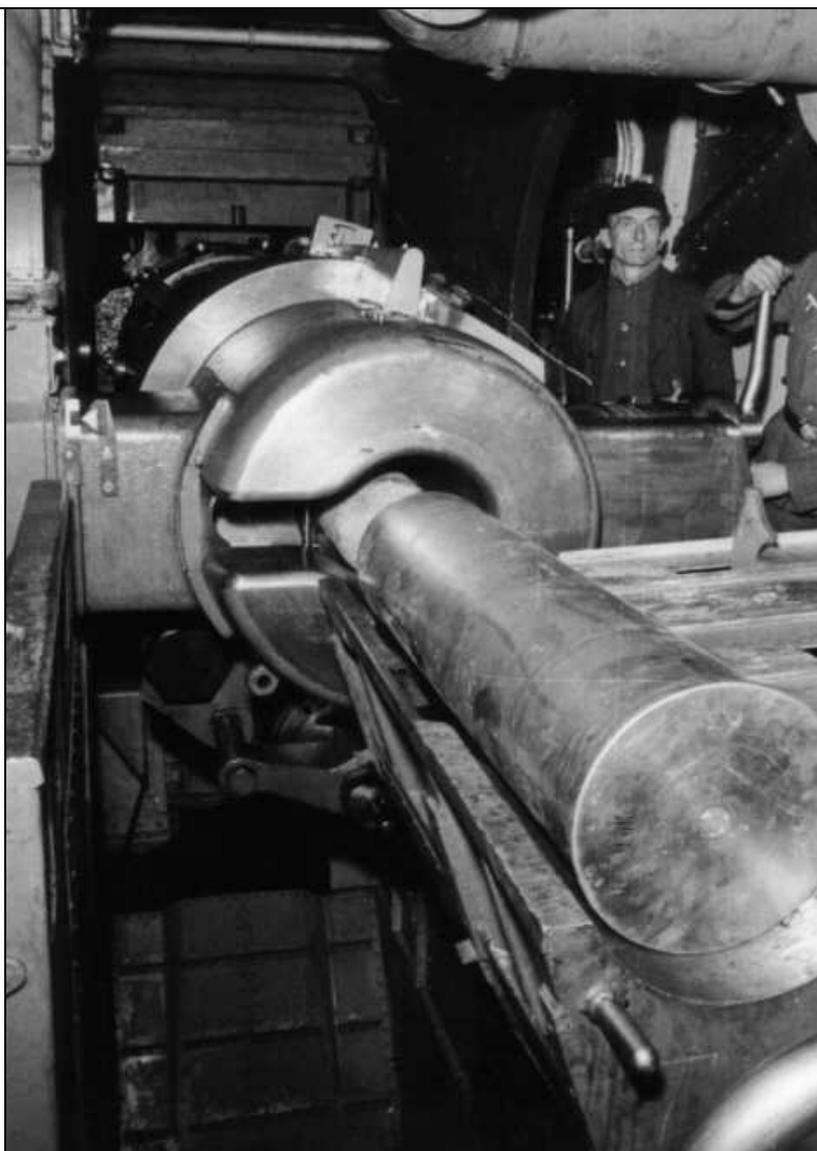
<sup>389</sup> Vgl. Lagevorträge, a.a.O., S.122. (Besprechung bei Hitler am 25. Juli 1940)

<sup>390</sup> Vgl. von Harnier, a.a.O., S.33.

<sup>391</sup> Ebda.

Tafel 38

BA 101/227/285/14



Im Inneren eines Geschützturmes der Batterie *Großer Kurfürst*. 2. Teil des Ladevorganges. Die 28-cm Granate wurde bereits in das Rohr eingeführt, die Kartusche wurde mechanisch nachgeführt.

BA 101/227/285/19



Abgeschossene Kartuschen 28-cm SK L/45 werden zum Wiederladen vom Geschützturm weggetragen. Die Kartuschen wurden mehrmals verwendet und nach dem Abschluß gereinigt sowie mit einer neuen Ladung versehen.

Stadt” in Norwegens Fjorden werden. Die Traumvorstellungen Hitlers schlossen eine “ReichsautobahnLübeck-Fehmarn-Brücke-Seeland-Helsingör-Brücke-Schweden-Drontheim” ein.<sup>392</sup> Neben diesem Traumprojekt kam jedoch ebenfalls die Lage des U-Boot-Krieges zur Sprache und somit die Verwendung der französischen Werften Lorient und Brest als Stützpunkte für die Intensivierung des U-Boot-Krieges gegen England.<sup>393</sup> Durch den Zusammenbruch Frankreichs verlagerte sich der Schwerpunkt der Kriegführung zurück in den Westraum. Sofort nach der Eroberung der “Festung Holland” sollten die Häfen Den Helder und Hoek van Holland zu S-Boot-Stützpunkten ausgebaut werden.<sup>394</sup> Die Marine begann sofort mit dem Aufbau der Organisation in den neugewonnenen Gebieten. Bereits zum 20. Juni hatte Hitler diejenigen Stützpunkte an der atlantischen Küste der Marine zur vollen Verfügung gestellt, die für die Kriegführung gegen England genutzt werden sollten.<sup>395</sup> Am 14. Mai wurde Vizeadmiral Arnaud de la Peière zum Küstenbefehlshaber “Südwest” ernannt, nach weiterem Voranschreiten der Küstenausdehnung im Westen die Stellen eines “Marinebefehlshabers Niederlande” und “Belgisch/nordfranzösische Küste” vorgesehen. Nach Abschluß der Kämpfe in Frankreich wurde die Stelle des “Kommandierender Admiral Frankreich” geschaffen und dem “Gruppenkommando West” unterstellt, das nach Paris verlegt wurde.<sup>396</sup> Die Eroberung der westeuropäischen Küsten eröffneten der Marine neue Möglichkeiten. Aus der Enge der Ost- und Nordsee befreit, standen ihr die Küsten vom Nordkap bis zur französisch-spanischen Grenze in der südlichen Biscaya zur Verfügung. Für den U-Boot-Krieg wurden die beiden mit französischen Marinearsenalen ausgerüsteten Häfen Brest und Lorient ausgewählt. Obwohl beide Häfen im Verlauf des Krieges schwer beschädigt worden waren, sprachen doch die vorhandenen Werften für ihre Nutzung. Die Dienststelle des Befehlshabers der U-Boote (Dönitz) wurde nach Lorient verlegt.<sup>397</sup> Marinestützpunkte wurden zudem in St. Nazaire, La Pallice und Bordeaux angelegt.<sup>398</sup>

---

<sup>392</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., S.194 sowie Lagebesprechungen, a.a.O., S. 108. (Vortrag Raeders vor Hitler am 11. Juli 1940 auf dem Obersalzberg)

<sup>393</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S.108.

<sup>394</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., S.220.

<sup>395</sup> Ebda. S.223 sowie Lagebesprechungen, a.a.O., S.106 (Besprechung Raeders mit Hitler am 20. Juni 1940 in der Wolfsschlucht).

<sup>396</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., S.223.

<sup>397</sup> Vgl. Fahrmbacher, Wilhelm und Matthiae Walter: Lorient. Entstehung und Verteidigung des Marinestützpunktes 1940/1945. Prinz-Eugen-Verlag Weissenburg 1956, S.14.

<sup>398</sup> Vgl. Gamelin, a.a.O., S.29.

Tafel 91

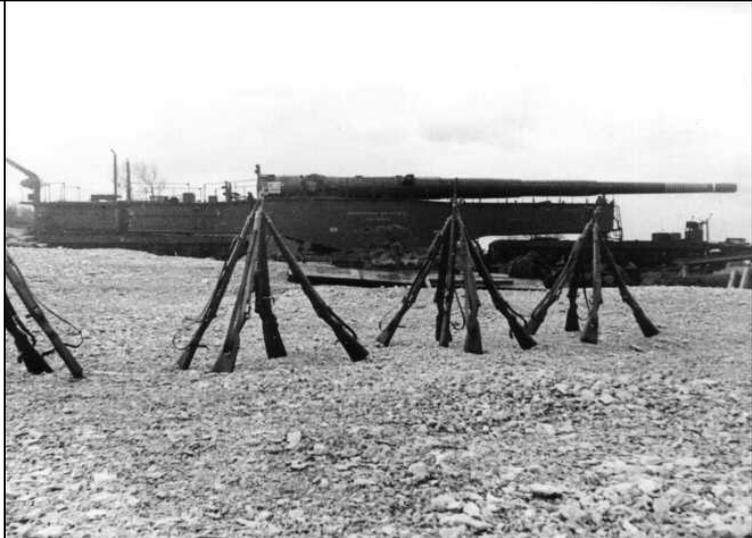
BA 101/224/19/5

28-cm K 5 E L/76 der Batterie 765 am Pas de Calais. Diese Eisenbahnkanone wurde zu einer technischen Berühmtheit. Entwickelt bei Krupp ab 1934 wurden bis 1940 acht, bis Kriegsende 25 Exemplare fertiggestellt. Das Rohr von 21,539 m Länge verschöß Granaten von 255 kg Gewicht auf maximal 62 km entfernte Ziele. Zum Geschützzubehör gehörte eine Drehscheibe, die ständig mitgeführt werden mußte. Diese Drehscheibe ermöglichte eine Rundumwirkung von 360°. Für den Transport der Kanone waren zwei besonders ausgerüstete Züge der Reichsbahn notwendig. Aufgrund der Zerstörung des deutschen Schienennetzes bei Kriegsende sollte der Transport der 28-cm K 5 E L/76 aufgeteilt auf drei Lasten, gesetzt auf je zwei Tiger II-Fahrgestelle, erfolgen.

Bis zum Kriegsende wurden ständige Verbesserungen an dem System vorgenommen. So wurden neben der *K 7 Tiefzug 7 mm* und *K 5 Tiefzug 10 mm* Glattrohrgeschütze für Flügelstabilisierte Geschosse entwickelt, die eine Reichweite von 120 km erreichten. Mit einer entwickelten Raketengranate konnten selbst 155 km entfernte Ziele beschossen werden. Bei der 1940 am Pas de Calais eingesetzten 28-cm K 5 E L/76 der Batterie 765 handelte es sich jedoch um die "Standardausführung". Allgemein wurde dieses Geschütz als Kanone *Leopold* bekannt. Im Vordergrund - wie als Gegensatz zu Pyramiden zusammengestellt - Karabiner 98k der Bedienungsmannschaften.

BA 101/224/19/9

Die 28-cm K 5 E L/76 feuert mit ca. 38° Rohrerhöhung.



BA 101/227/274/17

28-cm K 5 E L/76 der Batterie 765 am Pas de Calais rollt aus dem für dieses Geschütz errichteten "Dombunker" in ihre Feuerposition.



Ebenso wie die wichtigsten Häfen wurden diese Stützpunkte und Basen umgehend mit Luftabwehrgeschützen und Küstenartillerie ausgestattet. In den U-Boot-Stützpunkten liefen sofort, in Zusammenarbeit mit der Organisation Todt, die Arbeiten zum Schutz des Personals und der U-Boote an.<sup>399</sup> Diese Marinestützpunkte und gesicherten Häfen, später oftmals zu Marine-Festungen ausgebaut, stellten zusammen mit den schweren Batterien am Pas de Calais und der Kanalküste ein Skelett dar, an welches sich später der Ausbau der Befestigungen anlehnen konnte.

BA 101/224/19/24

Mündungsansicht der 28-cm K 5 E L/76  
der Batterie 765 am Pas de Calais.



<sup>399</sup> Vgl. Fahrbacher/Matthiae, a.a.O., S.25.

## **XI. Zwischen Westen und Osten: Die militärische Ostlösung**

### **XI.1. Das Werden und Sterben des „Seelöwe“**

Mit der Weisung Nr. 16 hatte Hitler der Wehrmacht den Auftrag erteilt, eine Landungsoperation in England vorzubereiten. Noch hatte er gehofft, dass die Engländer auf sein Friedensangebot eingehen würden, doch die kategorische Ablehnung seiner Friedensinitiative stellte ihn und somit die Wehrmacht vor die Aufgabe, ein Landungsunternehmen planen und gegebenenfalls umsetzen zu müssen.<sup>400</sup>

Die projektierte Landung schien die Möglichkeit in sich zu bergen den Krieg noch im Jahr 1940 im Westen siegreich zu beenden. Doch je näher sich die oberste Wehrmachtführung mit der Realisierung beschäftigte, um so mehr wurde nicht nur ihr, sondern auch Hitler das Risiko dieses Unternehmens bewußt. Selbst Hitler erkannte, dass dieses Unternehmen einer Landung in England außerordentlich kühn sei, denn, wenn der Weg auch kurz sei, so handele es sich doch nicht um einen Flußübergang, sondern um den Übergang über ein Meer, das vom Gegner beherrscht werde. 40 Divisionen wurden als notwendig erachtet und das Schwierigste werde der dauernde Nachschub an Material und Verpflegung werden.<sup>401</sup> Obwohl die strategische Ausgangsbasis für eine Landung nicht hätte besser sein können, bot doch der Besitz der gesamten Küstenlinie Nord- und Westeuropas genügend Ausfallbasen für eine Durchführung, so ergaben sich nun die Probleme, wie die Durchführung zu realisieren sei.

Die Wehrmacht hatte bisher keine Erfahrungen mit einer großangelegten maritimen Landungsoperation. Das Unternehmen „Weserübung“ hatte der Kriegsmarine beträchtliche Verluste an schwimmenden Einheiten abverlangt. Es standen zu jenem Zeitpunkt nur noch 48 U-Boote, ein schwerer Kreuzer, vier Zerstörer und drei Torpedoboote einsatzbereit zur Verfügung.<sup>402</sup>

Um die Heeresforderung der Überführung von 90.000 Mann mit 4.500 Pferden, 3.900 Karren, 2.300 Krafträdern, 26.000 Fahrrädern, 650 Panzern und ca.1.500 PKW und LKW sowie 2.600 Geschütze aller Art durchzuführen, wurden von der Kriegsmarine etwa 550 Präme, 185 Schlepper, 370 Motorboote für den Raum Ostende-Boulogne und 45 Dampfer, 90 Präme, 30

---

<sup>400</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.149 sowie Liddell Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, a.a.O., S.119.

<sup>401</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S.120. (Besprechung am 21. Juli 1940)

<sup>402</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.795 sowie Michaelis, a.a.O., S.150f.

Bau einer offenen Geschützstellung für eine Kanone 532 (f)

BA 101/227/273/5

Am Pas des Calais 1940. Kurz nach Ende des Frankreichfeld-zuges beginnen die Arbeiten zum Bau der Offensiv-Batterien gemäß der Weisung Nr. 16.



BA 101/227/273/4

Mit Preßluftschlämmern und Spitzhacken wird die Bettung für die 22-cm Kanonen 532 (f) vorbereitet. Die 13,720 to schwere Verwandlungslafette der Kanone ist bereits auf einen betonierten Drehkranz mit Mittelpivot aufgesetzt.



BA 101/227/273/3

Bau von offenen Geschützplattformen für eine Batterie von 22-cm Kanonen 532 (f) [Canon de 220 L M<sup>e</sup> 1917 Schneider], in der Nähe von Calais. Die Innenverschalung für die Batteriebettung ist vollendet, Munitionsnischen in statu nascendi. Deutlich erkennbar die Lafette ohne das Rohr der 22-cm Kanone.



Schlepper und 180 Motorboote für den Raum Le Havre - Cherbourg als nötig erachtet. Für die Anforderungen der Luftwaffe wären weitere 800 Prämie, 350 Schlepper, 35 mittlere Dampfer sowie weitere Motorboote nötig.<sup>403</sup> Raeder warnte angesichts der Beanspruchung solcher Mengen an Binnenschiffen vor "schweren Eingriffen in die Rüstungswirtschaft, Handel, Verkehr, Transport- und Privatwirtschaft des Deutschen Reiches."<sup>404</sup> Retrospektiv ergibt sich das Bild, dass die deutsche Landung in England mit ähnlichen Mitteln durchgeführt werden sollte, die die Briten bei der Evakuierung der alliierten Truppen aus Dünkirchen anwendeten. Über Landungsboote wie sie später die Amerikaner und Engländer in ihren Landungsoperationen sowohl im Pazifik, in Nordafrika und Europa einsetzten, verfügte die Wehrmacht nicht. Wie sehr es der Wehrmacht an Übersetzmitteln mangelte, zeigen die Versuche, mit Benzinfässern, schußsicheren Benzintanks und Kapokkissen Flöße und Fähren zum Transport von Geschützen herzustellen. Aus gleichem Material sollten Landungsbrücken hergestellt werden.<sup>405</sup> Doch im Gegensatz zu "Dynamo" verfügte die Kriegsmarine nicht über die Herrschaft zur See. Da spätestens seit dem Norwegenunternehmen die Bedeutung auch der Luftherrschaft bei maritimen Operationen erkannt worden war, galt es also, um den Mangel an Seestärke auszugleichen, die Luftherrschaft zu erringen, um dann die britische Flotte im Schach halten zu können. Göring gab zu erkennen, dass er und die Luftwaffe den größten Erfolg für gewiß hielten und die Luftwaffe nur auf den Befehl zum Losschlagen warte.<sup>406</sup> Hingegen beurteilte er die Aussicht einer erfolgreichen Landung skeptisch.<sup>407</sup> Brauchitsch äußerte sich für das Heer optimistisch hinsichtlich der Landung.<sup>408</sup> Grundvoraussetzung für eine praktische Durchführung der Landung war jedoch die Erringung der Luftherrschaft über dem Kanal und Südingland, um das Unternehmen abschirmen zu können. In der Lagebesprechung auf dem Berghof am 31. Juli meldete Raeder, dass die Vorbereitungen so weit gediehen seien, dass die Landung anlaufen könne, wenn keine ungünstigen Umstände eintreten würden.<sup>409</sup>

---

<sup>403</sup> Vgl. . Lagebesprechungen, a.a.O., S.123. (Anlage 2 "Stand der Vorbereitungen und Vorüberlegungen am 25. 7. 1940" zur Besprechung am 25. Juli 1940)

<sup>404</sup> Ebda., S.123. (Anlage 1 "Auswirkungen der Arbeiten des Hauptamtes K für Erstellung des Transportraumes für die Aufgabe "Seelöwe"")

<sup>405</sup> Vgl. Halder, KTB Bd. II, S. 38. (Eintrag KTB vom 27. Juli 1940)

<sup>406</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.151 sowie Toland, a.a.O., S.795.

<sup>407</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.156.

<sup>408</sup> Ebda.

<sup>409</sup> Vgl. Halder, KTB Bd. II, S.46. (Eintrag vom 31. Juli 1940)

Bau einer offenen Geschützstellung für eine Kanone 532 (f)

BA 101/227/273/8

Geschützplattformen für eine Batterie von 22-cm Kanonen 532 (f) [Canon de 220 L M<sup>e</sup> 1917 Schneider], in der Nähe von Calais. Die noch unvollendete Bettung erlaubte ein Rundumrichten der feuerbereit 26 Tonnen schweren Kanone ohne Motoren. Im Hintergrund ein ziviler Beobachtungsturm, feldmäßig mit Sandsäcken gesichert. Von diesem Punkt der Küste war bei guter optischer Sicht die englische Südküste klar zu erkennen.



Sammlung Heber

D 50/5  
Frankreich

Kennblätter fremden Geräts

---

dtisch Kennnummer  
**532** 05 (f)

frz Beiz: Canon de 220 L M<sup>e</sup> 17 Schneider  
Abf: Can 220 L 17 S

dtisch Beiz: 22 cm Kanone 532 (f)  
wo nötig erl. wintern mit J. — frz L 17 S —  
Abf: 22 cm R 532 (f)

Geschoßgewicht . . . . .	103,4 kg	Gewicht d. Rohrwagens	13 500 kg
Größe Vo . . . . .	746 m/sec	Gew. d. Lafettenwagens	16 600 kg
Größe Schußweite . . . . .	22 100 m	Bewegungsart	Kraftzug
Zahl der Ladungen . . . . .	2	Fahrtgeschwindigkeit	20 km/h
Rohrweite . . . . .	220 mm	Zieleinrichtung	Trommelaufl.- sch. m. Abl. R.
Rohrlänge L/35 . . . . .	7670 mm	Rohr-Rücklaufbremse	Flüssigkeits- bremse
Seelenrohrlänge L/26,8 . . . . .	6113 mm	Luftvorholer . . . . .	2 Vorholerapl., 3 Luftzylinder, Druck 58 at
Rohraufbau . . . . .	Manetrohr	Laf.-Rücklaufbremse	Flüssigkeits- bremse
Berichtshart . . . . .	Schraubent- verchl mit pl. R	Laf.-Vorholer . . . . .	nein, Vorlauf auf schiefer Ebene
Rohrgewicht . . . . .	9280 kg	Räder . . . . .	ungefedert, rechteckig 1990 mm
Gasdruck . . . . .	29 645 mt	Spurweite . . . . .	1013
Mündungswucht . . . . .	26 000 kg	Räder	Holz
Feuergewicht . . . . .	1 je Min	Bereifung . . . . .	Bollgummi
Schußfolge . . . . .	1 Std.	Schild . . . . .	ohne
Feuerbereitschaft . . . . .	0 bis +37°	Lafettengewicht	13 720 kg
Feuerhöhe . . . . .	20		
Höhenrichtfeld . . . . .	Berwandlungs- lafette mit dop- peltem Rücklauf und Bettung		
Seitenrichtfeld . . . . .	2		
Lafettenart . . . . .	23 000 kg		
Zahl der Lafeten			
Gewicht: einlaffig			

Kennblatt fremden Geräts zur K 532 (f)

Er gab im Verlauf der Besprechung jedoch zu bedenken, dass der früheste Zeitpunkt für die Landungsoperation der 15. September sei und Mai-Juni die beste Jahreszeit für eine Landung sei. Bis dahin werde die Kriegsmarine ihre Seestreitkraft erhöhen können (Tirpitz und Bismarck). Durch die Abstützung auf Lorient und Brest werde der U-Boot-Krieg in seiner Wirkung verdoppelt.<sup>410</sup> Obwohl Hitler mit der Leistung der Kriegsmarine "sogar befriedigt" war, betonte er jedoch seine Skepsis hinsichtlich der "technischen Möglichkeiten" der Landungsoperation und kündigte das Anhalten der Vorbereitungen der Landung für denjenigen Fall an, dass das "Ergebnis des Luftkrieges nicht befriedigend" sei. Hitler: "Kommt Eindruck, dass Engländer niedergeschmettert werden und dass nach gewisser Zeit Wirkung kommt, dann Angriff [d.h. Landeoperation]."<sup>411</sup> Hitler befahl die Vorbereitungen fortzuführen, die Entscheidung werde in 8-10 Tagen fallen. Das Heer solle sich auf den 15. September vorbereiten.<sup>412</sup> Am 1. August befahl Hitler mit der "Weisung Nr. 17 für die Führung des Luft- und Seekrieges gegen England"<sup>413</sup> die Verschärfung des Luftkrieges gegen England mit dem Ziel "die englische Luftwaffe möglichst bald niederzukämpfen."<sup>414</sup> Gleichzeitig sollte die britische Luftrüstungsindustrie, die Bodenorganisation der RAF, sowie die "Industrie zur Herstellung von Flakgerät" angegriffen werden. In der gleichen Weisung gab Hitler die Freigabe der "vorgesehene(n) Verschärfung der Seekriegsmaßnahmen".<sup>415</sup>

## **XI.2. Die ersten Schritte in Richtung Osten**

Die Unsicherheit Hitlers, warum die Engländer nach dem gewonnenen Frankreichfeldzug nicht zu einer Verständigung mit dem nationalsozialistischen Deutschland kommen und seine Vormachtstellung auf dem Kontinent anerkennen wollten, lenkten seine Überlegungen auf seinen Verbündeten im Osten: Stalin und die Sowjetunion. Zwischen der Haltung der Engländer und der Sowjetunion schien für Hitler ein direkter Zusammenhang zu bestehen. Hitler sah in dem Friedensunwillen der Engländer deren Hoffnung auf Rußland.<sup>416</sup> Bereits am 3. Juli 1940 hatte Halder in sein KTB notiert: "Im Vordergrund steht zur Zeit die Frage England, die gesondert behandelt werden wird und die Frage des Ostens. Letztere muß man von dem Haupt Gesichtspunkt betrachten, wie ein militärischer Schlag gegen Rußland zu führen ist"<sup>417</sup>

---

<sup>410</sup> Ebda., S.47f.

<sup>411</sup> Ebda.S.48.

<sup>412</sup> Ebda.

<sup>413</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S.75f.

<sup>414</sup> Ebda.

<sup>415</sup> Ebda.

<sup>416</sup> Vgl. Halder, KTB Bd. II, S. 21. (Eintrag 13. Juli 1940)

<sup>417</sup> Ebda., S.6. (Eintrag 3. Juli 1940)

Einzelne Titel...  
Wochenabgabe...  
Preis...  
Verlag...



Englisch-Grundpreis...  
Die 1. und 2. Seite...  
Preis...

# Parteiamtliche Tageszeitung

Das Amtsblatt des Reichsleiters der freien Volksgemeinschaft Bremen

# der Nationalsozialisten Bremens

Amthliches Organ des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 174 / 10. Jahrgang Donnerstag, 27. Juni 1940

## Die große Reichsflotte

### Flugplätze und Industriewerke getroffen

Bewaffneter britischer 12 000-t-Hdt.-Dampfer und zwei bewaffnete handelsdampfer von deutschem U-Boot torpediert

**Bremener Hauptnachricht, 26. Juni.**  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am frühen Morgen des 26. Juni wurde die britische Flotte im Nordseegebiet durch deutsche U-Boote in der Nähe von Helgoland in zwei Gruppen getrennt. Die erste Gruppe wurde durch einen deutschen U-Boot torpediert. Ein britischer Dampfer wurde versenkt. Ein zweites Handelsschiff wurde schwer beschädigt. Die zweite Gruppe wurde durch einen deutschen U-Boot torpediert. Ein britischer Dampfer wurde versenkt. Ein zweites Handelsschiff wurde schwer beschädigt.

**Die italienischen Waffenstillstandsbedingungen**  
Die Truppen des Duce bleiben in den von ihnen bereits besetzten französischen Gebieten.

**Die englischen Räder torpediert**  
Die britische Flotte wurde in der Nordsee durch deutsche U-Boote in zwei Gruppen getrennt. Ein britischer Dampfer wurde versenkt. Ein zweites Handelsschiff wurde schwer beschädigt.

### Sieger und Besiegte!

Von Dr. Robert Ley  
Die gegenwärtige Zeit...  
Der deutsche Sieg...  
Die Besiegten...

**Die italienischen Waffenstillstandsbedingungen**  
Die Truppen des Duce bleiben in den von ihnen bereits besetzten französischen Gebieten.

**Die englischen Räder torpediert**  
Die britische Flotte wurde in der Nordsee durch deutsche U-Boote in zwei Gruppen getrennt. Ein britischer Dampfer wurde versenkt. Ein zweites Handelsschiff wurde schwer beschädigt.

**Die italienischen Waffenstillstandsbedingungen**  
Die Truppen des Duce bleiben in den von ihnen bereits besetzten französischen Gebieten.

**Die englischen Räder torpediert**  
Die britische Flotte wurde in der Nordsee durch deutsche U-Boote in zwei Gruppen getrennt. Ein britischer Dampfer wurde versenkt. Ein zweites Handelsschiff wurde schwer beschädigt.

### Die englischen Räder torpediert

Die britische Flotte wurde in der Nordsee durch deutsche U-Boote in zwei Gruppen getrennt. Ein britischer Dampfer wurde versenkt. Ein zweites Handelsschiff wurde schwer beschädigt.

### Die italienischen Waffenstillstandsbedingungen

Die Truppen des Duce bleiben in den von ihnen bereits besetzten französischen Gebieten.

### Die englischen Räder torpediert

Die britische Flotte wurde in der Nordsee durch deutsche U-Boote in zwei Gruppen getrennt. Ein britischer Dampfer wurde versenkt. Ein zweites Handelsschiff wurde schwer beschädigt.

### Die italienischen Waffenstillstandsbedingungen

Die Truppen des Duce bleiben in den von ihnen bereits besetzten französischen Gebieten.

## Schwere Unruhen im Nahen Orient

Schießereien zwischen Engländern und Franzosen - London wollte Demobilisierung verhindern

**London, 26. Juni.**  
Schwere Unruhen im Nahen Orient. Schießereien zwischen Engländern und Franzosen. London wollte Demobilisierung verhindern.

**Die italienischen Waffenstillstandsbedingungen**  
Die Truppen des Duce bleiben in den von ihnen bereits besetzten französischen Gebieten.

**Die englischen Räder torpediert**  
Die britische Flotte wurde in der Nordsee durch deutsche U-Boote in zwei Gruppen getrennt. Ein britischer Dampfer wurde versenkt. Ein zweites Handelsschiff wurde schwer beschädigt.

**Die italienischen Waffenstillstandsbedingungen**  
Die Truppen des Duce bleiben in den von ihnen bereits besetzten französischen Gebieten.

## Unser Tagesspiegel

Die deutsche Waffenstillstandsbedingungen...  
Die englischen Räder torpediert...  
Die italienischen Waffenstillstandsbedingungen...

Am 22 Juli, drei Tage nach seinem Friedensangebot, führte Hitler erneut die “Hoffnung auf Rußland” als Grund für die Fortsetzung des Krieges durch England an und unterstellte Stalin:

“Stalin kokettiert mit England, um England im Kampf zu erhalten und uns zu binden, um Zeit zu haben, das zu nehmen, was er will und was nicht mehr genommen werden kann, wenn Frieden ausbricht. ... Russisches Problem in Angriff nehmen. Gedankliche Vorbereitungen treffen. ... Russisches Heer schlagen oder wenigstens so weit russischen Boden in die Hand nehmen, als nötig ist, um feindliche Luftangriffe gegen Berlin und schlesisches Industriegebiet zu verhindern.”<sup>418</sup>

Nach der Lagebesprechung auf dem Berghof am 30. Juli 1940 formulierte Halder in einer Beurteilung der Lage mit dem Oberbefehlshaber des Heeres:

“Die Frage, ob man, wenn gegen England eine Entscheidung nicht erzwungen werden kann und die Gefahr besteht, dass England sich mit Rußland liiert, den dann entstehenden Zweifrontenkrieg zunächst gegen Rußland führen soll, ist dahin zu beantworten, dass man besser mit Rußland Freundschaft hält.”<sup>419</sup>

Als Möglichkeiten die militärpolitische Initiative zu erhalten, sofern ein Erfolg gegen Englands Inselposition nicht im Laufe des Herbstes zu erreichen sei, wurden neben einem Angriff gegen Gibraltar, die Unterstützung Mussolinis in Nordafrika durch Panzerverbände, ein Angriff gegen die britische Position in Haifa, ein Angriff gegen den Suezkanal sowie die Option die Sowjetunion in den Krieg gegen das britische Empire zu involvieren (Stoßrichtung auf den Persischen Golf), angesehen.<sup>420</sup>

Am 1. August, dem Tag, an dem der verschärfte Luftkrieg gegen England befohlen wurde, erklärte Hitler, dass Rußland derjenige Faktor sei, auf den England am meisten setzte. Sei aber Rußland zerschlagen, dann wäre Englands letzte Hoffnung getilgt. Daher müsse im Zuge dieser Auseinandersetzung Rußland “erledigt werden”. Als bestmöglichen Zeitpunkt erachtete er das Frühjahr 1941: “Je schneller wir Rußland zerschlagen, um so besser. Operation hat nur Sinn, wenn wir Staat in einem Zug schwer zerschlagen.”<sup>421</sup>

Ziel des Feldzuges sollte die Vernichtung der Lebenskraft Rußlands sein. Die Ukraine, Weißrußland, die baltischen Staaten sollten dem Reich angegliedert werden. Finnland sollte sich bis an das Weiße Meer ausdehnen.<sup>422</sup>

Die gleiche Wehrmacht, die sechs Wochen früher noch auf 120 Divisionen verkleinert werden sollte,<sup>423</sup> hatte gemäß den Planungen 120 Divisionen für den Feldzug im Osten

---

<sup>418</sup> Ebda., S.30ff. (Eintrag 22. Juli 1940)

<sup>419</sup> Ebda., S. 46. (Eintrag 30. Juli 1940)

<sup>420</sup> Ebda., S.45.

<sup>421</sup> Ebda., S. 49. (Eintrag 31. Juli 1940) sowie Domarus, a.a.O., S.1565

<sup>422</sup> Ebda., S.50.

bereitzustellen. Sieben Divisionen waren für Norwegen, drei für Belgien und die Niederlande sowie weitere 50 für Frankreich vorgesehen.<sup>424</sup> Die Pläne Hitlers zu einem Feldzug im Osten, die Jodl Warlimont am 29. Juli eröffnete, lösten bei Warlimont und seinen Begleitern Entsetzen aus. Dieses Vorgehen, so erkannten sie, werde Deutschland in genau jenen Zweifrontenkrieg treiben, dem das Kaiserliche Deutschland im Weltkrieg erlegen sei. Warlimont, den Hitler über Jodl mit der Planung der Operation beauftragte, widersprach, doch Jodl berief sich auf die "Entscheidung des Führers."<sup>425</sup>

In seiner Beurteilung der Lage am 13. August 1940 formulierte Jodl, der gegenüber Hitler ähnliche Einwände wie Warlimont vorgebracht hatte,<sup>426</sup> auch folgerichtig: "Das Landungsunternehmen darf unter keinen Umständen scheitern. Ein Mißerfolg könnte politische Folgen haben, die weit über die militärischen hinausgingen."<sup>427</sup> fügte aber in Punkt 3.) seiner Lagebeurteilung an: "England ist auch auf anderem Wege auf die Knie zu zwingen. Dazu halte ich aber eine sehr viel engere militärische Zusammenarbeit der Achsenmächte für notwendig, als bisher geschehen."<sup>428</sup> Jodl griff auf die schon in der Lagebeurteilung des Ob.d.H am 30. Juli<sup>429</sup> angeschnittenen Ausweichmöglichkeiten einer offensiven Kriegführung gegen England zurück, wobei er die "Wegnahme Ägyptens mit dtsh. Hilfe und... die Wegnahme von Gibraltar im Einvernehmen mit den Spaniern und Italienern"<sup>430</sup> explizit ansprach. Zudem setzte er sich für die Hinzuziehung aller "z. Zt. nicht eingesetzten italienischen Luftstreitkräfte" zur "wehrwirtschaftlichen Vernichtung Südenglands" sowie zur "Heranziehung der Hälfte aller italienischen U-Boote" zur "Steigerung des U-Boot-Krieges aus der franz. Basis heraus" ein, um Englands Widerstandswillen bis zum Frühjahr zu brechen: "Wenn es mit einer Landung nicht geht, dann mit anderen Mitteln. Hinter dieser wichtigsten Aufgabe müssen alle anderen zurückstehen."<sup>431</sup>

---

<sup>423</sup> Ebda., Bd. I S.351. (Eintrag 12. Juni 1940)

<sup>424</sup> Ebda., Bd. II S.50. (Eintrag 31. Juli 1940)

<sup>425</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.797.

<sup>426</sup> Ebda.

<sup>427</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol.8.

<sup>428</sup> Ebda., Fol.9.

<sup>429</sup> Vgl. Halder, KTB Bd. II, S.45. (Eintrag 30. Juli 1940)

<sup>430</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol.10.

<sup>431</sup> Ebda., Fol. 9f.

### **XI.3. Die “Luftschlacht um England” und das Ende von “Seelöwe”**

Die Entscheidung zu einer Luftoffensive gegen England war am 1. August 1940 gefallen, zu einem Zeitpunkt, als Hitler der Wehrmachtsspitze seinen Entschluß bekannt gegeben hatte, die Sowjetunion im Frühjahr des Jahres 1941 anzugreifen. Während Warlimont die ersten grundlegenden Planungen zu diesem Feldzug ausarbeitete, sollte die Luftwaffe die Grundvoraussetzung für die projektierte Landung in England herstellen, die in der Weisung Nr. 17 aufgestellt worden war.

Hitlers Pläne waren dem britischen Oberkommando jedoch durch dessen Möglichkeit, die deutschen Funksprüche zu dechiffrieren, schon seit dem 1. August, als Hitler seine Weisung erlassen hatte, bekannt und die Royal Air Force war auf die kommenden Ereignisse eingestellt.<sup>432</sup>

Die Luftwaffe hatte zahlenmäßig eine beeindruckende Streitmacht herangezogen. Die von Norwegen (Luftflotte 5 Stumpf), Belgien und Nordfrankreich (Luftflotte 2 Kesselring und Luftflotte 3 Sperrle) zusammengezogenen Luftflotten verfügten über zusammen 2255 Flugzeuge.<sup>433</sup> Göring, beeindruckt durch die Erfolge seiner Luftwaffe in den vorangegangenen Feldzügen, war überzeugt, die RAF binnen vier Schönwettertagen niederringen zu können.<sup>434</sup> Die RAF verfügte zwar nur über ca. 1200 Flugzeuge, davon ca. 700 Jäger<sup>435</sup>, konnte diese aber aufgrund ihres an den Küsten installierten Radarsystems und der Dechiffrierungsmöglichkeiten<sup>436</sup> den anfliegenden Verbänden der Luftwaffe in denjenigen Luftverteidigungssektoren entgegenwerfen, in welche die Luftwaffe einflog.<sup>437</sup> Zudem hatten die britischen Piloten die klare Weisung erhalten, keine Luftkämpfe mit deutschen Jagdflugzeugen aufzunehmen, sondern sollten primär die Bomberverbände angreifen. Erst spät erkannte die Luftwaffenführung die Bedeutung der an den Küsten Sünglands stehenden Stahlmasten der britischen Luftverteidigung und begannen diese anzugreifen. Diese waren für die Sturzkampfbomber der Luftwaffe (Ju 87) schwer zu treffen und der Luftwaffe war die Verwundbarkeit der nur in geringer Tiefe unter der Erdoberfläche liegenden und somit verwundbaren Kommandostellen verborgen geblieben.<sup>438</sup> Die ersten Tage der

---

<sup>432</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.799.

<sup>433</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.158. Zum Aufmarsch der Luftflotten 5, 2 und 3 am “Adlertag” vgl. Becker, a.a.O., S.505.

<sup>434</sup> Vgl. Liddell Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, a.a.O., S.134 sowie Michaelis, a.a.O., S.156.

<sup>435</sup> Liddell Hart beziffert die Stärke des “Fighter Command” auf 650 Maschinen des Typs “Spitfire” und “Hurricane” sowie ca. 100 ältere Typen. Nachdem die RAF in Frankreich ca. 400 Jagdflugzeuge verloren habe, wären die Verluste bis zum Beginn der deutschen Luftoffensive ausgeglichen worden. Vgl. Liddell Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, a.a.O., S.125.

<sup>436</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.799.

<sup>437</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.158.

<sup>438</sup> Vgl. Liddell Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, a.a.O., S.134.

Luftoffensive bargen für die angreifenden Geschwader der Luftwaffe einige Überraschungen und Enttäuschungen. Der bisherige “Wunderbomber Ju 87”, oft als “Fliegende Artillerie” bezeichnet, erlitt bei den Angriffen auf England schwere Verluste und wurde daher schon am 17. August aus der Luftschlacht gezogen. Ebenso versagte der “Schwere Jäger” Me 110. Die angreifenden Bomberverbände benötigten zudem immer größeren Jagdschutz, der bald im Verhältnis 1: 3 stand und somit die Zahl der Bombereinsätze drückte. Zunächst lief die Offensive für die Luftwaffe vergleichsweise enttäuschend an. Es gelang der Luftwaffe nicht sofort, die Luftüberlegenheit zu erringen, dennoch konnte sie in den ersten zehn Tagen die britische Luftwaffe um 270 Jäger schwächen<sup>439</sup>. Demgegenüber standen jedoch hohe Verluste der Luftwaffe an Bombern.

Die zweite Phase des “Adlerangriffes” ab dem 24. August war koordinierter geplant worden als die vorherige Angriffswelle der zuvor weitgehend unabhängig voneinander operierenden Luftflotten. Primärziel wurden Flugplätze, die Bodenorganisation und die Flugzeugindustrie im Raum London und in Südengland. Die Jäger der Luftwaffe schirmten nun die Bomberverbände wirkungsvoller ab und ermöglichten diesen somit ihre Ziele zu erreichen. In dieser zweiten Phase der “Luftschlacht um England” (24. August bis zum 6. September) verlor die RAF 469 Jäger (295 zerstört und 171 schwer beschädigt),<sup>440</sup> die Luftwaffe hingegen nur ca. die Hälfte der britischen Verluste an Jägern, jedoch über 100 Bomber. Der Gesamtverlust der Luftwaffe in diesem Zeitraum belief sich auf 378 Maschinen, zuzüglich 115 beschädigter Flugzeuge.<sup>441</sup>

Unterdessen war es zu einem nicht geplanten Angriff deutscher Bomber auf die britische Hauptstadt gekommen, als sich etwa ein Dutzend Bomber der Luftwaffe über London verflogen und ihre Bombenlast in die Stadt warfen. Der von der RAF in der folgenden Nacht geflogene Vergeltungsangriff auf Berlin löste eine Eskalation des Luftkrieges aus.<sup>442</sup> Am 4. September verkündete Hitler in seiner “Volkskundgebung” zur “Eröffnung des Kriegswinterhilfswerks” in Berlin:

“Es ist etwas Wunderbares, unser Volk im Krieg zu sehen, in seiner ganzen Disziplin. Wir erleben das gerade auch in dieser Zeit, da uns Herr Churchill seine Erfindung der Nachtangriffe vorführt. Er tut es nicht deshalb, weil diese Luftangriffe etwa besonders wirkungsvoll wären, sondern weil seine Luftwaffe bei Tag nicht über deutsches Land fliegen kann. ... Sie werden es verstehen, dass wir nun Nacht für Nacht die Antwort geben und zwar in steigendem Maße. Und wenn die britische Luftwaffe zwei- oder drei- oder viertausend Kilogramm Bomben wirft, dann werfen wir jetzt in einer Nacht 150000, 180000, 230000, 300000, 400000, 1 Million Kilogramm. Wenn sie erklären, sie werden unsere Städte in großem Ausmaß angreifen - wir

---

<sup>439</sup> Ebd., S.137. (Abgeschossen 175, schwer beschädigt 65 und am Boden zerstört 30)

<sup>440</sup> Ebd., S.139.

<sup>441</sup> Vgl. Groehler, Olaf: Geschichte des Luftkrieges 1910 - 1980. Militärverlag d. DDR, Berlin 1981, S.372.

<sup>442</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.800 sowie Liddell Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, a.a.O., S.137f.

werden ihre Städte ausradieren! Wir werden diesen Nachtpiraten das Handwerk legen, so wahr uns Gott helfe. Es wird die Stunde kommen, da einer von uns bricht und das wird nicht das nationalsozialistische Deutschland sein! Ich habe schon einmal einen solchen Kampf in meinem Leben durchgeführt bis zur letzten Konsequenz und schon damals wurde der Gegner gebrochen, der heute noch in England auf einer letzten Insel in Europa sitzt.“<sup>443</sup>

Diese Ankündigung Hitlers beruhte auf einer Konferenz der Luftwaffenführung, die Göring in Den Helder am 3. September abgehalten hatte und in deren Verlauf die Entscheidung zur Bombardierung Londons mit Hitlers Erlaubnis gefallen war. Der Termin für die ersten Angriffe wurde auf den 7. September festgelegt.<sup>444</sup> Hitlers großspuriges Versprechen der “Ausradierung” der britischen Städte rettete, so wenig trostreich dies für die Betroffenen werden sollte, die RAF vor dem Zusammenbruch. Die bis zum 6. September weitergeführten Angriffe auf die Bodenorganisation der RAF schwächte die englische Jagdwaffe so sehr und zerschlug ihr Einsatzleitnetz in Südengland so weitgehend, dass nach englischem Urteil die Fortsetzung des Angriffes den völligen Zusammenbruch der Luftverteidigung der Insel bewirkt hätte.<sup>445</sup> Somit gab Hitlers Kurswechsel in der Luftkriegführung gegen England den für die Durchführung des “Seelöwe” nötigen Sieg gegen die britische Luftwaffe aus der Hand. Zudem geriet Hitler nun in ernste Zeitnot.

Zwei Tage nach dem Anlaufen des “Adlerangriffes” hatte Hitler entschieden, dass das Unternehmen Seelöwe weiterhin für den 15. September 1940 vorzubereiten sei, einschl. aller dafür benötigten Bereitstellungen der Kriegsmarine. Die Entscheidung über die Durchführung bliebe aber bis zur Klärung der Gesamtlage vorbehalten.<sup>446</sup> Zeitgleich mit der Entscheidung zur Bombardierung Englands wurde das Anlaufen der Operation “Seelöwe” auf den 20. September verlegt. Die Transportflotten sollten an diesem Tag ihre Häfen verlassen und am 21. September (S-Tag) landen.<sup>447</sup> Eine endgültige Festlegung sollte jedoch erst drei Tage vor den Terminen erfolgen, der Befehl “für den Anlauf der Unternehmung am S minus 10. Tage”.<sup>448</sup> In Punkt 4.) der OKW-Weisung schwang jedoch schon die Unsicherheit mit, ob “Seelöwe” überhaupt ausgeführt werden solle: “Alle Maßnahmen müssen so getroffen werden, dass das Unternehmen 24 Stunden vor S - Zeit noch angehalten werden kann.”<sup>449</sup> Drei Tage später wurde das Unternehmen “Seelöwe” bereits ernsthaft hinterfragt. In der Lagebesprechung des 6. September in der Reichskanzlei führte Raeder in Anwesenheit

---

<sup>443</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1579f.

<sup>444</sup> Vgl. Liddell Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, a.a.O., S.140.

<sup>445</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.158.sowie in gleichem Zusammenhang Liddell Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, a.a.O., S.142.

<sup>446</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol.12.

<sup>447</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol.20.

<sup>448</sup> Ebda.

<sup>449</sup> Ebda.

Keitels, Jodls und v.Puttkamers aus, dass eine Landung innerhalb des neuen Termins möglich sei, wenn die Luftherrschaft andauern werde. Das Heer dürfe jedoch nicht mit einem Zusammenhalten der Divisionen rechnen. Hitler wurde besonders durch einen Bericht v. Puttkamers beunruhigt, der Hitler die Unzulänglichkeit der deutschen "Landungsboote" im Gezeitenwechsel schilderte und zu dem Ergebnis kam, eine Landungsoperation an der englischen Küste werde katastrophal ausfallen.<sup>450</sup> Die Abneigung Raeders, die Landung durchzuführen, ergab sich jedoch aus der Frage: "Welche politischen und militärischen Richtlinien gibt der Führer für den Fall des Ausfalls "Seelöwe"?"<sup>451</sup>

Hitler zeigte sich für diesen Fall mit der Rücküberführung der "Seelöwe-Kapazitäten" einverstanden, unter der Prämisse, dass die Fiktion einer "Landung in England" aufrechterhalten werden müsse.<sup>452</sup> Bezeichnenderweise erließ das OKW zeitgleich eine Weisung an die Abteilung Ausland/Abwehr, in der die stärkere Belegung des Ostens mit Truppen angekündigt wurde. Umfang und Truppenstärke sollten jedoch möglichst verschleiert werden.<sup>453</sup>

Die seit dem 7. September geflogenen Angriffe gegen London, Göring triumphierte: "London steht in Flammen",<sup>454</sup> gaben der britischen Luftwaffe jedoch die Zeit, die sie zur Reorganisation benötigte.<sup>455</sup> Der Fehlschlag der Luftwaffe über London am 9. September, als die RAF die deutschen Bomberverbände zersprengte, bewirkte die erneute Verschiebung des Anlauftermins der Operation "Seelöwe". Der Befehl sollte nunmehr am 14. September ergehen, die Invasion erst am 24. September anlaufen.<sup>456</sup> Für den 15. September genehmigte Hitler einen Großangriff auf London, nachdem am 11. und 14. September die Bomberverbände die britische Jagdabwehr durchbrochen und London schwer getroffen hatten. Nochmals schien es möglich die RAF zu schlagen und somit die Grundvoraussetzung für "Seelöwe" zu schaffen. Hitler hoffte nochmals auf besseres Wetter. In Verbindung mit einer drohenden Invasion würde die nötige Gesamtwirkung erreicht werden. Doch in der Wehrmachtführung hatten sich die Bedenken gegen die Landungsoperation bereits durchgesetzt. Nunmehr sollte ein Prestigeverlust möglichst verhindert werden:

---

<sup>450</sup>Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S.134ff (Vortrag Raeders am 6. September 1940) sowie Toland, a.a.O., S.800

<sup>451</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S.134ff (Vortrag Raeders am 6. September 1940) sowie Toland, a.a.O., S.800.

<sup>452</sup> Ebda.

<sup>453</sup> Vgl. RW 4/v. 511.

<sup>454</sup> Vgl. Liddell Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, a.a.O., S. 141.

<sup>455</sup> Ebda., S.142.

<sup>456</sup> Ebda. sowie RW 4/v. 511 Fol.23.

“Würde “Seelöwe” jetzt schon abgeblasen, so würde eine Entlastung der englischen Volksstimmung eintreten,<sup>457</sup> ... Abbauen dürfte man “Seelöwe”, wenn man einen Prestigeverlust vermeiden wolle, erst im Augenblick stärkster Lufterfolge - mit der Begründung, “Seelöwe” sei nicht mehr nötig.<sup>458</sup>”

Admiral Raeder plädierte zu einer erneuten Verschiebung der Termine in den Oktober und befürwortete weitere Luftangriffe auf London - losgelöst von jedem Zusammenhang mit der geplanten Landung.<sup>459</sup> Das Ergebnis dieser Besprechung war die erneute Verschiebung der Anlaufzeit auf den 17. September.<sup>460</sup>

Churchill, erneut durch die Dechiffrierungseinrichtung “Ultra” gewarnt, konnte mit der RAF den Durchbruch der deutschen Luftwaffe zwar nicht verhindern, doch brachte die RAF an diesem Tag, dem “Battle of Britain” - Tag, die Masse ihrer Flugzeuge zum Einsatz und schoß über London 60 Flugzeuge der Luftwaffe ab. Die kurze Zeit der Luftüberlegenheit war vorüber und Hitler wie auch die Luftwaffenführung mußten sich eingestehen, dass das Ziel der Niederringung der RAF nicht erreicht wurde.<sup>461</sup> Am 17. September schließlich wurde die Invasion Englands auf unbestimmte Zeit verschoben.<sup>462</sup> Während Görings Luftwaffe weiterhin Angriffe gegen England flog, begann die Auflockerung der Invasionsflotte und deren teilweise Rückführung in das Reich, wie es von Raeder gefordert worden war. Hitlers Versuch, England noch vor Eintreten der Herbststürme im Kanal entweder zu besiegen oder zum Frieden zu zwingen, waren vorerst gescheitert. Die Kriegsmaschinerie Hitlers hatte eine erste Niederlage erlitten. Der Nimbus der Unbesiegbarkeit war der Luftwaffe genommen. Noch aber gab Hitler seine Pläne zur Niederringung Englands nicht auf.

---

<sup>457</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S.142. (Besprechung der Oberbefehlshaber bei Hitler am 14. September 1940) Diese Passage gibt die Ausführung Hitlers wieder.

<sup>458</sup> Ebda. Ausführung Raeders, jedoch mit der Anmerkung: Führer stimmt zu

<sup>459</sup> Ebda.

<sup>460</sup> Vgl. RW 4/v. 511, Fol.36.

<sup>461</sup> Vgl. Liddell Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, a.a.O.,142, Michaelis, a.a.O., S.160f. sowie Toland S.802.

<sup>462</sup> Ebda., S.143, Ebda., S.161, Ebda.

## XII. Auf der Suche nach Verbündeten

### XII.1. Der Köder: Gibraltar

Hatte der erste Anlauf den Widerstandswillen der Engländer zu brechen wenig Erfolg gezeigt, schwenkte Hitler nun auf jene Vorschläge ein, die ihm von Seiten Raeders wie auch Jodls und v.Brauchitschs, mehrfach angedeutet worden waren: England sei nicht nur auf seiner Insel zu schlagen. Hitlers Interesse richtete sich nun auf Spanien und Frankreich, die er zu einem Kontinentalblock gegen England zusammenfassen wollte. Mit in diese Konzeption paßte die Aussicht, durch Wegnahme der Felsenfestung Gibraltar und der Sperrung des Suez-Kanals, den Engländern die Nutzung des Mittelmeeres zu verwehren.

Der geostrategische Nutzen einer solchen Planung lag in der Verlängerung der Nachschubwege des Inselreiches. Schließlich würde die Sperrung ebenso den schwächeren Kriegspartner Italien entlasten, der in seiner Stellung in Italienisch - Ostafrika sowie in Libyen durch die Möglichkeit des britischen Empire, Ägypten als Aufmarschgebiet von Truppen aus seinen Kolonien und Dominions zu nutzen, bedroht war. Zudem ergab sich für die Kriegführung der Achsenmächte der Vorteil die Meerenge von Gibraltar als Ausfalltor in den Süd- und Mittelatlantik zu nutzen.<sup>463</sup>

Um Gibraltar einzunehmen, war eine tatkräftige Unterstützung Francos zu einem solchen Unternehmen oder zumindest die diesbezügliche Duldung erforderlich. Spanien hatte sich bis zum 12. Juni 1940 als "absolut neutral" erklärt. Ab dem Zeitpunkt, als sich der deutsche Sieg in Frankreich abzeichnete und auch Italien in den Krieg eingetreten war, erklärte Franco, dass Spanien nicht mehr neutral, sondern "nichtkriegführend" sei.<sup>464</sup> Hitler glaubte mit Hilfe Francos seine Ausgangsbasis gegen England erweitern zu können. Als Anreiz für den Kriegseintritt Spaniens auf Seiten der Achsenmächte dachte er an die Eroberung Gibraltors. Franco selbst hatte am 18. Juli 1940 in einer kriegerischen Rede zum vierten Jahrestag der spanischen "Nationalen Erhebung" angekündigt, dass zwei Millionen spanische Soldaten bereit stünden, um Spaniens glorreiche Vergangenheit wiederherzustellen,<sup>465</sup> eine Nation zu schaffen und ein Imperium zu schmieden. Die Herrschaft über Gibraltar und die Ausdehnung in Afrika blieben Pflicht und Sendung Spaniens.<sup>466</sup>

---

<sup>463</sup> Vgl. Detwiler, Donald S.: Hitler, Franco und Gibraltar. Die Frage des spanischen Eintritts in den Zweiten Weltkrieg. Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Band 27. Abteilung Universalgeschichte. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1962. S.30.

<sup>464</sup> Ebda.

<sup>465</sup> Vgl. Crozier, Brian: Franco. Eine Biographie. Verlag Bechtle, München/Esslingen 1967, S.297.

<sup>466</sup> Vgl. Detwiler, a.a.O., S.25.

Hitler hatte diese Haltung des spanischen Caudillo schon am 21. Juli 1940 in seine weiteren Pläne, die noch von der “Seelöwe”-Vorbereitung dominiert waren, aufgenommen: “Wenn England weiter Krieg führen will, dann wird versucht werden, alles politisch gegen England einzuspannen: Spanien, Italien, Rußland.<sup>467</sup>” Auch in der Lagebeurteilung des Ob.d.H. am 31. Juli 1940 war eine Eroberung Gibraltars als eine der Möglichkeiten angesehen worden, die militärische Initiative zu behalten “wenn man gegen England auf seiner Insel nicht in diesem Herbst zum Erfolg kommen zu können glaubt.”<sup>468</sup>

Franco schraubte im Laufe der diplomatischen Fühlungsaufnahme, die über den General der Flieger, Freiherr von Richthofen und den deutschen Botschafter, von Stohrer, in Madrid liefen<sup>469</sup> seine Forderungen immer höher. Am 8. August 1940 gab Franco dem deutschen Botschafter seine Bedingungen für den Eintritt in den Krieg an der Seite der Achsenmächte bekannt: Neben Gibraltar forderte er Französisch-Marokko, das Gebiet um Oran, Rio de Oro und eine Vergrößerung der spanischen Kolonien am Golf von Guinea auf Kosten der dortigen französischen Kolonie. Zudem wurden umfangreiche Waren- und Kriegsgerätelieferungen als notwendig erachtet. Einen Kriegseintritt und das Übernehmen einer aktiven Rolle in der Kriegführung vor einer Landung der Wehrmacht in England schloß Franco jedoch aus, um nicht übereilt in einen Krieg beziehungsweise in einen Krieg von Dauer einzutreten, der das Land überfordern würde und der unter gewissen Umständen gefährlich für sein Land werden könnte.<sup>470</sup>

Unterdessen liefen die militärischen Vorbereitungen für das Unternehmen im Wehrmachtsführungsstab weiter.<sup>471</sup> Hitler versuchte in der Folgezeit, Franco zu einem Übertreten auch noch vor der Landung zu veranlassen und lud den spanischen Außenminister Serrano Suner nach Berlin ein.<sup>472</sup> Inzwischen hatte Hitler den Operationsplan für die Eroberung Gibraltars, der im Wehrmachtsführungsstab ausgearbeitet worden war, am 28. August genehmigt.<sup>473</sup> Nach diesem sollte als “große Lösung” der Gibraltar-Frage, die Inbesitznahme der Felsenfestung erfolgen. Spanien sollte zu Beginn der Luftangriffe offen auf

---

<sup>467</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1561.

<sup>468</sup> Vgl. Halder, KTB Bd. II, S.45. (Eintrag 31.Juli 1940)

<sup>469</sup> Vgl. Detwiler, a.a.O., S.31ff.

<sup>470</sup> Vgl. Crozier, a.a.O., S.300 sowie Halder, KTB Bd. II S.79. (Eintrag 27. 8.1940)

<sup>471</sup> Vgl. Detwiler, a.a.O., S.32 und 35.

<sup>472</sup> Vgl. Halder, KTB Bd. II S.79. (Eintrag 27. 8.1940)

<sup>473</sup> vgl. Detwiler, a.a.O., S.35f. Ebda. sowie KTB OKW, a.a.O., Bd. I, S.40.

die Seite des Reiches treten und Portugal dahingehend beeinflussen, dass es den Engländern keinen Stützpunkt einräumen würde.<sup>474</sup>

## **XII.2. Der Besuch des spanischen Außenministers In Berlin**

Serrano Suner traf genau während der Phase in Berlin ein, in der die geplante Landung in England auf unbestimmte Zeit verschoben worden war. Spanien wurde nun wie auch Vichy-Frankreich, das noch zu behandeln sein wird, für Hitlers weitere Kriegsplanung höchst bedeutend, um die Ausgangsbasis für zukünftige Operationen gegen England zu vergrößern. Hitler konnte sich über die spanische Stärke und Kampfkraft keine großen Illusionen machen. Botschafter v.Stohrer hatte Spaniens Situation wie folgt eingeschätzt:

“Spanien ist militärisch und wirtschaftlich schwach, innenpolitisch uneinig und daher außerstande, einen mehr als wenige Monate dauernden Krieg zu führen. Dies um so mehr, als die öffentliche Meinung Spaniens nach dem dreijährigen Bürgerkrieg neuen kriegerischen Verwicklungen abgeneigt ist.”<sup>475</sup>

Auch Franco hatte bisher seinen Kriegseintritt von einer erfolgten Landung in England abhängig gemacht, wohlwissend um die Auswirkungen eines langen Krieges für sein Land. Hitler erklärte dem Schwager Francos, dass Deutschland sich nun im Entscheidungskampf gegen England befände und dieser Kampf kontinental bereits gewonnen sei. Eine Landung der Engländer auf dem Kontinent wäre als absolutes Hirngespinnst zu bezeichnen.<sup>476</sup> Weiterhin versuchte er Serrano von der Notwendigkeit einer “Front vom Nordkap bis Marokko” gegen England zu überzeugen.<sup>477</sup>

Den Spaniern, die zur Belagerung und Einnahme Gibraltars, umfangreiches deutsches Kriegsgerät, darunter auch 38-cm-Geschütze angefordert hatten, bot Hitler ein Sturzkampfbomber-Geschwader an, welches seiner Ansicht nach größere Mengen an Sprengstoff in das Ziel bringen würden. Ein Geschütz müsse nach kurzer Zeit überholt werden, die Stuka-Geschwader könnten beliebig oft Bomben werfen.<sup>478</sup> Zuversichtlich bot er

---

<sup>474</sup> “Chef L legt dem Chef WFSt den von der Abt. L bearbeiteten Operationsplan für den Angriff auf Gibraltar vor als Unterlage 1. für militärische Abmachungen mit Spanien, 2. für den deutschen Befehlshaber, der die Gibraltar-Verbände führen und dann eingesetzt werden soll, wenn durch vorangegangene Einigung mit Spanien eine klare Arbeitsgrundlage geschaffen ist (Anlage). Chef L weist hierbei im Sinne der beigelegten Vortragsnotiz noch besonders auf folgendes hin: In den bisherigen deutsch-spanischen Besprechungen sei spanischerseits die Neigung zu erkennen gewesen, sich von Deutschland in den Krieg hineintreiben zu lassen. Einen deutschen Luftangriff gegen Gibraltar wollten die Spanier zunächst mit einem formellen Protest beantworten, dem dann freilich der gemeinsame Angriff folgen sollte. Eine solche Lösung entspreche den deutschen Interessen nicht. Deutschland würde den Gegnern einschließlich USA einen billigen Propagandastoff liefern, u.U. auch in weiten Kreisen des spanischen Volkes als Friedensbrecher dastehen. Von Spanien wäre daher zu fordern, dass es sich von Beginn der Operation an offen auf die Seite Deutschlands stelle. Anzustreben sei ferner, dass Spanien seine Beziehungen zu Portugal so vertiefe, dass die Engländer nach Verlust Gibraltars dort keinen Flottenstützpunkt fänden und Portugal nötigenfalls spanische Hilfe anrufe. Als sofortige deutsche Gegenleistung könnte den Spaniern Material aus der französischen Beute überlassen werden. ...” KTB OKW, a.a.O., S.40. (20. August 1940)

<sup>475</sup> Vgl. Detwiler, a.a.O., S.38.

<sup>476</sup> Ebd., S. 39.

<sup>477</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1587.

<sup>478</sup> Vgl., Toland, a.a.O., S.803 sowie Detwiler, a.a.O., S.39.

somit den Spaniern diejenige Waffe an, die aufgrund ihrer hohen Verluste aus der Luftschlacht um England hatte herausgezogen werden müssen. Auf eine direkte Beteiligung Spaniens ging der Führer des Reiches in seinem ersten Treffen mit Serrano Suner nicht ein, sondern entwarf das Bild eines Kontinentalblockes gegen England und entwickelte vor seinem Gast eine deutsche "Monroe-Doktrin".<sup>479</sup>

Zuvor war Serrano Suner mit Reichsaußenminister Ribbentrop zusammgekommen, der die deutschen Wünsche und Ansprüche reklamiert hatte. Ribbentrop erläuterte anhand einer Karte die deutschen Wünsche hinsichtlich einer der Kanarischen Inseln sowie der gewünschten Stützpunkte Agadir und Mogador mit entsprechendem Hinterland. Einwände des Spaniers hinsichtlich der Kanaren wurden von Ribbentrop mit dem Verweis auf die "dreiköpfige Familie", die "die Geschicke Europas und Afrikas gemeinsam zu lenken haben", überspielt.<sup>480</sup> Die Gespräche verliefen während der ersten Verhandlungsrunde in Berlin ohne nennenswerte Übereinkünfte. Die deutschen Ansprüche lehnte Suner als "monströs und verbrecherisch" ab, forderte jedoch umfangreiche Gebietserweiterungen auf Kosten Frankreichs ein. Er erklärte sich jedoch bereit, die Wünsche der deutschen Seite an Franco weiterzuleiten - ohne die Forderung auf eine Kanarische Insel.<sup>481</sup> Der Brief Hitlers an Franco wurde denn auch am 19. September mit einem Bericht über die bisherigen Verhandlungen durch Luftkurier verschickt.<sup>482</sup> In diesem Schreiben entwickelte Hitler erneut seine Pläne zu einer Offensive der Achse im Mittelmeer und bot Franco deutsche Hilfe zur Eroberung Gibraltars und zur Verteidigung der Kanarischen Inseln an. In Punkt acht subsumierte Hitler:

"Deutschland ist bereit, zu dem Zweck - wie schon erwähnt - nicht nur die notwendigen militärischen Mittel unter spanischem Oberbefehl zur Verfügung zu stellen, sondern auch wirtschaftliche Hilfe in dem für Deutschland selbst höchst möglichen Ausmaß zu leisten."<sup>483</sup>

John Toland zufolge versuchte Hitler "mit der Überredungskraft eines Verkäufers" Franco an die Seite Deutschlands zu ziehen; "auf einen schnellen Sieg sollte schneller Profit folgen."<sup>484</sup> Hitlers Versuche wirkten auf seine Gesprächspartner derart penetrant, dass Franco sein Bedauern über die "in rein kaufmännisch orientierten Verhandlungen" ausdrückte.<sup>485</sup> Hitler muß über diese spanische Reaktion in höchstem Maße verärgert gewesen sein. Toland

---

<sup>479</sup> vgl. Toland, a.a.O., S.38. Über Hitlers Konstruktion einer "deutschen Monroe-Doktrin" vgl. allem.: Gruchmann, Lothar: Nationalsozialistische Grossraumordnung. Die Konstruktion einer "deutschen Monroe-Doktrin". Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte Nr. 4. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1962.

<sup>480</sup> Vgl. Detwiler, a.a.O., S.39.

<sup>481</sup> Ebda., S.41.

<sup>482</sup> Ebda. Der Brief Hitlers an Franco ist in Teilen abgedruckt bei: Ebda., S.43f.

<sup>483</sup> Ebda.

<sup>484</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.804.

<sup>485</sup> vgl. Detwiler, a.a.O., S.45f.

berichtet von der Reaktion Hitlers gegenüber Mussolini bei deren Treffen am Brenner am 4. Oktober, als er mit diesem das Ergebnis der Gespräche besprach. Hitler soll außer sich vor Zorn gerufen haben: “Man hat mich hingestellt, als wäre ich ein kleiner Jude, der um die heiligsten Güter der Menschheit feilscht!”<sup>486</sup> Franco nahm jedoch die Anregung Hitlers auf, sich mit ihm an der französisch-spanischen Grenze zu treffen.<sup>487</sup> Nachdem Serrano Suner auf Einladung Hitlers die Schlachtfelder des Westfeldzuges und die Befestigungen am Kanal besucht hatte, fand in Berlin ab dem 24. September die zweite Runde der Besprechungen statt.<sup>488</sup>

Obwohl Ribbentrop Serrano Suner umfangreiche territoriale Erweiterungen auf Kosten des französischen Kolonialbesitzes anbot, Cozier zufolge zeigte Ribbentrop auf eine Karte des französischen Kolonialreiches mit der Aufforderung “Bitte bedienen Sie sich!”<sup>489</sup>, blieb der Abgesandte Spaniens weiterhin bei seiner ablehnenden Haltung hinsichtlich der deutschen Stützpunktwünsche. Lediglich in Rio de Oro könnten unter Umständen Stützpunkte eingeräumt werden.<sup>490</sup> Dies war jedoch die einzige Konzession, die Hitler und Ribbentrop von Serrano Suner und Franco hätten erreichen können. Demgegenüber standen umfangreiche Forderungen Spaniens hinsichtlich wirtschaftlicher und militärischer Hilfe sowie der Überlassung ganz Marokkos, Orans und einer Grenzkorrektur im Westen von Rio del Oro. Hitlers Gewinn bestand lediglich darin, dass Spanien dem Deutschen Reich seiner Freundschaft versicherte.<sup>491</sup> In diese Zeit fiel die Unterzeichnung des “Dreimächtepaktes” am 27. September zwischen Deutschland, Italien und Japan, dem Serrano Suner zwar vor seiner Abreise nach Italien als Vertreter seines Landes beiwohnte, jedoch nicht beitrug.<sup>492</sup>

---

<sup>486</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.805.

<sup>487</sup> Ebda.

<sup>488</sup> Vgl. Crozier, a.a.O., S.305.

<sup>489</sup> Ebda.

<sup>490</sup> Ebda.

<sup>491</sup> Vgl. Detwiler, a.a.O., S.48. In dieser Weise Hitler beklagte sich am 28. September gegenüber Ciano über die spanischen Forderungen. Später sollten Hitler und Mussolini Franco sogar als “hinterhältigen Jesuiten” bezeichnen. Vgl. Crozier, a.a.O., S.305.

<sup>492</sup> Vgl. Crozier, a.a.O., S.306. Der Text des “Dreimächtepaktes” liegt ediert vor bei: Domarus, a.a.O., S.1589.

Erstmalig monatlich  
 Monatspreis RM 2,30 einl. G.  
 Vierteljährlicher Preis RM 8,70  
 Halbjährlicher Preis RM 16,80  
 Einmaliger Preis RM 2,30  
 Einzelhefte RM 0,10  
 Adressänderungen sind zu  
 jedem Zeitpunkt möglich.  
 Die Redaktion ist für die  
 Redaktion nicht verantwortlich.  
 Die Redaktion ist für die  
 Redaktion nicht verantwortlich.  
 Die Redaktion ist für die  
 Redaktion nicht verantwortlich.

# Bremer Zeitung



**Parteiamtliche Tageszeitung**  
 Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

**der Nationalsozialistischen Bewegung**  
 Amtliches Verkündungsblatt des Reichstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 267 / 10. Jahrgang

Sonntagabend, 28. September 1940

Einzelpreis 15 Rp.

## Die Wünsche der Welt

**Deutschland, Italien und Japan Seite an Seite in Erstrebung eines gerechten und dauerhaften Friedens in der Welt**

### Feierlicher Staatsakt

In Gegenwart des Führers Erklärungen des Deutschen, italienischen und japanischen Außenministers

### Kampf der Kriegsausweiten!

Das Militärbündnis der 250 Millionen

**Berlin, 27. September**  
 In großen Saal der neuen Reichshauptstadt wurde am Freitagabend zwischen Deutschland, Italien und Japan ein Dreimächtepakt unterzeichnet. Im Sinnevollstand des Führers fand im Vorfeld die Unterzeichnung ein feierlicher Staatsakt statt, dem die Mitglieder der königlich-italienischen und der kaiserlich-japanischen Botschaften, japanische Reichsminister und Reichsleiter sowie Vertreter der Wehrmacht und der in- und ausländischen Presse beiwohnten.

**Sure Spektakel**  
**Wahre Harmonie!**  
 So habe die große Erde und Freude, den feierlichen Unterzeichnungsakt zu erleben, den wir auch heute wieder in der Reichshauptstadt auf den herzlich willkommen heißen, den feierlich-japanischen Reichsminister Ito, die anwesenden Mitglieder der Wehrmacht und Reichsleiter der NSDAP, die feierlichen Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht, sowie die Vertreter der ausländischen und inländischen Presse zu begrüßen. Es ist ein höchst bedeutender Akt, der uns zu dieser Veranstaltung zusammenführt hat. Die deutsche, italienische und japanische Regierung haben sich entschlossen, einen Pakt abzuschließen, der sowohl für die drei beteiligten Völker als auch für die gesamte politische Welt in der Welt von größter Tragweite ist.

Der hohe, hohe Empfangsleiter in dem neuen Reichshauptstadt mit den hohen Herren und dem großen Reichsleiterminister war ein prächtiger Rahmen für das Ereignis weltanschaulicher Bedeutung.

**Der Reichsstatthalter** eröffnete den Unterzeichnungsakt mit folgender Begrüßungsansprache:

**Die Unterzeichnungsakt**  
 Der Reichsstatthalter eröffnete den Unterzeichnungsakt mit folgender Begrüßungsansprache:

**Der Reichsstatthalter** eröffnete den Unterzeichnungsakt mit folgender Begrüßungsansprache:

Die Regierungen von Deutschland, Italien und Japan setzen es als eine Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden an, daß jede Nation der Welt den ihr gebührenden Raum erhält. Sie haben deshalb beschloffen, bei ihren Bestrebungen im europäischen Raum und in den europäischen Gebieten Seite an Seite zu stehen und zusammenzuarbeiten, wobei es ihr vornehmstes Ziel ist, eine neue Ordnung der Dinge zu schaffen und aufrechtzuerhalten, die geeignet ist, Gebelien und Wohlstand der vortrefflichen Völker zu fördern.  
 Es ist ferner der Wunsch der drei Regierungen, die Zusammenarbeit auf solche Nationen in anderen Teilen der Welt auszuweiten, die geneigt sind, ihren Bemühungen eine ähnliche Richtung wie sie selbst zu geben, damit so ihre auf den Weltfrieden als ein Ziel gerichteten Bestrebungen verwirklicht werden können. Dementsprechend haben die Regierungen von Deutschland, Italien und Japan folgendes vereinbart:

**Artikel 1**  
 Japan anerkennt und respektiert die Führung Deutschlands und Italiens bei der Schaffung einer neuen Ordnung in Europa.

**Artikel 2**  
 Deutschland und Italien anerkennen und respektieren die Führung Japans bei der Schaffung einer neuen Ordnung im asiatischen Raum.

**Artikel 3**  
 Deutschland, Italien und Japan kommen überein, bei ihren Bemühungen auf der vorerwähnten angeführten Grundbasis zusammenzuarbeiten. Sie übernehmen ferner die Verpflichtung, sich mit allen

**75 Britenflugzeuge abgehoßen**  
 Erfolgreiche Angriffe der deutschen Luftwaffe

**75 Britenflugzeuge abgehoßen**  
 Erfolgreiche Angriffe der deutschen Luftwaffe



Der Abschluß des Berliner Dreierpaktes in der Reichskanzlei zwischen Deutschland, Italien und Japan. Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop (links), Reichsminister des Innern Graf Goebbels (Mitte), Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin (rechts), Reichsminister des Reichswirtschaftswesens Reichsminister Graf Ciano, der Führer und Reichsminister von Ribbentrop.

**Artikel 4**  
 Um den gegenwärtigen Pakt zur Durchföhrung zu bringen, werden unverzüglich gemeinsame technische Kommissionen zusammengetreten, deren Mitglieder von den Regierungen Deutschlands, Italiens und Japans zu ernennen sind.

**Artikel 5**  
 Deutschland, Italien und Japan erklären, daß die vorerwähnten Bestimmungen in keine Weise den politischen Status beröhren, der gegenwärtig zwischen jedem der drei vertragsschließenden Teile und Sowjetrußland besteht.

**Artikel 6**  
 Der gegenwärtige Pakt soll sofort mit der Unterzeichnung in Kraft treten und 10 Jahre, gerechnet vom Tage seines Inkrafttretens an, in Geltung bleiben.

**Artikel 7**  
 Wichtig ist vor dem Ablauf dieser Zeit werden die hohen vertragsschließenden Teile, falls einer von ihnen darum ersucht, in Verhandlungen über seine Erneuerung einzutreten.

**Der Dreimächtepakt** zwischen Deutschland, Italien und Japan, der am Freitag, 27. September 1940, im großen Empfangssaal der Reichshauptstadt unterzeichnet wurde, wird als einer der größten Staatsakte mit unaußerordentlicher Bedeutung in der Weltgeschichte eingestuft. Der Pakt stellt einen bedeutenden Einschnitt in der Geschichte von der großen politischen Welt in Europa und Asien dar. Dieser Vertrag ist nicht nur ein Bündnis, sondern ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes. Er ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes.

**Der Pakt** ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes. Er ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes.

**Der Pakt** ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes. Er ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes.

**Der Pakt** ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes. Er ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes.

**Der Pakt** ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes. Er ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes.

**Der Pakt** ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes. Er ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes.

**Der Pakt** ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes. Er ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes.

**Der Pakt** ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes. Er ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes.

**Der Pakt** ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes. Er ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes.

**Der Pakt** ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes. Er ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes.

**Der Pakt** ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes. Er ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes.

**Der Pakt** ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes. Er ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes.

**Der Pakt** ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes. Er ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes.

**Der Pakt** ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes. Er ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes.

**Der Pakt** ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes. Er ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes.

**Der Pakt** ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes. Er ist ein Manifest der neuen Weltanschauung und des neuen Weltbildes.

### **XII.3. Die Bedeutung Vichy-Frankreichs**

Ebenso wie Spanien wurde Vichy-Frankreich, zur Fortführung des Krieges gegen England, nach dem vorläufigen Scheitern der “Seelöwe”-Planungen, ein erhöhtes Maß an Aufmerksamkeit entgegengebracht. Nun wurde Frankreich für die Mittelmeerkonzeption durch den französischen Kolonialbesitz interessant. Ermuntert durch den Abbruch der Beziehungen der Regierung Pétain zu England, nach den britischen Angriffen auf Oran und Dakar, versuchte Hitler auch Frankreich in seinen “Kontinentalblock” gegen England einzureihen. Anfang Juli 1940 schien ein Ausbruch offener Feindseligkeiten zwischen England und Frankreich möglich, insbesondere, als am 6. und 7. Juli französische Kriegsschiffe die Festung Gibraltar unter Feuer nahmen. Hitler hatte schon damals Vichy-Frankreich angeboten, bei Casablanca und Agadir Luftwaffenstützpunkte einzurichten, doch hatte Pétain dies, unter Verweis auf die öffentliche Meinung in Frankreich, abgelehnt.<sup>493</sup> Der Umschwung in Hitlers Sicht des zukünftigen Wertes der Franzosen hing direkt mit deren Besitz in Nordfrankreich zusammen, der, falls er sich der “frei-französischen-Bewegung” anschließen würde und zu de Gaulle überwechsele, eine direkte Bedrohung der Südflanke der Achsenmächte dargestellt hätte. Weiterhin mußte das militärische Vorgehen der Regierung Pétain gegen den von frei-französischen Truppen mit britischer Unterstützung vorgetragenen Überfall auf Dakar sowie der daraufhin erfolgte Luftangriff Vichy-Frankreichs auf Gibraltar, den Eindruck erzeugen, dass Pétain sich aufgrund dieser Entwicklungen dem Reich nähern werde. Der durch die britischen Angriffe verursachte Sympathieverlust der Franzosen, die sich schon im Westfeldzug von Churchill im Stich gelassen fühlten, führte zu der weitverbreiteten Haltung vieler Franzosen, sich mit den Deutschen zu arrangieren. Michaelis faßt dies wie folgt zusammen:

“Die Meinung war verbreitet, dass nun einmal Deutschland der Stärkere sei und man sich, um endlich Ruhe zu haben, mit ihm arrangieren sollte. Die Befürworter der “Collaboration”, voran Pierre Laval, zogen daraus Nutzen und versuchten, Frankreich zu einem Verbündeten Deutschlands zu machen. Wenn auch die Tiefe der britisch - französischen Entzweiung nicht mit Sicherheit abzuschätzen war, unlegugbar drängte sie die Vichy - Regierung auf die deutsche Seite und konnte sie bereit machen, wenn man ihr dazu die Wege ebnete, sich der deutschen Führerschaft in einem neuen Europa williger unterzuordnen und im Rahmen der künftigen deutschen Kriegführung gegen England eine Position der Stärke zu beziehen.”<sup>494</sup>

Die zunächst ablehnende Haltung innerhalb der Wehrmachtsspitze, Frankreich eine weiterführende Rolle, als zur Verteidigung seines Kolonialreiches nötig, zuzugestehen, wandelte sich zwischen Anfang Juli und Ende September. War eine Mitwirkung im Juli noch

---

<sup>493</sup> Vgl. Carell, a.a.O., S.197.

<sup>494</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.179.

unter der Prämisse betrachtet worden, Frankreich versuche sich “in die Rolle eines militärischen Bundesgenossen der Achsenmächte hineinzumanövrieren”<sup>495</sup>, um Zugeständnisse in der Waffenstillstandskommission durchzusetzen, was “nicht im politischen Interesse Deutschlands liegen”<sup>496</sup> könne, so änderte sich die Einstellung nach dem loyalen Verhalten der Regierung Pétain im September bei der Verteidigung des Westafrikanischen Kolonialgebietes und der Abwehr des Angriffes gegen Dakar. In der Lagebesprechung am 26. September riet Raeder zu einem “Zusammengehen” mit den Franzosen, “um - nach Festlegung gewisser Abtretungen an Deutschland und Italien Nordwestafrika zu sichern.”<sup>497</sup> Auch Halder notierte in sein KTB: “... Die Entwicklung der Lage kann Frankreich als Bundesgenossen an unsere Seite führen und damit schwierige politische Probleme aufwerfen.”<sup>498</sup> Ende September schien sogar “die Erweiterung der politischen Front Berlin - Rom - Tokio in einem gewissen Grad durch Vichy möglich”<sup>499</sup> Doch wie Halder es festhielt, waren hier, auch in der Abstimmung zwischen Franco und Hitler über die spanischen Gebietsansprüche auf französisches Kolonialgebiet, politische Probleme zu erwarten.<sup>500</sup> Zur Lösung dieser Probleme wollte sich Hitler mit Franco und Pétain im Oktober 1940 treffen und verständigen.

Vor den Treffen mit Franco und Pétain traf sich Hitler mit Mussolini am Brenner. Hitler wies auf die Unvereinbarkeit der spanischen Forderungen mit den Interessen Deutschlands hinsichtlich Frankreichs hin, erklärte seinem Verbündeten, dass er versuchen werde, Frankreich neben Spanien in die Front gegen England einzureihen. Die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Versuch, diesen Plan durchzuführen, wurden jedoch durch Mussolinis Vorbedingungen des Abschlusses eines Friedensvertrages mit Frankreich, “der es Italien erlauben würde, Nizza, Korsika, Tunis und Djibuti zu annektieren”, erheblich erschwert.<sup>501</sup>

---

<sup>495</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., S.306.

<sup>496</sup> Ebda.

<sup>497</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S.143. (Vortrag Raeders bei Hitler am 26. September 1940)

<sup>498</sup> vgl. Halder KTB Bd. II, S. 116. (Eintrag 28. September 1940)

<sup>499</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., S.310.

<sup>500</sup> Ebda., S.312. Zu den möglichen Auswirkungen einer solchen Abtretung französischen Kolonialgebietes an Spanien vgl. Detwiler, a.a.O., S.54 sowie Michaelis, a.a.O., S. 180: “Das Vichy-Regime war wertvoll geworden; Hitler brauchte seine Freundschaft und konnte das Verhältnis zu ihm unmöglich durch die Zusage der spanischen Forderungen zerstören. Deren Bekanntwerden hätte, wie er zu Recht befürchtete, die Entschlossenheit Pétains, die nordafrikanischen Besitzungen zu verteidigen, ins Gegenteil verkehrt; wahrscheinlich wäre das gesamte französische Kolonialreich geschlossen zu de Gaulle übergegangen. Gerade diese Gefahr sollte ja ausgeschaltet werden.”

<sup>501</sup> Vgl. Detwiler, a.a.O., S.54f.

## XII.4. Diplomatische Aktivitäten zur Errichtung eines Kontinentalblockes gegen England

Das Treffen mit Mussolini am Brenner bildete den Höhepunkt der Aktivitäten Hitlers, Spanien und Frankreich zum Kriegseintritt an der Seite des Deutschen Reiches zu bewegen. Obwohl die Luftschlacht um England nicht die erforderlichen Resultate zur Verwirklichung der Landung in England bewirkt hatte und Hitler aus diesem Grunde das Unternehmen auf unbestimmte Zeit verschieben mußte, zog er es vor, seinen Verbündeten Mussolini am Brenner über die eingetretene Situation in Unklaren zu belassen und reklamierte witterungsbedingte Gründe für die bislang nicht erfolgte Landung.<sup>502</sup>

Italien hatte unterdessen in Nordafrika eine Offensive gegen Ägypten unternommen, die sich binnen Wochenfrist, nach ca. 80 Km Raumgewinn, fest lief. Rund 50.000 Engländer standen etwa einer halben Million Italiener gegenüber, die keine Initiative zeigten weiter vorzurücken. Auch in Eritrea und Abessinien (Italienisch - Ostafrika) verhielten sich die Italiener initiativlos - obwohl sie auch hier zahlenmäßig weit überlegen waren. Hier standen 200.000 Italiener gegen 9.000 Briten und Sudanesen, ohne dass das "Commando Supremo" den Versuch gemacht hätte, diese Überlegenheit zu nutzen.<sup>503</sup> In der Wehrmachtführung waren seit geraumer Zeit Planungen angelaufen sowohl den Italienern mit Panzerverbänden bei der Unterstützung ihres Vorgehens in Ägypten zu helfen, die Eroberung Gibraltars vorzubereiten, als auch die Sowjetunion anzugreifen.<sup>504</sup> Die Einstellung der Planung und der Vorbereitungen der Operation "Seelöwe", ausschließlich einer aus Tarngründen durchgeführter Neubelebung dieses Planes, wurde am 12. Oktober 1940 angeordnet.<sup>505</sup>

---

<sup>502</sup> Ebda., S.54.

<sup>503</sup> Vgl. Liddell Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, S.149f.

<sup>504</sup> Vgl. u.a. die Aufzeichnungen im KTB Halders sowie im KTB OKW ab 30. Juli 1940 sowie 1. August 1940.

<sup>505</sup> Vgl. RW 4/v. 511, Fol.24f. Der Text der OKW-Weisung lautete:

"1.) Der Führer hat entschieden, dass die Vorbereitungen für die Landung in England von jetzt an bis zum Frühjahr lediglich als politisches und militärisches Druckmittel auf England aufrechtzuerhalten sind.

Sollte eine Landung in England im Frühjahr oder Frühsommer 1941 erneut beabsichtigt werden, so wird der dann erforderliche Bereitschaftsgrad zeitgerecht befohlen. Die militärischen Grundlagen für die spätere Landung sind bis dahin weiter zu verbessern.

2.) Alle mit der Auflockerung der Angriffsbereitschaft zusammenhängenden Massnahmen sind von den Oberkommandos nach folgenden Gesichtspunkten anzuordnen:

a) Beim Engländer muss der Eindruck erhalten bleiben, dass wir eine Landung auf breiter Front weiterhin vorbereiten.

b) Daneben soll die deutsche Wirtschaft aber entlastet werden.

3.) Im einzelnen gilt:

Heer:

Die für das Unternehmen "Seelöwe" bestimmten Verbände stehen für geplante Neuaufstellungen zu Verfügung. Dabei muss vermieden werden, dass die Belegung im Küstenraum auffällig vermindert wird.

Kriegsmarine:

Die für das Unternehmen “Seelöwe” bestimmte Verbände sollten nun für “andere Verwendungen zur Verfügung” stehen. Gleichzeitig sollte der Eindruck erhalten bleiben, dass eine Landung auf breiter Front weiterhin vorbereitet würde.<sup>506</sup>

## **XII.5. Das Zusammentreffen Hitlers mit Franco und Pétain im Oktober 1940**

Der Oktober stand im Zeichen der diplomatischen Versuche, den “Kontinentalblock” gegen England zusammenzufügen. Hierzu sollten die Treffen mit Franco in Hendaye am 23. und mit Pétain am 24. Oktober 1940 in Montoire dienen. Hatte er in den Verhandlungsrunden mit Serrano Suner die spanische Haltung nicht in seinem Sinne wenden können, so glaubte er nun, wenn er Franco persönlich gegenüberstehe, diesen binnen weniger Stunden zu einem gefügigen Vasallen machen zu können.<sup>507</sup> Zuvor traf er sich noch mit Pierre Laval am 22. Oktober in Montoire, um das für den 24. Oktober mit Pétain geplante Zusammentreffen vorzubereiten.<sup>508</sup> Laval, dem Reichskanzler des Deutschen Reiches treu ergeben, bestärkte Hitler in seinem Entschluß, Vichy-Frankreich als Verbündeten der Achsenmächte zu betrachten.<sup>509</sup> Obwohl Hitler für Laval tiefste Verachtung empfand, laut Max Domarus glaubte “dieser eitle Franzose wahrhaftig, er könne es mit dem deutschen Führer aufnehmen und mit gespielter Unterwürfigkeit sein Land durch die Klippen Hitlerschen Politik hindurchsteuern.”<sup>510</sup>, reiste er voller Zuversicht nach Hendaye, wo er mit Franco zusammentreffen wollte.<sup>511</sup>

---

Die personellen und materiellen Vorbereitungen sind so aufzulockern, dass in dem nötigen Umfang Personal und Schiffsraum, insbesondere Schlepper und Fischdampfer, den Aufgaben der Seekriegführung und der Wirtschaft wieder zugeführt werden. Alle mit der Auflockerung zusammenhängenden Schiffsbewegungen müssen unauffällig und auf einen längeren Zeitraum verteilt vor sich gehen. Sie sind so weit als möglich für Wirtschafts- und Beutetransporte auszunutzen.

- 4.) Die Oberkommandos werden gebeten, ihre mit der Auflockerung der Vorbereitungen für Unternehmen “Seelöwe” zusammenhängenden Massnahmen sowie den Zeitbedarf für die Wiederherstellung der zehntägigen Bereitschaft zum 20. 10. an OKW zu melden.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht

gez. Keitel.

<sup>506</sup> Ebda.

<sup>507</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1594.

<sup>508</sup> Ebda., S.1595 sowie Toland, a.a.O., S.805.

<sup>509</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.805.

<sup>510</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1595.

<sup>511</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.805.

### **XII.5.1 Das Treffen mit Franco in Hendaye**

Hitlers Problem war es nun, den Spagat zwischen den spanischen Ansprüchen und Wünschen sowie einer Behandlung Frankreichs zu finden, die den Übergang der französischen Kolonien zu de Gaulles frei-französischen Bewegung verhindern und Pétain zu seinem Vasallen machen werde. Hitler, der in Hendaye pünktlich angekommen, von Franco jedoch warten gelassen wurde, erklärte Ribbentrop seine Intentionen:

“Wir können den Spaniern jetzt keine schriftlichen Zusagen mehr über die Gebietszuweisungen aus dem französischen Kolonialbesitz geben. Wenn sie etwas schriftliches über diese heikle Fragen in die Hand bekommen, werden bei der Geschwätzigkeit der Romanen sicherlich die Franzosen über kurz oder lang etwas davon erfahren.

Ich will aber versuchen, in der Unterredung mit Pétain die Franzosen zum aktiven Krieg gegen England zu bewegen und daher kann ich ihnen jetzt solche Gebietsabtretungen nicht zumuten, ganz abgesehen davon, dass bei Bekanntwerden derartiger Vereinbarungen mit den Spaniern das französische Kolonialreich wahrscheinlich geschlossen zu de Gaulle übergehen würde.”<sup>512</sup>

Die eingetretene Verspätung war von Franco bewußt herbeigeführt worden, um Hitler “von Anfang an psychologisch in Nachteil” zu setzen<sup>513</sup> und zu entnerven.<sup>514</sup> Franco sah den Krieg, in den Hitler ihn hineinziehen wollte, nüchterner als Serrano Suner, der von der Unbesiegbarkeit des Reiches überzeugt war. Als Angehöriger einer ehemaligen Seemacht erkannte er die Möglichkeiten einer strategischen Kriegführung deutlicher als Hitler und unterschätzte den Widerstandswillen der Engländer nicht. Seiner Ansicht nach würden die Engländer immer weiter kämpfen und selbst in Falle, dass man sie aus England vertreibe, würden sie den Krieg von Kanada aus fortsetzen. Er prognostizierte, dass sie die Amerikaner zu Verbündeten gewinnen würden und war sich gewiß, daß Deutschland den Krieg noch lange nicht gewonnen habe.<sup>515</sup>

---

<sup>512</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1595. In gleichem Wortlaut abgedruckt bei Detwiler, a.a.O., S.56.

<sup>513</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.806.

<sup>514</sup> vgl. Crozier, a.a.O., S.309.

<sup>515</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.806f.

# Thüringer Tageszeitung

Ausgabe 11

Im Jahre 1818 von Dr. L. Kanne als „Vorzeitung“ Hildburghausen gegründet

## Anzeiger für die Stadt und den Kreis Meiningen

Vertraut Meiningen 2012 und 2000

Parteiamtliches Mitteilungsblatt der NSDAP.

Vertraut-Karte Nr. 1048 2000

für die Kreise Sonneberg, Hildburghausen, Meiningen, Schmalkalden, Schleusingen-Suhl und Zella-Mehlis

Zeitungs-Ausgaben und Anzeigen-Nachrichten: Meiningen, Klosterstraße 2

Hildburghausen, Gerhartshaus 26; Suhl, Gerhartshaus 10; Sonneberg, Gerhartshaus 44; Schleusingen, Gerhartshaus 24; Zella-Mehlis, Gerhartshaus 24

Jahrgang 123

N. N.

Meiningen, Donnerstag, den 24. Oktober 1940

Nummer 250

# Begegnung Führer - Franco

## Zusammenkunft an der französisch-spanischen Grenze Besprechung der Staatsmänner in Anwesenheit der Außenminister

In Frankreich, 24. Okt. Der Führer hatte am Mittwoch mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco an der spanisch-französischen Grenze eine Zusammenkunft. In der Besprechung, die im herzlichsten Geiste der kameradschaftlichen Verbundenheit der beiden Nationen geführt wurde, nahmen der Reichsminister des Innern v. Himmler und der spanische Minister des Innern Franco Sureda teil.

Über den Verlauf der Zusammenkunft erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Führer traf zu seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco am Mittwoch nachmittags in der Gegend von der spanisch-französischen Grenze ein. Der Führer wurde von spanischen Beamten am französischen Boden bei der spanisch-französischen Grenze empfangen. Der Führer wurde von spanischen Beamten am französischen Boden bei der spanisch-französischen Grenze empfangen.

Spanien ist die Wiege der Kultur. Nach der Meinung des Führers haben wir in Spanien die besten Voraussetzungen für die Errichtung einer Weltmacht. Die spanische Bevölkerung ist eine der reichsten der Welt. Die spanische Kultur ist eine der größten der Welt. Die spanische Sprache ist eine der schönsten der Welt.

Sache, in die die Zusammenarbeit des Führers im Hinblick auf die Errichtung einer Weltmacht. Die spanische Bevölkerung ist eine der reichsten der Welt. Die spanische Kultur ist eine der größten der Welt. Die spanische Sprache ist eine der schönsten der Welt.

Stimmung fällt die Begegnung Führer - Franco, ein Gelingen ist davon zu erwarten. Die spanische Bevölkerung ist eine der reichsten der Welt. Die spanische Kultur ist eine der größten der Welt. Die spanische Sprache ist eine der schönsten der Welt.

## England erzwingt ägyptische Verfassungsänderung

### Königliche Regierung befehligt — Komploit gegen Saad angeordnet

Bruchmachungen an Saad veranlassen. Die ägyptische Verfassung ist eine der schönsten der Welt. Die ägyptische Kultur ist eine der größten der Welt. Die ägyptische Sprache ist eine der schönsten der Welt.

## Teilgeständnis Churchills

### 50 Proz. der Schiffsvorräte einer Nacht nach langem Schweigen zugegeben

Berlin, 24. Okt. Die britische Marine hat bekanntgegeben, die Handelsschiffvorräte der Nacht zum Sonntag belaufen sich auf 63.000 Tonne. Das ist ein Teil der Vorräte, die die britische Marine in der Nacht zum Sonntag belaufen sich auf 63.000 Tonne.

## England fehlen Bomber

### Niederländische Bienen an NSL — Aufregung um Bayern-Bombardierung

Bruchmachungen an Saad veranlassen. Die ägyptische Verfassung ist eine der schönsten der Welt. Die ägyptische Kultur ist eine der größten der Welt. Die ägyptische Sprache ist eine der schönsten der Welt.

## Saudi-Arabien Neutralität unverletzt

### Englische Forderungen zurückgewiesen

Br. u. S. vom 24. Oktober. Der englische Außenminister hat bekanntgegeben, die Saudi-Arabien Neutralität unverletzt. Die Saudi-Arabien Neutralität unverletzt.

## NSL-Fingering auf Mexiko

### gelandet

Bruchmachungen an Saad veranlassen. Die ägyptische Verfassung ist eine der schönsten der Welt. Die ägyptische Kultur ist eine der größten der Welt. Die ägyptische Sprache ist eine der schönsten der Welt.

Der Führer hat in seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco am Mittwoch nachmittags in der Gegend von der spanisch-französischen Grenze ein. Der Führer wurde von spanischen Beamten am französischen Boden bei der spanisch-französischen Grenze empfangen.

Der Führer hat in seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco am Mittwoch nachmittags in der Gegend von der spanisch-französischen Grenze ein. Der Führer wurde von spanischen Beamten am französischen Boden bei der spanisch-französischen Grenze empfangen.

Der Führer hat in seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco am Mittwoch nachmittags in der Gegend von der spanisch-französischen Grenze ein. Der Führer wurde von spanischen Beamten am französischen Boden bei der spanisch-französischen Grenze empfangen.

Der Führer hat in seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco am Mittwoch nachmittags in der Gegend von der spanisch-französischen Grenze ein. Der Führer wurde von spanischen Beamten am französischen Boden bei der spanisch-französischen Grenze empfangen.

Der Führer hat in seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco am Mittwoch nachmittags in der Gegend von der spanisch-französischen Grenze ein. Der Führer wurde von spanischen Beamten am französischen Boden bei der spanisch-französischen Grenze empfangen.

Der Führer hat in seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco am Mittwoch nachmittags in der Gegend von der spanisch-französischen Grenze ein. Der Führer wurde von spanischen Beamten am französischen Boden bei der spanisch-französischen Grenze empfangen.

Der Führer hat in seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco am Mittwoch nachmittags in der Gegend von der spanisch-französischen Grenze ein. Der Führer wurde von spanischen Beamten am französischen Boden bei der spanisch-französischen Grenze empfangen.

Der Führer hat in seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco am Mittwoch nachmittags in der Gegend von der spanisch-französischen Grenze ein. Der Führer wurde von spanischen Beamten am französischen Boden bei der spanisch-französischen Grenze empfangen.

Der Führer hat in seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco am Mittwoch nachmittags in der Gegend von der spanisch-französischen Grenze ein. Der Führer wurde von spanischen Beamten am französischen Boden bei der spanisch-französischen Grenze empfangen.

Der Führer hat in seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco am Mittwoch nachmittags in der Gegend von der spanisch-französischen Grenze ein. Der Führer wurde von spanischen Beamten am französischen Boden bei der spanisch-französischen Grenze empfangen.

Der Führer hat in seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco am Mittwoch nachmittags in der Gegend von der spanisch-französischen Grenze ein. Der Führer wurde von spanischen Beamten am französischen Boden bei der spanisch-französischen Grenze empfangen.

Der Führer hat in seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco am Mittwoch nachmittags in der Gegend von der spanisch-französischen Grenze ein. Der Führer wurde von spanischen Beamten am französischen Boden bei der spanisch-französischen Grenze empfangen.

Der Führer hat in seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco am Mittwoch nachmittags in der Gegend von der spanisch-französischen Grenze ein. Der Führer wurde von spanischen Beamten am französischen Boden bei der spanisch-französischen Grenze empfangen.

Thüringer Tageszeitung vom 24. Oktober 1940

Sammlung Heber

Francos Intention war somit, als er in Hendaye mit einer Stunde Verspätung eintraf, sich unter dem Vorwand “einer Kleinigkeit” nicht von Hitler umgarnen zu lassen und ansonsten an seinen alten Forderungen festzuhalten.<sup>516</sup>

### **XII.5.2. Das Zusammentreffen der beiden Diktatoren**

Hitler begann, nach einer Begrüßung Francos mit den üblichen Freundlichkeiten, seinen Anlauf zur psychologischen Beeinflussung Francos mit derjenigen Suggestionskraft, die er bei Mussolini so häufig erfolgreich angewandt hatte.<sup>517</sup> Bei Franco sollte er mit dieser Überzeugungskraft jedoch scheitern. Geduldig verfolgte Franco die Ausführungen Hitlers, der nach langen Ausführungen über die bisher erreichten Siege und der glänzenden Lage Deutschlands behauptete, der Krieg sei entschieden und der vollständige Sieg errungen. Hitlers rhetorisches Feuerwerk erreichte seinen Höhepunkt in der Behauptung, dass England bereits “endgültig geschlagen” sei und es nur noch nicht bereit sei, diese Tatsache zuzugeben.<sup>518</sup>

Da Deutschland ein Interesse daran habe, den Krieg in möglichst kurzer Zeit zu beenden, da jeder Monat Geld und Opfer koste und Gibraltar der Schlüssel zu Englands endgültiger Niederlage sei, drängte er Franco zu einem Bündnis mit Deutschland sowie zu einer aktiven Teilnahme am Krieg bis zum Neujahr 1941. Deutsche Spezialverbände, gemeint waren die Luftlandetruppen, sollten nachfolgend am 10. Januar Gibraltar erobern und an Spanien übergeben.<sup>519</sup>

In der Frage spanischer Gebietserweiterungen wurde Hitler vorsichtiger. Er setzte Franco die Problematik zwischen spanischer Gebietserweiterung auf Kosten Frankreichs und der Einbeziehung Frankreichs in die Kriegskoalition gegen England auseinander, um dann den politischen Spagat zu wagen, dass er Laval nicht versichert habe, dass der französische Besitzstand in Afrika unveränderlich sei, sondern Frankreich bei einer aktiven Beteiligung an der Niederwerfung Englands sich Kompensationsmöglichkeiten schaffen könnte für eventuelle, derzeit noch nicht definierte territoriale Verluste.<sup>520</sup> Nach einer Inbesitznahme Gibaltars, die dem “ganzen de Gaulle Zauber ein Ende bereiten” werde, könnte eine Abstimmung der Gebietsansprüche in Afrika erfolgen.<sup>521</sup>

---

<sup>516</sup> Ebda. sowie Crozier, a.a.O., S.309.

<sup>517</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.180.

<sup>518</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1595.

<sup>519</sup> Vgl. Crozier, a.a.O., S.310f. Crozier gibt als Datum der Eroberung Gibaltars versehentlich den 10. Oktober an.

<sup>520</sup> Vgl. Detwiler, a.a.O., S.56f. Detwiler gibt an diesem Ort die Rede Hitlers in Auszügen wieder.

<sup>521</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.181.

Franco, der sich keinen Illusionen über die tatsächliche Lage der Achsenmächte hingab und der nach einem Ausweg fahndete “sich elegant aus der Affäre zu ziehen, um nicht in den Untergang Hitlers hineingerissen zu werden”<sup>522</sup>, verlegte sich in seiner Entgegnung auf Hitlers Ausführungen auf Ausflüchte, weitere Forderungen und Bedenken.<sup>523</sup>

Angeführt wurden von Franco vor allem wirtschaftliche Schwierigkeiten, der Umstand, dass es sich mit dem spanischen Nationalbewußtsein nicht vereinbaren ließe, Gibraltar von den Deutschen erobern zu lassen, die Unsicherheit ob England Spanien nicht an seinen weiten Küsten angreifen werde und die Frage, ob Deutschland genügend Artillerie liefern könne, damit Spanien sich gegen eine britische Invasion selbst schützen könne. Im ganzen waren Francos Fragen gezielt gewesen und von Sachverstand getragen. Hitler wurde im Verlauf der Verhandlung mit Franco zunehmend nervöser und verärgert. Mindestens einmal standen die Verhandlungen vor dem Abbruch, da Franco die Ausführungen Hitlers auch schon einmal zum Teil lachend unterbrach und Hitler auch ansonsten widersprach, doch wurden sie bis zum Abend weitergeführt und Hitler konnte Franco doch noch zu der Bereitschaftserklärung veranlassen, mit ihm einen Vertrag abzuschließen.<sup>524</sup>

Spanien erklärte sich in dem “Geheimprotokoll von Hendaye”, ausgearbeitet von Ribbentrop und Serrano Suner, bereit, dem “Stahlpakt” von 1939 beizutreten und stellte seinen Beitritt zum “Dreimächtepakt” in Aussicht, ließ sich jedoch nicht zu einem Kriegseintritt zu einem festgelegten Datum bewegen. Franco und Serrano Suner zogen sich mit der unverbindlichen Formulierung:

“In Erfüllung seiner Verpflichtungen als Verbündeter wird Spanien im gegenwärtigen Krieg der Achsenmächte intervenieren, nachdem ihm diese die für seine Vorbereitung notwendigen militärischen Unterstützungen gewährt haben, zu einem Zeitpunkt, der in gemeinsamer Übereinstimmung zwischen den drei Mächten in Anbetracht der zu entscheidenden kriegerischen Vorbereitungen festgesetzt wird”<sup>525</sup>

aus der Affäre. Das “Deutsch - spanische Zusatzprotokoll zum Deutsch - spanisch - italienischen Geheimprotokoll” wurde von Deutschland wegen der darin erhobenen Ansprüche auf eine wirtschaftliche Nutzung der französischen Marokkzone deutscherseits nicht unterzeichnet.

Das Treffen mit Franco war somit für Hitler wenig erfolgreich verlaufen und sein Konzept, einer Front vom Eismeer bis Marokko, erfuhr erste retardierende Elemente. Franco

---

<sup>522</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1496.

<sup>523</sup> Vgl. hierzu Toland, a.a.O., S.807f., Detwiler, a.a.O., S.58ff., Michaelis, a.a.O., S.181f., Domarus, a.a.O., S.1596f. sowie Crozier, a.a.O., S.311f.

<sup>524</sup> Ebda.

<sup>525</sup> Vgl. Detwiler, a.a.O., S.61.

“versperrte Hitler den Weg nach Afrika und brachte das Mittelmeerprojekt und das Konzept einer festländischen Koalitionsbildung an einer entscheidenden Stelle zu Fall.”<sup>526</sup> Ribbentrop, der mit Serrano Suner noch in Hendaye geblieben war, als Hitler schon nach Montoire abgereist war, um die Protokolle zu erstellen, war über den Ausgang der Gespräche mit den Spaniern ebenso enttäuscht wie sein “Führer”.

Noch am Abend der Verhandlungen hatte Hitler begonnen, in seinen Anfällen von Jähzorn Franco immer weiter zu degradieren: “Franco ist ein kleiner Major!”, “In Deutschland würde der Kerl es höchstens zum Feldwebel bringen!”, um dann schließlich beim Gefreitenrang anzukommen<sup>527</sup>. Auf dem Weg nach Montoire erging sich Ribbentrop in Beschimpfungen gegen Franco und Serrano Suner, die er als “undankbaren Feigling” (Franco) und “Jesuiten” (Suner) bezeichnete.<sup>528</sup> Hitler hingegen erklärte später gegenüber Mussolini, dass er lieber drei oder vier Zähne ziehen lasse, als so etwas nochmals mitmachen.<sup>529</sup>

### **XII.5.3. Das Treffen mit Pétain in Montoire**

Als Hitler in Montoire ankam, sollten aber auch hier die Gespräche nicht so verlaufen wie Hitler sich diese vorgestellt hatte. Franco hatte Pétain schon gewarnt, die Verantwortung für einen Waffenstillstandsvertrag zu übernehmen<sup>530</sup>

Diese Querverbindung blieb Hitler verborgen und somit begegnete er Petain unvorbereitet. Das Treffen mit Laval am 22. Oktober schien auch die Möglichkeit einer deutsch-französischen Übereinkunft zu eröffnen. Doch Pétain hatte durchaus den Zusammenhang zwischen den Angriffen der Engländer auf Oran und Dakar und den Bestrebungen Hitlers im Mittelmeer erkannt. Diese Angriffe auf französische Einrichtungen waren also primär gegen Deutschland gerichtet und würden sich verstärken, falls es zu einer Annäherung Frankreichs an Deutschland käme. Für ihn ging es daher primär um die Frage, wie Frankreichs Los verbessert werden könne und nicht um einen Eintritt Vichy-Frankreichs in den Krieg auf Seiten der Achsenmächte.<sup>531</sup>

---

<sup>526</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S. 182.

<sup>527</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.809.

<sup>528</sup> Vgl. u.a. Toland, a.a.O., S.809.

<sup>529</sup> “Schieben Sie ihr Alter vor, lassen sie den Waffenstillstand von den Leuten unterzeichnen, die den Krieg verloren haben ... fügen Sie ihren Namen nicht den Namen jener zu, die besiegt wurden.” Vgl. Domarus, a.a.O., S.1596.

Vgl. Domarus, a.a.O., S.1596.

<sup>530</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.809.

<sup>531</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1597

Hitler versuchte Pétain in Montoire, unterstützt von Pierre Laval, mit umfangreichen und anhaltenden Schilderungen über die Siege und die Leistungen Deutschlands, zu einer aktiven Rolle im Krieg gegen England zu bewegen und beschwor erneut den Sieg über England: “Wir haben den Krieg bereits gewonnen. England ist geschlagen und wird es über kurz oder lang zugeben müssen.”<sup>532</sup> Da Pétain bereits über Hitlers diplomatische Niederlage in Hendaye informiert war, lehnte er Hitlers Anträge mit der Würde eines alten Offiziers ab. Auf Hitlers Ansinnen einer Zusammenarbeit in Afrika und die Nutzbarmachung der französischen Flotte im Rahmen der maritimen Kriegführung gegen England, erwiderte Pétain: “Mein Land hat moralisch und materiell zu viel gelitten, als dass es sich in einen neuen Krieg stürzen könnte.”<sup>533</sup>

Auch Drohungen Hitlers waren nicht dazu angetan, Pétain auf die Seite der “Achse” zu bewegen. Der Verweis auf härtere Friedensbedingungen veranlaßten Pétain nicht, Hitler entgegenzukommen: “Niemals hat ein Straffrieden in der Geschichte gedauert.”<sup>534</sup> Als Hitler konzilianter in der Frage eines Friedensvertrages wurde, überhörte Pétain die Bedingungen (Afrika) und lenkte das Gespräch auf die Frage der zwei Millionen französischen Kriegsgefangenen, die von Hitler wiederum nicht eindeutig beantwortet wurde. Weder Pétain noch Laval gingen auf Hitlers Anregung zu einer aktiven Teilnahme an Operationen gegen England ein. Nachdem Hitler bereits in Hendaye diplomatisch gescheitert war, konnte er auch in Montoire keinen diplomatischen Erfolg erzielen. Pétain erklärte sich zu einer Zusammenarbeit bereit, doch nicht auf militärischem Gebiet. Als Hitler seine Kontinentalblock - Pläne vorgetragen hatte, schwieg Frankreichs Marschall und Sieger von Verdun. An seiner Stelle erwiderte Laval, dass “Die Tatsache, dass der Führer zu der Unterredung bereit gewesen sei und die Zusammenarbeit mit Deutschland angeboten habe, würde auf die öffentliche Meinung in Frankreich einen sehr nachhaltigen Eindruck ausüben und der englischen Propaganda weitgehend entgegenwirken. Wenn sich jedoch heute Frankreich auf die Modalitäten dieser Zusammenarbeit festlegen wollte, so würde dies das Verhältnis zu Deutschland nicht fördern, sondern im Gegenteil nachteilig beeinflussen.”<sup>535</sup> Die einzige Zusage die Hitler in Montoire erreichte, war, dass Vichy-Frankreich seine Kolonien verteidigen werde<sup>536</sup> und die sehr unverbindliche Aussage, dass Frankreich ebenso wie die Achsenmächte an Englands Niederlage interessiert sei und “die französische Regierung, im

---

<sup>532</sup> Ebda.

<sup>533</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.183

<sup>534</sup> Ebda.

<sup>535</sup> Vgl. Detwiler, a.a.O., S.63.

<sup>536</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.187.

Rahmen des ihr Möglichen, die zu diesem Zweck ergriffenen Maßnahmen unterstützen werden.“<sup>537</sup>

Hitler und die deutsche Delegation waren zudem nicht darüber informiert bzw. sich nicht bewußt, dass Pétain am selben Tag der britischen Regierung über Professor Rougier in geheimer Mission, auch Laval hintergehend, die Versicherung abgab, “daß Frankreich nichts gegen England und die zu de Gaulle übergegangenen Kolonien unternehmen werde und dass General Weygand beauftragt sei, hinter dem Rücken der Deutschen eine neue Armee in Nordafrika aufzustellen. ... dass er den Deutschen keine Stützpunkte in den französischen Kolonien einräumen, vielmehr das französische Kolonialreich im geeigneten Augenblick wieder in den Krieg eintreten lassen werde, gegen das englische Versprechen, auf ein weiteres Vorgehen gegen die Vichy - treuen Kolonien zu verzichten und nach dem Krieg die Unversehrtheit Frankreichs und seines Kolonialreichs zu respektieren.“<sup>538</sup>

Hitler hatte also in Montoire ebensowenig erreicht wie in Hendaye. Sein Projekt einer Front vom Nordkap bis nach Marokko war nun nur noch ein Traum. Weder Franco noch Pétain hatten sich auf die Seite des Reiches ziehen lassen. Der Krieg gegen England im Mittelmeer fand zunächst nicht in derjenigen Weise statt, die Hitler sich wünschte. Dass er stattfand, wenn auch an anderen Fronten, dafür sorgte sein italienischer Verbündeter.

---

<sup>537</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1598.

<sup>538</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.184. Churchill versicherte Pétain dies unter der Voraussetzung, dass Vichy-Frankreich sich gegen deutsche und italienische Übergriffe zur Wehr setze. Ebda.

## XIII. Die Ausweitung des Krieges

### XIII.1. Zwischen “Kontinentalblock” und der Eroberung des Balkans

In den Treffen mit Franco und Pétain hatte Hitler versucht, diese und deren Länder zu einer aktiven Kriegführung gegen England zu gewinnen. Die Zurückweisung Hitlers durch beide Staatsführer hatte dem Plan zur “Aussperrung” der Engländer aus dem Mittelmeer weitgehend die Grundlagen entzogen. Gerade in jenem Augenblick, in welchem die deutsche “Strategie” ohne Ziel war, - der Feldzug gegen die Sowjetunion war in gedanklicher Vorbereitung, jedoch noch nicht befohlen - eröffnete Hitlers italienischer Bündnispartner eine weitere Front in Südosteuropa und brachte somit die Kriegführung der “Achse” in eine Lage, die ein Eingreifen Deutschland unumgänglich machen und fatale Auswirkungen im Kriegsjahr 1941 zeigen sollte.

Während Hitlers “grandioser Betrug”<sup>539</sup> soeben in Hendaye und Montoire gescheitert war, bereitete sich Mussolini auf einen Krieg gegen Griechenland vor, ohne seine deutschen Partner davon in Kenntnis zu setzen. Hitler sollte das italienische Vorgehen “aus den Zeitungen erfahren”.<sup>540</sup> Mussolini, der “Politik der getrennten Räume”<sup>541</sup> folgend, beabsichtigte im Oktober 1940 einen Feldzug nach Griechenland zu wagen. Der Angriff wurde auf den 28. Oktober festgesetzt. Dieser späte Termin für ein solches Unternehmen barg neben der geringen Offensiv- und Standkraft der italienischen Armee schon den zu erwartenden Rückschlag in sich. Hitler und die Wehrmacht wurden von dem Griechenlandplan des “Duce” jedoch nicht gänzlich überrascht. Schon am Tag nach Montoire hatte Hitler einen Brief Mussolinis erhalten, in dem Mussolini nicht nur die Zusammenarbeit mit Frankreich in Frage stellte, sondern auch einige Andeutungen über sein Vorhaben in Griechenland machte.<sup>542</sup> In der Literatur wird dem italienischen Angriff auf Griechenland eher der Charakter einer “Retourkutsche” für die Nichteinweihung der Italiener in das Norwegenunternehmen und der Entsendung einer Militärmission nach Rumänien gegeben, als den einer militärischen Notwendigkeit.<sup>543</sup> Michaelis faßt die Beweggründe für Mussolini wie folgt zusammen:

---

<sup>539</sup> Vgl. Detwiler, a.a.O., S.67.

<sup>540</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1598f.

<sup>541</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.189.

<sup>542</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.811, Michaelis, a.a.O., S.193. Bis zu diesem Schreiben Mussolinis, um sechs Tage vordatiert (Toland S. 811), war die Reichsführung nur von Vorbereitungen gegen ein englisches Eingreifen in Griechenland unterrichtet worden. Durch eine Eintragung im KTB OKW vom 26. Oktober 1940 wird jedoch die These entkräftet Hitler sei von dem Vorgehen Mussolinis überrascht worden. “Gestern nachmittag 6.00 Uhr Anruf Feldmarschall Keitel, dass Duce dem Führer Mitteilungen über offensive italienische Absichten gegen Griechenland gemacht habe.” Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. I S.129.

<sup>543</sup> Vgl. u.a. Domarus, a.a.O., S.1599, Michaelis, a.a.O., S.192f., Detwiler, a.a.O., S.67.

“Der Angriff auf Griechenland war... mehr der Rivalität und dem Großmachtanspruch Italiens entsprungen als einer sinnvollen Einordnung in eine große Konzeption des Krieges. Da Hitler den Achsenpartner über seine Aktionen nicht ins Bild setzte und ihn mehrfach, so bei Abschluß des deutsch-sowjetischen Abkommens im Herbst 1939, beim Norwegenunternehmen und zuletzt bei der Entsendung einer Militärmission nach Rumänien, vor vollendete Tatsachen gestellt hatte, wollte Mussolini Hitler mit “gleicher Münze heimzahlen”. “Er soll aus den Zeitungen erfahren, dass ich Griechenland besetzt habe. So wird das Gleichgewicht wieder hergestellt sein.”<sup>544</sup>

Hitler, von Mussolinis Plänen alarmiert, änderte seine ursprüngliche Planung und reiste nicht nach Berlin, sondern über München nach Florenz, um mit Mussolini zusammenzutreffen. Obwohl innerlich über den geplanten italienischen Vorstoß verärgert<sup>545</sup> und sich des schon abzeichnenden Fiaskos, “Nie werden die Italiener im Herbstregen und im Winterschnee in den Balkanbergen etwas gegen die Griechen ausrichten.”<sup>546</sup> bewußt, unternahm er nichts, um Mussolini von dem Vorhaben abzubringen. “Hitler aber sagte, er wolle Mussolini nicht in den Arm fallen. Er hat mit seinem Schweigen Italien zu dem entscheidenden und gefährlichen Schritt auf dem Balkan indirekt freie Bahn gegeben.”<sup>547</sup> Als Hitlers Zug am 28. Oktober in Florenz eintraf, waren die italienischen Truppen bereits nach Griechenland eingedrungen und hatten den Krieg auf den Balkan getragen.

Obwohl durch das Verhalten seines Verbündeten brüskiert, verlief das Treffen mit Mussolini nach außen ohne Zerwürfnis, doch war das italienische Vorgehen für die Kriegführung der Achsenmächte mit unübersehbaren Risiken der Lageentwicklung verbunden. Den Engländern eröffnete die bald stockende italienische Offensive die Möglichkeit, sich Stützpunkte auf dem Balkan zu sichern und somit die Erdölquellen Rumäniens in den Aktionsradius ihrer Bomber zu rücken. Am Monatsende des Oktober 1940 stand Hitlers Diplomatie vor den Trümmern von Hendaye und Montoire Die Kriegführung Deutschlands und Italiens war nicht aufeinander abgestimmt und eine neue Krise auf dem Balkan denkbar. Joh. Toland subsumierte die Situation des Herbstes 1940:

“Die Rückfahrt über die schneebedeckten Alpen war für Hitler wenig angenehm. In einem guten halben Jahr hatte er mehr Territorium erobert als irgendwer sich erträumt hatte. Ihm gehörten Norwegen, Dänemark, Luxemburg, Belgien, Holland und Frankreich. Er hatte Alexander und Napoleon übertroffen. Doch auf diese unglaubliche Serie von Siegen folgte die Enttäuschung von Hendaye, Montoire und Florenz. Der mittelmäßige Führer eines zweitklassigen Landes und das Staatsoberhaupt einer besiegten Nation wollten sich dem Kreuzzug gegen England einfach nicht anschließen und sein einziger verlässlicher Verbündeter gefährdete auf stupide Manier die Stellung der Achse im Mittelmeer, weil er sich auf dem Schlachtfeld mit Ruhm bedecken wollte. Und als wäre das noch nicht genug, erwies sich

---

<sup>544</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.192f.

<sup>545</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.811. Halder notiert an 1. November in sein KTB dass Hitler zu diesem Zeitpunkt erwogen habe seinem Verbündeten aufgrund des Griechenlandunternehmens die Unterstützungslieferungen nach Libyen und Albanien zu streichen. “Sollen Italiener allein machen.” Vgl. KTB Bd. II, S.158

<sup>546</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 1599.

<sup>547</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.811f.

nun die Luftoffensive gegen England, die dieses Land an den Verhandlungstisch zwingen sollte, als totaler und ungeheuer kostspieliger Fehlschlag.“<sup>548</sup>

### **XIII.2. Die italienische Kriegführung in Griechenland**

Wie bei Hitler, löste auch in der Wehrmachtsspitze der italienische Angriff eher Bedenken und Aufregung als Begeisterung aus. Zunächst herrschte Unklarheit über die Ziele des italienischen Einmarsches. “Angeblich Saloniki und Athen.” notierte General Halder am 28. Oktober 1940 in sein Kriegstagebuch, um fortzufahren: “Man erwartet Gegenwirkung Englands gegen Kreta und Athen. Die äußere Wirkung ist jedenfalls eine völlige Neugestaltung der Ostmittelmeer- und Balkanlage, die auch Bulgarien und Griechenland auf die Dauer kaum unberührt lassen wird, wenn Italien nicht ein rascher Schlag und anschließend rasche Regelung mit Griechenland gelingt.“<sup>549</sup> Doch dies blieb der italienischen Offensive versagt. Die Italiener starteten ihren Feldzug mit 150.000 Soldaten von Albanien aus, ohne einen genauen Plan für ihren Vormarsch zu besitzen. In drei Marschkolonnen wollten sie Griechenland binnen zehn Tagen besetzen. Schon am ersten Tag blieb der italienische Vormarsch im Norden Griechenlands liegen, während sich die italienischen Truppen entlang der Küste und im Mittelabschnitt der Front langsam voran bewegten. Die Griechen wichen, den Italienern schwere Verluste bebringend, zunächst aus, umgingen diese und griffen sie in der Flanke an.

Im Pindos-Gebirge wurde die 3. Alpini-Division von den Griechischen Streitkräften eingeschlossen und die nach Süden vordringenden Italiener zum Stehen gebracht und später zurückgedrängt. Zudem fielen Teile der albanischen Truppen ab und wechselten die Front. Bereits nach wenigen Tagen wurde die Niederlage der Italiener offensichtlich. Bis zum 23. November drängten die Griechen Mussolinis Truppen aus ihrem Land und eröffneten gar eine Offensive gegen Albanien.

Zwischenzeitlich hatte die griechische Regierung England um Hilfe ersucht und Winston Churchill hatte Truppenkontingente nach Griechenland verlegt. Somit war der italienische Angriff nach gut drei Wochen abgewehrt, Italien an diesem Kriegsschauplatz blamabel geschlagen worden. Neben dem internationalen Prestigeverlust der “Achse”, entwickelte sich die Anwesenheit britischer Truppenkontingente in Griechenland als bedrohendes Element in der geostrategischen Planung der weiteren Kriegführung der “Achse” und des Deutschen Reiches.<sup>550</sup>

---

<sup>548</sup> Ebda., S. 813.

<sup>549</sup> Vgl. Halder, a.a.O., KTB Bd. II, S.152f. (Eintrag 28. Oktober 1940)

<sup>550</sup> Vgl. Carell, a.a.O., S.208 sowie Michaelis, a.a.O., S.193.

### **XIII.3. Die Strategie des Deutschen Reiches auf dem toten Punkt**

Nach Hitlers Rückkehr aus Florenz stellte sich die Lage für die deutsche Kriegführung in mehrfacher Hinsicht unüberschaubar dar: Zunächst hatte sich Englands geostrategische Position und seine militärische Situation, trotz aller Siegeszuversicht, die Hitler bei seinen Treffen mit Franco und Petain verkündet hatte, verglichen mit dem Juni 1940, erheblich konsolidiert. Die Bildung des Kontinentalblockes war ergebnislos verlaufen und Mussolinis Bestrebungen und militärischen Abenteuer auf dem Balkan verschlechterten die Gesamtposition des Reiches. Dabei war die italienische Kriegführung in Afrika schon ins Stocken geraten. Für Hitler wurde es nun wichtig, die Ziele zur Niederringung Englands abzustecken und Strategien zu entwickeln. Erste Vorbereitungen zu einem militärischen Vorgehen gegen die Sowjetunion waren seit dem Sommer 1940 angedacht worden.

Mit der Wiederwahl Roosevelts zum Präsidenten der USA am 5. November 1940 und der Wiedereinführung der Wehrpflicht in den USA im September 1940<sup>551</sup> zeichnete sich die Möglichkeit eines Bündnisses der USA mit England ab. Zu allem Unglück brachte das italienische Vorgehen auf dem Balkan nun auch noch den Südosten Europas in die Reichweite britischer Bomber und stellte die für das Reich lebensnotwendige Versorgung mit rumänischem Erdöl in Frage.

Die Gesamtkriegführung des Deutschen Reiches mußte aufgrund der eingetretenen Situation einer Revision unterzogen werden. Hitler, unschlüssig in der Frage, wie der Krieg weitergehen würde, gab sich anläßlich der Rede zum 9. November im Bürgerbräukeller in München noch siegessicher. In seiner Rede ließ er die Erfolge der letzten 14 Monate Revue passieren, um in verbaler Trotzigkeit seinen britischen Kriegsgegner zu verhöhnen:

“Wenn man nun in England erklärt, dass der Kampf weitergehe, so ist mir das gänzlich gleichgültig. Er geht so lange weiter, bis wir ihn beenden werden! Und wir werden ihn beenden, da können sie ganz sicher sein! Und er wird beendet werden mit unserem Sieg! Das können Sie mir auch glauben! ... Es wird der Augenblick kommen, da die Herren, die jetzt die ganze Welt bereits wieder mit dem Munde erobern, mit den Waffen standhalten müssen. Und dann werden wir sehen, wer die Monate besser genutzt hat: Wir oder die anderen. Deutschland jedenfalls ist mit seinen Verbündeten heute stark genug, um jeder Kombination auf dieser Welt entgegenzutreten. Es gibt keine Mächtekoalition, die der unseren militärisch gewachsen sein könnte.”<sup>552</sup>

Hinter seinen trotzigen Ausführungen stand jedoch keine strategische Planung und aus den Ausführungen über die “Mächtekoalition” lassen sich erste Rückschlüsse auf das Reifen der Pläne zur Lösung des “gordischen Knotens” England durch eine Wendung gegen die Sowjetunion erahnen.

---

<sup>551</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.216

<sup>552</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1604f.

Die indifferenten Zukunftsperspektiven Hitlers bezüglich der möglichen militärischen Optionen veranschaulicht Hitlers Weisung Nr. 18 vom 12. November 1940<sup>553</sup>, erlassen an dem Tage, an dem der sowjetische Außenminister Molotow nach Berlin kam und die griechische Gegenoffensive gegen seinen italienischen Verbündeten begann.

Hitler drückte sich in seiner Weisung bemerkenswert unverbindlich aus: “Die vorbereitenden Massnahmen der Oberkommandos für die Kriegführung der nächsten Zeit”<sup>554</sup> sahen neben einer weiteren Umwerbung Pétains und Francos zu einer aktiven Kriegführung gegen England die Vorbereitung eines Eingreifens auf der Iberischen Halbinsel zur Vertreibung der Engländer aus dem westlichen Mittelmeer (Deckname Felix) durch Eroberung Gibraltars, Bekämpfung des englischen Gibraltar - Geschwaders, die Bereitstellung von Truppen zur Inbesitznahme Portugals, das Inbesitznehmen der Kanaren und Kap-Verden, dito Madeiras und der Azoren, den Einsatz einer Panzerdivision und von Luftwaffenverbänden zur Unterstützung der Italiener in Nordafrika, Luftangriffe auf den Suezkanal und Angriffsunternehmungen gegen Alexandria, die Eroberung Griechenlands, das Bereithalten von 10 Divisionen “um die Türkei im Schach zu halten”, die Verstärkung der Militärmission in Rumänien, Waffenlieferungen an Bulgarien sowie die Verbesserungen einer eventuellen Neuauflage der Operation “Seelöwe” vor.<sup>555</sup>

In Punkt 5.), Rußland betreffend, demaskierte Hitler seine eigentliche Stoßrichtung:

“Politische Besprechungen mit dem Ziel, die Haltung Russlands für die nächste Zeit zu klären, sind eingeleitet. Gleichgültig, welches Ergebnis diese Besprechungen haben werden, sind alle schon befohlenen Vorbereitungen für den Osten fortzuführen. Weisungen darüber werden folgen, sobald die Grundzüge des Operationsplanes des Heeres mir vorgetragen und von mir gebilligt sind.”<sup>556</sup>

Nach dieser Weisung sollte sich die Wehrmacht für alle Eventualitäten rüsten und für jeden zur damaligen Zeit erdenklichen Fall Pläne ausarbeiten. Hitler, der die Wehrmacht nach dem Westfeldzug auf 120 Divisionen reduzieren wollte, verlangte nun, dass diese an allen Schauplätzen einsetzbar wäre. Die Hitler zur Lösung der eingetretenen Ziellosigkeit vorschwebende Richtung hatte er in Punkt 5. seiner Weisung angerissen. Am gleichen Tag, an dem diese herausgegeben wurde, empfing Hitler den sowjetischen Außenminister Molotow in Berlin. Hitlers Intention hinsichtlich dessen Besuches ergab sich schon aus der ausdrücklichen Weisung, an den Plänen für den Ostfeldzug weiter zu arbeiten.<sup>557</sup>

---

<sup>553</sup> Vgl. RW 4/v. 511, Fol.27ff. sowie Hubatsch, a.a.O., S. 77ff.

<sup>554</sup> Ebda. Fol.27.

<sup>555</sup> Ebda. Fol.27ff.

<sup>556</sup> Ebda., Fol.33. (Weisung Nr.18 S. 8.)

<sup>557</sup> Ebda.

### **XIII.4. Der Besuch Molotows in Berlin**

Noch war jedoch keine endgültige Entscheidung zu einem Krieg gegen die Sowjetunion gefallen, wenn sich auch die Anzeichen mehrten, dass Hitlers Denken sich immer weiter dieser Option näherten. Der Besuch Molotows bot unter Umständen noch einmal die Chance, die Konzeption des “Kontinentalblockes” gegen England mit Hilfe der Sowjetunion zu realisieren.<sup>558</sup>

Die Gespräche Hitlers mit Molotow sind somit besonders hinsichtlich dieser Option interessant. Es eröffnete sich hier theoretisch die Möglichkeit, Rußland auf die Seite der “Achse” zu ziehen. Außerdem wäre somit England, welches in Hitlers Gedankenwelt die Sowjetunion als “letzte Hoffnung” betrachtete, politisch und militärisch weiter isoliert wurde.

Ein Beitritt der Sowjetunion zum Dreimächtepakt hätte Hitler auch eines weiteren von ihm befürchteten Bündnisses zwischen der Sowjetunion mit England und den USA enthoben und die Sowjetunion in einer für Hitler vorteilhaften Isolierung gehalten<sup>559</sup>, in die sie durch die deutsch-sowjetische Verständigung vom August 1939 und den Winterkrieg gegen Finnland 1940 geraten war.<sup>560</sup> Die Angliederung der Sowjetunion an den Dreimächtepakt, inklusive einem Ausgleich der sowjetisch - japanischen Interessen, hätte der umfassende Versuch einer Blockbildung gegen England werden können<sup>561</sup> und die Lebensadern und den Bestand des britischen Empire tödlich bedrohen können. Diese Konstellation stellte auch nach Churchills Urteil “the worst of our fears” dar.<sup>562</sup>

Den Verhandlungen mit Molotow kam daher im November 1940 eine entscheidende Bedeutung zu. Mit Hilfe der Sowjetunion gegen England oder durch den Krieg gegen die Sowjetunion indirekt gegen England vorzugehen, waren die beiden Möglichkeiten. Eine denkbare dritte Alternative, durch eine Neubelebung der geplanten Landung in England oder eine Kriegführung gegen England im Mittelmeer, war weiterhin von der Mitwirkung Frankreichs und Spaniens abhängig. dass Hitler auch diese Möglichkeit noch nicht ganz aus den Augen verloren hatte, belegen sowohl seine Ausführungen in der Weisung für die Kriegführung Nr. 18: “Vordringliche Aufgabe der Franzosen ist die defensive und offensive Sicherung ihrer afrikanischen Besitzungen (West- und Äquatorial - Afrika) gegen England und die de-Gaulle-Bewegung. Aus dieser Aufgabe kann sich die Teilnahme Frankreichs am

---

<sup>558</sup> Vgl. Halder, a.a.O. KTB Bd. II, S.158. “Führer hofft, Rußland in die Front gegen England einbauen zu können.”

<sup>559</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.215ff.

<sup>560</sup> Vgl. hierzu allg. Lorbeer, a.a.O.

<sup>561</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.217.

<sup>562</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.221.

Krieg gegen England in vollem Maße entwickeln.“<sup>563</sup> wie auch die Vorbereitungen zu “Felix”.<sup>564</sup>

Die Verhandlungen mit Molotow wollte Hitler wie gewohnt gestalten, um den sowjetischen Außenminister zunächst mit langen Ausführungen und Monologen zu beeindrucken.<sup>565</sup> Molotow war jedoch primär an den Vereinbarungen des Dreimächtepaktes und der Entwicklung auf dem Balkan und in Finnland interessiert. In beiden Regionen berührten die Aktivitäten der “Achse” die Interessen der Sowjetunion. Molotow war zwar von Ribbentrop eingeladen worden, um über die Möglichkeit des Beitrittes zum Dreimächtepakt zu verhandeln, doch Molotow ließ sich nicht von Hitlers und Ribbentrops Vorträgen über die angeblich schon geschlagenen Briten irritieren oder beeindrucken, sondern insistierte mit gezielten Fragen nach den politischen Vereinbarungen zwischen Deutschland, Italien und Japan, der Aktivität der Deutschen in Finnland, Rumänien und Bulgarien.<sup>566</sup>

Da Hitler offensichtlich nicht auf eine so dezidierte Auseinandersetzung mit Molotow vorbereitet war und ihm allmählich keine Antworten mehr auf die von Molotow gestellten sehr genauen Fragen einfielen, suchte Hitler nach einem Vorwand sich dem Russen zu entziehen und brach die Verhandlung für diesen Tag mit der Begründung “Ich glaube wir müssen die Unterhaltung jetzt abbrechen, weil wir sonst in den Fliegeralarm hineingeraten.” ab.<sup>567</sup> Molotow wiederholte seine Fragen auch am zweiten Tag seines Berlinaufenthaltes und Hitler war nun besser vorbereitet, reagierte jedoch gereizt auf Molotows präzisen Informationsbedarf.<sup>568</sup>

Molotow sprach neben der Finnlandfrage das Deutschrussische Verhältnis, die Frage der Meerenge am Bosphorus, die Unzufriedenheit Rußlands bezüglich der deutschen Garantie für Rumänien, die Frage einer russischen Garantie für Bulgarien, die russisch - japanischen Beziehungen, Japans Vorgehen in China und Indonesien und erneut die Finnische Frage an.<sup>569</sup> Molotow war im Ergebnis der Besprechung in Berlin einem Beitritt zum Dreimächtepakt nicht abgeneigt. In einem von Ribbentrop verfaßten Brief vom 13. Oktober an Stalin wurde der Sowjetunion der Beitritt zum Dreimächtepakt angeboten und die von Molotow

---

<sup>563</sup> Vgl. RW 4/v. 511, Fol.27ff.

<sup>564</sup> Ebda.

<sup>565</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1611.

<sup>566</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.814f. sowie Michaelis, a.a.O., S.218.

<sup>567</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1612.

<sup>568</sup> Zu den Verhandlungen mit Molotow vgl. Domarus, a.a.O., S.1611 - 1616, Michaelis, a.a.O., S.218 - 220, Toland, a.a.O., S.814 - 817 sowie Halder, a.a.O., KTB Bd. II S.182f. (Eintrag 16. November 1940)

<sup>569</sup> Ebda.

vorgebrachten Beanstandungen bezüglich der deutschen Aktivitäten in Finnland und auf dem Balkan “als ausschließlich anti-englische Maßnahmen” erläutert.<sup>570</sup>

Paul Carell stellte das deutsche Angebot an die Sowjetunion wie auch deren Vorschläge in Kurzform dar:

“Um Rußland vom Balkan abzulenken, wollte Hitler ihm praktisch Indien anbieten, wo die Russen selbstverständlich mit den Engländern aneinandergeraten wären. Molotow durchschaute Hitlers Absicht sofort. Sein Gegenvorschlag: Abzug der deutschen Truppen aus Finnland und Rumänien; langfristiger Pachtvertrag mit der Türkei über einen russischen Stützpunkt in der Nähe des Bosphorus oder der Dardanellen. Notfalls sollte Deutschland Rußland helfen, die Türkei zu einem solchen Abkommen zu zwingen. Darüber hinaus sei Rußland an einem gegenseitigen Beistandspakt mit Bulgarien interessiert, was Bulgarien praktisch zu einem sowjetischen Satelliten machen würde.”<sup>571</sup>

Hitler, genauso verärgert über Molotow wie am ersten Tag, nahm am Abschlußbankett zu Ehren Molotows nicht mehr teil. Unter Hinweis auf die Aktivitäten der Royal Air Force über Berlin verließ er die Besprechung, die später von Molotow und Ribbentrop noch in dessen Luftschutzkeller fortgesetzt wurde. Der Umstand, dass die Schlußbesprechung mit Ribbentrop im Bombenhagel der Engländer stattfand, zeigte die Differenz zwischen Hitlers großzügigen Verteilungsplänen der avisierten “gigantischen Weltkonkursmasse” des angeblich bereits geschlagenen britischen Weltreiches und den Realitäten am Himmel über Berlin, die Molotow zu der provozierenden Frage an Ribbentrop veranlaßte: “Wenn dies so ist, warum sind wir dann im Luftschutzkeller und wem gehören die Bomben, die da draußen fallen?”<sup>572</sup>

### **XIII.5. Die Folgerungen aus dem Besuch Molotows**

Wenn auch die Möglichkeit eines Beitrittes der Sowjetunion zum Dreimächtepakt nun gegeben war, so fielen die Rückschlüsse beider Seiten unterschiedlich aus. Die Sowjetunion Stalins gewann Zeit - Zeit, die sie zur Reorganisation der Roten Armee, nach deren Schwächung durch die Schauprozesse der 30<sup>er</sup> Jahre dringend benötigte und deren geringe Kampfkraft im Winterkrieg gegen Finnland so augenscheinlich geworden war.

Das Fortdauern des Krieges im Westen, Mussolinis Versagen, die Wiederwahl Roosevelts und die hieraus zu erwartende intensive Unterstützung der britischen Kriegsanstrengungen machten eine Neuorientierung der Wehrmacht nach dem Osten für die Führer der Sowjetunion zunächst wenig wahrscheinlich.<sup>573</sup> “Rußland will mit uns nicht brechen”<sup>574</sup> notierte Halder und traf damit die sowjetischen Intentionen. “Der Herrscher im Kreml setzte

---

<sup>570</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.218.

<sup>571</sup> Vgl. Carell, a.a.O., S.229.

<sup>572</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1612. In ähnlichem Wortlaut wiedergegeben bei Toland, a.a.O., S.816.

<sup>573</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.220f.

<sup>574</sup> Vgl. Halder, a.a.O., KTB Bd. II S.182f. (Eintrag 16. November 1940)

wieder auf die vermutlich stärkere und für ihn bedrohliche Partei, die ihm jetzt aus Hitlers Munde das Angebot einer Weltverteilung machte - um den Preis, ihrem Bunde beizutreten und ihm die Aussicht eröffnete, im weltpolitischen Spiel aktiver Teilhaber zu sein.<sup>575</sup>

Hitler hatte hingegen schon am 12. November in seiner Weisung Nr. 18 angekündigt: “Gleichgültig, welches Ergebnis diese Besprechungen haben, sind alle schon mündlich befohlenen Vorbereitungen für den Osten fortzuführen.”<sup>576</sup> und faßte, Toland zufolge, am Abreisetag Molotows die Entscheidung, Rußland anzugreifen, ohne seine nähere Umgebung davon in Kenntnis zu setzen.<sup>577</sup> Während Hitlers Generäle weiterhin an Plänen für alle denkbaren Eventualitäten arbeiteten und die militärischen Notwendigkeiten für die Kriegführung im Mittelmeer erkannten,<sup>578</sup> war die Entscheidung schon gefallen.

Den Versuchen, Franco und Pétain nochmals für die Mittelmeerlösung zu gewinnen, kommt somit in der Retrospektive eher die Bedeutung der Ablenkung von den tatsächlichen Zielen, als die, einer noch ernsthaft erwogenen Alternative zu. Möglich, dass ein Umschwenken der Spanier und Franzosen in dieser Phase der wechselnden Zielsetzungen das Projekt eines Feldzuges gegen die Sowjetunion noch aufgeschoben haben würde, doch standen die Chancen nach den vorangegangenen Enttäuschungen schlecht. Zudem entwickelte sich Mussolinis Balkanabenteuer zu einem militärischen Fiasko. Franco hatte Hitler schon in Hendaye zu verstehen gegeben, dass er nur in dem Falle, dass Englands Niederlage unmittelbar bevorstehe (“Seelöwe”) in den Krieg eintreten werde. In dieser Hinsicht, so ausgiebig Hitler auch den “Sieg” über England proklamierte, war in den vergangenen drei Wochen kein Durchbruch erzielt worden, noch eine Wendung zu erahnen.

Aufgrund der allgemeinen Lageentwicklung im Mittelmeer sprach Admiral Raeder in seiner Besprechung mit Hitler am 14. November die Rückwirkungen des italienischen Vorgehens auf dem Balkan an. Er erkannte richtig, dass Hitler weiterhin geneigt war “die Auseinandersetzung mit Rußland zu betreiben”, warnte allerdings vor einer Überbeanspruchung der deutschen Kräfte und empfahl die “Verschiebung auf die Zeit nach dem Siege”.<sup>579</sup>

---

<sup>575</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.220f.

<sup>576</sup> Vgl. RW 4/v. 511, Fol. 33.

<sup>577</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S. 817.

<sup>578</sup> Vgl. Halder, a.a.O., KTB Bd. II S.185ff sowie KTB OKW Bd. I S.176ff. Als Beispiel mag die geplante Sperrung der Straße von Gibraltar mit Küstenartillerie dienen “Küstenartillerie ist vorbereitet: 1-28-cm-K., 1-15-cm-Batterie für diesseitiges Ufer 1-24-cm-K., 1-15-cm-K-Batterie für jenseitiges Ufer” KTB Halder S. 185.

<sup>579</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., s.151ff. (Besprechung Raeders mit Hitler am 14. November 1940)

Die Rückwirkungen des italienischen Vorgehens auf dem Balkan arbeitete Raeder in seiner Beurteilung der Mittelmeerlage<sup>580</sup> heraus und sprach die "Verbesserung der seestrategischen Lage Englands" durch die Inbesitznahme von See- und Luftstützpunkten in Griechenland, den "Prestigegewinn" Englands sowie dem "Prestigeverlust" Italiens an. Dem Bündnispartner traute Raeder in dessen Kriegführung in Afrika im folgenden aufgrund der "Verschlechterung der Bedingungen" keine Offensivkraft mehr zu. "Es muß damit gerechnet werden, dass Italien die Ägypten - Offensive überhaupt nicht mehr durchführt."<sup>581</sup> Der Kriegführung im Mittelmeer komme daher eine "kriegsentscheidende Bedeutung" zu und unter dem Eindruck eines "immer engeren Zusammenschlusses England/USA" plädierte Raeder für die "Sicherstellung (des) wirtschaftlichen Großraumes Europa/Afrika unter deutscher Führung" als "oberstes strategisches Ziel deutscher Gesamtkriegführung". In seinen "Folgerungen" und den sich daraus ergebenden "Erfordernissen", die teilweise schon die Färbung einer Anklage in sich bargen, trat Raeder für ein offensives Vorgehen der Wehrmacht im Mittelmeerraum ein. Die Ausführungen Admiral Raeders erscheint so bedeutsam zum Verständnis der Lage im Spätherbst 1940, dass sie hier in ihrem wesentlichen Teil zitiert wird:

**"4 Folgerung:**

- a) Inbesitznahme Gibraltars und Beherrschung **westliches** Mittelmeer zwar sehr wesentliche Bedeutung, allein jedoch nicht ausreichend. Beherrschung des **östlichen** Mittelmeerraumes gleichfalls dringend erforderlich, da von ausschlaggebender strategischer und wirtschaftlicher Bedeutung für die Weiterführung des Krieges; möglicherweise jedoch sogar endgültig kriegsentscheidend! Dies ist um so eher der Fall, je weniger sich amerikanische Unterstützung für England auswirkt.

Die Britische Flotte muß daher durch Ausschaltung ihrer Stützpunkt- und Operationsmöglichkeiten im westlichen und östlichen Mittelmeer aus dem gesamten Mittelmeerraum vertrieben, nach Möglichkeit zerschlagen werden.

- b) Italienische Wehrmacht nach Führung und militärischer Leistungsfähigkeit nicht in der Lage, erforderliche Operationen im Mittelmeerraum mit nötiger Schnelligkeit und Durchschlagskraft zum Erfolge zu führen. Auch erfolgreicher Gegenangriff gegen Ägypten durch Italiener kaum noch zu erwarten. Italienische Führung ist miserabel, übersieht die Zusammenhänge in keiner Weise, vor allem nicht wie ihr Vorgehen (Griechenland) in erster Linie **Italiens** Durchhaltefähigkeit schädigt. Gegenarbeiten der italienischen Waffenstillstandskommission muß beseitigt werden. (Sie hat kürzlich die Abrüstung von Oran und Biserta gefordert, während Deutschland Frankreich in Nordafrika stärken will).
- c) Im Rahmen Gesamtkriegführung hat Deutschland entscheidendes Interesse an Lösung Ostmittelmeerproblem im Sinne deutsch - italienischer Belange. Bei der engen Koppelung siegreicher deutscher Kriegführung an Entwicklung Mittelmeer-/Afrikaproblem darf sich Deutschland nach Ansicht Skl. keinesfalls an Lageentwicklung im östlichen Mittelmeer uninteressiert zeigen

**Die Skl. sieht daher folgende Erfordernisse:**

- I. Die Operationspläne der deutschen Kriegführung müssen in Zukunft der Tatsache Rechnung tragen, dass besondere operative Aktivität, soweit irgendeine wesentliche Entlastung oder Unterstützung durch Italienische Wehrmacht **nicht** erwartet werden kann.

---

<sup>580</sup> Ebda., Anlage 3, S.160ff.

<sup>581</sup> Ebda.

II. Das gesamtgriechische Festlandsgebiet einschl. Peloponnes ist vom Gegner zu säubern, sämtliche Stützpunkte zu besetzen. Falls Italiener nur begrenztes Operationsziel in Griechenland im Auge haben, ist ihnen entsprechende Operationsführung dringend nahelegen. Besitz Südgriechenlands und Westägyptens (Marsa-Matruh) bedeutet erhebliche Einschränkung Wert Kretas für den Gegner.

III. Gegner ist unter Anwendung aller Mittel aller sich bietenden Operationsmöglichkeiten aus dem Mittelmeer **auszuschalten**. Dabei ist die Forderung an die Durchführung Ägyptenoffensive aufrechtzuerhalten und diese auf jede mögliche Art durch Deutschland zu unterstützen.

Ein Vorgehen durch die Türkei wird uns kaum erspart bleiben trotz aller Schwierigkeiten.”<sup>582</sup>

Diese Ausführungen Raeders scheinen in direktem Zusammenhang mit einer erneuten Initiative zur Gewinnung Spaniens zu einer Mitwirkung am Kriege zu stehen. General Warlimont (Chef L) wies in einer Rücksprache mit Botschafter Ritter im Auswärtigen Amt am gleichen Tag “eindringlich auf die Notwendigkeit der Förderung der politischen Besprechungen mit Spanien hin”<sup>583</sup> und Ribbentrop übermittelte eine “dringliche Einladung” an Spaniens Außenminister Serrano Suner am folgenden Tag.<sup>584</sup> Dieses zweite Zusammentreffen Hitlers mit Serrano Suner verlief ähnlich der ersten Begegnung im September. Hitler führte seinem spanischen Gast eine geschönte Lage vor, mußte jedoch konstatieren, dass es höchste Zeit sei “unter den gegenwärtigen Umständen die absolute Sperrung des Mittelmeeres” durchzusetzen. Das Gespräch mit Suner lief sich jedoch erneut an den wirtschaftlichen Schwierigkeiten Spaniens und den territorialen Forderungen fest.<sup>585</sup> Spaniens Außenminister ließ, wie schon im September, die Besprechung mit der deutschen Führung nicht scheitern, sondern zog sich auf die bekannten Wünsche und Forderungen zurück, die schon im September und Oktober eine Verständigung über einen Kriegseintritt Spaniens an der Seite der “Achse” verhindert hatte. Der Beschluß zur Ansetzung weiterer Gespräche im Dezember und zur Entsendung eines Offiziers “der das besondere Vertrauen des Führers genießt”<sup>586</sup> hielten vorerst die Tür offen.

Die Spanier hatten sich nicht eindeutig festlegen müssen und Hitler, der angeblich, wie er Serrano Suner mitteilte, über “230 Divisionen, darunter 186 erstklassige, die für jeden Zweck zur Verfügung stünden, da sie gegenwärtig ohne Beschäftigung seien”<sup>587</sup>, verfügte, konnte das Unternehmen “Felix” unter höchster Priorität weiter vorbereiten lassen.<sup>588</sup> Die für den Anfang Dezember angesagten Besprechungen führten zu keiner weiteren Annäherung.

---

<sup>582</sup> Ebda. S. 162.

<sup>583</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., S.173f. sowie Detwiler, a.a.O., S.73.

<sup>584</sup> Vgl. Detwiler, a.a.O., S.73.

<sup>585</sup> Vgl., Toland a.a.O., S.818.

<sup>586</sup> Vgl. Crozier, a.a.O., S.317. (Hiermit war Jodl gemeint)

<sup>587</sup> Vgl. Detwiler, a.a.O., S.74.

<sup>588</sup> Ebda., S.79. Diese führten zu einer intensiven Planung der Eroberung Gibraltars und zur Kriegführung in Nordafrika. Die Grundlagen wurden in dem *Entwurf* zur Weisung Nr.19 detailliert ausgeführt. Zur Weisung 19 vgl. Hubatsch, a.a.O., S.86ff.

Obwohl Admiral Canaris mit der Order nach Madrid geschickt worden war die Haltung Francos zu sondieren und den spanischen "Cunctator" "endlich festzunageln"<sup>589</sup>, konnte er, obwohl er Franco erneut den 10. Januar für das Anlaufen des "Felix" in Aussicht stellte, Hitler am 7. Dezember nur mitteilen, dass Franco einen Kriegseintritt auf Seiten der "Achse" zum angegebenen Zeitpunkt nicht vollziehen werde.<sup>590</sup> Die sofortige Auswirkung der Ablehnung Francos war die Einstellung des Unternehmens "Felix" durch Hitler. Bezugnehmend auf die Weisung Nr. 18, Ziffer 2 wurde durch Keitel am 11. Dezember die Weisung 19a herausgegeben, in der die Vorbereitungen für das Unternehmen "Felix" zurückgenommen wurden.<sup>591</sup>

### **XIII.6. Das Deutsche Reich an der Schwelle zur Kriegsausweitung im Osten**

Noch vor der Absage Francos war die sowjetische Reaktion auf Hitlers Angebot zu einem Beitritt der Sowjetunion zum Dreimächtepakt eingetroffen, in der Stalin seine Bereitschaft zum Beitritt erklärte, unter der Bedingung, dass alle von Molotow beanstandeten Aktionen in Finnland und auf dem Balkan zurückgenommen würden:

- Unverzüglicher Abzug der deutschen Truppen aus Finnland,
- Abschluß eines sowjetisch - bulgarischen Beistandspaktes,
- Errichtung je eines sowjetischen Flotten- und Truppenstützpunktes auf türkischem und bulgarischen Boden im Dardanellenbereich,
- Verzicht Japans auf seine Erdöl- und Kohlenkonzessionen in Nordsachalin.<sup>592</sup>

Hitler beantwortete die Note Stalins nicht mehr. Er hatte sich nun zu einem militärischen Vorgehen gegen die Sowjetunion entschlossen, wenn auch die Aktivitäten hinsichtlich der Operation "Felix" sein Augenmerk für kurze Zeit auf den Mittelmeerraum gelenkt hatten.

---

<sup>589</sup> Vgl. Crozier, a.a.O., S.317.

<sup>590</sup> Vgl. Detwiler, a.a.O., S.85, Crozier, a.a.O., S317f., Domarus, a.a.O., S.1625. Der Eintrag im KTB OKW, a.a.O., S.219 vom 8. Dezember 1940 über die Absage Francos lautet:

*Chef Ausl.-Abw.*, Admiral Canaris, meldet, er habe gemäß der Weisung vom 4. 12 am 7. 12 abends dem Generalissimus Franco eindringlich die Notwendigkeit des baldigen Kriegseintritts Spaniens auseinandergesetzt. Franco hatte erwidert, daß Spanien nicht zu dem vom Führer verlangten Termin in den Krieg eintreten könne, da es hierzu nicht vorbereitet sei. Die Schwierigkeiten lägen weniger auf militärischem als auf wirtschaftlichen Gebiet; es fehle an Lebensmitteln und allen anderen lebensnotwendigen Dingen. Lebensmittellieferungen Deutschlands nützten wenig, da die schwierigen Transportverhältnisse eine Verteilung unmöglich machten. Hinzu käme, dass Spanien bei Kriegseintritt die Kanarischen Inseln und die überseeischen Besitzungen verlieren würde. Selbst wenn die Kanarischen Inseln artilleristisch hinreichend geschützt wären, würden sie aus Mangel an Verpflegung, die nur für 6 Monate reiche, nicht zu halten sein. Die portugiesischen Inseln würden bestimmt von den Engländern besetzt werden. Abschließend habe General Franco betont, dass seine Absage aus Rücksicht auf das beiderseitige Interesse erfolge. Es sei zu befürchten, dass Spanien nach der Eroberung Gibraltars eine starke Belastung für die Achsenmächte sein würde. Die Vorbereitungen bitte er wie bisher mit der notwendigen Tarnung fortzusetzen.

<sup>591</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1625 sowie Hubatsch, a.a.O., S.90.

"Das Unternehmen "Felix" wird nicht durchgeführt, da die politischen Voraussetzungen nicht mehr gegeben sind. Die zur Zeit laufenden Erkundungen sind vollends zu Ende zu führen. Alle weiteren Maßnahmen unterbleiben; *die begonnenen Vorbereitungen sind einzustellen.*

Die zur Verstärkung der spanischen Inseln und Küsten vorgesehenen deutschen Batterien sind nicht abzugeben.

Im Verlauf der ersten Dezemberhälfte 1940 wurden von der politischen und militärischen Führung des Deutschen Reiches diejenigen Entscheidungen gefällt, die den Krieg gegen die Sowjetunion und auf den Balkan vorbereiten sollten. Neben der Nachricht, dass Franco nicht in den Krieg eintreten werde, erreichten Hitler am 7. Dezember 1940 weitere Hiobsbotschaften. Der italienische Außenminister stellte Hitler die Lage der italienischen Truppen in Albanien "in den schwärzesten Farben" dar, nach gleicher Quelle liefen Nachrichten ein, die erneut auf die Unzuverlässigkeit des Generals Weygand und der Unsicherheit der Lage in Nord- und Westafrika hinwiesen.<sup>593</sup>

Hitlers Konzeption des Kontinentalblockes gegen England zerbrach in jenen Tagen vollends. Franco versperrte ihm mit seiner Weigerung, deutschen Truppen den Weg nach Gibraltar freizugeben, die Sperrung der Straße von Gibraltar. Die Nachrichten von einer sich abzeichnenden Loslösung der französischen Nordafrikanischen Kolonien Vichy-Frankreichs und deren zu befürchtendes Übergehen zur de-Gaulle-Bewegung, gefährdeten die schwer angeschlagene Stellung der Achsenmächte im Mittelmeer von Nordafrika aus.

Überdies hatte am 7. Dezember 1940 die britische Armee ihre Offensive in Nordafrika gegen die inaktiven Italiener begonnen und gefährdete den Mittelmeerraum nun auch von Osten her. Zudem gerieten die rumänischen Erdölfelder, die für die Treibstoffversorgung der Achsenmächte von vitalem Interesse waren, aufgrund der britischen Truppenpräsenz in Griechenland in die Reichweite der englischen Luftwaffe.

Die Sowjetunion hatte ihr Interesse bekundet, dem Dreimächtepakt beizutreten; in Berlin liefen unbeachtet davon bereits die Vorbereitungen für den zukünftigen Krieg gegen die Sowjetunion an.

Die gesamtstrategische Lage im Dezember 1940 stellte sich für Hitler und die Wehrmacht zunehmend problematisch dar und verlor den Glanz der kurz zuvor errungenen Triumphe an den europäischen Fronten.

Hitler hatte militärisch vom September 1939 bis zum Juni 1940 eine beeindruckende Serie an militärischen Siegen errungen, doch England nicht schlagen können. Der erst spät angelaufene Versuch, eine Landung in England vorzubereiten, scheiterte nicht an der Unfähigkeit Görings und der Luftwaffe, sondern an dem für die Kriegführung Hitlers fatalen Zielwechsel auf London zu einem Zeitpunkt, als die Royal Air Force und die britische Luftverteidigung kurz vor dem Zusammenbruch standen.

---

<sup>592</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S. 221.

<sup>593</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. I, S.219. (Eintrag 7.Dezember 1940)

Die auch für die deutsche Führung überraschenden Erfolge waren der Konzeptionsentwicklung vorausgeeilt und bewirkten eine Periode der Orientierungslosigkeit. Bedingt durch die Begrenztheit der eigenen militärischen Mittel hinsichtlich maritimer Operationen, sollten verschiedenartige Partner zu einem "Block" zusammenfaßt werden, um das britische Empire derart zu schwächen, dass es sich beugen würde. Die Wehrmacht, diejenige Stütze, auf deren erprobter Schlagkraft Hitlers militärische Macht beruhte, verfügte über keine Zielgebung mehr.

Im Augenblick des Triumphes mag ein solcher Zustand tragbar sein, doch begann in der Überdehnung der Vielfältigkeit der militärischen Optionen schon eine Überdehnung der verfügbaren Kräfte. Wie weit Hitlers Phantasien in dieser Phase des Krieges schon ausschweiften, wird in den Aufzeichnungen der Lagevorträge Ob.d.M. ersichtlich: An jenem Tag, an dem Hitler gemäß Toland seinen Entschluß zum Angriff auf die Sowjetunion faßte<sup>594</sup>, findet sich in den Niederschriften der Vorträge und Gespräche des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine im Führerhauptquartier der Eintrag: "Führer glaubt, dass die Azoren ihm die einzige Möglichkeit geben, mit einem neuen Messerschmitt - Typ von 12.600 km Reichweite, Amerika im Falle seines Kriegseintritts anzugreifen, es dadurch zu zwingen, seine noch ganz fehlende Flugabwehr aufzubauen, anstatt England damit zu helfen."<sup>595</sup>

Raeder hatte eindrucksvoll gewarnt und Hitler schien zunächst mit der Wiederaufnahme der Mittelmeerkonzeption dem Weg der militärischen Vernunft zu folgen. Die diplomatischen Niederlagen ab Oktober 1940 bewegten seine Gedankenwelt jedoch verstärkt zu jenem Projekt, dem er in Kürze den Decknamen "Barbarossa" geben sollte und der den Krieg nach Hitlers Ansicht im Osten entscheiden werde. Zusammenfassend kann für die Lage im Spätherbst 1940 gesagt werden, dass Hitler und die "größte nichtstuende"<sup>596</sup> Militärmacht im Begriff waren, die Option des Handelns zu verlieren.

Jacobsen<sup>597</sup> beschreibt den Zustand der Wehrmacht in den Monaten nach dem Triumph über Frankreich kurz, aber zutreffend:

"Betrachtet man die Maßnahmen der deutschen Obersten Wehrmachtführung in den Monaten August bis Dezember insgesamt, so gewinnt man den Eindruck, dass Hitler die deutsche Wehrmacht nach den sichtbaren militärischen Siegen im Norden und im Westen infolge der eigenen offenkundigen Unsicherheit in der endgültigen Entschlußfassung zunächst als die "größte nichtstuende", d.h. nicht in Kriegsoperationen eingesetzte und für alle Eventualitäten

---

<sup>594</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.817.

<sup>595</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S.154. (Besprechung Raeders mit Hitler am 14. November 1940)

<sup>596</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. I S.71E.

<sup>597</sup> Ebda.

verfügbare Militärmacht der Welt betrachtet hat. Sie sollte "für alles bereit" sein, ohne "daß eine klare Auftragserteilung" erfolgte."<sup>598</sup>

### **XIII.7. Die Umorientierung der Kriegführung in Richtung Osten**

Nach den diplomatischen Rückschlägen wandte sich Hitler am 10. Dezember 1940 mit einer mehrstündigen Rede an die deutsche Bevölkerung. In dieser "Rede vor den Arbeitern eines Berliner Rüstungswerkes" fand Hitler die Möglichkeit, sich die aufgestaute Verbitterung der letzten Wochen vom Leibe zu reden und sein Volk auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten.<sup>599</sup> Ob Hitler es nun wollte oder nicht, mit dieser Rede demaskierte er, retrospektiv gesehen, seine eigene Unentschlossenheit und den Weg, den er in den nächsten acht Tagen durch kommende Weisungen einschlagen wollte. Ob sein damaliges Auditorium die feinen Nuancen in der Rede Hitlers wahrnehmen konnte, bleibt dahingestellt. Für den heutigen Betrachter stellt diese Rede Hitlers jedoch einen Wendepunkt in der Entwicklung des Krieges dar.

Schon die Einführung der Rede Hitlers<sup>600</sup> barg ein Eingeständnis: "Ich rede jetzt sehr selten... weil ich glaube, dass es im Augenblick wichtiger ist, zu handeln als zu reden." Wie richtig er mit dieser Einschätzung lag, hatten die Ereignisse der letzten Zeit gezeigt. Doch schon im nächsten Teil näherte sich Hitler seinem neuen Plan, auch wenn er sich noch getarnt ausdrückte:

"Wir befinden uns inmitten einer Auseinandersetzung, bei der es um mehr geht als um den Sieg des einen oder anderen Landes. Es ist der Kampf zweier Welten gegeneinander. Ich will versuchen, Ihnen ganz kurz, soweit es die Zeit gestattet, einen Einblick in die tieferen Gründe dieser Auseinandersetzung geben. Dabei möchte ich nur Westeuropa in den Kreis der Betrachtungen ziehen. Die Völker, um die es sich hier in erster Linie handelt - 85 Millionen Deutsche, 46 Millionen Engländer, 45 Millionen Italiener und etwa 37 Millionen Franzosen -, sind die Kerne dieser Staaten, die gegeneinander im Kriege standen oder noch stehen. Wenn ich die Lebensgrundlagen dieser Menschen zum Vergleich heranziehe, dann ergibt sich folgende Tatsache: 46 Millionen Engländer beherrschen und regieren einen Gesamtkomplex von rund 40 Millionen Quadratkilometer dieser Welt. 37 Millionen Franzosen beherrschen und regieren einen Komplex von rund 10 Millionen Quadratkilometer. 45 Millionen Italiener haben, wenn es sich um irgendwie nützliche Gebiete handelt, eine Grundfläche von kaum einer halben Million Quadratkilometer. 85 Millionen Deutsche besitzen als Lebensgrundlage kaum 600.000 Quadratkilometer und die erst durch unser Eingreifen. Das heißt 85 Millionen Deutschen stehen 600.000 Quadratkilometer zur Verfügung, auf denen sie ihr Leben gestalten müssen und 46 Millionen Engländern 40 Millionen Quadratkilometer! Nun, meine Lieben Volksgenossen, ist diese Erde nicht etwa von der Vorsehung oder vom lieben Gott so verteilt worden. Diese Verteilung haben die Menschen selbst besorgt und zwar im wesentlichen in den letzten 300 Jahren, also in der Zeit, in der leider unser deutsches Volk innerlich ohnmächtig und zerrissen war."<sup>601</sup>

---

<sup>598</sup> Ebda.

<sup>599</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1626 sowie Toland, a.a.O., S.819f.

<sup>600</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 1627 - 1634.

<sup>601</sup> Ebda., S.1627.

Wenn auch auf *Westeuropa* bezogen, war Hitler an einem Punkt angelangt, den er schon in “Mein Kampf” behandelt hatte. Nachdem er in Westeuropa militärisch kontrollierte, kehrte Hitler zu den Wurzeln seiner Grundüberzeugungen zurück. Schon in “Mein Kampf” hatte er sich mit der Verteilung von “Grund und Boden” beschäftigt:

“ Wenn wir unter Außenpolitik die Regelung des Verhältnisses eines Volkes zur übrigen Welt zu verstehen haben, so wird die Art der Regelung durch ganz bestimmte Tatsachen bedingt werden. Als Nationalsozialisten können wir weiter über das Wesen eines völkischen Staates folgenden Satz aufstellen: *Die Außenpolitik des völkischen Staates hat die Existenz der durch den Staat zusammengefaßten Rasse auf diesem Planeten sicherzustellen, indem sie zwischen der Zahl und dem Wachstum des Volkes einerseits und der Größe und Güte des Grund und Bodens andererseits ein gesundes, lebensfähiges, natürliches Verhältnis schafft. ... Nur ein genügend großer Raum auf dieser Erde sichert einem Volke die Freiheit des Daseins. ... kommt der Grundfläche eines Staates außer ihrer Bedeutung als direkter Nährquelle eines Volkes noch eine andere, die militärpolitische zu. ... Die nationalsozialistische Bewegung muß versuchen, das Mißverhältnis zwischen unserer Volkszahl und unserer Bodenfläche - diese als Nährquelle sowohl wie auch als machtpolitische Stützpunkt angesehen -, zwischen unserer historischen Vergangenheit und der Aussichtslosigkeit unserer Ohnmacht in der Gegenwart zu beseitigen. ... Staatsgrenzen werden durch Menschen geschaffen und durch Menschen geändert. ... Wir Nationalsozialisten haben jedoch noch weiter zu gehen: Das Recht auf Grund und Boden kann zur Pflicht werden, wenn ohne Bodenerweiterung ein großes Volk dem Untergang geweiht erscheint. Noch ganz besonders dann, wenn es sich dabei nicht um ein x-beliebiges Negervölkchen handelt, sondern um die germanische Mutter all des Lebens, das der heutigen Welt ihr kulturelles Bild gegeben hat. Deutschland wird entweder Weltmacht oder überhaupt nicht sein. Zur Weltmacht braucht es jene Größe, die ihm in der heutigen Zeit die notwendige Bedeutung und seinen Bürgern das Leben gibt. \* Damit ziehen wir Nationalsozialisten bewußt einen Strich unter die außenpolitische Richtung unserer Vorkriegszeit. Wir setzen dort an, wo man vor sechs Jahrhunderten endete. Wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und weisen den Blick nach dem Land im Osten. Wir schließen endlich ab die Kolonial- und Handelspolitik der Vorkriegszeit und gehen über zur Bodenpolitik der Zukunft. Wenn wir aber heute in Europa von neuem Grund und Boden reden, können wir in erster Linie nur an Rußland denken. Das Schicksal selbst scheint uns hier einen Fingerzeig geben zu wollen. Indem es Rußland dem Bolschewismus überantwortete, raubte es dem russischen Volke jene Intelligenz, die bisher dessen staatlichen Bestand herbeiführte und garantierte.”<sup>602</sup>*

Die Einleitung der Rede Hitlers in Berlin lehnte sich erstaunlich eng an seine Ausführungen im 14. Kapitel des Zweiten Bandes von “Mein Kampf” *Ostorientierung oder Ostpolitik* an und enthielt weitere Hinweise für seine Umorientierung:

“Es sind nun einmal zwei Welten, die gegeneinander stehen und sie haben Recht, wenn sie sagen: “Mit der nationalsozialistischen Welt können wir uns nie versöhnen.” Wie kann auch ein bornierter Kapitalist sich mit meinen Grundsätzen einverstanden erkläre? Eher kann der Teufel in die Kirche gehen und Weihwasser nehmen!”<sup>603</sup>

War die Ausführung über den “Kapitalisten” schon eher auf England und die Vereinigten Staaten bezogen, doch was waren nun die Grundsätze, die Hitler ansprach? Gegen Ende seiner Rede ließ er dann die Katze zwar nicht aus dem Sack, kündigte jedoch einen neuen Plan und ein neues Ziel an:

---

<sup>602</sup> Vgl. Hitler, Mein Kampf, a.a.O., S.727ff. Die Kursiv gehaltenen Passagen sind im Originaltext gesperrt gedruckt.

<sup>603</sup> vgl. Domarus, a.a.O., S.1628.

“Was ich heute mir als Plan setze, ist gar nichts im Vergleich zu dem, was an Leistung und Erfolg schon hinter uns liegt. Das wird eher und sicherer erreicht werden als das, was bisher erreicht werden mußte.”<sup>604</sup>

Da er Frankreich niedergeworfen, Franco und Pétain nicht gewonnen, in England nicht gelandet war, ergab sich nur noch eine Richtung für Hitlers neue Ziele und Pläne - den Osten. Und als ob er innerlich nun doch nicht ganz von seinen neuen Zielen und dem in den letzten Monaten so häufig beteuerten Sieg über England überzeugt war, versichert er: “Wo der deutsche Soldat steht, kommt kein anderer hin!” Seine eigene Niederlage gegen England mochte Hitler offiziell nicht einräumen, tat es indirekt und wahrscheinlich nicht absichtlich nun doch:

“England mag tun was es will. Es wird mit jeder Woche größere Schläge bekommen und wenn es irgendwo auf dem Kontinent Fuß fassen will, werden wir uns wieder vorstellen!”<sup>605</sup>

Hitler sah die Lage Deutschlands im Dezember also nicht mehr so gefestigt, da er im Westen bereits eine Rückkehr der Engländer nicht mehr prinzipiell ausschloß. Denjenigen Engländern, die er gegenüber Mussolini, Franco, Pétain, Molotow und anderen so oft als geschlagen dargestellt hatte, traute er nun zumindest den Versuch einer Rückkehr auf den Kontinent zu. War die Parole “Wo der deutsche Soldat steht, kommt kein anderer hin!” Autosuggestion oder schon Durchhalteparole? Aus dem großen Bluff war zunächst ein Fiasko im Siege geworden.<sup>606</sup>

### **XIII.8. Die Wendung nach Osten: “Attila”, “Marita” und “Barbarossa”**

Zur Überwindung der eingetretenen Lage fielen in der Zeit zwischen dem 10. und 18. Dezember 1940 jene Entscheidungen, die das nächste Kriegsjahr prägen sollten. dass sich für eine kurze Zeitspanne erneut die Möglichkeit ergeben sollte, England zu schlagen, war noch nicht absehbar. Hitler war entschlossen, seine diplomatischen “Niederlagen” durch neue und große Siege im Osten zu kompensieren. Noch vor seiner Rede am 10. Dezember hatte Hitler am 5. Dezember mit Halder und v.Brauchitsch die Planungen für die zukünftigen Operationen besprochen, bei denen “Felix” noch eine bedeutende Rolle spielte (Das “Nein” Francos kam am 7. Dezember), das Unternehmen “Otto” („Otto” war der interne Deckname für die Vorbereitungen des Rußlandfeldzuges) und der dazugehörige Angriffsplan aber schon Hitlers Zustimmung fanden.<sup>607</sup>

---

<sup>604</sup> Ebda., S.1633.

<sup>605</sup> Ebda., S.1631.

<sup>606</sup> Domarus sieht in der Rede Hitlers “...das Bedürfnis, sich in einer großen “Volksrede” von seinem Ärger und seinen Minderwertigkeitskomplexen abzureagieren” Im Gegensatz zu dieser Wertung sehe ich dieser Rede Hitlers , neben diesem Teilaspekt und der darin sicherlich zu rechtfertigen These von Max Domarus, eher den Wendepunkt in der Entwicklung des Krieges.

<sup>607</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. I S.201 - 210 (Eintrag 5. Dezember 1940) sowie Halder, KTB , a.a.O., Bd. II S.209 - 214.

Die Stärke Rußlands schätzte Hitler sehr gering ein. “Der Russe ist uns waffenmäßig unterlegen wie der Franzose”<sup>608</sup> notiert Halder in seinen *Aufzeichnungen aus der Besprechung mit dem Führer am 5. 12. 1940, 15.00 Uhr*.

“Der Russische Mensch ist minderwertig. Die Armee ist führerlos. Ob die in letzter Zeit gelegentlich festgestellten richtigen Erkenntnisse der militärischen Führung in der Armee ausgewertet werden, ist mehr als fraglich. Die innere Neuorientierung der russischen Armee wird im Frühjahr noch nicht besser sein. Wir haben im Frühjahr einen sichtlichen Höchststand in Führung, Material, Truppe, die Russen einen unverkennbaren Tiefstand. Wenn diese russische Armee einmal geschlagen ist, dann ist das Desaster unaufhaltsam.”<sup>609</sup>

In Anspielung auf den Feldzug Napoleons 1812 (Dies wird nicht ausdrücklich erwähnt) erläuterte Hitler seine Strategie, die zu den vernichtenden Kesselschlachten in der Anfangsphase des Feldzuges führen sollte:

“Bei einem Angriff gegen die Russische Armee muß die Gefahr vermieden werden, die Russen vor sich her zu schieben. Durch die Art unseres Ansatzes muß die russische Armee zerlegt und in Paketen abgewürgt werden. So muß eine Ausgangsposition geschaffen werden, die es gestattet, zu großen Umfassungsoperationen zu kommen. Werden die Russen durch starke Teilschläge getroffen, dann werden von einem gewissen Moment ab, wie in Polen, das Nachrichtenwesen usw. zusammenbrechen und eine volle Desorganisation eintreten.”<sup>610</sup>

Der Kräfteansatz war mit 105 Inf.-Div. und 32 Pz.-Div. und Mot.-Div. vorgesehen. Für die Besatzungstruppen in Gesamtwesteuropa verblieben für Frankreich und Belgien 37 Div., für die Niederlande und Dänemark je 1 Div. und für Norwegen weitere 8 Div.<sup>611</sup>

Um einen Feldzug gegen Rußland vorbereiten und durchführen zu können, mußten die geostrategischen Verschlechterungen, die sich aus Mussolinis Vorgehen gegen Griechenland ergeben hatten, zunächst korrigiert werden. Eine Unterstützung der Italiener in Albanien, wo sich ein weiterer Krisenherd abzeichnete, wurde nicht erwogen, sondern man sah in der Niederlage der Italiener, die dem “Prestige” der “Achse” so schweren Schaden zufügte, auch Vorteile: Italien werde seine Ansprüche vermindern. Der Mißerfolg wirke als “gesunde Zurückschraubung der italienischen Ansprüche auf die natürlichen Grenzen des italienischen

---

<sup>608</sup> Vgl. Halder, KTB, a.a.O., Bd. II S.214.

<sup>609</sup> Ebda.

<sup>610</sup> Ebda. Vgl. zu den Aufzeichnungen Halders diejenigen im KTB OKW. Dort wird der Ansatz Hitlers für die Operation wie folgt festgehalten:

“Schon der erste Ansatz der Kräfte habe so zu erfolgen, dass starke Teile des Feindes vernichtet werden könnten. Daher müßten die schnellen Truppen auf den inneren Flügeln der beiden nördlichen Heeresgruppen eingesetzt werden, wo auch der Schwerpunkt der Operation läge. Im Norden sei die Einkesselung der in den baltischen Ländern stehenden Kräfte anzustreben. Hierzu müsse die auf Moskau anzusetzende Heeresgruppe so stark gemacht werden, dass sie mit erheblichen Teilen nach Norden einschwenken könne. Die südlich der Pripjet-Sümpfe vorgehende Heeresgruppe solle erst später, mit Teilen u.U. aus Rumänien antreten und die Einkesselung starker Feindkräfte in der Ukraine durch Umfassung von Norden her anstreben. Ob man nach der Vernichtung der im Norden und im Süden eingekesselten russischen Massen auf Moskau oder in die Gegend ostwärts Moskau vorgehe, sei jetzt noch nicht zu entscheiden. Wesentlich sei, dass Russen sich nicht rückwärts wieder setzen. Die für die Gesamtoperation vorgesehene Zahl von 130-140 Div. sei ausreichend.” KTB OKW 5. Dezember 1940

<sup>611</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. I S.209.

Vermögens.”<sup>612</sup> Dennoch mußten zur Vorkehrung der schon in Raeders Lagebeurteilung vom 14. November aufgezeigten “Erfordernisse”<sup>613</sup> Vorkehrungen für den Fall des Abfalls der französischen Kolonien und der Bereinigung der britischen Stützpunkte in Griechenland erfolgen. Der Problematik des drohenden Abfallens der nordafrikanischen Besitzungen widmete Hitler die erste der drei Weisungen des Dezember 1940.

Mit der Herausgabe der “Weisung Nr. 19: Unternehmen Attila”<sup>614</sup> befahl Hitler am 10. Dezember 1940 die “Besetzung des heute noch unbesetzten Gebiets des französischen Mutterlandes” für den Fall einer “Abfallbewegung” durch die Wehrmacht, die ein Übergehen der Französischen Flotte und der verbliebenen französischen Luftwaffe zum Feind verhindern sollte.<sup>615</sup> Für das deutsch-italienische Verhältnis zu jener Zeit ist der letzte Passus der Weisung symptomatisch “Die Italiener dürfen von den Vorbereitungen und Absichten keinerlei Kenntnis erhalten.”<sup>616</sup>

Drei Tage später folgte die “Weisung Nr. 20: Unternehmen Marita”<sup>617</sup> in der die Grundlagen der Absichten Hitlers auf dem Balkan vorgezeichnet wurde und den Charakter einer “Feuerwehraktion” trug:

- 1.) Der Ausgang der Kämpfe in Albanien läßt sich noch nicht übersehen. Angesichts der bedrohlichen Lage in Albanien ist es doppelt wichtig, dass englische Bestrebungen unter dem Schutze einer Balkanfront eine vor allem für Italien, daneben für das rumänische Ölgebiet, gefährliche Luftbasis zu schaffen, vereitelt werden.
- 2.) Meine Absicht ist daher:
  - a) in den nächsten Monaten in Südrumänien eine sich allmählich verstärkende Kräftegruppe zu bilden.
  - b) nach Eintreten günstiger Witterung - voraussichtlich im März - diese Kräftegruppe über Bulgarien hinweg zur Besitznahme der Ägäischen Nordküste und - sollte dies erforderlich sein - des ganzen griechischen Festlandes anzusetzen (Unternehmen Marita)<sup>618</sup>

Weiterhin legte Hitler den Kräfteansatz (insgesamt 24 Div.), die Aufgabenbereiche von Heer und Luftwaffe sowie die Grundlagen der Vorbereitung fest. Für die nachfolgende Entwicklung sind zwei Stellen der Weisung bemerkenswert. In Punkt 6.) legte Hitler fest, dass es nach Durchführung des Unternehmens Marita beabsichtigt sei, die Masse der eingesetzten Verbände zu einer “*neuen Verwendung*” herauszuziehen.” sowie in Punkt 7.) dass für die geplanten Vorbereitungen ihm genaue Zeitpläne vorzulegen seien; auch über die

---

<sup>612</sup> Vgl. Halder, KTB, a.a.O., Bd. II S.212.

<sup>613</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S.162. (Besprechung Raeders mit Hitler am 14. November 1940)

<sup>614</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S.91ff. Die Weisung ist hier als Weisung [19b] ediert und ist zu unterscheiden von dem Entwurf einer Weisung “Felix” [19]und des Widerrufs “Felix”[19a].

<sup>615</sup> Ebda.

<sup>616</sup> Ebda.

<sup>617</sup> Ebda., S. 94 ff.

<sup>618</sup> Ebda.

notwendigen Rückberufungen aus der Rüstungsindustrie (Wiederaufstellung von Urlaubsdivisionen).<sup>619</sup> Diese Verbände sollte Hitler für den Rußlandfeldzug benötigen. Die Dritte der Weisungen des Dezembers stellte den Ostfeldzug in den Mittelpunkt der geplanten militärischen Aktivitäten des kommenden Jahres. Bislang waren die Vorbereitungen zum Feldzug gegen die Sowjetunion unter dem Decknamen “Otto” geführt worden. Schon allein der neue Deckname “Barbarossa” enthielt Symbolkraft. Wie Friedrich I. (“Barbarossa”) wollte Hitler nun einen Kreuzzug im Osten führen. Auf diesem zukünftigen Kriegsschauplatz wollte Hitler mit den Mitteln einer teilweise motorisierten Armee antike Kriegsziele erreichen: Die Eroberung von Raum und die Vernichtung der dortigen Zivilisation, um für sein eigenes Volk Lebensraum zu schaffen.

Erneut faßte Hitler seine Beweggründe und allgemeinen Befehle zu einer Weisung zusammen, die er am 18. Dezember 1940 herausgab: “Weisung Nr. 21: Fall Barbarossa”.<sup>620</sup> Die Deutsche Wehrmacht sollte darauf vorbereitet sein, auch vor Beendigung des Krieges gegen England Sowjetrußland in einem schnellen Feldzug niederzuwerfen (Fall Barbarossa).<sup>621</sup> Mit dieser Einleitung der Weisung Nr. 21 wendete Hitler die deutsche Kriegsmaschinerie nach Osten und schuf hierdurch diejenige Lage, die in den folgenden Jahren den Aufbau der Verteidigungsstrukturen im Westen bedingen, aber diese auch immer wieder behindern sollte. Die Wehrmacht sollte nun mit Schwerpunkt im Osten eingesetzt werden. Da England noch nicht besiegt war, mußten im Westen Verbände zurückbleiben, um eine Sicherung des bisher Erreichten zu gewährleisten. Der Schwerpunkt der Kriegsmarine blieb weiterhin gegen England gerichtet und auch die Luftwaffe sollte Teile ihrer Kräfte im Westen zurückhalten, um die Angriffe gegen England fortzusetzen:

“Diese Schwerpunktbildung im Osten findet ihre Grenze in der Forderung, dass der von uns beherrschte Kampf- und Rüstungsraum gegen feindliche Luftangriffe hinreichend geschützt bleiben muss und die Angriffshandlungen gegen England, insbesondere seine Zufuhr nicht zum Erliegen kommen dürfen.”<sup>622</sup>

Während Teile der Wehrmacht im Westen zurückbleiben mußten, um den Krieg gegen England fortzuführen, sollte das Heer “in kühnen Operationen” die russischen Streitkräfte einkesseln und “unter weitem Vortreiben von Panzerkeilen” vernichten. Die Unsicherheiten des ganzen Unternehmens dokumentiert die Wortwahl Hitlers. Der Westen sollte “hinreichend geschützt” und der Osten in “kühnen Operationen” erobert werden. Die

---

<sup>619</sup> Ebda.

<sup>620</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol. 38ff.

<sup>621</sup> Ebda.

<sup>622</sup> Ebda.

Vorbereitungen zu “Barbarossa” sollten unter höchstmöglicher Geheimhaltung bis zum 15. Mai 1941 abgeschlossen werden.<sup>623</sup>

#### **XIV. Die Kriegsentwicklung bis zum Beginn der Operation Barbarossa**

Bevor nachfolgend der Aufbau des Atlantikwalles im Vordergrund stehen wird, wende ich noch einmal den Blick auf die Kriegsentwicklung bis zum Angriff auf die Sowjetunion. Hiernach wird diese Arbeit die allgemeine militärische Lageentwicklung nur noch dann fortschreiben, wenn sie unmittelbare Auswirkungen auf die Konzeption der Küstensicherung bis hin zum Atlantikwall haben wird.

Hitler hat sich im Dezember 1940 zur Überwindung des eingetretenen Stillstandes in der deutschen Kriegführung nach Osten gewandt. Zur Vorbereitung des Unternehmens “Barbarossa” mußte zunächst die Flankenbedrohung auf dem Balkan überwunden werden. Hitler wollte mit seiner neuen Planung zwei Dinge erreichen: Auf der einen Seite das alte Ziel der Erwerbung, gleichbedeutend mit Eroberung, von Lebensraum für das deutsche Volk, auf der anderen, durch Zerstörung der von ihm angenommenen letzten Hoffnung Englands den Krieg im Westen beenden. In seiner Rede zum 8. Jahrestag der Machtergreifung erklärte Hitler vor seinen Zuhörern:

“Das Jahr 1941 wird, dessen bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein! Das Programm kann kein anderes sein als Erschließung der Welt für alle, Brechung der Vorrechte Einzelner, Brechung der Tyrannei gewisser Völker und ihrer finanziellen Machthaber. Und endlich wird uns dieses Jahr mithelfen, die Grundlagen für eine wirkliche Völkerverständigung und damit eine Völkerversöhnung zu sichern.”<sup>624</sup>

Obleich er seinen italienischen Verbündeten Italienern wegen deren Griechenlandabenteuer zürnte, ergab sich mit der weiteren Verschlechterung der Lage der italienischen Streitkräfte in Nordafrika die Notwendigkeit, dem Verbündeten auch dort zu helfen. Mit der Weisung Nr. 22 vom 11. Januar 1941 legte Hitler auch hier die Ziele seines Handelns und der deutschen Kriegführung fest. Ein deutscher “Sperrverband” sollte den Italienern “aus strategischen, politischen und psychologischen Gründen” helfen, der britischen Offensive zu widerstehen und erneut zur Offensive überzugehen, um Tripolitanien zu behaupten.<sup>625</sup> Dieser Sperrverband, aus dem sich bald das “Afrika-Korps” entwickelte, sollte ab etwa dem 20. Februar 1941 nach Tripolis überführt werden.

Für das Jahr 1941 zeichneten sich folgende Kriegsschauplätze ab: Afrika, der Balkan und Rußland, wobei die beiden zuerst genannten zur Bereinigung der ungünstigen

---

<sup>623</sup> Ebda.

<sup>624</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1663.

<sup>625</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S.107ff.

geostrategischen Lage beitragen sollten, um “Barbarossa” vorzubereiten. Die für Albanien und Afrika vorzubereitenden Unternehmen liefen unter den Tarnnamen “Sonnenblume”, die Operationen gegen Albanien unter „Alpenveilchen“ an.<sup>626</sup>

#### **XIV.1. Die Feldzüge auf dem Balkan: Griechenland und Jugoslawien**

Der geplante Feldzug gegen Griechenland stellte die deutsche Wehrmacht vor ein neuerliches Problem: Griechenland hat keinerlei Grenze zu Deutschland oder den von deutschen Truppen beherrschten Ländern. Um in Griechenland aktiv werden zu können, mußte die Wehrmacht durch Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien vorrücken. Da Ungarn und Rumänien mit dem Dritten Reich verbündet waren und dort schon deutsche Truppen standen, stellte dies kein ernsthaftes Problem dar. Beide waren dem Dreimächtepakt beigetreten, auch Bulgarien war am 1. März 1941 “unter erheblichen Druck dem Dreierbund beigetreten”.<sup>627</sup> Hitler hoffte auch Jugoslawien zum Beitritt zum Dreimächtepakt bewegen zu können, da er zur Durchführung des Unternehmens “Marita” auf die Infrastruktur Jugoslawiens angewiesen war.<sup>628</sup> Dies war der primäre Beweggrund den jugoslawischen Regenten Prinz Paul auf dem Berghof einzuladen, um die Erlaubnis zur Benutzung der Eisenbahnen seines Landes einzuholen. Der Besuch des jugoslawischen Regenten verlief negativ, ohne dass Hitler den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt oder das Durchmarschrecht erhalten hatte. Die jugoslawische Situation hatte sich jedoch durch den Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt geostrategisch verschlechtert, da das Land nun von drei Seiten eingeschlossen war. Prinz Paul erklärte sich daraufhin bereit, nachdem sich in einer Abstimmung des Belgrader Kabinetts zehn von achtzehn Ministern für ein Bündnis mit dem Deutschen Reich ausgesprochen hatten, dem Dreimächtepakt beizutreten.<sup>629</sup>

Die Aufnahme Jugoslawiens sollte am 25. März 1941 im Wiener Schloß-Belvedere stattfinden. Die erfolgte Unterzeichnung “neutralisierte” Jugoslawien und der Weg nach Griechenland schien für die Wehrmacht frei zu sein.

---

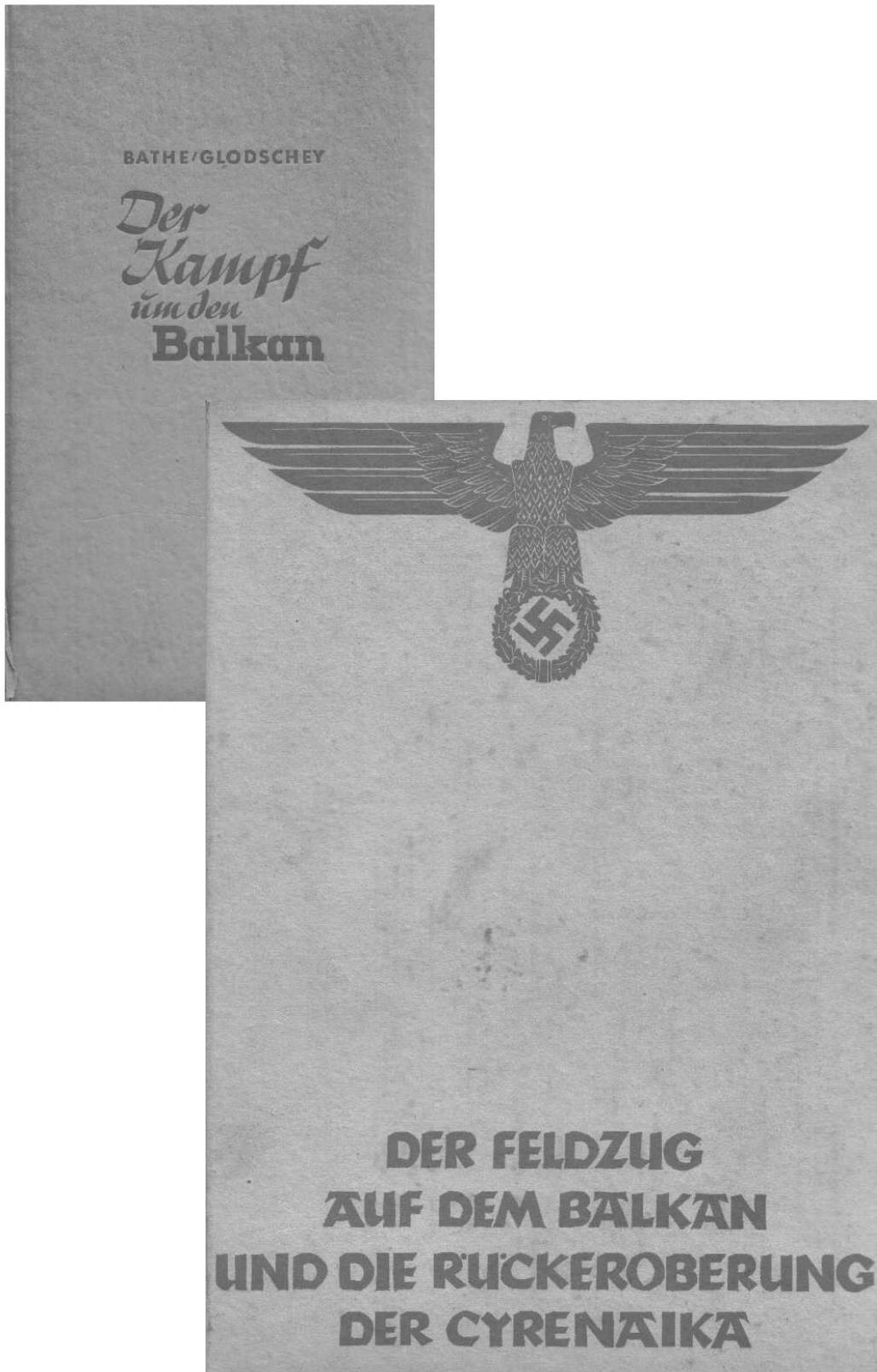
<sup>626</sup> Ebda., S.111.

<sup>627</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.823.

<sup>628</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.227f.

<sup>629</sup> Ebda., S.228f.

Deutsche Propagandaschriften aus dem Sommer 1941 zum Balkanfeldzug



Sammlung Heber

Ein Militärputsch in Belgrad in der Nacht vom 26. auf den 27. März, der die Regierung Zwetkovitsch stürzte und Prinz Paul “auf eigenen Wunsch” zur Ausreise veranlaßte, stellte den soeben erreichten diplomatischen Erfolg erneut in Frage.<sup>630</sup> Der Beitritt zur “Achse” war noch nicht ratifiziert worden. Vor der deutschen Gesandtschaft kam es zu Demonstrationen. Der minderjährige König Peter wurde von den Putschisten, deren Anführer der serbische General der Flieger Dusan Simovic war, für volljährig erklärt und die gestürzte Regierung des Landes verwiesen.<sup>631</sup> Nachrichten des jugoslawischen Staatsstreiches erreichten Hitler am Vormittag des 27. März und führten zu einer sofortigen Weisung, nach Jugoslawien vorzustoßen.<sup>632</sup> Am gleichen Tage wurde die Weisung Nr. 25 erlassen, in der Hitler u.a. ausführte, dass der Militärputsch in Jugoslawien die politische Lage auf dem Balkan geändert habe und Jugoslawien auch dann, wenn es Loyalitätserklärungen abgäbe, als Feind betrachtet und daher “so rasch als möglich zerschlagen” werden müsse.<sup>633</sup>

Der Entschluß, auch Jugoslawien noch vor dem Feldzug gegen die Sowjetunion zu “zerschlagen”, band erneut Kräfte für den Balkanfeldzug, die vorerst zur Vorbereitung des Unternehmens “Barbarossa” nicht zur Verfügung standen. Der schnelle Entschluß, auch diesen Balkanstaat zeitgleich mit Griechenland anzugreifen, bedingte eine zügige Planung und der Ansatz der Kräfte wurde in den Grundzügen noch am Tage der Entscheidung ausgearbeitet.

Der ab dem 6. April 1941 laufende Angriff gegen Griechenland und Jugoslawien mit dem für Hitlers Entschlußfindung bezeichnenden Decknamen “Operation Vergeltung” führte der militärischen Welt erneut die seinerzeit überlegene Strategie des “Blitzkrieges” vor. Obwohl im Falle Jugoslawiens nur wenige Tage zur Vorbereitung verblieben waren, liefen die deutschen Operationen in den gebirgigen und straßenarmen Landschaften mit verblüffender Exaktheit ab.<sup>634</sup> Der deutschen Öffentlichkeit gegenüber wurde der Einmarsch als Reaktion auf das “Vordringen britischer Landungstruppen aus dem griechischen Raum nach Norden”<sup>635</sup> sowie als Schutzmaßnahme aufgrund angeblicher Übergriffe auf deutsche Staatsbürger in Jugoslawien erläutert:

“Diese Vorgänge wurden von den gleichen Kreaturen inszeniert, die schon im Jahre 1914 durch das Attentat von Sarajewo die Welt in ein namenloses Unglück gestürzt hatten. Und so wie

---

<sup>630</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1676.

<sup>631</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.230

<sup>632</sup> Vgl. Halder, KTB a.a.O., Bd. II S.330. Halder notierte: “13.00 bis 14.30 Uhr Reichskanzlei. Führer fordert möglichst schnelles Einrücken in Jugoslawien.”

<sup>633</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S.124ff.

<sup>634</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.232.

<sup>635</sup> Vgl. den Wehrmachtsbericht vom 6. April 1941. In: Die Wehrmachtsberichte 1939 - 1945, a.a.O., Bd. I S.467.

damals ist diese militärische Verbrecherclique vom englischen Geheimdienst finanziert und angestiftet worden. ... Das deutsche Volk wird aber mit jener serbischen Verbrecherclique in Belgrad nunmehr abrechnen, die glaubt, den Balkan zum zweitenmal dem britischen Attentat gegen den europäischen Frieden zur Verfügung stellen zu können. ... Das Deutsche Reich befindet sich seit heute morgen im Kampf gegen die Usurpatoren von Belgrad und im Kampf gegen jene Verbände, die Großbritannien vom Balkan aus wieder versucht, gegen den Frieden Europas schicken zu können<sup>636</sup>

Wie in den vorangegangenen Feldzügen stießen die deutschen Truppen mit mehreren Angriffsspitzen, die durch die Panzer- und motorisierten Divisionen gebildet wurden, rasch in das Landesinnere vor. Am 12. April standen die Panzer der Panzergruppe Kleist bereits südlich von Belgrad und der Wehrmachtsbericht des 13. April konnte die Einnahme der Stadt vermelden. Bereits am 11. April war der jugoslawische Staat auseinandergebrochen, als sich die Kroaten aus dem Staatenbund lösten und ein unabhängiges Kroatien ausriefen.<sup>637</sup> Die Armee Jugoslawiens, insgesamt nur 37 Divisionen, ging in den folgenden Tagen ihrer Vernichtung entgegen. Ab dem 14. April von ihrem Oberbefehlshaber im Stich gelassen und von den Angriffsspitzen der Wehrmacht bedrängt, ging am 15. April auch Sarajewo verloren. Es blieb der jugoslawischen Armee nur noch der Weg der Kapitulation. Am 17. April endete der Widerstand der Jugoslawen, während nun italienische Truppen ohne nennenswerten Widerstand die Küste besetzten.<sup>638</sup> Der Zusammenbruch der jugoslawischen Armee spiegelt sich ebenso in den Wehrmachtsberichten jener Zeit. Am 16. April wurde verlautbart: "Die Reste des serbischen Heeres gehen ihrer Auflösung entgegen. ... Tausende von Serben strecken die Waffen, Gefangenen - und Beutezahlen wachsen stündlich"<sup>639</sup>, am 17. April: "... hat die in Auflösung begriffene 2. Serbische Armee im Raum von Sarajewo kapituliert. Die Säuberung des Landes von Versprengten verläuft planmäßig. Stellenweise noch auftretender Widerstand wurde schnell gebrochen"<sup>640</sup> um am 18. April verkünden zu können: "Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat am 17. April abends die gesamte serbische Wehrmacht, soweit sie noch nicht entwaffnet war, kapituliert. Die Kämpfe in Jugoslawien finden damit am 18. April, 12 Uhr ihren Abschluß. Gefangenen- und Beutezahlen sind noch nicht annähernd zu ermitteln."<sup>641</sup> Michaelis gibt die Zahl der kapitulierenden Jugoslawen mit 344.000, bei einem Verlust der Wehrmacht in Jugoslawien mit 151 Gefallenen, 392 Verwundeten und 15 Vermißten an.<sup>642</sup>

---

<sup>636</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1689.

<sup>637</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.232f. sowie Wehrmachtsberichte, a.a.O., S.482.

<sup>638</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.233.

<sup>639</sup> Vgl. Wehrmachtsberichte, a.a.O., S.489f.

<sup>640</sup> Ebda., S.490ff.

<sup>641</sup> Ebda., S.492ff.

<sup>642</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.233.

Vier Tage später, am 21. April, gab auch Griechenland den Kampf auf. Die deutschen Truppen waren in zwei Stoßkeilen eingerückt; deren einer brachte bereits am 9. April Saloniki in seine Hand, während der andere die sehr stark befestigte und hartnäckig verteidigte Metaxas-Gebirgslinie in Ostmazedonien zu bezwingen hatte.<sup>643</sup> Den Zusammenbruch Griechenlands konnten auch die dort eingesetzten britischen und neuseeländischen Truppen nicht aufhalten. Wenn sie auch an den Thermopylen bis zur Kapitulation Griechenlands den Paß verteidigt hatten, brachen die deutschen Truppen dennoch durch. In einer Rettungsaktion des britischen Alexandria-Geschwaders wurde das britische Expeditionskorps, wenn auch unter starken Druck der Wehrmacht und der Luftwaffe, aus Griechenland evakuiert.<sup>644</sup> Am 27. April 1941 konnte der Wehrmachtsbericht die Einnahme von Athen vermelden.<sup>645</sup> Dem Zusammenbruch und der Kapitulation Griechenlands folgte die Besetzung auch der Peloponnes und der größeren Inseln in der Ägäis. Den Engländern war der Abzug ihres Expeditionskorps zu 80% gelungen, welches zu einem erheblichen Teil nach Kreta überführt wurde. Um diese anhaltende Flankenbedrohung zu neutralisieren, die eine fortdauernde Gefährdung der rumänischen Ölfelder beinhaltete, wurde Kreta durch Luftlandtruppen angegriffen. Dieses Unternehmen trug den Decknamen "Unternehmen Merkur."<sup>646</sup>

Doch der Angriff auf Kreta sollte verlustreicher werden als die beide Feldzüge auf dem Balkan zuvor. Hatte die Wehrmacht bei der Eroberung Griechenlands und Jugoslawiens verhältnismäßig geringe Verluste erlitten, 1.206 Tote, 3.901 Verwundete und 548 Vermißte, wurde Kreta zu einem blutigen Opfergang der Luftlandtruppen. Von den insgesamt ca. 20.000 eingesetzten Soldaten aller Waffengattungen beklagte die Wehrmacht 2.071 Gefallene, 2.594 Verwundete sowie 1.780 Vermißte, was einer Verlustrate von etwa 30% entsprach.<sup>647</sup> Diese hohe Verlustrate der Fallschirmjägertruppe veranlaßte Hitler zu dem strategischen Fehlschluß, dass die Zeit der Fallschirmjäger zu Ende sei<sup>648</sup> und verhinderte damit die Eroberung Maltas aus der Luft, welche für die Kriegführung der "Achse" in Nordafrika wesentlich bedeutsamer gewesen wäre.

---

<sup>643</sup> Ebda., S.234.

<sup>644</sup> Ebda., S.234f.

<sup>645</sup> Vgl. Wehrmachtsberichte, a.a.O., S.507ff.

<sup>646</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.235ff. Zu den Operationen zur Eroberung Kretas vergleiche u.a.: Liddell-Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, a.a.O., S.177ff, Mengelen, a.a.O., S.40ff sowie Becker, a.a.O., S.224ff.

<sup>647</sup> Ebda., S.236. Mengele veranschlagt für das Kreta-Unternehmen wesentlich höhere Verluste für die Wehrmacht. Vgl. Mengelen, a.a.O., S.46.

<sup>648</sup> Vgl. Liddell-Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, a.a.O., S.182.

### Sechsteimal wöchentlich

Bremerzeitung Nr. 230 täglich, 50 Pf. Sonntagszeitung monatlich, 2,30 M. (einzelne Bl. 10 Pf. Postgebühren) jährl. 42 M. Druck- und Verlagsanstalt: Bremerzeitung, 42 M. Postgebühren. Druck- und Verlagsanstalt: Bremerzeitung, 42 M. Postgebühren. Druck- und Verlagsanstalt: Bremerzeitung, 42 M. Postgebühren.

# Parteiamtliche Tageszeitung

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der freien Hansestadt Bremen

### Sechsteimal wöchentlich

Bremerzeitung Nr. 230 täglich, 50 Pf. Sonntagszeitung monatlich, 2,30 M. (einzelne Bl. 10 Pf. Postgebühren) jährl. 42 M. Druck- und Verlagsanstalt: Bremerzeitung, 42 M. Postgebühren. Druck- und Verlagsanstalt: Bremerzeitung, 42 M. Postgebühren.

# der Nationalsozialisten Bremens

Amliches Verbindungsbild des Reichsführers in Oldenburg und Bremen

Nr. 152 / 11. Jahrgang

Dienstag, 3. Juni 1941

Einzelpreis 15 Rpf.

## Freie vom Feinde geübert

### Dramatische Szenen an der Südküste / Wilder Kampf um die rettenden Schiffe

#### Eine der schwersten Niederlagen für das Empire

Breita, 2. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Kampf um Kreta ist beendet. Die ganze Insel ist frei vom Feinde. Die letzten britischen Widerstandskämpfer sind in den letzten Tagen der Schlacht ums Leben gekommen. Die britische Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft.

Die letzten britischen Widerstandskämpfer sind in den letzten Tagen der Schlacht ums Leben gekommen. Die britische Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft.

Die letzten britischen Widerstandskämpfer sind in den letzten Tagen der Schlacht ums Leben gekommen. Die britische Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft.

Die letzten britischen Widerstandskämpfer sind in den letzten Tagen der Schlacht ums Leben gekommen. Die britische Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft.

### Der Sieg von Kreta

Während des Krieges konnte das deutsche Volk über einen neuen glänzenden Sieg seiner Soldaten jubeln. Die Eroberung der DAK über den Mittelmeersee ist ein glänzender Beweis für die Kraft der deutschen Wehrmacht.

### Der Führer und Duce am Brenner

Mehrfach die Ausrede im Geiste herrlicher Freundschaft. Am Brenner, 2. Juni. Der Führer und der Duce haben sich heute am Brenner getroffen und hatten in Gegenwart des Reichsaussenministers von Ribbentrop und des italienischen Außenministers Ciano eine mehrstündige Unterredung über die politische Lage.

### Der Reichsmarschall an die Luftwaffe

„Dortwärts im Geiste der Sieger von Kreta“. Reichsmarschall, 2. Juni. Der Reichsmarschall hat dem Reichsluftwaffenführer folgende Rede gehalten:

„Die große Niederlage der Südküste unserer langen Wehr ist beendet. Die Kreta ist in unsere Hände übergegangen. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft.“

### Der OAW-Bericht vom 1. Juni

Breita, 1. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Kreta ist in unsere Hände übergegangen. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft.

### Der Führer an Antonescu

Breita, 2. Juni. Der Führer hat dem rumänischen Außenminister Antonescu folgende Rede gehalten:

### „Verluste von Dünkirchen weit übertroffen“

Fall von Kreta — schwerer Schlag für England / Londoner Kriegeministerium gibt erste Opfer zu, Verlustschonungsmandat

London, 2. Juni. (AP-Telegramm). Die Verluste von Dünkirchen sind weit übertroffen. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft.

London, 2. Juni. (AP-Telegramm). Die Verluste von Dünkirchen sind weit übertroffen. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft.

London, 2. Juni. (AP-Telegramm). Die Verluste von Dünkirchen sind weit übertroffen. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft.

London, 2. Juni. (AP-Telegramm). Die Verluste von Dünkirchen sind weit übertroffen. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft.

### Unser Tagesspiegel

Die Kreta ist in unsere Hände übergegangen. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft. Die deutsche Luftwaffe hat sich im Kampf um die Insel erschöpft.

## **XIV.2. Das Afrika-Korps entsteht**

In Nordafrika hatte der in den Weisungen für die Kriegführung 18. und 22. angeführte und inzwischen nach Nordafrika überführte “Sperrverband” unter General Rommel die Initiative ergriffen, drängte die 7. britische Armee General Wavells aus der Cyrenaika zurück und bedrohte die ägyptische Grenze und somit auch den Suezkanal. Da es Rommel und dem “Afrika-Korps” jedoch nicht gelang, die Küsten- und Hafenstadt Tobruk zu nehmen, der Nachschub für diesen deutschen Verband lief weiterhin über Tripolis, war es zu diesem Zeitpunkt mit den geringen Kräften, die Rommel zur Verfügung hatte, nicht möglich an Tobruk vorbeizustoßen. Die britischen Luftstreitkräfte auf der Felseninsel Malta beherrschten zeitweise die Seewege von Sizilien nach Nordafrika und unterbanden den benötigten Nachschub für das Afrika-Korps.<sup>649</sup> Rommel, in Hitlers “Barbarossa-Pläne” nicht eingewiesen, war zunächst davon überzeugt, dass er mit der Kriegführung in Nordafrika den Vorstoß der Wehrmacht zum Suezkanal leiten solle, um dem britischen Empire in Nordafrika einen nachhaltigen Schlag zuzufügen. dass er auf einem “Nebenkriegsschauplatz” focht und die zur Ausnutzung der sich ergebenden operativen Möglichkeiten benötigten Verbände nicht erhalten würde, wußte Rommel zu diesem Zeitpunkt ebensowenig wie den Angriffstermin für den Feldzug gegen Rußland.<sup>650</sup> Das Afrika-Korps konnte aus Mangel an Treibstoff im Sommer 1941, da Tobruk nicht genommen werden konnte, die Engländer nicht aus Ägypten vertreiben.

Betrachtet man die Entwicklung auf dem Balkan, in der Ägäis und Nordafrika im Frühjahr und dem Frühsommer 1941, so ergab sich hier erneut die Möglichkeit, dem britischen Empire einen nachhaltigen Schlag zuzufügen, wie es die “Mittelmeerstrategie” Raeders vorgeschlagen hatte. Die britischen Streitkräfte waren vom Balkan vertrieben, das östliche Mittelmeer durch die Eroberung Kretas in den deutschen Machtbereich gerückt, Rommel bedrohte Ägypten und hätte mit den nötigen Verbänden und dem dazugehörigen Nachschub das Mittelmeer im Osten sperren können. Michaelis führt die geringe Neigung diese Situation zu nützen auf “Hitlers unverrückbare Absicht, Rußland anzugreifen” zurück.<sup>651</sup>

---

<sup>649</sup> Vgl. zu den Operationen in Nordafrika 1941 allgemein: von Taysen, Adalbert: Tobruk 1941. Der Kampf in Nordafrika. Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges 21, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Verlag Rombach Freiburg, 1976.

<sup>650</sup> Vgl. Reuth, Ralf Georg: Erwin Rommel. Des Führers General. Piper, München/Zürich 1987, S.56ff.

<sup>651</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S. 239.

Verlags- und Druckereibetrieb  
230 000 (einfach, 300 000 (doppelt)  
Verlags- und Druckereibetrieb  
230 000 (einfach, 300 000 (doppelt)  
Verlags- und Druckereibetrieb  
230 000 (einfach, 300 000 (doppelt)

# Parteiamtliche Tageszeitung

Das Amtsblatt des Reichleiters der freien Hansestadt Bremen

Nr. 162 / 11. Jahrgang

Freitag, 13. Juni 1941

# Der Nationalsozialisten Bremens

Amliches Verhandlungsblatt des Reichstatthalters in Oldenburg und Bremen

Einzelpreis 15 Rpf.

## Das reiste unsere Wehrmacht!

### Der zweite Teil des abschließenden OAW-Berichtes über die Kampferfolge in den ersten Monaten 1941

**Brelin, 12. Juni.** Der zweite Teil des immerhin dreiteiligen Berichtes des Oberkommandos der Wehrmacht über die Kampferefolge gegen England in den ersten Monaten des Jahres 1941 hat sich im Laufe der letzten Tage veröffentlicht. Er enthält die wichtigsten Ergebnisse der Operationen, die im Laufe der ersten Monate des Jahres 1941 durchgeführt wurden. Die Wehrmacht hat in diesen Monaten eine Reihe von wichtigen Erfolgen erzielt, die die Kampferfolge der Wehrmacht in den ersten Monaten des Jahres 1941 verdeutlichen. Die Wehrmacht hat in diesen Monaten eine Reihe von wichtigen Erfolgen erzielt, die die Kampferfolge der Wehrmacht in den ersten Monaten des Jahres 1941 verdeutlichen.

**Es kam zu heftigen Luftkämpfen**  
Die Wehrmacht hat in den ersten Monaten des Jahres 1941 eine Reihe von wichtigen Erfolgen erzielt, die die Kampferfolge der Wehrmacht in den ersten Monaten des Jahres 1941 verdeutlichen. Die Wehrmacht hat in diesen Monaten eine Reihe von wichtigen Erfolgen erzielt, die die Kampferfolge der Wehrmacht in den ersten Monaten des Jahres 1941 verdeutlichen.

**Antonescu vom Führer empfangen**  
Vorgespräch mit dem rumänischen Staatschef im Galie verläuft fruchtbar.  
Der rumänische Staatschef Antonescu hat am 12. Juni 1941 in Berlin eine Audienz beim Führer der NSDAP erhalten. Die Audienz verlief fruchtbar und wurde von beiden Seiten als ein wichtiger Schritt in der Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien angesehen.

**U-Boot versenkte 22.700 BRT.**  
Der deutsche OAW-Bericht  
Das Oberkommando der Wehrmacht hat am 12. Juni 1941 einen Bericht über die Erfolge der U-Boot-Waffe veröffentlicht. In den ersten Monaten des Jahres 1941 hat die U-Boot-Waffe 22.700 BRT versenkt, was ein wichtiger Erfolg für die deutsche Kriegsmarine darstellt.

**v. Ribbentrop begrüßt Antonescu bei dessen Ankunft auf dem Flughafen Rom.**  
Aufnahme: Atlantic  
Der rumänische Staatschef Antonescu hat am 12. Juni 1941 in Rom eine Audienz beim rumänischen Außenminister v. Ribbentrop erhalten. Die Audienz verlief fruchtbar und wurde von beiden Seiten als ein wichtiger Schritt in der Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien angesehen.

**Widerstand gegen die britische Übermacht**  
Die Wehrmacht hat in den ersten Monaten des Jahres 1941 eine Reihe von wichtigen Erfolgen erzielt, die die Kampferfolge der Wehrmacht in den ersten Monaten des Jahres 1941 verdeutlichen. Die Wehrmacht hat in diesen Monaten eine Reihe von wichtigen Erfolgen erzielt, die die Kampferfolge der Wehrmacht in den ersten Monaten des Jahres 1941 verdeutlichen.

## Trotz britischer Übermacht französischer Widerstand

General De Gaulle gegen ausländische Lügen: keine deutschen Soldaten in Syrien - England wollte De Gaulle befehligen

**Genève, 12. Juni.** In einer kürzlich erschienenen Erklärung wendet sich General De Gaulle gegen die Lügen der britischen Propaganda, die behaupten, dass deutsche Soldaten in Syrien eingesetzt seien. De Gaulle betont, dass es keine deutschen Soldaten in Syrien gibt und dass die britische Propaganda nur dazu dienen soll, die französische Bevölkerung zu verwirren.

**General De Gaulle gegen ausländische Lügen: keine deutschen Soldaten in Syrien**  
General De Gaulle hat am 12. Juni 1941 eine Erklärung veröffentlicht, in der er sich gegen die Lügen der britischen Propaganda wendet. Er behauptet, dass es keine deutschen Soldaten in Syrien gibt und dass die britische Propaganda nur dazu dienen soll, die französische Bevölkerung zu verwirren.

**England wollte De Gaulle befehligen**  
General De Gaulle hat am 12. Juni 1941 eine Erklärung veröffentlicht, in der er sich gegen die Lügen der britischen Propaganda wendet. Er behauptet, dass es keine deutschen Soldaten in Syrien gibt und dass die britische Propaganda nur dazu dienen soll, die französische Bevölkerung zu verwirren.

**Wahlkreis-Veränderungen:**  
Die 1. Wahlkreis-Veränderungen sind am 1. Juni 1941 in Kraft getreten. Die Wahlkreise sind neu eingeteilt worden, um die Repräsentation der Wähler besser zu gewährleisten.

## Gezügelte zur Ablenkung

**Gezügelte zur Ablenkung**  
Die Wehrmacht hat in den ersten Monaten des Jahres 1941 eine Reihe von wichtigen Erfolgen erzielt, die die Kampferfolge der Wehrmacht in den ersten Monaten des Jahres 1941 verdeutlichen. Die Wehrmacht hat in diesen Monaten eine Reihe von wichtigen Erfolgen erzielt, die die Kampferfolge der Wehrmacht in den ersten Monaten des Jahres 1941 verdeutlichen.

## Unser Tagespiegel

**Unser Tagespiegel**  
Der Tagespiegel ist ein wichtiges Dokument, das die Ereignisse des Tages festhält. Er bietet eine detaillierte Darstellung der Ereignisse und ist ein wertvolles Instrument für die historische Forschung.

Die sich hier im Nahen Osten bietende Gelegenheit, einen unter Umständen entscheidenden Schlag gegen England zu führen und mit arabischer Unterstützung die britische Position zu erschüttern sowie die arabischen Ölquellen für Deutschland zu gewinnen, wurde nicht genutzt.

“Nach vier Wochen war der Nahe Osten mit seinen Ölgebieten und strategischen Positionen, die dem Zugriff der Achsenmächte eine Weile lang offengestanden hatten, zu einer festen Riegelstellung geworden, welche die strategischen Möglichkeiten, die der Griechenlandfeldzug und der Sprung nach Kreta geschaffen hatten, wieder verschloß.”<sup>652</sup>

Inwieweit der Flug von Rudolf Heß nach Schottland am 10. Mai 1941<sup>653</sup> und die Versenkung der “Bismarck”<sup>654</sup> am 27. Mai 1941 auf die “Mittelmeerstrategie” zurückwirkte, ist nicht festzustellen. Raeder versuchte Hitler nochmals von den Plänen des Ostfeldzuges abzubringen und schlug statt dessen eine Offensive gegen Ägypten und Suez vor.<sup>655</sup> Toland zufolge fand der Vorstoß Raeders am 30. Mai 1941 statt. Doch Hitler ließ sich nicht mehr beeinflussen. Barbarossa war angelaufen und nur eine Katastrophe konnte den Gang der Dinge noch aufhalten.<sup>656</sup> Da diese ausblieb, begann der Angriff der Wehrmacht auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941. Die Vorbereitungen wie auch der Verlauf des Krieges gegen die Sowjetunion hatte, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, umfangreiche Auswirkungen auf den Westraum. Hitler hatte den Zweifrontenkrieg ausgelöst; England war nicht geschlagen und eine Involvierung der Vereinigten Staaten in diesen noch europäischen Krieg zeichnete sich ab. Da sich die Kriegsentwicklung bis zur Invasion der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944 primär in Rußland abspielte, wende ich mich nun erneut dem Westraum zu, um die Auswirkung des zuvor Geschilderten aufzuzeigen.

---

<sup>652</sup> Ebda., S.241.

<sup>653</sup> Zum Flug von Rudolf Heß vergleiche u.a. Toland, a.a.O., S.833ff sowie Michaelis, a.a.O., S.255.

<sup>654</sup> Zu der Fahrt der Bismarck und deren Versenkung vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S.240ff. “Unternehmung der Kampfgruppe “Bismarck” zum Handelskrieg im Atlantik.”

<sup>655</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.839. Vergleiche hierzu auch die Anlage 5 zur Lagebesprechung Raeders bei Hitler am 6.Juni 1941 :“Betrachtung über die strategische Lage im östlichen Mittelmeer nach Balkanbesetzung und Kretabesetzung und die weitere Kriegführung”. vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S.258ff.

<sup>656</sup> Vgl. Toland.

## XV. Der Übergang zur Sicherung im Westen

### XV.1. Die Verlegung von Verbänden in den Osten

In den vorangestellten Kapiteln wurde die Kriegsentwicklung bis zum Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion dargestellt. Dem Prinzip kommunizierender Röhren folgend, hatte die neue Ausrichtung der Wehrmacht nach Osten Rückwirkungen auf die besetzten Gebiete im Westen. Für den Westfeldzug war die Masse der deutschen Truppen an die Westgrenze des Reiches verlegt worden und im Osten verblieben nur geringe Sicherungskräfte. Zu Beginn der Operationen im Westen am 10. Mai 1940 waren von den  $156 \frac{2}{3}$  Div. der Wehrmacht  $135 \frac{2}{3}$  Div. im Westen und 10 Div. im Osten eingesetzt, 7 weitere in Norwegen. Den Höhepunkt erreichte die deutsche Truppenkonzentration im Westen am 9. Juni 1940 mit  $142 \frac{2}{3}$  Div. und nur noch 7 Div. im Osten.<sup>657</sup> Wie geschildert, sollte die Gesamtstärke der Wehrmacht auf 120 Divisionen reduziert werden, doch die Umorientierung Hitlers gen Osten bedingte eine Umgliederung der Wehrmacht.

Bereits während der Endphase der Schlacht um Frankreich begann der Transfer von Truppenteilen nach Osten oder zurück in das Reichsgebiet. Am 7. Oktober 1940 standen nur noch  $67 \frac{2}{3}$  Div. im Westen, während schon 30 Div., hiervon 3 Pz.-Div., nach dem Osten und 51 Div. in das Reich zurückverlegt worden waren. Gegen Jahresende 1940, am 21. Dezember, verschob sich das Gleichgewicht weiter zu Gunsten des Ostens auf  $63 \frac{2}{3}$  Div. im Westen, 36 Div. incl. 6 Pz.-Div. im Osten und 33 Div. im Reich. In Aufstellung begriffen waren zu diesem Zeitpunkt weitere 26 Div., beurlaubt 18. Div. Zu Beginn der Feldzüge auf dem Balkan erreichte die Stärke der Wehrmacht im Westen den Stand von nur noch 51 Div.; zu Beginn des Rußlandfeldzuges standen im Westen (Frankreich und Dänemark) nur noch 38 Div., während im Osten 153 Div., darunter alle 19 Pz.-Div., zum Einsatz kamen. Auf dem afrikanischen Schauplatz waren zu diesem Zeitpunkt 2 Div., im Südosten (Balkan u. Ägäis)  $7 \frac{1}{3}$  Div. eingesetzt. In Norwegen wurde die Zahl der deutschen Div. zunächst mit 7 Div. konstant gehalten, stieg in der Vorbereitungsphase zu Barbarossa auf 10 Div. an, reduzierte sich jedoch bis zum 22. Juni 1941 erneut auf 8 Div.<sup>658</sup>

Dieser nüchterne Überblick zur Verteilung der deutschen Div. ist für die Entwicklung im Westen jedoch von ausschlaggebender Bedeutung. Waren am Frankreichfeldzug die Heeresgruppe A (v.Rundstedt), -B (v.Bock) und -C (v.Leeb) beteiligt, so wurde die

---

<sup>657</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 1 S.97E "Kräfteverteilung des deutschen Feldheeres"

<sup>658</sup> Ebda.

Heeresgruppe C, beteiligt am Durchbruch durch die Maginot-Linie, bereits im Verlauf des Juli 1940 in das Reich zurückverlegt; die Heeresgruppe B folgte einige Monate später. Zurück blieb die Heeresgruppe A, die die Besatzungs- und Sicherungsaufgaben in Frankreich übernahm.<sup>659</sup>

Die Heeresgruppe A (v.Rundstedt) übernahm nach Rückverlegung der anderen Heeresgruppen am 10. Oktober zugleich den Aufgabenbereich des "Oberbefehlshaber West".<sup>660</sup> Mit der erneuten Umgliederung, die Heeresgruppe A wurde zum 1. April 1941 unter der Tarnbezeichnung "Abschnittsstab Winter" nach Osten verlegt<sup>661</sup>, wurde die am 26. Oktober 1940 aus Teilen des Oberkommandos Heeresgruppe C gebildete Heeresgruppe D (v. Witzleben) am 15. April 1941 "Oberbefehlshaber West" und führte die Bezeichnung "Heeresgruppe D zugleich Oberbefehlshaber West"<sup>662</sup>

Unterstellt waren der Heeresgruppe D vom November 1940 bis zum April 1941 die 7., 6. und 1. Armee. Mit der Übernahme der Befugnisse "Oberbefehlshaber West" standen im Bereich der Heeresgruppe D die 7. Armee, 1. Armee, 15. Armee und Kdr.-Truppen des deutschen Heeres in den Niederlanden.<sup>663</sup> Wenn v. Witzleben nominell 37 Div. zur Verfügung standen, darf hieraus nicht der Schuß gezogen werden, dass es sich hierbei um kampferprobte Verbände handelte. Von den 37 Div. im Bereich Ob.West am 27. Juni 1941 war die Masse entweder neu aufgestellt oder im Reich aufgefrischt worden. An Panzerkräften verfügte er nur über zwei Panzerbrigaden.<sup>664</sup>

---

<sup>659</sup> Vgl. Wilt, a.a.O., S.14.

<sup>660</sup> Vgl. Tessin, Georg: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg. Bearbeitet auf Grund der Unterlagen des Bundesarchiv-Militärarchiv; hrsg. mit Unterstützung des Bundesarchivs und des Arbeitskreises für Wehrforschung. 15 Bände, Biblio Verlag Osnabrück, 1977-1988. Bd. 14 S.7.

<sup>661</sup> Ebda.

<sup>662</sup> Ebda., S.49.

<sup>663</sup> Ebda.

<sup>664</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd.2 S.1138 Schematische Kriegsgliederung vom 27. 6.1941 abends. Wilt gibt für den 10. Januar 1941 39 Div an., von denen nur vier an dem Feldzug in Frankreich beteiligt waren an. Vgl. Wilt, a.a.O., S.15.

## **XV.2. Der gedankliche Ansatz zu neuen Befestigungen im Westen**

Solange die Wehrmacht mit der Masse ihrer Divisionen im Westen gestanden hatte, war dem Schutz der Küsten gegen eine Landung der Engländer nur eine geringe Bedeutung zugekommen. Halder schrieb noch am 27. November in sein KTB: "Küstenschutz belastet mehr als Demarkationslinie. Im Küstenschutz ist Masse eingesetzt. ... Viel Unfug! Übertriebene Wachstellung (Bewachungslinien der Küstenstädte, Bewachung von Kameradschaftsheimen)."<sup>665</sup> Die Wehrmacht hätte einem, zugegebenermaßen zu diesem Zeitpunkt völlig illusorischen britischem Landungsunternehmen, offensiv begegnen können. Die Wehrmacht bereitete ihrerseits im Sommer 1940 eine Invasion Englands vor. Auch nachdem das "Unternehmen Seelöwe" zunächst verschoben worden war und die Verlegung von Verbänden in den Osten angelaufen war, gab es noch keinen Anlaß zu einer Furcht vor einer Rückkehr der Engländer auf den Kontinent. Ebenso wenig wie die Wehrmacht, hatte die britische Armee zu dieser Zeit die nötigen Kapazitäten, um ein Landungsunternehmen größeren Ausmaßes mit Aussicht auf Erfolg durchzuführen. Hitler hatte in seiner Rede vom 10. Dezember 1940 in dieser speziellen Hinsicht nicht einmal Unrecht, als er proklamierte: "Wo der deutsche Soldat einmal steht, kommt kein anderer hin!"<sup>666</sup> Am 30. Januar 1941 sollte er zum 8. Jahrestag der Machtergreifung proklamieren:

"Ich las nun einige Male, dass die Engländer die Absicht haben, mit einer großen Offensive irgendwo zu beginnen. Ich hätte hier nur den einen Wunsch, dass sie mir das vorher mitteilen würden. Ich wollte dann gerne das Gebiet vorher räumen lassen.

Ich würde ihnen alle Schwierigkeiten der Landung ersparen und wir könnten uns dann wieder vorstellen und noch einmal aussprechen - und zwar in der Sprache, die sie wohl allein verstehen!

Sie haben nun Hoffnungen, denn sie müssen ja nun einmal Hoffnungen besitzen. Aber was erwarten sie denn nur? Wir stehen hier auf diesem Kontinent und wo wir stehen, bringt uns niemand mehr weg!"<sup>667</sup>

Hingegen machte sich Hitler schon im Dezember 1940 Gedanken über einen Ausbau bzw. Neubau einer künftigen Westbefestigung.<sup>668</sup> Gemäß dieser Grundüberlegungen sollte der Westwall "in seiner bisherigen Form erhalten bleiben" und "in kürzester Zeit wieder zur Verteidigung hergerichtet werden können."

---

<sup>665</sup> Vgl. Halder, a.a.O., KTB Bd. II S.196f.

<sup>666</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1630.

<sup>667</sup> Ebda. S.1660.

<sup>668</sup> Vgl. RH 11 III/87 Fol. 27f.

Tafel 27

BA 101/224/22/25a

Von der einheimischen Bevölkerung sicher nicht geliebt: deutscher Laufgraben an der Strandpromenade einer Küstenstadt..



BA 101I/291/1213/33

Kampfkraftige Küstenüberwachung. Mit Karabiner 98k und MG 34 ausgerüstete Soldaten der Wehrmacht auf ihrem Weg entlang der Küste.



101I/256/1235/9A

Feldmäßige Stellung zur Küstenverteidigung. Eingesetzt u.a. MG 34 sowie K 98 k



Ebenso sollte die Maginotlinie in eine neue Westbefestigung des Reiches integriert werden und Hitler wies die zuständigen Stellen des Heeres an, sich mit den Möglichkeiten vertraut zu machen, die Maginotlinie für Deutschland so auszubauen, dass sie als Schutzwall nach Westen verwendet werden kann.<sup>669</sup> Vor diese integrierte französische Festungsanlage sollte nach einer zukünftigen Festlegung der französischen Ostgrenze ein weiterer Befestigungsgürtel nach den Ausbaugrundsätzen des Westwalles vorgelagert werden, die Maginot-Linie also als zweite Linie genutzt werden.<sup>670</sup> Seine diesbezüglichen Gedanken hatte er bereits in einer Denkschrift am 1. Juli 1938 fixiert.<sup>671</sup> Mit Angriffen größeren Umfanges rechnete auch der Oberbefehlshaber West im Spätherbst 1940 nicht. In einer Anfrage des Ob.West vom 10. November 1940 formulierte v. Rundstedt die Lage im Westen:

“Wenn auch Angriffe größeren Umfanges seitens der Engländer in der derzeitigen Kriegslage kaum zu erwarten sind, so muß doch mit Teilangriffen gegen die belgisch-französische Küste gerechnet werden. Auch nur vorübergehend gelungene Angriffe gegen einzelne wichtige Stützpunkte an der Küste können für die Gesamtkriegführung gegen England schwerwiegende Nachteile zur Folge haben.”<sup>672</sup>

Er bat den Oberbefehlshaber des Heeres um eine Klärung der Befehlsverhältnisse im Falle von Abwehrmaßnahmen im Küstengebiet. General v.Rundstedt plädierte für die Schaffung einer straffen und einheitlichen Befehlsführung für den Fall eines erkannten Landeversuches:

“Wohl aber halte ich es für unerlässlich und beantrage es hiermit, dass im Falle eines bevorstehenden Angriffs auf Stichwort selbsttätig eine straffe einheitliche Befehlsführung im besetzten Gebiet zum mindesten für alle, die Küstenverteidigung taktisch durchführenden Teile des Heeres und der Kriegsmarine - Küstenartillerie und Seestreitkräfte - sowie für die an der Küste eingesetzten Flakartillerie in Kraft tritt.”<sup>673</sup>

Weiterhin beantragte v.Rundstedt, dass der Oberbefehlshaber West Weisungsbefugnisse für Vorbereitungsarbeiten in der Küstenverteidigung, eine einheitliche Befehlsführung und den Einsatz von Befehlshabern für einzelne Küstenabschnitte und Stützpunkte zugewiesen bekäme, um im Falle von Abwehrkampfhandlungen eine einheitliche Befehlsführung zu gewährleisten, um somit “schwerwiegenden örtlichen Rückschlägen” im Falle einer fehlenden einheitlichen Befehlsführung entgegenzutreten zu können.<sup>674</sup>

---

<sup>669</sup> Ebda.

<sup>670</sup> Ebda.

<sup>671</sup> Vgl. RH 11 III/80 Fol. 1-33.

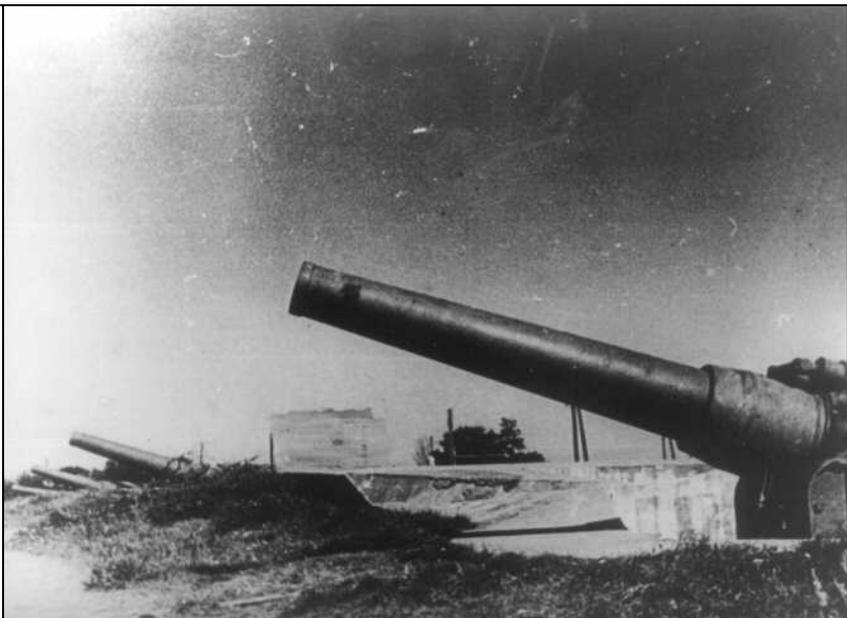
<sup>672</sup> Vgl. RH 2/548 Fol.6-8.

<sup>673</sup> Ebda. Das Zitat ist im Original unterstrichen.

<sup>674</sup> Ebda.

BA 146/85/82/10

Veraltete französische Küstenverteidigungsanlage (vermutlich auf der Ile Pelée bei Cherbourg) mit 24-cm Kanonen des Modells 84/17 St. Chamond [24-cm Kanone 556 (f)] mit einer maximalen Schußweite von 17.300 m.



Original- Bildunterschrift:

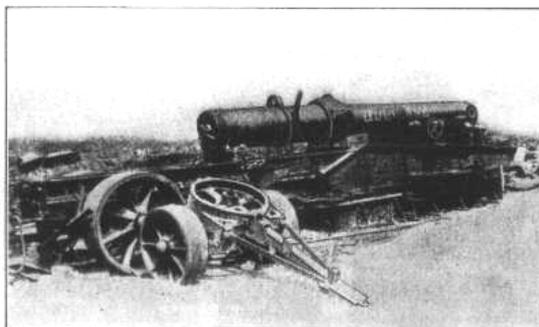
Marine-Küstenartillerie sichert einen Raum an der franz. Kanalküste.

Sammlung Heber

Kennblätter fremden Geräts

D 50/6  
Frankreich

frz Ben:	Canon de 240 L M <sup>e</sup> 84/17 St Chamond	franz Kennnummer
Abt:	Can 240 L 84/17 St Ch	<b>556</b> 05 (f)
dtzsch Ben:	<b>24 cm Kanone 556 (f)</b>	
wo nötig erläutern mit:	— frz L 84/17 St Ch —	
Abt:	24 cm A 556 (f)	



Geschösgewicht . . . . .	161 kg	Standfestigkeit . . . . .	
Größe V <sub>0</sub> . . . . .	575 m/sec	Seitenrichtfeld . . . . .	10°
Größe Schußweite . . . . .	17 300 m	Lafettenart . . . . .	Bettungslafette mit Oberlafettenrädlauf
Zahl der Ladungen . . . . .	2	Zahl der Lasten . . . . .	2
Rohrweite . . . . .	240 mm	Rohrgewicht:	
Rohrlänge: 84: L/28 . . . . .	6700 mm	Rohrwagen . . . . .	20 500 kg
17: L/29 . . . . .	7000 mm	Lafettenwagen . . . . .	23 000 kg
Rohraufbau . . . . .	Wantröhre (Marite)	Bewegungsart . . . . .	Agg. oder Feldbahn, Spurweite 600 mm
Seelerohrlänge: 84 . . . . .	6240 mm	Rohrgeschwindigkeit . . . . .	8—10 km/h
17 . . . . .	6455 mm	Zieleinrichtung . . . . .	Rückglask
Verföhlart . . . . .	Schraubenverföhl mit platt. Vöderung	Rücklaufbremse . . . . .	Rücklaufbremse
Rohrgewicht m. Verföhl.		Rücklauflänge . . . . .	gleichbleibend
84 . . . . .	14 000 kg	Höhe . . . . .	800 mm
17 . . . . .	14 500 kg	Spurweite . . . . .	gerade, gefedert
Öchster Gasdruck . . . . .	at	Räder . . . . .	2000 mm Stahlräder
Wündungswucht . . . . .	2710 mit	Bereifung . . . . .	Ballgummi ohne
Feuergewicht . . . . .	31 000 kg	Schild . . . . .	ohne
Schußfolge . . . . .	1 je 3 Min	Gewicht: Oberlafette . . . . .	3000 kg
Feuerbereitschaft . . . . .	24 Std bei vord. handeter Feldbahn	Unterlafette . . . . .	7850 kg
Feuerhöhe . . . . .	2000 mm	Bettung . . . . .	5400 kg
Höhenrichtfeld . . . . .	0° bis +38°		

Kennblatt fremden Gerätes zur mit 24-cm Kanonen des Modells 84/17 St. Chamond [24-cm Kanone 556 (f)]

Das OKH stimmte dem Antrag v. Rundstedts am 16. November 1940 “grundsätzlich” zu, bat um “einen Vorschlag für die beabsichtigte Befehlsgliederung an der Küste”, um diese dann mit der Luftwaffe und der Kriegsmarine zu prüfen.<sup>675</sup> Ob.West reagierte am 23. Januar 1941 und legte seine diesbezüglichen Vorschläge vor.<sup>676</sup> Grundsätzlich sollte die artilleristische Küstenverteidigung Aufgabe der Kriegsmarine, die Abwehr von Landungen Aufgabe des Heeres sein. Weiterhin plädierte Ob.West für örtlich zu treffende Vereinbarungen auch über die Organisation Todt, den Reichsarbeitsdienst sowie den Zoll.<sup>677</sup> Obwohl diese Frage den Anfang der Planung einer Küstenverteidigung darstellt, sollte sie im ganzen Verlauf des Krieges nicht eindeutig entschieden werden. Der gesamte Aufbau der Küstenverteidigungs-Organisation sollte bis zum Zusammenbruch des Dritten Reiches unter den Schwierigkeiten der einheitlichen Befehlsführung und den sich daraus ergebenden Überschneidungen in den Kompetenzen leiden. Die Gedanken v.Rundstedts wurden jedoch vom Oberbefehlshaber des Heeres, General v. Brauchitsch, aufgenommen.

### **XV.3. Die Denkschrift v.Brauchitschs vom 15. Februar 1941**

Die Denkschrift v. Brauchitschs vom 15. Februar 1941 an das Oberkommando der Wehrmacht stellte zum ersten Mal die Möglichkeit von englischen Landungen in den Mittelpunkt der Organisation im Westen.

“Die Verringerung der deutschen Kräfte in den besetzten Westgebieten, die Verlagerung des Schwerpunktes nach dem Osten sowie der damit verbundene Fortfall einer unmittelbaren Bedrohung der englischen Insel im Frühjahr 1941 bergen die Gefahr in sich, dass der Engländer seinerseits zu Landungsunternehmungen größeren oder kleineren Umfanges gegen die holländisch- belgisch- französische Küste schreitet.”<sup>678</sup>

General v.Brauchitsch wandte sich an das OKW, um ein Weisungsrecht des Heeres und des Ob.West gegenüber den in der Küstenverteidigung eingesetzten Kräften zu erreichen und fügte einen Vorschlag zu einer diesbezüglichen Weisung bei.<sup>679</sup> Die zwei Wochen später, am 1. März 1941, folgende Weisung des OKW regelte zunächst dieses Problem der Befehlsführung im Westen.

---

<sup>675</sup> Vgl. RH 2/548 Fol. 9.

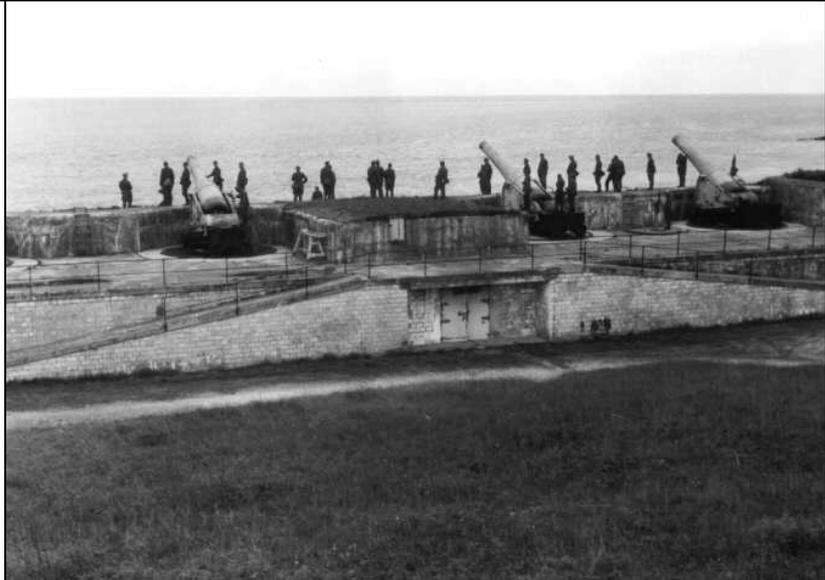
<sup>676</sup> Vgl. RH 2/548 Fol 10-15.

<sup>677</sup> Ebda.

<sup>678</sup> Vgl. RH 2/548 Fol. 30-34.

<sup>679</sup> Ebda.

BA 101I/MW 923/3



Von der Wehrmacht übernommene  
ältere französische Küstenbatterie

BA 101I/685/51/28A



Ältere französische Batterie mit 24-cm  
Kanonen Modèle 93/96 unter  
Panzerkuppeln.

BA 101/223/45/29



Übernommene Festungsanlagen  
wurden, soweit möglich, in die  
Küstenverteidigungskonzeption  
eingebunden. Oftmals boten diese,  
obwohl nicht mehr den Möglichkeiten  
der modernen Waffenwirkung  
entsprechend, genügend Unterkünfte  
oder die Infrastruktur für eine  
Festungstruppe.

Ob.West wurde mit der Vorbereitung und Durchführung von Abwehrmaßnahmen in Belgien und Frankreich, der Wehrmachtsbefehlshaber in den Niederlanden für die der Niederlande beauftragt. Für den Fall einer Landung an der französischen oder belgischen Küste sollten die im Küstenschutz eingesetzte Verbände und Anlagen der Kriegsmarine unter den Befehl des Ob.West treten. Die Flakartillerie, taktisch der Luftwaffe unterstellt, sollte, sofern es die Luftlage erlauben würde, ebenfalls "vorübergehend" herangezogen werden dürfen. Ob.West wurde mit den Vorarbeiten zur Übernahme einer einheitlichen Befehlsführung im Falle einer feindlichen Landung beauftragt. Punkt 6.) der OKW-Weisung regelte die Modalitäten:

"Die einheitliche Befehlsführung im Küstengebiet durch den Ob.West oder ein AOK tritt selbsttätig in Kraft, wenn eine Landung bevorsteht oder in der Durchführung begriffen ist. Eine bevorstehende Landung gilt als erkannt, wenn sie durch Aufklärung zur See oder aus der Luft oder durch Beobachtung vom Lande her festgestellt wird."<sup>680</sup>

Zur Übernahme der Befehlsführung erhielt Ob.West Weisungsrecht gegenüber den Kommandobehörden der Luftwaffe und der Kriegsmarine. Ebenso sollten die Organisation Todt, der Reichsarbeitsdienst, Polizei, Zoll etc. unter den Befehl des Ob.West treten. Ausgenommen von dieser Regelung blieb jedoch der Bereich des Wehrmachtsbefehlshabers in den Niederlanden, in welchem die alten Regelungen in Kraft blieben. Im Falle "dringender Gefahr" hatte Ob.West jedoch Weisungsrecht gegenüber dem Wehrmachtsbefehlshaber in den Niederlanden.<sup>681</sup>

#### **XV.4. Das Britische Kommandounternehmen gegen die Lofoten und dessen Auswirkung**

Daß die Einschätzung des Ob.West hinsichtlich kleinerer Landungsunternehmungen der Engländer gegen die Küsten nicht unbegründet waren, zeigte das britische Kommandounternehmen gegen die Lofoten in Norwegen, als am 4. März 1941 fünf britische Zerstörer und zwei Landungsschiffe zehn deutsche Schiffe versenkten, Fischverarbeitungsanlagen in Stramsund, Henningsvaer, Svolvaer und Brettenes zerstörten sowie 255 Gefangene einbrachten.<sup>682</sup>

Dieser Vorgang bedingte eine umfangreiche Beschäftigung mit den Möglichkeiten englischer Landungsunternehmungen. Während die Vorbereitungen zum Feldzug auf dem Balkan liefen, hatten sich die Engländer durch ihren "Raid" zurückgemeldet. Ende März 1941 fielen die ersten Entscheidungen bezüglich einer Verteidigungsstrategie im Westen.

---

<sup>680</sup> Vgl. RH 2/548 Fol. 35-37.

<sup>681</sup> Ebda. Um genau diese Anweisung hatte das OKH das OKW am 11. März gebeten, "damit der Oberbefehlshaber West von seinem Weisungsrecht im Falle drohender Gefahr ... entsprechenden Gebrauch machen kann." Vgl. RH 2/549 Fol.8.

Der 26. März 1941 stellt einen der Wendepunkte zwischen offensiver und defensiver Kriegführung im Westen dar. In direktem Zusammenhang mit dem englischen Unternehmen in Norwegen steht die am 26. März 1941 vom OKW herausgegebene "Kampfanweisung für die Verteidigung Norwegens"<sup>683</sup> Die neue Einschätzung der Lage manifestiert sich im Wortlaut der Weisung:

"Nach dem Vorgang von Svolvær ist auch in Zukunft mit dem Versuch englischer Handstreichs gegen die norwegische Küste zu rechnen. Die Bindung starker deutscher Kräfte an anderen Fronten kann überdies den Engländern den Anreiz geben, gestützt auf die überlegene Flotte, grössere Landungsunternehmen gegen Norwegen anzusetzen."

Hitler befahl daraufhin der norwegischen Küstenverteidigung weitere 160 "für den Küstenschutz geeignete Batterien und Flugabwehrwaffen" zuzuführen, zudem weitere Verbände wie Schulen und Ausbildungseinrichtungen nach Norwegen zu verlegen, welche die Verteidigungskraft der deutschen Truppen in Norwegen erhöhen sollte. Er behielt sich ferner vor, jede Verminderung der deutschen Kräfte in Norwegen zu genehmigen. Der Schwerpunkt der Verteidigung wurde von Hitler nach Nordnorwegen verlegt:

"Die Kräftegliederung ist derart vorzunehmen, dass der Schwerpunkt der Verteidigung in Nordnorwegen liegt. Stärkere Kräfte sind nur an wenigen, durch ihre Lage und Bedeutung besonders bedrohten Stellen einzusetzen. Die übrige Küste, soweit sie für Handstreichs auch kleinerer Abteilungen in Betracht kommt, ist, möglichst in Anlehnung an die Küstenschutz-Batterien, zu sichern. Dies gilt besonders auch für alle militärischen Stützpunkte einschl. kleiner Posten wie Funkstellen, Flugwachen und Polizeiposten. In gleicher Weise sind alle wirtschaftlichen Stützpunkte und Orte, an denen Deutsche sich aufhalten müssen, zu schützen. Weniger gefährdete Küstenabschnitte sind zu überwachen. Die gleichen Grundsätze gelten auch für die vorgelagerten Inseln."<sup>684</sup>

Aufgrund der im Vergleich zur Länge der norwegischen Küste nur geringen deutschen Truppenpräsenz<sup>685</sup> sollten die Heeresverbände im Küstenschutz ausgebildet und zur Bedienung der Küstenschutz Batterien herangezogen werden. Die Luftwaffen-Flak. wurde ebenso an die Küste zum Schutz schwerer Küstenbatterien befohlen wie zum Schutz ihrer eigenen Anlagen. Der Kriegsmarine wurden die Heeresbatterien taktisch unterstellt. Die Befehlsführung wurde dem Wehrmachtsbefehlshaber Norwegen übertragen und die normalen wehrmachtsteilspezifischen Führungsgrundsätze außer Kraft gesetzt.<sup>686</sup>

Zeitgleich erging eine Anweisung an den Wehrmachtsbefehlshaber in den Niederlanden, der zufolge eine neue Operation gegen England vorgesehen sei. Im Rahmen dieser Anweisung

---

<sup>682</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 2 S.1195 sowie Ebda., Bd. 1 S.344.

<sup>683</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 6-10, ebenso RW 4/v.640 Fol.366-369. Ediert als Anlage Nr.54 im KTB OKW, a.a.O., Bd.2 S.1007ff.

<sup>684</sup> Ebda.

<sup>685</sup> In Norwegen standen am 5.April 1941 nur sieben Divisionen. Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 2 S.1131 Schematische Kriegsgliederung vom 5.April 1941.

<sup>686</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 6-10, ebenso RW 4/v640 Fol.366-369. Ediert als Anlage Nr.54 im KTB OKW, a.a.O., Bd.2 S.1007ff.

wurde ausgeführt, dass “In den kommenden Monaten soll in England die Sorge vor einer beabsichtigten Landung erhalten und in möglichst grossem Umfang noch verstärkt werden” solle.<sup>687</sup> Schon in der Weisung für die Kriegführung Nr. 23 vom 6. Februar 1941 “Richtlinien für die Kriegführung gegen die englische Wehrwirtschaft” hatte Hitler in Punkt 5.) befohlen:

“Bis zum Beginn der Umgruppierung für Barbarossa ist anzustreben, die Wirkung der Luft- und Seekriegführung im zunehmenden Maß zu steigern, nicht nur um England möglichst großen Schaden zuzufügen, sondern auch, um den Anschein eines in diesem Jahr bevorstehenden Angriffs gegen die britischen Inseln vorzubereiten.”<sup>688</sup>

Neben der Tarnung seines Aufmarsches gegen die Sowjetunion stellte das Aufrechterhalten des Eindruckes von Landungsabsichten der Wehrmacht eine Möglichkeit zur Bindung von britischen Streitkräften zur Heimatverteidigung dar. Hierzu sollten u.a. auch alte französische Panzer des Typs Renault äußerlich zu Amphibienfahrzeugen umgebaut werden, um die britische Aufklärung zu täuschen.<sup>689</sup>

### **XV.5. Die Beurteilung von Anlandemöglichkeiten durch die Kriegsmarine**

Ebenfalls auf den 26. März 1941 ist eine von der Seekriegsleitung kurz umrissene Darstellung von gegnerischen Anlandungsmöglichkeiten datiert. Von der Biscaya bis nach Norwegen wurde die Durchführbarkeit von Landungsunternehmen beurteilt.

Die Kriegsmarine erachtete die Küste von der spanisch-französischen Grenze bis zur Gironde-Mündung als ohne besonderen militärischen Anreiz und eine Landung nur mit großen Schwierigkeiten möglich.

Der Küstenabschnitt von der Gironde-Mündung bis nördlich Lorient wurde aufgrund der zahlreichen Buchten und eines günstigen Hinterlandes als für eine Landung geeignet erachtet.

Die Küsten der Bretagne und der Normandie galten wegen der Strömungs- und Brandungsverhältnisse als schwierig, wenn auch die zahlreichen Buchten “eine Truppenanlandung gösseren Stils wohl möglich, aber wenig wahrscheinlich” erschienen ließen.

Eine Landung zu begünstigen schien der Abschnitt zwischen Seine-Mündung und Ostende. Zunächst aufgrund der wenigen Steilküsten, weiterhin wegen der Nähe zum englischen Festland. Einen möglichen Anreiz zu einer Landung in den vorgenannten Küstenbereichen sah die Kriegsmarine im Zusammenhang mit der Auslösung des Unternehmens “Attila” (geplante, aber erst später ausgeführte Besetzung Vichy-Frankreichs).

---

<sup>687</sup> Vgl. RW 4/v 563 Fol.11.

<sup>688</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S.118ff.

<sup>689</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 10.

Der holländischen Küste, der deutschen Bucht und der dänischen Westküste bis Hanstholm fehlten nach Ansicht der Seekriegsleitung aus verschiedenen Gründen geeignete Landungsstellen.

In der Jammerbucht zwischen Hanstholm und Skagen hielt sie eine Anlandung kleinerer Kontingente für möglich.

Die Beurteilung der deutschen Ostseeküste bis nach Memel wurde zwar getroffen, eine Anlandung wurde jedoch nicht wahrscheinlich, da hierfür der Besitz der See- und Luftherrschaft nötig wäre, erachtet.

Die Küsten Norwegens boten nach Ansicht der Seekriegsleitung allerdings “viele Möglichkeiten, kleinere oder grössere Truppenkörper an Land zu stellen. Eine Festlegung der Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit solcher Massnahmen an der langen und zerrissenen Küste lässt sich im einzelnen nicht durchführen, jedoch werden die tieferen Fjorde, soweit sie verkehrstechnisch irgend eine brauchbare Verbindung zu dem Verkehrsnetz Norwegens haben, hierfür den stärksten Anreiz bieten.”

Die Seekriegsleitung erkannte, dass “Landungsoperationen mit kleineren Truppenverbänden zum Zwecke der Durchführung von Handstreichern oder Sabotageunternehmungen zweifellos an vielen Stellen durchaus möglich, jedoch für das Gesamt-Kriegsgeschehen von untergeordneter Bedeutung” seien. Sie erachtete daher den Aufbau einer “an weiten Teilen der Küste eine allen Landungsmöglichkeiten Rechnung tragende Front mit dem Gesicht nach See” hin als “weder zweckmässig noch möglich”. Da alle wichtigen Punkte der Küste ohnehin in deutscher Hand seien, wäre eine in geeigneter Form durchzuführende Sicherung ausreichend, da eine Feindlandung dort, wo sie technisch denkbar und durchführbar sei, vor allem in den norwegischen Fjorden, zum operativen Festlaufen und damit zu strategischen Mißerfolgen führen werde.

Eine Landung an den dänischen, holländischen und deutschen Küsten bewertete die Seekriegsleitung als “in hohem Grade unwahrscheinlich”.

Demgegenüber wäre im französischen Raum “eine operative Entwicklung an Land wohl denkbar, jedoch die Anlandung selbst aus seemännischen Gründen nur an einigen Abschnitten, aus militärischen Gründen wegen der Übersehbarkeit der Küste und des Küstenvorfeldes nirgends möglich.”<sup>690</sup>

---

<sup>690</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 11-19.

## **XV.6. Der Befehl zur Verstärkung des artilleristischen Schutzes der Niederlande**

Die weitere Schwächung der deutschen Truppen im Bereich Ob.West und im Bereich des Wehrmachtsbefehlshaber der Niederlande, die letzten Verbände der Heeresgruppe A verlegten unter Zurücklassen von drei Divisionen, die der Heeresgruppe D angegliedert wurden, im Frühjahr 1941 in den Osten<sup>691</sup>, veranlaßten Hitler, am 17. April 1941 den Befehl zur Verstärkung der Küstenverteidigung in den Niederlanden zu erlassen.<sup>692</sup>

Durch weitere angekündigte Reduzierungen von Luftwaffen- und Heeresverbänden "aus dem niederländischen Raum", als voraussichtlichen Zeitraum wurde die zweite Maihälfte genannt, sollte der artilleristische Schutz von Häfen und kriegswichtigen Anlagen ausgebaut werden. Hierzu wurde der Wehrmachtsbefehlshaber der Niederlande angewiesen, den bestehenden artilleristischen Küstenschutz zu erhalten und mit Beutebatterien zu verstärken.<sup>693</sup> Beim AOK 15 hatte sich durch die Verlegung von Verbänden in den Osten die Zahl der Batterien um 10 schwere und 3 leichte verringert. Diese sollten ebenfalls durch Verlegung von "Divisions-Artillerie" aus rückwärtigen Bereichen ersetzt werden.<sup>694</sup> Hitler befahl für die Niederlande weiterhin eine "Sicherung des Landes gegen Aufruhr im Inneren".<sup>695</sup>

## **XV.7. Die Überlegungen Ob.West zur Abwehr von Landungen im April 1941**

Bereits am 6. April 1941 hatte Ob.West festgestellt: "wir müssen uns pflichtgemäss darauf einstellen, dass feindliche Landeversuche verschiedenen Ausmaßes stattfinden."<sup>696</sup> Neben Groß-Landungen in der Stärke von Armeen würden Luftlandeunternehmungen wie auch "Unternehmungen, die als Handstreich, Prestige-, Sperr- und Zerstörungs-Unternehmungen in verschiedenem Umfange stattfinden können."<sup>697</sup> General v. Witzleben ordnete zur Abwehr und zur Vorbereitung und Durchführung von Abwehrmaßnahmen, die Befehlsstrukturen in seinem Bereich. Zudem ordnete er Vorarbeiten zur Erstellung von Verteidigungsplänen an.: "Die erfolgreiche Abwehr feindlicher Landungsversuche jeder Art, die mit der Niederlage und Vernichtung des Feindes enden müssen, erfordert eingehende Vorarbeiten für die Übernahme der einheitlichen Befehlsführung durch das Heer (Verteidigungspläne)." Als

---

<sup>691</sup> Vgl. Tessin, a.a.O., Bd.14 S.7 sowie Wilt, a.a.O., S.15.

<sup>692</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 12-14.

<sup>693</sup> Ebda.

<sup>694</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 34.

<sup>695</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 12-14.

<sup>696</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 24-33.

<sup>697</sup> Ebda.

Hauptgesichtspunkte für die Vorarbeiten, also die theoretische Vorbereitung, wurde eine Liste von 10 Punkten vorgegeben, welche die Hauptgesichtspunkte, nach denen vorgegangen werden sollte, wiedergaben:

- a) HKL ist die Küste. Sie kann nicht in ihrer ganzen Front gleichmäßig und ausreichend ausgebaut und besetzt werden. Je nach Gelände und Küstenbeschaffenheit ist daher der Ausbau der HKL so zu betreiben, dass landgefährdete Abschnitte stützpunktartig ausgebaut (Rundumverteidigungen!) und durch Feuer (inf. und art.) gedeckt werden können, während andere Stellen nur überwacht werden.

Auch infolge ihrer Aufstellung gefährdete Batteriestellungen usw. sind zur Rundumverteidigung einzurichten. Landminen sind bereitzulegen, aber noch nicht einzubauen.

- b) Die Tiefengliederung innerhalb der Küstenverteidigungsabschnitte muss den feindlichen Landungsmöglichkeiten (Schwerpunkte!) und den Küstenverhältnissen entsprechen.

Grundsatz:

Die Hauptkampfrichtung gegen gelandeten Feind ist der Gegenstoss bzw. Gegenangriff.

Örtliche Reserven müssen so untergebracht sein, dass sie baldigst an der entscheidenden Stelle eingreifen können. Dies gilt auch im grösseren Rahmen für operative Reserven.

- c) Örtliche Abriegelungsmöglichkeiten gegen geglückte Landungseinbrüche müssen erkundet sein.
- d) Erst auf Befehl, der frühestens ab 15.5.41 zu erwarten ist, soll mit dem feldmässigen Weiterausbau der Küstenverteidigung unter besonderer Beachtung der mit allen Mitteln anzustrebenden Tarnung und dem planmässigen Ausbau der Nachrichten-Verbindungen begonnen werden.

Überprüfung der B-Stellen und die Vorbereitung des Umbaus des Nachrichtennetzes sind dagegen schon jetzt aufzunehmen. Auch gegen die pioniertechnische örtliche Sicherung von Wachen und Posten ist nichts einzuwenden.

- c) Die zuständigen Landbefehlshaber stellen art. Feuerpläne gegen alle in ihrem Küstenverteidigungsabschnitt möglichen Landungsversuche des Feindes auf unter Berücksichtigung der Mitwirkung der hierzu verfügbaren Marine- und Flak.-Artillerie (bei letzterer auch deren Bindungen durch anderweitige Aufgaben berücksichtigen!).
- f) Sie erlassen Alarm-Ordnungen für ihren Küstenverteidigungsabschnitt mit Alarm-Stichwort, regeln die Alarm-Stufen und treffen alle Anordnungen, welche äusserste Schnelligkeit im Erreichen des Alarm-Zustandes sichern.
- g) Alarm-Übungen, Feuerleitungs-Übungen, Nachrichten-Übungen und Angriffsübungen von Seeseite aus als Vorarbeit für die Abwehr feindlicher Landungsversuche haben häufig und besonders bei Dunkelheit oder Nebel stattzufinden.

Derartige Übungen sind mit den zuständigen Befehlshabern der Wehrmachtsteile so frühzeitig zu vereinbaren, dass keine wichtigen Vorhaben der Kriegsmarine oder Luftwaffe gestört werden (Kriegsaufgaben der Kriegsmarine und Luftwaffe stehen in allen Fällen vor allen Übungsvorhaben).

Aufhebung eines Alarms erfolgt grundsätzlich von der Stelle, die den Alarm befohlen hat.

- h) Sicherstellung jeder Art der Nachrichten- und Befehlsübermittlung, Verbindung der drei Wehrmachtsteile untereinander und Sicherstellung schnellsten Meldeweges zu übergeordneten Kommandostellen.
- i) Genauere Bezeichnungen zum Heranführen auch ortsfremder Reserven sind aus der Tiefe heraus festzulegen.
- k) Die AOK überprüfen die sachgemäße Durchführung aller Vorarbeiten und melden die ersten Ergebnisse und Absichten zum 1.5.41, ferner erstmalig zum 15.6.41 an Hand von Stellungskarten den Stand der Stellungsarbeiten.

AOK 15 meldet ausserdem zum 20.4.41 die erreichte Endgliederung in der Verteidigung der Kanalinseln.<sup>698</sup>

---

<sup>698</sup> Ebda.

Die für die Bewertung aller zu diesem Zeitpunkt von Ob.West eingeleiteten Maßnahmen wichtigste Aussage findet sich in 14. Absatz:

“Die Truppe ist bis auf Weiteres in dem Glauben zu bestärken, dass alle Vorbereitungen und Massnahmen im Zusammenhang mit dem Unternehmen “Seelöwe” stehen.”<sup>699</sup>

Noch wurde die Vorbereitung zu einer Abwehr einer Landung als Vorbereitung einer eigenen Landungsoperation gegen England getarnt. Durch Aktivitäten an der Kanalküste wie die Aktion zur Herstellung von “Schwimm-Panzern”, wollte man den Engländern die Fortführung von Landungsabsichten suggerieren, nicht wissend, dass der britische Premier Churchill bereits im vergangenen Jahr von der “Verschiebung” des “Seelöwen” genau informiert war. Im Bereich des Ob.West wurde unterdessen an der Verbesserung der Befehlsstruktur weitergearbeitet.

Das Weisungsrecht gegenüber dem Wehrmachtsbefehlshaber der Niederlande wurde am 17. April im Sinne von Ob.West geregelt. Es sollte in Kraft treten, falls bei einer Landung in den Niederlanden die dortigen Kräfte zur Abwehr nicht ausreichten, eine Landungsoperation in beiden Befehlsbereichen stattfinden, sowie zur “planmäßigen Vorbereitung der Abwehr in den angeführten Fällen.”<sup>700</sup>

Hinsichtlich der artilleristischen Ausstattung im Befehlsbereich des Ob.West wurde eine Zuführung von Geräte-Einheiten als Ersatz für die abgezogenen Verbände in Aussicht gestellt. Dies sollte allerdings von der Entwicklung auf dem Balkan abhängig sein.<sup>701</sup>

### **XV.8. Der Versuch einer Regelung der Befehlsverhältnisse im Westen**

Zur Regelung der Befehlsverhältnisse und um eine einheitliche Planung zu gewährleisten, gab das OKW am 6. April 1941 eine “Allgemeine Kampfanweisung für die Küstenverteidigung” heraus, die die “Aufgaben und Befugnisse der Wehrmachtsteile zur Verteidigung der Küsten im gesamten Kriegsgebiet” regeln sollte:

A.

#### Allgemeine Kampfanweisung für die Küstenverteidigung.

- 1.) Grundsätzlich ist anzustreben, Landungsunternehmen des Gegners schon in der Vorbereitung oder auf hoher See zu zerschlagen (See- und Luftkrieg)

Die hierzu erforderlichen Massnahmen der Aufklärung und Kampfführung treffen Kriegsmarine und Luftwaffe mit ihren Mitteln und im gegenseitigen Benehmen, im Einzelfall nach den über OKW ergehenden Weisungen des Führers.

---

<sup>699</sup> Ebda.

<sup>700</sup> Vgl. RH 2/549 Fol.38. Die Gleiche Verfügung war Bestandteil der Befehle Hitlers bezüglich der Niederlande vom 17. April 1941. Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 12-14 sowie RH 2/549 Fol. 36f.

<sup>701</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 39.

- 2.) Im Kampf um die Küste sind die verfügbaren Kampfkräfte und -mittel aller Wehrmachtteile zur Vernichtung der Transportmittel des Feindes und seiner Landungstruppen so anzusetzen, dass der Angriff vor Erreichen der Küste zusammenbricht. Gelandeter Feind wird an Land vernichtet oder in die See geworfen.

Das Festsetzen des Feindes auf vorgelagerten Inseln ist zu verhindern.

- 3.) Die Kräftegliederung ist derart vorzunehmen, dass der Schwerpunkt der Verteidigung an den als Hauptlandeplätze des Feindes in Frage kommenden Küstenpunkten liegt.

Die übrige Küste, soweit sie für Handstreich auch kleinerer Abteilungen in Betracht kommt, ist möglichst in Anlehnung an Küstenschutz-Batterien zu sichern. Dies gilt besonders auch für alle militärischen Stützpunkte einschließlich kleiner Posten wie Funkstellen, Flugwachen und Polizeiposten. In gleicher Weise sind alle wirtschaftlichen Stützpunkte zu schützen.

Weniger gefährdete Küstenabschnitte sind zu überwachen.

Die gleichen Grundsätze gelten auch für vorgelagerte Inseln.

Hinsichtlich der Abschnittseinteilung Küste ist von den Wehrmachtsteilen möglichst die Einteilung der Kriegsmarine zu Grunde zu legen.

- 4.) Die schnelle Auswertung der Aufklärungsergebnisse der Wehrmachtteile für Zwecke der Küstenverteidigung muß durch laufende Zusammenfassung der eingehenden Nachrichten bei dem für die Küstenverteidigung nach Ziff. 5 verantwortlichen Befehlshaber gewährleistet sein.

- 5.) Die Vielfältigkeit der Aufgaben im Küstengebiet im Hinblick auf die Erfordernisse des Land-, See- und Luftkrieges erfordert weitgehende gegenseitige Unterstützung der Wehrmachtteile untereinander.

Zur Sicherstellung der Zusammenarbeit der Wehrmachtteile in der Vorbereitung und Durchführung der Küstenverteidigung sind verantwortlich:

- a) Im Operationsgebiet: die vom OKH bestimmten Kommandobehörden des Heeres
- b) in den besetzten Gebieten außerhalb des des Op. - Gebietes des Heeres: der zur Vertretung der Belange der Wehrmacht eingesetzte Befehlshaber
- c) Im Heimatkriegsgebiet die kommandierenden Admirale

Die Einordnung eines taktisch oder politisch begrenzten Küstengebietes in eine größere, zusammenhängende Küstenverteidigungszone wird nötigenfalls angeordnet.

Rasches Handeln und straffe Befehlsführung sind zur Abwehr feindlicher Landungsversuche geboten. Die Verantwortung für die sofort zu ergreifenden Abwehrmaßnahmen kann nicht geteilt und auch nicht durch Weisungen weit abgesetzter Oberkommandos ersetzt werden. Sie kommen zu spät, werden der örtlichen Lage nicht gerecht oder beurteilen sie verschieden.

In solchen Fällen sind die oben genannten Kommandobehörden zunächst berechtigt und verpflichtet, an alle an Ort und Stelle eingesetzten Dienststellen der Wehrmachtteile diejenigen Befehle zu erteilen, die sie für erforderlich erachten, unter Meldung an das OKW. Die weitere Befehlsführung wird alsdann angeordnet.

- 6.) Die Bekämpfung luftgelandeten Feindes sowie von Luft- und Flußminen erfolgt nach den hierfür vom OKW gegebenen Anordnungen.

B.

#### Aufgaben der Wehrmachtsteile.

- 7.) Es ist Aufgabe der Kriegsmarine, an den Küsten die artilleristische Küstenverteidigung sowie den Sicherungs- und Beobachtungsdienst gegen Angriffe von See her sicherzustellen und einheitlich zu führen. Im Operationsgebiet des Heeres sind diese Aufgaben vom OKM im Benehmen mit OKH, in den sonstigen Gebieten mit dem Wehrmachtbefehlshaber zu übernehmen.

Der Schwerpunkt der artilleristischen Abwehr der Kriegsmarine liegt in der Verteidigung der See- und Luftstützpunkte an der Küste nach See sowie in der Sicherung der durch Feindlandungen besonders gefährdeten Küstenabschnitte.

Artilleristische Kräfte und Beobachtungsposten des Heeres können nach Maßgabe ihrer Verfügbarkeit zur Verteidigung nach See örtlich oder auch abschnittsweise eingesetzt werden. Die Anforderungen hierfür gehen von den Küstenbefehlshabern der Kriegsmarine an die

zuständigen Kommandobehörden des Heeres. Es kann zweckmäßig sein, an bedrohten Punkten verfügbare Heeres-Küsten-Artillerie mit Teilen beweglich bereitzuhalten (Landungsabwehr-Batterien). ...

- 8.) Der Einsatz von Kräften des Heeres ist durch die jeweilige Gefährdung der Küsten bestimmt. Die hierzu erforderlichen Maßnahmen treffen die für die Vorbereitung verantwortlichen Befehlshaber.

Sobald der Einsatz von Kräften des Heeres erforderlich wird, um zur Abwehr einer bevorstehenden Landung Stellungen an der Küste zu besetzen oder um gelandeten Feind anzugreifen, liegt die Befehlsführung in solchen Küstenabschnitten in der Hand des Befehlsführers des Heeres. Die Befehlsübernahme durch einen höheren Truppenführer ist so bald wie möglich zu veranlassen.

Für die Abwehr nach See gelten damit alle für die Landkriegführung maßgebenden Grundsätze, auch betr. Zusammenarbeit der Wehrmachtsteile.

Die Kräfte der Kriegsmarine werden in diesem Falle durch den örtlichen Befehlshaber des Heeres in die Kampfführung eingeordnet. Die für die Zwecke der Seekriegführung eingesetzten Kräfte bleiben dem Ob.d.M unterstellt.

- 9.) Im Rahmen der allgemeinen Luftverteidigung ist die Luftwaffe verantwortlich für die Luftverteidigung in den Küstengebieten.

Für begrenzte Gebiete (Marinefestungsgebiete, Küstenabschnitte) kann die Führung der einheitlichen Luftverteidigung mit Flakkräften im Benehmen zwischen Ob.d.L und Ob.d.M. oder auf Anordnung des OKW der Kriegsmarine übertragen werden.

Außerhalb dieser Gebiete eingesetzte Flakartillerie der Kriegsmarine ist dem Ob.d.L. taktisch unterstellt.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht<sup>702</sup>

Der in fast voller Länge wiedergegebene Befehl soll verdeutlichen, wie sehr im Oberkommando der Wehrmacht auf der einen Seite erkannt wurde, dass eine einheitliche und "straffe Befehlsführung" sowie die "Zusammenarbeit der Wehrmachtteile" die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Verteidigung der Küste auch mit den schwächer werdenden Kräften war, auf der anderen Seite gerade mit diesem Befehl diese, durch die Aufteilung der Verantwortungsbereiche zwischen Heer, Marine und Luftwaffe, behinderte. Erscheint die "taktische" Unterstellung der Flak unter die Luftwaffe allein vom fachlichen Standpunkt aus sinnvoll, so war doch die nach Wegemüller "wirklichkeitsfremde, theoretisch konstruierte Scheidung zwischen Heer und Marine an der Küste eine kaum tragfähige Basis; dies um so mehr, als der Oberbefehlshaber West im gleichen Befehl sowohl für die Vorbereitung als auch für die Durchführung der Abwehr solcher Angriffe in Belgien und Frankreich für verantwortlich erklärt wurde."<sup>703</sup> War dieser Befehl auch als Entwurf "Zusammenfassende Richtlinien für die Kampfführung an den Küsten" übersandt und die Oberkommandos zur Prüfung aufgefordert worden, stellte er doch bis 1942 die Grundlage zur "Organisation" der Küstenverteidigung dar, da dieser "Entwurf" am 3. Mai 1941 als

---

<sup>702</sup> Vgl. RH 2/549 Fol.47-53.

<sup>703</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S.29 sowie RW 4/v. 563 Fol. 13.

“Zusammenfassende Richtlinien für die Kampfführung an den Küsten” in Kraft gesetzt wurde.<sup>704</sup>

Das Oberkommando des Heeres reagierte auch umgehend am 26. April 1941 auf die OKW-Weisung und forderte eine Abänderung derselben.<sup>705</sup> Die Anlehnung des Heeres an die von der Marine geschaffenen Abschnitte sei für das Heer “unzweckmäßig und bei den derzeitigen Befehlsverhältnissen untunlich”.<sup>706</sup> Zur Vereinfachung und besseren Übersichtlichkeit schlug das OKH eine nach geographischen Gesichtspunkten organisierte Verteilung der koordinierenden Stellen vor. “Für die Sicherstellung der Zusammenarbeit der Wehrmachtteile in der Vorbereitung und Durchführung der Küstenverteidigung” sollten verantwortlich sein:

a) <u>in Norwegen:</u>	der Wehrmachtsbefehlshaber Norwegen nach Weisung des OKW;
b) <u>in Dänemark:</u>	der Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark nach Weisung des OKH;
c) <u>im Heimatkriegsgebiet:</u>	die kommandierenden Admirale nach Weisung OKM;
d) <u>in den Niederlanden:</u>	Der Wehrmachtsbefehlshaber in den Niederlanden nach Weisung des OKW bzw. in unten aufgeführten Fällen nach Weisung des Oberbefehlshabers West;
e) <u>Frankreich und Belgien:</u>	Oberbefehlshaber West nach Weisung des OKH;
f) <u>für neu hinzutretende Küstengebiete</u>	sollte Regelung folgen. <sup>707</sup>

Die Regelung der Befehlsverhältnisse an den Küsten wurde in der Organisation der Vorarbeiten zur Abwehr von Landungen ein prinzipieller Reibungspunkt für die höheren Kommandobehörden und deren Oberbefehlshaber. Zwar wurde der militärische Zwang zu einer einheitlichen Befehlsstruktur auch im OKW erkannt, doch verhinderte das Konkurrenzdenken zwischen den Wehrmachtteilen vorerst eine Einigung. Solange eine Invasion nicht ernsthaft zu befürchten war, mochte diese Auseinandersetzung eher “akademischer Natur” gewesen sein. Bis zu dem Versuch, eine endgültige Klärung der Frage der Befehlsverhältnisse durch eine “Führer-Weisung” herbeizuführen, sollte noch ein ganzes Jahr verstreichen. Erst die militärische Situation im Winter 1941/42 öffnete dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht erneut die Bedeutung des Westens.

<sup>704</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 66.

<sup>705</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 40-45. Die bei Wegemüller eingefügte Beurteilung stammt erst aus dem Jahre 1942 und ist im Zusammenhang mit der Weisung Nr. 40 “Befehlsbefugnisse an den Küsten” vom 23. März 1942 zu sehen.

<sup>706</sup> Ebda., Fol. 40.

<sup>707</sup> Ebda. Fol.42.

Beutewaffen am Atlantikwall: 10-cm leichte Feldhaubitze 316 (j)

BA 101/223/46/2a

10-cm leichte Feldhaubitze 316 (j) [jug. 14/19 Sk] aus der Kriegsbeute des Balkanfeldzuges in offener feldmäßiger Stellung. Beachtenswert das verstärkt feldmäßige Fundament - vorbereitet zur Aufnahme eines Drehkranzes. Zur Aufnahme des Klappsporns der Kastenlafette wurde ein 170° umfassender Richtkranz in die offene Stellung gemauert.



Sammlung Heber

Kennblätter fremden Geräts

D 50/4

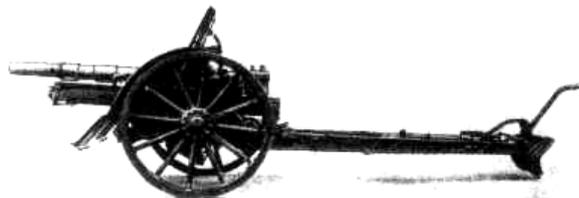
Jugoslawien

dtisch Kennnummer

jug Ben: 100 mm ПОЉСКИ ХАУБИЦА М 14/19 316 05 (j)  
Abf: 100 mm M 14/19

dtisch Ben: 10 cm leichte Feldhaubitze 316 (j)  
mo nđhđ er-1 — jug 14/19 Sk —  
loutern mit I

Abf: 10 cm le F 316 (j)



Geschossgewicht (im Mündel)	14 kg	Rohrgewicht (im Verschluß)	430 kg
V <sub>0</sub> (arühte)	415 m/sec	Gasdruck (hochstet)	2250 nt
Schußweite (größte)	9970 m	Mündungswucht	250 ml
Ladungen (Mugab)	6	Lafettenart	Kastenlafette mit Klappsporn
Rohrweite	100 mm	Feuergewicht	1505 kg
Rohrlänge L/24	2400 mm	Schußfolge	je 30 Min
Rohraufbau	Schrumpfrohr	Feuerbereitschaft	Min
Rohrlänge (Seelenrohr)	2175 mm	Feuerhöhe	1018 mm
Rohrlänge (gez Teil)	1899 mm	Höhenrichtfeld	— 7° 30' bis + 48°
Jüge (Mugab)	36	Höhenrichtmaschine	Jahnbogen
Drallart	gleichbl Rechtsdrall	Standfestigkeit	ab 0°
Drallwinkel	7° 9' 46"	Seitenrichtfeld	± 2 49°
Dralllänge	25 Kal	Seitenrichtmaschine	Spindel
Verschlußart	A-Verschluß mit Wiederpannabzug	Fahrgewicht	2025 kg

Kennblatt Fremden Geräts zur  
10-cm leichte Feldhaubitze 316 (j)

Vervielfältigung Hebe 966seite

## **XV.9. Die weitere Verstärkung des artilleristischen Küstenschutzes**

Nachdem eine einvernehmliche Regelung der Befehlskompetenzen zunächst nicht erfolgt war, richtete sich das Hauptaugenmerk im Westen zwischen Mai und September 1941 erneut auf eine Verstärkung des artilleristischen Küstenschutzes, wie ihn Hitler für Norwegen in der “Kampfanweisung für die Verteidigung Norwegens” und für die Niederlande ausdrücklich gefordert hatte.<sup>708</sup>

Zu diesem Zwecke wurden vermehrt Beutegeschütze erfasst und zugeführt. Zusätzliche Geschütze wurden aus dem Reichsgebiet an die Küste verlagert.<sup>709</sup> Obwohl General Halder am 13. Mai in sein KTB notierte, dass die Küstenbatterien an der Kanalküste anscheinend befriedigend weitergediehen seien,<sup>710</sup> liefen weitere Anforderungen, um Zuweisung von Beutebatterien im OKH ein.

Allein das AOK 16 forderte noch vor seiner Verlegung nach dem Osten für die Küstensicherung 15 Beutebatterien zu je 4 Geschützen (mit Bedienungspersonal) oder 42 Geschütze (ohne Personal) an.<sup>711</sup>

Zur Verstärkung der Abwehrbereitschaft der Kanalküste und Nordfrankreichs sowie zur Armierung der Kanalinseln forderte das AOK 15 60 Geschütze (15 Batterien) der Kaliber 7,5- bis 10-cm zum Ersatz der durch den Abzug der Ost-Divisionen fehlenden Infanterie-Geschütze an. 20 schwere Feld-Haubitzen (5 Batterien) sollten ebenfalls die entstandenen Verluste ausgleichen.

Zum Schutz der Kanalinseln und der Westküste der Halbinsel Cherbourg sollten 4 komplette Küsten-Artillerie-Batterien, von minimal 15-cm Kaliber oder darüber, mit einer Reichweite von mindestens 20 Kilometer, mit vollständiger Personalbesetzung herangeführt, werden. Weiterhin sollten 3 Batterien 3,7-cm-Flak den Schutz auf Jersey, Guernsey und am Übersetz-Hafen Granville verstärken.<sup>712</sup>

---

<sup>708</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 6-10 sowie RW 4/v. 563.

<sup>709</sup> So wurde z.B. aus dem Bereich des W.K.IV (Leipzig) eine Batterie an den Pas de Calais verlegt. Vgl. RH 2/549 Fol. 82.

<sup>710</sup> Vgl. Halder, a.a.O., KTB Bd. II S.409.

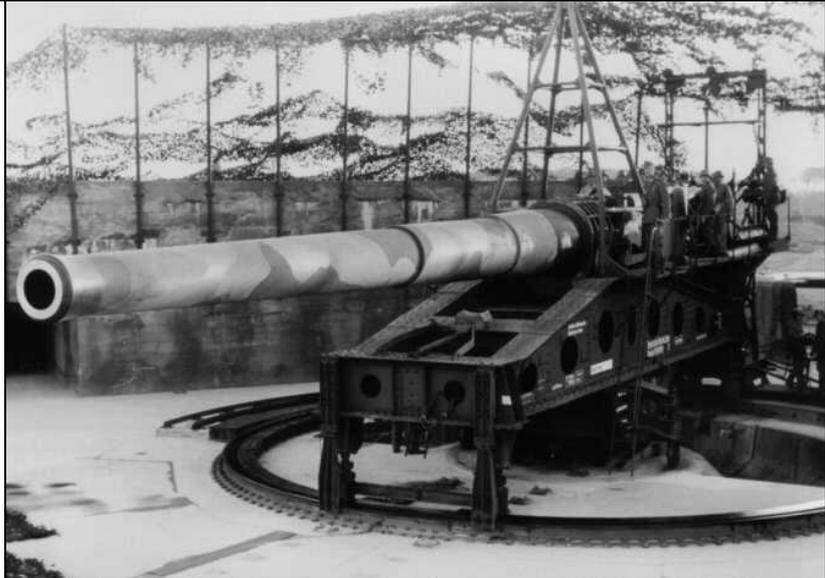
<sup>711</sup> Vgl. RH 2/549 Fol 84 sowie Tessin, a.a.O., Bd.4 S.27.

<sup>712</sup> Vgl. RH 2/549 Fol 89 Zum Bescheid des Antrages vgl. RH 2/549 Fol. 92.

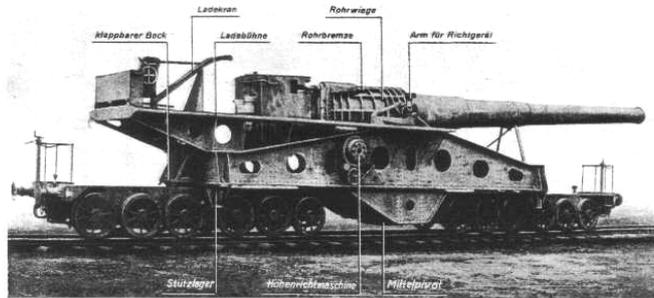
## 34-cm Eisenbahngeschütz - W - (E) 674 (f)

BA 101I/ 719/238/17

Französisches Beute-  
Eisenbahngeschütz auf Wiegenlafette  
(34-cm Kanone - W - (E) 674 (f)) mit  
einer maximalen Schußweite von  
44.400 m in der Batteriestellung  
"Plouharnel"



Sammlung Heber



### Kennblätter fremden Geräts

D 50/6  
Frankreich

dljch Kennnummer

		<b>674</b>
fr3 Ben:	Matériel de 340, Modèle 12 sur affut-truc à berceau	95 (f)
Abt:	340 M <sup>e</sup> 12 rayé à 6°	
dljch Ben:	34 cm Kanone — W — (E) 674 (f)	
	— fr3 12 à 6° —	
Abt:	34 cm K — W — (E) 674 (f)	

Gewicht . . . . . 432 kg	Feuerbereitschaft . . . . . 72 Stb
GröÙte V <sub>0</sub> . . . . . 930 m/sec	Feuerhöhe . . . . . 3100 mm
GröÙte Schußweite . . . . . 44 400 m	Höhenrichtfeld . . . . . - 8° bis + 42°
Zahl der Ladungen . . . . . 2	Standfestigkeit . . . . . 1 15' bis + 42°
Rohrweite . . . . . 340 mm	Ladestellung . . . . . - 8°
Rohrlänge L <sub>1/47,3</sub> . . . . . 16 115 mm	Seitenrichtfeld . . . . . 10°
Seelenrohrlänge L <sub>1/45</sub> . . . . . 15 300 mm	Lafettenart . . . . . Wiegenlafette
Drahtwinkel . . . . . 6°	Fahrtgeschwindigkeit . . . . . 25 km/h
VerföÙhört . . . . . SchraubenverföÙhört mit platt. Liderung	Zahl der Achsen . . . . . 2 + 6
Rohrgewicht m. VerföÙh. . . . . 66 000 kg	Zieleinrichtung . . . . . Richtglas
Mündungswucht . . . . . 20 550 mt	Rücklaufeinrichtung . . . . . 4 Bremszylinder, 1 Vorholer
Feuergewicht . . . . . 164 000 kg	Luftvorholerdruck . . . . . 160 kg
Fahrtgewicht . . . . . 166 000 kg	Rücklauflänge . . . . . 850 mm
Schußfolge . . . . . 1 je 10 Min	

Erläuterung: W = Wiegenlafette

Kennblatt fremden Geräts zur  
34-cm Kanone - W - (E) 674 (f)

Die am Pas de Calais, Ostende, Boulogne und Dünkirchen eingesetzten Schwerstgeschütze (Eisenbahnbatterien) wurden nach Osten zur Unterstützung “Barbarossa” abgezogen und den Heeresgruppen Mitte und Nord zugeteilt.<sup>713</sup>

Am 20. Mai forderte das OKH eine “Meldung über die in Dänemark für die Abwehr feindlicher Landungen getroffenen Maßnahmen” an.<sup>714</sup> Der Gesamtansatz des Küstenschutzes in Dänemark wurde am 29. Mai daraufhin mit 26 Batterien zwischen 10,5-cm bis 38-cm angegeben.<sup>715</sup> Neben der zahlenmäßigen Verstärkung der Geschütze in der Sicherung der Küste, wurden vom Ob.West zugleich Vorbereitungen zum Verschieben von Kräften im Falle britischer Landungsunternehmen durchgeführt.<sup>716</sup>

Eine Zusammenstellung des 30. August 1941, weist für den Westen folgende Verteilung der Küstenartillerie aus:<sup>717</sup>

a)	<u>Norwegen</u>	<u>Bestand:</u>	146 H.-Küst.-Battr.
		<u>Neuanforderung:</u>	8 x 15-cm-Kan.Battr.
b)	<u>Dänemark</u>	<u>Bestand:</u>	10 x 10-cm-H.Küst.Battr.
		<u>Neuforderung:</u>	Keine
c)	<u>Westküste einschl. Kanalinseln</u>	<u>Bestand:</u>	92 Battr.: 11 x 7,5-cm 27 x 10-cm 27 x 15-cm 3 x 22-cm 6 x 21-cm 18 x E.-Battr.
		<u>Neuforderung:</u>	4 x 15-cm-Kan.Battr.

Am 9. Oktober verfügte die Heeresgruppe D über zusammen 560 Geschütze als Divisions-Artillerie, 235 Geschütze Marine-Artillerie, 39 Eisenbahn-Geschütze, 305 Geschütze der

<sup>713</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 77.

<sup>714</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 76.

<sup>715</sup> Vgl. RH 2/549 Fol.80.

<sup>716</sup> Vgl. RH 2/549 Fol.90f.

<sup>717</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 96.

## Beutewaffen am Atlantikwall: 15,5-cm Kanone 418 (f)

BA 101/224/29/16a

Französische 15,5-cm Kanone 418 (f) [Canon de 155 GPF (Grand puissance Filloux)] in offener Feuerstellung. Mit einer Schußweite von 19.500 m und einem Geschossgewicht von 43 kg eines der leistungsfähigeren Beutegeschütze am Atlantikwall.



Sammlung Heber

**Kennblätter fremden Geräts** D 50/5  
Frankreich

---

frz Ben:	Canon de 155 GPF (grande puissance Filloux)	dtisch Kennnummer
Abf:	Can 155 GPF	<b>418</b> 05 (f)
dtisch Ben: <small>wo nötig er- läutern mit }</small>	<b>15,5 cm Kanone 418 (f)</b> — frz GPF —	
Abf:	15,5 cm R 418 (f)	

Geschossgewicht . . . . .	43 kg	Seitenrichtfeld . . . . .	60°
Größe V <sub>0</sub> . . . . .	735 m/sec	Lafettenart . . . . .	Sprenzlafette, drehbare Ober- lafette
Größe Schußweite . . . . .	19 300 m	Zahl der Laufen . . . . .	1
Zahl der Ladungen . . . . .	5	Fahrgewicht . . . . .	12 600 kg
Rohrweite . . . . .	155 mm	Bewegungsart . . . . .	Kraftzug
Rohrlänge L/38,2 . . . . .	5915 mm	Fahrgeschwindigkeit . . . . .	25 km/h
Rohraufbau . . . . .	Schrumpfrohr m. 4 Mänteln	Zieleinrichtung . . . . .	Trommelaufl- satz m. Abl. R.
Seelenrohrlänge . . . . .	mm	Rücklaufbremse . . . . .	Stößigkeits- bremse
Verchlussart . . . . .	Schrauben- verschluss m. pl. Liderung	Luftvorholer . . . . .	
Rohrgewicht m. Verschl. . . . .	3870 kg	Rücklauflänge . . . . .	
Schäfter Gasdruck . . . . .	at	Riße . . . . .	gefedert
Mündungswicht . . . . .	1100 mt	Spurweite . . . . .	2250 mm
Feuergewicht . . . . .	11 200 kg	Räder . . . . .	Stahlräder
Schußfolge . . . . .	1 je Min	Bereifung . . . . .	Gummi oder Rauhen
Feuerbereitschaft . . . . .	1 1/2 Std.	Schild . . . . .	ohne
Feuerhöhe . . . . .	1380 mm	Lafettengewicht . . . . .	7390 kg
Söhenrichtfeld . . . . .	0° bis 35°		
Standfestigkeit . . . . .			

2. 1. 41 32

Kennblatt fremden Geräts zur 15,5-cm Kanone 418 (f) [Canon de 155 GPF (Grand puissance Filloux)]

Heeres-Küsten-Artillerie und zusätzlich 76 Geschütze, die auf den Kanalinseln im Küstenschutz eingesetzt waren.<sup>718</sup>

Wenn dies insgesamt auch eine Anzahl von 1215 Geschützen aller Kaliber ergibt, so stellt es für die gesamte Küstenlänge Frankreichs und Belgiens eine eher geringe Belegung dar. Eine Massierung von Kräften befand sich weiterhin am Pas de Calais, auch wenn schwere Einheiten abgezogen wurden. Bis zum Herbst 1941 wurden die an der Küste eingesetzten Geschütze zwar kontinuierlich vermehrt, die Geschütze jedoch im allgemeinen nur feldmäßig, d.h. offen, aufgestellt. War die Küstenartillerie bis zum Ende des Westfeldzuges ausschließlich in den Zuständigkeitsbereich der Kriegsmarine gefallen, so wurden nun, um die begrenzten Marine-Artillerie-Abteilungen zu unterstützen, vermehrt Heeres-Küsten-Artillerie an die Küsten verlagert. Wilhelm von Harnier analysierte:

War die Marine-Küstenartillerie mit ihren grundsätzlichen Einrichtungen (ortsfeste Geschütze auf fester Plattform, vermessene Landbasis, den Seezielbedingungen angepaßte Feuerleitgeräte, gute, meist stereoskopische Entfernungsmeßgeräte, schnell feuernde Geschütze mit rascher Richtmöglichkeit zum kontinuierlichen Festhalten selbst schnellster beweglicher Ziele, direkte Zielfernrohre, Panzersprenggranaten gegen Schiffspanzer) das Ergebnis aus jahrzehntelanger Erfahrung aus Küstenartillerie (Matrosenartillerie und Heeres-Fußartillerie) und Schiffsartillerie und war sie von vornherein auf den Kampf gegen Ziele auf See zugeschnitten, so war die Heeres-Küsten-Artillerie eine Schöpfung, die sich erst aus den früher nicht in Erscheinung getretenen Notwendigkeiten des letzten Krieges ergab: aus der Gefahr von Landunternehmen mit modernen Mitteln, die die Operation gegen die Dardanellen noch nicht gekannt hatte. Die Ausdehnung des zu besetzenden Raumes und die mehr und mehr hemmende Verknappung aller materiellen und personellen Mittel ließen es nicht zu - wie bei der Marineartillerie ja auch -, die geplanten Absichten voll zu verwirklichen. Immerhin hat auch die Heeres-Küsten-Artillerie beachtliches geschaffen und geleistet. Zu berücksichtigen ist, dass sie auf einmal den Kampf nach See zu mitbestreiten sollte, mit einem Material, welches in seinem Ursprung nur für den Kampf an Land konzeptioniert war.<sup>719</sup> ... Zum Material ist zu sagen: Die Geschütze - abgesehen von Eisenbahngeschützen... waren von Kalibern bis zu 24-cm.<sup>720</sup> Sie wurden vielfach, wo sie zum ortsfesten Einsatz bestimmt waren, auf drehbaren Bettungsplatten und Bettungsgradböden, samt ihren Radlafetten, montiert, die Räder wurden verblockt. ... Gefordert wurde eine rasche Salvenfolge und es wurde als beste Leistung bei einigen Heeres-Küstengeschützen bei 20 bis 30 Sekunden Flugzeit erreicht, zwei bis drei Salven in die Luft zu legen, also eine Feuergeschwindigkeit bis zu 8 sec herunter. Im Durchschnitt aber war, jedenfalls im Urteil der Marine-Küstenartillerie, zu geringe Feuergeschwindigkeit bei den Geschützen der Heeres-Küstenartillerie gegeben.<sup>721</sup>

---

<sup>718</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 109-112. Hier auch eine Aufschlüsselung nach Typen und Kalibern.

<sup>719</sup> Vgl. v. Harnier, a.a.O., S.42f. Zu der Qualität der in der Heeres-Küstenartillerie hatte schon das AOK 15 am 15. Juli 1941 in der Anforderung von 20 französischen schweren Feld-Haubitzen geschrieben: "Sie sollen ... so eingesetzt werden, dass sie in erster Linie in Nähe der Küste und an der Küste selbst schießen können. Denn diese Aufgabe können von der Heeres-Küstenartillerie nur in sehr beschränktem Maße erfüllt werden." vgl. RH 2/549 Fol. 88.

<sup>720</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 111-112. In der Aufstellung der Heeres-Küsten-Artillerie sind hier im Oktober 1941 Geschütze zwischen 7,5- bis 15-cm aufgeführt.

<sup>721</sup> Vgl. v.Harnier, a.a.O., S.42f.

BA 101/223/50/20a

Besichtigung einer 7,5-cm Feldkanone 236 (b) [Canon de 75 M<sup>le</sup> GP III vermutlich in der Vendée. Feldkanonen dieses Typs wurden am Atlantikwall u.a. auf der Ile de Ré und der Ile d'Oleron eingesetzt.



Sammlung Heber

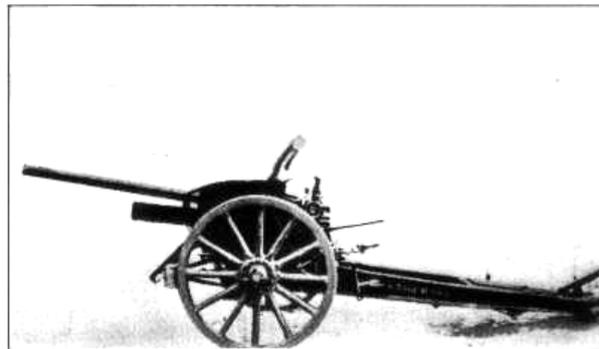
**Kenntblätter fremden Geräts**

D 50/4  
Belgien

dtisch Kennnummer

**236** 05 (b)

belg Ben: Canon de 75 M<sup>le</sup> GP III  
 Abt: Can 75 GP III  
 dtisch Ben: 7,5 cm Feldkanone 236 (b)  
mo nölig er-  
läutern mit J  
 Abt: 7,5 cm ⚡ A 236 (b)



Geschösgewicht . . . . .	6,125 kg	Rohrgewicht m Verschl . . . . .	367 kg
Gröhte V <sub>0</sub> . . . . .	579 m/sec	Höchster Gasdruck . . . . .	2300 at
Gröhte Schußweite . . . . .	11 000 m	Mündungswucht . . . . .	105 mt
Zahl der Ladungen . . . . .	1	Feuergewicht . . . . .	1390 kg
Rohrweite . . . . .	75 mm	Schußfolge . . . . .	12 je Min
Rohrlänge L/37,3 . . . . .	2800 mm	Feuerbereitschaft . . . . .	5 Min
Rohraufbau . . . . .	Mantelrohr	Feuerhöhe . . . . .	mm
Länge des gez Teils . . . . .	2227,4 mm	Höhenrichtfeld . . . . .	—8° bis +35°
Anzahl der Züge . . . . .	24	Standfestigkeit . . . . .	
Drahtwinkel . . . . .	gleichbl 7°	Seitenrichtfeld . . . . .	3,4°
Verschlußart . . . . .	Flachfeilverichl m Schubturmel (Schliffen- tartulche)	Lafettenart . . . . .	Kastlaf 1 Ausgleich unter der Rohr- wiege
		Fahrgewicht . . . . .	2337 kg

Fortsetzung siehe Rückseite

Kenntblatt fremden Geräts zur 7,5-cm Feldkanone 236 (b)

## **XV.10. Die Entwicklung der militärischen Lage im Osten bis zum Scheitern des Angriffs auf Moskau**

Unterdessen hatte im Osten die Wehrmacht ab dem 22. Juni 1941 den Feldzug gegen die Sowjetunion eröffnet und drang in die Weiten Rußlands vor. Es werden im Folgenden keine tiefgründigen Analysen des Unternehmens "Barbarossa" durchgeführt werden, jedoch bleibt es für das Verständnis der Entwicklung im Westen unabdingbar, die jeweilige Lage an der Ostfront in die Betrachtung aufzunehmen. Mit dem Überfall auf die Sowjetunion war diese in den Kreis der Alliierten "hineingeschossen" worden.

Die Westmächte, die zwischen 1939 und 1941 eigene Pläne einer militärischen Intervention gegen die Sowjetunion erarbeitet hatten<sup>722</sup>, bekamen 1941 die Sowjetunion als Verbündeten von Hitler aufgezwungen. Ideologische Gegensätze traten in den folgenden vier Jahren nie ganz zurück, wurden jedoch durch das primäre Ziel der Niederwerfung Deutschlands überlagert, um im nachhinein um so schärfer auszubrechen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika, offiziell noch neutral, waren dazu übergegangen, England umfangreiche Materialhilfen zu gewähren. Neben diesen Hilfslieferungen an England verfügten sie am 1. August ein Ölembargo gegenüber den "Aggressoren" und das Treffen zwischen Churchill und Roosevelt auf dem US-Kreuzer "Augusta" sowie dem britischen Schlachtschiff "Prince-of-Wales", zwischen dem 9. und 12. August 1941, führte zu der gemeinsamen Erklärung, dass das Kriegsziel beider Staaten die Niederringung Deutschlands und die Vernichtung des Nationalsozialismus sei.

Die "Atlantik-Charta", veröffentlicht am 14. August, verband England und die Vereinigten Staaten. Diese "Atlantik-Charta", oftmals als Geburtsstunde der späteren UNO bezeichnet, war primär gegen Deutschland gerichtet. Die Sowjetunion, von den Westmächten bis zu deren unfreiwilligen Übertritt in ihr eigenes Lager auf einer Stufe mit dem Dritten Reich gesehen, trat der "Atlantik-Charta" am 24. September 1941 bei. Das Treffen von Churchill und Roosevelt hatte schon bald direkte Auswirkungen auf den von der Wehrmacht kontrollierten Raum. Die USA übernahmen die Sicherung der Dänemarkstraße sowie der Geleitzüge im Nordatlantik.<sup>723</sup> Während sich im Atlantik die Grundzüge der "Anti-Hitler-Koalition" bildeten, war die Wehrmacht seit dem 22. Juni 1941 mit 154 Divisionen in die Sowjetunion vorgedrungen und versuchte mit Umfangsschlachten die sowjetische Armee, deren

---

<sup>722</sup> Vgl. hierzu allgemein Lorbeer, a.a.O.

<sup>723</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.298f sowie KTB OKW Bd.2 S.1221f

Gesamtstärke im August rund 195 Divisionen betrug, in weit ausholenden Zangenbewegungen zu vernichten.<sup>724</sup>

Während die Kommandeure, insbesondere Guderian, offensiv den Dnjepr erreichen und mit den motorisierten Verbänden der Wehrmacht die sowjetische Armee an diesem Strom aufreiben wollten, entschied sich Hitler, nicht zu weit in den russischen Raum vorzustoßen. Seiner Konzeption zufolge sollte die sowjetische Armee in Kesselschlachten im Westen der Sowjetunion neutralisiert werden. Basil Liddell Hart faßt die theoretische Auseinandersetzung prägnant und kurz zusammen:

“Hitler entschied die ‘Schlacht der Theorien’ zugunsten der Orthodoxen. Trotz seines Wagemutes war er nicht kühn genug, sein Glück auf die Karte zu setzen, der er seine früheren Erfolge verdankte. Dieser Kompromiß war nachteiliger als 1940. Obwohl den Panzerexperten selbst größere Aufgaben übertragen wurden als 1940, bekamen sie nicht die Chance, so zu handeln, wie sie es für richtig hielten. Hitlers Entscheidung wurde nicht nur durch seine Zweifel an ihrer Methode beeinflusst, sondern durch seine lebhafteste Phantasie. Er war von dem Gedanken erfüllt, die Masse der Roten Armee in einem einzigen gigantischen Kessel zusammenzutreiben.

Diese Vision wurde zum Irrlicht, das ihn immer tiefer nach Rußland hineinlockte. Die beiden ersten Versuche waren erfolglos. Der dritte brachte ihm eine größere Menge Gefangener ein und führte ihn über den Dnjepr. Beim vierten Versuch wurden mehr als eine halbe Million Russen eingeschlossen; doch der Winter mischte sich ein und verhinderte, dass die Deutschen die in der Front klaffende Lücke ausnützen konnten. Bei jeder dieser Schlachten war während des Öffnens und Schließens der Zange Zeit verstrichen, mit dem Ergebnis, dass bei dem Versuch, den taktischen Plan zu vollenden, das strategische Ziel verfehlt wurde.”<sup>725</sup>

Diese Gefahr wurde hingegen im Oberkommando der Wehrmacht und im Führerhauptquartier nicht gesehen. Vielmehr, geblendet von den erzielten und sich abzeichnenden Erfolgen, triumphierte General Halder in seinem KTB schon am 3. Juli 1941:

“Im ganzen kann man also schon jetzt sagen, dass der Auftrag, die Masse des russischen Heeres vorwärts der Düna und Dnjepr zu zerschlagen, erfüllt ist. Ich halte die Aussage eines gefangenen russischen kommandierenden Generals für richtig, dass wir ostwärts von Düna und Dnjepr nur noch mit Teilstreitkräften zu rechnen haben, die allein starkemäßig nicht in der Lage sind, die deutschen Operationen noch entscheidend zu hindern. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn ich behaupte, dass der Feldzug gegen Rußland innerhalb [von] 14 Tagen gewonnen wurde. Natürlich ist er damit noch nicht beendet. Die Weite des Raumes und die Hartnäckigkeit des mit allen Mitteln geführten Widerstandes wird uns noch viele Wochen beanspruchen.”<sup>726</sup>

Ab Juli 1941 divergierten Wunschenken und militärische Realität. So plante Hitler schon am 14. Juli erneut eine Verkleinerung des Heeres, da seiner Ansicht nach die militärische

---

<sup>724</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S. 259ff Zum Aufmarsch, Dislozierung der deutschen Kräfte, Ebda., S.264.

<sup>725</sup> Vgl. Liddell Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges a.a.O., S. 206. Zu Guderian vergl. allgemein: Macksey, Kenneth: Guderian der Panzergeneral. Mit einem Nachwort von Heinz G. Guderian, Generalmajor a.D. Econ Verlag Düsseldorf/Wien 1976.

<sup>726</sup> Vgl. Halder, KTB Bd. III, a.a.O., S. 38. (Eintrag vom 3.Juli 1941)

Verlagsanstalt  
Bismarckstr. 230  
Hamburg 17  
Telefon 230 230  
Hamburg 17  
Telefon 230 230

# Bremer Zeitung



Parteiamtliche Tageszeitung

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeister der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialistischen Bremens

Ämtliches Verhandlungsblatt des Reichshalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 217 / 11. Jahrgang

Donnerstag, 7. August 1941

Einzelpreis 15 Hpf.

## Weltgeschichte

### Das bisherige Ergebnis des gewaltigen Ringens im Osten Weltgeschichtliche Vernichtungszahlen

Vier triumphale Sonderberichte des Oberkommandos der Wehrmacht zerschneiden das Lügengewebe unserer Gegner / Die kühnsten eigenen Erwartungen weit übertroffen

Vom 6. August 1941. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die im letzten Sommer herbeigeführte, heftigste Kampfhandlung der Wehrmacht gegen die Sowjetunion hat sich im Verlauf der letzten Wochen in der Weise vollzogen, daß die deutsche Wehrmacht in der Lage ist, die Wehrmacht der Sowjetunion in der entscheidenden Phase der Kampfhandlung zu überwinden. Die Wehrmacht der Sowjetunion ist in der Lage, die Wehrmacht der Sowjetunion in der entscheidenden Phase der Kampfhandlung zu überwinden.

Die Wehrmacht der Sowjetunion ist in der Lage, die Wehrmacht der Sowjetunion in der entscheidenden Phase der Kampfhandlung zu überwinden. Die Wehrmacht der Sowjetunion ist in der Lage, die Wehrmacht der Sowjetunion in der entscheidenden Phase der Kampfhandlung zu überwinden.

**Gigantische Gesamterfolge:**  
895 000 Gefangene  
13 145 Panzer  
10 388 Geschütze  
9 082 Flugzeuge

### Jenseits der Stalin-Linie

Von unserem ständigen militärischen Mitarbeiter Hauptmann Stephan A. ...

### 1. Vormarsch in den Ostseeländern

Der Vormarsch der deutschen Wehrmacht in den Ostseeländern ist ein Beispiel für die Überlegenheit der deutschen Wehrmacht. Die Wehrmacht der Sowjetunion ist in der Lage, die Wehrmacht der Sowjetunion in der entscheidenden Phase der Kampfhandlung zu überwinden.

### 2. Der Sieg von Smolensk

Der Sieg von Smolensk ist ein Beispiel für die Überlegenheit der deutschen Wehrmacht. Die Wehrmacht der Sowjetunion ist in der Lage, die Wehrmacht der Sowjetunion in der entscheidenden Phase der Kampfhandlung zu überwinden.

### 3. Vernichtete Millionenheere

Die Vernichtung der Millionenheere der Sowjetunion ist ein Beispiel für die Überlegenheit der deutschen Wehrmacht. Die Wehrmacht der Sowjetunion ist in der Lage, die Wehrmacht der Sowjetunion in der entscheidenden Phase der Kampfhandlung zu überwinden.

### 4. Durchbruch zur Umfassungsschlacht in der Ukraine

Der Durchbruch zur Umfassungsschlacht in der Ukraine ist ein Beispiel für die Überlegenheit der deutschen Wehrmacht. Die Wehrmacht der Sowjetunion ist in der Lage, die Wehrmacht der Sowjetunion in der entscheidenden Phase der Kampfhandlung zu überwinden.

### 5. Heftiger Luftangriff auf Ziele in Moskau

Der heftige Luftangriff auf Ziele in Moskau ist ein Beispiel für die Überlegenheit der deutschen Wehrmacht. Die Wehrmacht der Sowjetunion ist in der Lage, die Wehrmacht der Sowjetunion in der entscheidenden Phase der Kampfhandlung zu überwinden.

### 6. Neue Hitzekämpfe der Luftwaffe

Die neuen Hitzekämpfe der Luftwaffe sind ein Beispiel für die Überlegenheit der deutschen Wehrmacht. Die Wehrmacht der Sowjetunion ist in der Lage, die Wehrmacht der Sowjetunion in der entscheidenden Phase der Kampfhandlung zu überwinden.

### Unser Tagesspiegel

Der Tagesspiegel berichtet über die neuesten Ereignisse der Wehrmacht. Die Wehrmacht der Sowjetunion ist in der Lage, die Wehrmacht der Sowjetunion in der entscheidenden Phase der Kampfhandlung zu überwinden.

Bremer Zeitung vom 7. August 1941

Sammlung Heber

Beherrschung des europäischen Raumes nach der Niederwerfung Rußlands es erlaubte, den Umfang demnächst wesentlich zu verringern.<sup>727</sup> Zeitgleich eröffnete er dem japanischen Botschafter, dass er den Feldzug für gewonnen halte und der russische Widerstand kaum länger als weitere sechs Wochen andauern werde.<sup>728</sup>

Wenn auch der Vormarsch der Wehrmacht in Rußland anhielt, so hatte man sich doch in der Schwierigkeit des Geländes und der russischen Widerstandskraft getäuscht. Die Panzerdivisionen, nach dem Balkanfeldzug nur oberflächlich gewartet, verfügten teilweise nur noch über 40% ihrer Sollstärke.<sup>729</sup> Zudem verfügte die russische Armee über mehr Reserven als angenommen. Verhängnisvoll wirkten sich Eingriffe Hitlers in die Ziele der einzelnen Heeresgruppen aus. Im August stand die Wehrmacht nur noch 320 Km vor Moskau, doch Hitler drehte die Flügel der Heeresgruppe Mitte nach Süden, um einen weiteren Kessel bei Smolensk und Kiew zu schließen, ein.

Der Angriff auf Moskau wurde somit um zwei Monate verschoben, Zeit, die der sowjetischen Führung zur Reorganisation und Verstärkung ihrer Verteidigung zur Verfügung stand.<sup>730</sup> In die allgemeine Siegeszuversicht, die ihren Höhepunkt in der Behauptung des Reichspressechefs Dietrich vom 9. Oktober 1941, dass der Feldzug im Osten bereits entschieden sei<sup>731</sup>, finden sollte, mischten sich jedoch zunehmend ernste Probleme. Was der Wehrmachtsbericht nicht meldete und die Propaganda verschwieg, war der Umstand, dass sich die Wehrmacht wie auch Hitler, mit der Einschätzung der Stärke des russischen Heeres wie auch mit der Länge des Feldzuges, verkalkuliert hatte. Halder notierte am 26. Juli in sein KTB: "Der Feind findet wieder Mittel sich der anbahnenden Umklammerung zu entziehen. Wütende Gegenangriffe gegen die vorwärtsstrebenden Abteilungen einerseits, bemerkenswerte Geschicklichkeit im Herausziehen aus bedrohten Räumen"<sup>732</sup> und bereits am Vortag hatte er notiert: "Schon jetzt an Winterfürsorge denken! (Winterbekleidung)".<sup>733</sup> In einer Beurteilung der Ostlage mahnte das OKW am 18. August zur Eile, denn, um das Ziel des Feldzuges zu erreichen zu können, ständen im Norden der Front nur noch etwa 8 Wochen, im Süden noch über ein Vierteljahr bis zum Einbruch des Winterwetters zur Verfügung.<sup>734</sup>

---

<sup>727</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1745.

<sup>728</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.268.

<sup>729</sup> Vgl. Halder, KTB Bd. III, a.a.O.,S.97. (Eintrag vom 20. Juli 1941)

<sup>730</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.266ff sowie Liddell-Hart, a.a.O., S.204ff.

<sup>731</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S. 278: "Der Feldzug im Osten ist entschieden. Die Entscheidung ist militärisch endgültig gefallen. Die Sowjetunion ist militärisch erledigt. Verbände, die noch über eine größere Aktionsfreiheit verfügen, stehen den Russen nicht mehr zur Verfügung".

<sup>732</sup> Vgl. Halder, KTB Bd. III, a.a.O., S. 120f. (Eintrag 26.Juli 1941)

<sup>733</sup> Ebda., S.111. (Eintrag 25. Juli 1941)

<sup>734</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 2 S.1054.

Doch Hitler konnte sich (noch) nicht zu einem Angriff auf Moskau entschließen. Vielmehr wurde die Frage erörtert, ob zuerst das Nervenzentrum (Moskau) oder die wirtschaftlichen Zentren erobert werden sollte.

“Ich halte die durch die Eingriffe des Führers entstandene Lage für OKH untragbar. Es kann weder für den Zickzack in den Einzelanordnungen des Führers ein anderer die Verantwortung übernehmen als er persönlich”, schildert Halder seine Einschätzung der Lage Ende August 1941.<sup>735</sup> Selbst Hitler erkannte, im Gegensatz zu den von ihm geäußerten Siegesparolen, dass der Feldzug im Jahre 1941 nicht mehr zu beenden sei.<sup>736</sup>

Erst am 30. September, also mit zweimonatiger Verspätung, begann die Offensive gegen Moskau mit aus den vorherigen Operationen geschwächten Verbänden.<sup>737</sup> Obwohl es der Wehrmacht nochmals gelang, in der Doppelschlacht bei Briansk und Wjasma, tiefe Einbrüche zu erzielen und umfangreiche russische Verbände zu zerschlagen, dauerte diese Operation bis Ende Oktober. Einsetzendes Herbstwetter verwandelte das russische Straßennetz in grundlose Schlammrinnen, über die sich die Angriffsverbände der Wehrmacht voranschleppten. Die deutsche Offensive blieb im Schlamm stecken. Obwohl sich die höheren Truppenkommandeure für einen Abbruch der Operation einsetzten, allein Feldmarschall von Bock befürwortete ein weiteres Vorgehen, wurde die Offensive auf Moskau vorangetrieben. Ab Mitte November einsetzendes Frostwetter begünstigte nochmals den deutschen Vormarsch. Bis auf minus 30° fallende Temperaturen sorgten jedoch kurze Zeit später mit einsetzenden Schneefällen erneut für Verzögerungen. Bis zum Monatsende des November 1941 kämpfte sich die Wehrmacht bis auf 50 Km an die russische Hauptstadt heran, Panzertruppen auf dem nördlichen Flügel sogar auf 34 Km. Doch am 1. Dezember war die Kraft der Wehrmacht erschöpft<sup>738</sup>, sie verfügte über keine Reserven mehr<sup>739</sup> und kam zum Stehen.

Genau an diesem Punkt der größten Überdehnung der deutschen Angriffskraft eröffnete die Rote Armee ihre Gegenoffensive am 6. Dezember 1941. Bereits am 8. Dezember mußte

---

<sup>735</sup> Vgl. Halder, KTB Bd. III, a.a.O., S.193. (Eintrag 22. August 1941)

<sup>736</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 2 S.1227. Im KTB Halders findet sich ein Auszug aus “einer vom Führer gebilligten Denkschrift OKW über die strategische Lage im Spätsommer 1941”.

1. Im Augenblick noch nicht zu übersehen, wie viele Kräfte bei Eintritt des Winters im Osten freigemacht werden können und wie viele zur Weiterführung der Operation im nächsten Jahr erforderlich sein werden.

2. Sollte - womit die Oberste Führung angeblich schon immer gerechnet hat - der Feldzug im Osten 1941 noch nicht zur völligen Vernichtung der sowjetischen Widerstandskraft führen ...” Vgl. Halder, KTB, a.a.O., Bd. III S.226ff.

<sup>737</sup> Nach Michaelis waren die Einsatzstärken um 50% bei den Panzer-Divisionen und um 40% bei den Infanterie-Divisionen gesunken. Vgl. Michaelis, a.a.O., S.279.

<sup>738</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.281ff.

<sup>739</sup> Vgl. Halder, KTB, a.a.O., Bd. III S.323 (Eintrag 2. Dezember 1941) “Abwehr des Feindes hat Höhepunkt erreicht. Keine neuen Kräfte mehr verfügbar.”

Hitler seine Offensive, die schon zu einem partiellen Rückzug geworden war, einstellen. Michaelis resümiert den Rußlandfeldzug in dieser Phase folgendermaßen:

“Der Sturm auf Moskau war gescheitert, der Krieg gegen Rußland, das in einem schnellen Feldzug niedergeworfen werden sollte, verloren, das Instrument der Wehrmacht zum großen Teil verschlissen, die Kampfkraft des Gegners nicht gebrochen. Der “Blitz” hatte nicht gezündet. Alle Berechnungen und Hoffnungen, die Hitler mit dem russischen Krieg verknüpfte, waren als Utopie entlarvt. Er blieb mit dem Gros der Kräfte im Osten gebunden. Der Krieg, der mit einem Schlag alle Probleme lösen sollte, wurde selber zum zentralen Problem. England verständigungsbereit zu machen, um zum Frieden zu kommen war wiederum und diesmal endgültig mißlungen. Der lange und “große” Krieg, den Hitler durch eine Reihe von “Blitzsiegen” zu unterlaufen vorhatte, war endgültig da. Sein “großes Spiel” war im Grunde entschieden. Einen Augenblick lang kam ihm diese Erkenntnis, dann unterdrückte er sie wieder.”<sup>740</sup>

Basil H. Liddell Hart legt den Schwerpunkt seiner Analyse auf die Widrigkeiten der Witterung:

“Aber Rußland verdankte sein Überleben eher seiner Primitivität als der technischen Entwicklung, die seit der sowjetischen Revolution erreicht worden war. Das gilt nicht nur im Hinblick auf die Zähigkeit des Volkes und der Soldaten und deren Fähigkeit, Härten zu ertragen und Bedingungen, die westliche Völker und westliche Truppen gelähmt hätten. Ein noch größerer Vorteil waren die primitiven russischen Straßen. Die meisten davon waren kaum mehr als Sandspuren. Dass sie sich bei Regen in bodenlosen Schlamm verwandelten, hemmte die deutsche Invasion mehr als alle heroischen Opfer der Roten Armee. Hätte das sowjetische Regime Rußland ein Straßennetz gegeben, das mit dem westlicher Länder zu vergleichen war, wäre Rußland fast genauso schnell überrannt worden wie Frankreich.

Aber man kann diese Überlegung auch umkehren. Hitler hatte keine Siegeschancen, weil die Beweglichkeit seiner Wehrmacht auf Rädern statt auf Ketten beruhte. Auf Rußlands Schlammstraßen mußten die Räderfahrzeuge einsinken, während die Panzer weiterfahren konnten. Während die Panzertruppen mit Kettenfahrzeugen für den Nachschub ausgerüstet gewesen, hätten sie trotz des Morastes bis August Rußlands lebenswichtige Zentren erreichen können.”<sup>741</sup>

War es nun das Wetter, die Weite des Raumes oder der Widerstand der Roten Armee, die militärische Situation des Reiches war kritisch geworden. Im Osten durchbrach die Offensive der Roten Armee die völlig überdehnten deutschen Linien und leiteten die “Winterschlacht im Osten 1941/42” ein, deren Teilnehmer später eine eigene Auszeichnung, von der Truppe bezeichnenderweise “Gefrierfleisch-Orden” genannt, erhielten. Gerade als Hitlers Macht zusammenzubrechen schien, er nunmehr an zwei Fronten zwei unbesiegte Gegner zu bekämpfen hatte, sich der Widerstand in den besetzten Gebieten regte, erfolgte der Angriff des japanischen Kaiserreiches auf Pearl-Harbour. Dieser Vorgang riß das Führerhauptquartier aus seiner bedrückenden Lethargie, in der Keitel an Selbstmord dachte und Hitler den Realitäten für kurze Zeit offen schien.<sup>742</sup> Entgegen aller Vernunft und ohne durch den Dreimächtepakt zu einer Kriegserklärung gezwungen zu sein, erklärte Hitler zusammen mit

---

<sup>740</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.284.

<sup>741</sup> Vgl. Liddell Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, a.a.O., S.218

<sup>742</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1793. Nach Toland erklärte Hitler gegenüber Jodl am 6. Dezember 1941 “An Sieg ist jetzt nicht mehr zu denken.” Vgl. Toland, a.a.O., S.869.

Mussolini am 11. Dezember 1941 den USA den Krieg. “Wir können den Krieg gar nicht verlieren. Wir haben jetzt einen Bundesgenossen, der in dreitausend Jahren nicht besiegt worden ist”<sup>743</sup> - mit dieser Aussage trieb Hitler die Wehrmacht in den Weltkrieg. Dies zu einer Zeit, als auch in Nordafrika Rommel den Versuch Tobruk zu erobern abbrechen mußte und sich zurückzog.<sup>744</sup> Von nun an standen dem Dritten Reich die Seemacht Englands, die Wirtschaftsmacht der Vereinigten Staaten und der Raum sowie die Verbissenheit Stalins in der Sowjetunion gegenüber. Hitler hatte es geschafft, die Wehrmacht nicht nur in einen Zweifrontenkrieg zu stürzen - er hatte einen Weltkrieg heraufbeschworen.

---

<sup>743</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.873.

<sup>744</sup> Vgl. KTB OKW, Bd. 2 S. 1240.

## **XVI. Der “Neue Westwall”: Die Geburtsstunde des “Atlantikwalles”**

### **XVI.1. Die Rückwirkung der Ereignisse im Osten auf den Westen**

“England und Amerika sehen ein, dass Deutschland auf dem Festland nicht zu schlagen ist. ... Die “Invasionsgefahr” kann bis auf weiteres als beseitigt gelten.”<sup>745</sup>

Dies war die Einschätzung der von Hitler gebilligten OKW-Denkschrift, die ebenso feststellte, dass der Feldzug gegen die Sowjetunion nicht mehr im Jahre 1941 gewonnen werden könne.<sup>746</sup> Wenn sich auch im Osten die Lage nochmals besserte, wirkte sich die angespannte Lage ebenso im Westen aus. Die Verluste des Ostheeres brachten einen Gedanken in Hitlers Überlegungen zurück, den er bereits in zwei Fällen scheinbar erfolgreich angewandt hatte. Wie im Fall der Tschechoslowakei 1938 und Polen 1939, plante er durch eine Fortifikation oder zumindest mit der propagandistischen Wirkung einer solchen, temporär Handlungsfreiheit zu erreichen.

So demaskiert schon ein Fernschreiben des OKH vom 23. Oktober 1941 an die im Westen eingesetzten Kommandobehörden sowie die Wehrmachtteile, einen Umschwung in Hitlers Gedankenwelt, die sich sieben Wochen später in dem Befehl zum “neuen Westwall” manifestieren sollten:

“Führer erwägt weiteren Ausbau der Küstenverteidigung von Nordfinnland bis Südfrankreich zum Zwecke erhöhter Abwehrbereitschaft bei gleichzeitiger Verringerung hierfür ständig einzusetzender Feldtruppe.”<sup>747</sup>

Zur Schaffung einer “Entscheidungsgrundlage” sollten die Oberbefehls- und Wehrmachtsbefehlshaber in den besetzten Westgebieten den “augenblicklichen Stand der Küstenverteidigung” melden sowie Küstenkarten mit Übersichten über eingesetzte Truppen, Batterien und der Befehlsführung vorlegen. An Göring erging die Bitte, den Befehlshabern “Unterlagen zuzustellen, welche Flak-Batterien im Rahmen der Luftverteidigung auch für den Einsatz gegen Seeziele bzw. an der Küste gelandeten Feind in Frage kämen, so dass auch diese in die Karte aufgenommen werden könnten.”<sup>748</sup>

---

<sup>745</sup> Vgl. Halder, KTB, a.a.O., Bd. III S.226. (Eintrag vom 13. September 1941)

<sup>746</sup> Ebda. sowie KTB OKW, a.a.O., Bd.2 S.1227.

<sup>747</sup> Vgl. RH 2/549 Fol.113f.

<sup>748</sup> Ebda.

Im OKH war die Frage einer "Organisation der Küstenbefestigung zwischen Nordkap und Biscaya" bereits am 10. Oktober zwischen dem General der Pioniere, Jacob und dem Chef der Op.-Abt. Genst.d.H. besprochen worden.<sup>749</sup>

Inzwischen hatte Ob.West mit dem Kommandierenden Admiral in Frankreich den weiteren Ausbau der Küstenverteidigung besprochen und vereinbart, dass die bei der Marine eingesetzten Bautruppen und Zivilfirmen "ab sofort neben ihren bisherigen Aufgaben auch den Ausbau der für das Heer erforderlichen Bauten der unmittelbaren Küstenverteidigung" mit übernehmen.<sup>750</sup>

Zur weiteren Vervollständigung der Unterlagen wurde eine "Lagebeurteilung für eine feindliche Landung an der west-jütländischen Küste in Dänemark (zwischen Limfjord und deutscher Grenze) sowie den Möglichkeiten zur Abwehr mit den verfügbaren Kräften der Wehrmachtteile"<sup>751</sup> angefordert, die am 29. Oktober mit Karte vom Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark vorgelegt wurde.<sup>752</sup> Obwohl an dem Küstenabschnitt zwischen deutsch-dänischer Grenze und dem Limfjord nur 5 Heeres-Küstenbatterien (HKB) mit je 4 französischen 10,5-cm-Geschützen, eine Flak-Batterie, eine 8,8-Flak-Batterie sowie 24 2-cm-Geschütze eingesetzt waren, wurde, aufgrund der Brandungsverhältnisse, kleineren Unternehmungen nur geringe, Landungen in "nennenswertem Umfang" gar keine Chancen eingeräumt. Nur der Hafen von Esbjerg sei hierfür geeignet. In der "Gesamtbeurteilung" folgte der Militärbefehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark:

"Eine große Operation mit stärkeren Kräften gegen Jütlands Westküste wird für unwahrscheinlich gehalten. Auswirkung einer Operation gegen Norwegen auch auf Nord-Jütland ist denkbar. Schwächere Landungsversuche zur politischen Beunruhigung Dänemarks können bei Nacht und Nebel fast überall erfolgen. Gegen sie ist der Einsatz der vorhandenen Kampfgruppen gewährleistet und gerade ausreichend. Eine Verstärkung der artilleristischen Abwehr an der Küste ist zur Zeit nicht erforderlich; sie kann mit eigenen Kräften im Bedarfsfalle durch Teile der Divisions-Artillerie erfolgen."<sup>753</sup>

Dieser Lagebeurteilung schloß sich General Halder am 2. November an. Eine weitere Verlegung von Verbänden nach Dänemark würde eine "Verschwendung" bedeuten". Vordringlich sei die Verbesserung der Straßenverhältnisse und Ausbau der Verbindungen.<sup>754</sup>

---

<sup>749</sup> Vgl. Halder, KTB, a.a.O., Bd. III S.285. (Eintrag 10. Oktober 1941)

<sup>750</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 105-108.

<sup>751</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 114.

<sup>752</sup> Vgl. RH 2/549 Fol.116f.

<sup>753</sup> Vgl. RH 2/549 Fol.122-126.

<sup>754</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 121.

## XVI.2. Der Befehl zum “Ausbau und Verteidigung der englischen Kanalinseln”

Zur eigentlichen “Initialzündung” eines fortifikatorischen Ausbaues der Küsten Europas sollten zwei Befehle Hitlers werden. Hatte es sich bislang mehr um eine “Sicherung” von Häfen, wirtschaftlichen oder militärischen Anlagen gehandelt, so begann im Herbst 1941 eine Konzeption Form anzunehmen, die auf eine, auch festungsbaulich abgestützte, Front an den Küsten hinauslief. Den Beginn dieser Entwicklung, noch lokal begrenzt, stellen die Pläne Hitlers zur Fortifikation der besetzten britischen Kanalinseln dar.

Gemäß der erhaltenen “Niederschrift über die Besprechung beim Führer am 18. 10. 1941 über den ständigen Ausbau der Kanalinseln”,<sup>755</sup> erwartete Hitler einen politisch motivierten offensiven Akt gegen Deutschland, der entweder in Nordafrika (Libyen) oder gegen die Kanalinseln zu erwarten sei. Der Verlust der Kanalinseln wäre nicht nur ein politischer Rückschlag, sondern eine alliierte Truppenpräsenz auf diesen Inseln würde die deutschen Verkehrswege entlang der französischen Küste empfindlich stören. Als mögliche alliierte Angriffsverfahren wurden Luftlandungen und Landungen von See her oder eine kombinierte Operation befürchtet. Als “Gegenmaßnahmen” wurden aufgrund der Niederschrift des Generals der Pioniere und Festungen Jacob vorgesehen:

- 1) Einbau je einer schwersten Batterie mit einer Reichweite von 40 - 50 km auf der Insel Guernsey, auf Cap de la Hague und an der Nordwestecke der Bucht von St.Malo zur Bekämpfung angreifender schwerer Seestreitkräfte, außerdem Einsatz leichterer Batterien auch in der Bucht von St.Malo.
- 2) Verstärkter Flakschutz: je ein Flakregiment auf den beiden großen Inseln, eine gemischte Flakabteilung auf Alderney.
- 3) Starker ständiger Ausbau der britischen Kanalinseln nach den Gesichtspunkten des Westwalls. Gefordert:
  - a) Sicherung der Küste gegen Landung an den Flachküsten, im besonderen von Panzern. (Die Engländer haben auch Präme mit Klapprampen zum Anlanden von Panzern.) Hierzu flankierende Bunker mit Geschützen entsprechenden Kalibers, die auch schwerste Panzer bis zu 100 mm Stärke auf 500 - 1.000 m Entfernung durchschlagen. Die Bunker dürfen wegen Vernebelung oder diesigen Wetters nicht zu weit auseinander liegen. Dazu Verminung. Ferner Einsatz weiterer Flankierungsstände, Beobachtungsstände und schwerster Panzerkuppeln, besonders auf den Hochflächen der Inseln. Absolute Sicherheit muß gewährleistet sein.
  - b) weiterhin Einsatz von Eingreiftruppen, weiter rückwärts, gesichert gegen Angriffe aus der Luft und auf der Erde. Hierzu auch Einsatz von in minierten Anlagen bereitgestellten Panzerwagen.
  - c) Für schwerste Batterien großes Seitenrichtfeld. Die Frage des Schutzes dieser Geschütze wird allerdings *dann*<sup>756</sup> nach Ansicht des Führers schwierig sein.

---

<sup>755</sup> Vgl. RW 4/v. 624 Fol. 33-35.

<sup>756</sup> Ebda. Im Original handschriftlich hinzugefügt.

Der Führer will kein Schema geben. Für die großen Inseln mit etwa 60 km Umfang denkt er sich etwa 200 - 250 Werke. Stärke: mindestens 2 m Eisenbeton, für Anlagen von besonderer Bedeutung, Beobachtungsstände etc., 3,50 m.

Ausnutzung der alten Forts kann in Frage kommen.

Ob auf der Inselgruppe Chausey eine Batterie nötig wird, um ein Festsetzen der Engländer zu verhindern, bleibt anheimgestellt. Unter Umständen kann artilleristische Sicherung vom Festlande aus genügen.

Wichtig: Reichhaltige Munitionsausstattung in tief minierten Lagern. Für ein Geschütz sollte soviel Munition vorhanden sein, als das Rohr aushält.<sup>757</sup>

Obwohl Hitler, wie Jacob festhielt, kein Schema geben wollte, folgen doch detaillierte Angaben zu Bewaffnung und Ausrüstung:

OKM kann eine 30,5-cm-Batterie zu je 4 Geschützen mit einer Reichweite von 50 km und einer Ausstattung mit 1.000 Schuß für die Insel Guernsey sofort zur Verfügung stellen. Beabsichtigt ist der Ersatz der drei Marine-Batterien auf den Inseln (20-cm f, 15-cm und 17-cm) durch 15-cm-Kanonen 18. (der Führer verlangt vom OKW eine Übersicht über verfügbare schwere und schwerste Batterien.)<sup>758</sup>

Zum Ausbau der Inseln sollten "fremdländische Arbeiter", russische Kriegsgefangene und "Rotspanier"<sup>759</sup>, im Falle der Notwendigkeit auch die einheimische britische Zivilbevölkerung, hinzugezogen werden. Im Falle auftretender Schwierigkeiten wurde eine Evakuierung der rein englischen Inselbewohner nicht ausgeschlossen.<sup>760</sup>

Die Planung des fortifikatorischen Ausbaues sollte sofort endgültig ausgelegt werden, wenn auch in der Frage der Bewaffnung Übergangslösungen erlaubt waren. Im Prinzip sollten für den Ausbau der Kanalinseln die gleichen Grundsätze gelten wie für den Westwall. Die Anlagen sollten primär den eingesetzten Soldaten vor Artilleriefeuer schützen, der infanteristische Abwehrkampf sollte jedoch außerhalb der Bunker geführt werden<sup>761</sup>.

---

<sup>757</sup> Ebda.

<sup>758</sup> Ebda.

<sup>759</sup> Hierunter verstand man die in französischen Internierungslagern vorgefundenen Exilanten des spanischen Bürgerkrieges.

<sup>760</sup> Vgl. RW 4/v. 624 Fol. 33-35.

<sup>761</sup> Vgl. RW 4/v. 624 Fol. 33-35. Gemäß den Aufzeichnungen General Jacob hatte Hitler ausgeführt: "Bunker sollen nur gegen Feuerschläge schützen. Zum Kampf müssen die Leute heraus! Wer während des Kampfes im Bunker verschwindet ist verloren!"

BA 101/224/35/23

Getarnte Batterie mit 15,5-cm  
Kanonen 418 (f) [Canon de 155 GPF  
(Grand puissance Filloux)] in  
zurückgezogener Stellung stellt  
Feuerbereitschaft zu einem  
Feuerschlag her



BA 101/224/35/24

Ausrichtung der Kanone.  
Im Hintergrund schwach zu erkennen  
das Rohr der zweiten Kanone.



BA 101/224/35/26

15,5-cm Kanone 418 (f) feuert



Zwei Tage nach der Besprechung Hitlers mit dem General der Pioniere und Festungen, erfolgte am 20. Oktober 1941 der Befehl Hitlers zum "Ausbau und Verteidigung der Kanalinseln"<sup>762</sup>. Aufbauend auf der vorgenannten Besprechung, forderte Hitler nun einen "mit Nachdruck zu betreibenden ständigen Ausbau der Kanalinseln zu einer unangreifbaren Festung". Warum gerade auf diese der französischen Küste vorgelagerten Inseln nun die Grundsätze und Erfahrungen des Westwall-Ausbaues zugrunde zu legen seien, legte Hitler in den beiden ersten Absätzen seines Befehls nieder:

1.) Englische Unternehmungen

gegen das von uns besetzte Westgebiet sind in grösserem Ausmass nach wie vor unwahrscheinlich. Dagegen muss unter dem Druck der Ostlage und aus politischen und propagandistischen Gründen jederzeit mit englischen Einzelunternehmungen, insbesondere mit dem Versuch des Engländers gerechnet werden, seine für unseren Geleitschutzverkehr wichtigen Kanalinseln wieder in Besitz zu nehmen.

2.) Die Abwehrmassnahmen

auf den Kanalinseln müssen sicherstellen, dass ein englischer Angriff schon vor der Landung zusammenbricht, gleich, ob er über See, durch Luftlandung oder auf beiden Wegen gleichzeitig angesetzt wird. Die Möglichkeit, dass der Gegner für überfallartige Anlandung unsichtiges Wetter ausnutzt, ist in Rechnung zu stellen.

Mit dem "Gesamtausbau" wurde das OKH beauftragt, welches die Anlagen von Kriegsmarine und Luftwaffe in das Gesamtprogramm einordnen sollte. Zu den Arbeiten konnten gemäß Hitlers Befehl Russen, Spanier, aber auch Franzosen eingesetzt werden.<sup>763</sup>

Das von Hitler beauftragte OKH begann umgehend mit der Umsetzung der gestellten Aufgabe und setzte sich mit Ob.West, OKM und Ob.d.L sowie Chef Rüst und B.d.E. in Verbindung.<sup>764</sup> Die "Wahrung der taktischen Belange" wurde Ob.West, die Leitung der Ausbauarbeiten dem General der Pioniere und Festungen beim Oberbefehlshaber des Heeres (Gen.d.Pi.u.Fest. b. Ob.d.H.) übertragen. Zum Ausbau wurden alle noch vorhandenen Festungspanzerbestände freigegeben, die in die Anlagen einzubauen seien. Im 1. Ausbauabschnitt sollten folgende Punkte des Ausbauplanes umgehend begonnen werden:

- a) die wichtigsten Batteriebauten, beginnend bei den schwersten und die Beobachtungs- und Feuerleitungsanlagen der gesamten Artillerie,
- b) alle Anlagen zum unmittelbaren Schutz der Küste, vor allem gegen Panzer, wobei die besonders gefährdeten Küstenabschnitte voranzustellen sind,
- c) Sicherung der Flugplätze und ihrer Umgebung gegen luftlandenden Feind,
- d) die wichtigsten Befehlsstellen,

---

<sup>762</sup> Vgl. RW 4/v. 624. Fol. 36-37.

<sup>763</sup> Ebda.

<sup>764</sup> Vgl. RW 4/v. 624 Fol. 38-43

- e) Bauten für bewegliche Eingreiftruppen und Panzerkampfwagen,
- f) Bauten für Munition.

In diese Planungen sollte der bisherige “feldmäßige Ausbau” aufgenommen und neben den anlaufenden “ständigen” Bauten weitergeführt werden. Zu den Arbeiten an den Befestigungswerken sollte die Organisation Todt herangezogen werden, die gemäß der Dringlichkeitsliste mit der Bauausführung beantragt wurde. Zur Erkundung und ebenfalls zur “Durchführung des Ausbaues” wurden Ob.West zwei Festungs-Pionierstäbe (14 und 19) sowie Bautruppen zur Verfügung gestellt.<sup>765</sup>

### **XVI.3. Die Beurteilung der Lage im Westen durch Ob.West vom 5.November 1941**

Leitete der Befehl zum Ausbau der Kanalinseln die umfassende Fortifikation eines lokal begrenzten Gebietes ein, so übermittelte Ob.West für die in seinem Befehlsbereich liegenden anderen Küstenabschnitte eine wenig beruhigende Beurteilung:

“Die Verteidigung der langen Küstenstrecke kann nicht annähernd als lückenlos gelten. Ob.West hat daher grundlegende Befehle dahingehend gegeben, dass die Hauptabwehr gegen gelandeten Feind im Gegenangriff erfolgt. Daher Tiefengliederung, Reserven. (kampfkraftig, beweglich).”<sup>766</sup>

Dieser Feststellung folgte eine 11-Seitige Beurteilung der Lage im Bereich des Ob.West. General v.Witzleben gab ein ungeschminktes Bild der Lage. Divisionsabschnitte von 34 bis 360 km Küstenlinie, fehlende Divisions-Artillerie durch Einsatz an den Küsten, mangelnde Baukräfte für den Ausbau der Küstenverteidigung, der mangelnde Kolonnenraum, Betriebsstoffmangel, unzureichende Baustoffzuteilungen, mangelnder Pferdebestand der aus dem Osten eintreffenden Divisionen, die zum Ausgleich des fehlenden Kolonnenraumes und Betriebsstoffes zum Transport eingesetzt werden müßten. Zudem müßten für die geplanten Operationen “Attila” (Besetzung Restfrankreichs im Falle der Ablösung des französischen Kolonialreiches) und “Isabella” (Offensives Vorgehen gegen Portugal im Falle einer dortigen britischen Landung) Kräfte bereitgehalten werden, die ebenso wie die Verbände an der Küste unter mangelnder Beweglichkeit leiden würden. Zu “Attila” bemerkte v.Witzleben:

“Die Forderung, so schnell als möglich zur Mittelmeerküste durchzustoßen, die franz. Streitkräfte zu entwaffnen und Restfrankreich zu besetzen, wird zwar in Wertung der nicht hohen französischen Widerstandskraft so oder so durchgesetzt werden können. Ob ein Zugriff auf die franz. Flotte und Teile der franz. Luftwaffe aber rechtzeitig möglich ist, erscheint mit den derzeitigen Mitteln mehr als fraglich. ...

Die Voraus-Abteilungen der an Attila beteiligten Div. sind schwach; alle verfügbaren Truppen-Kfz werden zwar zur Bildung der Vorausabteilungen verwandt, ihre Ergänzung und ihr Ersatz durch “Auferstehungs” - Kfz bleiben aber immer Stückwerk und Schwächemoment.”

---

<sup>765</sup> Ebda.

<sup>766</sup> Vgl. RH 2/543 Fol. 3-11.

Ebenso wie bei den in der Küstensicherung eingesetzten Verbänden fehle auch hier die nötige Artillerie. Motorisierte Artillerie wäre bis zu einer Überführung und Einsatzbereitschaft von Pz.-Div. nicht vorhanden.

Wie bei "Attila" wirkten sich auch bei "Isabella", durch die Reduzierungen, so z.B. den Divisionsaustausch mit der Ostfront eintretenden Verluste an Material auf die Durchführbarkeit aus. Ob.West war bemüht, "in grossen Zügen die vorgesehene "Isabella" - Gliederung den sich immer wieder vermindern den Kräften anzupassen." v. Witzleben gab zu bedenken, "dass die "Isabella" - Bewegung - die ja auch vom Feind und dann ohne Vorwarnung ausgelöst werden kann -, z.Zt. unter den gleichen Mängeln wie die "Attila"-Bewegung" leide. Daher habe er "für die behelfsmäßige Motorisierung von Vorausabteilungen und die Beförderungen von Truppen mittels ermietete Kom. das Mögliche vorbereitet."<sup>767</sup>

Auch für den Fall "einer englischen Grosslandung" würden "gleiche Verhältnisse" vorliegen, es sei aber eine Verlagerung von Verbänden "unter Berücksichtigung der wahrscheinlichen Anlandestellen" organisiert, diese litten aber wie "Attila" und "Isabella" unter den mangelnden oder unzuverlässigen Transportmöglichkeiten: "Auferstehungs-KFZ".

Die hierdurch eingetretene Lage hielt v.Witzleben "während der Schlechtwetterperiode des Winters 41/42" insofern für tragbar, da er "den Versuch einer engl. Grosslandung in seinem Bereich nicht für wahrscheinlich [hielt] und glaubt, die gegenwärtigen Unvollkommenheiten bis zum Frühjahr 42 in Kauf nehmen zu können." Hingegen seien "engl. Kurzunternehmen aller Art und an allen nur möglichen Stellen, die sogar gelegentlich einen vorübergehenden örtlichen Erfolg haben können" möglich.<sup>768</sup>

In seiner "Endbeurteilung" wiederholte v. Witzleben eine schon am 3. November 1941, also zwei Tage früher, getroffene Lagebeurteilung. Zu den bislang getroffenen Maßnahmen führte v.Witzleben an:

"Innerhalb der Hauptkampfzone sind oder werden inf. Rundumstützpunkte (unter Einbeziehung von vorhandenen Kampfanlagen anderer Waffen oder Wehrmachtteile) angelegt. Wo Landemöglichkeiten gegeben sind (Schwerpunkte), wird angestrebt, dass sich diese Stützpunkte gegenseitig mit Feuer unterstützen und gesperrtes Zwischengelände mit Feuer decken können.

Je gefährdeter ein Abschnitt, um so kleiner die Zwischenräume zwischen den Stützpunkten und Kampfanlagen.

Ein derartiger Ausbau (Landefähigung) ist im Bereiche Ob.West auf etwa ¼ der Gesamtküste und vollständig auf den Kanalinseln notwendig.

---

<sup>767</sup> Ebda. Fol. 9.

<sup>768</sup> Ebda. Fol. 10.

Auf den übrigen Küstenstrecken liegen die Stützpunkte und Blockhäuser grösstenteils ausser gegenseitiger Sichtweite (Vorpostenaufstellung).<sup>769</sup>

Als "wünschenswert" schlug von Witzleben u.a. vor:

- Volle Ausstattung aller Küstenschutz.-Div. mit schweren Inf.-Waffen aller Art, zusätzlich mit Pionier-Kampfmitteln, Flammenwerfern, sowie Verbesserung der Versorgung.
- Zuführung weiterer weittragender Küstenschutz-Artillerie für landegefährdete Abschnitte (Schwerpunkte).
- Ergänzung der art. Ausstattung der Küstenschutz Div. ... Dazu bewegliche (möglichst mot.) schwere Heeresartillerie.
- Zuweisung von Baubataillonen und Festungs-Pionier-Stäben und Festungs-Nachrichten-Stäben zur Beschleunigung des Ausbaues und zur Schaffung westwallartiger Grund-Quer-Verbindungen.
- Zuführung von Panzer- und motorisierten Divisionen (6 - 7 grosse schnelle Verbände) zur Verstärkung der Reserven hinter der Küste und für "Sonderfälle" ab dem Frühjahr 1942, "da die Lage im Westen nicht immer so ruhig bleibt wie 1941."
- Schaffung einer besonderen, dem Mil.-Bef. in Frankreich zu unterstellenden Wachtruppe Gross-Paris.<sup>770</sup>

Dem schon im Fernscheiben des 23. Oktober angekündigten Ziel einer erhöhten Abwehrbereitschaft bei gleichzeitiger Verringerung der hierfür ständig eingesetzten Feldtruppe<sup>771</sup> stimmte v.Witzleben im Grunde zu, forderte hierzu jedoch die Verstärkung der Artillerie:

"Je mehr Feuerkraft, um so mehr Ersparnis an Menschenmaterial und um so leichter die Bildung beweglicher Reserven. Würden ausserdem Reserven - und zwar grosse Verbände-motorisiert - also voll beweglich sein - so könnte jede Schwerpunktbildung wesentlich gefördert und zugleich hinter der Küste eine Häufung von Inf.-Div gemindert werden."<sup>772</sup>

Diese Lagebeurteilung v.Witzlebens durchlief im folgenden Monat die Dienststellen des OKH. So blieb eine Notiz der Op.-Abt. (IIa) vom 11. November<sup>773</sup> erhalten, auf der handschriftlich vermerkt wurde, dass die Lagebeurteilung durch Major Pistorius im Generalstab am 4. Dezember vorgetragen wurde.<sup>774</sup> Hitler selbst wurde allem Anschein nach nicht informiert. Hierfür spricht ein Anschreiben des Ob.West an Generalfeldmarschall Keitel zur Lagebeurteilung des Ob.West im Oktober 1943:

"Ich wäre sehr dankbar, wenn der Führer trotz seiner starken Beanspruchung diesen Bericht doch zu lesen bekäme, da er einige Abschnitte enthält, die sich mit Bewertung der personellen und materiellen Kampfkraft beschäftigen und die daraus zu ziehenden Folgerungen entwickeln.

---

<sup>769</sup> Ebda. Fol. 4.

<sup>770</sup> Ebda. Fol. 10-11.

<sup>771</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 113f.

<sup>772</sup> Vgl. RH 2/543 Fol. 5.

<sup>773</sup> Vgl. RH 2/543 Fol. 12.

<sup>774</sup> Vgl. hierzu auch Halder, KTB, a.a.O., Bd. III S.327. (Eintrag 4.Dezember 1941)

Anderenfalls könnte - wie im Dezember 1941 - bei eintretenden Rückschlägen der Vorwurf erhoben werden, vom Stand der Dinge nicht rechtzeitig orientiert worden zu sein, um rasch helfen zu können.<sup>775</sup>

Hingegen sagte das Oberkommando des Heeres am 28. November eine verstärkte Zuführung von Artillerie für den Winter 1941/42 aus Beutebeständen, sowie den aufzulösenden Ostdivisionen zu. 38 Batterien zu je vier 10- und 15-cm-Haubitzen incl. Munition sollten über die bewilligten Anforderungen nach dem Westen übersandt werden. Hinsichtlich der angespannten personellen Lage sei die Aufstellung "einer besonderen Wachtruppe Groß-Paris" nicht in absehbarer Zeit zu erwarten. Ebenso wenig konnte die Zuweisung von Nachrichten-Truppen aufgrund der Lage an der Ostfront zugesichert werden.

Hinsichtlich des Mangels an Verbänden wurde Ob.West auf die Absicht hingewiesen "ab Frühjahr 1942 im laufenden Wechsel auffrischungsbedürftige schnelle Verbände nach dem Westen zu verlegen." Auf diese Weise würden "mindestens immer Teile dieser Verbände für einen erforderlichen Einsatz dem Ob.West zur Verfügung stehen."<sup>776</sup> Genau dieser Ansatz hatte im Westen jedoch zu einer besorgniserregenden Verminderung der Kampfkraft geführt. Der Austausch ost-verwendungsfähiger Divisionen gegen abgekämpfte Verbände aus dem Osten konnte die Lage im Bereich des Ob.West nur verschlechtern, da mit den aufgefrischten Divisionen auch deren Material erneut nach dem Osten verlegt wurde. Zusätzliche weitere Verlegungen von Divisionen ohne Ersatz durch Ost-Divisionen sollten die auf dem Papier stehenden Divisionen bis zum Juni 1942 auf nur 26 Divisionen zurückgehen lassen (gegenüber 142 2/3 am 9.6.1940 und 38 am 22.6.1941).<sup>777</sup>

---

<sup>775</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 67.

<sup>776</sup> Vgl. RH 2/543 Fol. 22-24.

<sup>777</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd.1 S. 97E.

#### **XVI.4. Der Befehl zum Bau des “Neuen Westwalls” vom 14. Dezember 1941**

Neben dem Befehl zum Ausbau der Kanalinseln sollte die Weisung Hitlers vom 14. Dezember 1941 zum Ausbau des „Neuen Westwalls“ die Überdehnung der deutschen Kräfte an allen Fronten augenscheinlich werden lassen. Zudem kann die Weisung vom 14. Dezember 1941 als „Geburtsstunde“ des späteren Atlantikwalles angesehen werden.<sup>778</sup> Nunmehr sollte die Küste Westeuropas vom Eismeer bis zur Biscaya “im Endziel zu einem neuen Westwall” ausgebaut werden.<sup>779</sup> Ziel dieses “neuen Westwalles” war die Einsparung von Verbänden im Westen, um “bei möglichst geringem Einsatz ständig festgelegter Feldtruppen mit Sicherheit jedes feindliche Landungsunternehmen auch stärkster Kräfte abwehren zu können.”<sup>780</sup> Da der Feldzug im Osten die materiellen und personellen Kräfte sowohl der Wehrmacht als auch der Wirtschaft mittlerweile stark beanspruchte, mußte das Programm des “neuen Westwalles” an den Küsten Westeuropas den gegebenen Bedrohungsanalysen angepaßt werden. Die zu diesem Zeitpunkt im *Küstenschutz* eingesetzten Kräfte sollten in Zukunft die *Verteidigung* garantieren, ihre Anzahl, wenn möglich, sogar gesenkt werden.<sup>781</sup>

Um eine zusätzliche personelle Einsparung zu ermöglichen, sollte beispielsweise die Luftwaffe die anderen Wehrmachtteile in der Luftabwehr mit Flak ausbilden.<sup>782</sup> Hatte der Bau des Westwalles die deutsche Wirtschaft mit 5% der Eisen- und 20% der Betonerzeugung belastet,<sup>783</sup> so durfte der Bau des “neuen Westwalles” nach Hitlers Befehl andere Bereiche der Wirtschaft oder Rüstungsvorhaben nicht wesentlich beeinträchtigen.<sup>784</sup> Daher wurde die Küste in fünf Prioritätsstufen eingeteilt:

“Für die Reihenfolge des Ausbaues gelten folgende Richtlinien:

- a) Unabhängig von den bereits früher getroffenen Anordnungen steht Norwegen in der ersten Dringlichkeit, da hier die geographischen und klimatischen Gegebenheiten, sowie die Verkehrsverhältnisse den Einsatz beweglicher Reserven und die Zuführung von Verstärkungen erschweren und auch den Einsatz starker Luftstreitkräfte zur Bekämpfung des Feindes an und vor der Küste nur beschränkt zulassen.

Zudem bieten die weit in das Land reichenden Fjorde, die besonders im Norden wichtige Verkehrsverbindungen schneiden sowie die abseits gelegenen, aber wichtigen, küstennahen Objekte, ständigen Anreiz zu Unternehmungen.

Neben dieses verstärkte Bedürfnis einer unbedingt sicheren Landungsabwehr tritt die Erfordernis, den Küstenverkehr durch Abschirmung der Schären-Fahrwasser nach See zu und durch immer engere Verdichtung der schützenden Zufluchtshäfen ständig besser zu

---

<sup>778</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 23-27 (zitiertes Dokument), ferner RW 4/v.607 Fol. 1-7 und hektographiert Fol.9-12.

<sup>779</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 23.

<sup>780</sup> Ebda.

<sup>781</sup> Ebda., Fol. 24.

<sup>782</sup> Ebda.

<sup>783</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 4 (VII) S. 394 sowie Kap. IV.5.2. “Der Westwall”.

<sup>784</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 24.

sichern. Eine längere, durch den zur See überlegenen Feind erzwungene Unterbrechung des Seeverkehrs an der Küste würde zur Zeit die schwersten Folgen haben.

Aus diesen Gründen ist neben dem reinen Verteidigungsausbau in Norwegen die Verbesserung der Landverbindungen in gleicher Dringlichkeit zu fördern.

- b) In nächster Dringlichkeit steht die französisch-belgische Küste einschließlich der vorgelagerten Inseln, besonders die Teile am mittleren Kanal von der Schelde bis westlich der Seine-Mündung und am Atlantik südlich Brest und von Quibéron bis zur Gironde, wo die geographischen Verhältnisse einer Landung günstig sind.

Nächstwichtig ist die Schaffung von Verteidigungsanlagen in den vorspringenden Teilen der Normandie und Bretagne, die zwar seemännisch schwierig sind, jedoch landoperativ und wegen der dort liegenden wichtigen und großen Häfen zu Brückenkopfbildungen anreizen.

Bereits befohlene Maßnahmen für die britischen Kanalinseln werden durch diesen Befehl nicht berührt.

- c) An dritter Stelle folgen die offenen holländischen und west- bzw. nordjütischen Küsten, die einer Landung wenig günstig sind. Lediglich die Jammerbucht weist günstigere Bedingungen auf.
- d) In letzter Dringlichkeit zu berücksichtigen ist die Deutsche Bucht und die hinter den westfriesischen Inseln gelegene nordholländische Küste, wo die äußerst schwierigen Fahrwasserverhältnisse der beste Schutz sind. Die vorgelagerten Inseln, bei denen die navigatorischen Verhältnisse eine feindliche Annäherung möglich erscheinen lassen, sind so zu schützen, dass sie Handstreichunternehmungen gewachsen sind.
- e) Der Küstenschutz der Ostsee kann zugunsten des Einsatzes an anderer Stelle weiter abgebaut werden, jedoch muß an den Eingängen eine Verteidigung vorhanden sein, die jederzeit den sicheren Abschluß der Ostsee gewährleistet. Die Verteidigungsanlagen der ost-jütischen Küste südlich Frederikshavn sind vorläufig nicht weiter zu verstärken.<sup>785</sup>

Da die Anlage eines “neuen Westwalles” an den Küsten Westeuropas umfangreiche organisatorische und praktische Arbeiten erfordern würde, sollte, um dieses Ziel “unter Einsatz beschränkter Mittel” zu erreichen, die Leitung “der Planung der Küstenverteidigung” schärfer zusammengefaßt werden. Dem Ob.d.H. wurde daher die Federführung übertragen und er erhielt zur Durchführung dieses Auftrages Weisungsrecht gegenüber den anderen Wehrmachtteilen und der OT, die mit der Arbeitsausführung beauftragt wurde. War durch das OKW die Notwendigkeit erkannt worden, die Leitung dieser Maßnahmen zusammenzufassen, so wurde dieses Weisungsrecht insoweit mit gleicher OKW-Weisung eingeschränkt, da die Kriegsmarine weiterhin “für die Berücksichtigung der Belange der Seekriegführung, des Seeverkehrs und die artilleristische Verteidigung nach See zu” und die Luftwaffe für die “Maßnahmen der Luftverteidigung” verantwortlich blieben.<sup>786</sup> Das Gebiet der deutschen Nordseeküste verblieb weiterhin unter alleiniger Zuständigkeit der Kriegsmarine.<sup>787</sup> Somit wurde der Zuständigkeitsbereich des Ob.d.H. in zwei geographisch getrennte Gebiete aufgeteilt, die eine einheitliche Planung von Anfang an behinderten. Die Involvierung aller Wehrmachtteile in den praktischen Arbeitsbeginn, der schon vor der Vorlage einer

---

<sup>785</sup> Ebda., Fol. 24 - 26.

<sup>786</sup> Ebda., Fol. 26f.

<sup>787</sup> Ebda., Fol. 27.

Ausbauplanung durch den Ob.d.H. anlaufen konnte, sollte in der Folgezeit zu einer erheblichen Konkurrenz zwischen diesen führen und dem Voranschreiten der Arbeiten hinderlich sein.

Die OKW-Weisung vom 14. Dezember 1941 stellt zusammen mit dem Befehl zum Ausbau der Kanalinseln den nach aussen sichtbaren Umschwung des Konzeptes im Westen dar. War das Jahr 1940 im Westen noch offensiv ausgerichtet gewesen, so hatte das Jahr 1941 die Wehrmacht bis an die Grenzen Ägyptens und bis an den Stadtrand von Moskau vordringen sehen. Der Wehrmacht Kräfte waren am Ende des Jahres erschöpft. Es wurde nach Reserven gesucht, nach Verbänden und Divisionen, um die überdehnten Linien zu stabilisieren. Neben dem erfolglosen "Seelöwen" zeichnete sich im Osten eine Krise des Unternehmens "Barbarossa" ab. Doch lagen in Rußland vor den deutschen Truppen nicht die gnädigen Wasser eines Kanals, sondern frische und für den Winterkrieg bestens ausgestattete Truppen aus Sibirien, die den Mittelabschnitt der deutschen Front bedrohlich zum Wanken brachten und sogar deutsche Verbände einkesselten (Cholm und Demjansk). In Afrika mußte Rommel die Belagerung Tobruks aufgeben. Um die Jahreswende 1941/42 waren die Grenzen des Machbaren für die Wehrmacht erreicht. Die Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten barg eine kommende Gefahr im Westen. Unter diesen Gesichtspunkten, dem Feldzug im Osten und der kommenden Bedrohung im Westen, sind die Maßnahmen der Jahre 1942 bis 1944 zu sehen, die sich nochmals in einzelne Phasen unterteilen werden.

Mit den angeführten Befehlen war die Wehrmacht im Westen definitiv angewiesen worden, zur Defensive überzugehen. Diese Anweisung setzte, neben den durch Hitler befohlenen Befestigungsarbeiten, die Organisation und Durchführung eines solchen Programmes voraus. Wohin die Entwicklung laufen würde, zeigte schon die Wortwahl Hitlers in seinen Befehlen. Die Kanalinseln sollten zu "einer unangreifbaren Festung" nach den "Grundsätzen und Erfahrungen des Westwall-Ausbau" <sup>788</sup>, sowie die Küsten vom Nordkap bis zur Biscaya "im Endziel zu einem "neuen Westwall" " <sup>789</sup> ausgebaut werden. Doch hier handelte es sich nicht um eine herkömmliche Linie oder Sperrfront im Landesinneren, die zumeist geradlinig angelegt werden konnte, um die zu bestreichende Festungsfront gering zu halten. Ob. West hatte in seiner Lagebeurteilung am 5. November 1941 erkannt:

"Je mehr Feuerkraft, um so mehr Ersparnis an Menschenmaterial und um so leichter die Bildung beweglicher Reserven. Würden ausserdem Reserven - und zwar grosse Verbände-motorisiert - also voll beweglich sein- so könnte jede Schwerpunktbildung wesentlich gefördert und zugleich hinter der Küste eine Häufung von Inf.-Div gemindert werden." <sup>790</sup>

---

<sup>788</sup> Vgl. RW 4/v. 624 Fol.36.

<sup>789</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 23.

<sup>790</sup> Vgl. RH 2/543 Fol. 5.

Bei den Plänen zum “Neuen Westwall” handelte es sich nicht mehr um einige hundert Kilometer Festungslinie im Landesinneren, sondern um tausende Kilometer Küstenlinie. Die Ausbaupläne Hitlers trafen die zuständigen Stellen nicht gänzlich unvorbereitet. Neben Hitler hatten sich ebenso die Festungspioniere mit dem Problem einer zukünftigen Befestigung im Westen auseinandergesetzt. Hitlers “Denkschrift zur Frage unserer Festungsanlagen” vom 1. Juli 1938<sup>791</sup> beinhaltet die “Grundsätze” von denen Hitler sprach. Es würde zu weit führen, die im Originalmanuskript 32 Seiten umfassende Abhandlung hier im Detail vorzustellen, doch finden sich hier einige derjenigen Gedanken, die Hitler auch bei der Konzeption zum Ausbau des “Neuen Westwalles” bewegten. “Immer ist es dabei erwünscht, mit verhältnismäßig geringen Eigenkräften große Kräfte des Feindes abzuwehren oder wenn möglich, auch zu binden.”<sup>792</sup> In bezug auf den Schutz des Soldaten durch Bunker folgerte Hitler: “Der Betonbunker hat deshalb die Aufgabe, während der Zeit des nichtinfanteristischen Kampfes dem Soldaten eine höchste Sicherheit zu geben, ihn als Kämpfer zu erhalten für den Augenblick des Infanterieangriffes.”<sup>793</sup> Diese Anlagen müßten jedoch so gut getarnt werden, dass sie vom Gegner nicht erkannt würden:

“Ein Fort oder Infanteriewerk, dessen Existenz dem Gegner nicht verheimlicht werden kann und dessen Lage ihm durch photographische Aufnahmen oder durch sonstige Nachrichtenmittel genau bekannt ist, stellen eine Konzentration von Abwehrwaffen dar, die einem schwersten zusammengefaßten Feuer höchstens dann standhalten können, wenn die Deckungen von Beton und Panzer auch den stärksten dabei zur Anwendung kommenden Kalibern unter allen Umständen gewachsen sind.”<sup>794</sup> ... Will man aber den Werken jene Stärkung geben, die auch Beschießungen schwersten Kalibers unter allen Umständen Trotz bieten, dann steht das dabei aufgewendete Kapital und Material in keinem Verhältnis zur Zahl und Wirkung der zur Zeit davon beschützten Abwehrkraft.”<sup>795</sup>

Zur Frage der Luftabwehr erkannte Hitler im ganzen logisch:

“Der kämpfende Teil, der in der Zukunft über sich kein feindliches Flugzeug sieht, hat einen kaum meßbaren Vorteil gegenüber dem, der von der über seinem Kampffeld tätigen feindlichen Fliegerei ununterbrochen überwacht und mit tausend Angriffen belästigt wird. Ich halte es daher für dringend notwendig,... grundsätzlich jeder Infanterie-Division eine entsprechende Flakartillerie zuzuteilen.”<sup>796</sup>

Während der ersten Phase des Krieges wurden im Bereich der Festungspioniere ebenso erste Grundgedanken zu einem “weiteren Ausbau der Westbefestigungen” getroffen und umgehend festgestellt, dass “ein d u r c h l a u f e n d e r starker Ausbau längs der ausgedehnten Grenzen, ein zweiter Westwall, scheidert von vornherein an dem übergroßen Aufwand an

---

<sup>791</sup> Vgl. RH 11 III/ 80 Fol. 2-33.

<sup>792</sup> Ebda. Fol.2.

<sup>793</sup> Ebda. Fol 11.

<sup>794</sup> Ebda. Fol .5.(im Original unterstrichen)

<sup>795</sup> Ebda.

<sup>796</sup> Ebda. Fol. 31.

Arbeit und Mitteln aller Art, den er erfordert.”<sup>797</sup> In Hitlers psychologische Denkstrukturen um die Jahreswende 1941/42 fügte sich der “Entwicklungsbericht der Waffenkommission Fest” vom April 1941<sup>798</sup> schon besser ein:

“Wesentliche Kriegserfahrungen über den Kampf um deutsche Befestigungen - insbesondere den Westwall- liegen nicht vor. Das bloße Vorhandensein einer starken Grenzbefestigung hielt die Gegner davon ab, Angriffshandlungen gegen sie durchzuführen. Die deutsche Landesbefestigung hat damit ihre Aufgabe erfüllt.”

Die von der Wehrmacht gemachten Erfahrungen im Sturm auf die Befestigungen anderer Staaten und der Auswertung übernommener Befestigungsanlagen der Tschechoslowakei, Polens, den Küsten-Batterien Norwegens, Belgiens, der Niederlande, Frankreichs, Jugoslawiens, Griechenlands, der UdSSR, sowie die Erfahrungen der Japaner in Südostasien, konnten ausgewertet werden, um in eine Konzeption einer neuen Landesverteidigung aufgenommen zu werden. Abgeschlossen wurden diese Studien (druckreif) im April 1943<sup>799</sup>, waren jedoch schon z.Teil in die Vorarbeiten aufgenommen worden.<sup>800</sup> Zu den Folgerungen aus diesen Kriegserfahrungen zählte, dass ein Befestigungssystem mit Tiefengliederung nach Art des Westwalls, die einzelnen Anlagen an besonders wichtigen Punkten stützpunktartig zusammenfassen solle. Diese Stützpunkte seien zur Rundumverteidigung bei einer Kampfführung aus der Tiefe in jedem Stadium des Ausbaues zur Gewährleistung einer aktiven Verteidigung einzurichten.

Die Erkundung sollte “die Endplanung in all ihren Punkten umfassen”, die Bildung einer “linearen Befestigung” möglichst verhindert werden. Einzelanlagen seien unter “Ausnutzung der höchsten Feuerkraft” durch zusammenfassende Planung und reichliche Munitionsbevorratung anzulegen, dabei dem Gelände anzupassen und zu tarnen, des weiteren mit zahlreichen Scheinanlagen zu versehen. Die Verwendung von Beutepanzern und Beutewaffen wurde nicht empfohlen, kämen aber als Zwischenlösung in Frage.<sup>801</sup>

---

<sup>797</sup> Vgl. RH 11 III/87 Fol. 7. (Der Inspekteur der Westbefestigungen: Vorläufige Denkschrift über die Ausgestaltung der deutschen Landesbefestigung, Oktober/November 1940)

<sup>798</sup> Vgl. RH 11 III/138 Fol.1-34.

<sup>799</sup> Vgl. RH 11 III/98 Fol. 1-79 (Entwurf), 1944 vom Oberkommando des Heeres für den Dienstgebrauch (Geheim) in der Reichsdruckerei herausgegeben.

<sup>800</sup> So in den “Entwicklungsbericht der Waffenkommission Fest” vom April 1941 “A. Kriegserfahrungen”

<sup>801</sup> Vgl. RH 11 III/138 Fol. 1-35.

## **XVII. Vom “Neuen Westwall” zum “Atlantikwall”**

Die Entscheidung zu einer neuen Befestigung war gefallen und die zuständigen Dienststellen, mit sich oft überschneidenden Aufgabenbereichen, begannen, auch wider besseres Wissen, mit der Umsetzung der Pläne Hitlers. Die verschiedenen Ebenen werden nachfolgend möglichst getrennt werden, um den Überblick nicht in den verwirrenden Kompetenzverhältnissen und Zusammenwirken zwischen der Wehrmacht, OT, deren Wirken in einem späteren Kapitel dargestellt wird und dem Ausbau zu verlieren. Es muß jedoch rekapituliert werden, dass nicht erst die beiden Befehle Hitlers vom Oktober und Dezember 1941 den Bau von Befestigungen im Westen des Deutschen Machtbereiches auslösten.

Die ersten Ansätze waren schon im Frühjahr und Sommer 1940 durch die Besetzung Norwegens und Dänemark, sowie den Vorbereitungen der Operation “Seelöwe” erfolgt. Eine erste Phase umfangreicherer Bauarbeiten setzte unter Federführung der Kriegsmarine an der Kanalküste im Zuge der Vorbereitung der Operation “Seelöwe” ein, als die Marine dort die schweren Fernkampf-Batterien errichtete und diese im Zusammenwirken mit der OT gemäß der Weisung Nr. 16 unter Beton einbaute.<sup>802</sup> Weitere Bauvorhaben ergaben sich aus der Errichtung der U-Boot-Basen an der Atlantikküste. Hier errichtete die Kriegsmarine, basierend auf den Erfahrungen des ersten Weltkrieges, U-Boot-Schutzbunker.

Der Bau dieser Anlagen oblag in der Planung dem Chef des Marinebauwesens, der Bau selbst wurde ab November 1940 mit Hilfe der OT durchgeführt und im ersten Bauabschnitt (Bunker Keroman I und II) bis September 1941 fertiggestellt.<sup>803</sup> Gleichzeitig mit Lorient wurden auch die Marineanlagen in Cherbourg, Brest, St.Nazaire, La Pallice und Bordeaux ausgebaut und neben den Schutzbauten für die Einsatzboote der Kriegsmarine ebenso Befestigungs- und Schutzanlagen für die dort eingesetzten Soldaten errichtet. Gemäß Fahrnbacher und Matthiae verwandelte sich Lorient zu einer gewaltigen Baustelle, auf der für die Marinebauten im Durchschnitt 15.000, im Bereich des 35 Quadratkilometer großen Flugplatzes 25.000 Arbeiter eingesetzt worden seien.<sup>804</sup> Diese Großbauten am Atlantik, hier insbesondere die

---

<sup>802</sup> Vgl. Weisung Nr. 16 RW 4/v. 511.

<sup>803</sup> Vgl. Fahrnbacher/Matthiae, a.a.O., S.25ff.

<sup>804</sup> Ebda. S.27.

## Verschaltung der Batterie Lindemann

01I/363/2264/2

40,6-cm Batterie Lindemann, zuvor Batterie Schleswig-Holstein während der Verschaltungsarbeiten an einer der vier Batterietürme. Die Batterie wurde nach dem Verlust des Schlachtschiffes Bismarck im Atlantik nach dem Kommandant der Bismarck, Admiral Lindemann, benannt.



101I/363/2268/35A

Ein Segment der Dachkonstruktion wird mit Winden an ihren Platz verbracht.



BA 101/292/1279/17

Verschaltungsarbeiten der Batterie Lindemann am Pas de Calais. Deutlich zu erkennen der gepanzerte Turm der 406 mm Kanone SK C34 vor der Ausführung der Verschaltung.



Betonverschaltungen der Schwerst-Geschütze sowie die monumentalen U-Boot-Bunker, wurden in der NS-Propaganda demnach auch öffentlichkeitswirksam dargestellt und dienten zudem der Verherrlichung der OT.<sup>805</sup>

Die Marineanlagen wurden bereits früh zu regelrechten Festungsgebieten ausgebaut. Eine Aufstellung des Ob.West vom 16. März 1942 weist für die Marineanlagen in Brest, Lorient, St.Nazaire, La Pallice - La Rochelle, den italienischen Stützpunkt Bordeaux und zum Schutz der Gironde-Mündung umfangreichste artilleristische wie auch personelle Sicherungen mit Batterien bis zu 34-cm in Lorient aus. Allein die Marine-Küstenartillerie verfügte über 4 Geschütze 34-cm mit 45 km Reichweite, 4 17-cm mit 19,4 km, 4 16,47-cm mit 18,2 km sowie 8 7,5-cm mit 12,8 km Reichweite.<sup>806</sup> Zwischen diesen entstehenden Marine-Festungen schoben sich seit 1941 die Heeres-Küsten-Artillerie-Abteilungen mit ihren Batterien und schlossen langsam die zwischen den Marineanlagen liegenden Lücken. Rolf bezeichnet dies als *“Perlenschnur”*<sup>807</sup> von Heeres Küsten Batterien am Atlantikwall, ein Zustand, der freilich erst sehr spät erreicht werden sollte. Bislang waren die Stellungen des Heeres im allgemeinen nur *“feldmäßig”* (offene Feldstellung) ausgeführt, also nicht unter Beton eingebaut.

### **XVII.1. Die Umsetzung des “Neuen Westwalls”**

Zu Beginn des Jahres 1942 sah sich v. Witzleben weiterhin den gleichen Unzulänglichkeiten gegenüber, wie zum Zeitpunkt seiner Lagebeurteilung. Neben den Vorbereitungen zu *“Attila”* und *“Isabella”* trat nun der Ausbau des *“Neuen Westwalls”* hinzu. Am 6. Januar erging ein Befehl des OKH, die am 14. Dezember erlassene Weisung umzusetzen.

Die *“wichtigsten Küstenpunkte, insbesondere die Häfen”* sollten unter *“Einsatz aller zur Verfügung stehenden Mittel”* in einen Verteidigungszustand versetzt werden, der es erlauben würde *“gegen jeden Feindangriff”* gehalten zu werden. Das zwischen diesen Punkten liegende Küstengebiet sei *“zu überwachen”*. Als am meisten gefährdet wurden *“leistungsfähige Häfen”* angesehen, die aufgrund *“der geringen zur Verfügung stehenden Kräfte und Mittel schwerpunktmäßig und in mehreren Dringlichkeitsstufen in Angriff zu nehmen”* seien.

---

<sup>805</sup> Vgl. Hierzu u.a. Pöchlinger, Josef: Die Propagandastaffel der OT berichtet. OT-Kriegsberichter, Dichter und Maler erleben den Einsatz der Frontarbeiter. Otto Elsner Verlagsgesellschaft Berlin, 1941;

Bauen und Kämpfen. Gedichte und Bilder vom Einsatz der Frontarbeiter. Verlag Georg D.W. Callwey München 1941;

Schumann, Hans: OT. im Einsatz. Als Kriegsberichter bei den Frontarbeitern. Verlag Knorr & Hirt München 1943.

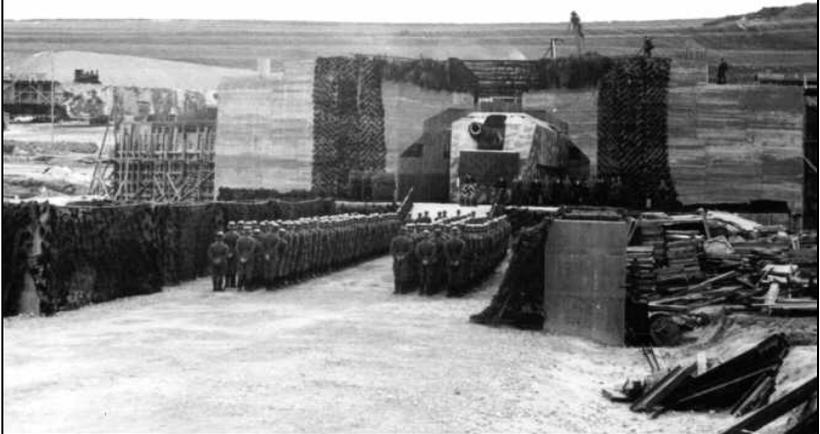
<sup>806</sup> Vgl. RH 2/550 Fol.61-67.

<sup>807</sup> Vgl. Rolf, a.a.O., S.30.

## Übergabeappell der Batterie Lindemann

BA 101I/364/2314/9A

Feierlicher Appell anlässlich der Übergabe der Batterie Lindemann  
Rechts im Hintergrund eine Lokomotive der eingesetzten Feldeisenbahn zum Transport der Baustoffe



BA 101I/364/2314/5A

Großadmiral Dönitz beim Abschreiten der angetretenen Front der Vertreter von Luftwaffe, Kriegsmarine und Heer.  
Beachtenswert, daß keine Vertreter der OT angetreten sind.



BA 101I/364/2314/16A

Übergabe Batterie Lindemann. Zu beachten ist die noch nicht vollendete Schartendecke



Erkundungen zum Ausbau sollten bis zum 28. Februar 1942 abgeschlossen und an OKH eingereicht werden, ein Gesamtplan bis zum 1. Juni erstellt werden.

Unabhängig von diesen Planungen sollte umgehend mit dem Bau ständiger Anlagen und einer Verstärkung der feldmäßigen Stellungen begonnen werden.<sup>808</sup> Die bereits bestehenden “schwersten Batterien” im Küstenschutz wurden von nun an selber als gefährdet betrachtet und am 20. Februar gab das OKH einen gesonderten Befehl zum Schutze dieser Batterien durch ständige Verteidigungswerke, in die u.a. auch Flammenwerfer integriert und um die Minenfelder angelegt werden sollten, heraus.

Aufgrund der “Mangelage” an Personal und Material sollten nur Batterien mit mehr als 21-cm ausgebaut werden.<sup>809</sup> Bezeichnend für die Versorgungssituation des Westens mit Baustoffen für den Ausbau der Küstenverteidigung seien erhalten gebliebene Äußerungen Hermann Görings anlässlich seines Besuches im Küstengebiet des AOK 15 im März 1942 in Dieppe angeführt:

“Als die Sprache auf den Holzmangel kam, fragte der Reichsmarschall, warum nicht einfach alles Holz aus den Wäldern geschlagen würde. Auf den Einwand des Feldmarschalls Sperrle, dies sei verboten, erklärte der Reichsmarschall, das sei Wahnsinn. Er sei die oberste Wirtschaftsbehörde, er werde jeden decken. Zu Obstlt. Bartelt (stellv. Kdr. I.R. 571) sagte er: “Nicht gerade bei den Obstbäumen anfangen, aber im übrigen nehmen Sie, was sie brauchen.”

Die Bezahlung der Zivilarbeiter fand ebensowenig die Zustimmung des Reichsmarschalls. Dies sei der verfluchte Bürokratismus, der alles aufhalte. Die Diepper müssten noch etwas dafür geben, dass sie so schön geschützt würden.

Bei der Frage über den Mangel an Eisen wurde geäußert, man müsse dann eben die Häuser abracken und davon das Eisen nehmen.”<sup>810</sup>

Genauso muß Göring über die Stärke der im Küstenschutz eingesetzten Divisionen nicht orientiert gewesen sein:

“Es wurde geäußert, der Führer glaube, die Divisionen hier seien vollzählig. Das seien aber keine Regtr., sondern nur verstärkte Btl.”<sup>811</sup>

---

<sup>808</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 15-21.

<sup>809</sup> Vgl. RH 2/550 Fol.27-29 Diese Bedingung erfüllten gerade 10 Küstenbatterien. Vgl. RH 2/550 Fol 31.

<sup>810</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 97.

<sup>811</sup> Ebda.

Batterie Lindemann nach vollendeter Verschaltung

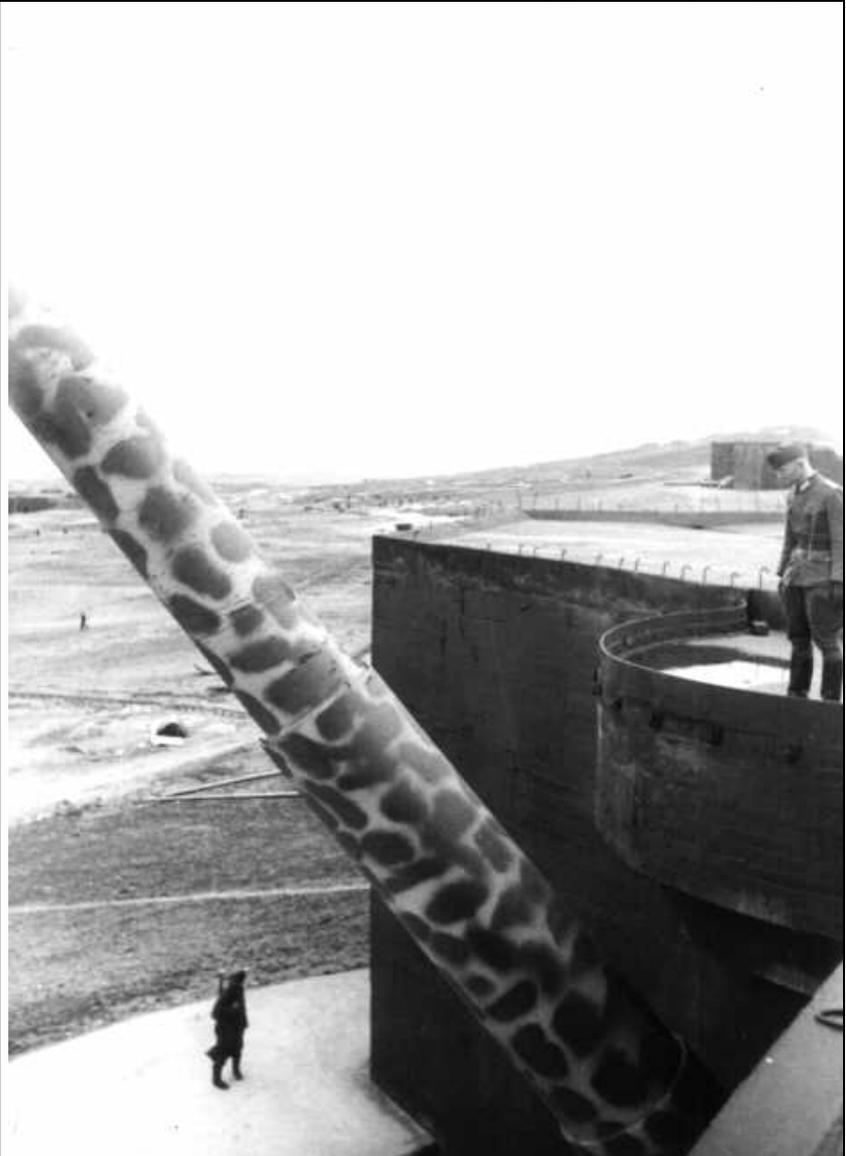
BA 101I/488/3100/7

Batterie Lindemann mit fertiggestellter Schartenabdeckung sowie maximaler Erhöhung der 406 mm Kanone SK C34.



BA 101I/488/3100/10

Blick von der rechten Seite der Verschaltung auf das Rohr der 406 mm Kanone



Neben dem Mangel an Material und ersten Invasionsbefürchtungen,<sup>812</sup> traten im ersten Quartal 1942 erneut die Befehlsbefugnisse in den Mittelpunkt der Vorbereitung einer Konzeption zur Landungsabwehr. Waren die Befehlsbefugnisse schon im Jahr 1941 anlässlich der Aufstellung der Heeres-Küsten-Artillerie-Abteilungen kontrovers diskutiert worden, hatten die “Zusammenfassenden Richtlinien für die Kampfführung an den Küsten” vom 3. Mai 1941<sup>813</sup> nur eine unvollkommene Grundlage geschaffen, so brach der Konflikt im ersten Quartal 1942 aufgrund der neugestellten Aufgaben erneut aus.

Am 7. März 1942 wandte sich das OKH, da am 14. Dezember mit der Planung der Küstenverteidigung beauftragt<sup>814</sup>, erneut an das OKW/WFSt., um eine “einheitliche Befehlsführung bei Abwehrkampfhandlungen im Küstengebiet im Westen” zu erreichen.<sup>815</sup> Hierin erklärte das OKH:

Aufgrund der bisherigen Erfahrungen erscheint es nicht zweckmäßig, die einheitliche Befehlsführung im Küstengebiet erst durch Ob.West oder ein AOK in Kraft zu setzen, wenn eine bevorstehende Landung erkannt ist (...), da ein Wechsel der Befehlsführung zu einem solchen Zeitpunkt leicht zu Schwierigkeiten führen kann.

“OKH hält es für erforderlich, die Küste in einzelne Abschnitte einzuteilen, in denen jeweils nur ein verantwortlicher Führer für Vorbereitung und Durchführung der Abwehr feindlicher Landungsversuche aller Art einzusetzen ist und diesen Führern die ständige Befehlsbefugnis in allen die Abwehr betreffenden Fragen innerhalb ihres Abschnittes über die Dienststellen aller Wehrmachtteile und des Wehrmachtgefolges zu übertragen

Sofern den örtlichen Belangen der Luftwaffe oder Kriegsmarine an einzelnen Küstenabschnitten besondere Bedeutung zukommt, erscheint es hierbei durchaus möglich und angebracht, innerhalb der Div.-Bereiche einer örtlichen Kommandodienststelle dieser Wehrmachtteile die Verantwortung und Befehlsgewalt über alle in diesem Abschnitt eingesetzten Kräfte zu übertragen.”

In einer Notiz der Op.-Abt.(IIB) vom 3. März<sup>816</sup> waren die Änderungswünsche gegenüber der Weisung des OKW “Einheitliche Befehlsführung bei Abwehrkampfhandlungen im Küstengebiet im Westen”<sup>817</sup> im Detail aufgeführt. Als Beispiel seien hier die beiden ersten Punkte mit den Änderungsvorschlägen angeführt:

---

<sup>812</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 42. Hier findet sich der erste Beleg einer Befürchtung zu einer “Zweiten Front” in Europa:

“Die Mehrzahl aller Nachrichten über die englischen und amerikanischen Absichten stimmen darin überein, dass es dem Gegner darauf ankommt, die Widerstandskraft Rußlands durch stärkste Zufuhr an Kriegsmaterial und Lebensmittel zu erhalten und daneben eine zweite Front in Europa aufzurichten, die uns zwingt, Kräfte vom russischen Kriegsschauplatz abzuziehen.”

<sup>813</sup> Vgl. RH 2/549 Fol.66.

<sup>814</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol 23-27.

<sup>815</sup> Vgl. RH 2/550 Fol 36.

<sup>816</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 37-39

<sup>817</sup> Vgl. RH 2/548 Fol. 35-37.

<u>Alte Fassung:</u>	<u>Neue Fassung:</u>
<p>1.) Die Verringerung der deutschen Streitkräfte in den Besetzten Westgebieten im Frühjahr 1941 macht die Ausrichtung aller Kräfte der Wehrmacht auf den Zweck der Abwehr fdl. Landungsversuche und ihre Zusammenfassung unter dem einheitlichen Befehl für die Durchführung dieser Abwehrkampfhandlungen erforderlich.</p> <p>Für die Vorbereitung und Durchführung der Abwehr solcher Angriffe ist in Belgien und Frankreich der Oberbefehlshaber des Heeres (Ob.West), für die Niederlande der Wehrmachtsbefehlshaber in den Niederlanden (s. Ziffer 8.) verantwortlich.</p>	<p>1.)Für Abwehr feindl. Landungsversuche größeren Umfangs oder handstreichartiger Unternehmen ist die straffste Zusammenfassung aller Kräfte der Wehrmacht und des Wehrmachtgefolges erforderlich.</p> <p>Für die Vorbereitung und Durchführung der Abwehr solcher Angriffe ist für Belgien und Frankreich der Ob.West, für die Niederlande der Wehrmachtsbefehlshaber in den Niederlanden verantwortlich.</p>
<p>2.) Im Falle eines fdl. Landungsunternehmens gegen die belgische oder französische Küste treten die zum Küstenschutz eingesetzten Truppen und Anlagen der Kriegsmarine unter den Befehl des Ob.West bzw. des zuständigen AOK Ebenso kann die zur Abwehr geeignete Flakartillerie, soweit es die Luftlage erlaubt, vorübergehend nach Anweisungen der örtlichen Heeresdienststellen herangezogen werden.</p> <p>Den Umfang, in dem die einheitliche Befehlsführung durch Kdo.-Behörden des Heeres einzusetzen hat, entscheidet Ob.West, sofern er nicht vom Oberbefehlshaber des Heeres festgelegt wird.</p>	<p>2.)Im Falle eines fdl. Landungsunternehmens gegen die belg. oder franz. Küste treten die Dienststellen und Truppen aller Wehrmachtteile und des Wehrmachtgefolges unter den Befehl des Ob.West.</p> <p>Für die einheitliche Befehlsführung sind als Abschnittskommandeure mit Wehrmachtbefugnissen örtlich die Div.Kdeure. des Heeres zunächst verantwortlich. Ihnen unterstehen zur Abwehr von Landungsunternehmen u. Handstreichen die in ihren Abschnitten eingesetzten Dienststellen und Truppen der Wehrmacht und des Wehrmachtgefolges nach näherer örtlicher Anordnung der AOK</p> <p>Wieweit darüber hinaus die einheitliche Befehlsführung durch Kdo.-Behörden des Heeres einzusetzen hat entscheidet Ob.West</p>

818

## **XVII.2. Die Weisung Nr. 40: “Befehlsbefugnisse an den Küsten”**

Die sich steigenden Befürchtungen hinsichtlich britischer Kommando-Unternehmungen im Westen, die der hart bedrängten Ostfront weitere Kräfte entziehen würden und die durch eingehende Meldungen der Abwehr noch verstärkt wurden<sup>819</sup> sowie die vom Ob.West am 16. März 1942 angeordnete “erhöhte Abwehrbereitschaft”<sup>820</sup>, veranlaßten Hitler in einer Weisung zu den Problemen des Westens Stellung zu nehmen.

<sup>818</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 37f.

<sup>819</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., S.136f.

<sup>820</sup> Ebda., S.137.

Hatte er noch am 30. Januar 1941 erklärt, er würde, um den Engländern die Landung nicht zu erschweren, das Gebiet räumen lassen,<sup>821</sup> war es nun in höchstem Grade nötig, eine solche auszuschließen. In seiner “Weisung Nr. 40” beurteilte Hitler die Situation im Westen:

“Die Europäischen Küsten sind in der kommenden Zeit der Gefahr feindlicher Landungen in stärkstem Maße ausgesetzt.

Der Feind wird hierbei Zeitpunkt und Ort seiner Landeunternehmen nicht allein von operativen Gesichtspunkten abhängig machen. Mißerfolge auf anderen Kriegsschauplätzen, Verpflichtungen gegenüber den Verbündeten und politische Erwägungen können ihn zu Entschlüssen verleiten, die nach rein militärischer Beurteilung unwahrscheinlich sind.

Auch feindliche Landeunternehmen mit begrenzten Zielen stören, sofern sie überhaupt zu einem Festsetzen des Gegners an der Küste führen, in jedem Fall unsere eigenen Absichten empfindlich. Sie unterbrechen den eigenen Seeverkehr unter der Küste und binden starke Kräfte des Heeres und der Luftwaffe, die damit dem Einsatz an entscheidender Stelle entzogen werden. Besondere Gefahren entstehen, wenn es dem Feind gelingt, auf eigenen Flugplätzen einzufallen oder sich in dem von ihm gewonnenen Gebiet Flugbasen zu schaffen

Die vielfach an der Küste oder Küstennähe gelegenen militärisch oder wehrwirtschaftlich wichtigen Anlagen, die zum Teil mit besonders wertvollem Gerät ausgestattet sind, bieten außerdem Anreiz zu überfallartigen örtlichen Unternehmen.

Besonders zu beachten sind die englischen Vorbereitungen für Landeunternehmen an freier Küste, für die zahlreiche gepanzerte Landungsboote, eingerichtet für Kampfwagen und schwere Waffen, zur Verfügung stehen. Auch mit Fallschirm- und Luftlandeunternehmen in größerem Ausmaß muß gerechnet werden.”<sup>822</sup>

Im zweiten Absatz erließ Hitler sodann eine “Allgemeine Kampfanweisung für die Küstenverteidigung”, in der folgerichtig erkannt wurde, dass die Verteidigung der Küste eine Wehrmachtaufgabe sei, welche ein besonders enges, lückenloses Zusammenwirken der Wehrmachtteile erfordere. “Vorbereitung, Bereitstellung und Anmarsch des Gegners” sollten durch Aufklärung der Luftwaffe und Kriegsmarine erkannt und bei entsprechender Möglichkeit schon vor Erreichen der Küste vernichtet werden. Die an den Küsten stehenden Truppen sollten “stets im Zustand voller Abwehrbereitschaft” gehalten und so geführt werden, dass ein “Angriff wenn möglich vor, spätestens aber nach den Erreichen der Küste” zusammenbräche.

Im Falle eines geglückten Landeunternehmens befahl Hitler, dass ein gelandeter Feind im sofortigem Gegenangriff in die See geworfen werden müsse. Alle Waffenträger, gleichgültig, welchem Wehrmachtteil sie angehörten, seien hierzu einheitlich anzusetzen.

Eine beweglich und flexibel geführte Abwehroperation wurde jedoch ausdrücklich untersagt: “Keine Befehlsstelle und kein Verband dürfen in einer solchen Lage eine Rückwärtsbewegung antreten.”<sup>823</sup>

---

<sup>821</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 1660.

<sup>822</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 76-83.

<sup>823</sup> Ebda.

Betreffend der Kräftegliederung und des Befestigungsausbaues folgte er zunächst inhaltlich den entsprechenden Anordnungen der OKW-Weisung vom 14. Dezember 1941<sup>824</sup>, modifizierte diese jedoch erneut hinsichtlich der Befehlsbefugnisse.

Folgte Hitler auch hier weitgehend dem Vorschlag des OKH vom 26. April 1941<sup>825</sup>, so wurde die soeben gewonnene Einheitlichkeit in den folgenden detaillierteren Anweisungen zur Durchführung erneut "aufgeweicht".

Waren Ob.West und den anderen Befehlshabern in ihren jeweiligen Befehlsbereichen diejenigen Befehlsbefugnisse gegenüber den Kommandobehörden der Wehrmachtteile sowie den eingesetzten Dienststellen zugewiesen worden, die eine einheitliche Organisation ermöglichten, so bedeutete die Zuweisung der Küsten-Artillerie in den Verantwortungsbereich der Kriegsmarine als Sonderaufgabe dieses Wehrmachtteiles eine Schwächung der Stellung der jeweiligen territorialen Befehlshaber.

Der Kriegsmarine wurde "Ausbildung und Einsatz der gesamten Küstenartillerie gegen Seeziele", der Luftwaffe die "Luftverteidigung in den Küstengebieten" übertragen.<sup>826</sup>

Schon im Absatz III.3.e) der Weisung 40 hatte Hitler sich widersprechende Angaben gemacht: U.a. sollte sichergestellt werden, dass auch die gesamte artilleristische Abwehr gegen Landziele der Kriegsmarine zum Einsatz unterstellt werde. Zuvor war jedoch schon angeordnet worden, dass "im Kampf um die Küste", hierzu zählte auch das Küstenvorfeld im Bereich der mittleren Küsten-Artillerie, die Verantwortung für die Vorbereitung und Durchführung der Verteidigung eindeutig und ohne Einschränkung in einer Hand zu vereinigen sei.<sup>827</sup>

Dieses Primärziel wurde durch die uneinheitliche Regelung verhindert und Hitler mußte dies bereits in seiner Weisung konstatieren, als er ausführte: "Aus diesen Sonderaufgaben sich ergebende Doppelunterstellungen müssen in Kauf genommen werden."<sup>828</sup>

Diese ergaben sich aus der den Heeres-Befehlshabern übertragenen Aufgabe der Sicherstellung der "artilleristischen Abwehr gegen Landziele"<sup>829</sup> und der Unterstellung der gesamten Küstenartillerie "gegen Seeziele" unter den Befehl der Kriegsmarine.<sup>830</sup> Wilhelm

---

<sup>824</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 23-27, (Absatz 2.).

<sup>825</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 40-45.

<sup>826</sup> Vgl. RH 2/550 Fol.82.

<sup>827</sup> Ebda. Fol. 77.

<sup>828</sup> Ebda. Fol. 83. Zu den sich anschließenden Auseinandersetzungen in der Frage der Führung der Küstenartillerie vgl. v. Harnier, a.a.O., S.54ff, sowie Wagemüller, a.a.O., S.113 ff

<sup>829</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 81.

<sup>830</sup> Ebda. Fol. 82.

von Harnier faßte diesen Konflikt wie folgt zusammen: “Die Führerweisung 40 hat zu einer vollen Klärung der Führungsbefugnisse nicht geführt.”<sup>831</sup>

Als Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt am 15. März 1942 den Oberbefehl über die Heeresgruppe D übernahm und somit ebenso den Dienstposten Ob.West, fand er im Westen eine Fülle von Problemen vor: Mangel an allem, divergierende Wehrmachtinteressen, Invasionsbefürchtungen und einen obersten Kriegsherren, der mit seinen Eingriffen mehr Verwirrung stiftete, als für Klärung sorgte. Mit all diesen Problemen, die er von dem aus Krankheitsgründen<sup>832</sup> ausscheidenden Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben übernahm, ging v.Rundstedt an die Reorganisation der Verteidigungsplanung.

### **XVII.3. Das britische Kommandounternehmen auf St. Nazaire am 27. Februar 1942**

Die hohe Priorität einer zügigen Reorganisation der Verteidigungsplanungen veranschaulichten zunehmende britische Aktivitäten zur Überprüfung der deutschen Küstenverteidigung im Westen.

So hatte bereits am 27 / 28 Februar 1942 ein Überfall auf Radarstationen (Operation “Biting”) stattgefunden,<sup>833</sup> wahrscheinlich jenes Unternehmen, das Hitler zu der Weisung 40 veranlaßte<sup>834</sup>. Hitlers Befürchtung, dass die europäischen Küsten in der kommenden Zeit der Gefahr feindlicher Landungen in stärkstem Maß ausgesetzt seien<sup>835</sup>, sollte sich vier Tage nach Erlaß seiner Weisung 40 als begründet erweisen, als ein britisches Kommandounternehmen am 27. März den U-Boot-Stützpunkt St. Nazaire (Operation “Chariot”) angriff, die Schleusenwehr niederkämpfte und im Hafengebiet umfangreiche Mengen Sprengstoff (etwa 5.000 Kg. Dynamit) anbrachte, der jedoch zum Großteil nicht mehr gezündet werden konnte. Hingegen war durch Auflaufen des englischen Zerstörers “Campbelltown” auf das äußere Tor der “Normandie-Schleuse” diese blockiert und nachhaltig beschädigt worden.<sup>836</sup>

---

<sup>831</sup> Vgl. v.Harnier, a.a.O., S.54. v.Harnier gibt im Folgenden fragmentarisch den auf die Weisung 40 folgenden Schriftwechsel zwischen den verschiedenen Kommandobehörden wieder, den er mit den Worten abschloß: “Der Papierkrieg ging in den geschilderten Formen weiter bis zum Ende des Krieges.” Ebda., S.56.

<sup>832</sup> Vgl. Halder, KTB, a.a.O., Bd. III S.411 Anm. 1 zum 10. März 1942.

<sup>833</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S.23 Anm. 11.

<sup>834</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 77 “... muß in Auswertung der Kampferfahrungen der jüngsten Zeit ...”.

<sup>835</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 76 (Weisung 40)

<sup>836</sup> Vgl. Heydel, Hugo: Der englische Handstreich auf St-Nazaire (27.3.42). In: Marine-Rundschau, 50.Jg. (1953), H.2., S.45-49.

#### **XVII.4. Die Denkschrift des Generalleutnant Hilpert (Chef des Stabes Heeresgruppe D/ Ob.West)**

Nach dem Wechsel der Oberbefehlshaber im Westen veränderte sich auch die Zusammensetzung des Stabes der Heeresgruppe D. Neuer Chef des Stabes Ob.West, Heeresgruppe D wurde Generalmajor Kurt Zeitzler, der die Amtsgeschäfte von Generalleutnant Carl Hilpert am 24. April übernahm.<sup>837</sup> Anlässlich dieses Wechsels hatte Gen.Lt. Hilpert am 18. April 1942 eine Denkschrift hinsichtlich der "Entwicklungsmöglichkeiten der Lage im Westen"<sup>838</sup> verfaßt und am nächsten Tage an OKW/WFSt/Op. sowie an OKH/Op.-Abt. weitergeleitet<sup>839</sup>. Aufgrund der ausführlichen Darstellung kann diese Denkschrift als Beschreibung der damaligen Lage im Bereich Ob.West zur Zeit des Wechsels von v.Witzleben zu v.Rundstedt angesehen werden.

Im ersten Teil seiner Denkschrift analysierte Hilpert die augenblickliche Lage und erwartete für die unmittelbare Zukunft keine Landung der Engländer auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Zu den Absichten der Engländer vermutete Hilpert:

"Er [der Engländer] will uns durch ein langes Hinziehen des Krieges mit all seinen Widerwärtigkeiten (Druck auf unsere Ernährung, Absperrung von wichtigen Rohstoffen, Zerstörung wichtiger Industrieanlagen und Wohnstätten, Terrorisierung der Bevölkerung) zermürben, inzwischen (zusammen mit Amerika) einen möglichst überlegenen Rüstungsstand erreichen und diese geballte Kraft, falls es ihm doch noch unausweichlich erscheint, zum entscheidenden Endschlag in einem Zeitabschnitt unserer Schwäche, den er aber im Laufe der Zeit 1943 oder 44 zu erreichen glaubt, einsetzen."<sup>840</sup>

Als Faktoren, die ein Abweichen von diesem Ziel erwirken würden, erkannte Hilpert die Forderung Stalins zur Errichtung einer zweiten Front<sup>841</sup>, die durch den U-Boot-Krieg entstehenden Verluste für die Alliierten sowie die Notwendigkeit, vor Japan erst Deutschland niederzuwerfen.<sup>842</sup>

"Aus diesen Gründen ist ein vorzeitiger d.h. vor Amerikas Vollrüstung erfolgreicher Grosseinsatz der in England allein zur Verfügung stehenden Kräfte -trotz aller dort vorhandenen Abneigung und Bedenken- nicht ausgeschlossen. England könnte, ohne Selbstgefährdung, 25 - 30 Divisionen im Mutterland hierfür verfügbar machen. Seine Luftwaffe, welche bisher nie zum geschlossenen Einsatz kam, dürfte in der Lage sein, bei dem augenblicklichen Kräfteverhältnis eine zeitweise Überlegenheit zu entfalten. Die englische Kriegsmarine (mit Hilfe Amerikas) wird den für die Einleitung und Nahrung einer grossen Operation nötigen Schiffsraum freizumachen verstehen; eine Anlaufzeit von 6 - 10 Wochen wird hierzu freilich nötig werden.

---

<sup>837</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 3 S.328 (Eintrag vom 24.April) sowie zu Zeitzler Ebda. Bd. 4 S.1464 und Hilpert Ebda., S.1453.

<sup>838</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 135-148.

<sup>839</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 134. Diese Denkschrift wird erwähnt im KTB OKW, a.a.O., Bd. 3 S.328.

<sup>840</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 135.

<sup>841</sup> Zur Frage der Errichtung einer "Zweiten Front" vgl. Hillgruber, Andreas: Deutsche Großmacht- und Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert. Droste Verlag Düsseldorf 1977 S. 332-350.

<sup>842</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 135 f.

Trotz dieser Fähigkeit ist solche Operation nur zu erwarten, wenn England uns im Osten in einer neuen Offensive gebunden weiss und hofft, dass Heer und Luftwaffe Deutschlands im Westen auf ein Minimum vermindert sind; also etwa im Hochsommer oder Herbst 42. Selbst dann wird es sich nur durch die Umstände dazu zwingen lassen.<sup>843</sup>

Als mögliche Ausgangspunkte einer solchen "Grosslandung" wurden die "Kanalküste zwischen Rheinmündung und Somme", die "Atlantikküste, die Bretagne und Normandie umfassend", um in einer gleichzeitigen Aktion die U-Boot-Basen auszuschalten, als denkbar erachtet. Hier erkannte Hilpert in frappierender Geradlinigkeit die alliierten Möglichkeiten: "Das Bedenken, dass die grossen Steilküstenstrecken für eine Landung abschreckend wirken, hält eine findige und energische Marine nicht ab."<sup>844</sup> Als weitere mögliche Landungsgebiete kämen die Küste südlich der Loire oder Gironde sowie Portugal und der Grossbereich Gibraltars in Frage.<sup>845</sup>

"Unabhängig hiervon wird England aber mit grosser Wahrscheinlichkeit weiterhin kleinere und grössere "Unternehmungen" einleiten, die sich bis zu einer Stärke von einigen Divisionen steigern können. Massgeblich für die Wahl ist lediglich der Wert der Objekte."<sup>846</sup>

Bemerkenswert an dieser Beurteilung ist der Umstand, dass das Unternehmen "Jubilee", der Raid auf Dieppe, erst 4 Monate später, am 19. August 1942, erfolgen sollte.<sup>847</sup> Als "Gefahrenpunkte" für mögliche zukünftige "Unternehmungen" der Engländer seien die U-Boot-Häfen in Brest, Lorient, St.Nazaire und Larochele sowie Bordeaux, die Häfen der Erzzufuhr in Holland, die wichtige Hafeneinfahrt Amsterdam<sup>848</sup>, die Erkundungsgeräte auf der Halbinsel de la Hague im Bereich Cherbourg und Umgegend, die Batteriestellungen am Cap Gris Nez sowie die Gegend nördlich Le Havre aufgrund deren wichtiger Ortungsgeräte, zu betrachten.<sup>849</sup>

## **XVII.5. Die Situation im Westen im ersten Quartal nach der Denkschrift Gen.Lt. Hilperts**

Die Ausgangslage für eine Organisation der Abwehr im Bereich Ob.West war im Frühjahr 1942 denkbar schlecht. Für eine Gesamtküstenlänge von 2865 km standen nur 18 Divisionen, hiervon eine auf den Kanalinseln disloziert, zu Verfügung. Die "Frontbreite" der in der Küstenverteidigung eingesetzten Divisionen differierte von 34 bis zu 360 km. Zur artilleristischen Abwehr standen 85 Marine-, 47 Heeres- sowie 44 "Heeres-Stellungsbatterien" mit Beutegeschützen zur Verfügung. Hinzugerechnet auf den Kanalinseln

---

<sup>843</sup> Ebda. Fol. 136.

<sup>844</sup> Ebda. Fol. 137.

<sup>845</sup> Ebda.

<sup>846</sup> Ebda., Fol. 138.

<sup>847</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S. 23 Anm. 11.

<sup>848</sup> handschriftlich ergänzt, vormals Rotterdam.

<sup>849</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 138f.

waren es nochmals 3 Marine- und 16 Heeres-Batterien. Die zur Verfügung stehenden Reserven, 4 Divisionen, waren in Aufrüstung für den östlichen Kriegsschauplatz begriffen und sollten zwischen dem 2. und 15. Mai an die Ostfront verlegt werden. Als sonstige Reserven standen Ob.West neben der nur "vorübergehend im Bereiche stehenden" 7. Fliegerdivision und dem Regiment "*General Göring*", nur noch eine Division und Reste von anderen Verbänden zur Verfügung. Im Austausch für die abzugebenden Divisionen waren drei Panzerdivisionen mit einer Truppenstärke von nur noch Bataillonsstärke, die mit Beutepanzern (je 48 Stück) ausgerüstet werden sollten "in Zuführung begriffen".<sup>850</sup>

Im fünften Absatz der Denkschrift gab Hilpert einen wenig beruhigenden Ausblick:

"Allgemein kann gesagt werden:

Die grossen Breiten der zur Küstenverteidigung eingesetzten Verbände verlangen schwerpunktartige Zusammenfassung an den wichtigsten Örtlichkeiten und Ausscheiden örtlicher Reserven (behelfsmässig motorisiert). Ausserdem wurde jede irgendwie als Waffenträger in Frage kommende Einheit (aller drei Wehrmachtteile sowie sonstiger Organisationen) zum Selbstschutz wie zur Übernahme von festen Kampfaufträgen herangezogen.

Trotzdem kann ein überraschend einsetzendes Feindunternehmen in einem licht besetzten Abschnitt einen vorübergehenden Anfangserfolg erringen. Zahl, Aufstellung und Beweglichkeit erlauben jedoch, in kurzer Zeit den sich festsetzenden Feind zu vernichten oder zu vertreiben.

Zur Vernichtung einer durch Grosslandung unter Mithilfe starker Verbände der Marine und Luftwaffe auftretenden Operationsarmee reichen jedoch die vorhandenen Kräfte nicht aus, zumal die eigene Marine und Luftwaffe nur schwach sind und den Armeen die bewegliche schwere Artillerie fehlt. - Die in Aussicht gestellten Pz.-Divisionen sind z.Zt. als solche noch nicht einsatzfähig.

Selbstverständlich ist Grundsatz, die vorhandenen Reserven sofort zum Gegenangriff anzusetzen."<sup>851</sup>

Die vorhandenen Möglichkeiten zu energischen Reaktionen auf einen vorgetragenen alliierten Angriff waren jedoch zum damaligen Zeitpunkt äußerst begrenzt. Ob.West verfügte nur über unzureichend bewegliche Verbände. Die Panzer-Divisionen mit je 48 Beutepanzern oder notdürftig mit "Auferstehungs-KFZ" bedingt bewegliche Infanterie-Divisionen, die mit angemieteten Kraftomnibussen verlegt werden sollten, konnten hierzu keine Gewähr bieten.

---

<sup>850</sup> Vgl. RH 2/550 Fol.139-142.

<sup>851</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 142.

## Seifenkisten oder Auferstehungs-Kraftfahrzeuge?

BA 101/226/174/19a

“Auferstehungs-Kraftfahrzeuge” oder nur Seifenkisten? Diese Gruppe von Wehrmichtsangehörigen scheint jedoch mit ihren improvisierten Transportmitteln nicht unzufrieden zu sein. Die Herstellermarken im “Kühlergrill” scheinen auf eine Serienproduktion solcher Vehikel hinzudeuten.



Trotz dieser Lage waren für eventuelle Landungen im Bereich der Niederlande, der Kanalküste, der Bretagne, des Bereiches La Rochelle-Royan und Royan-Bordeaux, Gegenmaßnahmen durch Transportentwürfe vorbereitet worden.<sup>852</sup> Ebenso waren als “z.Zt. zurückgestellte Sonderfälle” die noch aus der Jahreswende 1940/41 bestehenden Pläne “Isabella” und “Attila” in planerischer Bearbeitung, wobei für “Isabella” ein Ansatz von 7 - 8 Divisionen und für “Attila” etwa 12 Divisionen zugrunde gelegt, beiden Plänen jedoch keine großen Chancen eingeräumt wurden.<sup>853</sup> Schien die Erreichung des Zweckes von “Attila“, die Sicherung der französischen Flotte, in der Lagebeurteilung v.Witzlebens im November 1941 schon “mehr als fraglich”<sup>854</sup>, so war sie nun in Hilperts Lagebeurteilung “mit augenblicklicher Kräftebemessung nicht durchführbar”.<sup>855</sup> Auch die schon lange Zeit als verschieden erachtete Operation “Seelöwe” feierte in den Stäben eine Renaissance, wenn auch unter der neuen Bezeichnung Operation “Haifisch”.<sup>856</sup>

<sup>852</sup> Ebda.

<sup>853</sup> Ebda., Fol. 143.

<sup>854</sup> Vgl. RH 2/543 Fol. 3-11.

<sup>855</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 144.

<sup>856</sup> Ebda. Der Fall “Haifisch” entsprach dem früheren “Seelöwen”. dass es sich hierbei um ein rein theoretisches Unterfangen handelte, eine Durchführung scheiterte aus den selben Bedingungen wie 1940 von vornherein, wurde bereits durch den Kräfteansatz “Armee X, Armee Y” deutlich. Zu den Vorbereitungen : gl. Ebda., Fol. 144.

Zu den organisatorischen Aufgaben im Befehlsbereich Ob.West zählten ebenso:

- die Rekruten-Ausbildung für alle West-Divisionen., die ungefähr im Rahmen der Ostverluste Personalabgaben hatten,
- die Umbewaffnung der im Westen eingesetzten Divisionen auf Beutewaffen, deren Ausbildung an denselben sowie Entwurf noch fehlender Ausbildungsgrundlagen für das Beutegerät,
- Die Ausbildung und Auffüllung der nach der Ostfront abzugehenden Divisionen sowie deren Training für den Ostkampf,
- die Auffrischung und Umbewaffnung von Panzer-Divisionen aus dem Osten,
- die Aufstellung von 4 neuen Divisionen zur Verwendung an der Ostfront,
- die Organisation der Behelfsmotorisierung und aller Massnahmen bei drohender Gefahr einer feindlichen Landung im Befehlsbereich,
- die Organisation der “Gesamtküstenverteidigung” sowohl taktisch wie auch festungsbaulich,
- der Streckenschutz sowie die Sicherung wichtiger Objekte.<sup>857</sup>
- Hinzu kamen Schulungs- und Ausbildungsvorhaben aller Art von der Unteroffizier-Ausbildung bis hin zur Ausbildung von Hilfskräften im infanteristischen Kampf.<sup>858</sup>

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass Feldmarschall Gerd von Rundstedt, der schon über Hitlers Westwall einfach und herzlich gelacht haben soll<sup>859</sup> und nun im Westen die Verteidigungsvorbereitungen organisieren sollte, vor einer Unmenge an Problemen und Unwägbarkeiten stand. Zusammen mit dem “einfallreichen” Generalmajor Kurt Zeitzler, der am 24. September 1942 durch Günter Blumentritt abgelöst wurde, begann von Rundstedt seine Arbeit im Westen am 15. März 1942.<sup>860</sup> In Angesicht der sich bietenden Situation und Lage begann der neue Ob.West umgehend mit der Reorganisation in seinem Bereich.

---

<sup>857</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 145.

<sup>858</sup> Ebda., Fol. 146.

<sup>859</sup> Vgl. Mallory/Ottar, a.a.O., S.11r.

<sup>860</sup> Vgl. Hillgruber, Deutsche Weltmacht- und Weltpolitik, a.a.O., S.325.

## XVII.6. Die Reorganisation des Westens durch Gerd von Rundstedt



Zur Durchsetzung seiner Vorstellungen und um “die zur Verteidigung der Küste erforderlichen taktischen, organisatorischen und Versorgungsmassnahmen” einzuleiten, bediente sich v.Rundstedt in den folgenden gut zwei Jahren eines Systems von Befehlsebenen:

Grundlegende Befehle enthielten “die Befehle über Befehlsführung, Kampfführung, Erhöhung der Kampfkraft und Kampfbereitschaft, Abschnittseinteilung und Organisation der Gesamtverteidigung.”

Sonderanordnungen enthielten “die Befehle über alle Sondergebiete, z.B. Alarmordnung, Nachrichtenwesen, Meldewesen, Zusammenarbeit mit fliegenden Verbänden, Versorgung, Bevorratung usw.”

Einzelbefehle sollten “von Fall zu Fall über bestimmte Angelegenheiten ergehen.”

Zu Sinn und Zweck dieser Anordnung formulierte Generalmajor Zeitler:

“Die grundlegenden Befehle und die Sonderanordnungen werden in der Regel bis zu den Div.-Kommandeuren und den entsprechenden Dienststellen der anderen Wehrmachtteile verteilt und gelten als bodenständige Befehle. Es ist Sorge zu tragen, dass jede neu eingesetzte Division sofort Kenntnis dieser Befehle erhält und sich in diese einarbeitet.”

Allein eine Übersicht über die ergangenen “Grundlegenden Befehle” ermöglicht eine Einschätzung der Umfassenden (Re)Organisationsaufgaben im Bereich Ob.West:

<b>Befehl Nr.</b>	<b>Datum</b>	<b>Inhalt</b>
1	28.04.1942	Erhöhung der Kampfkraft und Kampfbereitschaft <sup>861</sup>
2	06.05.1942	Für die Ausbildung zur Verteidigung der Küste <sup>862</sup>
3	10.05.1942	Aufgaben der Ost-Divisionen <sup>863</sup>
4	13.05.1942	Alarm-Regelung <sup>864</sup>
5	06.03.1943	Das Eisenbahnwesen im Falle der Küstenverteidigung <sup>865</sup>
7	28.05.1942	Begriffsbestimmungen in der Küstenverteidigung <sup>866</sup>
8	19.06.1942	“Innere Bereitschaft” gegen Unruhen <sup>867</sup>
9	31.01.1944	Einteilung des besetzten Gebietes für den Kampf <sup>868</sup>
11	08.07.1942	Bestimmung von Verteidigungsbereichen <sup>869</sup>
12	08.07.1942	Ausbau der Küstenverteidigung <sup>870</sup>
13	21.07.1942	Voraussichtliche Kampfmittel des Feindes und ihre Bekämpfung <sup>871</sup>
14	25.08.1942	Ausbau der Kanal- und Atlantikküste <sup>872</sup>
15	26.09.1942	Marsch- und Verkehrs-Regelung bei fdl. Anlandung <sup>873</sup>
17	19.11.1942	Neubesetztes Frankreich <sup>874</sup>
20	18.12.1942	Grundsätze für die Führung in der Küstenverteidigung <sup>875</sup>
21	26.02.1943	Ausrichtung für den Kampf! <sup>876</sup>
23	06.03.1943	Aufrechterhaltung der Ordnung im Küstengefechts- und Sicherungsgebiet bei Grosskampf <sup>877</sup>
25	05.08.1943	Einheitliche Regelung der Bautätigkeit im Bereich Ob.West <sup>878</sup>
26	25.08.1943	Durchführung von Luftschutzmassnahmen <sup>879</sup>
27	27.08.1943	Sicherstellung der Führung bei Luftangriffen <sup>880</sup>

<sup>861</sup> RW 4/v.628 Fol. 208-215.

<sup>862</sup> Ebda., Fol. 201-203.

<sup>863</sup> Ebda., Fol. 194-197.

<sup>864</sup> Ebda., Fol. 86-88.

<sup>865</sup> Ebda. Fol. 183-190.

<sup>866</sup> Ebda. Fol. 180-181.

<sup>867</sup> Ebda., Fol. 179.

<sup>868</sup> Ebda., Fol. 172-178. Neufassung des Befehls Nr. 9 vom 7.10.1942.

<sup>869</sup> Ebda., Fol. 170.

<sup>870</sup> Ebda., Fol. 165-168.

<sup>871</sup> Ebda., Fol. 158-164.

<sup>872</sup> Vgl. RH 2/544 Fol. 46-49.

<sup>873</sup> Vgl. RW 4/v. 624 Fol. 154-157.,

<sup>874</sup> Ebda., Fol. 149-152.

<sup>875</sup> Ebda., Fol. 146-148.

<sup>876</sup> Ebda., Fol. 137-140.

<sup>877</sup> Ebda., Fol. 129-135.

<sup>878</sup> Ebda., Fol. 125-127.

<sup>879</sup> Ebda. Fol. 120-124.

<sup>880</sup> Ebda., Fol. 117-118.

- 30 23. 10. 1943 Sicherungskräfte, Sicherungsaufgaben im Befehlsbereich Ob.West<sup>881</sup>  
 31 21. 10. 1943 Ausbau der Küstenverteidigung in der Tiefe<sup>882</sup>  
 32 28. 10. 1943 Abwehrbereitschaft Ob.West<sup>883</sup>  
 33 03. 11. 1943 Neuregelung des Bauwesens in den besetzten Westgebieten<sup>884</sup>  
 35 11. 01. 1944 Mögliche chemische Kampfmittel des Feindes<sup>885</sup>  
 36 04. 02. 1944 Festungen, Festungskommandanten<sup>886</sup>  
 37 24. 02. 1944 Zusammenfassung<sup>887</sup>  
 38 07. 05. 1944 Neuregelung der Befehlsgliederung im Ob.West-Bereich<sup>888</sup>

Ob.West versuchte mit jedem nur erdenklichen Mittel die Kampfkraft der Truppe zu erhöhen:

“Die geringe Zahl der im Westen zur Verfügung stehenden Heeres-, Marine- u. Luftwaffen-Verbände und ihre dürftige Ausstattung verlangt, dass jedes, aber auch wirklich jedes Mittel angewandt wird, um ihre Kampfkraft und Kampfbereitschaft zu erhöhen.”<sup>889</sup>

Hierzu sollte die “Erfassung des letzten deutschen Soldaten und Arbeiters”, die Zuführung von zuverlässigen ausländischen Arbeitern zu Hilfsdiensten in der Wehrmacht, die Bildung von “Zeitfreiwilligen-Verbänden” und “Einwohnerwehren” durch Angehörige von zivilen Dienststellen gehören.

“Es geht nicht an, dass in den Großstädten deutsche Männer als Nichtkämpfer herumsitzen und sich ihre Behörde durch deutsche Soldaten bewachen lassen, während die Truppe im Kampf steht.”<sup>890</sup>

Zur Erhöhung der ständigen “Bereitschaft und Spannung” ordnete v.Rundstedt Kriegsspiele, Übungen aller Art und Geländebesprechungen an. Insgesamt hoffte er mit solchen Mitteln die Zahl der “fechtenden Truppe” verdoppeln zu können.<sup>891</sup> Um zu einer bislang nicht gegebenen Einheitlichkeit in der “Bezeichnung schon ausgebauter oder noch auszubauender

---

<sup>881</sup> Ebda., Fol.107-109.

<sup>882</sup> Ebda., Fol. 111-114.

<sup>883</sup> Ebda., Fol. 98-105.

<sup>884</sup> Ebda., Fol. 94-97.

<sup>885</sup> Ebda., Fol. 89-92.

<sup>886</sup> Ebda., Fol. 72-77.

<sup>887</sup> Ebda., Fol. 11-22.

<sup>888</sup> Ebda., Fol.2-8.

<sup>889</sup> Vgl. RW 4/v. 628 Fol. 208. (Grundlegender Befehl Nr. 1)

<sup>890</sup> Ebda.

<sup>891</sup> Ebda., Fol. 209.

## Ständige Anspannung am Atlantikwall – Übungen zur Erhaltung der Abwehrbereitschaft

<p>BA 146/2002/4/21</p> <p>Alarmübung am Atlantikwall. Gemäß den Vorstellungen Hitlers waren die ständigen Anlagen zum Schutz der Besatzung während des vorbereiteten gegnerischen Feuers gedacht. Die Bekämpfung des anlandenden Gegners sollte hingegen aktiv aus vorbereiteten Stellungen geführt werden. Zur Beibehaltung der Spannkraft der eingesetzten Verbände waren Alarmübungen an den Küstenverteidigungsanlagen ein regelmäßig wiederkehrendes Ereignis. Beachtenswert die Uniformen der aus dem Unterstand herausstürmenden Soldaten. Neben dem Arbeitsdrillich werden normale feldgraue Uniformen getragen. Bei den Waffen handelt es sich um deutsche Karabiner 98 k verschiedener Herstellungsjahre mit aufgesetztem Bajonett. Die Ausrüstung aller Soldaten mit Gasmasken belegt, daß auch der Einsatz chemischer Kampfstoffe nicht ausgeschlossen wurde</p>	
<p>Original- Bildunterschrift:</p>	<p><i>Alarmübung an der Kanalküste. Jede Minute ist die Truppe an der Kanalküste abwehrbereit. Im Arbeitsanzug, mit Stahlhelm, Gasmasken und Gewehr, werden in kürzester Zeit die Verteidigungsstellungen bezogen. PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Schwoon (Transocean) Aufnahme vom 03.05.1943.</i></p>
<p>BA 101I/264/1606/24A</p> <p>Ständige Bereitschaft war von der Truppe in den Küstenverteidigungsabschnitten gefordert. Häufig angesetzte Übungen sollten ein Nachlassen der Kampfkraft verhindern. Doch auch anhaltende Übungen konnten die fortschreitende Entmodernisierung der Truppe, bedingt durch häufiges Abgeben der modernen Waffen an Brennpunkte der Fronten in Afrika oder nach dem Osten, aufhalten.</p>	

Verteidigungsanlagen“ zu gelangen, wurden diese durch Ob.West in vier Kategorien eingestuft:

1.) Widerstandsnest.

Ein Widerstandsnest ist eine kleine in sich abgeschlossene Verteidigungsanlage. Die Besatzung besteht aus einer oder mehreren Gruppen mit oder ohne schwere Waffen.

2.) Stützpunkt.

Ein Stützpunkt besteht aus mehreren Widerstandsnestern. Seine Besatzung besteht aus den Besatzungen der Widerstandsnester und einer evtl. örtlichen Reserve und wird mindestens Zug- bis Kp.-Stärke mit schweren Waffen haben. Auch Batterien., Flak-Batterien., Luftwaffenanlagen können als “Stützpunkte” Bezeichnet werden.

3.) Stützpunkt-Gruppe.

Eine Stützpunktgruppe besteht aus mehreren, zu gegenseitiger Feuerunterstützung oder zur Verteidigung eines kleineren befestigten Raumes führungsmässig zusammengefassten Stützpunkten. die Besatzung wird mindestens Kp.- oder Bataillon-Stärke haben mit den zum Fern- und Nahkampf, zur Kampfwagen- und Fliegerabwehr notwendigen Waffen. Stützpunktgruppen sind nach Örtlichkeiten zu bezeichnen, z.B. “Stützpunktgruppe Fécamp”.

4.) Verteidigungsbereich (bisher Festungsbereich).

Ein Verteidigungsbereich umfasst die Rundum-Sicherung grösserer und besonders wichtiger Plätze - wie U-Boot-Liegeplätze, grössere Häfen, grosse Flussmündungen - durch Befestigungen. Die Ausdehnung des Verteidigungsgürtels richtet sich grundsätzlich nach den augenblicklich vorhandenen Kampfkräften. Die Besatzung besteht aus der Besatzung des Verteidigungsbereichs und örtlichen Reserven, während Eingreifreserven ausserhalb des Verteidigungsbereichs liegen. Verteidigungsbereiche sind ebenfalls nach Örtlichkeiten zu bezeichnen. Der Befehlshaber eines Verteidigungsbereiches heisst “Kommandant des Verteidigungsbereichs”.<sup>892</sup>

Zu “Verteidigungsbereichen” wurden im Westen am 8. Juli 1942 im Bereich des Wehrmachtbefehlshabers der Niederlande: Den Helder, IJmuiden, Hoek van Holland und Vlissingen an der Scheldemündung, im Bereich des AOK.15: Dünkirchen, Calais, Boulogne sowie Le Havre, im Bereich AOK. 7: Cherbourg, St.Malo, Brest, Lorient und St.Nazaire und im Bereich des AOK.1: Larochele und Royan an der Gironde-Mündung erklärt.<sup>893</sup>

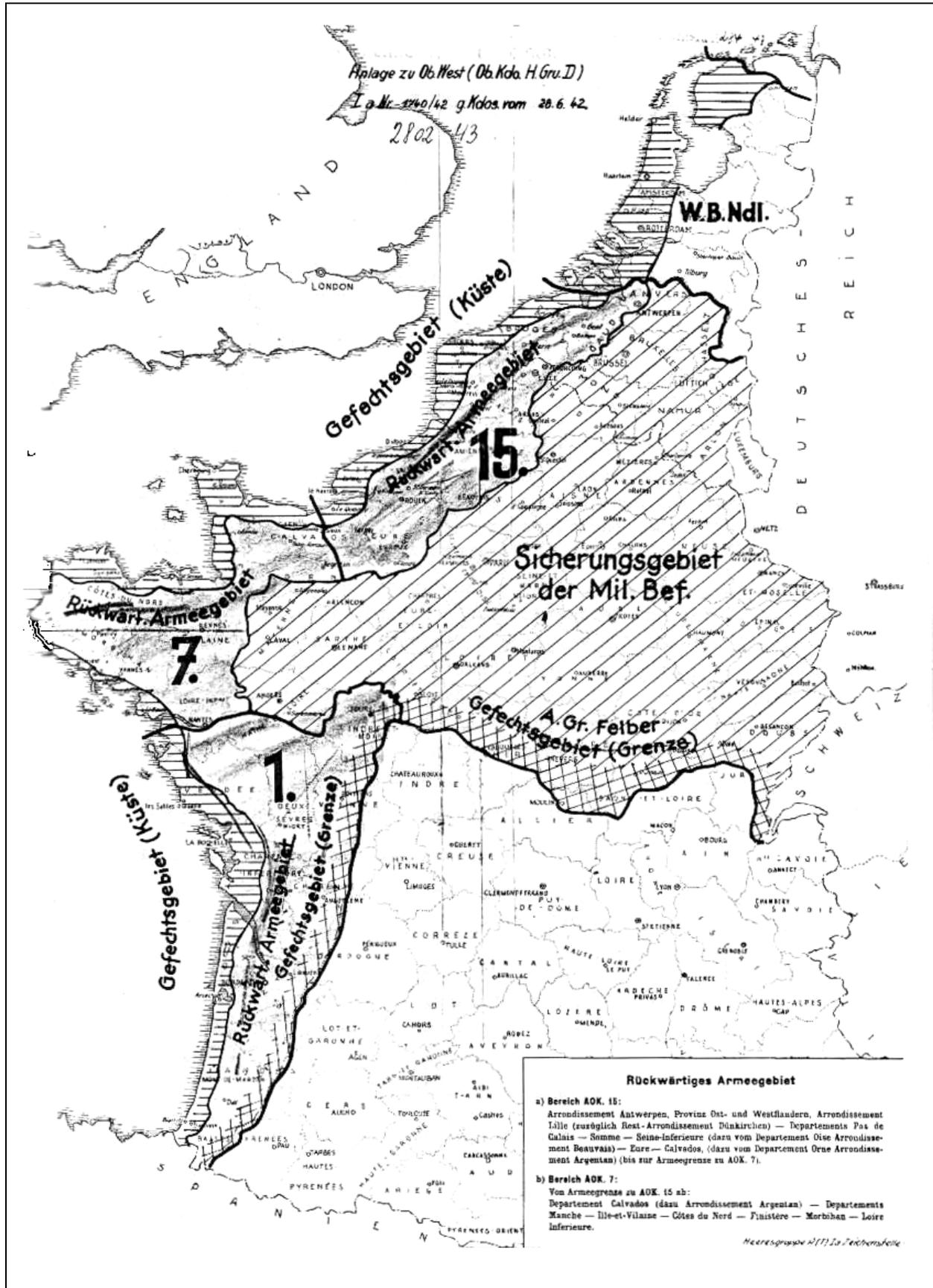
Während Ob.West mit der Organisation der vornehmlich administrativen Verteidigungs- und Abwehrmaßnahmen die Kampfkraft zu erhöhen versuchte, begannen die Festungspioniere die Grundlagen für die Bauausführung zu erarbeiten. Zur Abstimmung zwischen Wehrmacht, den Festungspionieren, Reichswirtschaftsministerium sowie der Organisation Todt, begann im Sommer 1942 eine Serie von Besprechungen mit Hitler, den Bau von Verteidigungsanlagen

---

<sup>892</sup> Vgl. RW 4/v. 628 Fol. 180-181. (Grundlegender Befehl Nr. 7)

<sup>893</sup> Vgl. RW 4/v. 628 Fol. 170. (Grundlegender Befehl Nr. 10)

Der Verantwortungsbereich Ob. West



an den Küsten betreffend.<sup>894</sup> In diesen Besprechungen ließ sich Hitler in den folgenden Jahren über die Ausbaufortschritte des “Neuen Westwalles” und der später “Atlantikwall” genannter Befestigung unterrichten, um im Rahmen dieser Lagevorträge seine Ansichten und Absichten einzubringen.

Die dazu notwendigen Details entnahm er den ihm hierfür vorgelegten Ausbaukarten, in die ebenso die angesetzten Verbände eingezeichnet waren. Gemäß General Blumentritt, dem Nachfolger General Zeitzlers als Chef des Stabes Heeresgruppe D, warnte v.Rundstedt das OKW jedoch vor dem Bild, welches von diesen sogenannten Lagekarten im Maßstab von 1:1 Million ausging:

“Diese Karten, gewöhnlich im Maßstab 1:1.000.000, zeigten nicht nur die Frontlinie entlang der Küste, sondern alle Verbände waren mit blauen Flaggen angezeigt. Ein Laie würde bei ihrer Betrachtung sehr zufrieden gewesen sein, da die Betrachtung den Eindruck vermittelte, die Fronten seien solid und stark, die rückwärtigen Gebiete sehr dicht mit Truppen belegt! Diese Karten sahen sehr “voll” aus. Aber ein diese betrachtender Generalstab müßte wissen, dass dies nur eine optische Täuschung war. Die schönen, beeindruckenden Frontlinien waren in der Realität sehr dünn und hatten große Aussparungen. Die vielen anderen Verbände waren nicht in der richtigen Proportion eingezeichnet und dies war “Augenwischerei”. Wenn ein Zeichner spaßeshalber alle Zeichen groß und dick einträgt, wird eine solche Karte in positiven Sinne gefährlich in ihrer Wirkung! Rundstedt warnte seine Vorgesetzten oft vor dieser *Fata Morgana* an Truppen, die in der Realität nicht verfügbar waren. Ebenso wenig war aus diesen Karten zu ersehen, ob sich die Dinge gut oder schlecht entwickelten bzw. ob diese Truppen kampfkraftige oder schwache Einheiten darstellten.”<sup>895</sup>

Während sich an der Ostfront die Lage nach dem Winter 1941/42 konsolidiert hatte, begann ab dem 28. Juni 1942 Hitlers neue Offensive in Rußland.<sup>896</sup> Im Westen aber mehrten sich Anzeichen von größeren englischen Landungsunternehmen.<sup>897</sup> Aufklärungsergebnisse der Luftflotte 3 ergaben nach durch Ob.West zwischen dem 20. bis 23. Juni 1942 angesetzten Aufklärungsflügen über der englischen Südküste “eine bedenkliche Vermehrung kleiner Fahrzeuge”, die von 1146 zu Monatsbeginn auf 2802 angewachsen war. Vergrößerungen der Luftbilder zeigten unter diesen Einheiten deutlich Sturmlandungsboote und Ob.West reagierte, Landungsunternehmen gegen seinen Bereich befürchtend, mit der “Vorbereitung einer allgemeinen Abwehr” nach den in seinem Grundlegenden Befehl Nr. 9 vorgesehenen Maßnahmen im gesamten besetzten Gebiet.<sup>898</sup>

In einem Fernscheiben an das OKH, welches die Aufklärungsergebnisse meldete, bezeichnete Ob.West es als “unbedingt nötig”, dass die zur Verwendung an anderer Front vorgesehenen 7.

---

<sup>894</sup> Vgl. RH 11 III/ 81 Fol.8.

<sup>895</sup> Vgl. Blumentritt, Günther: Von Rundstedt. The Soldier And The Man. Odhams Press Limited, Long Acre, London 1952. S.175f. Die zitierte Stelle wurde aus dem Englischen übertragen.

<sup>896</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 3 S.126.

<sup>897</sup> Ebda. sowie RH 2/550 Fol. 197.

<sup>898</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 197.

Luftwaffen-Division sowie das Regiment "Hermann-Göring" in seinem Bereich verbleibe.<sup>899</sup>

Auch Hitler erkannte Anfang Juli 1942 die Gefahr einer Landung alliierter Kräfte im Westen:

"Die schnellen und großen Erfolge im Osten können England vor die Alternative stellen entweder sofort eine Großlandung zur Bildung einer zweiten Front zu unternehmen oder Sowjetrußland als politischen und militärischen Faktor zu verlieren. Es ist daher mit hoher Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, dass feindliche Landungen im Bereich des Ob.West in Kürze stattfinden."<sup>900</sup>

Zur Unterstützung befahl er am 9. Juli 1942 unter anderem die SS-Division "Das Reich", die SS-Leibstandarte "Adolf Hitler" sowie weitere SS-Verbände in den Westen zu verlegen. Ebenso löste er die Infanterie-Division "Großdeutschland" aus den Angriffsverbänden im Osten und befahl, gegen den Widerstand Jodls und Halders, diese für den Abtransport nach Westen vorzubereiten.<sup>901</sup>

Die allgemeinen Befürchtungen einer alliierten Operation im Westen wurden durch die von verschiedenen Quellen eingehenden Warnungen vor angeblichen Landungsvorbereitungen an verschiedenen Küstenpunkten des deutschen Machtbereiches genährt. Ribbentrop hatte die Botschaften angewiesen, verstärkt auf Invasionsgerüchte zu achten. Vorsorglich legte man im Auswärtigen Amt eine Akte "zweite Front" neu an.<sup>902</sup> Die daraufhin eingehenden Meldungen sahen St.Malo, Boulogne, Ostende, Portugal, Spanien, den Iran, den Irak, die atlantischen Inseln, Dakar, den Balkan sowie Finnland als mögliche Invasionspunkte und Ribbentrop hütete sich, "das magere Ergebnis", mit Ausnahme erkannter englischer und amerikanischer Truppenkonzentrationen, weiterzuleiten.<sup>903</sup>

---

<sup>899</sup> Ebda.

<sup>900</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd.3 S.56.

<sup>901</sup> Ebda., S. 56f sowie 127f. Zudem Hubatsch, a.a.O., S. 231. Zusatz zur Weisung 45 vom 23.Juli 1942.

<sup>902</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., Bd. II S.140.

<sup>903</sup> Ebda., S.140f.

## **XVII.7. Zwischen Hybris im Osten und 15.000 Bunker-Programm im Westen**

Trotz dieser Befürchtungen einer Invasion im Westen, bot sich an der Ostfront im Sommer 1942 vordergründig betrachtet, nochmals die Möglichkeit, große militärische Erfolge zu erringen. So steckte Hitler seine Ziele, wie schon 1941, immer weiter.

In der Weisung Nr. 45 triumphierte Hitler: "In einem Feldzug von weniger als drei Wochen sind die von mir dem Südflügel gesteckten weiten Ziele im wesentlichen erreicht worden."<sup>904</sup> Vergessen waren jene Tage des Dezember 1941, als er gegenüber Jodl ausführte, dass an einen Sieg nicht mehr zu denken sei.<sup>905</sup> Und obwohl er der Ostfront soeben schlagkräftige Verbände entzog, um im Westen einer befürchteten Landung zu begegnen, steckte er die Operationsziele für die Offensive im Südabschnitt der Ostfront immer weiter. Die Heeresgruppe A sollte zum Schwarzen Meer vorstoßen und auch den Kaukasus überschreiten. Die Heeresgruppe B wurde beauftragt Stalingrad zu nehmen und gegen Astrachan vorstoßen.

In Verkennung der erreichbaren Ziele und unter gleichzeitiger Schwächung der Angriffsspitzen, wurde die Wehrmacht immer weiter nach dem Osten dirigiert. Nochmals konnten die eingesetzten Heeresgruppen in freiem Gelände beweglich operieren, doch begannen General Blumentritt zufolge die Soldaten zu spüren, dass der Höhepunkt der Erfolge erreicht, wenn nicht sogar schon überschritten sei.<sup>906</sup> Ebenso aussagekräftig ist eine Eintragung General Halders in sein KTB vom 23. Juli 1942:

"Die immer schon vorhandene Unterschätzung der feindlichen Möglichkeiten nimmt allmählich groteske Formen an und wird gefährlich. Es wird immer unerträglicher. Von ernster Arbeit kann keine Rede sein. Krankhaftes Reagieren auf Augenblickseindrücke und völliger Mangel in der Beurteilung des Führungsapparates und seiner Möglichkeiten geben dieser sog. "Führung" das Gepräge."<sup>907</sup>

Die allgemeine Überdehnung der deutschen Kräfte, die Wehrmacht konnte nur noch an einer Front zu entscheidenden Schlägen ausholen, veranlaßte Hitler in einer der in unregelmäßigen Abständen stattfindenden Besprechungen über den "Atlantik-Wall",<sup>908</sup> am 14. August 1942, seine Pläne hinsichtlich der Befestigungen an den Westküsten zu konkretisieren.

---

<sup>904</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S.227.

<sup>905</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.869.

<sup>906</sup> Vgl. Blumentritt, a.a.O., S.134.

<sup>907</sup> Vgl. Halder, KTB, a.a.O., Bd. III S. 489. (Eintrag 23. Juli 1942)

<sup>908</sup> Der Begriff wurde erst am 14. September durch Hitler für den Ausbau der Küste von Dänemark bis zur südfranzösischen Küste festgelegt. Die Befestigungen Norwegens wurden Als "Norwegenküstenbefestigung" festgelegt. Vgl. RH 11 III/81 Fol. 32f. "Niederschrift über die Besprechung beim Führer am 14. September 1942"

In seiner "Niederschrift über die Besprechung beim Führer über den "Atlantik-Wall" am 13. August 1942 (21.40 - 0.50 Uhr)"<sup>909</sup> hielt der General der Pioniere und Festungen Jacob die Ausführungen und Anweisungen Hitlers fest:

*"Der Führer trägt vor. (nicht im Wortlaut) Der Führer will unter allen Umständen die Bildung einer zweiten Front vermeiden. Es gibt nur eine Kampffront; die andere Front kann nur Verteidigungsfront mit geringen Kräften sein. Der Einsatz der Wehrmacht gegen die Tschechei und Polen ist unter diesen Voraussetzungen erfolgt, ebenso muß für den Kampf im Osten der Westen mit geringen Kräften auskommen. Rußland ist noch nicht ausgelöscht, England könnte uns in kritischen Stunden Schwierigkeiten bereiten. Der Führer ist deshalb gezwungen gewesen, schon jetzt einige erstklassige Verbände vom Osten nach dem Westen zu nehmen. Daher ist der Führer zu dem Entschluß gekommen, an der Atlantik- und Kanalküste eine nicht angreifbare Festung auszubauen. ... die von vorn und hinten nicht genommen werden kann, es sei denn nach mehrwöchigem Angriff."*<sup>910</sup>

Im einzelnen sollten Häfen, die zugleich U-Boot-Stützpunkte waren sowie ausgebaute Häfen, mit einer hohen Umschlagskapazität durch eine "richtige Umwallung" geschützt und die eingesetzte Artillerie in "Schartenständen nach dem Prinzip des Westwalles" unter Beton eingebaut werden. Es war gemäß Hitlers Auffassung besser, "36 Rohre unter Beton zu haben, als 200 Rohre, die beim Angriff sofort zerschlagen werden. ... Es muß also die Gewähr gegeben sein, dass in den kritischen Stunden mit einem Ausfall von Geschützen nicht gerechnet zu werden braucht." Auch untergeordnete Häfen sollten mit einem "Verteidigungsring" umgeben werden, ebenso die schwersten Batterien.<sup>911</sup>

Zur Anzahl der geplanten Befestigungsanlagen hielt General Jacob in seiner Niederschrift fest:

"Der Führer rechnet bis zum nächsten Frühjahr mit einem Bau von 15.000 Ständen. Bei den großen Stützpunkten ist unter allen Umständen eine gewisse Tiefe des Ausbaues vorgesehen, damit verhindert wird, dass der Gegner durchbricht, wenn einige Stände ausgefallen sind."

um dann ein Beispiel der Hitlerschen Rechenkünste zu überliefern:

"Nimmt man z.B. auf 10 der wichtigsten Verteidigungsbereiche etwa 10 - 30 km Frontlänge an so ergäbe das im Durchschnitt etwa 20 km Frontlänge. Bei 20 Ständen je km würden also 4.000 Stände für diese wichtigsten Verteidigungsbereiche benötigt. Weitere 1.000 Stände müßte man für Artillerie und Pak zusätzlich einsetzen, so dass 10.000 Stände für die kleineren Stützpunkte und das Zwischengelände übrig blieben."<sup>912</sup>

Sinn und Zweck des Ganzen ergaben die nachfolgenden Kalkulationen:

Wenn man annimmt, dass 15.000 Anlagen mit je 20 Mann belegt werden, so sind 300.000 schußsicher untergebracht. Bei 450.000 Mann Gesamtstärke, würden also 150.000 Mann als Reserve zur Verfügung stehen. Mit 450.000 - 500.000 Mann muss der Wall gehalten werden

---

<sup>909</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 234-242. An dieser öfter als "Atlantik-Wall-Konferenz" bezeichneten Besprechung waren neben Hitler und Gen.d.Pi.u.Fest. u.a. auch Speer, Keitel und Dorsch anwesend.

<sup>910</sup> Ebda., im Original gesperrt.

<sup>911</sup> Ebda.

<sup>912</sup> Ebda.

können, die Reserven eingerechnet. Wenn etwa 10 Stände auf den km kämen, so hält der Führer das vielleicht längs der Küste noch für tragbar.“<sup>913</sup>

Somit sollten 300.000 Soldaten den gesamten Küstenbereich vom Eismeer bis an die Biscaya verteidigen, 15.000 Bauwerke seinen Herrschaftsbereich im Westen so absichern, dass die Küstenbefestigungen erst nach mehrwöchigem Kampf genommen werden könnten. Wenn auch aufgrund der Aktenlage kein direkter Widerspruch festzustellen ist, so findet sich jedoch im KTB Halders eine Notiz, jene Besprechung betreffend: “Gen.Jacob: Neue Aufträge des Führers über den permanenten Ausbau der Westküstenbefestigungen (unmögliche Forderungen!).”<sup>914</sup>

Erst wenige Wochen zuvor hatte die Wehrmacht die Festung Sewastopol belagert und eingenommen, nachdem in vier Tagen 26.280 Tonnen Munition auf die Festung verschossen worden waren.<sup>915</sup> Die Auswertung des eigenen Angriffes auf diese “Festung” durch den “Sonderstab General Biermann”, hatte schon am 16. Juli 1942 einen Bericht mit dem Titel “Folgerungen aus dem festungsmäßigen Angriff auf Sewastopol für die eigene Befestigungsweise”<sup>916</sup> erstellt. U.a. wurden aus dem Kampf um Sewastopol die Folgerung gezogen, dass die Beweglichkeit der Kampfführung auch das Ziel des Stellungs- und Festungsbaues sein müsse. Dies bedeute insbesondere die Sicherstellung von Rundumfeuer, Tiefenstaffelung, viele Wechselstellungen, viele Unterstände für Gegenstoßreserven sowie höchste Beweglichkeit und Wendigkeit der Artillerie.

Doch Hitlers soeben vorgetragene Weisungen sollten gegen jene Erfahrungen verstoßen. Der Einbau von Geschützen unter Beton mochte zwar die Geschütze sowie die Bedienung den Bomben der gegnerischen Luftwaffe entziehen, doch engten die “Schartenstände” die Schwenkfähigkeit der Geschütze stark ein. Die später im Atlantikwall häufig verwendeten

---

<sup>913</sup> Ebda.

<sup>914</sup> Vgl. Halder, KTB, a.a.O., Bd. III S.505. (Eintrag vom 15. August 1942)

<sup>915</sup> Vgl. Taube, Gerhard: Sewastopol: Eine Stadt des Krieges - gestern und heute. In: Damals, 26. Jg. 6/94 S.54ff.

<sup>916</sup> Vgl. RH 2/550 Fol.227-231.



# VÖLKISCHER BEOBSACHTER

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Verantwortl. Hrsg.: Dr. Kurt Müller, Reichsorganisationsleiter, Berlin, Wilhelmstr. 10. Druck: Reichsdruckerei, Berlin, Wilhelmstr. 10. Vertrieb: Reichs- und Landesvertriebsstellen.

Verantwortl. Hrsg.: Dr. Kurt Müller, Reichsorganisationsleiter, Berlin, Wilhelmstr. 10. Druck: Reichsdruckerei, Berlin, Wilhelmstr. 10. Vertrieb: Reichs- und Landesvertriebsstellen.

## Die deutschen und rumänischen Kriegsflaggen auf Festung, Stadt und Hafen

# Sewastopol ist gefallen!

## Stärkste Festung der Welt bezwungen Unübersehbare Gefangenen- und Beutezahlen



Am dem Führerhauptquartier, 1. Juli  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Sewastopol ist gefallen!

Die Festung, Stadt und Hafen wehen die deutschen und rumänischen Kriegsflaggen! Unter Führung des Generalobersten von Manstein haben deutsche und rumänische Truppen, hervorgerufen unterstützt von den bewährten Nahkampf-Fliegerkorps des Generalobersten Fehra, von Richtigkeiten, nach 25-tägigen erbittertem Ringen heute mittig die bisher stärkste Land- und Seefestung der Welt bezwungen.

Starke Forts, in Fein gehaltenen Befestigungswerken, unterirdische Kampflinien, Beton- und Erdbrücken sowie unzählige Feldbatterien wurden in vorbildlichem Zusammenwirken aller Waffen genommen.

Gefangenen- und Beutezahlen lassen sich noch nicht überschätzen.

Die Besatzer der besetzten rumänischen Städte haben sich auf die Halbinsel Chersones geflüchtet. Auf engstem Raum zusammengepresst, gehen sie ihrer Vernichtung entgegen.

Der schreckliche Kampf um Sewastopol, in dem die mächtigste deutsche und rumänische Verbände unter Führung des Generalobersten von Manstein, des Führers der Wehrmacht, die bisher stärkste Land- und Seefestung der Welt bezwungen, ist ein glanzvoller Beweis für die Überlegenheit der deutschen und rumänischen Truppen. Die Festung wurde durch die deutsche Luftwaffe, die deutsche Marine und die deutsche Artillerie erobert. Die rumänischen Truppen haben die Festung von der See her erobert. Die deutsche Luftwaffe hat die Festung von der Luft her erobert. Die deutsche Marine hat die Festung von der See her erobert. Die deutsche Artillerie hat die Festung von der Land her erobert.

## Manstein Generalfeldmarschall

Erinnerungsbild für alle Kriemkämpfer vom Führer gestiftet

Am dem Führerhauptquartier, 1. Juli  
Der Führer hat die Oberbefehlshaber der Armeen, Generaloberst von Manstein, zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn geschickt:

„An den Oberbefehlshaber der Armeen, Generaloberst von Manstein. In dankbarer Würdigung Deiner besonderen Verdienste an der Krieg, die mit der Vernichtung der Festung Sewastopol und der Eroberung der Stadt und Hafen verbunden sind, habe ich die Ernennung Deiner Beförderung zum Generalfeldmarschall beschlossen.“

## Aufbauarbeit in der Ukraine

Von Major Carl Franz

In Anbetracht der ersten drei Monatsberichte über die Bauarbeiten in der Ukraine...

Die Bauarbeiten in der Ukraine sind in vollem Gange. Die deutschen Truppen haben die Ukraine von der See her erobert. Die deutsche Luftwaffe hat die Ukraine von der Luft her erobert. Die deutsche Marine hat die Ukraine von der See her erobert. Die deutsche Artillerie hat die Ukraine von der Land her erobert.

## Sewastopol

Erinnerungsbild für alle Kriemkämpfer vom Führer gestiftet

Erinnerungsbild für alle Kriemkämpfer vom Führer gestiftet



Generaloberst v. Manstein

Major Franz v. Rikhsheim

Schartenstände mit 120° Scharte behinderten das Geschütz in Zielauffassung und Schwenkbarkeit. Auch hier enthielt die Notiz zum Biermann-Bericht die richtige Schlußfolgerung: “Unsichtbarkeit der Anlagen ist der Schutzwirkung der Betonstärke gleichzusetzen.”<sup>917</sup>

### **XVII.8. Der britische “raid” auf Dieppe im August 1942**

Nur wenige Tage nach Hitlers Ausführungen zu einer “unangreifbaren Festung” im Westen, wurde die Verteidigungsfähigkeit der Wehrmacht im Bereich des Ob.West durch ein Landungsunternehmen der Engländer geprüft. dass der Krieg nicht nur im Osten stattfand, machten nicht nur die Aktivitäten der Royal Air Force, sondern auch ein Landungsunternehmen britischer und kanadischer Truppen in der Nacht vom 18. auf den 19. August 1942 deutlich.

In dieser Nacht fand ein größeres Landungsunternehmen im Bereich Dieppe statt, dessen Ziel nicht die Eröffnung einer zweiten Front beinhaltete, sondern in Bruneval den Geheimnissen der deutschen Langwellensender (Radar) nachzugehen.<sup>918</sup> Da dieses Landungsunternehmen für die Genese des “Atlantikwalles” von erheblicher Bedeutung war, sei es kurz angerissen.

Nach Darstellung der Landungsoperation im KTB OKW, waren an der Landung 300 bis 400 Landungsfahrzeuge mit 4.200 Mann und 28 Panzern des Typs “Churchill” beteiligt, die im Schutz von Kreuzern und Transportern an der Küste bei Dieppe in einer Breite von etwa 30 km anlandeten.<sup>919</sup> In der Nacht von 18. auf den 19. August war die britische “Invasionsflotte” jedoch schon gegen 05.00 Uhr mit einem Verband deutscher “Sperrbrecher” zusammengelaufen.

Der Gefechtslärm alarmierte die deutschen Küstenverteidigungsstreitkräfte, die somit den ab 06.00 Uhr stattfindenden Landungsversuch entgegentreten konnten. Die englische Landungstruppe sah sich der zwar nur schwachen 302. Inf.-Div. gegenüber, die jedoch in der Lage war, den Angriff schon an der Küstenlinie abzuriegeln. GFM v.Rundstedt, gegen 06.00 Uhr alarmiert, setzte die bei Amiens stehende 10. Panzer-Division nach Dieppe in Marsch, die 1. SS-Panzer-Division wurde in Alarm-Bereitschaft versetzt.

---

<sup>917</sup> Vgl. RH 2/550 Fol.226.

<sup>918</sup> Vgl. Zentner, a.a.O., S.347ff.

<sup>919</sup> Vgl. KTB OKW, Bd.3 S.609ff. (Einträge vom 19. -21. August 1942.

## Schartenstände

<p>BA 146/96/26/18A</p> <p>Schartenstände boten den Geschützen Schutz gegen alliierte Luftangriffe, beschnäkten aber auch deren Wirkungsbereich.          Marine-Regelbau M170 mit 15,5-cm Beutegeschütz 417 (f) [Canon de 155 GPF - CA]</p>	
<p>Original- Bildunterschrift:</p>	<p>Drohend ragen aus den schweren Bunkeranlagen am Atlantik die Rohre unserer Küstenartillerie. <i>Bild Nr. A 126 790a</i></p>
<p>BA 101/296/1697/38A</p> <p>15-cm Torpedobootskanone C/36 [System Anemone] in Marineschartenstand M176.          Entwickelt als Kanone für die Torpedoboote der Kriegsmarine, wurde eine Anzahl dieser Geschütze in der Küstenverteidigung eingesetzt Die Bedienung erfolgte manuell, die Abfeuerung erfolgte elektrisch. Mit Standardsprenggeschossen konnte eine Maximalschußweite von 19.525m bei einer Vo von 835 m/sec erzielt werden.</p>	
<p>101I/263/1581/34</p> <p>Veteranen des ersten Weltkrieges: 15-cm Schiffskanone L/40 und Fusil 07-15 in der Küstenverteidigung.</p>	

Im Verlauf des Tages wurde es offensichtlich, dass es sich um ein größeres Landungsunternehmen, aber nicht um eine groß angelegte Invasion handelte. Die gegen 15.00 eintreffende 10. Panzer-Division brauchte jedoch nicht mehr in den Kampf einzugreifen, da die Küste bereits wieder in deutscher Hand war.<sup>920</sup> General Blumentritt gab die deutschen Verluste als “moderat” an, jedoch sei eine Küsten-Batterie vollständig “ausgewischt” worden. Insgesamt kostete das Unternehmen “Jubilee” die britischen und kanadischen Streitkräfte 1179 Tote und 2190 Gefangene. Demgegenüber standen an deutschen Verlusten 592 Mann, hiervon 311 Tote und Verwundete. Für die Alliierten bedeutete Dieppe eine blutige Erfahrung mit der deutschen Küstenabwehr. Michaelis faßt diese folgendermaßen zusammen:

“Das Unternehmen zeigte den Alliierten, welche Schwächen sie für eine erfolversprechende Landung noch zu überwinden hatten; die deutsche Führung aber sah sich veranlaßt, die Sicherungsarmeen im Westen, insbesondere die Küstenverteidigung (“Atlantik-Wall”) und die Befestigung der Häfen zu verstärken.”<sup>921</sup>

Für die Organisation der deutschen Küstenverteidigung hatte Dieppe umfangreiche Auswirkungen und bestätigte die auch bei Hitler aufkeimenden Befürchtungen. Neben einer Studiensammlung alliierter Kriegsgerätes ermöglichte Dieppe der deutschen Führung, die bislang getroffenen Maßnahmen der Küstenabwehr zu überprüfen und dieselbe gegebenenfalls zu reorganisieren. So wurden die Erfahrungen von Dieppe in den “Grundlegenden Bemerkungen des Oberbefehlshaber West” Nr. 10<sup>922</sup> vom 13. September 1942 zusammengefaßt. Zuvor war das erbeutete Kriegsgerät untersucht<sup>923</sup> sowie die “ersten pioniertechnische Erfahrungen bei Dieppe”<sup>924</sup> ausgewertet und an die Truppe gegeben worden.

Wenn auch Ob.West durch den Abwehrerfolg bei Dieppe ermutigt, als “Haupterfahrung” anführen konnte, dass die von Führung und Truppe mit großer Umsicht und viel Fleiß seit Monaten auf allen Gebieten durchgeführten Vorbereitungsarbeiten sich gelohnt hätten<sup>925</sup>, so steht es jedoch außer Zweifel, dass dieser Abwehrerfolg auch auf glücklichen Umständen wie einer im Hinterland loyalen französischen Zivilbevölkerung, geringer britischer Luftunterstützung für den Flottenverband sowie der frühzeitigen Alarmierung der Küstenverteidigung beruhte.

---

<sup>920</sup> Vgl. Blumentritt, a.a.O., S.131ff.

<sup>921</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.353.

<sup>922</sup> Vgl. RW 4/v. 627 Fol.149-159.

<sup>923</sup> Vgl. RW 4/v. 627 Fol. 142-148 (Grundlegende Bemerkungen des Oberbefehlshaber West Nr. 11 vom 12. September 1942).

<sup>924</sup> Vgl. RW 4/v. 627. Fol. 130-141. (Grundlegende Bemerkungen des Oberbefehlshaber West Nr. 12 vom 31. August 1942).  
Vgl. RW 4/v. 627 Fol.

<sup>925</sup> RW 4/v. 627 Fol. 149.

## Panzermauern am Atlantikwall

<p>RW 4/v. 627 Fol. 139</p> <p>Panzermauern am Atlantikwall zur Sperrung offener Strände oder von Uferpromenaden. Vom Konzept her waren flankierende Anlagen zur Verteidigung bzw. Panzerabwehr vorzusehen. Auch Scharten zur direkten Panzerabwehr wurden ausgeführt.</p>	
<p>BA 146/78/37/36A</p> <p>Panzermauer an einem Ort in Küstennähe. Im Rahmen der Auswertung der pioniertech-nischen Erfahrungen des alliierten Landungsunternehmens bei Dieppe in der Nacht vom 18. auf den 19. August 1942 wurden durch den Oberbefehlshaber West am 31.8.1942 weitergehende Anweisungen zum Ausbau von Panzermauern erteilt. Diese sahen unter anderem die Abrundung der Kronen der Mauern zum Schutz gegen das Anbringen von Sprengladungen sowie die Anlage von flankierenden Kampf-anlagen vor. Zudem seien offene Feuerstellungen für frontales Feuer einzuplanen.</p>	
<p>Original- Bildunterschrift:</p>	<p>Die Betonmauer, an deren Abschluß ein schwerer Bunker liegt, wird das Eindringen feindlicher Panzerstreitkräfte zu verhindern wissen. Aufnahme: OT-Kriegsbericht Adam 212/28</p>
<p>101I/263/1580/13</p> <p>Panzermauern sollten Durchbrüche in das Hinterland möglichst an der Küste abwehren. Zur Niederhaltung angreifender Pioniere wurden oftmals flankierende Anlage zur Wirkung entlang der Mauer ausgeführt. Nach Auswertung der Erfahrungen mit den Landungsmitteln der Alliierten anlässlich des gescheiterten Landungsversuches von Dieppe wurden detaillierte Anleitungen zur Modifikation bereits bestehender Panzermauern gegeben.</p>	

Gemäß General Blumentritts Ausführungen war sich GFM v.Rundstedt dieser Umstände bewußt.<sup>926</sup>

Trotz alledem waren die gemachten Erfahrungen für die deutschen Truppen wertvoll, sie steigerten nicht zuletzt deren Aufmerksamkeit. Aber der Abwehrrfolg bei Dieppe hatte auch eine negative Auswirkung auf die Organisation der Küstenverteidigung. Zum einen schien selbst ein größeres Unternehmen mit geringen Kräften erfolgreich abwehrbar, wie Ob.West in einigen Passagen seiner Grundlegenden Bemerkungen Nr. 10 suggerierte:

“Bei der vom fdl. “Commando” nach hartem Kampf überrannten Heeres-Küsten-Batterie hat sich ein Fernsprecher in seinem geschlossenen Fernsprechbunker inmitten des Feindes bis zu seinem Entsatz gehalten, dauernd aus der Scharte geschossen und hineingeworfene Handgranaten wieder hinausgeworfen.

Am Beginn des Molendamms hat ein Soldat in einem dort unbeweglich aufgestellten franz. Panzer die gesamte 3,7 Mun. auf nächste Entfernungen mit gutem Erfolg verschossen, herankommende, sich ergebende Engländer gefangen genommen, sie hinlegen lassen und sich dann selbst zu ihrer Bewachung unter den Panzer mit dem Gewehr in Anschlag gelegt, bis er ersetzt wurde.

Ein sehr gut eingebautes MG, das ein Strandstück zwischen Wasser und Steilküste flankierte, hat in ruhigem, kaltblütigen Schießen über 100 Engländer zur Strecke gebracht und zur Gefangennahme von mehr als 100 beigetragen und so eigentlich an dieser Stelle die Landung unmöglich gemacht.

Diese Beispiele zeigen, dass mein Grundlegender Befehl Nr.10 : “Sie haben ihren festen Platz unter allen Umständen und unter Einsatz ihres eigenen Lebens bis auf den letzten Mann zu halten. Das gilt auch für den Fall, dass sie umgangen oder abgeschnitten sind” schon Allgemeingut der Truppe geworden ist.

Diese Beispiele zeigen aber auch, welche Kraft und welcher Erfolg in dieser kaltblütigen Verteidigung bis zum Letzten liegt. Das ist an Hand von diesen Beispielen immer wieder und immer wieder im Unterricht und bei Übungen allen Führern, Unterführern und Soldaten einzuhammern.”<sup>927</sup>,

zum anderen förderte eben dieses Unternehmen nun den verstärkten “ständigen Ausbau” des “Atlantik-Walles”. So kündigte ein Fernscheiben der Adjudantur der Wehrmacht beim Führer an den Chef der Op.-Abt. des Generalstabes des Heeres, General Heusinger, vom 29. August für die nächste Zeit eine Besprechung mit Hitler an, in der dieser vor der Wehrmachtspitze, Vertretern der OT und Reichsminister Speer “seine Auffassungen für die Gestaltung des festungsmässigen Ausbaues der Westküste (Atlantikwall) darzulegen” gedachte.<sup>928</sup>

---

<sup>926</sup> Vgl. Blumentritt, a.a.O., S.134.

<sup>927</sup> Vgl. RW 4/v. 627. Fol. 155.

<sup>928</sup> vgl. RH 2/550 Fol. 246f.

## Panzermauern am Atlantikwall

<p>BA 146//87/52/19</p> <p>Massive Panzermauer zur Sperrung eines Panzer gefährdeten Bereiches am Atlantikwall. Im Hintergrund deutlich zu erkennen eine Anlage zur Aufnahme panzerbrechender Waffen.</p>	
<p>BA 146/88/115/17</p> <p>Regelbau 630 (MG-Schartenstand mit Panzerplatte zur Aufnahme leichter oder schwerer Maschinengewehre) eingesetzt zur flankierenden Wirkung entlang einer Panzermauer. Beachtenswert ist die zusätzliche Scharte in der Mauer zur Deckung des toten Winkels.</p>	
<p>Original- Bildunterschrift:</p>	<p>Am Atlantikwall. Kilometer um Kilometer zieht sich die Panzermauer an der Küste entlang, ununterbrochen von MG-Scharten und panzerbrechenden Waffen aller Kaliber. PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Weber (Wb) K9144 Wb EM. Aufnahme vom 26.02.1944.</p>
<p>101/293/1464/29</p> <p>Panzermauer am Strand von Wissant südwestlich von Calais vor dem Cap Gris Nez. Da Teile der deutschen Führung am Pas de Calais die Invasion erwarteten, stellte dieser Abschnitt den am stärksten fortifizierten Teil des Atlantikwalles dar.</p>	

## **XVII.9. Die Rede Hitlers zum Atlantikwall vom 29. September 1942**

Einen Monat nach der erfolgreich abgewehrten englischen Landungsoperation, am 29. September 1942, trug Hitler vor Reichsmarschall Hermann Göring, Reichsminister Dr. Speer, Generalfeldmarschall v. Rundstedt, Generalmajor Blumentritt, dem General der Pioniere und Festungen Jacob, dem Inspekteur der Landesbefestigung West sowie höheren Offizieren der Erkundungs- und Festungs-Pionier-Stäbe "im kleinen Kabinett-Sitzungssaal der Reichskanzlei seine grundlegenden Gedanken zum Ausbau des Atlantikwalles" vor.<sup>929</sup> Da diese Rede Hitlers zum "Atlantikwall" alle relevanten Aspekte der Beweggründe zum Ausbau einer Defensivstellung im Westen beinhaltet, wird sie hier in derjenigen Form wiedergeben, die durch Aufzeichnung durch Major Krüger der Op.-Abt. (IIa) im Genstb.d.H. erhalten blieb:

### "Inhalt der Führerrede:

Wir werden mit Sicherheit Russland durch seine starken materiellen Verluste als Gegner im Osten ausschalten können. Allein durch den Wegfall von Koks und Mangan kann die Sowjet-Union keinen wertvollen Stahl mehr herstellen. Ferner wird der Verlust seiner grossen Ernährungsbasis Russland allmählich weiter schwächen und wenn wir im nächsten Frühjahr unsere Operation nach Mesopotamien hineinragen und durch eisernes Aushalten in den jetzigen schweren Kämpfen uns die hierzu geschaffene Voraussetzung erhalten, dann ist schließlich an einem Sieg nicht mehr zu zweifeln.

Das gefährlichste für uns bleibt die Entstehung einer zweiten Front im Westen. "Sie wissen, dass ich noch nie kapituliert habe, aber ich muß es hier ganz offen aussprechen, dass uns eine Großlandung des Gegners im Westen Europas in eine durchaus kritische Lage bringen würde." Das dann unvermeidliche Abziehen von Divisionen und starker Teile der Luftwaffe aus dem Osten würde eine verhängnisvolle Zersplitterung unserer Kräfte bedeuten. Am meisten gefährdet ist zur Zeit noch Norwegen. Eine Landung in Norwegen würde nicht nur durch Abschneiden unseres Geleitzugweges unsere im Norden stehende Front zum Einsturz bringen, sondern auch einen sofortigen Umfall Schwedens nach sich ziehen. Gerade über die Haltung Schwedens liegen in letzter Zeit recht unerfreuliche Nachrichten vor.

Da der Feind jedoch für einen Großangriff auf Norwegen Großschiffraum benötigt, wird bei weiterem Absinken der Tonnage der Alliierten die Möglichkeit einer Großlandung in Norwegen immer unwahrscheinlicher.

Die Küste Dänemarks bezeichnete der Führer als weniger gefährdet, da dorthin im Gegensatz zu Norwegen rasch Kräfte aller drei Wehrmachtteile zur Unterstützung herangeworfen werden könnten.

Das Wahrscheinlichste bleibt eine Landung in Frankreich, in erster Linie, weil hierzu der Gegner vornehmlich nur Kleinschiffs-Transportraum benötigt, den er in genügender Zahl bauen und dann in entsprechender Breite mit Aussicht auf Erfolg gegen die Küste heranzuführen kann. Seine neuesten Muster an Landungsbooten und Kampfwagen hat er uns jetzt vor kurzem in Dieppe angeliefert. Überhaupt bin ich dem Engländer dankbar, dass er durch seine verschiedenen Landungsunternehmen meine Ansichten bewiesen hat und ich nicht von denen als Gespensterseher dastehe, die immer sagen, wo soll denn hier der Engländer kommen, hier ist überhaupt nichts los an der Küste, wir baden hier jeden Tag und haben noch nie einen gesehen

Das Unternehmen Dieppe bezeichnet der Führer als für beide Teile äußerst lehrreich. Er betonte besonders, dass wegen des Mißlingens des Unternehmens nun beide Teile, nicht wie schon einmal in der Kriegsgeschichte, die falschen Schlüsse daraus ziehen dürften. Dem Engländer dürften solche Unternehmen nicht aussichtslos erscheinen und wir dürften nicht die Gefahr unterschätzen. Als Parallele der Kriegsgeschichte ging der Führer näher auf die

---

<sup>929</sup> Vgl. RH 2/551 Fol.23.

Tankschlacht bei Cambrai im Weltkriege ein. Der überraschende Angriff der Engländer mit 367 Panzerwagen scheiterte trotz eines tiefen Einbruchs und wurde ein Fehlschlag weniger wegen der technischen Fehler, die dem Panzer noch anhafteten, als wegen der echt englischen Unbeweglichkeit in der Führung. Auch damals hatten die Engländer nur ein festes Programm (wie bei Dieppe) für Stunden aufgestellt, nach dessen Ablauf die freie Entschlußfassung der oberen und mittleren Führer fehlte, die durchaus den entscheidungsbringenden Durchbruch durch unsere Front und damit den Sieg der Alliierten hätte bringen können.

Auf beiden Seiten wurden nach dem Mißlingen dieser Operation falsche Folgerungen gezogen. Die Engländer schoben alle Schuld der technisch und kampfmäßig mangelnden Eignung der neuerfundenen Tankwaffe zu. Sie waren drauf und dran, das Kinde mit dem Bade auszuschütten und die ganze Tankbrigade wieder abzuschaffen. Jedoch fand sich damals ein Mann (Fuller), der sich mit eiserner Energie für die Beibehaltung und Weiterentwicklung der Tankwaffe einsetzte und schließlich auch seine Ziele gegen die eigene Militär-Bürokratie durchsetzen konnte. Dagegen fand sich ein solcher Mann in Deutschland leider nicht. Die deutsche falsche Folgerung nach der Cambrai-Schlacht war: "der Tank ist nur ein Kinderschreck! Es hat sich erwiesen, dass er mit Artillerie erledigt werden kann und das er gegen eine nervenstarke Truppe nichts ausrichten kann." So wurde auf Grund dieser falschen Folgerungen der verhängnisvolle Entschluß gefasst, die deutsche Tank- und Abwehrproduktion abzustoppen, was dazu führte, dass wir den Vorsprung unserer Gegner damals nicht mehr aufholen konnten.

Eine ähnliche Neuheit, wie im Weltkrieg die Tank-Schlacht bei Cambrai, ist in diesem Kriege das erste grössere und mißlungene Landungsunternehmen bei Dieppe. Wie man nie annehmen darf, dass der Feind die falschen Schlüsse daraus zieht, so dürfen auch wir nicht den gleichen Fehler machen und sagen, der Engländer hat eingesehen, dass er schon jetzt gegen unsere verteidigte Küste nichts machen kann. Der Gegner wird nicht ablassen, die Errichtung der zweiten Front zu erzielen, denn er weiß, dass es die einzige Chance ist, mit der er überhaupt noch den Sieg erringen kann. So sehe ich es als meine Aufgabe an, alles nur Menschenmögliche für die Verteidigungsfähigkeit der Küste sofort in Angriff zu nehmen.

Der Führer betonte, dass bei dem zu erwartenden Grossangriff wir bei der absoluten Luftunterlegenheit, die wir im Westen haben, keine Mittel haben, das der Grosslandung vorausgehende "Trommelfeuer" von schwersten Bomben einschl. Stuka und der Artillerie der alliierten Seestreitkräfte zu überstehen, als dadurch, dass wir mit guten Küstenbatterien die feindliche Flotte auf Distanz halten, mit zahlreicher Flak die feindlichen Flieger abwehren und die in dieser Phase des Kampfes noch nicht benötigten Verteidiger der Küste ausreichend durch Beton schützen. Zu der Frage der Küstenbatterien sagte der Führer, dass man sehr wohl von See her Landbatterien niederkämpfen kann, dass aber andererseits weitschießende und gut eingebaute Landbatterien eine unvergleichlich höhere Wirkung gegen Seeziele haben als es sonst die Artillerie im Kampf zu Lande normalerweise hat. Ein Treffer auf ein Seeziel habe nach seinen Berechnungen die fünftausendfache Wirkung wie auf ein Landziel.

Wir müssen die Küste aber nicht nur abwehrstark gegen Landungen machen, sondern auch in der Lage sein, von der Küste aus unseren lebenswichtigen Küstengeleitverkehr zu schützen. Für den Geleitzugverkehr braucht man nicht nur die Abstellhäfen, sondern auch die vorgelagerten Inseln für Leuchtfeuer, Ortungsgeräte usw. Demnach müssen auch gerade die Inseln stark gemacht werden.

Es gibt viele Freunde des feldmäßigen Ausbaues. Ich gehöre nicht zu denen! Der feldmäßige Ausbau gibt mir keinen Einblick in die tatsächliche Stärke eines Abschnittes. Ich habe damit schon die übelsten Erfahrungen gemacht und bin schon vor dem Ausbau des Westwalles im Westen über das, was dort feldmäßig geschaffen war, so getäuscht worden.

Die einzige Grundlage, auf die ich mich in meiner Verantwortung für die Verteidigungsfähigkeit der Heimat verlassen kann, ist die, wenn ich weiss, hier stehen in Beton gemauert Bunker mit zahlenmäßig belegbarer Schußfestigkeit und Kampfwagenhindernisse von dauerhaftem Zustand mit erprobter Abwehrkraft. Der Führer betonte, dass bei der Tschechenkrise der Westwall über seine durch die Propaganda erreichte psychologische Wirkung auf die verantwortlichen Führer der Feindseite hinaus auch eine tatsächliche gehabt hat. Damals erschien Daladier zu Verhandlungen, nachdem ihm seine Fachleute gemeldet hatten, dass man keine Mittel besäße, um diesen Westwall im Angriff zu überwinden und ich

bin überzeugt, dass es auch bei einem tatsächlich erfolgten Angriff, der von einer guten Truppe verteidigte Westwall uns nicht enttäuscht hätte.

Nach weiterer ausführlicher Schilderung der Vorzüge des ständigen Ausbaues folgte der Führer, dass er allein mit der Schaffung eines Atlantik-Walles nach dem Muster des Westalles die Verteidigungsfähigkeit Europas garantiert sähe.

Die Zielsetzung für diese Stellung muß sein, die Kampffähigkeit der Verteidiger zu erhalten, indem man den Soldaten schützt:

- 1.) vor dem Wetter
- 2.) vor Artilleriefeuer und Bomben,
- 3.) ihm Ablösungsmöglichkeiten schafft,
- 4.) die Beobachtung und notwendigste Abwehr während des der Hauptlandung vorausgehenden Feuerorkanes ermöglicht.

Zu Punkt 4.) muß ein Teil der Waffen mit eingebaut werden, damit sie besonders vor der feindlichen Luftwaffe geschützt aus ihren Deckungen wirken können.

Mit der Masse der Waffen muß der Verteidiger aus offenen Feuerstellungen, die er rasch aus seinen Deckungen erreichen kann und in die er rasch aus den Deckungen heraus die Waffen in Stellung bringt, den Kampf führen.

Die Dringlichkeitsfolge für den Ausbau ist:

- 1.) Die weitere Verstärkung der U-Boot-Basen,
- 2.) Der Ausbau der Geleitzug-Abstellhäfen,
- 3.) Der Ausbau für den Feind zur Landung geeigneter Häfen,
- 4.) Der Ausbau der vorgelagerten Inseln,
- 5.) Die wahrscheinlichen Landestellen an freien Küsten,
- 6.) Die weniger wahrscheinlichen Landestellen.

Nachdem aber von Seiten der Kriegsmarine keine Stelle an der Küste bezeichnet werden konnte, an der eine Landung garantiert ausgeschlossen ist, muss die gesamte Küste durch westwallartig ausgebaute Stützpunkte geschützt werden.

Der Führer ging dann noch auf weitere Einzelheiten über Durchschlagskraft und Panzerstärken ein und betonte, dass gegen die erhöhte Vo der Bordwaffen von Tieffliegern Panzer- und Betondecken, die bisher als schußsicher galten, in Zukunft nicht mehr zuverlässig sind und dass diese Entwicklung noch lange nicht abgeschlossen sei. Er erwartete ferner, dass der Feind mit grossen Massen von Panzern landen würde und dass der Feind bei dem entsprechenden politischen Ziel, was er sich mit der zweiten Front gesteckt habe, jeden, auch noch so teuren Einsatz als gerechtfertigt ansehen würde. Ferner erwarte er den stärkeren Einsatz von Flammölbomben.

Er bezeichnete den Flammenwerfer als die beste Verteidigungswaffe, wobei man seine jetzige Reichweite jedoch noch erheblich erhöhen müsse.

Nach Streifen weiterer Einzelheiten der infanteristischen Abwehr sagte der Führer, dass alle Wehrmachtteile, die an der Küste eingesetzt sind, mit solchen Waffen gut ausgestattet und ausgebildet sein müßten, damit jeder einzelne Mann mit einer entsprechenden Waffe ein wirksamer Verteidiger der Küste sei.

Auch jede Marine-Batterie muß infanteristisch kämpfen. Eine solche Batterie mit 165 Mann Kopfstärke ist so stark wie heute ein gutes Bataillon im Osten und jeder soll sich vor Augen führen, welche Breiten heute mit 165 Mann im Osten gehalten würden.

Bei der Grösse der bevorstehenden Aufgabe verkenne er nicht, welche Forderung er mit dem Bau von 15.000 Betonanlagen bis zum 1.Mai 1943 gestellt habe. Er vertraue darauf, dass diejenigen, die die Aufgabe gestellt bekommen hätten, mit entsprechendem besten Willen, wie auch immer, an die Sache herangehen würden. Er verkenne auch nicht, dass starke Momente auftreten würden, die das Werk gefährden könnten. Er verlange jedoch, dass ihm alle Schwächen rechtzeitig gemeldet würden, genau so, wie er im Osten nur helfen könne, wo er wirklich von Seiten der Verantwortlichen auf die Schwächen aufmerksam gemacht würde. So könne er auch hier nur helfen, wenn ihm keine Schwäche verheimlicht würde. In diesem

Zusammenhang sagte der Führer wörtlich: "Ich bin jedem Offizier dankbar, der mir eiskalt die Wahrheit meldet"!

Abschließend hob der Führer hervor, dass er nur noch eine Gefahr für den Ausgang des Krieges sähe und das wäre die Bildung einer neuen Front im Westen, weil hierdurch unmittelbar die Kriegführung im Osten und das Heimatgebiet gefährdet würde. Sonst könnten die Gegner eine zweite Front machen, wo sie nur wollten, nur müsste diese möglichst weit von Europa entfernt liegen. So sähe er seine grösste Aufgabe darin, der Heimat den Krieg im eigenen Lande, welcher die unmittelbare Folge einer Grosslandung im Westen sein könnte, zu ersparen. Wenn wir das bis zum Frühjahr verhindern können, kann uns nichts mehr passieren.

In der Ernährung haben wir den Tiefpunkt überschritten. Durch starke Ausbringung von Flak und Munition dazu wird die Heimat vor den Luftangriffen geschützt werden. Mit den besten Divisionen werden wir im Frühjahr nach Mesopotamien hineinziehen und dann werden wir eines Tages unseren Gegnern den Frieden dort aufzwingen, wo wir wollen und so wie wir ihn wollen. An übergroßer Bescheidenheit hat das deutsche Reich nur einmal gelitten. Das neue deutsche Reich wird das in seinen Kriegszielen nicht mehr tun.<sup>930</sup>

### **XVII.10. Der Wunsch, der Traum und die Realität**

Diese für Hitlers Gedankenwelt hinsichtlich der Wirkung von Fortifikationen besonders aussagekräftige und wichtige Quelle, dokumentiert Hitlers verfallendes Realitätsbewusstsein auf das vortrefflichste. Zwischen Hybris und Götterdämmerung schwankend, stellt dieses Dokument eine Art fortifikatorisches Glaubensbekenntnis oder eine Ode an den Beton dar. Nun war er also auch im Westen getäuscht worden - er glaubte seinen Generalen nicht mehr! Auch hier eine Art Vorsehung: Er als "Gespensterseher" habe es vorausgesehen, dass die Engländer kommen würden. In völliger Verkennung sprach er also von weitreichender Artillerie, die gegen Schiffsziele eine "fünftausendfache Wirkung wie auf ein Landziel habe". Er versprach Flammenwerfer - die er nicht hatte, er forderte den Ausbau der gesamten Küste "durch westwallartig ausgebaute Stützpunkte" - war der Westwall nicht eine durchgehende in die Tiefe gestaffelte Verteidigungszone nach den Grundsätzen des "befestigten Gebietes"? Hitler suchte ganz offenbar, eine in Beton gegossene Lebensversicherung.

Ebenso scheint in diesem Dokument ein in Hitlers Psyche gehegtes Wunschbild zum Ausdruck zu kommen. Hatte er bislang die Engländer weder aus dem Krieg heraushalten können, weder in der Luft, geschweige denn auf ihrer Insel niederringen oder durch den U-Boot-Krieg zur Annahme seiner Freundschaft zwingen können, vielleicht könnte er sie dazu betonieren! Anhalt zu dieser, zugegebenerweise vagen Vermutung, gibt die Passage seiner Ausführungen zur "Tschechenkrise" und der "psychologischen Wirkung" des Westwalles auf die Verhandlungsbereitschaft Daladiers. Wenn er also nicht an der Grenze zu Frankreich, sondern an der "Grenze" zu den Westalliierten eine neue große Befestigungslinie errichten würde, dann ... ? Wer mit einem Vorstoß nach Mesopotamien im Jahre 1943 rechnete, mag genauso in solchen Denkstrukturen gefangen gewesen sein.

---

<sup>930</sup> Vgl., RH 2/551 Fol.23-31.

## Flammenwerfer am Atlantikwall

BA 101/299/1809/11

Feuerstrahl eines Flammenwerfers an einer Steilküste bei Étretat im Departement Seine Maritime mit Schartenstand und Panzermauer. Nicht nur die Wehrmacht plante zur Landungsabwehr Flammenwerfer einzusetzen. 1940 hatten die Engländer erwogen, aus unter der Meeresoberfläche verlaufenden Pipelines Flammöl in das Meer zu leiten um das Annähern einer deutschen Landungsflotte zu verhindern.



BA 101/293/1463/34

Flammölstrahl entlang einer Steilküste.



BA 101/227/287/14

Eine Gruppe von Wehrmachtssoldaten geht mit Flammenwerfern an einem Strandabschnitt vor. Während zwei Soldaten den Flammenwerfer bedienen, geben die folgenden Soldaten Feuerschutz mit MP 40.



Während er auf der einen Seite dem Westheer Untätigkeit vorwarf, indem er nicht näher benannte Soldaten zitierte: “wo soll denn hier der Engländer kommen, hier ist überhaupt nichts los an der Küste, wir baden hier jeden Tag”, schüttete er am nächsten Tag in einer “Volkskundgebung” Hohn und Spott über seine Gegner im Westen:

“Ob Herr Churchill nun den ersten Platz, an dem er die zweite Front starten wollte, geschickt und militärisch klug ausgewählt hat oder nicht - darüber sind sogar in England und das will immerhin allerhand heißen, die Meinungen geteilt - ich kann ihm jedenfalls versichern: Ganz gleich, wo er sich den nächsten Platz aussucht, er kann überall von Glück reden, wenn er neun Stunden an Land bleibt.”<sup>931</sup>

Wie weit Hitlers Wunschträume von der Realität im Spätsommer 1942 divergierten, mag eine Übersicht der gesamten Heeres-Küsten-Artillerie geben. Eine Zusammenstellung des Wehrmachtführungsstabes vom 13. Oktober 1942<sup>932</sup> nennt für alle Kriegsschauplätze 483 Batterien. Hiervon waren in Norwegen 179, in Dänemark 10 und im Bereich “West” 127 Batterien eingesetzt. Somit standen neben den Marine-Batterien mit zumeist schwerster Bestückung, 316 von 483 Batterien an den Küsten Westeuropas. Selbst wenn im Normalfall eine Batterie aus vier Geschützen bestand, ergibt dies “nur” 1.264 “Rohre”, wie es Hitler ausdrückte. Eine Analyse der technischen Eigenschaften der Heeres-Küsten-Artillerie (an allen Kriegsschauplätzen)<sup>933</sup> zeigt die Unzulänglichkeit der eingesetzten Artillerie, die zumeist aus Beutebeständen stammte. Von den gelisteten 1.930 Geschützen hatten ganze 39 die “Eignung zur Bekämpfung gepanzerter Seefahrzeuge”!<sup>934</sup>

---

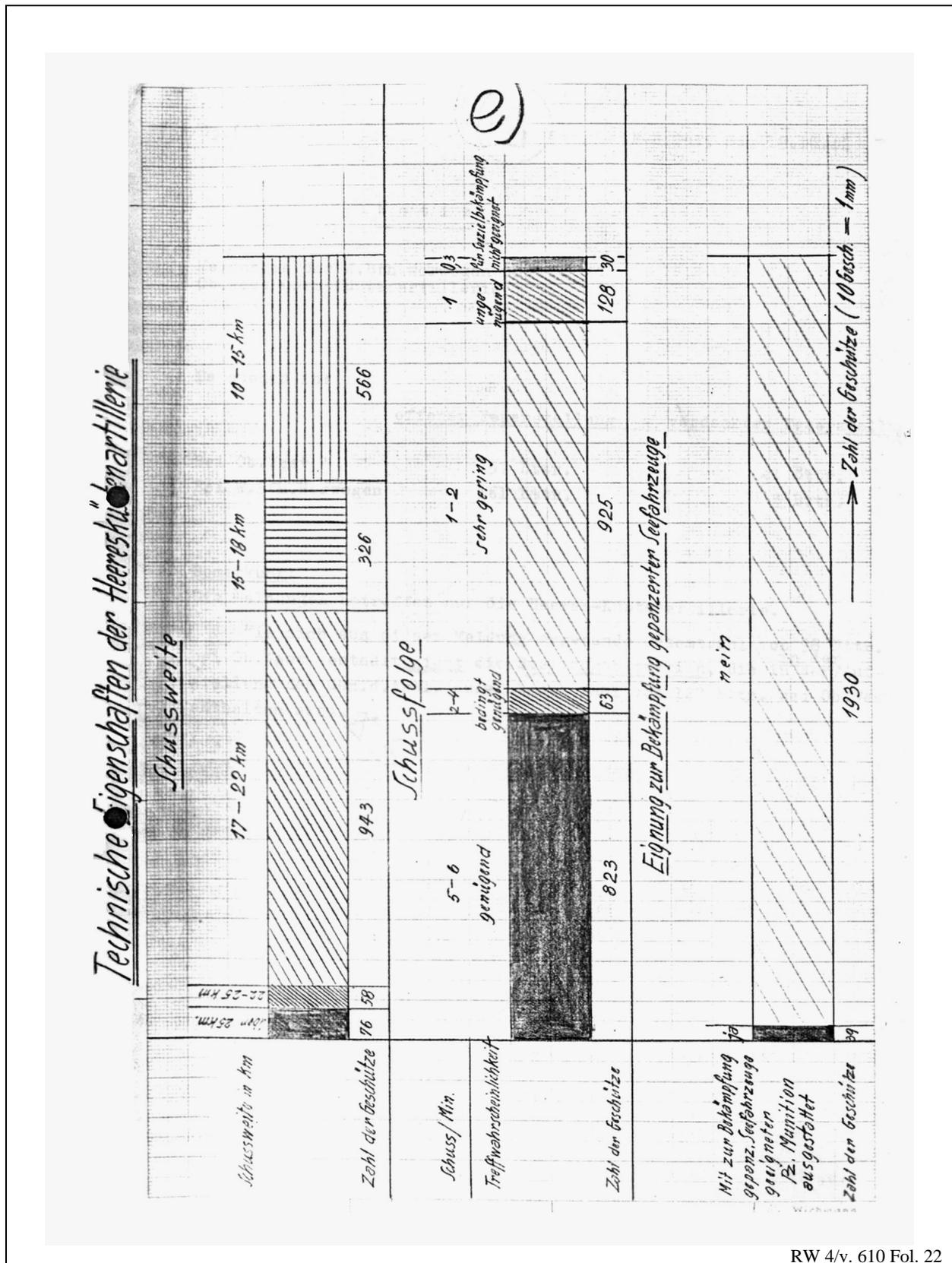
<sup>931</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 1915.

<sup>932</sup> Vgl. RW 4/v. 608 Fol. 60. (Anlage zu einer “Vortragsnotiz. Als Unterlage für die Besprechung über Änderungen der Organisation der Küstenartillerie.”) Selbige findet sich als Anlage 4im Anlagenheft zu “Organisation Küstenartillerie” Vgl. RW 4/v.610.

<sup>933</sup> Vgl. RW 4/v. 610 Anlage 5.

<sup>934</sup> Ebda.

Technische Eigenschaften der Heeresküstenartillerie  
 Zusammenstellung des Wehrmachtführungsstabes vom 13. Oktober 1942



“Weitreichend” wie es Hitler forderte, waren, sofern man dies mit über 25km Reichweite definieren würde, zu diesem Zeitpunkt ganze 76 Geschütze!<sup>935</sup>

Um einen Einblick in die Vielzahl der verschiedensten Waffen zu geben, sei schon verfrüht eine Schilderung Admirals Friedrich Ruges herangezogen, der im Januar 1944 mit GFM Rommel die Verteidigungsanlagen im Westen inspizierte und festhielt:

“Im Armeebereich [des AOK 7, Anm.d.Verf.] war die Truppe mit 92 verschiedenen Waffen ausgerüstet, zu denen 252 Munitionsarten gehörten, von denen 47 nicht mehr angefertigt wurden.”<sup>936</sup>

Von einem “Wall” als solchem kann ebenfalls zu diesem Zeitpunkt (Herbst 1942) ebensowenig gesprochen werden wie zuvor. Wenn auch die “Marine-Festungen” entstanden waren, stand die Masse der Batterien noch in “offener Feuerstellung”. Vor allem in Norwegen war dies eher die Regel als im Bereich Ob.West. So weist eine Notiz des Wehrmachtsführungsstabes/Op. (H) vom 19. Oktober 1942 für den Bereich des Ob.West nur 41 Batterien in “verdeckter Feuerstellung”, in Norwegen sogar nur 3 aus.<sup>937</sup> Wenn auch der Bau des “Neuen Westwalles” seit Jahresbeginn angelaufen war, standen im Bereich des Ob.West am 1. Juni 1942 erst 777 einsatzfähige “ständige Bauwerke.” In “feldmäßig verstärkter”<sup>938</sup> Ausführung waren hingegen bereits 3.136 fertiggestellt. Zum Vergleich standen auf den Kanalinseln bis dahin schon 148 “ständige” und 904 “feldmäßig verstärkte” Bauten. Insgesamt waren bis zum 1. Juni 768.768 m<sup>3</sup> Beton verbaut worden. Ende Juli waren im Bereich Ob.West 5.252 “feldmäßig verstärkte” und 956 “ständige” Anlagen verfügbar.<sup>939</sup> Der Ausbau des “Neuen Westwalls” war angelaufen und sollte durch Hitlers 15.000-Bunker-Programm nun neue Impulse erhalten, die die Küsten bald zu durchlaufenden Baustellen werden ließen. Dieser kurze Exkurs sollte jedoch nur den Stand der Dinge anreißen, der sich an den Küsten der Luftaufklärung der Alliierten bot. Auf die Leistungen der OT und der Festungspioniere wird in einem späteren Kapitel eingegangen werden.

---

<sup>935</sup> Ebda.

<sup>936</sup> Vgl. Ruge, Friedrich: Rommel und die Invasion. K.F. Koeler Verlag Stuttgart 1959. S.57f.

<sup>937</sup> Vgl. RW 4/v. 610 Blatt“2”

<sup>938</sup> Feldmäßig verstärkte Anlagen hatten Wand- und Deckenstärken bis 100 cm Stahlbeton, Sohlenstärke bis 50 cm.

<sup>939</sup> Die Angaben wurden der “Übersicht über den Baufortschritt der Küstenbefestigung” , Stand 1.6.1942, Leistungen Juni und Juli entnommen. Vgl. RH 11 III/173 (nur ein Blatt) entnommen.

ÜBERSICHT ÜBER DEN BAUFORTSCHRITT DER KÜSTENBEFESTIGUNG																
Anmerkung:	Fest. Pi. Kdr. XVIII						Fest. Pi. Kdr. XIX				Ausbau: Frankreich - Holland		Fp. Kdr. XIV		Ausbau der Kanalinseln	
	Fp. Stab 15	Mar. Fest. Bau-Stab Niederl.	Fp. Stab 12	Fp. Stab 27	Fp. Stab 21	Fp. Stab 11	Fp. Stab 9	Fp. Stab 17	Fp. Stab 28	insges im Berichts-Monat zus.	Fp. Stab 19	Fp. Stab 14	insges im Berichts-Monat zus.	insges.		
<b>Stand</b>	18500	41640	50935	196611	144347	62964	90628	55695	117448	768768	51290	69251	120541			
<b>1. Juni 1942</b>																
	220	431	182	468	1058	176	243	176	178	3136	401	503	904			
	--	4	46	403	--	85	95	65	79	777	67	81	148			
	41405	22415	35385	18326	20554	14247	26160	21630	13195	982085	8960	17320	26280			
<b>Leistung</b>																
<b>im Juni 1942</b>																
	236	104	93	157	81	54	69	33	23	3986	26	130	1060			
	115	15	85	177	140	17	111	27	31	716	35	95	130			
	--	--	25	--	1	3	7	7	1	821	1	--	1	149		
	2	--	7	4	1	7	10	16	4	51	8	13	21			
	55587	27466	41700	33235	30288	13234	19800	32245	12223	1247863	2710	4220	33210			
<b>Leistung</b>																
<b>im Juli 1942</b>																
	236	120	68	88	40	81	115	479	39	5252	38	56	1154			
	289	177	68	73	110	38	238	254	34	1326	--	197	197			
	--	--	9	25	6	10	8	71	6	956	2	9	11	160		
	1	2	33	10	19	13	10	91	9	188	20	3	23			
											2200	4990	7190	40400		

## **XVII.11. Die Umsetzung der Pläne Hitlers im Bereich Ob.West**

Hitlers Pläne vom 14. August 1942, die er in seinem Vortrag vom 29. September nochmals dargelegt hatte, führten zu umgehenden Reaktionen. So erließ GFM v.Rundstedt schon am 25. August seinen grundlegenden Befehl Nr. 14 zum Ausbau der Kanal- und Atlantikküste, in dem er das Bauprogramm Hitlers ankündigte und die sofortige Aufstellung von Erkundungsstäben befahl, die eine "Erkundung im Großen", "im Kleinen" und "in Einzelheiten" durchführen sollten.

Die "Erkundung im Großen" sollte "die Schwerpunkte für Arbeit und Material" festlegen und war bis zum 5. September an Ob.West zu melden. Die "Erkundung im Kleinen" sollte "den Verlauf der Verteidigungsbereiche und Stützpunktgruppen sowie ihre Anlehnung an natürliche Hindernisse" zum Ziel haben und war bis zum 10. September vorzulegen. Die "Erkundung in Einzelheiten" sollte unter Ansatz der den Armee-Oberkommandos und dem Wehrmachtsbefehlshaber gemeldeten voraussichtlichen Werk-Zuteilungen in einem "schematischen Gesamtausbauplan" zusammengefaßt bis zum 15. September vorgelegt werden.

Ob.West hatte die zu erwartenden 15.000 Werke mit 1.300 - 2.000 für den Wehrmachtsbefehlshaber der Niederlande, 5.000 - 5.500 für den Bereich des AOK 15 (Kanal-Gebiet), 3.000 - 5.500 für den Bereich des AOK 7 (Normandie und Bretagne) sowie 1.500 - 2.000 Werke für den Bereich des AOK 1 (Biscaya) verteilt. In der "schematischen Gesamtausbauplanung" sollten hiervon schon 50% der zugewiesenen Werke festgelegt werden.<sup>940</sup> Während die Erkundungsstäbe ihre Arbeit durchführten, lief die Organisation im Bereich der Festungspioniere, zu deren Aufgaben die Erstellung der Baupläne gehörte, an. Über die "Grundsätze des "ständigen Ausbaues" beim Bau des "Atlantik-Walles" sowie über die Schwierigkeiten beim Bau desselben, gibt eine von dem "Inspekteur für die Landesbefestigung West" am 30. September 1942 gehaltene Rede an der Pionier-Schule in Karlshorst Auskunft.

"Der Führer hat den Begriff "westwallartiger" Ausbau für den Atlantikwall geprägt. Die technischen Bauformen werden beim Atlantikwall die gleichen sein wie beim Westwall mit entsprechenden, durch die Entwicklung bedingten Verbesserungen.

Die Voraussetzungen für die Erfüllung der gestellten Forderung sind jedoch andere und im Vergleich zum Westwall viel schwierigere. Während im Westwall auf 1 m Frontbreite 1 Arbeiter kam, kommt beim Atlantik-Wall auf 7 m Frontbreite 1 Arbeiter. Die Arbeiter stammen aus fast allen Völkern Europas. Die Baustoffe sollen hauptsächlich in den besetzten Gebieten erfaßt werden. ...

---

<sup>940</sup> Vgl. RH 2/544 Fol. 46-49.

## Schwere Artillerie in offener Stellung am Atlantikwall

BA 146/94/53/23A



21-cm Batterie mit Mörser 18 in offener Aufstellung

Original- Bildunterschrift:

Tag und Nacht auf Wacht: In einer Stellung der Marine-Artillerie an der mittleren Atlantikküste. Die Geschützstellungen sind durch Tarnnetze der Sicht feindlicher Luftaufklärer entzogen. PK-Aufnahme Kriegsberichter Vater (Wb) EM

BA 101/223/42/22



21-cm Mörser 18 geht in Stellung. Unter anderem waren je 4 Mörser dieser Art bei der 6. und 7./1182 H.A.A. in Lacanau und Cazaux eingesetzt.

Für 300.000 Mann Verteidiger der Atlantik-Küste sind, wenn man durchschnittlich je Anlage 20 Mann rechnet, 15.000 Anlagen zu bauen, deren Erstellung der Führer bis zum 1. Mai gefordert hat.

Durch vorausgegangenes Ausbauprogramm sind 1.000 Anlagen zur Zeit fertig. Nach Berechnung der OT kann sie bei den bisher gegebenen Möglichkeiten an Baustoffen, Arbeitskräften und Treibstoff bis zum 1. Mai 40% der gestellten Forderung erfüllen. Das sind 6.000 Anlagen. Hierbei ist zu bedenken, dass die OT, die allein die Hauptlast des Ausbaues trägt, noch über dieses Programm hinaus die weitere Verstärkung der U-Boot-Boxen zu bewältigen hat.

Es ist beabsichtigt, wenn sich der entscheidende Engpaß, den der Betr.Stoff bildet, überwinden läßt, mit allen Mitteln der Organisation der Arbeit, begründet auf den Guten und schlechten Erfahrungen des Westwall-Ausbaues, das vom Führer gesteckte Ziel unter allen Umständen zu erreichen. ...

Alle Überschneidungen in den Zuständigkeiten, die beim Westwall-Ausbau zu verhängnisvollen Komplikationen und Verzögerungen geführt haben, müssen diesmal von vornherein ausgeschaltet werden.<sup>941</sup>

Wie beim Westwall sollten beim Atlantik-Wall die z.T. überarbeiteten Westwall-Regelbauten die Masse der zu erstellenden Werke abdecken. Noch wurde von etwa 50 Regelbauten ausgegangen, von denen 10 Typen die Masse bilden sollten. Von Sonderkonstruktionen sollte möglichst abgesehen werden, wenn auch die Bauten der Luftwaffe und Marine die Zahl der Regelbauten erhöhen würden.<sup>942</sup> Eine Übersicht der "Bauformen für den Ausbau der Küstenfronten in ständiger Bauweise ab Herbst 1942" sah denn auch 49 "Regelbauten" des Heeres aufgeführt<sup>943</sup>, die im Laufe der Zeit jedoch vermehrt wurden.<sup>944</sup> So weist eine "Suchliste für Regelbauten des Heeres" aus dem Jahr 1944 bereits 117 verschiedene Regelbauten allein für Anlagen des Heeres aus.<sup>945</sup> Siehe Anlage XXXIII.1.

---

<sup>941</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 32-38 Richtlinien hierzu waren bereits am 17. Juni 1942 erlassen worden. Vgl. RH 11 III/89 Fol.1-4.

<sup>942</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 38.

<sup>943</sup> Vgl. RH 11 III/126 Fol. 8f.

<sup>944</sup> Ebda. Zusätzliche handschriftliche Eintragungen in die Liste sowie Streichungen von geänderten Bauten.

<sup>945</sup> Vgl. RH 11 III/104 Fol.16-19.

## Marineartillerie am Atlantikwall: 15 cm UTK C/45

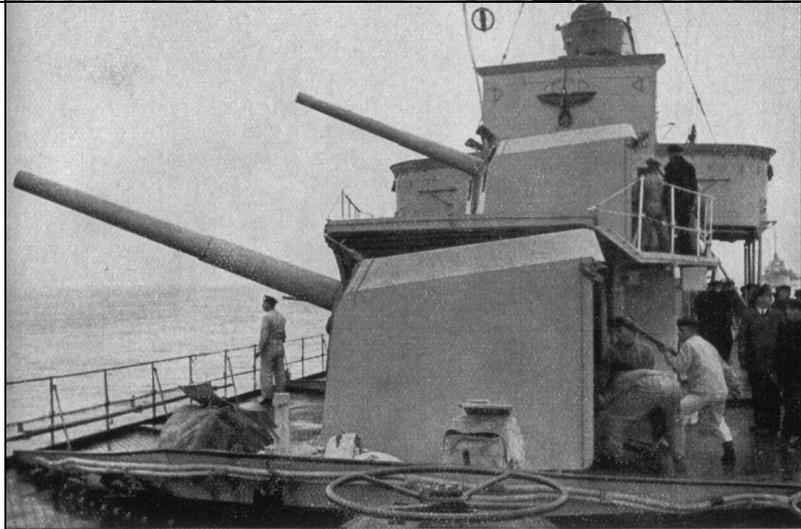
BA 101I/263/1583/35

15-cm Unterseeboots- und Torpedobootskanone L/45 mit Rundumschutzschild in einem Schartenstand in der Küstenverteidigung. Die 15-cm UbsuTbtsK L745 war eine der moderneren Waffen der deutschen Küstenverteidigung, die ihre Laufbahn als Bordwaffe der Kriegsmarine begann. Später in größerer Anzahl in den Küstenverteidigungsanlagen eingesetzt. Sie war eine Mehrzweckwaffe mit entsprechenden Visier- und Feuerleitrichtungen. Die Kanone verschoß Sprenggeschosse von 43,5 kg Gewicht auf Distanzen bis zu 16.000 m. Granate und Hülsenkartusche waren getrennt zu laden. Im Hintergrund eine schwere Batterie in offener Feldstellung.



Sammlung Heber

Geschütztürme gleicher Art auf einem deutschen Zerstörer während des Unternehmens Weserübung im April 1940.



Die vorderen Geschütze klar zum Feuern

Foto: Hennesdorf, Bremerhaven

BA 101I/263/1583/29

Rückansicht einer 15-cm Torpedobootskanone C/36 in einem Schartenstand der Marine



## XVII.12. Die Beurteilung der Lage durch Ob.West am 14.Oktober 1942

Am 14. Oktober 1942 erstellte Generalfeldmarschall v. Rundstedt erneut einen Bericht zur Lage im Bereich Ob.West<sup>946</sup>, in dem er wie schon in seiner Beurteilung der Lage vom 5. November 1941<sup>947</sup> zu den Problemen im Westen Stellung nahm. Seinen "Auftrag" und seine "Aufgaben" definierte GFM v. Rundstedt als die Folgenden:

"Der Auftrag ist, mit allen Mitteln und Kräften und so schnell wie möglich die Verteidigungsfähigkeit und Abwehrbereitschaft so zu stärken, dass dem Feind die Bildung der "zweiten Front" im Bereich des Ob.West unmöglich gemacht wird.

Da die grossen Operationen sich naturgemäss nach wie vor im Osten abspielen, könnte das Gelingen einer 2.Front für uns und den Feind kriegsentscheidende Bedeutung haben.

Über die Grösse der darin liegenden Verantwortung kann auch der letzte Soldat meines Befehlsbereiches nicht mehr im Unklaren sein. ...

Im Gegensatz zum Osten wird die Verteidigung der Küste durch das vorgelagerte Meer wesentlich erleichtert.

Trotzdem müssen mit durchschnittlich 21 (später 26) an der Küste (einschl. Kanalinseln) in vorderer Linie eingesetzt - darunter aber im Endziel 13 zweigliedrigen - Infanterie-Div., im Bereich des Ob.West rund 2700 km Küste verteidigt werden. Ohne Berücksichtigung der Schwerpunkte fallen also durchschnittlich 105 km auf eine Inf. Division. Die zum Teil stark gegliederte und ausgebuchtete Form weiter Küstenstrecken erschwert die Küstenverteidigung und fordert starke Kräfte,

Es ist nicht möglich, mit den vorhandenen Kräften etwa verhindern zu können, dass der Feind überhaupt irgendwo die Küste gewinnt. Damit muss stets gerechnet werden, vor allem bei unsichtigem Wetter, wenn die Erdbeobachtung erschwert, die Luftaufklärung ausgeschaltet ist.

Mit zunehmender Stärke des Ausbaues der Küstenbefestigungen werden diese natürlichen Nachteile immer mehr ausgeglichen. Es kommt immer darauf an, zuerst "Schwerpunkte" zu bilden, die vom Führer befohlen sind.

Allerdings müssen diese Schwerpunkte - und das sind die Verteidigungsbereiche - auch zu den Landfronten besetzt werden können wie dies z.Zt. in Cherbourg, Lorient und St.Nazaire durch 165. und 182. Div. der Fall ist. Derartige lebenswichtige Bereiche müssen dort eine Dauerbesetzung haben.

Der Zweck des vom Führer befohlenen Ausbaues ist, die Abwehr zu stärken, trotzdem Kräfte für andere Verwendungen zu sparen und nebenbei durch den "Atlantik-Wall" auch politische Wirkung zu erzielen.

Aber selbst nach späterer Fertigstellung der Befestigungen ist es nicht möglich, überall die Landung des Gegners ganz zu verhindern, wenn für ihn die Umstände besonders günstig liegen.

Der Angreifer kann sich Zeitpunkt, Raum oder Räume für den Angriff frei wählen und ausserdem den Verteidiger dauernd durch Täuschungsmassnahmen in Spannung halten oder durch Angriffe an mehreren Stellen den Einsatz der Reserven zersplittern. Es kommt also darauf an zu erkennen, wo der Schwerpunkt des feindlichen Angriffs liegt.

---

<sup>946</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol.15-25.

<sup>947</sup> Vgl. RH 2/543 Fol. 3-11.

## Beobachtungsstände am Atlantikwall

<p>BA 146/95/83/4</p> <p>Beobachtungsstand mit feldmäßigem Laufgraben</p>	
<p>Original- Bildunterschrift:</p>	<p>Scheinbar tot und verlassen liegt der Betonklotz oberhalb der Dünen am Strande gegenüber der englischen Küste. Die leiseste Bewegung beim Gegner wird jedoch mehr Leben in ihm hervorrufen als dem Feind lieb ist. Aufnahme: OT-Kriegsbericht Maier 132/33a.</p>
<p>BA 146/94/53/12A</p> <p>MG-Schartenstand zur Aufnahme eines MG 34. an der Küstenpromenade einer Küstenstadt. Beachtenswert die Bepflanzung mit Strandgras zur Tarnung gegen Aufklärung aus der Luft.</p>	
<p>Original- Bildunterschrift:</p>	<p>Unüberwindlich ist der deutsche Schutzwall für Europa längs der Küste PK-Aufnahme Kriegsbericht Brauer (Wb) vom 11.04.1942.</p>
<p>BA 101I/291/1213/12</p> <p>Mit Seegrass getarnter Beobachtungsstand des Atlantikwalles. Insgesamt wurden an den Küsten des Atlantikwalles im Westen 296 Beobachtungsstände aller Art bis zum April 1944 fertiggestellt. 35 weitere befanden sich noch im Bau.</p>	

Ich sehe in starken, zahlreichen Verbänden, insbesondere Panzerdivisionen, die Hauptstärke der Verteidigung,

Eine wirkungsvolle "Verteidigung" darf unter keinen Umständen passiv sein."

GFM v. Rundstedt plädierte im Folgenden für eine aktiv geführte Verteidigung unter Ausnutzung der durch neuzeitliche Waffen gegebener Feuerkraft. Für ihn stand fest, dass Befestigungen die Abwehrkraft verstärken, ein gelandeter Feind jedoch "im Angriff" geschlagen werden müsse. Daher zog er auch die Folgerung:

"So sehr ich zur Durchführung des höheren Zweckes die Abgabe aufgefrischter Panzer- und anderer Divisionen für den Osten als Aufgabe ansehe, so muss doch auf Grund der Lage im Westen stets sichergestellt sein, dass wenigstens eine genügende Anzahl kampfkraftiger schneller Verbände zur Verfügung steht."

Für schnelle Verlegungen von Verbänden wies GFM v. Rundstedt auf die Betriebsstofflage hin, da auf Eisenbahnen im Westgebiet nicht zu rechnen sei. Zur Feindlage führte GFM v. Rundstedt aus, dass jederzeit mit weiteren Unternehmungen wie in Dieppe gerechnet werden müsse.

"Für uns Soldaten gibt es nur den Gedanken, dass der Feind jederzeit kommen kann, im Oktober vor allem, aber auch - vielleicht in Einzelunternehmen - das ganze Winterhalbjahr hindurch. Dementsprechend sind von mir die Vorbereitungen getroffen, wobei die Gefahr der Abstumpfung der Truppe vermieden werden muss."

Die personelle Lage seiner Verbände schätzte v. Rundstedt im Vergleich zur Lage im Osten, gemessen an der "Kopfzahl" der Verbände, als *voll* ein, verwies jedoch erneut auf die geringe Artillerie-Ausstattung sowie die Überalterung die allmählich eingetreten sei und die nicht vorhandene oder nur geringe Kampferfahrung seiner Truppen.

Zum Atlantikwall im Bereich des englischen Kanals bemerkte GFM v. Rundstedt in Punkt "G" seiner Lagebeurteilung:

"Der Ausbau wird mit allen Mitteln und Kräften so schnell als möglich vorangetrieben werden. Dabei sehe ich es wiederum als meine Hauptaufgabe an, die Einheitlichkeit sicherzustellen, was bei den sich schneidenden und übergreifenden Forderungen der 3 Wehrmachtteile und den Notwendigkeiten der ausführenden Organisationen besonders notwendig ist.

Demnächst kommt es darauf an, mit allen Kräften an die "Schwerpunkte", die befohlen sind, heranzugehen und sich nicht auf Grund zahlreicher Einzelwünsche an der ganzen Front zu verzetteln."

Zur Verstärkung der verfügbaren Arbeitskräfte regte v. Rundstedt den Einsatz russischer Kriegsgefangener an, für deren Einsatz einiges sprechen würde:

- a.) Er kann arbeiten.
- b.) Er ist mit wenigem zufrieden und leichter zu ernähren und unterzubringen.
- c.) Er ist "einfachen Geistes" und daher der feindlichen Propaganda nicht so ausgesetzt.
- d.) Er versteht sprachlich die Einwohner nicht und ist daher leicht zu leiten."

## Ständige Anspannung am Atlantikwall – Übungen zur Erhaltung der Abwehrbereitschaft

BA 101/299/1825/29

Alarmübung am Atlantikwall. Soldaten eines Bunkers beziehen im Laufschrift ihre Verteidigungsanlagen.



BA 101I/264/1606/28

Gefechtsübung in den Dünen einer verscharteten Batterie. Nach den Vorstellungen Hitlers sollte ein landender Gegner bereits vor Erreichen der Küste vernichtet, ein gelandeter Gegner im sofortigen Gegenangriff geworfen werden.



BA 101/224/39/20a

Küstenverteidigungsübung mit 3,7-cm Panzerabwehrkanonen 156 (j) [jugoslawische Skoda]. Bei einem relativ geringen Fahrgewicht von nur 405 kg war die 3,7-cm PAK 156 (j) auch ohne motorisierte Zugmaschinen oder Pferdebespannung in Stellung zu bringen. Das Kaliber von 3,7-cm sowie das Geschößgewicht von 0,85 kg waren modernen Panzerungen jedoch nicht mehr gewachsen.



Der Punkt e.) verdient es besonders hervorgehoben zu werden, wendet er doch das bisherige Bild v.Rundstedts zum Negativen.

“e.) Wenn er nicht pariert, kann er einfach erschossen werden.”<sup>948</sup>

Im Punkt “H” kam v.Rundstedt auf “Psychologisches” zu sprechen und verwahrte sich gegen den Vorwurf des “Badebetriebes” im Westen, den Hitler in seiner “Rede” erhoben hatte. Wenn von Rundstedt auch den Spruch “Im Osten kämpft das tapfere Heer - Im Westen steht die Feuerwehr” aus dem ersten Weltkrieg zitierte, versicherte er nach ausführlichen Darstellungen der von den Verbänden im Westen zu leistenden Aufgaben, der wirtschaftlichen Lage, dem Verhältnis Ost-Divisionen zu West-Divisionen und dem Sinn und Zweck des Austausches von Divisionen und Führern zwischen Ost und West:

„Badebetrieb“ herrscht bei den 3 Wehrmachtteilen im Westen keiner! Auch wird kein “Winterschlaf” aufkommen. Alle Dienststellen und Truppen haben ihre Aufgabe voll erfasst und tun, was sie tun können, um dem Feind einen entsprechenden Empfang zu bereiten.”<sup>949</sup>

---

<sup>948</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 23.

Diese von v.Rundstedt handschriftlich unterschriebene Lagebeurteilung wirft ein völlig anderes Bild auf den Oberbefehlshaber im Westen als dies die Schilderungen Blumentritts in der Rundstedt-Biographie suggerieren. So stellt Blumentritt v.Rundstedt als großmütigen Offizier dar, der sich sogar für die Freilassung von französischen Kriegsgefangenen, sofern diese Angehörige loyaler Einwohner von Dieppe oder sich loyal verhaltener Eisenbahnführer während Luftangriffen, handelte einsetzte. “No Soldier could have acted more chivalrously in the field.” Vgl. Blumentritt, a.a.O., S.134.

Ebenso zeichnet Liddell Hart ein völlig anderes Bild: “Je öfter ich Rundstedt sah, um so besser war der Eindruck den er machte. Das war auf mittelbare wie auf unmittelbare Zeugnisse zurückzuführen. ... Er denkt nicht bloß auf operativen Gebiet ziemlich konservativ, er ist ein feinfühler Geist, getragen von einem Charakter, der ihm eine hervorragende Stellung gibt. Er ist würdevoll ohne Anmaßung, seine Auffassungen sind im wesentlichen aristokratisch - im besten Sinne des Wortes.” Vgl. Liddell-Hart, Strategie, a.a.O., S.216.

Ose charakterisiert Rundstedt: “Der Soldat Rundstedt hielt sich von der Politik, für ihn ein “Buch mit sieben Siegeln”, fern, schaute gar mit Verachtung auf dieses Treiben herab. Die unpolitische Haltung, zu der Seeckt die Reichswehr erzogen hatte, entsprach Rundstedts eigener Überzeugung. ... Etwa ab der Jahreswende 1942/43 - Rundstedt glaubte nicht mehr an einen siegreichen Ausgang des Krieges - war Hitler für Rundstedt nur noch ein “Weltkriegs-Gefreiter”, nur ein bürgerlicher “Aufsteiger”. Im engsten Kreise mokierte sich der Feldmarschall oft über den “böhmischen Gefreiten” und äußerte, dass die “da oben” alles “Idioten” seien, vor allem, wenn er von Besprechungen aus den Führerhauptquartier kam.” Vgl. Ose, a.a.O., S.38f.

In dieses allgemeine Bild reiht sich ebenso Hillgruber ein der sich den Ausführungen Liddell-Harts anschließt: “Der Historiker wird diesem Urteil über den Menschen v.Rundstedt eine kritische Würdigung seiner Rolle als hoher militärischer Führer und der politischen Verantwortung, in die er - ungewollt - hineingestellt war, hinzufügen müssen. ... Durch “Weitermachen”, ohne - wie es für einen Feldmarschall unumgänglich ist - den größeren Zusammenhang zu erfassen, in dem er pflichtgemäß seine Aufgabe erfüllt, vor allem aber dadurch dass er sich auch für Aufgaben zur Verfügung stellte, die dem soldatischen Ethos widersprachen [Hillgruber führte im Vorangegangenen v.Rundstedts Tätigkeit als Vorsitzender im “Ehrenhof des Deutschen Reiches” an. Anm.d.Verf.] ist er schuldig geworden gegenüber seinen Soldaten, die ihm vertrauten und gegenüber seinem Volke, dem er diente.” Vgl. Hillgruber, Deutsche Großmacht- und Weltpolitik, a.a.O., S.331f.

Es soll hier nicht ein Mensch aufgrund eines Satzes verurteilt werden, doch ist dies eine Aussage v.Rundstedts, die dem allgemeinen Bild, welches im allgemeinen von ihm gezeichnet wurde, völlig entgegenläuft. Dies ist nicht die einzige Stelle von tiefster Verachtung gegenüber den Russen. In Punkt “H” “Psychologisches” hatte v.Rundstedt weiter in seine Lagebeurteilung aufgenommen: “Wir kennen aus beiden grossen Kriegen den Osten zur Genüge. Er ist die “hohe Schule” zur Heranbildung eines “harten” Soldaten, denn nicht nur der Kampf gegen den zähen, stumpfen Urwaldmenschen ist hart, das ganze Land zwingt zur Härte und Entbehrungen auf allen Gebieten,” Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 23.

<sup>949</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol.15-25.

“Badebetrieb herrscht“ im Westen keiner

BA 101I/599/1043/31

“Badebetrieb“ herrscht bei den 3 Wehrmachtteilen im Westen keiner! Auch wird kein “Winterschlaf“ aufkommen. Alle Dienststellen und Truppen haben ihre Aufgabe voll erfaßt und tun, was sie tun können, um dem Feind einen entsprechenden Empfang zu bereiten.” so Generalfeldmarschall v. Rundstedt in seiner Beurteilung der Lage vom 14. Oktober 1942. Solche Bilder, aufgenommen von den PK-Berichterstattem, waren hingegen kaum dazu angetan, diesem Eindruck entgegenzuwirken.



BA 101/294/1530/32

Fertig betonierter Regelbau 620 (MG Scharstand am Vorderhang). Vor der Scharte sonnen sich Angehörige des Reichsarbeitsdienstes (siehe Hemdabzeichen) und entspannen sich bei Akkordeonmusik.



BA 101/296/1685/11

Ein Unteroffizier und Mannschaftsdienstgrad bei einer Rast im Freien - angelehnt an die MG-Scharnplatte eines Regelbau 630. Von diesem Regelbautyp waren bis zum 1. April 1944 in den besetzten Westgebieten 290 Exemplare fertiggestellt und sieben befanden sich noch im Bau.



### **XVII.13. Die Verschiebung des Augenmerks nach Süden: Landung der Alliierten in Nordafrika und die Besetzung Vichy-Frankreichs**

Während Frankreich im Oktober 1942 noch weitgehend im Blickpunkt von OKW und Hitler hinsichtlich einer zu erwartenden Landung der Alliierten stand, Hitler selbst hatte am 6. Oktober “erhöhte Bereitschaft” befohlen<sup>950</sup>, so begann sich dieser, gestützt durch eingehende Aufklärungsergebnisse nach Süden zu richten.

Die Seekriegsleitung erwartete im Westen keine Landung der Alliierten mehr für das Jahr 1942<sup>951</sup> und wurde in dieser Einschätzung durch die alliierte Landung in Nordafrika bestärkt. Die Landung der Alliierten in Französisch-Nordafrika, “Operation Torch”, am 8. November band vorerst starke alliierte Schiffskräfte, bedrohte das schwer ringende “Afrika-Korps” Rommels nun aber auch von Westen und leitete den Zusammenbruch der deutschen Kriegführung in Nordafrika ein.<sup>952</sup>

Diese Landung bewirkte eine sofortige Rückwirkung auf die Lage in Frankreich, obwohl sie auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz stattfand. Die Alliierten hatten zur Vorbereitung ihrer Landung in Afrika in den Vichy-Truppen Kollaborateure gefunden, die ihnen helfen sollten, dass Französisch-Nordafrika der Landung keinen Widerstand entgegensetzen werde. So kam es in den Morgenstunden nur zu begrenzten Scharmützeln, die “die Landungstruppe weniger vernichtete als nur im Schach hielt.”<sup>953</sup> Die Kollaborateure hatten, wie Liddell-Hart berichtet, “ihre Rolle bemerkenswert gut gespielt”, Admiral Darlan ersuchte Pétain nach eigenem Ermessen zu handeln, ein Anliegen, dem Pétain nachkam, da auch er von dem amerikanischen Geschäftsträger in Vichy, Pinkney, um Mitwirkung gebeten worden war. Die formelle Protestnote gegen die “Aggression” war rein diplomatischer Natur und vor allem für Hitler bestimmt.<sup>954</sup> In Nordafrika zeichnete sich im November 1942 genau jene Situation ab, zu deren Abwehr bereits am 10. Dezember 1940 die “Weisung Nr. 19 Unternehmen Attila”<sup>955</sup> herausgegeben worden war und die in diesem Falle die “Besetzung des heute noch unbesetzten Gebietes des französischen Mutterlandes” vorsah.<sup>956</sup>

---

<sup>950</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 48.

<sup>951</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., Bd. II S.147.

<sup>952</sup> Vgl. zu dem Landeunternehmen in Nordafrika u.a. Liddell-Hart, Geschichte des Zweiten Weltkriegs, a.a.O., S.394ff.

<sup>953</sup> Ebda. S.413.

<sup>954</sup> Ebda. 414ff.

<sup>955</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S.91ff.

<sup>956</sup> Ebda.

Großadmiral Raeder verkannte am 8. November noch die Lage, als er durch Fernschreiben Hitler seine Lagebeurteilung übermittelte und von “unabsehbaren Möglichkeiten” für die deutsche Kriegführung sprach, “falls Eingliederung Frankreichs in europäischen Kampf gelingt”.<sup>957</sup>

Hitlers Reaktion hinsichtlich der Landung in Nordafrika war eine sofortige Auslösung der “Bewegungen zum Unternehmen ‘Anton’”<sup>958</sup>, befahl jedoch noch nicht über die Demarkationslinie zum unbesetzten Frankreich vorzudringen.<sup>959</sup> Zunächst beorderte er Pierre Laval nach Berchtesgaden auf den Berghof, verfaßte an Petain ein langes Schreiben und einen Aufruf an das französische Volk und versuchte seine längst gegebenen Befehle zur Besetzung Restfrankreichs zu tarnen, um “Südfrankreich am 11. November, dem Jahrestag des Waffenstillstands von 1918, unvorbereitet zu überrumpeln.”<sup>960</sup> Ab dem 11. November drangen die Verbände der Heeresgruppe Felber nach Südfrankreich vor und besetzten das bisher unbesetzte Frankreich wie auch Korsika ohne auf französischen Widerstand zu stoßen.

Die direkte Rückwirkung auf den Bereich Ob.West und die Verteidigung der Küsten war, dass 650 km Küstenlinie “hinzugewonnen” wurden - die gesichert werden mußten, da mit feindlichen Landungen nun auch an der südfranzösischen Mittelmeerküste gerechnet werden mußte. Zusammen mit der 4. italienischen Armee sollten die nur 3 Divisionen der Armeegruppe Felber die Sicherung der Küste, auch mit Küstenartillerie, übernehmen.<sup>961</sup>

Um Tunesien zu behaupten, da ein Zusammenbruch der Achsenmächte in Nordafrika unübersehbare Auswirkungen auf die Widerstandsfähigkeit der Italiener und die strategische Stellung der “Achse” im Mittelmeer gehabt hätte, wurden umfangreiche Mengen an Truppen und Material, darunter 330 Panzer und 360 Geschütze, nach Afrika überführt.<sup>962</sup> Hier verbrauchte Hitler, nicht zum letzten Mal im Krieg, Kräfte aus Prestige Gründen. Die nach Tunesien entsandten Verbände und deren Material sollten bald verloren sein und an anderen Stellen fehlen. Domarus bemerkt zu diesem Sachverhalt:

“Man hat es zeitweise den Alliierten zum Vorwurf gemacht, dass sie in jenen Novembertagen nicht auch gleich ganz Tunis besetzten. Aber die Anglo-Amerikaner waren nicht vom Schlage Hitlers und hüteten sich davor, im ersten Siegesrausch sich zu übernehmen. Ihnen genügte vorerst Marokko und Algerien. Tunis blieb ihnen sicher, zumal Montgomery mit seiner Armee von Osten herannahte. Den Alliierten konnte es nur recht sein, wenn noch möglichst viele

---

<sup>957</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 425. (Fernschreiben Raeders an Hitler vom 8.November 1942)

<sup>958</sup> ehemaliges “Unternehmen Attila”.

<sup>959</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1932.

<sup>960</sup> Ebda. 1945 sowie KTB OKW, a.a.O., Bd. 3 S.118.

<sup>961</sup> Ebda., S.118f.

<sup>962</sup> Ebda., S.120.

deutsch-italienische Truppen in den Sack Tunis hineingestopft wurden und wirklich: Hitler tat ihnen diesen Gefallen!”<sup>963</sup>

Doch nicht nur in Nordafrika entwickelte sich die Lage im November 1942 für die “Achsenmächte” bedrohlich. Auf die Auswirkung der nun beginnenden Operationen im Bereich Stalingrad wird noch zurückzukommen sein. Zunächst schien eine Folgelandung der Alliierten in Südfrankreich bevorzustehen. Hierauf schien eine Meldung des OB-Süd (Generalfeldmarschall Kesselring, zugleich Chef Luftflotte 2) hinzuweisen, als am 17. November ein Flottenverband von zwei Schlachtschiffen, zwei Flugzeugträgern, einem schweren Kreuzer, drei Kreuzern und sechs Zerstörern “60 km süd-südostwärts Alicante ... in hoher Fahrt Kurs 40 festgestellt” wurde<sup>964</sup>, der also in Richtung Südfrankreich lief. Das AOK 1 (Biscaya) und die Armeegruppe Felber wurden daraufhin vorgewarnt.<sup>965</sup> Diese sollte unverzüglich die Küstenverteidigung entsprechend der “Führerweisung 40” sowie den “Grundlegenden Befehlen Ob.West” aufbauen. Von den 5 Divisionen der Armeegruppe Felber sollten hierfür 3 im Küstenschutz, 2 als Reserve eingesetzt werden.<sup>966</sup> Diese neu hinzugewonnene Küste fiel ebenso in den Bereich Ob.West wie die Atlantikküste und mußte nun mit gleichbleibender Truppenstärke in die Gesamtverteidigung integriert werden. Zur Sicherung der “Südküste” (650 Km Küstenlinie) wurden insgesamt 6 schwere, 19 mittlere und 26 leichte Batterien “für erforderlich” gehalten. Hiervon waren bereits 7 mittlere und 13 leichte Batterien von der Kriegsmarine aus dem Bereich Ob.West der südfranzösischen Küste zugeführt worden, es ergab sich also ein Fehlbestand von 6 schweren, 12 mittleren und 13 leichten Batterien, die nicht aus dem Bereich des Heeres zur Verfügung gestellt werden konnten “um die Westküste nicht zu schwächen.”<sup>967</sup> In dieser Phase des Krieges wurden aber durch die Verstärkung des “Brückenkopfes” von Tunis 330 Panzer und 360 Geschütze in einen aussichtslosen Kampf geschickt.

Wenn sich auch zunächst aufgrund der See-Aktivitäten der Alliierten vor Nordafrika und der sich daraus ergebenden Bindung von Schiffsraum die unmittelbare Gefahr einer größeren Landung im Bereich der Westküste und im Bereich des englischen Kanals verringerte - die Invasionsängste flauten im November/Dezember 1942 in diesem Bereich ab,<sup>968</sup> ein Faktum, welches durch Aufklärungsergebnisse bestärkt wurde<sup>969</sup> - so begann alsbald eine Phase, in der

---

<sup>963</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1949.

<sup>964</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 52.

<sup>965</sup> Ebda.

<sup>966</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 53-55.

<sup>967</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 59. Zu der Verteilung der Batterien in Südfrankreich siehe RH 2/551 Fol. 60.

<sup>968</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., S.147.

<sup>969</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 55.

alliierte Invasionen an der Iberischen Halbinsel, in Italien und auf dem Balkan befürchtet wurden.<sup>970</sup>

#### **XVII.14. Die Entwicklung der Lage im Winter 1942/43**

Die Landung der Alliierten in Nordafrika war ein Indikator für den sich abzeichnenden Niedergang der “Achsenmächte” in Nordafrika. Auf dem russischen Kriegsschauplatz hatten die deutschen Truppen Stalingrad erreicht und waren in den Kaukasus eingedrungen. Ab dem 19. November begann die sowjetische Gegenoffensive aus den Brückenköpfen am Don nördlich Stalingrad, welche die nun völlig überdehnten Fronten der deutschen und rumänischen Verbände durchbrach. Einen Tag später, am 20. November, durchbrach eine weitere Angriffsspitze die Front südlich Stalingrad und vereinigte sich bereits am 22. November 1942 mit der nördlichen Angriffsspitze bei Kalatsch. Eingeschlossen wurden die 6. Armee, das IV. Armeekorps, die 1. rumänische Kavallerie-Division sowie die 20. rumänische Infanterie-Division, zusammen etwa 250.000 Soldaten mit ca. 100 Panzern, 1.800 Geschützen und über 10.000 Kraftfahrzeugen.<sup>971</sup> Diese sowjetische Offensive im Süden der Ostfront, gefolgt von der am 13. Dezember anlaufenden Offensive im Bereich der “Woronesch-Front” mit Zielrichtung Tschir-Rostow zwang Hitler, die Operationen im Kaukasus einzustellen und die Heeresgruppe A weit nach Westen an den Don zurückzunehmen. Ein Einsatz der 6. Armee in Stalingrad mißlang, da, obwohl ein ab dem 12. Dezember vorgetragener Einsatzvorstoß der 4. Panzerarmee unter Generaloberst Hoth bis zum 21. Dezember 1941 bis auf 48 km an die Stadt herangetrieben wurde, Hitler den Befehl gab, Stalingrad zu halten und die eingekesselten Verbände nicht ausbrechen durfte.<sup>972</sup> Nun wirkten sich die erfolgreichen Luftversorgungsunternehmen für Cholm und Demjansk des Winters 1941/42 katastrophal aus. Göring versicherte, die eingekesselten Verbände aus der Luft versorgen zu können. Statt der mindestens benötigten 300 Tonnen Nachschub an Waffen, Munition und Nahrungsmitteln wurden im Durchschnitt 95 Tonnen je Tag eingeflogen und die Luftwaffe verlor während dieser Versorgungsflüge 266 Ju 52, 165 He 111, 42 Ju 86, neun FW-200, fünf He 177 sowie eine Ju 290.<sup>973</sup> Dies entsprach einem Verlust von fünf vollausgestatteten Transportgeschwadern.

An der “Heimatfront” nahmen im Verlauf des Jahres die Luftangriffe der Alliierten auf Städte im Reichsgebiet zu. Hitler, der die britischen Städte “ausradieren” wollte, sah sich nun mit der

---

<sup>970</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 428. (Vortrag Raeders bei Hitler am 17. November 1942)

<sup>971</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 4 S.1436ff. Zusammengestellt nach der Chronik vom 1. Januar bis 31. Dezember 1942 im Anhang KTB OKW Bd.4.

<sup>972</sup> Ebda., S.1440ff.

<sup>973</sup> Vgl. Becker, a.a.O., S. 421.

strategischen Luftkriegführung der Alliierten konfrontiert. Schon Ende Mai 1942 hatte der erste 1000-Bomber-Angriff Köln schwer getroffen und dieser Angriff stellte erst den Anfang einer Entwicklung dar, die in der Operation "Gomorra" gegen Hamburg im Juli 1943 einen vorläufigen Höhepunkt finden sollte. In der Zwischenzeit lief eine Luftoffensive, welche die Moral der Zivilbevölkerung brechen sollte.<sup>974</sup>

Hatte Hitler in seiner Rede zum Ausbau des Atlantikwalles am 29. September noch ausgeführt, dass 1943 deutsche Truppen Operationen nach Mesopotamien vortragen würden, so befand sich im Winter 1942/43 die Wehrmacht an allen Fronten in der Defensive. In Hitlers "Neujahrsaufruf" und seinem "Tagesbefehl an die Soldaten der deutschen Wehrmacht" zum Jahreswechsel 1942/43 wurden die Rückschläge der vergangenen Wochen nicht einmal erwähnt. Ebenso wenig wurde die deutsche Öffentlichkeit über die Einkesselung der sechsten Armee unterrichtet.<sup>975</sup>

Hitler schwelgte in Aufzählungen der vergangenen Erfolge und gab sich siegessicher:

"Von Nordnorwegen bis zur spanischen Grenze warten deutsche Divisionen auf den Angriff unserer Feinde. Ob sie kommen und wo sie kommen, können wir nur vermuten. dass sie aber, wann und wie sie kommen, geschlagen werden, das wissen wir. In wenigen Stunden hat Dieppe den Engländern gezeigt, dass eine Landung der Feinde auf dem Kontinent nur zu ihrer blitzschnellen Vernichtung führt. Sie werden an jeder anderen Stelle die gleichen Erfahrungen machen."<sup>976</sup>

Welch ein Unterschied zu früheren "glorreichen Zeiten" als Hitler noch proklamieren konnte: "wo der deutsche Soldat steht, kommt kein anderer hin."<sup>977</sup> oder:

"Ich las nun einigemal, dass die Engländer die Absicht haben, mit einer großen Offensive irgendwo zu beginnen. Ich hätte hier nur den Wunsch, dass sie mir das vorher mitteilen würden. Ich würde dann gerne das Gebiet vorher räumen lassen. Ich würde ihnen alle Schwierigkeiten der Landung ersparen und wir könnten uns dann wieder vorstellen und uns aussprechen und zwar in der Sprache, die sie wohl allein verstehen."<sup>978</sup>

Hitler kündigte in seinem "Tagesbefehl" weiter an, dass es für ihn in diesem Kampf sicher sei, dass es keine Kompromisse mehr geben könne<sup>979</sup> und befand sich in diesem speziellen Punkte in ungewollter Übereinstimmung mit den Alliierten, die am 24. Januar 1943 als Kriegsziel die bedingungslose Kapitulation (unconditional surrender) verkündeten.<sup>980</sup>

---

<sup>974</sup> Ebda. S.1412ff sowie Groehler, a.a.O., S.379ff.

<sup>975</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 1967ff.

<sup>976</sup> Ebda., S. 1969.

<sup>977</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1630. (Rede vom 10. Dezember 1940)

<sup>978</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 1660. (Rede vom 30. Januar 1941)

<sup>979</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1970.

<sup>980</sup> Vgl. Hillgruber, Der Zweite Weltkrieg, a.a.O., S. 103.

Äußere und vernehmbare Zeichen der Divergenz zwischen Hitlers Siegeszuversicht und der sich abzeichnenden Realität waren die Wehrmachtsberichte, die seit geraumer Zeit vermehrt von Abwehrkämpfen im Bereich des Don berichteten und der am 17. Januar 1943 erstmalig, wenn auch noch in verschlüsselter Form, die Einkesselung der 6. Armee eingestand.<sup>981</sup> Das Ende des Kampfes um Stalingrad und die Gefangennahme der dort eingesetzten Generale verbreitete sich nach Domarus “in Windeseile durch ganz Deutschland”,<sup>982</sup> obwohl Hitler versuchte, die Wahrheit zu verschweigen und den Kampf in und um Stalingrad zu einem heroischen Ringen zu verklären:

“Die zweimal vom Gegner verlangte Übergabe fand stolze Ablehnung. Unter der Hakenkreuzfahne, die auf der höchsten Ruine von Stalingrad weithin sichtbar geißt wurde, vollzog sich der letzte Kampf. Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften fochten Schulter an Schulter bis zur letzten Patrone. Sie starben, damit Deutschland lebe.”<sup>983</sup>

Stalingrad war nicht die erste Niederlage Hitlers und nicht die letzte, doch war diese Schlacht um die Stadt, die den Namen seines Feindes trug, auch eine symbolische Niederlage. Noch war die Wehrmacht nicht besiegt, noch einmal sollte Hitler versuchen, im Osten die Initiative zu ergreifen. Aber Stalingrad war ein Fanal. Hier war erstmalig im zweiten Weltkrieg eine ganze deutsche Armee eingekesselt und vernichtet worden. Das zweite Zeichen, dass der Stern Deutschlands und seiner Verbündeten im Sinken begriffen war, stellt das Ende des Kampfes in Nordafrika dar. Auch hier verklärte Hitler die Niederlage zu einem “Ruhmesblatt der deutschen Kriegsgeschichte”:

“Der Heldenkampf der deutschen und italienischen Afrika-Verbände hat heute sein ehrenvolles Ende gefunden. Die letzten in der Umgebung von Tunis fechtenden Widerstandsgruppen, seit Tagen ohne Wasser und Verpflegung, mußten nach Verschub ihrer gesamten Munition den Kampf einstellen. Sie sind schließlich dem Mangel an Nachschub erlegen, nicht dem Ansturm des Feindes, der die Überlegenheit unserer Waffen auch auf diesem Kriegsschauplatz oft genug hat anerkennen müssen.”<sup>984</sup>

---

<sup>981</sup> “Im Raum von Stalingrad schlugen unsere Truppen, die dort seit Wochen in heldenmütigem Abwehrkampf gegen den von allen Seiten angreifenden Feind stehen, ...” Vgl. Wehrmachtsberichte, a.a.O., Bd.2 S.423a.

<sup>982</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.1984.

<sup>983</sup> Vgl., Wehrmachtsberichte, a.a.O., Bd. 2 S. 436. (Bericht vom 3. Februar 1943) sowie Domarus, a.a.O., S.1985.

<sup>984</sup> Vgl. Wehrmachtsberichte, a.a.O., S.Bd.2 S.492. (Bericht vom 13. Mai 1943) sowie Domarus, a.a.O., S.2015.

## **XVIII. Die Organisation Todt am Atlantikwall**

### **XVIII.1. Die Organisation Todt als Instrument für den Festungsbau**

Die im Spätsommer 1942 gefallene Entscheidung Hitlers zum Ausbau der Küsten Europas bedingte auch die Frage, wer die Festung am Atlantik bauen sollte und letztendlich errichtete.

Hierzu muß nochmals kurz auf die Geschichte der Architectura Militaris zurückgegriffen werden. Zuständig für militärische Bauvorhaben waren in den deutschen Streitkräften bisher die Festungspioniere gewesen. Da Befestigungsbauten im Normalfall keine ad-hoc-Arbeiten darstellten, wurden sie in der Mehrzahl der Fälle sorgfältig geplant und in verhältnismäßig langen Zeitabschnitten fertiggestellt. Im nationalsozialistischen Deutschland wurde diese "Tradition" der langen Zeiträume durchbrochen. Wie schon am Westwall, wurde die Organisation Todt mit der Bauausführung beauftragt. Zur allgemeinen Geschichte der OT sei zunächst auf die vorliegenden Arbeiten Franz W. Seidlers verwiesen.<sup>985</sup> Von weiterer Bedeutung für die hier zu behandelnde Thematik sind die Militär-Studien (military-studies), angefertigt von Offizieren und höheren Entscheidungsträgern für die Historical Division der US-Army, zumeist in Kriegsgefangenenlagern, später auch in sog. "Hausarbeiten". Zu den Verfassern dieser Studien zählte auch Xaver Dorsch, der in Steinlager/Allendorf ab September 1946 eine Studie "The Organisation Todt in France and in Germany" erarbeitete. Da den Bearbeitern der Studien in der Regel keine Akten zur Verfügung standen, mußten sie auf ihre Erinnerungen zurückgreifen, was besonders bei den von Dorsch häufig angeführten Mengenangaben zu berücksichtigen ist.<sup>986</sup>

Es muß jedoch festgehalten werden, dass die OT keine "Festungsbau-truppe" im originären Sinne war. Der Bau von Befestigungsanlagen war nur ein Teil der Aufgaben der OT. "Bauen" war das zentrale Wort für diese "Organisation". Seidler charakterisiert die OT wie folgt:

"Die OT konnte auf keine Traditionen zurückgreifen; sie stand in keinem Mob-Kalender; sie war auch keine Behörde im üblichen Sinn, obwohl sie im Laufe des Krieges eine behördenähnliche Leitung im Rahmen des Reichsministeriums für Rüstung und Kriegsproduktion bekam. Obwohl sie den Namen "Organisation" führte, war sie eigentlich eher

---

<sup>985</sup> Vgl. zur Geschichte der O.T. Seidler, Franz W.: Fritz Todt. Baumeister des Dritten Reiches. F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung, München/Berlin 1986 sowie Ders.: Die Organisation Todt. Bauen für Staat und Wehrmacht 1938-1945. Bernard & Graefe Verlag, Koblenz 1987.

<sup>986</sup> Vgl. World War II German Military Studies. A collection of 213 special reports on the second World War prepared by former officers of the Wehrmacht for the United States Army in twenty-four volumes. Edited by Donald S. Detwiler. Garland Publishing, Inc. New York & London, 1979. Bd. 23 MS # B-670 sowie MS # B-671.

## Batterie Todt

BA 146/73/36/5



*Original- Bildunterschrift:*

*Wache vor der Batterie Todt. Der deutsche Soldat weiß, daß er sich auf das Verteidigungssystem verlassen kann, daß die OT ihm in langer, schwerer Arbeit schuf. Aufnahme: OT-Kriegsbericht Maier 109/27a*

eine permanente Improvisation. Erst gegen Ende des Krieges entwickelte sie sich zu einer in organisatorische Formen gezwängten Kooperative von Bauwirtschaft und Bauverwaltung mit dem Ziel einer möglichst zweckmäßigen und schnellen Bewältigung großer Bauaufgaben für Wirtschaft und Militär.

Die Stärke der OT lag darin, dass sie die privatwirtschaftlichen Prinzipien des Bauens beibehielt, als sie in den Dienst einer nach Befehl und Gehorsam strukturierten Militärhierarchie trat. Überall, wo es gelang, „die lebendigen Kräfte der Wirtschaft zum Tragen zu bringen“, konnte sie Aufgaben durchführen, die eine militärische Bautruppe nicht in gleich rationeller Weise bewältigen konnte. Im Gegensatz zu den Pionieren war die OT flexibel genug, sich den jeweiligen Erfordernissen anzupassen. Außerdem konnte sie auf diejenigen Firmen zurückgreifen, die den jeweiligen Auftrag am rationellsten auszuführen in der Lage waren. Firmen wurden zur OT wie Soldaten zur Wehrmacht einberufen. Die erforderlichen Arbeitskräfte zu beschaffen war im Reichsgebiet Sache der Arbeitsverwaltung. Im Ausland wurde die Bevölkerung zur Mitarbeit entweder auf freiwilliger Basis oder durch Dienstverpflichtung herangezogen.<sup>987</sup>

Ihre festungsbaulichen Anfänge nahm die OT während des Westwallbaues des Jahres 1938 als der „Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen“, Dr. Fritz Todt, beauftragt wurde, binnen weniger Wochen den „Westwall“ zu errichten.<sup>988</sup> Nach Dorschs Angaben verbaute die OT im Westen des Reiches in den folgenden zwei Jahren 8.800.000 m<sup>3</sup> Beton und sammelte Erfahrungen in der Organisation des Einsatzes von 200.000 bis 250.000 Arbeitern an dieser Großbaustelle.<sup>989</sup> Wie bereits im Kapitel „Der Westwall“ geschildert, übernahm die OT von den Festungspionieren ausgearbeitete Pläne und setzte diese in der Folge um. Nach dem Beginn des Westfeldzuges griff die Wehrmacht zunächst auf die OT zurück, um u.a. zerstörte Brücken, durch versenkte Schiffe blockierte Häfen und Kanäle instand setzen zu lassen oder auch um Straßen räumen oder ausbessern zu lassen. Die OT formierte zu diesem Zweck mobile Konstruktionseinheiten, die im Wehrmachtgefolge diese Aufgaben übernahmen und ausführten, wobei hier wiederum Firmen im Auftrag der OT diese Arbeiten ausführten.<sup>990</sup>

Im Rahmen der ersten Küstensicherungsarbeiten führte die OT Maßnahmen zur Erhöhung der „Splittersicherheit“ von Hafenanlagen, Öltanks sowie wertvoller Ladeeinrichtungen durch. Zu einem ersten Einsatz in fortifikatorischer Hinsicht wurde die OT nach dem Waffenstillstand mit Frankreich erst im Rahmen der Vorbereitung der Operation „Seelöwe“ eingesetzt, als ihr durch die Weisung Nr. 16 hinsichtlich der Vorbereitungen einer Landungsoperation gegen England<sup>991</sup> die „technischen Arbeiten“ bei der Installation und

---

<sup>987</sup> Vgl. Seidler, OT, a.a.O., S.11.

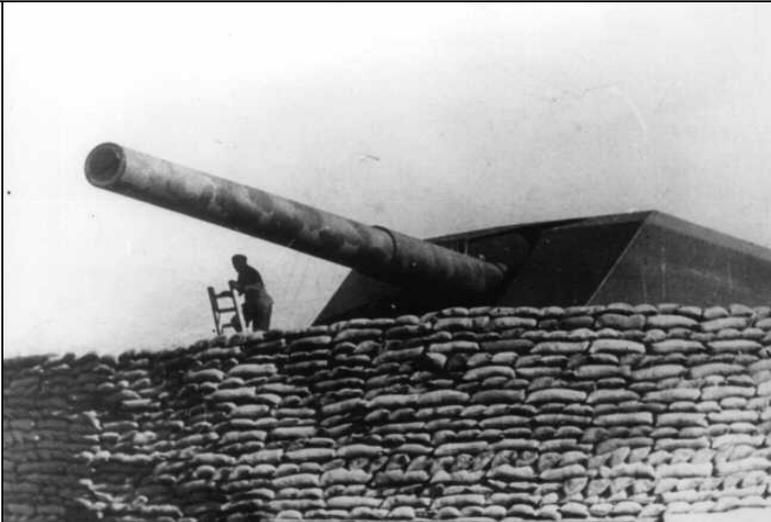
<sup>988</sup> Vgl. MS # B-670, S. 13 sowie Seidler, OT, a.a.O., S.15. Zum Einsatz der OT am Westwall vgl. zudem: Gross, a.a.O., S.241ff.

<sup>989</sup> Vgl. MS # B-670, S. 13ff.

<sup>990</sup> Ebda., S.27ff. sowie Seidler, OT, a.a.O., S.28.

<sup>991</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol. 1ff.

## Die Batterie Todt vor der Verschattung

<p>BA 146/95/84/34</p> <p>Batterie Todt: 38-cm SKC/34 in Drehturm vor der später erfolgten Verschattung.</p>	
<p>Original- Bildunterschrift:</p>	<p>“Made in Germany”          Beim Anblick dieses Küstengeschützes glaubt man gern, daß es jene Sprache spricht, die England allein noch versteht. PK.-Aufn.: Kriegsber. v.d.Becke</p>
<p>BA 146/90/3/4A</p> <p>Übergabe eines der vier Geschütztürme der Batterie Todt an die Wehrmacht im September 1940.</p>	
<p>Original- Bildunterschrift:</p>	<p>O.T. schafft es! Die Artillerie ergreift von der Stellung Besitz und stellt fest, daß die O.T., die die Grundmauern schuf, wieder einmal ganze Arbeit geleistet hat.. Bildberichter: E.Bauer. Aufnahme vom 21.09.1940</p>

Verbunkerung der von der Kriegsmarine aufzustellenden Geschütze übertragen wurden.<sup>992</sup> Dorsch bezeichnete die Errichtung und den Einbau der Marine-Batterien am Cap Gris-Nez als “die erste größere zusammenhängende Arbeit der OT seit dem Bau des Westwalles.”<sup>993</sup> In einer ersten Ausbauphase wurden diejenigen Arbeiten durchgeführt, die zur Erlangung der Feuerbereitschaft der Batterien und zum Schutz der Bedienungsmannschaften und der Munition notwendig waren. Nicht ohne Stolz vermerkte Dorsch in seiner Studie, dass der vorgegebene Zeitplan hierzu annähernd eingehalten wurde. Waren acht Wochen vorgegeben worden, so benötigte die OT unter seiner persönlichen Leitung zur Herstellung der Feuerbereitschaft nur acht Wochen und drei Tage.<sup>994</sup> Erst in einer zweiten Phase sollten die Batterien unter Beton eingebaut werden. Dorsch bezifferte die Menge des verbauten Betons in dieser ersten Phase auf ca. 30.000 m<sup>3</sup> Stahlbeton, betont allerdings, dass diese Leistung nicht nur aufgrund der “vorzüglichen Arbeit auch des letzten Arbeiters”, sondern ebenso auf Grund mehrerer glücklicher Umstände wie dem Vorhandensein von ausreichenden Unterbringungsmöglichkeiten für die eingesetzten Arbeiter in einem übernommenen Camp der britischen Streitkräfte in der Nähe von Etaples sowie der guten Zusammenarbeit mit den zuständigen Marinebefehlshabern, zustande kam. Zudem wirkte sich das an Ort und Stelle vorhandene Baumaterial und die gute Zusammenarbeit mit französischen Firmen fördernd auf die Einhaltung des Termines aus.<sup>995</sup> Xaver Dorsch gab in der MS # B-670 eine anschauliche Beschreibung der Vorgehensweise bei den Bauarbeiten an den Befestigungsanlagen an der Kanalküste im Sommer 1940:

“In einem Umkreis von rund 15 km vom Arbeitsschwerpunkt (Batterie Todt) wurden geeignete Beton-Zuschlagstoffe in genügender Menge gefunden. Um den Transport der Baustoffe meistern zu können, wurde als erstes das in Frage kommende Straßennetz in einen Zustand versetzt, der große Schwertransporte durchzuführen gestattete. So wurde eine richtige “Material-Straße” von der Hauptschotterentnahmestelle im Steinbruch Rincent bei Marquise nach Audinghen ausgebaut, die Ortsdurchfahrten möglichst vermied und beispielsweise die stark befahrene Straße Boulogne-Calais mittels einer neu erbauten Brücke “niveaufrei” kreuzte. Auf dieser Straße liefen an manchen Tagen im Dauerverkehr bis zu 1.200 Lastwagen. Auch die Straße vom Bahnhof Wimereux bis Audinghen wurde zum Teil neu angelegt, mit größeren Bogenradien versehen, schon deshalb, weil hier Schwerst-Lastwagen die Geschütze (das Rohr für die Batterie Todt wog rund 70 to) an die Einbaustelle transportiert werden mußten. Neben den günstigen Kiesvorkommen lag in nächster Nähe von Boulogne das Sägewerk Outreau, das ausgezeichnet eingerichtet und mit Holzvorräten reichlich versehen war. Die Einrichtung dieses Werkes gestattete es, dass dort im grossen Umfange die Schalung für Eisenbetonbauwerke fertig hergestellt und von hier zur Baustelle abgefahren werden konnte. Die Aufrechterhaltung

---

<sup>992</sup> Ebda. ., Fol. 5.

<sup>993</sup> Vgl. MS # B-670. S. 31. “The first rather large, combined work of the OT after the construction of the West Wall was the installation of the heavy batteries on Cap Gris Nez”.

<sup>994</sup> Ebda., S.31ff.

<sup>995</sup> Ebda. S. 33.

## Batterie Todt

BA 101/223/36/18

Großadmiral Dönitz bei seiner Ansprache anlässlich der Übergabe und Namengebung der Batterie Todt am Pas de Calais.



BA 101/223/36/14

Feierliche Übergabe und "Taufe" der Batterie Todt 1942. Großadmiral Dönitz schreitet eine Abordnung der Organisation Todt, nach deren verunglückten Gründer die Batterie benannt wurde, ab.



BA 146/86/51/16

Batterie Todt. Erst nach dem Tode des Fritz Todt durch einen Flugzeugabsturz am 8. Februar 1942 wurde die zunächst als "Siegfried" bezeichnete Batterie nach dem Gründer der OT benannt. Schließlich wurde sein Name in überdimensionalen Betonlettern am Turm II der Batterie angebracht. In diesem Turm befindet sich heute das Atlantikwall-Museum Anziehungspunkt für historisch Interessierte aus aller Welt.



Original- Bildunterschrift:

*Die Batterie Todt, eine der Fernkampf-Batterien, die am Atlantikwall von der OT erbaut wurden.*

der Feuerbereitschaft während des Baues der Überdeckungen der schweren Geschütze wurde dadurch erreicht, dass man, ohne eine Stütze im Schwenkbereich der Geschütze (etwa 100 Grad) aufzustellen für die Schalung für die Überdeckung an eine schwere Brückenkonstruktion anhing, die nach Erhärtung der Decke wieder entfernt und als Hilfskonstruktion beim nächsten Geschütz verwandt wurde. Insgesamt wurden beim Bau der schweren Batterien im Bereich von Boulogne bis Calais einschließlich aller Nebenanlagen, soweit ich mich erinnere, etwa 100.000 cbm Eisenbeton eingebaut. Im Mittel waren etwa 12.000-15.000 Arbeiter eingesetzt, davon etwa 9.000 Deutsche. Dem Einsatzstab der OT standen etwa 2.000 Fahrzeuge zur Verfügung. Die Bearbeitung der Konstruktions-Pläne erfolgte in Gemeinschaftsarbeit zwischen Pionieren und OT.<sup>996</sup>

Die Zusammenarbeit zwischen OT und den Festungs-Pionierdienststellen wurde 1942 detailliert geregelt. Nach dieser waren die Festungs-Pionierdienststellen für die taktischen und festungstechnischen Belange, die Dienststellen der OT für die Baudurchführung von Befestigungsanlagen verantwortlich.<sup>997</sup> Die Festungspioniere waren verantwortlich:

- 1.) für die Erkundung,
- 2.) für den Entwurf von Befestigungsanlagen,
- 3.) für die Festlegung des Platzes der Befestigungsanlagen,
- 4.) für die Reihenfolge der Baudurchführung aufgrund der taktischen Dringlichkeit im Großen,
- 5.) für die Aufstellung der Bauzeichnungen einschließlich aller technischen Einzelheiten und Übergabe an OT,
- 6.) für die Einweisung der OT an jeder einzelnen Anlage an Ort und Stelle in Form eines schriftlichen Auftrages. ...
- 7.) für die Wahrung der taktisch-technischen Belange und die Sicherstellung der Einhaltung der militärischen Vorschriften beim Bau  
(richtiger Ort, richtige Lage, Schartenrichtung und Höhe, Bauwerkshöhe zum Gelände, Eingangslage, waffentechnisch richtiger Einbau der Panzerteile, taktisch richtige Ausführung der Tarnung, des Schußfeldes, der Beschüttung und des Hofes, usw.).  
In Durchführung dieser Aufgaben haben die Offiziere, Beamten und Beauftragten der Festungs-Pioniere und beteiligten Wehrmacht-Dienststellen die Berechtigung, jederzeit die Baustellen ihres Bereichs zu betreten.  
Falls offensichtliche Mängel in der Bauausführung festgestellt werden sollten, sind die Vertreter der Festungs-Pionierdienststellen berechtigt, die Bauleitungen der OT darauf aufmerksam zu machen.
- 8.) Für die Übernahme der fertiggestellten Anlagen.  
Etwaige Beanstandungen sind vor der Übernahme zu beseitigen.  
Die Übernahme ist in kurzer Form schriftlich festzulegen.
- 9.) Sie führen Panzertürme und Panzerteile, soweit dazu das Schwerstlastengerät der Festungs-Pionierdienststellen erforderlich ist, der Baustelle zu.
- 10.) Sie bauen ein:
  - a) die Inneneinrichtung von Panzertürmen
  - b) die Laffettierungen und Verschlüsse an Panzerplatten,
  - c) die festungseigentümlichen Waffen und die Optik,
  - d) die elektrische Einrichtung für Waffen und Kraft,

---

<sup>996</sup> Vgl. Seidler, OT, a.a.O., S.34. Die bei Seidler zitierte Passage ist Bestandteil der MS # B-670 . Hier S. 34f. Die bei Seidler auf S. 35 in Seitenriß abgebildete Batterie "Lindemann" wurde hingegen erst in Verlauf des Jahres 1942 im Bereich Boulogne eingebaut.

<sup>997</sup> Vgl. RH 11 III/89 Fol. 1-5.

BA 146/85/82/11

Batterie Todt am Pas de Calais. Die vormals 360° schwenkbaren 38-cm SK C/34Geschütze wurden 1941 unter Betonscharten gesetzt. Der erzielte verbesserte Schutz gegen Luftangriffe wurde jedoch mit dem Nachteil der Reduzierung des Seitenrichtbereiches auf 120° erkaufte. Durch Geringfügiges Versetzen der Richtbereiche der weiteren drei Geschütztürme konnten schließlich 160° des Vorfeldes bestreicht werden. Heute zählt die Batterie Todt zu den Hauptsehenswürdigkeiten am Pas de Calais, wenn auch die Geschütze nach Kriegsende demontiert wurden.

Original- Bildunterschrift:

*Schwerste deutsche Küstenbatterie in Bereitschaft. Aufnahme: OT-Kriegsbericht Maier*



BA 146/88/115/20

Geschützturm der Batterie Todt mit 38-cm SKC/34 nach Fertigstellung der Verschattung.

Original- Bildunterschrift

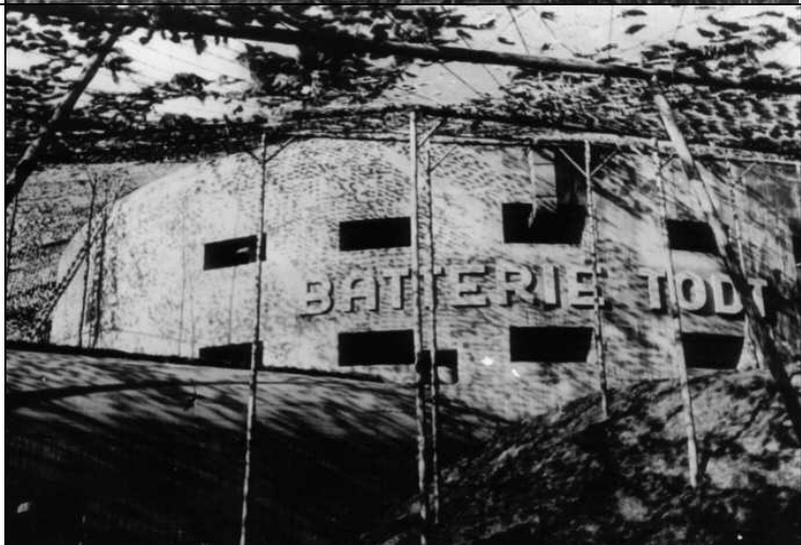
*Gut getarnt, schon aus der Entfernung von wenig mehr als 100m kaum erkennbar, steht die schwere Batterie zur Abwehr jeden Angriffs bereit. Aufnahme: OT-Kriegsbericht Maier 115/18*



BA 146/74/151/33

Original- Bildunterschrift

*Batterie Todt, seltsam gefleckt im Spiel von Licht und Schatten. Noch macht der Koloss aus Eisen und Beton den Eindruck eines schlafenden Riesen. Der angreifende Gegner dürfte einen anderen Eindruck von ihm bekommen. Aufnahme: OT-Kriegsbericht Maier 115/7*



- e) die Maschinenanlagen einschließlich maschinell betriebener Wasserversorgungs und Abwasseranlagen.
- 11.) Sie rüsten die fertigen Stände mit den beweglichen Inneneinrichtungsgegenständen aus (z.B. Tische, Stühle, Werkzeuge usw.).
  - 12.) Sie steuern den Nachschub an festungseigentümlichen Einbauteilen und Geräten (einschließlich Rohre für die Belüftung, Heizung, Wasser, Kabel, Installationsmaterial).
  - 13.) Sie regeln die Bewachung von Baustellen und ausgelagerten Panzerteilen, die durch OT im Rahmen der verfügbaren Sicherungskräfte durchzuführen ist. Es ist anzustreben, dass die im gleichen Raume eingesetzten militärischen Sicherungskräfte die Bewachung mit übernehmen.<sup>998</sup>

Das Aufgabengebiet der OT umfaßte:

- 1.) Aufträge für den Bau von "Befestigungs"-Anlagen des Heeres, der Marine und der Luftwaffe dürfen von örtlichen Bauleitungen der OT nur von den Festungs-Pionierstäben entgegengenommen werden.
- 2.) OT führt auf Grund der Unterlagen der Festungs-Pionierdienststellen und unter Zugrundelegung der für den Festungsbau geltenden und diesen nicht widersprechenden einschlägigen zivilen Vorschriften die Bauten bis zur schlüsselfertigen Fertigstellung selbständig durch (einschließlich Beschüttung, Tarnung und Inneneinrichtung). Hierzu gehören: Einbau aller mit Beton verbundenen Teile, Panzerteile, Lüftungseinrichtungen, Wasserversorgungsanlagen ohne Maschinenbetrieb, Installation bis auf die einzubauenden Anlagen gemäß Ziffer II, 10.
- 3.) OT führt allein die Bauaufsicht und trägt die Verantwortung, dass diese ausreichend ist.
- 4.) OT beschafft alle Baustoffe (mit Ausnahme der gemäß Ziffer II, 12 durch die Festungs-Pionierdienststellen zu beschaffenden) und steuert Nachschub.
- 5.) OT führt die abwehrmäßige Überwachung aller Arbeitskräfte durch und bewacht die Baustellen gemäß Ziffer II, 13.
- 6.) OT stellt nach örtlicher Vereinbarung den Festungs-Pionierdienststellen auf Anforderung Hilfskräfte und Fahrzeuge für die durch sie auszuführenden Arbeiten zur Verfügung.
- 7.) OT gibt den Festungs-Pionierdienststellen rechtzeitig alle Angaben für befohlene Meldungen über Baufortschritt und Bauaufsicht.
- 8.) OT übernimmt Aufträge auf weitere Befestigungsarbeiten (z.B. Drahhindernisse, Feuerstellungen, Freimachen von Schußfeld, Gräben usw.), wenn dies zur schnellen Erreichung einer vorläufigen Verteidigungsbereitschaft dringlich ist oder die OT Baukräfte frei hat.<sup>999</sup>

## **XVIII.2. Friktionen zwischen OT und den Festungspionieren**

Waren hierdurch die Aufgabengebiete der OT und der Festungspioniere klar umrissen, ergaben sich doch im weiteren Verlauf der Arbeiten ernstzunehmende Friktionen zwischen den beiden an den Befestigungen mitwirkenden Organisationen. Besonders die Festungspioniere betrachteten die Leistungen der OT ab 1943 zunehmend kritisch und ab dem März 1944 annähernd feindselig. Bemängelt wurde die mangelnde Verfügbarkeit von Führungspersönlichkeiten innerhalb der OT<sup>1000</sup>, mangelnde bzw. fehlende Bauaufsicht und

---

<sup>998</sup> Ebda., Fol. 2f.

<sup>999</sup> Ebda., Fol. 3.

<sup>1000</sup> Vgl. RH 11 III/77 Fol. 24.

## Die Tarnung ständiger Befestigungen I

BA 101I/264/1622/5A

Wohnhaus oder Festungsanlage? Getarnter Regelbau 671 (Schartenstand für Geschütze auf mittlerer Sockellafette ohne Nebenräume) mit täuschend echter Tarnung mit aufgestrichenem Fachwerk und plastisch dargestellten Fenstern mit dazugehörigen Gardinen. Zur Erzielung der gewünschten Tarnung wurde bei einer Anzahl Regelbauten von den vorgegebenen Maßen abgewichen. Sowohl in den besetzten Westgebieten wie auch in Dänemark wurde oftmals von der Möglichkeit der individuellen Anpassung von Regelbauten an die örtlichen Gegebenheiten Gebrauch gemacht.



BA 101I/264/1622/21A

Als Wohnhaus getarnter Regelbau 671 (Schartenstand für Geschütze auf mittlerer Sockellafette ohne Nebenräume) mit 10,5-cm Schiffskanone C/32. Das Geschütz war ursprünglich zur Bekämpfung von Seezielen und Flugzeugen entwickelt und ab 1932 bei der Kriegsmarine eingeführt worden. Später auch ortsfest auf einer mit 12 schweren Bolzen in der Bettung verankerten Sockellafette in der Küstenverteidigung eingesetzt. Bei einem Gewicht von 15.231 kg erzielte die 10,5-cm Schiffskanone C/32 beim Verfeuern der 23,3 kg Granaten mit einer Vo von 785 m/sec eine Maximalschußweite von 15.350 m. Im Atlantikwall waren bis zum April 1944 90 Regelbauten 671 fertiggestellt, weitere 174 befanden sich noch im Bau.



101I/264/1622/23A

Detailansicht der 10,5-cm Schiffskanone C/32 in der Scharte eines Regelbau 671. Dieser Regelbau wurde in der Nähe von Saint-Jean-de-Luz bei der 4b./MAA 286 ausgeführt und aufgrund seiner exponierten Lage als Wohnhaus getarnt. Daher wurde von der gebräuchlichen Form des Regelbaues zugunsten der erwünschten Tarnwirkung abgewichen. Beachtenswert die Anbringung der Tarnung mit ange deuteten gesprungenen Scheiben oberhalb der Scharte. Der Regelbau verfügte über zwei Munitionsnischen zur Aufnahme von bis zu 150 Granaten des Kalibers 10,5-cm (Eingang zur rechten Munitionsnische hinter den Geschütz sichtbar).



Bummelei auf den Baustellen<sup>1001</sup> sowie die einseitige Ausrichtung der OT auf die “Schaffung” von Beton-Qubikmetern<sup>1002</sup>.

In einer Besprechung zwischen dem Oberbefehlshaber der 15. Armee, Generaloberst von Salmut mit dem General der Pioniere, Jacob, am 10. März 1944, übte General Salmut hinsichtlich der Zusammenarbeit mit der OT harsche Kritik. Seitens der OT-Führer werde immer darauf hingewiesen was geschehen solle, es geschehe aber nichts Vernünftiges. An den Großbaustellen der OT seien genügend hohe OT-Dienstgrade zu finden, an den kleineren jedoch keine. Obwohl mit Oberbaudirektor Weiß viel gesprochen worden sei, springe dabei aber nichts heraus und solange die Abschnittsgrenzen der OT nicht mit denen der Kommandobehörden übereinstimmen, könnten sich die OT-Bauleiter immer damit entschuldigen, dass sie in einem Nachbarabschnitt gebunden seien. Das müsse abgestellt werden - die Leute müßten “Feuer unter die Hose kriegen”.<sup>1003</sup>

Während bis zum November 1940 der Schwerpunkt der Arbeiten an den Küsten im Bereich der Errichtung der Stellungen der Schwerst-Geschütze und im Schutz von Öllagern bestand, wurde der Schwerpunkt des Jahres 1941 durch den Bau der U-Boot-Bunker und Bauten für die Luftwaffe gebildet.<sup>1004</sup> Schwerpunkt war die Errichtung der U-Boot-Bunker an den im Juni bis Juli 1940 hinzugewonnenen Atlantikküsten Frankreichs.

Wie bereits in einem vorherigen Kapitel geschildert, waren Arbeiten zur Erstellung von U-Boot-Bunkern angelaufen, um die in der Reichweite der Royal Air Force liegenden U-Boot-Basen gegen Luftangriffe zu schützen. Im Herbst 1940 hatte Hitler angeordnet, diese Basen so schnell wie möglich mit sicheren Betonbauten zu überdecken wie auch in den folgenden Jahren diese Basen in den Ausbauplänen Hitlers eine übergeordnete Stellung einnahmen, dienten diese doch zur Sicherung seiner einzigen noch verbliebenen, doch zunehmend unwirksamer werdenden Waffe im Kampf gegen England und Amerika. Es soll nun nicht im einzelnen der Bau dieser U-Boot-Boxen beschrieben werden, hierzu finden sich u.a. bei Dorsch<sup>1005</sup>, Fahrmbacher<sup>1006</sup> sowie Seidler<sup>1007</sup> hinreichende und sich ergänzende

---

<sup>1001</sup> Vgl. RH 11 III/77 Fol. 66.

<sup>1002</sup> Vgl. RH 11 III/77 Fol. 45

<sup>1003</sup> Vgl. RH 11 III/77 Fol. 39.

<sup>1004</sup> Vgl. Seidler, OT, a.a.O., S.42. Tabelle “Betonverarbeitung der OT-Einsatzgruppe West 1940-1944”.

<sup>1005</sup> Vgl. MS # B-670 S.65ff.

<sup>1006</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S.ff.

<sup>1007</sup> Vgl. Seidler, OT, a.a.O., S.35ff. (Hier in deutscher Sprache der Bericht Dorschs der MS # B-670)

## Die Tarnung ständiger Befestigungen II

<p>BA 146/78/38/9</p> <p>Ausgefallene Sonderanlagen blieben die Ausnahme bei den ständigen Anlagen des Atlantikwalles. Insbesondere auf den britischen Kanalinseln sowie in Frankreich wurden anfangs architektonisch interessante Bauwerke zur Aufnahme von Feuerleit- und Flakständen ausgeführt. Der hohe Arbeits- und Betonbedarf für diese Sonderbauten führte schließlich zu einem Genehmigungsvorbehalt für Sonderkonstruktionen.</p>	
<p>Original- Bildunterschrift:</p>	<p>Atlantikwall 1944 Derart ausgefallene Bunker wie dieser, der gleichsam eine Art Burg vortäuscht, haben wir nur den einen. Nach solchen also fragen, ob im betreffenden Arbeitsgebiet vielleicht zufällig ähnlich Geartetes existiert.</p>
<p>BA 101I/718/142/17A</p> <p>Regelbau 677 getarnt als Teil einer älteren Festungsanlage. Bei der Waffe handelt es sich vermutlich um eine 8,8-cm Pak 43/41 L/71 mit einer Schußweite von 15.300 m.</p>	

Ausführungen, doch ist festzuhalten, dass hierfür der Arbeitskräftebedarf durch die vorhandenen Kapazitäten der OT nicht mehr gedeckt werden konnte.<sup>1008</sup> Dorsch gibt die an den U-Boot-Basen verbaute Stahlbetonmenge mit annähernd 4 Millionen m<sup>3</sup> Stahlbeton an.<sup>1009</sup> Zum Vergleich sei nochmals seine Schätzung der in den Westwall verbauten Menge von ca. 8,8 Millionen m<sup>3</sup> erwähnt.<sup>1010</sup> An jedem Ort, in denen solche U-Boot-Bunker errichtet wurden, wie Lorient, La Pallice, Brest, St. Nazaire und Bordeaux, waren nach Angaben Dorschs 12-15.000 Arbeiter eingesetzt. Für jeden Einsatzort wurde eine OT-Oberbauleitung geschaffen, die dem "Einsatzstab Atlantik" mit Sitz in Lorient unterstellt wurde.<sup>1011</sup> Ebenso nach Lorient war der Einsatzstab der OT Gruppe West disloziert, dessen Leiter später die Funktion des Generalingenieurs beim Oberbefehlshaber West wahrnahm. Dessen Aufgabe bestand in der Koordinierung der vorhandenen Baukapazitäten zur Abwicklung der Bauprojekte der Wehrmachtteile sowie der zivilen Stellen im besetzten Westraum.<sup>1012</sup> Gemäß Seidler wurden zur Befriedigung der Wünsche der verschiedenen Bedarfsträger in den Westgebieten drei OT-Einsätze gegründet:

- **Einsatz Westküste** mit den unterstellten Oberbauleitungen in Brest, Lorient, La Rochelle, Bordeaux und Quimperle,
- **Einsatz Kanalküste** mit der unterstellten Oberbauleitung Audinghen zur Erstellung der Fernkampf-Batterien,
- **Einsatz Luftwaffe** mit den unterstellten Oberbauleitungen Lille und St. Omer<sup>1013</sup>

Generell wurde die OT im Rahmen ihrer Verwendung in den besetzten Gebieten in OT-Einsatzgruppen, OT-Einsätze, OT-Oberbauleitungen und Bauleitungen untergliedert. Dem Bericht Xaver Dorschs zufolge bestanden die OT-Einsatzgruppe aus verschiedenen OT-Einheiten in einem größeren Gebiet, welches sich zweckmäßigerweise an militärische Verwaltungseinheiten anlehnte.<sup>1014</sup>

---

<sup>1008</sup> Ebda., S.37.

<sup>1009</sup> Vgl. MS # B-670 S.65.

<sup>1010</sup> Ebda., S.13.

<sup>1011</sup> Ebda. S.76ff. Seidler nennt hier 20.000 Arbeiter und 2000 LKW je U-Boot-Stützpunkt.

<sup>1012</sup> Vgl. Seidler, Fritz Todt, S. 232.

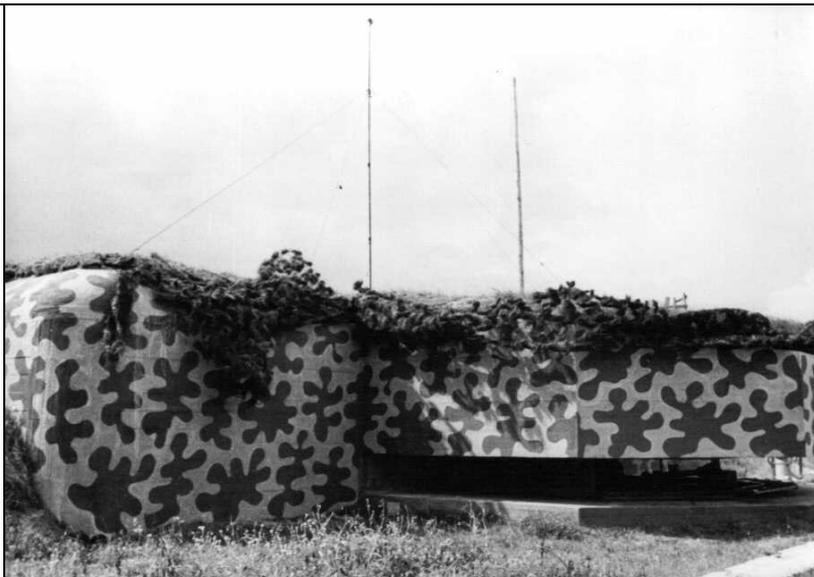
<sup>1013</sup> Ebda.

<sup>1014</sup> Vgl. MS # B-670 S.57.

### Die Tarnung ständiger Befestigungen III

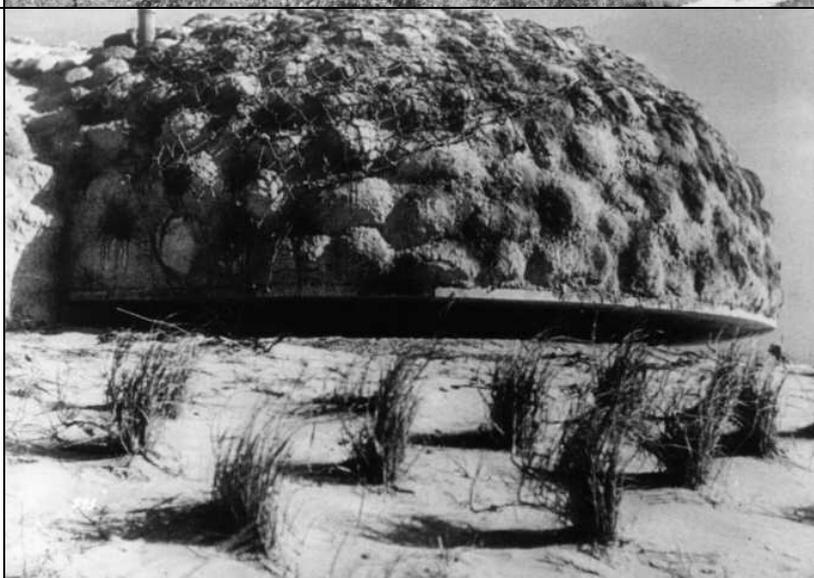
BA 101I/291/1214/14A

Fleckentarnung an einer ständigen Befestigung des Atlantikwalles. Die Festungsbauten wurden nach keinem einheitlichen Schema getarnt. Ziel war jedoch entweder ein Verschwinden der Konturen der jeweiligen Anlagen oder die Vortäuschung ziviler Anlagen um das Erkennen der Anlage möglichst lang zu verzögern. Aufgrund der Beherrschung des Luftraumes durch die alliierten Luftwaffen ließen sich die Befestigungsarbeiten sowie die Anlagen auf Dauer kaum verheimlichen. Die zum teil rollenden Luftangriffe auf die Festungsanlagen zeigten jedoch nur geringfügige Schäden an den Bauten.



BA 146/95/83/18

Bis zur Erdoberfläche versenkter Regelbau 636a (Befehlsstand für Heeres-Küsten-Batterie [Einheitsstand für Heer und Marine]) mit aufgebracht Tarnung.



BA 146/78/38/8

Tarnung eines Doppelgruppenunterstandes mit angehängtem Beobachter als Lagerhaus.



Im Zuge einer Reorganisation der OT in den besetzten Westgebieten wurde 1941 der Dienstsitz nach Paris verlegt und im Februar 1942 gliederte sich die OT in sieben Oberbauleitungen: Belgien, Audinghen, Kanal, Normandie, Nord, Mitte und Süd.<sup>1015</sup> Basierend auf den gefallen Entscheidungen, die Küsten Westeuropas im Endziel zu einem “zweiten Westwall” auszubauen, wurde die OT zahlenmäßig vermehrt und flexibel an den jeweiligen Abschnitten eingesetzt. Vermutlich im Mai 1943 erreichte sie ihre größte verwaltungstechnische Ausdehnung mit 18 Oberbauleitungen im Westbereich: Holland, Belgien, Brügge, Audinghen, Nordwest, Rouen, Normandie, Brest, Cherbourg, Süd, Paula, Mitte, Bordeaux, Bayonne, W2, W3, Marseille und Burgund.<sup>1016</sup>

Um die anfallenden Arbeiten durchführen zu können, griff die OT zunehmend auf ausländische Firmen zurück, die bald auf Vertragsbasis die Arbeiten mit dem größtmöglichen Freiraum durchführten und auch für schwierige technische Projekte eingesetzt wurden. Den Vertragsfirmen stand es frei, Unteraufträge an andere Firmen zu vergeben. Dorsch führte hierzu 1946 aus:

“Wir hatten generell gute Erfahrungen mit französischen Bau-Firmen. Der diesen Firmen zugestandene Improvisationsfreiraum wurde während dieser Zeit auf 100% ausgedehnt.”<sup>1017</sup>

Zu diesem Zweck wurden den französischen Firmen ebenfalls Pläne, die geheim gehalten werden sollten, ausgehändigt. Eine Maßnahme, die von Hitler rückwirkend gebilligt wurde, da “Ergebnisse wichtiger als Geheimhaltung” seien.<sup>1018</sup> Der Einbau der technischen Anlagen, die in der Regel aus dem Reich zugeführt wurden, basierte erneut auf vergebenen Verträgen.<sup>1019</sup> Auf den Baustelle der OT in Dänemark sollte 1943 selbst die Bauaufsicht durch Dänische Staatsbürger erfolgen.<sup>1020</sup>

“Ende 1942 stand der OT die technisch leistungsfähige Baukapazität der besetzten Westgebiete fast ohne Einschränkung zu Verfügung. Die ausländischen Unternehmer bemühten sich um Aufträge der OT, weil das verschiedene Vorteile bot. Allein an die niederländische Bauindustrie vergaben Wehrmacht und OT 1942 Bauaufträge für 98 Millionen Reichsmark. 1943 stieg das Volumen auf 355 Millionen Reichsmark. Die Unternehmerrgewinne schwankten zwischen 100 Prozent und 300 Prozent, obwohl die Obergrenze offiziell bei 8 Prozent lag. Schließlich übernahm die OT auch die Führung der Baustoffindustrie dieser Länder.”<sup>1021</sup>

---

<sup>1015</sup> Vgl. Quellen zur Geschichte der Organisation Todt (Veröffentlichungen deutschen Quellenmaterials zum Zweiten Weltkrieg) hrsg. von Hedwig Singer, Bd. 3 Böhm, Klaus: Die Organisation Todt im Einsatz 1939 - 1945 dargestellt nach Kriegsschauplätzen auf Grund der Feldpostnummern. Biblio Verlag Osnabrück 1987, S. 202 ff.

<sup>1016</sup> Ebda., S. 203.

<sup>1017</sup> Vgl. MS # B-670 S. 80. (aus dem englischen zitiert)

<sup>1018</sup> Ebda.

<sup>1019</sup> Ebda. S.81.

<sup>1020</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 48.

<sup>1021</sup> Vgl. Seidler, OT, a.a.O., S.38.

## Die Tarnung ständiger Befestigungen IV

BA 101I/719/216/11A

Als Wohnhäuser getarnte ständige Anlagen mit aufgemalten Fenstern. Zudem wurde eine Dachkonstruktion auf die Bunkerdecke aufgesetzt, um den Eindruck eines gewöhnlichen Hauses zu erzielen.



BA 101I/719/216/17A



BA 101I/719/217/24



Neben den Bauten für die U-Boot-Basen, für ihre übrigen Bauten bedienten sich Kriegsmarine und Luftwaffe ihrer eigenen Bautruppen<sup>1022</sup>, gewann ein weiteres Projekt an Bedeutung: der Ausbau der Kanalinseln. Nach einer Besprechung mit dem General der Pioniere und Festungen am 18. Oktober 1941<sup>1023</sup> hatte Hitler den Befehl zum Ausbau und Verteidigung der englischen Kanalinseln<sup>1024</sup> gegeben. Zur Umsetzung des geforderten ständigen Ausbaues der Kanalinseln zu einer unangreifbaren Festung<sup>1025</sup> sollte auch hier die OT “weitgehendst” herangezogen werden.<sup>1026</sup> Während an den meisten anderen Küstenbereichen noch vorwiegend “feldmäßige” Stellungen erkundet und eingerichtet wurden, begann auf den Kanalinseln eine Festung zu entstehen, über die monatliche Ausbau-Berichte angefertigt wurden.<sup>1027</sup> Neben genauen Angaben über die Art der Anlagen, der Zahl der jeweils geplanten, sich im Bau befindlichen Anlagen sowie der fertiggestellten Anlagen, beinhalteten diese Berichte auch jeweils die “im ständigen Ausbau erzielte Betonleistung”.<sup>1028</sup> Die Menge des verarbeiteten Betons wurde zu einem Maßstab der geleisteten Arbeit<sup>1029</sup> wie es Hitler selbst in seiner Rede vom 29. September 1942 gefordert hatte, dass die einzige Grundlage für die Verteidigungsfähigkeit in Beton gemauerte Bunker sei.<sup>1030</sup>

Zur Durchführung der Arbeiten setzte die OT auch auf den Kanalinseln Vertragsfirmen ein. Die Arbeitskräfte wurden hier jedoch nicht mehr ausschließlich durch die Firmen selbst rekrutiert. Schon in der “Führerbesprechung” hinsichtlich des Schutzes der Westküste vom 2. August 1942<sup>1031</sup> hatte Hitler ausgeführt, dass 10 - 20.000 Kriegsgefangene als Eisenflechter auszubilden seien.<sup>1032</sup> Neben deutschen, französischen, spanischen und auch einheimisch britischen Arbeitskräften, von denen die Freiwilligen gut bezahlt wurden, kamen auf den Kanalinseln nun kriegsgefangene Rotarmisten zum Einsatz. Die Unterbringung erfolgte in Lagern, von denen diejenigen der erstgenannten Gruppen sich von denen der abgesondert untergebrachten Rotarmisten erheblich unterschieden.<sup>1033</sup> Einen Anhalt für teilweise

---

<sup>1022</sup> Ebda.

<sup>1023</sup> Vgl. RW 4/v.624 Fol. 33-35.

<sup>1024</sup> Vgl. RW 4/v.624 Fol. 36-37.

<sup>1025</sup> Ebda. Fol. 36.

<sup>1026</sup> Vgl. RW 4/v.624 Fol. 42. (Umsetzung des Ausbaubefehles durch OKH am 3.11.41. Vgl. Ebda., Fol. 38-43)

<sup>1027</sup> So sind erhalten geblieben der “Bericht über den Baufortschritt auf den Kanalinseln in ständigen Ausbau” des Februar und März 1943. Vgl. RH 2/551 Fol. 70-72 (Stand 1. März 1943) sowie Ebda., Fol. 93-95 (Stand 1. April 1943).

<sup>1028</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 70 sowie Ebda., Fol.93. So wurden auf den drei Inseln Guernsey, Jersey und Alderney im Februar 1943 16.008 m<sup>3</sup> Beton und im März 1943 25.724 m<sup>3</sup> Beton verbaut.

<sup>1029</sup> Vgl. Seidler, OT, a.a.O., S.43.

<sup>1030</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 28.

<sup>1031</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 14-19.

<sup>1032</sup> Ebda. Fol. 17.

<sup>1033</sup> Vgl. Ginns, Michael und Bryans, Peter: The German Fortification in Jersey. Meadowbank (St.Lawrence) 1978, S.5.

katastrophale Verhältnisse in den Lagern beinhaltet der Baufortschrittsbericht vom 1. März 1943, in dem von Flecktyphusfällen in allen Lagern der OT auf Guernsey berichtet wurde.<sup>1034</sup>

Bedingt durch die Ausweitung des Bauprogrammes durch den "Neuen Westwall" sowie den geforderten Bau von 15.000 Bunker nach dem August 1942, ergab sich eine Verschärfung der Arbeitskräftelage. Waren während des Vormarsches der Wehrmacht in Frankreich zunächst etwa 30.000 deutsche OT-Arbeiter als Wehrmachtsgefolge mit der Wiederherstellung der Infrastruktur beschäftigt<sup>1035</sup>, wurden bereits bei den Bauarbeiten am Pas de Calais zunehmend auch einheimische Kräfte zur Baudurchführung herangezogen. So gibt Dorsch in der MS # B-670 bereits für den Sommer 1940 an, dass von ca. 12.000 bis 15.000 Arbeitern auf den Baustellen ca. 9.000 deutscher Herkunft gewesen seien.<sup>1036</sup> Im Rahmen der Errichtung von verbunkerten U-Boot Basen zunächst in Brest, Lorient und St. Nazaire ab November 1940, später auch in La Pallice, Bordeaux sowie in Toulon und Marseille, begannen zunächst deutsche Arbeitskräfte mit den planerischen Grundlagen. Im Zuge der Bauausführung verringerte sich der jeweilige deutsche Anteil auf ca. 20% des eingesetzten Personals von ca. 12. - 15.000 an jeder U-Boot-Basis.<sup>1037</sup> Im Verlauf des Ausbaues der Küsten im besetzten Westraum veränderte sich das numerische Gefüge in der weiteren Entwicklung zunehmend zugunsten ausländischer Arbeitskräfte.

Eine Zusammenstellung der im Rahmen der Küstenverteidigung eingesetzten Arbeitskräfte vom 1. Juli 1944 weist allein im Bereich des Wehrbefehlshabers der Niederlande und in den Bereichen der AOK 15, 7, 1 und 19 innerhalb der OT 70.383 Arbeitskräfte auf, hiervon jedoch nur 7.188 Deutsche. Addiert man die Dienststellen der Festungspioniere hinzu sowie die im Bauwesen eingesetzten Truppen, erhöht sich die Zahl um 349 Angehörige der Festungspioniere, 7.429 Ausländer und 3.802 Soldaten. Weiterhin waren in der Küstenverteidigung und zum Ausbau einer 2. Stellung 31.438 Deutsche und Soldaten sowie 59.474 Ausländer eingesetzt.<sup>1038</sup> Somit ergab sich im Bereich der OT ein Verhältnis von Deutschen zu eingesetzten ausländischen/einheimischen Kräften von ca. 1:10 und im Bereich der Festungspioniere von 1:20. In der Gesamtzahl der in den Ausbauprogrammen an der Küste eingesetzten Kräften ergibt sich ein Verhältnis von 42.777 Deutschen zu 130.099 Ausländern oder von ca. 1:3. Neben den an der Küste eingesetzten Kräften waren zu Bauten für die Marine 29.080, für die Luftwaffe ca. 100.000, für Bauten der Militärbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich, Frankreich und der Niederlande weitere 29.167 sowie für

---

<sup>1034</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 70.

<sup>1035</sup> Vgl. MS # B-670 S.24ff.

<sup>1036</sup> Ebda. S. 35.

<sup>1037</sup> Ebda. S. 76.

<sup>1038</sup> Vgl. RH 11 III/173 Fol. 10.

Sonderbauten des Heeres und der Luftwaffe 31.622 Arbeitskräfte der OT, Ausländer und Sonstige, einschließlich Truppen eingesetzt.<sup>1039</sup> Somit arbeiteten am 1. Juli 1944, vier Wochen nach der Invasion in der Normandie insgesamt 368 745 Personen an den Befestigungs- und Sonderbauten.

**Anzahl der eingesetzten Arbeitskräfte im Rahmen der Küstenverteidigung  
(Stand 1. Juli 1944)**

LFD. Nr.	FEST. Pl. KDR. BZW. STAB	AOK	STÄNDIGER AUSBAU						DARÜBER HINAUS IM RAHMEN DER KÜSTENVERTEIDIGUNG EINSCHLIEßLICH 2. STELLUNG			SUMME GESAMT SPALTE 11 +14		
			OT			FEST.PL.DIENSTSTELLEN			TRUPPEN	SUMME: SPALTE 6, 9, 10	DEUTSCHE UND TRUPPEN		AUSLÄNDER	SUMME: SPALTE 12 +13
			DEUTSCH E	AUSLÄND ER	SUMME: SPALTE 4 + 5	DEUTSCH E	AUSLÄND ER	SUMME: SPALTE 7 + 8						
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
1	15	W B Ndl.	50	10535	10585	20	3000	3020	1000	14605	6410	28680	35090	<b>49695</b>
2	XVIII	17	2730	13105	15835	151	1506	1657	1632	19124	14612	10714	25326	<b>44450</b>
3	XIX	7	2128	12035	14163	22	915	937	355	15455	3558	5787	9345	<b>24800</b>
4	IV	1	1030	5820	6850	50	681	731	334	7915	3397	2485	5882	<b>13797</b>
5	I	19	1250	21700	22950	106	1327	1433	481	24864	3461	11809	15270	<b>40134</b>
6	Summe		<b>7188</b>	<b>63195</b>	<b>70383</b>	<b>349</b>	<b>7429</b>	<b>7778</b>	<b>3802</b>	<b>81963</b>	<b>31438</b>	<b>59475</b>	<b>90913</b>	<b>172876</b>

1040

**Anzahl der außerdem im täglichen Durchschnitt eingesetzten Arbeitskräfte  
(OT, Ausländer und sonstige Arbeitskräfte einschließl. Truppen) für**

1. MARINE BAUTEN	FÜR OPERATIVE SEEKRIEGSFÜHRUNG		29080
2. LUFTWAFFEN BAUTE	LUFTWAFFEN BAUTEN		100000
3. BAUTEN DES MILITÄR-BEFEHLSHABERS.	A) W.B. NDL.	9600	<b>29167</b>
	B) MIL. BEF. BELGIEN UND NORDFRANKREICH	9167	
	C) MIL. BEF. FRANKREICH	10400	
	SUMME		
4. SONDERBAUTEN	A) SONDERBAUTEN HEER	13806	<b>31622</b>
	B) SONDERBAUTEN LUFTWAFFE	13700	
	C) FEST. Pl. STAB 35	4116	
	D) FEST. Pl. STAB 36	---	
SUMME			<b>31622</b>
<b>GESAMTSUMME</b>			<b>189869</b>

1041

<sup>1039</sup> Ebda.

<sup>1040</sup> Vgl. RH 11 III/174 Fol. 10. Die auf den Kanalinsel eingesetzten Kräfte waren in dieser Statistik nicht enthalten

<sup>1041</sup> Vgl. RH 11 III/174 Fol. 10

Alain Chazette veröffentlichte in seiner 1995 erschienenen Monographie Atlantikwall, Le mur de l'atlantique en France 1940<sup>1042</sup> - 1944, die nachstehende Aufschlüsselung der eingesetzten Arbeitskräfte im Westen:

	Holland	Belgien	Frankreich	Gesamt
Länge der Küste (in Kilometer)	600	110	3690	4400
Deutsche	1000	1000	15000	17000
Skandinavier (Norweger und Dänen)	--	--	1000	1000
Holländer	20000	--	10000	30000
Belgier	--	20000	10000	30000
Franzosen	--	--	85000	85000
Kolonialangehörige, Nordafrikaner und Indonesier	--	--	25000	25000
Italiener	--	--	20000	20000
Spanier	--	--	15000	15000
Balten	--	--	5000	5000
Ostarbeiter <sup>1043</sup>	--	--	15000	15000
Polen	--	--	25000	25000
Tschechen	--	--	10000	10000
Zwangsarbeiter (Juden, Rotspanier, Partisanen)	--	--	50000	50000
NSKK	500	500	5000	6000
Gesamt	21.500	21.500	291.000	334.000

Um dringend benötigte Kräfte freisetzen zu können, wurden Frauen in den Verwaltungen eingesetzt und Arbeitskräfte im Reich für die OT geworben. Im Elsaß lief ein Programm zur Rekrutierung von Führungspersonal an. Einen zusätzlichen Anreiz sollte die Möglichkeit eröffnen, durch den Dienst in der OT die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben. Ebenso wurden im Reichsgebiet "Mischlinge", dies bedeutete in der damaligen Diktion "Halbjuden", "Vierteljuden" und "jüdisch Versippte" zum Einsatz auf den französischen Baustellen der OT-Einsatzgruppe West verpflichtet".<sup>1044</sup> Diese Gruppe arbeitete jedoch ohne Bewachung auf den Baustellen der OT.

"Handelte es sich bei den Mischlingen um entlassene ehemalige Wehrmachtangehörige, von denen ein Teil den Dienstgrad Obergefreiter bis Feldwebel erreicht und Kriegsauszeichnungen erworben hatte, konnten diese sogar als Bereitschaftsführer eingesetzt werden. Sie wurden wie Hilfsschachtmeister nach dem OT-Frontarbeitertarif bezahlt. ... Bei Bewährung und den Rassegesetzen entsprechender Verheiratung hatten die Mischlinge die Möglichkeit, "ihr Blut in späteren Generationen wieder als entjudet der deutschen Volksgemeinschaft zuzuführen.""<sup>1045</sup>

Neben diesen Aktionen, die in erster Linie "deutsches Blut" betrafen, rekrutierten sich ausländische Kräfte weiterhin über jene Firmen, die Vertragsarbeiten für die OT ausführten

<sup>1042</sup> Vgl. Chazette, Alain, Destouches Alain und Paich Bernard: Album Mémorial Atlantikwall - Le mur de l'atlantique en France 1940 - 1944. Editions Heimdal 1995 S. 19.

<sup>1043</sup> Chazette bezeichnet die Ostarbeiter als "freiwillige Slawen"

<sup>1044</sup> Vgl. Seidler, OT, a.a.O., S.130ff.

<sup>1045</sup> Ebda., S.132.

und mit ihren eigenen Arbeitskräften auf den Baustellen der OT eingesetzt wurden. Meldeten sich darüber hinaus nicht genug Arbeitskräfte freiwillig zur OT, konnten die Arbeitsvermittlungsstellen Dienstverpflichtungen zur OT vornehmen.<sup>1046</sup> Die personellen Verluste der Wehrmacht erforderten, dass im Reich vermehrt Arbeitskräfte aus der Rüstungsindustrie zum Dienst in die Wehrmacht einrückten. Zum Ausgleich der dort auftretenden Fehlstellen sollten nun vermehrt Arbeitskräfte aus den besetzten Gebieten zugeführt werden. Der am 21. März 1942 zum “Generalbeauftragten für den Arbeitseinsatz” ernannte Gauleiter Sauckel forderte im Mai 1942 von Laval in Paris 350.000 Arbeitskräfte, hiervon 250.000 für den Arbeitseinsatz im Reich.<sup>1047</sup> Aus dieser als einmalige Aktion angekündigten Maßnahme sollten sich noch fünf weitere “Saukelprogramme” ergeben, die als Gesamtergebnis von den angestrebten 2.240.000 Arbeitskräften dem Reich insgesamt jedoch nur 921.278 zuführen sollten.<sup>1048</sup>

Eine der Möglichkeiten, den Arbeitseinsatz im Reich zu vermeiden, stellte der Dienst in der OT dar. Bis zum 8. Mai 1943 standen 152.000 Franzosen im Dienst der OT.<sup>1049</sup> Verstärkt wurden sie durch Flamen, die z.T. durch die niederländischen Arbeitsämter an die OT vermittelt wurden. Die Anwerbung von französischen und belgischen Arbeitskräften veranlaßte den Oberbefehlshaber West in seinen Grundlegenden Bemerkungen Nr. 26 vom 6. Juni 1943 u.a. auszuführen:

Nach Meldung des Mil.Bef. in Belg.u.Nordfrkr. ist es trotz der entgegenstehenden Befehle wieder vorgekommen, dass hierzu nicht berechnete deutsche Dienststellen im Bereich des Mil.Bef. in Belg.u.Nordfrkr. Arbeiter ohne die vorgeschriebene Vermittlung der Dienststellen des Mil.Bef. in Belg.u.Nordfrkr. und der einheimischen Dienststellen für andere Bereiche angeworben haben. Diese Arbeitskräfte sind damit zum großen Teil der Werbung durch die Saukel-Aktion für Deutschland verloren gegangen. Soweit an dieser verbotenen Anwerbung militärische Dienststellen beteiligt sind, werde ich dies überprüfen.<sup>1050</sup>

Die dritte Gruppe der in der OT eingesetzten Arbeitskräfte rekrutierte sich aus Zwangsarbeitern, Häftlingen und Kriegsgefangenen. Neben den schon im Rahmen der Kanalinseln erwähnten “Rotspanier”, deren Los sich im Laufe der Zeit, auch auf ausdrücklichen Wunsch Hitlers, verbesserte, kamen nach dem Frankreich-Feldzug französische Kriegsgefangene zum Einsatz. Diese wurden durch Angehörige der

---

<sup>1046</sup> Ebda., S.133.

<sup>1047</sup> Vgl. Umbreit, Hans: Der Militärbefehlshaber in Frankreich 1940-1944. Wehrwissenschaftliche Forschungen, Abteilung Militärgeschichtliche Studien. Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Harald Bold Verlag, Boppard a. Rh. 1968, S.323ff.

Zu den Umständen der Ernennung Sauckels und den damit verbundenen Hoffnungen auf die Nutzbarmachung der Arbeitskraftreserven der besetzten Gebiete vgl. zudem Speer, Albert: Erinnerungen. Propyläen Verlag Berlin, 8.Aufl. 1970 S.233ff.

<sup>1048</sup> Vgl. Umbreit, a.a.O., S.324ff. Zusammenstellung der Ergebnisse der “Saukelprogramme” siehe S.330.

<sup>1049</sup> Vgl. Seidler, OT, a.a.O., S.135.

<sup>1050</sup> Vgl. RH 2/545 Fol. 137.

französischen Kolonialvölker, der OT durch die französische Regierung in Vichy überstellt, verstärkt. Hinzu kamen polnische und russische Kriegsgefangene.<sup>1051</sup> Wenn auch die Umstände des Dienstes in der OT, dies beweisen die Zustände z.B. auf den Kanalinseln, sehr unterschiedlich waren, so war der Dienst in der OT doch auch eine Möglichkeit, dem Zugriff der Verfolgung zu entgehen.

“Für viele Zwangsarbeiter bot die OT wohl die beste Möglichkeit, Krieg, Verfolgung und Ausrottung durch die Deutschen zu überleben. Die Alternativen bestanden oft nur in KZ-Einweisung, Dienst in Bewährungseinheiten der Wehrmacht oder in der physischen Liquidierung.”<sup>1052</sup>

### **XVIII.3. Die Organisation Todt in Norwegen und Dänemark**

An der Nordflanke des deutschen Machtbereiches wurde bereits unmittelbar nach Abschluß des Unternehmens Weserübung der OT-Einsatz Nord gegründet, der bald in OT-Einsatz Wiking umbenannt wurde.<sup>1053</sup> Neben dem Bau von Befestigungsanlagen waren die infrastrukturelle Erschließung des norwegischen Raumes durch Straßen und Eisenbahnen vordringliche Aufgaben. Insbesondere der Neubau bzw. die Reparatur von über 125 Brücken, der Ausbau der Reichsstraße 50 von Oslo über Trondheim und Narvik nach Kirkenes, die Konstruktion einer U-Boot-Basis in Trondheim und Bergen, von Flugplätzen für die Luftwaffe sowie von Befestigungsanlagen entlang der gesamten Küste Norwegens, fielen in die Zuständigkeit der OT. Hierzu wurden Oberbauleitungen in Narvik, Tromsø, Hammerfest, Kirkenes, Trondheim, Bergen und Kristiansand eingerichtet.<sup>1054</sup> Bis 1944 wuchs die Einsatzgruppe Wiking auf ca. 100.000 Mann auf<sup>1055</sup>. Im Rahmen der Gesamtarbeiten waren bis zu 150.000 Norweger in deutschen Diensten bei verschiedensten Projekten tätig.<sup>1056</sup> Neben einheimischen und deutschen Kräften wurden zudem Kriegsgefangene (ca. 30.000 Russen, 3.000 Polen sowie knapp 3.000 Serben) eingesetzt. Hinzu kamen andere Gefangene, teilweise Strafgefangene, zum Teil jedoch auch deutsche Deserteure.<sup>1057</sup>

In Dänemark lief der Ausbau der “Dänemarkbefestigung” erst ab 1943 in nennenswertem Umfang an. So betrug der dänische Anteil an den eingesetzten Arbeitskräften am 1. März 1943 ca. 20.000, im November bereits 33.000, um im Sommer 1944 mit ca. 77.000 dänischen

---

<sup>1051</sup> Ebda. S.140ff.

<sup>1052</sup> Ebda., S.140.

<sup>1053</sup> Vgl. Böhm, Klaus: Die Organisation Todt im Einsatz S. 261

<sup>1054</sup> Ebda. sowie Seidler, Fritz Todt, S. 233.

<sup>1055</sup> Vgl. Seidler, Fritz Todt, S. 233.

<sup>1056</sup> Vgl. Fjørtoft, Jan Egil: Tyske Kystfort i Norge. Agder Presse A/S, Arendal 1982 S.101.

<sup>1057</sup> Ebda., S. 102.

Arbeitskräften für die Organisation Todt sowie den Sonderbaustab Luftwaffe ihren Höhepunkt zu erreichen.<sup>1058</sup>

Es darf jedoch nicht der Eindruck erweckt werden, dass es sich bei den Arbeitskräften an den deutschen Baustellen in der Regel um zwangsverpflichtete oder gar gezwungene Arbeiter gehandelt hätte. Sowohl Wehrmacht als auch die OT zahlten zumindest Tarifröhne - oftmals darüberliegende Gehälter. Betrug beispielsweise der Durchschnittslohn in der norwegischen Industrie im Jahr 1941 1,97 Kronen, so konnte ein Arbeiter in deutschen Diensten einen Lohn von 1,80 bis zu 2,28 Kronen erzielen. Bis 1944 waren es bis zu 2,68 Kronen bei einem norwegischen Durchschnittslohn von 2,05 Kronen je Stunde. Dies war mit einer der Gründe, dass sich auch Arbeiter aus anderen europäischen Ländern freiwillig nach Norwegen begaben, um in die Dienste der Wehrmacht oder der OT zu treten. So waren im April 1944 knapp 1.600 Ausländer, zumeist Polen, Franzosen und Belgier, angezogen von den guten Verdienstmöglichkeiten, in den Norden gewandert, um beim Befestigungsbau mitzuwirken.<sup>1059</sup> Da deutschen OT-Arbeitern an jedem Einsatzort die gleichen festgelegten Bezüge gewährt wurden<sup>1060</sup>, konnte eine Situation eintreten, dass ausländische Spezialisten einen höheren Verdienst erzielten, als das neben ihnen eingesetzte deutsche Personal mit gleicher Qualifikation<sup>1061</sup>.

Wie in den Westgebieten planten die Festungspioniere die zu bauenden Anlagen, um dann die Bauausführung durch die OT oder Truppenkontingente ausführen zu lassen. Bedingt durch die Ausweitung des Befestigungsprogrammes wurden auch in Norwegen und Dänemark einheimische Bauunternehmungen über die OT für Teile der Arbeiten angeworben oder auch verpflichtet. Gemeinhin wurden die Anlagen bezugsfertig oder ausrüstfähig übergeben, die Installation der Führungsmittel oder der Waffen wurde im Anschluß durch die Festungspioniere oder durch aus dem Reich herangezogenes Fachpersonal durchgeführt.<sup>1062</sup>

---

<sup>1058</sup> vgl. Eilstrup, Per und Lindeberg, Lars: De sa det ske under besaettelsen. Forlaget Union, Kobenhavn 1969, S. 160.

<sup>1059</sup> Vgl. Fjörtoft, Jan Egil a.a.O., S.102.

<sup>1060</sup> Vgl. MS # B-670 S. 17.

<sup>1061</sup> Vgl. MS # B-671 S. 13.

<sup>1062</sup>.Ebda., S. 90.

## **XIX 1943 - das Kulminationsjahr des Krieges**

### **XIX.1. Das Jahr 1943 im Überblick**

“Der Scheitelpunkt einer militärischen Angriffshandlung ist dann erreicht, wenn es nicht mehr gelingt, den Angriff weiter zu führen, wenn die Kraft nicht mehr ausreicht, um dem Gegner das Gesetz des Handelns vorzuschreiben. In der Taktik erfolgt dann in der Regel der Übergang zur Verteidigung, es kommt der Moment des Stillhaltens, des zähen Abringens der Kräfte oder auch die Umgruppierung, ja die Zurücknahme der eigenen Truppe in die Ausgangsstellung.”<sup>1063</sup>

Dieser Kulminationspunkt war in Rußland bereits im Winter 1941/42 vor Moskau erreicht worden, als die Wehrmacht Hitlers die ihr gesteckten Ziele nicht mehr erreichen konnte und aufgrund völlig überdehnter Kräfte den Angriff abbrechen mußte. Hingegen stellte dies nur einen Punkt in der Geschichte des zweiten Weltkrieges dar. Im Sommer 1942 war es an Teilfronten nochmals möglich gewesen, die militärische Initiative zu ergreifen.

Im Süden der Sowjetunion stieß die Wehrmacht erneut in die Weiten Rußlands vor und erreichte die Wolga bei Stalingrad und kämpfte im Kaukasus. Als propagandistischer Höhepunkt dieses zweiten Rußlandsommers mag das Hissen der Reichskriegsflagge am 21. August auf dem Elbrus, dem höchsten Gipfel des Kaukasus, gelten - ein Ereignis, das nicht nur im Wehrmachtsbericht<sup>1064</sup>, sondern auch von der Wochenschau propagandistisch genutzt wurde.

Auch auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz, der im Gegensatz zum Osten nur geringere Kräfte band und dem die Rolle eines Nebenkriegsschauplatzes zugefallen war, konnte Rommel erneut beachtliche Erfolge erringen, eroberte Tobruk und drang nach Ägypten ein - blieb jedoch aus Mangel an Nachschub vor El Alamein stehen. Die britische Gegenoffensive ab dem 23. Oktober 1942 drängte das “Deutsche Afrika-Korps” nach Westen zurück, wo es durch die Landung der Alliierten in der Flanke bedroht wurde.

Gegen Ende des Jahres 1942 war die Wehrmacht an allen Fronten in die Defensive gezwungen worden. Die Besetzung Vichy-Frankreichs vermehrte eher die Probleme, als dass sie zu deren Lösung beigetragen hätte; das neubesetzte Territorium mußte auch besetzt und gesichert werden. Während sich der Widerstand an allen Fronten verstärkte, verfügte Hitler 1942 noch über die erfolgversprechende U-Boot-Waffe. Deren Versenkungsraten stiegen nach einer vorübergehenden Krise im Winter 1941/42 erneut stark an. Von Januar 1942 bis

---

<sup>1063</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6, S.1489.

<sup>1064</sup> Vgl. Wehrmachtsberichte, a.a.O., Bd. 2, S. 261. (Wehrmachtsbericht des 25. August 1942)

# VÖLKISCHER BEOBSACHTER

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Verantwortl. des NSDAP. Fr. Bize Mehl. Gest. Zeigler/Lehmann. Berlin SW 68, Zimmerstr. 10. Tel. 110 22. Druckverlag: Berthold Berlin. Verleger: in einem Unternehmen mit dem Namen „Beobachter-Verlag“, Adolf-Höckel-Str. 10, Berlin SW 68. Postfach 2100. Abrechnung: 1000. Abrechnung: 1000. Abrechnung: 1000. Abrechnung: 1000.

Abrechnung: 1000. Abrechnung: 1000. Abrechnung: 1000. Abrechnung: 1000. Abrechnung: 1000. Abrechnung: 1000. Abrechnung: 1000. Abrechnung: 1000.

## Englischer Parlamentär bot die Übergabe der Festung an Stadt und Hafen besetzt — Bisher über 25000 Gefangene Unübersehbare Beute — Bardia und Birel Gobi genommen

### Der Führer nahm Abschied von Adolf Hühnlein

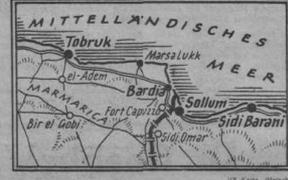
Staatsakt für den Korpsführer des NSKK in der Hauptstadt der Bewegung  
Eigener FS-Bericht des „Völkischen Beobachters“  
München, 21. Juni.  
Der Führer nahm am Sonntagmorgen in einem weithin bekannten Staatsakt Abschied von seinem Reichsführer und Korpsführer des NSKK, Adolf Hühnlein; er verlieh dem Verstorbenen als dritten Deutschen die höchste deutsche Auszeichnung, die obere Stufe des Deutschen Ordens. Mit ihm hatten sich in der würdigen Szenerie des Armeemuseums in der Hauptstadt der Bewegung zahlreiche Vertreter der Partei, des Staates, der Wehrmacht und des deutschen Kraftfahrwesens versammelt. Für die Dauer der zu Herzen gehenden Abschiedsfeier verweilten noch einmal eine knappe Stunde die sterblichen Überreste des Betruenen auf seiner letzten Fahrt vom Brauner Haus zum Münchner Nordfriedhof im Kreise der Kameraden und Mitkämpfer, der in Adolf Hühnlein einen seiner besten Aktivisten verloren hat. Die solennische Strenge des Felerorts gemahnte die große Versammlung daran, daß ein Soldat hingegangen ist.

### Wie Deutsche und Italiener stürzten

VB. Berlin, 21. Juni.  
Zu der Einnahme der Festung Tobruk und den Verfolgungskämpfen in Nordafrika leitet das Oberkommando der Wehrmacht mit. Die Eroberung der nach modernsten Gesichtspunkten angelegten starken Festung Tobruk ist ein gewaltiger Erfolg der unter dem Befehl von Generaloberst Rommel stehenden deutsch-italienischen Streitkräfte. Mit Tobruk ist der letzte und wichtigste Eckpfeiler des britischen Verteidigungssystems in der afrikanischen Wüste gefallen.

### Ein Meilenstein

Von Dr. Theodor Seibert  
Berlin, 21. Juni.  
Das hat sich das kleine Wüstendorf an der Küste der Marmarica nicht träumen lassen, daß sein Name einmal in der ganzen Welt berühmt, daß es der Brennpunkt eines ganzen Kriegsschauplatzes werden würde. So ist es mit Tobruk: kein zweiter Platz in der fast zweitausend Kilometer langen Nordafrika ist so hoch unstritten, so oft genannt worden wie Tobruk. Das begann Anfang 1941, als eine heldenmütige italienische Besatzung den Ort wochenlang gegen entsetzliche britische Übermacht hielt, nachdem General Wavell seine erste Libyen-Offensive gestoppt hatte. Dem Araber Tobruk verdankte die Armee Generalleutnant Rommel die ihren schmerzhaften Rückzug nach Westen bewerkstelligen konnte. Auf die Dauer war die kleine Festung nur von dem zu halten, was die Gaskammer in diesem zu halten, der die Sabotage in diesem und des Meereswassers wachte und damit den Nachschub sicherstellen konnte.



Seit dem Abend des Totestages war der Sarg dem Hühnlein in Seniorensaal des Brauner Hauses aufbewahrt. Am Sonntagmittag, nach dreitägiger Ruhe, hat der Führer seine letzte Fahrt an den Ehrenfriedhof des NSKK, brachte ein motorisiertes Geleit mit Latein den Sarg über den Karolinenplatz, die Brenner Straße entlang durch den Hofgarten zum Armeemuseum.

In heftigen Kämpfen, bei großer Hitze und unter starken Sandstürmen, wurden die im Raum von Tobruk stehenden britischen Streitkräfte zerschlagen. Darauf erfolgte der Vorstoß über die Via Balbia zur Küste. Nachdem ein Ausbruchversuch der Briten unter blutigen Verlusten abgewiesen worden war, stießen deutsche-italienische Streitkräfte bis zum Festungsgürtel von Tobruk vor. Am 19. Juni wurde der Ring um die Festung Tobruk nach Norden und ostwärts des Festungsgürtels geschlossen.

Die Luftwaffe hat an dem Fall von Tobruk wesentlichen Anteil. Die Befestigungsanlagen von Tobruk waren den verächtlichen Schlägen deutscher Kampf- und Sturkämpfungsflugzeuge ausgesetzt. Zahlreiche Wehrwerke richteten in Forts und beherrschten Artilleriestellungen große Zerstörungen an. Der Luftstrom über der zerstörten Festung wurde während dieser Kämpfe von deutschen Jagern beobachtet.

Der Führer kommt  
Um 15 Uhr betritt der Führer den Ort des Staatsaktes. Er ist begleitet von Reichsführer Bormann, H-Gruppenführer Scheub und dem höheren H- und Politzführer H-Oberegruppenführer Freiherrn von Eberstein. Stehend grüßt die Trauerverammlung Adolf Hitler, der an die Bahre

Man hat sich nicht Abschied genommen von alten Freunden und Mitkämpfern, die unsere Reihen verlassen, um zur Arme der ewigen Deutschen zurückzukehren, als daß wir die diese und exzessive Tage, die es einem so schmerzvollen Sterben und Abschiednehmen gerade in dieser Zeit liegt, überlassen können. Die nächste Reihe um den Führer, die der ersten und letzten, beginnt sich langsam zu lichten. Persönlichkeiten im Persönlichen aus der politischen Führungsgruppe des Reiches und der Partei, die es so eben mit verdient hätten, den Tag unseres großen Sieges noch zu erleben, geht dahin.

Die Luftwaffe hat an dem Fall von Tobruk wesentlichen Anteil. Die Befestigungsanlagen von Tobruk waren den verächtlichen Schlägen deutscher Kampf- und Sturkämpfungsflugzeuge ausgesetzt. Zahlreiche Wehrwerke richteten in Forts und beherrschten Artilleriestellungen große Zerstörungen an. Der Luftstrom über der zerstörten Festung wurde während dieser Kämpfe von deutschen Jagern beobachtet.

Als die Musik verklungen ist, hält Reichsminister Dr. Goebbels die Gedenkrede. Er sagt:  
Man Führer!  
Verstorbene Familie Hühnlein!  
Parteiangehörigen und Parteigenossen!  
Da gibt in dieser bewegenden Stunde niemanden unter uns, der sich an der Bahre unserer westdeutschen Parteigenossen und Kameraden Adolf Hühnleins einen Gebühre unverweilt wehnen trösten könnte. Wir haben in den vergangenen Wochen und

24 Stunden englische Nachrichten  
Gestern noch ... und heute schon!  
Globerster, London, 21. Juni.  
„Wie Reuters militärischer Korrespondent erzählt, liegt bisher in London keine Bestätigung für die Behauptung der Achse vor, daß die Besetzung von Tobruk am Sonntagmorgen ergeben habe, doch kann diese Behauptung nicht als vollkommen unwahrscheinlich abgeturnt werden.“

Die nächste Reihe um den Führer, die der ersten und letzten, beginnt sich langsam zu lichten. Persönlichkeiten im Persönlichen aus der politischen Führungsgruppe des Reiches und der Partei, die es so eben mit verdient hätten, den Tag unseres großen Sieges noch zu erleben, geht dahin.

Die Wache hat abgelöst. Zwei Obergruppenführer des NSKK, zwei Gauleiter, zwei Generale der Wehrmacht, ein SA-Gruppenführer und ein HJ-Obergruppenführer flankieren in der letzten Stunde ihren toten Kameraden.

Radio New York, 19. Juni.  
„Tobruk hat vor sieben Monaten schon einmal Besetzung erlitten. In der letzten Zeit hat es sich wieder erlangt. Es hat jetzt nur ein wenig weniger große Zerstörungen als Kriegsmaterial erhalten und wird in Gegenwart zu demselben (oder noch) noch mehr militärischen (Luftstützkräfte) verwendet.“

Die nächste Reihe um den Führer, die der ersten und letzten, beginnt sich langsam zu lichten. Persönlichkeiten im Persönlichen aus der politischen Führungsgruppe des Reiches und der Partei, die es so eben mit verdient hätten, den Tag unseres großen Sieges noch zu erleben, geht dahin.

Indessen sind die Ehrengäste eingetroffen. Man sieht Reichsminister Dr. Goebbels, Frank, Ruder und Ohnesorge, die Reichs-

Die nächste Reihe um den Führer, die der ersten und letzten, beginnt sich langsam zu lichten. Persönlichkeiten im Persönlichen aus der politischen Führungsgruppe des Reiches und der Partei, die es so eben mit verdient hätten, den Tag unseres großen Sieges noch zu erleben, geht dahin.

Die nächste Reihe um den Führer, die der ersten und letzten, beginnt sich langsam zu lichten. Persönlichkeiten im Persönlichen aus der politischen Führungsgruppe des Reiches und der Partei, die es so eben mit verdient hätten, den Tag unseres großen Sieges noch zu erleben, geht dahin.



Der Führer legt am Sarge seines treuen Gefolgsmannes Korpsführer Hühnleins seinen Kranz nieder

Die nächste Reihe um den Führer, die der ersten und letzten, beginnt sich langsam zu lichten. Persönlichkeiten im Persönlichen aus der politischen Führungsgruppe des Reiches und der Partei, die es so eben mit verdient hätten, den Tag unseres großen Sieges noch zu erleben, geht dahin.

Die nächste Reihe um den Führer, die der ersten und letzten, beginnt sich langsam zu lichten. Persönlichkeiten im Persönlichen aus der politischen Führungsgruppe des Reiches und der Partei, die es so eben mit verdient hätten, den Tag unseres großen Sieges noch zu erleben, geht dahin.

Nur die werden da Teile Trübsal verstanden, die auch hier, wenn schaden zu können aus einer Wahl, deren Putsch wir unwarnten, (Fortsetzung auf Seite 2)

Die nächste Reihe um den Führer, die der ersten und letzten, beginnt sich langsam zu lichten. Persönlichkeiten im Persönlichen aus der politischen Führungsgruppe des Reiches und der Partei, die es so eben mit verdient hätten, den Tag unseres großen Sieges noch zu erleben, geht dahin.

Die nächste Reihe um den Führer, die der ersten und letzten, beginnt sich langsam zu lichten. Persönlichkeiten im Persönlichen aus der politischen Führungsgruppe des Reiches und der Partei, die es so eben mit verdient hätten, den Tag unseres großen Sieges noch zu erleben, geht dahin.

Die nächste Reihe um den Führer, die der ersten und letzten, beginnt sich langsam zu lichten. Persönlichkeiten im Persönlichen aus der politischen Führungsgruppe des Reiches und der Partei, die es so eben mit verdient hätten, den Tag unseres großen Sieges noch zu erleben, geht dahin.

Die nächste Reihe um den Führer, die der ersten und letzten, beginnt sich langsam zu lichten. Persönlichkeiten im Persönlichen aus der politischen Führungsgruppe des Reiches und der Partei, die es so eben mit verdient hätten, den Tag unseres großen Sieges noch zu erleben, geht dahin.

auf 30,4 Millionen Bruttoregistertonnen zu verringern.<sup>1065</sup> Aber auch hier war die Frage zu stellen, ob sich diese Erfolge im Jahr 1943 fortführen ließen, denn der Mangel an Treibstoff, nachdem die Eroberung der Ölfelder am Kaspischen Meer (Baku) nicht gelungen war, setzte dem operativen Einsatz der U-Boot-Waffe Grenzen. Die Lage im Winter 1942/43 war für die Wehrmacht gezeichnet von harten Abwehrkämpfen und es war fraglich, ob es unter Aufbietung aller Kräfte gelingen werde, das bislang Erreichte zu halten.

“Es war die Frage, ob nach zweimaligen Anläufen in Rußland ein drittes Mal der Versuch gemacht werden konnte, die Entscheidung auf diesem Kriegsschauplatz zu erzwingen. Immer knapper wurden die verfügbaren Kräfte, immer kurzatmiger die eigenen Bewegungen. Noch einmal sollte der Gegner an nur einem empfindlichen Punkt gefaßt und zum Abnutzen seiner Kräfte verleitet werden - ein Rezept, das in seiner Künstlichkeit eine fatale Ähnlichkeit mit dem dritten Kriegsjahr des ersten Weltkrieges hatte, als der Angriff auf Verdun die Franzosen zur Verausgabung ihrer Reserven veranlassen sollte! Außerdem war es nicht mehr zu bezweifeln, dass im Mittelmeer - Italien oder Balkan - in Kürze Großkämpfe entbrennen würden. Der Zweifrontenkrieg verlangte kräftige Schläge aus der inneren Linie, also die Bildung einer bedeutenden Zentralreserve und das hieß nach dem Stand der Kriegstechnik im Jahre 1943: voll bewegliche Panzer-Divisionen von starker Feuer- und Widerstandskraft, für deren erfolgreichen Einsatz ein sicherer Luftschirm die unabdingbare Voraussetzung war. Es würde dann wohl die Zeit der eigenen großen Angriffsschläge vorüber sein, aber den Gegnern doch das Eindringen in die “Festung Europa” streitig gemacht werden können, so dass ihr Risiko auf die Dauer doch zu hoch erscheinen mußte und auf diesem Wege eine Beendigung des Krieges durch Übereinkunft in Aussicht zu stehen schien. Es war die Frage, ob es gelingen würde, Mitteleuropa hinsichtlich seines Menscheneinsatzes, der Versorgung und Bewaffnung so stark zu machen, dass es imstande war, sich erfolgreich gegen die Koalition zu behaupten. Es war zugleich die Probe auf die Existenzmöglichkeit des - bereits um die Vorfelder erweiterten - deutschen Nationalstaates in der Auseinandersetzung mit modernen Großraum-Mächten.

Hitler hatte freilich weder diese historischen Zusammenhänge noch ihre säkularen Veränderungen im Auge, aber sein fanatischer Wille zu einer eigenständigen Behauptung des Erreichten war um so größer, als es sein wesentlichster Charakterzug war, unfähig zu jedem Arrangement zu sein. Für ihn galt nur noch die primitive Alternative “Alles oder nichts”; er hatte längst alle Brücken abgebrochen, die zu einer Verständigung führen konnten; unglaublich wie er war, der Typ des ruhelosen politischen Opportunisten, war er zu keiner konstruktiven politischen Konzeption fähig.”<sup>1066</sup>

An die Stelle politischer und militärischer Vernunft sowie auf Material und Truppen gestützter Macht trat nun der “Glaube” an den Sieg. Augenscheinlicher als in der Rede von Joseph Goebbels am 18. Februar 1943 im Berliner Sportpalast<sup>1067</sup> hätte dieser Umschwung nicht dargestellt werden können. Die vor ausgewähltem Publikum gestellte Frage “Wollt ihr den totalen Krieg?” dokumentierte, dass das Reich mit den bisherigen Mitteln nicht mehr in der Lage war, den Krieg zu gewinnen. Mit Parolen wie “Nun Volk steh auf und Sturm brich los!”<sup>1068</sup> sollte die Heimat zu Höchstleistungen angetrieben werden, die eine Entscheidung herbeizwingen sollten. Durch die Suggestion “ums eigene Überleben zu kämpfen” gelang es Goebbels durch diese Rede, “einen Teil der Deutschen zur Mobilisierung allerletzter

---

<sup>1065</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., Bd.2 S.119.

<sup>1066</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6 S. 1489f.

<sup>1067</sup> Vgl. Boelke, Willi A.: Wollt ihr den totalen Krieg? Die geheimen Goebbels-Konferenzen 1939-1943. DTV, München 1969 S. 23ff.

Kraftreserven anzustacheln”.<sup>1069</sup> Wenn solche Reden, die bereits die penetranten Durchhalteparolen vorwegnahmen, auf große Teile der deutschen Öffentlichkeit, unterstützt durch das Bekanntwerden der Forderung nach “bedingungsloser Kapitulation”, die gewünschten Erfolge erzielte, so waren die Verbündeten Hitlers z.T. nicht mehr vom “Endsieg” überzeugt. So hatte Mussolini Hitler bereits anlässlich der Zusammenkunft in Schloß Kleßheim zwischen dem 7. bis 10. April 1943 zu verstehen gegeben, dass er an einen Sieg nicht mehr glaube: Rußland zu besiegen schien ihm unmöglich. Daher regte er einen “Kompromißfrieden” mit der Sowjetunion an, um “die Hände gegen den Westen freizubekommen.”<sup>1070</sup>

Um sich in dieser Phase der militärischen Stagnation und sich abzeichnender Niederlagen der Unterstützung seiner Verbündeten zu vergewissern, empfing Hitler nun in rascher Folge Vertreter und Staatsmänner der mit ihm verbündeten Staaten, so am 12. April den rumänischen Marschall und Staatsführer Antonuesco<sup>1071</sup>, am 16. und 17. April den ungarischen Reichsverweser Horthy<sup>1072</sup>, am 19. April Vidkun Quisling<sup>1073</sup>, den kroatischen Ministerpräsidenten Dr. Tiso am 23. April<sup>1074</sup> sowie Pierre Laval am 29. April.<sup>1075</sup> Die beiden Hauptverbündeten, Italien und Finnland, waren zu Beginn des Jahres 1943 kriegsmüde geworden. Italien stand vor einer tiefen politischen und militärischen Krise, von der es sich nicht mehr erholen sollte und in Finnland verhielt sich trotz personeller Überlegenheit Mannerheims an der finnisch-russischen Front, an der ebenso deutsche Truppen eingesetzt waren, auffallend passiv. Der Krieg im Norden war zum “Stellungskrieg in mattester Form”<sup>1076</sup> erstarrt. Auch im ostasiatischen Raum war die Zeit der japanischen Expansion zum Stillstand gekommen. Während Hitler und die Wehrmachtführung in der Annahme verblieben, dass Japan umfangreiche Truppenkontingente der Amerikaner binden würde, hatten die japanischen Truppen erste schwere Rückschläge (Guadalcanal, Rückzug von den Salomonen und aus China) erlitten, die vor der japanischen Öffentlichkeit noch geheim gehalten wurden und somit auch der Reichsführung zunächst unbekannt blieben.<sup>1077</sup>

---

<sup>1068</sup> Ebda., S.24.

<sup>1069</sup> Vgl. Reuth, Ralf Georg: Goebbels. Piper München 1990 S. 521.

<sup>1070</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.2004.

<sup>1071</sup> Ebda., S. 2005.

<sup>1072</sup> Ebda.

<sup>1073</sup> Ebda., S. 2006.

<sup>1074</sup> Ebda., S.2007.

<sup>1075</sup> Ebda., S. 2008.

<sup>1076</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd.6 S.1524.

<sup>1077</sup> Ebda., S.1512f.

## XIX.2. Die Propaganda und der „Atlantikwall“

Für Adolf Hitler war Kriegspropaganda ein Mittel zum Zweck, dem er eine herausragende Bedeutung beimaß. Bereits bei der Abfassung von „Mein Kampf“ hatte er der Frage der Kriegspropaganda ein ganzes Kapitel gewidmet.<sup>1078</sup> Neben einem Vergleich der alliierten Kriegspropaganda gegenüber derjenigen des kaiserlichen Deutschlands entwickelte er die Grundparameter der nationalsozialistischen Propaganda<sup>1079</sup>, die durch Joseph Goebbels aufgenommen und umgesetzt werden sollten.<sup>1080</sup> Gemäß Hitlers Vorstellungen lag die Aufgabe der Propaganda „nicht in einer wissenschaftlichen Ausbildung des einzelnen, sondern in einem Hinweisen der Masse auf bestimmte Tatsachen, Vorgänge, Notwendigkeiten usw., deren Bedeutung dadurch erst in den Gesichtskreis der Masse gerückt werden soll.“<sup>1081</sup> Die Propaganda sollte primär Gefühle ansprechen und erst sekundär auf die Ratio ausgerichtet sein:

„Handelt es sich aber, wie bei der Propaganda für die Durchführung eines Krieges, darum, ein ganzes Volk in ihren Wirkungsbereich zu ziehen, so kann die Vorsicht bei der Vermeidung zu hoher geistiger Voraussetzungen gar nicht groß genug sein.

Je bescheidener dann ihr wissenschaftlicher Ballast ist, und je mehr sie augenscheinlich auf das Fühlen der Masse Rücksicht nimmt, um so durchschlagender der Erfolg. ...

Die Aufnahmefähigkeit der großen Masse ist nur sehr beschränkt, das Verständnis klein, dafür jedoch die Vergeßlichkeit groß. Aus diesen Tatsachen heraus hat sich die Propaganda auf nur sehr wenige Punkte zu beschränken und diese schlagwortartig so lange zu verwerfen, bis auch bestimmt der letzte unter einem solchen Worte das Gewollte sich vorzustellen vermag.“<sup>1082</sup>

Retrospektiv bezeichnete Hitler die alliierte Propaganda der Kriegsjahre 1914-1918 als für die alliierten Truppen psychologisch vorteilhafter, als es die deutsche Propaganda für die eigenen Truppen gewesen sei.<sup>1083</sup> Gerade die bald koordinierte Haßpropaganda der Engländer und Amerikaner, welche die Deutschen als „Barbaren“ und „Hunnen“ darzustellen vermochte, war in der Lage, einen großen Einfluß auf die öffentliche Meinung auszuüben.<sup>1084</sup> Demgegenüber war die deutsche Kriegspropaganda wenig erfolgreich, die Verhöhnung des Gegners im Rahmen einer „Witzblattpropaganda“ sowie ständige Siegesmeldungen führten zu einer falschen Perzeption des Gegners und zu einem Schock in der Bevölkerung nach dem Scheitern der letzten deutschen Offensive im Westen 1918<sup>1085</sup>. Hitler klagte in seinem Werk

---

<sup>1078</sup> Vgl. Hitler, Adolf: Mein Kampf, Bd. I, S. 193 - 204.

<sup>1079</sup> Vgl. Hitler, Adolf: Mein Kampf, Bd. I, S. 196ff.

<sup>1080</sup> Vgl. Goebbels, Joseph: Signale der neuen Zeit. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München 1937.

<sup>1081</sup> Vgl. Hitler, Adolf: Mein Kampf, Bd. I, S. 197.

<sup>1082</sup> Vgl. Hitler, Adolf: Mein Kampf, Bd. I, S. 198.

Vgl. Hitler, Adolf: Mein Kampf, Bd. I, S. 199.

<sup>1084</sup> Vgl. Neugebauer, Karl-Volker (Hrsg.): Grundzüge der deutschen Militärgeschichte, Band 1 Historischer Überblick, Verlag Rombach, Freiburg 1993, S. 264.

<sup>1085</sup> Vgl. Neugebauer, a.a.O., S. 264 sowie Hitler, Adolf: Mein Kampf, Bd. I, S. 198.

„Mein Kampf“ den „Objektivitätsfimmel“ des deutschen Volkes an. Seines Erachtens hatte Propaganda nicht abwägend zu sein, hatte auch nicht Wahrheiten, sofern für den Gegner günstig, zu erforschen, sondern ausschließlich der eigenen Seite zu dienen.<sup>1086</sup> Als Hauptzielgruppe erkannte Hitler die breite Masse der Bevölkerung, an die sich eine erfolgreiche Propaganda richten müsse.

„Propaganda ist jedoch nicht dazu da, blasierten Herrchen laufend interessante Abwechslung zu verschaffen, sondern zu überzeugen, und zwar die Masse zu überzeugen. Diese aber braucht in ihrer Schwerfälligkeit immer eine bestimmte Zeit, ehe sie auch nur von einer Sache Kenntnis zu nehmen bereit ist, und nur einer tausendfachen Wiederholung einfachster Begriffe wird sie endlich ihr Gedächtnis schenken.

Jede Abwechslung darf nie den Inhalt des durch die Propaganda zu bringenden verändern, sondern muß stets zum Schlusse das gleiche besagen. So muß das Schlagwort wohl von den verschiedenen Seiten aus beleuchtet werden, allein das Ende jeder Betrachtung hat immer von neuem beim Schlagwort selber zu liegen.“<sup>1087</sup>

Ein wirkungsvolles Instrument der nationalsozialistischen Kriegspropaganda ab 1939 waren die Propagandakompanien (PK) der Wehrmacht, die, aufgestellt zwischen 1940 und 1943, rund 15.000 Bildberichterstatter, Kameraleute, Zeichner und Journalisten umfassen sollten.<sup>1088</sup> Die Filme, Bilder und Berichte der Propagandakompanien, deren Angehörige beruflich hochqualifiziert waren, dokumentierten die Kriegseignisse an allen Fronten oft in vorderster Linie. 1939-1945 zu Zwecken der Propaganda benutzt, stellen die sich heute im Bundesarchiv-Bildarchiv in Koblenz aufbewahrten Bilder der Propagandakompanien eine historische Quelle zur wissenschaftlichen Forschung dar.<sup>1089</sup>

Kriegspropaganda hat drei Zielrichtungen: die eigene Armee, die neutralen Staaten sowie auf den Gegner. Auch die Propaganda hinsichtlich des Atlantikwalles sollte diesem Grundsatz folgen.

Eine propagandistische Aufarbeitung der Kriegseignisse für die eigene Bevölkerung setzte bereits unmittelbar nach dem gewonnenen Feldzügen des Jahres 1940 ein. Neben Propagandafilmen wie dem Kriegsfilmbericht des Oberkommandos des Heeres „Sieg im Westen“, den Wochenschauberichten über die Schlacht in Frankreich und den Operationen der Luftwaffe gegen England, folgten in kurzer Abfolge Veröffentlichungen über den soeben abgeschlossenen Feldzug in Frankreich. Wie bereits in einem vorangehenden Kapitel ausgeführt, wurde zunächst der deutschen Öffentlichkeit sowie dem Ausland eine Wehrmacht suggeriert, die modern, mobil und mit den modernsten Waffen ausgerüstet und somit

---

<sup>1086</sup> Vgl. Hitler, Adolf: Mein Kampf, Bd. I, S. 200.

<sup>1087</sup> Vgl. Hitler, Adolf: Mein Kampf, Bd. I, S. 203

<sup>1088</sup> Vgl. Picker, a.a.O., S. 110.

<sup>1089</sup> Sämtliche in dieser Arbeit verwendeten Bilder des Bundesarchives-Bildarchives (BA) stammen aus den Beständen der Propagandakompanien.

unbesiegbar sei.<sup>1090</sup> Mit dem Übergang zur Defensive im Westen änderte sich der Stil der Berichterstattung. Zunächst folgten Berichte über das Wirken der Organisation Todt an der Atlantikküste, die den Bau der U-Boot-Stützpunkte, den Einbau der schweren Artillerie an der Kanalküste sowie den Bau von Flugplätzen für die Luftwaffe als Vorbereitungen einer Weiterführung des Krieges gegen England anpriesen<sup>1091</sup> nach den ersten Rückschlägen für die Wehrmacht im Winter 1941/1942 traten Aspekte einer Vorbereitung zur Abwehr alliierter Landungsunternehmen hinzu. So stellten diverse Zeitungsartikel des Jahres 1942 bereits die Invasionsabwehrmaßnahmen in den Mittelpunkt der Berichterstattung, gepaart mit dem Vergleich der entstehenden Küstenbefestigungen mit dem Westwall. Die Aufgabe des Westwalles sei nunmehr von den Befestigungen an der Atlantikküste übernommen worden.

Noch überwogen offensive Gesichtspunkte in der Berichterstattung: Sei der Westwall zu Lande die Ausgangsbasis für die Aufrollung der Maginot-Linie gewesen, so wäre der „Westwall am Atlantik“ eine einzigartige Startbahn für die Marine und die Luftwaffe zur Niederringung der Vorherrschaft Englands zu See.<sup>1092</sup> Als Reaktion auf die britischen Kommandounternehmungen in Frühjahr 1942 wurde eine relativierende Berichterstattung über die „Abwehrzonen im Westen“ durchgeführt, die das Augenmerk der Öffentlichkeit auf die technischen Mittel zur Früherkennung sowie auf die Fernaufklärung lenkte. Wenn auch gelegentliche Handstreichunternehmen gegen die Küsten nicht ausgeschlossen werden könnten, so seien „größere Landungsunternehmen, in der Art wie sie die Japaner etwa in Ostasien im grossen Stil unternehmen, an der europäischen Meerfront so gut wie ausgeschlossen.“<sup>1093</sup>

---

<sup>1090</sup> Beispielsweise seien nochmals folgende Veröffentlichungen angeführt: Oberkommando der Wehrmacht: Sieg über Frankreich, Berichte und Bilder. Zeitgeschichte-Verlag Wilhelm Andermann. Berlin W 35, 1940; Murawski, Erich Dr.: Der Durchbruch im Westen. Chronik des holländischen, belgischen und französischen Zusammenbruchs. Gerhard Stalling Verlagsbuchhandlung Oldenburg i.O./Berlin 1940; Frowein, Kurt: Festung Frankreich fiel. Wilhelm Limpert-Verlag Berlin 1942; Tschimpke, Alfred: Die Gespenster-Division . Mit der Panzerwaffe durch Belgien und Frankreich. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf. München 1941; Oberkommando des Heeres: Kriegsfilmbericht Sieg im Westen. Herausgegeben von der Pressegruppe des Heeres, OKW/W Pr. V (Heer).

<sup>1091</sup> Vgl. Rohrwig, Otto Reich von: Großbauten der Organisation Todt am Atlantik. In: Die Straße, 8. Jahrgang (1941), S. 202 - 205 sowie Ritter von Schramm, Wilhelm: Die Faust gegen England. In: Brüsseler Zeitung vom 21. Oktober 1942. Ders.: Abwehrzone West. Was man von den Befestigungen an der Kanal- und Atlantikküste wissen muß. In: Unser Heer, 1. Jahrgang (1942), S. 3-4.

<sup>1092</sup> Vgl. Westwall am Atlantik. In: Kolonie und Heimat, 6. Jahrgang (1942), Heft 9, S. 124.

<sup>1093</sup> Vgl. Die Abwehrzonen im Westen. Landungsoperationen im Ostasienstil am Atlantik unmöglich. In: Donauzeitung, Jahrgang 1942, Nr. 118 vom 23. Mai 1942.

## Propaganda

<p>BA 146/72/35/8</p> <p>Der Wall am Atlantik. Propaganda-Bildtafel, herausgegeben im Juni 1942 vom Verlag Heinrich Hoffmann in München zur Verherrlichung des Wirkens der OT. Neben der Zusammenstellung von Aufnahmen des OT-Kriegsberichters Maier von der Batterie Todt nach deren erfolgter Verschattung im Jahr 1942 ist besonders das Bild im Zentrum der Bildtafel bemerkenswert; zeigt es doch die Arbeiten an einer Stellung für eine französische Beutekanone (Canon de 220 L Mle 17 Schneider / 22-cm Kanone 532 (f)). Zu erkennen sind Bettungs- und Rohrwagen.</p>	<p><b>Der Wall am Atlantik</b> Eine Großleistung der Organisation Todt</p>
<p>Original- Bildunterschrift:</p>	<p>Herausgeber: Verlag Heinrich Hoffmann, München Juni 1942</p>
<p>BA 101/224/21/3a</p> <p>Exerzieren für die Wochenschau: Deutsche Artilleristen stellen die Feuerbereitschaft einer 7,5-cm Feldkanone 231 (f) [Canon de 75 M<sup>le</sup> 1897] her.</p>	
<p>BA 146/2002/4/22</p> <p>Küstenverteidigung: -Batterie in noch unverscharteter Stellung. Im August 1942 forderte Hitler, die Artillerie unter Beton in Schartenständen "nach dem Prinzip des Westwalles" einzubauen. Besonders in Norwegen sollten die meisten Artilleriesysteme jedoch bis zum Kriegende zumeist in offener Feuerstellungen verbleiben.</p> <p>(Bildunterschrift im Original).</p>	<p><b>Unter dem schirmenden Dach großer Tarnnetze</b> stehen unsere schweren Batterien des Atlantikwalls stets schußbereit in der Verteidigungszone an der Kanalküste</p> <p>PK-Aufn. Lüthke 60484 Presse-Hoffmann</p>

Im Sommer 1942 konnte die nationalsozialistische Propaganda zwei militärische Erfolge der Wehrmacht geschickt auswerten. Im Juli des Jahres war es an der Ostfront gelungen, die Festung Sewastopol zu erobern und im Westen war das britisch-kanadische Ladungsunternehmen bei Dieppe erfolgreich abgewehrt worden. Die deutschen Befestigungen wurden im Nachgang der Berichterstattung über die Dieppe-Unternehmung bereits als gigantische Anlagen, vergleichbar mit den Pyramiden Ägyptens, überhöht, die noch nach Jahrtausenden Zeugnis von der Kampfanschlössenheit ihrer Erbauer ablegen würden. Zur Zerstreung eventueller Bedenken - die Wehrmacht hatte alle europäischen Festungsfronten einnehmen oder überwinden können - wurde nunmehr das Augenmerk auf die Neuartigkeit der Struktur des deutschen Befestigungssystems gelegt und betont, daß die Erfahrungen aus den zurückliegenden Kämpfen ausgewertet und in die Konzeption eingearbeitet worden seien<sup>1094</sup> und daher jede Berennung der Befestigungen einem Amoklauf gleichkäme.<sup>1095</sup> Hatte die nationalsozialistische Propaganda bis zum Herbst 1942 aufkeimende Ängste und Befürchtungen noch mit Siegesmeldungen (Vormarsch der Heeresgruppe Süd, Eroberung Sewastopols, Eindringen in den Kaukasus, Hissen der Hakenkreuzfahne auf dem Elbrus oder die Erfolge Rommels in Afrika) kompensieren können, so zeichnete sich im Winter 1942/1943 die Überdehnung der deutschen Kräfte zunehmend deutlich ab. Der tägliche „Wehrmachtbericht“, eingeleitet mit den Worten „Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt“ wurde im Großdeutschen Rundfunk täglich um die Mittagszeit und danach jeweils vor den Nachrichten, einmal so langsam, daß ein Mitschreiben möglich war, ausgestrahlt.<sup>1096</sup> Obwohl nach einer Phase vorsichtiger Zurückhaltung in den Berichten bis Mai 1940 und dem erfolgherauschten Überschwang der Berichterstattung ab dem Mai 1940 bis zum Ende des Jahres 1941 eine Tarnung der Rückschläge eintrat<sup>1097</sup>, war es dem Zuhörer möglich, anhand der angeführten Orte und Gebieten einen ungefähren Überblick der militärischen Lage auf den Kriegsschauplätzen zu gewinnen. Während sich Hitler im Frühjahr 1943 nach dem Rückschlag bei Stalingrad der Bündnistreue seiner Verbündeten zu versichern trachtete und Joseph Goebbels am 18. Februar 1943 im Berliner Sportpalast seine berüchtigte Rede zum Totalen Krieg hielt, erwachsen in der Reichsleitung zunehmende Sorgen über eine feindliche Operation gegen den nur schwach gesicherten Westraum.

---

<sup>1094</sup> Vgl. Neues Wiener Tageblatt, Jahrgang 1942, Nr. 308 vom 7. November 1942.

<sup>1095</sup> Vgl. Donauzeitung, Jahrgang 1942, Nr. 290 vom 10. Dezember 1942.

<sup>1096</sup> Vgl. Die Wehrmachtberichte, a.a.O., Bd. I, S. I.

<sup>1097</sup> Vgl. Die Wehrmachtberichte, a.a.O., Bd. I, S. VIII.

In diesem Zusammenhang muß auch ein Teil die 1943 verstärkt anlaufende „Atlantikwall-Propaganda“ gesehen werden. Wie 1938 der „Westwall“, sollte nun der „Atlantikwall“ in der Presse groß herausgestellt werden. So findet sich in den „Speer-Protokollen“<sup>1098</sup> des 6/7 Februar 1943 der Eintrag:

„Der Führer will - wie beim Westwall - eine entsprechende Propaganda mit der Stärke des Atlantikwalls treiben. Zu diesem Zweck verlangt er alsbald eine entsprechende Zahl von guten Bildern. Die Propaganda soll besonders unter dem Motto laufen: „Weitere Verstärkung des Atlantikwalls seit Dieppe“. ... Der Führer ist mit der Einsichtnahme von Bunkerplänen normaler Art durch ausländische Bauführer einverstanden, weil sich dies doch nicht umgehen läßt. Die Pläne von Spezialständen sollen dem Ausländer nicht zugänglich gemacht werden. Dagegen ist es richtig zur Tarnung und Verwirrung des Gegners eine große Anzahl von sehr großen und stark armierten und mit allen möglichen modernen Einrichtungen versehenen Bunkern zeichnen zu lassen und diese dem Gegner in die Hände zu spielen.“<sup>1099</sup>

Hitler gab die Berichterstattung zum Atlantikwall zum 10. März 1943 frei. Neben den Belangen der Propaganda nach Innen und Außen traten zudem Partikularinteressen der einzelnen Formationen in den Vordergrund. Ein von Hitler persönlich initiierte Bericht in der Berliner Börsenzeitung vom 13. April 1943 war intern auf eine Auseinandersetzung zwischen Organisation Todt und den Festungspionieren zurückzuführen, die sich gegenseitig die Verdienste an der Errichtung der Befestigungen an der Atlantikküste streitig machten.<sup>1100</sup> Auch das NSKK und die Bauindustrie ließen ihre Leistungen durch die Propaganda im Reich herausstellen.<sup>1101</sup> Doch nicht allein nur die Dissonanzen zwischen OT, NSKK, Bauindustrie und den Festungspionieren führten zu einer verstärkten Atlantikwallpropaganda. Hitler kehrte zu den Grundzügen seiner Überzeugungen hinsichtlich des Zweckes der Kriegspropaganda zurück, die er bereits in „Mein Kampf“ definiert hatte. Ab 1943 wurden die deutschen Befestigungen im Westen das Ziel einer ausufernden Berichterstattung. Neben mehrteiligen Reiseberichten über den Atlantikwall mit weit überzogenen Angaben über den Ausbaustand, die Tiefengliederung der Verteidigungszonen, Ausrüstung und Waffen sowie der Bedeutung der Festungsfront<sup>1102</sup> wurde der Atlantikwall von nun an als „unbezwingbare Abwehrwaffe“<sup>1103</sup> als „neuer Aktivposten in der Kriegführung des Reiches“ sowie als „neues

---

<sup>1098</sup> Vgl. Boelke, Willi A.: Deutschlands Rüstung im Zweiten Weltkrieg. Hitlers Konferenzen mit Albert Speer 1942 - 1945. Herausgegeben und eingeleitet von Willi A. Boelke. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion. Frankfurt a.M. 1969.

<sup>1099</sup> Ebda., S. 232f.

<sup>1100</sup> Hitler griff durch Anordnung dieses Berichtes in den schwelenden Propaganda-Krieg zwischen der OT und den Festungspionieren ein. Die Festungspioniere hatten in derselben Zeitung am 27. März 1943 einen Artikel veröffentlicht, der die Leistungen der OT „nur am Rande“ erwähnte. Aus diesem Grunde wurde mit diesem Bericht vom 13. April 1943 die Leistung der OT herausgestellt. Für diese Untersuchung maßgeblich ist hingegen die völlige Übertreibung des angeblich Erreichten. Vgl. Seidler, a.a.O., S.221.

<sup>1101</sup> Vgl. Die Staffeln führen das Material. In: Der Frontarbeiter, Jahrgang 1943, Nr. 146, S. 10f. sowie „Bauunternehmer am Atlantikwall“. In: Die Bauindustrie - Organ der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie, Jahrgang 11 (1943), Heft 10 vom 12. Juni 1943.

<sup>1102</sup> Vgl. Brüsseler Zeitung, Jahrgang 1943, Nr. 99 vom 9. April, Nr. 105 vom 15. April, Nr. 107 vom 17. April und Nr. 113 vom 23. April 1943.

<sup>1103</sup> Vgl. Leipziger Neueste Nachrichten, Jahrgang 1943, Nr. 104 vom 14. April 1943.

deutsches Wunder“ dargestellt.<sup>1104</sup> Verfrüht wurde behauptet, daß der Atlantikwall fertiggestellt sei und die OT Richtfest am Atlantik feiere.<sup>1105</sup> Unterstützt durch beeindruckende Bilder der Großanlagen, zumeist der Batterie Todt mit ihren 38-cm-Geschützen, sprach die Berichterstattung bereits vom Atlantikwall als Deutschlands ozeanischer Bastion, die das Entstehen einer zweiten Front verhindern werde.<sup>1106</sup> Selbst ausgewiesene Fachleute wie General der Artillerie Ludwig, von 1921 an Inspekteur der Pioniere und Festungen und von 1925 - 1929 Chef des Heereswaffenamtes, wurden in den Dienst der Atlantikwallpropaganda gestellt. Mit seiner Abhandlung „Von der Maginotlinie zum Atlantikwall“ erhielten die Kernaussagen der Atlantikwallpropaganda eine fachspezifische Bestätigung<sup>1107</sup>, da sich die Wirkung des Mythos Atlantikwall in der Bevölkerung bereits zunehmend abnutzte.<sup>1108</sup>

In „Mein Kampf“ hatte Hitler zum Westen der Kriegspropaganda u.a. ausgeführt, daß die Propaganda sich nur auf wenige Punkte beschränken dürfe und bei jeder Abwechslung am Ende der Betrachtungen immer wieder das Schlagwort zu stehen habe.<sup>1109</sup> In einer zweiten Phase der Atlantikwallberichterstattung wurde, neben der bis zum Invasionsbeginn fortgesetzten „normalen“ Atlantikwallpropaganda<sup>1110</sup> das Schlagwort des unbezwingbaren Atlantikwalles in Reportagen und Berichte aller Art, so über die Truppenbetreuung mit dem neuen Medium des Fernsehens<sup>1111</sup>, der Archäologie an der Atlantikküste<sup>1112</sup> historischen Abhandlungen über den Festungsbau<sup>1113</sup> sowie seitenstarken Monographien über die Westeindrücke eines OT-Berichterstatters<sup>1114</sup> eingefügt, um, wie Hitler es bereits in „Mein Kampf“ gefordert hatte mit der Hauptbotschaft abzuschließen:

„Der Feind weiß, daß er den Atlantikwall und die anderen Befestigungsanlagen im Norden und am Mittelmeer als machtvolle Bastionen Europas anzusehen und bei seinen Plänen

---

<sup>1104</sup> Vgl. Der Atlantikwall steht. Der Schutzwall Europas im Spiegel der deutschen Presse. In: Der Frontarbeiter, Jahrgang 1943, Nr. 142, S. 8 - 11.

<sup>1105</sup> Vgl. Richtfest am Atlantik. In: Der Frontarbeiter, Jahrgang 1943, Nr. 146, S. 3 - 5.

<sup>1106</sup> Vgl. Der Atlantikwall - Deutschland ozeanische Bastion. In: Kameradschaftsführer, Jahrgang 37 (1943) S. 2 - 4. Der gleiche Bericht wurde 1943 in der Augustausgabe des Reichsoffiziersblatt, Jahrgang 1943, abgedruckt.

<sup>1107</sup> Vgl. Wehrtechnische Monatshefte, Jahrgang 47 (1943, Heft 7, Juli 1943 S. 151 - 160.

<sup>1108</sup> Vgl. Reuth, Ralf Georg: Goebbels. Piper, München 1990, S. 539.

<sup>1109</sup> Vgl. Hitler, Adolf: Mein Kampf, Bd. I, S. 198ff.

<sup>1110</sup> Vgl. Köhler, Walter: Gepanzerte Küste. In: Die Wehrmacht, Mai 1944, S. 8 - 11. sowie Graf Podewills, Clemens: Frankreichs Küsten. In: Deutsche Allgemeine Zeitung. 88. Jahrgang (1944), Nr. 145 vom 27. Mai 1944.

<sup>1111</sup> Vgl. Der Atlantikwall im Fernsehsender. In: Der Frontarbeiter, Jahrgang 1943, Nr. 145, S. 10f.

<sup>1112</sup> Vgl. Vorgeschichtsforschung am Atlantikwall. Germanische Altertumswissenschaft im Schatten des Krieges. In: Brüsseler Zeitung, Jahrgang 1943, Ausgabe vom 29. September 1943.

<sup>1113</sup> Vgl. 2000 Jahre Festungsbau. Vom altrömischen Limes zum europäischen Atlantikwall. In: Führen und Erziehen, Jahrgang 2 (1944), 5. Heft, S. 6 - 8 sowie Rudolf Ritter von Xylander: Die Bedeutung des Atlantikwalles. In: Volk und Reich, Jahrgang 1943, S. 200 - 205.

<sup>1114</sup> Vgl. Brand, Guido K.: Zwischen Domen und Bunkern. Verlag Volk und Reich, Amsterdam/Berlin/Prag/Wien, 1944.

einzukalkulieren hat. Stützpunkte, Panzergräben, Sperren, Batteriestellungen, Unterseebootsbunker, Flaknester, Flugplätze - so reiht sich ununterbrochen eine Kampfposition an die andere. Und dahinter harren, die Waffe in der harten Faust, die besten Soldaten der Welt, jederzeit bereit, dem Feind der es wagen sollte diese schlagkräftigste Festung aller Zeiten anzugreifen, das ganze Gewicht ihres todtrotzenden Mannestumes entgegenzuwerfen. Wenn man in die von Wind und Sonne gegerbten, von den Runen blutiger Schlachten gezeichneten Gesichter dieser Hüter Europas an den Festungswällen am Atlantik, am Mittelmeer und im Norden blickt, kann man darin den von jeder Überheblichkeit freien, aber selbstbewußten, grimmigen Gedanken lesen: Mögen sie nur kommen.“<sup>1115</sup>

Kriegspropaganda ist ihrem Wesen nach nicht nur nach Innen (eigene Bevölkerung und Streitkräfte), sondern auch nach Außen (Neutrale und Gegner) ausgerichtet. Es ist bis heute ein Mittel der militärischen Aufklärung und Informationsgewinnung, die Zeitungen und Medien anderer Staaten auszuwerten um Informationen zu gewinnen oder eigene Erkenntnisse zu verifizieren. Im Gegenzug stellen Presse- und Besuchsreisen ein Mittel dar, um Informationen an eine Zielgruppe heranzutragen. Daher lud das Oberkommando der Wehrmacht zu Besuchsreisen an die Küstenbefestigungen ein, die sowohl an verbündete und neutrale Staaten ausgesprochen wurden.<sup>1116</sup> So erschienen Berichte über den Atlantikwall sowohl in schweizer und schwedischen Zeitungen, italienische, niederländische, belgische, französische und auch jugoslawische Blätter berichteten über den Atlantikwall.<sup>1117</sup> 1943 nahm die britische Picture Post die Thematik auf und veröffentlichte unter dem Titel „How the Nazis advertise the Atlantic Wall“ eine Abhandlung über die deutsche Propaganda, die nach Ansicht des Autors, Paul Anderson, hauptsächlich auf die Beruhigung der deutschen Bevölkerung abziele.<sup>1118</sup>

Wenn es auch eines der Ziele der deutschen Atlantikwallpropaganda gewesen war, die Alliierten von einer Invasion abzuhalten, so hatten diese jedoch die technischen Mittel, mit Hilfe der Photoaufklärung den gesamten Atlantikwall in seinen Stadien der Entstehung zu beobachten und den Baufortschritt zu verfolgen. Sie verfügten somit über ein weitgehend zutreffendes Bild über die deutschen Befestigungen<sup>1119</sup>.

---

<sup>1115</sup> Vgl. 2000 Jahre Festungsbau. Vom altrömischen Limes zum europäischen Atlantikwall. In: Führen und Erziehen, Jahrgang 2 (1944), 5. Heft, S. 6 - 8.

<sup>1116</sup> Vgl. Leipziger Neueste Nachrichten, Nr. 104, vom 14. April 1943.

<sup>1117</sup> Vgl. Brand, G.: La Signification du rempart de l'Atlantique. In: Cahiers franco-allemands. Jg. 10 (1943), Juni/Juli/August, S. 164-167; Conti, M.: Statica e dinamica del 'vallo atlantico'. In: Cronache della guerra. Jg. 5 (1943), 21 S. 328 - 329; Bedem na Atlantiku kao cinilac nemacke strategije. In: Novo Vreme (serb.), Jg. 1943, 617, 6. Mai. 1943; De Atlantikwal. Reusachtige gordel van forten. In: Haagsche Corant. Jg. 61 (1944) 1. März 1944; Betonnen havens bieden bescherming. Machtige Bouwerken. in: De Telegraaf. Jg. 52 (1944), 29 Februar 1944; De ingang van West-Europa. Een bezoek aan de Azlantischen wal.. In: De Telegraaf. Jg. 51 (1943) 23 September 1943; Jaumonet, L.: Voyage au deuxième front. 1. Du front de l'est en Bretagne. 2. Face à l'Atlantique. 3. Des fortins de l'Atlantique à la legique de Bichounet. 4. Le camp fortifié de la côte. In : Le Soir. Jg. 1942, 13., 19., 21., 25. August 1942.

<sup>1118</sup> Vgl. Anderson, Paul: How the Nazis advertise the Atlantic Wall. In: Picture Post, Bd. 19 (1943), Vol. 12, S. 8-9.

<sup>1119</sup> Vgl. Der Atlantikwall war längst kein Geheimnis mehr für die Alliierten. In: Weltwoche, Jahrgang 12, Zürich 12. Juni 1944.

## Im Dienste der Propaganda: Besuche ausländischer Militärdelegationen am Atlantikwall

BA 101/223/50/15a

Neben Pressereisen wurden auch Besuchsreisen ausländischer Militärangehöriger an den Atlantikwall organisiert. Neben der propagandistischen Wirkung wurde angestrebt, daß die Achsenpartner sowie die Neutralen Mächte von der Unüberwindbarkeit der Festung Europa überzeugt werden sollte.



BA 101/223/49/24

Italienische Offiziere besichtigen eine 15-cm schwere Feldhaubitze 18 L/29,6 in einer feldmäßigen Stellung. Das Geschütz wurde von Krupp und Rheinmetall von 1926 - 1930 entwickelt. Allgemein als brauchbar eingestuft, war die Reichweite mit 13.325 im direkten Vergleich mit alliierten Kanonen vergleichbaren Kalibers unterlegen. Obwohl bis zu 4 Schuß pro Minute möglich waren, litt die 15-cm schwere Feldhaubitze bis zur Einführung einer Mündungsbremse unter Verschleiß durch Ausbrennen des Verbrennungsraumes so daß nur 7 - 8 Schuß in Serie abgegeben werden konnten.



BA 101/224/29/10a

Ausländische Offiziere nach einer Besichtigung eines Atlantikwallabschnittes



Zusätzlicher Informationsbedarf wurde über die verschiedenen Kommandounternehmungen oder durch Spionage eigener Kräfte oder zugetragene Informationen aus den besetzten Gebieten abgearbeitet. Daß die Befestigungen als nennenswerte Behinderung der eigenen Landungsoperationen angesehen wurden, belegt der Umstand, daß Feldmarschall Montgomery schon Monate vor der Invasion einen Teil des Atlantikwalles in England hatte nachbauen lassen, um den vorgesehenen Landungstruppen als Übungsgelände für den Angriff zu dienen.<sup>1120</sup> Eine nennenswerte Auswirkung der deutschen Propaganda auf die Alliierten läßt sich hingegen nicht nachweisen.

---

<sup>1120</sup> Vgl. Neue Züricher Zeitung, 165. Jahrgang (1944), Nr. 1005, vom 14. Juni 1944.

### **XIX.3. Von der Eigentäuschung zur Konzeption der „Verteidigung der inneren Linie“**

Die größte Wirkung dürfte die eigene Propaganda wohl auf Hitler selbst erzielt haben. Wie schon im September 1942 klaffte zwischen der Realität und Hitlers Wunschdenken hinsichtlich des Atlantikwalles eine nicht zu überbrückende Kluft. Wenn auch der Bau des Atlantikwalles, begünstigt durch temporär zurückgehende Invasionsbefürchtungen, angelaufen war und seitdem in einer gewissen Regelmäßigkeit vorangetrieben wurde<sup>1121</sup>, waren die dargestellten Erfolge doch reine Wunschvorstellungen. Weder war der Atlantikwall „fertig“ noch stand er kurz vor der Vollendung wie es die Propaganda behauptete.<sup>1122</sup> Hitler ließ sich monatlich über die Bauleistungen unterrichten, bewunderte die „Rekordleistung am Atlantikwall“<sup>1123</sup>, obwohl er durch die Festungspioniere wie auch durch GFM v.Rundstedt wiederholt auf Mängel hingewiesen und über den realen Ausbaustand unterrichtet worden war. Der Atlantikwall war in seiner Gesamtheit zu diesem Zeitpunkt weder mit “den modernsten Festungsbauten der Welt” ausgestattet, noch vermittelte er das Bild “automatischer, zielsicherer, durchschlagender und den Sieg garantierender Abwehr” wie es die Propaganda suggerierte. Vielmehr muß festgestellt werden, dass an den Atlantikwall eine sicher beeindruckende, aber auch belastende Sammlung an Artillerie-Systemen des 19. und 20. Jahrhunderts aus allen von der Wehrmacht eroberten Ländern verbracht wurde. Wie sehr der Mangel an Artillerie oder “Rohren” in Hitlers Diktion, zu Notlösungen zwang und gleichzeitig ein Bild auf die Konzeptionslosigkeit warf, zeigt die Einstellung der Arbeiten an Schlachtschiffen, schweren Kreuzern, leichten Kreuzern, Flugzeugträgern usw. Eine im Entstehen begriffene Flotte sowie bestehende Einheiten für die Seemacht der Zukunft wurde dearmiert, um die Flakgeschütze und die Mittelartillerie an den Atlantikwall zu verbringen. Die Schlachtschiffe “Tirpitz” und “Scharnhorst” waren als “bewegliche Batterien” zum Einsatz in der Küstenverteidigung Norwegens vorgesehen.<sup>1124</sup>

---

<sup>1121</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S.28.

<sup>1122</sup> So hatte die Propaganda behauptet: „Der Führer hatte den westwallmäßigen Ausbau des Atlantikwalles unter Volleinsatz der Organisation Todt befohlen. Die Bauten stehen fertig da oder werden zu dem kurz bevorstehenden Termin befehlsgemäß vollendet.“ Vgl. Berliner Börsenzeitung, Ausgabe vom 10. März 1943.

<sup>1123</sup> Vgl. Boelke, Deutschlands Rüstung, a.a.O., S.253.

<sup>1124</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., 466ff.

## Schiffsgeschütztürme in der Küstenverteidigung

BA 101I/264/1601/2A

Festung La Rochelle. Kernstück der Festungsartillerie waren vier Geschütze 20,3-cm C/34 des abgerüsteten Kreuzers Seydlitz mit einer maximalen Schußweite von 37 km. Vor dem Eingang zur Batterie "Karola" ist ein Teil der ca. 200 Mann des Batteriepersonals angetreten



BA 101I/264/1601/6A

Geschützturm des ehemaligen Kreuzers Seydlitz auf der Ile de Re bei La Rochelle. Die 360° schwenkbaren 20,3-cm Geschütze in Doppeltürmen beherrschen den gesamten Festungsbereich der Festung La Rochelle.



BA 146/86/104/9A

Schwere Marinebatterie an südlicher Küste. Zu beachten ist hier der Hang zur Verschönerung militärischer Bauten (Blumenkästen in der Bettung).



Insgesamt betrachtet, veränderte sich das Bild Hitlers von der Gesamtlage. Standen bis 1942 noch weitreichende operative Ziele im Zentrum seines Denkens, so wandelten sich diese im Laufe des Frühjahres 1943 zu einem Festungsdanken. Nicht nur der Westen war nun ein Raum, der befestigt werden sollte. Ganz allgemein wurde Europa inklusive des eroberten russischen Raumes so etwas wie ein Festungsgelände in Hitlers Gedankenwelt. So regte er schon im Februar 1943 auch einen "Ostwall" mit "primitiven Befestigungsanlagen in 1m Stärke" und Holzständen an.<sup>1125</sup> Diese Pläne konkretisierte er am 21. April 1943 auf dem Obersalzberg. Kleinststände mit 1,5 m Stärke sollten entworfen und später "fabrikmäßig" erstellt werden und sowohl am Atlantik, wie auch im Osten verwendet werden.<sup>1126</sup> Hatte Hitler in seiner Rede vom 29. September 1942 die "feldmäßige" Befestigung noch abgelehnt, so stimmte er nun der Ausführung von kleineren "Anlagen in feldmäßiger Stärke" erneut zu, mit der Einschränkung, dass diese in Stahlbeton (40-cm-Decken) erstellt werden müßten. Mit in dieser Phase des militärischen Umdenkens bis hin zur völligen Defensive stand die These der "inneren Linie", die Hitler am 7. Mai 1943 in seiner Rede vor den Reichs- und Gauleitern entwickelte. Der Verteidiger habe den Vorteil der "inneren Linie", gegen die der Gegner von der "äußeren Linie" her anrennen müsse:

"Was den Krieg nun selbst anlangt, so gibt der Führer seiner Meinung Ausdruck, dass es sich bei ihm im wesentlichen um ein Transportproblem handelt. Aus der Unmöglichkeit, dies Bewegungsproblem zu meistern haben wir Stalingrad verloren. Aus der Unmöglichkeit, dies Bewegungsproblem zu meistern, verzeichnen wir jetzt die schwere militärische Krise in Nordafrika. Wer die organisatorische Kraft besitzt, das Bewegungsproblem dieses Krieges zu lösen, der wird gewinnen. Insofern sind wir der Gegenseite überlegen; denn sie muß auf der äußeren Linie angreifen, während wir uns auf der inneren Linie verteidigen."<sup>1127</sup>

Hinsichtlich des Atlantikwalles mußte Hitler jedoch bereits am 9. Februar 1943 realisieren, dass nur noch mit dem Bau von 6.000 Werken bis Juli 1943, anstatt der ursprünglich geforderten 15.000 Stände bis Mai 1943 zu rechnen sei.<sup>1128</sup>

In den Vortragsnotizen der Abt. L (I) des Generals der Pioniere und Festungen, finden sich ebenso im April 1943 Anzeichen von Verzögerungen im Bauprogramm sowie Mängeln in der Ausführung desselben. Die Praxis habe gezeigt, dass die Betongüte nicht den Forderungen entsprach, die die Voraussetzungen waren, um die Widerstandsfähigkeit der Anlagen sicherzustellen.<sup>1129</sup>

---

<sup>1125</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol 45.

<sup>1126</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 61 sowie Boelke, Deutschlands Rüstung, a.a.O., S.250.

<sup>1127</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.2012.

<sup>1128</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 45.

<sup>1129</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 48.

Von den geplanten 990 "Schartenständen" zur Aufnahme von Artillerie im Westen waren, nach den "Angaben über Art.-Programm" vom 11. April 1943, erst 51 "im Bau und eingewiesen". Erst zum 1. Mai 1943 sollten 99 weitere "begonnen" werden.

In Dänemark lag zu diesem Zeitpunkt nicht einmal eine Planung vor und in Norwegen war ein Einbau in Schartenständen weder an einem Punkt durchgeführt, geschweige denn aufgrund des Materialmangels geplant worden.<sup>1130</sup> Eine weitere Belastung erfuhr das Bauprojekt nun durch einen Vorstoß GFM v.Rundstedts vom 21. April 1943 mit der Forderung, überall dort, wo die Bauarbeiten die Verteidigungsmöglichkeiten erschweren würden, den Ausbau abzubrechen.<sup>1131</sup> Wie sehr der Atlantikwall ein "psychologisches Moment" in Hitlers Denkstruktur geworden war, zeigt die Reaktion Hitlers, als er mit dem General der Festungen und Pioniere den Ausbau des Atlantikwalles besprach und die in der Niederschrift erhalten ist:

"Der Führer erklärt: Jedes Einstellen von Betonarbeiten am Atlantik-Wall wäre falsch. Wir müssen bauen-bauen-bauen. Es ist bisher noch nicht so viel gebaut worden, dass ein Aufschieben tragbar wäre. Der Führer legt besonderen Wert darauf, dass wir demonstrativ etwas schaffen. Wir nehmen damit wohl ein Risiko auf uns, schaffen aber demgegenüber beim Gegner eine abstoßende Wirkung (psychologisches Moment)."<sup>1132</sup>

#### **XIX.4. Die Lage an der Ostfront im Sommer 1943**

An der Ostfront herrschte nach dem Desaster in Stalingrad und im Kaukasus eine trügerische Ruhe. Hitler hatte zwar im Mai 1943, einem Vorschlag des Chefs des Generalstabes, Zeitzler, folgend, einem Zangenangriff auf den Frontvorsprung bei Kursk-Belgorod zugestimmt, ein Unternehmen, das im Falle des Erfolges die deutsche Front um 330 km verkürzt hätte, doch zeigte er in den folgenden Wochen eine erschreckende Passivität in der Vorbereitung des mit "Zitadelle" bezeichneten Zangenangriffes.<sup>1133</sup> Zunächst verschob Hitler "Zitadelle" bis Mitte Juni 1943<sup>1134</sup>. Ob er ernsthaft an einen Separatfrieden mit der Sowjetunion glaubte, als sich Ribbentrop mit Molotow im Juni 1943 in Kirowograd traf, mag zweifelhaft sein. Das Gespräch der beiden Außenminister führte jedoch zu keinem Ergebnis, da Ribbentrop den Dnjepr, Molotow die frühere russische Westgrenze, als zukünftige Grenze behaupten wollte.<sup>1135</sup> Nach diesem kurzen diplomatischen Zwischenspiel, dessen Auswirkung im Falle einer deutsch-sowjetischen Übereinkunft nicht auszudenken ist, verblieb nur die Weiterführung des Krieges. Bis Juli 1943 hatte die Wehrmacht im Norden des sowjetischen

---

<sup>1130</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 52.

<sup>1131</sup> Vgl. Seidler, OT, a.a.O., S.221.

<sup>1132</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 57.

<sup>1133</sup> Vgl. Macksey, a.a.O., S.248f. sowie Michaelis, a.a.O., S.454.

<sup>1134</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.2009.

<sup>1135</sup> Vgl. Liddell Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, a.a.O., S.610.

Frontvorstoßes 18 Divisionen, im Süden 15 Divisionen zusammengezogen.<sup>1136</sup> Gemäß Michaelis standen sogar 40 Divisionen mit 3.000 Panzern sowie 1.800 Flugzeuge der Luftwaffe zum Angriff bereit.<sup>1137</sup>

Nachdem er acht Wochen gezögert hatte, vordergründig um die Verbände aufzufüllen, entschloß sich Hitler am 1. Juli 1943 zum Ausfall aus seiner "Festung". Die Operation "Zitadelle" sollte zum 5. Juli anlaufen. Hitler verband mit dieser Angriffsoperation eine Hoffnung, die bald der Vergangenheit anheim fallen sollte:

"Der Schlag, den die deutschen Streitkräfte austeilen werden, muß von entscheidender Bedeutung sein und eine Wendung des Krieges mit sich bringen. Der Schlag muß die letzte Schlacht für den Sieg der deutschen Waffen sein."<sup>1138</sup>

Die Angriffsoperation im Kursk-Bogen sollte die letzte größere operative Initiative der Wehrmacht an der Ostfront, sofern von örtlichen Gegenstößen abgesehen wird, darstellen. Der deutsche Angriff ab den frühen Morgenstunden des 5. Juli stieß auf eine wohlorganisierte, tiefgestaffelte und standfeste russische Verteidigung, die ca. 40% ihres Feldheeres und die meisten ihrer Panzerverbände in Erwartung eines deutschen Angriffes hier zusammengezogen hatte. Nur unter größten Mühen gelangen den angreifenden deutschen Verbänden im Süden (Hoth) Einbrüche von 50 km binnen acht Tagen. Model im Norden durchbrach kaum die russische Hauptkampflinie. Als sich der zähe Kampf scheinbar zu Gunsten der Deutschen entwickelte - während der Panzerschlacht bei Prochowka gewannen die deutschen Panzerverbände an Beweglichkeit - erfolgte die sowjetische Gegenoffensive nördlich wie südlich der deutschen Angriffskeile und durchbrach die deutschen Linien (am 12. Juli erfolgte der sowjetische Stoß im Norden auf Orel und am 17. Juli im Süden auf Stalino). Um den Verlust der Panzerarmeen zu verhindern, mußte der Angriff am 17. Juli 1943 abgebrochen werden. Die Masse der Angriffsdivisionen wurde nun gebraucht, um die sowjetische Offensive abzuriegeln.<sup>1139</sup> Die deutsche Sommeroffensive des Jahres 1943 hatte genau 12 Tage gedauert. Viel schwerwiegender für den weiteren Verlauf des Krieges war jedoch der Umstand, dass in dieser Angriffsoperation die schnellen Verbände der Wehrmacht fast gänzlich aufgebraucht worden waren. Auch die Luftwaffe hatte in dieser Operation entschieden an Schlagkraft eingebüßt. Wenn auch der russische Raum die bewegliche Kriegführung begünstigte, so hatte Hitler hier diejenigen Kräfte frühzeitig verbraucht, die er für seine Theorie der "inneren Linie" dringend gebraucht hätte. Und dies nicht erst im Juni 1944, sondern fünf Tage nach dem Anlaufen der Operation "Zitadelle" tausende Kilometer

---

<sup>1136</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S.925f.

<sup>1137</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S.454.

<sup>1138</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S.2022.

<sup>1139</sup> Vgl. Carell, a.a.O., S.404f.

entfernt, als die Alliierten am 10. Juli 1943 in Sizilien landeten und begannen, Hitlers “Festung Europa” von Süden her aufzurollen.

Beide Ereignisse, die Panzerschlacht im Kursk-Bogen wie auch die Landung der Alliierten, stellen die faktische Kriegswende dar. Wenn auch Stalingrad oder die Kapitulation der “Achse” in Afrika herausragende Ereignisse darstellten, so ging die Initiative nunmehr auf die Anti-Hitler-Koalition über. Hitler hatte sich seiner Reserven entblößt. Die Lage an der Ostfront mußte bedrohlich werden.

“Die Frontlänge von 2.100 km war bei den schwachen verfügbaren deutschen Kräften nur stützpunktartig zu sichern und deshalb wirksam nur in der Offensive zu halten gewesen. Eine starre Verteidigung gab es nicht, weil jede feindliche Kräftezusammenfassung örtliche Einbrüche erzielen konnte.”<sup>1140</sup>

Der lange Rückzug aus Rußland begann und sollte erst in den Ruinen Berlins enden. Wenn es der Wehrmacht auch hier und da nochmals gelingen sollte, Abwehrfronten aufzubauen und zeitweilig zu halten, war die Zeit der deutschen Angriffsoperationen größeren Umfanges auf dem östlichen Kriegsschauplatz vorüber.

### **XIX.5. Der Sturm auf Hitlers “Festung Europa” von Süden: Italien 1943**

Doch nicht nur im Osten begannen die “Mauern” zu bersten. War die Landung der Alliierten auf Sizilien erfolgreich und würde die Wehrmacht (in Zusammenwirken mit den Italienern) die Insel nicht behaupten können, wären die Folgen für die Stabilität Italiens unabsehbar. Italien war kriegsmüde, die italienische Armee demoralisiert. Sie leistete keinen nennenswerten Widerstand mehr. Allein konnten die deutschen Truppen die Insel nicht verteidigen, da die Masse der Wehrmacht im Osten gebunden war. Mussolini ersuchte Hitler um Beistand und um Waffen, doch hatte Hitler selbst keine Reserven mehr, sagte aber Divisionen zu und versuchte Mussolini zum Durchhalten zu bewegen.

“Ohne Unterbrechung redete Hitler drei Stunden auf Mussolini ein. Es gäbe für sie nur eine Möglichkeit: zu kämpfen und weiter zu kämpfen an allen Fronten sowohl in Rußland wie in Italien, mit dem fanatischen Willen zu siegen. In Deutschland stünden jetzt 15-jährige Jungen an den Flakbatterien.”<sup>1141</sup>

Doch Italien war moralisch geschlagen. Wenn die italienische Armee zahlenmäßig mit 1,5 Millionen Mann Kopfstärke auf dem Papier eine beeindruckende Streitmacht darstellte, so war sie gemessen an Kampfkraft und Moral ein zu vernachlässigender Faktor. Die Kämpfe in Sizilien ließen hieran keinen Zweifel. Palermo ging am 22. Juli verloren und bis zum 17. August hatten die Alliierten ganz Sizilien erobert. Wenn es auch gelang, über die Straße von Messina 40.000 Deutsche und 60.000 Italiener zu evakuieren, so leitete der Zusammenbruch

---

<sup>1140</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6 S. 1514.

<sup>1141</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 2022.

auf Sizilien auch den Zusammenbruch des Faschismus in Italien ein, der seinen ersten Höhepunkt in der Verhaftung Mussolinis am 25. Juli 1943 fand.<sup>1142</sup>

“Durch das Mithören eines Funkferngesprächs zwischen Roosevelt und Churchill am 29. Juli war die deutsche oberste Führung frühzeitig über den bevorstehenden Waffenstillstand der Italiener unterrichtet. Die bis zu dessen endgültigem Abschluß am 8. September noch verbleibende Zeit wurde gut genutzt. Die unter mancherlei Vorwänden erfolgte Infiltration einer ganzen deutschen Armee nach Nord- und Mittelitalien unter gleichzeitiger Sicherung der von den Italienern besetzten Paßstraßen und Eisenbahn-Kunstabtuten ist ein organisatorisches und militärpolitisches Meisterstück des Wehrmachtsführungsstabes gewesen. Auch war es noch rechtzeitig gelungen, auf dem Balkan die Befehlsverhältnisse so zu regeln, dass deutsche Verbände an allen wichtigen Abschnitten standen bzw. an sie in Kürze herangeführt werden konnten. Infolge des vorzeitigen Bekanntwerdens der Kapitulation Italiens am 8. September abends gelang es, die italienische Wehrmacht so rasch zu entwaffnen, dass der Gegner dieses Schwächemoment der deutschen Truppen, die zunächst durch die Entwaffnungsaktion gebunden waren, nicht auszunutzen vermochte.”<sup>1143</sup>

Noch vor der offiziellen italienischen Kapitulation am 8. September (inoffiziell kapitulierten die Italiener schon am 3. September 1943) waren die Alliierten am 3. September zum Sturm auf das italienische Festland angetreten, indem sie die Straße von Messina überquerten. Die Landung bei Salerno am 8. September öffnete einen weiteren Brückenkopf, wäre aber beinahe gescheitert, da Feldmarschall Kesselring die landenden Briten beinahe in das Meer zurückgeworfen hätte. Durch die Zuführung von Reserven konnte die deutsche Abwehrfront in Italien weit südlich gehalten werden, wenn auch der Krieg sich langsam nach Norden wälzte. Symbol der Abwehrkämpfe in Italien sollte der Monate dauernde Kampf um Monte Cassino werden, das von Oktober 1943 bis Mai 1944 durch Fallschirmjäger als Eckpfeiler der “Gustav-Linie” verteidigt wurde und erst im Mai 1944 durch die Alliierten genommen werden konnte.<sup>1144</sup>

---

<sup>1142</sup> Zu den militärischen Operationen auf Sizilien und den Umständen die zur Verhaftung Mussolinis führten vgl. u.a. Michaelis, a.a.O., S.443ff., Domarus, a.a.O., S. 2023ff. sowie Liddell Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, a.a.O., S.557ff.

<sup>1143</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6 S. 1529f.

<sup>1144</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S. 453 sowie in ausführlicher Darstellung Liddell Hart, Geschichte des zweiten Weltkrieges, a.a.O., S.561-594.

## XX. Der Westen im Kulminationsjahr des Krieges

### XX.1. Die Situation des Westraumes

Waren die Invasionsängste im Westen, bedingt durch die Landung der Alliierten in Nordafrika, spürbar zurückgegangen und richtete sich das Augenmerk der deutschen Führung nunmehr sorgenvoll nach dem Osten und in den Süden, so blieben GFM v.Rundstedt und den Befehlshabern der Wehrmacht in den besetzten Ländern, die von Hitlers Atlantikwall-Plänen betroffen waren, die alten Probleme erhalten. Mit unzureichenden Verbandsstärken und zum großen Teil veraltetem Material, sollten sie die Verteidigung des Westens organisieren. Dass entgegen der wenige Wochen später anlaufenden Propaganda eine lückenlose Verteidigung noch nicht gegeben war, zeigte der britische Raid gegen die westnorwegische Küste in der Nacht vom 23. auf den 24. Januar 1943, als es einem britischen Schnellboot-Vorstoß "infolge unzureichender örtlicher Sicherungsmaßnahmen" gelang, eine Küstenbatterie "zu überrumpeln, 1 Geschütz zu sprengen und von der 19 Mann starken Bedienung des Zuges 14 kampfunfähig zu machen oder gefangen zu nehmen."<sup>1145</sup> Wie nervös die deutsche Führung zu diesem Zeitpunkt auf solche immer zu erwartenden Unternehmungen reagierte, zeigt die Einleitung eines kriegsgerichtlichen Verfahrens gegen die "verantwortlichen Führer" vor Ort.<sup>1146</sup>

"Aus Anlaß dieses Vorfalles wird auf folgendes hingewiesen:

- 1.) An allen Küsten ist, insbesondere bei unsichtigem Wetter und bei Nacht, jederzeit das überraschende Auftreten überlegener Feindkräfte möglich. Die frühzeitige Meldung des Schnellbootverbandes durch die Luftaufklärung in dem oben erwähnten Falle war ein glücklicher Zufall, mit dem im allgemeinen nicht gerechnet werden kann."<sup>1147</sup>

Dieser Zwischenfall veranlaßte den Wehrmachtführungsstab zu einer Beurteilung der "Abwehrkraft an den Küsten von Skandinavien und den besetzten Westgebieten" mit einem niederschmetternden Ergebnis:

"Mit feindlichen Landungen muß gerechnet werden: auf der iberischen Halbinsel jederzeit, in Skandinavien wahrscheinlich im März-April, im Westen ab Mai. Von Petsamo bis Dänemark konnten im wesentlichen nur Sicherungen aufgebaut werden. Auch im Westen ist bei der derzeitigen Kräftegliederung gleichfalls nur eine Sicherung, aber keine Verteidigung der Küste gewährleistet. Um die Abwehr auch größerer Angriffe sicherzustellen, sind operative Reserven nötig. In Skandinavien standen sie nie zur Verfügung, im Westen sind sie nach Abzug der schnellen Verbände ebenfalls nicht mehr ausreichend vorhanden.

Aus den Gegebenheiten der einzelnen Küstenabschnitte ergeben sich folgende Vorschläge:

- 1.) In Norwegen: Herausziehen einer weiteren, als operative Reserve zu verwendenden Div. (außer der 25. Pz.-Div.) aus dem Küstenschutz. Falls noch eine Geb.-Div. zugeführt werden

---

<sup>1145</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 62 sowie Eintragungen im KTB OKW, a.a.O., Bd. 5 S.79 (28.Januar1943) sowie S. 97 (4. Februar 1943).

<sup>1146</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 62.

<sup>1147</sup> Ebda.

kann, ist diese bei Trondheim, die herausgezogene Div. in Nordnorwegen bereitzustellen. Für den Fall, dass Schweden in den Kampf eintritt, muß der WB Norwegen eine Weisung erhalten und die Luftwaffe ihre Vorbereitungen auf dem Boden bereits jetzt treffen.

- 2.) In Dänemark: Da hier eine operative Reserve (d.h. mindestens 1 Div.) auf die Dauer nicht gehalten werden kann, Erkundung und Ausbau einer Riegelstellung in Nordschleswig.
- 3.) Im Westen: Schaffung einer Reserve von 6-8 schnellen Verbänden bis Anfang Mai (im Westen z.Zt. mit wesentlichen Teilen bereits vorhanden: 1. und 26. Pz.-Div. sowie die beiden Kriemhilde-Divisionen<sup>1148</sup>). Erst wenn der Aufbau bzw. die Umorganisation dieser Verbände und die Aufstellung der beiden SS-Divisionen und der 24. Pz-Div. abgeschlossen ist, d.h. frühestens ab 1.6., wird die Lage wieder gesichert sein. Deshalb müssen zumindest die 4 schn. Divisionen bis 1.4. voll ausgerüstet und einsatzbereit gemacht werden.<sup>1149</sup>

Diese Beurteilung ist hinsichtlich der Divergenz zwischen dem Anspruch eines an die Küste verlagerten Westwalles und der im Frühjahr 1943 herrschenden Realität besonders bemerkenswert. Nicht nur, dass innerhalb der militärischen Führung eine erfolgreiche Verteidigung der "Festung Europa" als nicht zu gewährleisten angesehen wurde, so ergab sich aus dem Vorschlag der Errichtung einer "Riegelstellung" in Nordschleswig die Einsicht, dass einem Angriff im Skandinavischen Raum kein ernsthafter Widerstand geleistet werden könne.

"Die angespannte Lage an der Ostfront zwang Ende Januar dazu, die in Dänemark wieder aufgestellte 23. Infanterie-Division der Heeresgruppe Nord zuzuführen, so dass nur noch in Jütland eine schwache Sicherungsdivision verblieb. Um die Inseln nicht zu entblößen, wurde die 166. Ersatz-Division aus dem Bereich des Befehlshabers des Ersatzheeres nach Dänemark verlegt, eine weitere sowie eine Reserve-Panzer-Division, eine Luftwaffen-Felddivision (Radfahr-Brigade) als schnelle Eingreif-Reserve und schließlich eine neu aufzustellende Infanterie-Division folgten nach und nach im Laufe des Jahres. Das ließ erkennbar werden, in welchem Maße auch Dänemark als durch eine Invasion bedroht angesehen wurde. Anfang Februar waren dort jedoch operative Reserven überhaupt noch nicht vorhanden, so dass im Falle einer feindlichen Landung nichts übrigblieb, als auf eine bereits erkundete Riegelstellung in Nordschleswig zurückzugehen. Das war eine rein örtlich gedachte Aushilfsmaßnahme, stand aber mit der Gesamtstrategie nicht in Einklang, denn nach einer Preisgabe Dänemarks hing die deutsche Stellung in Norwegen völlig in der Luft und von den jütländischen Flugplätzen aus hätte die angelsächsische Luftwaffe das gesamte Reichsgebiet beherrscht. Solche "Überlegungen" zeigen wie wenig Sorgfalt noch am Anfang des Jahres 1943 den im skandinavischen Raum gegebenen strategischen Problemen zugewandt wurde."<sup>1150</sup>

Dementsprechend improvisiert waren dann auch die Maßnahmen, die zu einer Verstärkung der Verteidigungsfähigkeit ergriffen wurden. Anstelle modernsten Materials wurde erneut auf

---

<sup>1148</sup> Nach der Gegenspielerin Brunhild und Gattin Siegfrieds im Nibelungenlied benannte Divisionen, die nach der Ausgabe des Stichwortes "Kriemhild" innerhalb von vier Tagen aus Einheiten des Ersatzheeres gebildet werden und die Stärke von drei Divisionen umfassen sollte. Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd.6 S.1649.

<sup>1149</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 5 S.100 (Eintrag 5. Februar 1943).

<sup>1150</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6 S. 1556f.

## Ostlegionen

BA 101I/256/1236/15

Einsatz von Soldaten der Ostlegionen am Atlantikwall. Beachten Sie insbesondere die Ausrüstung (Karabiner 98 a aus dem I. Weltkrieg sowie das Gewehr vom Typ Mosin-Nagant Mod. 1891.



BA 101I/263/1579/33A

Deutscher und Lettischer Unteroffizier dienen gemeinsam am Atlantikwall. Zur Auffüllung der Besatzung griff die Wehrmacht zunehmend auf Truppen der Ostlegionen zurück. Der Wert dieser Verbände im Kampf gegen den materiell überlegenen Gegner im Westen wurde von der deutschen Führung jedoch als gering eingestuft. Nach dem Kriegsende kam es teilweise zu Übergriffen der nun orientierungslosen Ostlegionen auf die Zivilbevölkerung. Beachtenswert die geringfügigen Unterschiede in den Uniformen.



BA 101I/263/1578/23A

Angehörige der Ostlegionen im Einsatz auf deutscher Seite am Atlantikwall. Zunächst wurden die sogenannten Hilfswilligen in rückwärtigen Diensten eingesetzt. Später wurden geschlossene Einheiten der Ostlegionen in die Verteidigungsabschnitte eingeschoben. Für viele kriegsgefangene Rotarmisten stellte der Dienst in der Wehrmacht eine Linderung ihres Loses dar. Nicht wenige meldeten sich jedoch auch zur Wehrmacht um aktiv auf deutscher Seite zu kämpfen.



Beutebestände zurückgegriffen und dem Wehrmachtsbefehlshaber Norwegen 68 russische Beute Flak (8,5- und 8,8-cm) zur Verstärkung der wichtigsten Fjord-Einfahrten ohne Personal zugeführt.<sup>1151</sup>

Wie gering die Personaldecke der deutschen Streitkräfte bereits geworden war, zeigt ebenso der Einsatz von "Turk-Bataillonen", Verbänden, die aus russischen Kriegsgefangenen und durch Anwerbung im Süden der Sowjetunion gebildet worden waren, in den zur Sicherung im Westen vorgesehenen Divisionen. Je Regiment sollte ein "Turk-Bataillon" eingesetzt werden, um "mit allen Mitteln eine Erhöhung der Kampfkraft an der Westküste" zu erreichen. Im Endansatz sollten 40-50 solcher Bataillone im Westen eingesetzt werden.<sup>1152</sup>

GFM v.Rundstedt hatte es bislang auch als eine seiner Aufgaben angesehen, in seinem Befehlsbereich Truppenverbände, die abgekämpft aus dem Osten in den Westen verlegt wurden, "aufzufrischen"<sup>1153</sup> und "ostverwendungsfähige" Verbände abzugeben. So waren nach Angabe Ob.West zwischen dem 19. Oktober 1942 bis zum 2. April 1943 29 Panzer-, motorisierte und Infanterie-Divisionen aus dem Westen abgegeben worden. Doch nun meldete v.Rundstedt an das OKW / WFSt:

"Ich melde nunmehr, dass nach meiner und nach der Auffassung der mir unterstellten Herren Oberbefehlshaber der Armeen - selbst bei grosszügigster Auffassung - die Grenze des Möglichen und Tragbaren erreicht, stellenweise sogar unterschritten ist."<sup>1154</sup>

GFM v. Rundstedt rechnete nun mit zwei Möglichkeiten: Zunächst mit Angriffen der Angelsachsen gegen die in seinem Bereich liegende Schwerpunkte der deutschen U-Boot-Kriegführung, wobei er es ebenso für wahrscheinlich hielt, dass derartige Angriffe gleichzeitig gegen mehrere U-Boot-Stützpunkte angesetzt werden könnten sowie eventuell ab Mai oder zu einem späteren Zeitpunkt mit einem Grossangriff der Anglo-Amerikaner gegen die Westküste.<sup>1155</sup>

"Welche Bedeutung die - wenn auch nur vorübergehende - Inbesitznahme von U-Boot-Stützpunkten mit umfangreichen Zerstörungen für Kriegführung und Prestige haben würde brauche ich nicht zu erläutern. ...

---

<sup>1151</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 5 S. 105.

<sup>1152</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 5 S. 75. Zu Aufstellung und Einsatz von "Turk-Bataillonen" sowie der Ostlegionen vgl. allg.: Hoffmann, Joachim: Die Ostlegionen 1941 - 1943. Turktataren, Kaukasier und Wolgafinnen im deutschen Heer. Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges 19. Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, 3.Aufl. Verlag Rombach Freiburg 1986.

<sup>1153</sup> Vgl. u.a. Die Lagebeurteilung v. Rundstedts vom 5. November 1941 (RH 2/543 Fol. 3-11) sowie vom 14. Oktober 1942 (RH 19 IV/1 Fol.15-25).

<sup>1154</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 77.

<sup>1155</sup> Ebda., Fol. 77f.

## In deutschen Diensten: Indische Soldaten der Waffen-SS



Ba 1011/263/1580/4

Indische Angehörige der Waffen-SS. Neben Dänen, Norwegern, Schweden, Finnen, Esten, Letten, Weißrussen, Russen, Ukrainern, Armeniern, Krimtataren, Turkmenen, Georgiern, Bulgaren, Rumänen, Ungarn, Albanern, Aserbajdschanern, Kroaten, Slowenen, Italienern, Schweizern, Franzosen, Wallonen und Niederländern dienten auch Inder in der Waffen-SS um gegen die Alliierten zu kämpfen. Beachten Sie das Ärmelschild Freies Indien mit dem springenden Tiger auf dem rechten Oberarm des Schützen am MG 34 im Tobruk-Stand. Links daneben ein indischer Feldwebel der Waffen - SS.



Die Absichten im Osten sind mir nicht bekannt. Wenn aber dort grössere Angriffe unsererseits geplant und z.Zt. erfolgreich im Gange sind, dann muss Ob.West mit dem Angriff des Anglo-Amerikaners im Westen rechnen.

Daher darf nunmehr nach meiner Überzeugung in diesen kommenden Monaten der Spannung die Abwehrkraft im Westen unter keinen Umständen sinken, sondern muss von jetzt ab mit allen Mitteln auf die Höhe gebracht werden, die der Kampf gegen körperlich frische und junge, materiell bis zur Grenze der Höchstleistung ausgestattete Kräfte des Feindes erfordert.“<sup>1156</sup>

GFM v. Rundstedt meldete den Einsatz von 26 Divisionen in der Küstenverteidigung und 19 Divisionen bzw. Kampfgruppen als Reserve in Küstennähe, gab jedoch zu bedenken, dass diese “Zahl” nicht zu falschen Auffassungen über den Kampfwert führen dürfe, auf den es in erster Linie ankomme.<sup>1157</sup>

Aus Tarnungsgründen wurden verstärkte Bataillone als “Sturmbrigaden” und Radfahr- und Kavallerie-Ausbildungseinheiten als “Schnelle Abteilungen” bezeichnet. Fehlstellen der 715. Division wurden mit farbigen französischen Kriegsgefangenen aufgefüllt, die nach einer Probezeit als Arbeitswillige eingestellt wurden. Eine Maßnahme, die übrigens von Hitler genehmigt wurde.<sup>1158</sup> Die fortdauernden Umgruppierungen stellten höchste organisatorische Anforderungen an die Stäbe im Westen. Neben der Planung der Küstenverteidigung mußten weiterhin abgekämpfte oder fast aufgeriebene Verbände ausgerüstet werden. Die in Stalingrad aufgeriebene 6.Armee wurde im Bereich Ob.West neu aufgestellt. GFM v.Rundstedt schätzte seine eigene Stärke Anfang April nicht sehr hoffnungsvoll ein:

“Hieraus ergibt sich, dass im Augenblick in keiner Weise mit 19 Voll-Divisionen als Eingreif-Reserve in Küstennähe gerechnet werden kann, sondern höchstens mit 10, davon ein Grossteil wohl organisatorisch “aufgestellt”, aber noch in keiner Weise “Kampfverband”.

Wenn nun infolge Umrüstung von Ost-Verbänden aus dieser mühsam in Aufstellung begriffenen Organisation wieder die Waffen und Gerät abgegeben und gegen Beutewaffen umgetauscht werden, so bedeutet das nicht nur Zeitverlust für Aufstellung und Ausbildung, sondern auch ein weiteres Absinken der Kampfkraft.

Ich bin mir völlig darüber klar, dass die aus bekannten Gründen äusserst schnell eingesetzten, in Auffüllung, Ausbildung und Organisation - geschweige denn führungsmässig- noch nicht fertigen 76<sup>1159</sup>., 94.<sup>1160</sup>, 113<sup>1161</sup>. - demnächst auch 44.<sup>1162</sup> und 305<sup>1163</sup>. I.D. in keiner Weise den

---

<sup>1156</sup> Ebda., Fol. 78.

<sup>1157</sup> Ebda., Fol. 79.

<sup>1158</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd.5 S. 224 sowie Ebda., Bd. 6 S.1550.

<sup>1159</sup> In Stalingrad vernichtet. Neuaufstellung ab 17. Februar 1943 im Bereich Ob.West neu aufgestellt. Vgl. Tessin, a.a.O., Bd.6 S. 30.

<sup>1160</sup> Bei Stalingrad in Gefangenschaft gegangen. Neuaufstellung ab 1. März 1943 in Lorient. Ebda., S.131.

<sup>1161</sup> In Stalingrad vernichtet. Neuaufstellung im Bereich AOK 7 ab dem 21. März 1943. Ebda., S. 247.

<sup>1162</sup> In Stalingrad vernichtet. Neuaufstellung ab 17. Februar 1943 in Belgien. Ebda., Bd.5 S. 116.

<sup>1163</sup> In Stalingrad vernichtet (Traktorenwerk). Neuaufstellung ab 17. Februar 1943 im Bereich AOK 7 (Bretagne). Ebda., Bd. 9 S.89.

## Wassergekühlte Maschinengewehre im Einsatz am Atlantikwall

BA 101I/718/142/29A

Feldmäßige Stellung am Atlantikwall mit wassergekühltem Maxim-Maschinengewehr 7,9 mm schweres Maschinengewehr 248(p) mit aufgesetztem Fliegervisier.



101I/263/1580/3

Schweres, wassergekühltes polnisches Maschinengewehr Modell Browning 1930 (7,9 mm schweres Maschinengewehr 249 (p)) in deutschen Diensten in Feldmäßiger Stellung in der Küstenverteidigung. In Polen waren bis 1939 7.861 Waffen dieser Baureihe von den Streitkräften übernommen worden. Vorteilhaft für die spätere Verwendung in der Wehrmacht war der Umstand, daß deutsche 7,9 mm Infanteriepatronen aus der Waffe verschossen werden konnten. Die Munition wurde aus einem Gurt zugeführt, die theoretische Feuergeschwindigkeit betrug 500 Schuß/min, die Gebrauchsentfernung bis 3.500 Meter.



BA 101I/264/1605/5

Schweres, wassergekühltes polnisches Maschinengewehr Modell Browning 1930 (7,9 mm schweres Maschinengewehr 249 (p)) in deutschen Diensten auf einen Tobruk-Stand



Anforderungen entsprechen, die der Grosskampf an sie stellt. Sie sind z.Zt. höchstens bei kleineren Angriffshandlungen des Feindes bedingt verteidigungsfähig.”<sup>1164</sup>

Um aus den Trümmern der in Stalingrad vernichteten 6.Armee eine “gut durchgebildete und geführte Truppe” zu bilden, forderte v. Rundstedt, dass ab diesem Zeitpunkt bis zum Ende des Spätsommers jede Abgabe an Menschen, Kfz. und neuzeitlichen Waffen aus dem Westen unterbleibe und die Truppe mit “den nötigen Mitteln” zum Kampf versehen werde. Erneut führte er den Mangel an Artillerie und panzerbrechenden Waffen an. Zwar verfüge er über ca. 1850 mittlere Panzerabwehrkanonen (5-cm), bei den “panzerbrechenden Waffen, deren Kaliber für den Kampf gegen neuzeitliche schwere Panzer eindeutig bei 7,5- und 8,8-cm. liegen muss” betrug “das Verhältnis der hierfür brauchbaren schweren Pak gegenüber den kleineren (vielfach Beute)- Kalibern etwa 1 zu 4”.<sup>1165</sup>

Zur Verbesserung der Ausstattung mit Flakbatterien regte GFM v.Rundstedt eine Rücküberführung von Batterien von den Kanalinseln auf das Festland an, da die feindlichen Luftaktivitäten die Eisenbahnbewegungen, die seiner Ansicht nach ausschlaggebend “im Falle grösserer Kampfhandlungen” seien, zunehmend behinderten.<sup>1166</sup> Da die Kanalinseln und deren Ausbau jedoch eine Art “Lieblingsprojekt” Hitlers darstellten, waren sie doch der einzige Teil Englands den er “besiegt” hatte, entschied Hitler, dass ein Abziehen von Kräften des Heeres und der Luftwaffe von den Kanalinseln zu unterbleiben habe, da die besondere Förderung der Abwehrkraft dieser Inseln ihrer besonderen Bedeutung entspreche.<sup>1167</sup>

Zugunsten von Ob.West wurde mit gleichem Fernschreiben des 19. April zugesichert, dass ein Verbleiben der sich im Westen befindlichen Kräfte bereits befohlen sei.<sup>1168</sup>

In der Folgezeit richtete sich das Interesse vornehmlich auf die Verstärkung der menschlichen und materiellen Ressourcen im Westen. Wie kläglich vor allem die Bestände der Panzerwaffe im Bereich des Ob.West waren, belegen die zwischen dem 1. April 1943 und dem 9. Mai 1943 täglich verzeichneten Zahlen der einsatzbereiten Panzer im Bereich Ob.West.<sup>1169</sup> So betrug der Bestand an Panzern z.B. am 15. April 1943 bei der 24. Pz.-Div. 11 Panzer III, bei der 26. Pz.-Div. 38 Panzer III (hiervon 24 mit langer 5-cm-Kanone und 14 mit kurzer 7,5-cm-

---

<sup>1164</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 79.

<sup>1165</sup> Ebda., Fol. 80.

<sup>1166</sup> Ebda., Fol. 81.

<sup>1167</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 91.

<sup>1168</sup> Ebda. (gez. Jodl OKW/WFSt.)

<sup>1169</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 5 S. 257 - 455.

# Die Beutepanzer der Wehrmacht im Westen (Auswahl)

Kennblätter fremden Geräts D 50/12  
England

---

engl Ben: I-Tank Mk II dtsh Kennnummer  
(früher A 12 oder Matilda II) **748** 21 (e)

Abt:

dtsh Ben: **Infanterie Panzerkampfwagen Mk II 748 (e)**  
wo nötig er-  
läutern mit J

Abt: **3 Pz Apfw Mk II 748 (e)**



Der Infanterie Panzerkampfwagen Mk II 748 (e) wurde Anfang 1940 eingeführt. Er ist als Zugführerwagen gedacht, sehr stark gepanzert und hat eine mittlere Geschwindigkeit. Gebaut wird er von der Firma Vickers.

Gewicht	26 t
Länge	6,0 m
Breite	2,55 m
Höhe	2,50 m
Panzerung	14—80 mm
Laufwerk	Antrieb hinten, 10 Laufrollen
Aufbau	Panzerkasten 3. Teil Stahlguß, 3. Teil Pz Blech genietet, Turm Stahlguß
Fahrbereich	70 km
Geschwindigkeit	23 km/h
Bewaffnung	1 4 cm Kw R, lang 1 7,7 mm MG 2 Nebelpistolen
Befähigung	4 Mann

21.41 11

Kennblätter fremden Geräts D 50/12  
Frankreich

---

frz Ben: Char 1935 S dtsh Kennnummer  
**739** 21 (f)

Abt:

dtsh Ben: **Panzerkampfwagen 35 S 739 (f)**  
wo nötig er-  
läutern mit J — frz Somua —

Abt: **Pz Apfw 35 S 739 (f)**



Der Panzerkampfwagen 35 S 739 (f) der Sa. Somua (Société d'outillage mécanique d'usinage d'artillerie) ist in seinen Ausmaßen der größte franz. Pz Apfw aus Panzerstahlguß. Er ist durch besonders niedrige Kettenführung gekennzeichnet. Seine Seitenwände sind schwach geneigt. Er wird bei den mech Div verwendet.

Gewicht	20 t
Länge	5,30 m
Breite	2,12 m
Höhe	2,62 m
Panzerung	20—55 mm
Laufwerk	Antrieb hinten, 9 Laufrollen, gepanzert
Aufbau	Panzerkasten und Turm Stahlguß
Fahrbereich	130 km
Geschwindigkeit	40 km/h
Bewaffnung	1 4,7 cm Kw R lang 1 7,9 mm MG
Befähigung	3 Mann

Kennblätter fremden Geräts D 50/12  
Frankreich

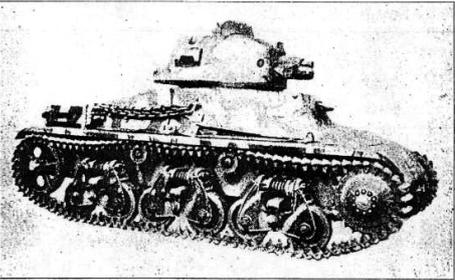
---

frz Ben: Char léger Hotchkiss 1935 dtsh Kennnummer  
**734** 21 (f)

Abt:

dtsh Ben: **Panzerkampfwagen 35 H 734 (f)**  
wo nötig er-  
läutern mit J — frz Hotchkiss 35 —

Abt: **Pz Apfw 35 H 734 (f)**



Der Panzerkampfwagen 35 H 734 (f) der Sa. Hotchkiss hat im Aufbau große Ähnlichkeit mit dem Pz Apfw 35 R 731 (f). Der Hauptunterschied liegt in der anderen konstruktiven Durchbildung des Laufwerkes. Er wird bei den mech Div verwendet.

Gewicht	12 t
Länge	4,22 m
Breite	1,85 m
Höhe	2,14 m
Panzerung	12—45 mm
Laufwerk	Antrieb vorn, 6 Laufrollen, waagrecht liegende Schraubenfedern
Aufbau	Panzerkasten und Turm Stahlguß
Fahrbereich	170 km
Geschwindigkeit	28 km/h
Bewaffnung	1 3,7 cm Kw R 1 7,9 mm MG
Befähigung	2 Mann

Kennblätter fremden Geräts D 50/12  
Frankreich

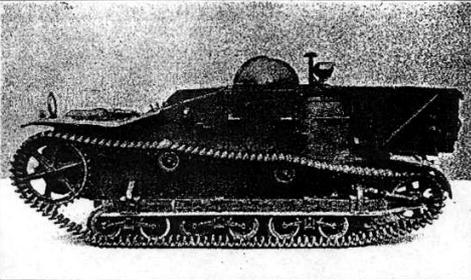
---

frz Ben: Chenillette Renault UE dtsh Kennnummer  
**630** 21 (f)

Abt:

dtsh Ben: **gepanzerte Munitionsschlepper UE 630 (f)**  
wo nötig er-  
läutern mit J — frz Chenillette —

Abt: **gp Mun S UE 630 (f)**



Der gepanzerte Munitionsschlepper UE 630 (f) ist ein Erzeugnis der Sa. Renault. Er dient zur Verforgung der vorderen Linie mit Munition und Verpflegung und zum Stellungswechsel schwerer Inf Waffen (Pa und f Gr W) auf dem Gefechtsfeld. Das Afz trägt hinten einen abwerfbaren Behälter und kann einen Anhänger schleppen. Baujahr 1934.

Gewicht	2,86 t ohne Zuladung 3,3 t mit höchster Zuladung
Länge	2,94 m
Breite	1,75 m
Höhe	1,24 m
Panzerung	5—10 mm
Laufwerk	Antrieb vorn, 6 Laufrollen
Aufbau	Panzerkasten Pz Blech genietet
Fahrbereich	100 km
Geschwindigkeit	30 km/h
Bewaffnung	keine
Befähigung	2 Mann

Kanone). Die 16. Pz.-Div. verfügte über 17 Beutepanzer, das I./Pz.-Rgt. 100 über 56 Beutepanzer. Bei der 3. Inf.-Div.(mot) standen 10 Panzer IV, bei der Division "Hermann Göring" 40 Panzer III (mit langer 5-cm-Kanone) und bei der 14. Pz.-Div. 7 Panzer III sowie 35 Beutepanzer zur Verfügung. Wie sehr nach "Panzern" gefahndet wurde, zeigt die Aufnahme des Befehlswagens in die Zahl der einsatzbereiten Panzer der Stäbe Pz.-Brig. 100 und Pz.-Rgt 100 sowie der Pz.-Ers.-Abt.-100: 1 Befehlswagen, 27 Beute-Panzer.<sup>1170</sup>

Im Frühjahr 1943 muß GFM v. Rundstedt ernsthaft mit einer Invasion der Angelsachsen gerechnet haben. Hierfür sprechen eine Reihe von Indizien. Zunächst, dass er entgegen seiner bisherigen "Freigebigkeit" keine Kräfte mehr nach dem Osten abgeben wollte. Zum anderen belegen auch die schon erwähnten Vorstöße hinsichtlich der Einstellung von Befestigungsarbeiten, "wo Baracken, Baugerät und Baustellenmaterial die Verteidigungsfähigkeit erschwerten"<sup>1171</sup>, diese Annahme. Untermauern läßt sich dies auch mit den Aufzeichnungen Liddell Harts, der GFM v. Rundstedt zitierte:

"Ich erwartete eine Invasion im Jahre 1943, nachdem wir das französische Gebiet besetzt hatten, denn ich dachte mir, sie werden bald aus dieser übermäßigen Ausdehnung der Streitkräfte im Westen Vorteil ziehen wollen."<sup>1172</sup>

Eine Chance, Hitler über die Lage im Westen persönlich zu unterrichten, schien eine Einladung zum Besuch auf dem Berghof zu bieten. GFM v. Rundstedt, der "im Frühjahr"<sup>1173</sup> 1943 einen dreiwöchigen Urlaub in Bad Tölz in Oberbayern verbrachte, wurde von Hitler auf dem Berghof empfangen. Doch anstatt mit seinem Oberbefehlshaber im Westen die dortige Lage zu besprechen, erging sich Hitler in detaillierten Ausführungen über sein geplantes Unternehmen "Zitadelle" und vermied es, auf unangenehme Punkte einzugehen. Nachdem Hitler GFM v. Rundstedt über die Einzelheiten "Zitadelle" vorgetragen hatte, eröffnete er ihm seine Befürchtungen, dass die Italiener aus dem Bündnis ausscheren würden und beauftragte GFM v. Rundstedt, in diesem Falle mit der Entwaffnung der italienischen 4. Armee [die einen Teil der südfranzösischen Küste sicherte] und der Übernahme deren Bereiches. Noch bevor GFM v. Rundstedt etwas erwidern konnte, brach Hitler das Gespräch ab. Ohne dass er sein Anliegen hätte vortragen können, kehrte GFM v. Rundstedt nach Paris zurück.<sup>1174</sup>

---

<sup>1170</sup> Ebda., S.335 (Eintag des 15. April 1943) Der Tag wurde nach keinem Gesichtspunkt ausgewählt.

<sup>1171</sup> Vgl. Seidler, OT, a.a.O., S. 221 sowie Boelke, Deutschlands Rüstung im Zweiten Weltkrieg, a.a.O., S.250.

<sup>1172</sup> Vgl. Liddell Hart, Strategie einer Diktatur, a.a.O., S.212.

<sup>1173</sup> Vgl. Hillgruber, Deutsche Großmacht und Weltpolitik, a.a.O., S. 326 sowie Blumentritt, a.a.O., S.158. Der Zeitraum ließe sich anhand der Aktenlage und Literatur ca. auf Mitte April bis Mitte Mai, wobei Mitte April bis Anfang Mai die wahrscheinlichste Möglichkeit darstellt, einschränken. Anhaltspunkt hierfür ist die Schilderung Blumentritts, dass Hitler über das Unternehmen "Zitadelle" gesprochen habe. Vgl. Blumentritt, a.a.O., S.157. (Der Operationsbefehl Nr. 6 "Zitadelle" datiert auf den 15. April 1943 Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6 S.1425).

<sup>1174</sup> Vgl. Blumentritt, a.a.O., S.157f. sowie Hillgruber, Deutsche Großmacht und Weltpolitik, a.a.O., S. 326.

## Beutepanzer im Westen I

BA 101/293/1252/15

Zum Sturmgeschütz umgebauter englischer Infanterie Panzerkampfwagen Mk II 748 (e) [ehemals A 12 oder Matilda II] mit 5-cm KwK hinter Splitterschutz. Beachten Sie den Namenszug "Oswald" vorne links am Panzer. Neben der Hauptbewaffnung des Panzers führt die aufgesessene Infanterie Universal-MG 34 sowie K98k mit. Die Aufnahme entstand wahrscheinlich bei einer Küstenverteidigungsübung.



BA 101/226/190/29a

Fahrgestell des Panzerkampfwagen 35 H 734 (f) [Char léger Hotchkiss 1938], ausgerüstet mit der 4,7-cm KwK eines Panzerkampfwagen B1 bis 740(f) [Char B1 bis] bei der Panzerwaffe in Frankreich. Die seltene Aufnahme belegt die Verwendung von instandgesetztem und modifizierten Beute-Panzern bei der Wehrmacht in den besetzten Westgebieten.



BA 101/226/190/28a

Die deutsche Panzerwaffe in Frankreich 1942: Französischer Panzerkampfwagen 35 S 739 (f) im Dienst der Wehrmacht. Der Panzerkampfwagen 35 S 739 (f) der Firma Somua (Société d'outillage mécanique d'usinage d'artillerie) war in seinen Ausmaßen der größte französische Panzerkampfwagen aus Panzerstahlguß. Bei einem Gewicht von 20 Tonnen und einer Panzerstärke von 20 bis 55 mm führte er eine 4,7 Kanone sowie ein 7,9 mm MG. Die Aufnahme zeigt den Einsatz des Panzers mit aufgesessener Infanterie während einer Gefechtsübung.



Eine weitere Belastung der Verteidigungsanstrengungen im Bereich Ob.West stellten die Vorbereitungen des Unternehmens “Achse” oder “Alarich” (dem Plan zur Entwaffnung der italienischen Armee und der Besetzung Italiens im Falle dessen Ausscheidens aus dem Krieg) dar. GFM v.Rundstedt sah es erneut geboten, am 27. Juni 1943 das OKW und den WFSt. über die Lage und die Planung der Verteidigung in seinem Bereich zu orientieren.<sup>1175</sup>

## **XX.2. Die Beurteilung der Lage durch v.Rundstedt am 27. Juni 1943**

“Die Veränderung der Gesamtlage und die Verlagerung des Schwerpunktes in den Mittelmeerraum, die sich nach den Anzeichen der letzten Tage deutlich abzeichnet, hat diese Planung, die für die bisherigen Grundsätze der Küstenverteidigung des Ob.West maßgebend war, wesentlich verändert.”<sup>1176</sup>

Wenn GFM v. Rundstedt zu diesem Zeitpunkt keine “Grosslandeabsichten” der Alliierten im Westraum (niederländische, belgische und französische Küste) und an der südfranzösischen Küste (“wird zunächst nicht für wahrscheinlich gehalten”) vermutete, hielt er jedoch feindliche Unternehmen mit begrenztem Ziel in einem Umfang, der mindestens dem Kräfteansatz von Dieppe entspräche, gegen einen Westküstenabschnitt jederzeit für möglich.<sup>1177</sup> Dies stand im Einklang mit einer Beurteilung der Lage des OKW im Feindlagebericht vom 10. Juni 1943.<sup>1178</sup>

Primär rechnete er mit Landungen der Alliierten in Süditalien und warnte vor den Folgen der Verlegung von Verbänden für die Vorbereitungen von “Alarich”:

“Wenn jedoch “Alarich” angelaufen ist, - eine Bewegung, die dem Anglo-Amerikaner dann in wenigen Tagen bekannt sein wird -, entstehen hinter der eigentlichen, dünn besetzten und linearen Küstenverteidigung operative Lücken, die mit den dann noch vorhandenen Führungsreserven bei größerem Feindangriff zeitlich und eingreifmäßig kaum überbrückt werden können.

Die großen Verbände, die dann noch als Führungsreserven hinter der Küstenfront stehen, wären zum schnellen Einreifen gegen angelandeten Feind praktisch nur zu verwenden, wenn sie wirklich bewegliche und für die Kampfführung voll ausgestattete mot.-Verbände wären”<sup>1179</sup>

---

<sup>1175</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 118-124.

<sup>1176</sup> Ebda., Fol.118.

<sup>1177</sup> Ebda.

<sup>1178</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6 S. 1442ff. (Feindlagebericht (ohne Ostfront) vom 10. Juni 1943).

“II. Brit. Inseln. ... *Großunternehmen* gegen die besetzte Westküste sind hiernach weiterhin als *unwahrscheinlich* anzusehen. Mit *Landeoperationen begrenzten Ausmaßes* gegen die *franz. Küsten, insbesondere gegen die U-Boot-Basen* sowie gegen einen *norwegischen Küstenpunkt* ist unverändert zu rechnen. Zu beachten ist, dass nach zahlreichen Meldungen die aus Südengland und Schottland beabsichtigten Unternehmungen sehr wahrscheinlich *gleichzeitig* mit den geplanten *Mittelmeeroperationen* vorgesehen sind. Die *Junimitte* erfordert daher auch im *westeuropäischen und nordeuropäischen Raum* besondere Abwehrbereitschaft,” Ebda., S. 1455.

<sup>1179</sup> Ebda., Fol. 119-120.

## Beutepanzer im Westen II

BA 101/226/174/3a

Deutsche Schnelle Verbände im Bereich Ob.West. Symptomatisch für den Mangel an geeigneten gepanzerten Fahrzeugen war die Verwendung von Beutematerial. Zu beachten ist die Verwendung eines gepanzerten aber unbewaffneten Munitionsschleppers UE 630 (f) durch deutsche Panzersoldaten. Das 1934 produzierte Fahrzeug diente in der französischen Armee zur Versorgung der vorderen Linien mit Munition und Verpflegung, konnte aber auch zum Stellungswechsel schwerer Infanteriewaffen auf dem Gefechtsfeld eingesetzt werden.. Der Fahrbereich war mit 100 km bei einer max. Geschwindigkeit von 30 km/h gering.



BA 101/226/174/8a

Zum Sturmgeschütz umgerüsteter leichter Panzerkampfwagen Mk VI C 736 (e) bzw. Mk VI B 735 (e) aus britischer Produktion. Die vormalige Bewaffnung mit 12,7- und 7,7 mm MG bzw. 15mm- und 7,7 mm MG in Türmen wurde zugunsten eines offenen Aufbaues für eine 10,5-cm le. Feldhaubitze 16 L/22 entfernt.



BA 101I/300/1863/30

Im Dienst der Wehrmacht:  
Raketenwerfer auf erbeutetem gepanzerten Transportwagen P 380 (f) [frz. Panhard Kegresse]



Die folgende Zustandsbeschreibung der im Westen stehenden Verbände, untermauert durch die bereits angeführten täglichen Stärkeaufzeichnungen im KTB OKW, zeigt die erschreckende Schwäche der operativen Reserven, über die GFM v.Rundstedt in der Mitte des Jahres 1943 verfügte. Hinsichtlich einer anzustrebenden Vollausrüstung der Führungsreserven führte er aus:

“Dies ist - abgesehen von den reinen Inf.-Divn. - (65.I.D und die in Aufstellung begriffene 334.I.D.) weder bei der 14. Pz.-Div. noch bei den beiden SS-Pz.-Gren.-Div. der Fall. In ihrem augenblicklichen Zustand sind sie höchstens (nach Mannschaftsbestand) als Inf.Divn. anzusprechen und mit Ausnahme weniger, behelfsmäßig motorisierter Btle. noch unbeweglich (SS-Div. etwas besser). Es fehlen die Panzer, es fehlen die Sturmgeschütze (- erst einige sind am 24.6. zugewiesen-), es fehlt ein Großteil der artl.-Ausstattung. 24. Pz.-Div. ist etwa zu ½ einsatzfähig und als bedingt kampfkraftig anzusprechen. Die Schnelle-Div.-West wird als volle-Div. frühestens Ende August verwendungsbereit sein, zur Zeit besteht sie aus 1 Pz.-Gren.-Rgt., 1 gep. A. R.(Sfl.) und der Sturmgeschütz-Abteilung mit zur Zeit etwa 20 Geschützen. 60. Pz.-Gren.-Div. “Feldherrnhalle” verfügt zur Zeit über 1 - 2 mot.-Btle., einige bewegliche Teile der Aufklärungs-Abteilung und 4 bewegliche Bttrn sowie einige zugewiesene Beute-Pz. Der Rest ist unbeweglich.”<sup>1180</sup>

Diese Aufstellung kam einem Hilferuf gleich, den v. Rundstedt an seine übergeordnete Dienststelle (OKW/WFSt.) sandte. Zur Verbesserung der Situation beantragte er “die bevorzugte Aufrüstung der genannten Verbände entsprechend ihrer vorgesehenen Kriegsgliederung”<sup>1181</sup>, doch fehlten hierzu die materiellen Voraussetzungen. Zwei Wochen später sollte die Masse der deutschen Panzerwaffe in Rußland aufgerieben werden.

Ein bezeichnendes Licht auf die Situation im Westen sowie den Unterschied zwischen der in der Propaganda suggerierten Stärke des Atlantikwalles und der im Juni 1943 herrschenden Realität, warf seine Einschätzung der Verteidigungsfähigkeit der U-Boot-Basen, die in der Prioritätenliste des Ausbaues an höchster Stelle standen:

“Ich weise ganz besonders darauf hin, dass die Landfronten der für unsere Seekriegsführung lebenswichtigen U-Boot-Häfen höchstens gesichert und beobachtet, bei Feindangriff aber nicht ausreichend besetzt und verteidigt werden können.

Sollte, was mit Sicherheit zu erwarten ist, das Bahnnetz - wenigstens örtlich - durch Luftangriffe, Sabotagen und Streiks der Eisenbahner auch nur vorübergehend ausgeschaltet werden, so besteht nach Anlauf von “Alarich” keine Möglichkeit, schnell und kräftemässig ausreichend einen Gegenschlag zu führen.”<sup>1182</sup>

Mit anderen Worten ausgedrückt, bezweifelte GFM v.Rundstedt die Verteidigungsfähigkeit des Westraumes, sofern eine Landung von größeren Verbänden erfolgen würde. Hatte er

---

<sup>1180</sup> Ebda., Fol. 120.

<sup>1181</sup> Ebda., Fol. 121.

<sup>1182</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 122.

## Küstensicherung mit leichten Waffen

BA 101I/291/1213/34

Verstärkt feldmäßige MG-Stellung mit behelfsmäßigem Wetterschutz. Das eingesetzte Universal-Maschinengewehr Modell 34 auf Rücklauflafette Typ 34 mit automatischer Tiefenfeuereinrichtung. Das MG 34 galt als Präzisionswaffe, entscheidende Nachteile waren jedoch die hohen Fertigungskosten sowie die Fertigungszeit von ca. 150 Stunden. Der Preis war beachtlich: Das MG 34 kostete 312 Reichsmark, die Lafette 400 Reichsmark. Die Rücklauflafette des MG 34 mit Tiefenfeuereinrichtung in Zusammenwirken mit der Zieloptik ermöglichte den Einsatz der Waffe bei direktem Richten bis auf Entfernungen von 3.000 Meter, bei indirektem Richten bis auf 3.500 Meter.



101I/263/1579/31A

Deutscher Gewehrschütze in feldmäßiger Stellung bei der Beobachtung des Vorfeldes. Bei der Waffe handelt es sich um einen Karabiner 98a aus dem Ersten Weltkrieg. Aufgrund des ständigen Mangels an Handwaffen wurden in der Küstensicherung und bei rückwärtigen Diensten vermehrt Weltkriegsveteranen oder Beutewaffen eingesetzt.



BA 101/297/1736/13A

Auf Wacht an den langgestreckten Küsten. Soldat der Wehrmacht älteren Jahrganges. Ebenso seine Waffe: Fusil 1886 -R-35 (Gewehr 303 (f)) mit Vorderschaftmagazin für nur drei Patronen.



bislang, wenn auch mit unzureichenden Mitteln, die immer wieder durch Abgaben an andere Fronten geschwächt worden waren, versucht, die an ihn gestellten Forderungen zu erfüllen, so reifte nun die Erkenntnis, dass die von Hitler geforderte starre Behauptung der Küstenlinie als "Festungsfront" nicht durchführbar sei. Nun wandte er sich gegen Hitlers Atlantikwall-Konzeption:

"Ich melde dies pflichtgemäss, da mir vom Führer die Verantwortung für die Küstenverteidigung übertragen ist. Habe ich mit Hilfe wirklich beweglicher und entsprechend ausgerüsteter Verbände es in der Hand, diese unabhängig von der Eisenbahn bewegen zu können, so glaube ich, einem Unternehmen des Feindes in dem oben dargelegten Ausmasse noch wirksam begegnen zu können. Wenn nein, ist mit mindestens örtlichen Erfolgen des Feindes bei seinen bekannten systematischen, materiell in grossem Masse gesicherten Vorbereitungen zu rechnen.

Dies zwingt zu einer Überprüfung des Systems unserer Küstenverteidigung, die heutzutage nicht mehr allein darin bestehen kann, die HKL starr gegen die Wasserfront einzurichten. Auch die Rundumverteidigung der mehr oder minder noch linear aneinander gereihten Stützpunktgruppen, Stützpunkte und Widerstandsnester genügt heute gegenüber dem Masseneinsatz des Feindes aus der Luft und über See nicht mehr, sondern ihr wird in erster Linie die Aufgabe zufallen, durch Halten bis zum Letzten eine Fesselung und Zersplitterung angelandeter Feindkräfte zu erzielen. Dahinter aber muss nunmehr allmählich eine Tiefe der Verteidigung entstehen, angefangen mit einzelnen ausgebauten Anklammerungspunkten, Pak- und MG-Stellungen, um - wie in den Materialschlachten des Weltkrieges 1914/18 - ein tiefes Kampffeld mit rückwärtiger zweiter Stellung und weiteren Riegelstellungen entstehen zu lassen. Diese Verteidigungsorganisation wird zu neuen Überlegungen führen müssen, ob und wieviel Kräfte überhaupt noch vorne zum unbedingten Halten der einzelnen Verteidigungsanlagen überhaupt erforderlich sind, eine Auflockerung dieser etwas zu starren Verteidigung zum Gewinnen größerer Tiefengliederung erfolgen kann."<sup>1183</sup>

Von Rundstedt kündigte in diesem Zusammenhang binnen kurzer Zeit eine "erschöpfende Meldung" an, bis zu deren Vorlage am 25. Oktober 1943 noch vier Monate vergehen sollten. In dieser Zeitspanne sollten im Bereich Ob.West noch acht britische "Kommando-Unternehmungen" stattfinden<sup>1184</sup>, doch wurde die Invasionsgefahr im Sommer und Herbst 1943 geringer eingeschätzt als im Frühjahr.

---

<sup>1183</sup> Ebda., Fol. 122-124.

<sup>1184</sup> So am 3./4. Juli (Operation "Forfar Easy") in der Nahe des Seebades Onival bei Le Tréport in der Normandie zur Erkundung von Landeräumen, Identifizierung der dort stationierten deutschen Einheiten und Art und Ausmaß der Strandhindernisse.

Am 5./6. Juli (Operation "Forfar Dog") erneut bei Le Tréport in Biville zur Fortsetzung der Erkundung.

Am 3./4. August in Dünkirchen (Operation "Forfar Love") mit dem Ziel im Hafen liegende Schiffe mit Haftminen zu versehen. Die Operation wurde entdeckt und abgebrochen.

Ebenso am 3./4. August bis 5. August (Operation "Forfar Beer 1"). Erkundung der deutschen Küstenbatterien in Eletot zwischen Le Havre und Fécamp (Normandie). Tauch von Schokolade gegen alte Ansichtskarten, auf denen die einheimischen Fischer die deutschen Befestigungsanlagen eingezeichnet hatten.

Am 1./2. September erneut in Eletot (Operation "Forfar Beer 2").

Am 2./3. September Erkundung von Strandhindernissen und Befestigungen bei St.-Valery-en-Caux. (Normandie) (Operation "Forfar Item").

Am 3./4. September erneut Eletot (Operation "Forfar Beer 3"). Letzter Erkundungs-"Raid" im Raum Le Havre-Dieppe.

Ebenso am 3./4. September Landung einer 18 Mann starken Einheit auf der Insel "Ile de Quessant" vor Brest (Operation "Pound"). Das Ziel, Gefangene einzubringen mißlingt.

### XX.3. Zwischen Phantasie und Mangel: Die weitere Verstärkung des Atlantikwalles

Unterdessen schritt der Ausbau der Befestigungsanlagen weiter voran, erreichte jedoch nicht die von Hitler propagierte Stärke. So vermittelt die Aufstellung über den “Stand des Ausbaues der Geschützschartenstände und Stände für Wasserversorgung im Westen am 20. 6. 43” das Bild eines erst anlaufenden Programmes.<sup>1185</sup>

Zur Verstärkung der Abwehrkraft an den Küsten durch “Einsatz technischer Mittel” wurden Überlegungen angestellt, ob zur Ortung des Gegners Ultra-Rot-Anstrahlung in Verbindung mit Ultra-Rot-Bildwandlern, Wärmepeilgeäten, Küstenhorchanlagen, Horchbojen, Anzeige-Minen, Ultra-Rot-Sperren, Dezimeterwellen-Sperren, Alarmgeräte aufgrund des Schiffsmagnetismus sowie chemische Mittel zu Erhöhung der Restlichtempfindlichkeit der Nachtbeobachter vorgeschlagen werden könnten. Zur “Bekämpfung des Landungsversuches” ebenso der Einsatz von Leuchtmitteln, Einsatz von Raketengeräten (zwischen 38-cm-Raketenleuchtgeschossen mit 3 km Reichweite und 150 kg Sprengladung und 8,6-cm-Raketensprenggranaten mit 1 km Reichweite und 1,1 kg Sprengladung),

BA 101/299/1848/26

Soldaten der Wehrmacht bringen Teile eines 32 cm Wurfkörper für Flammöl in eine vorbereitete Stellung. Dem Prinzip des Raketenwerfers folgend konnte mit dem 32-cm-WK.Fl. 50 kg Flammöl über 2.200 m verschossen werden. Versehen mit einer 1,6 kg schweren Zerlegerladung konnte eine Fläche von ca. 200 m<sup>2</sup> in Brand geschossen werden. Die Wirkung der deutschen Raketenwerfer, die es auch mit Sprengkörpern gab, führten bei ihrem Einsatz im Rußland zu dramatischen Verlusten bei der Roten Armee. Bedingt durch die entstehenden Druckwellen wurden zumeist tödliche Gefäßschäden verursacht. Der Einsatz wurde erst nach Androhung von Giftgas-Gegenschlägen eingestellt.



Nebelmitteln, verschiedener Arten an Minen, Ölbrandsperrern (hierzu sollten entweder “Tankdampfer” bis zu 30 m<sup>3</sup> Brennstoff in die See pumpen oder Brennstoff über Rohrleitungen in die See gepumpt werden, der dann mit Signalmunition entzündet werden sollte.), ein gleichartiges Verfahren, welches die Briten zur Abwehr der Operation “Seelöwe”

---

Vgl. Piekalkiewicz, Janus: Invasion. Frankreich 1944. Bechtermünz Verlag, Eltville am Rhein 1989, S.60ff. Vgl. ebenso den Überblick über die “Commando-Raids” a.a.O., S.301.

<sup>1185</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 67.

konzipiert hatten, Brandmasse (u.U. eine Form Napalm [“nicht verknappter Brennstoff”]) sowie zur “Bekämpfung der gelandeten Truppe” Hochspannungsdrähte, zur Nachrichtenübermittlung das drahtlose “Zeichenübertragungsgerät (Marine) Züma”.<sup>1186</sup>

Betrafen die bis dahin angeführten Vorschläge den Einsatz moderner und modernster Mittel, die z.T. noch in Entwicklung begriffen waren, so folgten nun Vorschläge, die durchaus zum “Schmunzeln” anregen: Zur “Herabsetzung der Kampfkraft gelandeter Truppen” sollten “besonders begehrliche Lebens- oder Genußmittel (Wein, Branntwein, Dauerproviant, Notproviant, Backobst, Schokolade usw.) mit stark wirkenden Abführmitteln” versetzt werden. Zur “Störung des gelandeten Kraftfahrzeugdienstes” die “Aufstellung von untauglich gemachtem Betriebsstoff”, die Präparierung von Straßen “mit Metallsplitterbelag zur Reifenzerstörung” sowie “Rutschmitteln”, als auch dem “Einbau starker elektrisch-magnetischer Kraftfelder unter der Straßendecke zur Getriebestörung oder Gleiskettenblockierung.” In die Kampfeinlagen eingedrungene Gegner sollten durch Einsatz von einer Art Stinkbombe zum Verlassen der Kampfanlage gezwungen werden. “Patronen mit Indol oder Skatol detonieren lassen, deren haftender penetranter Geruch es dem Feind unmöglich macht, das Gebäude oder die Kampfanlage zu benutzen”.<sup>1187</sup>

Diese aufgeführten Maßnahmen sollten anlässlich einer geplanten “Tagung der Akademie für Luftfahrtforschung” im Juli 1943 “als Unterlage dienen zur Durchsprache mit dem beim OKH vorhandenen Arbeitsstab “Kampf um die Küsten“... und dem bei Wa Prüf 5 bestehenden “Arbeitsstab für Landungsfragen”.<sup>1188</sup> Wenn dieses Dokument des Oberkommandos der Kriegsmarine auch auf den heutigen Betrachter z.T. erheiternd wirkt, so dokumentiert es jedoch die vielfältigen Anstrengungen auf den verschiedensten Gebieten zur Erhöhung der Abwehrkraft an den Küsten. dass gerade solche Mittel einem mit Phantasie ausgestatteten Laien ein Bild infernalischer Vernichtung suggerierten, ist anzunehmen. Es wundert daher nicht, dass diese von Hitler favorisiert wurden.<sup>1189</sup>

Ebenso in diese Kategorie sind die verschiedenen Versuche einzufügen, mit neuentwickelten Techniken den Fernkampf gegen England erneut aufleben zu lassen. Anzuführen sind hierbei u.a. Projekte wie das Fi-104-Programm (Flügelbombe V1), das A-4-Programm (V2) und das “Hochdruckpumpen“-Programm (auch als “Tausendfüßler” oder “Fleißiges Lieschen” bezeichnet).<sup>1190</sup> Die vorgesehene Verwendung dieser Waffen im Atlantikwall erweiterte erneut die Aufgaben GFM v.Rundstedts und der OT, da diese Anlagen gesichert und zunächst

---

<sup>1186</sup> Vgl. RM 7/227 Fol.32-37.

<sup>1187</sup> Ebda., Fol. 37-38.

<sup>1188</sup> Ebda., Fol. 32.

<sup>1189</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., Bd.2 S.411.

<sup>1190</sup> Vgl. Boelke, Deutschlands Rüstung im Zweiten Weltkrieg, a.a.O., S.290.

auch gebaut werden mußten. Im Gegensatz zu “V1” und “V2”, die im Laufe des Krieges zu einsatzfähigen Waffen entwickelt wurden, stellte die “Hochdruckpumpe” eines jener Projekte dar, welches mit hohem Aufwand entwickelt wurde, Hitlers Faszination erweckte und besondere Förderung erhielt, jedoch nicht zur Frontreife gelangte. Es wäre nicht nötig, weiter auf diese Entwicklung einzugehen, wenn sie nicht auch Rückwirkungen auf die Verteidigungskonzeptionen im Westen gehabt hätte. Allgemein bekannt sind V1 und V2 durch ihren noch erfolgten Einsatz im Zweiten Weltkrieg. Hingegen ist die “Hochdruckpumpe” im allgemeinen wenig bekannt. Die von Hitler als “V3” bezeichnete Konstruktion sollte die Möglichkeit eröffnen, London von der Kanalküste aus zu beschießen. Granaten der Kaliber 15- und 21-cm sollten mit Hilfe eines Gleichdruckrohres schubweise auf eine Abschlußgeschwindigkeit ( $V_0$ ) von 1.500 bis 2.000 m/s beschleunigt werden, um dann mit einer theoretischen Reichweite von 150 bis 170 km London zu erreichen. Mitte März 1943 war Speer ein verkleinertes Modell der Anlage (2-cm-Kaliber) vorgeführt worden, der darüber Hitler berichtete. Hitler nahm das Projekt “sofort interessiert” auf und förderte die Entwicklung des Oberingenieurs August Coenders. Ohne dass Beschußergebnisse abgewartet wurden, verfügte Hitler auf Anraten Speers, die Anlage in Auftrag zu geben.<sup>1191</sup> Die unterirdische Anlage mit ihren beiden Geschützstellungen (je 25 Rohre von 130 Meter Länge in fünf Batterien) wurde in Mimoyeques zwischen Calais und Boulogne als “Projekt 51” in Auftrag gegeben und von der OT gebaut.<sup>1192</sup> Obwohl technische Probleme nicht gänzlich gelöst waren, so wurden bei den Versuchsanlagen auf der Ostseeinsel ein Drittel der Rohre aufgrund des zu hohen Gasdrucks beschädigt, liefen der Bau der Anlage sowie die Fertigung der Geschosse an. Bezeichnend für das Projekt “Hochdruckpumpe” sind hierzu die Aufzeichnungen Speers vom 23. August 1943:

“Der Führer entscheidet auf meinen Vorschlag, dass das Risiko eingegangen werden muss, die Hochdruckpumpe ohne Abwarten des Beschußergebnisses sofort in Auftrag zu geben. Sowohl den Versuchsständen in Hillersleben und Misdroy wie vor allen Dingen dem endgültigen Einbau an der Einsatzstelle ist jede Unterstützung zu gewähren.”<sup>1193</sup>,

---

<sup>1191</sup> Ebda. sowie Engelmann, Joachim: Raketen die den Krieg entscheiden sollten. Taifun, Natter, Kirschkern (V1), Rheinbote (V3), Föhn (V4) u.a. Podzun-Pallas-Verlag o.J., S. 125ff.

<sup>1192</sup> Zu den technischen Einzelheiten erläutert Engelmann: “Jetzt handelte es sich um ein längeres Rohrsystem von 4-5 m langen Rohren aus nichtlegiertem Stahlguß mit seitwärts abgezweigten Kammern zur automatischen Zündung der eingeschobenen Kartuschen, sobald das Geschöß die verriegelten Kammeröffnungen passiert hatte. Die 60 elektrischen Zündungen steigerten laufend den niedrigen Anfangsdruck bis zu dem sehr hohen Enddruck als Abschlußenergie und trieben die Geschosse mit sich entfaltenden Leitflügeln aus den Kammeröffnungen hinaus. Das immerhin 150 m lange Rohrsystem war in seiner ganzen Länge auf einem rahmenartigen Unterbau verankert und in Kastenbauweise in einem mit 45 bis 55 Grad Neigung in die Erde getriebenen Tunnel unsichtbar aus der Luft montiert. Die Breite des Tunnels betrug drei Meter, um neben der Hauptschußrichtung einige Striche Seitenrichtung nach beiden Seiten zu erlauben. Die Mündungsgeschwindigkeit sollte 1.500 bis 2.000 m/sec für eine Reichweite von 150 bis 170 km betragen. Das 15-cm-Geschöß hatte eine Länge von zwei Meter und bei sieben Kilogramm Sprengstoff ein Gesamtgewicht von 75 Kilogramm.” Ebda., S.126.

<sup>1193</sup> Vgl. Boelke, Deutschlands Rüstung im Zweiten Weltkrieg, a.a.O., S.290. (Protokolle 19-22 August 1943, festgehalten am 23. August 1943.).

am 4. Oktober 1943<sup>1194</sup>,

“Nachdem die Versuche mit dem 2-cm-Rohr der Hochdruckpumpe befriedigend ausgefallen sind, wünscht der Führer laufenden Bericht über das Ergebnis der Versuche in Hillersleben und Misdroy mit dem 15-cm-Rohr. Die Versuche sind gegenüber den bisherigen Planungen unter allen Umständen durch wesentliche Unterstützung vorzuziehen.”<sup>1195</sup>

sowie am 19. Oktober 1943:

“Dem Führer über die vorläufigen befriedigenden Versuche mit der Hochdruckpumpe berichtet und Übersicht über den Pulverbedarf je Schuß vorgelegt, aus dem hervorgeht, dass der relative Aufwand günstiger ist als bei den bisherigen Ferngeschützen”.

Da wie auf anderen Baustellen der OT am Atlantikwall auch bei diesem Projekt ausländische Arbeitskräfte eingesetzt wurden, blieb die Anlage durch Verrat den Alliierten nicht unbekannt und wurde nach ihrer Entdeckung im September 1943 durch die 9. US-Luftflotte laufend angegriffen und bombardiert.<sup>1196</sup> Mangel an Baumaterial und die Angriffe verzögerten den Bau, die “Anlage West” wurde aufgegeben, hingegen die “Anlage Ost” mit 6 Meter dicken Betondecken und Stahltüren zur Abdeckung der Mündungen weitergebaut. Diese Arbeiten sollten auch unter feindlichem Bombardement fortgeführt werden, ein Treffer mit einer 12-t Bombe beschädigte die Anlage im Juli 1944 jedoch so nachhaltig, dass sie nicht mehr fertiggestellt wurde.<sup>1197</sup>

Ebenso wie die “Hochdruckpumpen” sollten Bunker mit Abschußanlagen für die “V1” (Fi 103 oder “Kirsch kern”) in den Atlantikwall integriert werden. Hinzu traten Feuerstellungen für die “V2” (A-4). Unter dem Tarnnamen “Kraftwerk Nordwest” sollten hierzu die nötigen Bauten mit den dazugehörigen Verteidigungsanlagen entstehen, die von Hitler am 29. März 1943 genehmigt wurden.<sup>1198</sup>

Während auf der einen Seite experimentiert wurde, unterzog v. Rundstedt seinen Befehlsbereich einer “Generalüberprüfung”, an der ebenso Vertreter der Org. Abt. des OKH teilnahmen. Diesen sollte, nach GFM v.Rundstedts Meldung vom 11.Juli 1943, die Gelegenheit gegeben werden, die “Schwächen der Küstenverteidigung durch Überzeugung an Ort und Stelle zu erkennen und die nötigen Folgerungen hieraus zu ziehen.”

Ob.West bereitete mit dieser Generalüberprüfung seine “erschöpfende Meldung” vor, die nach seiner Überzeugung einen Umschwung im Konzept der Küstenverteidigung von der

---

<sup>1194</sup> Ebda., S.296ff (Protokolle 30 September/ 1. Oktober 1943)

<sup>1195</sup> Ebda., S.299.

<sup>1196</sup> Vgl. Engelmann, a.a.O., S.128.

<sup>1197</sup> Ebda., 129f. sowie Boelke, Deutschlands Rüstung im Zweiten Weltkrieg, a.a.O., S.308.

<sup>1198</sup> Vgl. Boelke, Deutschlands Rüstung im Zweiten Weltkrieg, a.a.O., S.240 sowie 273.

starrten Behauptung der Küstenlinie hin zu einer beweglichen Kampfführung im Hinterland mit einer beweglichen und kampfkraftigen Reserve bedingen werde.<sup>1199</sup>

Wenn auch das OKW am 11. Juli 1943 die Lagebeurteilung v.Rundstedts vom 27. Juni 1943<sup>1200</sup> bestätigte und die “außerordentliche Schwächung der operativen Reserven des Ob.West” anerkannte und ebenso nicht mit “größeren Landungsoperationen” rechnete, so hielt das OKW doch an der starren Verteidigung der Küste fest:

“Was die vom Ob.West angestellten Erwägungen über Auflockerung der Küstenverteidigung zugunsten einer Vertiefung des Kampffeldes nach hinten betrifft, so haben die Erfahrungen auf Sizilien bewiesen, dass das Halten der Küste die wichtigste Voraussetzung für die erfolgreiche Abwehr feindlicher Landungen ist.”<sup>1201</sup>

Die für die erfolgreiche Verteidigung des Westens dringlichste Frage, der Verbleib oder die Zuführung schneller und voll beweglicher Verbände, sollte bis zum Spätherbst ungeklärt bleiben. War GFM v.Rundstedt noch am 19. April das “Verbleiben der jetzt im Westen befindlichen Kräfte” zugesichert worden<sup>1202</sup>, so wurden in den folgenden Monaten immer wieder Verbände aus dem Westen nach Italien und Rußland verlegt.<sup>1203</sup> Die Ob.West im Austausch zugesagten “Stellungsdivisionen” konnten jedoch keine Entlastung, geschweige denn Verbesserung der Personaldecke und materiellen Ausrüstung der im Westen stehenden Verbände bewirken. Wenn das OKW auch betonte, dass diese Maßnahmen überhaupt nur dadurch möglich geworden seien, dass der Atlantikwall inzwischen eine beträchtliche Abwehrkraft erreicht hätte<sup>1204</sup>, so war dies eher eine Begründung aus Verlegenheit. Dem Bereich Ob.West sollten zwar “die Masse der in nächster Zeit anfallenden Sturmgeschütze” zugewiesen werden<sup>1205</sup>, doch waren zu dem Zeitpunkt dieser Zusage die Operationen im Kursk-Bogen erst angelaufen. Die dort eintretenden Verluste an Menschen und Material sollten bereits drei Wochen später erneute Eingriffe in die materielle Ausstattung des Westen bewirken. Das KTB OKW hielt am 25. Juli 1943 fest:

“Da im Osten hohe Verluste an Geschützen eingetreten sind und der Führer den Einsatz russischer Geschütze im Osten verboten hat, hat der Genstb.d.H. um *Austausch* der *deutschen Geschütze* der im *Westen* eingesetzten 94. , 376. , 384. und 389. Div. gegen *russ. Geschütze* gebeten. Der Chef Heeresstab hat mitgeteilt, dass hierfür in erster Linie die bodenständigen Divisionen herangezogen werden sollen. Der Wfst schlägt vor, als erste die gegebenenfalls für die Südküste vorgesehene 376. und 389. Div. umzustellen. Das OKW befiehlt in diesem Sinne.

---

<sup>1199</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 125-126.

<sup>1200</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 118-124.

<sup>1201</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd.6 S.770. (Eintrag 11. Juli 1943)

<sup>1202</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 91.

<sup>1203</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6 u.a. S. 804, S.1016, S.1037f., S.1048, S.1091f., S. 1111.

<sup>1204</sup> Ebda., S. 770.

<sup>1205</sup> Ebda.

Das OKW gibt ferner zunächst 200.000 und späterhin 100.000 Schuß LFH-Munition für den Osten frei.

Das OKW teilt dem Ob.West mit, dass auf Befehl des Führers statt 4 nur 2 *bodenständige Divisionen* (zum 1.10. und 1.11.) aufgestellt werden sollen, für deren Stämme Genesende heranzuziehen sind.“<sup>1206</sup>

War Ob.West durch das OKW am 5. Juli noch zugesichert worden, dass bei dieser Lage das OKW bemüht sei, in Ergänzung der Selbsthilfe des Ob.West alle Ausgleichsmaßnahmen zugunsten des Westens zu treffen, die angesichts der Lage im Mittelmeer möglich wären<sup>1207</sup>, so wurde am gleichen Tage mitgeteilt, dass die “bevorzugte Aufrüstung der schnellen Verbände” nicht durchführbar sei und dass Verlegungen von Verbänden nach anderen Kriegsschauplätzen “nur in dem Umfange erfolgen, in dem Reserven durch den Einsatz neuer Stellungen Divisionen im Westen erfolgen.“<sup>1208</sup>

Schlagkräftigen Ersatz für die abgegebenen Divisionen konnte Ob.West somit jedoch nicht erwarten. Die angekündigten zwei Divisionen aus “Genesenden” ermöglichte maximal eine Erhöhung der Kopffzahl, aber keinesfalls eine Erhöhung des Kampfwertes der im Westen stehenden Verbände. Die Hoffnungslosigkeit der personellen Situation im Juli 1943 manifestierte sich in der Reaktion des WFSt auf die Beurteilung der Lage durch Ob.West vom 27. Juni 1943<sup>1209</sup> sowie der Meldung vom 7. Juli 1943<sup>1210</sup>. In dieser Meldung hatte Ob.West erneut auf die Notwendigkeit einer Tiefengliederung der in der Küstenverteidigung eingesetzten Verbände hingewiesen und die Forderung erhoben, diese zu dreigliedrigen<sup>1211</sup> Divisionen aufzustocken. Ebenso hatte GFM v.Rundstedt auf die Erfahrungen des Kampfes in Sizilien verwiesen:

“Alle Erfahrungen der letzten Zeit - und gerade die allerletzten von Sizilien - erweisen, dass der Feind in zunehmendem Maße bei Angriffen gegen die Küste von Luftlandungen Gebrauch macht. In Sizilien haben Luftlandungen in einer Tiefe von stellenweise 20 bis 25 km hinter der Küste, also hinter der HKL, stattgefunden.

Es geht also in Zukunft nicht nur um das Halten der HKL gegen die Wasserfront, sondern auch gegen die Rückenfront.“<sup>1212</sup>

Die Aufstockung der in der Küstenverteidigung eingesetzten Divisionen hätte die Neuaufstellung von 15 Regimentern bedeutet, doch war die Reaktion des WFSt hierzu von

---

<sup>1206</sup> Ebda., S.828.

<sup>1207</sup> Ebda., S.770.

<sup>1208</sup> Ebda.

<sup>1209</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 118-124.

<sup>1210</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 125-126.

<sup>1211</sup> Die Mehrzahl der im Westen eingesetzten Divisionen war zweigliedrig, d.h. die Division setzte sich aus zwei Regimentern zusammen.

<sup>1212</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 126.

beeindruckender Klarheit: Die Aufstellung von 15 Regimentern sei unmöglich.<sup>1213</sup> An der schlechten Personal- und Materiallage konnten weder die angekündigten Divisionen aus “Genesenden”, noch die Turk-Bataillone (die zudem noch von Ob.West mit Waffen auszustatten waren)<sup>1214</sup> oder die Zuweisung der 7.000 farbigen französischen Kriegsgefangenen<sup>1215</sup> etwas ändern. Auf die personelle Mangellage im Westen wurde das OKW auch durch ein Scheiben des Chefs des Generalstabes der Heeresgruppe D, General Blumentritt, unterrichtet.

“Der *Chef des Gen.St. des Ob.West*, Gen.-Lt. Blumentritt, hat am 6. 9. einen persönlichen Brief an den Chef WFSt gerichtet, in dem er u.a. ausführt, dass im September 1942 im Westen 22 Inf.-Divisionen (davon 2/3 dreigliedrig), 7 Pz.- und mot. Divisionen (bester Klasse und voll beweglich) und 6 Inf.-Divisionen als Reserven vorhanden gewesen seien, heute dagegen in einer viel stärker angespannten Lage und bei einer bis zum Mittelmeer ausgedehnten Front 27 Inf.-Divisionen (meist zweigliedrig und von geringerem Wert als die des Vorjahres), 6 Pz.- und mot. Verbände, die weniger gut ausgestattet sind und in Reserve 7 Inf.-Divisionen (davon 3 eben erst aufgestellt). Abgegeben wurden seit Oktober 1942

an den Osten 22 Inf.- und 6 Pz.- und mot. Divisionen

an den Balkan 1 Inf.- und 1 Pz.-Division,

an Tunis-Italien 8 Inf.- und 9 Pz.- und mot. Divisionen

Dazu kommen die ständigen Abgaben an Waffen und Gerät. Nach feindlichen Agentenmeldungen ist dem Gegner diese Verschlechterung bekannt. Überall, so führt Gen.-Lt. Blumentritt aus, lasse sich Geländeverlust vertragen, nur nicht am Kanal, wo es bis zur Reichsgrenze nur 280 km seien. Für einen Bewegungskrieg nach Verlust der Küste und ihrer Befestigungen seien die Westdivisionen meist nicht geeignet. Falls bis Mitte Oktober mit einer Großlandung gerechnet werde, vertrage der Westen bis dahin keine weitere Verdünnung und Auskämmung. Falls der Gegner nicht angreife, müsse der Winter zum Ausbau der bodenständigen Küstendivisionen benutzt werden (dreigliedrig, beweglich). 6 - 8 bewegliche Verbände seien erforderlich. Erwünscht sind kurzfristiger Offiziersaustausch zwischen Osten und Westen und Besuche von Vertretern des OKW und OKH.<sup>1216</sup>

Zu den Aufgaben im Bereich des GFM v.Rundstedt traten in dieser Situation der personellen und materiellen Ausdünnung weitergehende Sicherungsaufgaben für die im Bau befindlichen Anlagen der “V1”, “V2” und “V3”. Ebenso sollte der Atlantikwall nach Hitlers Wunsch (Besprechung des 28. Juni 1943) in denjenigen Gebieten, “in denen die geplanten neuen Waffen zum Einsatz kommen” sollten nun “bevorzugt ausgebaut werden.”<sup>1217</sup> Die fortgesetzten Luftangriffe auf diese Standorte bedingte die Forderung nach stärkstmöglicher Verteidigung. Der Schutz dieser Gebiete zog in der Folge starke Sicherungs- und Flakkräfte aus anderen Bereichen an diese neuen Schwerpunkte. GFM v.Rundstedt ersuchte dementsprechend um Genehmigung zum Abzug schwerer Flak von der Kanalküste und um

---

<sup>1213</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6 S. 813. (21 Juli 1943)

<sup>1214</sup> Ebda., S.765.

<sup>1215</sup> Ebda., S.773.

<sup>1216</sup> Ebda., S.1091f. (11. September 1943)

<sup>1217</sup> Ebda., S.781 (Eintrag 14. Juli 1943). Vgl. zudem RH 11 III/81 Fol. 70 sowie Boelke, Deutschlands Rüstung im Zweiten Weltkrieg, a.a.O., S. 273.

Zuweisung weiterer Kräfte, da weder er, das AOK 15 noch die Luftflotte 3 hierzu Kräfte bereitstellen könne.<sup>1218</sup> Ob.West waren daher alle Bauten anzumelden, da “die Sicherung des “Großkraftwerkes Nordwest” und die Leitung aller damit zusammenhängender Maßnahmen” in dessen Zuständigkeit übertragen wurden.<sup>1219</sup> Ob.West erarbeitete umgehend Sicherungspläne, die zunächst auf mittlere Flak (8,8-cm) angewiesen waren.<sup>1220</sup> Die Notwendigkeit von schweren Flak-Batterien erwiesen die anhaltenden Luftangriffe gegen die neuen Bauten. Das KTB OKW hielt am 6. September 1943 fest:

“In seiner wöchentlichen Beurteilung der Lage meldet Ob.West, dass die Spannung andauere und der Feind die Luftangriffe, die der Bevölkerung seine Überlegenheit dartun und die Widerstandsorganisation kräftigen, mit Nachdruck fortsetze, wobei er bei den Bauobjekten des “Großkraftwerks Nordwest” erhebliche Schäden verursacht habe.”<sup>1221</sup>

Diese Angriffe zeigten umgehend Wirkung. Hitler griff persönlich ein und befahl Göring als Ob.d.L. ausreichenden Flakschutz für das “Großkraftwerk Nordwest” bei St. Omer zu stellen, um die Heeres-Flakabteilungen so bald wie möglich abzulösen.<sup>1222</sup>

War im Frühjahr und Sommer 1943 die Möglichkeit einer feindlichen Großlandung im Westen eher als gering eingeschätzt worden, so begann sich diese Einschätzung im dritten Quartal zu verändern. Während GFM v. Rundstedt, in Übereinstimmung mit dem OKW, im Juni 1943 Großlandungen für “unwahrscheinlich” hielten<sup>1223</sup>, schienen doch das verstärkte Auftreten einer “*britischen Sabotageorganisation*”<sup>1224</sup>, die “Commando-Raids” gegen die Küsten<sup>1225</sup> sowie die steigende Versorgung der französischen Partisanen aus der Luft<sup>1226</sup>, auf zunehmende alliierte Aktivitäten hinzuweisen. Den Wandel in der Einschätzung des Gegners dokumentiert u.a. der Eintrag im KTB OKW des 31. August 1943:

“Der Ob.West stellt in seiner Beurteilung der Lage fest, dass in der großen Lage die Spannung andauere. Die Versorgung der franz. Widerstandsbewegung aus der Luft erreichte mit einer Abwurfmenge von etwa 200 t. in der Nacht zum 24. 8. einen Höchststand. An der englischen Süd- und Südküste fanden Truppen- und Materialbewegungen in ungewöhnlichem Umfang statt. Der Ob.West kommt zu der Feststellung:

Die Spannung besteht weiter, die Möglichkeit überraschender umfangreicher Unternehmungen, die mindestens Gewinnung eines Ausgangsbrückenkopfes am Kanal zum Ziel haben, ist

---

<sup>1218</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., S. 1038. (31. August 1943)

<sup>1219</sup> Ebda.

<sup>1220</sup> Ebda., S.1044. (2.September 1943)

<sup>1221</sup> Ebda., S.1061. (6. September 1943)

<sup>1222</sup> Ebda., S. 1076. (8. September 1943)

<sup>1223</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6 S.1455 sowie RH 2/551 Fol. 118-124.

<sup>1224</sup> Vgl. KTB OKW. a.a.O., Bd. 6 S.776. (13. Juli 1943) Das KTB vermerkt hierzu: “Inzwischen ist es gelungen, 80 Angehörige, darunter 2 britische Majore und 4 weitere britische Offiziere, festzunehmen, 22.000 Tonnen Waffen, Sprengstoff und Munition sowie 17 Sender sicherzustellen.”

<sup>1225</sup> Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 60ff.

<sup>1226</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6 S.999. (24. August 1943) Vermerkt wurde eine Steigerung auf das Doppelte seit Juli .

durchaus gegeben. Die dauernden, gleich hoch bleibenden Eisenbahnsabotagen mit jetzt schon erheblichen Streckensperrungen erweisen die Empfindlichkeit unseres Eisenbahnaufmarsches im Falle einer Feindlandung und die gesteigerte Bedeutung voll beweglicher großer mot. Reserven. Für eine solche Landung stehen dem Feind außer allen sonstigen materiellen Mitteln weit überlegene Luftstreitkräfte zur Verfügung. Die Übernahme des größten Teiles des Abschnittes der ital. 4. Armee an der franz. Südküste saugt weitere Reserven des Ob.West auf. Diese Tatsache ist dem Feind bekannt. Der Feind hat es wie schon in der letzten Beurteilung gemeldet, in der Hand, unter Ausnutzung aller Täuschungsmaßnahmen überraschend anzugreifen. Falls diese Absicht besteht wird sie noch während der Ostabwehrkämpfe durchgeführt werden.“<sup>1227</sup>

Im September 1943 verdichteten sich die Meldungen über Vorbereitungen eines bevorstehenden feindlichen Angriffes, doch war “die Lage nicht klar zu beurteilen.”<sup>1228</sup> Weitere Indizien, wie “fortgesetzte feindliche Minenräumtätigkeit im Kanalgebiet”<sup>1229</sup> sowie die beobachtete “Fortsetzung der Truppenzusammenziehungen”<sup>1230</sup> und die “starke feindl. Lufttätigkeit”<sup>1231</sup>, verdichteten die Befürchtung einer bevorstehenden Landung.

Daß gerade dies Sinn und Zweck eines alliierten Täuschungsmanövers war, welches unter dem Decknamen “Cockade” durchgeführt wurde, um die deutsche Führung zu einer Befestigung der Küste am Pas de Calais zu veranlassen und über die noch vorhandene Schwäche der alliierten Truppen in England hinwegzutäuschen<sup>1232</sup>, konnte die Wehrmachtführung nicht genau feststellen.

Wenn auch GFM v.Rundstedt feststellte, dass die Schonung des Hafens Cherbourg auffällig bleibe<sup>1233</sup>, fanden sich keine Hinweise, dass die Täuschungsabsicht durch das OKW erkannt wurde. GFM v.Rundstedt äußerte nach dem Kriege gegenüber dem britischen Militärhistoriker Liddell Hart auf die Frage “ob er gedacht hatte, dass eine Invasion über den Kanal im September jenes Jahres im Kommen war” eindeutig: “Ihre Truppenbewegungen damals waren zu offensichtlich - sie waren augenscheinlich Bluff.”<sup>1234</sup> Sofern v.Rundstedt dies im September 1943 schon erkannte, so verschwieg er diese Erkenntnis gegenüber seinen vorgesetzten Dienststellen - womöglich um mit der Aufrechterhaltung der Invasionsbefürchtungen weitere Truppenabgaben zu verhindern. Zumindest für die “Gruppe West” der Kriegsmarine verschärfte sich “die Lage am Kanal immer mehr”<sup>1235</sup>:

---

<sup>1227</sup> Ebda., S. 1037. (31. August 1943)

<sup>1228</sup> Ebda., S. 1044. (2. September 1943)

<sup>1229</sup> Ebda., S. 1052. (4. September 1943)

<sup>1230</sup> Ebda., S. 1064. (7. September 1943)

<sup>1231</sup> Ebda., S. 1087. (10. September 1943)

<sup>1232</sup> Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 62ff.

<sup>1233</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., S.1124. (20. September 1943)

<sup>1234</sup> Vgl. Liddell Hart, Strategie einer Diktatur, a.a.O., S. 213.

<sup>1235</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., Bd. 2 S.405.

“Für besonders gefährdet gehalten wird die Strecke zwischen Boulogne und Cherbourg und die Ostküste Cotentin”, hieß es am 30. September im Kriegstagebuch der Gruppe West. Gleichzeitig aber meinte Kranke, dass man mit einer Großlandung wahrscheinlich erst im Frühjahr 1944 rechnen müsse, da die Zusammenziehung des Transportraumes in England noch nicht abgeschlossen sei. Bis dahin waren jedoch Operationen mit begrenztem Ziel zu erwarten, die Küstenverteidigung mußte also der mittlerweile viel größer dimensionierten Invasionsplanung angepaßt werden.”<sup>1236</sup>

Zu einer wirkungsvollen Verteidigung der Küste hätte neben den Befestigungen und genügender Truppenstärke zur aktiven Landungsabwehr, eine wirkungsvolle Luftaufklärung bestehen müssen. Technisch wäre dies auch über weite Strecken möglich gewesen, so verfügte die Luftwaffe über die FW-200 als viermotorigen Fernaufklärer, doch hatten die alliierten Geschwader in Westen die Luftüberlegenheit gewonnen. Zudem litt die Luftwaffe an Material- wie auch Treibstoffmangel. Wie schlecht es um die deutsche Aufklärung stand, mag eine Episode aufzeigen, die Blumentritt in seiner Rundstedt-Biographie gab:

“How paltry German reconnaissance resources had become in 1943-44 was demonstrated by a homerous episode, which caused much laughter. One day the alarming news came that a large transport fleet was steering on an eastly course through the Bay of Biscay towards La Rochelle or Bordeaux. Immediately the warning signal was given to the First Army, within whose zone it was. The 3rd Air fleet and the Western Naval Group were asked to reconnoitre and determine its proximity. Although there were several aircraft over the target they could not make out exactly what it was. It was not until several destroyers of the Navy approached this mysterious fleet that they recognized it for what it was - peaceful Spanish fishing-smacks! Sailing with their fishing fleet from northern Spain, these vessels had apparently cast their nets too far to the north and so came under suspicion of being an enemy invasion fleet. But it was noon on that day before Rundstedt finally received definite news.”<sup>1237</sup>

Während zunehmend eine Invasion noch im Herbst 1943 erwartet wurde (mit Ausnahme der Aussage Rundstedts gegenüber Liddell Hart) und die Erfahrungen aus den Kämpfen in Sizilien ausgewertet wurden<sup>1238</sup>, die besonders die Vorstellungen GFM v.Rundstedts stützten, sah sich auch Hitler gezwungen, den Realitäten zu entsprechen. Am 4. September erließ Hitler persönlich den *“Befehl zur Räumung des Kuban-Brückenkopfes”* den er mit den Worten einleitete:

---

<sup>1236</sup> Ebd.

<sup>1237</sup> Vgl. Blumentritt, a.a.O., S.188f. Blumentritt gibt keine nähere Datierung zu dieser vermeintlichen “Landungsflotte” Ein möglicher Hinweis hierauf stellt eine Eintragung im KTB OKW vom 2. September dar: “Die am 1.9 aus dem Kanalgebiet vorliegenden Nachrichten lassen auf einen bevorstehenden *feindl. Angriff* schließen; doch ist die Lage nicht klar zu beurteilen. In der Nacht zum 2. 9. äußerte sich der *Ob.West* fermündlich über die zu treffenden Maßnahmen, besonders im Hinblick auf die zunehmenden Nachrichten über eine Bedrohung von Bordeaux und der Biscaya-Küste.” Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6 S. 1044.

<sup>1238</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 66-68. Feldmarschall Kesselring, zugleich OB-Süd berichtete am 13. Juli 1943 dem OKW “Über die Erfahrungen der letzten Kämpfe in Sizilien” und meldete u.a. an OKW

“... Durch Fallschirmjäger und Lastensegler sind ital. Küstenbatterien bei Syrakus außer Gefecht gesetzt worden. Die bereits bestehende Forderung, wichtige Objekte durch eine Rundumverteidigung zu schützen ist dadurch erneut bewiesen. ... Die Anlandung der Engländer und Amerikaner fast ohne eigene Abwehr darf sich nicht mehr wiederholen. Notwendig ist, dass auch ein Teil der Artillerie der Eingreif-Divisionen, wenn irgend möglich, zur Bekämpfung der Anlandung eingesetzt wird. ... Nicht vollmotorisierte Verbände oder auch nicht voll ausgebildete Truppen sind für Gegenstöße im großen Rahmen nur bedingt brauchbar. Wenn keine Eisenbahn vorhanden ist, ist der Einsatz von unbeweglichen Truppen eine ungeheure Belastung für die Führung. Ein gewisses Maß an Kräften im Verhältnis zu den vorhandenen Kraftfahrzeugen darf deswegen nicht überschritten werden. ...”

“Um Verbände für andere Aufgaben frei zu bekommen, habe ich mich entschlossen, den Kuban-Brückenkopf zu räumen und die 17. Armee über die Enge von Kertsch auf die Krim zurückzunehmen.”<sup>1239</sup>

Auf die Ereignisse im Spätsommer 1943 reagierte Hitler zunehmend nervös. In Italien erwartete er den Verlust des ganzen Südens und konstatierte, dass Süditalien selbstverständlich nicht gehalten werden könne. Auch über Rom hinaus müßten sich die Truppen zurückziehen. Die Lage im Osten bezeichnete er als “weiterhin außerordentlich kritisch” und im Westen rechnete er mit einem “englisch-amerikanischen Invasionsversuch in den Niederlanden.”<sup>1240</sup> In dieser Phase des sich anbahnenden Zusammenbruches keimten in Hitler alte Hoffnungen auf: die eines Bündnisses mit England:

“Überhaupt ist der Führer der Meinung, dass man eher etwas mit den Engländern als mit den Sowjets machen könnte. Die Engländer würden, wie der Führer meint, zu einem gewissen Zeitpunkt zur Vernunft kommen.

Sicherlich werden die Engländer sich noch Sardinien und auch Korsikas bemächtigen. Wenn sie mit dieser Beute [einschließlich Siziliens] aus dem Krieg herausgehen, haben sie ja einiges hinzugewonnen. Der Führer glaubt, dass sie dann eventuell für ein Arrangement zugänglicher sein würden.”<sup>1241</sup>

Die Befreiung Mussolinis vom Gran Sasso am 12. September 1943 veranlaßte Hitler erneut zu einer in diese Richtung weisende Äußerung:

“Wenn diese Befreiung herauskommt, wird es die Welt wie eine Bombe treffen - am meisten die Engländer. Das wird den Engländern zeigen, dass ich niemals einen Freund fallenlasse, dass ich ein Ehrenmann bin. Dann habe ich mein Wort gehalten. England wird sagen: Er ist ein wahrer Freund.”<sup>1242</sup>

Doch diese Hoffnung Hitlers war nur ein gedankliches Strohfeuer und ein Konstrukt gekränkter Eitelkeit, ausgelöst durch den Abfall Italiens. Hitler flüchtete sich in utopische Bündnisse, nicht ahnend, dass die Operation “Overlord”, die Rückkehr der Westalliierten auf den europäischen Kontinent zwar verschoben, aber trotzdem vorbereitet sowie an den technischen Voraussetzungen gearbeitet wurde.<sup>1243</sup> So belegt die Rede Hitlers zur “Eröffnung des Winterhilfswerkes” am 10. September 1943 die Selbsttäuschung, in die er sich von nun an immer häufiger begeben sollte. Indirekt gab er diese in der ersten Passage seiner Rede zu:

“Befreit von der schweren Last der seit langer Zeit auf uns drückenden Erwartung, sehe ich nunmehr den Augenblick gekommen, um wieder zum deutschen Volke sprechen zu können, ohne vor mir selbst oder der Öffentlichkeit zu Lügen Zuflucht nehmen zu müssen.”<sup>1244</sup>,

um dann über den Abfall des italienischen Verbündeten den Stab zu brechen:

---

<sup>1239</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 2032.

<sup>1240</sup> Ebda., S. 2034.

<sup>1241</sup> Ebda.

<sup>1242</sup> Ebda., S. 2040.

<sup>1243</sup> Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 62f.

<sup>1244</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 2035.

“In den Augen der demokratischen Kriegshetzer sowohl in denen der heutigen italienischen Regierungsmänner mag dieses Verhalten als ein glänzendes Beispiel einer taktisch geschickten Staatskunst gelten. Die Geschichte wird einst anders urteilen und Generationen Italiens werden sich schämen, dass man diese Taktik einem verbündeten Freunde gegenüber zur Anwendung brachte, der mit Blut und Opfern aller Art seine Pflicht mehr als nur dem Buchstaben des Vertrages nach erfüllte.”<sup>1245</sup>

Als ob sich Hitler vor der Wirkung dieser Worte und vor der Geschichte hätte rechtfertigen wollen, hatte er zuvor erklärt: “Ich habe außerdem nicht gelernt, meine Gesinnung nach Bedarf von Fall zu Fall zu wechseln oder auch nur zu leugnen.”<sup>1246</sup> Nachdem er seinen Hohn und Spott über Italien und dessen Bündnistreue verschüttet hatte, gab sich Hitler erneuten Hoffnungen hin und versuchte die Lage zu beschönigen: “Der Ausfall Italiens bedeutet militärisch wenig”<sup>1247</sup> proklamierte Hitler; hatte hierbei, gemessen an den militärischen “Erfolgen” der italienischen Kriegführung, nicht einmal unrecht, doch belastete gerade die Übernahme der ehemals durch italienische Kräfte gesicherten Gebiete und der Kampf in Italien die Wehrmacht erneut und dies in einer Situation, in der die Kräfte schon weit überspannt waren. In dieser Situation konnte Hitler nur noch an den Durchhaltewillen des Deutschen Volkes appellieren:

“Im Jahre 1939 mußten wir allein und verlassen die Kriegserklärungen unserer Gegner entgegennehmen. Wir haben gehandelt nach den Bekenntnissen eines Clausewitz, dass ein heroischer Widerstand unter allen Umständen besser als eine feige Unterwerfung sei. Ich habe deshalb auch schon am 1. September 1939 im Reichstag erklärt, dass weder Zeit noch Waffengewalt das deutsche Volk jemals niederzwingen werden. Seitdem ist in erster Linie durch unsere eigene Kraft der Feind mehr als tausend Kilometer von den deutschen Grenzen zurückgedrängt worden.<sup>1248</sup> Nur auf dem Luftweg vermag er die deutsche Heimat zu terrorisieren. Allein auch hier sind die technischen und organisatorischen Voraussetzungen im Entstehen, um nicht nur seine Terrorangriffe endgültig zu brechen, sondern durch andere und wirkungsvollere Maßnahmen zu vergelten.

Es mögen uns nun taktische Notwendigkeiten zwingen, in diesem gewaltigen Schicksalskampf das eine oder andere Mal an einer Front etwas aufzugeben oder besonderen Bedrohungen auszuweichen, so wird aber niemals der stählerne Reif zerbrechen, der durch die deutsche Heimat geschmiedet, durch das Heldentum und Blut unserer Soldaten gehalten, das Reich beschirmt.

Ich erwarte nun gerade in dieser Zeit, dass die Nation mit verbissenem Trotz auf sämtlichen Gebieten dieses gewaltigen Kampfes erst recht ihre Pflicht erfüllt. Sie hat jeden Grund, auf sich selbst zu vertrauen. ... Das deutsche Volk war dann in seiner ganzen Geschichte noch niemals mit mehr Recht stolz auf sich selbst, als in diesem gewaltigsten Ringen aller Zeiten. An diesem Wollen und dieser Leistung werden alle Versuche, Deutschland ebenfalls das Los einer versklavten Nation aufzubürden, scheitern.”<sup>1249</sup>

In dieser Rede war das ganze Kaleidoskop der Hitlerschen Gedankenwelt enthalten: Verrat, Wunderwaffen, Rache, Drohungen und Hoffnungen. Doch der “stählerne Reif” wurde nun

---

<sup>1245</sup> Ebda., S. 2037.

<sup>1246</sup> Ebda., S. 2036.

<sup>1247</sup> Ebda., S. 2038.

<sup>1248</sup> Hitler verschwieg jedoch, dass die deutschen Truppen seit Stalingrad um ca. 650 km nach Westen zurückgedrängt wurden!

<sup>1249</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 2038f.

berannt und Hitler sprach nicht mehr von den Vorteilen der "inneren Linie". Mit zunehmender Sorge verfolgte Hitler im September/Oktober 1943 die Entwicklung des Atlantikwalles. Wie auf anderen Gebieten der Rüstung wurde auch hier ein Trend zu Aushilfsmaßnahmen sichtbar. Verstärkt wurden nun von Hitler "Kleinstunterstände" - nicht nur für den Osten - sondern auch für den Atlantikwall gefordert,<sup>1250</sup> nach deren Zahl sowie nach derjenigen der nunmehr fertigen Schartenstände sich Hitler am 15. Oktober erkundigte und den Eindruck äußerte, "daß die Umstellung auf den Bau von Geschützschartenständen und Kleinstunterständen nicht mit dem Nachdruck erfolgt, wie er das gefordert hat."<sup>1251</sup> Auf der anderen Seite forderte Hitler "neue Stände für die Seezielbekämpfung", die er nach den Aufzeichnungen des Generals der Festungen und Pioniere wie folgt begründete:

"Der Führer wies darauf hin, dass die Kämpfe in Italien gezeigt haben, dass es unbedingt erforderlich ist, den Gegner in seinen Schiffen auf See zu fassen. Wo Schiffe bei Landungen mit ihren Waffen in den Kampf eingreifen, kann die Infanterie sich nicht mehr halten. Hinzu kommt, dass die feindlichen Luft- und Seestreitkräfte eng zusammenwirken.

Die gegen die größeren Schiffseinheiten eingesetzten Eisenbahngeschütze sind auf Grund der Verhältnisse fast hilflos. Wert haben nur wirklich gut getarnte Batterien, die sich aber mit Beginn des Schießens auch verraten und Geschütze, die unter Beton eingebaut sind. Es sind daher Schartenstände zu bauen, die die gegen Seeziele schießenden Geschütze schützen.

Gegen Kreuzer und Zerstörer wird die Flak ausreichend wirken können, während die schweren Schiffe durch die 21-cm-Skoda niedergekämpft werden müssen, die in der Lage ist, schnell beweglichen Zielen kontinuierlich zu folgen.

Die zu entwerfenden Befestigungsanlagen müssen als Sparbetonblock [!] gebaut werden und nicht in dem bei der Marine üblichen Aufwand mit Maschinenanlagen, mehreren Geschossen usw.; also in der Form, wie wir es in letzter Zeit schon anwenden. Zu dem Stand gehören lediglich Munitionskammern."<sup>1252</sup>

Während Hitler in Ansätzen die Wertlosigkeit eines Teiles der bisherigen Maßnahmen erkannte, jedoch eine Erhöhung der Abwehrkraft weiterhin durch ein Mehr an Artillerie und mit Aushilfsmaßnahmen erreichen wollte, mußte der Westen erneut Divisionen an andere Fronten abgeben und erhielt von diesen Kriegsschauplätzen weiterhin "abgekämpfte" Divisionen.<sup>1253</sup> Und dies, obwohl die Bedrohungsanalyse für den Westen unverändert starke Truppenansammlungen auf der gegenüberliegenden Seite des Kanals feststellte und noch immer nicht mit Sicherheit aufgeklärt werden konnte, ob es sich um ein trotz des Wetters geplantes Landungsunternehmen, um eine im Hinblick auf die Entwicklung im Osten erfolgende Bereitstellung für alle Fälle oder ob es sich um ein Täuschungsmanöver handele.<sup>1254</sup> Die weiter auszubauende Sicherung der "Sondergeräte"<sup>1255</sup> an der Kanalküste

---

<sup>1250</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 78. ("Niederschrift über die Besprechung beim Führer am 20. 9. 1943")

<sup>1251</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 80-82.

<sup>1252</sup> Ebda., Fol. 80f.

<sup>1253</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd.6 S. 1168f. (4. Oktober 1943)

<sup>1254</sup> Ebda., S. 1183. (8. Oktober 1943)

<sup>1255</sup> Ebda., S. 1199 (14. Oktober 1943)

belasteten weiterhin die Arbeit GFM v.Rundstedts, in dessen Aufgabenbereich überdies nun noch die Vorbereitung der Felshohlbauten für die Fernartillerie bei Calais sowie im Falle der Eignung auch für “A 4” Feuerstellungen fiel.<sup>1256</sup> Zudem war die Erkundung “bereits vorhandener Feuerstellungen für “A 4” mit Gen. Dornberger<sup>1257</sup> zu klären und die Vorarbeiten sofort in Angriff zu nehmen”.<sup>1258</sup>

Noch am 20. Oktober befahl Hitler erneut die Verlegung von Verbänden nach dem Osten, “da auch bei Zurücknahme der H.Gr. Nord die Ostfront mit den z.Zt. dort vorhandenen Kräften nicht gefestigt werden” konnte.<sup>1259</sup> Einen völligen Umschwung in der Verteilung der Verbände sollten zwei am 25. Oktober 1943 eingehende Meldungen auslösen. Zum Ersten die angekündigte “erschöpfende Lagebeurteilung” des Ob.West<sup>1260</sup> sowie eine Meldung der “Abteilung Fremde Heere West” über das “Kräfteverhältnis im Westen”.<sup>1261</sup>

BA 101/292/1266/10A



Nomen est Omen. Für viele Wehrmachtssoldaten waren Kommandierungen nach dem Westen oftmals eine Lebensversicherung. Verglichen mit der Ostfront lebte es sich verhältnismäßig gut als Besatzungsarmee. Erst die auflebende Partisanentätigkeit im Vorfeld der alliierten Invasion sowie der ungleiche Kampf der entmodernisierten Wehrmacht gegen einen materiell weit überlegenen Feind ab Juni 1944 ließ den Einsatz an der Westfront zu einem Himmelfahrtskommando werden.

<sup>1256</sup> Ebda., S. 1186. (9. Oktober 1943)

<sup>1257</sup> Generalmajor Dr. Walter Dornberger war Beauftragter für besondere Versuche.

<sup>1258</sup> Ebda., S. 1207. (19. Oktober 1943)

<sup>1259</sup> Ebda., S. 1209. (20. Oktober 1943)

<sup>1260</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 66-121.

<sup>1261</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6 S. 1219f.

## XXI. Die Beurteilung der Lage durch Ob.West vom 25. Oktober 1943

Am 25. Oktober 1943 schloß GFM v. Rundstedt seine in der Beurteilung der Lage im Juni 1943 angekündigte “erschöpfende Lagebeurteilung” ab und leitete diese an das OKW. In einem separaten Anschreiben an den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, GFM Keitel, begründete GFM v. Rundstedt seine umfangreiche, 48 Seiten umfassende, Lagebeurteilung:

“Lieber Keitel!

Heute geht an OKW ein sehr eingehender, dadurch natürlich etwas umfangreicher, Bericht über die Lage im Westen ab.

Ich wäre sehr dankbar, wenn der Führer trotz seiner starken Beanspruchung diesen Bericht doch zu lesen bekäme, da er einige Abschnitte enthält, die sich mit Bewertung der personellen und materiellen Kampfkraft beschäftigen und die daraus zu ziehenden Folgerungen entwickeln.

Anderenfalls könnte - wie im Dezember 41 - bei eintretenden Rückschlägen der Vorwurf erhoben werden, vom Stand der Dinge nicht rechtzeitig orientiert worden zu sein, um rasch helfen zu können.”<sup>1262</sup>

In einem parallel an den Chef des WFSt, General Jodl, gerichteten Schreiben des Chefs des Generalstabes der Heeresgruppe D und des Oberbefehlshabers West, Gen.Lt. Blumentritt, erläuterte dieser, dass diese “Beurteilung der Lage Ob.West” als “einmalig” gedacht sei und nicht die Absicht bestände “im Frühjahr 1944 nochmals entsprechend eingehend zu berichten.”

“Der Zweck dieser Vorlage ist, der obersten Führung ein wahres und ungeschminktes Bild bei völliger Wahrung der Sachlichkeit zu geben. So wie geschildert, ist es zur Zeit. ... Aus eigenem Antrieb hat der Herr Feldmarschall ein von ihm persönlich geschriebenes Schreiben an den Feldmarschall Keitel gerichtet, mit der Bitte, dafür zu sorgen, dass dem Führer dieser Bericht in der Gesamtheit vorgetragen wird.”<sup>1263</sup>

Wahrscheinlich, um eine möglichst breite Basis zu schaffen, sandte Blumentritt auch eine Ausfertigung an den Chef des Generalstabes des Heeres, Zeitzler, seinem Vorgänger im Amt des Chefs des Stabes der Heeresgruppe D und des Ob.West. Auch wenn das Schreiben z.T. einen persönlichen Tonfall beinhaltet, dokumentiert es doch die Sorge im Westen auf das deutlichste:

“Lieber Zeitzler!

Sie haben zur Zeit genug am Bein und die Augen nach Osten gerichtet!

---

<sup>1262</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 67.

<sup>1263</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 69.

## Beobachtungsstände am Atlantikwall

BA 101/292/1251/33A

Feldmäßig ausgebauter Beobachtungsstand in erhöhter Position in den Dünen eines Batteriegeländes. Zur Nachrichtenübermittlung dient der bei der Wehrmacht gebräuchliche Feldfernsprecher. Besonders zu Beginn des Ausbaues der Küsten zum Neuen Westwall kamen oftmals feldmäßige Konstruktionen zur Ausführung, die der Truppe einen gewissen Schutz vor dem Unbill der Witterung geben sollten.



BA 101I/356/1850/15

Beobachtungsstand an einer Steilküste, vermutlich am Pas de Calais.



BA 101/224/20/3

Einer von 296 Beobachtungsständen des Atlantikwalles im Westen.



Trotzdem übersende ich ihnen die Abschlußlagen-Beurteilung Ob.West, auch wenn Sie selbst keine Zeit haben, sie zu lesen.

Aber - Ost - West und umgekehrt sind nicht zu trennen. Das wird sich einmal zeigen wenn auch West Großkampfgebiet wird.

Der Herr Feldmarschall hat in einem persönlichen Schreiben an Feldmarschall Keitel gebeten, dass dieser Bericht dem Führer vorgelegt wird. ...

Im übrigen dürfen Sie überzeugt sein, dass der Feldmarschall und ich fast nur an Sie denken und im Geist bei den Osttruppen sind, daher auch willig gaben, was zu geben war.

Es wird schon geschafft werden, mag es auch noch so schwer sein. Wir kommen schon noch daran !<sup>1264</sup>

Die 49 Seiten umfassende Beurteilung der Lage Ob.West vom 25. 10. 1943<sup>1265</sup> war das Ergebnis der durch Ob.West angeordneten “Generalüberprüfungen der Armeebereiche durch die drei Wehrmachtteile”, seiner eigenen Besichtigungsreisen und den “Abschlußmeldungen” der Oberbefehlshaber im Ob.West-Bereich. Zugrundegelegt wurden als Stichtag für die Lagebeurteilung der 25. Oktober 1943, für die Meldungen der Armeen der 1. Oktober 1943.

v.Rundstedt, der die Gesamtbeurteilung der eigenen Lage als “Sache der obersten Führung” ansah, da nur diese “die eigenen Ziele und Absichten” kenne und über “die dazu notwendigen Unterlagen” verfüge, sah seinen eigenen Befehlsbereich nur als ein “Teilgebiet” des Europäischen Kriegsschauplatzes an. Er erkannte jedoch folgerichtig, dass der “Westen in enger Wechselwirkung zu den anderen Kriegsschauplätzen” stand und “Rückschläge hier und dort... sich immer zwangsläufig gegenseitig” auswirken würden, beschränkte sich jedoch “auf die militärische Beurteilung” in seinem Befehlsbereich.<sup>1266</sup>

Gegliedert in 12 Kapitel, (A-M), behandelte Ob.West die sich im Oktober 1943 darbietende Lage in seinem Befehlsbereich, um ohne Schonung Mängel aufzudecken und die Führung auf seine Situation aufmerksam zu machen. Nach seiner Überzeugung hatten die Alliierten “seit Wochen Vorbereitungen für einen Großangriff getroffen”, die, wenn auch durch die Gegenseite als “Übungen” bezeichnet, ebenso “aus irgendwelchen politischen oder militärischen Gründen” eine nicht durchgeführte Landungsoperation hatten darstellen können.<sup>1267</sup> Die “Angriffsmöglichkeiten der Anglo-Amerikaner” gegen seinen Bereich sah GFM v.Rundstedt

“1.)in erster Linie am Kanal, wahrscheinlich im Zusammenhang mit einem Angriff von Süden her gegen die franz. Mittelmeerküste,

---

<sup>1264</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 71-72.

<sup>1265</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 73- 121 sowie Anhang XXVI.1.5. (Der im Anhang wiedergegebene Teil der “Beurteilung der Lage Ob.West am 25. 10. 1943” entspricht RH 19 IV/1 Fol. 73 - 92, 107 - 121.

<sup>1266</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 72f.

<sup>1267</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 75.

## Feuerleitung und Entfernungsmessung

BA 146/87/17/30A

Stereoskopischer Entfernungsmesser für schwere Küstenbatterien.



BA 101I/363/2268/2A

Teile der Telemetrie-Anlage zur Entfernungsmessung vor dem Zusammenbau der Kuppel und dem Einbau der Entfernungsmesseinrichtung. Vermutlich Batterie Lindemann.



BA 101/292/1279/6A

Telemetrischer Entfernungsmesser der Batterie Lindemann am Pas de Calais.



- 2.) In Teilangriffen gegen Normandie und Bretagne, um Brückenköpfe mit guten Häfen zu bilden und die U-Boot-Stützpunkte auszuschalten,
- 3.) in einem zusammenhängenden Angriff von Süden gegen die franz. Südküste und von der Biscaya aus gegen die 1. Armee, im Zuge des Canal du Midi<sup>1268</sup>,

wobei er befürchtete, dass der Gegner seine Angriffe gegen den besetzten Westen so in Übereinstimmung bringen werde, dass die eigenen Kräfte möglichst gebunden und die wenigen Reserven in entgegengesetzte Richtungen gezogen würden.

Zur Durchführung dieser Angriffsoperation ständen den Alliierten auf der britischen Insel bereits ebensoviele Divisionen zum Angriff gegen das Festland zur Verfügung, wie er an eigenen Kräften im ganzen Westen habe; ein Umstand, der den Alliierten durch die eingeschränkte deutsche Aufklärung eine "Überraschung im vollen Umfang" gewährleisten werde.

Ebenso seien sie, bedingt durch ihre materielle Ausstattung, in der Lage, auch wenn er dies aus "Witterungsgründen" als "weniger wahrscheinlich" erachtete, Landungsoperationen durchzuführen;<sup>1269</sup> als wichtigstes und wahrscheinlichstes Ziel einer solchen betrachtete v. Rundstedt weiterhin die "Kanalfont" und führte als Gründe für seine Annahme an:

- 1.) An dieser Front ist der Kanal am schmalsten,
- 2.) die Entfernung zur deutschen Reichsgrenze ist am kürzesten,
- 3.) im Falle des Gelingens ist die operative Lage der in Frankreich liegenden deutschen Kräfte schwierig,
- 4.) Die Insel England bietet die beste und vorbereitetste Absprungbasis der feindlichen Luftwaffe und Luftlandtruppen.
- 5.) Kürzester Versorgungsweg!<sup>1270</sup>

Auch wenn die Kanalenge den am besten ausgebauten und truppenmäßig belegten Abschnitt im Ob. West-Bereich darstelle, erwartete GFM v. Rundstedt

"daß gerade die Anglo-Amerikaner diesen Angriff auch mit den stärksten Mitteln durchführen können und werden. Sie treffen dann zwar auf eine relativ starke Front, aber doch keineswegs eine so starke, dass dieser Großangriff nicht Aussicht auf Erfolg haben könnte."<sup>1271</sup>

Neben der "Kanalfont" sah GFM v. Rundstedt ebenso die Normandie mit Cherbourg und die Bretagne mit Brest als mögliche Ziele einer feindlichen Operation an, da die "weit in den Kanal vorspringenden Landschaften, die mögliche Umfassung von See her, die damit

---

<sup>1268</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 76.

<sup>1269</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 76f.

<sup>1270</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 77.

<sup>1271</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 78.

## Leichte Panzerabwehrkanonen in der Küstenverteidigung

BA 101/293/1465/6

Eine 2,5-cm Panzerabwehrkanone 112 (f) [Canon leger de 25 antichar SAL m<sup>le</sup> 1934] wird aus einem verstärkt feldmäßigen Unterstellraum in eine offene Feuerstellung gerollt. Mit einem Kaliber von nur 2,5-cm und einem Geschossgewicht von nur 0,32 kg konnte bei dieser Waffe kaum mehr von einer Panzerabwehrkanone gesprochen werden. Daran konnte auch die erstaunlich hohe theoretische Schußfolge von 28 Schuß/min nichts ändern. Der Einsatz dieser veralteten Waffe belegt hingegen den Mangel an Waffen zur Abwehr einer Invasion.



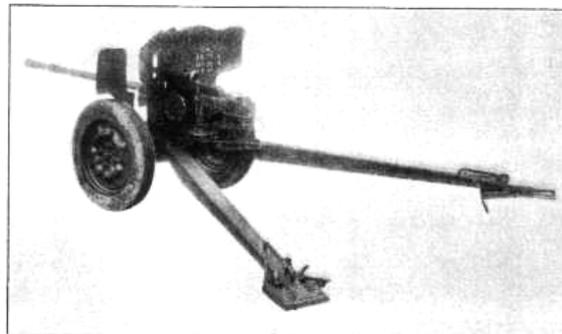
Sammlung Heber

### Kennblätter fremden Geräts

D 50/4<sup>A</sup>  
Frankreich

dtisch Kennnummer

frz Ben:	Canon leger de 25 antichar SAL m <sup>le</sup> 1934	<b>112</b>	05 (f)
Abt:	31 SA		
dtisch Ben:	<b>2,5 cm Panzerabwehrkanone 112 (f)</b>		
<small>(wo nötig ers- äutern mit )</small>	— frz 31 SA —		
Abt:	2,5 cm Pat 112 (f)		



Geschossgewicht . . . . .	0,32 kg	Standfestigkeit . . . . .	. . . . .
Größe V <sub>0</sub> . . . . .	950 m/sec	Seitenrichtfeld . . . . .	60°
Größe Schußweite . . . . .	1800 m	Lafettenart . . . . .	Spreizlafette mit Achsfederung
	(Gebrauchsdauer)		
Zahl der Ladungen . . . . .	Patrone	Fahrgewicht . . . . .	
Rohrweite . . . . .	25 mm	Bewegungsart . . . . .	Rgg., verstellbar od. Rfgg.
Rohrlänge . . . . .	1,72	Fahrgeschwindigkeit . . . . .	bei Chentfetzung 80 km/h
Rohraufbau . . . . .	Rohrrohr mit Abdg.-Feuerdämpfer	Zieleinrichtung . . . . .	Zielfernrohr
		Rüdaufbremse . . . . .	
Seelenrohrlänge . . . . .		Vorholer . . . . .	Federvorholer
Verschlußart . . . . .	Centrefixer Reitverschluß halbautomat.	Rüdauslänge . . . . .	
Rohrgewicht m. Verschl. . . . .		Höhe . . . . .	Achsfederung
Mündungswucht . . . . .	14,7 mil	Spurweite . . . . .	1050 mm
Feuergewicht . . . . .	496 kg	Räder . . . . .	Scheibenräder
Schußfolge . . . . .	28 je Min	Bereifung . . . . .	Schuhfedere Luftgummi-Bereifung
Feuerbereitschaft . . . . .	2 Min	Schild . . . . .	7 mm, 2teilig
Feuerhöhe . . . . .	660 mm	Lafettengewicht . . . . .	
Höhenrichtfeld . . . . .	— 5° bis + 21°		

Kennblatt fremden Geräts zur 2,5-cm Panzerabwehrkanone 112 (f) [Canon leger de 25 antichar SAL m<sup>le</sup> 1934]

2. 1. 41

24

verbundene Gewinnung wichtiger Häfen, die Abschnürung der Geleitzüge... den Feind zur Gewinnung von Brückenköpfen reizen” könnten.<sup>1272</sup>

Die weiteren “Fronten” in seinem Bereich, (“Biscaya”, “Pyrenäen-Front”, “Mittelmeer-Front” und die “Alpenübergänge an der franz.-ital. Grenze”) sah er als weniger gefährdet an. Die Biscaya sei, wenn den Alliierten auch “die dünne Sicherung der noch wenig befestigten Küste” im Bereich des AOK 1 bekannt sei, “nur im Zusammenhang mit Landungsabsichten beiderseits und westlich der Rhone-Mündung” bedroht.<sup>1273</sup> Für Landungen an der südfranzösischen Küste, deren “sehr dünne Sicherung” GFM v.Rundstedt heraushob, sah er Marseille und Toulon als “durch Umfassung” wichtige Ziele an, da das Rhône-Tal “die natürliche Einfallspforte nach Norden Richtung Lyon” sei und “eine entsprechend wichtige Stoßrichtung für den Feind und für uns” darstelle<sup>1274</sup>.

In Punkt “D” seiner Lagebeurteilung behandelte v.Rundstedt die “Verteidigungsgrundsätze” in seinem Bereich und stellte einen Vergleich der Situation des Jahres 1943 mit der Situation an der Westfront im I. Weltkrieg an, wobei er auf die “Tiefengliederung” der Stellungen im I. Weltkrieg und die in den damaligen Divisionsabschnitten vorhandenen Reserven verwies:

“Die Divisionsabschnitte an den Schwerpunkten waren schmal im Vergleich zu heute. Die Division konnte in vielen Fällen mit dem Verhältnis 2: 1 zwischen “vorderer Linie” und “örtlicher Reserve” rechnen. Meist hatte der Batls.-Kdr. eine Kompanie, der Rgts.-Kdr. ein Batl. in Reserve. Vielfach konnte sogar die Division ein ganzes Rgt. in Reserve halten, weil die Abschnitte wenig breit waren.”<sup>1275</sup>

Dieses System an Stellungen habe im Verbund mit den Reserven eine “bewegliche” Kampfführung ermöglicht, da die Front “kurz” gewesen sei. “Einen Durchbruch in allen Fällen zu verhindern, war aber schon damals nicht möglich.”<sup>1276</sup> Auf die Situation des Jahres 1943 übertragen und mit der materiellen Überlegenheit der Gegner konfrontiert, kam Ob.West zu der einfachen aber bedeutender Feststellung: “Länge der Fronten und Dichte der Besatzung stehen im Widerspruch.”<sup>1277</sup>

Detaillierte Zustandsbeschreibungen der in der Küstenverteidigung eingesetzten Kräfte gab GFM v. Rundstedt in Abschnitt “F” seiner Lagebeurteilung, wobei er im einzelnen auf Länge der zu verteidigenden Küste der Armeen und Divisionen, den jeweiligen Kampfwert,

---

<sup>1272</sup> Ebda.

<sup>1273</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 79.

<sup>1274</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 81.

<sup>1275</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 83.

<sup>1276</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 84.

<sup>1277</sup> Ebda.

## Küstensicherung mit leichten Waffen

BA 101/223/43/2

2-cm Flak 30 mit Flakvisier 35 im Küstenschutz an einer Hafenmole. Bereits ab 1939 durch die 2-cm Flak 38 ersetzt wurden diese als unzureichend (Seiten-, Höhenricht- und Feuergeschwindigkeit) beurteilten Waffen am Atlantikwall zur Fliegerabwehr und im Küstenschutz eingesetzt.



BA 101/223/43/27

Küstenüberwachung mit K98k sowie Universal-Maschinengewehr Modell 34 auf Rücklauflafette mit automatischer Tiefenfeereinrichtung.



BA 101/223/43/28

Universal-Maschinengewehr Modell 34 auf Versuchslafette Typ 43 in Feldmäßiger Stellung im Küstenschutz.



Ausstattung mit Artillerie, schweren Waffen, der Panzerabwehr sowie den Ausbildungsstand der Truppe einging und jeweils ein “Schlußurteil” über die jeweiligen Verbände erstellte.<sup>1278</sup>

Es würde zu weit gehen, diese Beurteilungen im Einzelnen wiederzugeben, doch zeigte gerade die detaillierte Auflistung der im Küstenschutz eingesetzten Verbände ein Bild, welches im krassesten Widerspruch zu dem von der Propaganda vermittelten stand. So mußte der W.B.Ndl. mit drei Divisionen 573 km Küste<sup>1279</sup>, die 15. Armee (Bereich Kanalküste) 720 km Küste mit 9 Divisionen<sup>1280</sup>, die 7. Armee (Bereich Normandie/Bretagne) 1700 km Küste mit 8 Divisionen<sup>1281</sup>, die 1. Armee (Biscaya) 1040 km Küste mit 3 Divisionen<sup>1282</sup> sowie die 19. Armee (Armeegruppe Felber an der südfranzösischen Küste) 650 Km Küste mit 4 Divisionen und 2 Sicherungsregimentern<sup>1283</sup> “verteidigen”. Wenn schon die durchschnittlichen Divisionsabschnitte zwischen 80 km am Kanal<sup>1284</sup> und 347 km an der Biscaya betragen<sup>1285</sup>, so lag der längste durch eine Division zu verteidigende Abschnitt im Bereich der 1. Armee. Hier sollte die 158. Res.-Div., “kaum beweglich” und mit unzureichender Bewaffnung, eine “Frontbreite” von 540 km verteidigen.<sup>1286</sup> Die größte Dichte der Belegung mit Truppen im Verhältnis zur Küstenlänge wurde am Kanal im Bereich der 711. Inf.-Div. mit einem Abschnitt von 40 km erreicht.<sup>1287</sup> Unter Berücksichtigung dieser Situation erscheint die folgende Aussage v.Rundstedts durchaus folgerichtig:

“Eine “Verteidigung” im Sinne dieses Begriffes ist an vielen Frontabschnitten des Ob.West nicht möglich, sondern nur eine “Sicherung”, an der Front des AOK.1 und AOK.19 sogar nur eine verstärkte “Beobachtung”.”<sup>1288</sup>

Die sich daraus ergebenden “Führungsgrundsätze Ob.West” faßte GFM v.Rundstedt wie folgt zusammen:

“Wir können und dürfen im Westen nicht ausweichen, weil der Raum zu beschränkt ist, der den Kanal von der deutschen Westgrenze trennt.

---

<sup>1278</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 93-106.

<sup>1279</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 93.

<sup>1280</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 95.

<sup>1281</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 100.

<sup>1282</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 104.

<sup>1283</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 105.

<sup>1284</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 95.

<sup>1285</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 104.

<sup>1286</sup> Ebda.

<sup>1287</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 99.

<sup>1288</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 84.

# Beutewaffen aus allen Feldzügen: jugoslawische Kriegsbeute am Atlantikwall

BA 101/224/21/12a



3,7-cm Panzerabwehrkanone  
156 (j) [jugoslawische  
Skoda]. geht in einer Hafenstadt  
in Stellung.

Sammlung Heber

## Kennblätter fremden Geräts

D 50/4

Jugoslawien

deutsche Kennnummer

**156** 05 (j)

jug. Ben:  
Abt:

deutsche Ben: **3,7 cm Panzerabwehrkanone 156 (j)**  
— jug (Skoda) —  
läutern mit }

Abt: **3,7 cm Pat 156 (j)**



Geißelgewicht . . . . .	0,85 kg	Seitenrichtfeld . . . . .	± 25°
Größe $V_0$ . . . . .	750 m/sec	Lafettenart . . . . .	Spurlaf
Größe Schußweite . . . . .	3000 m	Fahrgewicht . . . . .	405 kg
Zahl der Ladungen . . . . .		Bewegungsart . . . . .	Ria
Rohrweite . . . . .	37,2 mm	Fahrgeschwindigkeit . . . . .	km/h
Rohrlänge 1/48 . . . . .	1778 mm	Zieleinrichtung . . . . .	Stift
Rohraufbau . . . . .	Polrohr	Rücklaufbremse . . . . .	Flüssigkeits- bremse
Seelenrohrlänge . . . . .	mm	Vorholer . . . . .	Feder
Verchlussart . . . . .	Fallbl. Verchl.	Rücklauflänge . . . . .	mm
Rohrgewicht m. Verchl. . . . .	kg	Waffe . . . . .	
Höchster Gasdruck . . . . .	at	Spurweite . . . . .	1100 mm
Mündungswucht . . . . .	25 mt	Räder . . . . .	
Feuergewicht . . . . .	370 kg	Bereifung . . . . .	gummibereift und eisenbereift
Schußfolge . . . . .	20 je Min	Schild . . . . .	mm
Feuerbereitschaft . . . . .	3 Min	Lafettengewicht . . . . .	kg
Feuerhöhe . . . . .	620 mm		
Höhenrichtfeld . . . . .	— 8° bis + 26°		
Standfestigkeit . . . . .			

1. 8. 41

7

Kennblatt fremden Geräts zur 3,7-cm Panzerabwehrkanone 156 (j) [jugoslawische Skoda].

Das Aufgeben von Gelände würde nur Nachteile haben:

- 1.) Wir verlieren das Meer, die Küste, als wirksamstes Hindernis,
- 2.) Die seit langem gebauten Verteidigungsanlagen würden ihren Wert verlieren,
- 3.) die zahlreichen eingebauten Batterien und schweren Waffen müßten zerstört werden,
- 4.) Dem Feind stünden in breitester Front die Häfen der franz. Küste zur Verfügung. Die U-Boot-Stützpunkte gingen verloren.
- 5.) Der Geleitzugverkehr wäre unterbunden,
- 6.) Der folgende Kampf im freien Feld müßte mit Divisionen geführt werden, die personell und materiell, vor allem in ihrer Beweglichkeit, den Anforderungen eines Bewegungskrieges gegen einen materiell so stark ausgestatteten Feind nicht gewachsen sind.<sup>1289</sup>

Ob. West folgte daraus, dass die Küste und ihre Befestigungen bis zum letzten gehalten werden müsse und die Leitung und Verantwortung des Einsatzes der Küstenbatterien in einer Hand zu vereinen seien, um “mit allen hierzu überhaupt geeigneten Batterien und schweren Waffen den Feind noch auf dem Wasser - also in einem Schwächemoment - durch Feuer zu zerschlagen oder so zu schwächen, dass er entweder umkehrt oder nur mit durcheinander geworfenen Teilen anlanden kann.”<sup>1290</sup> Kam GFM v. Rundstedt mit diesen Ausführungen den Vorstellungen Hitlers nahe, so entwickelte er nun sein eigenes Konzept der Verteidigung. Ein gelandeter Feind sollte zunächst durch “etwa vorhandene örtliche Reserven” angegriffen werden, um somit dessen Kraft zu schwächen. Den Küstenbefestigungen kam in v. Rundstedts Konzeption die Aufgabe zu, möglichst viele gegnerische Kräfte zu binden und sie zu zersplittern, wodurch Zeit zu einer Beurteilung des oder der Schwerpunkte(s) der gegnerischen Landungen gewonnen werden sollte. Dieser oder diese sollten dann im “geschlossenen Gegenangriff gegen die schwächste Stelle des gelandeten Feindes” mit dem Ziel, den Feind “zu vernichten”<sup>1291</sup> angegriffen werden. GFM v. Rundstedt setzte im Kampf um die Küste, wie schon in seiner Beurteilung der Lage vom 27. Juni 1943<sup>1292</sup> angedeutet, auf “große Reserven”, da er überzeugt war, dass trotz aller Befestigungen eine “starre Verteidigung” der langgestreckten Küsten “auf die Dauer” nicht möglich sei.<sup>1293</sup> Er folgte daraus:

“ Die Verteidigung beruht daher in erster Linie auf den großen Reserven, vor allem den Panzer- und mot.-Verbänden. Ohne sie ist ein dauerndes Halten der Küsten nicht möglich. Diese Reserven müssen aber nicht nur in genügender Zahl vorhanden sein, sondern ihrer Güte nach

---

<sup>1289</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 85.

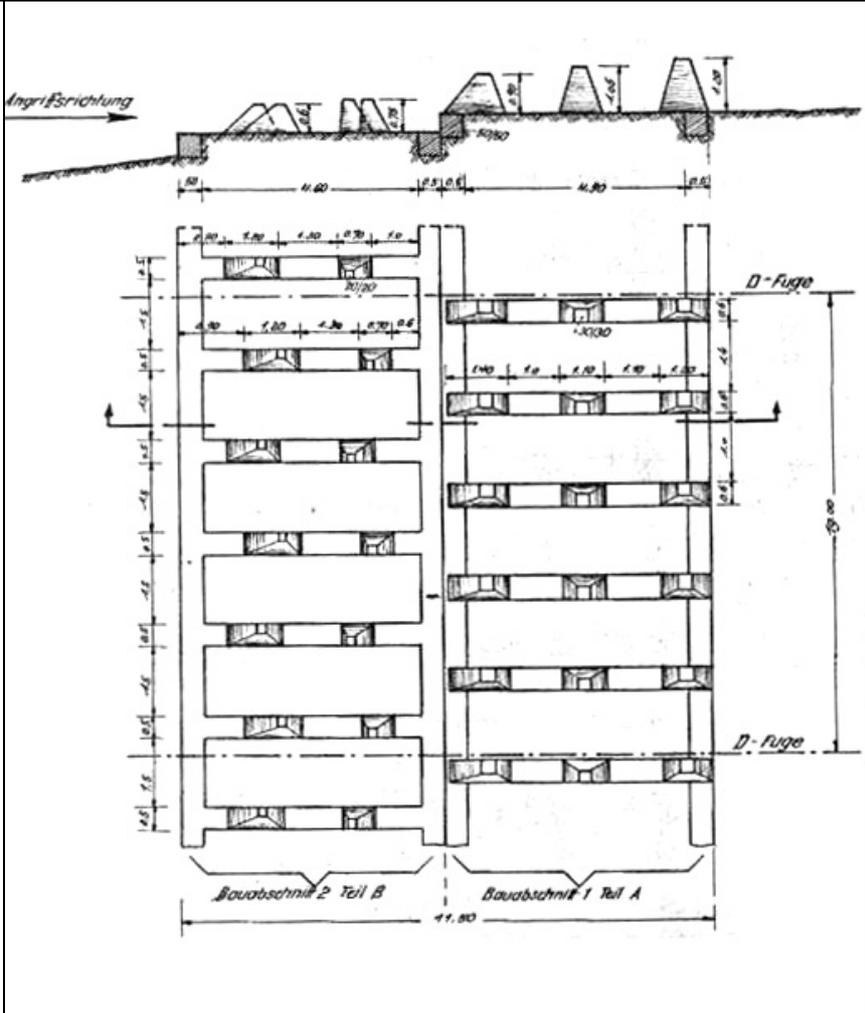
<sup>1290</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 86.

<sup>1291</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 86f.

<sup>1292</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 118-124.

<sup>1293</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 87.

## Feldmässige Stellung mit Höckerhindernis am Atlantikwall

<p>BA 146/95/84/36</p> <p>Feldmässiger Stand für MG 34 mit Fliegerabwehrvisier geschützt durch ein Höckerhindernis 42.</p> <p>Zu beachten die behelfsmässige Ausführung des Standes in Holzbauweise.</p>													
<p>Original- Bildunterschrift:</p>	<p>Abwehrbereit an der Atlantikfront. Hinter Drahtverhauen und Höckerhindernissen stehen unsere Grenadiere am MG, gut geschützt gegen den Sandsturm, jederzeit bereit, dem Gegner einen heißen Empfang zu bereiten. PK-Aufnahme Kriegsberichter Weber (Wb) K 1151 EM</p>												
<p>RH 11 III/113Fol 126</p> <p>Das Höckerhindernis 42 galt als sicher gegen Panzerkampfwagen bis 52 Tonnen Gesamtgewicht und konnte in zwei verschiedenen Ausführungen gebaut werden: Als Höckerhindernis 1 in einem Bauabschnitt oder bei begrenzten Ressourcen in zwei Teilabschnitten – Höckerhindernis 2 (Bild links). Je laufenden Kilometer wurden benötigt:</p> <p>Höckerhindernis 1</p> <table data-bbox="183 1601 438 1691"> <tr> <td>Beton m<sup>3</sup>:</td> <td>2270</td> </tr> <tr> <td>Zement t:</td> <td>1108</td> </tr> <tr> <td>Rundstahl t:</td> <td>94</td> </tr> </table> <p>Höckerhindernis 2</p> <table data-bbox="183 1758 438 1848"> <tr> <td>Beton m<sup>3</sup>:</td> <td>2840</td> </tr> <tr> <td>Zement t:</td> <td>1136</td> </tr> <tr> <td>Rundstahl t:</td> <td>96</td> </tr> </table>	Beton m <sup>3</sup> :	2270	Zement t:	1108	Rundstahl t:	94	Beton m <sup>3</sup> :	2840	Zement t:	1136	Rundstahl t:	96	
Beton m <sup>3</sup> :	2270												
Zement t:	1108												
Rundstahl t:	94												
Beton m <sup>3</sup> :	2840												
Zement t:	1136												
Rundstahl t:	96												

zum Angriff gegen Anglo-Amerikaner, d.h. gegen ihr Material geeignet sein, sonst schlägt der Gegenangriff nicht durch.“<sup>1294</sup>

Über den Atlantikwall urteilte v.Rundstedt, dass “ständige Befestigungen aus Beton oder tief gegliederte, gut getarnte, verstärkt feldmäßige Anlagen unentbehrlich” seien<sup>1295</sup>, betonte ihren Wert für den Kampf und die Propaganda - warnte aber: “man darf nicht glauben, dass dieser Wall nicht überwunden werden kann.“<sup>1296</sup>

Im Gegensatz zu Hitler erkannte er, dass es “mit den vorhandenen menschlichen und materiellen Mitteln ausgeschlossen” sei “in der verfügbaren Zeit einen durchlaufenden tiefen Wall in ständiger Bauart zu errichten. Das würde jahrelange, stetige, durch nichts unterbrochene Arbeit fordern.“<sup>1297</sup> Daher und aus der Unmöglichkeit “für die ganze Infanterie bombensichere Betonbauten herzustellen“<sup>1298</sup>, plädierte er für die Anlage von “zahlreichen, gegliederten, gut versteckten und getarnten schwächeren Deckungen” sowie für einen weiteren Ausbau der feldmäßigen Stellungen, die nach seiner Überzeugung ihren Wert nicht verloren hatten.<sup>1299</sup>

GFM v. Rundstedt, der der Fortifikation reservierter als Hitler gegenüberstand, urteilte über die “ständigen Befestigungen” des Atlantikwalles:

- “a) Sie sind unentbehrlich und eine wertvolle Hilfe, aber nicht unüberwindlich und kein Allheilmittel.
- b) Es ist besser, wenige Anlagen wirklich fertig zu stellen, zu tarnen und dadurch erst verteidigungsfähig zu machen, anstatt viele Bauten zu beginnen, die ohne Tarnung, unfertig liegend und das Schußfeld hindernd, nur dem etwa gelandeten Feind Nutzen durch Deckungsmöglichkeit bringen
- c) Der feldmäßige Ausbau als Ergänzung ist unentbehrlich.
- d) Wo irgend möglich, muß die Konstruktion der Anlagen dem neuen Gesichtspunkt Rechnung tragen, dass der Feind nicht nur von vorn, über das Meer, sondern auch mit Luftlandetruppen von rückwärts kommen wird.

Möglichst viele Anlagen müssen daher auf “Rundum” eingestellt werden, sonst sind sie bei Rückenangriffen nutzlos.

In diesem Zusammenhang weise ich nochmals darauf hin, dass bei beschränkten Mitteln an Personal und Material es erst unerlässlich ist, durch eine Stelle so große und langwierige Bauvorhaben durchführen zu lassen. Dabei muß der Soldat, der kämpfen soll, festlegen, wo und welche Anlagen vordringlich sind, während der Ingenieur im Benehmen mit dem Soldaten die beste technische Ausführung verantwortlich leitet. Diese eine Stelle ist um so

---

<sup>1294</sup> Ebda.

<sup>1295</sup> Vgl. RH 19 IV/1Fol. 88.

<sup>1296</sup> Ebda.

<sup>1297</sup> Ebda.

<sup>1298</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 89.

<sup>1299</sup> Ebda.

## Artilleriestellung mit Pfahlhindernis

BA 146//86/104/5A

verstärkt feldmäßige Artilleriestellung auf einer ständigen Anlage für eine 5cm Kampfwagen-Kanone. Zur Nahsicherung wurde ein "leichtes ansteigendes Pfahlhindernis" angelegt.

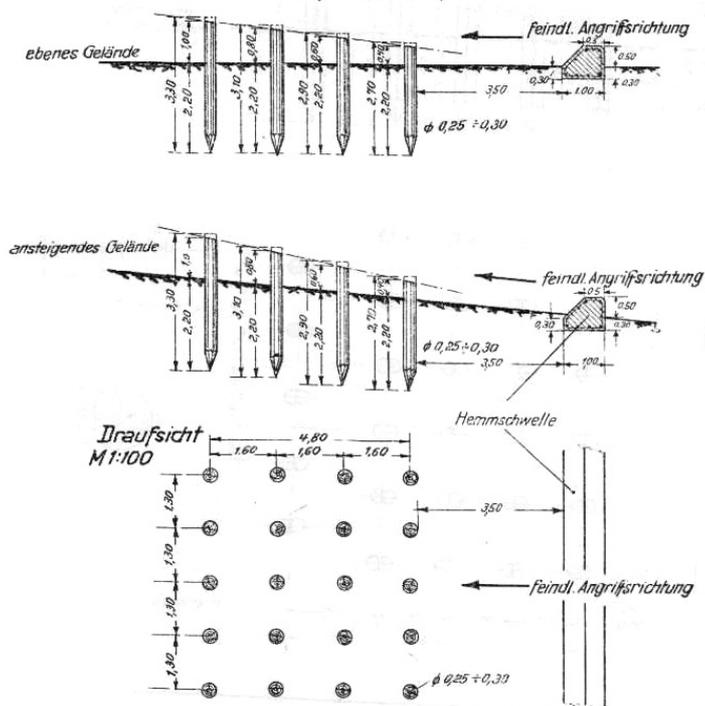


RH 11 III/112 Fol. 28

Ansteigendes Pfahlhindernis als Kampfwagenhindernis.

Das leichte amsteigende Pfahlhindernis galt als Notlösung für den Fall, dass weder nasse Gräben, Höcker- oder Hemmkurvenhindernisse gebaut werden konnten oder eine beschleunigte Herstellung eines Kampfwagenhindernisses gefordert wurde. Die Wirkungsweise des Hindernisses beruhte auf der Abbremsung des anfahrenden Fahrzeuges und dem Verlust der Bodenhaftung der Kettenlaufwerke beim Aufsetzen der Bodenwanne auf die Pfähle.

Leichtes ansteigendes Pfahlhindernis,  
hält leichte Kampfwagen auf.



**Holzbedarf:** auf 100 m = 312 Stck,  $\phi 0,25 \pm 0,30$  m

davon	78	Stück	von	3,30	m	Rammlänge
	78	"	"	3,10	"	"
	78	"	"	2,90	"	"
	78	"	"	2,70	"	"

auf 100 m Hindernis: 940 lfd. m  $\phi 0,25 \pm 0,30 = 46-67$  fm Rundholz

*Bemerkung:* Pfahlköpfe werden nach dem Rammen gemäß obiger Zeichnung abgeschritten. Abstände der Pfähle nach Breite und Tiefe sind von Mitte Pfahl zu Mitte Pfahl zu messen.

notwendiger, als 3 Wehrmachtteile und andere Stellen Forderungen stellen, die eine Stelle unwiderruflich festlegen muß.“<sup>1300</sup>

Hatte OB. West bislang die Situation im Westen aus der Sicht des Heeres dargelegt, so enthielt Abschnitt “E” seiner Lagebeurteilung Kurzurteile von Kriegsmarine und Luftwaffe, von denen dasjenige der Kriegsmarine für den Ausbau des Atlantikwalles am aussagekräftigsten war. Nach Überzeugung der Marinegruppe West war es “nur bedingt” möglich “den Landungsversuch des Feindes nach Möglichkeit noch vor Erreichen der Küste zu zerschlagen”.<sup>1301</sup> Als Gründe wurden angeführt:

“1.) Ausbauforderung zum westwallartigen Ausbau 1942 konnte auf Grund Personal- und Materiallage nicht erfüllt werden.

Der große Betonbedarf für die U-Boot-Bunker hat den Materialsektor der Marine stark belastet. Der westwallartige Ausbau der artl. Verteidigungsfront ist daher nicht in der vom Führer geplanten und beabsichtigten Sinne vorangeschritten und liegt hinter dem gegenwärtigen Stand des Verteidigungsausbaues des Heeres zurück. Erst neuerdings durch Dringlichkeitszuweisung des Betonschutzes für die einzelnen Objekte und entsprechende Einstufung nach taktischem Wert soll harmonischer Stand des Ausbaues erreicht werden.

2.) Große tote Bereiche für die Wirkung der schweren Küstenbatterien gegen Feindlandung, weil sie zum großen Teil Anfang des Jahres 1941 nach offensiven taktischen Gesichtspunkten aufgestellt wurden.

3.) Materielle Mängel vieler Batterien, die bisher nicht abgestellt werden konnten:

Für Seezielschießen wenig geeignetes Geschützmaterial aus Beutebeständen.

Unzureichender Mun.-Nachschub bei einigen Beutekalibern.

Fehlen von Entfernungsmeß- und Feuerleitgerät.

Unzureichender Ausrüstungszustand und unzureichende Leistungsfähigkeit der Funkmeßgeräte, die bei zu erwartender Feindtaktik - Angriff bei Nacht oder künstlichem Nebel - besonders wichtig.

4.) Personelle Mängel durch Abzug gerade der tüchtigsten Offiziere für U-Boot-Waffe und seefahrende Verbände. Heranbildung geeigneten zahlenmäßig ausreichenden Ersatzes noch nicht abgeschlossen.

5.) Schwerwiegender Mangel an Flakkräften.“<sup>1302</sup>

Hinsichtlich der in seinem Bereich eingesetzten Soldaten aller Ränge beklagte GFM v.Rundstedt das hohe Durchschnittsalter sowie den hohen Anteil von “Ost-Truppen”. So waren im Durchschnitt die Batl.Kdr. 45 ¼ Jahre, Kp.-Führer 35 Jahre, Zugführer 31 Jahre, Uffz. 30 Jahre und die Mannschaften 30-31Jahre alt.<sup>1303</sup>

“Innerhalb des Verbandes 1 bis 2 Btle. Ost-Truppen. In den deutschen Einheiten bis auf durchschnittlich 20% neuerdings zugeführten oder zuzuführenden Jahrganges 25 nur ältere Jahrgänge ab 07 und älter, dazu Soldaten mit Erfrierungen 3.Grades,

---

<sup>1300</sup> Vgl. RH 19 IV/1Fol. 89f.

<sup>1301</sup> Vgl. RH 19 IV/1Fol. 90.

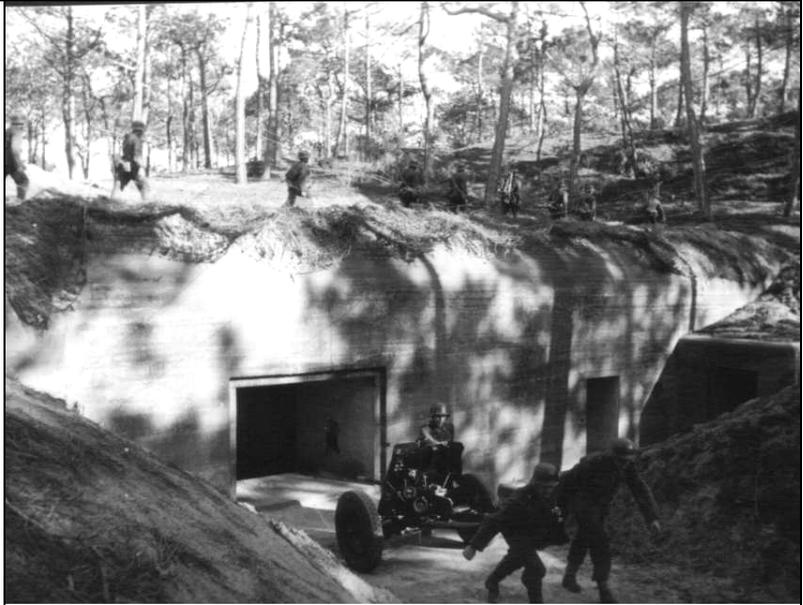
<sup>1302</sup> Vgl. RH 19 IV/1Fol. 90f.

<sup>1303</sup> Vgl. RH 19 IV/1Fol. 107.

## Panzerabwehr am Atlantikwall

BA 101I/263/1590/36

Eine 3,7-cm Pak35/36 L/45 wird aus einem Pakunterstellraum (Regelbau 629) herausgezogen. Die 3,7-cm Pak 35/36 wurde 1933/34 entwickelt und im spanischen Bürgerkrieg erprobt. Aufgrund der im zweiten Weltkrieg unbefriedigenden Durchschlagsleistung wurde sie bereits Ende 1940 durch die 5-cm Pak 38 abgelöst. Trotzdem blieb sie noch lange Jahre bei der Truppe im Einsatz und trug sich den wenig rühmlichen Namen eines "Panzeranklopfgerätes" ein. Bei dem sorgfältig getarnten Regelbau 629 wurde auf die Ausführung des offenen Beobachters zugunsten einer flankierenden MG-Scharte zur Eingangsvorwehr verzichtet. Die Anlage bot eine Unterstellmöglichkeit für eine Panzerabwehrkanone und konnte bis zu sechs Soldaten beherbergen.



BA 101/719/210/12A

Regelbau 625 (Schartenstand für 7,5-cm PaK) mit 7,5-cm Pak 97/38 L/36,3. Bei der Waffe handelte es sich um das Rohr der französischen Feldkanone Modéle 97/33 (232 (f)) auf dem Fahrgestell der 5-cm Pak 38. Die Waffe galt als Notlösung und war nur bei Verwendung von Hohlladungsmunition zur Panzerbekämpfung geeignet.



BA 101/224/33/21a

3,7-cm Panzerabwehrkanonen 156 (j) [jugoslawische Skoda] werden bei einer Küstenverteidigungsübung durch Soldaten der Wehrmacht an einem Strandabschnitt im Laufschrift in Stellung gebracht. Bei einem relativ geringen Fahrgewicht von nur 405 kg war die 3,7-cm PAK 156 (j) auch ohne motorisierte Zugmaschinen oder Pferdebespannung in Stellung zu bringen. Das Kaliber von 3,7-cm sowie das Geschossgewicht von 0,85 kg waren modernen Panzerungen jedoch nicht mehr gewachsen.



Nichtostverwendungsfähige und bis zu 8% Angehörige der deutschen Volksliste III. Die Zuführung von Mannschaften des Jahrg. 25 hat den Altersdurchschnitt herabgesetzt.”<sup>1304</sup>

Ebenso wie GFM v.Rundstedt die personelle Überalterung in seinem Bereich meldete, versäumte er es nicht, auf die Überalterung sowie die Herkunft der Beutewaffen und der sich daraus ergebenden Schwierigkeiten in der Versorgung und des Nachschubes hinzuweisen.<sup>1305</sup>

In Punkt “H” seiner Lagebeurteilung stellte er die Situation seines Bereiches 1943 derjenigen des Jahres 1942 gegenüber:

Vergleiche zwischen 1942 und 1943.

<u>I.Lage 1942</u>	<u>II. Lage 1943</u>
1.) Auch im vergangenen Jahr mußte Ob.West am Kanal u. Atlantik mit Angriffen von England her rechnen. Heute wissen wir, dass der Feind militärisch noch nicht so weit war, um diesen Angriff bei seinem Grundsatz des “Sichergehens” mit Überlegenheit durchzuführen.	1.) Der Feind ist <u>jederzeit</u> in der Lage, von England aus über den Kanal hinweg anzugreifen. Seine <u>militärischen</u> Vorbereitungen sind im großen abgeschlossen. <u>Ob</u> u. <u>wann</u> er angreifen wird, wird von seinen politischen Absichten stark beeinflusst werden. Im <u>Vergleich</u> zu 1942 ist die Lage auch im Westen, auf Grund der Gesamtlage erheblich <u>gespannter</u> anzusehen. <u>1944</u> muß Ob.West mit Großangriffen an seinen Fronten rechnen
2.) Kräftermäßig standen Herbst 1942 zur Verfügung: a) 22 Inf.-Div. in der Küsten-, Kanal- u. Atlantikfront. Etwa 2/3 3-gliedrige, personell u. materiell gut, ebenso Ausbildung. Ein Großteil waren überhaupt “ostverwendungsfähige” Div.	2.) Kräftermäßig stehen am 31.10.43 zur Verfügung: a) 27 Div. Küste am Kanal, Atlantik u. 650 km zusätzliche neue Mittelmeerfront (darunter 5 Res.-Div., 2 Sich.-Rgt. u. 1 Gren.-Rgt. 715.I.D. Viele Divisionen sind 2-gliedrig, sehr willig und brav, aber nicht zu vergleichen an Personal u. Material mit denen von 1942. Für Angriffshandlungen als Neuaufstellung kaum geeignet, vor allem wenig beweglich und viel zu schwach an Artillerie.
b) mot.-Verbände in Reserve: 7 Panzer- u. mot.-Div. bester Klasse, alle voll beweglich und ostfähig.	b) Mot.-Verbände in Reserve: 6.Panzer- u. mot.-Verbände, alle noch nicht voll fertig Pz.-Gren.-Div.”H.J” erst in den Anfängen. Auf ihnen beruht unser ganzes Verteidigungssystem! Wie sie z.Zt. ausbildungsmäßig u. materiell aussehen, ist bekannt. Außerdem “zur Füllung” 3 Res.-Pz.-Div. mit kl. mob-mäßigen Kampfgruppen in Stärke von je 1 verst. Btl.

<sup>1304</sup> Ebda.

<sup>1305</sup> Vgl. RH 19 IV/1Fol. 108f.

## Hitlers Hoffnung: Flammenwerfer zur Abwehr der Invasion

BA 101/227/286/21

Flammenwerfer in der Küstenverteidigung. Speziell vom massenhaften Einsatz dieser Waffe am Atlantikwall versprach sich Hitler eine abschreckende Wirkung.



BA 101/299/1808/15

Einsatz des Flammenwerfers an einer geschlossenen Straßensperre



<p>c) <u>Außerdem in Reserve:</u>  6 Inf.-Div.  (davon 4 dreigliedrig).</p>	<p>c) Außerdem in Reserve:  2 Res.-Div. als H.Gr.- Reserve mit geringem Kampfwert u. kl. mob-mäßigen Eingreiftruppen sowie 3 Kampfgruppen (verst. Rgter.) der 349., 352.u. 353.I.D. u. die in Aufstellung begriffene 244. u. 245.I.D.</p>
<p>Eine Mittelmeerfront war noch nicht vorhanden, auch zeichnete sich ein Kampf um Italien - Sardinien - Korsika noch nicht ab. Die Kämpfe verliefen auf afrikanischem Boden.</p>	<p>3.) Zu den <u>bisherigen</u> Fronten tritt 1943 die <u>gesamte</u> Mittelmeerfront in Länge von rund 650 km <u>hinzu</u>. Auch ist ferner die <u>Sicherung</u> der Alpen an der franz. - ital. Grenze bis zur Schweiz zu erwähnen.</p>

1306

Erneut warnte v.Rundstedt vor weiteren Verlegungen von Verbänden aus seinem Befehlsbereich an andere Kriegsschauplätze. Zwischen Oktober 1942 und Oktober 1943 hatte Ob.West 36 Inf.-Div. (dabei 2 F.S.-Jg.-Div.), 12 Pz.-Div. und 5 Pz.-Gren.-Div., zusammen 53 große Verbände, abgegeben. "Man darf sich dann aber auch nicht wundern," folgerte v.Rundstedt, "wenn bei einem feindl. Großangriff unter Einsatz aller feindl. Machtmittel der Abwehrerfolg ausbleibt, trotz Atlantikwall und vollstem Einsatz von Truppe und Führung."<sup>1307</sup> Zur Verbesserung der Situation im Westen in dem Falle, dass Hitler und das OKW wie Ob.West, mit einer Landungsoperation der Alliierten 1944 rechnen würden, mußte nach v.Rundstedt "von jetzt ab alles geschehen, um die Abwehrkraft der Verbände auf ein Höchstmaß zu bringen und die entscheidenden operativen Reserven so bereitzustellen und voll kampfkraftig zu machen, dass dem Feind eine Niederlage bereitet werden kann."<sup>1308</sup> Um eine "Erhöhung der Abwehrkraft" des Westens herbeiführen zu können, kam v.Rundstedt zu nachstehenden Folgerungen:

"Eine ausreichende Verstärkung der Abwehrkraft der Küstenfronten ist nur durch den Einsatz von 3-gliedrigen Div. mit genügender Artillerie und Pakausstattung gewährleistet. Sämtliche im Küstenschutz eingesetzten Divisionen müssen außerdem über eine ausreichende Beweglichkeit verfügen, um

- a) innerhalb der Div. schnell Schwerpunkte bilden zu können,
- b) diese Divisionen aus nicht angegriffenen Küstenabschnitten herauszuziehen und gegen feindl. Schwerpunkte angriffsweise einsetzen zu können.

Ich erblicke in dieser Lösung - 3-gliedrige - Div., Artl.-Rgt. zu 3 Abteilungen, davon 1 schwere, ausreichende Pakausstattung und ausreichende Versorgungstruppen, ausreichende Beweglichmachung - den Kernpunkt der Küstenverteidigung vorne.

Nur so lassen sich bei den übergroßen Div.-Küstenabschnitten wirklich kampfkraftige Reserven ausscheiden, nur so läßt sich die unbedingt notwendige Ausbildung zu Angriffshandlungen durchführen.

<sup>1306</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 112f

<sup>1307</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 114.

<sup>1308</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 115.

Aus nicht angegriffenen Küstenabschnitten können Divisionen zum Angriffseinsatz gegen Schwerpunkte nur herausgezogen werden, wenn sie wirklich so beweglich sind, dass sie eingesetzt, kämpfen und versorgt werden können.

Anderenfalls liegen bei Feindangriff gegen einen Frontabschnitt eine Anzahl dringend benötigter Divisionen mangels Beweglichkeit brach und fehlen zur Entscheidung.

Nimmt also die Oberste Führung für das Jahr 1944 eine entscheidungssuchende Großoperation der Anglo-Amerikaner gegen den Westraum als bevorstehend an, so ist es jetzt an der Zeit, die oben dargelegten Maßnahmen zu treffen und jede weitere "Verwässerung" der Westeinheiten zu unterbinden.

Der Kernpunkt der Küstenverteidigung hinter der Front liegt in der Bereitstellung ausreichender, schlagkräftiger, voll beweglicher großer mot. Reserven.

Je tiefer bei einer künftigen Großlandungsoperation der Feind auch durch Luftlandungen großen Ausmaßes mit operativen Zielen hinter den Rücken unserer Küstenverteidigung fassen kann, um so notwendiger wird die Bereitstellung starker beweglicher Verbände auch in der Tiefe des Westraumes. Diese Verbände müssen unabhängig vom Bahnnetz sein und operativ schnell zusammengefaßt als starke, entscheidende Stoßgruppe angesetzt werden können,- sei es, um Luftlandungen größeren Ausmaßes zu "überrennen", sei es, um etwa durch die HKL mit Teilen durchgestoßenen Feind in der Tiefe des Hauptkampffeldes zu vernichten.

Unter Berücksichtigung der franz. Südküste halte ich 9 voll verwendungsfähige Panzer- und Pz.-Gren.-Div. für den Westraum für erforderlich.<sup>1309</sup>

In seinem "Schlußurteil" faßte v.Rundstedt noch einmal die Kernpunkte seiner Forderungen und Ausführungen zusammen:

"Alles kommt in der nächsten Zeit allein darauf an, ob die Oberste Führung auf Grund der militärischen und politischen Gesamtlage mit diesem Entscheidungsangriff gegen Ob.West rechnet oder nicht.

Rechnet sie damit, dann kommt es nicht nur darauf an, zur gegebenen Zeit so viele große Reserven zuzuführen, dass im Gegenangriff ein bereits angelandeter Feind geschlagen wird, sondern insbesondere darauf, dass die jetzigen Kräfte an innerer Festigkeit gewinnen.

Hinter ihnen muß dann eine im Ob.West-Raum zentral bereitgestellte, für ihre offensive Aufgabe voll bewegliche Operationsarmee bereitstehen.

Die Durchstehkraft in Verteidigung und Angriff gegen anglo-amerikanisches Material haben nur innerlich gefestigte Verbände. Diese Festigung erfordert Zeit und ist nicht in wenigen Wochen zu erreichen. Daher muß den Verbänden, vor allem den eingesetzten Küsten-Div. Ruhe gelassen werden. Sie dürfen nicht dauernd ausgekämmt und personell und materiell verändert werden.<sup>1310</sup>

---

<sup>1309</sup> Vgl. RH 19 IV/1Fol 117 - 119.

<sup>1310</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 120.

## XXII. Die Rückwirkung der Lagebeurteilung v.Rundstedts auf die Verteidigungskonzeption im Westen

### XXII.1. Die Weisung Nr. 51

Die "Beurteilung der Lage Ob.West" wurde, wie durch GFM v.Rundstedt und Blumentritt gewünscht, Hitler vorgelegt<sup>1311</sup> und bewirkte eine umgehende Reaktion. Hitler zog mit der "Weisung Nr. 51" vom 3. November 1943<sup>1312</sup> die überfälligen Konsequenzen aus der Lagebeurteilung GFM v. Rundstedts. Ob und in welcher Weise die in einem persönlichen Schreiben des Leiters der "Abt. Fremde Heere West" an den Stellv. Chef WFSt., Warlimont, dargelegten Auffassungen über das "Kräfteverhältnis im Westen" Hitler bekannt wurde und zur Entscheidungsfindung beitrug, kann nicht definitiv geklärt werden. Die Informationen waren jedoch geeignet, GFM v.Rundstedts Befürchtungen zu stützen. Die "Abt. Fremde Heere West" rechnete mit "43 vollwertigen großen feindl. Verbänden, die für eine Landung in Frankreich verfügbar sind (26 Inf.-, 14 Pz.- und 3 Luftlande-Divisionen)." Demgegenüber ständen "26 im Kampfwert gleichwertige deutsche Verbände"<sup>1313</sup>, eine Einschätzung, die nach der Zustandsbeschreibung GFM v.Rundstedts noch als zu positiv zu bewerten ist. Jedoch kam der Leiter der "Abt. Fremde Heere West" zu einer ähnlich niederschmetternden Einschätzung der Lage im Westen:

"Falls der Gegner in erster Welle 12-15 Divisionen zur Gewinnung von 2 - 3 Brückenköpfen in etwa 100 km einsetzte, stieße er auf je 4 - 5 deutsche Div.-Verbände.<sup>1314</sup> In kurzer Zeit könnte er 43 Verbände zum Tragen bringen. Falls ihm in 3 bis 4 Wochen 15 - 20 kampfkraftige deutsche Verbände entgegengeworfen werden könnten, wäre dies eine beachtliche Höchstleistung. Als materielles Plus gegenüber der feindl. Luftüberlegenheit sind die starken Küstenbefestigungen und der Kampfwert der deutschen Soldaten einzusetzen.<sup>1315</sup> Aber nach der Berechnung, die der Gegner anstellen kann, bietet ihm die Kräfterlage keinen Grund, von einem Angriff abzustehen. Durch Zuführung weiterer amerikanischer Divisionen kann sich das Bild weiterhin zu unseren Ungunsten ändern.

Als neue, sehr beachtliche Tatsache ist inzwischen die einwandfreie Feststellung hinzugekommen, dass nach und nach anglo-amerikanischer Landungsraum aus dem Mittelmeer herausgezogen und offensichtlich nach England verlegt wird."<sup>1316</sup>

---

<sup>1311</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 68. Freiherr von Buttlar, Chef der Op.-Abt. im WFSt., bestätigte dies mit Fernschreiben an Blumentritt am 2. November 1943.

<sup>1312</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol. 42-54. Ediert u.a. bei Hubatsch, a.a.O., S. 270ff, Wegemüller, a.a.O., S.279ff sowie Domarus, a.a.O., S. 2048f.

<sup>1313</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd.6 S. 1219. (Eintrag 25. Oktober 1943)

<sup>1314</sup> Nach v.Rundstedts Aufstellung im besten Fall auf 2-3 Divisionen, sofern die Landung im Kanalgebiet erfolgen würde.

<sup>1315</sup> vgl. hierzu die dementsprechenden Beurteilungen v.Rundstedts.

<sup>1316</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd.6 S. 1219f (Eintrag 25. Oktober 1943)



**DER FÜHRER**

OKW/WFSt/Op  
.662656/43 g.K.Ch.  
-----

**Cheffache!**  
**Nur durch Offizier!**

Führerhauptquartier,  
den 3. November 1943  
Geheime Kommandosache

3 Ausfertigungen

1. Ausfertigung

18/0

Weisung Nr. 51

Der harte und verlustreiche Kampf der letzten zweieinhalb Jahre gegen den Bolschewismus hat die Masse unserer militärischen Kräfte und Anstrengung auf äusserste beansprucht. Dies entsprach der Grösse der Gefahr und der Gesamtlage. Diese hat sich inzwischen geändert. Die Gefahr im Osten ist geblieben, aber eine grössere im Westen zeichnet sich ab: die angelsächsische Landung! Im Osten lässt die Grösse des Raumes äussersten Falles einen Bodenverlust auch grösseren Ausmasses zu, ohne den

- 2 -

Angesichts der Lage im Herbst 1943, der allgemeinen Kriegsentwicklung sowie der Prognosen für die Zukunft, erkannte Hitler nun die Gefahr im Westen. Ob es sich bei der im folgenden wiedergegebenen "Weisung Nr. 51" wirklich um eine "Höhe strategischen Denkens"<sup>1317</sup> handelte, mag bestritten sein. Ist diese Einschätzung Warlimonts "zynischer Natur", mag sie zutreffen. Hitler, der noch wenige Tage zuvor 2 Panzer-Divisionen sowie eine Infanterie-Division hatte nach Osten verlegen wollen<sup>1318</sup>, gab nun in seiner Weisung kund:

"Der harte und verlustreiche Kampf der letzten zweieinhalb Jahre gegen den Bolschewismus hat die Masse unserer militärischen Kräfte und Anstrengungen aufs Äusserste beansprucht. Dies entsprach der Grösse der Gefahr und der Gesamtlage. Diese hat sich inzwischen geändert. Die Gefahr im Osten ist geblieben, aber eine grössere im Westen zeichnet sich ab: die angelsächsische Landung! Im Osten lässt die Grösse des Raumes äussersten Falles einen Bodenverlust auch grösseren Ausmasses zu, ohne den deutschen Lebensnerv tödlich zu treffen.

Anders der Westen! Gelingt dem Feind hier ein Einbruch in unsere Verteidigung in breiter Front, so sind die Folgen in kurzer Zeit unabsehbar. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass der Feind spätestens im Frühjahr, vielleicht aber schon früher, zum Angriff gegen die Westfront Europas antreten wird.

Ich kann es daher nicht mehr verantworten, dass der Westen zu Gunsten anderer Kriegsschauplätze weiter geschwächt wird. Ich habe mich daher entschlossen, seine Abwehrkraft zu verstärken, insbesondere dort, von wo wir den Fernkampf gegen England beginnen werden. Denn dort muss und wird der Feind angreifen, dort wird - wenn nicht alles täuscht - die entscheidende Landungsschlacht geschlagen werden.

Mit Fesselungs- und Ablenkungsangriffen an anderen Fronten ist zu rechnen. Aber auch ein Grossangriff gegen Dänemark ist nicht ausgeschlossen. Er ist seemännisch schwieriger, aus der Luft weniger wirksam zu unterstützen. Seine politischen und operativen Auswirkungen aber sind beim Gelingen am grössten.

Zu Beginn des Kampfes wird sich die gesamte Angriffskraft des Feindes zwangsläufig gegen die Besatzung der Küste richten. Nur stärkster Ausbau, der unter Anspannung aller verfügbaren personellen und materiellen Kräfte der Heimat und der besetzten Gebiete aufs Höchste zu steigern ist, kann in der kurzen noch voraussichtlich verfügbaren Zeit unsere Abwehr an den Küsten stärken.

Die Dänemark und den besetzten Westgebieten in nächster Zeit zufließenden bodenständigen Waffen (s. Pak, unbewegliche, in die Erde einzugrabende Panzer, Küstenartillerie, Landeabwehrgeschütze, Minen usw.) sind schwerpunktmässig scharf zusammengefasst an den bedrohtesten Küstenabschnitten einzusetzen. Es ist in Kauf zu nehmen, dass dabei die Verteidigungskraft weniger bedrohter Abschnitte in nächster Zeit nicht verbessert werden kann.

Erzwingt der Feind trotzdem durch Zusammenfassen seiner Kräfte eine Landung, so muss ihn unser mit grösster Wucht geführter Gegenangriff treffen. Es kommt darauf an, durch ausreichende und schnelle Zuführung von Kräften und Material und durch intensive Ausbildung die vorhandenen grossen Verbände zu hochwertigen, angriffsfähigen und voll beweglichen Eingreifreserven zu machen, die durch Gegenangriff die Ausweitung einer Landung verhindern und den Feind ins Meer zurückwerfen.

---

<sup>1317</sup> Vgl. Warlimont, a.a.O., S. 428.

<sup>1318</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6 S.1209. (Eintrag 20. Oktober 1943)

## Blatt 2 bis 5 der Weisung 51

- 2 -

deutschen Lebensnerv tödlich zu treffen.

Anders der Westen ! Gelingt dem Feind hier ein Einbruch in unsere Verteidigung in breiter Front, so sind die Folgen in kurzer Zeit unabsehbar. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass der Feind spätestens im Frühjahr, vielleicht aber schon früher, zum Angriff gegen die Westfront Europas antreten wird.

Ich kann es daher nicht mehr verantworten, dass der Westen zu Gunsten anderer Kriegsschauplätze weiter geschwächt wird. Ich habe mich daher entschlossen, seine Abwehrkraft zu verstärken, insbesondere dort, von wo aus wir den Fernkampf gegen England beginnen werden. Denn dort muss und wird der Feind angreifen, dort wird - wenn nicht alles täuscht - die entscheidende Landungsschlacht geschlagen werden.

Mit Fesselungs- und Ablenkungsangriffen an anderen Fronten ist zu rechnen. Aber auch ein

- 3 -

- 3 -

Grossangriff gegen Dänemark ist nicht ausgeschlossen. Er ist seemännisch schwieriger, aus der Luft weniger wirksam zu unterstützen. Seine politischen und operativen Auswirkungen aber sind beim Gelingen am grössten.

Zu Beginn des Kampfes wird die gesamte Angriffskraft des Feindes sich zwangsläufig gegen die Besetzung der Küste richten. Nur stärkster Ausbau, der unter Anspannung aller verfügbaren personellen und materiellen Kräfte der Heimat und der besetzten Gebiete aufs Höchste zu steigern ist, kann in der kurzen noch voraussichtlich verfügbaren Zeit unsere Abwehr an den Küsten stärken.

Die Dänemark und den besetzten Westgebieten in nächster Zeit zufließenden bodenständigen Waffen (s. Pak, unbewegliche, in die Erde einzugrabende Panzer, Küstenartillerie, Landabwehrgeschütze, Minen usw.) sind schwerpunktmässig scharf zusammengefasst an den bedrohtesten Küstenabschnitten einzusetzen. Es ist in Kauf zu nehmen, dass dabei

- 4 -

- 4 -

die Verteidigungskraft weniger bedrohter Abschnitte in nächster Zeit noch nicht verbessert werden kann.

Erzwingt der Feind trotzdem durch Zusammenfassen seiner Kräfte eine Landung, so muss ihn unser mit grösster Wucht geführter Gegenangriff treffen. Es kommt darauf an, durch ausreichende und schnelle Zuführung von Kräften und Material und durch intensive Ausbildung die vorhandenen grossen Verbände zu hochwertigen, angriffsfähigen und voll beweglichen Eingreifreserven zu machen, die durch Gegenangriff die Ausweitung einer Landung verhindern und den Feind ins Meer zurückwerfen.

Darüber hinaus muss durch genaue bis ins Einzelne vorbereitete Behelfsmassnahmen aus den nicht angegriffenen Küstenfronten und aus der Heimat alles mit grösster Beschleunigung gegen den gelandeten Feind geworfen werden, was irgendwie einsatzfähig ist.

- 5 -

- 5 -

Luftwaffe und Kriegsmarine müssen den zu erwartenden starken Angriffen aus der Luft und über See mit allen nur greifbaren Kräften in rücksichtslosem Einsatz entgegentreten.

Dazu befehle ich:

A) Heer:

1.) Chef Generalstab des Heeres und Generalinspekteur der Panzertruppen legen mir baldigst einen Plan über die Zuteilung von Waffen, Panzern, Sturmgeschützen, Kraftfahrzeugen und Munition innerhalb der nächsten drei Monate für die Westfront und für Dänemark vor, der der neuen Lage Rechnung trägt.

Hierbei ist zu Grunde zu legen:

a) Ausreichende Beweglichkeit aller Panzer- und Panzer-Grenadier-Divisionen im Westen und Ausstattung dieser Verbände mit je 93 Pz. IV bzw. Sturmgeschützen und starker Panzerabwehr bis Ende Dezember 1943.

- 6 -

Darüber hinaus muss durch genaue bis ins Einzelne vorbereitete Behelfsmassnahmen aus nicht angegriffenen Küstenfronten und aus der Heimat alles mit grösster Beschleunigung gegen den gelandeten Feind geworfen werden, was irgendwie einsatzfähig ist.

Luftwaffe und Kriegsmarine müssen den zu erwartenden starken Angriffen aus der Luft und über See mit allen greifbaren Kräften in rücksichtslosem Einsatz entgegentreten.“<sup>1319</sup>

Nun folgten Befehle an die einzelnen Wehrmachtteile, die die Gedankengänge v. Rundstedts aufnehmend, die Verteidigungsfähigkeit des Westens erhöhen sollte. Hierzu zählten Anordnungen zur ausreichenden Beweglichkeit aller Panzer und Panzer-Grenadier-Divisionen sowie der Aufrüstung dieser Verbände mit Panzern IV sowie Sturmgeschützen und die personelle und materielle Auffüllung.<sup>1320</sup> Bezeichnend für seine Flucht aus der Verantwortung war Hitlers Befehl,

“Alle im Westen und in Dänemark liegende Truppenteile und Verbände sowie alle im Westen neu aufzustellenden Panzer- und Panzerjägerereinheiten dürfen ohne meine Genehmigung nicht für andere Fronten abgezogen werden“<sup>1321</sup>,

der seine eigenen, noch wenige Tage zuvor getroffenen Entscheidungen, widerrief. Die von der Propaganda proklamierte “Festung Europa” wurde durch Hitler teilweise ihrer Verteidigung beraubt, obwohl sich im Kampf um Festungen naturgemäß der Feind die schwächste Stelle der Verteidigung zum Angriff zu suchen pflegt. In “Kriegsspielen” sollte die Verschiebung von “behelfsmäßig” angriffsfähig zu machenden Verbänden festgelegt werden und Hitler forderte “das rücksichtslose Entblößen nicht bedrohter Abschnitte bis auf geringe Bewachungskräfte.“<sup>1322</sup> Wie sehr Hitler nunmehr beunruhigt war, zeigte sich in der Forderung, die “getroffenen und beabsichtigten Maßnahmen” bis zum 15. November 1943 - also binnen 12 Tagen! - an ihn zu melden. Annähernd Züge von Panik vermitteln die letzten beiden Absätze seiner Weisung:

“Ich erwarte, dass in der noch zur Verfügung stehenden Zeit von allen Dienststellen mit höchster Anspannung die Vorbereitungen für die zu erwartende Entscheidungsschlacht im Westen getroffen werden.

Alle Verantwortlichen wachen darüber, dass nicht nutzlos Zeit und Arbeitskraft in Zuständigkeitsfragen vergeudet, sondern Abwehr- und Angriffskraft gefördert werden.“<sup>1323</sup>

Doch war es in der Vergangenheit Hitler selbst gewesen, der nichts zu dieser Forderung beigetragen hatte und z.B. mit der Forderung zum Ausbau der Kanalinseln Zeit und

---

<sup>1319</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol. 42-46.

<sup>1320</sup> Ebda., Fol. 46ff

<sup>1321</sup> Ebda., Fol. 49.

<sup>1322</sup> Ebda.

<sup>1323</sup> Ebda., Fol. 54.

Blatt 6 bis 9 der Weisung 51

- 6 -

Beschleunigte Umgliederung der 20. Luftwaffen-Feld-Division zu einem kampfkraftigen beweglichen Eingreifverband unter Zuteilung von Sturmgeschützen bis Ende 1943.

Beschleunigte waffenmässige Auffüllung der //Pz.Gren.Div. "H.J.", der 21. Pz.Div. und der in Jütland eingesetzten Inf.- und Reserve-Divisionen.

- b) Weitere Auffüllung der Reserve-Panzer-Divisionen im Westen und Dänemark sowie der Sturmgeschütz-Ausbildungs-Abteilung in Dänemark mit Pz. IV, Sturmgeschützen und s.Pak.
- c) Monatliche Zuweisung von 100 s.Pak 40 und s.Pak 43 (davon die Hälfte beweglich) im November und Dezember zusätzlich zu den für die Neuaufstellungen im Westen und Dänemark erforderlichen s.Pak.

- 7 -

- 7 -

- d) Zuweisung einer grösseren Anzahl von Waffen (dabei etwa 1 000 MG) zur Verbesserung der Ausstattung der im Küstenschutz Westen und Dänemark eingesetzten bodenständigen Divisionen und zur einheitlichen Ausstattung der aus nicht angegriffenen Abschnitten herausziehenden Truppenteile.
- e) Reichliche Ausstattung der in bedrohten Abschnitten liegenden Verbände mit Panzer-Nahbekämpfungsmitteln.
- f) Verbesserung der artilleristischen Kampfkraft und der Panzerabwehr der in Dänemark liegenden und in den besetzten Westgebieten im Küstenschutz eingesetzten Verbände und Verstärkung der Heeresartillerie.

- 8 -

- 8 -

- 2.) Alle im Westen und in Dänemark liegenden Truppenteile und Verbände sowie alle im Westen neu aufzustellenden Panzer-, Sturmgeschütz- und Panzerjägereinheiten dürfen ohne meine Genehmigung nicht für andere Fronten abgezogen werden.

Chef Generalstab des Heeres bzw. Generalinspekteur der Panzertruppen melden mir die Beendigung der Ausstattung der Panzer-Abteilungen, Sturmgeschütz-Abteilungen, Panzerjäger-Abteilungen und Kompanien über OKW/WFSt.

- 3.) Ob. West legt über das bisherige Mass hinaus kalendermässig und durch Kriegsspiele und Rahmenübungen das Heranführen von behelfsmässig angriffsfähig zu machenden Verbänden aus nicht angegriffenen Frontabschnitten fest. Hierbei fordere ich das rücksichtslose Entblößen nichtbedrohter Abschnitte bis auf geringe Bewachungskräfte. Für Räume, aus denen Reserven abgezogen werden, sind Sicherungs-

- 9 -

- 9 -

und Bewachungskräfte aus Sicherungs- und Alarweinheiten bereitzustellen, desgleichen Baukräfte zum Offenhalten der durch die feindliche Luftwaffe voraussichtlich zerstörten Verkehrswege unter weitgehender Ausnutzung der Bevölkerung.

- 4.) Der Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark trifft in seinem Befehlsbereich Massnahmen, entsprechend Ziffer 3.
- 5.) Chef H Rüst u BdE stellt aus Lehrtruppen, Lehrgängen, Schulen, Ausbildungs- und Gensenden-Truppenteilen des Heimatkriegsgebietes Kampfgruppen in Regimentsstärke, Sicherungsbataillone und Bau-Pionier-Bataillone entsprechend Sonderbefehl so bereit, dass sie innerhalb von 48 Stunden nach Aufruf abtransportiert werden können.  
Darüber hinaus ist weiter verfügbares Personal in Marsch-Bataillone mit den ver-

- 10 -

Arbeitskraft vergeudet und mit der “Weisung Nr. 40” die Zuständigkeitsbereiche nicht hinreichend geklärt hatte. Hierzu hatte er noch am 23. März 1942 erklärt: “sich ergebende Doppelunterstellungen müssen in Kauf genommen werden”<sup>1324</sup>.

Ob sich Hitler in diesem Moment an seine prahlerischen Ausführungen der Vergangenheit erinnerte?

Datum	Inhalt der Erklärung
10. 12. 1940	“Wo der deutsche Soldat steht, kommt kein anderer hin!” <sup>1325</sup>
30. 01. 1941	“Sie haben nun Hoffnungen, denn sie müssen ja nun einmal Hoffnungen besitzen. Aber was erwarten sie denn nur? Wir stehen hier auf diesem Kontinent und wo wir stehen, bringt uns niemand mehr weg! ... Ich kann nur eines sagen: Wir haben jede Möglichkeit von vornherein einkalkuliert.” <sup>1326</sup> ,
30. 01. 1941: “	“Ich las nun einige Male, dass die Engländer die Absicht haben, mit einer großen Offensive irgendwo zu beginnen. Ich hätte hier nur den einen Wunsch, dass sie mir das vorher mitteilen würden. Ich wollte dann gerne das Gebiet vorher räumen lassen. Ich würde ihnen alle Schwierigkeiten der Landung ersparen und wir könnten uns dann wieder vorstellen und noch einmal aussprechen - und zwar in der Sprache, die sie wohl allein verstehen!” <sup>1327</sup> ,
04. 05. 1941	“Dem deutschen Soldaten ist nichts unmöglich!” <sup>1328</sup>
30. 09. 1942	“Ganz gleich, wo er [Churchill] sich den nächsten Platz aussucht, er kann überall von Glück reden, wenn er neun Stunden an Land bleibt.” <sup>1329</sup>

Anfang November 1943 hatten sich die Dinge jedoch soweit verändert, dass jene Aussagen aus längst vergangenen Zeiten zu stammen schienen. Nun war es nur noch eine Frage der Zeit, wann die Alliierten sich im Westen “wieder vorstellen” sollten, um sich mit Hitler auszusprechen - in der einzigen Sprache, die er verstehen konnte. Die vernünftigste Handlung für Hitler hätte sicher darin bestanden, das Gebiet, in dem die Landung vermutet wurde, räumen zu lassen - aber nicht, um den Alliierten die Landung als solche zu erleichtern, sondern um seine Soldaten zu retten.

Doch in Hitlers Gedankenwelt vermischten sich Realität und Illusion zu der fatalen Hoffnung bis zum Frühjahr 1944 seinen “Wall” soweit verstärken zu können, dass eine Landung verhindert werden könnte. Mit Kleinkampfmitteln, illusorischen Projekten, “Wunderwaffen” und einem “Wunder-General” sollte eine Stellung gehalten werden, an deren Erstürmung

<sup>1324</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 83.

<sup>1325</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 1630.

<sup>1326</sup> Ebda., S. 1660f.

<sup>1327</sup> Ebda., S. 1660.

<sup>1328</sup> Ebda., S. 1704.

<sup>1329</sup> Ebda., S. 1915.

- 10 -

fügbaren Waffen einzuteilen, um die zu erwartenden hohen Verluste schnell ausgleichen zu können.

**B) Luftwaffe:**

Durch Verstärken der Angriffs- und Abwehrkraft der im Westen und in Dänemark befindlichen Verbände der Luftwaffe ist der neuen Gesamtlage Rechnung zu tragen. Hierbei ist vorzubereiten, dass alle verfügbaren und für den Abwehrkampf geeigneten Kräfte an fliegenden Verbänden und beweglicher Flakartillerie aus der Heimatluftverteidigung, aus Schulen und aus Ausbildungseinheiten des Heimatkriegsgebietes für den Einsatz im Westen und gegebenenfalls in Dänemark freigemacht werden.

Der Ausbau der Bodenorganisation in Südnorwegen, Dänemark, Nordwestdeutschland und im Westen ist so vorzubereiten und zu bevorraten, dass durch grösstmögliche Auflockerung die

- 11 -

- 11 -

eigenen Verbände bei beginnendem Grosskampf den feindlichen Bombenangriffen entzogen und die Wirkung der feindlichen Angriffskraft zersplittert wird. Dies trifft besonders für die eigenen Jagdkräfte zu, deren Einsatzmöglichkeit durch zahlreiche Feldflugplätze erhöht werden muss. Auf beste Tarnung ist besonders zu achten.- Auch hier erwarte ich rücksichtsloses Bereitstellen aller Kräfte unter Entblößen weniger bedrohter Gebiete.

**C) Kriegsmarine:**

Die Kriegsmarine bereitet den Einsatz möglichst starker, zum Angriff gegen die feindlichen Landungsflotten geeigneter Seestreitkräfte vor. Die im Ausbau befindlichen Küstenverteidigungsanlagen sind mit grösster Beschleunigung fertigzustellen, die Aufstellung weiterer Küstenbatterien sowie die Möglichkeit einer Auslegung zusätzlicher Flankensperren ist zu prüfen.

- 12 -

- 12 -

Der Einsatz sämtlicher für den Erdkampf geeigneten Soldaten von Schulen, Lehrgängen und sonstigen Landkommandos ist so vorzubereiten, dass ihre Verwendung im Kampfgebiet feindlicher Landungsoperationen zumindestens als Sicherungsverbände in kürzester Frist erfolgen kann.

Bei den Vorbereitungen der Kriegsmarine für die Verstärkung der Verteidigung im Westraum ist die gleichzeitige Abwehr von Feindlandungen im norwegischen oder dänischen Raum besonders zu berücksichtigen. Hierbei messe ich der Bereitstellung zahlreicher U - Boote für die nördlichen Seegebiete besondere Bedeutung bei. Eine vorübergehende Schwächung der Atlantik-U-Bootskräfte muss in Kauf genommen werden.

**D) //:**

Reichsführer // prüft das Bereitstellen von Kräften der Waffen-// und Polizei zu Kampf-, Sicherungs- und Bewachungsaufgaben. Aus Ausbildungs-, Ersatz- und Geneseneinheiten, sowie Schulen und sonstigen Einrichtungen im Heimat-

- 13 -

- 13 -

kriegsgebiet ist die Aufstellung von einsatzfähigen Verbänden für Kampf- und Sicherungsaufgaben vorzubereiten.

**E) Die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, der Reichsführer //, der Chef des Gen.St.d.H., der Ob.West, der Chef H Rüst u BdE und der Generalinspekteur der Panzertruppen sowie der Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark melden mir bis 15. November die getroffenen und beabsichtigten Massnahmen.**

Ich erwarte, dass in der noch zur Verfügung stehenden Zeit von allen Dienststellen mit höchster Anspannung die Vorbereitungen für die zu erwartende Entscheidungsschlacht im Westen getroffen werden.

Alle Verantwortlichen wachen darüber, dass nicht nutzlos Zeit und Arbeitskraft in Zuständigkeitsfragen vergeudet, sondern Abwehr- und Angriffskraft gefördert werden.

jenseits des Kanals bereits gearbeitet wurde. So wurden im Sommer 1943 die Pläne für die künstlichen Häfen, sog. "Mulberries" erarbeitet. "Nun wenn wir keinen Hafen einnehmen können, dann müssen wir uns eben einen mitbringen", diese Aussage von Lord Mountbatten - zunächst als schlechter Witz betrachtet - wurde zum Ausgangspunkt dieser Idee, deren Pläne im August 1943 vorgelegt wurden und an deren Realisierung 500 Offiziere und 10.000 Mannschaften sowie zusätzliches Personal arbeiteten.<sup>1330</sup> Doch im Gegensatz zu Hitler konnten sich die Alliierten im fünften Kriegsjahr Experimente leisten.

## **XXII.2. Die Situation der Küstenverteidigung um die Jahreswende 1943/44**

Die zunehmenden Warnungen GFM v.Rundstedts, insbesondere dessen Lagebeurteilung wie auch die Einschätzungen anderer Dienststellen, hatten Hitler und die Wehrmachtführung alarmiert. Ob.West hatte eingehend auf die Schwäche der Küstenverteidigung hingewiesen. Obwohl der Ausbau der "ständigen Anlagen" durch OT und Festungspioniere vorangeschritten war und GFM v.Rundstedt in seinem "Grundlegender Befehl des Oberbefehlshaber West Nr. 32" vom 28. Oktober 1943 feststellte: "Es ist auch in diesem Jahre wieder viel Arbeit geleistet worden"<sup>1331</sup>, befand sich der Atlantikwall weiterhin in weiten Abschnitten in einem Zustand der Unvollkommenheit.

Durch Hitlers "Weisung Nr. 51" vom 3. November 1943 sowie eines "Führerbefehles" des 1. November 1943, betreffend der "Vorbereitung und Durchführung der militärischen Großbauten (A 4, Gerät 76<sup>1332</sup> Tausendfüßler-Programm) im Bereich Ob.West",<sup>1333</sup> konzentrierte sich der Ausbau nunmehr auf das Gebiet im Bereich des Pas de Calais, in dem 43 "Sondervorhaben" durchgeführt wurden.<sup>1334</sup> D

ieser Küstenabschnitt im Bereich der "Kanalfront" wurde sowohl von Hitler, als auch durch GFM v.Rundstedt als der gefährdetste Küstenabschnitt angesehen. Hitler setzte neben "Großbauten" für seine "Vergeltungswaffen" zunehmend auf die sogenannten "Kleinststände", kleine Betonanlagen mit aufgesetztem Panzerturm des "Panther" (Panzerkampfwagen V.). Der "OT Stahlunterstand mit Panther-Turm" als Lande- und

---

<sup>1330</sup> Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 62.

<sup>1331</sup> Vgl. RW 4/v. 628 Fol. 98.

<sup>1332</sup> Gerät 76 entspricht dem Flakzielgerät 76 = "V1"

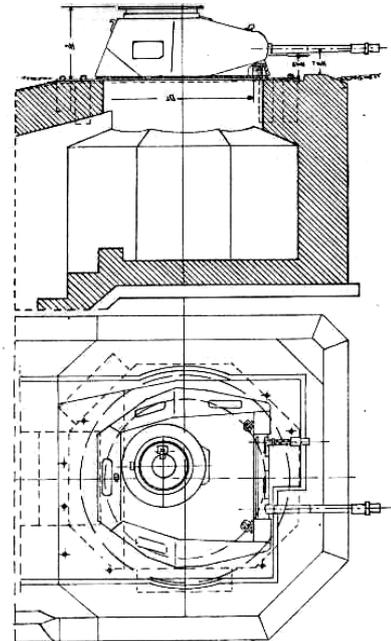
<sup>1333</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 170. Ediert: KTB OKW, a.a.O., Bd. 6 S.1464f.

<sup>1334</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 171.

## Panzerkampfwagentürme am Atlantikwall

BA 1011/994/316/27

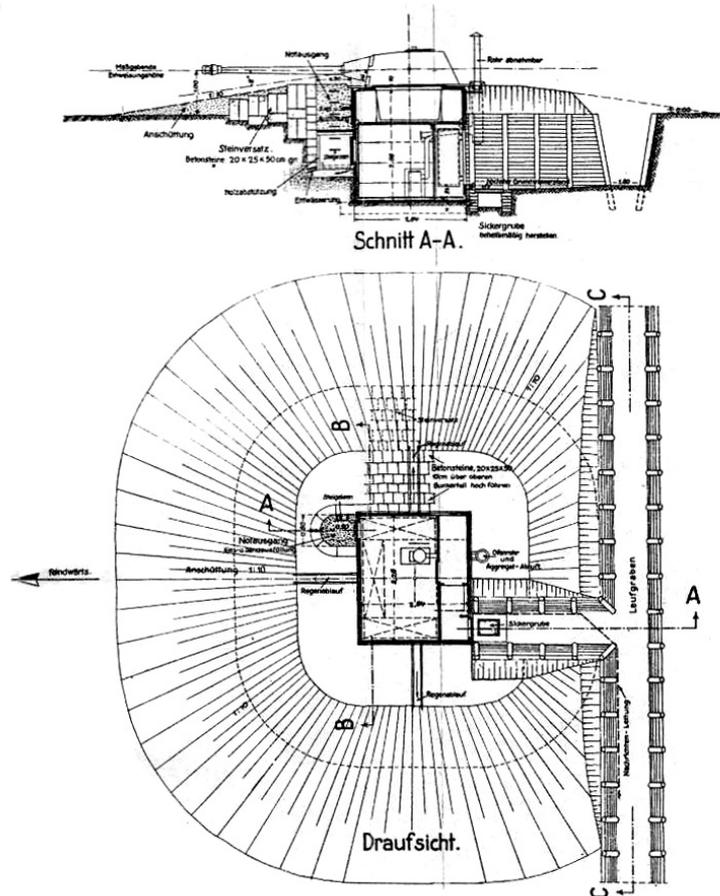
(Bild links)  
Turm eines deutschen Panzerkampfwagen II mit einer 2-cm Kampfwagen-Kanone 30 sowie einem MG 34 ortsfest am Atlantikwall. Die 64 Kg schwere 2-cm KwK 30 hatte eine theoretische Schlußfolge von 280 Schuß/min. Die Panzerung des Turmes betrug jedoch lediglich 13 mm.



RH 11 III/128 Fol. 98

(Bild rechts)  
Technische Bauzeichnung für den Stand

RH 11 III/150Fol. 25



OT-Stahlunterstand mit aufgesetztem Panther Turm

Panzerabwehrgeschütz am Atlantikwall sollte vermehrt zum Einsatz kommen.<sup>1335</sup> Diese Idee wurde in der folgenden Zeit weiter verfolgt und bereits 9 Tage später, am 12. November 1943, die dazugehörigen Pläne vorgelegt.

“Der Führer entschied, dass der Panther-Kampfwagen zunächst feldmäßig einzusetzen ist, gleichzeitig ein entsprechender Betonstand zu bauen ist und anschließend der Panther-Turm auf den Betonstand umzusetzen ist, so dass der Kampfwagen selbst wieder zur Verfügung steht.”<sup>1336</sup>

Symptomatisch ist hier die Aussage, dass der Kampfwagen wieder zur Verfügung stehe. Nur ist der Kampfwert eines Panzerchassis ohne Turm gemeinhin recht gering. Mit allen (auch solchen) Mitteln sollte der Atlantikwall nun verstärkt werden. Detaillierte Ausbaumeldungen für die Jahreswende 1943/44 sind meines Wissens nicht erhalten geblieben. Doch war der Ausbau, auch gemessen an der von Hitler 1942 geforderten Anzahl von 15.000 Anlagen selbst zur Jahreswende 1943/44 nicht erreicht worden. In den Unterlagen, die der WFSt. für Generaloberst Jodl, “für einen Vortrag... vor den Reichs- und Gauleitern über die militärische Lage (München 7. November 1943)”, vorbereitete, finden sich folgende Ausführungen zur Lage und zum Ausbauzustand:

“Die geschilderte Lage zwingt dazu, den Gegner möglichst schon vor der Küste abzuwehren und zu zerschlagen. Daher Bau des Atlantikwalles. Ausbau seit langem betrieben; jedoch Unmöglichkeit 2600<sup>1337</sup> km Küstenfront an allen Stellen mit einem tiefgestaffelten Festungssystem zu befestigen, obgleich Zahl der Anlagen und eingebaute Waffen alles bisher Dagewesene einschließlich Westwall und Maginotlinie übersteigen, z. B. 2.692<sup>1338</sup> Geschütze vom Kaliber 7,5-cm bis zu den schwersten Fernkampf-Batterien - ohne die Flak und die Artillerie der eingesetzten Divisionen. - Allein 2.354 mittlere und schwere panzerbrechende Waffen - ohne die Ausrüstung der eingesetzten Divisionen. - 8.500 Anlagen im ständigen Ausbau sind der Truppe übergeben.<sup>1339</sup> - Insgesamt wurden hier über 5,3 Millionen cbm Beton verbaut.

Ein derartiger Festungsgürtel bindet aber auch starke eigene Kräfte. Hierfür sind Festungs-Divisionen eingesetzt, von denen jedoch naturgemäß nur jeweils ein kleiner Teil zur Wirkung auf den landenden Gegner kommt. Daher sind zur Bildung von Schwerpunkten starke bewegliche und besonders gut ausgerüstete Reserven im Westen unbedingt notwendig. Eine

---

<sup>1335</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 86.

“Der Führer gab den Auftrag, einen grundsätzlichen Entwurf für den Einbau von Panzerkampfwagen in Beton auszuarbeiten. Es handelt sich anscheinend um den Einsatz von Panzerkampfwagen Panther als Land- und Panzerabwehrgeschütze am Atlantikwall und zwar von solchen Panthern, bei denen konstruktive Umänderungen für den Einsatz im Feldgebrauch noch erforderlich sind.

Der Führer stellt sich den Einbau so vor, dass der Panther in einer Betonwanne sitzt von 1,0 -1,50 m Stärke, an die ein Munitionsunterstand angehängt wird. Dem Wunsch des Generaloberst Guderian entsprechend soll der Entwurf berücksichtigen, dass der Kampfwagen auch aus der Betonwanne herumfahren kann.”

<sup>1336</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 88.

<sup>1337</sup> In dieser Angabe wurde die Küstenlänge der “Küstenfront am Kanal und am Atlantik” mit 2100 km sowie “500 km am Mittelmeer” berücksichtigt. Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6 S. 1548.

<sup>1338</sup> In Anlage 4 zur “Niederschrift über die Besprechung beim Führer” am 11. November 1943 des Gen.d.Pi.u.Fest. wird die Zahl der “Rohre” mit 2430 angegeben. Vgl. RH 11 III/81 Fol. 98.

<sup>1339</sup> Entgegen der hier suggerierten “Stärke” hatte die NS-Propaganda die Zahl der Werke des “Westwalles” mit 22.000 beziffert. Vgl. Pöchlinger, “Das Buch vom Westwall”, a.a.O., S.63.

## Panzerkampfwagentürme am Atlantikwall II

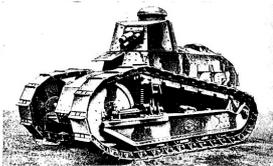
101I/620/2814/6A

Turm eines Panzerkampfwagen 18 R 730 mit 3,7-cm Kanone (französischer Renault 18 R aus dem Ersten Weltkrieg). Türme von Beutepanzern und später auch von deutschen Panzerkampfwagen wurden ortsfest zur Verstärkung der artilleristischen Abwehrkraft des Atlantikwalles auf Betonunterständen eingebaut. Hier die Besatzung bei der Wartung des Verschlussblockes der 3,7-cm Kanone.



### Sammlung Heber

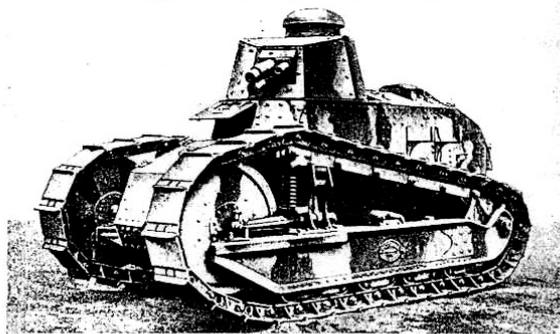
Rechnblätter fremden Geräts		D 50/12 Kranzfeld
		dtsh Kennnummer
frz Ben:	Renault FT	<b>730</b> 21 (f)
dtsh Ben:	<b>Panzerkampfwagen 17 R oder 18 R 730 (f)</b>	
wo nötig er- läutern mit }	— frz Renault 17 R (ediger Turm) —	
	— frz Renault 18 R (runder Turm) —	
	dtsh Bspfw 17 R oder 18 R 730 (f)	



Der Panzerkampfwagen 17 R (oder 18 R) 730 (f) stammt noch aus dem Weltkriege. Er wird als Inf B3 Rpfw verwendet. Das Modell 17 R hat einen edigen, 18 R einen runden Turm.

Größe	..... 6,84
Länge	..... 3,04 m, mit Garen 4,04 m
Breite	..... 1,74 m
Höhe	..... 2,14 m
Wangrang	..... 6-22 mm
Konstruktion	..... Antrieb hinten, 9 Laufrollen
Waffen	..... Panzerfellen und Turm 7,5-Stück
	..... 100mm
Leistungsbereich	..... Stärke 60 Kw, Gewicht 23 t
Wegsamkeit	..... 8 km/h
Benutzung	..... 1 3/4 cm 18 R oder 1 3/8 R
Wartung	..... 2 Mann

dtsh Ben: **Panzerkampfwagen 17 R oder 18 R 730 (f)**  
 wo nötig er- — frz Renault 17 R (ediger Turm) —  
 läutern mit } — frz Renault 18 R (runder Turm) —  
 dtsh: **B3 Rpfw 17 R oder 18 R 730 (f)**



Der Panzerkampfwagen 17 R (oder 18 R) 730 (f) stammt noch aus dem Weltkriege. Er wird als Inf B3 Rpfw verwendet. Das Modell 17 R hat einen edigen, 18 R einen runden Turm.

BA 101/294/1521/3A

Turm eines französischen Panzerkampfwagen 18R 730 (f) [französischer Renault 18 R mit rundem Turm] mit 3,7-cm KwK für eine Besatzung von zwei Mann auf Betonunterstand am Atlantikwall.



Schwächung dieser im Westen erforderlichen operativen Reserven bedeutet ein Risiko und eine akute Gefahr für die Gesamtlage. Stärke im Westen: insgesamt 1.370.000 Mann.”<sup>1340</sup>.

Diese Aneinanderreihung von Zahlen vermittelt ein falsches Bild der Gegebenheiten - fehlten doch Angaben über Qualität und Einsatzfähigkeit von Mensch und Material. Selbst wenn diese Angaben in einer Rede beeindruckend sein mochten, so mußte eine einfache Rechnung ergeben, dass bei der angegebenen Küstenlänge hier nur ca. 3 Anlagen, 1 Geschütz über 7,5-cm und 1 “panzerbrechende” Waffe je Küstenkilometer zum Einsatz kamen. Die Zahl der 8.500 ständigen Anlagen scheint aber, relativ gesehen, der Realität zu entsprechen. Ob.West sollte die Zahl der Anlagen in seiner wöchentlichen Lagebeurteilung am 31. Januar 1944 auf 9.272 beziffern.<sup>1341</sup> Die von Hitler befohlene “Verschaltung” der Geschütze war trotz der Erklärung Hitlers vom 21. Oktober 1943, “daß ihm die Zahl der Geschützschartenstände und Kleinstunterstände nicht genüge”<sup>1342</sup> nur langsam vorangeschritten. Der General der Festungen und Pioniere sah sich daher veranlaßt, in einer “Besprechung beim Inspekteur der Landesbefestigung West” erneut darauf hinzuweisen:

“Der Schwerpunkt des Ausbaues liegt im Atlantikwall und dort in der Verschaltung der Geschütze und Pak. Der Bau von Kleinstunterständen ist nach wie vor wichtig, steht aber hinter dem Bau der Geschütz- und Pakschartenstände zurück.

Es wurde darauf hingewiesen, dass die Schwierigkeiten für die Einweisung von Geschützschartenständen darin liegen, dass die Kommandodienststellen immer noch nicht an diese Bauten heran wollen. General der Pioniere Jacob wies darauf hin, dass dies kein Hinderungsgrund sein darf und machte darauf aufmerksam, dass kürzlich zwei Todesurteile ausgesprochen worden sind, weil gegebene Führerbefehle nicht bis zur letzten Konsequenz durchgeführt worden sind.”<sup>1343</sup>.

Diese Vorgänge führten wahrscheinlich zu der Anfrage v.Rundstedts am 14. Dezember 1943 beim Oberkommando der Kriegsmarine nach dem Stand der Verschaltung, worauf die 1/Skl. den Ausbaustand wie folgt meldete:

“Von 674 Seezielgeschützen sollen 345 Rundumwirkung und 329 in Scharte gesetzt werden. Von diesen 329 sind bisher verschaltet 36 Geschütze. Weitere 93 Geschütze werden vorauss. bis 30/4 44 verschaltet werden. Somit bleiben zunächst noch ohne Betonschutz 200 Geschütze Plus 345 Rundumgeschütze, zusammen 545. Die für die Rundumgeschütze vorgesehenen Panzerkuppeln sind aus Fertigungsgründen um 1 Jahr bis frühestens Herbst 1944 verzögert. Die als Ersatz geplanten und im Versuch befindlichen Betonkuppeln sind vorläufig von Ob.West abgelehnt worden. Mannschaftsunterstände sind zu ca. 25 Prozent der vorgesehenen Gesamtzahl fertig. Bei San. und Versorgungsbunkern nur ganz geringe Prozentzahlen fertig, da diese bei Aufstellung der Forderungen seitens der Marine in 3. Dringlichkeit gesetzt waren - seit Fertigstellung Batterie Lindemann sind im Atlantikwall großräumige Bauten der Marine weder geplant noch erstellt worden.”<sup>1344</sup>

---

<sup>1340</sup> Ebda., S. 1548f.

<sup>1341</sup> Vgl. RH 19 IV/26 Fol. 292.

<sup>1342</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 85 R.

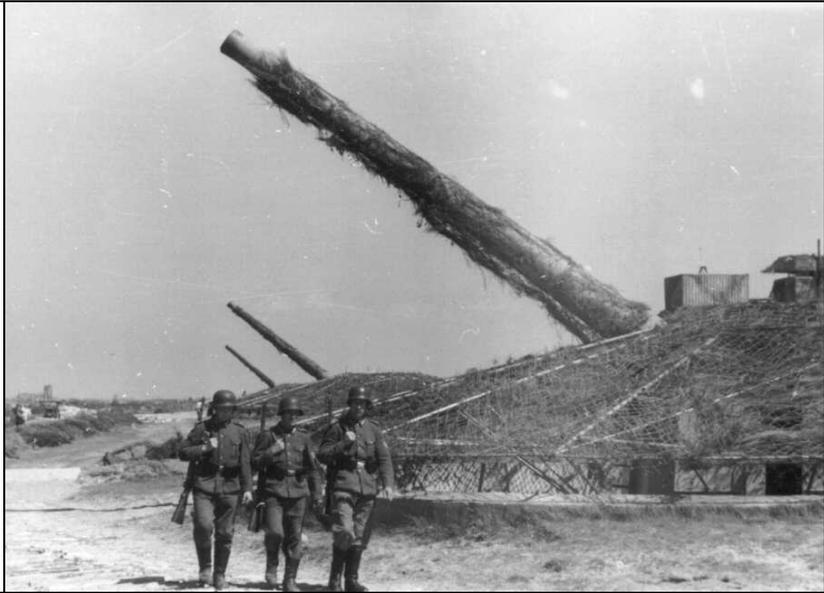
<sup>1343</sup> Ebda., Fol. 89. (Anlage 1 zur “Niederschrift über die Besprechung beim Führer am 11. 11. 1943 (16.15 - 16.30 Uhr)” des Gen.d.Pi.u.Fest.)

<sup>1344</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 98.

## Unverschartete Küstenbatterien

BA 101/293/1471/21A

Getarnte schwerste Küstenbatterie  
ohne Verschaltung.



BA 101/292/1279/22

17-cm Marine-Kanone SK L/40 von  
86.000 kg Gewicht mit einer  
Rohrlänge von 6,9 Meter. Mit einer  
Vo von 875 m/sec konnten Granaten  
bis auf 26.800 m verschossen werden.  
Am Pas de Calais wurden drei dieser  
Marine-Kanonen bei der 3./MAA 244  
am Cap Gris Nez eingesetzt.



BA 101/223/42/6

17-cm SK L/40 in Panzerdrehurm  
der Kriegsmarine vermutlich am Pas  
de Calais bei Cap Gris Nez.



Dies bedeutete im Klartext, dass die Forderung Hitlers zur Verschaltung der Geschütze im Atlantikwall bei den Seezielgeschützen nur knapp 10% betrug. Wenn auch die Seekriegsleitung betonte, dass “großräumige Bauten weder geplant noch erstellt worden” seien, so waren zur Verstärkung der U-Boot-Bunker und zur “Umwallung und sonstige Bauten” 315.000 m<sup>3</sup> Beton eingeplant worden.<sup>1345</sup> Hinsichtlich des Betonbedarfes der Marine und der Verwendung desselben im Atlantikwall findet sich in der Aufzeichnung der “2. Besprechung bei der OT-Einsatzgruppe West” eindeutige Kritik:

“Ergänzend erläuterte noch Ob.-Baudir. Weiß, dass die Marine bei den in den Umwallungen geplanten Räumen außerordentlich luxuriös plane, so dass dort sicherlich viele Vereinfachungen möglich sind. Er bezweifelt z.B., dass ein durch 3,5 m Stahlbeton geschützter Lokus kriegswichtig ist.”<sup>1346</sup>

So sehr diese Episode nun auch zum Schmunzeln anregen mag, so verweist sie doch auf das zunehmende Problem der Versorgung mit ausreichenden Baumaterialien - in erster Linie mit Beton. So sollten nach dem “Bauprogramm Ob.West” vom September 1943 bis zum 31. März 1944 im Atlantikwall 1,92 Millionen cbm Beton und für weitere Bauvorhaben 6,78 Millionen cbm Beton verbaut werden.<sup>1347</sup> Das Volumen für den Atlantikwall wurde im November 1943 mit 1,7 Millionen cbm bis zum 30. April 1944 veranschlagt, was eine monatliche Leistung von 350.000 cbm erfordert hätte; eine Erhöhung auf 2 Millionen cbm sogar auf 400.000 cbm je Monat. Diesen Forderungen standen jedoch nur 173.000 cbm Leistung durch die OT im November 1943 gegenüber.<sup>1348</sup> Die Kriegsmarine (Admiral Kranke) stellte die Durchführbarkeit des Bauprogrammes in Frage, da es “infolge der eingetretenen Transport- und Nachschubschwierigkeiten überhaupt nicht durchführbar sei.”<sup>1349</sup>

Der Bau von Anlagen, mit deren Gefechtsbereitschaft nicht vor Ablauf eines weiteren Jahres gerechnet wurde, wie die “Batterie Paimpol” oder die “Batterie Greville” bei Cherbourg, wurden zurückgestellt.<sup>1350</sup>

In erster Linie wurden nunmehr gemäß der ergangenen Weisungen die Anlagen zum “Fernkampf” gegen England gebaut. Daneben stand die Fertigstellung bereits begonnener Anlagen im Vordergrund. Noch vor der “Weisung Nr. 51” hatte GFM v.Rundstedt in seinem

---

<sup>1345</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 102. (Anlage 6 zur “Niederschrift über die Besprechung beim Führer am 11. 11. 1943 (16.15 - 16.30 Uhr)” des Gen.d.Pi.u.Fest. “2. Besprechung bei der OT-Einsatzgruppe West”)

<sup>1346</sup> Ebda., Fol. 103.

<sup>1347</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 79.

<sup>1348</sup> Ebda. Fol. 90. Anlage 1 zur “Niederschrift über die Besprechung beim Führer am 11. 11. 1943 (16.15 - 16.30 Uhr)” des Gen.d.Pi.u.Fest. (“Besprechung beim Inspekteur der Landesbefestigung West”).

<sup>1349</sup> Ebda., Fol. 103. (Anlage 5. “Besprechung bei Insp. d. Landesbef. West am 22. 12. 43”)

<sup>1350</sup> Ebda., Fol. 95 (Anlage 3. “Besprechung beim Marine-Gruppenkommando West”) sowie zur Einstellung der Arbeiten an der “Batterie Grenville” RM 7/227 Fol. 99.

“Grundlegender Befehl des Oberbefehlshabers West Nr. 32”<sup>1351</sup> vom 28. Oktober 1943 befohlen, “daß in erster Linie die noch nicht vollendeten Anlagen fertiggestellt, getarnt und verteidigungsfähig gemacht werden.” Erst in “zweiter Linie” sollte “die Anlage neuer Befestigungen im Rahmen des Gesamtplanes” erfolgen.<sup>1352</sup> GFM v.Rundstedt strebte an, “daß bis zum 1. 3 [1944] in der vordersten Linie unmittelbar an der Küste die volle Verteidigungsfähigkeit erreicht werden” müsse. Danach sollte “dort im wesentlichen der Bau eingestellt werden und dann mit Schwerpunkt nur mehr die Befestigungsanlagen im Hauptkampffeld gebaut werden”.<sup>1353</sup>

Hiermit setzte sich v.Rundstedt in seinem Bereich von der Maxime der Verteidigung der Küste als solcher ab und bereitete die durch ihn favorisierte Tiefengliederung der Verteidigung vor. Die Grundlagen zu dieser Tiefengliederung waren schon am 21. Oktober 1943 durch den “Grundlegender Befehl des Oberbefehlshabers West Nr. 31 (Ausbau der Küstenverteidigung in der Tiefe)”<sup>1354</sup> geschaffen worden, in dem GFM v.Rundstedt seine Verteidigungskonzeption, die sich offensichtlich an den Erfahrungen des Stellungskrieges des Ersten Weltkrieges (Verteidigung in der Tiefe) orientierte, vorstellte und die Umsetzung derselben befahl. Da sich diese Verteidigungskonzeption in wesentlichen Punkten von der späteren Rommels unterschied, soll sie nunmehr angerissen werden.

### **XXII.3. Ausbau der Küstenverteidigung in der Tiefe**

Im Gegensatz zu Hitler war GFM v.Rundstedt kein Anhänger des “ständigen Ausbaues” und bezeichnete den Atlantikwall, nach Blumentritts Überlieferung, wie schon den Westwall, als “Propaganda-Bluff”.<sup>1355</sup> Ausgehend von der Tradition Moltkes und Schlieffens, in deren Tradition er erzogen worden war, sah er in einer beweglichen Kampfführung die einzige Art des Krieges und gemäß Blumentritt, in der starren Verteidigung den Tod der Kriegskunst.<sup>1356</sup> Doch GFM v.Rundstedt war durch die Befehle und Weisungen Hitlers an die Küste gebunden worden. Es war nun die Frage, wie sich die Erfahrungen des I. Weltkrieges, die Erfahrungen mit Landungen der Alliierten des bisherigen II. Weltkrieges und v.Rundstedts Abneigung gegenüber der starren Verteidigung vereinbaren ließe. GFM v.Rundstedts Antwort auf diese Fragenkonstellation war der “Ausbau der Küstenverteidigung in der Tiefe”.<sup>1357</sup>

---

<sup>1351</sup> Vgl. RW 4/v. 628 Fol. 98-105.

<sup>1352</sup> Ebd., Fol. 102.

<sup>1353</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 91.

<sup>1354</sup> Vgl. RW 4/v. 628 Fol. 111-114.

<sup>1355</sup> Vgl. Blumentritt, a.a.O., S. 161.

<sup>1356</sup> Ebd., S.162.

<sup>1357</sup> Vgl. RW 4/v. 628 Fol. 111-114. (Grundlegender Befehl des Oberbefehlshabers West Nr. 31)

Basierend auf den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges, der Verteidigung in der Tiefe, sah die Konzeption GFM v.Rundstedts die Anlage einer tiefgestaffelten Verteidigungszone an den Küsten vor, deren Ausgangspunkt die Erkundung einer "zweiten Stellung" darstellen sollte. Ob.West präzierte seine Vorstellungen zu dieser "zweiten Stellung":

"Der Verlauf dieser zweiten Stellung darf nicht "starr" sein, sondern muss in möglichst aufgelockerter und gebrochener Form ein System von Anklammerungspunkten, Widerstandsnestern, vorbereiteten Stellungen für schwere Waffen, an besonders geeigneten Stellen flankierende Riegelstellungen usw. enthalten. Im Verlauf dieser zweiten Stellung schon vorhandene Anlagen, Flugplätze, Mun.- und Versorgungslager usw. sind in dieses "System" stützpunktartig einzubeziehen, desgleichen Unterkünfte vorhandener Reserven und Stäbe. Etwaige Flak muss zugleich für den Erdkampf verwendbar aufgestellt sein und selber rundum verteidigt werden können. ... Es kommt darauf an, diesen Erkundungen so schnell als möglich den teils ständigen, vor allem aber den feldmässigen Ausbau eines "Stellungserippes" folgen zu lassen und zwar gleichzeitig in der Tiefe aller KVA"<sup>1358</sup>

Entsprachen "Stellungen" im Allgemeinen einer "starrten Verteidigung", so boten tief gestaffelte "Stellungssysteme" die Möglichkeit, einem angreifenden Gegner die Wucht des Angriffes zu nehmen und in der "Tiefe" des eigenen "Stellungssystemes" seine Kräfte abzunutzen. Ob.West adaptierte diese Erfahrungen auf die gegebene Situation in seinem Bereich und kombinierte die Vorzüge der "Verteidigung in der Tiefe" mit der von ihm seit langem geforderten "operativen Reserve". Angewandt auf den zu erwartenden Gegner stellten sich Sinn und Zweck der "Küstenverteidigung in der Tiefe" für Ob.West folgendermaßen dar:

"Spätestens im kommenden Frühjahr 1944 haben wir mit anglo-amerikanischen Landungsversuchen grossen Ausmaßes und unter Masseneinsatz aller neuzeitlichen Kampfmittel zu rechnen.

Zu letzteren gehören Massen von Panzerkampfwagen, stärkste und rollende Luftangriffe, Beschießung durch weittragende schwere Kaliber von See her und Luftlandungen im Rücken unserer Küstenverteidigung.

Wo der Feind angreifen wird, wird sich erst im letzten Augenblick zeigen. ...

Halten bis zum Letzten, keinen Schritt zurück! Dies gewinnt um so grössere Bedeutung, je breiter der Feind angreift! Er muss erhebliche Teile seiner Angriffswellen zum Kampf um Stützpunktgruppen, Stützpunkte und Widerstandsnester zersplittern, sein Angriff verliert an Wucht - und an Zeit. Etwa durchgestossene Teile des Feindes müssen in der Tiefe des Hauptkampffeldes aufgefangen, zu Boden gezwungen und entweder vernichtet oder so geschwächt werden, dass die nötige Zeit für das Heranführen und Ansetzen der eigenen grossen Reserven zum Gegenangriff gewonnen wird."<sup>1359</sup>

GFM v.Rundstedt vollzog somit Ende 1943 einen ähnlichen Umschwung in der Verteidigung, wie das kaiserliche Heer in den Stellungskämpfen im Westen des Ersten Weltkrieges, als die Maxime Falkenhayns "Halte, was du hast und gib nie einen Fußbreit von dem auf, was du gewonnen hast"<sup>1360</sup> zu einer Tiefengliederung des deutschen Stellungssystemes führte. Diese Veränderung der Verteidigungskonzeption hin zu einer Tiefengliederung mit der Prämisse, den Kampf um die Küste im Hinterland auszufechten, sollte GFM v.Rundstedt in den

---

<sup>1358</sup> Ebda., Fol. 112.

<sup>1359</sup> Ebda., Fol. 111.

<sup>1360</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. 6, S. 505.

folgenden Monaten zu einen Zwiespalt mit GFM Rommel führen, der am 6. November 1943 aufgrund eines Führerbefehls den Befehl über die zu bildende Heeresgruppe z.b.V. übernahm und deren Aufgaben, unter Bildung eines kleinen Stabes, folgendermaßen definiert wurden:

- “1.) Im Studium der Verteidigungsbereitschaft der von uns besetzten Küsten und in der Vorlage von Vorschlägen,
- 2.) im Aufstellen von Operationsstudien gegen gelandeten Feind.

Hier werden Einzelanweisungen erteilt. Als erste Aufgabe hat die Heeresgr. z.b.V. die Verteidigung von *Dänemark*<sup>1361</sup> zu überprüfen und Vorschläge für sie zu machen. Demnächst sollen dann Operationsstudien für den Gegenangriff in Dänemark und im Artois vorgelegt werden, später über die Halbinsel Cotentin, die Niederlande und die Bretagne. Die erforderlichen Unterlagen sind dem GFM Rommel von allen Kommandobehörden und Dienststellen der Wehrmacht zu liefern.”<sup>1362</sup>

---

<sup>1361</sup> Dänemark rückte kurzfristig in eine höhere Priorität der deutschen Verteidigungsanstrengungen. Das KTB OKW notiert am 28. Oktober 1943 “*Dänemark* hat in der letzten Zeit eine gesteigerte Bedeutung bekommen und deshalb sind Maßnahmen ergriffen worden, um die dortige Kampfkraft zu steigern. Es wird dabei, im Großen gesehen, von der Überlegung ausgegangen, daß, wenn den Briten der Frontalangriff gegen die Westküste zu gewagt erscheint, sie versuchen könnten, die Festung Frankreich zu umgehen und zwar entweder durch einen Stoß nach Dänemark, der die Nordfront zum Einsturz brächte oder in Richtung Bordeaux, wodurch Spanien abgetrennt und ein neuer Weg ins Mittelmeer geöffnet würde.” Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6, S. 1226. (Eintrag 28. Oktober 1943)

<sup>1362</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6, S.1258. (Eintrag 6. November 1943)

### **XXIII. Gegen die Zeit: Die Verstärkung der Verteidigung im Westen** **(November 1943 bis Juni 1944)**

Das Jahr 1943 hatte für die deutsche Kriegführung den Kulminationspunkt gebracht. Die Niederlagen in Rußland (Stalingrad und das Fehlschlagen der Offensive im Kursk-Bogen), der Verlust Nordafrikas und die Landung der Alliierten auf Sizilien und auf dem italienischen Festland, waren sichtbare Zeichen für den zunehmenden Schwund der deutschen Kräfte an allen Fronten. Bislang war es nicht zur Errichtung einer "zweiten Front" in Westeuropa gekommen. Doch mehrten sich im Spätsommer und Herbst die Anzeichen, dass sich die Alliierten auf die Invasion vorbereiteten. Hitler hatte bislang den Bereich des Ob. West primär zur Auffrischung und Aufstellung von Verbänden für den Einsatz an anderen Fronten genutzt und somit die im Westen stehenden Kräfte immer wieder durch Abzug auch nur teilweise ausgerüsteter Verbände geschwächt. Die Ausweitung der zu verteidigenden Küste sowie die Vorbereitungen für den "Fernkampf gegen England" brachten für den Westen weitere erhebliche Belastungen. Der Atlantikwall, in der Propaganda des Jahres 1943 als uneinnehmbare Festung gepriesen, befand sich zwar im Ausbau, war hingegen weit von der durch die Propaganda suggerierten Stärke entfernt. Die mittlerweile erdrückende Luftüberlegenheit der Westalliierten behinderte die Fortführung der Arbeiten erheblich. Die Situation im Westen, wie auch an allen anderen Fronten, mag mit einem auf das Äußerste gespannten Draht verglichen werden: Ein gezielt und mit ausreichender Wucht geführter Schlag läßt ihn zerspringen. Übertragen auf eine militärische Situation bedeutet dies, dass die Frontlinie weit aufgerissen wird und der Gegner tief in das Hinterland vorzudringen vermag. Wurde die Front erst einmal durchbrochen, war es den deutschen Kräften im Kriegsjahr 1943 in der Regel nicht mehr möglich, den Einbruch abzuriegeln. Bis Sommer 1943 wurde nicht mit einer "Großlandung" im Westen gerechnet und dementsprechend schlecht stand es um die im Westen stehenden Kräfte. Ob. West rang vergeblich um die Bereitstellung hinreichender Kräfte zur Bildung einer "operativen Reserve" und war gezwungen, mit allen nur zur Verfügung stehenden Mitteln die theoretischen Voraussetzungen zur Abwehr einer Invasion zu erarbeiten. Eine Veränderung in der Beurteilung der Bedeutung des Westraumes wurde durch die erschöpfende Lagebeurteilung v. Rundstedts sowie den sich mehrenden Anzeichen alliierter Invasionsvorbereitungen ausgelöst. GFM v. Rundstedts Beurteilung der Lage vom 25. Oktober 1943 hatte die Schwäche der Küstenverteidigung und somit auch des Atlantikwalles unmißverständlich geschildert. Die darauf ergangene "Weisung Nr. 51" sollte zur Grundlage der Anstrengungen zur Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit des Westens werden. Die zweite herausragende Reaktion der deutschen militärischen Führung war die

Entsendung eines zweiten Feldmarschalls, Rommel, in den Westen. Rommel, mit dem Oberbefehl über eine "Heeresgruppe z.b.V." beauftragt, die am 23. November 1943 nur aus dem Stab der Heeresgruppe B mit 32 Offizieren und 173 Unteroffizieren und Mannschaften<sup>1363</sup> bestand, unterstand dem persönlichen Befehl Hitlers<sup>1364</sup> und war somit nur gegenüber Hitler verantwortlich. "Je ein älterer Generalstabsoffizier der Luftwaffe und Admiralstabsoffizier der Kriegsmarine sind für die Bearbeitung von Fragen der Luft- und Seekriegsführung in die Heeresgruppe z.b.V. einzugliedern" verfügte Hitler in seiner Weisung zur "Bildung der Heeresgruppe z.b.V."<sup>1365</sup> Zu diesen zählte Vizeadmiral Friedrich Ruge, der 1959 unter Verwendung des Kriegstagebuches der Heeresgruppe B, der Tagesberichte Rommels und eigener persönlicher, in Form eines Tagebuches geführter Aufzeichnungen, eine streng chronologische Darstellung des Wirkens Rommels im Westen herausgab.<sup>1366</sup>

BA 1011/719/240/20



Feldmarschall Rommel am Atlantikwall. Rechts neben Rommel Vizeadmiral Ruge.

<sup>1363</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S.35 sowie Anm. 81.

<sup>1364</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6, S. 1466. (Befehl Hitlers zur "Bildung der Heeresgruppe z.b.V. vom 6. 11. 1943")

<sup>1365</sup> Ebda.

<sup>1366</sup> Vgl. Ruge, Friedrich: Rommel und die Invasion. Erinnerungen von Friedrich Ruge. K.F. Koehler Verlag Stuttgart, 1959, S. VI.

Die Forschungslage zu Generalfeldmarschall Rommel stellt sich im allgemeinen sowohl national wie auch international, sehr breit gefächert dar. Zumeist steht hierbei das Wirken Rommels in Nordafrika ("Afrika-Korps") im Vordergrund. Seinem Wirken im Westen 1943/44 wird im allgemeinen nur geringere Aufmerksamkeit geschenkt. Neben Ruges "Rommel und die Invasion" stehen zum Wirken Rommels im Westen u.a. die Military Studies MS # A-982 "Rommels Measures to Counter the Invasion" von Vizeadmiral Ruge (1946), MS # B-259 "Rommels's Views on Tactical, Technical, and Strategic Problems of the Defence" von Gen.Lt. Friedrich Diehm (1946) zur Verfügung.

### XXIII.1. Die Aufgabe der "Heeresgruppe z.b.V."

Nachdem der Wfst. am 28. Oktober 1943 die Bildung eines "Eingreifstabes Rommel" angeregt hatte, dem die "Führung bei einer feindl. Großlandung in Westeuropa unter Ausschaltung der jetzt dort eingesetzten Oberbefehlshaber in den betreffenden Küstengebieten"<sup>1367</sup> sowie die "Befugnisse eines Inspektors der Küstenverteidigung"<sup>1368</sup> zu übertragen sei und am 1. November einen Entwurf zu einer diesbezüglichen Führerweisung vorlegte,<sup>1369</sup> erging mit Datum des 6. November 1943 der von Hitler gezeichnete Befehl zur "Bildung der Heeresgruppe z.b.V."<sup>1370</sup>, der die Aufgaben Rommels und der HG.-z.b.V. im Detail festlegte.

"... 4.) Aufgaben der Heeresgruppe z.b.V. sind:

a) Studium der Verteidigungsbereitschaft an den von uns besetzten Küsten und Vorlage sich hieraus ergebender Vorschläge.

b) Aufstellen von Operationsstudien zur Führung von Angriffsoperationen gegen einen in Westeuropa gelandeten Feind.

Die Operationsstudien haben sich auf Grund einer eingehenden Erkundung der Aufmarsch, Bewegungs- und Kampfverhältnisse in den einzelnen in Frage kommenden Räumen, insbesondere auf folgende Fragen zu erstrecken:

aa) Organisation, Gliederung, Befehlsführung und Heranführung der Kräfte aller Wehrmachtteile für den Gegenangriff und zwar

1) der großen Reserven,

2) der Kampfgruppen aus nicht bedrohten Küstenabschnitten

3) der Kampfgruppen aus den im rückwärtigen Gebiet liegenden Reserve-Divisionen, Schulen und sonstigen Einrichtungen und Verbänden der Wehrmacht und Waffen-SS,

4) Der Zuführungen von mob-mäßig vorbereiteten Kräften aller Wehrmachtteile aus dem Heimatkriegsgebiet.

bb) Planung der Versorgung der zum Einsatz kommenden Gesamtkräfte aller Wehrmachtteile und der Waffen-SS.

cc) Kampfführung im Einsatzraum unter besonderer Berücksichtigung der Möglichkeiten für den eigenen und feindlichen Panzeinsatz.

5.) Als erste Aufgabe hat Heeresgruppe z.b.V. die Verteidigungsbereitschaft von Dänemark zu überprüfen und mir Vorschläge zu ihrer schnellen Verbesserung zu machen.

Demnächst ist mir je eine Operationsstudie für den Gegenangriff Dänemark und Artois vorzulegen. Für einen späteren Zeitpunkt sind entsprechende Studien für Halbinsel Cotentin, Niederlande und Bretagne sowie Überprüfungen der Verteidigungsfähigkeiten von Abschnitten, deren Festlegung ich mir vorbehalten, vorgesehen.

6.) Alle Kommandobehörden und Dienststellen der Wehrmacht haben Generalfeldmarschall Rommel die erforderlichen Unterlagen auf Anfordern zur Verfügung zu stellen."<sup>1371</sup>

<sup>1367</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd.6, S.1226. (Eintrag 28. Oktober 1943)

<sup>1368</sup> Ebda.

<sup>1369</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd.6, S. 1258. (Eintrag 6. November 1943)

<sup>1370</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd.6, S. 1466f.

<sup>1371</sup> Ebda., S. 1467.

## XXIII.2. Die Situation in Dänemark im Dezember 1943

Wie durch Hitler befohlen, begannen Rommel und sein Stab mit der Inspektion der Verteidigungsmöglichkeiten in Dänemark. Nach Admiral Ruges Erinnerungen ergab sich bald aus den Lageberichten der Befehlshaber der in Dänemark eingesetzte Wehrmachtteile und der OT als erster Eindruck,

“daß die Verteidigung Dänemarks noch stark im Rückstand war. Es standen zwar nominell sechs Divisionen auf Jütland, dazu ein Ausbildungsregiment und zehn Genesenden-Bataillone auf den größeren Inseln. Von den sechs Divisionen war aber eine erst in der Neuaufstellung und im Anrollen, drei waren Grenadier-Ausbildungsdivisionen, eine war eine Reservepanzerdivision mit wenigen Panzern verschiedenster Typen, die letzte, eine Luftwaffen-Felddivision, schulte gerade auf Radfahren um. Es stand also kein wirklicher Frontverband in Dänemark.”<sup>1372</sup>

Die Inspektion von Truppen und Stellungen zwischen dem 4. und 12. Dezember 1943 erbrachte ein wenig beruhigendes Bild der Verteidigungsfähigkeit der Küsten Dänemarks. Selbst an Stellen, die als besonders gefährdet galten, wie z.B. der Hafen Esbjerg an der Westküste, waren die Verteidigungsanstrengungen zwar angelaufen, erreichten jedoch noch keine wirkliche Stärke:

“Besonders eindrucksvoll waren die meist feldmäßigen Befestigungen nicht. Wo einmal eine Stellung festungsmäßig ausgebaut war, bestand ein starkes Mißverhältnis zwischen den vielen Kubikmetern Beton und den wenigen leichten Geschützen oder gar nur Maschinengewehren, die dahinterstanden. Das beste Stück war eine 20-cm-Marineküstenbatterie.”<sup>1373</sup>

BA 101/223/46/16a

Universal-Maschinengewehr  
Modell 34 auf Zwillingssockel  
Typ 36 (Fliegerabwehr-MG in  
Zwillingsausführung) in einer  
offenen Batteriestellung.



So zeigt noch der “Befestigungsatlas Dänemark”<sup>1374</sup> vom 28. Juni 1944 weite Gebiete, die nur mit wenigen Anlagen gesichert wurden. Die langen, offenen und breiten Strände der westdänischen Küste animierten Rommel, da in Kürze weder ausreichend Waffen und

<sup>1372</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S.10f.

<sup>1373</sup> Ebda., S.12.

<sup>1374</sup> Erhalten im BA-MA unter der Signatur RH 11 III/215 K. Veröffentlicht bei Hendriksen, a.a.O., Anlage 2 sowie Kartenteil.

Menschen der Verteidigung Dänemarks zuzuführen seien, diese Strände mit Hindernissen aller Art zu verstärken sowie Hindernisse ins Wasser zu legen, um anlaufende Boote möglichst zu beschädigen. Rommel erkannte in Dänemark die offensichtliche Schwäche der Küstenverteidigung, zog jedoch eine von Ob.West divergierende Schlußfolgerung: Da es sich bei den Vorbereitungen zur Abwehr durch Stellungs- und Befestigungsbau "im besten Falle um Teillösungen und Notbehelfe handeln konnte"<sup>1375</sup>, entwickelte Rommel auf Grund der gegebenen Realitäten und seiner Erfahrungen mit der alliierten Luftüberlegenheit, die eine bewegliche Kampfführung zum Erliegen bringen konnte, seine Grundkonzeption: "HKL (Hauptkampflinie) ist der Strand".<sup>1376</sup> Vizeadmiral Ruge faßte die Genese der Verteidigungskonzeption Rommels prägnant zusammen:

"Das bedeutete Verteidigung möglichst weit vorn, um den Gegner in seiner schwächsten Phase, während der eigentlichen Landung und kurz danach, zu fassen. Dem lag die Erkenntnis zugrunde, dass die Dynamik des militärischen Durchbruchs an Land verschieden ist von der einer Landungsoperation, die an sich auch einen Durchbruch darstellt, nämlich vom Wasser durch die Front der Küstenverteidigung. In der Landschlacht ist die Kampfstärke und Wucht des Angreifers bei Beginn der Operation am stärksten. Sie nutzt sich je nach Widerstand und Geländeschwierigkeiten mehr oder weniger schnell ab, was häufig zu einem Schwächemoment führt, der von den bereitstehenden Reserven des Verteidigers im Gegenstoß ausgenutzt werden kann. Daher hat der Begriff der rückwärtigen Reserven im Landkrieg von jeher eine besonders große Rolle gespielt.

Anders bei einer Landung, denn sie hat während und kurz nach dem eigentlichen Anlandgehen ihren größten Schwächemoment. Gelingt es dem Angreifer, diesen zu überwinden, dann bildet er normalerweise einen Brückenkopf, also einen Verteidigungsring um seine Landungsstellen. Wenn er von See her genügend Truppen und Material hereingebracht hat, erkämpft er mit einem "normalen" Durchbruch Operationsfreiheit. Da der Seeweg weit leistungsfähiger für Massentransporte ist als der Landweg, kann der Beherrscher der See seine Kampfstärke in einem Brückenkopf schneller aufbauen als sein Landgegner, vorausgesetzt, dass das Entladen schnell genug vor sich geht.

Auf Grund seiner in Nordafrika gemachten Erfahrungen mit der großen Abwehrstärke englischer Truppen gegen Panzerangriffe war Rommel davon überzeugt, dass es nicht gelingen würde, Brückenköpfe des Gegners ohne weiteres wieder einzudrücken, um so weniger, als den deutschen Gegenangriffen die notwendige Unterstützung aus der Luft ganz sicher fehlen würde. Auch würde es angesichts der anglo-amerikanischen Luftüberlegenheit nicht möglich sein, mit Panzerverbänden schnell und zeitgerecht zu operieren. Er führte wiederholt an, dass im September 1942 seine Panzerarmee in Nordafrika beim Versuch, die Alamein-Stellung zu durchbrechen, drei Tage lang von der feindlichen Luftwaffe "an den Boden genagelt worden sei", obgleich die eigene Luftwaffe gar nicht so viel schwächer war. Bei dem jetzt noch viel ungünstigeren Kräfteverhältnis in der Luft hielt er es - wie sich später herausstellte, völlig mit Recht - für unmöglich, größere Verbände bei Tage zeitgerecht und ohne schwerste Verluste zu verschieben. Er rechnete damit, dass operative Kräfte schon auf dem Anmarsch zerschlagen werden würden. ...

Er beurteilte aber nüchtern das gegenseitige Kräfteverhältnis, ausgedrückt nicht so sehr in der Zahl der Menschen, sprich Divisionen, in denen das OKW zu rechnen pflegte, sondern in ihrer Beweglichkeit, in der Zahl und Güte der Waffen, besonders der Flugzeuge, Panzer und

---

<sup>1375</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S.14.

<sup>1376</sup> Ebda.

## Radfahrabteilungen der Wehrmacht am Atlantikwall

BA 101/297/1710/13A

Behelfsmäßig beweglich. Mit  
Fahrrädern ausgestattete deutsche  
Infanterie auf dem Weg.



BA 101/297/1710/17A

Radfahrabteilung der Wehrmacht bei  
einer Rast an einer ständigen Anlage  
des Atlantikwalles



BA 101/295/1592/4

Radfahrabteilung der Wehrmacht auf  
dem Weg in eine alte Festungsanlage  
aus der Zeit vor Einführung des  
Stahlbetons als Festungsbaustoff.



Panzerabwehrwaffen. Dazu wertete er seine eigenen Erfahrungen aus und kam zu dem Schluß, dass unter den vorliegenden Verhältnissen ein deutscher Gegenangriff gegen einen anglo-amerikanischen Brückenkopf nicht gelingen würde, wenn der Gegner nach der Landung auch nur wenige Tage Zeit hatte, sich zu festigen.

Hieraus ergab sich für ihn die zwingende Notwendigkeit, das klassische Verfahren des Gegenstoßes zu verlassen und dem Gegner bereits während der Landung mit allen Mitteln entgegenzutreten. Er sah die Möglichkeit hierzu in einem breiten elastischen Verteidigungsgürtel unmittelbar an der Küste, in dem die Infanterie in vielen Stützpunkten saß, geschützt durch ausgedehnte Minenfelder. Die nach Ansicht der sofort auftretenden Kritiker fehlende Tiefe sollte erreicht werden durch Vorschieben nach See mittels der Vorstrandhindernisse und Seeminen, nach Land dadurch, dass die vorhandenen Panzerkräfte unmittelbar auf diesen Gürtel aufschlossen. Die Grundlage zu diesem Verteidigungsplan entstand als Ergebnis der Besichtigungen schon in Dänemark, Einzelheiten kamen dann in Frankreich hinzu.<sup>1377</sup>

### Gegen die Zeit

BA 1011/719/243/4

Gelegentliche Halt am Straßenrand neben dem Horch-Befehlswagen - irgendwo entlang den langgestreckten Küsten des Atlantikwalles.

Rast, Resignation oder Hoffnungslosigkeit?



<sup>1377</sup> Ebda., S.14ff.

### **XXIII.3. Die Situation in Frankreich um die Jahreswende 1943/1944**

Bis zum 12. Dezember 1943 inspizierte Rommel die in Dänemark getroffenen Verteidigungsvorbereitungen, um dann mit seinem Stab nach Frankreich zu verlegen. Dort setzte Rommel, nachdem er am 18. Dezember in Fontainebleau eingetroffen war, seine Inspektion zwischen der Somme und der Schelde fort, weil dieser Abschnitt "dem OKW am gefährdetsten erschien."<sup>1378</sup> Um Rommel zuzuarbeiten, hatte v.Rundstedt für die in seinem Bereich stehenden Armeen (AOK 15, 7, 1 und 19), die Ausarbeitung von Operationsstudien, unter Zugrundelegung anzunehmender Landeoperationen gegen die jeweiligen Armeebereiche, befohlen.<sup>1379</sup> Die Ergebnisse dieser Inspektion legte er in seinem "Bericht zur Verteidigungsbereitschaft im Artois"<sup>1380</sup> am 31. Dezember 1943 vor und führte u.a. aus:

"Es muß angenommen werden, dass der Feind im Westen in breiter Front anzulanden versuchen wird und zwar voraussichtlich von der Scheldemündung bis zur Bretagne, wobei Nebenoperationen gleichzeitig oder zeitlich vorher gegen die französische Südküste wahrscheinlich sein werden.

Es ist möglich, dass der Gegner bei derart breiter Anlandung seinen Schwerpunkt von der Entwicklung der Lage abhängig machen oder ihn von vornherein bilden wird. Bei den schwierigen Seeverhältnissen muß es dem Feinde darauf ankommen, baldigst leistungsfähige Häfen für große Schiffe in Besitz zu bekommen. Das sind an der Nordwestküste Boulogne, Le Havre, Cherbourg.

Voraussichtlich wird sich jedoch in jedem Falle der Schwerpunkt der feindlichen Landungsoperationen ganz allgemein gegen den Abschnitt der 15. Armee richten, vor allem, weil aus diesem Abschnitt heraus ein wesentlicher Teil des Fernkampfes gegen England geführt wird und der Feind daher anstreben muß, möglichst rasch voraussichtlich den Raum von Artois zu besetzen.<sup>1381</sup>

Rommel rechnete im Bereich der 15. Armee primär mit einer Landung im Küstenabschnitt zwischen Boulogne und der Somme-Mündung sowie "gegen den Küstenabschnitt beiderseits Calais", da der Feind dort "die beste Unterstützung durch seine weittragende Artillerie, die kürzeste Entfernung für Angriff und Nachschub über das Wasser sowie die günstigsten Einsatzmöglichkeiten für seine Luftwaffe" haben werde<sup>1382</sup>. Zu einer schnellen Besetzung der Anlagen, aus denen der Fernkampf gegen England geführt werden sollte sowie "zum Öffnen der Küstenfront von rückwärts" rechnete Rommel mit dem Einsatz von Fallschirmtruppen.<sup>1383</sup>

Daher folgerte Rommel:

---

<sup>1378</sup> Ebda., S.23.

<sup>1379</sup> Vgl. RH 19 IV/ 20 Fol. 49.

<sup>1380</sup> Vgl. RH 19 IV/ 105 Fol. 6-33.

<sup>1381</sup> Ebda., Fol. 9.

<sup>1382</sup> Ebda., Fol 9f.

<sup>1383</sup> Ebda., Fol. 10.

“Es kommt also darauf an, sich in der Abwehr im Artois so zu gliedern und die Eingreiftruppen und Reserven so bereitzustellen, dass diese wahrscheinlichste Angriffsoperation des Gegners mit Sicherheit abgewehrt werden kann.

Der Zeitpunkt des feindlichen Angriffs ist ungewiß. Der Gegner wird jedoch bestrebt sein, möglichst vor Eröffnung des Fernkampfes gegen England seine Operationen durchzuführen. Gelingt ihm dies aus Witterungsgründen und ungünstiger Seeverhältnisse nicht, so muß er bei Beginn des Fernkampfes oder kurz hernach zum Angriff gegen das Festland antreten. Denn je länger der Fernkampf gegen England geführt wird, um so mehr wird sich die Wirkung bemerkbar machen. Rückschläge auf die Haltung und Einsatzbereitschaft der englischen und amerikanischen Soldaten sind dann unvermeidlich. Es erscheint zweckmäßig, den Fernkampf zu Beginn einer Wetterperiode zu eröffnen, die für eine feindliche Anlandung ungünstig ist.”<sup>1384</sup>

Nachdem Rommel hiermit zunächst die allgemeine Lage und die zu erwartende Handlungsweise erörtert hatte, analysierte er die eigene Lage. Wie schon GFM v. Rundstedt in der Lagebeurteilung des 25. Oktober, erkannte Rommel die Schwäche der in der Küstenverteidigung eingesetzten Divisionen:

“Die Küstenverteidigungsabschnitte der Divisionen sind sehr breit und es fehlt ihnen an Tiefe. Dadurch ist der vorderste Teil des Hauptkampffeldes nicht kampfkraftig genug. ...

Die feindliche Anlandung erfolgt voraussichtlich nach sehr heftigen Angriffen aus der Luft unter starkem Feuerschutz von zahlreichen Kriegsschiffen und gleichzeitigem starken Jabo-Einsatz sowie unter Vernebelung der anlandenden Fahrzeuge. Mit der Anlandung von See her wird der Gegner voraussichtlich im Schwerpunkt-Abschnitt Luftlandetruppen dicht hinter der Küstenfront absetzen, um so die Küstenfront von rückwärts aufzubrechen und möglichst rasch die Schaffung eines großen Landekopfes zu erreichen.

An der Küste wird die bisherige dünne eigene Linie unter der feindlichen Bombenwirkung und der Artillerie-Beschießung stark zu leiden haben. Es erscheint fraglich, ob sie hernach noch in der Lage ist, den in breiter Front mit hunderten gepanzerten Sturmboote anlandenden Gegner abzuwehren. Gelingt dies aber nicht, so wird die dünne Front mit geringer Tiefe rasch durchstoßen und die Verbindung mit den luftgelandeten Truppen hergestellt.

Es ist kaum anzunehmen, dass es den wenigen hinter den Küstenabschnitten z.Z. stehenden Reserven, die über keine Sturmgeschütze und keine ausreichende Anzahl von panzerbrechenden Waffen verfügen, gelingen wird, im Gegenstoß oder Gegenangriff den mit starken Kräften angelandeten Feind zu vernichten. Erfahrungsgemäß krallt sich der Engländer rasch im Boden fest und hält ihn zäh, hervorragend unterstützt durch seine überlegene Luftwaffe und die Schiffsartillerie, deren Beobachter sich in der vordersten Linie befinden und von dort aus das Feuer leiten.

Dem Feind kann bei der jetzigen dünnen Besetzung der Küste voraussichtlich an mehreren Stellen die Bildung von Landeköpfen gelingen und damit ein Einbruch größeren Ausmaßes in die Küstenverteidigung. Nur durch den raschen Einsatz der großen Reserven könnte dann der Feind wieder ins Meer geworfen werden. Dies bedingt das Heranhalten der großen Reserven dicht an die Küstenabschnitte. Werden aber die großen Reserven von weither erst herangeholt, so erfordert das, ganz abgesehen von der starken Luftgefährdung einer derartigen Bewegung, viel Zeit, die der Gegner voraussichtlich dazu ausnützt, sich in der Einbruchsstelle zu verstärken und sich zur Abwehr zu gliedern oder den Angriff landeinwärts weiter vorzutragen. Bei der zahlenmäßigen und materiellen Überlegenheit der feindlichen Angriffsgruppen, bei dem hohen Ausbildungsstand und bei der außerordentlichen starken Luftüberlegenheit des Gegners, erscheint der Erfolg einer größeren Schlacht auf dem Festland fraglich. Wiederholt hat allein die Luftüberlegenheit der Engländer und Amerikaner sich so ausgewirkt, dass Bewegungen großer Verbände an der Front und in der Tiefe des Kampfraumes weder bei Tag noch bei Nacht möglich waren und dass die eigene Luftwaffe nur selten zur Unterstützung der Kampfhandlungen in Erscheinung treten konnte.

---

<sup>1384</sup> Ebda.

Im freien Feld fehlt uns die durch die befestigte Küstenzone gegebene Erhöhung der Abwehrkraft der eigenen Erdtruppen, deren Kampf den Ausschlag für den Ausgang der Schlacht gibt.

Ich bin daher der Ansicht, dass unter Einsatz aller Mittel - u.U. auch der großen Reserven - angestrebt werden muß, die feindliche Anlandung an der Küste abzuwehren.”<sup>1385</sup>

Hitler hatte in seinem Befehl zur “Bildung der Heeresgruppe z.b.V.” Rommel neben der Inspektion der Küstenverteidigung auch mit der “Vorlage sich hieraus ergebender Vorschläge” beauftragt.<sup>1386</sup> Rommel zog nun, auch ausgehend von seinen Erfahrungen in Nordafrika, seine Schlüsse und schlug zur “Verbesserung der Verteidigungsfähigkeit im Artois” den Einsatz einer weiteren Division an der Küstenfront zwischen Boulogne und der Somme im jetzigen Abschnitt der 191. Res.-Div. vor, um diesem besonders bedrohten Abschnitt stärker zu besetzen und ihm die unbedingt nötige Tiefe zu geben”.<sup>1387</sup> Zudem den Einsatz weiterer Verbände “hinter der Küstenfront ... damit sie so früh wie irgend möglich zur Unterstützung der an der Küste voraussichtlich schwer ringenden Divisionen eingreifen und den Feind am Bilden eines Landekopfes hindern”<sup>1388</sup> könnten.

Im Gegensatz zu Ob.West, der die Landung durch eine bewegliche Kampfführung im Hinterland abzuwehren suchte, sah Rommel die Bestimmung der in Reserve stehenden Divisionen im sofortigen Kampf um die Küste:

“Es handelt sich weniger um einen geschlossenen Einsatz der Divisionen zum Gegenangriff, als um die Vernichtung des anlandenden oder angelandeten Feindes mit kleineren Kampfgruppen. Der Kampf um die Küste wird sich voraussichtlich in wenigen Stunden entscheiden. Der rasche Einsatz von Kräften aus der Tiefenzone wird nach den bisherigen Erfahrungen entscheidend sein. Eine Voraussetzung für das Gelingen des Gegenstoßes der Eingreifreserven ist, dass die Kampfverbände der Luftwaffe mit allen verfügbaren Kräften diesen Angriff unterstützen und vor allem die feindlichen Bomberverbände abdrängen.

Auch die großen Reserven müßten so bereitgestellt werden, dass sie schnell im Kampf um die Küste als auch gegen die hinter der Küstenverteidigungszone abgesetzten feindlichen Luftlandtruppen rasch zum Einsatz kommen können.”<sup>1389</sup>

An dieser Verteidigungskonzeption, die ein Einbeziehen der Reserven in die Küstenverteidigung, wie auch die küstennahe Dislozierung der Reserven zugrunde legte und der Verteidigungskonzeption v.Rundstedts, der “Küstenverteidigung in der Tiefe” mit operativer Reserve weit abgesetzt im Hinterland, sollte sich binnen weniger Wochen diejenige Auseinandersetzung entzünden, die als “Panzerkontroverse” in die Geschichte einging. Auf diese Kontroverse wie auch auf die unterschiedlichen Konzepte zur Abwehr der Invasion wird noch näher einzugehen sein.

---

<sup>1385</sup> Ebda., Fol. 11-12.

<sup>1386</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6, S.1466f.

<sup>1387</sup> Vgl. RH 19 IV/105 Fol. 13.

<sup>1388</sup> Ebda.

<sup>1389</sup> Ebda.

Zunächst soll weiterhin die Konzeption Rommels zur Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit im Westen vorgestellt werden, an der Rommel bis zur Invasion am 6. Juni 1944 festhalten sollte und für deren Durchsetzung er unermüdlich bei den Befehlshabern an den Küsten warb. Da in der Kürze der Zeit, die Invasion wurde im Frühjahr 1944 erwartet, an der Stärke des Atlantikwalles keine größere Veränderung zu erwarten war, seine "Schwächen" hatten sich durch die Überprüfungen von Ob.West in Frankreich, durch die Heeresgruppe. z.b.V. in Dänemark, offenbart, setzte Rommel vermehrt auf den Einsatz von Minen und Hindernissen aller Art in der Küstenzone, direkt am Strand sowie im Wasser. So forderte Rommel die "Schaffung einer befestigten und verminten Zone, die von der Küste etwa 8 - 10 Km ins Land reicht und sowohl seewärts als auch landeinwärts verteidigt wird."<sup>1390</sup> Diese Forderung präziserte er folgendermaßen:

"Die bisherigen Minenfelder von 20 - 30 Meter Tiefe, mit Draht eingesäumt, bilden kein beachtliches Hindernis. In kurzer Zeit sind hier breite Gassen geräumt. Die vorgeschlagene verminte Zone müßte aus zahlreichen Minenfeldern je von mehreren km Tiefe und Breite bestehen, die planmäßig zwischen Küste und 10 km landeinwärts angelegt werden. Ich bin mir im klaren über den ungeheuren Bedarf an Minen für derartige Anlagen. Es genügt aber zunächst, wenn die Vermintung dieser Felder an der Küstenfront und der landeinwärts gelegenen Front einsetzt und die übrigen Felder als Scheinanlagen angelegt werden, die sich in der Bezeichnung als Minenfelder (Totenkopf) und Einzäunungen nicht von den anderen Minenfeldern unterscheiden. Allein schon die Bezeichnung als Minenfelder schreckt den Gegner stark ab. Im Laufe der Zeit wird es möglich sein, diese Minenfelder zumindest im Streueinsatz zu füllen.

In dieser verminten Zone müßten gewisse Streifen im allgemeinen parallel mit der Küste und entlang der zur Küste führenden Wege für den Gegenstoß bzw. Gegenangriff eigener Truppen frei bleiben. Es hat sich in den Kämpfen mit den Engländern gezeigt, dass große Minenfelder mit einzelnen über das ganze Feld verteilten Kampfständen (feldmäßig ausgebaut) außerordentlich schwer zu nehmen sind. Für die Besetzung derartiger Minenfelder eignen sich vor allem auch Alarmeinheiten und Ersatztruppenteile.

Es ist nötig, diese Minenfelder z.T. wenigstens mit Minen zu belegen, die nicht aufgenommen werden können bzw. bei der Aufnahme detonieren. An vielen Stellen werden Gemischt-Minenfelder einzurichten sein, an anderen nur s-Minenfelder.

Die in den Küstenabschnitten eingesetzten Divisionen hatten also die Aufgabe sowohl die Küstenfront gegen anlandenden Gegner zu verteidigen, als auch die 8 - 10 km landeinwärts gelegene Front gegen Luftlandtruppen zu halten. Sollte der Gegner seine Luftlandtruppen in der verminten und befestigten Tiefenzone absetzen, es würde ihre Vernichtung wohl nicht allzu schwer sein.

Schon um die Wirkung der feindlichen Bombenangriffe und des Beschusses von See her abzuschwächen, ist es nötig, dem Verteidigungsabschnitt eine größere Tiefe zu geben. Der Kommandeur einer Küstenverteidigungsdivision müßte dann seinen Gefechtsstand in der Mitte seiner befestigten und verminten Zone haben, da er gewissermaßen Festungskommandant dieser Zone ist.

Wird ein derart verminter und befestigter Verteidigungsabschnitt vom Feind nicht angegriffen, so läßt sich die Division leicht herausziehen und unter Umständen durch Alarmeinheiten oder Marsch-Bataillone ersetzen. Auch bei dünner Besetzung hat die verminte Zone dann eine hohe Abwehrkraft."<sup>1391</sup>

---

<sup>1390</sup> Ebda., Fol. 14.

<sup>1391</sup> Ebda., Fol. 14-15.

Eine weitere Möglichkeit zur Erhöhung der Abwehrkraft sah Rommel in der “Ansumpfung” und “Unterwassersetzung” hierzu geeigneter Landstriche im Hinterland der Küstenbatterien, die hierdurch gegen Zugriff geschützt wären. “Nach Durchführung dieser Ansumpfung, die dem Gegner ja nicht verborgen bleibt, ist es unwahrscheinlich, dass an diesen Küstenstreifen eine Landung größeren Stils durchgeführt wird.”<sup>1392</sup> Durch diese Maßnahme erwartete Rommel, dass der Gegner an mit seinem Schwerpunkt andere Küstenabschnitte “abgedrängt” werde und dass sich hierdurch “auch in der Küstenverteidigung und im Einsatz der Eingreiftruppen und Reserven an den voraussichtlich bedrohten Abschnitten ein Schwerpunkt in der Verteidigung bilden” ließe.<sup>1393</sup> In seiner pragmatischen Denkweise regte Rommel zur Verminderung der feindlichen Waffenwirkung auf die in der Küstenverteidigung eingesetzte Kräfte umfangreiche Täuschungsaktionen an:

“Von Scheinanlagen, vor allem Batterie-Stellungen, Flak-Stellungen auf weithin sichtbaren Höhen, schlecht getarnten “Großbaustellen” und ähnlichem, wäre in größtem Ausmaß in dieser Zone Gebrauch zu machen. Sowohl die feindliche Luftwaffe als auch die feindliche Schiffs-Artillerie werden im Entscheidungskampf einen großen Teil ihrer Munition auf diese Anlagen vergeuden.”<sup>1394</sup>

Zur Tarnung der eigenen Verteidigungswerke regte Rommel “Großvernebelungsanlagen” an, um die Luftaufklärung der feindlichen Luftwaffe zu behindern und “damit vor allem die Panzerwerke und Feldstellungen gegen gezielten [Bomben-]Abwurf zu schützen”, wobei er auf die in Rußland mit diesen Anlagen gemachten guten Erfahrungen verwies.<sup>1395</sup> Ebenso wie die Küste sollten die “Sonderbauten”, also die im Bereich um Calais entstehenden Abschußanlagen für die “V-Waffen, in diese Maßnahmen einbezogen werden und Rommel versprach sich hierdurch eine weitere Verstärkung der Verteidigung. “Dadurch würde ein Befestigungsdreieck im Artois entstehen, das die Verteidigung wesentlich erleichtern würde.”<sup>1396</sup> Zur materiellen Situation vermerkte Rommel, dass die Ausstattung mit panzerbrechenden Waffen und schnellschießenden MG`s im vorderen Teil des Hauptkampffeldes an der Küste zu gering sei, um erneut auf die Maxime seiner Abwehrkonzeption aufmerksam zu machen:

“Da alles darangesetzt werden muß, den anlandenden Feind auf dem Wasser, spätestens beim Anlanden selbst, zu vernichten, müßte die Abwehrkraft im vorderen Teil des Hauptkampffeldes der Divisionen stärker werden als bisher. Denn die Abwehr ist verhältnismäßig leicht, solange die feindlichen Sturmboote und Landungsfahrzeuge auf dem Wasser sind; haben sie erst einmal am Strand aufgesetzt und ihre Truppen und Waffen entladen, dann steigert sich ihre Kampfkraft um ein Vielfaches. In den besonders gefährdeten Abschnitten ist es deshalb nötig, schwere Pak, Sturmgeschütze und Flakkampftruppe im vorderen Teil der Tiefenzone so bereitzuhalten, dass

---

<sup>1392</sup> Ebda., Fol. 15.

<sup>1393</sup> Ebda.

<sup>1394</sup> Ebda., Fol. 16.

<sup>1395</sup> Ebda.

<sup>1396</sup> Ebda.

sie rasch an die Küstenfront geworfen werden und den Feind noch beim Anlanden fassen können. ... Es nützt wenig wenn sie erst nach Stunden in den Kampf eingreifen, wenn der Küstenstreifen unter Umständen schon verloren ist.<sup>1397</sup>

Einen zentralen Punkt in Rommels Konzeption bildete der massenhafte Einsatz von Minen und Sperren aller Art, um die passive Abwehrkraft der Küstenverteidigung zu erhöhen. Lagen bei Rommels Ankunft im Westen erst 1,7 Millionen Minen<sup>1398</sup>, so forderte Rommel eine Zuweisung von monatlich 400.000 Minen und Zündern<sup>1399</sup>, um die Küsten im Westen im Endziel mit 50 - 100 Millionen Minen zu schützen.<sup>1400</sup> Da bis zur Erreichung des geforderten Solls an Minen geraume Zeit vergehen würde, organisierten Rommel und sein Stab alle möglichen Behelfsmittel zur Herstellung von Minen ähnlichen Behelfs-Explosivmitteln, wie Beutesprengstoff für die Herstellung von ca. 11 Millionen Minen, Hunderttausende von Beutegranaten, die später, z.T. auf Pfählen montiert, in die Vorstrandsperrungen und die Minenfelder eingefügt wurden.<sup>1401</sup> Neben dem Einsatz dieser Explosivmittel aller Art sollte der Strand wie auch in einer ersten Phase der Flutbereich, später auch derjenige der Ebbelinie mit Sperren ausgestattet werden, um den anlaufenden Landungsfahrzeugen noch vor dem Anlanden Verluste zuzufügen. Hierbei griff Rommel auf veraltete Panzersperren wie Tetraeder, Tschechen-Igel, Spanische Reiter, Hemmkurven, Sperrgitter usw.<sup>1402</sup> zurück, die zumeist ungebraucht im Hinterland lagerten, da sie zur Abwehr schwerer Panzer überholt waren. Hingegen konnten sie, am Strande eingesetzt, die Landung weiterhin behindern.<sup>1403</sup> Ebenso wie Rommel die Küsten z.T. mit phantasievoll entwickelten "Sperren" versehen wollte und bei seinen Inspektionsreisen an die Küsten dies immer wieder mit Nachdruck forderte, setzte er sich für die passive Verteidigung rückwärtiger Gebiete gegen Luftlandungen mit jedweder Anwendung der gegebenen Möglichkeiten ein. Zu diesen Maßnahmen vermerkt z.B. Ruge für den Bereich der Camargue:

"Gegen früher hatte die Camargue ihr Aussehen etwas verändert, denn zur Abwehr von Luftlandungen waren die Massen einzelner Geröllsteine, die die weite Ebene bedeckten, zu tausende n von Steinpyramiden zusammengesetzt worden."<sup>1404</sup>

---

<sup>1397</sup> Ebda., Fol. 16-17.

<sup>1398</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S. 44.

<sup>1399</sup> Vgl. RH 19 IV/105 Fol. 27.

<sup>1400</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S. 44.

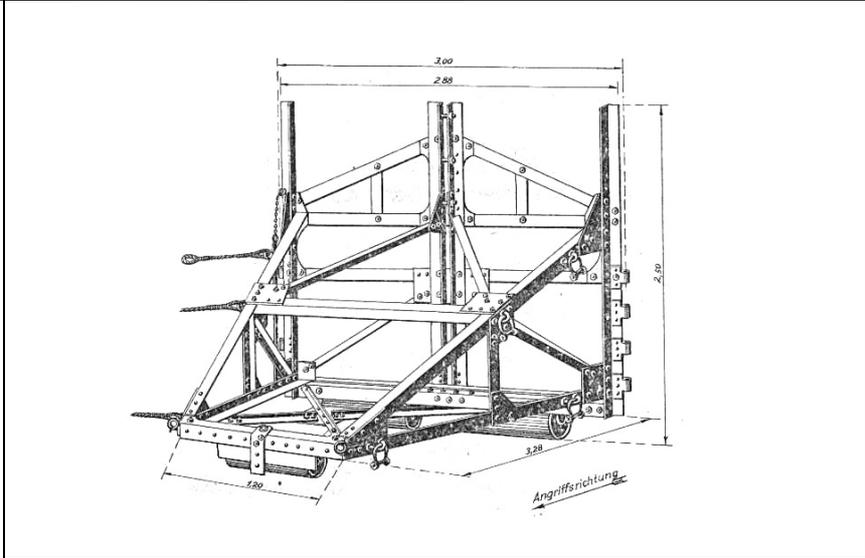
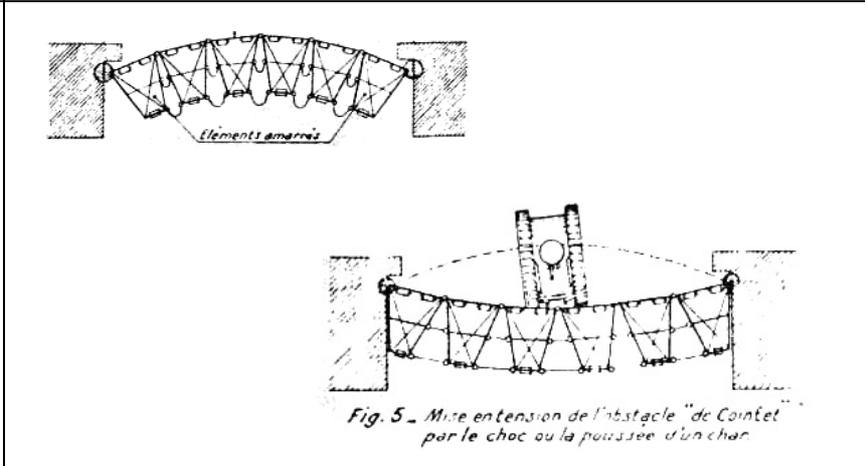
<sup>1401</sup> Ebda., S.44f sowie Abb. S. 96ff.

<sup>1402</sup> Zu Sperren aller Art vgl. RH 11 III/113.

<sup>1403</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S.12.

<sup>1404</sup> Ebda., S.72.

## Belgische Rollblöcke

<p>BA 101/293/1471/28</p> <p>“Belgische Rollblöcke”. Diese Eisenkonstruktionen konnten, gemäß den Erfahrungen Rommels, die Anlandung von 120-Tonnen-Landungsbooten verhindern. Bei sehr sandigem oder weichem Untergrund sollten sie auf Roste oder Pfähle gesetzt werden.</p>	
<p>RH 11 III/113 Fol 134</p> <p>Die sogenannten “ Belgischen Rollblöcke” stamen aus der französischen Kriegsbeute und waren ursprünglich als fahrbare Kampfwagensperre entwickelt worden. Da sie nur Sicherheit gegen Panzer bis zu 20 to boten, wurden die Rollsperrn zur weiteren Verstärkung des Küstenvorfeldes gegen Landungsboote herangezogen. Das Gestell bestand aus Profilstahl und ruhte auf drei Rollen. Das Gewicht eines Gestelles betrug 1.400 Kg. Jedes Gestell hatte eine Breite von 3,0 m.</p>	
<p>RH 11 III/113 Fol 150</p> <p>Ursprüngliches Funktionsprinzip der Rollblocksperrre</p>	

Doch ebenso wie der Ausbau des Atlantikwalles litten die Rommelschen Behelfsmaßnahmen bald unter Materialmangel. So mußte das AOK 7, eingesetzt in der Bretagne und in der Normandie, da es unter Holzangel litt, im Februar 1944 Holzfällerkommandos in die Vogesen entsenden.<sup>1405</sup>

Doch selbst unter Berücksichtigung derartiger Probleme schritt die Ausbringung der Vorstrandhindernisse, zumeist von der Truppe in eigener Zuständigkeit ausgeführt, voran. Von 4339,7 Km Küstenlänge sollten 2213,2 Km mit Hindernissen aller Art versehen werden. Zum 1. Juli 1944 waren hiervon 971,5 Km fertiggestellt sowie weitere 438,03 im Entstehen.<sup>1406</sup>

<b>BAUSTANDS-TABELLE VORSTRANDHINDERNISSE STAND 1. JULI 1944</b>						
lfd. Nr.	Fest. Pi. Kdr. AOK	Fest. Pi. Stab	Gesamt- länge der Küste in Km	VORSTRANDHINDERNIS IN KM.		
				geplant	im Bau	fertig <small>( ) = Leistung im Berichtsmonat</small>
1	2	3	4	5	6	7
<b>1</b>	W.B.Ndl	15	383,3	268,0	66,1	133,1
<b>2</b>	XVIII 15	12	329,5	142,7	81,8	38,9
<b>3</b>		27	125,5	119,2	42,5	73,5
<b>4</b>		21	253,5	174,7	124,0	5,0
<b>5</b>	XIX 7	11	300,0	205,0	1,8	111,5
<b>6</b>		9	450,0	136,0	91,73	88,1
<b>7</b>		17	816,0	220,0	39,7	97,9
<b>8</b>	IV	13	596,0	520,8	---	125,8
<b>9</b>	1	28	221,9	117,9	1,1	110,9
<b>10</b>	Summe Kanal und Atlantikküste		<b>3475,7</b>	<b>1904,3</b>	<b>448,73</b>	<b>784,7</b>
<b>11</b>	I 19	24	185,0	86,0	14,8	19,6
<b>12</b>		3	283,0	138,8	19,5	29,3
<b>13</b>		14	396,0	84,1	---	37,9
<b>14</b>	Summe Kanal, Atlantik und Mittelmeerküste		<b>4339,7</b>	<b>2213,2</b>	<b>483,03</b>	<b>971,5</b>

<sup>1405</sup> Ebda., S.76.

<sup>1406</sup> Vgl. RH 11 III 174 Fol 7.

## Vorstandsperrern und “Rommelspargel”

BA 101I/300/1875/39A

Arbeitseinsatz der Wehrmacht an den Vorfeldsperrern. Beachten Sie das teilweise vorangeschrittene Alter der Soldaten sowie die Verschiedenheit der Uniformen. Bei den mitgeführten Waffen handelt es sich jedoch ausnahmslos um Karabiner 98 k aus deutscher Produktion.



BA 101/293/1480/25

Eingeschwemmte oder eingegrabene Betonbalken als zusätzliches Panzer / Vorstrandhindernis. Aufgrund des Bauholz mangels wurden durch die OT Betonbalken angefertigt. Aufgrund des Mangels an qualitativ geeigneten Bauholzes mußten einzelne Festungs-Pionierdienststellen bereits 1943 ihr Bauholz in den Vogesen schlagen und an die Küsten transportieren lassen.



BA 101/299/1836/27

“Rommel-Spargel” auf einem Feld in Frankreich. Zur Erschwerung von Luftlandungen wurden nach den Vorstellungen Generalfeldmarschall Rommels für Luftlandungen geeignete Felder und Wiesen mit Balken und Baumstämmen überzogen. Anlandende Lastensegler sollten daran zerschellen oder eine Landung ausgeschlossen werden.



<b>BAUSTANDS-TABELLE VORSTRANDHINDERNISSE STAND 1. JULI 1944</b>											
<b>ANZAHL DER EINGEBAUTEN</b>											
Beton- pfähle	Holz- pfähle	Profilstahl- pfähle	Minen	Roll- blöcke	Tschechen- igel	Beton- tetraeder	Hemm- kurven <small>in m Frontlänge</small>	Höcker- hindernis	Nusskna- cker	sonstige Konstruk- tionen	Bemerkung Erläuterung Spalte 18
8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
---	124021	28789	11378	1332	2026	10712	---	131	37	1723	
2171	48191	10584	14779	644	9461	1949	2	150	4797	22898	Holz- konstruktion
9600	60637	21465	15757	6631	7849	5167	---	---	1964	9747	Auflaufböcke Masten
---	72020	9416	20123	4256	16269	4163	4836	1602	2433	7513	Auflaufböcke Bocksperre
4634	10939	---	6589	2375	15932	4912	2252	---	---	4722	
4092	29334	---	10195	3202	4420	1721	476	---	445	11683	
1137	23483	1316	6335	3674	1703	25239	1248	---	146	6990	Hemmbalken Hochpfähle
---	35545	---	2541	933	1426	15832	---	---	---	1113	Hemmbalken
---	38047	---	---	400	10	3214	---	---	---	---	
<b>21034</b>	<b>442211</b>	<b>71570</b>	<b>87689</b>	<b>23347</b>	<b>59096</b>	<b>72809</b>	<b>7814</b>	<b>1883</b>	<b>9822</b>	<b>66389</b>	
---	6973	---	217	---	1366	1614	---	---	---	40	
70	7077	---	831	61	2786	3251	400	176	---	321	
---	6748	---	710	---	---	2793	---	---	---	---	
<b>21704</b>	<b>463009</b>	<b>71570</b>	<b>89447</b>	<b>23408</b>	<b>63248</b>	<b>80467</b>	<b>8214</b>	<b>2059</b>	<b>9822</b>	<b>66750</b>	

1407

#### **XXIII.4. Kontroversen in der Planung zur Abwehr der Invasion**

Ob.West hatte mit seiner Lagebeurteilung vom 27. Juni 1943<sup>1408</sup> die ersten Zweifel an der Verteidigungsfähigkeit des Westens geweckt und mit seiner Meldung vom 11. Juli 1943 die Besichtigung der Küstenverteidigung durch Vertreter des OKH angeregt.<sup>1409</sup> Entscheidende Veränderungen bewirkte GFM v.Rundstedts "Beurteilung der Lage Ob.West" vom 25. Oktober 1943<sup>1410</sup>, indem sie Hitlers "Weisung Nr. 51" vom 3. November 1943<sup>1411</sup> und den Befehl zu "Bildung der Heeresgruppe z.b.V." vom 6. November 1943<sup>1412</sup> auslöste. Mit der Entsendung Rommels zunächst nach Dänemark, dann nach Frankreich, waren im Westen nunmehr zwei Feldmarschälle beauftragt, die Küstenverteidigung zu verstärken. Da Rommel und GFM v.Rundstedt zwei verschiedenen Laufbahnen entstammten<sup>1413</sup>, war mit unterschiedlichen Ansätzen zur Umsetzung der "Weisung Nr. 51" zu rechnen. Hitler hatte mit dieser Weisung nur einen groben Rahmen vorgegeben, als er ausführte:

"Erzwingt der Feind trotzdem durch Zusammenfassen seiner Kräfte eine Landung, so muss ihn unser mit größter Wucht geführter Gegenangriff treffen. Es kommt darauf an, durch ausreichende und schnelle Zuführung von Kräften und Material und durch intensive Ausbildung

<sup>1407</sup> Vgl. RH 11 III 174 Fol 7.

<sup>1408</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 118-124.

<sup>1409</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 125...

<sup>1410</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 73-121.

<sup>1411</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol. 42-54.

<sup>1412</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 6, S. 1466f.

<sup>1413</sup> Zu den militärischen Werdegängen Rommels und v.Rundstedts vgl. Ose, a.a.O., S. 37ff.

die vorhandenen grossen Verbände zu hochwertigen, angriffsfähigen und voll beweglichen Eingreifreserven zu machen, die durch Gegenangriff die Ausweitung einer Landung verhindern und den Feind ins Meer zurückwerfen.“<sup>1414</sup>

In diesen Rahmen der “Weisung Nr. 51” hinein “paßte” auch die Konzeptionen GFM v.Rundstedts, der mit dem “Ausbau der Küstenverteidigung in der Tiefe”<sup>1415</sup> und dem Anlegen einer “zweiten Stellung”, Zeit zur Heranführung der operativen Reserven gewinnen wollte. “Im Bereich Ob.West gibt es kein Ausweichen! Alle Befestigungen - gleich welcher Art und Größe - sind bis zum Letzten zu halten!”<sup>1416</sup> Wie Rommel sah GFM v.Rundstedt die Notwendigkeit, die Vorteile des Schwächemomentes der Landung auszunutzen und bekannte sich zu der Maxime, dass die Hauptkampflinie die Küste sei.

“Es kommt darauf an, den angreifenden Feind schon weit vor der HKL (Küste) auf dem Wasser zu zerschlagen oder zur Umkehr zu zwingen. Unser Vorfeldhindernis ist das Meer, der beste “Panzergraben”! Durch technische Mittel wird er noch verstärkt. Auf dem Wasser kann der Feind noch nicht alle materiellen Kräfte entfalten. In den dichtbesetzten Landungsbooten herrscht bestimmt Unsicherheit! Der Feind ist also zu diesem Zeitpunkt am schwächsten.”<sup>1417</sup>

Im Gegensatz zu Rommel, der die Reservedivisionen möglichst weit an die Küste heranrücken wollte,<sup>1418</sup> und die Anlage einer “zweiten Stellung” ablehnte, da er annahm, dass diese normalerweise nicht besetzt wären und somit im Falle einer Luftlandung vom Gegner leicht für den eigenen Schutz benutzt werden könnte<sup>1419</sup>, plädierte GFM v.Rundstedt weiter für die Schaffung von, in einer Hand vereinigten, operativen Reserven, die so aufgestellt werden sollten, dass sie in kürzester Zeit an der Küste angreifen könnten, ohne gegen seine Absichten vorzeitig in den Kampf gezogen zu werden.<sup>1420</sup> Da GFM v.Rundstedt als Ob.West für die Küstenverteidigung sowohl der Atlantik-, als auch der Mittelmeerküste verantwortlich war, mußte er mehrere Anlandungsmöglichkeiten in Betracht ziehen: “Ich habe mehrere Fronten und muß jederzeit und schnell den Schwerpunkt verlagern können.”<sup>1421</sup> Diese Feststellung GFM v.Rundstedts beschreibt am bezeichnendsten das Dilemma, vor dem er als Ob.West stand.

Als weitere Schwierigkeit machten sich Eingriffe Rommels in die Verteidigungskonzeption bemerkbar: “Bald wußten die Armeen nicht, ob sie Rundstedt oder Rommel unterstanden,

---

<sup>1414</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol. 45.

<sup>1415</sup> Vgl. RW 4/v. 628 Fol. 111-114. (Grundlegender Befehl des Oberbefehlshabers West Nr. 31)

<sup>1416</sup> Vgl. RW 4/v. 628 Fol. 15. (Grundlegender Befehl des Oberbefehlshabers West Nr. 37)

<sup>1417</sup> Vgl. RW 4/v. 628 Fol. 13.

<sup>1418</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S. 64.

<sup>1419</sup> Ebda., S.100.

<sup>1420</sup> Vgl. RW 4/v. 628 Fol. 15.

<sup>1421</sup> Ebda.

## Generalfeldmarschall Rommel am Atlantikwall – unablässige Inspektionen

BA 101/295/1597/19A

Inspektion der Küstenverteidigung. Ab Dezember 1944 bereiste und inspizierte Generalfeldmarschall Rommel zunächst die dänische Küste, um ab dem 18. Dezember 1944 mit der Inspektion der Verteidigungsfähigkeit des Artois zu beginnen. Im Laufe der folgenden Monate inspizierte er den Atlantikwall und forcierte den Ausbau des Atlantikwalles mit allen erdenklichen Mitteln. Die Aufnahme entstand am 23. Dezember bei der Inspektion der Verteidigungsanlagen bei Touquet-Plage



BA 101I/263/1995/5A

Inspektion des Abschnittes des LXXXIV Armeekorps. Rechts neben Generalfeldmarschall Rommel der Kommandeur des LXXXIV Armeekorps, General der Artillerie Marcks.



BA 101/297/1714/24

Feldmarschall Rommel bei der Beendigung einer Inspektion vor der Abfahrt mit seinem Horch. Mit dem Fernglas Vizeadmiral Ruge, der später eine anschauliche Schilderung der Tätigkeit der Heeresgruppe zur besonderen Verfügung veröffentlichen sollte.



denn dieser wünschte natürlich seine Idee der Küstenverteidigung in die Praxis umzusetzen.“<sup>1422</sup> Um dieser Unsicherheit der Unterstellungsverhältnisse entgegenzuwirken, hatte Ob.West schon am 12. November vorgeschlagen, dass “im Falle feindlicher Großangriffe gegen den besetzten Westraum die Heeresgruppe z.b.V. dem Oberbefehlshaber West zum Einsatz zur Verfügung gestellt wird.“<sup>1423</sup> Daher beantragte er am 30. Dezember 1943 beim OKW, Rommel “in die Führung im Westen einzuschalten.“<sup>1424</sup> Hierzu sollten Rommel und der Heeresgruppe z.b.V. das AOK-15 und -7 sowie der Wehrmachtbefehlshaber der Niederlande unterstellt werden, damit Rommel als Oberbefehlshaber, gleichzeitig v.Rundstedt unterstellt, die nötigen Befehle erlassen könne.

In “Anbetracht der verhältnismäßig nur noch kurzen Zeit, die zur Verfügung stehen wird” hielt GFM v.Rundstedt den “sofortigen Einsatz der Heeresgruppe B für äusserst nutzbringend.“<sup>1425</sup> Das OKW entsprach umgehend am 31. Dezember 1943 dem Antrag und unterstellte Rommel zum 15. Januar 1944 das AOK-15 und -7 sowie den Wehrmachtbefehlshaber der Niederlande.<sup>1426</sup> Rommel selbst und seine Heeresgruppe wurden Ob.West unterstellt, der seinerseits am 12. Januar 1944 Rommel zum 15. Januar diese Verbände und den Wehrmachtbefehlshaber der Niederlande “in allen Vorbereitungen für die Küstenverteidigung und für die Küstenverteidigung selber im Sinne der Führerweisung 40” unterstellte.<sup>1427</sup> Grundsätzlich sollten für den nunmehr Rommel unterstellten Bereich “die Grundlegenden Befehle des Oberbefehlshabers West für die Küstenverteidigung und die Kampfführung sowie die hierfür getroffenen organisatorischen Maßnahmen aller Art weiterbestehen.“<sup>1428</sup>

Somit war Rommel in die Lage versetzt, im Bereich der 15. und 7. Armee sowie dem Wehrmachtbefehlshaber der Niederlande (diesem im Sinne der Weisung 40) verbindliche Befehle zu erteilen. Ob.West behielt sich jedoch den Einsatz der “schnellen Verbände vor, die als “Ob.West-Reserven” v.Rundstedt unterstanden und deren Einsatz “nur nach Freigabe durch Ob.West zu erfolgen” hatte.<sup>1429</sup>

---

<sup>1422</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S. 37.

<sup>1423</sup> Vgl. RH 19 IV/20 Fol. 49.

<sup>1424</sup> Vgl. RH 19 IV/20 Fol. 175.

<sup>1425</sup> Ebda.

<sup>1426</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 256.

<sup>1427</sup> Vgl. RH 19 IV/25 Fol. 170.

<sup>1428</sup> Ebda., Fol. 171.

<sup>1429</sup> Ebda., Fol. 172.

## Rommel – Im Gespräch mit Generalen, Unteroffizieren und Freiwilligen

BA 101I/263/1596/5

Rommel inspiziert den Abschnitt der 708. Infanterie-Division. Links neben Rommel Generalleutnant Wilck. Im Hintergrund ein Leutnant der Freiwilligenverbände (Ostlegionen).



BA 101I/263/1597/3A

Generalfeldmarschall Rommel im Gespräch mit einem indischen Feldwebel des Freiwilligen-Verbandes „Freies Indien“ der Waffen-SS.



BA 101I/300/1887/11

Generalfeldmarschall Rommel bei einer Inspektion des Atlantikwalles im Gespräch mit einem Unteroffizier der Wehrmacht. Rechts neben Rommel General der Artillerie Sinnhuber (LXXXII AK).



Rommel sollte jedoch weiterhin diejenigen Teile der "Panzergruppe West", "die im taktischen Befehlsbereich der H.Gru. B. untergebracht" waren, in die Vorbereitungen zur Abwehr einbeziehen und Ob.West regelte die Befugnisse der Heeresgruppe B in Bezug auf die schnellen Verbände in der folgenden Weise:

"Bezüglich der schnellen Verbände, die im taktischen Befehlsbereich der H.Gru. B. untergebracht sind, ist Pz.-Gruppe West auf enge Fühlung mit H.Gru. B. angewiesen. H.Gru.Kdo. B. hat das Recht, im Einvernehmen mit Pz.Gruppe West Vorbereitungen, die dem etwaigen Einsatz schneller Verbände in ihrem Führungsbereich dienen, zu überprüfen. Den Einsatz der Pz.Gruppe West als Ob.West-Reserve oder ganz oder mit Teilen unter H.Gru.Kdo.B. befiehlt Ob.West je nach der Lage."<sup>1430</sup>

### **XXIII.5. Die Panzerkontroverse**

Neben der Kontroverse, ob die Abwehrschlacht an der Küste (GFM Rommel) oder um die Küste (GFM v.Rundstedt) geführt werden sollte, führte die Auseinandersetzung um die Dislozierung der Reserven, hier vor allem, um diejenige der "schnellen Verbände", zur sog. "Panzerkontroverse". Aufgrund der ab dem 15. Januar 1944 geltenden Unterstellungsverhältnissen im Westen war Rommels Aufgabenbereich nunmehr klarer umrissen - wenn auch weiterhin nicht völlig klar:

"So beschränkte sich sein Befehlsbereich auf einen etwa 20 km tiefen Küstenstreifen von der Zuidersee bis zur Loiremündung. Dahinter regierte der Militärbefehlshaber Frankreich, General von Stülpnagel, mit dem sich Rommel gut verstand; beiden übergeordnet war Feldmarschall von Rundstedt, dem auch die 1.Armee (Generaloberst Blaskowitz) in Südwestfrankreich und die 19. Armee (General von Sodenstern) in Südfrankreich unterstanden."<sup>1431</sup>

Die grundsätzlichen Unterschiede in den Verteidigungskonzeptionen GFM Rommels und GFM v.Rundstedts betrafen den Einsatz der "schnellen Verbände". Wollte Rommel die Panzerdivisionen unmittelbar an der Küste bzw. so einsetzen, dass sie umgehend in den Kampf an der Küste eingreifen könnten, so verfolgte v.Rundstedt seit langem die Bereitstellung einer zentralen Reserve. Um den Einsatz dieser Reserve "sinnvoll zu koordinieren", erwirkte v.Rundstedt beim OKW die Bildung der "Panzergruppe West", mit deren Führung der General der Panzertruppe, Leo Geyr v. Schweppenburg beauftragt wurde, der die Verteidigungskonzeption GFM v.Rundstedts übernahm und somit in einen Gegensatz zu GFM Rommel geriet.<sup>1432</sup> Schloß sich Geyr v.Schweppenburg der Konzeption v.Rundstedts an, so erhielt Rommel Hilfe durch den Chef WFSt. (Jodl), der zu einer Inspektionsreise (6. -

---

<sup>1430</sup> Ebda.

<sup>1431</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S.41.

<sup>1432</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S.51.

## Insektion der schweren Artillerie durch Generalfeldmarschall Rommel

BA 101I/263/1596/19

Feldmarschall Erwin Rommel und sein Stab besichtigen eine Eisenbahnkanone an der Atlantikküste.



BA 101I/263/1596/20

Generalfeldmarschall Rommel und der Stab der Heeresgruppe z.b.V. inspizieren im Frühjahr 1944 eine 28-cm Eisenbahnbatterie (Kurze Bruno) bei Verdon an der südlichen Landzunge der Gironde-Mündung.



BA 101I/263/1597/15A

Generalfeldmarschall Rommel besichtigt im Zuge der Überprüfung der Verteidigungsvorbereitungen im Westen eine schwere 15-cm Marine-Küstenbatterie.



15. Januar 1944) in den Westen gekommen war.<sup>1433</sup> Wurde die Frage nach dem bestmöglichen Einsatz der “schnellen Verbände” schon in der Kommandoebene nicht einheitlich gesehen, so setzte sich dieser Disput bis auf die Ebene der einzelnen Armeekommandos fort.<sup>1434</sup> So ergaben sich für den Westen hinsichtlich der Abwehr der Invasion zwei künstlich von einander getrennte Bereiche. Zum einen, den der unmittelbaren Verstärkung der Befestigungen und Sperren aller Art, wobei Rommel wie gezeigt den Kampf an, Rundstedt um die Küste führen wollte, zum anderen denjenigen des Einsatzes der Reserven. War in der Frage der Organisation der unmittelbaren Küstenverteidigung durch Unterstellung der 15. und 7. Armee unter den Oberbefehl Rommels, der von einem “Inspekteur” wieder zum “Oberbefehlshaber” wurde, nunmehr für den gefährdetsten Bereich der Küste ein zumindest hinlängliches Befehlsschema gefunden worden. Dennoch schwächte die aufkommende Kontroverse um den Einsatz der Panzerverbände die Fortführung der Organisation der Abwehr:

“Schon ehe die neue Kommandoregelung in Kraft trat, zeigte sich ihr größter Nachteil. Es gelang nicht, einen eindeutigen Befehl über die Art der Kampfführung zu erreichen. In allen höheren Stäben war in zwischen bekanntgeworden, dass Rommel vorn an der Küste schlagen wollte, dass aber eine starke Gegenpartei, besonders vertreten durch General Geyr von Schweppenburg, den General der Panzertruppen in Frankreich, dafür war, entsprechend den bisherigen Plänen die Panzerdivisionen weit zurückzuhalten, um dann mit ihnen einen massierten Gegenstoß zu führen.”<sup>1435</sup>

Zur Klärung der unterschiedlichen Auffassungen und Konzepte regte der Chef des Stabes der Heeresgruppe D, Generalleutnant Blumentritt, schon am 10. Januar 1944 eine “gedankliche Beschäftigung mit der Frage des Einsatzes der Panzer- und Pz.-Gren.-Div.” durch die Chefs der Generalstäbe der im Ob.West-Raum stehenden Verbände (1., 7., 15., 19. Armee, W.B.Ndl., Pz.Gru.Kdo.West) an und bat um unverbindliche Meldung der “dortigen Grundanschauungen” bis zum 1. Februar 1944<sup>1436</sup>, gab jedoch zu bedenken:

“Die ultima ratio sind die dem Ob.West unmittelbar unterstellten großen mot.-Verbände. Falscher Einsatz, vorzeitiges Zerschlagen durch den Feind kann tief einschneidende Folgen haben!

Auch darf daran erinnert werden, dass vom Standpunkt Ob.West aus gesehen, die schnelle Verschiebung nach allen Fronten dieses Raumes immer noch möglich sein muß.”<sup>1437</sup>

Die rücklaufenden Meldungen der AOK, der Panzergruppe West und des W.B.Ndl. ergaben kein einheitliches Bild, wie die Reserven einzusetzen seien. Generell ist jedoch festzuhalten, dass diejenigen AOK und Befehlshaber, in deren Bereich die Heeresgruppe B wirkte (AOK-

---

<sup>1433</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S.265.

<sup>1434</sup> Vgl. allgem. hierzu RH 19 IV/1 Fol. 28-51.

<sup>1435</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S. 42.

<sup>1436</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 28.

<sup>1437</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 32.

15, -7 und W.B.Ndl.) eher der Konzeption Rommels<sup>1438</sup>, die Panzergruppe-West sowie die AOK-1 und -19 eher der Konzeption v.Rundstedts zugeneigt waren. Den Gedanken Rommels am nächsten stand die Meldung des Chefs des Stabes des Wehrmachtbefehlshabers der Niederlande.<sup>1439</sup> Stellten AOK-15 und W.B.Ndl. dem Sinne nach die Umsetzung der

---

<sup>1438</sup> So meldete das AOK 15: "Nötig erscheint es jedoch, die Spitze der Pz.-Div. an die gefährdetsten Punkte so nahe heranzustellen, dass sie noch am 1. Kampftag eingreifen kann. Denn es kann irgendeine Lage dazu zwingen, die eine oder die andere bereitstehende Pz.-Div., ohne die Versammlung aller mot.-Verbände abzuwarten, in den Kampf hineinzuworfen, um eben zu verhindern, dass der Feind sich in einem gewonnenen Brückenkopf häuslich einrichtet, hier Reserven nachholt und sich so unter dem Schutz seiner überlegenen Luftwaffe und Marine verstärkt, dass wir ihn dann nach zeitraubender Versammlung und Bereitstellung unserer mot.-Verbände nicht mehr ins Wasser werfen können. Die fdl. Schwächemomente bei der Landung auszunutzen - und sei dies durch Einzeleinsatz einer Pz.-Div. - ist das Kunststück, für das es die Beurteilung "falsch" oder "richtig" erst hinterher gibt." Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 35f. (Rückmeldung AOK 15 vom 20. Januar 1944)

<sup>1439</sup> Basierend auf den bisherigen Erfahrungen an anderen Kriegsschauplätzen kam er zu der folgenden Überlegung:

- a) Werden die Gegenangriffe nicht sofort - möglichst noch am Tage des Einbruchs - durchgeführt, erreichen sie meistens nicht ihr Ziel.
- b) ist der Feind erst einmal an Land, dann gelingt es nicht, ihn wieder ins Meer zu werfen. Die feindliche Flotte mit ihrer starken Artl., gegen die wir an den meisten Stellen der Küste machtlos sind, macht es auch stärksten Gegenangriffen unmöglich, bis an den Strand vorzudringen.
- c) Bei der zu erwartenden Luftüberlegenheit des Gegners von 3 : 1 sind Bewegungen starker mot.-Verbände, ja jeder Kolonnenverkehr bei Tage unmöglich.

Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 44f. (Rückmeldung W.B.Ndl. vom 2. Februar 1944)

Die daraus gezogene Folgerung, die auf den Bereich der 15. und 7. Armee mitübertragen wurde, also den Bereich der Heeresgruppe B, mag durchaus als Plädoyer für die Verteidigungskonzeption Rommels gesehen werden.

"Folgerung:

Reserven um grössere Angriffe abzuwehren, müssen dichter herangehalten werden, um noch in den Kampf um die HKL, also die Küste, eingreifen zu können.

Das ist möglich an den einigermaßen festungsmässig ausgebauten und mit Seeziel-Artl. unter Scharte, ausgestatteten Küstenabschnitten, bei denen die bei der Landung entfaltete feindliche Waffenwirkung von Flotte und Luftwaffe die Verteidigung nicht restlos zerschlägt, im Gegenteil die eigene Seeziel-Artl. die Wirkung der feindl. Schiffs-Artl. stört oder erheblich einschränkt.

Bei den weniger stark verteidigten Küstenabschnitten ist "HKL - Strand bei Flut" nur ein Begriff. Hier wird eine starke feindliche Landung unter Zerschlagung der schwachen Küstenverteidigung in breiter Front gelingen. Eintreffen der operativen Reserven kann den Feind wohl später an das Meer zurückdrängen, einen Brückenkopf aber nicht beseitigen, es sei denn, dass hingeführte Eisenbahn-Flachfeuer-Geschütze der feindlichen Flotte den Aufenthalt verleiden können.

Es wird also an den festungsmässig stärker ausgebauten Küstenabschnitten die Abwehr einer Landung möglich sein, wenn genügend und ausreichend bewaffnete örtliche Reserven vorhanden sind, die spätestens am Morgen nach dem Landungstag den Gegenstoß durchführen können. Andererseits wird man sich darüber klar werden müssen, dass in den weniger stark ausgebauten Abschnitten, also bei der 19., 1. und wohl auch Teilen der 7. Armee eine Landung mit örtlichen Mitteln nicht aufgehalten werden kann.

Daraus ergibt sich für die Kampfführung:

Die Abschnitte - W.B.Ndl., 15. und wohl Teile der 7. Armee sind durch Zuführung von Reserven - auch Panzer-Abt. - so zu verstärken, dass sie den Abwehrkampf zunächst aus eigenen Kräften führen können. Die Reserven müssen beweglich sein, um, falls Schwerpunktangriff an anderer Stelle erfolgt, dorthin zugeführt werden zu können.

Der Rest ist in mehrere operative Reserven zusammenzufassen, die die Aufgabe haben, verstärkt durch Abgaben aus nicht angegriffenen Abschnitten außerhalb des Wirkungsbereiches der feindlichen Schiffsgeschütze die vorgedrungenen feindlichen Hauptkräfte in einer einheitlichen Operation zu vernichten. Verzögerung des feindl. Vorgehens durch Küstenbesatzung, um eigene Versammlung an geeigneter Stelle durchzuführen. Versammlung in mehreren Gruppen vermehrt Beweglichkeit, verschleiert eigene Absichten, verringert Einwirkung feindlicher Luftwaffe, stellt an eigene Führung besonders hohe Aufgaben, kann aber für Vereinigung aller Kräfte auf dem von uns gewählten Schlachtfelde die besten Vorbedingungen schaffen.

Eine Beseitigung vom Feinde geschaffener Brückenköpfe wird auch nach einem Schlachterfolg wohl erst möglich sein, wenn die feindliche Flotte durch Marine oder Luftwaffe oder herangeführtes schweres Flachfeuer wirkungsvoll bekämpft werden kann.

(Es kann aber auch erwartet werden, dass Feind nach Vernichtung seiner Hauptkräfte die Brückenköpfe räumt, da er seine Flotte nur solange dalassen wird, als eine entscheidungssuchende Operation die Mitwirkung der Flotte rechtfertigt, deren Einsatz auch unter gegenwärtigem Kampfverhältnissen auf die Dauer vom Gegner als Risiko angesehen wird.)

Diese Operationsführung und Kräftegliederung würde die Möglichkeit bieten, an den Festungsmässig ausgebauten Abschnitten erfolgreich zu verteidigen, da dann genügend kampfkraftige örtliche Reserven dort vorhanden sind. Die

Verteidigungskonzeption Rommels in den Vordergrund, so wog das AOK 7 die Verwendung der Reserven sowohl im Armeebereich wie auch in einer "Zentralreserve" ab und kam zu der Überlegung, dass die Erfüllung beider Ansätze, Verstärkung der Armeen an der Küste und Bereitstellung einer Zentralreserve, anzustreben sei.<sup>1440</sup>

Das mit nur drei Divisionen die Biscaya sichernde AOK 1, v. Rundstedt unterstellt, übernahm ohne Einschränkung die Auffassung der Notwendigkeit einer zentralen Reserve.<sup>1441</sup>

---

Schwierigkeiten der Durchführung grosser Transportbewegungen mit Eisenbahn und Kw., ihre Bedrohung durch Sabotage und feindliche Luftwaffe, entfallen hier.

Eine solche Verstärkung dieser Schwerpunktabchnitte kann zur Folge haben, dass der Feind nur hier nicht angreift, sondern die weniger stark geschützten Küsten wählt, also Biscaya oder Mittelmeer oder beides.

Hier aber kann man ihm - gegebenenfalls erst nach vollzogener Zuführung herausgezogener Divisionen aus den anderen Abschnitten zu den operativen Reserven - einen Kampf im Innern aufzwingen, in dem er weder die Unterstützung seiner Schiffsartillerie hat, noch in vorher genau ingeübtem Gelände kämpft. Hier bietet sich vielleicht letzte Gelegenheit, durch die überlegene Beweglichkeit der deutschen Führung über den schwerfällig systematischen Gegner einen entscheidenden Sieg zu erringen

Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 45-47.(Rückmeldung W.B.Ndl. vom 2. Februar 1944)

<sup>1440</sup> "Der Gegner wird sowohl aus operativen Gründen als auch zur Fesselung und Verschleierung voraussichtlich in breiter Front und an mehreren Stellen angreifen. Bei seiner Überlegenheit ist damit zu rechnen, dass es ihm gelingt, Landköpfe zu bilden, die er zäh zu halten versucht unter Abschirmung durch starke Schiffsartillerie, Mineneinsatz und Unterstützung mit überlegener Luftwaffe. Er kämpft hierbei zunächst stets um Zeitgewinn, der ihm ermöglichen soll, weitere Kräfte, insbesondere Panzer und Artillerie, an Land zu bringen.

Es ist daher die erste Forderung für die Verwendung der großen Reserven, dass sie schnell zum Einsatz kommen. Gegenangriffe haben also nur Aussicht auf Erfolg, wenn sie noch am gleichen, spätestens aber am folgenden Tage mit starken Kräften geführt werden können.

Der Einsatz der beweglichen Reserven (Panzer- und Pz.Gren.Div.) muss dieser Forderung Rechnung tragen. Werden alle beweglichen großen mot.-Verbände zusammengefaßt und zentral untergebracht, dann ist zweifellos auch gegen stärkere Landkräfte oder Einbrüche eine genügende Durchschlagskraft vorhanden. Bei den großen Entfernungen und insbesondere wegen der feindl. Luftüberlegenheit, die mot. Bewegungen am Tage zumindest stark verzögert, wird ein rechtzeitiger Einsatz nicht erreicht werden können.

Werden alle großen beweglichen Reserven auf die Armeen aufgeteilt und dicht hinter der Küste untergebracht, dann ergäbe sich als Vorteil, dass der Gegenstoß dieser Verbände noch am gleichen Tage anlaufen könnte. Der Nachteil wäre jedoch, dass die Führung zu einem zusammengefassten Gegenangriff oder gegen größere Einbrüche im Schwerpunktabschnitt keine beweglichen Reserven mehr zur Verfügung hätte.

Da auf den sofortigen Gegenstoß auf keinen Fall verzichtet werden kann, andererseits aber im gesamten Westraum eine starke zentrale Reserve für alle Fälle zur Verfügung stehen muß, ergibt sich als gedankliche Lösung zur Frage des Einsatzes der beweglichen Reserven, dass den Schwerpunktarmeen die unbedingt erforderlichen mot. u. Pz. Verbände unterstellt werden, die übrigen beweglichen Divn. als Führungsreserve zurückzuhalten sind. Dass damit eine gewisse Schwächung der großen "Zentralreserve" der Festung Westraum eintritt, muß in Kauf genommen werden. Das Heranziehen der beweglichen Reserven aus nicht angegriffenen Küstenabschnitten der zur Zeit im Schwerpunkt stehenden Armeen läßt sich jedoch noch immer bewerkstelligen

Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 49f. ( Rückmeldung AOK 7 vom 28. Januar 1944)

<sup>1441</sup> "Die Armee ist der Ansicht, dass die Führung nach wie vor bestrebt sein muss, die großen mot. Verbände geschlossen zum Ansatz zu bringen, denn nur dadurch wird ein entscheidender Erfolg im Kampf um die HKL der Küste zu erwarten sein, wenn es dem Gegner gelungen ist, an der Küste festen Fuß zu fassen und einen Brückenkopf zu bilden. Grundbedingung hierzu ist jedoch, dass die Führung auch die zur Abriegelung eingesetzte Truppe die Nerven besitzt, zu warten bis die mot. Verbände zum geschlossenen Gegenangriff versammelt und voll einsatzbereit sind.

Selbst in der Lage, in der sich zur Zeit die 1. Armee befindet - die drei an der Küste eingesetzten Divisionen sind bei der Breite der Abschnitte nur eine schwache Sicherung - erscheint es besser, dass bei einer mit diesen Kräften nicht zu verhindernden Landung an einer oder mehreren Stellen die dadurch entstehende Krise durchgestanden und gewartet wird, bis die mot. Verbände zum geschlossenen Einsatz kommen, als dass diese je nach dem zeitlichen Eintreffen verzettelt hereingeworfen werden

Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 48. (Rückmeldung AOK 1 vom 4. Februar 1944)

Das an der Mittelmeerküste eingesetzte AOK 19 (ehemalige Armeegruppe Felber), das nach dem Abfall Italiens den vormals durch italienische Verbände gesicherten Raum übernehmen mußte, sprach sich ebenso wie das AOK 1 für einen geschlossenen “Einsatz der gesamten mot. Verbände” aus, der als “oberstes Gesetz” bezeichnet wurde.<sup>1442</sup>.

Bis zu einer Zuführung ausreichender Kräfte (“Ansatz der operativen Reserven”) definierte die 19. Armee ihre Aufgabe kurz und bündig, wenn auch mit einem Schuß Ironie:

“Der Auftrag ist klar. Die Küste wird gehalten. Wir sind uns aber darüber im Klaren, dass bei der derzeitigen schwachen Küstenbesetzung (beim AOK 19 kann man nur von einer kampfkraftigen Küstenbeobachtung sprechen!) jeder große Landungsversuch des Gegners mit seiner Luft- und Seeüberlegenheit gelingen muß. Es wird darauf ankommen, dass sich möglichst viele Stützpunkte möglichst lange halten, um Zeit zu gewinnen.”<sup>1443</sup>

Um eine “für den Verteidiger geeignete Linie zu halten, um dahinter den Aufmarsch der Ob.West-Reserven vollziehen zu können” sollten jedoch Infanterie-Divisionen zugeführt werden, “damit sie den gelandeten Feind abriegeln können.”<sup>1444</sup>

Generell läßt sich die Aussage treffen, daß, je weniger Kräfte in einem AOK-Bereich zur Verfügung standen, um so mehr die Auffassung vorherrschte, dass die “schnellen Verbände” in einer zentralen Hand verbleiben sollten. In den als am gefährdetsten angesehenen Abschnitten der AOK 15 und 7 wurde, wie auch die Meldung des W.B.Ndl. zeigte, einem Abwehrerfolg nach Zuführung von Panzer-Verbänden am ehesten eine Chance gegeben. Diese Meldungen sind nicht nur im Zusammenhang mit der Panzerkontroverse aussagekräftig, werfen sie doch ebenso ein Bild auf die Zuversicht der Abwehr der Invasion und somit ebenso auf den Atlantikwall, der bezeichnenderweise in keiner Meldung explizit angesprochen wird und nur in dem Bericht des W.B.Ndl. im Zusammenhang mit der Erwähnung von “befestigten Räumen” eine Rolle spielte.

Daß sich das Panzer-Gruppen-Kommando West nur für einen geschlossenen Einsatz seiner Verbände aussprechen würde, war zu erwarten, da sich General Geyr v.Schweppenburg der Konzeption v.Rundstedts angeschlossen hatte und eine Verteilung der “schnellen Verbände”

---

<sup>1442</sup> Generalmajor Botsch beurteilte die Lage dahingehend, dass die deutschen Truppen dem Anglo-Amerikaner in der offenen Feldschlacht überlegen seien und forderte daher:

- a) müssen alle mot. Verbände genügend weit von der Küste abgesetzt sein, damit sie unter keinen Umständen in Kämpfe verwickelt werden,
- b) darf kein mot. Verband einer Armee unterstellt werden, weil sonst frühzeitiger und verzettelter Einsatz erfolgt,
- c) müssen alle mot. Verbände so zusammengehalten werden, dass sie straßen- und eisenbahnmäßig nach allen Fronten abrücken können. ... ,als wichtiger Versammlungsraum erscheint mir der Raum um Paris.
- d) muß die Führung die Nerven behalten, den endgültigen Landes Schwerpunkt erst erkennen und die Kräfte erst dann antreten lassen, wenn sich der Feind von seinen Landungsstellen schon abgesetzt hat, evtl. schon in das Landesinnere Frankreichs durchgebrochen ist

Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 38f. (Rückmeldung AOK 19 vom 29. Januar 1944)

<sup>1443</sup> Ebda., Fol. 39.

<sup>1444</sup> Ebda., Fol. 40f.

ebenso die Existenz des Pz.Gru.Kdo.West hätte in Frage stellen können. So übernahm das Pz.Gru.Kdo.West diejenige Haltung, die GFM v.Rundstedt von der "operative Reserve" forderte.<sup>1445</sup>

Aus den Meldungen der einzelnen AOK und Befehlshaber ergab sich somit Anfang Februar 1944 eine Situation, in der die an der Kanalküste eingesetzten Armeen sowie der W.B.Ndl. die Stationierung der Reserven unmittelbar hinter der Küste forderten und die Befehlshaber an der Biscaya und am Mittelmeer eine "Zentralreserve" in den Händen v.Rundstedts befürworteten. Für einen Kompromiß, den das AOK 7 vorschlug (hiernach sollte das AOK 15 zwei Pz.-Div., das AOK 7 eine Pz.-Div. sowie das AOK 1 und 15 eine mot.-Div "für den Einsatz Richtung Biscaya oder Golf von Lyon" sowie Ob.West als "Ob.West-Reserve" 4 Pz.- oder mot.-Div. erhalten)<sup>1446</sup>, fehlten zu diesem Zeitpunkt im Westen noch die nötige Anzahl an verwendungsbereiten Verbänden. Blumentritt faßte daher die Meldungen zusammen:

"Um die Doppelaufgaben der schnellen Verbände zu erfüllen, nämlich

- a) Frühzeitig bei erfolgter Anlandung in den Kampf einzugreifen und den Feind vor einer Brückenkopfbildung zu zerschlagen,
- b) ausserdem eine starke, mindestens 4 - 5 Verbände umfassende bewegliche operative Ob.West-Reserve in der Hand der Führung zu haben

benötigt Ob.West mindestens 9, besser 10 grosse mot.-Verbände (Kampfgruppen der Res.-Pz.-Div. sind nur taktisch und örtlich zu verwenden) Einschl. der zuzuführenden SS Pz.-Div. "Das Reich" besitzt Ob.West aber nur 6 derartige Verbände, zum größten Teil noch unfertig, in Auffrischung oder in Neuauaufstellung. Hiermit können die Forderungen, die die Chiefs der Generalstäbe stellen, nicht erfüllt werden. Man kann daher am wahrscheinlichsten Schwerpunkt

---

1445

a) dass sie schnell an die verschiedenen Fronten Ob.West geworfen werden können und für den wahrscheinlichsten Fall am günstigsten stehen. Also Unterbringung an Eisenbahnen und zugleich so, dass Abmarsch in der Hauptrichtung auf mehreren Straßen angetreten werden kann. Da der Schwerpunkt z.Zt. an der Kanalküste gesucht wird, muss auch die Masse der H.Gr.-Reserven hinter diesem Abschnitt etwa in der jetzigen Gruppierung bereitgestellt werden,

b) dass sie tatsächlich Reserve der oberen Führung bleiben. Eine Abwehr des Gegners in seinem Schwächemoment, der Anlandung, wird bei der voraussichtlich breiten Grosslandung zunächst nur mit örtlichen Reserven möglich sein.

Setzt man für diesen Zweck aber die H.Gr.-Reserven ein, so müssen sie hinter der ganzen Front zersplittert werden in sich breit gruppiert werden, somit verzichtet man auf operative Reserven. Das wäre nur denkbar, wenn man die vorhandenen eigenen Kräfte als zu schwach einschätzt und an die Bewegungsfähigkeit von Reserven angesichts der fdl. Luftüberlegenheit nicht glaubt. Dann ist aber um so nachdrücklicher die Bildung starker Heeresgruppen-Reserven zu fordern, um bei feindl. Grosslandung diesen sich zwangsläufig festsetzenden Feind zu schlagen und zwar schnell und stark, denn selbst bei der zu erwartenden feindl. Luftüberlegenheit werden Reserven nach Breite und Tiefe zerlegt und vorzugsweise nachts bewegt werden können.

c) dass sie bei den zu erwartenden Fesselungs- und Täuschungsmaßnahmen nicht vorzeitig und taktisch an einer Stelle gebunden und eingesetzt werden, die nicht die Hauptlandung ist. Da mit einer breiten Anlandung an freier Küste und zwar in zahlreichen räumlich getrennten Landungsgruppen zunächst ohne erkennbaren Schwerpunkt zu rechnen ist, wird die Aufklärung - selbst wenn sie zeitweise zur Luft durchdringt - schwer schon am 1.Tag den Schwerpunkt feststellen können. Je nach Verlauf der Anlandung am ersten Tage aber wird der Gegner seinen Schwerpunkt endgültig bestimmen. Sind die dicht hinter der Front stehenden H.Gr.-Reserven bereits taktisch gebunden, dann hat der Gegner sein Ziel, Reserven frühzeitig zu fesseln und sich selbst die Möglichkeit an unerwarteter Stelle seine Hauptlandung durchzuführen erreicht

Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 42f. (Rückmeldung Panzer-Gruppen-Kommando West vom 30. Januar 1944)

<sup>1446</sup> Vgl., RH 19 IV/1 Fol. 50.

eine Bereitstellung der mot. Verbände so vornehmen, dass sie dort sowohl schnellstens örtlich eingreifen können, als auch bei anderer Lage noch verschoben werden können.

Dies offenbart die bereits früher festgestellte operative Schwäche an grossen mot. Reserven im Ob.West-Bereich.

Um so wichtiger ist das straffe Festhalten dieser Ob.West-Reserve unmittelbar durch Ob.West.<sup>1447</sup>

### **XXIII.6. Die Fortführung der Auseinandersetzung um den Einsatz der Reserven**

Die bisherige Auseinandersetzung um die Dislozierung der dem Ob.West zur Verfügung stehenden Panzer-Divisionen sollte nicht den Eindruck erwecken, dass Ob.West in seinem Bereich über diese Kräfte hätte frei verfügen können. Hitler selbst griff in die Aufstellung der Verbände im Ob.West-Bereich ein. So befahl er am 27. Dezember 1943: "Da die Front des AOK 15 und der rechte Flügel des AOK 7 (Halbinsel Cotentin) besonders bedroht sind, muß die Masse der verfügbaren Kräfte hinter diesen Fronten versammelt werden."<sup>1448</sup> Über Abzug und Verlegung von Truppen wollte er "von Fall zu Fall" entscheiden.<sup>1449</sup> Rommel versuchte jedoch weiterhin, Zugriff auf die schnellen Panzerdivisionen zu erlangen und wandte sich schriftlich an Hitler und Jodl, um für seine Verteidigungskonzeption zu werben.<sup>1450</sup> Jodl selbst hatte nach seiner Reise in den Westen (6. - 15. Januar 1944) Hitler vorgeschlagen "die schnellen Verbände hinter der Küste bereitzustellen"<sup>1451</sup>, doch Hitler zog daraus nicht die Konsequenz, diese der Heeresgruppe B zu unterstellen. Einen kurzzeitigen Umschwung erwirkten die "Besichtigungsbemerkungen"<sup>1452</sup> Rommels über den Stand der Küstenverteidigung sowie ein Brief Rommels an Hitler vom 16. März 1944, in dem Rommel Hitler auseinandersetzte:

"Um ... eine erfolgreiche Abwehr führen zu können, ist es nötig, die hinter der Front stehenden motorisierten und Panzer-Verbände so nahe hinter der Front bereitzustellen, dass sie in den ersten Stunden einer feindlichen Anlandung bereits in den Kampf um die Küste eingreifen zu können"<sup>1453</sup>

und um die Unterstellung der schnellen Verbände bat:

"Ich habe seit Mitte Januar das Kommando an der Küste der Niederlande, über die 15. Armee und die 7. Armee übernommen. Motorisierte Kräfte sind mir jedoch trotz meiner ausdrücklichen Bitte nicht unterstellt worden. Ohne diese Kräfte kann jedoch die Schlacht im Westen nicht

---

<sup>1447</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 51.

<sup>1448</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S. 276.

<sup>1449</sup> Ebda., S. 278.

<sup>1450</sup> Zum Brief Rommels an Hitler vom 16. März 1943 vgl. Ruge, a.a.O., S. 264ff. sowie an Jodl vom 23. April 1943, Ebda., S. 268ff.

<sup>1451</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 265f.

<sup>1452</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 110-130. Ohne Anscheiben und Anlagen ebenso Ruge, a.a.O., S.260-264. (Entspricht RM 7/227 Fol. 111-117)

<sup>1453</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S.265.

erfolgreich geschlagen werden. Ich bitte Sie zu entscheiden, ob ich die Abwehr des Großangriffs an der Atlantikküste zu führen habe oder nicht und falls Sie mich mit dieser Aufgabe beauftragen, mir auch jetzt schon die hierzu nötigen Panzerverbände zu unterstellen, denn es ist nötig, dass die Vorbereitungen für die Abwehr des Angriffs von einer Stelle, die nachher auch die Verantwortung zu tragen hat, durchgeführt werden.<sup>1454</sup>

Nach einem persönlichen Vortrag Rommels im Führerhauptquartier am 20. März erreichte Rommel, dass er größeren Einfluß auf die “schnellen Verbände” nehmen konnte. Zudem wurden ihm die 19. und 1. Armee hinsichtlich des Ausbaues der Küstenverteidigung unterstellt und hierdurch der Aufgabenbereich der Heeresgruppe B um die Überprüfung der Armeen an der Biscaya und der Mittelmeerküste erweitert.<sup>1455</sup>kehrte Rommel am 21. März 1944 daher “befriedigt vom Führerhauptquartier zurück und ging ohne Verzug wieder an die Arbeit”<sup>1456</sup>, so entschied sich Hitler Anfang April erneut für die Konzeption v.Rundstedts und unterstellte die AOK 19. und 1. sowie die Panzergruppe West Rommel nicht.<sup>1457</sup> Statt dessen wurde am 26. April eine weitere Heeresgruppe, die Heeresgruppe G (Blaskowitz) geschaffen, die mit der Organisation und Leitung der “Verteidigung der Biscaya-Front südlich der Loire, der Pyrenäen und der französischen Mittelmeerküste” beauftragt wurde, um Ob.West zu entlasten, damit sich dieser “ganz auf die Aufgaben des Ob.West konzentrieren” könne.<sup>1458</sup> Zuvor hatte Ob.West diese organisatorische Neugestaltung der Befehlsbefugnisse im Ob.West-Bereich beantragt, wobei der Heeresgruppe B “gegebenenfalls” einige schnelle Verbände zu unterstellen seien, die Panzergruppe-West jedoch “in der bisherigen Form an Ob.West gebunden” bleiben sollte, “weil die Gesamttransporte an Truppen, Zuführung von Verstärkungen, Verschiebungen je nach Lage und Schwerpunkt in dem Raum Ob.West nur einheitlich gesteuert werden können.”<sup>1459</sup> GFM v.Rundstedt sah weiterhin primär die organisatorische Komponente der Verteidigung im Vordergrund, Rommel hingegen rang um die Unterstellung der “schnellen Verbände” unter sein Kommando: “Es geht um die entscheidendste Schlacht dieses Krieges, um das Schicksal des deutschen Volkes.”<sup>1460</sup> schrieb Rommel am 23. April 1944 an Generaloberst Jodl und forderte erneut die Zusammenfassung aller für die Abwehrschlacht verfügbaren Kräfte in einer, seiner Hand, da ohne raschen Einsatz der schnellen Verbände während des Kampfes um die Küste der Abwehresieg in Frage gestellt sei. Müsse er erst im Falle der feindlichen Anlandung die Unterstellung und die Zuführung der schnellen Verbände auf dem Dienstwege beantragen, so würden

---

<sup>1454</sup> Ebd., S.266.

<sup>1455</sup> “Der Gen.-Feldm. erhielt das Recht, deren Maßnahmen zu überprüfen, Abänderungsvorschläge zu machen und Aufgaben zu stellen.” Vgl. KTB OKW, a.a.O., S.277.

<sup>1456</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S. 109.

<sup>1457</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., S. 300.

<sup>1458</sup> Ebd.

<sup>1459</sup> Vgl. RH 19 IV/41 Fol. 18ff.

<sup>1460</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S.269.

Verzögerungen im Einsatz entstehen und die schnellen Verbände kämen voraussichtlich zu spät, um noch erfolgreich in den Kampf um die Küste eingreifen zu können und die feindliche Landung zu verhindern.<sup>1461</sup>

Rommel betonte die Erfahrungen aus der Landung der Alliierten bei Nettuno und Antio in Italien vom 22. Januar 1944, als ein für die deutsche Führung völlig überraschendes Landungsunternehmen die Küstenverteidigung (4 Bataillone) niederkämpfte und sich an Land festsetzte. Die Zuführung von Verbänden an die Landungsorte wurde durch die Geländegegebenheiten und die Luftflotte der Alliierten erheblich behindert und der deutsche Gegenangriff gegen die Brückenköpfe setzte, nach Abriegelung des sich entgegen den Erwartungen ruhig verhaltenden Gegners, der nur geringe Angriffstätigkeit zeigte, erst am 16. Februar, nachdem zur Gegenangriffsvorbereitung und Zuführung von Verbänden mehr als drei Wochen verstrichen waren, ein, ohne dass die Gegner hätten geworfen werden können.<sup>1462</sup> Gaben die Ereignisse in Italien im ersten Quartal der Rommelschen Verteidigungskonzeption recht und untermauerten seine Ansichten, so sah General Geyr v. Schweppenburg nach wie vor den geschlossenen Einsatz der schnellen Verbände im Hinterland als vordringlich an. GFM Rommel schilderte in seinem Brief an Jodl vom 23. April 1944 die Unterschiede in den Konzeptionen sowie die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten:

“Bei der gestellten Aufgabe machen mir in der Hauptsache nur noch die schnellen Verbände Sorgen. Sie sind mir im Gegensatz zu dem Ergebnis der Besprechung am 21. 3. bis jetzt nicht unterstellt worden, liegen zum Teil weitab von der Küste in sehr großen Räumen und kommen dadurch zum Angreifen in den Kampf um die Küste zu spät. Bei der zu erwartenden starken feindlichen Luftüberlegenheit werden weiträumige Bewegungen von motorisierten Verbänden auf die Küste zu außergewöhnlich schweren und langanhaltenden feindlichen Luftangriffen ausgesetzt sein. Ohne rasche Hilfe der Panzerdivisionen und der schnellen Verbände aber sind in der Verteidigung eingesetzte Divisionen schwerlich in der Lage, gleichzeitige Angriffe von See und durch Luftlandetruppen von Land her erfolgreich abzuwehren. Dazu ist die Landfront dieser Divisionen zu dünn besetzt. - Die Gruppierung der Kampftruppen und Reserven müssen so sein, dass bei dem wahrscheinlichsten Angriffsfall, sei es in den Niederlanden, im eigentlichen Kanalgebiet oder der Bretagne, möglichst wenige Bewegungen ausgeführt werden müssen und von der See oder aus der Luft kommende Gegner in der Hauptsache durch Feuer zerschlagen wird.

General der Panzertruppe Geyr von Schweppenburg, der wohl die Engländer vom Frieden her kennt, aber noch nie mit ihnen gekämpft hat, sieht im Gegensatz zu mir die größte Gefahr in der operativen feindlichen Luftlandung tief im Inneren Frankreichs und möchte hiergegen schnell operieren können. Seine Verbände sind zu diesem Zweck vor allem bereitgestellt. Ferner möchte er sich nicht mit seinen Panzerdivisionen in einen Raum hinter der Landfront der Küstenverteidigung begeben, in dem der Feind aus der Luft anlanden könnte.

Ich sehe die für uns unerwünschteste Entwicklung der Lage darin, dass es dem Feind gelingen könnte, die Küstenverteidigung in breiter Front durch Einsatz aller erdenklichen Mittel, insbesondere Luftlandetruppen, aufzubrechen und damit auf dem Festland Fuß zu fassen. Eine

---

<sup>1461</sup> Ebda., S. 269f.

<sup>1462</sup> Zu den Operationen im Zuge der Landung der Alliierten hinter der deutschen Front in Italien bei Anzio und Nettuno vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd.7, S. 127ff.

operative feindliche Luftlandung müßte meines Erachtens über kurz oder lang zur Vernichtung der gelandeten Truppen führen, wenn es gelingt, die Küste zu halten. - Ferner sind nach den bisherigen Erfahrungen feindliche Luftlandetruppen überall da aufgerieben worden, wo die Landung mitten zwischen der eigenen Truppe erfolgte. Ich glaube, dass es weniger Blut kostet, auf diese Weise Luftlandetruppen zu vernichten, als durch Angriff von außen gegen einen aus der Luft gelandeten Feind, der in wenigen Minuten zahlreiche Pak feuerbereit hat und der dann durch seine Bomberverbände unterstützt werden kann. - In diesen Fragen bin ich mit General von Geyr hart zusammengeraten, kann mich aber nur durchsetzen, wenn er mir rechtzeitig unterstellt wird.“<sup>1463</sup>

Durch die fortgesetzten Interventionen Rommels und Geyr von Schweppenburgs, der Heinz Guderian zur Unterstützung gewonnen hatte, sah sich Hitler veranlaßt, erneut in die Befehlsbefugnisse an den Küsten einzugreifen.<sup>1464</sup> Waren bisher, auch nach dem Erlaß der “Weisung Nr. 51” weiterhin Verbände an andere Fronten abgegeben worden, so anlässlich der Landung der Alliierten bei Nettuno am 22. Januar, der Besetzung Ungarns sowie zur Stützung der Ostfront<sup>1465</sup>, so konnten doch die Abgaben aus dem Westen, die dazu geführt hatten, dass der Westen zeitweilig “ohne eine einzige voll kampfkraftige oder voll verwendungsfähige Panzerdivision” ausgestattet war,<sup>1466</sup> im zweiten Quartal 1944 kompensiert werden und die Zahl der im Westen verfügbaren Kräfte, vor allem die der “schnellen Verbände”, stieg an. Zudem besserte sich durch Zuführung von Material der Ausrüstungsstand der Panzerverbände<sup>1467</sup>. Somit waren die Voraussetzungen geschaffen, um eine Verteilung der Reserven auf die einzelnen Heeresgruppen, unter gleichzeitiger Beibehaltung einer Reserve unter Ob.West, durchzuführen. Hitler entschied die Frage der Dislozierung der Verbände am 26. April dahingehend, dass, neben der Neuaufstellung der Heeresgruppe G, die “schnellen

---

<sup>1463</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S.269.

<sup>1464</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S. 55f.

<sup>1465</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 273. Zu den einzelnen Operationen vgl. u.a. die entsprechenden Angaben im KTB.

<sup>1466</sup> Vgl. Warlimont, a.a.O., S. 444.

<sup>1467</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 301. Zum Stand der Ausrüstung der “schnellen Verbände” vermerkte das KTB OKW

“Dadurch, dass sich der feindliche Angriff herauszogerte, konnten die Abgaben an diese Fronten wieder ausgeglichen werden, die Neuaufstellungen zu Ende geführt und der Kampfwert aller Verbände gesteigert werden. Am 25. 4. waren bereits voll einsatzbereit: die 2., 12. und 21. SS-Pz.-Div, die über je 120-190 Panzer verfügten, also besonders stark waren. Die 2. SS-Pz.-Div. hatte bereits 100 Panzer, konnte also als  $\frac{3}{4}$  fertiger Verband angesehen werden. Fast fertig war auch die 17. SS-Pz.-Gen.-Div. Aus den bisherigen Pz.-Res.-Div. wurden durch Zuführung der Reste der 9., 11. und der 16. Pz.-Gren.-Div. aus dem Osten umgegliedert: die 9., 11. und 116. Pz.-Div., die bereits über je 70-90 Panzer verfügten und von denen zwei ab 30. 4. “Panther”-Abt. zu 76 Panzern erhalten sollten; im Augenblick besaßen sie die Stärke von je  $\frac{1}{2}$  Pz.-Div.

Für 5 Sturm-Geschütz-Abt., die personell bereits aufgestellt waren, war ein Teil der Sturmgeschütze bereits eingetroffen; der Rest sollte in Kürze folgen. In der dem 25. 4. vorausgehenden Woche waren dem Westen 200 Panzer und Sturmgeschütze zugeführt worden. In der nächsten Zeit stand zu erwarten, dass die SS-Div. “Adolf Hitler”, die vorerst nur 2 einsatzfähige Btl. aufzuweisen hatte, wieder kampfkraftig werden würde. Daher stand in Aussicht, dass ab 15. 5. mit 4 voll -, 4 “bedingt verwendungsbereiten” und einer weiteren Pz.-Div. gerechnet werden könne. ...

Außerdem waren auch die personellen Abgaben, welche der Ob.West seit dem letzten Herbst [1943] hatte leisten müssen, durch anderweitige Zuweisungen zu einem guten Teil wieder ersetzt. ...

Hinzu kam noch eine Reihe von Verbänden, die dem Westen nun zugeführt wurden. Maßgebend war dabei, dass der Führer damit rechnete, der Feind werde seine Offensive im ersten Takt nicht auf der ganzen Front eröffnen, sondern erst einmal seine Kräfte zur See und in der Luft in einem Abschnitt zusammenballen, um sich auf diese Weise einen Brückenkopf zu schaffen, also das “Unternehmen Dieppe” in einer vielfach vergrößerten Form zu wiederholen. ...” Ebd., S. 301f.

Verbände” im Bereich Ob.West wie folgt verteilt werden sollten: Der Heeresgruppe B wurden die 2. , 21. und 116. Pz.-Div., der Heeresgruppe G die 9. und 11. Pz.-Div. sowie die 2. SS-Pz.-Div. und Ob.West als “OKW-Reserve” das Gen.-Kdo. röm. 1. SS-Pz.-Korps mit 1. und 12. SS-Pz.-Div., 17. SS-Pz.-Gren.-Div. sowie die aus Ungarn heranzuführende Pz.-Lehr-Div. unterstellt.<sup>1468</sup> Zudem wurden zur Verstärkung der Bretagne, Hitler sah nunmehr die Halbinsel Cotentin und die Bretagne “als Ziel des Feindes”<sup>1469</sup> an, weitere Kräfte zugewiesen:

“Das Gen.Kdo. röm. 2 Fallsch.Jg.Korps und die 5. Fallsch.-Jg.-Div. sind ab sofort in die Bretagne zu verlegen. Das Gen.Kdo röm. 2. Fallsch.-Jg.-Korps ist mit 3. und 5. Fallsch.-Jg.-Div. zur Abwehr feindlicher Luftlandung in der Bretagne einzusetzen. ...

91. LL.-Div. ist ab 2. 5. der Heeresgruppe B zum Einsatz bei 7. Armee zuzuführen.”<sup>1470</sup>

Somit war Hitler der von Ob.West am 5. April erneut<sup>1471</sup> vorgeschlagener “Neuregelung der Befehlsverhältnisse im Westen”<sup>1472</sup> gefolgt und hatte die Divisionen in der Art und Weise auf die einzelnen Bereiche aufgeteilt, wie es schon im Januar 1944 von der 7. Armee vorgeschlagen worden war.<sup>1473</sup> Hitlers Entscheidung führte zu einem Kompromiß im Westen. Jeder hatte nun *seine* “schnellen Verbände” erhalten. Rommel und Blaskowitz je drei und Ob.West als “OKW-Reserve” vier Divisionen. Wurden die Befehlsbereiche der Heeresgruppe B und -G durch die Unterstellung der Panzer-Divisionen erweitert, so mußten Ob.West und Geyr von Schweppenburg durch den Übergang der Befehlsgewalt über zusammen sechs Panzerdivisionen an die Heeresgruppen sowie durch die Deklarierung der verbliebenen vier Verbände zur “OKW-Reserve”, womit “auch die im Rahmen der Befehlsbefugnisse des Ob.West bestehende Selbständigkeit der Panzergruppe West aufgehoben” wurde, empfindliche Einbußen in ihrem Befehlsbereich hinnehmen.<sup>1474</sup> Ob.West konnte nunmehr über die “OKW-Reserve” nur noch in Absprache mit dem OKW verfügen und mußte vor dem Einsatz oder einer Verlegung derselben, die vorherige Genehmigung durch das OKW einholen.<sup>1475</sup> Somit war diejenige Lage im Bezug auf die Befehlsverhältnisse geschaffen worden, die sechs Wochen später den Einsatz der “OKW-Reserven” gegen die anlandenden Alliierten verzögern sollte. Mit diesen Entscheidungen war die “Panzerkontroverse” entschieden worden - bis zur Invasion fand keine weitere Veränderung der Befehlsstruktur im

---

<sup>1468</sup> Vgl. RH 19 IV/41 Fol. 40 sowie KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 302. Ebenso Ose, a.a.O., S. 57.

<sup>1469</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 302.

<sup>1470</sup> Vgl. RH 19 IV/41 Fol. 39 sowie KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 302.

<sup>1471</sup> Nach eigenen Angaben (Ob.West) wurde bereits 1943 “auf nicht dienstlichem Wege eine ähnliche Gliederung vorgeschlagen.” Vgl. RH 19 IV/Fol. 23.

<sup>1472</sup> Vgl. RH 19 IV/41 Fol. 16ff.

<sup>1473</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 50.

<sup>1474</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S. 59f.

<sup>1475</sup> Vgl. RH 19 IV/41 Fol. 42.

Westen mehr statt<sup>1476</sup> - doch waren sie nur ein Kompromiß, auf dem nun in der verbleibenden Zeit aufgebaut werden mußte. Waren Rommel bisher schon drei “schnelle Verbände” sowie weitere Verbände unterstellt worden, so rang er nun um die weitere Verstärkung der Halbinsel Cotentin und der Bretagne, wozu er die OKW-Reserve näher an die Küste gerückt sehen wollte:

“Die vom Führer gewünschte zusätzliche Verstärkung der Halbinseln ist möglich durch Heranführung, gegebenenfalls Unterstellung der OKW-Reserven Gen.Kdo. röm. 1. SS-Pz.-Korps, Pz.-Lehr-Div., 12. SS-Pz.-Div. oder Teilen von diesen Divisionen, zusätzlich von Teilen der Flak.-Korps zum röm. 2. Fallsch.-Korps (mindestens 1 Rgt.) Durch Verlegung dieser Verbände etwa in den Raum Lisieux - Flers - ostw. Rennes - Alencon können rechtzeitige Verstärkungs- und Einsatzmassnahmen nach jeder Richtung getroffen werden.”<sup>1477</sup>

Hätte eine solche Verlegung oder gar Unterstellung dieser Verbände unter das Kommando der Heeresgruppe B die Voraussetzungen zu einer erfolgreichen Abwehr der Invasion erhöhen und die Position Rommels weiter verstärken können, so fand dieser Vorstoß Rommels weder bei Ob.West noch im WFSt. Fürsprache.<sup>1478</sup> Ob.West fügte der Übermittlung des Vorschlages Rommels hinzu:

“So sehr ich den Vorschlag zum Heranführen der OKW-Reserven in den vorgeschlagenen Raum als rein örtliche Verstärkung auf der Basis der Sehne zwischen Normandie und Bretagne zu würdigen weiss, halte ich es doch für meine Pflicht, darauf hinzuweisen, dass damit schon vor Beginn des Kampfes die letzten und besten schnellen Verbände in einem gewissen Umfang festgelegt sind.”<sup>1479</sup>,

und ersuchte nunmehr das OKW, “da es sich um OKW-Reserven handelt”, um Entscheidung.<sup>1480</sup> Obwohl Gen.Oberst Jodl (Chef WFSt.) in einem Ferngespräch am 9. Mai 1944 mit Gen.Lt. Blumentritt (Chef des Stabes Ob.West) auf die Gefährdung der Normandie und der Bretagne hinwies, wobei er Blumentritt die Lagebeurteilung durch OKW darlegte:

“...a) OKW rechnet mit Beginn des Feindangriffs Mitte Mai. Vor allem der 18. Mai soll ein möglicher Tag sein. Unwiderlegliche Unterlagen fehlen natürlich.

b) Schwerpunkt in erster Linie die Normandie,  
in zweiter Linie die Bretagne.

c) Es muß damit gerechnet werden, dass der Feind auf schmalen Räumen durch rollende Angriffe aus der Luft mit Bomben schweren Kalibers die Belegung im Lande und die Besatzungen an den Küsten zu zerschlagen sucht, unter gleichzeitigem schweren Beschuss und Angriff von See her.

Anwendung neuer Kampfmittel ist nicht ausgeschlossen. Sehr starke Luftlandungen werden - vielleicht sogar bei Dunkelheit - durchgeführt werden.

2. Es kommt also darauf an:

---

<sup>1476</sup> Vgl. Ose., a.a.O., S. 60 Anm. 69.

<sup>1477</sup> Vgl. RH 19 IV/41 Fol. 50.

<sup>1478</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S.302.

<sup>1479</sup> Vgl. RH 19 IV/41 Fol. 50.

<sup>1480</sup> Ebda.

- a) Die Truppe raffiniert getarnt und aufgelockert zu legen.
- b) Alles einzugraben, was nicht unter Betonschutz steht.<sup>1481</sup>
- c) Besondere Aufmerksamkeit im Inneren der Halbinsel gegen Luftlandetruppen mit Beobachtung nach oben.<sup>1482</sup>,

wurde die OKW-Reserve nicht freigegeben.<sup>1483</sup> Abgaben an die Bretagne und Normandie aus Kräften der Heeresgruppe B waren nicht mehr zu erwarten. So hatte Rommel knapp eine Woche zuvor am 3. Mai 1944 Ob.West gemeldet:

“Bei meinen letzten Besichtigungsreisen an der Gesamtfront habe ich Abwehrbereitschaft und Kräfteinsatz erneut geprüft. Schwächen wurden durch Aushilfen jeglicher Art, vor allem Umgruppierungen, nach Möglichkeit ausgeglichen. Aus der vom Führer betonten “Schwerpunktfront Kanalküste” können keine Kräfte in die Normandie oder Bretagne, auf deren Bedeutung ich selbst wiederholt hingewiesen habe, abgegeben werden. ...

21. Pz.-Div., röm. 2. Fallsch.-Jg.-Korps mit 3. und 5. Fallsch.-Jg.-Div. werden eine gewisse Verdichtung der Besetzung der Normandie und der Bretagne bringen, wenn auch die 5. Fallschirm-Jg.-Div. (z.Zt. rund 8.000 Mann) aus Gründen der Bewaffnung und der Ausbildung als Kampfkraftiger Verband nicht gewertet werden kann.”<sup>1484</sup>

Eine Verstärkung der Abwehrkraft im Bereich der Normandie (Raum Cherbourg-Brest) wurde hingegen mit der Verlegung der 91. LL.-Div., des Werfer-Rgt.-10 sowie der Pz.-Ers.-Abt.-(mot.)-100 erreicht.<sup>1485</sup> Hingegen führte die Verlegung der SS-Pz.-Div. “Adolf Hitler” in den Bereich nördlich Calais<sup>1486</sup> zwar zu einer dortigen Verstärkung der Abwehrkraft im Bereich des Pas de Calais, fehlte später jedoch im Invasionsgebiet. Zur Ausstattung der Normandie und der Bretagne bemerkt Ose:

“Im April bereits wurde die 21. Panzerdivision in den Raum um Caen verlegt. Einen Monat zuvor war schon die 352. Infanterie-Division mit der Verteidigung des westlichen Abschnittes der Calvadosküste betraut worden. Ende April erging der Befehl, das II. Fallschirmjägerkorps mit der 3. und 5. Fallschirmjägerdivision sofort in die Bretagne zu verlegen mit der Weisung, “daß der neue Raum nicht lediglich als Bereitstellungsraum anzusehen ist, in ihrem Raum ... auch 10-fach überlegenen luftlandenden Feind restlos zu vernichten”. Die Befürchtung

<sup>1481</sup> Nach Aufzeichnung im KTB OKW erstreckte sich diese Forderung selbst auf die Pferde. Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S.303.

<sup>1482</sup> Vgl. RH 19 IV/41 Fol. 51. (Zitiert nach der an die im Ob.West-Bereich befindlichen Kommandostellen weitergeleiteten Notiz Blumentritts über das mit Jodl geführte Ferngespräch vom 9. 5. 1944)

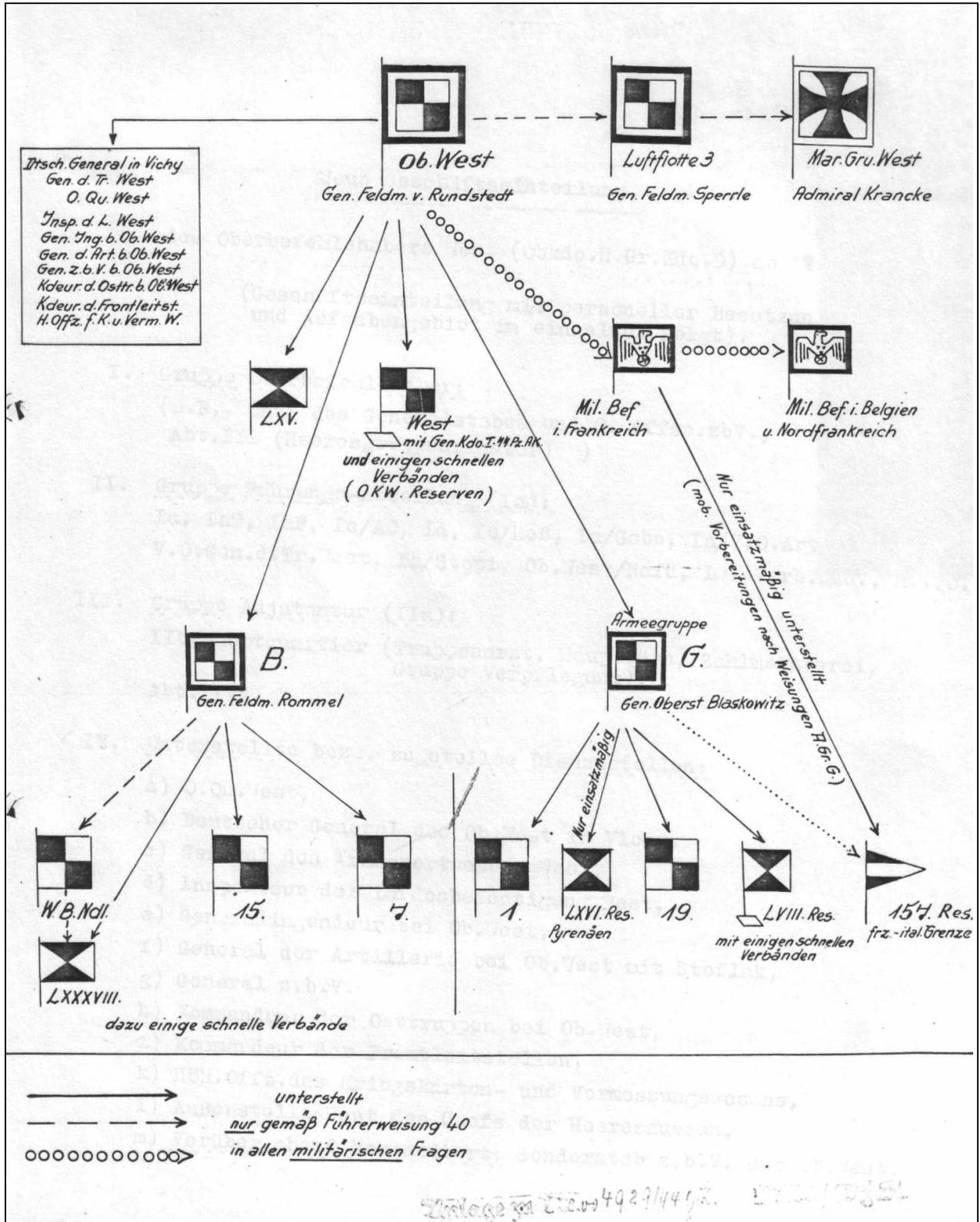
<sup>1483</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 303.

<sup>1484</sup> Vgl. RH 19 IV/41 Fol. 49f.

<sup>1485</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S.303.

<sup>1486</sup> Ebda.

Die Befehlsführung im Westen nach dem 5. Mai 1944



auch 10-fach überlegenen luftlandenden Feind restlos zu vernichten". Die Befürchtung feindlicher Luftlandungen bewog den "Führer" auch, gegen den Willen des Ob. West die neu aufgestellte 91. Luftlandedivision an die Westküste der Normandie zu verlegen. Damit wurde gleichzeitig das Innere der Cotentin-Halbinsel besser vor Luftlandungen gesichert. Weiterhin wurde das in der Normandie stationierte LXXXIV. Armeekorps (Gefechtsstand: St. Lô) durch Teile der 2. Fallschirmjägerdivision sowie durch die Unterstellung der Panzerersatz- und Ausbildungsabteilung 700 und das Sturmбатаillon der 7. Armee verstärkt.

Schließlich befanden sich an oder in unmittelbarer Nähe der etwa 300 km langen Normandie-Küste sieben Divisionen (91. Luftlandedivision, 243., 709., 352., 716., 711. Infanteriedivision und 21. Panzerdivision).<sup>1487</sup>

Somit war Ende Mai 1944 eine spürbare Verstärkung der Abwehrkraft durch die eingesetzten Verbände eingetreten. Die Halbherzigkeit der Entscheidung Hitlers vom 26. April hatte jedoch nur zu einem gewissen "Ausgleich" zwischen den Kontrahenten in der "Panzerkontroverse" geführt, in der sich letzten Endes keine Seite hatte durchsetzen können. Hitler hatte zwar "entschieden", aber wie so oft vorher keine eindeutige Lage herbeigeführt. Dadurch, dass mit der Schaffung der "OKW-Reserve" nunmehr das OKW direkt in den Westen hinein befehlen konnte, waren die Befehlswege nicht überschaubarer, sondern nur länger geworden. Die Stellung des Ob. West war durch die Auseinandersetzung um Einsatz und Unterstellung der "schnellen Verbände" geschwächt worden. Bewirkte die Schaffung zweier neuer Heeresgruppen im Westen zunächst eine Entlastung GFM v. Rundstedts, so verblieb in erster Linie für Ob. West die Organisation der Verteidigung und die Aufstellung von Verschiebungsplänen im Falle von Landungsversuchen.<sup>1488</sup>

"Ich lasse Heeresgruppe B und Armeegruppe-G (Südfrankreich) mögliche Freiheit in ihren Maßnahmen und werde nur dort eingreifen, wo höhere Führungserfordernisse dies verlangen oder ich grundsätzlich anderer Auffassung bin." verfügte v. Rundstedt in seinem "Grundlegender Befehl des Oberbefehlshabers West Nr. 38" vom 7. Mai 1944<sup>1489</sup> und zog sich somit faktisch aus der Führung an den Küsten zurück.

All diese Maßnahmen zwischen November 1943 und Ende Mai 1944 werfen ein bezeichnendes Licht auf die "Führung" der Wehrmacht in den letzten Monaten vor der Invasion. Hitler folgte seiner "Intuition" in der Beurteilung der Lage und des zu erwartenden Landungsgebietes. Seine Eingriffe in die Vorbereitungen zur Abwehr der Invasion, die mangelnde Entschlußfreudigkeit sowie die entgegen seinen früheren Anordnungen erfolgenden Verlegungen von Truppen und Material, belasteten das Wachsen einer stabilen und strukturierten Verteidigungsorganisation. Immer wieder mußte der Westen Verbände an

---

<sup>1487</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S.91.

<sup>1488</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 222- 238 sowie 244-255.

<sup>1489</sup> Vgl. RW 4/v. 628. Fol. 2-8.

Inspektion einer Marinefestung 1943 / 1944

BA 1011/719/208/15A

Generalfeldmarschall Rommel bei der Besichtigung eines U-Boot-Stützpunktes.



BA 1011/263/1596/17

Generalfeldmarschall Rommel verläßt einen Grossbau des Atlantikwalles



andere, unter dem feindlichen Druck zerbrechende Fronten, abgeben. Warlimont bemerkte zu diesen Eingriffen nach dem Krieg:

“Hitler und seine Berater haben nicht vermocht, diesem Druck zu widerstehen. Entgegen aller Erkenntnis, dass ein Gelingen der Invasion den Krieg entscheiden werde, hat die Führung im deutschen Hauptquartier es auch weiterhin nicht über sich gebracht, auf anderen Kriegstheatern bewußt Verzichte auf sich zu nehmen und ist auf solche Weise vom Januar bis Juni 1944 nicht weniger als viermal in die Lage geraten, das Gerüst der Westverteidigung zu mehr oder minder großen Teilen wieder einzureißen. Waren die Aussichten einer erfolgreichen Abwehr von vornherein gering, so sind sie durch dieses Führungsgebaren noch auf das schwerste weiter beeinträchtigt worden.”<sup>1490</sup>

Stellte die “Panzerkontroverse” das Ringen um den Einsatz der Reserven zur Abwehr einer feindlichen Landung dar und war somit ein Bestandteil der Verteidigungsvorbereitungen, so muß das Augenmerk nochmals auf den Fortgang der Verstärkung der Küstenverteidigung durch ständige und feldmässige Befestigungen gelenkt werden. Erst in ihrer Gesamtheit bildeten beide, Einsatz der Reserven hinter den Befestigungen und diese selbst, den Atlantikwall.

### **XXIII.7. Das “Feindbild” im Winter 1943/44 und Hitlers Hoffnungen auf ein Auseinanderbrechen der gegnerischen Koalition**

Zur besseren Übersichtlichkeit wurde die “Panzerkontroverse” im Vorangegangenen separat dargestellt. Das Ringen um die Reserven lief parallel zu weiteren Anstrengungen zur Verstärkung des Atlantikwalles, auf den Hitler weiterhin weitgehend seine Hoffnungen zu einer erfolgreichen Abwehr des Versuches zur Bildung einer zweiten Front durch die Alliierten richtete. Hierzu waren die “Weisung Nr. 51” erlassen sowie die “Heeresgruppe z.b.V.” geschaffen und Rommel mit der Inspektion der Küstenverteidigung beauftragt worden. Waren die im November 1943 angeordneten Maßnahmen in erster Linie das Produkt der Lagebeurteilung durch GFM v.Rundstedt, so waren die Maßnahmen zur Verstärkung der Abwehrkraft an den Küsten ebenso vom Trotz Hitlers getragen, seine nunmehr wankende “Festung Europa” unter allen Umständen zu halten.

Daß sich die Alliierten zum Sturm auf diese “Festung” vorbereiteten, wurde durch die “Abt. Fremde Heere West” erkannt, obwohl weder Zeitpunkt noch Ort ermittelt werden konnten. “In Westeuropa steht der angelsächsische Großangriff zu erwarten”<sup>1491</sup> meldete die Abteilung “Fremde Heere West” am 27. Dezember 1943 an OKW/WFSt. und lieferte darüber hinaus jedoch eine Interpretation, die in den folgenden Monaten Hitlers Denken zu neuen Hoffnungen verleiten sollten:

---

<sup>1490</sup> Vgl. Warlimont, a.a.O., S. 439.

<sup>1491</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 173.

“Die Auswirkungen eines etwaigen deutschen Abwehrerfolges können gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Die englischen verfügbaren Angriffsverbände sind entsprechend der englischen Volkssubstanz begrenzt. Die feindliche Kampfführung muß sich somit auf den Einsatz starker amerik. Kräfte stützen. Fallen diese ganz oder teilweise aus, so ist die Durchführung großer Operationen der feindlichen Führung im Westen kaum möglich. Der Einsatz starker amerik. Kräfte ist maßgeblich abhängig von der Stimmung und Haltung des amerik. Volkes und seiner parlamentarischen Vertretung. Die Stimmungsentwicklung in den Vereinigten Staaten zeigt zunehmende Kriegsabweigung und Kritik an der Kampfeteiligung in Europa in einem solchen Umfange, dass ein erheblicher amerik. Mißerfolg der amerik. Staatsführung die Möglichkeit zur weiteren Beteiligung am Europa-Krieg entziehen kann.<sup>1492</sup>

Unterstützend zu dieser Einschätzung wurde die “Stimmungslage in den USA” wie folgt dargestellt:

“Der neue Kriegswinter findet das Gros der amerikanischen Bevölkerung in einem Zustand schwerer Apathie. Der Amerikaner Ende 1943 ist kriegsmüde. Er will den Frieden, seine Autos, Radios, Eisschränke, seine Golf- und Tennisbälle, er will keine Uniformen mehr sehen, seine Mädchen nicht in unkleidsamen Kommisschuhen und seine Zeitungen nicht mit Heldentaten aus irgendeiner Pazifikinsel bekleckert lesen, ihm ist der Russen-, der England- und der Emigrantenkönige-Rummel herzlich zuwider und besonders der politisch recht einflußreiche Massenmensch des mittleren Westens will vom Krieg überhaupt nichts mehr wissen. ...

Ganz allgemein wären die Leute heute schon kriegsmüde und gegen Roosevelt eingestellt. Sie betrachten diesen Krieg nicht als ihre und damit Amerikas Sache, denn was gehe sie schon Europa an. Aber da sei Roosevelt, der Hitler hasse und dieser Haß bringe es mit sich, dass die Söhne nach Europa in den Krieg ziehen müssen, um nicht mehr zurückzukehren. Zusammenfassend hat der V-Mann<sup>1493</sup> folgenden Eindruck gewonnen:

- 1.) Kriegsmüdigkeit des breiten Volkes in USA,
- 2.) Beurteilung Hitlers als Held, besonders nach der gelungenen Befreiung Mussolinis,
- 3.) Keinerlei Haß des USA-Volkes gegen das deutsche Volk,
- 4.) Der deutsche Soldat wird allgemein als tapfer geachtet, weshalb die Masse glaubt, dass dieser Krieg nicht mit den Waffen entschieden werden kann.<sup>1494</sup>

Solche Meldungen mögen dazu beigetragen haben, dass Hitler begann, an eine Auflösung der Koalition seiner Gegner zu glauben, eine Idee, in die er sich bis zum Kriegsende immer mehr hineinsteigern sollte. In seinem “Neujahrsaufruf” des 1. Januar 1944 klang ein gewisser, propagandistisch sicher gewollter, Optimismus an:

“Daß die Engländer beabsichtigen, im Westen oder auf dem Balkan eine Landung vorzunehmen oder in Norwegen, Holland, Portugal oder irgendwo anders, ist uns nichts Neues; ganz abgesehen davon, dass sie ja auf den meisten dieser Plätze schon einmal gewesen sind. dass sie weiter diese Landungen mit allen Mitteln, die sie besitzen, durchführen wollen, ist wohl selbstverständlich.

Daß sie dabei nun auch besondere Oberbefehlshaber<sup>1495</sup> für diese Landungen bestimmen, ist in der Kriegsgeschichte ebenfalls nichts Neues. Das war selbst bei den jämmerlichen

---

<sup>1492</sup> Ebda.

<sup>1493</sup> “Bes. Mitglied eines span. Dampfers aus New-Orleans Ende Oktober” Vgl. RH 2/551 Fol. 176.

<sup>1494</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 175f.

<sup>1495</sup> So war auf der Konferenz der Alliierten im Dezember 1943 in Kairo General Dwight D. Eisenhower der Oberbefehl über die Invasionsstreitkräfte übertragen worden. Im Gegensatz zu der Befehlsstruktur im Bereich Ob.West erstreckte sich der Befehlsbereich Eisenhowers auch auf die an der Landung beteiligten Luft- und Seestreitkräfte und gewährleistete somit die einheitliche Führung. Mit dem Kommando der Landungstruppen war Rommels Gegenspieler aus Afrika, General Bernard L. Montgomery beauftragt worden. Vgl. Ose, a.a.O., S.79f.

Koalitionskriegen in der Vergangenheit schon so, dass sie endlich den Plan haben, uns dabei zu schlagen, war doch wohl ihre Absicht von Anfang an. Ich kann dem deutschen Volke deshalb nur versichern, dass wir alle diese Absichten von vornherein in Rechnung stellten und uns vorbereiteten und zwar nicht nur personell oder materiell, sondern auch durch den Ausbau jener Punkte, die uns als entscheidend oder wichtig für eine solche Landung erscheinen, in einem Ausmaß, das unsere Gegner wahrscheinlich mehr überraschen wird, als ihre Landung es uns könnte. Wenn man versichert, dass die neue Invasion nicht mehr verglichen werden kann mit dem Landungsversuch von Dieppe, dann erwarten wir auch nichts anderes, denn auch unsere Abwehr ist selbstverständlich seitdem anders geworden; und vor allem: Die Engländer, die bei Dieppe landeten, haben mit der damaligen deutschen Abwehr überhaupt noch gar keine Bekanntschaft gemacht. Ich spreche vor dem deutschen Volk in voller Zuversicht, daß, wo immer auch die Alliierten ihre Landung durchführen, der Empfang ein gebührender sein wird. Der deutsche Soldat wird auch hier in Erkenntnis der schicksalhaften Bedeutung dieses Kampfes seine Pflicht erfüllen.<sup>1496</sup>

Erneut redete Hitler der Öffentlichkeit ein, dass die Wehrmacht im Westen auf die Invasion vorbereitet sei - wenige Wochen nachdem ihm die Lagebeurteilung durch v.Rundstedt vom 25. Oktober 1943 den Ernst der Lage vor Augen geführt hatte. Ob Hitler nun wirklich den Ernst der Lage begriffen hatte oder ob er sich nach einer kurzen Phase der Erkenntnis, erneut in seine eigene Phantasie zurückzog, läßt sich nicht genau festlegen. Für beide Ansätze liegen aussagekräftige Quellen vor. Zumindest war Hitler von seinen fortifikatorischen Fähigkeiten derart überzeugt, dass er Guderian, als dieser die Anlage von Befestigungen im Osten vorschlug, ein Vorhaben, das auf die entschiedene Ablehnung Hitlers traf und der daraufhin Guderian maßregelte:

“Glauben sie mir. Ich bin der größte Festungsbauer aller Zeiten. Ich habe den Westwall errichtet; ich habe den Atlantikwall errichtet. Ich habe so und so viel Tonnen Beton eingebaut. Ich weiß, was Festungsbauen bedeutet. Für den Osten fehlt es an Arbeitskräften, an Material, an Transportmitteln. Die Eisenbahn reicht schon jetzt nicht aus, um die Front zu versorgen.”<sup>1497</sup>

### **XXIII.8. Die “Verbal-Fortifikation”: Das “Erklären” zu Festungen**

Hitler, der sich monatlich über den Ausbaustand des Atlantikwalls unterrichten ließ, wobei nicht vergessen werden darf, dass er sein Wissen nur auf die ihm vorgelegten Materialien stützte und nach seinem Besuch an der Kanalküste im Sommer 1940! nicht mehr persönlich vor Ort den Fortgang der Arbeiten inspizierte und den Ausbaustand nach den verbauten Kubikmeterzahlen Beton beurteilte, berauschte sich zunehmend an dem Begriff der “Festung”. Zunächst ermächtigte Hitler, da er nun selbst erkannte, dass die “Weisung Nr. 40” zur Organisation der Küstenverteidigung nicht die notwendige Sicherheit der Befehlsstrukturen geschaffen hatte, am 17. Januar 1944 GFM v.Rundstedt dazu, “einen von ihm festgelegten Bereich an den belgischen und französischen Küsten ganz oder teilweise zur “Kampfzone” zu erklären”, in dem Ob.West dann “uneingeschränkt zu allen Anordnungen berechtigt wurde die er für die Durchführung seines militärischen Auftrages für erforderlich”

---

<sup>1496</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 2072.

<sup>1497</sup> Ebda. S. 2077.

hielt.<sup>1498</sup> Zwei Tage später wurde Ob.West durch den WFSt. übermittelt, welche “Küstenverteidigungsbereiche” zu “Festungen” zu erklären seien.<sup>1499</sup> Als “Festungen” sollten von nun an im Bereich des W.B.Ndl. Ijmuiden, Hoek van Holland, im Bereich der 15. Armee Dünkirchen, Boulogne, Le Havre, im Bereich der 7. Armee Cherbourg, St. Malo, Brest, Lorient, St. Nazaire und im Bereich der 1. Armee die Gironde-Mündung Nord und Süd bezeichnet werden.<sup>1500</sup> Ob.West setzte daraufhin diese Anweisung in seinen “Grundlegender Befehl des Oberbefehlshabers West Nr. 36” vom 4. Februar 1944 um.

Wenn auch einige dieser “Festungen” zu Jahresbeginn noch von Jodl inspiziert worden waren und dieser feststellte, dass in Cherbourg durch das Nebeneinander der drei Wehrmachtteile “Chaos herrsche” und auch die Lage in Brest “schlecht” sei<sup>1501</sup>, so sollten beide jedoch “bis zum letzten Mann” gehalten werden.

Während Hitler im Westen Küstenverteidigungsabschnitte zu “Festungen” erklärte, deklarierte er im Osten “feste Plätze”,<sup>1502</sup> deren Zweck er folgendermaßen definierte:

“Die *festen Plätze*” sollen die gleichen Aufgaben wie die früheren Festungen erfüllen. Sie haben zu verhindern, dass der Feind diese operativ entscheidenden Plätze in Besitz nimmt. Sie haben sich einschließen zu lassen und dadurch möglichst starke Feindkräfte zu binden. Sie haben dadurch mit die Voraussetzung für erfolgreiche Gegenoperationen zu schaffen.”<sup>1503</sup>

Anders ausgedrückt wollte Hitler zu einer Strategie der “Wellenbrecher” übergehen, wobei die Frage, wie die eingeschlossenen Verbände entsetzt werden sollten, in Hitlers Befehl nicht beantwortet wurde. Durch die Festlegung von Truppen in diesen “Festungen” wurden jedoch Verbände einseitig festgelegt, die zu einer beweglichen Kriegführung nicht mehr zur Verfügung standen. Im Bereich Ob.West wurden hierdurch ca. 115.000 Soldaten gebunden<sup>1504</sup> und Ob.West meldete am 17. März 1944 detailliert über den Zustand der einzelnen “Festungen”, um in seinen “Abschlußbemerkungen des Ob.West” auszuführen:

“Die Schwächen der Landfronten der Festungen sind dargelegt. Sie rühren zum Teil davon her, dass s.Zt. unter besserer Kräftelage der Umzug der “Verteidigungsbereiche” dieser Kräftelage entsprechend festgelegt wurde. Er läßt sich aufgrund des unterdessen stattgefundenen Ausbaues nicht mehr ändern. Die Schwächen der Landfronten menschenmässig zu beheben, wird mit geringen Ausnahmen in Anbetracht der Personallage nicht möglich sein.”<sup>1505</sup>

---

<sup>1498</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S., 278f. (Weisung “51 c” vom 17. Januar 1944)

<sup>1499</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd.7 S. 266.

<sup>1500</sup> Ebda.

<sup>1501</sup> Vgl. Warlimont, a.a.O., S. 436.

<sup>1502</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S. 281f.

<sup>1503</sup> Ebda., S. 281.

<sup>1504</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S. 24 sowie mit einer detaillierten Aufschlüsselung der Belegung der einzelnen “Festungen” RH 19 IV/30 Fol. 30-67.

<sup>1505</sup> Vgl. RH 19 IV/30 Fol. 65.

Daß Hitler das “halten” der “festen Plätze” durch die “mit ihrer Soldatenehre” haftenden “Kommandanten des festen Platzes”, der “ein besonders ausgesuchter, harter Soldat ... und möglichst im Generalsrang stehen” sollte,<sup>1506</sup> mit jedweder Härte durchzusetzen suchte, belegte ein Fernschreiben des OKW/WFSt. vom 5. Februar 1944 an die im Westen eingesetzten Kommandobehörden und AOK, in dem für das Verlassen eines Stützpunktes die Todesstrafe angedroht wurde.<sup>1507</sup> Ob.West leitete diesen Befehl an die in seinem Bereich stehenden Kommandobehörden und AOK weiter.<sup>1508</sup>

### **XXIII.9. Unter Zeitdruck:** **Weitere Maßnahmen zur Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit**

Unterdessen war durch Hitler am 13. Januar 1944 der weitere Ausbau des Atlantikwalles befohlen worden. Erneut sollten binnen knapp vier Monaten, “mit allen zu Gebote stehenden Mitteln Schartenstände für 3.000 Geschütze und Pak in ständiger Bauweise bis 30. 4. feuerbereit, neu erstellt werden.”<sup>1509</sup> Ebenso wie die Zuführung von Verbänden und die

---

<sup>1506</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S.281.

<sup>1507</sup> Das Fernschreiben hatte folgenden Wortlaut:

In einem Fall haben ein Kampfkommandant und ein unter seinem Befehl stehender Abschnittkommandant ihre Pflicht nicht erfüllt. Sie hielten sich berechtigt, mit Teilen der Besatzung ihren Platz auf eigene Verantwortung unter Kampf zu verlassen.

Sie wurden zum Tode verurteilt. Der Führer und oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat das Urteil bestätigt und einen Gnadenerweis abgelehnt. Das Urteil ist vollstreckt worden.

Kommandanten von Festungen und Kampfkommandanten verteidigen die ihnen anvertrauten Plätze bis zum letzten Mann. Nur ein ausdrücklicher höherer Befehl kann sie von diesem Auftrag entbinden. Kapitulation, Einstellen des Widerstandes, Ausweichen oder Rückzug gibt es für Festungs- und Kampfkommandanten überhaupt nicht. Für den Festungs- und Kampfkommandanten ist der ihm anvertraute Platz sein Schicksal.

Auch der Kommandant eines Schiffes geht mit ihm unter wehender Flagge unter. Die Geschichte deutschen Soldatentums hat nie eine andere Auffassung gekannt.”

Vgl. RW 4/v. 628 Fol. 50V+R.

“Sämtliche Offiziere sind erneut zu unterrichten. Jeder Festungs- und Kampfkommandant ist mit seiner Ernennung ausdrücklich zu verpflichten

Vgl. RW 4/v. 628 Fol. 53. (Nicht im Fernschreiben des OKW/WFSt. (RW 4/v. 628 Fol. 50V+R) enthaltener Passus, der in der “Abschrift von Fernschreiben Ob.West Ia vom 5.2.44” dem vorher angeführten Text folgt. Ebenso RH 19 IV/27 Fol. 88-90.

Dieser Befehl wurde durch GFM v. Rundstedt folgendermaßen umgesetzt:

“Sämtliche Stützpunkte, Stützpunktgruppen, Verteidigungsbereiche und Festungen sind “Feste Plätze”. Ihre Kommandanten haben den Befehl, ihren festen Platz unter allen Umständen und unter Einsatz des eigenen Lebens bis auf den letzten Mann zu halten. Dieser Befehl gilt in gleicher Weise für Kampfkommandanten, wo diese im Verlauf des Kampfes eingesetzt werden. Die Armeen sind dafür verantwortlich, dass die feierliche Verpflichtung aller dieser Kommandanten und ihrer Stellvertreter überall erfolgt ist bez. bei Wechsel der Kommandanten sofort erfolgt.

Vgl. RW 4/v. 628 Fol. 53.

<sup>1508</sup> Vgl. RH 19 VI/27 Fol. 88.

<sup>1509</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 179.

## In Erwartung des Anreifers: Deutsche Soldaten mit Karabiner 98 kurz (K98k)

BA 101/299/1830/6A

Deutscher Scharfschütze in getarnter Deckung bei der Beobachtung des Vorfeldes am Atlantikwall 1944. Während das Scharfschützenwesen in der Wehrmacht lange Jahre vernachlässigt wurde, 1934 wurde gar die Einziehung aller Scharfschützengewehre angeordnet und ab 1935 fand ein Ausverkauf der Zieloptiken statt, bedingte der Kriegsverlauf eine erhöhte Nachfrage an geeigneten Waffen. Der auf der Aufnahme erkennbare Karabiner 98 k aus der Produktion von ca. 1942/43 trägt ein Zf. 41 mit nur 1,5-facher Vergrößerung (*Karabiner 98k-ZF 41 Zielfernrohrgewehr*). Daher konnte diese Zieloptik eher als Zielhilfe angesprochen werden



BA 101/299/1815/33

Im Schützenloch in Erwartung des feindlichen Angriffs. Deutscher Soldat, ausgerüstet mit K98k sowie Handgranaten. Der Karabiner 98k war das aus dem Gewehr 98 entwickelte und 1935 offiziell eingeführte Standardgewehr der Wehrmacht. Bedingt durch die überschnelle Aufstellung der Wehrmacht und später eintretende Verluste an Waffen, konnten kaum alle deutschen Soldaten mit dieser Waffe ausgerüstet werden. Somit mußte oftmals auf erbeutete Handwaffen zurückgegriffen werden. Im Westen wurden bald ganze Verbände mit Waffen unterschiedlichster Herkunft und Kaliber ausgerüstet.



“Erklärung” verschiedener Küstenabschnitte, vornehmlich Häfen, zu “Festungen” sollte diese Maßnahme die Verteidigungsfähigkeit des Westens weiter erhöhen. Hitlers Befürchtung einer Invasion zwang nun zum Bau unter erheblichem Zeitdruck. Spätestens im Frühjahr 1944 sollte der Atlantikwall fertiggestellt sein, da Hitler zu diesem Zeitpunkt mit dem Anlaufen der alliierten Landungsoperationen rechnete. So hatte Hitler schon am 7. Dezember 1943 befohlen:

“Zu diesem Zeitpunkt darf die Küste und ihr unmittelbares Hintergelände keine Baustelle mehr sein, die den Kampf hemmt, sondern sie muß sich in einem vollverteidigungsfähigen Zustand befinden.

Nach technischen Gesichtspunkten allein kann an der Küste und in Küstennähe nicht mehr gebaut werden. Die taktischen Gesichtspunkte haben den Vorrang.

Was bis zum Frühjahr nicht fertig ist nützt nicht der Verteidigung sondern behindert sie nur.

Grossbauten in Küstennähe lässt die feindliche Luftwaffe nicht mehr zu. Sie werden zerschlagen bevor sie fertig sind: Material und kostbare Arbeitskräfte werden nutzlos verbraucht.”<sup>1510</sup>

Doch nicht nur an den “Großbauten” war Material und Arbeitskraft verschwendet worden. So wurden durch Rommel im Zuge seiner Inspektionsreise an den Küsten Frankreichs an verschiedenen Orten die Auswirkungen der oftmals überstürzten Einweisung von Anlagen aufgedeckt. Diese Fehlplanungen resultierten zumeist aus den häufigen Kommandowechseln in den Küstenverteidigungsdivisionen sowie deren Austausch.

Deplazierte Bunker wurden zugemauert, blieben unbesetzt, wurden aufgegeben oder sogar noch von der Wehrmacht vor der Landung der Alliierten gesprengt, da die HKL durch neue Kommandeure verlegt worden war<sup>1511</sup> oder das Schußfeld bereinigt werden sollte.<sup>1512</sup> Vieles hiervon war eine Folge auch der ungeklärten Prioritäten und erst nach GFM v. Rundstedts Lagebeurteilung wurden die noch vorhandenen Mittel konzentrierter eingesetzt. Die materialintensiven Marineanlagen sollten nunmehr, sofern es sich nicht um Geschützstände handelte, hinter dem Ausbau der Schartenstände zurückstehen,<sup>1513</sup> deren Ausführung jedoch nur “ungenügend” voranschritt, da die OT noch am 15. März 1944 angeblich nicht über die technischen Zeichnung für die Schartenbauten verfügte.<sup>1514</sup>

Wenn auch die Menge des im Atlantikwall verbauten Betons von ca. 270.000 cbm in Januar 1944 auf ca. 640.000 cbm<sup>1515</sup> im April 1944 anstieg und somit nochmals eine Reihe von

---

<sup>1510</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 178 V+R.

<sup>1511</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S. 54f.

<sup>1512</sup> Ebda., S. 67.

<sup>1513</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 178R.

<sup>1514</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S. 89.

<sup>1515</sup> Die Zahlen wurden der graphischen Darstellung “Betonverarbeitung der OT-Einsatzgruppe West 1940-1944” entnommen. Vgl. Seidler, OT, a.a.O., S.42.

Kampfanlagen, Schartenständen und Kleinanlagen geschaffen werden konnten, litt der weitere Ausbau unter den Einwirkungen der alliierten Luftwaffe und den Folgen zunehmender Transportschwierigkeiten. Zu den Auswirkungen vermerkte das KTB OKW:

“Bei der Vorlage des Bauprogramms für den Sommer zeigte sich Anfang April ein gewaltiger Unterschied zwischen den Anforderungen und der Möglichkeit, den benötigten Zement zu beschaffen. ... Im Mai litt die Fortführung durch die Transportschwierigkeiten; zahlreiche Bauten, die im Eisengerüst fertiggestellt waren, konnten nicht mehr ausgegossen werden, weil der Zement nicht herankam.”<sup>1516</sup>

Zwischen März 1943 und April 1944 waren jedoch noch insgesamt 8.634.000 cbm Beton in den Atlantikwall sowie die verschiedenen Bauten an den Küsten eingebracht worden.<sup>1517</sup> Ab Mai 1944 sank die Leistung im Westen erheblich ab, da die OT zunehmend zur Ausbesserung von zerstörten Verkehrsverbindungen im Inneren Frankreichs abgezogen werden mußte.<sup>1518</sup> Während der Ausbau des Atlantikwalles in Frankreich ab Mai 1944 rückläufig war, schritten der Ausbau einer zweiten Stellung und der Vorfeldhindernisse weiter voran. Die in den vergangenen Monaten in den Atlantikwall eingebrachte Betonmenge hatte beeindruckende Mengen erreicht, doch “vor Ort” stellte sich die Lage oft weniger beeindruckend dar. So urteilte Rommel über den Stand des Ausbaues bei Dieppe am 7. April 1944: “Wesentliche Fortschritte, aber noch kein sinnvoller Ausbau.”<sup>1519</sup>

Um so mehr setzte sich GFM Rommel im Verlauf des Frühjahres 1944 für die Verstärkung der HKL unmittelbar an der Küste ein, auf deren Bedeutung er schon in Dänemark und in seinem “Bericht zur Verteidigungsbereitschaft des Artois”<sup>1520</sup> hingewiesen hatte. Am 15. März 1944 faßte GFM Rommel die Ergebnisse seines Wirkens in Frankreich erneut zusammen und unterbreitete weitere Verbesserungsvorschläge:

“Meine Besichtigungsreisen im Bereich der Armeen in den vergangenen Wochen veranlassen mich zu folgenden Anmerkungen:

- 1.) In den Küstenverteidigungsabschnitten sind in den letzten Monaten außerordentliche Fortschritte in der Verstärkung der Verteidigung gemacht worden. Nahezu an allen Stellen wurde sehr fleißig und planmäßig gearbeitet. Durch Küstenvorfeldsperrern, Großverminung vor allem des Küstenstreifens, durch Verschattung zahlreicher Geschütz- und Pakstände, durch feldmäßigen Ausbau des Hauptkampffeldes und durch Ansumpfungen ist die

---

<sup>1516</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S.304.

<sup>1517</sup> Vgl. Boelke, Deutschlands Rüstung im Zweiten Weltkrieg, a.a.O., S. 368.

<sup>1518</sup> Ebda., S.367.

<sup>1519</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S.122.

<sup>1520</sup> Vgl. RH 19 IV/105 Fol. 6-33.

## Die Überprüfung der Abwehr– Vom Feldherrenhügel und aus der Stellung des Soldaten

BA 101/295/1597/21A



Hinter dem Scherenfernrohr GFM Rommel bei einer Einweisung in die bereits getroffenen Maßnahmen der Küstenverteidigung

BA 101I/719/206/5



Generalfeldmarschall Rommel bei der Besichtigung der Verteidigungsvorbereitungen. Beachtenswert die feldmäßige Stellung für ein Universal MG 34 mit Gurttrommel mit innenliegendem Patronengurt für 50 Schuss.

Verteidigungsfähigkeit der einzelnen Abschnitte wesentlich erhöht worden. An vielen Stellen sind bereits im Vorfeld der Küsten nahezu durchlaufende, breite und dichte Hindernisse und Sperren entstanden, die bei Flut unter Wasser liegen und eine feindliche Anlandung außerordentlich erschweren werden. Auch in der Großverminung der Kampfzone sind in den meisten Divisionsabschnitten große Fortschritte erzielt worden. Es wird dadurch dem Feind hier sehr schwer sein, in das Hauptkampffeld von See aus einzudringen und einen Landekopf zu bilden oder mit Luftlandtruppen die Landfront der K.V.-Abschnitte aufzubrechen. Ich spreche den Kommandeuren und ihren Mitarbeitern sowie der Truppe, vor allem den Pionieren, meine vollste Anerkennung für diese Leistungen aus, die von entscheidender Bedeutung sein werden.<sup>1521</sup>

Die verhalten optimistische Darstellung in dieser ersten Passage des Berichtes GFM Rommels darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass GFM Rommels Vorstellungen noch nicht überall aufgegriffen worden waren. Dieser Bericht war zur Werbung für seine Konzeption an Hitler gerichtet und führte zugleich mit GFM Rommels Brief vom 16. März 1944 und seinem Vortrag bei Hitler am 20. März 1944 zu einer, wenn auch zeitlich begrenzten, Hinwendung Hitlers zu seiner Verteidigungskonzeption. Noch einmal warb er für den Einsatz von Sperren aller Art und schlug die Ausweitung der Hindernisse bis unter den Ebbe-Wasserstand vor.

“Dem Gegner bleiben natürlich diese Hindernisse und Sperren nicht verborgen. Er wird bald heraushaben, dass sie nur für den durchschnittlichen Höchstwasserstand angelegt sind. Er wird also bei Ebbe oder ansteigendem Wasserstand anlanden, ohne durch die Hindernisse gehemmt zu werden. Es erscheint deshalb nötig, überall dort, wo das Meer bei Ebbe nicht kilometerweit zurückspringt, die Hindernisse und Sperren im Laufe der nächsten Wochen bis an das Wasser der Ebbe auszudehnen.”<sup>1522</sup>

Zur weiteren Verstärkung regte Rommel die Anlage von “Küstenvorfeldsperren aus einem Gemisch von Hindernissen der verschiedensten Art” an, für deren Anlage er im einzelnen anführte:

- a) Belgische Rollblöcke, die bei sehr sandigem und weichem Untergrund auf Pfähle gesetzt werden müssen. Bei einem Versuch ist ein erbeutetes englisches 120-Tonnen-Landungsboot auf einem derartigen Rollblock festgefahren.
- b) Eiserne Hemmkurven, die zweckmäßigerweise auch an Pfählen verankert werden und die eine ähnliche Wirkung wie die Rollblöcke ausüben.
- c) Seewärts geneigte Pfähle von mindestens 30-cm-Durchmesser, auf deren Spitze eine T-Mine angebracht wird. 2/3 der Pfähle muß eingespült oder eingerammt werden.
- d) Landeinwärts geneigte ca. 8 m lange, starke Pfähle mit mehreren Unterstützungen, die ähnlich Hemmkurven wirken, aber den Vorteil haben, dass messerscharfe Stahlbleche und Minen auf ihnen angebracht werden können, dass sie bei verschiedenstem Wasserstand zur Wirkung kommen und dass auch große Boote und Landungsschiffe auf ihnen stranden bez. schwer beschädigt werden.
- e) Tschechen-Igel auf Holzrosten oder Holzpfählen oder Tschechen-Igel, die in Betonklötze eingelassen sind. Sie kommen vor allem an Geröllstrand und im Wasser der Ebbe in Frage.
- f) Eisenbahnschienen in Betonklötze eingelassen. Auch sie kommen vor allem an Geröllstrand, felsigem Strand oder steil abfallendem Ufer in Frage.

---

<sup>1521</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 111.

<sup>1522</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 112.

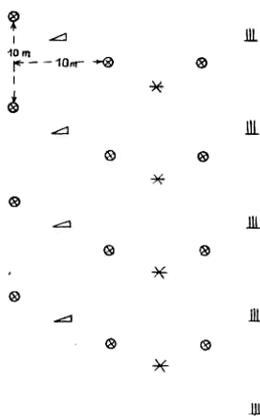
RM7/227 Fol 119

### Küstenvorfeldsperre (K-Sperre)

(Beispiel.)

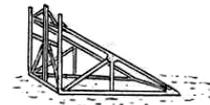
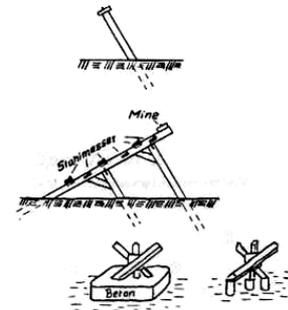
#### Zeichenerklärung:

**Sperrgürtel I**  
6 Reihen: 25m Tiefe (1. Ausfüllung) später vertiefen



- ⊗ Holzpfähle seewärts geneigt mit 1. T-Mine.
- ▽ Hemmbalken seewärts geneigt mit Stahlmessern
- ⚓ und mit Mine.
- \* Tschechenigel auf Pfähle oder Betonsockel gesetzt.
- III Belgische Rollböcke, in weichem Boden auf Pfähle gesetzt, mit oder ohne Mine.
- △ Beton Tetraeder (O.T.) mit Stahlstachel
- ⚓ und mit Mine.
- ▽ Betonhemmbalken (O.T.) mit Stahlmesser
- ⚓ und mit Mine.

Sperrobjekte



101I/719/242/22A

Umsetzung des Konzeptes mit Beton-Tetraedern, Hemmbalken, eingespülten Pfählen sowie Rolltoren



g) Schwimmend verankerte Balken mit Minen. Die Versuche hiermit sind bisher günstig verlaufen. Sie sind als eine dauernd schwimmende Minensperre im Raum der Ebbelinie bis etwa 200 m seewärts gedacht. Vor der Steilküste sind diese Art Sperren von besonderem Wert, da andere Sperren nicht in genügender Tiefe angelegt werden können.

h) Senkblöcke und Beton-Tetraeder für Steilküste und als Hindernis in der Ebbe geeignet.<sup>1523</sup>

Im Weiteren griff Rommel auf die schon im "Bericht zur Verteidigungsbereitschaft des Artois"<sup>1524</sup> erarbeiteten Vorschläge zur Verminung<sup>1525</sup> zurück und präziserte diese:

### "3.) Großverminungen.

Hier kommt es in erster Linie darauf an, dass der Küstenstreifen in einer Breite von 800 - 1.000 m landeinwärts so verminnt wird, dass der Feind in ihm nicht oder doch nur unter schweren Verlusten Fuß fassen kann. In diesen Minenstreifen liegt ein erheblicher Teil der Kampfanlagen des Hauptkampffeldes. Da diese Minenfelder im allgemeinen aus Panzer- und Schützenminen bestehen, wird den Gegner ein Angriff durch dieses Feld mit Panzern und Schützen landeinwärts oder ein Aufrollen der Kampfanlagen am Strand außerordentlich teuer zu stehen kommen. Es ist m.E. falsch, größere Flächen im Küstenstreifen von der Verminung auszunehmen; es würde damit nur dem Gegner Gelegenheit gegeben, sich hier festzusetzen. Auch Dünengelände läßt sich verminen, hier ist insbesondere die Stockmine am Platze.

Ich empfehle dringend, auch das Gelände zwischen den Anlagen eines Panzerwerkes oder die breiten Lücken zwischen den Werken einer Festung und insbesondere das Gelände beiderseits von Panzergräben derart zu verminen, dass ein Einbruch des Gegners bei Nacht und unter Verwendung künstlichen Nebels auch hier nur unter schwersten Verlusten erfolgen kann.

Abgesehen von der Verminung der in der Tiefenzone des Hauptkampffeldes befindlichen Stellungen, von Reserven, Batterien, Flak, Stäben, ist insbesondere vordringlich die Verminung der Landfront der Küstenverteidigungsabschnitte. (Siehe Skizze 1 : 25 000 "Anhalt für Einsatz einer bodenständigen Inf.-Div. in der Küstenverteidigung" (Okdo.d.H.Gr. B, Ia Nr.716/44 g.Kdos. vom 10.2.).<sup>1526</sup> Es genügt aber nicht, diese Landfront nur durch ein Minenfeld zu bilden, sondern dieses Minenfeld muß landeinwärts verteidigt werden. Die MG- und Schützennester sind im Minenfeld anzulegen.

Scheinminenfelder sind im großen Ausmaß anzulegen entsprechend der Skizze "Anhalt für Einsatz einer bodenständigen Inf.-Div. in der Küstenverteidigung". Bis 15.4. ist mit ihnen in allen Küstenverteidigungsabschnitten die Endplanung für den Ausbau des Küstenverteidigungsabschnittes in bezug auf die Verminung fertigzustellen. Diese Scheinminenfelder sind - wie auch die anderen Minenfelder - mit Totenkopfschildern freund- und feindwärts zu beschildern. Bei besonders großen Flächen empfiehlt sich Unterteilung durch Drahtzäune und Beschilderung mit Totenkopf auch in den Feldern selbst. Damit ist das spätere Legen der Minen vorbereitet. Pioniere sind dazu nicht erforderlich.

Der Minenbedarf für diese Großverminung ist ein außerordentlicher. Er geht weit in die Hunderttausende in jedem Küstenverteidigungsabschnitt. Die Produktion ist jedoch sehr gesteigert worden. An keiner Stelle wurde mir in letzter Zeit Mangel an Minen gemeldet. Im Gegenteil, es fehlt an Kräften, die die angelieferten Minen verlegen können. Aller Voraussicht wird die Truppe in den kommenden Wochen und Monaten noch wesentlich mehr Minen bekommen, als bisher. Darunter sind auch viel zu Minen umgearbeitete Artilleriegeschosse und andere Behelfsminen. Wir müssen alle Mittel ausnützen, die geeignet sind, die Verteidigungskraft des Atlantikwalles zu stärken und dürfen nicht wählerisch sein. Insbesondere werden die schweren Schiffsgranaten, 27-cm, von denen 87.000 Stück vorhanden sind,

---

<sup>1523</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 113f.

<sup>1524</sup> Vgl. RH 19 IV/105 Fol. 6-33.

<sup>1525</sup> Ebda., Fol. 14-15.

<sup>1526</sup> Vgl. RW 4/v. 631 K sowie in überarbeiteter Form, Wegemüller, a.a.O. S. 180f.

## Die Ideen Rommels zur Erhöhung der Abwehrkraft der Vorfeldsperrn

BA 101I/719/209/11

(Bild links) Generalfeldmarschall Rommel besichtigt die Produktion von Beton-Tetraedern für die Vorfeldverstärkung.



BA 101/297/1714/36

(Bild rechts)  
Seewärts geneigter Pfahl mit aufgebracht T-Mine. Gemäß den Vorstellungen Rommels würde beim Anlaufen eines Landungsbootes die detonierende Mine kleinere Boote vernichten, bei größeren Booten ein bis zu 1 Quadratmeter großes Leck in den Schiffsboden schlagen.



BA 101I/719/239/38

Behelfsmäßige Minen -  
hergestellt aus Beutegranaten



außerordentlich wirkungsvolle Minen gegen schwere und schwerste Panzer sein, wenn sie richtig und an geeigneter Stelle eingebaut sind.

#### 4.) Einsatz der Truppe in der Kampfzone.

Der "Anhalt für Einsatz einer bodenständigen Inf.-Div. in der Küstenverteidigung" ist an manchen Stellen noch nicht richtig verstanden worden. Die HKL ist der Strand, das Hauptkampffeld liegt daher im Geländestreifen dicht an der Küste. Hier muß sich die Truppe so gliedern, dass sie mit möglichst vielen Waffen vor die HKL wirken kann. Der Angriff des Feindes muß unter dem zusammengefaßten Feuer aller Waffen bereits vor der HKL, also auf dem Wasser - wo er unsere Unterwasserhindernisse zu überwinden hat - zusammenbrechen. In Abschnitten, in denen der Küstenstreifen nur mit Gefechtsvorposten besetzt ist und starke Teile der Kompanie oder des Bataillons zum Gegenstoß zurückgehalten sind, gelingt die Abwehr bestimmt nicht. In dem starken Feuer der Unterstützungsgruppen der anlandenden Truppen sind Bewegungen außerhalb der Deckung im Küstenstreifen kaum durchführbar, das zeigt der Bericht von der Landung in Salerno.

Regiments- und Divisions-Reserven sind zweckmäßigster Weise dort einzusetzen, wo für den Abschnitt voraussichtlich die größte Gefahr droht. Es ist anzustreben, dass sie mit ihrem Feuer den vorderen Teil des Hauptkampffeldes überlagern können. Greift der Feind wie erwartet den Abschnitt an, so stehen sie richtig und können sofort mit Feuer wirken. Greift der Feind an anderer Stelle an, so wird ein Herausziehen und Verschieben an die bedrohte Front keine Schwierigkeiten machen. Auch ein Teil der größeren Reserven ist hinter den Küstenverteidigungsabschnitten so bereitgestellt, dass sie mit ihren weittragenden Waffen schon im ersten Moment einer feindlichen Anlandung in den Kampf vor der HKL eingreifen können. Dies gibt den betreffenden Abschnitten eine ganz besondere Stärke.

Ferner sind starke Teile der Panzerverbände so bereitgestellt, dass sie bei einer Großanlandung innerhalb weniger Stunden in den Kampf an der Küste eingreifen können.

Rasche Zusammenfassung des Artilleriefeuers insbesondere gegen aus der Luft landende Feindverbände in der Tiefenzone der Küstenverteidigungsabschnitte ist besonders zu schulen. Es muß erreicht werden, dass derartiger Feind in wenigen Minuten nach der Landung bereits von eigener Artillerie an jeder erreichbaren Stelle gefaßt und zerschlagen wird.

- 5.) Alle Scheinstellungen müssen Leben bekommen. Der Engländer schießt auf Batterien, die er auf Bergen oder Höhen von See aus erkennen kann, außerordentlich viel. Es erscheint zweckmäßig, bei Überfliegen durch feindliche Flieger besonders viel Leben in Scheinbatterien zu zeigen. Bei der Abwehr eines anlandenden Feindes wird sich empfehlen, in den Scheinbatterien Abschüsse durch Zielfeuer darzustellen. Damit wird das Feuer schwerer Schiffsgeschütze herausgelockt und auf Stellen gelenkt, wo es nicht schaden kann.
- 6.) Bis zum Beginn des feindlichen Angriffes bleiben uns voraussichtlich nur noch wenige Wochen. Die Lage erfordert, dass wir aus Truppe und Bevölkerung das Äußerste an Arbeitsleistung herausbringen, um die Verteidigung zu vervollkommen. Wir müssen mit technischen Mitteln unsere an vielen Stellen dünnen Linien verstärken (Küstenvorfeldsperrn, Verschaltungen, Verminungen, Scheinanlagen jeder Art), denn wir können kaum auf Verstärkung rechnen. Ich bin aber fest überzeugt, daß, wenn es uns gelingt, die Verteidigungsbereitschaft auf den geplanten Höchststand zu bringen, der feindliche Großangriff unter schwersten Verlusten an Menschen und Material für den Feind abgeschlagen wird, was für den weiteren Verlauf des Krieges von entscheidender Bedeutung ist.<sup>1527</sup>

Während sich der Stand der Verminung, der Ausbringung von Sperrn aller Art, des Ausbaues des Atlantikwalles in ständiger Bauweise in den Monaten vor der Invasion, wenn auch durch Hitlers Verschiebung von Verbänden immer wieder unterbrochen, stetig voranschritt und auch die personelle Situation durch Zuführung von Verbänden stabilisiert

---

<sup>1527</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 114 -117.

## Die Vorstrandsperrn

BA 101I/264/1625/33A

Wehrmachtsangehörige schwimmen 1944 einen Holzpfehl als Sperrobject an der Gezeitenlinie ein. Später sollte auf der Spitze eine T-Mine befestigt werden um somit das Anlaufen gegnerischer Landungsboote zu erschweren bzw. dieselben zu vernichten oder schwer zu beschädigen.



BA 101/299/1835/27

Strandabschnitt bei Ebbe. Erkennbar sind vorbereitete Hemmbalken, auf denen später T-Minen und Stahlmesser (Sägeförmige Stahlbleche) angebracht werden sollten. Zudem eingespülte Pfähle von mindestens 30 cm Durchmesser, auf deren Spitze später ebenso Minen befestigt werden sollten.



101I/300/1875/35A

Nach Generalfeldmarschall Rommels Konzeption verstärkter Küstenabschnitt.



und verbessert werden konnte, litt die Verteidigung des Westens weiterhin unter der zunehmenden Luftüberlegenheit der Alliierten. Die sich im ganzen jedoch bessernde Lage im Westen verführte Hitler zu einer fatalen Einschätzung der strategischen Lage des fünften Kriegsjahres. Nunmehr erhoffte er durch eine erfolgreiche Abwehr der Invasion im Westen die Überspannung der Kräfte an allen Fronten abzubauen, da nach der Abwehr die zu diesem Zwecke bereitgestellten Kräfte erneut an andere Fronten verlegt werden könnten, um dort den Krieg mit vereinten Kräften fortzuführen. Hitler spielte von nun an auf Zeit. Zeit zur Verstärkung der Abwehr im Westen, die naturgegeben Kräfte band, die auf anderen Schauplätzen dringend gebraucht worden wären und Zeit, die er im Bündnis mit sich selbst währte, da er damit rechnete, dass die Koalition seiner Feinde zerbrechen werde. Manstein gegenüber hatte er schon im Januar 1944 geäußert:

“Vom Westen könne er erst Kräfte geben, wenn eine feindliche Landung abgeschlagen sei oder die Briten - was er glaube - sich in Portugal festlegen würden. Er müsse jetzt eben um Zeitgewinn kämpfen, bis eine Klärung im Westen erreicht sei und bis unsere Neuaufstellungen verwendungsfähig sein würden. Ab Mai würde auch der U-Boot-Krieg wieder wirksam werden.

Auf der Feindseite seien im übrigen so viele Gegensätze vorhanden, dass diese eines Tages auseinanderfallen [!] werde. Zeitgewinn sei also alles.”<sup>1528</sup>

Der Aufmarsch im Westen entsprach also einem Vabanque-Spiel, das im Falle einer erfolgreichen Anlandung durch die Westmächte in sich zusammenbrechen würde. Hitler wandte sich von der Konzeption der “inneren Linie” ab und erkannte folgerichtig, dass er mit den begrenzten deutschen Mitteln nur noch an einer Front genügende Schlagkraft bereitstellen konnte. In diesem Sinne sind ebenso die Ausführungen Salewskis zu sehen:

“Durch zäheste Verteidigung mußte das Reich daher soviel Zeit gewinnen, dass sich die erhofften politischen Entwicklungen im Lager der Gegner anbahnen konnten. Zerbrach der deutsche Widerstand zu rasch, so stand zu befürchten, dass die Alliierten trotz aller Meinungsverschiedenheiten zunächst einmal Deutschland zerschlagen würden. Es mußte dem Gegner also “beigebracht” werden, dass der Niederbruch des Reiches viel zu “teuer” sein würde. Hieraus erhoffte man sich eine Verschärfung der Kriegszieldiskussion im Feindlichen Lager.

Bis zum Oktober 1943 war dies die einzige Alternative gewesen: Ausharren, alle Positionen so lange wie möglich halten, um jeden Meter Boden kämpfen, den Gegnern täglich und stündlich vor Augen führen, dass ihre “Kosten-Nutzen-Analyse” fragwürdig war. Nun eröffnete sich plötzlich die Chance eines sehr raschen Umschwunges: Eine gewonnene Schlacht in Frankreich konnte mit einem Schlage das feindliche Bündnis sprengen, Deutschland hätte wieder politische Operationsfreiheit erhalten.

In diesem Sinne interpretierten Hitler und das Oberkommando der Wehrmacht, aber auch Dönitz und große Teile des Generalstabes des Heeres die bevorstehende Invasion; mit der Zerschlagung der Invasionsarmee hätte die “Entscheidungsstunde” des gesamten Krieges geschlagen.

Diese Vorstellungen erinnerten an die alte “Blitzkrieg”-Konzeption - diesmal nur mit umgekehrten Vorzeichen. Sie waren verlockend und faszinierten, weil sie den eigenen

---

<sup>1528</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 2077.

## Der Bau von Vorstrandhindernissen

BA 101/225/95/21a

Bau einer Stacheldrahtsperre. Als erster Schritt wurden Holzpfähle in den trockengefallenen Strand geschlagen.



BA 101/225/95/22a

Unter Zuhilfenahme eines Rammeisens werden die Pfähle tiefer in den Boden getrieben



BA 101/225/95/28a

Unter Aufsicht eines Feldwebels und eines Unteroffiziers befestigen Mannschaftsdienstgrade in ihren Arbeitsanzügen Stacheldraht an den eingerammten Pfählen.



Möglichkeiten und Anstrengungen noch am ehesten gerecht zu werden vermochten. Denn allen Verantwortlichen war eines bewußt: Trotz der hochgezogenen Rüstungsproduktion hatte das Reich den Krieg in materieller Hinsicht längst verloren. Die vorhandenen Personal- und Materialreserven reichten nicht mehr zur Erhaltung des militärischen Gleichgewichtes aus, sie konnten aber - schärfste Konzentration vorausgesetzt - ausreichen, um die Schlacht in Frankreich noch einmal zu gewinnen.<sup>1529</sup>

Seit GFM v. Rundstedts Beurteilung der Lage des 25. Oktober 1943 und Hitlers Weisung Nr. 51 waren Schritte in diese Richtung eingeleitet worden und die Verteidigungsfähigkeit war stetig erhöht worden. Die Verteidigungskonzeption ruhte nunmehr auf drei Säulen: zum Ersten war der Ausbau des Atlantikwalles in ständiger Bauweise vorangeschritten, zum Zweiten verstärkte Rommel die Küste mit Vorfeldsperrn aller Art, wie auch der Ausbau der "zweiten Stellung" voranschritt und zum Dritten wurden dem Westen Verbände, insbesondere Panzer-Divisionen, zugeführt oder zur Verwendung aufgestellt. Zudem wurden die Arbeiten an den Abschußstellen für die "V-Waffen fortgeführt und Hitler konnte am 15. Mai 1944 anordnen, dass das Fernfeuer gegen England bis Mitte Juni 1944 zu eröffnen sei.<sup>1530</sup> Tatsächlich waren die Arbeiten so vorangeschritten, dass "das Vergeltungsschießen mit V 1 (Fz. 76) gegen London" ab dem 13. Juni 1944 einsetzte.<sup>1531</sup> Im zweiten Quartal 1944 schien "alles Wesentliche bereits veranlaßt oder sogar schon ausgeführt" und das KTB OKW wertete die Arbeiten an den Küstenbefestigungen als Maßnahme, um "das Vorhandene noch zu vervollkommen."<sup>1532</sup> Zu diesen Maßnahmen sollte die noch am 3. Juni 1944 angeordnete Vertiefung der Vorfeldsperrn bis zur Linie der Ebbe gehören. So hatte Rommel für den Bereich der Heeresgruppe B befohlen:

"Wiederholte Landungsübungen des Feindes bei Ebbe lassen darauf schliessen, dass wir ernsthaft mit einer derartigen Landung rechnen müssen. Der Gegner will anscheinend unsere starken und in der Hauptsache in der Hochflut gebauten K-Sperren unterlaufen. Unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte sind die K-Sperren überall so auszubauen und zu vervollständigen, dass auch ein Anlanden bei Ebbe nur unter schwersten Verlusten für den Feind durchführbar ist. Wo Ebbe nur bis 500 m zurückspringt und damit dem Gegner günstige Landungsmöglichkeiten geboten sind, muss der Ausbau der K-Sperren mit besonderer Sorgfalt betrieben werden. Bis 20. 6. ist die Fertigstellung anzustreben und hierher zu melden."<sup>1533</sup>

---

<sup>1529</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., S. 408.

<sup>1530</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 2101.

<sup>1531</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S.315.

<sup>1532</sup> Ebda., S. 304.

<sup>1533</sup> Vgl. RH 19/IV 40 Fol. 75. Dieser Befehl Rommels wurde durch Ob.West nachrichtlich u.a. an die Heeresgruppe G und die AOK 1 und 19 weitergeleitet, "da er für die Biscaya-Front stellenweise Beachtung verdient". Ebda.

## XXIV. Die Planungen der Deutschen Luftwaffe zur Abwehr der Invasion: Der Plan "Drohende Gefahr West"

**“Der kämpfende Teil, der in der Zukunft über sich kein feindliches Flugzeug sieht, hat einen kaum meßbaren Vorteil gegenüber dem, der von der über seinem Kampffeld tätigen feindlichen Fliegerei ununterbrochen überwacht und mit tausend Angriffen belästigt wird.”**

(Adolf Hitler, Denkschrift zur Frage unserer Festungsanlagen, 1. Juli 1938)<sup>1534</sup>

**“Wo ist die Luftwaffe?”**

(Luftmarschall Leight-Mallory, Oberbefehlshaber der alliierten taktischen Luftstreitkräfte, 6. Juni 1944)<sup>1535</sup>

*“Auf dem Flugplatz in der Nahe von Lille rannten Geschwaderchef Pips Priller und Feldwebel Heinz Wodarczyk zu ihren beiden einsamen Maschinen vom Typ 190 hinüber.*

*Jagdkommando II hat angerufen. “Priller”, hatte der Ia gesagt, “die Invasion hat angefangen. Am besten steigen Sie gleich auf!”*

*Priller war geplatzt: “Da haben wir den Salat! Ihr verfluchten Blödmänner! Was soll ich denn wohl mit zwei Maschinen beginnen? Wo sind meine Staffeln? Könnt ihr die zurückholen?”*

*Der Ia blieb völlig kühl. “Priller” sagte er beschwichtigend, “wir wissen noch nicht genau wo ihre Staffeln gelandet sind, aber wir werden sie auf den Flugplatz von Poix zurückverlegen. Setzen Sie Ihr gesamtes Bodenpersonal sofort dorthin in Marsch. Inzwischen fliegen Sie selber am besten in den Invasionsraum. Machen Sie’s gut Priller!”*

*So gefaßt, wie sein Zorn es ihm eben erlaubte, hatte Priller geantwortet: “Würden Sie so freundlich sein und mir sagen, wo die Invasion ist?”*

*Gelassen hatte der Offizier geantwortet: “Normandie, Pips - in der Gegend von Caen.”*

*Priller benötigte fast eine Stunde für die Vorbereitungen zur Verlegung seines Bodenpersonals. Nun waren er und Wodarczyk startbereit - startbereit, um den einzigen Tagesangriff der Luftwaffe gegen die Invasion zu fliegen”<sup>1536</sup>*

(Cornelius Ryan: “Der längste Tag”)

Diese Sequenz aus dem Roman “Der längste Tag” von Cornelius Ryan, 1961 mit Starbesetzung verfilmt, beleuchtet vordergründig die Situation der Luftwaffe an der Invasionsfront. “Das war der große Augenblick der deutschen Luftwaffe” lautet das Film-Resümée “Priller’s” nach dem Tieffliegerangriff mit zwei Jagdeinsitzern auf die Landungsabschnitte “Gold” und “Juno”.<sup>1537</sup> Soweit die Roman- und Filmdarstellungen zu den Aktivitäten der deutschen Luftwaffe am 6. Juni 1944.

---

<sup>1534</sup> Vgl. RH 11 III/80 Fol. 31

<sup>1535</sup> Vgl. Gundelach, Karl: Drohende Gefahr West. Die deutsche Luftwaffe vor und während der Invasion 1944. In: Wehrwissenschaftliche Rundschau. Zeitschrift für die Europäische Sicherheit. Hrsgg. vom Arbeitskreis für Wehrforschung. 9. Jahrgang, 1959, Heft 6, S. 318.

<sup>1536</sup> Vgl. Ryan, Cornelius: Der längste Tag. Normandie: 6. Juni 1944. Lizenzausgabe des Bertelsmann Lesering, o.J., S. 266.

Die Geschichte beruhte jedoch auf einem realen Hintergrund: Der Kommodore des Jagdgeschwaders 26, Oberstleutnant Priller, hatte aufgrund eingegangener Verlegebefehle am 6. Juni 1944 zwei Flugzeuge einsatzklar. Mit beiden Maschinen verlegte er in den Invasionsraum und flog einen Angriff auf die landenden Truppen.

<sup>1537</sup> “Der längste Tag” US-Spielfilm von 1961.

Katastrophalerweise waren diese Darstellungen von den Realitäten nicht weit entfernt. Am 6. Juni starteten nur 319 deutsche Flugzeuge gegen 14.674 alliierte Flugzeuge. Bis in das Gebiet der Landeköpfe konnten gar nur 12 Jagdbomber vordringen, von denen jedoch 10 die Bomben vorzeitig auslösen mußten, da sie sich in Luftkämpfe verwickelt sahen. Gerade zwei Jagdbomber konnten auf die Invasionskräfte einwirken. Der beste Erfolg sollte ein Treffer auf dem Führungsschiff "Bulolo", von dem aus der feindliche Jäger- und Jagdbombereinsatz geleitet wurde, sein.<sup>1538</sup> Doch wo war die deutsche Luftwaffe? Eine Frage, die sich nicht nur die schwer ringenden Truppen in den Befestigungen des Atlantikwalles stellten.

### **XXIV.1. Die Situation der Luftwaffe 1943**

Auch für die deutsche Luftwaffe wurde das Jahr 1943 zu einer Zeit fortschreitender Überforderung an allen Fronten. Nominell standen dem Oberkommando der Luftwaffe sieben Luftflotten zur Verfügung. An der Ostfront waren die 1., 4. und 6. Luftflotte gebunden, die Luftflotte 2 operierte im Mittelmeer, Luftflotte 3 im Westen, 5 im Norden und die sog. Luftflotte 10 im Reichsgebiet.<sup>1539</sup>

Die allgemeine militärische Lage ließ auch die Luftwaffe ihre Kräfte auf alle Fronten zersplittern. Von Stalingrad führten immer neue verlustreiche Operationen über Tunis, Korsika, Nord- und Eismeer, Balkan und Ägäis, Sizilien und Italien zu einer ständigen Verringerung der Schlagkraft der deutschen Luftwaffe. Neben den unterstützenden Einsätzen für das Heer an den überdehnten Fronten, mußten immer größere Teile der Luftwaffe zur Reichsverteidigung eingesetzt werden. Obwohl die Reichsverteidigung 1943 den anglo-amerikanischen Bomberverbänden noch empfindliche Verluste zufügen konnte<sup>1540</sup>, traten die Probleme des Mehrfrontenkrieges, auch für die Luftwaffe als dem am schnellsten zu verlegenden Wehrmachtteil, in aller Deutlichkeit auf. Die Transportgeschwader konnten, bei aller Opferbereitschaft, die Versorgungs- und Evakuierungsoperationen kaum mehr leisten. Die Verluste bei der Versorgung der 6. Armee in Stalingrad, die Luftbrücke nach Tunis zur Versorgung der Reste des Afrika-Korps, die Evakuierung deutscher Truppen von Korsika oder der Abtransport von Mensch und Material aus dem Kuban-Brückenkopf zehrten die Reserven auf. Die Luftangriffe der Alliierten auf die Flugzeugindustrie zeigte zwar noch keine bedrohlichen Auswirkungen auf die Produktion von Kampfflugzeugen, doch die Verluste an den Fronten waren bereits 1943 nicht mehr kompensierbar. Allein im September 1943 büßte die Luftwaffe 1.600 Flugzeuge ein. Am 1. Oktober 1943 verfügte sie über 6.000

---

<sup>1538</sup> Vgl. Gundelach, a.a.O., S. 318.

<sup>1539</sup> Vgl. KTB OKW, Bd. III, S. 1592f.

<sup>1540</sup> So betrug die durchschnittliche Verlustquote der amerikanischen Bomberströme im ersten Halbjahr 7 % durch Abschüsse sowie weitere 36 % Verluste durch ernsthafte Beschädigungen. Bei dem amerikanischen Angriff auf Schweinfurt konnten von 291 anfliegenden Bombern sogar 198 abgeschossen werden. Vgl. KTB OKW, Bd. III, S. 1594f.

Maschinen aller Gattungen, 600 weitere standen bei der Industrie zur Abnahme bereit.<sup>1541</sup> Mit einem Personalumfang von 2.994.000<sup>1542</sup> waren die menschlichen Ressourcen noch gegeben und beim fliegenden Personal konnte der Bestand an Besatzungen noch höher gehalten werden als die Zahl der verfügbaren Maschinen.<sup>1543</sup> Doch die Ausbildung der deutschen Piloten sollte bald an Qualität verlieren, da weder genügend Schulungsflugzeuge der Fronttypen, noch genügend Flugbenzin zur Verfügung standen. Bereits während dem Unternehmen Zitadelle diktierte die Betriebsstoffsituation den taktischen Einsatz der Luftwaffe im Osten, da aufgrund logistischer Probleme sowie des Partisanenunwesens der Verbrauch nicht gesichert werden konnte. Zudem flog die Luftwaffe 1943 weiterhin die seit 1939 bekannten, zwar kontinuierlich verbesserten, aber zumindest den westlichen Baumustern (Thunderbolt u. Mustang) nunmehr unterlegenen Flugzeugtypen. An der Ostfront konnten sich die deutschen Luftflotten teilweise noch die Luftherrschaft behaupten, im Westen waren ihre Verbände jedoch bereits in breiter Front in die Defensive gedrängt worden. Der planmäßige Vernichtungskrieg der Alliierten gegen die deutschen Städte zwang zunehmend zu einer Schwerpunktbildung zur Verteidigung des heimatlichen Luftraumes. Ein strategischer Luftkrieg war um die Jahreswende 1943/1944 kaum mehr denkbar. Trotz dieser Situation wurden Teile der begrenzten deutschen Bomberkräfte im Westen zu weiteren Angriffen auf London eingesetzt.<sup>1544</sup>

## **XXIV.2. Drohende Gefahr West**

Weitgehend zeitgleich mit den Überlegungen des OKW/WFSt zu vorbereitenden Abgaben und Zuführungen bei Großlandungen<sup>1545</sup> entwarf das Oberkommando der Luftwaffe am 6. Dezember 1943 einen Luftaufmarschplan unter dem Stichwort "Drohende Gefahr West".<sup>1546</sup> Gemäß der am 27. Februar 1944 finalisierten Fassung<sup>1547</sup>, sollten der seit 1940 in Frankreich stationierten Luftflotte 3 im Fall "Blume 1", dies bedeutete bei einem Angriff auf den Bereich der Kanalküste oder gegen die holländische Küste, oder bei Eintreten von "Blume 2", dem eventuellen Angriff auf Südfrankreich<sup>1548</sup>, erhebliche Verstärkungen zugeführt werden. Neben dem OKW/WFSt, OKH und OKM hatte auch der Oberbefehlshaber der Luftwaffe

---

<sup>1541</sup> Vgl. KTB OKW, Bd. III, S. 1592f.

<sup>1542</sup> 119.000 Offiziere, Beamte und Ingenieure, 1.970.000 Unteroffiziere und Mannschaften, 430.000 Luftwaffenhelfer und 475.000 Zivilpersonen. Vgl. KTB OKW, a.a.O., S. 1597.

<sup>1543</sup> Vgl. KTB OKW, Bd. III, S. 1595.

<sup>1544</sup> Vgl. KTB OKW, Bd. III, S. 1596.

<sup>1545</sup> Vgl. KTB OKW, Bd. III, Einträge vom 15. und 20. Dezember 1943.

<sup>1546</sup> Vgl. Groehler, Olaf: Geschichte des Luftkrieges 1910 - 1980. Militärverlag der DDR, Berlin 1981, S. 421.

<sup>1547</sup> Vgl. Groehler, a.a.O., S. 421.

<sup>1548</sup> Vgl. Gundelach, a.a.O., S. 299.

erkannt, daß in den ersten, kritischen Stunden eines Landungsunternehmens, der zusammengefaßte Einsatz der Luftwaffe gar nicht massiert genug sein könnte.<sup>1549</sup>

Den bereits in Frankreich befindlichen Kräften der Luftflotte 3 sollten im Rahmen eines Alarmkalenders 2 Nahaufklärerstaffeln, 5 Gruppen Kampfflieger, 19 Gruppen Jagdflieger, 2 weitere Staffeln Jagdflieger, 5 Geschwaderstäbe für Jagdflieger, ein Geschwaderstab mit 2 Gruppen Schlachtfliegern sowie 2 Geschwaderstäbe und 8 Gruppen Nachtjäger von den Luftflotten 2 und "Reich" zugeführt werden. Ein Austausch von im Westen "abgeflogenen" Einheiten mit den Luftflotten 2 und 4 wurde vorbereitet. Zur technischen Unterstützung der Bodenorganisation war zudem die Verlegung von drei Flughafenbetriebskompanien nach Frankreich vorgesehen.<sup>1550</sup> Insgesamt waren somit ca. 600 Maschinen, davon die Hälfte auf Jagdbomber umgerüstet, zur Verlegung im Rahmen drohender Gefahr West vorgesehen.<sup>1551</sup> Es war hingegen nicht vorgesehen, die Invasion insgesamt durch größere präventive Operationen zu verhindern. Die Initiative lag somit beim Gegner und das Hauptaugenmerk der Luftwaffe in der Abwehr einer beginnenden Invasion.<sup>1552</sup> Somit war die Luftwaffenplanung eindeutig auf die Unterstützung des Heeres ausgerichtet. Angriffsziele waren die alliierte Flotte sowie feindliche Truppen an den Küsten. Planübungen, Belehrungen und auch Kurzübungen sollten die Besatzungen auf die ihnen zugewiesenen Aufgaben vorbereiten und die Einheitsführer durch die Luftflotte 3 in die örtlichen Verhältnisse eingewiesen werden.<sup>1553</sup>

Nach dem vergeblichen Bemühen im Sommer 1940 die Royal Air Force zu besiegen, waren in Frankreich nur recht schwache Kräfte zurückgeblieben. Mit der Verlagerung des Luftwaffenschwerpunktes in den Osten, Norden und Süden, verfügte die Luftwaffe im Westen nur noch über unzureichende Verbände zur Weiterführung des Handelskrieges im Atlantik. Die, gemessen an den anglo-amerikanischen Angriffen auf deutsche Städte, nur nadelstichartigen Angriffe der Luftwaffe auf Ziele in England, mußten mit immer geringeren materiellen Ressourcen durchgeführt werden. Der 1943 begonnene Versuch, den Luftkrieg gegen England zu intensivieren, wurde durch den "Angriffsführer England", Generalmajor Peltz, organisiert. Die Erfolge standen jedoch kaum in einem Verhältnis zu den eintretenden Verlusten.<sup>1554</sup> Am 31. Mai 1944 verfügte die Luftflotte 3 in Frankreich über 891

---

<sup>1549</sup> Vgl. Gundelach, a.a.O., S. 299.

<sup>1550</sup> Vgl. Gundelach, a.a.O., S.300f. sowie Groehler, a.a.O., S. 421

<sup>1551</sup> Vgl. Will, Berthold: Der Sieg der vor die Hunde ging. Der Luftkrieg 1939 - 1945. Verlag Prisma, Gütersloh 1986, S. 278.

<sup>1552</sup> Vgl. Zimmer, Volker: Die Führungsorganisation der Deutschen Luftwaffe im Westen 1943 - 1945. Ein Beitrag zum Problem der Luftherrschaft. Hamburg 1982. Dokumentations- und Fachinformationszentrum der Bundeswehr (DOKFIZBW) DOKNR: AA 6797, S. 7.

<sup>1553</sup> Vgl. Gundelach a.a.O., S. 301f sowie Zimmer, a.a.O., S. 8.

<sup>1554</sup> Vgl. Gundelach, a.a.O., S. 304.

Kampfflugzeuge, darunter 288 Jagd-, 152 Bomben- und Torpedoflugzeuge sowie 13 Schlachtflugzeuge. Die Einsatzbereitschaft lag jedoch nur noch bei 50 - 60 %, so daß nur 156 Jagd- und 73 Bomber einsetzbar waren.<sup>1555</sup>

### **XXIV.3. Die Flieger-Bodenorganisation der Luftwaffe im Westen**

Unter der Flieger-Bodenorganisation wurden alle vorhandenen Einrichtungen, Kräfte und Anlagen verstanden, die den Voraussetzungen für den Flugeinsatz sicherstellten. Im engeren Sinne waren dies die Flugplätze mit Hallen, Werften und Unterküften. Hinzu kamen Bodendienste, wie Wartungs- und Instandsetzungspersonal, Wach- und Feuerwehrpersonal, die Nachschub- und Versorgungsdienste sowie die Verwaltung.<sup>1556</sup>

1943 verfügte die deutsche Luftwaffe noch über eine leistungsfähige Bodenorganisation im Westen. In einem Umkreis von ca. 650 Km von der Normandie standen der Luftwaffe ca. 100 Flugplätze zur Verfügung. Einige standen seit Jahren in Benutzung und stammten noch von der französischen Luftwaffe und Luftfahrt, waren 1939/1940 von der Royal Air Force genutzt und 1940 von der Luftwaffe übernommen worden. Insbesondere die im Rahmen "Seelöwe" 1940 ausgebauten küstennahen Fliegerhorste waren als Absprunghäfen für die Kampfflugzeuge so gut wie möglich ausgebaut worden. Gemessen an der zu erwartenden Stärke der Luftwaffe waren diese Flugplätze ausreichend, dem Szenario der Abwehr der Invasion waren sie jedoch nicht mehr genügend.<sup>1557</sup>

Reichsmarschall Göring plante daher in kurzer Frist den Bau von sieben "Luftwaffenfestungen" im Bereich Ob.West mit ständigen Anlagen für die Jägerführung, Gefechtsstände, Such-, Peil- und Ortungsgeräte.<sup>1558</sup> Aufgrund des veranschlagten Betonbedarfs von ca. 1. Million Kubikmeter Beton für jede der sieben Luftwaffenfestungen, war die Durchführung dieser Bauten unmöglich und löste bei den Bauorganisationen im Westen größtes Unverständnis aus.<sup>1559</sup> Zu einer Durchführung dieser Pläne kam es nicht mehr, obwohl schon die Befehle zur Errichtung solcher Anlagen nördlich von Venlo, ostwärts Laon, nordostwärts Orleans und ostwärts Orange ergangen waren.

---

<sup>1555</sup> Vgl. Groehler, a.a.O., S. 422.

<sup>1556</sup> Vgl. Vergin, Joachim: Der Einsatz der deutschen Luftwaffe bei der Invasion in der Normandie 1944. Hamburg 1993. Dokumentations- und Fachinformationszentrum der Bundeswehr (DOKFIZBW) DOKNR: LL6584, S. 9.

<sup>1557</sup> Vgl. Gundelach, a.a.O., S. 302.

<sup>1558</sup> Vgl. RH 11 III/77 Fol. 58.

<sup>1559</sup> Vgl. RH 11 III/77 Fol. 58. In einer Besprechungsniederschrift des General der Festungen und Pioniere, General Jacob, mit der Luftflotte 3, General der Flieger Korten, vom 20. März 1944 wurde u.a. festgehalten: "In Hinblick auf die unmögliche Bauforderung der Luftwaffenfestungen wäre es von Seiten der Luftwaffe nötig, dass, bevor solche Befehle herausgingen, erst die entsprechenden Stellen gefragt werden, die genauen Einblick in die Leistungsfähigkeit der Bauwirtschaft im Westen haben."

Im Rahmen der Vorbereitung der Verlegungen im Falle drohender Gefahr West wurden die infrastrukturellen Voraussetzungen geschaffen. 1944 wurden im Landesinneren Frankreichs vermehrt Flugplätze ausgebaut und einige sogar neu angelegt. Um dem Gegner die Nutzung der Flugplätze in unmittelbarer Nähe der Küste zu verwehren, mußte die Luftwaffe diese Anlagen auf Anforderung des Heeres zerstören oder unbrauchbar machen.<sup>1560</sup> Als Folge dieser Forderung wurden alle Flugplätze im Bereich von 100 km parallel zur Küste zerstört.<sup>1561</sup> Minimierten diese Zerstörungen auch die Gefahr von handstreichartigen Übernahmen durch die Alliierten, so hatten die deutschen Jagdverbände nun erheblich verlängerte Anflugwege zur Kanalküste. Dies war insbesondere durch die geringen Reichweiten der deutschen Jagdflugzeuge, sofern nicht mit Zusatztanks ausgestattet, ein begrenzender Faktor. Den Einsatz als Jagdbomber schloß der verlängerte Anflugweg weitgehend aus.<sup>1562</sup>

#### **XXIV.4. Die Auflockerung in der Tiefe Frankreichs**

Der Ausbau der Bodenorganisation wurde nach der Zerstörung der küstennahen Infrastruktur weitgehend im Bereich um Paris und ostwärts der Seine ausgeführt.<sup>1563</sup>

“Als sehr guter Impuls erwies sich daher die Verlegung des II. Fliegerkorps um die Wende 1943/44 aus Italien nach Frankreich. Dieser Stab verfügte über ausgedehnte Erfahrungen im Kampfe mit der alliierten Luftüberlegenheit und betrieb den Ausbau der B.O. [Bodenorganisation] nach den im Süden gewonnenen Erkenntnissen mit Schwerpunkt: Auflockerung. Gemäß den Erfahrungen aus Italien mußten Flugplätze aus mehreren Rollfeldern bestehen, die dem Gelände weitestmöglich angepaßt und untereinander, wenn auch nur behelfsmäßig, verbunden waren. Für die Abstellplätze war in erster Linie die Tarnung notwendig, alle führungswichtigen Stellen waren aus dem unmittelbaren Bombenbereich an den Rollfeldern und Abstellplätzen zu verlegen. Die vorhandenen Plätze wurden in Platzgruppen von 2 bis 3 Flughäfen zusammengefaßt und in unmittelbarer Nähe eines jeden Platzes 2 bis 4 Rollfelder neu erkundet, so daß insgesamt 8 bis 12 Rollfelder je Platzgruppe für den Einsatz zur Verfügung standen. Als Belegung war dabei etwa an ein Geschwader oder eine Gruppe gedacht. Es kam also ausschließlich darauf an, viele gute Rollfelder mit guter Tarnung zu schaffen; sie bildeten die entscheidende Grundlage für den taktischen Einsatz der taktischen Verbände des II. Jagdkorps (Jäger) und der Jabos, die dem II. Fliegerkorps mit dem Beginn der Invasion zur Verfügung gestellt werden sollten. Der Ausbau war bis zum Beginn der Invasion noch nicht abgeschlossen und lag mit seinem Schwerpunkt, der gesamten Lage bei der B.O. entsprechend, im Raum ostwärts und nordostwärts Paris, damit aber vom Anlandegebiet der Invasion zu weit entfernt. Da der Ausbau südlich des späteren Landekopfes vergleichsweise auch großmaschig geblieben war, ergab sich somit der schwerwiegende operative Nachteil, daß der Anmarsch der deutschen Verbände stets aus der Flanke erfolgen mußte, so der alliierten Führung die Aufgabe

---

<sup>1560</sup> Vgl. Vergin, a.a.O., S. 9 sowie Zimmer, a.a.O., S. 8. Das Heer dachte dabei vornehmlich an die Möglichkeit alliierter Luftlandungen bzw. den Einsatz von Fallschirmspringern in bestimmten Räumen und forderte deshalb entweder eine sofortige nachhaltige Zerstörung oder deren vorsorglich vorbereitete Unbrauchbarmachung durch bereitgestellte Hindernisse. Vgl. Gundelach, a.a.O., S. 303.

<sup>1561</sup> Vgl. Vergin, a.a.O., S. 10 sowie Gundelach, a.a.O., S. 303.

<sup>1562</sup> Vgl. Gundelach, a.a.O., S. 303.

<sup>1563</sup> Vgl. Zimmer, a.a.O., S. 9.

erleichternd, den deutschen Unterbringungsraum offensiv zu überwachen und die Verbände schon auf dem Anflug abzufangen.<sup>1564</sup>

Für die Boden- und Führungsorganisation kann retrospektiv für den Bereich der Luftflotte 3 festgestellt werden, daß sie nicht nur in der Lage war die vorhandenen Verbände zu führen, sondern auch die im Falle “Drohende Gefahr West” vorgesehenen Verstärkungen aufzunehmen.

#### **XXIV.5. Die Kampfkraft der Luftwaffe im Westen 1943/44**

Die Problematik lag für die Luftwaffe jedoch nicht in der Boden- und Führungsorganisation, sondern in der Bereitstellung der notwendigen Kampfmittel. Hier waren weder genügend Jäger noch Bombenflugzeuge vorhanden, um die Sollstärken nur annähernd zu erreichen.<sup>1565</sup> So war die Ist-Stärke der Jäger seit Oktober 1943 von 470 Maschinen auf 220 im April 1944 abgesunken.<sup>1566</sup> Bei den Bombern stieg die Ist - Stärke, bedingt durch Verlegungen zur Luftflotte 3, zunächst bis auf 680 Flugzeuge an, sank jedoch bis zum Ende des Mai 1944 erneut auf 360 ab. Von diesen 360 vorhandenen Bombern waren allerdings nur noch 210 einsatzbereit.<sup>1567</sup> Bei einer Sollstärke von 861 Bombern betrug der Klarstand nur 24,4%. Hatte sich der Ist - Stand der Jäger von seinem Tiefpunkt im April 1944 bis zum Mai auf 326 Maschinen erholt, war auch hier der Klarstand mit 172 Tag- und 51 Nachtjagdflugzeugen weit von der Sollstärke, 924 Flugzeugen, entfernt und lag bei nur 24,1 %.<sup>1568</sup> Doch Sollstärken waren für die Wehrmacht im ersten Halbjahr 1944 nur noch Anhaltswerte längst vergangener Tage.

Wie ungleich die Kräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz bereits vor der Invasion waren, mag das Beispiel eines Angriffes auf Berlin am 8. März 1944 aufzeigen. 1.015 amerikanische Jagdflieger begleiteten 590 Bomber auf ihrem Weg nach Berlin und gleichzeitig flogen starke Kräfte der 9. US-Luftflotte mit starkem Jagdschutz der RAF Bombenangriffe auf Flugplätze der Luftwaffe in Holland.<sup>1569</sup>

#### **XXIV.6. Die Luftwaffe in der Perzeption der Alliierten**

Die Alliierten hatten, dank ihrer Luftaufklärung und durch Auswertung ihrer Einsätze, ein weitgehend zutreffendes Feindlagebild. Die Luftoffensive gegen die deutschen Städte mußte im Sommer und Herbst 1943 mit hohen Verlustquoten durchgeführt werden. Es zeigte sich,

---

<sup>1564</sup> Vgl. Gundelach, a.a.O., S. 304.

<sup>1565</sup> Vgl. Zimmer, a.a.O., S. 23.

<sup>1566</sup> Vgl. Zimmer, a.a.O., S. 20.

<sup>1567</sup> Vgl. Zimmer, a.a.O., S. 22.

<sup>1568</sup> Vgl. Zimmer, a.a.O., S. 20ff.

<sup>1569</sup> Vgl. Gundelach, a.a.O., S. 312.

daß der Widerstandswille der deutschen Piloten noch nicht gebrochen war. Auch war es der alliierten Seite nicht verborgen geblieben, daß es der deutschen Rüstung gelungen war die Produktion an Flugzeugen zu erhöhen. Waren 1939 nur 2.518 Flugzeuge der verschiedensten Muster hergestellt worden, so hatte sich die deutsche Industrie dazu in der Lage gezeigt, 1940 10.247, 1941 13.005 und 1942 15.574 Maschinen an die Luftwaffe auszuliefern. 1943 sollte der Ausstoß auf 24.974 Einheiten anwachsen.<sup>1570</sup> Die alliierten Planer fürchteten daher, daß die Deutschen gezielt eine Jägerreserve aufbauten, um sie zum Zeitpunkt der Invasion konzentriert einsetzen zu können.<sup>1571</sup> So äußerte Eisenhowers Generalstabschef im Juli 1943:

“Das bedeutendste Merkmal der deutschen Luftwaffe in Westeuropa ist die stetige Zunahme ihrer Jägerstärke, die so bedrohliche Ausmaße annehmen kann, daß sie ein Landungsunternehmen unmöglich machen kann, wenn dieses Wachstum nicht gebremst und ins Gegenteil verkehrt wird. Deshalb kommt es vor allem darauf an, die Gesamtstärke der deutschen Jagdwaffe in der Zeit bis zu einem Landungsunternehmen mit allen Mitteln zu reduzieren... Von dieser Voraussetzung hängt es in erster Linie ab, ob ein Landungsunternehmen zu irgendeinem Zeitpunkt mit Aussicht auf Erfolg stattfinden kann.”<sup>1572</sup>

Tatsächlich verfügte General Galland im Mai 1944 für die Reichsluftverteidigung über eine Reserve von ca. 450 Maschinen.<sup>1573</sup>

Bereits am 21. Januar 1943 hatten Amerikas Präsident Franklin D. Roosevelt und der britische Premier Winston Churchill in Casablanca zunächst für 1943 die Landungen auf Sizilien und in Italien sowie für 1944 die Landung in Frankreich beschlossen. Die Casablanca-Direktive sah zur Vorbereitung der Landungen die “fortschreitende Zerstörung und Desorganisation des deutschen militärischen, industriellen und wirtschaftlichen Systems sowie die Untergrabung der Moral des deutschen Volkes bis zu einem Grade, da seine Widerstandskraft entscheidend geschwächt ist” vor.<sup>1574</sup> Zur Schwächung des Reiches sollten insbesondere die deutschen U-Boot-Bauwerften, die deutsche Flugzeugindustrie, das Transportwesen sowie die Ö raffinerien und Werke zur synthetischen Benzinherstellung angegriffen werden.<sup>1575</sup> Da nicht alle Ziele gleichzeitig, selbst nicht vor dem Hintergrund der überwältigenden materiellen Überlegenheit der Alliierten, angegriffen werden konnten, wurde mit dem Plan “Pointblank” (Zielschuß) eine Schwerpunktbildung zur Zerschlagung der deutschen Jagdwaffe bei gleichzeitiger Zerstörung kriegswichtiger Schlüsselindustrien beschlossen.<sup>1576</sup> 1943 wurde somit zu einem Jahr der Abnutzungsluftschlachten für beide

---

<sup>1570</sup> Vgl. Nowarra, Heinz J.: Die deutsche Luftrüstung 1933 - 1945. Bd. 1, Bernard und Graefe, Koblenz 1993, S. 10.

<sup>1571</sup> Vgl. Vergin, a.a.O., S. 12 sowie Gundelach, a.a.O., S. 315.

<sup>1572</sup> Vgl. Thompson, a.a.O., S. 29.

<sup>1573</sup> Vgl. Vergin, a.a.O., S. 12.

<sup>1574</sup> Vgl. Becker, a.a.O., S. 443.

<sup>1575</sup> Vgl. Becker, a.a.O., S. 443, Gundelach, a.a.O., S. 310, Vergin a.a.O., S. 13 sowie Thompson, a.a.O., S. 29.

<sup>1576</sup> Vgl. Thompson, a.a.O., S. 29f.

Luftwaffen.<sup>1577</sup> Die Reichsluftverteidigung errang beeindruckende Erfolge, zahlte aber auch einen blutigen Zoll. Allein im September 1943 verlor die Luftwaffe 1.600 Luftfahrzeuge, davon 60% im Westen, einschließlich des Reichsgebietes.<sup>1578</sup> Nach einer vorübergehenden Krise im Herbst 1943 infolge der Versuche ohne Langstreckenjagdschutz die deutsche Reichsluftverteidigung zu durchbrechen, konnten die Alliierten ab dem Frühjahr 1944 mit den nunmehr frontreifen P-51 Mustang - Jägern die Luftüberlegenheit auch über Deutschland erkämpfen.<sup>1579</sup> Obwohl die deutsche Luftfahrtindustrie den Ausstoß an Kampfflugzeugen 1943 und auch 1944 erheblich steigern konnten, waren die Verluste der Abnutzungsschlachten nicht mehr auszugleichen. Zudem wurde für die deutsche Luftwaffe der Personalersatz zunehmend schwieriger und die Ausbildung der Piloten verlor an Tiefe, Dauer und somit an Qualität. Im Frühjahr 1944 steigerten sich die alliierten Angriffe erneut. Im Rahmen des sogenannten "Big Weg" vom 20. bis zum 25. Februar 1944 begannen die alliierten Bomber, aus Italien und England angreifend, einen großangelegten Angriff auf die deutsche Luftfahrtindustrie sowie auf Luftwaffenanlagen. Das strategische Ziel der Angriffe wurde klar verfehlt. Die deutsche Rüstung lieferte allein im September mit 3.110 Flugzeugen die doppelte Menge, verglichen mit dem Januar 1944, doch wurden die Kräfte der Reichsluftverteidigung zu diesem Zeitpunkt nachhaltig überbeansprucht.<sup>1580</sup>

#### **XXIV.7. Die alliierten Angriffe auf die Bodenorganisation der Luftwaffe**

Trotz der fast 10 Monate andauernden ununterbrochenen Angriffe auf die deutschen Schlüsselindustrien galt es für die Alliierten in den letzten Wochen vor der geplanten Invasion eine Anzahl direkt mit der Landung zusammenhängender Ziele zu erreichen. In direktem Zusammenhang mit den Planungen für "Overlord" (der Invasion) und "Neptun" (Landung in der Normandie) sollten binnen der letzten 30 Tage vor dem festgelegten D-Day fünf Hauptziele verwirklicht werden:

- Die *Luftherrschaft* war zu erringen, um ein Einwirken der deutschen Luftwaffe auf die alliierten Operationen auszuschließen.
- Die deutsche Luftwaffe war weiterhin zu bekämpfen.
- Die Transport- und Nachschubwege der Wehrmacht waren zu zerstören um eine Verstärkung unmöglich zu machen.
- Ausgewählte Küstenbatterien sollten angegriffen und zerstört werden.
- Die wichtigsten Flugplätze innerhalb eines bestimmten Radius um Caen in der Normandie sollten zerschlagen werden.<sup>1581</sup>

---

<sup>1577</sup> Vgl. Gundelach, a.a.O., S. 312.

<sup>1578</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., BD. III, S. 1595

<sup>1579</sup> Vgl. Gundelach, a.a.O., S. 312.

<sup>1580</sup> Vgl. Gundelach, a.a.O., S. 312.

<sup>1581</sup> Vgl. Vergin, a.a.O., S. 15.

Während die *Luftüberlegenheit* der Alliierten im zweiten Quartal 1944 bereits zu einer unumstoßbaren Realität geworden war, verblieb für die alliierten Planer der Invasion noch ein Restrisiko aufgrund der perzipierten Jägerreserve des Deutschen Reiches. Um ein Eingreifen zugeführter deutscher Luftwaffenverbände möglichst auszuschließen, wurde durch den britischen Luftmarschall Leigh-Mallory im Mai 1944 der Plan ausgearbeitet, in einem Umkreis von 350 Meilen um Caen die deutschen Flugplätze anzugreifen.

“Um Caen, den Mittelpunkt der geplanten Invasion, wurden in zwei großen Halbkreisen die anzugreifenden Flugplätze festgelegt. Davon erhielten in dem ersten großen Bogen von 130 Meilen um die Stadt (genannt Gebiet 1) zugeteilt: die RAF 8 Plätze, die AEF (Allied Expeditionary Air Force) 12 Plätze, die 8. Luftflotte 20 Plätze - insgesamt 40 Plätze. Das Gebiet 2 dehnte sich von der 130 Meilenlinie bis zu einem Bogen von 350 Meilen um Caen, reichte bis nach Deutschland und die Niederlande hinein und umfaßte als Ziele 59 Plätze für die 8. und 15. Luftflotte. Mit der Bombardierung der Plätze um Caen sollte bis in die letzten Tage gewartet werden, um das Geheimnis des Anlandungsortes nicht zu enttarnen.”<sup>1582</sup>

Obwohl die amerikanische Luftwaffe das Ergebnis der durchgeführten Angriffe auf 36 der 40 Plätze im Gebiet 1 sowie auf nur zwei des Gebietes 2 nicht als voll befriedigend einstufte, war der Zweck des Programmes doch erreicht worden: Die deutsche Luftwaffe verfügte nicht mehr über genügend einsatzfähige Basen in günstiger Reichweite zum Landekopf in der Normandie. Am 6. Juni 1944 verfügten die britischen und amerikanischen Luftstreitkräfte über 14.674 Flugzeuge. Die Luftherrschaft konnte somit allein schon aufgrund der erdrückenden quantitativen Übermacht gegenüber den 319 deutschen Einsätzen als gegeben angesehen werden. Die Invasion sowie der Einsatz von 171 Squadrons (Staffeln) spannte vom Beginn der Landungsunternehmung einen übermächtigen Luftschirm auf, gegen den die geringen Kräfte der Luftflotte 3 keine Chance hatten. Nur die deutsche Flak konnte noch eine Gefährdung darstellen. Die meisten der 113 alliierten Verluste des 6. Juni 1944 waren auf die Einwirkung der deutschen Flak zurückzuführen.<sup>1583</sup>

#### **XXIV.8. Der Opfergang der Luftwaffe: Auslösung “Drohende Gefahr West”**

Ein Kernbestandteil des Planes “Drohende Gefahr West” zur Verstärkung der Luftflotte 3 war die rücksichtslose Entblößung der Reichsluftverteidigung bis auf geringe Restkräfte und die Verlegung von 19 Jagdgruppen nach Frankreich gewesen. Ebenso wie für das Heer, war es auch für die Luftwaffenführung augenscheinlich gewesen, daß die ersten 24 Stunden nach dem Anlaufen der Landungsoperationen von entscheidender Bedeutung für den Ausgang des Kampfes sein würden. Doch auch für die Luftwaffe war der 6. Juni 1944 ein Schicksalstag. Während die alliierten Luftflotten den Luftraum über der Invasionsfront beherrschen und die Küstenverteidigung unter dem konzentrierten Feuer der Landungsflotte sowie rollender

---

<sup>1582</sup> Vgl. Gundelach, a.a.O., S. 316.

<sup>1583</sup> Vgl. Gundelach, a.a.O., S. 317ff.

Luftangriffe lag, verzögerte sich die Auslösung der vorbereiteten Maßnahmen. Erst am 7. Juni wurde das Stichwort gegeben und die Verlegung der Jäger nach Frankreich entwickelte sich zu einem Chaos und zu einem Desaster bislang unbekanntem Ausmaßes, welches den faktischen Zusammenbruch der Luftwaffe in Westeuropa einleitete.<sup>1584</sup>

Als die ersten Flugzeuge im Verlauf des 7./8. Juni in Frankreich eintrafen, war der Überführungsplan durch die Zerstörung der Flugplätze geändert worden, was den Verbandsführern allerdings nicht immer bekannt war. Die Maschinen mußten teilweise notlanden, vermischten sich mit anderen Geschwadern, gingen verloren. Die Luftwaffenführung besaß keinen Überblick mehr, wo sich die einzelnen Geschwader aufhielten bzw. welche Stärke sie hatten. Selbst Galland urteilt: "Es entwickelte sich bald ein heilloses Durcheinander." Zahlreiche Flugzeuge wurden durch die westalliierten Fliegerkräfte und die französische Partisanenbewegung vernichtet oder beschädigt. Viele bruchgelandete oder beschädigte Flugzeuge konnten nicht repariert werden, weil die Instandsetzungsdienste überfordert waren und es an Ersatzteilen fehlte."<sup>1585</sup>

Exemplarisch für die sich anbahnende Katastrophe kann das Beispiel der Verlegung der III. Staffel des Jagdgeschwaders 54 von Köln in den Westen angeführt werden:

"Von etwa 22 FW-190, die gemäß den Verlegebestimmungen erst nach 20 Uhr in Köln gestartet waren und im Raum Paris bei schlechtem Wetter und beginnender Dunkelheit in einen alliierten Jabo - Vorstoß gerieten, folglich die ihnen unbekanntem Plätze nicht fanden und Außen- oder Notlandungen zumeist mit Bruch machen mußten, gelangten nur 2 ans Ziel in Villacoublay - davon am nächsten Tag einsatzbereit: Ein Flugzeug."<sup>1586</sup>

Doch trotz dieser Verluste gab sich die Luftwaffe nicht geschlagen und nahm den Kampf im Westen auf. Am 10. Juni standen der Luftflotte 3. 475 Jagdflugzeuge (Messerschmitt 109 und Focke-Wulf 190) zur Verfügung. Einsatzbereit waren hiervon jedoch nur 290 Flugzeuge.<sup>1587</sup> Bei einem Kräfteverhältnis von ca. 25 zu 1 für die alliierten Luftflotten flog, die Luftwaffe vom 6. bis zum 30. Juni 1944 13.315 Einsätze. Doch die erzielten Abschlußerfolge an der Invasionsfront mußten verlustreich in einem Verhältnis 1:1 erkämpft werden. Während die Alliierten diese Verluste vergleichsweise problemlos ausgleichen konnten, sank der Klarstand der Luftwaffe erneut ab. Am 26 Juni verfügte die Luftflotte 3 über 528 Jagdflugzeuge, 53 mehr als am 10. Juni, doch in der Zeit zwischen dem 6. Juni bis zum 7. Juli 1944 waren 998 Flugzeuge aus den Nachschubstellen neu zugewiesen worden.<sup>1588</sup> Die personellen Verluste erreichten bis Ende Juni eine Größenordnung von ca. 1000 gefallenen Piloten und die Kampfkraft der Luftwaffe sank soweit herab, daß der General der Jagdflieger Galland ausführte, daß sie auch mit forciertem materiellem und personellem Nachschub "nicht mehr auf die Beine zu bringen" sei.<sup>1589</sup> Die "Taktischen Bemerkungen des Oberkommandos der

---

<sup>1584</sup> Vgl. Groehler, a.a.O., S. 422f, Gundelach, a.a.O., S. 317 ff sowie Zimmer a.a.O., S. 26.

<sup>1585</sup> Vgl. Groehler, a.a.O., S. 423.

<sup>1586</sup> Vgl. Gundelach, a.a.O., S. 319.

<sup>1587</sup> Vgl. Vergin, a.a.O., S. 18.

<sup>1588</sup> Vgl. Vergin, a.a.O., S. 18f.

<sup>1589</sup> Vgl. Zimmer, a.a.O., S. 26.

Luftwaffe Nr. 5/44" vom 15. Juli 1944 hielt dementsprechend auch fest, daß die erhebliche feindliche Luftüberlegenheit den eigenen Einsatz stark hemme, häufig aber auch ausschließe.<sup>1590</sup> In einem Überblick über die bisherigen Invasionserfahrungen mußte schließlich konstatiert werden:

- a) Der eigene Fliegereinsatz wird durch die feindliche Luftüberlegenheit über dem Gefechtsfeld bei Tage weitgehend eingeschränkt. Schwergewicht ist Sicherung der Bewegungen des Heeres und Bekämpfung der Ausladungen sowie der Invasionsflotte selbst. Zusammenfassung der Kräfte, Beweglichkeit der Kampfführung in Ansatz und Durchführung sowie das Überraschungsmoment sind Vorbedingungen für den Erfolg.
- b) Die Nahaufklärung wird bei ausreichendem Wolkenschutz rottenweise, sonst durch Eingliedern in eigene Jagdvorstöße, durchgeführt.
- c) Die Kampfflieger werden aufgrund der Abwehrlage im allgemeinen nur bei Nacht eingesetzt. Hauptaufgaben Verminung sowie Schiffszielbekämpfung mit Bomben und Lufttorpedo.
- d) Schlachtflyer können z.Zt. nur bei Dämmerung und bei Wetterlagen mit niedrigen Wolkenuntergrenzen eingesetzt werden. Andere Einsätze bedürfen stärksten Jagdschutzes, der wegen der umfangreichen anderen Aufgaben der Jäger nur in besonderen Lagen gestellt werden kann.
- e) Die Jagdflyer werden in erster Linie, in starken Gefechtsverbänden zusammengefaßt, zum Abschirmen der Bewegungen des Heeres und zu Jagdvorstößen eingesetzt.
- f) Die Flieger-Bodenorganisation ist durch starke Luftangriffe besonders beansprucht. Tatkräftige Horstkommandanten erreichen durch Ausnutzen aller sich bietenden Hilfsmittel, daß der Einsatz der fliegenden Verbände trotzdem ohne wesentliche Stockungen durchgeführt werden kann.

Die befohlenen aktiven und passiven Schutzmaßnahmen bewähren sich. Als wichtigste Erfahrungen sind hervorzuheben:

Weite Auflockerung der Plätze und gute Tarnung ist meist besser als Abstellen in Boxen, Einsatz von Zwillings-Maschinenkanonen und Vierlings- und Achtlings-MG zur Luftabwehr, bester Schutz für Personal und wertvolles Gerät durch tiefe Stollen, häufiges Wechseln der Flugplätze, vor allem Benutzung unbekannter Feldflugplätze..<sup>1591</sup>

War die Luftwaffe bereits 1943, entgegen ihrer eigentlichen Rolle, fast zu einer vollständigen Unterstützungswaffe des Heeres geworden,<sup>1592</sup> so verlor sie ab dem Juni 1944 die Möglichkeit zur taktischen und operativen Luftkriegführung. Nur noch bei schlechtem Wetter, während der Dämmerung oder in der Nacht konnte sie in die Kämpfe eingreifen. Sic transit gloria mundi.

---

<sup>1590</sup> Vgl. RH 11 III/76 Fol. 161.

<sup>1591</sup> Vgl. RH 11 III/76 Fol. 162 ff.

<sup>1592</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 1597.

## **XXV. Die Lage im Westen am Vorabend der Invasion**

### **XXV.1. Die Beurteilung der Lage durch Ob.West am 5. Juni 1944**

Wenn auch im Frühjahr 1944 die Invasion erwartet, der anhaltende Aufmarsch der Alliierten in Südengland<sup>1593</sup>, wenn auch nur mit bescheidenen Mitteln, verfolgt werden konnte, so blieb die unmittelbar bevorstehende Landungsoperation den Befehlshabern im Westen verborgen. So beurteilte v.Rundstedt die Lage noch am 5. Juni 1944<sup>1594</sup> folgendermaßen:

“Die planmäßige Fortsetzung und erkennbare Steigerung der feindlichen Luftangriffe deuten auf fortgeschrittene Absprungbereitschaft des Feindes hin. Nach wie vor bleibt Schwerpunktfront zwischen Schelde und Normandie die wahrscheinliche Angriffsfront, die ein Übergreifen auf Nordfront Bretagne einschl. Brest ist nicht ausgeschlossen. Noch unklar bleibt, wo innerhalb dieses Gesamtabschnittes Feind Anlandung versuchen wird. Konzentrierung der feindlichen Lufteinwirkung auf die Küstenbefestigungen zwischen Dünkirchen und Dieppe und auf die Seine- Oise- Brücken könnte den Schwerpunkt einer beabsichtigten Grosslandung abzeichnen, in Verbindung mit Lahmlegung der Südflanke zwischen Rouen bis einschl. Paris und des Nachschubs. Gleiche Wirkung hat die Ausschaltung des Seine-Uferwechsels aber auch für die Truppenverschiebungen bei einem etwaigen Feindangriff auf westliche Seinebucht, Normandie und Nordküste Bretagne. Ein unmittelbares Bevorstehen der “Invasion” ist noch nicht erkennbar; trotz Steigerung der Luftangriffe auf die Küstenbefestigungen ist der Ausfall an Gerät und Personal dem Feindaufwand gegenüber immer noch als sehr gering zu bezeichnen, wenn auch etwas gestiegen.<sup>1595</sup>

### **XXV.2. Die Fehleinschätzung der Situation am Vorabend der Invasion**

Um die Frage, warum die deutsche Führung den feindlichen Truppenaufmarsch in England und das Herannahen der Invasionsflotte nicht gewahr wurde, ranken sich seit dem Invasionstag manche Gerüchte. Wenn auch v.Rundstedt am 5. Juni 1944 meldete, dass ein unmittelbares Bevorstehen der Invasion noch nicht erkennbar sei, lagen doch Warnungen der Abteilung “Fremde Heere West” vor, die als möglichen Zeitpunkt der Landung die Phase des 5. bis 15. Juni 1944 angaben und eine “Vorwarnung” für diese Zeit gaben.<sup>1596</sup> Ebenso befürchtete der in der Bretagne das LXXXIV. Armeekorps kommandierende General Marcks ein Landungsunternehmen in der ersten Juniwoche und stützte sich auf seine Intuition: “Wie ich die Engländer kenne, werden sie am nächsten Sonntag (4.6.) noch einmal in die Kirche gehen und am Montag kommen.”<sup>1597</sup>

Der 5. und 6. Juni 1944 waren auch tatsächlich die Tage, an denen der “D-Day” anlaufen sollte. An diesen beiden Tagen waren die Ebbeverhältnisse im angestrebten Landungsgebiet

---

<sup>1593</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., S. 421.

<sup>1594</sup> Vgl. RH 19/IV 40 Fol. 115 - 121.

<sup>1595</sup> Vgl. RH 19/IV 40 Fol. 117.

<sup>1596</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., S.423.

<sup>1597</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S. 92 sowie Anm. 248.

im Bezug zur Landezeit am günstigsten. Ebenso stand Vollmond zu erwarten. Ähnliche Voraussetzungen, den Mond außer Acht gelassen, hätten sich erst wieder am 19. Juni ergeben. Eisenhower hatte daher den Invasionstag schon am 8. Mai 1944 auf den 5. Juni 1944 festgelegt, wobei die Vorbereitungen am 1. Juni abgeschlossen werden sollten (Y-Day).<sup>1598</sup>

Daß die Invasion nicht am 5. Juni 1944 anlief, verhinderte zunächst das Wetter. Teile der schon ausgelaufenen Invasionsflotte, welche die Meldung über die Verschiebung des Zeitpunktes nicht erhalten hatten, näherten sich bis auf 40 km der französischen Küste, bis sie durch (eigene) Zerstörer und Flugzeuge vom Kurs abgedrängt werden konnten.<sup>1599</sup> Da der alliierte Wetterdienst für den 6. und 7. Juni besseres Wetter im Kanalgebiet meldete, entschloß sich Eisenhower am 4. Juni, die Invasion an diesem 6. Juni 1944 anlaufen zu lassen.<sup>1600</sup>

War eine deutsche Aufklärung, bedingt durch die alliierte Herrschaft zur See und zur Luft, nur noch eingeschränkt möglich, auch die Radar-Stationen entlang der Küste waren durch Luftangriffe getroffen worden oder durch "Düppel" (auf die entsprechende Wellenlänge der Sender zugeschnittene Staniolstreifen) geblendet, ließ die Wetterlage in den ersten Junitagen keine Luft- und Seeaufklärung zu.<sup>1601</sup> Die Aufklärungseinheiten der Kriegsmarine waren am 5. Juni wegen zu "grober See" nicht ausgelaufen.<sup>1602</sup> Diese Wetterlage verleitete einen Teil der Befehlshaber im Ob.West-Bereich in absehbarer Zukunft nicht mit einer Landung rechnen zu müssen. So verließ GFM Rommel, der gemäß Thompson "auf die Vorhersagen seiner Meteorologen vertraute ... sein Hauptquartier, um nach Herrlingen bei Ulm heimzufahren"<sup>1603</sup> und um am 6. Juni Vortrag bei Hitler zu halten.<sup>1604</sup> Die "Wetterlage" war im übrigen "entscheidend" für den Verlauf der Invasion.

So wird übereinstimmend in der Forschung (sowohl der deutschen als auch in der der ehemaligen Feindmächte), wie auch in der Memoirenliteratur das schlechte Wetter in den ersten Junitagen als Erklärung für das Versagen der deutschen Aufklärung und dem daraus resultierenden überraschenden Eintreten der Landung am 6. Juni 1944 angeführt:

---

<sup>1598</sup> Vgl. Thompson, a.a.O., S. 44f.

<sup>1599</sup> Ebda., S. 81.

<sup>1600</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S. 171

<sup>1601</sup> Vgl. u.a. Thompson, a.a.O., S. 82 sowie Speidel, Hans: Invasion 1944. Ein Beitrag zu Rommels und des Reiches Schicksal. Ullstein, 1974 S. 66.

<sup>1602</sup> Vgl. Speidel, a.a.O., S. 66.

<sup>1603</sup> Vgl. Thompson, a.a.O., S. 82.

<sup>1604</sup> Vgl. Speidel, a.a.O., S.66.

“Die rasche Wetterverschlechterung in den ersten Junitagen schloß nach deutscher Ansicht ein Landungsunternehmen aus.”<sup>1605</sup>

“Ein Zwischenhoch vom 6. - 7. Juni, das eine vorübergehende Wetterberuhigung und ein Ansteigen der Wolkenunterdecke auf 1200 m brachte, war von deutscher Seite mangels eigener Luftaufklärung nicht erkannt worden.”<sup>1606</sup>

“Die Luft- und Seeaufklärung war auch in den vergangenen Tagen wegen der feindlichen Luftüberlegenheit nicht durchgedrungen. Die Aufklärungseinheiten der Kriegsmarine waren am 5. Juni abends wegen “zu grober” See nicht ausgelaufen.”<sup>1607</sup>

“Am 5. Juni 1944, dem Vorabend der Invasion, war sich das deutsche Hauptquartier nicht im geringsten gewahr, dass das entscheidende Ereignis des Krieges unmittelbar bevorstand. Keine Aufklärung hatte die mehr als 5.000 Schiffe zu entdecken vermocht, die sich seit 24 Stunden über den Kanal in Richtung auf die Küste der Normandie bewegten; keine Lagebeurteilung, sei es von Rommel, von Rundstedt oder dem WF.-Stabe, sah nach Wetter und Gezeiten eine Landung in nächster Zeit auch nur als wahrscheinlich an.”<sup>1608</sup>

“Hierdurch wäre der Nachteil ausgeglichen worden, der darin lag, dass von deutscher Seite die Wetterlage infolge fehlender Wetterbeobachtung im Atlantik nicht erkannt werden konnte. In der Reihe von Tiefs mit kräftigen Winden, die vom Westen herankamen, lag eingebettet ein Zwischenhoch, das vom 6. zum 7. Juni für etwa 36 Stunden Wetterbesserung brachte. Der alliierte Wetterdienst mit seinen besseren Unterlagen erkannte es. Eisenhower faßte daraufhin am 4. 6. um 20.15 Uhr den Entschluß, die große Operation in Gang zu bringen.”<sup>1609</sup>

Um so überraschender stellt sich der deutsche Wetterbericht vom 4. Juni 1944 sowie derjenige des 5. Juni 1944 dar. Aufgrund der Tragweite sollen sie hier in ihren wesentlichen Punkten wiedergegeben werden:

“Wetterlage am 4. 6. 1944, 05.00h. ...

#### Großwetterlage:

Die Wirbeltätigkeit im Raum südlich Island hat sich in den letzten 24 Stunden außerordentlich vertieft. Sie wird nach Süden an Ausdehnung gewinnen und dabei den schmalen, von den Azoren über die Biscaya bis zu den Alpen reichenden Hochdruckkeil von Norden her abbauen. Es kann daher für die nächsten Tage für den Raum England sowie den Nordteil des Bereiches Ob.West in zunehmendem Maße mit dem Übergang zu einer unbeständigeren Herbstwetterlage gerechnet werden.

Vorhersage bis heute abend 24,00 h: Im Raum südlich und westlich der Seine überwiegend störungsfrei, sonst nach Norden hin zunehmende, zunächst noch meist hohe Bewölkung. Schwache bis mäßige Winde aus Richtungen um West. Meist gute Sicht. Temperaturen im Laufe des Tages auf 20 bis 25°C ansteigend.

Aussichten bis morgen, den 5. 6. 1944 (abends): Südfrankreich (etwa ab Loire) störungsfrei und abgesehen von geringer hoher Bewölkung meist heiter. Vormittags Frühdunst, sonst meist gute Sicht. Im Raum nördlich der Loire bei allmählich auffrischenden westlichen Winden zunehmende Bewölkung, im Norden auch strichweise Regen. Vormittags Frühdunst, sonst meist mittlere bis gute Sicht. Temperaturen nachts um 10°, tagsüber um 15 bis 20°C.”<sup>1610</sup>

---

<sup>1605</sup> Vgl. Thompson, a.a.O., S.80.

<sup>1606</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S. 101.

<sup>1607</sup> Vgl. Speidel, a.a.O., S. 66.

<sup>1608</sup> Vgl. Warlimont, a.a.O., S. 452.

<sup>1609</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S. 171.

<sup>1610</sup> Vgl. RH 19/IV 40 Fol. 94.

Der "Verbindungsmeteorologe b. Ob.West(Okdo.H.Gr. D)" beurteilte die "Wetteraussichten für Unternehmen des Feindes in der Nacht vom 4. 6. zum 5. 6. 1944" um 17,30 Uhr folgendermaßen: "

1. Luftwaffe: Ausflug aus dem englischen Absprungraum, gebiets- und zeitweise durch eine verhältnismäßig schmale Schlechtwetterzone erschwert, sonst jedoch vielfach ohne wesentliche Schwierigkeiten möglich. Lufttätigkeit im Bereich Ob.West größtenteils unbehindert durchführbar, nur später, vor allem nach Norden hin durch zunehmende Bewölkung etwas erschwert.
2. Marine: In den Hoofden<sup>1611</sup> und im Kanal meist frische Winde aus Südwest, in den Hoofden um Stärke 4-6, vereinzelt 7. im Kanal um 3-5, vereinzelt bis 6. Seegang um 3-4, in den Hoofden vereinzelt bis 5. Meist gute Sicht, in den Hoofden später durch Regen verringert. ...<sup>1612</sup>

Der Wetterbericht des 5. Juni 1944, 05,00 Uhr vermeldete:

Großwetterlage:

Wie erwartet hat das kräftige Zentraltief im Raum zwischen Island und Schottland den über Westeuropa vorhandenen Hochdruckkeil weitgehend abgebaut. Damit wurde den zugehörigen Frontalzonen der Weg nach Westeuropa geöffnet. Eine erste, als Kaltfront ausgebildete Schlechtwetterzone überquert den Bereich Ob.West in Lauf des heutigen Tages. Auf ihrer Rückseite tritt wieder eine Auflockerung der Bewölkung ein mit eingelagerten Schauerstaffeln. Es ist anzunehmen, dass es auf der West- und Südseite des Zentraltiefs zur Ausbildung von weiteren Randstörungen kommt.

Vorhersage bis heute abend 24,00 h: Mäßige bis frische Winde aus West bis Nordwest. Nach Durchzug einer Schlechtwetterfront von Westen her im Laufe des Tages Bewölkung wieder auflockernd, wobei es von Zeit zu Zeit zur Ausbildung von Schauern kommt. Meist gute, zeitweise durch Regen etwas verringerte Sicht. Temperaturen tagsüber 15 bis 20°C.

Aussichten bis morgen, dem 6.6.1944 (abends): Mäßige bis frische Winde aus West [bis]<sup>1613</sup> Nordwest. Nachts gebietsweise aufklarend, tagsüber meist wechselnde Bewölkung mit zeitweise, besonders am Nachmittag noch verschiedenen Regenschauern. Zwischendurch gebietsweise auch aufheiternd. Temperaturen nachts um 10°, tagsüber um 15 bis 20°C. Meist gute Sicht, zeitweise durch Schauer, morgens strichweise durch Fröhdunst verringert.<sup>1614</sup>

Der "Verbindungsmeteorologe b. Ob.West(Okdo.H.Gr. D)" beurteilte die "Wetteraussichten für Unternehmen des Feindes in der Nacht vom 5. 6. zum 6. 6. 1944" um 17,30 Uhr folgendermaßen:

1. Luftwaffe: Ausflug aus dem englischen Absprungraum im allgemeinen ohne wesentliche Schwierigkeiten möglich, nur örtlich durch stärkere Bewölkung etwas beeinträchtigt. Lufttätigkeit im Bereich Ob.West bei stark auflockernder Bewölkung, gebietsweise auch aufklarend, größtenteils ohne Behinderung durchführbar, nur in Süd- und Südostfrankreich durch ein Schlechtwettergebiet, im holländischen Raum durch starke Bewölkung erschwert.

---

<sup>1611</sup> Das Seegebiet der Straße von Dover.

<sup>1612</sup> Vgl. RH 19/IV 40 Fol. 95.

<sup>1613</sup> Das in Mikrofiche vorliegende Dokument ist z.T. wegen der Bindung am linken Rand nicht ganz zu lesen.

<sup>1614</sup> Vgl. RH 19/IV 40 Fol. 123.

2. Marine: In den Hoofden und im Kanal frische Winde aus Südwest bis West um Stärke 3-5, stellenweise bis 6, gegen morgen etwas geringer. Seegang um 3-4, vereinzelt bis 5, ebenfalls gegen morgen etwas abnehmend. Meist gute Sicht.”<sup>1615</sup>

Nach diesen Wetterberichten war eine Landung nicht auszuschließen. Weder Sturm noch niedrige Wolkendecken hätten eine ernsthafte Aufklärungstätigkeit deutscherseits wesentlich behindert. Das “Zwischenhoch”, das Eisenhower dazu veranlaßte die Invasion auf den 6. Juni 1944 zu verlegen, wurde, wenn auch nicht als solches direkt angesprochen, von den deutschen Meteorologen im Ob.West-Bereich durchaus erkannt. Um so erstaunlicher ist, dass nach der Invasion am 6. Juni 1944 diese Tatsache von den ihre Erinnerungen schreibenden Offizieren ignoriert wurde. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich dabei um Schutzbehauptungen handelt, die mit der Zeit in der Literatur zur Thematik der Invasion Einzug hielten.

Doch selbst wenn der subjektive Eindruck der Befehlshaber im Westen eine Landung bei “diesem” Wetter nicht als durchführbar erscheinen ließ, lagen doch Erkenntnisse der Abwehr vor, die auf eine bevorstehende Landung hindeuteten. Warlimont beschrieb nach dem Krieg diese weitere eklatante “Panne” in der Nachrichtenauswertung:

“Bei dieser Blindheit, mit der die deutsche Führung aller Stufen durch die völlige Unterlegenheit der Luftwaffe geschlagen war, muß es um so unverständlicher erscheinen, dass die warnenden Anzeichen aus dem Abwehrdienst - allen Wissen des Verfassers nach - nicht beachtet worden sind. War es im Sperrkreis II schon unbekannt geblieben, dass seit einigen Tagen in dem südünglischen Aufmarschgebiet “Funkstille” herrschte, das übliche, wenn auch ebenso oft zur Täuschung angewandte Zeichen nahenden Sturms, so wußte man erst recht nichts davon, dass Admiral Canaris schon seit Januar 1944 den Text eines Funkspruches erfahren hatte, mit dem angeblich englische Sender kurz vor Beginn der Invasion das Alarmzeichen an die französische Résistance übermitteln würden. Zwei Verszeilen aus Verlaine’s Chanson d’automne von gänzlich unverfänglichem Inhalt sollten diesem Zweck dienen, die erste - “Les sanglots longs des violons de l’automne” - als Vorankündigung am 1. oder 15. des Monats der Invasion, die zweite - “Blessent mon Cour d’une longueur monotone” - als nähere Ansage 48 Stunden vor ihrem Beginn. Am 5. Juni nachmittags lag die Meldung des Abwehrdienstes, dass die zweite Verszeile in der Nacht zum 4. Juni von der Abwehrstelle der 15. Armee aufgenommen worden war, dem Chef WFSt vor. Nichts ist jedoch darauf geschehen.”<sup>1616</sup>

---

<sup>1615</sup> Vgl. RH 19/IV 40 Fol. 124.

<sup>1616</sup> Vgl. Warlimont, a.a.O., S.452f.

## **XXVI. Die Alliierten Planungen zur Überwindung des Atlantikwalles**

### **XXVI.1. Grundlagen und Überlegungen**

Die Anzahl der vorliegenden Monographien zur Landung der Alliierten in der Normandie hat einen fast unübersehbaren Umfang erreicht. Es kann und soll im Rahmen dieser Arbeit nicht der Versuch unternommen werden, die Landungskämpfe im Detail nachzuzeichnen. Für den geneigten Leser sei jedoch als Anhalt über die verfügbare Literatur, die Bibliographie der Library of Congress, Bibliographies of Battles and Leaders, Number 9: "The Normandy Campaign, 1944" erwähnt, die über 530 Monographien zur Thematik nachweist.<sup>1617</sup>

Von Interesse, im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Invasion, sind jedoch die alliierten Planungen zur Überwindung der deutschen Befestigungen am Atlantikwall, Täuschungsoperationen und technische Sonderkonstruktionen.

Die Anfänge der britischen und späteren anglo-amerikanischen Planungen zu einer Rückkehr auf den europäischen Kriegsschauplatz lassen sich bis in das Jahr 1940, als England selbst durch eine Invasion bedroht war, zurückverfolgen. Obwohl zu diesem Zeitpunkt weder die notwendigen Kräfte noch technischen Mittel zur Verfügung standen, beauftragte Churchill eine Gruppe von Offizieren, sich mit den Fragen einer Landung an der Westküste auseinanderzusetzen. Ab 1941 wurden durch einen besonderen Führungsstab für amphibische Unternehmungen, dem Combined Operations Command, unter Leitung des Vizeadmirals Louis Mountbatten Studien über die Möglichkeiten solcher Landungen ausgearbeitet.<sup>1618</sup>

Ab dem März 1941<sup>1619</sup> wurden eine Anzahl kleinerer und größerer Kommandounternehmungen, die sog. "Raids", gegen die von der Wehrmacht kontrollierte Küsten durchgeführt. Neben der Beunruhigung der deutschen Besatzungstreitkräfte, dienten die 1942 fortgesetzten und 1943 einen Höhepunkt erreichenden Raids der Überprüfung der deutschen Küstenverteidigungsanlagen, der Identifizierung deutscher Einheiten sowie Erfassung von Art und Umfang der Strandhindernisse.<sup>1620</sup>

---

<sup>1617</sup> Vgl. Baxter, Colin, F.: The Normandy Campaign, 1944. A Selected Bibliography. Library of Congress Cataloging-in-Publication Data. Bibliographies of Battles and Leaders, Number 9. Greenwood Press, New York Westport/Connecticut, London 1992.

<sup>1618</sup> Vgl. Oppermann, Roland: Der Oberbefehl im Bündniskrieg. Überlegungen zur Koalitionskriegsführung am Beispiel Eisenhowers, S. 4. Quelle: Dokumentations- und Fachinformationszentrum der Bundeswehr (DOKFIZBW DOKNr U 4375) sowie Hildebrandt, Karl-Heinz: Die Front am Ärmelkanal - Dieppe 1942. In Militärgeschichte, 1992, 4, S. 57-64. Quelle: Dokumentations- und Fachinformationszentrum der Bundeswehr (DOKFIZBW DOKNr. KK 9944).

<sup>1619</sup> britisches Kommandounternehmung gegen die Lofoten vom 4. März 1941. Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 2 S. 1195.

<sup>1620</sup> Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 301.

Die gescheiterte Operation "Jubilee", das Landungsunternehmen gegen Dieppe im August 1942, brachte neben einer Propagandaschlacht auf beiden Seiten des englischen Kanals die dringend notwendigen Erkenntnisse für die Durchführung einer amphibischen Großlandung gegen die von der Wehrmacht verteidigten Küsten. Neben einer Vielzahl von Spezialfahrzeugen, zu denen auch eine Anzahl spezieller Kampfpanzer, umgebaut zum Minenräumen an den Küsten, Brückenlegepanzer, Schwimmpanzer sowie gepanzerte Flammenwerfer, zählten<sup>1621</sup>, wurden zwei Projekte immanent wichtig: Täuschung der Wehrmacht über den Ort der Invasion sowie der Bau künstlicher Häfen.

## **XXVI.2. Die Operation Bodyguard**

"In Kriegszeiten ist die Wahrheit so wertvoll, daß sie immer von einem Bodyguard aus Lügen bewacht werden sollte" - Winston Churchill<sup>1622</sup>

"Der vielleicht größte Fehler, den ein Täuschungsplaner machen kann, ist, einen Plan aufzustellen, der den Gegner verleiten soll, etwas zu *denken*; Täuschung muß darauf ausgerichtet sein, den Gegner dazu zu bewegen, etwas zu *tun* - vorzugsweise etwas, wodurch seine Streitkräfte im Vergleich zu den eigenen Streitkräften ungünstig disloziert werden. Ziel der Täuschung kann sogar sein, den Gegner zu zwingen, daß er *nicht handelt*."<sup>1623</sup>

Basierend auf den Erfahrungen des britisch-kanadischen Landungsunternehmens bei Dieppe am 19. August 1942 im Kampf mit den deutschen Küstenverteidigungsanlagen sowie den eingesetzten deutschen Truppen, ergaben sich für die Planer der Operation Overlord eine Anzahl von zunächst zu erreichenden Rahmenfaktoren:

- Kenntnis der Verteidigungsabschnitte der Wehrmacht durch Luftaufklärung und weitergehende Informationen über die Bewaffnung des Gegners,
- Vorbereitende schwere Bombenangriffe auf die Befestigungsanlagen,
- Einsatz schwerer Schiffsartillerie zur Niederhaltung der deutschen Küstenverteidigung ohne Rücksicht auf das Umfeld,
- Vermeidung des Angriffs auf einen womöglich stark befestigten Hafen, sondern Konstruktion und Mitführung eines künstlichen Hafens,
- Erzielung der absoluten Luftüberlegenheit bis in das Hinterland,
- Aufbau einer besonderen Landungsflotte mit optimalem Schutz für die Landungstruppe,

---

<sup>1621</sup> Zum Durchbrechen der deutschen Küstenbefestigung wurde eine Menagerie gepanzelter Sonderkonstruktionen, die sogenannten "Funnies" entwickelt. Nach der Katastrophe von Dieppe war den Briten bewußt geworden, daß der Angriff der Infanteriesturmtruppen von Spezialpanzern, die zur Überwindung von Hindernissen verschiedenster Art ausgelegt waren, vorbereitet und unterstützt werden mußte. So wurden die sogenannten "Funnies" geboren. So wurden Sherman-Standardpanzer mit einem Segeltuchmantel umgeben, der dem Panzer die notwendige Schwimmfähigkeit verlieh. Der Vortrieb erfolgte über die Kette sowie zwei Schrauben (Duplex-Drive). Mit dieser Antriebsart "schwamm" der Panzer mit bis zu 5 Km/h auf die Küste zu. Die "Bobbins" waren auf Churchill-Fahrgestellen konstruiert worden, um einen drei Meter breiten Segeltuchteppich auf weichem Sand auszulegen. Die "Crabs" hingegen waren umgebaute Sherman-Panzer zum Räumen von Minen mittels einer Dreschflegeleinrichtung (Diese Idee wird noch heute zum Minenräumen in internationalen Einsätzen, z. Bsp. auf dem Balkan ("Keiler"), angewendet). Schließlich rundeten Brückenlegepanzer zur Überbrückung bis zu vier Meter breiter Gräben oder 4,5 Meter hoher Mauern und der als "Churchill Crocodile" bezeichnete gepanzerte Flammenwerfer-Panzer die Sonderkonstruktionen ab. Vgl. Kershaw, Andrew: Die Tank Story. Heyne, München 1974, S. 50f.

<sup>1622</sup> Vgl. Koch, James R: Operation Fortitude. The Backbone of Dezeption. Military Review, March 1992. S. 66 - 77. Quelle Dokumentations- und Fachinformationszentrum der Bundeswehr (DOKFIZBW DOKNr. LL 5450).

<sup>1623</sup> Vgl. DOKFIZBW DOKNr. LL 5450, S. 1.

- Anlandung von Panzern erst nach Bildung eines Brückenkopfes und
- Bereithalten hoch beweglicher Reserven unmittelbar hinter den Angriffsspitzen.<sup>1624</sup>

Zudem erkannten die alliierten Planer, daß, sollte es der Wehrmacht möglich sein ihre Streitkräfte zur Abwehr einer Landungsoperation rasch zu verstärken, eine Rückkehr auf den europäischen Kriegsschauplatz gefährdet sei. Das Scheitern einer Landungsoperation ermögliche danach dem Gegner seine Kräfte zu restrukturieren und an anderen Fronten konzentrierter einzusetzen. Das Supreme Headquarter Allied Expeditionary Forces (SHAEF) sah daher die Notwendigkeit gegeben, die deutschen Truppen in ihren Verteidigungsabschnitten zu binden.<sup>1625</sup>

Daher wurde den alliierten Planungen eine Täuschungsoperation hinzugefügt, die der Wehrmacht suggerieren sollte, daß neben einer Landungsoperation über den Ärmelkanal eine weitere Landungsoperation gegen die deutschen Truppen vorbereitet werde.<sup>1626</sup> Um diese Täuschung als glaubhaft erscheinen zu lassen, sollte ein Maximum an Stärke gezeigt werden.

Die Täuschungsoperation bestand später aus mehreren Teilen und war darauf ausgerichtet, möglichst große deutsche Truppenkontingente an ihren Einsatzorten zu binden.

Insgesamt wurden folgende Szenarien vorbereitet:

- Operation **Fortitude North**: Vortäuschung einer gegen Skandinavien gerichteten Landungsoperation.
- Operation **Fortitude South**: Vortäuschung einer gegen den Pas de Calais gerichteten Landungsoperation.
- Operation **Zeppelin**: Vortäuschung von Landungsoperationen gegen den östlichen Mittelmeerraum, sowie die
- Operationen **Ironside**, **Vendetta** und **Ferdinand**: Vortäuschung von Landungsoperationen gegen den westlichen Mittelmeerraum sowie die französische Atlantikküste.<sup>1627</sup>

Alle geplanten Operationen wurden durch nicht-militärische, diplomatische Täuschungsmanöver unterstützt. So wurden gezielt offenherzige Gespräche in neutralen Botschaften geführt, um die gewünschten Desinformationen auf den Weg zu bringen.<sup>1628</sup>

Wichtigster Bestandteil der Planungen war die Operation Fortitude South. Dieser Plan sah einen Doppelbluff vor: Der wirkliche Angriffsplan sollte dem OKW als Ablenkungsangriff, der Ablenkungsangriff als wirklicher Angriff suggeriert werden. Definitives Ziel des Planes war ein Eingreifen des AOK 15 (stationiert am Pas de Calais) in die zu erwartenden Kämpfe in der Normandie zu verhindern. Neben mehreren anderen Faktoren konnten die alliierten

<sup>1624</sup> Vgl. Hildebrandt, a.a.O., S. 57-64.

<sup>1625</sup> Vgl. DOKFIZBW DOKNr. KK 9944 S. 4.

<sup>1626</sup> Vgl. DOKFIZBW DOKNr. KK 9944 S. 4f.

<sup>1627</sup> Vgl. DOKFIZBW DOKNr. KK 9944 S. 5.

<sup>1628</sup> vgl. Fagan, R.J.: Operation Overlord. The United States Army's Engineer Planning and Preparation for the Normandy Invasion. In: Royal Engineers Journal, August 1995, S. 173 - 177. Quelle Dokumentations- und Fachinformationszentrum der Bundeswehr (DOKFIZBW DOKNr. NN 7278).

Planer erneut auf die Dechiffrierungseinrichtung "Ultra", die den Briten bereits in der Luftschlacht um England das Mitlesen des geheimen deutschen Fernschreibverkehrs ermöglicht hatte, zurückgreifen. Weiterhin standen ihnen ca. 20, dem OKW als teilweise äußerst zuverlässig geltende, Doppelagenten des sog. "Double Cross Committee" zur Verfügung, um angebliche Informationen weiterzuleiten.<sup>1629</sup>

"Was dem OKW die Geschichte besonders glaubhaft erschienen ließ, war das Gelände im Zusammenhang mit dem Pas de Calais. Es lag am nächsten zu England und bot somit die kürzeste Invasionsroute. Dieser Weg war der direkteste zur Ruhr mit dem industriellen Kernland Deutschlands und somit das wahrscheinlichste Ziel einer jeden Invasion. Das Gebiet war mit einem ausgezeichneten Straßen- und Zugnetz ins Innere erschlossen und der Hafen von Le Havre in Frankreich, schließlich, würde den Alliierten eine hervorragende Möglichkeit bieten, jede Initiative Richtung Kontinent aufrechtzuerhalten."<sup>1630</sup>

Obwohl das SHAEF die Durchführung eines Ablenkungsangriffes in Form eines realen Landungsmanövers auf den Pas de Calais verwarf, nahm man auf alliierter Seite an, daß die Wehrmacht bald erkennen würde, daß es sich nur um einen Scheinangriff handele und somit der Zweck der Operation Fortitude South, möglichst viele deutsche Truppen zu binden, hinfällig geworden wäre, sollten die Bemühungen nicht vergebens sein. Eine der erfolgreichsten Unternehmungen sollte das "Überspielen" eines imaginären Operationsbefehles für die kommende Invasion am Pas de Calais werden. Ein toter amerikanischer Pilot wurde mit einem vorbereiteten imaginären Invasionsplan versehen und an der Küste angelandet.<sup>1631</sup> Die Abteilung Fremde Heere West akzeptierte den falschen Operationsbefehl einer gegen den Pas de Calais gerichteten Invasion und leitete diesen an das OKW weiter.<sup>1632</sup>

So nahm Hitlers Weisung für die Kriegführung Nr. 51. vom 3. November 1943<sup>1633</sup> den suggerierten Gedanken an eine Invasion im Bereich des Pas de Calais auf und befahl die Verstärkung dieses Bereichs.<sup>1634</sup> Somit hatte sich der falsche Operationsplan in den Erwägungen der Wehrmachtführung festgesetzt, und, was noch wichtiger war, in den Gedanken Hitlers.<sup>1635</sup>

---

<sup>1629</sup> Vgl. DOKFIZBW DOKNr. KK 9944 S. 6.

<sup>1630</sup> Vgl. DOKFIZBW DOKNr. KK 9944 S. 7.

<sup>1631</sup> Vgl. Fagan, a.a.O., S. 175.

<sup>1632</sup> Vgl. Koch, a.a.O., S. 7f.

<sup>1633</sup> Vgl. RW 4/v. 560 Fol. 1 - 13.

<sup>1634</sup> Vgl. RW 4/v. 560 Fol. 2. So heißt es wörtlich in Hitlers Weisung: "Ich habe mich daher entschlossen, seine Abwehrkraft zu verstärken, insbesondere dort, von wo wir den Fernkampf gegen England beginnen werden [Pas de Calais (Anm. d. Verf.)]. Denn dort muß und wird der Feind angreifen, dort wird - wenn nicht alles täuscht - die entscheidende Landungsschlacht geschlagen werden. Mit Fesselungs- und Ablenkungsangriffen an anderen Fronten ist zu rechnen."

<sup>1635</sup> Vgl. Fagan, a.a.O., S. 8.

Um die deutsche Abwehr, die deutsche Aufklärung sowie die Abteilung Fremde Heere West dauerhaft mit falschen Informationen zu versorgen, ergab sich für die Alliierten die Notwendigkeit, durch teilweise reale Installationen, den bereits erzielten Eindruck zu untermauern. Durch zahlreiche Scheinfeldlager und gestellten Funkverkehr wurde eine fiktive Heeresgruppe im Südosten der britischen Insel aufgestellt. Diese neue (fiktive) Heeresgruppe, die First US Army Group (FUSAG) wurde unter das Kommando von Generalleutnant George S. Patton Jr. gestellt.

Die sechs Elemente des Täuschungsmanövers Fortitude South erhielten die gemeinsame Bezeichnung *Quicksilver*.

Die Täuschungsgeschichte der Hauptinvasion in Pas de Calais lief unter dem Codenamen *Quicksilver I*. ...

*Quicksilver II* stand für die Täuschung per Funkverkehr, wodurch der falschen Heeresgruppe FUSAG Glaubhaftigkeit verliehen wurde. Der Fernmeldeverkehr wurde vom US 3103d Signals Service Bataillon abgewickelt.

*Quicksilver III* bezeichnete die fingierte, visuelle Darstellung anlegender Schiffe an der Ost- und Südküste Englands. Damit sollte die Transportmöglichkeit der FUSAG-Gruppe nach Pas de Calais gezeigt werden.

*Quicksilver IV* stand für einen intensiven Bombardierungsfeldzug gegen die Strände des Pas de Calais und gegen die Fernmeldeverbindungen in diesem Gebiet. Dies diente dazu, den Eindruck zu erwecken, daß die Gegend für eine bevorstehende Invasion mürbe gemacht werden sollte. In Verbindung mit *Quicksilver IV* wurde durch die Bombardierung des Transportsystems diese Annahme verstärkt. Die Angriffe in der Normandie-Gegend wurde vermindert, als die Bombardierung von Pas de Calais intensiviert wurde.

*Quicksilver V* bedeutete einen Zuwachs an Funkverbindungen kurz vor der Invasion, um intensive Vorbereitungen vorzutäuschen. Auch wurde allgemein die Geschäftigkeit in diesem Gebiet erhöht, um dieser Annahme Nahrung zu geben.

*Quicksilver VI* schließlich war eine Schein-Beleuchtungsanlage, die dazu diente, mögliche nächtliche Bombardierungen von den tatsächlichen Aufstellungsorten abzulenken. Die Anlage wurde im Osten aufgestellt, um den Gegner zu überzeugen, daß umfassende Truppenkonzentrationen hier untergebracht seien.

Ein riesiger Aufwand im Detail erfolgte für *Quicksilver*. Funksignaleinrichtungen wurden auf dem Landweg von Montgomerys Hauptquartier außerhalb von Portsmouth nach Kent gebracht und von dort gesendet. Flottillen gestellter Landungsfahrzeuge lagen zwei Wochen vor und nach dem D-Tag vor Anker, um den Eindruck zu vermitteln, daß der Angriff auf die Normandie eine Finte sei. All dies diente dazu, diese Illusion aufrechtzuerhalten.<sup>1636</sup>

Auf deutscher Seite verursachten die alliierten Täuschungsmaßnahmen eine weitgehende Unsicherheit über den Zeitpunkt und die voraussichtliche Stoßrichtung der zu erwartenden Invasion. Hitler rechnete um die Jahreswende 1943/44 mit größeren Ablenkungsmanövern im Vorfeld der Invasion. Er erwartete unter anderem feindliche Unternehmungen gegen Portugal, die spanische Atlantikküste sowie gegen die französische Atlantikküste nördlich der Gironde.<sup>1637</sup> Das Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht hielt weiterhin fest,

<sup>1636</sup> Vgl. DOKFIZBW DOKNr. KK 9944 S. 9f.

<sup>1637</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O, Bd. IV, S. 258.

daß der deutschen Seite in geschickter Weise auf allen möglichen Wegen Nachrichten über das Ziel der kommenden Operation zugeleitet wurden, so daß in der 2. Hälfte des Januar 1944 “so gut wie jeder Punkt von einiger Bedeutung zwischen Norwegen und dem Mittelmeer angeführt war.”<sup>1638</sup>

### **XXVI.3. Die deutschen Planungen zum Einsatz der operativen Reserven nach Erkennen des feindlichen Schwerpunktes**

Als Reaktion auf diese Situation waren bereits seit dem Dezember 1943 im WFSt Erwägungen über den Einsatz der operativen Reserven, nach dem “Erkennen” des Schwerpunktes einer feindlichen Landungsoperation, angestellt worden.<sup>1639</sup> Neben den fortlaufenden Operationsvorbereitungen für den Fall “Gertrud”, dies bedeutete, daß die Türkei auf der Seite der Alliierten in den Krieg eintrete,<sup>1640</sup> wurden am 20. Dezember 1943 Befehle für die Verschiebung von Verbänden aus weniger gefährdeten oder nicht angegriffenen Bereichen an eine mögliche Invasionsfront erlassen.<sup>1641</sup>

---

<sup>1638</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 257.

<sup>1639</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, Eintrag vom 15. Dezember 1943.

<sup>1640</sup> Vgl. Uhlich, Werner: Deutsche Decknamen des Zweiten Weltkrieges. Decknamen deutscher Planungen, Vorbereitungen und Unternehmen des Zweiten Weltkrieges. Verlag Kurt Vowinkel, Berg am See 1987, S. 92.

<sup>1641</sup> 1. Dänemark - Norwegen:

Da bei der Landung in Nordfrankreich nicht mit gleichzeitiger Gefährdung des Nordens zu rechnen ist, Herausziehen von drei Verbänden, ferner im Falle “Gertrud” Abgabe einer schw. Mar.-Art.-Abt. aus Dänemark. Abgaben aus Finnland erscheinen aus politischen Gründen nicht zweckmäßig. Bei einer Landung in Dänemark - Norwegen dagegen Zuführungen aus Nordfrankreich, wo dann eine Großlandung nicht mehr wahrscheinlich ist. Da Schiffszuführungen nach Norwegen bei einem auf Norwegen gerichteten feindlichen Großangriff nicht möglich sein werden, sind solche nicht vorgesehen.

2. Westen:

Bei einer Großlandung im Bereich des OB Südwest, die eine gleichzeitige Operation gegen Südfrankreich unwahrscheinlich macht, Abgabe von 2 Divisionen von der franz. Südküste an OB Südwest.

Bei einer Landung im Norden (s.o.) Abgabe eines schnellen Verbandes und zweier Inf.-Divisionen, die nach einiger Zeit durch Zuführungen aus dem Südwesten und Südosten ausgeglichen werden kann.

Im Falle “Gertrud” nur Abgabe solcher Kräfte, die andersweitig nicht zu gewinnen sind. Bei einer Großlandung in Nordfrankreich dagegen Zuführung von 3 Divisionen aus Dänemark und Norwegen, von 5 Verbänden aus dem Südosten und dem Südwesten (je nach Lage).

3. Südwesten:

Bei einer Großlandung auf dem Balkan Abgabe eines schnellen Verbandes, im Falle “Gertrud” Abgabe eines schnellen Verbandes und eines Werfer-Rgts. Bei einer Großlandung im Westen Abgabe einer Div. (s.o.) je nach Lage.

Bei einer Großlandung in Italien und nachdem geklärt ist, daß nicht die südfranz. Küste gleichzeitig angegriffen wird (Vermerk des Chefs WFSt: und falls sich die Möglichkeit eines eigenen Angriffs bei der 10. Armee ergeben sollte) dagegen aus dem Westen 2 Divisionen (s.o.), ferner 2, gegebenenfalls 4 Divisionen aus dem Südosten.

4. Der Südosten,

der z. Zt. am wenigsten gefährdet erscheint, muß die größten Abgaben leisten (auch im Falle “Gertrud”), doch sollen seine Abgaben durch Kräfte des B.d.E. ersetzt werden. Falls dagegen der Südosten angegriffen wird, bekommt er einige schnelle Verbände, da deren Zuführung am ehesten möglich erscheint und sie als operative Reserve im Südosten besonders fehlen.

Aus dem Norden und Westen können wegen der Transportlage und der andauernden Gefährdung des Nordwestens keine Reserven zugeführt werden.

5. Wenn der Fall “Gertrud” eintritt, ist anzunehmen, daß gleichzeitig die Westküste des Balkans angegriffen wird, Italien weniger bedroht ist, der Westen und Norden dagegen gefährdet bleiben. Die Abgaben an die Bulgaren sollen daher in erster Linie auf Kosten des B.d.E. und des Südwestens sowie vorübergehend zu Lasten des Südostens (s.o.) erfolgen. Um die geforderte Zahl von 13-15 schw. Art.-Abteilungen zu erreichen, werden sich einzelne Abgaben aus dem Osten nicht vermeiden lassen

Um diese Gegenbewegungen zu verhindern, war es für die alliierte Seite notwendig, die deutschen Truppen in ihren jeweiligen Bereitstellungsräumen zu binden. Zur Verstärkung der Wirkung von *Fortitude South* wurden im Rahmen von *Quicksilver IV* die deutschen Stellungen am Pas de Calais einer fortgesetzten Bombardierung unterzogen. Dabei wurde darauf geachtet, daß für einen Luftangriff in der Normandie je zwei Angriffe gegen den Pas de Calais geflogen wurden.<sup>1642</sup> Obwohl die hervorgerufenen Schäden vergleichsweise gering blieben, nur ca. 2,7 % der Geschütze fielen durch die Angriffe aus,<sup>1643</sup> wurden die Angriffe der Alliierten statistisch genau erfaßt und ausgewertet. Gemäß der deutschen Dokumente verteilten sich die Angriffswellen der Alliierten auf Seezielbatterien und Funkmeßanlagen, zu 37 % auf den Pas de Calais, zu 48 % auf die Region Seine/Somme und nur 22 % richteten sich gegen die Anlagen in der Normandie.<sup>1644</sup>

Diese statistische Verteilung sowie die erfolgreiche Vortäuschung der Existenz der FUSAG, führten zu einer Vermischung klarer Erkenntnisse über die Handlungen des Gegners mit zweifelhaften Nachrichtendienstergebnissen und der eigenen Propaganda, daß der Gegner den Einsatz der Fernkampf- und V-Waffen vom Pas de Calais gegen England mit einer dort anzusetzenden Invasion zu verhindern suche. Nachdem *Fortitude South* im Bewußtsein der verantwortlichen deutschen Führung zu einer Tatsache geworden war,<sup>1645</sup> konnte selbst der Druck der Ereignisse ab dem 6. Juni 1944 keine zügige Reaktion der Wehrmachtführung mehr erwirken. Das OKW/WFSt sowie Hitler waren bis weit in den Juli 1944 nicht davon überzeugt, daß es sich bei der Landung in der Normandie um *die* Invasion handeln würde. Weder wurden die vorbereiteten Pläne zur Verschiebung von Kräften aus nicht angegriffenen Regionen ausgelöst, noch energisch zum Gegenangriff angetreten. Völlig der Täuschung des Gegners folgend, beurteilte die deutsche Führung die Lage im Westraum 7. Juni 1944

---

6. Die Zahl der in den in Frage kommenden Räumen vorhandenen Führungsstäbe ist völlig ungenügend, kann jedoch zur Zeit nicht erhöht werden.<sup>1641</sup>

<sup>1642</sup> Vgl. Rückbrod, Peter: Die Invasion in der Normandie 1944. Operative Lehren und Probleme. In: Europäische Wehrkunde Februar 1977 (S. 85-92), S. 87.

<sup>1643</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 4. Juni 1944, sowie RM 7/227 Fol. 157.

<sup>1644</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 156 - 158. Gemäß der Statistik der Seekriegsleitung wurden zwischen dem 11. und 25. Mai 1944 die deutschen Verteidigungsanlagen zumeist in mehreren Wellen 35 mal angegriffen. Im Bereich des Pas de Calais betrug die Verlustquote an Geschützen 3,5 (6 Geschütze), im Bereich Seine/Somme 4% (3 Geschütze) sowie in der Normandie 1,2% (2 Geschütze).

<sup>1645</sup> Vgl. Rückbrod, a.a.O., S. 88.

## Schutz gegen Luftangriffe: Zerschellerschichten für ständige Anlagen

<p>BA 146/95/83/7</p> <p>Wirkung eines Bombeneinschlages in unmittelbarer Nähe einer Bunkerecke. Die Wirkung von in das Erdreich eindringenden Bomben sollte durch das Anbringen von Zerschellerschichten reduziert werden. Hierzu wurden in den Bestimmungen für den Bau ständiger Befestigungen detaillierte Anweisungen gegeben.</p>	
<p>Original- Bildunterschrift:</p>	<p>Nur ein Kratzer im Beton. Nach einem Angriff feindlicher Bomber im Westen. Diese Ecke eines Bunkers steht mitten in einem Bombenkrater. Die ungeheure Gewalt der schweren Bombe wischte nur einen kleinen Kratzer in die Betonwand des Bunkers. PK-Schwoon 1216 E.M. Orbis. Aufnahme vom 15.04.1944</p>
<p>RH 11 III/108 Fol. 16</p> <p>Zerschellerschichte</p> <p>Schutzmassnahmen an vorhandenen Schartenständen bei standfestem Boden. Hier anhand dem Beispiel eines MG-Schartenstandes</p>	
<p>RH 11 III/108 Fol. 16</p> <p>Zerschellerschicht</p> <p>Schutzmassnahmen an vorhandenen Schartenständen bei nicht standfestem Boden. Hier anhand dem Beispiel eines Geschützsschartenstandes</p>	

dahingehend, daß *weitere Landungsunternehmen größeren Ausmaßes mit Sicherheit erwartet werden* müßten.<sup>1646</sup> Erst am 18. Juli 1944 vermerkte der Kriegstagebuchführer der Seekriegsleitung, daß der Gedanke an eine weitere Feindlandung im Westraum aufgegeben worden sei<sup>1647</sup> und erst zum 20. Juli 1944 wurden die ersten Verbände aus dem Pas de Calais herausgelöst.<sup>1648</sup> Das Phantom weiterer Landungsoperationen sollte noch bis 1945 eine Zusammenfassung der deutschen Truppen zum geschlossenen Abwehrkampf verhindern. Wie erfolgreich und nachhaltig die alliierten Täuschungsmaßnahmen wirkten, belegt die Tatsache, daß im Zeitraum vom 7. Juni 1944 bis zum 10. Dezember 1944 insgesamt 53 mögliche Landungsabsichten der Kriegsgegner im Kriegstagebuch der Seekriegsleitung verzeichnet wurden. Hiervon wurden 10 als gegen Dänemark, 7 gegen Südfrankreich, je 6 gegen Norwegen und Holland, 5 gegen Dieppe, 4 gegen die Deutsche Bucht, je zwei gegen den Pas de Calais und Südwestfrankreich, jeweils eine gegen Griechenland, Skandinavien (ohne weitere Ortsbestimmung) sowie den Mittelmeerraum gerichtet, angenommen. Hinzu kam eine angenommene Unterstützungsaktion für dänische Freiwilligenverbände in Schweden. Das Phantom der First US Army Group sollte bis zum 18. September in den Lagen der militärischen Führung des Deutschen Reiches existieren.<sup>1649</sup>

<sup>1646</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 7. Juni 1944. Wörtlich wurde vermerkt: "Weitere Landungsunternehmen größeren Ausmaßes müssen mit Sicherheit erwartet werden, wobei Landung im Ostkanal mit den im Themseraum bereitgestellten 25 Verbänden nach Festigung der bisher erreichten feindlichen Brückenköpfe erwartet wird."

<sup>1647</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 18. Juli 1944.

<sup>1648</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 20. Juli 1944.

<sup>1649</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintragungen vom 7. Juli 1944 bis zum 10. Dezember 1944. Im Einzelnen wurden folgende Landungsoperationen oder Bedrohungsszenarien festgehalten:

DATUM	VERMEINTLICH BEDROHTER RAUM
07. Juni	Landung im Bereich östlicher Kanal möglich
08. Juni	Landung im Hollandraum möglich
09. Juni	Weitere Landungen in Südfrankreich möglich, Ziel der FUSAG auf Belgien gerichtet
10. Juni	Invasion gegen die Niederlande möglich
11. Juni	Auffallende Maßnahmen gegen Dieppe
12. Juni	Landung in Dieppe oder in Richtung auf Dänemark möglich
13. Juni	Landungen in Richtung auf Norwegen und Dänemark möglich
14. Juni	Landung in Norwegen möglich
16. Juni	Landungen bei Dieppe und in Südfrankreich möglich
18. Juni	Landungen in Norwegen, Dänemark oder an der Deutschen Bucht möglich
21. Juni	Landung in Südfrankreich möglich
25. Juni	Landung von 40 Div. im Raum Somme-Mündung - Ostende - Amsterdam möglich
29. Juni	FUSAG steht für den Angriff auf Paris im Juli 1944 bereit
30. Juni	Landung in Griechenland möglich
7. Juli	Landung an der Kanalenge (Pas de Calais) , in Dänemark oder in Südfrankreich möglich.
10. Juli	Invasion bei Dieppe weiterhin möglich
14. Juli	Invasionsgefahr für Dänemark (Hanstholm und Ostküste)
15. Juli	Invasion bei Dieppe möglich, Landungskapazität im Mittelmeer bei 90 % der Landung der Alliierten auf Sizilien
27. Juli	FUSAG mit 30 Div. invasionsbereit.
28. Juli	Einsatz der FUSAG "Heeresgruppe Patton" erst gegen den Raum Schelde, wenn dieser von dt. Truppen entblößt sei.
29. Juli	Invasion in Südfrankreich stände unmittelbar bevor
2. August	Landungsübungen bei Anzio. Landungsoperationen in Italien möglich
8. August	Anlaufen der Landung in Südfrankreich möglich
12. August	Landung in Südfrankreich stehe bevor
15. August	Landung in Südfrankreich sei Nebenunternehmung zur Sperrung der Verbindung Frankreich - Italien. Invasion gegen den Raum Genua oder gegen den Bereich Gironde zu erwarten

Die wenigen zutreffenden Meldungen, daß die Landung in der Normandie die entscheidungssuchende Landung der Alliierten auf dem europäischen Festland sei<sup>1650</sup>, wurden bald durch neue Gerüchte und Falschmeldungen übersteuert. Die alliierte Operation Fortitude muß somit uneingeschränkt als erfolgreich betrachtet werden.

#### **XXVI.4. Die künstlichen Häfen**

Während die fortlaufende Verstärkung der alliierten Verbände in England die materiellen Voraussetzungen für eine Großlandung auf dem Kontinent schuf, hatten die anglo-amerikanischen Luftflotten die deutsche Luftwaffe erfolgreich in die Defensive gedrängt. Weitgehend unbehindert von Görings Luftwaffe, konnten die deutschen Stellungen aufgeklärt und teilweise auch bekämpft werden. Neben dem Mittel der Luftaufklärung, wurde durch Kommandounternehmungen die deutsche Küstenbefestigung einer Überprüfung unterzogen.

Um den Krieg gegen das Deutsche Reich zu gewinnen war es notwendig den Gegner an Land zu schlagen. Die alliierte Luftoffensive, mit Tages- und Nachtangriffen bis tief in das Hinterland konnten den Gegner zwar schwächen, die Seeblockade die Einfuhr von wichtigen Rohstoffen behindern, doch für die Alliierten nahm die Entwicklung der deutschen Sonderwaffen am Pas de Calais gefährliche Züge an. Eine Invasion war somit unumgänglich. Eine Invasionsarmee muß jedoch auch, sofern sie sich an der Küste halten konnte, verstärkt und versorgt werden. Den alliierten Planern war bewußt, daß alle zu einer Landung günstigen Häfen von den Deutschen Truppen befestigt worden waren. Ebenso sähen sich die anlandenden Verbände den Vorfeldsperrern gegenüber und selbst im Falle eines erfolgreichen Festsetzens an der Küste, würden die Deutschen versuchen sie unter Heranführung von Verstärkungen in das Meer zurückzuschlagen. Somit mußte die Möglichkeit eröffnet werden, eigene Verstärkungen zumindest in gleicher Stärke wie der Gegner, besser in größerem Umfang, anzulanden. Eine Berechnung der umzuschlagenden Tonnage für die Anlandung von drei Divisionen am D-Day sowie der Verstärkung auf 10 Divisionen am 5. Tag der Operation,

23. August	Landung im Bereich Bordeaux möglich
15. September	Absicht der FUSAG sei nicht die Invasion des Nordraumes sondern Luftlandungen in den Niederlanden
16. September	Landungsabsichten in Jütland/Dänemark möglich
18. September	Einsatz der FUSAG gegen Holland und die Deutsche Bucht möglich
22. September	Anzeichen für eine mögliche Landungsoperation gegen den Nordraum
23. September	Engländer planen Landung in Dänemark zum 30. September
24. September	Englische Luftlandedivision für Luftlandung in Dänemark vorgesehen
25. September	Luftlandungen in Dänemark und an der Deutschen Bucht beabsichtigt
29. September	US-Flugzeuge unternehmen fingierte Notlandungen in Schweden um dänische Freiwillige zu unterstützen
1. Oktober	Landung gegen die Lofoten / Norwegen möglich
18. Oktober	Angloamerikanische Landung in Norwegen und gleichzeitiger russischer Angriff von Osten möglich
21. Oktober	Zunehmende Gefahr russischer Landungen in Norwegen
22. November	Luftlandungen gegen die Küstenbefestigungen bei Emden möglich
10. Dezember	Luftlandungen in Dänemark im Januar 1945 möglich

<sup>1650</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Einträge vom 19. Juni 1944, 18. Juli 1944 und 24. Oktober 1944.

sah 10.000 Tonnen am 1. Tag, am 3. Tag bereits 15.000 Tonnen vor.<sup>1651</sup> Neben der notwendigen Herrschaft zur See war somit eine logistische Basis unabdingbar.

Bereits vor der Operation "Jubilee" war der Plan eines direkten Angriffes auf einen Hafen verworfen worden. Bereits am 5. Mai 1942 wurden alternative Pläne, insbesondere die Ausführung schwimmender Piers, diskutiert. Die hauptsächlichen Gründe gegen einen Angriff auf einen Hafen waren die folgenden:

Selbst im Falle der gegebenen Seeherrschaft wurde angenommen, daß die Einnahme eines festungsbaulich stark befestigten Hafens schwierig durchzuführen sei. Der Angriff als solcher würde vermutlich die Hafenanlagen in Mitleidenschaft ziehen, wenn nicht zerstören<sup>1652</sup>. Ebenso boten die Häfen in der Normandie kaum die notwendigen Umschlagmöglichkeiten. Selbst Cherbourg, vor dem Krieg als für den transozeanischen Linienverkehr ausgelegt, hätte nur ca. 3.750 Tonnen Umschlagskapazität geboten.<sup>1653</sup>

Die Problematik lag für die Alliierten nicht in der Bereitstellung des notwendigen Landungsschiffsraumes, genügender Kriegsschiffe oder der Aufbietung einer starken Luftwaffe. Spätestens mit dem Kriegseintritt der USA stand Kriegsmaterial in stetig steigender Quantität zur Verfügung. Auch mangelte es nicht an Erfahrungen mit amphibischen Operationen. Die Landungsoperationen in Nordafrika, Sizilien und Italien sowie auf dem pazifischen Kriegsschauplatz hatten Erfahrungswerte sammeln lassen und zur Entwicklung von spezialisiertem Gerät und Landungsfahrzeugen geführt.<sup>1654</sup>

Wenn man nun einen leistungsfähigen Hafen nicht einnehmen konnte, war es zwar eine verwegene aber logische Erwägung sich einen Hafen mitzubringen. Zunächst wurden verschiedene Projekte, wie der "Blasen"-Hafen<sup>1655</sup> sowie eine Floß-Sperre auf der

---

<sup>1651</sup> Vgl. Hartcup Guy: Code Name Mulberry. The Planning, Building and Operation of the Normandy Harbours. David & Charles Limited, Newton Abbot Devon, 1977, S. 12f.

<sup>1652</sup> Vgl. Harris, Sir Alan: The Mulberry Harbours. In: Royal Engineers Journal, April 1994 S. 53 - 65. DOKFIZBw DOKNr. LL 7250.

<sup>1653</sup> Vgl. Hartcup, a.a.O., S. 13.

<sup>1654</sup> Vgl. Harris, a.a.O., S. 53f.

<sup>1655</sup> Der Blasen-Hafen beruhte auf dem physikalischen Umstand der Wellenberuhigung durch aufströmende Luftblasen. Aufsteigende Luftblasen lösen eine Wasserumwälzung aus und reduzieren die Vorwärtsbewegung der Welle. Nachdem die Grundlagen in einem Versuchsbecken mit künstlich erzeugten Wellen erarbeitet waren, begannen Versuche an der englischen Küste bei Birnbeck Island. Aufgrund der rauhen See verbogen sich die notwendigen Röhren, die Luftbehälter fielen aus und die Konstruktion verzog sich. Auch spätere Versuche mit der Anlage zeigten erhebliche Schwierigkeiten: Die Luftdüsen verschlammten und die Röhren auf dem Meeresgrund tendierten dazu sich aufzublähen und fortzutreiben. Weiterhin blieben ernsthafte Befürchtungen gegenüber dem Projekt zurück: "Die Wellen waren nicht so einfach wie erhofft, zu unterbrechen. Sie waren zu groß, ihre Geschwindigkeit zu hoch oder ihr Energiepotential zu mächtig, um von einer Blasenströmung ausgeschaltet werden zu können ... was immer es auch war, die Tatsache blieb, daß es mit der Idee nicht klappte." Vgl. Ford, Brian: Geheime alliierte Waffen. Von der Atombombe bis zur chemischen Keule. Verlagsunion Moewig, Rastatt 1985, S. 78ff.

Meeresoberfläche<sup>1656</sup>, erprobt und doch verworfen. Schließlich wurde auf der „Quebec Summit Conference“ vom 11. - 14. August 1943, der Plan gefaßt, zwei künstliche Häfen aus versenkbaren Beton-Caissons, geschützt durch zuvor als Wellenbrecher versenkte Schiffe zu konstruieren.<sup>1657</sup> Die Kühnheit des Planes lag in seiner Größe. „Mulberry A“ sollte eine Umschlagskapazität von täglich 5.000 Tonnen, „Mulberry B“ von täglich 7.000 Tonnen aufweisen.<sup>1658</sup> Die Planung sowie der Bau der Anlagen wurden in England binnen sieben Monaten realisiert. Bis zum Juni 1944 wurden 147 „Phoenix“-Wellenbrecher, 23 „Whale-Spod“ Landungsköpfe, ca. 18 km schwimmende Entladebrücken (Whale Floating Roadways) mit einer Tragfähigkeit von 40 to, die sich mit den Gezeiten hoben und senkten sowie 3,6 km schwimmende Bombardon-Sperren fertiggestellt. Mit einer Fläche vom ca. 6 Km<sup>2</sup> sollte „Mulberry B“ deutlich größer ausfallen als der Hafen von Dover mit seiner Fläche von 2,4 km<sup>2</sup>.<sup>1659</sup> Zur Fertigstellung der Mulberry-Teile sollten bis zu 20.000 Mann monatelang gebunden sein. Allein die Phoenix-Caissons verbrauchten 600.000 Tonnen Beton und 31.000 Tonnen Stahl.<sup>1660</sup> Obwohl die Arbeiten an den Mulberries nicht gegen die deutsche Luftaufklärung gesichert werden konnten, in London waren 8 Trockendocks, 2 Schwimmdocks zur Herstellung freigemacht sowie weitere 12 riesige Becken in der Nähe der Themse ausgeschachtet worden<sup>1661</sup> - blieben die Mulberries vor einer Enttarnung sicher. „Daß diese riesigen Ungetüme in der Themse lägen, war nach Berlin berichtet worden, aber die Vermutungen über ihren Zweck reichten von schwimmenden Getreideelevatoren bis zu Ersatzpiers in einem eroberten Hafen“.<sup>1662</sup> Gemäß General Blumentritt war das Erscheinen der künstlichen Häfen überraschend für die deutsche Wehrmacht.<sup>1663</sup>

---

<sup>1656</sup> Die Idee der Floß-Sperre basierte auf der Erkenntnis, daß die Energie einer Welle bereits wenige Meter unter der Meeresoberfläche aufhörte. Daher wurde nach dem Blasen-Hafen die Wirkung der Floß-Sperre erneut, zunächst in einer Versuchsanordnung, überprüft. Nachdem diese Versuche erfolgreich verlaufen waren, wurden drei Floß-Sperren aus Gummiflößen mit Betonkielen von Dunlop angefertigt. Obgleich erfolgreich getestet, wurde bald konstatiert, daß starke Wellenbrecher eine bessere Wirkung erzielen würden als die flexiblen Flöße, die den Tarnnamen „Lilos“ erhalten hatten. Vgl. Ford, a.a.O., S. 81ff.

<sup>1657</sup> Es mag als Fußnote der Geschichte gelten, daß die finale Entscheidung zum Bau künstlicher Häfen in einem luxuriösen Badezimmer auf der Queen Mary fiel, als Professor J.D. Bernal, ein Mitarbeiter und Berater Mountbattens, den Planungsoffizieren des Combined Operation Headquarter auf der Überfahrt zu einer Besprechung in Quebec im August 1943 mit Papierbooten und einer Rettungsweste das Prinzip der Mulberry-Häfen verdeutlichte. Ohne die Rettungsweste versanken die Papierschiffe in der durch eine Rückenbürste aufgewühlten See der Badewanne. Bei Einsatz der Rettungsweste als Hafen überstanden sie die künstlich provozierten Wellen. Vgl. Hartcup, a.a.O., S. 18f.

<sup>1658</sup> Vgl. Hartcup, a.a.O., S. 20.

<sup>1659</sup> Vgl. Harris, a.a.O., S. 54.

<sup>1660</sup> Vgl. Thompson, R.W.: Die Invasion, Verlagsunion Moewig, Rastatt 1982, S. 12.

<sup>1661</sup> Vgl. Thompson, a.a.O., S. 13

<sup>1662</sup> Vgl. Shulman, Milton: Die Niederlage im Westen. Bertelsmann Gütersloh, 1949, S. 193.

<sup>1663</sup> Vgl. Liddell Hart, B.H.: Jetzt dürfen sie reden. Hitlers Generale berichten. Stuttgarter Verlag, Stuttgart u. Hamburg 1950; S. 476. Liddell Hart zitiert General Blumentritt folgendermaßen: „Unsere Marinedienststelle beharrte immer darauf, daß die Alliierten in der Nähe eines großen Hafens landen werden. Ihnen schwebte ein Angriff auf Le Havre vor, nicht nur wegen des Wertes der Stadt als Hafen, sondern auch als Basis unserer Zwerg-U-Boote. Wir Soldaten stimmten mit ihrer Auffassung nicht überein. Wir bezweifelten, daß die Alliierten einen unmittelbaren Angriff auf einen so stark befestigten

Dabei hatte die 3. Abtlg. der Seekriegsleitung im Oberkommando der Kriegsmarine, sowohl im Dezember 1942<sup>1664</sup>, als auch im Februar 1943<sup>1665</sup>, beachtliche Fakten über die Taktik englischer Landungsunternehmen zusammengetragen. Basierte die M.Dv.Nr. 944,2 vom Dezember 1942 noch auf der Auswertung von in Nordafrika erbeutetem Material, das zur Schulung von Offizieren der 8. Armee verwandt worden war, so beinhaltete die M.Dv Nr. 944,3 des Februar 1943 bereits englisches Beutematerial und die Auswertung der Kriegsgefangenenaussagen von Dieppe-Teilnehmern. Die M.Dv.Nr. 944,4. "Durchführung feindlicher Landungsunternehmen und die hieraus gezogenen Erfahrungen"<sup>1666</sup> umfaßte bereits auf 71 Seiten eingehende Untersuchungen zur Entwicklung der britischen Landungsorganisation, der Führungsorganisation, der Entwicklung des Landungsgerätes sowie eine Übersicht über die englisch-amerikanische Landungstaktik.

Während der Seekriegsleitung erstaunlich genaue Informationen über die englische Führungsorganisation vorlagen und die bereits erfolgten Landungsunternehmen ausgewertet waren, erwartete die Kriegsmarine Landungsoperationen weiterhin in der Nachbarschaft leistungsfähiger Häfen und unterschied zwischen Großlandungen und Unternehmen mit begrenzter Zielsetzung:

"Großlandungen, welche in der Regel die Wegnahme und Sicherung eines Küstengebietes als Ausgangspunkt für weitere militärische Operationen bezwecken. Hierher gehört insbesondere auch die Wegnahme von Häfen und Luftstützpunkten und deren schnellste Nutzbarmachung. Beispiel: Landung auf Sizilien mit der Wegnahme der Häfen von Syracus und Augusta sowie wichtiger Flugplätze in der ersten Phase des Unternehmens. ...

Unternehmen mit begrenzter Zielsetzung, welche in der Regel die Ausschaltung oder Zerstörung wichtiger militärischer oder wehrwichtiger Anlagen des Gegners oder die Durchführung einer gewaltsamen Erkundung bezwecken. Beispiel: Zerstörung der Normandie-Schleuse in St. Nazaire, Fallschirmjägereinsatz gegen deutsches Funkortungsgerät bei Bruneval. Engländerseits wird das Unternehmen Dieppe als gewaltsame Erkundung bezeichnet."<sup>1667</sup>

Ebenso war die Taktik der bislang erfolgten Ladungsoperationen analysiert worden. Die Wirksamkeit eines modernen Küstenverteidigungssystemes, in Verbindung mit dem Einsatz der Luftwaffe und dem Einsatz beweglicher Reserven hoher Kampfkraft (Panzer und motorisierte Streitkräfte), habe dazu gezwungen, die noch im ersten Weltkrieg genügenden

---

Platz machen würden. Mehr noch: Wir hatten Nachrichten von einer großen Truppenübung im südlichen England, bei der Truppen an einem flachen Strand ausgeschifft wurden. Wir schlossen daraus, daß die Alliierten nicht gleich zu Beginn einen Hafen angreifen werden Aber wir hatten keine Idee und keine Nachricht, daß sie künstliche Häfen errichteten, die Mulberries. Wir nahmen an, daß sie wahrscheinlich beabsichtigten, Schiffe an Schiffe zu legen und eine Brücke zu bilden, auf der Vorräte ausgeladen und an den Strand gebracht werden könnten."

<sup>1664</sup> Vgl. Oberkommando der Kriegsmarine, 3. Abtlg. Seekriegsleitung; M.Dv.Nr. 944, 2. Berlin, Dezember 1942.

<sup>1665</sup> Vgl. Oberkommando der Kriegsmarine, 3. Abtlg. Seekriegsleitung; M.Dv.Nr. 944, 3. Berlin, Februar 1943.

<sup>1666</sup> Vgl. Oberkommando der Kriegsmarine, 3. Abtlg. Seekriegsleitung; M.Dv.Nr. 944, 4. Berlin, August 1943.

<sup>1667</sup> Vgl. M.Dv.Nr. 944,4, a.a.O., S. 20.

Prüf-Nr. 03953 ❖

Oberkommando der Kriegsmarine  
3. Abtlg. Seekriegsleitung

Geheim!

## Durchführung feindlicher Landungsunternehmen und die hieraus gezogenen Erfahrungen

Berlin, August 1943

M. Dv. Nr. 944, 4.

Oberkommando der Kriegsmarine  
3. Abtlg. Seekriegsleitung

Prüf-Nr. 14791

Geheim!

## Taktik englischer Landungsunternehmen

Englische Landungsboote und -Schiffe

Englische Kleinkampffahrzeuge für den  
Einsatz im Küstenvorfeld und für die  
Sicherung von Landungstreitkräften



Berlin, Februar 1943

M. Dv. Nr. 944,3

Sammlung Heber

Behelfslösungen zu verlassen und ausgesprochene Sonderkonstruktionen für die Landung von Truppen aller Waffengattungen zu entwickeln.<sup>1668</sup> Doch zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Vgl. M.Dv.Nr. 944,4 im August 1943, waren die Entscheidungen zum Bau der Mulberry-Häfen erst in statu nascendi. Die Marine-Dienstvorschrift entwarf das nachfolgende Szenario der Aufgaben der jeweiligen alliierten Teilstreitkräfte:

**a) Marine.**

1. Auswahl der Schiffe, Fahrzeuge und der erforderlichen Stützpunkte und Absprunghäfen.
2. Sicherung des Seeweges für die Transportflotte.
3. Niederkämpfung der feindlichen Küstenvorfeld-Sicherung
4. Landung der Streitkräfte zur richtigen Zeit und an den richtigen Stelle. Durchführung von Scheinlandungen.
5. Herstellung und Aufrechterhaltung eines Fährbetriebes zwischen den Transportern und den Landestellen.
6. Unterstützung der ersten Stadien der Landung durch Schiffsartillerie und Einsatz der Flottenluftwaffe.
7. Durchführung von Sperrunternehmen oder Forcierung von Häfen als Einzelunternehmung oder im Rahmen einer größeren Landung.

**b. Heer.**

1. Bildung und Erweiterung eines oder mehrerer Landeköpfe.
2. Ausbau der Landestellen gemeinsam mit der Marine.

**c. Luftwaffe.**

1. Vorbereitende Bombenangriffe auf das feindliche Küstengebiet.
2. Direkte Unterstützung der Landung. Kampf-, Jagdeinsatz und Aufklärung.
3. Minenlegen im feindlichen Küstenvorfeld zum Abriegeln von Häfen, Stützpunkten oder bestimmten Seegebieten.
4. Nebeleinsatz (z.Zt. noch nicht vollkommen frontreif).
5. Einsatz von Fallschirmtruppen, Luftlandetruppen und Transportverbänden (einschl. Segelflugzeuge).
6. Abwurf von Nachschubmaterial.<sup>1669</sup>

Zur erfolgreichen Durchführung eines Landungsunternehmens wurden folgende Rahmenbedingungen als Vorbedingung angesprochen:

1. Besitz der Seeherrschaft
2. Besitz der Luftherrschaft oder mindestens der Luftüberlegenheit.
3. Berücksichtigung der Wetterverhältnisse.
4. Detaillierte Nachrichtenbeschaffung
5. Vollkommene Zusammenarbeit der Stäbe der drei Wehrmachtteile<sup>1670</sup>

Angewendet auf die militärische Gesamtsituation des Deutschen Reiches ab Sommer 1943, waren somit bereits alle Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche alliierte Landung gegeben. Die Alliierten befanden sich im Besitz der Seeherrschaft, das Deutsche Reich sah

---

<sup>1668</sup> Vgl. M.Dv.Nr. 944,4, a.a.O., S. 13.

<sup>1669</sup> Vgl. M.Dv.Nr. 944,4, a.a.O., S. 21.

<sup>1670</sup> Vgl. M.Dv.Nr. 944,4, a.a.O., S. 20.

## Die Befestigung der Häfen

<p>BA 146/87/6/36</p> <p>Schwere Hafenverteidigungsanlage mit MG-Scharte</p>	
<p>Original- Bildunterschrift:</p>	<p><i>An der Kanalküste. Einer der mächtigen Küstenbunker im Hafengebiet einer Stadt an der Kanalküste. Scherl-Bilderdienst. PK: Chevalier. Herausgegeben am 17.05.1943.</i></p>
<p>BA 146/88/115/19</p> <p>Als Hafengebäude getarnte ständige Anlage mit 150-cm Flak-Scheinwerfer zur Vorfeldbeleuchtung</p>	
<p>Original- Bildunterschrift:</p>	<p><i>Stacheldraht und Beton werden jeden Versuch des Feindes, an dieser Stelle zu landen, unmöglich machen. Aufnahme OT-Kriegsbericht Maier</i></p>
<p>BA 101I/256/1235/19A</p> <p>Befestigungsanlagen im Baustadium an einer Hafempier. Beachten Sie die verschiedenen Stadien der Einschalung sowie die noch sichtbare kubische Bewehrung.</p>	

sich einer Luftoffensive bislang unbekannter Intensität gegenüber und die Westalliierten konnten über Frankreich weitgehend ungestört aus der Luft aufklären. Die „Raids“ gegen die Küste trugen zu einer Vertiefung des Lagebildes bei und bereits auf der Casablanca-Konferenz im Januar 1943 war u.a. der Entschluß gefaßt worden, 1944 eine gemeinsame amerikanisch-britisch-kanadische Landung an der westeuropäischen Küste durchzuführen. Der Planungsstab von Lord Mountbatten wurde zur Vorbereitung dieser Landung zu einem alliierten Landungsstab erweitert.<sup>1671</sup>

Während die Kriegsmarine klar die Voraussetzungen der alliierten Landung identifiziert hatte, hielt sie jedoch beinahe doktrinär an der Vermutung von Neben- und Scheinlandungen sowie des alliierten Bestrebens zur möglichst zügigen Einnahme eines Hafens zur Ausschiffung von Truppen und Material fest.<sup>1672</sup> Dies ist insbesondere daher von Interesse, weil bereits Luftaufnahmen von behelfsmäßigen Pieren zur Ausschiffung von Truppen, Fahrzeugen und Material vorlagen<sup>1673</sup> und die Seekriegsleitung erkannt hatte, daß zur Herstellung schwimmender Piers Sonderbaumaterial entwickelt worden sei.<sup>1674</sup> Aufgrund des Umstandes, daß diese Anlagen im Mittelmeerraum eingesetzt worden waren und aus verhältnismäßig kleinen Einzelschwimmkörpern bestanden, wurde jedoch angenommen, daß der Einsatz von schwimmenden Piers auf ruhiges Wasser und geringe Strömung beschränkt sei. In dieser Beziehung seien die Verhältnisse im Mittelmeer, auch wegen des Fehlens der Gezeitenunterschiede, als wesentlich günstiger zu bewerten.<sup>1675</sup> Neben dem Einsatz an

---

<sup>1671</sup> Vgl. Oppermann, a.a.O., S.4f.

<sup>1672</sup> Vgl. M.Dv.Nr. 944,4, a.a.O., S. 25f.

“Neben den Hauptlandestellen sind Nebenladestellen sowie Plätze für Scheinlandungen und Ablenkungsmanöver in Erwägung zu ziehen. Neuerdings wird der Auswahl unwahrscheinlicher und daher schwach verteilter Stellen großes Gewicht zugemessen. Beispiel: Die ersten Landungen auf Sizilien erfolgten an Küstenabschnitten, die weder für die Landung großer Verbände noch für das Eindringen ins Hinterland besonders geeignet erschienen. Dagegen war das Bestreben, möglichst bald einen geeigneten Hafen für Ausschiffungen in Besitz zu bekommen, unverkennbar.

Nebenlandungen sollen die Hauptlandung unmittelbar oder mittelbar unterstützen und können vor, gleichzeitig oder nach der Hauptlandung stattfinden. Ziel ist meist die Ablenkung feindlicher Reserven und Luftstreitkräfte, daneben die Wegnahme begrenzter Gebiete. Die Ausnutzung unerwarteter Erfolge muß seitens der Führung vorgesehen werden. U. U. ist eine Abzweigung von Kräften aus der Hauptlandung vertretbar, wenn dadurch größere Erfolge erzielt werden können als beim Einsatz im Rahmen der Hauptlandung.

Der Durchführung von Scheinlandungen und Täuschungsmanövern wird in der englisch-amerikanischen Taktik großer Wert beigemessen.

Die Vortäuschung eines Angriffs erfolgt durch Zurschaustellung von See- und Luftstreitkräften und deren Bewegungen mit dem Ziel, den Gegner über die eigentliche Angriffsrichtung zu täuschen, feindliche Reserven abzulenken oder ihren Einsatz gegen Haupt- und Nebenlandestellen zu verzögern. ... Eine gut durchgeführte Scheinlandung ist in ihrer Wirkung höher zu bewerten als eine mit schwachen Kräften angesetzte Nebenlandung.”

<sup>1673</sup> Vgl. M.Dv.Nr. 944,4, a.a.O., S. 77 - 79.

<sup>1674</sup> Vgl. M.Dv.Nr. 944,4, a.a.O., S. 38.

<sup>1675</sup> Vgl. M.Dv.Nr. 944,4, a.a.O., S. 38.

offenen Küsten seien Anlagen dieser Art zur Herstellung behelfsmäßiger Kaianlagen in ganz oder teilweise zerstörten Häfen verwendbar.<sup>1676</sup>

Somit hatte sich der Kreis der Gedankengänge erneut geschlossen. Vermutlich noch beeinflusst durch die vergangenen eigenen Überlegungen zur Durchführung einer Landung in England sowie ohne weitergehende Erkenntnisse zu den alliierten Planungen für die Mulberry-Häfen, war das Erscheinen der künstlichen Häfen eine taktische Überraschung. Weder Hitler, noch seine militärischen Berater, rechneten mit der Möglichkeit, daß die Alliierten künstliche Häfen über den Kanal schleppen würden.<sup>1677</sup> Neben der Auswirkung der alliierten Täuschungsoperationen kann somit den Mulberry-Häfen eine entscheidende Rolle bei der Überwindung des Atlantikwalles zugesprochen werden.

---

<sup>1676</sup> Vgl. M.Dv.Nr. 944,4, a.a.O., S. 38.

<sup>1677</sup> Vgl. Thompson, a.a.O., S. 73.

## XXVII. Die Invasion

Über den Ablauf der “Invasion” liegen umfangreiche und detaillierte Darstellungen vor, so dass hier auf eine umfassende Darstellung der Kämpfe nach dem 6. Juni 1944 an der Landungsfront und in der Normandie verzichtet werden kann. Trotzdem ist die Frage zu stellen, welchen “Wert” die angelegten Befestigungen und die sonstigen getroffenen Verteidigungsvorbereitungen in der Frühphase der zweiten Schlacht um Frankreich besaßen.

Entgegen der Lagebeurteilung v.Rundstedts des 5. Juni 1944 “Ein unmittelbares Bevorstehen der “Invasion” ist noch nicht erkennbar”<sup>1678</sup>, lief, ohne dass die deutschen Streitkräfte damit rechneten, die Invasionsflotte der Alliierten nach Süden, um die Operation “Overlord”, die Rückkehr der Alliierten auf den westeuropäischen Kriegsschauplatz, einzuleiten. Diese Landungsoperation sollte die Überprüfung der Verteidigungsvorbereitungen in sich bergen, die seit 1940 angelaufen waren. Der deutschen Öffentlichkeit wurde das Anlaufen der Invasion am 6. Juni 1944 mit folgender Sondermeldung bekanntgegeben:

“Sondermeldung! Der seit langem erwartete Angriff der Briten und Nordamerikaner gegen die nordfranzösische Küste hat in der letzten Nacht begonnen. Wenige Minuten nach Mitternacht setzte der Feind unter kurzzeitigen heftigen Bombenangriffen im Gebiete der Seinebucht starke Luftlandverbände ab. Kurze Zeit später schoben sich, geschützt durch schwere und leichte Kriegsschiffeinheiten, zahlreiche feindliche Landungsboote auch gegen andere Abschnitte der Küste vor. Die Abwehr ließ sich an keiner Stelle überraschen. Sie nahm den Kampf sofort mit aller Energie auf. Die Luftlandetruppen wurden zum Teil schon beim Absprung erfaßt und die feindlichen Schiffe bereits auf hoher See wirksam unter Feuer genommen. Viele Fallschirmeinheiten wurden aufgerieben oder gefangen, andere von hochgehenden Minen zerrissen. Trotz fortgesetzter heftiger Luftangriffe und schweren Beschusses durch die feindliche Schiffsartillerie griffen die Geschütze des Atlantikwalles ebenfalls sofort in den Kampf ein. Sie erzielten Treffer auf Schlachtschiffeinheiten und den sich einnebelnden Landungsbooten. Der Kampf gegen die Invasionstruppen ist in vollem Gange.”<sup>1679</sup>

Betrachtet man retrospektiv den 6. Juni 1944, waren die Informationen dieser Sondermeldung zum Invasionsbeginn recht nahe an der sich bietenden Realität. Auszunehmen ist hingegen die Behauptung, dass sich die Abwehr an keiner Stelle überraschen ließ. Die deutschen Kommandobehörden sollten erst durch die Ereignisse der Nacht vom 5. auf den 6. Juni 1944 alarmiert werden. Der eigentlichen Landungsoperation sollten Luftlandeoperationen und schwere Luftangriffe auf die Küstenbefestigungen vorangehen. Erfolgten zunächst ab ca. Mitternacht Luftlandungen von drei Luftlandedivisionen im Bereich der Ostküste der Halbinsel Cotentin (82. und 101. US-Luftlandedivision) und weiter westlich an der östlichen Calvadosküste (6. brit. Luftlandedivision) in den Stellungsabschnitten der 709. Inf.-Div. und

---

<sup>1678</sup> Vgl. RH 19/IV 40 Fol. 117.

<sup>1679</sup> Vgl. Wehrmachtsberichte, a.a.O., Bd. 3, S. 118f.

716. Inf.-Div. mit dem Ziel der Sicherung der Vire- und Orne-Übergänge,<sup>1680</sup> so erfolgten ab 01.30 Uhr schwere Bombenangriffe auf die im Invasionsgebiet dislozierten Küstenbatterien. Insgesamt befanden sich zwischen der Ostküste der Halbinsel Cotentin und Le Havre 18 Marine- oder Heeres-Küstenbatterien mit folgender Bewaffnung:

Marine- oder Heeres-Küstenbatterie	Anzahl d. Geschütze u. Kaliber (Herkunft)	Max. Reichweite (Prakt. Reichweite)	Kadenz (Schuß/min)	Geschütze unter Scharte
HKB Gatteville	6 x 15,5-cm-frz.	18,6 (15)	1 1/2	4
HKB Pernelle 1	6 x 10,5-cm-frz./dt.	11,5 (9)	1 1/2	6
HKB Pernelle 2	6 x 10,5-cm-frz./dt.	29,6 (15)	1 1/2	0
KKB Morsalines	4 x 15,5-cm-frz.	18,6 (15)	1 1/2	0
HKB Quinéville	4 x 10,5-cm-frz./dt.	11,5 (9)	1 1/2	4
MKB Marcouf	3 x 21-cm-tsch.	27,5 (22)	1 1/2	2
HKB Azeville	4 x 10,5-cm-frz./dt.	11,5 (9)	1 1/2	4
HKB Madeleine	4 x 10,5-cm-frz.	11,5 (9)	1 1/2	0
HKB Pointe du Hoc	5 x 15,5-cm-frz.	18,6 (15)	1 1/2	0
MKB Longues	4 x 15,2-cm-dt.	22 (17)	6	4
HKB Graye	4 x 12,2-cm-russ.	18,5 (14)	1 1/2	2
HKB Riva Bella	6 x 15,5-cm-frz.	18,6 (15)	1 1/2	0
HKB Houlgate	4 x 15,5-cm-frz.	18,6 (15)	1 1/2	2
HKB Bénerville	4 x 15,5-cm-frz.	18,6 (15)	1 1/2	3
HKB Viverville 1	4 x 10,5-cm-frz./dt.	11,5 (9)	1 1/2	4
HKB Viverville 2	4 x 15,5-cm-frz.	18,6 (15)	1 1/2	1
MKB Honfleur	4 x 15,2-cm-dt.	22 (17)	6	4
MKB Le Havre	3 x 17-cm-dt.	29,6 (24)	2	1

1681

Gegen diese Batterien richteten sich die Angriffe der alliierten Luftflotten. Die von den Alliierten als am gefährlichsten erachteten Küstenbatterien (Marcouf, Madeleine, die Scheinanlage Pointe du Hoc, Longues, Graye, Riva Bella, Merville und Houlgate) wurden mit rund 900, zumeist viermotorigen, Bombern angegriffen, wobei 5.593 Tonnen Bomben, darunter auch Luftminen von 1.816 Kg, abgeworfen wurden.<sup>1682</sup> Zum Vergleich sei erwähnt, dass die deutsche Luftwaffe während des gesamten Jahres 1944 “nur” 2.298 Tonnen Bomben auf England abwerfen konnte.<sup>1683</sup> Beide Operationen, Luftlandungen und die massiven Angriffe auf die Küstenbatterien, veranlaßten jedoch weder Ob.West noch den Befehlshaber der Luftflotte 3, Feldmarschall Sperrle sowie die Marinegruppe West, mit einer größeren Landungsoperation im Bereich der 7. Armee, in deren Bereich die Normandie lag, zu rechnen.

<sup>1684</sup> Zwar wurde für die deutschen Seestreitkräfte Sofortbereitschaft angeordnet, eine

<sup>1680</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S. 102 sowie Pikalkiwiewicz, a.a.O., S. 135.

<sup>1681</sup> Vgl. v.Harnier, a.a.O., S.88.

<sup>1682</sup> Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 136f. Eine Zusammenstellung der Bombenabwürfe auf die 10 wichtigsten Batterien bei v.Harnier weist eine Bombenlast von 5853 Tonnen durch 1136 Bomber aus. Im einzelnen fielen auf die Batterien “Pernelle I” 660 t. aus 131 Bombern, “Marcouf” 598 t. aus 101 Bombern vom Typ “Lancaster”, “Madeleine” 613 t. aus 100 Bombern, die Feldbatterie bei Maisy 592 t. aus 116 Bombern, “Pointe du Hoc” 698 t. aus 134 Bombern, “Longues” 604 t. aus 99 Bombern, “Graye” 585 t. aus 124 Bombern, “Riva Bella” 645 t. aus 116 Bombern, “Merville” 382 t. aus 109 Bombern und auf “Houlgate” 468 t. aus 116 Bombern. Vgl. v.Harnier, a.a.O., S. 90.

<sup>1683</sup> Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 137.

<sup>1684</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., Bd. II, S. 425.

Aufklärung vor der Seinebucht wurde jedoch wegen der “Tiden- und Wetterverhältnisse” nicht durchgeführt.<sup>1685</sup> Nachdem um 01.30 Uhr die ersten Meldungen über die Luftlandungen eingetroffen waren, verging noch eine weitere Stunde, bis der “Panzergruppe West” um 02.30 befohlen wurde: “12. SS.-Div., ohne ihre Eigenschaft als OKW-Reserve zu beeinträchtigen, soll sofort Aufklärung Richtung 711. I.D.<sup>1686</sup> vortreiben, Verbindung mit 711 I.D. aufnehmen und halten.”<sup>1687</sup> Erst als um 03.09 Uhr Radarkontakte größeren Umfanges<sup>1688</sup> und ab 03.35 Uhr Landungsboote vor der Calvadosküste<sup>1689</sup> durch die Marinegruppe West gemeldet wurden, veränderte sich die Einschätzung der Situation in den deutschen Kommandobehörden und Ob.West ordnete um 04.10 Uhr die “Alarmstufe II” an. Dies bedeutete u.a. die Herstellung der Gefechtsbereitschaft, das Beziehen von Unterständen und Stellungen, das kampffklar machen der Geschütze sowie die Marschbereitschaft der beweglichen Verbände sowie eine erhöhte Marschbereitschaft der 12. SS-Pz.-Div., der Pz.-Lehr.-Div. und der 17. SS-Pz.-Gren.-Div.<sup>1690</sup>

Der “Panzergruppe West” wurde nunmehr um 04.25 Uhr “kampfkraftige Aufklärung” in Richtung 711. Inf.-Div. befohlen und um 04.45 beantragte Ob.West beim OKW, jedoch “lediglich fernschriftlich” die Freigabe der OKW-Reserven für “alle Fälle”.<sup>1691</sup> Ein Anruf Blumentritts bei Jodl mit der Bitte um Freigabe der OKW-Reserve wurde von diesem “im Namen Hitlers” abgelehnt, da er eine zweite Landung östlich der Seine erwartete und sich nicht sicher war, “ob die Landung in der Normandie mehr sei als ein Täuschungsmanöver.”<sup>1692</sup>

Kurz nach 05.00 Uhr begann das Duell zwischen den Küstenbatterien, die das Bombardement der vorangegangenen Stunden erstaunlich gut überstanden hatten und der alliierten Landungsflotte. Da Piekalkiewicz den Verlauf des Kampfes präzise und chronologisch

---

<sup>1685</sup> Ebda., S. 426.

<sup>1686</sup> Die 711 Inf.-Div. war der 15. Armee unterstellt, deren Armeebereich unmittelbar östlich des Absprungbereiches der 6. brit. Luftlande-Div. an den Armeebereich der 7. Armee anschloß. Nahtstelle zwischen beiden Armeen war die Küstenstadt Cabourg ca. 20 km südwestlich Le Havre.

<sup>1687</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S. 103.

<sup>1688</sup> Vgl. Salewski, a.a.O., Bd. II, S. 426.

<sup>1689</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S. 103.

<sup>1690</sup> Ebda. sowie Anm. 13. Salewski hingegen führt aus, dass Ob.West erst um 07.30 die Alarmstufe II befohlen habe. Vgl. Salewski, a.a.O., Bd. II, S. 427. Das die Darstellung von Ose auf den Akten des Heeres beruht schließe ich mich dieser Zeitangabe an.

<sup>1691</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S. 103.

<sup>1692</sup> Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 138.

übersichtlich sowie in einer Dichte, die in der Literatur zur Invasion keine Parallele besitzt<sup>1693</sup>, beschreibt, seien seine Ausführungen hier im Wortlaut wiedergegeben.

“Kurz nach 5.00 Uhr richtet der US-Kreuzer “Black Prince” das Feuer seiner Artillerie auf die HKB “Morsalines, deren Ersatzgeschütze - anstelle der durch Luftangriffe beschädigten - noch nicht einsatzbereit sind, da die Anlage zum schwenkbaren Richten fehlt. So müssen die Geschütze während des Feuerüberfalls wieder fahrbar gemacht werden.

Gleichzeitig nimmt der US-Kreuzer “Tuscaloosa” die HKB “Quinéville” unter Beschuß.

Die MKB “Marcouf” eröffnet das Feuer zunächst mit drei Geschützen, das sofort vom US-Kreuzer “Quincy” erwidert wird: Bereits die ersten Salven decken das Batteriegelände. Die Schiffe nebeln sich ein und die Batterie wechselt mehrfach das Ziel.

Die HKB “Azeville” kann noch bei maximaler Reichweite dank günstiger Hauptschußrichtung ihres 120°-Schartensektors den nördlichen Teil des “Utah”-Strandes unter Feuer nehmen.

Das geräumte Gelände der HKB “Madeleine”<sup>1694</sup> wird von dem US-Kreuzer “Hawkins” beschossen.

Zwischen 5.00 Uhr und 6.25 Uhr eröffnen aus etwa 10 sm Entfernung die US-Schlachtschiffe “Texas”, “Arkansas” sowie einige Zerstörer das Feuer auf die HKB “Pointe du Hoc”. Rund 600 schwere Granaten schlagen auf die bereits im April von Geschützen geräumte Scheinanlage. Nachdem die Schiffsartillerie das Feuer einstellt, greifen 18 Maurader-Bomber die Scheinanlage im Tiefflug an. Zwei Geschützbunker bekommen Nahtreffer, der dritte wird durch einen Volltreffer total zerstört und der Leitstand am Rand der Felsnase teilweise beschädigt sowie einige Unterstände vernichtet. ...

Um 5.15 Uhr nähert sich der britische Schiffsverband, Gruppe “Sword”, der HKB “Houlgate” auf Schußweite. Als die Schiffe Position beziehen und die Landungsboote auf den Strand zusteuern, nehmen die Geschütze der HKB sie unter Feuer. Die britischen Schlachtschiffe “Ramillies”, “Warspite” und der Monitor “Roberts” feuern mehrere hundert Geschosse vom Kaliber 13-cm bis 40,6-cm auf die Batterie ab, die durch wiederholten Stellungswechsel nur unwesentliche Schäden erleidet.

Um 5.25 Uhr rollen im Invasionsabschnitt “Omaha” 32 Amphibienpanzer als erste Landungsfahrzeuge auf den Strand. ...

Etwa ab 5.30 legen Flugzeuge der RAF um die Einheiten der Gruppe “Sword” einen dichten Schleier künstlichen Nebels, um sie für die weitreichenden Geschütze der schweren Batterien in Le Havre unsichtbar zu machen. Plötzlich tauchen aus dem Dunst Torpedoboote der in Le Havre stationierten 5. T-Flotille (...) auf. Die T 28, “Jaguar”, “Möve” und “Falke” greifen die britischen schweren Einheiten an und drehen unter heftigem Geschosßhagel nach dem Abfeuern mehrerer Torpedos sofort ab. Die Torpedos laufen direkt zwischen den Schlachtschiffen “Ramillies” und “Warspite” hindurch, verfehlen knapp das Fährschiff “Larghs” und versenken dann den norwegischen Zerstörer “Svenner”.

Ab 5.37 Uhr führt die MKB “Longues” ein Feuerduell mit dem US-Schlachtschiff “Arkansas” und dem Zerstörer “Emmons”. Dazu bekommt die HKB Salven von den britischen Kreuzern “Ajax” und “Argonaut” aus etwa 10 sm Entfernung.

Um 5.57 Uhr nehmen die Geschütze der MKB “Longues” das Flaggschiff (“Bulolo”) von Commodore C.E.Douglas-Pennant, dem Kommandierenden der Seestreitkräfte Abschnitt “Gold” und auch den Kreuzer “Ajax” - Entfernung etwa 6 sm - unter Feuer. Auch die beiden französischen Kreuzer “Georges Leygues” und “Montcalm”, die im “Omaha”-Sektor operieren, beschießen die MKB “Longues”. ...

Um 6.20 Uhr stellt die MKB das Feuer für 10 Minuten ein und eröffnet es in dem Augenblick wieder, als die US-Landetruppen den “Omaha”-Strand erreichen. Sie deckt auch den britischen “Gold”-Strand mit ihren Salven ein.

Die benachbarte HKB “Graye” eröffnet das Feuer auf die am 800 m entfernten “Juno”-Strand landenden britischen Truppen und bekommt aus einer Entfernung von 8 sm insgesamt

---

<sup>1693</sup> Als deutsche Quelle stehen die Kriegstagebücher der Seekriegsleitung zur Verfügung. Sie enthalten tägliche Beschreibungen der Kampfätigkeit der Küstenbatterien.

<sup>1694</sup> Die Batterie war nach den Luftangriffen in den rückwärtigen Bereich verlegt worden.

213 Schuß vom Kreuzer "Orion". Die Kanonen in den offenen Stellungen müssen zurückgenommen werden, eine von ihnen wird zerstört.

Um 6.22 richtet bei Beginn der Landung am "Sword"-Strand der norwegische Zerstörer "Stord" das Feuer auf die seit einem Tag geräumte Stellung der HKB "Riva Bella" und belegt sie mit 362 Granaten. Die Batterie kann von ihrer neuen Stellung aus keine Seeziele mehr bekämpfen. Einer ihrer Beobachtungsposten befindet sich auf den Kirchturm von Quistreham. Erst nachdem der "Sword"-Strand voll von gelandeten Truppen, Fahrzeugen und Material ist, eröffnet die Batterie ein gut liegendes Feuer. Die Engländer, in der Überzeugung, dass ihre über dem Strand schwebenden Sperrballons der deutschen Artillerie als Richtpunkte dienen, kappen die Leinen, was jedoch die Lage nicht ändert. ...

Um 7.00 Uhr erhält das 3. Geschütz der HKB "Azeville" vom Schlachtschiff "Nevada" einen Volltreffer in den Schartenstand und fällt aus: Die 3,5 m dicke Betondecke stürzt zusammen und begräbt Geschütz und Kanoniere.

Um 7.07 Uhr greifen US-Truppen von St.-Germain-de-Vareville aus mit je zwei Bataillonen die HKB "Azeville" und die MKB "Marcouf" an. In Marcouf wehrt sich die Besatzung mit einer wieder instandgesetzten 7,5-cm-Beute-Flak. Trotz der schweren Verluste dringen die Amerikaner in das Batteriegelände der MKB "Marcouf" ein und kämpfen sich bis zum Leitstandbunker durch. Danach fordert Kapitänleutnant Ohmsen von der Batterie "Azeville": "Artilleriefeuer auf eigene Stellung!" Die HKB "Azeville" wird zwar ebenfalls von feindlichen Sturmtrupps umlagert, aber Oberleutnant Kattinig eröffnet gut liegendes Feuer auf das Batteriegelände "Marcouf". Die völlig überraschten US-Soldaten lassen Waffen und Gerät liegen und ziehen sich schnellstens zurück.

Am Strand unterhalb der Steilküste vom Pointe du Hoc sammeln sich nach der verlustreichen Landung die "Rangers" zum geplanten Sturm auf die Batterie. Vom oberen Felsrand schlägt ihnen heftiges Infanteriefeuer entgegen. Erst nach massiertem Beschuß durch Schiffsartillerie gelingt es 165 "Rangers" unter blutigen Verlusten das Plateau zu erstürmen. Als sie endlich die Geschützbunker erobern, stellen sie zu ihrer Verblüffung fest, dass sie leer sind.

Kurz vor 8.00 Uhr fällt das erste Geschütz der MKB "Marcouf" aus. Um 9.00 Uhr erzielt das Schlachtschiff "Nevada" mit einem 35,6-cm-Geschoß einen Volltreffer in die Schießscharte vom Geschütz 2. Nun kann die MKB "Marcouf" keine Seeziele mehr bekämpfen und das letzte freistehende 21-cm-Geschütz eröffnet das Feuer auf den 10 km entfernten "Utah"-Strand. Da es für die Munition kein einziges Transportmittel mehr gibt, müssen die 135 kg schweren Geschosse vom Munitionsbunker aus über das mit Bombenkratern übersäte Gelände herangeschleppt werden.

Von 8.00 Uhr bis 8.45 Uhr führt die MKB "Longues" mit den Kreuzern "Ajax" und "Argonaut" einen heftigen Feuerwechsel. Die Geschützbunker 2 und 3 bekommen je einen Volltreffer von 15-cm-Granaten in die Scharten, die die Schutzschilder durchschlagen. Geschütz und Bedienung werden bei beiden außer Gefecht gesetzt. Von vier Geschützen sind nun drei zerstört. Die beiden Volltreffer des Kreuzers "Ajax" in die Schießscharten werden als "Meisterstück" von Feuerwechsel zwischen einem Schiff und der Küstenbatterie gewertet. Der Prozentsatz der im Ziel sitzenden Salven der "Ajax" ist am D-Day der höchste unter allen alliierten Einheiten. Das Feuer leitet ein Artillerie-Beobachtungs-Flugzeug. ...

Gegen 9.00 Uhr entdeckt ein "Rangers"-Spähtrupp die verlegte HKB "Pointe du Hoc" am Ende eines mit Hecken umsäumten Weges. Neben den gutgetarnten und unbeschädigten Geschützen liegt noch die gestapelte Munition. Die von den Amerikanern am meisten gefürchtete Batterie hat überhaupt keinen Schuß abgegeben. Und die französischen Feldkanonen auf den schwerfälligen Radlafetten sind weder auf die offene See noch auf den "Omaha"-Strand gerichtet, sie zielen in Richtung Vire-Mündung.

Die HKB "Graye" nimmt bis etwa 9 Uhr die Landungsboote am Strand "Juno" unter Feuer. Das Fehlen der Feuerleitmittel erlaubt der Batterie jedoch nicht, bewegliche Seeziele zu bekämpfen. Von den Kreuzern "Orion" und "Belfast" beschossen, wird die Batterie nach dem Ausfall eines nicht verbunkerten Geschützes landeinwärts verlegt. Nachdem das Seebad La Rivière von britischen Truppen erobert wird, bricht durch das Fehlen der HKB "Graye" die deutsche Verteidigungslinie in diesem Abschnitt zusammen und ermöglicht dem Gegner ein rasches Vorstoßen in Richtung auf Bayeux.

Um 9.00 Uhr ist die Küstenverteidigung bereits überrannt, jedoch weder v.Rundstedt noch Generaloberst Jodl, Chef der Wehrmachtführungsstabes, haben einen Überblick über die Lage. Hitler schläft noch und keiner wagt es ihn zu wecken. ...

Gegen 10 Uhr nimmt eine Kampfgruppe des deutschen Grenadierregiments 736 die von britischen Fallschirmjägern geräumte Batterie "Merville" wieder ein. Die Deutschen stellen fest, dass die Feldgeschütze nur unwesentlich beschädigt sind und man kann sie nach kurzer Zeit notdürftig instand setzen.

Die HKB "Riva Bella" beschießt den östlichen Strand des "Sword"-Strandes so erfolgreich, dass die Engländer die Landung ihrer Truppen in diesem Abschnitt vorerst unterbrechen müssen.

... Gegen Mittag eröffnet die HKB "Houlgate" erneut das Feuer auf die schweren Einheiten der britischen Marine.

Die bei der überstürzten Räumung der MKB "Marcouf" von den Amerikanern zurückgelassenen Waffen verstärken die Ausrüstung der deutschen Kanoniere. Inzwischen kämpft sich die 6. Kompanie (Oberleutnant Geißler) des Infanterieregiments 919 bis zur Batterie durch. Gemeinsam greifen sie die Amerikaner an und machen 90 Gefangene. Erst nach einigen Kilometern fängt das 22. US-Regiment den deutschen Vorstoß ab. ...

Am Nachmittag eröffnet die MKB "Longues" erneut das Feuer, das vom Kreuzer "Ajax" erwidert wird. ...

Am späten Nachmittag erobern britische Landtruppen die HKB "Riva Bella". ...

Gegen 18 Uhr richtet die HKB "Houlgate" ihr Feuer auf die vor der Orne-Mündung liegenden britischen Schiffe.

Um 19 Uhr wird der zur Verteidigung der MKB "Longues" zugeteilte Pionierzug der Marine auf Befehl des Ortskommandanten von Bayeux zurückgezogen.

Bis 21.00 Uhr haben die Alliierten an der Küste insgesamt 155.000 Soldaten abgesetzt, die ein Gebiet von 130 qkm beherrschen.

In der Abenddämmerung reparieren die Kanoniere der MKB "Marcouf" eines ihrer 21-cm-Geschütze und nehmen den "Utah"-Strand und die vorgelagerte St.-Marcouf-Insel wieder unter Feuer."<sup>1695</sup>

Während im Vorangegangenen der Kampf der Küstenbatterien gegen die alliierte Invasionsflotte im Vordergrund stand, muß zum Verständnis des Erfolges der Landungsoperation am 6. Juni 1944 ebenso die Entwicklung des Einsatzes der Reserven beleuchtet werden. Während die Küstenbatterien im Abwehrkampf gegen den anlandenden Feind in wechselhaften Kämpfen standen und einzelne Batterien im Verlauf des Tages aufgegeben, dann aber wieder zurückgewonnen werden konnten, war es eine der Grundfragen der Verteidigung des Westraumes, wann und wo die beweglichen Reserven zum Einsatz kommen würden. Ob.West hatte der Heeresgruppe B, deren Befehlshaber, GFM Rommel, abwesend war, die 12. SS-Panzerdivision ohne Freigabe durch das OKW unterstellt. Da diese jedoch 120 km weit entfernt vom Landungsraum disloziert war, war es fraglich, ob sie noch am Landungstage in die Kämpfe eingreifen konnte. Doch nicht nur die zu überwindende Distanz zum Landungsraum behinderte in der Frühphase der Invasion die deutschen Gegenmaßnahmen. Noch um 9.30 Uhr war sich v.Rundstedt nicht sicher, ob die gemeldeten Landungen den Auftakt der Invasion darstellen würden. Seine Beurteilung der Lage am Morgen des 6. Juni 1944 zeugt von dieser Unsicherheit:

"Feindlandung, unterstützt durch Luftlandungen, zwischen Seine und Cherbourg. Seit Hellwerden Feuer von See her gegen Küstenfront an verschiedenen Stellen, *Schwerpunkt bisher*

---

<sup>1695</sup> Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 138ff.

*zwischen Orne- und Vire-Mündung bzw. beiderseits dieser Flußmündungen. z.Zt. noch nicht zu übersehen, ob groß angelegter Ablenkungsversuch oder Schwerpunktangriff.*<sup>1696</sup>

Bis zum späten Vormittag hatte sich an der Beurteilung durch v.Rundstedt nichts geändert<sup>1697</sup> und Hitler erfuhr erst nach seinem Frühstück<sup>1698</sup> von der angelaufenen Landungsoperation. Wenn Hitler auch in Verkennung seiner Möglichkeiten auf die Nachricht wie auf einen Sieg reagierte: “Die Nachrichten können gar nicht besser sein! Solange sie in England waren, konnten wir sie nicht fassen. Jetzt haben wir sie endlich dort, wo wir sie schlagen können.”<sup>1699</sup>, blieb eine klare Entscheidung Hitlers zunächst aus. Noch hoffte er, dass die Landeköpfe der Alliierten “binnen weniger Stunden zerschlagen” werden könnten<sup>1700</sup> und gab um 16.55 Uhr! auch einen diesbezüglichen Befehl an Ob.West: “Dortiger Einbruch muß heute noch bereinigt werden.”<sup>1701</sup>

Wenn auch die direkt an der Küste eingesetzten Verbände und Batterien seit den frühen Morgenstunden stellenweise erbitterten Widerstand leisteten, so waren sie doch allein nicht in der Lage, dem Ansturm der Alliierten auf Dauer zu trotzen. Nicht an allen Landestellen ergab sich eine für den Verteidiger so günstige Situation wie im Bereich der 352. Inf.-Div., die gerade eine Alarmübung durchführte, als das Landeunternehmen begann. Die sich hier entwickelnden Kämpfe am “Omaha”-Strand ließen den Befehlshaber der 1. US-Inf.-Div, Oma N. Bradley, zeitweilig den Abbruch der Landung erwägen.<sup>1702</sup> Ansonsten waren die Alliierten jedoch in der Lage, die deutschen Gegenangriffe abzuwehren, da sie mit zu schwachen Kräften vorgetragen wurden. Ose faßt die Lage am Nachmittag des 6. Juni 1944 wie folgt zusammen:

“Bis zum frühen Nachmittag hatten die alliierten Kräfte - wenn auch unter großen Verlusten - durch zusammengefaßten Pionier- und Rangereinsatz die Vorstrand- und Strandhindernisse, die z.T. schon durch ihre Luftangriffe zerstört und unwirksam gemacht worden waren, überwunden, waren in immer neuen Wellen, mittlerweile auch mit schwerem Gerät, Panzern und Versorgungsgütern gelandet und hatten unter dem Schutz der eigenen Schiffsartillerie und Luftwaffe Brückenköpfe gebildet.”<sup>1703</sup>

An dieser Situation änderte auch die erst um 14.15 Uhr, nunmehr energische und unmißverständliche Forderung v.Rundstedts nach Freigabe der OKW-Reserven nichts mehr. Obwohl das OKW bereits um 14.30 dem Antrag stattgab und neben der für die Heeresgruppe

---

<sup>1696</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S. 104.

<sup>1697</sup> Ebda.

<sup>1698</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 2104.

<sup>1699</sup> Ebda.

<sup>1700</sup> Vgl. Michaelis, a.a.O., S. 469.

<sup>1701</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 2105.

<sup>1702</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S. 105.

<sup>1703</sup> Ebda., S. 104f.

B geforderten Unterstellung der 12. SS-Panzerdivision und der 21. Panzerdivision das 1. SS-Panzerkorps sowie die Panzer-Lehrdivision freigab, standen diese Verbände zu weit im Hinterland. So war die 12. SS-Panzerdivision 120 km, die Panzer-Lehrdivision 130 km und das 1. SS-Panzerkorps 150 km vom Kampfraum entfernt.<sup>1704</sup>

Der einzige sofort verfügbare schlagkräftige schnelle Verband, die 21. Panzerdivision, war schon vor Beginn der Landungsoperation der Heeresgruppe B unterstellt worden und stand nur ca. 30 km von Caen entfernt, litt aber unter dem Umstand, dass Teile der Division unmittelbar an der Küste im Kampf standen. Erst gegen 14.30 Uhr hatten sich die im Kampf stehende Teile der Division soweit vom Kampf lösen können, dass ein geschlossener Einsatz möglich wurde.

“Nach erneuter Versammlung und Gliederung der Kräfte westlich der Orne begann gegen 17.00 Uhr dann der erste und einzige Panzerangriff dieses Tages. Unter gemeinsamer Führung dieser Kräfte durch den Divisionskommandeur und den Kommandierenden General, bei dem Marcks seinem Temperament entsprechend vehement agierte, durchstießen die Regimenter die gegnerischen Linien nördlich Caens und gegen 20.00 Uhr gewannen die Spitzen des Panzer-Regiments die Küste bei Luc-sur-Meer. Die Landung alliierter Lastensegler in die angreifenden Truppen hinein, der mangelnde Nachschub und die Bedrohung der offenen Flanken zwangen aber dann zur Rücknahme der Panzerspitzen.”<sup>1705</sup>

Mit dem Abbruch des Vorstoßes der 21. Panzerdivision war der deutsche Gegenschlag ausgeblieben. Bis die “OKW-Reserven” auf dem Schlachtfeld eintrafen, sollten noch mehrere Tage vergehen. Wenn auch die Alliierten am ersten Tag der Operation “Overlord” ihr strategisches Ziel, die Einnahme von Caen<sup>1706</sup> und auch die Schaffung eines zusammenhängenden Brückenkopfes<sup>1707</sup> verfehlten, so waren die Folgen des Tages für die Verteidiger der “Festung Europa” gravierender: Die Alliierten waren in die “Festung” eingedrungen und der Atlantikwall war überwunden. Es war nicht gelungen, den Gegner auf dem Wasser zu schlagen oder in das Wasser zurückzudrängen. “Als Ergebnis der Operationen am D-Day haben wir auf dem europäischen Kontinent Fuß gefaßt”<sup>1708</sup> meldete Feldmarschall Montgomery und behielt mit dieser Einschätzung recht.

---

<sup>1704</sup> Ebda., S. 108.

<sup>1705</sup> Ebda., S. 109.

<sup>1706</sup> Vgl. Liddell Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, a.a.O., Bd. II, S. 677.

<sup>1707</sup> Vgl. Ose, a.a.O., S. 109.

<sup>1708</sup> Vgl. Thompson, a.a.O., S. 164.

## **XXVIII. Die Atlantikfestungen**

### **XXVIII.1. Das Schicksal des Atlantikwalles im Bereich Ob.West**

Im Gegensatz zur allgemeinen Geschichte des Atlantikwalles liegen über das Schicksal der Atlantikfestungen umfangreiche und detaillierte Berichte sowohl der eingesetzten deutschen Verbände, ihrer ehemaligen Kommandeure sowie auch Monographien der ehemaligen Kriegsgegner vor.<sup>1709</sup> Trotz der recht umfangreichen Sekundärliteratur zur Thematik der Atlantikfestungen ist die Tatsache, daß sich bis Kriegsende eine Anzahl von Festungen im Rücken der alliierten Invasionsarmeen halten konnte kaum bekannt geworden, beziehungsweise in Vergessenheit geraten.<sup>1710</sup> Zum Zeitpunkt der Kapitulation der Wehrmacht, als der überwiegende Teil des Reichsgebietes unter alliierter Besatzung stand, kontrollierten deutsche Truppen noch ca. 5.000 Quadratkilometer französischen Bodens.<sup>1711</sup> Hierbei handelte es sich um die Festungen Saint Nazaire, La Rochelle, La Pallice/La Rochelle und Dünkirchen.<sup>1712</sup> Eine Abhandlung über den Atlantikwall wäre indes unvollständig, würde die Thematik der Festungen nicht zumindest angerissen. Exemplarisch werden die Verhältnisse der Festung Lorient im Detail beleuchtet werden, für die weiteren Festungen folgen die Hauptaspekte in geraffter Form.

### **XXVIII.2. Die Entstehung der Atlantikfestungen**

Im Zuge des Ausbaus des Atlantikwalls waren, wie in den vorangestellten Kapiteln dargestellt, zunächst die Häfen gesichert, später festungsmäßig ausgebaut worden. Insbesondere die Standorte der Marine für die U-Bootkriegführung waren bevorzugt befestigt worden und hatten bereits ab 1942 eine erhebliche Abwehrkraft erhalten, die bis 1944 kontinuierlich erhöht wurde.

Zum 19. Januar 1944 hatte Hitler im Bereich des Wehrmachtbefehlshabers Niederlande Ymuiden und das Hoek van Holland, im Bereich des AOK 15 Dünkirchen, Boulogne und Le Havre, im Bereich des AOK 7 Cherbourg, St Malo, Brest, Lorient und Saint Nazaire sowie im

---

<sup>1709</sup> Gamelin, Paul: La Fortresse Saint Nazaire. Editions des Paludiers 115 Av. des Ondines. 44000 Nantes (France) 1975, Mordal, Jaques: Die Letzten Bastionen. Das Schicksal der deutschen Atlantikfestungen 1944/45. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg und Hamburg 1966. Mueller, Reinhold: Unter weisser Flagge vor Saint Nazaire 1944 - 1945. Podzun-Verlag, Bad Nauheim 1966. Fahrmbacher, Wilhelm und Matthiae, Walter: Lorient. Entstehung und Verteidigung des Marine-Stützpunktes 1940/1945. Prinz-Eugen-Verlag, Wissenburg 1956. Pohlmann, Hartwig: Die Festung Gironde Nord (Royan) 1944/1945. In: Feldgrau, Jahrgang 1959: S. 1-3, 9, 44-47, 68-70, 100-103, 129-132, Jahrgang 1960: S. 14-17, 39-42, 65-69, 104-108. Pohlmann, Hartwig: Die Festungen an der Girondemündung 1944/45. In: Deutsches Soldatenjahrbuch, München 1979, S. 214-226.

<sup>1710</sup> Vgl. Pohlmann: Die Festung Gironde Nord, a.a.O., S. 1.

<sup>1711</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 227.

<sup>1712</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 228.

Bereich des AOK 1 die Gironde-Mündung Nord und Gironde-Mündung Süd zu Festungen bestimmt.<sup>1713</sup> Am 4. März 1944 wurde die Liste der Festungen im Westen um die englischen Kanalinseln Jersey, Guernsey und Alderney ergänzt.<sup>1714</sup> In kurzer Abfolge wurden nunmehr die grundlegenden Befehle zur Organisation und Verteidigung der Festungen erlassen, die sowohl die Befugnisse des Ob.West festlegten<sup>1715</sup> bzw. die Pflichten und Verantwortungen der Festungskommandanten regelten.<sup>1716</sup> Der Grundlegende Befehl des Oberbefehlshabers West Nr. 36 vom 4. Februar 1944<sup>1717</sup> setzte die einschlägigen Bestimmungen um und übertrug den Festungskommandanten im Bedarfsfalle weitgehende Vollmachten in ihren Festungsbereichen.<sup>1718</sup> Symptomatisch für die Gesamtsituation der Wehrmacht im Frühjahr 1944 war der Umstand, daß die „Maßnahmen zur Hebung der Kampf- und Abwehrkraft der Festungen“ mit den bereits vor Ort befindlichen Mitteln und Kräften der Armeen zu erfolgen hatten, da mit einer „Verstärkung irgendwelcher Art“ durch Ob.West nicht gerechnet werden könne.<sup>1719</sup> Im Rahmen zu erstellender Kampfanweisungen für die einzelnen Festungen waren folgende Maßnahmen durchzuführen oder zu prüfen:

- die namentliche Bestimmung aller Stützpunktkommandanten und ihrer Gefechtsstände,
- die Niederlegung sämtlicher Unterlagen über verlegte Landminen, sämtlicher Unterlagen über Spreng- und Sperrvorbereitungen im Festungsbereich,
- die Überprüfung der gesamten Bevorratung,
- die Versorgung der Verwundeten und Kranken,
- die Instandsetzung kampfwichtiger Waffen, Geräte, Kfz. innerhalb der Festung,
- die Einrichtung einer Festungs-Nachrichten-Kommandantur sowie die Erstellung eines Festungs-Nachrichten-Netzes zur Sicherstellung der Fernmeldeverbindungen zu den Führungsstellen ausserhalb der Festung,
- die Überprüfung der Ausbaulage der Festung sowie die Wiederherstellung beschädigter ständiger und feldmäßiger Anlagen, die Bereitstellung von Baustoffen und der zugehörigen Baugeräte und Maschinen, von Hindernismaterial, Schanz- und Werkzeug im Einvernehmen mit den zuständigen Fest.Pi.Dienststellen,
- die Abstimmung der Unterbringungs- und sonstigen Bauplanungen für die drei Wehrmachtteile innerhalb der Festung, eine Auflockerung von Vorräten und Material sowie sonstigen Einrichtungen und Dienststellen zum Schutz gegen Luftangriffe,
- Festlegung der Aufgaben des Festungsluftschutzleiters,
- Prüfung des Verkehrsnetzes innerhalb der Festung, insbesondere die Prüfung, ob im Festungsbereich beschränkter Eisenbahnbetrieb zur Versorgung und zur Bevorratung von Reserven möglich sei, sowie

---

<sup>1713</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 101.

<sup>1714</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 15.

<sup>1715</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S. 278f: Weisung für die Kriegführung Nr. 51c vom 17. Januar 1944.

<sup>1716</sup> Vgl. Rw 4/v. 628 Fol. 33-40.

<sup>1717</sup> Vgl. Rw 4/v. 628 Fol. 42ff.

<sup>1718</sup> Vgl. Rw 4/v. 628 Fol. 42ff.

<sup>1719</sup> Vgl. Rw 4/v. 628 Fol. 42f.

- Fragen hinsichtlich der Behandlung und des Verbleibs der Zivilbevölkerung. Hier sollte bereits festgelegt werden, welcher Teil der Zivilbevölkerung „bei drohender Gefahr“ wann und wohin die Festung zu verlassen habe, für welche Zwecke Teile der Bevölkerung in der Festung verbleiben könnten und wie deren Versorgung erfolgen könne.

Zur Erstellung der angeforderten Kampfanweisungen wurde den Verbänden ein Zeitraum von nur 11 Tagen eingeräumt. Die beauftragten Beiträge sollten bis zum 15. Februar 1944 über die Heeresgruppe B oder das AOK 1 bei Ob.West vorgelegt werden. Aufgrund der engen Vorgabe konnte nur von wenigen Festungen der vorgegebene Termin eingehalten werden, doch bis zum März 1944 waren die Kampfanweisungen erstellt. Erhalten geblieben sind die Kampfanweisungen für die Festungen Le Havre, Boulogne, Dünkirchen, Yumiden, Hoek van Holland, Lorient, Brest, Saint Nazaire sowie den Verteidigungsbereich Den Helder.<sup>1720</sup> Die eingereichten Unterlagen gaben in unterschiedlicher Detailtiefe einen Überblick über den Ausbaustand, vorbereitete Maßnahmen sowie die Personalstärke in den Bereichen. Allgemein kann ausgeführt werden, daß die Ausgangshäfen für die U-Boot-Operationen die weitestgehende Befestigung erhalten hatten, die Befestigungen jedoch weitgehend zur Abwehr eines von See angreifenden Gegners ausgerichtet waren. Im Vordergrund hatte, der Kriegslage und den Erfordernissen entsprechend, zunächst der Ausbau der Infrastruktur der Kriegsmarine gestanden, so zum Beispiel für Lorient ab Herbst 1940 die Konstruktion der U-Boot-Bunker auf der Halbinsel Keroman mit den gleichnamigen Bunkeranlagen I + II die bereits am 2. September 1941 in Betrieb genommen werden konnten. Keroman III konnte ab Mai genutzt werden, der Bunker IV sollte aufgrund von Materialmangel nicht mehr fertiggestellt werden können.<sup>1721</sup> Während in Lorient aufgrund der Bodenbeschaffenheit überdachte Trockendocks erstellt wurden, konnten in Brest, Saint Nazaire, La Pallice und Bordeaux „nasse Stände“ zum direkten Einlaufen der U-Boote in die Schutzbauten ausgeführt werden.<sup>1722</sup> Zwar konnte die leistungsstarke Flakartillerie, die britische Presse sprach

<sup>1720</sup> Erhaltene Kampfanweisungen in chronologischer Reihenfolge:

FESTUNG	DATUM	AKTENSIGNATUR DES BA-MA
Festung Le Havre	8. Februar 1944	RH 19 IV/117 Fol. 1 - 30
Festung Boulogne	10. Februar 1944	RH 19 IV/116 Fol. 1 - 9
Festung Dünkirchen	10. Februar 1944	RH 19 IV/115 Fol. 1 - 57
Festung Yumiden	19. Februar 1944	RH 19 IV/109 Fol. 1 - 93
Verteidigungsbereich Den Helder	23. Februar 1944	RH 19 IV/111 Fol. 1 - 61
Festung Hoek van Holland	25. Februar 1944	RH 19 IV/113 Fol. 1 - 234
Festung Lorient	28. Februar 1944	RH 19 IV/118 Fol. 1 - 100
Festung Brest	8. März 1944	RH 19 IV/120 Fol. 1 - 115
Festung Saint Nazaire	8. März 1944	RH 19 IV/122 Fol. 1 - 75

<sup>1721</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 26.

<sup>1722</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 25.

bezeichnenderweise von der „Hölle Lorient“<sup>1723</sup>, in den Bereichen alliierte Luftangriffe nicht verhindern, die Bombardierungen führten jedoch zu keinen nennenswerten *militärischen* Schäden. Selbst Treffer der sogenannten „Erdbeben-Bomben“ von ca. 5 Tonnen führten nur zu marginalen Schäden (Durchbiegung) an den Schutzanlagen für die U-Boote.<sup>1724</sup> Bedrohlicher als die Luftangriffe waren Handstreichunternehmungen der Alliierten gegen einzelne Anlagen, wie beispielsweise die Unternehmung gegen die Normandieschleuse bei Saint Nazaire in der Nacht vom 27. auf den 28. März 1942.<sup>1725</sup> Unterdessen wuchs der Atlantikwall und die Verteidigungsfähigkeit in Richtung auf die See nahm spürbar zu, erreichte aber nur in Einzelfällen die von der Propaganda gezeichnete Stärke.

### **XXVIII.3. Die Entwicklung der militärische Lage an der Invasionsfront im Sommer 1944**

Die Invasion am 6. Juni 1944 führte nach der erfolgreichen Bildung von Brückenköpfen an der Normandieküste zu einem achtwöchigem Ringen auf begrenztem Gebiet. Binnen der ersten Woche gelang es den Alliierten 326.000 Soldaten, 60.000 Fahrzeuge und ca. 100.000 Tonnen Nachschubmaterial anzulanden und ein weitgehend zusammenhängendes Gebiet von 100 km Länge und 30 km Tiefe sichern.<sup>1726</sup> Die deutschen Gegenangriffe konnten gemäß der Lagebeurteilung des Verbindungsoffiziers der Seekriegsleitung bei der Heeresgruppe B nicht erfolgreich durchgeführt werden, „da entgegen wiederholten Anträgen Feldmarschall Rommels Panzerdivisionen und Flakartillerie nicht weit genug vorn standen und Aufklärung und Unterstützung durch die eigene Luftwaffe fast völlig fehlte.“<sup>1727</sup> Die weitere Entwicklung der Lage war gekennzeichnet durch die absolute Luftherrschaft des Gegners, die den gesamten deutschen Aufmarsch lähmte und eine Verzehnfachung der normalen Verlegungszeiten verursachte.<sup>1728</sup> Aufgrund des Erfolges der alliierten Täuschungsoperationen Bodyguard, Fortitude North, Fortitude South, Zeppelin, Ironside, Vendetta und Ferdinand<sup>1729</sup> wurden deutsche Verstärkungen nur sukzessive in den Invasionsraum verlegt und trafen zumeist erst mit erheblicher Verspätung und durch die alliierten Luftangriffe geschwächt auf dem Schlachtfeld ein. Im Juni 1944 konzentrierten sich die alliierten Operation in der Normandie auf die Einnahme der Halbinsel Cotentin mit dem

---

<sup>1723</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 34.

<sup>1724</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 26.

<sup>1725</sup> Vgl. Heydel, a.a.O., S. 45 - 49 sowie Kapitel XVII.3.

<sup>1726</sup> Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 148.

<sup>1727</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 16. Juni 1944.

<sup>1728</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 16. Juni 1944.

<sup>1729</sup> Vgl. Kapitel XXVI Die Alliierten Planungen zur Überwindung des Atlantikwalles.

Ziel auch den Hafen von Cherbourg zu erobern.<sup>1730</sup> Der Durchbruch der Amerikaner zur Westküste der Halbinsel Cotentin am 18. Juni 1944 führte zur Abschneidung der deutschen Verbände bei Cherbourg, die Heeresgruppe B wurde beauftragt einen Riegel südlich des feindlichen Korridors aufzubauen.<sup>1731</sup> Hauptaufgabe der bei Cherbourg eingeschlossenen deutschen Truppen wurde die Verzögerung der Inbesitznahme des Hafens, hierzu befahl Hitler das Halten der Stadt „bis zum äußersten“, die Versorgung der Festung sollte durch U-Boote von Brest aus erfolgen.<sup>1732</sup> Die im Bereich Cherbourg eingeschlossenen 41.000 deutschen Soldaten<sup>1733</sup> bereiteten umfangreiche Zerstörungen an der Hafeninfrastruktur vor und führten diese weitgehend durch.<sup>1734</sup> Obwohl Cherbourg für 43 Tage bevorratet wurde<sup>1735</sup>, konnte sich die Besatzung gegen die konzentrischen Angriffe der Alliierten nur wenige Tage halten und der weitgehend zerstörte Hafen fiel am 26. Juni 1944 in die Hände der Alliierten<sup>1736</sup>, letzte Kampfgruppen hielten sich noch bis zum 1. Juli 1944.<sup>1737</sup> Die Wiederherstellung des Hafens zum Zweck der Nutzung für den Nachschubumschlag der alliierten Invasionsheere sollte bis Ende September 1944 dauern, wobei die Kapazität jedoch deutlich gegenüber des Friedensumschlags von 800 auf 25.000 Tonnen täglich erhöht werden konnte.<sup>1738</sup>

Mit der Einstellung des Widerstandes in den Trümmern Cherbourgs befand sich die Halbinsel Cotentin vollständig in den Händen der Alliierten und die deutschen Pläne zum Entsatz der Festung wurden hinfällig. Die allgemeine Lage an der Invasionsfront, an der sich die deutschen Verbände zäh gegen die materiell überlegenen Angreifer zur Wehr setzten, wurde durch eine zunehmende Erschöpfung der eingesetzten deutschen Verbände gekennzeichnet.

---

<sup>1730</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7 S. 311ff.

<sup>1731</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 317.

<sup>1732</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 17. Juni 1944.

Hitler hatte den Nachfolgend zitierten Erlaß an General von Schlieben als Kommandanten und Verteidiger von Cherbourg gerichtet:

„Ich erwarte von Ihnen, daß Sie diesen Kampf führen, wie einst Gneisenau die Verteidigung Kolbergs. Solange Sie noch Munition und Verpflegung haben, muß an ihrem unbeugsamen Willen, Ihrer Tatkraft, Ihrem Geschick und an der Tapferkeit Ihrer Truppen jeder feindliche Angriff zerbrechen. Selbst im schlimmsten Fall sind Sie verpflichtet, auch den letzten Bunker noch zu verteidigen und dem Feind keinen Hafen sondern nur ein Trümmerfeld zu überlassen. Nehmen sie die härtesten Männer in Ihren Stab und roten Sie jede Regung von Feigheit oder Zaghaftheit aus. Auf Ihren Kampf sehen das deutsche Volk und die ganze Welt, von ihm hängen Führung und Erfolg der Operationen zur Zerschlagung des Landekopfes, die Ehre der deutschen Wehrmacht und die Ihres eigenen Namens ab.“ Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 22. Juni 1944.

<sup>1733</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7 S. 318.

<sup>1734</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 20. Juni 1944. Zu den Kampfhandlungen um Cherbourg siehe u.a. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 157ff, KTB OKW, a.a.O., Bd 7, S. 311ff, KTB SKL, a.a.O., Einträge vom 17. Juni bis zum 28. Juni 1944.

<sup>1735</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 318.

<sup>1736</sup> Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 159.

<sup>1737</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 322.

Die für den deutschen Gegenschlag vorgesehenen Kräfte mußten zur Konsolidierung der Invasionsfront eingesetzt werden. Hitlers Strategie reduzierte sich im Sommer 1944 auf ein statisches Halten der noch beherrschten Räume. Die deutsche Kampfführung wurde auf Zeitgewinn abgestellt. Feldmarschall Kesselring hatte am 3. Juli 1944 vor Hitler einen positiven und zuversichtlichen Vortrag zur Lage gehalten und als Ergebnis sollte jeder Quadratmeter Boden verteidigt werden um genügend Zeit zur Herstellung eines Gleichgewichtes der Kräfte, besonders hinsichtlich der Luftwaffe, zu erhalten.<sup>1739</sup> Das starre Festhalten an den bestehenden Linien beinhaltete jedoch auch den Verlust der operationellen Initiative und den Übergang zum taktischen Krisenmanagement.<sup>1740</sup> Während am 9. Juli 1944 bereits 705.000 alliierte Soldaten im Invasionsraum standen<sup>1741</sup>, rechnete die deutsche Führung weiterhin mit zusätzlichen Landungsoperationen am Pas de Calais und starke Reserven verblieben im Rücken der weiterhin nicht angegriffenen 15. Armee (Raum Pas des Calais).<sup>1742</sup> Die Wochen des Juli 1944 waren durch wechselvolle Kämpfe an der Invasionsfront, insbesondere um Caen sowie St Lô gekennzeichnet. Trotz der andauernden Materialschlacht konnten die deutschen Verbände noch eine zusammenhängende Frontlinie halten und fügten den Alliierten empfindliche Verluste zu. Einer Statistik des KTB OKW folgend, verloren die Invasionsheere in der Zeit vom 6. Juni 1944 bis zum 30. Juli 1944 u.a. 2.395 Panzer. Im gleichen Zeitraum betrug die Verluste der Wehrmacht „nur“ 795 Ausfälle<sup>1743</sup>; die deutschen Verluste konnten jedoch im Gegensatz zu denen der Alliierten nicht mehr ausgeglichen werden. Ebenso waren die personellen Verluste nur noch unzureichend aufzufüllen. Die deutschen Verbände verloren in der vorgenannten Zeitspanne 127.247 Mann, von denen nur 14.594 ersetzt werden konnten.<sup>1744</sup> Es war schließlich nur noch eine Frage der Zeit bis zum Zusammenbruch der schwindenden deutschen Kräfte. Am 17. Juli 1944 geriet zudem Generalfeldmarschall Rommel mit seinem Horch-Befehlswagen in einen Tieffliegerangriff und erlitt bei dem folgenden Überschlag seines Wagens einen

---

<sup>1738</sup> Vgl. McMillan, Shelby A.: Cherbourg Port Reconstruction, Arbeitsbericht des Headquarters Communication Zone European Theater of Operations Office of the Chief Engineer, March 1945.

<sup>1739</sup> Gemäß dem Kriegstagebuch der Seekriegsleitung sah Hitler in diesem Ansatz die Richtlinien für die weitere Kriegführung:

„Eigene Rüstung berechtigt zu großen Erwartungen laufender Steigerung eigener Fertigkeiten, Jägerproduktion hochbefriedigend. Schwere Panzer, Sturmgeschütze, Entwicklung der V1 und A4 große Hoffnungen. Sichere Erwartung neuer Erfolge Ubootskrieg mit neuen Ubootstypen, alles im Aufbau. Auswirkung in absehbarer Zeitspanne. Daher Forderung: Kämpfen, verteidigen, halten. Truppe und Führung seelisch stärken. Front festnageln, wo sie jetzt steht. ... Forderung darf nicht Halt machen aus Rücksicht auf einzelnen Kämpfer oder örtliche Schwierigkeiten. Halten jeden Streifens Boden Voraussetzung für Rettung der Nation.“ Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 4. Juli 1944.

<sup>1740</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 823.

<sup>1741</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 9. Juli 1944.

<sup>1742</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 825.

<sup>1743</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 330.

<sup>1744</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 329.

Schädelbasisbruch und Brüche an Schläfen- und Backenknochen. Somit verlor die Heeresgruppe B am Vorabend der alliierten Operation „Goodwood“ zur Eroberung von Caen ihren Oberbefehlshaber. Die Führung der Heeresgruppe wurde durch Ob.West übernommen.<sup>1745</sup> Ende Juli 1944 waren die deutschen Kräfte weitgehend erschöpft und der alliierte Durchbruch bei Avranches leitete den Übergang zum Bewegungskrieg in Frankreich ein.<sup>1746</sup> Erst zu diesem verspäteten Zeitpunkt wurden Truppenteile der Luftwaffe und Marine aus der Bretagne zum Einsatz an der Front in der Normandie freigestellt, da bei einer Abschnürung der Bretagne die Kriegführung aus diesem Bereich heraus ohnehin obsolet geworden wäre.<sup>1747</sup>

#### **XXVIII.4. Festung St. Malo**

Nach Cherbourg wurde als nächster Hafen St. Malo durch die alliierten Invasionsheere angegriffen. Zwischen dem 4. und 17. August 1944 konnte der Festungskommandant, Oberst von Aulock, den Alliierten erbitterten Widerstand leisten.<sup>1748</sup> Verstärkt durch sich zurückziehende Einheiten von aufgegebenen oder von den Alliierten eingenommen Stützpunkten erwehrte sich die deutsche Besatzung neben den alliierten Angriffen auch einer Aufstandsbewegung in der Stadt. St. Malo kann als ein erster Höhepunkt in der Barbarisierung des Krieges an der Westfront angesehen werden. Während die Amerikaner beim Vormarsch gegen deutsche Stützpunkte Kriegsgefangene auf ihre Panzer setzten<sup>1749</sup> und diese somit als lebende Schutzschilde benutzten, gab Hitler den Einsatz von Ostruppen zum „Gegenterror“ zur Brechung der Aufstandsbewegung frei.<sup>1750</sup> Ab dem 11. August 1944 erneuerten die Amerikaner, unterstützt durch schwere Bombardements aus der Luft, ihre konzentrischen Angriffe gegen die Festung und drängten die deutschen Verteidiger schrittweise zurück<sup>1751</sup> und Hitler stilisierte den Abwehrkampf zu einem Heldenkampf, der auch dem Gegner höchste Achtung abverlange.<sup>1752</sup> Doch weder Hitlers Pathos noch der zunehmend verzweifelte Widerstand der deutschen Truppen konnten verhindern, daß die

---

<sup>1745</sup> Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 180f.

<sup>1746</sup> Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 190.

<sup>1747</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 31. Juli 1944.

<sup>1748</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 21 sowie KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 375.

<sup>1749</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 375.

<sup>1750</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 8. August 1944. Das KTB SKL hielt folgende Weisung Hitlers fest:

„Führer hat befohlen:

- 1) Festung ist zu halten, solange überhaupt noch ein Mann und eine Waffe da ist.
- 2) In St. Malo ist ein Strafgericht abzuhalten, daß Einwohnern die Lust zu Aufständen einmal für immer vergeht.
- 3) Wenn noch zuverlässige Ostruppen da sind, so kann man ihnen in diesem und ähnlichen Fällen in der Bretagne bei der Niederschlagung und im Gegenteil völlig freie Hand lassen.“

<sup>1751</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 12. August 1944.

<sup>1752</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 13. August 1944.

Amerikaner in das Festungsgebiet eindringen konnten und die deutschen Verteidigungsstellungen im direkten Beschuß gegen Scharten und Panzertürme oder durch Bombenteppiche niederkämpften.<sup>1753</sup> Am 15. August 1944 standen die Panzerspitzen des Gegners bereits in Teilen der Stadt, während der Nordrand der Festung noch im Zusammenwirken mit den schwenkbaren Geschützen der Batterie Cecembre verteidigt werden konnte.<sup>1754</sup> Am 16. August waren die Munitionsbestände bereits weitgehend erschöpft, die Batterie Cecembre verfügte nur noch über 78 Schuß,<sup>1755</sup> so daß sich der Kampf um St. Malo dem Ende neigte. Binnen 12 Stunden wurde die Batterie von den angreifenden Amerikanern mit 2.200 Granaten, die noch gehaltene Zitadelle in der Stadt mit 4.200 Granaten belegt und gemäß der Lagemeldung aus St. Malo nahm die Umgebung das Aussehen des Douaumont des I. Weltkrieges an.<sup>1756</sup> Um 15:30 Uhr des 17. August 1944 meldete der Hafenkommantant, daß der Kampf um St Malo zu Ende sei.<sup>1757</sup> Nur die vorgelagerte Insel Cecembre leistete weiterhin Widerstand, erwiderte die alliierten Feuerschläge<sup>1758</sup>, lehnte noch am 28. August 1944 eine Übergabeforderung der Alliierten ab<sup>1759</sup> und lag seitdem unter Vernichtungsfeuer von der Festlandseite als auch von schweren Schiffseinheiten sowie laufender Luftangriffe<sup>1760</sup>. Der Entschluß, die Insel Cecembre weiterhin zu verteidigen, obwohl sich der Hafen St. Malo bereits in der Hand der Alliierten befand, folgte der taktischen Überlegung den Hafen weiterhin der Nutzung durch den Gegner zu entziehen.<sup>1761</sup> Dem Feuerorkan konnten selbst die ständigen Anlagen auf die Dauer nicht mehr standhalten, zerbarsten unter den Detonationen<sup>1762</sup> und am 2. September mußte der Batteriechef, Oberleutnant MA d.R. Seuß die Reste der Besatzung übergeben, nachdem der Versuch, die Besatzung auf dem Seeweg zu evakuieren durch britische Zerstörer vereitelt worden war.<sup>1763</sup>

### **XXVIII.5. Die Festung Brest**

An der westlichen Spitze der Normandie lag Brest mit einer jährlichen Umschlagskapazität von 5.160.000 Tonnen. Während um St. Malo die Kämpfe bereits entbrannt waren, näherten

---

<sup>1753</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 14. August 1944.

<sup>1754</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 15. August 1944.

<sup>1755</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 16. August 1944.

<sup>1756</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 17. August 1944.

<sup>1757</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 17. August 1944.

<sup>1758</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 27. August 1944.

<sup>1759</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 29. August 1944.

<sup>1760</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 1. September 1944.

<sup>1761</sup> Vgl. von Harnier, a.a.O., S. 135.

<sup>1762</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 1. September 1944.

<sup>1763</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 2. September 1944.

sich am 9. August 1944 amerikanische Verbände der Festung Brest<sup>1764</sup>, die durch Restteile der 2. Fallschirmjäger-Division, zwei Infanteriedivisionen, Festungsstammtruppen sowie von drei Ostbataillonen und Verbandssplittern von Luftwaffe und Marine belegt war.<sup>1765</sup> Insgesamt standen zur Verteidigung der Festung Brest rund 29.000 Mann, hiervon 11.444 Heer, 11.718 Marine, 4.261 Luftwaffe sowie 1.922 „Sonstige“, zur Verfügung.<sup>1766</sup> Doch gaben die reinen Kopfstärken nicht ein genaues Spiegelbild der Kampfkraft; setzen sich die Truppen doch teilweise aus abgekämpften Divisionen, überalterten Angehörigen der Festungsstammtruppe sowie für den Landkrieg nicht geschulten Soldaten der Luftwaffe und Marine zusammen.<sup>1767</sup> Obwohl die Amerikaner bereits beim Vormarsch auf Brest empfindliche Verluste hinnehmen mußten<sup>1768</sup>, reichten die deutschen Kräfte aufgrund des Fehlens von Panzern und beweglichen Panzerabwehrwaffen nicht, um zu erfolgreichen Gegenstößen anzusetzen.<sup>1769</sup> Am 11. August übernahm Generalleutnant Ramcke das Kommando über die Festung, die von seinem Vorgänger, Oberst v.d. Mosel, sorgfältig und gut ausgebaut worden war. Aufgrund des ursprünglich geringeren Kräfteansatzes waren die Verteidigungssysteme enger an die Stadt angelehnt worden und die vorgelagerten Höhen um Brest nicht in die Verteidigung einbezogen worden, so daß das Festungsgelände nach der Einschließung durch die Belagerungstruppen einsehbar war.<sup>1770</sup> In den ersten Tagen der Einschließung fühlten die belagernden Truppen gegen die Festungsfront vor, wurden jedoch weitgehend abgewiesen.<sup>1771</sup> Die sich steigernden Luftangriffe forderten materielle und personelle Verluste und am 12. August wurde eine 5,5 m starke Betondecke eines Bunkers durchschlagen.<sup>1772</sup> Die Lage an der Landfront blieb bis zur Kapitulation der Besatzung von St. Malo weitgehend konsolidiert, ab dem 20. August schoben sich jedoch stärkere alliierte Kräfte an die Festung heran und ein verstärktes Granatwerfer- und Artilleriefeuer wurde zunächst auf den Ostteil der Festung gelegt<sup>1773</sup> und ab dem 24. August auf das gesamte Festungsgebiet ausgedehnt.<sup>1774</sup> Ab dem 25. August lebte die Angriffstätigkeit an der Landfront auf und das britische Kriegsschiff „Warspite“ lieferte sich mit der 28-cm-Batterie „Graf Spee“

---

<sup>1764</sup> Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 199.

<sup>1765</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 375.

<sup>1766</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 375.

<sup>1767</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 375.

<sup>1768</sup> So wurden durch die 3. Marine-Flak-Brigade am 7. und 8. August 41 Panzer bzw. gepanzerte Fahrzeuge abgeschossen. Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 9. August 1944.

<sup>1769</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 10. August 1944.

<sup>1770</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 375.

<sup>1771</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 12. August 1944.

<sup>1772</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 13. August 1944.

<sup>1773</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 21. August 1944.

<sup>1774</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Einträge vom 24. und 25. August 1944.

ein See-Land-Gefecht. Da die Batterie nach den eröffnenden Salven der 38-cm-Geschütze der „Warspite“ das Feuer mit gut liegenden Salven erwiderte, brachen die Alliierten die Beschießung ab und das Schlachtschiff zog sich im Schutz künstlichen Nebels zurück.<sup>1775</sup> Die Batterie wurde danach Ziel fortgesetzter Angriffe der feindlichen Luftwaffe und Artillerie und am 27. August kam es zu einem neuerlichen Schlagabtausch mit schweren Seestreitkräften, die bald wieder abdrehten.<sup>1776</sup> Die Vorstöße der schweren Einheiten eröffneten den Übergang zu einer lebhaften alliierten Offensive, die im Bereich der Nordfront der Festung zu Einbrüchen in die Verteidigung führte.<sup>1777</sup> Hatten zu Beginn der Belagerung der Festung Brest insgesamt 871 Geschütze zur Verteidigung bereit gestanden, so führten die anhaltenden Bombardierungen sowie der Artilleriebeschuß zu einer rapiden Abnahme einsatzbereiter Waffen und am 30. August standen nur noch 130 gefechtsklare Geschütze zur Verfügung, die Munitionslage begann kritisch zu werden. Gemäß einer Aufstellung der Seekriegsleitung waren noch für 12 Tage Munition sowie für 50 Tage Verpflegung bevorratet.<sup>1778</sup> Aufgrund der sich zuspitzenden Situation wurde nunmehr die Zerstörung des Kriegshafens eingeleitet, die am 3. September 1944 planmäßig beendet werden sollte und die Stellungen im Vorfeld nach weiteren Geschützausfällen teilweise zurückgenommen.<sup>1779</sup> Der ab dem 1. September einsetzende Großkampf um Brest führte zum Verlust der Halbinseln Plougastel und Crozon sowie zur weiteren Schwächung der artilleristischen Abwehrkraft. Von den 193 Geschützen an der Landfront waren bereits 63 total ausgefallen und 12 befanden sich in Reparatur.<sup>1780</sup> Die schwere Flak-Artillerie verfügte am 3. September 1944 nur noch über 22 einsatzbereite Rohre und konnte den alliierten Luftangriffen keinen nennenswerten Widerstand mehr leisten. Am 3. September flogen 1.000 Bomber einen Angriff auf den Kriegshafen sowie die das Festungsgelände von Brest. Der Massenansturm von Verwundeten bewegte die Seekriegsleitung an das Auswärtige Amt heranzutreten, um die Frage zu prüfen, ob die Engländer ein Lazarettschiff zum Abtransport der Verwundeten zulassen würden.<sup>1781</sup> Die laufenden, mehrstündigen alliierten Angriffe auf Brest führten zum Ausfall der Batterien „Graf Spee“ und „Camaret“ und das noch von den deutschen Truppen beherrschte Gebiet verengte sich zunehmend.<sup>1782</sup> „Graf Spee“ konnte zum 8. September zeitweise wieder gefechtsklar werden, wurde jedoch bereits zum 9. September erneut durch die feindliche

---

<sup>1775</sup> Vgl. von Harnier, a.a.O., S. 123 sowie KTB SKL, a.a.O., Einträge vom 26. August 1944.

<sup>1776</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 28. August 1944.

<sup>1777</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 29. August 1944.

<sup>1778</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Einträge vom 30. August und 3. September 1944

<sup>1779</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 31. August 1944.

<sup>1780</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 376 sowie KTB SKL, a.a.O., Einträge vom 1. und 2. September 1944.

<sup>1781</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Einträge vom 3. und 5. August 1944.

<sup>1782</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 7. September 1944.

Luftwaffe getroffen, daraufhin aufgegeben und noch am gleichen Tag von den Alliierten besetzt.<sup>1783</sup> Der Reihe nach wurden nun in Brest die deutschen Stützpunkte und Batterien im Zusammenwirken der feindlichen Luftwaffen und der Belagerungsartillerie zerschlagen. Unrühmlich für die Alliierten war, daß sie an der Rede von Brest liegende Lazarettsschiffe von Jagdbombern beschießen ließen.<sup>1784</sup> Am 11. September 1944 war die Besatzung bereits auf nur noch 1/5 der ursprünglichen Stärke zusammengeschmolzen, doch General Ramcke beschloß die Festung „bis zum äußersten“ zu halten<sup>1785</sup>, konnte jedoch nicht mehr verhindern, daß bei Teilen der Restbesatzung der Kampfgeist nachließ und sich die Soldaten dem Feinde ergaben. Doch Brest blieb nur noch ein Trümmerfeld und selbst die ständigen Anlagen zerbarsten unter Bombenvolltreffern.<sup>1786</sup> Ab dem 12. September trat der Kampf um die Festung in seine Endphase, da im Westteil Einbrüche in die Hauptkampflinie nicht mehr abriegelt werden konnten. Trotz wiederholter Übergabeaufforderungen des Kommandierenden Generals des 8. amerikanischen Armeekorps, Generalmajor Middleton, entschloß sich General Ramcke den Widerstand fortzusetzen, obwohl die Amerikaner bereits tief in das Hauptkampffeld der Festung vorgedrungen waren.<sup>1787</sup> Zum 15. September 1944 erfolgte die Sprengung der U-Bootbunker und die 9. U-Boot-Flotille meldete sich mit einem an Hitler gerichteten Funkspruch ab.<sup>1788</sup> Obwohl der Restbesatzung nur noch infanteristische Handwaffen zur Verfügung standen, setzte General Ramcke bis zum 19. September 1944 den Widerstand fort und ergab sich erst, als die letzte Widerstandslinie vor seinem Gefechtsstand durchbrochen war.<sup>1789</sup>

### **XXVIII.6. Die Rückwirkung des Kampfes um Brest auf die verbliebenen Atlantikfestungen**

Der sechswöchige Kampf um Brest sollte nachhaltige Auswirkungen auf das Schicksal der südlich gelegenen Festungen haben. Lorient, St. Nazaire, La Rochelle, Gironde-Nord und Gironde-Süd nach sich ziehen. General der Fallschirmjäger Ramcke hatte mit seinem hartnäckigen Halten der Festung Brest ein ganzes amerikanisches Armeekorps und starke alliierte Luftwaffenverbände gebunden, die an anderer Stelle für die gegnerische Koalition von höherer Dringlichkeit gewesen wären. Der Verlauf des Kampfes um Brest, spielte für die

---

<sup>1783</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Einträge vom 8. und 9. September 1944.

<sup>1784</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 10. September 1944.

<sup>1785</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 11. September 1944.

<sup>1786</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 12. September 1944.

<sup>1787</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Einträge vom 13. und 14. September 1944.

<sup>1788</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 15. September 1944. Wortlaut des Funkspruches: „U-Stützpunkt 9. U-Flotille nach mehrtägigem tapferen Kampf niedergedrungen. Kampf vor Marineschule. Melde U-Stützpunkt Brest ab und schalte aus. Heil mein Führer!“

<sup>1789</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 19. September 1944.

Entscheidung des Oberkommandierenden der alliierten Streitkräfte, General Eisenhower, die übrigen Atlantikfestungen ihrem Schicksal zu überlassen gemäß Jaques Mordal eine nicht unerhebliche Rolle.<sup>1790</sup> Neben Lorient wurden im August 1944 St. Nazaire, La Rochelle sowie die Doppelfestung Gironde-Nord und Gironde-Süd eingeschlossen und belagert. Die vorgesehenen Festungen Marseille und Toulon an der französischen Mittelmeerküste hatten sich nach der Landung der Alliierten in Südfrankreich am 15. August 1944 nur wenige Tage halten können. Die 17.000 Soldaten der in Marseille eingeschlossenen 244. Infanteriedivision sowie die 18.000 Soldaten der 242. Infanteriedivision in Toulon verfügten über keine widerstandsfähigen Landfronten und binnen weniger Tage gelang der alliierte Einbruch in die Festungen. Gleichzeitig im Rücken von einer Aufstandsbewegung bedroht, erlosch der deutsche Widerstand in Toulon bereits am 22. August 1944, Marseille wurde am 28. August 1944 geräumt.<sup>1791</sup>

### **XXVIII.7. Die Atlantikfestungen an der Biscaya entstehen**

Der Durchbruch amerikanischer Kräfte durch den Flaschenhals bei Avranches in die Bretagne bedrohte die dort noch stehenden deutschen Verbände sowie die Häfen von der zumeist nur schwach ausgebauten Landseite und traf zunächst auf nur hinhaltenden Widerstand. Ob.West befahl daraufhin, daß die in der Bretagne kämpfenden Kräfte aller drei Wehrmachtteile unter der Führung des Generals der Artillerie Fahrmbacher den Auftrag erhielten, jedes Vorgehen des Feindes gegen die Festungen zu verhindern und nur bei überlegenem Druck auf die Festungen auszuweichen. Diese seien zu halten.<sup>1792</sup>

Zunächst versuchten kleinere Wehrmachtseinheiten den vorpreschenden amerikanischen Divisionen den Weg zu verlegen, bereits wenige Tage später wurde es jedoch offensichtlich, daß eine nachhaltige Verteidigung der weit aufgerissenen offenen Flanke nicht durchführbar war. Am 3. August 1944 erhielt Ob.West durch den WFSt die Weisung Hitlers, Personal und Material von nur feldmäßig ausgebauten Anlagen in der Bretagne auf die Festungen zurückzuführen.<sup>1793</sup> Als Ergebnis dieses Befehles zogen sich nach dem 3. August 1944 verschiedenste Einheiten, teilweise durch irreguläre französische Truppen und Partisanen bedrängt<sup>1794</sup>, auf die Festungen zurück.<sup>1795</sup>

---

<sup>1790</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 21.

<sup>1791</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 355.

<sup>1792</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 3. August 1944

<sup>1793</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 4. August 1944

<sup>1794</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 51.

<sup>1795</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 50f.

Die Zweckbestimmung zum Halten der Atlantikfestungen war am 16. August 1944 durch die Seekriegsleitung definiert worden: „Bei Zurücknahme gesamter Westfront auf Seine kommt es darauf an, die leistungsfähigen Häfen der West- und Südküste der Benutzung durch den Gegner so lange wie möglich zu entziehen, um das Tempo des Nachschubes starker Kräfte zu verlangsamen. Daher Verteidigung von Brest, Lorient, St. Nazaire, La Pallice / La Rochelle, Royan / Le Verdon, Sete, Marseille, Toulon unter Zusammenziehung aller zurückbleibenden Kräfte und Waffen, deren Abtransport in die Heimat ohnehin nicht möglich, vorgesehen.“<sup>1796</sup>

### **XXVIII.8. Die Verteidigungsbereitschaft der Festungen Anfang August 1944**

Die Verteidigungsbereitschaft der zu Festungen erklärten Bereiche war im Sommer 1944 noch sehr unterschiedlich. Die Verteidigung zur See war nach den Gesichtspunkten der Abwehr einer Landungsoperation erfolgt. Zu den Landseiten hin waren in der Regel nur feldmäßige Stellungen erstellt worden. An der Landfront der Festung Gironde-Nord gab es beispielsweise auf 16 km Frontbreite nur ein einziges Panzerwerk sowie weit auseinanderliegende und teilweise bereits verfallene Feldstellungen. Ausgebrachte Minen waren partiell durch die Witterung unbrauchbar geworden. Weder bestanden Panzerabwehrgräben noch standen genügend Panzerabwehrgeschütze zur Verfügung.<sup>1797</sup> Die Stammbesatzungen bestanden teilweise aus nicht mehr felddienstfähigen Soldaten, die zumeist an der Ostfront Erfrierungen oder schwere Verwundungen oder Erkrankungen davongetragen hatten<sup>1798</sup> oder aus Magenkranken und Schwerhörigen.<sup>1799</sup>

Für die Festungskommandanten wurde es zur vordringlichen Aufgabe die vorgesehenen Festungen zur Verteidigung nach der Landseite einzurichten und die auf die Festungen

<sup>1796</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 16. August 1944. Gemäß einer Eintragung im KTB OKW ergab sich die Wichtigkeit der Häfen aufgrund der jährlichen Umschlagskapazität.

Hafen	Umschlag in Tonnen	Hafen	Umschlag in Tonnen
Dünkirchen	4.850.000	Brest	5.160.000
Calais	895.000	Lorient	222.000
Boulogne	5.400.000	St.Nazaire - Nantes	350.000
Le Havre	4.737.000	La Rochelle	350.000
Cherbourg	5.300.000	Rochefort	3.630.000
St. Malo	430.000	Bordeaux	4.870.000

Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 374.

<sup>1797</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 44. Fahrnbacher bezeichnet die Ausstattung mit Panzerabwehrwaffen bei Lorient als völlig ungenügend. Die Ausstattung litt seiner Schilderung nach besonders unter der Verschiedenheit der Typen und Kaliber. An deutschen Waffen standen nur 3,7-cm, 5-cm, 7,5-cm und 8,8-cm Panzerabwehrkanonen zur Verfügung, von denen nur die 8,8-cm Panzerabwehrkanone als tatsächlich leistungsfähige Waffe anzusprechen gewesen sei. Vgl. Fahrnbacher, a.a.O., S. 78.

<sup>1798</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 44.

<sup>1799</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 66 Jacques Mordal führt hierzu aus: „Diese „Kranken“-Bataillone waren typische Beispiele für eine recht originelle Idee des deutschen Generalstabes. Danach wurden alle Männer mit gleichen Leiden, soweit sie einsatzfähig waren, in bestimmten Formationen zusammengefaßt, um ärztliche Versorgung, Diätverpflegung und Einsatz zu erleichtern. So gab es auf Walcheren eine ganze Division von Männern mit Magenleiden, die 70. ID, die in der ganzen Wehrmacht als „Weißbrotdivision“ bekannt war.“

ausgewichenen Truppen sinnvoll zu ordnen und zur Verteidigung einzusetzen. Während St Malo bereits seit dem 4. August 1944 von alliierten Truppen angegriffen wurde,<sup>1800</sup> fühlte der Gegner am 5. August nur gegen Lorient vor und näherte sich bis auf 50 km an St Nazaire, ging jedoch nicht zum Angriff über.<sup>1801</sup> Somit wurde insbesondere vor Brest und St. Nazaire die Chance vertan, beide Häfen im Handstreich zu nehmen. Bereits einen Tag später waren die Verteidigungslinien reorganisiert und handstreichartige Inbesitznahmen der Festungen von der Landseite nicht mehr durchführbar. Die folgenden Tage wurden unter äußerster Ausnutzung des noch vorhandenen Transportraumes zur Einbringung von Vorräten aus Wehrmachtsdepots und Außenlagern genutzt<sup>1802</sup> sowie die verfügbare Artillerie zur Verteidigung der Landfront eingesetzt.<sup>1803</sup> Erst am 7. August 1944 erschienen auch vor Lorient amerikanische Panzerspitzen und bis zum 10. August war der Belagerungsring um die Festung endgültig geschlossen.<sup>1804</sup> Im Nachgang der Ereignisse war General Fahrmbacher verwundert, daß der Gegner nicht die Zeit der Schwäche der Festung genutzt hatte, um diese einzunehmen.<sup>1805</sup> In Lorient befanden sich nun anstatt der ursprünglich vorgesehenen 12.000 Mann Besatzung ca. 26.000 Mann aller Wehrmachtteile<sup>1806</sup>. Von diesen waren jedoch nur ca. 4.000 Infanteristen oder als solche verwendbare Mannschaften.<sup>1807</sup> Mit diesem Personalansatz waren in Lorient ca. 60 km Frontlinie zu verteidigen.<sup>1808</sup> Somit konnten zur infanteristischen Verteidigung im Maximalfall 1 Mann je 12,5 m Frontbreite ohne Reserve eingesetzt werden. Hauptsorge des Festungskommandanten wurde somit die Gestellung ausreichender Kräfte zur Absicherung des Festungsgeländes sowie zur Sicherstellung der materiellen Durchhaltefähigkeit. Zur Gewinnung von infanteristischem Führungspersonal wurden festungsinterne Lehrgänge zur Heranbildung von Unteroffizieren, Offizieren sowie Kompanieführern durchgeführt und ebenso fanden Qualifizierungslehrgänge zur Umschulung von Flakartilleristen auf den Einsatz der Flak im Erdkampf statt.<sup>1809</sup>

Neben der Ausbildung war die artilleristische Abwehr an der Landfront zu verstärken und die zumeist noch in offenen Feldstellungen des Atlantikwalles aufgestellten Geschütze der Heeresküstenartillerie wurden an die Landfront verbracht und mit der zum Erdkampf

---

<sup>1800</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 21.

<sup>1801</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 51f.

<sup>1802</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S.52f.

<sup>1803</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 72.

<sup>1804</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S.53ff.

<sup>1805</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 67.

<sup>1806</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S.59.

<sup>1807</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S.61

<sup>1808</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 61.

<sup>1809</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 63f.

vorgesehenen Flakartillerie zusammengefaßt.<sup>1810</sup> Insgesamt befanden sich 197 Geschütze von 18 verschiedenen Mustern in der Festung Lorient, von denen jedoch ein hoher Anteil bereits veraltet oder aufgrund ausgeschossener Rohre nur noch bedingt einsetzbar waren<sup>1811</sup>

<sup>1810</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 64.

<sup>1811</sup>

Anzahl		Kaliber					
57	von 7,5 cm bis 7,62 cm	Kaliber					
12	von 8 cm bis 8,8 cm	Kaliber					
94	von 10 cm bis 10,5 cm	Kaliber					
18	von 12,2 cm bis 12,8 cm	Kaliber					
4	von 13,82 cm	Kaliber					
1	von 15 cm	Kaliber					
2	von 16,47 cm	Kaliber					
2	von 17 cm	Kaliber					
4	von 20,3 cm	Kaliber					
3	von 34 cm	Kaliber					

Zur Qualität der Artillerie im Bereich der Festung wurde u.a. ausgeführt:

„Die Heeresbatterien hatten nur französisches, russisches und jugoslawisches Geschützmaterial, worunter die jugoslawischen 8-cm-Kanonen absolut veraltet waren. Ein leistungsfähiges Geschütz stellte die russische 12,2-cm-Haubitze dar. Sie war neuzeitlich konstruiert, hatte Mündungsbremse und eine Schußweite von rund 18.000 m. Die französische 10-cm-Kanone war gut in ihrer Wirkung, doch recht schwerfällig zu bedienen. Die nur als Einzelgeschütz vorhandene 15-cm Kanone war mit 21.000 m Schußweite für Störungsziele im feindlichen Hinterland geeignet.

Ganz neuzeitlich war die Marineflakartillerie ausgestattet. Sie verfügte über die vorzügliche Einzelflak C 32 mit 15.000 m, die 10,5-cm-Doppelflak C 33 mit 17.300 m und die ganz moderne 12,8-cm-Flak 40 mit 21.000 m Schußweite. Diese Geschütze waren alle ortsfest auf Pivot in einer zwar durch einen Betonmauerkranz geschützten, im übrigen aber offenen Feuerstellung eingebaut. Die 10,5-cm-Doppelflak hatten Panzerkuppeln. Selbstverständlich hatten alle Batterien Rundumfeuer, Schnelladevorrichtungen und größte Feuergeschwindigkeit, doch waren sie ursprünglich nicht für den Erdzielbeschuß vorgesehen, weshalb ein solches Schießen das Material außerordentlich beanspruchte und einige Aushilfsmaßnahmen erforderlich machte. Nichtsdestoweniger bildete die Marineflakartillerie die Hauptfeuerkraft der „Festung“. Sie verfügte ferner über vierundzwanzig 4-cm-, vierundzwanzig 3,7-cm- und achtundvierzig 2-cm-Vierlinge, sowie über sechsundfünfzig 2-cm-Einzelflak. Bei diesen Geschützen lag der Schwerpunkt in der Luftabwehr, da die schweren Flakgeschütze in erster Linie für den Erdschuß Verwendung fanden. Gleichartige, freigewordene Bordwaffen und einige derartige Geschütze der Luftwaffe kamen in der H.K.L. zur Verstärkung der infanteristischen und Panzerabwehr zum Einsatz. Leider ergab sich hier eine Beschränkung, da der Neubau von Lafetten für diesen Zweck notwendig war, was mit den vorhandenen Mitteln nur bedingt geleistet werden konnte.

Die wirkungsvollste Batterie im Festungsbereich ... war die Batterie „Seydlitz“ beim Fort Crognon im Nordteil der Ile de Groix. Ursprünglich als reine Seezielbatterie gedacht, beherrschte sie nunmehr mit ihren vier 20,3-cm-Rohren in 360 Grad schwenkbar, Doppellafetten, Panzertürmen, mit den neuzeitlichsten Bedienungseinrichtungen und 30.000 m Schußweite das ganze Vorgelände der Festung. Die schwerste der Seezielbatterien war die sogenannte „Plouharnelbatterie“. Sie hatte drei 34-cm-Rohre, die auf Eisenbahnlafetten montiert waren, an sich alte französische Marinerohre, die zwar die vorgesehene Schußweite von 40.000 m nicht mehr ganz erreichten, aber immerhin noch eine beachtliche Feuerkraft darstellten. In fast zweijähriger Bauzeit war die Batterie im nördlichsten Teil der Halbinsel Quiberon erstellt und modernisiert worden. Auch die übrigen Seezielbatterien der Marine waren meist mit ehemaligen französischen Marinerohren ausgestattet. Sie waren alle auf Pivot, festungsmäßig mit ausschließlicher Wirkungsmöglichkeit nach der Seeseite eingebaut und kamen daher für einen Schuß nach der Landseite nicht in Betracht. Um aber diese doch wertvollen Geschütze auch für den Artilleriekampf nach der Landseite nutzbar zu machen, wurde sofort mit dem wenigstens teilweisen Umbau begonnen, eine mühselige, technisch nicht einfache Arbeit.

Zur artilleristischen Feuerkraft waren auch die Raketen zu rechnen. Einige Reihen von solchen waren an der Küste eingebaut gewesen, meist Kaliber von 26 cm. Sie wurden nun so umgruppiert und so eingebaut, daß sie vornehmlich in die Abschnitte „Nord“ und „West“ wirken konnten.

Eng mit der Waffenausstattung hing die Munition zusammen. Sie war art- und mengenmäßig sehr verschieden. Vor allem die ausländischen Handwaffen, die Granatwerfer und die jugoslawischen 8-cm-Kanonen mußten mit ihrer Munition sehr haushalten; reichlich war eigentlich nur der Vorrat bei den Marineflakbatterie.“

Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 79f.

Eine festungsbauliche Verstärkung der Landfront litt unter dem Mangel an geeigneten Baumaterial, selbst Nägel waren zu bewirtschaften. Trotz der Hemmnisse konnten in vergleichsweise kurzer Zeit drei Verteidigungslinien im Gelände erkundet und durch die Baukompanien eines Pionierbataillons erstellt werden.<sup>1812</sup>

Zur Sicherstellung der Durchhaltefähigkeit wurden sämtliche Lebensmittel und Betriebsstoffe im Festungsgelände erfaßt und zentral in einem der Keromanbunker eingelagert.<sup>1813</sup> Im Laufe der Belagerungszeit sollten in der Festung verschiedenartigste Versorgungsbetriebe entstehen, die die Besatzungstruppen mit Frischfleisch, Mehl, Kaffee und sogar mit Spirituosen versorgten. Hierzu wurden Viehhöfe, Schweinemastanstalten eingerichtet und Feldbäckereien in der durch alliierte Luftangriffe völlig zerstörten Stadt in Betrieb genommen.<sup>1814</sup>

Ab der zweiten Augushälfte hatte sich der Schwerpunkt der alliierten Operationen in Frankreich bereits in den Osten des Landes verlagert und es war für die Festungen fraglich, ob die alliierten Expeditionsheere zur Eroberung der Atlantikfestungen ähnlich erhebliche Kräfte wie im Falle von Cherbourg, St. Malo und Brest aufwenden würden.<sup>1815</sup> Aufgrund der vorhandenen Munitionsvorräte in der Festung konnten die deutschen Artilleristen jedes lohnende Ziel unter Feuer nehmen und es war ein Teil ihrer Aufgabe, dem Gegner eine „Festung“ mit erheblicher Abwehrkraft vorzutäuschen.<sup>1816</sup> An der Einschließungsfront vor Lorient standen neben stärkeren amerikanischen Kräften freifranzösische Truppen mit noch eingeschränktem Gefechtswert, die sich im Wesentlichen auf Wach- und Beobachtungstätigkeiten beschränkten. Doch allein die 26.000 Mann der Festung Lorient banden ca. 40.000 Mann der alliierten Invasionsheere und der freifranzösischen „Armee“.<sup>1817</sup>

### **XXVIII.9. Die Lage der Zivilbevölkerung**

In Lorient hatte der überwiegende Teil der Zivilbevölkerung die Stadt bereits nach den schweren alliierten Luftangriffen des Januar 1943 verlassen, doch befanden sich im August 1944 noch zahlreiche Einwohner, gemäß General Fahrmbacher zumeist „Angehörige der Landbevölkerung und der ärmeren Klassen“ in der Festung.<sup>1818</sup> Die deutsche Führung sah es als ihre Pflicht an, die Zivilbevölkerung nach Kräften zu betreuen und für ihren Lebensunterhalt zu sorgen und sie den Gefahren des Kampfes zu entziehen. Zur

---

<sup>1812</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 66.

<sup>1813</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 65.

<sup>1814</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 90f.

<sup>1815</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 68.

<sup>1816</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 68f.

<sup>1817</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 85.

<sup>1818</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 73.

Sicherstellung der Versorgungsgrundlage wurde der Zivilbevölkerung das benötigte Vieh belassen.<sup>1819</sup> Den ohne Ausübung von Druck nahegelegten Aufforderungen das Gebiet zu verlassen, folgten jedoch nur wenige Einwohner.<sup>1820</sup> Erst im Winter 1945 verließen bei zwei mit den Einschließungstruppen abgestimmten Evakuierungen ca. 1.400 Bewohner Lorient, eine große Anzahl bat jedoch, von einer Evakuierung Abstand zu nehmen, „da sie lieber mit den Deutschen in der „Festung“ bleiben wollten.“<sup>1821</sup> Da sich die Lebensmittel zunehmend verringerten, wurde mit den Internationalen Roten Kreuz eine Versorgung der Zivilbevölkerung vereinbart, die über den Seeweg durch Pendelfahrten eines Fischerboot erfolgte. Die deutsche Festungsbesatzung hatte sich zu verpflichten, daß sie von diesen Lebensmitteln keinen Teil für sich in Anspruch nehmen würde. Daher wurde ein „scharfer Befehl“ erlassen, der jeden Verstoß mit der Todesstrafe bedrohte und gemäß den Ausführungen General Fahrmbachers wurde kein einziger Fall bekannt, daß sich ein deutscher Soldat an den für die Zivilbevölkerung bestimmten Lebensmitteln vergriffen hätte.<sup>1822</sup>

Zur Deckung der Rationen der Besatzungstruppen waren im Herbst 1944 Ausfalloperationen von begrenztem Umfang in die nähere Umgebung der Festung durchgeführt und beachtliche Mengen landwirtschaftlicher Produkte erbeutet worden.<sup>1823</sup> Im Mai 1945 waren die Vorräte weitgehend aufgebraucht und eine letzte Überprüfung der Bestände vor der Übergabe der Festung ergab nur noch Versorgungsreichweiten an Brot für fünf Tage, an Fett für zwei Wochen sowie an Fleisch für zwei Monate. Doch obwohl sich die deutsche Besatzung bereits

---

<sup>1819</sup> Hierzu führte General Fahrmbacher u.a. aus: „Die Lebensführung der Bevölkerung wurde dadurch sichergestellt, daß grundsätzlich jedem Viehhalter eine Kuh, das Kleinvieh und eine ausreichende Menge Brotgetreide überlassen wurde, und das in Zusammenarbeit mit den Bürgermeistern und Pfarrern weitere entsprechende Lebensmittel zur Verfügung blieben. Besonders konnte jeder Eigentümer über Gemüse, Obst und Cider frei verfügen. Schon jetzt [August 1944, Anm. d. Verf.] wurde in Aussicht genommen, mit Hilfe des internationalen Roten Kreuzes in Anspruch zu nehmen, wenn die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln nicht mehr gewährleistet sein sollte.

Französische Ärzte und sanitäre Einrichtungen befanden sich keine im Bereich von Lorient, mit Ausnahme der Inseln. Daher wurde die gesamte ärztliche Betreuung und Krankenpflege von deutscher Seite übernommen. Sogar eine Mütter- und Kinderberatungsstelle wurde von einer in Lorient verbliebenen OT-Ärztin eingerichtet und ihr zu diesem Zweck die notwendigen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt.“ Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 74.

„Für die Kleinkinder wurden täglich bis zu 50 Liter Frischmilch aus dem Festungsviehhof zur Verfügung gestellt und Brotgetreide, das von der Bevölkerung gebracht wurde, tauschte die Festungsmühle in die entsprechende Menge Backmehl um; endlich wurde noch das notwendige Saatgut für das Frühjahr zu Gunsten der Bevölkerung sichergestellt. Eine wohl einzigartige Maßnahme in einer belagerten Festung war, daß auch für die Bevölkerung Postverkehr eingerichtet wurde und diese somit die Möglichkeit hatte, mit ihren Angehörigen außerhalb des Festungsbereiches brieflich zu verkehren. Da sich im Bereich kein französisches Postamt mehr befand, wurden vorgefundene französische Briefmarken mit dem Aufdruck „Festung Lorient“ versehen und mit ihnen die ausgehenden Briefe frankiert. ... Rund 1.500 Briefe verließen nach einfacher Zensur im Laufe der Monate die „Festung“. Als weiteres Unikum darf bezeichnet werden, daß die Beförderung der anfallenden Post ein älterer französischer Staatsbeamter, der im Ruhestand in Quiberon lebte, übernahm und zu diesem Zweck wiederholt mit Boot von der Halbinsel Quiberon nach Vannes und zurück gebracht wurde.“ Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 96ff.

<sup>1820</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 72ff.

<sup>1821</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 111.

<sup>1822</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 111f.

<sup>1823</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 100f.

teilweise von verdorbenem Kohl ernähren mußte, waren die Leistungen aller Art, die durch die französische Bevölkerung erbracht worden waren, in Bar bezahlt worden.<sup>1824</sup>

Obwohl Lorient bis zum Kriegende nicht massiv angegriffen wurde, hatte die Festungsbesatzung ca. 4.000 Verwundete sowie gut 1.000 Gefallene zu beklagen. Nachdem am 7. Mai 1945 ein letzter Feuerschlag auf die gegnerischen Linien abgegeben worden war, nahm die deutsche Festungstruppe mit den amerikanischen Truppen Verbindung auf und klärte die Übergabemodalitäten. Am 10. Mai 1945 um 16:00 Uhr wurde Lorient bedingungslos an die Alliierten übergeben<sup>1825</sup>

### **XXVIII.10. Festung St. Nazaire**

St. Nazaire war während des Krieges von den Alliierten als wichtigster U-Boot-Stützpunkt betrachtet, und von November 1942 einer Reihe von britischen und amerikanischen Bombenangriffen ausgesetzt gewesen, die aber keine signifikanten Schäden an der *militärischen Infrastruktur* forderten.<sup>1826</sup> Noch prallten die Bomben wirkungslos von den U-Boot-Bunkern ab und das Alliierte Oberkommando faßte den Entschluß St. Nazaire unbewohnbar zu machen, worauf eine Bomberoffensive im Februar 1943 die Stadt zu 60% vernichtete. Nach den Angriffen sank die Zahl der noch in St. Nazaire lebenden Zivilisten auf unter 300 und ein normales Leben hörte auf zu existieren. „Kein Hund, keine Katze können in St. Nazaire oder Lorient leben. Nichts ist übrig außer den U-Boot-Bunkern“ sollte Dönitz nach den Angriffen ausführen.<sup>1827</sup> Während die Amerikaner am 7. August 1944 einen schwachen Vorstoß gegen Lorient unternommen hatten, bildeten sich bei St. Nazaire ein Belagerungsring rein zufällig nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Kräfte.<sup>1828</sup> Den deutschen Verbänden standen um St. Nazaire freifranzösische Truppen der „Forces Francaises de la Loire-Inférieure“ gegenüber, denen die Verantwortung für die Einschließung der Festung übertragen worden war.<sup>1829</sup> Die Ausrüstung der Franzosen war minderwertig,

---

<sup>1824</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 116f.

Gemäß den Angaben Fahrmbachers waren bis zur Übergabe der Festung im Mai 1945 70 Millionen Franc für die erbrachten Leistungen ausbezahlt worden. Zur Aufrechterhaltung der Zahlungsfähigkeit hatten die Besatzungstruppen für zwei Monate auf die Auszahlung ihres Wehresoldes verzichtet und dieses als bargeldlose Spende dem Winterhilfswerk gespendet und somit die vorhandenen Bargeldbestände in der Festung für andersweitige Aufgaben erhalten. Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 112ff.

<sup>1825</sup> Vgl. Fahrmbacher, a.a.O., S. 119.

<sup>1826</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 48ff.

<sup>1827</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 52.

<sup>1828</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 81

<sup>1829</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 82.

teilweise verfügten sie weder über Stiefel oder Mäntel und, sofern sie über Uniformen verfügten, stammten sie in bunter Mischung aus den Armeebeständen jedweder Herkunft.<sup>1830</sup>

Auf deutscher Seite standen den Einschließungskräften 29.900 Mann, hiervon 11.200 Heer, 1.200 Luftwaffe, 12.200 Landmarineteile, 1.600 Seemarineteile, 2.200 Osttruppen und ca. 1.200 Mann sonstiger Dienststellen und Alarmeinheiten gegenüber.<sup>1831</sup> Mit dieser Truppenstärke kontrollierten sie die größte der Atlantikfestungen mit einem Durchmesser von ca. 25 km und einer Fläche von rund 1.500 Quadratkilometern.<sup>1832</sup> An der Einschließungsfront um St. Nazaire sollten bis zur Übergabe der Festung kaum ernsthafte Kämpfe stattfinden, sofern von örtlicher Spähtruppentätigkeit abgesehen wird. Jaques Mordal faßte in seiner Monographie „Die letzten Bastionen“ die Zeit von August 1944 bis zur Übergabe im Mai 1945 zusammen:

„Wenn es auch vor Lorient und St. Nazaire niemals ernste Alarme gegeben hat, obwohl zu wiederholten Malen der Nachrichtendienst glaubte, Ausbruchsversuche voraussagen zu können, so verstand es der Feind nichtsdestoweniger unsere Truppen zu beunruhigen. Störfeuer, nächtliche Patrouillen, Einsickerungen - alle Mittel waren ihm recht. Gegenmaßnahmen konnten nur in bescheidenem Umfang ergriffen werden. An der Vilaine-Front zum Beispiel richteten die Deutschen am 18. und 25. Februar 1945 ein ziemlich erhebliches Feuer mit Granatwerfern und 8,8-cm auf die Front. Als Antwort schossen am 27. und 28. Februar vier 10,5-cm-, 24 Mörser, sechs 3,7-cm-, drei 4,7-cm- und ein 5-cm-Geschütz ein paar Salven. Das bedeutete im ganzen 1.000 Geschosse, noch dazu unterschiedlichster Kaliber - also wirklich herzlich wenig.

Man fragt sich willkürlich, was wohl geschehen wäre, wenn es dem Gegner eingefallen wäre, etwas ernsthaftes zu unternehmen. Aber daran schien er nicht zu denken. Von dem Augenblick an, wo er die Häfen fest in Besitz hatte und wußte, daß den Alliierten die Mittel fehlten, sie ihm fortzunehmen, genügte ihm ein paar Handstreichs, damit die Franzosen nicht einschliefen und er ihnen darüber hinaus das Leben ein wenig schwer machen konnte. Darauf verwandte er viel Erfindungsgabe und manche List.“<sup>1833</sup>

Auch die Kriegstagebücher des Oberkommandos der Wehrmacht sowie der Seekriegsleitung hielten für die Festung Lorient nur sporadische Aktivitäten sowie gelegentliche Gefechte mit „Terroristen“ fest.<sup>1834</sup> Ein letzter Feuerwechsel am 6. Mai 1945 beendete die sporadischen Kampfhandlungen bei St. Nazaire und die Festung kapitulierte am 7. Mai 1945.<sup>1835</sup>

---

<sup>1830</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 84

<sup>1831</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 30. August 1944.

<sup>1832</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 92.

<sup>1833</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S.85

<sup>1834</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Einträge vom 30. August, 15., 16., 18., 25. und 29. September 1944.

<sup>1835</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 234.

## XXVIII.11. Festung La Rochelle

Eine gewisse Sonderrolle stellte das Schicksal der Festung La Rochelle dar. Die Festung war gut ausgebaut, aber personell und waffenmäßig schwach ausgestattet.<sup>1836</sup> Vor allem fehlten Panzernahbekämpfungsmittel, angeforderte Panzerfäuste waren nicht eingetroffen und zudem hatte die Festung Munition an die nördlich gelegenen Stützpunkte abgegeben.<sup>1837</sup> Somit waren Waffen und Soldaten der sich auf die Atlantikfestungen zurückziehenden Verbände willkommen und noch im September 1944 trafen aus Noirmoutier 351 Soldaten in La Rochelle ein, die zudem acht 7,5-cm-Feldkanonen, fünf 4,7-cm-PAK sowie Maschinenwaffen zuführten.<sup>1838</sup> Der Flakschutz vor La Rochelle mit nur 4 Batterien 8,8-cm-Flak litt bald unter Munitionsmangel und somit lag die Festung unter anhaltenden Luftangriffen.<sup>1839</sup> Die deutsche Festungsbesatzung von La Rochelle sowie der vorgelagerten Inseln setzte sich am 26. August 1944 aus 9.514 Mann kämpfender Truppe, 1.919 Mann Versorgungstruppen sowie 440 Werftarbeitern, insgesamt 11.483 Köpfe zusammen. Mit einer Verpflegungsreichweite von 85 Tagen konnte La Rochelle zu Beginn der Belagerung als gut bevorratet angesehen werden.<sup>1840</sup> Da der bisherige Kommandant, ein 64 jähriger Oberst, als krank und zu empfindlich galt,<sup>1841</sup> wurde das Kommando über die Festung Vizeadmiral Schirlitz übertragen, der am 20. August das Kommando über den Verteidigungsbereich La Rochelle übernahm.<sup>1842</sup> Vizeadmiral Schirlitz reorganisierte die Festung, verlagerte Batterien von den vorgelagerten Inseln an die Landfront, erhielt jedoch nicht die beantragte Genehmigung, die vorgelagerte Insel Oleron räumen zu dürfen.<sup>1843</sup> An der Einschließungsfront um La Rochelle kam es, wie an den Einschließungsfronten der anderen Atlantikfestungen, zu sporadischen Spähtrupptätigkeiten und begrenzten Unternehmungen, die hauptsächlich der Aufklärung oder der Einbringung von Vorräten dienten. Zusammenstöße mit den freifranzösischen Truppenteilen führten oftmals zu Grausamkeiten auf beiden Seiten, da die Wehrmacht die Angehörigen der FFI, die zudem kaum als Waffenträger zu erkennen waren, gemäß den Bedingungen der Waffenstillstandsbedingungen mit Frankreich nicht als rechtmäßige Kombattanten

---

<sup>1836</sup> Im Festungsbereich standen, einschließlich der Inseln Ile de Re und Oleron insgesamt 197 Geschütze vom Kaliber 7,5 cm und darüber. Davon entfielen auf die Marine 19 Seeziel- und 87 Landzielbatterien, das Heer verfügte über 4 Seeziel- und 36 Landzielbatterien. Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 9. Oktober 1944.

<sup>1837</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 19. August 1944 sowie Wagner, Lagevorträge, a.a.O., S. 611.

<sup>1838</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 6. September 1944.

<sup>1839</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 19. August 1944.

<sup>1840</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 31. August 1944. Durch gelegentliche Ausfälle zur Einbringung von Vorräten sowie gelegentliche Versorgungsflüge durch Flugzeuge der Luftwaffe war es möglich die Versorgungsreichweite deutlich zu erhöhen, so daß noch am 13. Oktober eine Bevorratung von 70 Tagen gewährleistet war. Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 13. Oktober 1944.

<sup>1841</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 19. August 1944 sowie Wagner, Lagevorträge, a.a.O., S. 611.

<sup>1842</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 20. August 1944.

<sup>1843</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 12. Oktober 1944.

(Terroristen) ansahen, die Franzosen, deren „Truppen“ sich teilweise auch aus italienischen Anarchisten schlechten Rufes zusammensetzten, hingegen eine Repressalquote von 10:1 ankündigten.<sup>1844</sup> Admiral Schirlitz mißbilligte gemäß Jaques Mordal die scheußlichen Formen, in die der Krieg an der Einschließungsfront um La Rochelle auszuarten begann.<sup>1845</sup> Einen Umschwung brachten sich anbahnende Kontakte zwischen den Befehlshabern auf deutscher und französischer Seite, die durch einen französischen Fregattenkapitän vermittelt wurden und nach Prüfung der Vorschläge durch Seekriegsleitung und OKW<sup>1846</sup> am 18/20. Oktober 1944 zur Unterzeichnung der „Konvention von La Rochelle“ führten.<sup>1847</sup>

---

<sup>1844</sup> Vgl. Mordal a.a.O., S. 17 sowie 132f.

<sup>1845</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 133.

<sup>1846</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 19. September 1944.

„Chef SKL berichtet über Angelegenheit betr. Verhandlungen zwischen französischem Fregattenkapitän Mayer und Festungskommandant La Rochelle, die offenbar dazu dienen sollen, Häfen La Pallice - La Rochelle vor Zerstörung zu bewahren. Vorteil auf unserer Seite soll angeblich darin liegen, Zeit zu gewinnen, um Verteidigungsvorbereitungen zu vervollkommen. Ob. West, der für diese Frage zuständig ist, hat am 14. 9. vom OKW folgende Entscheidung erwirkt: „Festung La Rochelle ist solange wie möglich zu halten. Für Erfüllung dieser Aufgabe ist jedes Mittel recht.“ Bb.d.M. entscheidet, daß von SKL unmittelbar nichts weiter zu veranlassen ist. Chef SKL weist Ob.Mar.Gr.West fernmündlich darauf hin, daß Ob.d.M in den Verhandlungen eine Gefahr siegt.“

Die Marinegruppe West setzte daraufhin die Vorgabe um und erteilte an Admiral Schirlitz die Weisung:

„Zu OKW Weisung „Festung möglichst lange halten, dazu jedes Mittel recht“: Hinweis auf äußerste Vorsicht, da Gegnerziel stets sein, Hafen unzerstört in Hand zu bekommen. Daher keinerlei Bindung eingehen, die eigene Handlungsfreiheit hemmen könnte. Stärkung eigener Verteidigungskraft allein ausschlaggebend. Damit rechnen, daß auch der Gegner nur Zeit gewinnen will. Sich nicht auf schriftliche Festlegung einlassen.“ Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 21. September 1944.

Am 3. Oktober 1944 übermittelte Admiral Schirlitz ein Angebot der Franzosen an Ob.West:

„Franz. Freg.Kpt. Meyer hat auf Befehl General Bertin am 30/9. zur Vermeidung mit amerik. Intervention verbundenen Totalzerstörung Stadt und Hafen La Rochelle - La Pallice vorgeschlagen, bis Eintreffen regulärer franz. Truppen beiden Teilen eine vordere Linie zu bestimmen, über die hinaus größere Operationen, als Vorfeldsicherung, Spähtrupps unzulässig sein sollen. Beginn Kampfhandlungen mit regulären franz. Truppen wird etwa eine Woche vorher bekanntgegeben. Festung bleibt unter Ausschaltung Überraschung fest in meiner Hand. Zeit für Ausbildung gewonnen. Größere Operationen bei Ausbildungsstand Truppe und fehlen beweglicher Artillerie sowieso unmöglich. Frage ob gegen Abschluß Bedenken.“

Ob.West hatte daraufhin geantwortet:

„Zur Anfrage Festungskmdt. La Rochelle bezüglich Feindvorschlag vom 30/9. Entscheidend für Handlungsweise Festungskmdt. bleibt Gesichtspunkt, Festung so lange als möglich zu halten. Hierzu Ausnutzung jeden Mittels recht, wenn Verteidigung sichergestellt bleibt.“

Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 3. Oktober 1944.

Die Seekriegsleitung blieb zunächst mißtrauisch und richtete an Ob.West sowie nachrichtlich die Marinegruppe West ein Fernschreiben folgenden Inhaltes:

- „1) In gegenwärtiger Lage besteht für Gegner keine unbedingte Notwendigkeit, schnell in Besitz weiterer frz. Westhäfen zu gelangen. Gegner wird jetzt vor allem Wert auf Besitz frontnaher Häfen legen.
- 2) Augenblickliches Verhalten Gegners vor deutschen Westhäfen lässt vermuten, dass er Absicht verfolgt, sie durch Aushungern zu gewinnen. Dabei hat er ausser Blutersparnis Vorteil, mehr Kräfte für andere Aufgaben frei zu haben.
- 3) Seine wiederholten Versuche zu verhandeln, dienen m.E. dem Zweck, Kampfhandlungen im Bereiche dieser Häfen hinauszuzögern bzw. zu vermeiden, um Zeit zu gewinnen und Kräfte für andere Aufgaben einzusparen. Sie sind daher für uns nicht von Nutzen. Ich halte alle derartigen Verhandlungen mit dem Feind ausserdem für gefährlich, zumal sie die eigene Kampfmoral untergraben können. Eine den Möglichkeiten der Festungsbesatzungen entsprechende Angriffstätigkeit würde m.E. mehr Kräfte des Gegners binden, voraussichtlich selbst dann, wenn diese Tätigkeit nur gering ist. Ich darf anheimstellen, diese Überlegungen zu berücksichtigen bei Anweisungen, die in dieser Hinsicht an die Festungen von dort gegeben werden.“

„Die Konvention sah vor, daß die Franzosen eine rote Linie, die deutschen eine blaue Linie an der Front von La Rochelle nicht überschreiten durften. Zwischen beiden Linien befand sich eine Art Niemandsland, das zur Verfügung stand, falls es eine der beiden Parteien nach Kampf gelüstete. Innerhalb der roten Linie wollten die Deutschen keinerlei Zerstörungen, die Franzosen keinerlei Sabotageakte vornehmen. Sie verpflichteten sich auch, dort die Résistance nicht zu unterstützen und die alliierten Streitkräfte nicht um Unterstützung zu bitten. Der Vertrag konnte mit viertägiger Frist gekündigt werden.“<sup>1848</sup>

Vorangegangen waren bereits Abkommen zu einem Gefangenenaustausch, in dessen Verlauf 22 gefangene Deutsche gegen 24 Franzosen ausgetauscht worden waren.<sup>1849</sup> Mit dem faktischen Waffenstillstand vor La Rochelle nahmen die Kampfhandlungen signifikant ab und beide Seiten traten in Verhandlungen zur Versorgung und partiellen Evakuierung der noch in der Festung befindlichen 60.000 Franzosen ein.<sup>1850</sup> Unter der Ägide des schwedischen Roten Kreuzes konnten insgesamt drei Züge mit Lebensmitteln für die französische Bevölkerung La Rochelle erreichen, nicht ohne vorher teilweise noch auf französischer Seite geplündert worden zu sein. Zur Abwendung derartiger Zwischenfälle wurde daraufhin die Versorgung über See sichergestellt und mit einem Fischdampfer durchgeführt.<sup>1851</sup> Bis zum April 1945 sollte die „Konvention von La Rochelle“ Bestand haben und erst nach der Einnahme der Festungen Gironde-Nord und Gironde-Süd sollten nochmals Kampfhandlungen auf der La Rochelle vorgelagerten Insel Oleron aufflammen.

### **XXVIII.12. Die Festungen Gironde-Nord und Gironde Süd**

Die südlichste der Atlantikfestungen befand sich auf beiden Seiten der sieben Kilometer breiten Mündung der Gironde. Die faktische Doppelfestung Gironde Nord (Royan) und Gironde Süd (Le Verdon) hatte die Aufgabe, die Einfahrt zum Hafen Bordeaux zu sperren und den Alliierten die Nutzung des Seehafens Le Verdon zu verwehren.<sup>1852</sup> Im Zuge der

---

Am 20. Oktober 1944 wurde die Führung der Westfestungen dem neu aufgestellten Marineoberkommando West (MOK West) übertragen, welches einsatzmäßig Ob.West unterstellt wurde.

Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 20. Oktober 1944.

Somit konnte Vizeadmiral Schirlitz am 20. Oktober die bereits am 18. Oktober von französischer Seite gezeichnete „Konvention von La Rochelle“ unterzeichnen.

Die Unterzeichnung fand nur noch geringfügigen Nachhall im Kriegstagebuch der Seekriegsleitung, die nur noch nachrichtlich beteiligt war:

“Nach mitgelesenem FT des Kmdt. Verteidigungsbereich „La Rochelle an O.B. West ist Vereinbarung mit örtlichem französischen Befehlshaber mit 4-tägiger Kündigungsfrist getroffen, nach der französische Truppen Vert.Bereich nicht angreifen, deutsche Truppen dagegen Häfen und städtische Anlagen in La Rochelle und La Pallice nicht zerstören.“

Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 25. Oktober 1944.

<sup>1847</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 134, der Wortlaut der Konvention: S. 243-245.

<sup>1848</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 136.

<sup>1849</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 25. September 1944.

<sup>1850</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 142.

<sup>1851</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., s. 141f.

<sup>1852</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 2.

Küstensicherung waren zunächst Feldgeschütze der eingesetzten 708. Infanteriedivision eingesetzt worden, später kamen Heeresküstenartillerie und Marineküstenartillerie hinzu, die im Zuge des Ausbaus des Atlantikwalles in Schartenständen eingebaut wurden. Ab 1943 begann der Ausbau der Landfronten durch die Organisation Todt sowie Festungspionier-Dienststellen, die neben den Feldstellungen Panzerwerke und ständige Anlagen erstellten.<sup>1853</sup> Auch an der Girondemündung war der hauptsächliche Ausbau der späteren Festung nach dem Gesichtspunkt der Verteidigung zur See hin erfolgt. Gemäß dem früheren Kommandanten der Festung, Oberst a.D. Hartwig Pohlmann, führte die Bezeichnung von Panzerwerken an der Landfront zu Fehlschlüssen über ihre Stärke, da sie unter Panzerschutz nur je zwei Sechsschartentürme mit je zwei MG 34 sowie einen Maschinengranatwerfer M 19 (5cm), dazu einige offene Tobrukstände und 2-cm-Flakwaffen verfügten. Geschützschartenstände für Geschütze oder Panzerabwehrkanonen seien nicht vorhanden gewesen, lediglich Garagen unter Beton.<sup>1854</sup> Die Ausstattung der Festungstruppe setzte sich im Juni 1944 hauptsächlich aus veralteten Waffen, zumeist französischen Beutegewehren, Maschinengewehren aus dem ersten Weltkrieg zusammen und Granatwerfer fehlten vollständig. Seiner Ansicht nach war die Festung am Vorabend der Invasion weder fertig noch abwehrbereit. Die Landfront bezeichnete er als eine dünne Linie von Gefechtsvorposten, hinter denen nichts - weder an Truppen noch an Stellungen - stehe.<sup>1855</sup> Ab dem Juli 1944, als Teile der im Südwesten Frankreichs stehenden Verbände zum Einsatz an der Invasionsfront abgezogen wurden, begannen sich zunehmende Aktivitäten von irregulären französischen Truppen (Forces Francaises de l'intérieur, Franc tireurs sowie Partisans-Terrorists) bemerkbar zu machen, die, zumeist aus dem Hinterhalt und in bürgerlicher Kleidung, kleinere deutsche Einheiten überfielen.<sup>1856</sup> Ab dem August 1944, rechnete der Festungskommandant mit einer früher oder später erfolgenden Einschließung von der Landseite und begann die Landfronten zu verstärken. Wie an den übrigen Festungen wurde ein Teil der Geschütze des Atlantikwalles, soweit technisch durchführbar, aus der Küstenverteidigung herausgelöst und für die Verteidigung der Landfront eingesetzt. Im Laufe der Zeit wurden somit 68 vom 90 Geschützen der Festung vom Kaliber 7,5 cm aufwärts an die Landfront verlegt, die zudem mit Minen aus den Küstenabschnitten zusätzlich verstärkt wurde.<sup>1857</sup> Zur Erzielung einer möglichst großen Verfliegerreserve wurden im Umfeld der Festung Lebensmittel und lebendes Vieh aufgekauft, das auf den Bauernhöfen innerhalb des Festungsgeländes gehalten

---

<sup>1853</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 2.

<sup>1854</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 44.

<sup>1855</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 44f.

<sup>1856</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 46

<sup>1857</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 100ff.

und bei Bedarf geschlachtet wurde. Die Versorgungsbetriebe der Festung wurden unter deutscher Aufsicht durch bezahlte französische Arbeitskräfte betrieben.<sup>1858</sup> Bis zum September 1944 war die Festung keinen nennenswerten Angriffen, abgesehen von Überfällen freifranzösischer Kräfte und Luftangriffen auf die noch schwimmenden Einheiten der Marine ausgesetzt, erst Mitte September legte sich ein engerer Einschließungsring aus freifranzösischen Truppen um die Festung.<sup>1859</sup> In der zunehmend enger eingeschlossenen Festung befanden sich rund 5.000 Soldaten, davon ca. 60 % des Heeres und 40% der Marine.<sup>1860</sup> Am 9. September 1944 war eine erste Übergabeforderung abgelehnt worden, doch wie in La Rochelle gab es über die Festungsfronten gelegentliche Kontakte zwischen den kriegführenden Parteien, die sich jedoch zumeist auf Fragen des Gefangenenaustausches oder der Anerkennung der freifranzösischen Verbände als rechtmäßige Kombattanten beschränkten.<sup>1861</sup> Intensive Besprechungen erzwang der alliierte Luftangriff des 5. Januar auf die Stadt Royan, die zu einer neuntägigen Waffenruhe vom 9. bis zum 18. Januar 1945 führten, um die Brände in der Stadt zu löschen und die verwundeten Zivilisten zu versorgen und zu evakuieren.<sup>1862</sup> Selbst die Feuerwehr aus der ebenso eingeschlossenen Festung La Rochelle wurde im Zuge dieser Rettungsaktion eingesetzt, zudem französische Ärzte und Krankenwagen. Selbst eine deutsche Pioniereinheit aus La Rochelle erhielt die Genehmigung, beide Belagerungsfronten zu passieren um in Royan die Festungsbesatzung bei den Löscharbeiten zu unterstützen.<sup>1863</sup> Rund 350 Bomber hatten Royan angegriffen und die Stadt schwer getroffen, während die militärischen Verteidigungsanlagen fast unbeschädigt blieben. Von der Festungsbesatzung sollten 35 Soldaten den Tod finden, die Zivilbevölkerung hatte hingegen zwischen 1.000 bis 1.500 Menschenleben zu beklagen.<sup>1864</sup>

Die Kämpfe an der Einschließungsfront reduzierten sich auch an der Gironde auf vereinzelte Stoßtruppunternehmungen von begrenzter Reichweite, aufkeimende Hoffnungen auf Entsatz der Festungen im Zuge der letzten deutschen Offensive im Westen (Ardennen) zerstoben alsbald<sup>1865</sup> und nach dem Ende des Waffenstillstandes setzte sich der Stellungskrieg in den bereits gewohnten Formen fort, wobei eine auflebende Tendenz hinsichtlich des

---

<sup>1858</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 102.

<sup>1859</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 129ff.

<sup>1860</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 14.

<sup>1861</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 65.

<sup>1862</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 65f

<sup>1863</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 69.

<sup>1864</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 68f.

<sup>1865</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 68.

französischen Artilleriefeuers und der Luftaufklärung ab dem April 1945 festzustellen war.<sup>1866</sup>

### **XXVIII.13. Eine Frage des französischen Prestiges - Die Angriffe auf die Gironde-Festungen sowie die Landungsoperation gegen die Insel Oleron**

Bis zum April 1945 hatten sich die Festungen Lorient, Saint Nazaire, La Rochelle sowie die Doppelfestung Gironde-Nord/Gironde Süd halten können. Faktisch, bedingt durch die Entfernung der sich bereits auf deutschem Territorium befindlichen Front, waren die dort ausharrenden Soldaten der Wehrmacht bereits Kriegsgefangene - wenn auch bewaffnet und unter nationalem Kommando. Mitte April 1945 war es nur noch eine Frage weniger Wochen bis zum Zusammenbruch des III. Reiches. Es war zu erwarten, daß auch die eingeschlossenen deutschen Verbände bei Einstellung der Kampfhandlungen ihre Festungen übergeben würden.

Daß der Krieg im Südwesten Frankreichs in den letzten Wochen des April 1945 nochmals blutige Opfer verlangen sollte, hatte primär inner-französische Gründe und waren eine Frage nationalen Prestigedenkens de Gaulles.

Die Person de Gaulles war selbst im alliierten Hauptquartier lange Zeit nicht unumstritten gewesen. Obwohl das durch de Gaulle und seine kleine Gruppe von Offizieren gebildete „Nationalkomitee der Freien Franzosen“ bereits am 18. Juni 1940, neun Tage vor der Unterzeichnung des deutsch-französischen Waffenstillstandes, von England als Vertretung Frankreichs anerkannt worden war<sup>1867</sup> und der am selben Tage über den britischen Rundfunk seine später oft zitierten Worte „Die Flamme des französischen Widerstandes kann nicht erlöschen. Frankreich hat eine Schlacht verloren aber nicht den Krieg“<sup>1868</sup> nach Frankreich senden sollte, blieb ihm die Anerkennung durch die Vereinigten Staaten von Amerika versagt. Nach amerikanischer Auffassung lag die Souveränität beim französischen Volke und dieses habe sich nach seiner Befreiung für eine bestimmte Regierung zu entscheiden.<sup>1869</sup> De Gaulle und die Engländer verwiesen auf den englisch-französischen Vertrag des 28. März 1940, in dem sich beide Regierungen verpflichtet hatten, keinen Sonderfrieden oder Waffenstillstand mit Deutschland anzuschließen,<sup>1870</sup> de Gaulle betrachtete daher den deutsch-französischen Waffenstillstand grundsätzlich als für nicht existent<sup>1871</sup> und begann zusammen mit General

---

<sup>1866</sup> Vgl. Pohlmann, a.a.O., S. 104.

<sup>1867</sup> Vgl. Oppermann, a.a.O., S. 24.

<sup>1868</sup> Vgl. Toland, a.a.O., S. 785.

<sup>1869</sup> Vgl. Oppermann, a.a.O., S. 24.

<sup>1870</sup> Vgl. Jacobsen, Hans-Adolf: 1939-1945. Der zweite Weltkrieg in Chronik und Dokumenten. Verlagsgesellschaft Wehr und Wissen, Darmstadt 1961, S. 24.

<sup>1871</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 118.

König die französische Widerstandsbewegung zu organisieren.<sup>1872</sup> Innerhalb des alliierten Oberkommandos wurde es noch 1944 nur als zweckmäßig angesehen, mit de Gaulle zusammenzuarbeiten, da dieser zunehmend von französischen Gruppen als Sprecher anerkannt wurde und es galt, Verständnis für die durch alliierte Kampfhandlungen in Frankreich zu erwartenden Schäden zu erzielen.<sup>1873</sup> Aufgrund der bis zur Invasion nicht erfolgten Anerkennung seiner Exilregierung weigerte sich de Gaulle nicht nur, französische Verbindungsoffiziere mit den alliierten Invasionsheeren nach Frankreich zu entsenden<sup>1874</sup>, sondern auch, gemeinsam mit Eisenhower eine Ansprache an das französische Volk zu halten.<sup>1875</sup> Erst zum 11. Juli 1944 sollten auch die USA de Gaulles Exilregierung, die nunmehr in „Französisches Befreiungskomitee“ umbenannt worden war, anerkennen. Um dem Prestigebedürfnis de Gaulles nachzukommen, durfte die 2. leichte französische Division mit amerikanischer Unterstützung, nachdem auch de Gaulle am 20. August 1944 in Cherbourg gelandet war<sup>1876</sup>, Paris einnehmen. Ansonsten wollte Eisenhower jedoch die unter seinem Kommando stehenden französischen Truppen gemäß militärischer Zweckmäßigkeit einsetzen, während de Gaulle eine möglichst effektvolle Verwendung anstrebte.<sup>1877</sup>

Im Sommer 1944 hatten, wie gezeigt, die alliierten Invasionsheere die deutschen Festungen an der Invasionsfront gegen teilweise fanatischen deutschen Widerstand eingenommen und die Festungen Lorient, Saint Nazaire, La Rochelle sowie die Doppelfestung Gironde-Nord/Gironde Süd ihrem Schicksal überlassen. Für das alliierte Oberkommando hatten diese Verteidigungsbereiche keine erhöhte Bedeutung, für den alliierten Nachschub war der Besitz Antwerpens wesentlich wichtiger als die hunderte von Kilometern entfernten westfranzösischen Häfen, hatte sich der Krieg doch nach dem Ausbruch aus der Normandie schnell der Reichsgrenze genähert und ein Ende war absehbar. Eine Flankenbedrohung war angesichts der materiellen Überlegenheit auszuschließen und die Bewachung der Festungen konnte relativ gefahrlos freifranzösischen Einheiten übertragen werden.

Gänzlich anders stellte sich die Situation für General de Gaulle, als Chef der provisorischen Regierung der französischen Republik dar.<sup>1878</sup> Bereits für den Januar 1945 hatte de Gaulle vom alliierten Oberkommando die Zustimmung für ein gewaltsames Vorgehen gegen die Atlantikfestungen erhalten, die deutsche Ardennenoffensive sowie die Krise der Alliierten in

---

<sup>1872</sup> Vgl. Oppermann, a.a.O., S. 26.

<sup>1873</sup> Vgl. Oppermann, a.a.O., S. 25.

<sup>1874</sup> Vgl. Thompson, a.a.O., S. 57.

<sup>1875</sup> Vgl. Oppermann, a.a.O., S. 26f.

<sup>1876</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 21. August 1944.

<sup>1877</sup> Vgl. Oppermann, a.a.O., S. 27.

<sup>1878</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 22.

den Vogesen bei Straßburg hatten jedoch diese Pläne verzögert. Erst Mitte April 1944 standen der französischen Armee genügend Kräfte am Atlantik zur Verfügung, um drei Wochen vor Kriegsende in Europa, zur Offensive überzugehen.<sup>1879</sup> Ab dem 14. April 1945 wurden die Girondefestungen angegriffen. Zur Niederwerfung der 5.500 Mann in der Festung Gironde-Nord sowie den 2.200 im Bereich der Festung Gironde-Süd waren rund 50.000 Mann, 273 Panzer sowie 300 Geschütze der Armeeabteilung Atlantik unter dem Befehl des französischen General de Larminat aufgeboden worden.<sup>1880</sup> Unterstützt durch 5.400 Einsätze der alliierten Luftwaffe unterlag die Festung Gironde-Nord bereits am 16. April, die Festung Gironde Süd am 20. April 1945 der französischen Offensive. Selbst der französische Historiker Jaques Mordal mußte konstatieren: „Es ließ sich wirklich nur schwer eine Unternehmung vorstellen, die unter noch günstigeren Bedingungen begonnen werden könnte.“<sup>1881</sup> Für die Einwohner der Stadt Royan waren mit der *Liberation* die Schrecken des Krieges keineswegs beendet. Mit dem Einzug der französischen Truppen brach der Schrecken über die verbliebenen französischen Zivilisten herein: „Ohne sich zu überlegen, daß sie schließlich französisches Territorium befreit hatten, benahmen sich einige der alten Widerstandskämpfer genau so, als handele es sich um erobertes Land. ... Für diese Männer waren alle Leute im Kessel von den Deutschen gekaufte Subjekte! Die meisten wurden mißhandelt, mit den deutschen Gefangenen zusammen eingesperrt, bedroht ... Die Plünderungen nahmen schamlose Ausmaße an“ subsumierte Jaques Mordal die Zustände *nach der Befreiung*.<sup>1882</sup>

Nächstes Ziel der französischen Operationen wurde die der Festung La Rochelle vorgelagerte Insel Oleron, die ab dem 1. Mai 1945 im Zuge der sogenannten Operationen „Jupiter“, „Indépendance“ und „Mousquetaire“ angegriffen wurde. Auch für die französische Invasion hatte General Larminat eine gut fünffache Überlegenheit aufgeboden. Den rund 1.500 Deutschen standen 8.882 Mann gegenüber, unterstützt durch Luftwaffenkräfte und Panzer.<sup>1883</sup> Der letzte deutsche Widerstand auf der Insel Oleron erstarb in der Nacht des 2. auf den 3. Mai 1945 und der Festung La Rochelle wurde ein vorbereiteter französischer Angriff nur durch das Kriegsende erspart.<sup>1884</sup>

---

<sup>1879</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 22.

<sup>1880</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 179.

<sup>1881</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 179.

<sup>1882</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 207.

<sup>1883</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S. 220.

<sup>1884</sup> Vgl. Mordal, a.a.O., S 224 sowie 228ff.

## **XXVIII.14. Die Atlantikfestungen aus retrospektiver Betrachtung**

Dieses Kapitel einleitend war bereits festgestellt worden, daß deutsche Truppen bis zur Gesamtkapitulation der Wehrmacht noch rund 5.000 Quadratkilometer französischen Territoriums kontrollierten. Nach erbitterten Kämpfen waren zunächst Cherbourg, St Malo sowie Brest unter erheblichem Einsatz von alliierten Kräften eingenommen worden - um den Preis der vollständigen Zerstörung der Städte und Häfen. Lorient, St. Nazaire, La Rochelle sowie die Doppelfestung an der Gironde sollten sich noch bis zum April/Mai 1945 halten. Es bleibt abschließend zu prüfen, ob die nachhaltige Verteidigung oder das Ausharren bis zur bitteren Neige im Rahmen der deutschen Kriegführung sinnvoll waren. Von deutscher Seite aus betrachtet müssen folgende Gesichtspunkte gegeneinander abgewägt werden:

- Die Bindung von gut 120.000 Soldaten der Wehrmacht, fernab der Hauptkampffronten;
- Die Offenhaltung der Option, die U-Bootkriegführung aus den Stützpunkten an der Atlantikküste erneut aufleben zu lassen;
- Die Behinderung des alliierten Aufmarsches gegen das Deutsche Reich durch Sperrung der leistungsfähigsten Häfen.

Retrospektiv betrachtet scheint es zunächst paradox, zu einem Zeitpunkt, als zur Verteidigung des Reiches jeder Soldat dringend benötigt gewesen war, 120.000 Soldaten, dem Personalbestand von ca. 12 Divisionen entsprechend, abgeschnitten von den eigenen Linien im Feindesland zurückzulassen. In Hitlers Gesamtstrategie dienten eingeschlossene Festungen als Wellenbrecher gegen die alliierten Vorstöße und hatten möglichst starke gegnerische Kräfte zu binden. Die Erfahrung der Kämpfe um Cherbourg, St Malo und Brest hatten das alliierte Oberkommando bewogen, die deutschen Festungen in Südwestfrankreich nicht anzugreifen. Zwar banden die dort stehenden deutschen Kräfte freifranzösische Einheiten, die vom militärischen Standpunkt betrachtet, ohnehin nur geringen Kampfwert besaßen und somit für Operationen an den Hauptkampffronten kaum verwendbar waren. In Hinsicht auf die personelle Bindung starker Feindkräfte haben die Festungen somit ihren Zweck nur bedingt erfüllt. Der zweite Aspekt, Offenhaltung der maritimen Ausgangsbasis zu einer Fortführung des U-Boot-Krieges gegen die Alliierten aus den Absprunghäfen an der Atlantikküste war gedanklich richtig, setzte aber voraus, daß die neuen U-Boote der Bauserien XXI und XXIII dort einlaufen und versorgt werden könnten. Da die Nachschublinien zu den eingeschlossenen Festungen infolge der allgemeinen Kriegsentwicklung (Räumung Frankreichs) unterbrochen waren, schied diese Option aus. Die letzten deutschen U-Boote traten im September 1944 ihren Rückmarsch aus Lorient in die Heimatgewässer an. Lästiger, wenn auch nicht mehr kriegsentscheidend für die Alliierten, sollte das Halten der Festungen hinsichtlich der Nachschubversorgung der Alliierten werden. Da die leistungsfähigen Häfen im Norden Frankreichs erbittert verteidigt oder zerstört

wurden, in Südwestfrankreich von den Deutschen Truppen entweder gehalten oder blockiert waren, mußte der alliierte Nachschub in der Masse über die künstlichen Häfen in der Normandie, den wiederhergestellten Hafen von Cherbourg oder Antwerpen abgewickelt werden. Dieser Umstand führte zu einer Nachschubkrise für die Alliierten im Spätsommer 1944, so daß Teile der alliierten Heere ihre materielle Überlegenheit nicht mehr zur Geltung bringen konnten und damit der deutschen Führung die Reorganisation der Westfront ermöglichten. Bezieht man die benötigte Zeit zur Abriegelung der letzten deutschen Offensive in den Ardennen in die Betrachtung ein, verzögerte sich der alliierte Vormarsch um ca. 6 Monate. Allein von diesem Standpunkt aus betrachtet, hatte sich das zähe Festhalten an den Häfen und Festungen günstig ausgewirkt.

Ob es für Deutschland und seine Bevölkerung von Vorteil war, daß der Krieg um ein halbes Jahr verlängert wurde, steht auf einem anderen Blatt.

### **XXVIII.15. Das Schicksal des Atlantikwalles östlich des Invasionsraumes**

Nordöstlich des Normandie-Brückenkopfes standen, von den Kampfhandlungen bislang nicht betroffen, die Verbände der deutschen 15. Armee. Diese sicherte den Raum von Le Havre an der Seine-Mündung, den Pas de Calais einschließlich bis hinauf zur niederländisch-belgischen Küste. Es kann als Erfolg der alliierten Täuschungsoperationen betrachtet werden, daß bis zum 20. Juli 1944 aus dem Pas de Calais keine deutschen Truppen zur Verstärkung der bereits wankenden Normandiefrent abgezogen wurden.<sup>1885</sup> Dennoch wurde auch aus dem Raum des Pas de Calais der Kampf gegen die Alliierten aufgenommen und seit 11. Juni 1944 begann das „Vergeltungsschießen“ mit V1-Waffen gegen London.<sup>1886</sup> sowie ab dem 13. Juni 1944 eine Beschießung der südenselischen Küste durch die schweren Batterien am Pas de Calais.<sup>1887</sup> Der Einsatz der V1 sollte zunächst eine Massenflucht aus der englischen Bevölkerung aus London auslösen und in den drei Phasen der deutschen V1-Offensive bis März 1945 6.860 Tote sowie 17.981 schwerverletzte fordern.<sup>1888</sup> Die beim Reichssicherheitshauptamt eingehenden Meldungen über die Wirkung der V1-Angriffe waren für die deutsche Führung erfolversprechend<sup>1889</sup> und Hitler befahl, in Erwartung weiterer Erfolge sowie der

---

<sup>1885</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 20. Juli 1944.

<sup>1886</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 315. Hitler sollte am 25. Juni auf Vorschlag Goebbels anordnen, daß im öffentlichen und dienstlichen Sprachgebrauch die ersten Marschflugkörper der Kriegsgeschichte als „V1“ (Vergeltung 1) zu bezeichnen seien. Das „V“ wurde als propagandistische Gegenmaßnahme gegen das britische Zeichen „V“ für „Viktory“ angedacht, die Nummer „1“ die Möglichkeit einer Steigerung dieser Art des Fernkampfes gegen England andeuten. Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 25. Juni 1944.

<sup>1887</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 14. Juni 1944.

<sup>1888</sup> Vgl. Hellmold, Wilhelm: Die V1. Eine Dokumentation. Bechtermünz Verlag, Augsburg 1999, S. 7 und S.297.

<sup>1889</sup> So hielt das Kriegstagebuch der Seekriegsleitung am 5. Juli 1944 die nachfolgende Informationen fest:

„Im Rahmen der Luftlage berichtet I L / 1.Skl. über Meldung RSHA, wonach am 26.6. aus London zurückgekehrter schweizer Geschäftsmann über die Wirkung der „V1“ in London berichtet. Im Südostteil der Stadt seien verheerende

„Wiederherstellung eines Gleichgewichtes der Kräfte“, die Front festzunageln, wo sie stehe.<sup>1890</sup> Die Befestigungen an der nordostfranzösischen Küste sowie in Belgien lagen nachfolgend unter schweren Bombenangriffen der alliierten Luftwaffe, die allein 1. am August 1944 rund 1.000 viermotorige Bomber gegen die Anlagen an der belgisch-nordfranzösischen Küste ansetzten.<sup>1891</sup> Doch trotz des massiven Einsatzes der Luftwaffe, konnten die Alliierten nicht verhindern, daß die Fernkampfbatterien am Pas de Calais bis zum 28. September 1944 ihre Munitionsvorräte auf Südengland, insbesondere auf Dover verschossen.<sup>1892</sup> Erfolgreicher waren ihre Angriffe auf die V3-Anlage in Mimoyeques verlaufen. Durch den Einsatz der 5.390 kg schweren „Erdbebenbomben“, von den Engländern „Tallboy“ genannt, war es hier bereits am 6. Juli 1944 die Zerstörung der Anlage möglich gewesen.<sup>1893</sup> Nach dem Ausbruch der Alliierten aus dem Normandie-Brückenkopf spielten die Befestigungen des Atlantikwalles, mit Ausnahme der Verteidigung der Atlantikhäfen für die Landkriegführung nur noch eine untergeordnete Rolle. Nachdem sich die 15. Armee ab dem 2. September 1944 beschleunigt auf den Pas de Calais zurückzog<sup>1894</sup> und die alliierten Truppen die Befestigungen von der Landseite bedrohten, wurde im September 1944 der Befehl erteilt, die Funkmeßgeräte zu sprengen<sup>1895</sup> und die noch beweglichen Anteile der Marine- und Heeres-Küstenbatterie wurden zur Verstärkung der Landfronten der Festungen Boulogne und Dünkirchen abgezogen<sup>1896</sup> Batterien mit Rundumwirkung waren zur Unterstützung im Landkampf einzusetzen und sollten im letzten Augenblick gesprengt werden.<sup>1897</sup> Am Pas de Calais sollten die Batterien „Todt“, Friedrich August“, „Großer Kurfürst“ und „Lindemann“ möglichst lange gefechtsklar gehalten werden

---

Wirkungen festzustellen, ganze Häuserblocks und Staßenzüge seien umgelegt. Die Menschenverluste auch in den Kellern seien außerordentlich, die Stimmung sei vollständig zusammengebrochen, eine Massenflucht großen Stils habe eingesetzt.

Nach 14-tägigem Einsatz von „V1“ wird Auffassung milit.polit. neutraler Beobachter in London wie folgt zusammengefaßt: „V1“ hatte zunächst sehr starke Schockwirkung. Jetzt ist die Bevölkerung darauf gefaßt vor Kriegsende noch allerhand zu erleben. Die Schockwirkung ist nach 3 - 4 Tagen von Regierung durch geschickte Auswertung der deutschen Propaganda aufgefangen. Bevölkerung fand sich mit neuer Lage ab in der Hoffnung, daß diese bald vorübergehen werden.

Inzwischen hat sich jedoch Beunruhigung wieder verstärkt, sodaß „V1“ Gesprächsthema Nr. 1 ist und häufig vor Invasionsnachrichten erörtert wird. Bedenklich für Regierung ist, daß die Bevölkerung an weitere deutsche Geheimwaffen glaubt.“ Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 6. Juli 1944.

<sup>1890</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 4. Juli 1944.

<sup>1891</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 1. August 1944.

<sup>1892</sup> Am 28. September 1944 hielt das Kriegstagebuch der Seekriegsleitung letztmals den Einsatz der Batterie Todt im Fernkampf gegen Dover fest. Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 28. September 1944.

<sup>1893</sup> vgl. Kern, Wolfgang und Previsani, Luc: V3-Anlage Festung Mimoyeques. Die Kanone für London. Ein Museumsführer über die V3-Abschußanlage in Landrethun-le-Nord, Edition Kern Klangwerk, 1996.

<sup>1894</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. 7, S. 365.

<sup>1895</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Einträge vom 1. und 6. September 1944.

<sup>1896</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 2. September 1944.

<sup>1897</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 6. September 1944.

und „bis zur Letzten Patrone“ verteidigt werden.<sup>1898</sup> Während die Alliierten Mitte September bereits in den Raum Aachen eingedrungen waren und auch bei Bitburg in der Eifel tief in den Westwall einbrechen konnten, entbrannte der Kampf um die Batterien am Pas de Calais<sup>1899</sup>. Seit dem 16. September lagen die Batterien „Todt“ und „Großer Kurfürst“ bereits unter feindlichem Granatwerferfeuer, der Beschuß der Batterien „Lindemann“ und „Sangatte“ durch Fernkampfbatterie verursachte noch keine Ausfälle.<sup>1900</sup> Am 18. September wurden um die Batterie „Friedrich August“ bereits infanteristisch gekämpft. Nach kurzzeitigem Verlust konnte sie zwar nochmals von deutschen Truppen zurückgewonnen werden, ging jedoch am 19. September nach endgültig verloren.<sup>1901</sup> Die Batterien „Todt“ und „Großen Kurfürst“ lagen unter konzentrischem Feuer von Land- und Seestreitkräften, mit Unterstützung der Batterie „Lindemann“ konnten die feindlichen Fahrzeuge jedoch nochmals vertrieben werden<sup>1902</sup>. Unter pausenlosen Angriffen von ca. 4- 500 viermotorigen Bombern der alliierten Luftflotten wurden am 21. September 1944 schließlich die Türme A und C der Batterie Lindemann beschädigt,<sup>1903</sup> Turm B blieb jedoch feuerklar. Ab dem 24. September bestand zwischen den Batteriegruppen „Todt“ und „Großer Kurfürst“ keine Verbindung mehr und beide waren nunmehr als eigene „Festungen“ anzusehen<sup>1904</sup> und obwohl die Alliierten am Abend des Tages vermeldeten, daß die Fernkampfbatterien in ihre Hände gefallen seien,<sup>1905</sup> beschoß die Batterie „Todt“ noch am 26. September 1944 Folkestone an der englischen Südküste. Unterdessen waren die Höhen im Süden der Batterie „Lindemann“ in feindliche Hand gefallen, eine Übergabeforderung wurde abgelehnt und das Feuer auf England fortgesetzt während sich der Abwehrkampf bereits auf die Geschütztürme reduzierte.<sup>1906</sup> Um 22:00 Uhr des 26. September 1944 erlagen die Batterien „Lindemann“ und „Sangatte“ den alliierten Angriffen und nur noch „Todt“ und „Großer Kurfürst“ leisteten Widerstand, unterstützten mit ihren Geschützen die letzten Kämpfe um die Stadt Calais und erlagen schließlich am 29. September 1944 der alliierten Übermacht.<sup>1907</sup>

---

<sup>1898</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 1. September 1944.

<sup>1899</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 16. September 1944.

<sup>1900</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 17. September 1944.

<sup>1901</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Einträge vom 18. und 19. September 1944.

<sup>1902</sup> Vgl. KRT SKL, a.a.O., Eintrag vom 19. September 1944.

<sup>1903</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 21. September 1944.

<sup>1904</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 24. September 1944.

<sup>1905</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 24. September 1944.

<sup>1906</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 26. September 1944.

<sup>1907</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Einträge vom 28. und 29. September 1944.

Großadmiral Dönitz sollte noch vor dem Zusammenbruch des letzten Widerstandes einen dem Pathos der Zeit entsprechenden Funkspruch an die Batterien im Raum Kap Griz Nez absetzen:

„Schwere Marine-Battr. an der Kanalküste lassen noch heute wie Jahre hindurch engl. Insel Schlagkraft deutscher Wehrmacht spüren. Sie haben Gegner an Land und in der See schwere Schäden zugefügt. Jetzt tragen sie durch Verteidigung ihrer Stellungen als Festung mit bei, Kräfte des Gegners zu zerschlagen und zu binden, so daß der Ansturm Feinde gegen Westgrenze Heimat gelähmt wird. Sie graben Namen Battr. „Großer Kurfürst“, „Todt“, „Lindemann“, „Friedrich August“, „Sangatte“ und „Griz Nez“, ihrer Kdeure und Besatzungen in Heldenbuch deutscher Geschichte ein. Das deutsche Volk sieht mit seiner Kriegsmarine voll Stolz auf Euch, Soldaten, und erwartet, entsprechend den Befehlen unseres Führers Euren Einsatz bis zum Letzten.“<sup>1908</sup>

Im Wehrmachtbericht wurde dem Ende des Kampfes um den Pas de Calais hingegen keine einzige Zeile gewidmet.

---

<sup>1908</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 28. September 1944.

## **XXIX. Der Atlantikwall in Deutschland**

### **XXIX.1. Der Ausbau der Deutschen Bucht bis Juni 1944**

Bis zum April 1943 wurde dem Ausbau der Deutschen Bucht und der vorgelagerten Inseln keine signifikante Aufmerksamkeit zuteil. Weder die "Vorläufige Denkschrift über die Ausgestaltung der künftigen deutschen Landesbefestigung" vom 18. November 1940,<sup>1909</sup> noch die "Gedanken des Führers über zukünftige Westbefestigungen" vom 25. Dezember 1940,<sup>1910</sup> weisen Ansatzpunkte zu einer Befestigung der deutschen Küsten auf. Im Januar 1941 wurde ein Vorentwurf der "Richtlinien für den weiteren Ausbau der Landesbefestigung" durch das Referat "S" des Generals der Pioniere beim Oberbefehlshaber des Heeres erarbeitet, der zwar die Notwendigkeit der Landesbefestigung unterstrich, die Küstenbefestigung hingegen nicht berührte.<sup>1911</sup> Nach den siegreichen Feldzügen der ersten beiden Kriegsjahre sowie der eigenen Planungen zu einer Landung in England, wurde mit keinen nennenswerten Angriffen gegen die von Deutschland in Europa kontrollierten Küsten gerechnet<sup>1912</sup>.

Bis März 1941 waren feindliche Unternehmungen gegen die deutschen Küsten soweit undenkbar, daß die Eventualität nicht einmal in Erwägung gezogen wurde.<sup>1913</sup> Vor diesem Hintergrund konnte ein Teil der 1939 bestehenden deutschen Küstenverteidigung von ihren bisherigen Standorten auf den friesischen Inseln, Helgoland sowie der Ostseeküste zur Sicherung der hinzugewonnenen Küsten nach dem Pas de Calais, dem Hoek van Holland oder nach Norwegen verlegt werden.<sup>1914</sup> Aufgrund der allgemeinen militärischen Lage im Dezember 1941, war am 14. Dezember 1941 der Ausbau der Eismeer-, Nordsee- und Atlantikküsten befohlen worden.<sup>1915</sup> In der Prioritätenliste des Ausbaues waren die Küsten des Deutschen Reiches zusammen mit der hinter den westfriesischen Inseln gelagerten nordholländischen Küste erst in letzter Dringlichkeit aufgeführt worden.<sup>1916</sup> Die der Küste vorgelagerten Inseln waren hingegen so zu schützen, daß sie Handstreichunternehmungen gewachsen wären.

---

<sup>1909</sup> Vgl. RH 11 III/87 Fol. 6 - 26.

<sup>1910</sup> Vgl. RH 11 III/87 Fol. 27f.

<sup>1911</sup> Vgl. RH 11 III/79 Fol.- 47 - 66

<sup>1912</sup> Vgl. RH 2/548 Fol. 6.

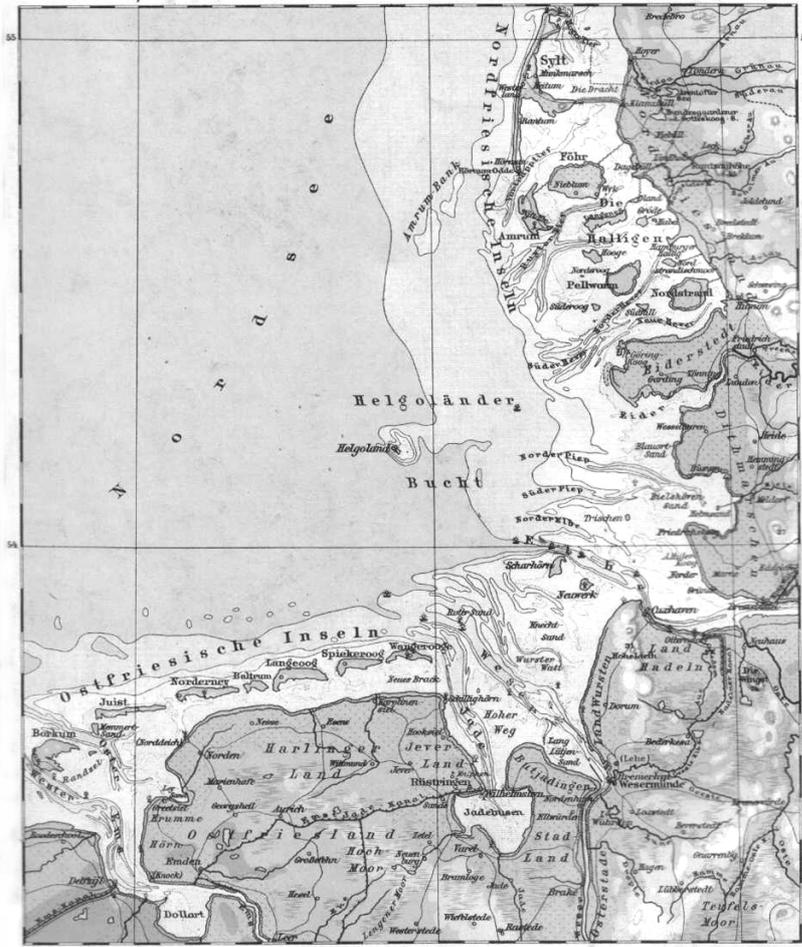
<sup>1913</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 11f.

<sup>1914</sup> Vgl., Rolf, a.a.O., S.30 sowie Kapitel X. Gemäß einer Studie vom 16. Oktober 1944 zur Aufrüstung der deutschen Nord- und Ostseeküste und des Raumes Dänemark, wurden 1940 insgesamt sechs schwere und zehn Mittelbatterien aus dem Raum Deutsche Bucht und der Ostseeküste in den Westen verlagert. Vgl. RM 7/227 Fol. 203.

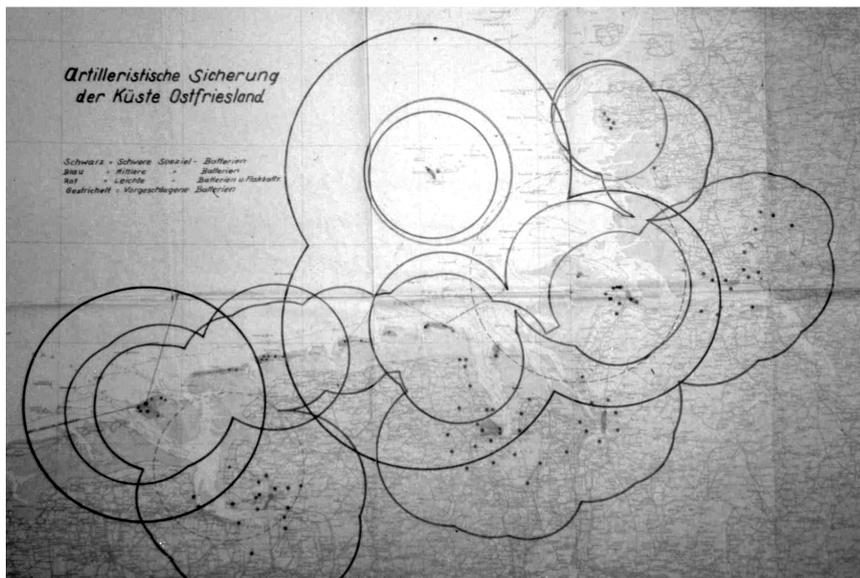
<sup>1915</sup> Vgl. RW 4/v. 607 Fol. 1.

<sup>1916</sup> Vgl. RW 4/v. 607 Fol. 5.

# Deutsches Reich



Die Deutsche Bucht



Die Artilleristische Sicherung der deutschen Bucht<sup>1917</sup>

<sup>1917</sup> Vgl. Rw 4/v 610.

Der Küstenschutz der Ostsee konnte zugunsten des Einsatzes an anderer Stelle weiter abgebaut werden.<sup>1918</sup>

Daß geringfügige Arbeiten bzw. planerische Überlegungen weiterliefen, wurde erst im Nachgang der Führerweisung Nr. 40 vom 23. März 1942<sup>1919</sup>, bezüglich der Befehlsbefugnisse an den Küsten, offenbar. Die Kriegsmarine erhielt die Verantwortlichkeit zur Vorbereitung und Durchführung der Küstenverteidigung im "Heimatkriegsgebiet"<sup>1920</sup>.

Nach 1939 waren auf den friesischen Inseln, neben den bereits vor dem Krieg bestehenden Befestigungsanlagen, eine Anzahl mittlerer und schwerer Batterien und Flakwaffen eingebaut worden, die teilweise jedoch nach und nach für andere Verwendungen abgezogen worden waren. Im April 1943 waren keine größeren Neubauten im Gange und nur für die Insel Borkum war die Ausführung einer 30,5-cm Batterie (Batterie "Coronel") geplant. In Durchführung begriffen waren lediglich Erkundungen für einen feldmäßigen Ausbau. Hierzu waren den bestehenden Marine-Festungspioniergruppen auf Helgoland, Wangerooge, Norderney und Borkum kriegsversehrte, osterfahrene Offiziere zugeteilt worden.<sup>1921</sup>

Erst die militärischen Rückschläge der Winter 1942/43 sowie die aufgetretenen Invasionsbefürchtungen veranlaßten die deutsche militärische Führung ihre Einschätzung der Bedrohung auch für den Bereich der deutschen Küsten langsam zu überdenken. Am 22. April 1943, dem Tag, als Hitler auf das psychologische Moment des Atlantikwalles hinwies,<sup>1922</sup> wurde auf Vorschlag Albert Speers, im Einvernehmen mit Hitler, der festungsbauliche Ausbau in die Hände des Heeres gelegt<sup>1923</sup>. Die Kriegsmarine stimmte am 23. April 1943 der Übernahme des Ausbaues durch das Heer zu<sup>1924</sup>. Anläßlich eine Besprechung zwischen Reichsminister Speer und dem General der Pioniere, Jacob, am 29. Juni 1943 in Berchtesgaden, wurde zum Ausbau der Deutschen Bucht fast symptomatisch betont, "daß

---

<sup>1918</sup> Vgl. RW 4/v. 607 Fol. 5.

<sup>1919</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 76ff.

<sup>1920</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 79f.

<sup>1921</sup> Vgl. RH 11 III/77 Fol. 153f.

<sup>1922</sup> Die "Niederschrift über die Besprechung beim Führer" vom 21. April 1943 hielt Hitlers gedanklichen Ansatz zum Zweck des Atlantikwalles fest: "Der Führer erklärt: Jedes Einstellen von Betonarbeiten am Atlantikwall wäre falsch. Wir müssen bauen-bauen-bauen. ... Der Führer legt besonderen Wert darauf, daß wir demonstrativ etwas schaffen. Wir nehmen damit wohl ein Risiko auf uns, schaffen aber demgegenüber beim Gegner eine abstoßende Wirkung (psychologisches Moment)." Vgl. RH 11 III/81 Fol. 57.

<sup>1923</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 62. Der geringe Stellenwert dieses Sachverhaltes ergibt sich aus der Abfolge der Besprechungspunkte einer routinemäßigen Besprechung hinsichtlich des Ausbaues des Atlantikwalles vom 21. April 1943 (15:15 - 17:30) an der neben Hitler u.a. auch Generalfeldmarschall Keitel, Reichsminister Speer, General der Pioniere Jacob, die Generalleutnante Buhle und Schmudt sowie Oberst Claus teilnahmen. Gemäß der erhaltenen Niederschrift wurde dieser Punkt erst an 25. Stelle einer 28 Punkte umfassenden Agenda behandelt wurde.

<sup>1924</sup> Vgl. RH 11 III/77 Fol. 153f.

schon aus Prestige Gründen” monatlich 2.000 t Stahl aus dem Gesamtprogramm des Atlantikwalles “abgezweigt” und für die Deutsche Bucht zur Verfügung gestellt werden müßten.<sup>1925</sup> Eine Verstärkung der Ausbauleistung läßt sich für die folgenden Monate nicht nachweisen. Die Kriegsmarine verfügte zwar im Bereich der Nordsee in der Deutschen Bucht (von Hanstholm bis Texel) über eine geringe Anzahl von Minensuch- und Vorposten-Flotillen<sup>1926</sup> und sicherte mit leichten Flakwaffen (ca. alle 3 km ein 2-cm Geschütz) und Sperrballons den Kaiser-Wilhelm-Kanal<sup>1927</sup>. Es sollte aber bis zum Dezember 1943 dauern, bis auf den friesischen Inseln Bauleitungen der OT eingerichtet waren.<sup>1928</sup>

Erst am 11. Februar 1944, als Generalfeldmarschall Rommel bereits die Verteidigungsbereitschaft Dänemarks und der Küste des Artois überprüft hatte und seine Besichtigungen in Frankreich unermüdlich fortsetzte, - die Deutsche Bucht war nicht überprüft oder inspiziert worden - wurde durch den WFSt eine “kurze Betrachtung über jetzigen Stand Verteidigungsbereitschaft Deutsche Bucht - Nordseeküste” angefordert.<sup>1929</sup>

Die Nachprüfung der Verstärkung der Abwehr an der deutschen Nordseeküste ergab jedoch einen erheblichen Mangel an geeignetem Geschützmaterial. Geeignete 22-cm Batterien waren beim Heer nicht mehr verfügbar, auch 15-cm Batterien konnten, bis auf zwei zugewiesene, nicht mehr gestellt werden. Das in einer Lageunterrichtung des OKW/WFSt vom 18. April 1944 festgehaltene “Vielleicht in 6 Wochen” beinhaltete beinahe schon eine Resignation.<sup>1930</sup>

Zuvor war Hitler bereits durch den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine am 20./21. März 1944 in der “Wolfschanze” über die Schwäche der Landungsabwehr und Küstenverteidigung in der Deutschen Bucht notifiziert worden.<sup>1931</sup> Allein Helgoland war als Seefestung im eigentlichen Sinne ansprechbar und verfügte über eine ausgezeichnete Ausstattung an schweren und leichten Waffen.<sup>1932</sup>

---

<sup>1925</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 70.

<sup>1926</sup> Vgl. RW 4/v 643 Fol. 17.

<sup>1927</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 94.

<sup>1928</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 104

<sup>1929</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 108.

<sup>1930</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 146.

<sup>1931</sup> Vgl. Wagner, a.a.O., S. 579.

<sup>1932</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 159.

Gemäß einer Aufstellung der Seekriegsleitung vom 5. Juni 1944 verfügte Helgoland über die nachfolgende Bewaffnung und Besatzungsstärke:

SEEZIELBATTERIEN:	3 x 30,5 cm 3 x 17 cm 4 x 7,5 cm	(437 Mann)
FLAK	16 x 10,5 cm 12 x 4 cm 18 x 2 cm	
LEICHTE INFANTERIEWAFFEN	1.424 13 103 47	Gewehre Maschinengewehre Pistolen Maschinenpistolen
BESATZUNGSSTÄRKE	38 1.495	Offiziere Unteroffiziere und Mannschaften

1933

Eine Gefahr für die Deutsche Bucht wurde jedoch noch am 4. Juni 1944 ausgeschlossen, da bisher keinerlei Anzeichen für eine Landung an der deutschen Nordseeküste vorlägen.<sup>1934</sup> Statt dessen beschäftigte erneut die Frage der Befehlsführung und Verantwortung bei der Vorbereitung und Verteidigung der Küste die höheren Stäbe.<sup>1935</sup> Mit der Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944 verlagerte sich das Augenmerk kurzfristig an die Invasionsfront.

### **XXIX.2. Die Planungen zum Ausbau der Deutschen Bucht nach der Invasion in der Normandie**

Bereits wenige Tage nach dem Beginn der alliierten Landungsoperation wandelte sich die Bedeutung der Deutschen Bucht und der Nordseeküste. Die Erwartung weiterer alliierter Landungen führte zu einer erneuten Überprüfung der Verteidigungsbereitschaft. Der Oberbefehlshaber des Marineoberkommandos der Nordsee legte mit Fernschreiben vom 8. Juni 1944 eine wenig zuversichtliche Lagebeurteilung vor<sup>1936</sup>:

Betr.: Verteidigungsbereitschaft Deutsche Nordseeküste.

Im Hinblick auf die bisher aus dem Westen vorliegenden Nachrichten über die Angriffs- und Landetaktik der Anglo-Amerikaner sehe ich mich veranlaßt, folgende Lagebetrachtung über die Verteidigungsbereitschaft der Deutschen Nordseeküste zu geben:

- 1.) Für den Einsatz von Fallschirm- u. Luftlandetruppen bietet das Gelände der Inseln sowie das Festland zahlreiche Möglichkeiten. Soweit die auf den Inseln eingesetzten und die auf dem Festland stehenden Truppenteile es mit ihren Waffen durchführen können, werden die am wichtigsten erscheinenden Räume durch Feuer beherrscht. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß große Flächen wie z.B. die den ostfriesischen Inseln vorgelagerten ausgedehnten Sände nicht voll geschützt sind. Alle Versuche, auf diesen Flächen durch

<sup>1933</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 159.

<sup>1934</sup> Vgl. Weisung Chef OKW vom 4. Juni 1944, zitiert in KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 8. Juni 1944.

<sup>1935</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Einträge vom 5. und 8. Juni 1944.

<sup>1936</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 160f. Einträge in zur besseren Verständlichkeit ergänzt.

technische Mittel (z.B. Pfähle, Minen usw.) Luftlandungen unmöglich zu machen, sind bisher daran gescheitert, daß keinerlei Zuweisungen an Material erfolgen.

- 2.) Wenn auch die wichtigsten Inseln als gegen KDO Unternehmungen gesichert angesehen können, ist eine Verteidigungsbereitschaft [im] gesamten Nordseebereich nicht gegeben. Dieses gilt vor allen Dingen für die Festlandküste. Trotz aller für eine Landung von See her bestehenden Schwierigkeiten, wird dennoch eine Landung für mögl. gehalten. Als besonders gefährdet sind die nicht durch vorgelagerte Inseln geschützten Flußmündungen sowie die Räume Heide-Wesselburen und die Eiderstedtische Halbinsel anzusehen. Mit den außer den einges. MAA`en und M.Flak.A`en zur Verteidigung zur Vfg. stehenden Einheiten des 2.ADN<sup>1937</sup> ist die Aufgabe der Verteidigung nicht zu lösen, insb. nicht, solange die stark einschränkenden Befehle für den Einsatz dieser Verbände im Landekopf bestehen bleiben und die gegenwärtige Waffen- und Munitionslage nicht gebessert werden kann. Es wird dazu der Einsatz von Heereskräften für erf. gehalten.
- 3.) Für den Ausbau der Festlandküste stehen z.Zt. keine Kräfte zur Vfg., so daß selbst bei Abzweigung von Baumaterial zum Ausbau von Festlandsstützpunkten eine Durchf. nicht möglich ist. Um den Nordseebereich in die für notwendig gehaltene Abwehrbereitschaft zu setzen, müssen unter Berücksichtigung der allgemein sehr angespannten Personal- und Materiallage folgende Anträge gestellt werden:
  - a) Freigabe von Einheiten des stv. Gen.Kdo zehn A.K. zur Verlegung an die Küste, um damit eine Sicherung der Schwerpunkte zu erreichen.
  - b) Zuweisung von Hindernis- und Festungsbaumitteln.
  - c) Zuweisung von Handwaffen und Munition.
  - d) Einsatz von OT-Kräften zum Ausbau der Festlandküsten.Es wird um Weiterleitung an OKW/WFSt OP M sowie Chef H Rüst und B.d.E. geb.

Ob.Bef. des Marineoberkommando Nordsee  
gez. Förste, gKdos 1370/44

Dieser Lagebericht legte schonungslos die Vernachlässigung der deutschen Nordseeküste im Rahmen der bisherigen Ausbauplanung sowie die bestehenden Schwächen der Verteidigungsvorbereitungen dar. Reduziert auf das absolut Wesentliche, bedeutete diese Meldung, daß weder Soldaten, Waffen noch Material zur Verteidigung der Deutschen Bucht zur Verfügung standen. Die Meldung war hingegen derart wichtig und brisant, daß sie ab Punkt 2) unverändert in das Kriegstagebuch der Seekriegsleitung übernommen wurde.<sup>1938</sup> Die Marine nahm sich nun der Angelegenheit an.

### **XXIX.3. Der Stand des Aufbaues der Deutschen Bucht am 15. Juni 1944**

Lautete der Kommentar im Kriegstagebuch der Seekriegsleitung zu der Meldung des Oberbefehlshabers der Marineoberkommandos Nord (MOK Nord) "Weitere Bearbeitung erfolgt bei Skl.", so bedeutete dies in der Realität eine eingehende Klärung der bislang durchgeführten Arbeiten und dies mit einem niederschmetternden Ergebnis:

---

<sup>1937</sup> 2. ADN = 2. Admiral der Nordseestation.

<sup>1938</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 9. Juni 1944.

Der Ausbaustand und Baufortschritt der ständigen Befestigungen auf den ostfriesischen Inseln, einschließlich des Abschnittes Emden – Delfzijl, war “trotz aller Anstrengungen” noch völlig unzureichend.

<b>ABSCHNITT</b>	<b>GEPLANTE STÄNDIGE ANLAGEN</b>	<b>FERTIGGESTELLTE STÄNDIGE ANLAGEN</b>
EMDEN-DELFIJL	40	4
WANGEROOGE	30	5
NORDERNEY	30	7
BORKUM	46	13
<b>GESAMT</b>	<b>146</b>	<b>29</b>

Mit einer Fertigstellung der Anlagen im Rohbau wurde bei Beibehaltung des “augenblicklichen Arbeitstempos” nicht vor Ablauf von mindestens 6 Monaten gerechnet. Das MOK Nord hielt dies angesichts der “augenblicklichen Kriegslage” nicht für tragbar und beantragte bei der Seekriegsleitung alle “Maßnahmen materieller und personeller Art zu ergreifen, um eine erhebliche Baubeschleunigung durchzuführen”<sup>1939</sup>. Die Seekriegsleitung drängte daraufhin, zunächst vergeblich, auf eine Zuführung von Arbeitskräften und Material von den am Atlantikwall im Westen freiwerdenden Kräften und forderte die Umsetzung der Führerweisung vom 20/21. März 1944, die einen Ausbau dieser “weichen Stelle” nach der Fertigstellung der Vorhaben im Westen (Frühjahr/April 1944) zugesagt hatte, ein.<sup>1940</sup> Zur Durchsetzung des Zieles den Ausbau der Deutschen Bucht zu fördern sollte ein diesbezüglicher Führerbefehl erwirkt werden.<sup>1941</sup>

#### **XXIX.4. Die Initialphase des “beschleunigten Ausbaues” der Deutschen Bucht**

Zwischen dem 15. Juni und dem 15. Juli 1944 begannen sich die Arbeiten an der Deutschen Bucht zu beschleunigen und die Baufortschrittmeldung vom 15. Juli 1944 wies bereits eine Bauleistung von 49.500 m<sup>3</sup> Beton im Berichtszeitraum aus. Neben 451 Soldaten der Wehrmacht arbeiteten 521 Angehörige der OT und Firmenkräfte sowie 3.709 Ausländer (hiervon 1.004 italienische Militärinternierte) auf den Baustellen der Küstenbefestigung.<sup>1942</sup> Zwischenzeitlich waren detaillierte Ausbaupläne für die einzelnen Abschnitte erarbeitet worden, die für Sylt 54, Wangerooge 30, Norderney 24, Borkum 50, Cuxhaven 3, Wilhelmshaven 12, Emden 12 und den Unterabschnitt Emden-Delfzijl 27 ständige Anlagen vorsahen. Von den geplanten 212 ständigen Anlagen waren zum 15. Juli 1944 91

<sup>1939</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 162.

<sup>1940</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 165, KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 22. Juni 1944, sowie Wagner, a.a.O., S. 579.

<sup>1941</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 166 sowie KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 23. Juni 1944.

<sup>1942</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 170.

betoniert.<sup>1943</sup> Von den zusätzlich vorgesehenen 100 Ringständen waren jedoch nur 17 fertiggestellt.<sup>1944</sup>

Eine Ausbauplanung für weitere Befestigungsanlagen, die sich im verstärktem Maße auch auf das Festland erstrecken sollten, lief erst an. Das MOK Nord konnte somit erst einen überschlägigen Bedarf an Festungs- und Hindernisbaustoffen berechnen. Gemäß dieser vorläufigen Berechnungen wurden zum Ausbau der Deutschen Bucht vorläufig benötigt:

- 15.000 t Baustahl (entsprechend der Armierung von ca. 230.000 m<sup>3</sup> Stahlbeton)
- 200 t Grob- sowie 300 t Feiblech
- 3.000 t Drahtbaustoffe für Infanteriehindernisse
- 1.000 t Drahtbaustoffe für Luftlandehindernisse und Küstenvorfeldsperrn
- 3.000 t Baueisen für Küstenvorfeldsperrn (Schienen, Bleche Trägern etc.)
- 10.000 Festmeter Rundholz für Pfähle zur Herstellung von Infanterie- und Luftlandehindernissen sowie für Küstenvorfeldsperrn und den Stellungsbau
- 4.000 m<sup>3</sup> Schnittholz für sonstige Ausbauzwecke<sup>1945</sup>

Das Marineoberkommando Nord ersuchte am 14. Juli das Luftflottenkommando "Reich" und das Kommando 2. Jagddivision, um eine Vorverlegung von Jagdverbänden an die Küste, um Angriffe auf küstennahe Schutzobjekte möglichst frühzeitig zu zersplittern. Desweiteren wurde vorgeschlagen, 2 - 3 Btle sowie eine Artillerie-Abteilung in den Raum Heide, Wesselburen - Garding - Husum zu verlegen. Zwei weitere Bataillone seien für den Raum Wilster - Marne - Meldorf, 3 - 4 Bataillon und eine Artillerieabteilung für den Raum Wesermünde - Cuxhaven - Neuhaus - Hechtshausen sowie 2 Bataillone zuzüglich einer Artillerie-Abteilung für den Raum Emden - Aurich wünschenswert.<sup>1946</sup> Zur "Erhöhung der Abwehrkraft an der Deutschen Bucht" wurde dem Antrag des MOK Nord am 18. Juli 1944 durch OKW/WFSt entsprochen, damit wenigstens Kommando-Unternehmungen abgewehrt und die Landung stärkerer Kräfte verzögert werden könnten.<sup>1947</sup> Zur weiteren Erhöhung der Truppenpräsenz wurde die Verlegung von Ausbildungseinheiten und Schulen in den Bereich der Deutschen Bucht angedacht, die jedoch nicht zu einer ständigen Besetzung der "Küstenschutzstellungen" oder zum Stellungsbau eingesetzt werden sollten.<sup>1948</sup> Aufgrund der von Verzögerungen und Dissonanzen, hinsichtlich der truppendienstlichen Unterstellung der Verbände, wurde der Befehl am 16. August 1944 als "Führerbefehl" erneuert und die

---

<sup>1943</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 170.

<sup>1944</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 171ff.

<sup>1945</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 175.

<sup>1946</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 14. Juli 1944.

<sup>1947</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 167.

<sup>1948</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 167 sowie KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 18. Juli 1944.

vorgenannten Verbände einsatzmäßig dem Generalkommando X. A.K. unterstellt, welches seine Weisungen für die Küstenverteidigung jedoch vom MOK Nord erhielt.<sup>1949</sup>

Der Abwehr einer überraschenden Landung wurde jedoch noch am 27. Juli 1944 keine Chance eingeräumt und eine Überprüfung im Wehrkreis röm. 10 ergab, daß eine Landung in der Deutschen Bucht nicht zu verhindern sei.<sup>1950</sup> Zudem wurden in den Statistiken überhöhte Kopfstärken geführt. So war Sylt Ende Juli nicht mit 17.000, sondern nur mit 10.799 Soldaten belegt.<sup>1951</sup>

Das Marineoberkommando Nord entwickelte seit dem 8. Juni 1944 eine erhebliche Aktivität, um die Verteidigungsfähigkeit seines Bereiches zu erhöhen. Neben realen Bemühungen wurden zudem Pläne erarbeitet, die den Alliierten im Rahmen eines "Gegenspionagespieles" eine Verstärkung der Küstenverteidigung, besonders der Westküste Schleswig-Holsteins, suggerieren sollte. Hierzu sollten mit Zustimmung der Seekriegsleitung Meldungen über die Zuführung von Truppen, Küstenartillerie, Sperren, Hindernissen und Sonderwaffen abgesetzt werden.<sup>1952</sup> Diese Aktivitäten des Abwehroffiziers des MOK Nord stand vermutlich im Zusammenhang mit der angenommenen Bedrohung der Deutschen Bucht, Dänemarks und Norwegens durch eine weitere Landung der Alliierten.<sup>1953</sup> Auch die Seekriegsleitung war in ihren Beurteilungen der Möglichkeiten des Feindes durch die alliierten Täuschungsoperationen "Fortitude" und "Quicksilver"<sup>1954</sup> stark beeinflusst und interpretierte die verstärkten Aktivitäten des Gegners zur Verminung der Deutschen Bucht als vorbereitende Maßnahmen einer gegen die Nordseeküste gerichteten alliierten Operation. Insbesondere das Phantom der First US Army Group (FUSAG) beherrschte noch die Feindlagebeurteilung und bis zum 10. Dezember 1944 sollten vier Landungsunternehmen gegen die Deutsche Bucht befürchtet werden.<sup>1955</sup>

Ende Juli wurde dem MOK Nord erstmals eine nennenswerte Anzahl Waffen und Munition zum ausschließlichen Einsatz in der Küstenverteidigung der Deutschen Bucht zugewiesen. Im Verlauf des August bis November 1944 sollten 50 x 8-cm Granatwerfer, 15 schwere Pak und Flammenwerfer, je nach Verfügbarkeit, in größtmöglicher Zahl zur Aus- und Anlieferung

---

<sup>1949</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 180 sowie KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 16. August 1944.

<sup>1950</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 27. Juli 1944.

<sup>1951</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 169.

<sup>1952</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 15. Juli 1944.

<sup>1953</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 18. Juni 1944.

<sup>1954</sup> Vgl. Koch, James R: Operation Fortitude. The Backbone of Deception. Military Review, March 1992. S. 66 - 77. Quelle: Dokumentations- und Fachinformationszentrum der Bundeswehr (DOKFIZBW DOKNr. LL 5450).

<sup>1955</sup> Siehe auch das Kapitel XXVI. Die Alliierten Planungen zur Überwindung des Atlantikwalles.

kommen.<sup>1956</sup> Unterdessen hatte sich die Ausstattung mit Handwaffen weiter verschlechtert.<sup>1957</sup> So verfügten beispielsweise die auf Sylt eingesetzten 2.500 Soldaten im Raum der Batterie Süd nur über 1.651 Gewehre, 119 Pistolen, 72 M Pi, 49 le.MG und 42 s. MG.<sup>1958</sup> Prozentual betrachtet waren somit nur 77,32 % der deutschen Soldaten überhaupt mit einer Handwaffe versehen.

Zur Ausstattung der Deutschen Bucht mit Artillerie wurde, wie schon zuvor am Atlantikwall weit verbreitet, zumeist auf erbeutetes Kriegsmaterial zurückgegriffen. Aus den Arsenalen und Beutewaffensammelstellen sollten Rohrwaffen unterschiedlichster Herkunft und verschiedener Kaliber an die Küste verlagert werden.<sup>1959</sup> Zum Schutz der Deutschen Bucht waren die nachfolgenden Artilleriesysteme zugewiesen worden:

Sylt	1 x 15-cm Marinebatterie. Die Geschütze sollten zunächst feldmäßig aufgestellt und "demnächst" verschartet werden. 1 x 38,1-cm Drillingsturm. Die Aufstellung war im August 1944 aufgrund der völlig unzureichenden Baukapazität unmöglich.
Halbinsel Eiderstedt	2 x 15-cm K 18 Batterien 1 x 7,62-cm russische Beute-Batterie als Landeabwehrgeschütz
Büsum	1 x 15,5-cm französische Beutebatterie
Kaiser-Wilhelm-Kanal	2 x 7,5-cm Flak Vickers-Batterien als Alarmflak
Cuxhaven	1 x 15,5-cm französische Beutebatterie zur Aufstellung bei Altenwalde
Wesermünde	1 x 11,5-cm russische Beutebatterie zur Aufstellung bei Wremen
Wangerooge	1 x 38-cm Batterie in zwei Doppeltürmen. Ob eine Aufstellung aufgrund der völlig unzureichenden Baukapazitäten erfolgen könnte, wurde im August 1944 noch geprüft.
Spiekeroog	1 x 7,62-cm russische Beute-Batterie als Landeabwehrgeschütz
Langoog	1 x 7,62-cm russische Beute-Batterie als Landeabwehrgeschütz
Norderney	1 x 11,5-cm russische Beutebatterie
Juist	1 x 7,62-cm russische Beute-Batterie als Landeabwehrgeschütz
Amrum	1 x 7,62-cm russische Beute-Batterie als Landeabwehrgeschütz
Wilhelmshaven Emden	/ 19 x 7,5-cm belgische Beutegeschütze Eine Zuführung der 19 Geschütze aus dem Befehlsbereich des Admiral Niederlande sollte erst nach Zuführung von Pak als Ersatz erfolgen. Eine weitere Verzögerung wurde durch die Notwendigkeit der Überholung der belg. Beutegeschütze in den Art.-Arsenalen erwartet.

1960

<sup>1956</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 27. Juli 1944.

<sup>1957</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 169.

<sup>1958</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 169 sowie KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 31. Juli 1944.

<sup>1959</sup> Vgl. RM 7/227 Fol 176 f.

<sup>1960</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 176f.

Avisierte oder im Zulauf befindliche, räumlich aber noch nicht verplante Batterien:

16 Batterien zu je 4 x 7,62-cm russ. Beutegeschützen	Vorgesehene Verteilung: 40 Geschütze für das Festland, 24 Geschütze für die Inseln
2 x 13,5-cm italienische Marine-Batterie	Lieferung erst im April 1945
1 x 15-cm Marine Batterie	Aufstellungsort nicht festgelegt.

1961

Gemäß der Lagebeurteilung des MOK Nord an die Seekriegsleitung und OKW/WFSt vom 31. Juli 1944, hatte sich hinsichtlich der Situation für eine Verteidigung der Deutschen Bucht keine grundlegende Änderung gegenüber den im März und Juni 1944 vorgelegten Meldungen ergeben. Die Verhältnisse hätten sich vielmehr verschlechtert.<sup>1962</sup> Diese Einschätzung wurde durch die Vorlage der “Baufortschrittmeldung Ständiger Ausbau Deutsche Nordseeküste” mit Stand vom 15. August 1944 untermauert. Während Sylt annähernd den geplanten Endausbaustand erreichte, wirkte es schon paradox, daß mit Ausnahme von Borkum an allen anderen Abschnitten der Deutschen Bucht die monatliche Ausbauleistung signifikant zurückgegangen war. Mit 4.982 eingesetzten Arbeitskräften (+ 302 gegenüber dem Vormonat) war nur noch eine Ausbauleistung (gemessen an der erzielten Kubikmeterzahl Beton) von ca. 58% des Vormonats erzielt worden, wobei insbesondere in Cuxhaven und Wilhelmshaven nur geringe Veränderungen verzeichnet wurden. In Emden wurden die Bauten sogar “vorläufig” eingestellt.<sup>1963</sup> Insgesamt waren vom 15. Juli bis zum 15. August 1944 nur 13 ständige Anlagen fertiggestellt worden. Der Ist-Stand lag mit 104 Anlagen trotz der gestiegenen Bedeutung der Deutschen Bucht erst bei 49% der geplanten Anlagen.<sup>1964</sup> An Minen waren von 114.500 angewiesenen und eingetroffenen erst 33.000 verlegt worden.<sup>1965</sup>

Trotz des schleppenden und partiell sogar rückläufigen Ausbaues, wurde erst Mitte August 1944 eine Klärung der Befehlsführung und Zuständigkeiten für den Bereich der deutschen Bucht erzielt und folgende Richtlinien für die Ausbauplanung der zunächst feldmäßig auszuführenden Arbeiten erteilt:<sup>1966</sup>

- Ausbau der unmittelbaren Küstenverteidigung in den nicht durch Inseln geschützten Abschnitten.
- Erkundung und Ausbau einer 2. Stellung für die Küstenverteidigung in 10 bis 20 km Entfernung von der Küste.

<sup>1961</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 176f..

<sup>1962</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 31. Juli 1944.

<sup>1963</sup> Vgl. RH 11III/213 Fol. 5.

<sup>1964</sup> Vgl. RH 11 III/215 Fol. 5.

<sup>1965</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 175.

<sup>1966</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 181.

- Erkundung und Ausbau einer Auffangstellung etwa in der Linie der dänischen Grenze.

Die Durchführung oblag weiterhin der Wehrmacht und der OT. Eine Einbeziehung ziviler Dienststellen oder ein "Volksaufgebot" wurde am 19. August 1944 von Hitler untersagt.<sup>1967</sup>

Innerhalb weniger Tage überschlugen sich im August 1944 an der Invasions- und Westfront die Ereignisse. Neben Auffangstellungen in Frankreich wurden nunmehr auch Auffangstellungen im Norden des Reiches konzipiert und nach Auffassung des MOK Nord war die Errichtung eines "Nordwalles" an der deutsch-dänischen Grenze bzw. nördlich dieser Linie, zur Abwehr von Vorstößen aus Dänemark, erstrebenswert.<sup>1968</sup> Bereits am 14. August 1944 hatten Besprechungen über Küstenverteidigungsfragen bei dem zuständigen Reichsverteidigungskommissar, Kaufmann, in Hamburg stattgefunden. Unter anderem war hier der beschleunigte Ausbau eines Stellungssystems auf einer allgemeinen Linie Kiel-Glückstadt als Auffangstellung thematisiert worden. Das MOK Nord hinterfragte daraufhin, ob dieser Stellungsbau auf höheren Befehl erfolge und verwies auf die angespannte Materiallage und den Bedarf an Arbeitskräften, zu dessen Deckung die gesamte Bevölkerung für Schanzarbeiten herangezogen werden müsste.<sup>1969</sup> Hitler verbot am 19. August sowohl den Ausbau der Linie Kiel-Glückstadt, als auch die Involvierung nichtmilitärischer Stellen.<sup>1970</sup> Die Idee eines Einsatzes der Bevölkerung zum Ausbau von Stellungssystemen wurde jedoch nicht völlig verworfen, die Richtlinien zur Vorbereitungen zu einem etwaigen späteren Ausbau durch ein Volksaufgebot würden später folgen.<sup>1971</sup>

## **XXIX.5. Die strategische Lage des Deutschen Reiches im Hochsommer 1944**

Im weiteren Verlauf des August 1944 hatte sich die strategische Lage des Deutschen Reiches dramatisch verschlechtert und die militärischen Rückschläge waren von weit größerem Ausmaß als die verlorene Schlacht um Stalingrad, der Verlust des Tunis-Brückenkopfes oder die Landung der Alliierten in Sizilien oder auf dem italienischen Festland im Jahr 1943.

Nach dem Zusammenbruch der deutschen Front in der Normandie<sup>1972</sup> im Juli 1944, bedingt durch den alliierten Durchbruch bei Avranches und dem Übergang zum Bewegungskrieg im Westen sowie der erfolgten Landungsoperation in Südfrankreich am 15. August 1944<sup>1973</sup>,

<sup>1967</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 183.

<sup>1968</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 16. August 1944.

<sup>1969</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 16. August 1944.

<sup>1970</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 19. August 1944.

<sup>1971</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 19. August 1944.

<sup>1972</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. S. 311ff.

<sup>1973</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 352 sowie KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 15. August 1944.

begann der deutsche Rückzug aus Frankreich und die Flucht auf die Festungen.<sup>1974</sup> Bereits am 3. August 1944 hatte GFM Keitel den Weiterbau des Atlantikwalles, mit Ausnahme der Anlagen für den Fernkampf gegen England, zunächst einstellen lassen.<sup>1975</sup> Der weitere Ausbau sollte nur dort, wo er mit Truppenmitteln durchführbar sei, fortgesetzt werden. Baumaschinen und Baustoffe waren weitgehend aus dem Atlantikwall herauszulösen. Minen, Draht, Stellungsbaustoffe aller Art, Schanz- und Werkzeug, sollten gemäß der Weisung zum Einsatz an der Somme-Marne-Stellung verbraucht werden, die zunächst feldmäßig, später in ständiger Bauweise ausgebaut werden sollte.<sup>1976</sup> Die Versuche, Auffangstellungen aufzubauen oder zu halten, scheiterten aufgrund der allgemeinen Verwirrung, dem Mangel an panzerbrechenden Waffen sowie der nicht mehr existenten taktischen Unterstützung aus der Luft.<sup>1977</sup>

Im September 1944 waren die Reste des deutschen Westheeres weitgehend demoralisiert und fluteten nach Osten zurück.<sup>1978</sup> Die Absetzbewegungen der Wehrmacht wurden teilweise von den vorrückenden alliierten Verbänden überflügelt und es entwickelte sich eine Situation, daß die weichenden deutschen Truppen aus dem Westraum zum Angriff nach Osten antreten mußten, um sich auf die deutschen Linien durchzuschlagen.

Unter Aufgabe oder dem Verlust schweren Materials und der Waffen versuchten die Truppenverbände sich auf den Westwall zurückzuziehen. Bereits am 30. August wurde die Sicherung des teilweise bereits verfallenen Westwalles mit den Mitteln eines Volksaufgebotes befohlen<sup>1979</sup>. Die notwendige Auffrischung der stark angeschlagenen Truppenteile des Westheeres sollte hinter dem Westwall erfolgen.<sup>1980</sup> Die Anlagen des Westwalles waren gemäß einer Weisung Hitlers instandzusetzen und in erster Linie ein durchgehendes Panzerhindernis zu errichten.<sup>1981</sup> Die Lage schien jedoch derart verzweifelt, daß sogar Hitler ausführte:

“Die stark verbrauchten eigenen Kräfte und die Unmöglichkeit, rasch ausreichende Verstärkungen zuzuführen, lassen es nicht zu, schon jetzt eine Linie zu bestimmen, die gehalten werden muß und sicher gehalten werden kann. Es kommt daher darauf an, möglichst lange Zeit für Aufstellung und Heranführung neuer Verbände und für den Ausbau der Weststellung zu gewinnen und durch Teilschläge Feindkräfte zu vernichten.”<sup>1982</sup>

---

<sup>1974</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Einträge vom 16. und 18. August 1944.

<sup>1975</sup> Vgl. RH 19 IV/106 Fol. 30.

<sup>1976</sup> Vgl. RH 19 IV/106 Fol. 30f.

<sup>1977</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 31. August 1944.

<sup>1978</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 11. September 1944.

<sup>1979</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 1. September 1944.

<sup>1980</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 3. September 1944.

<sup>1981</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 25. August 1944.

<sup>1982</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 3. September 1944.

Bereits am 14. September 1944 brachen alliierte Verbände bei Aachen in den Westwall ein, konnten jedoch abgewiesen werden. In breiter Front bedrohten die Alliierten nun von Frankreich, Belgien und Luxemburg her die Reichsgrenze im Westen. Mitte September erreichte daher die Panik innerhalb der deutschen Führung mit der Weisung zum Ausbau einer Auffangstellung entlang des Rheines einen vorläufigen Höhepunkt.<sup>1983</sup>

### **XXIX.6. Der Führerbefehl zum Ausbau der Deutschen Bucht**

In der zweiten Hälfte des August 1944 waren auch Planungen zur Verstärkung der personellen Verstärkung der Verteidigung der Deutschen Bucht angeordnet<sup>1984</sup> und der Ausbau weiterer Stellungen erwogen worden. Einen Wendepunkt in der bislang nur halbherzig durchgeführten Verstärkung des norddeutschen Raumes sollte der Führerbefehl zum Ausbau der Deutschen Bucht werden. In der Nacht zum 29. August 1944 ging der nachfolgende Befehl Hitlers bei der Seekriegsleitung ein:

1. Ich befehle zur Verstärkung der Abwehr in der Deutschen Bucht:
  - a) den Ausbau der gesamten Küste von der dänischen bis zur holländischen Grenze sowie der bisher noch nicht ausgebauten nord- und ostfriesischen Inseln (Programm A). Die bereits im ständigem Ausbau stehenden Inseln sind auf volle Verteidigungsfähigkeit zu bringen.
  - b) Die Erkundung und Vorbereitung aller Maßnahmen für kurzfristigen Ausbau einer zweiten Stellung die von der dänischen Grenze in einem Abstand von etwa 10 km von der Küste verläuft, einer Riegelstellung etwa im Verlauf der deutsch / dänischen Grenze, sowie weiterer Riegelstellungen in Schleswig-Holstein nördlich des Kaiser-Wilhelm-Kanals. Außerdem werden durch den Wehrm.Befh. Dänemark nördlich der deutsch-dänischen Grenze weitere in Ostwestrichtung laufende Riegelstellungen erkundet und ausgebaut.
2. Den Ausbau leitet verantwortlich Gauleiter Kaufmann, der hierzu alle verfügbaren Mittel und die OT einsetzt.
3. Die Leitung der rein militärischen Aufgaben übernimmt nach Weisung OKW/WFSt der OB MOK Nord als Befh. für die Verteidigung der deutschen Nordseeküste.

Unter diesem ist stellv. Gen.Kdo. X zur Durchführung der militärischen Aufgaben verantwortlich einzusetzen.

Aufgaben:

- a) Erkundung des gesamten Stellungssystems (einschließlich Feststellung des Materialbedarfes) für ständigen und feldmäßigen Ausbau, für den die Kräftebedarfsrechnung einer für volle Verteidigung ausreichenden Besatzung zu Grunde zu legen ist.
- b) Festlegung der takt. Linienführung der Stellung im einzelnen und
- c) der Dringlichkeit im Ausbau der einzelnen Abschnitte.
- d) Bestimmung der Art des Ausbaues auf Grund der takt. und technischen Kampferfahrungen und der verfügbaren Mittel. Hierzu sind durch stellv. Gen.Kdo X außer dem bereits bestehenden Erkundungsstab 3 weitere Erkundungsstäbe aufzustellen, die sich aus Offizieren aller Waffengattungen zusammensetzen. Diese werden durch HPA dem stellv. Gen.Kdo zugewiesen. Die für den Ausbau erforderlichen Pionierstäbe sind durch stellv. Gen.Kdo. X aufzustellen. Diesem wird hierzu die im Bereich der Deutschen Bucht eingesetzte Marine-Festungs-Pionier-Organisation für diesen Bereich und diese

---

<sup>1983</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 16. September 1944.

<sup>1984</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 180 sowie KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 16. August 1944.

Aufgabe unterstellt. Darüber hinaus erforderliches Personal ist durch stellv. Gen.Kdo. X bei OKW/Gen.d.Pi. anzufordern.

4. Richtlinien für den Ausbau:

In erster Dringlichkeit sind auszubauen: Die Nord- und Ostfriesischen Inseln, der Küstenabschnitt gegenüber Sylt (Hindenburgdamm), die Eiderstedter Halbinsel, die Flußverteidigung Elbe-Wesermündung mit dem Küstenabschnitt von Brunsbüttel - Cuxhaven - Wesermünde bis Wilhelmshaven einschließlich, die Emsmündung mit Delfzijl, in zweiter Dringlichkeit die gesamte übrige Küstenfront. Der Ausbau selbst ist so durchzuführen, daß in erster Linie ein durchgehendes Panzerhindernis und ein tiefgegliedertes Stellungssystem entsteht, das durch daneben laufenden ständigen Ausbau verstärkt wird.

Besondere Richtlinien für den Ausbau werden durch OKW/Gen.d.Pi. und Fest. erlassen.

5. Alle für den Ausbau der Stellungen eingesetzten militärischen Dienststellen und Truppen bleiben den vorgesetzten militärischen Dienststellen unterstellt. Für den reinen Arbeitseinsatz werden sie an die Anordnungen des Gauleiters gebunden.
6. Die Erfassung der zivilen Arbeitskräfte und ihr Einsatz ist Aufgabe des Gauleiters, dem auch die Betreuung und Versorgung dieser Kräfte einschließlich der eingesetzten OT zufällt.
7. Einsatz der OT im Rahmen des Ausbaues:

Die OT wird auf Grund unmittelbarer Vereinbarungen zwischen dem Gauleiter und der OT derart eingesetzt, daß sie den notwendigen Bauapparat zur Verfügung stellt und die fachliche Aufsicht bei der Ausführung der Bauarbeiten übernimmt. Verantwortlich für den Ausbau bleibt Gauleiter Kaufmann, bzw. die von ihm eingesetzten Dienststellen. Zu diesen tritt jeweils die örtliche OT-Stelle als technische Abteilung.

8. Durchführung der gesamten Materialbeschaffung wird durch "Besondere Anordnungen" geregelt.
9. Gauleiter Kaufmann hat mir über den Leiter der Reichskanzlei sobald als möglich über die beabsichtigte Organisation des Ausbaues und die aufzubringenden Arbeitskräfte, Marine, Oberkommando Nordsee, zum 1. und 15. jeden Monats über OKW/WFSt. über Ausbaustand und Baufortschritt zu melden.<sup>1985</sup>

Die umgehend erfolgte Meldung des MOK Nord vom 29. August 1944<sup>1986</sup> vermeldete zunächst eine teilweise Stagnation im Rahmen des Ausbaues. Der Ausbau des Abschnittes Emden (ohne Delfzijl) war vorübergehend eingestellt worden, um mit den freiwerdenden OT-Kräften die vordringlichen Arbeiten auf den Inseln fortzusetzen.<sup>1987</sup>

Obwohl die OT im Zeitraum vom 15. Juli bis zum 15. August 1944 "keine merkliche Steigerung der Bauleistungen" erzielen konnte, in Wirklichkeit war sie auf sogar gesunken, wurde durch den OT-Einsatzgruppenleiter III "Hansa", Adam, für die folgende Zeit eine beträchtliche Zuführung von Baukräften für den ständigen Ausbau in Aussicht gestellt. Gemäß der Einschätzung der OT könne mit einer Fertigstellung der Bauten der 1. Dringlichkeit zum 1. November 1944, mit denen der 2. Dringlichkeit zum 1. Januar 1945 gerechnet werden.<sup>1988</sup> Sowohl die Baufortschrittmeldung (1. Dringlichkeit) vom 15. August

---

<sup>1985</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 29. August 1944.

<sup>1986</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 4.

<sup>1987</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 4.

<sup>1988</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 4.

als auch die Meldung des MOK Nord, wurden am 7. September 1944 durch das Oberkommando der Kriegsmarine an OKW/Gen.d.Pi.u.Fest. weitergeleitet.<sup>1989</sup>

Bereits sechs Tage nach dem Erlaß des “Führerbefehles” zum Ausbau der Deutschen Bucht hatte der Oberbefehlshaber des Marineoberkommandos Nordsee die Weisung umgesetzt und für seinen Bereich die notwendigen Weisungen erlassen.<sup>1990</sup> Insbesondere die Inseln waren für einen verstärkten Ausbau mit kleineren Kampfanlagen unter Beton (MG-Schartenstände, Ringstände etc.) vorgesehen.<sup>1991</sup> Die Verteidigungsbereitschaft von Cuxhaven, Wilhelmshaven und Emden wurde, insbesondere zur Klärung der Verteidigungsfähigkeit an der Landseite, erneut hinterfragt<sup>1992</sup> und die am 8. September 1944 eingehende Meldung des MOK Nord führte aus, daß eine Befestigung nach der Landseite bislang nicht bestehe,<sup>1993</sup> eine Erkundung zu einer Rundumverteidigung angelaufen sei, die Verteidigungsmöglichkeit sich jedoch auf die vorhandenen Marine-Flak-Batterien beschränke. Der Ausbau der Stützpunkte war weiterhin schwach, Minen bislang nicht verlegt.<sup>1994</sup>

Auch an diesem Abschnitt der Deutschen Bucht war die Ausstattung der Truppe mit Handwaffen dürftig und erreichte durchschnittlich 65 %. An Munition waren für die Handwaffen (Karabiner und Pistolen) nur ca. 30 Schuß pro Waffe vorhanden. Für Maschinenwaffen lag die Ausstattungsquote an Munition bei 90% der befohlenen 1.500 Schuß pro Waffe und bei der Flak wurden 80% der geforderten 2.400 Schuß je Waffe erreicht. Die bisher errichteten Stützpunkte waren mit Verpflegung für 3 - 4 Wochen bevorratet, die Widerstandsnester für 8 Tage.<sup>1995</sup>

Die durchschnittliche Bewaffnung zeichnete ein noch vergleichsweise günstiges Bild der gegebenen Verhältnisse. Die in den vorgesehenen Festungsbereichen liegenden Truppenteile, die nicht dem Küstenbefehlshaber unterstanden, waren teilweise erheblich schlechter bewaffnet. So verfügten in Cuxhaven nur 58%, in Emden nur 30% sowie in Wilhelmshaven gar nur 26% der eingesetzten Soldaten über eine Handwaffe.<sup>1996</sup> Dementsprechend wurde der “augenblickliche Stand” durch das MOK Nord am 8. September 1944 als “z.Zt. unbefriedigend” beurteilt.<sup>1997</sup>

---

<sup>1989</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 3.

<sup>1990</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 186 - 194 sowie KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 6. September 1944.

<sup>1991</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 188.

<sup>1992</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 194 sowie KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 7. September 1944.

<sup>1993</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 193.

<sup>1994</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 193.

<sup>1995</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 193.

<sup>1996</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 193.

<sup>1997</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 8. September 1944.

Bis zum 15. September 1944 waren die Pläne zum Ausbau der Stellungen zweiter Dringlichkeit erfolgt und neben feldmäßigen Anlagen wurden 408 weitere Bauwerke eingeplant.<sup>1998</sup> Unter Beibehaltung der ursprünglich vorgesehenen 212 ständigen Anlagen der Stellungen 1. Dringlichkeit erhöhte sich das Programm nunmehr auf 620 Bauwerke entlang der Küste sowie auf den Inseln der Deutschen Bucht.<sup>1999</sup> Trotz der zwischenzeitlich gegebenen Ausbaubefehle lag die Ausbauleistung weiterhin erheblich unter dem Stand vor dem Start des Programms. Obwohl die Anzahl der eingesetzten Arbeitskräfte mit 5.377 14% über dem Stand des 15. Juni 1944 lag, war die statistische Leistung im Vergleich zum Juni auf 68,6% bei Erdaushub- und Rammarbeiten sowie auf nur noch 56,8% bei der Betoneinbringung abgesunken. Im Abschnitt Emden hatten die Arbeiten an den Befestigungen aufgrund des Mangels an Arbeitskräften nicht wieder aufgenommen werden können und gemäß einer Meldung des MOK Nord hatte die OT ihre Zusage zur Zuführung von Kräften in größerer Anzahl nicht eingehalten. Mit einer termingerechten Fertigstellung der Bauprogramme der 1. und 2. Dringlichkeit wurde daher nicht mehr gerechnet<sup>2000</sup>. Im Berichtszeitraum waren auch nur 19 Anlagen fertiggestellt worden.<sup>2001</sup>

Unterdessen war es der deutschen militärischen Führung nicht mehr möglich Invasionsgerüchte gegen den Bereich der Deutschen Bucht, durch Luftaufklärung der in Frage kommenden Absprunghäfen, zu überprüfen<sup>2002</sup> und an die Stelle einer koordinierten Verteidigungsplanung traten alsbald fanatisierte Durchhalteparolen Hitlers.<sup>2003</sup> Die Auseinandersetzungen zwischen den Wehrmachtteilen und einzelnen Oberbefehlshabern über die Verteilung der schwindenden Ressourcen erreichten bald auch den Einsatz kleinerer Verbände. Marinepioniere, die von Ob.West zur Wiederherstellung der Verteidigungsfähigkeit des Westwalles festgehalten wurden und zuvor an der Nordseeküste eingesetzt werden sollten, führten zu einem Bedarfskonflikt zwischen dem MOK Nord und

---

<sup>1998</sup> Vgl. RH 11III/213 Fol. 13f.

<sup>1999</sup> Vgl. RH 11III/213 Fol. 13f.

<sup>2000</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 12.

<sup>2001</sup> Vgl. RH 11III/213 Fol. 13f.

<sup>2002</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 1. September 1944. Die angenommene Stärke der FUSAG von 29 bis 30 Divisionen ließ einen Einsatz auch an der Deutschen Bucht als möglich erscheinen. Vgl. KTB SKL, Eintrag vom 18. September 1944.

<sup>2003</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 16. September 1944. Auszug aus dem Befehl:

“Der Kampf im Westen hat auf weiten Abschnitten auf deutschen Heimatboden übergegriffen. Deutsche Städte und Dörfer werden Kampfgebiet. Diese Tatsache muß unsere Kampfführung fanatisieren und unter Einsatz jedes wehrfähigen Mannes in der Kampfzone zur äußersten Härte steigern. Jeder Bunker, jeder Häuserblock in einer deutschen Stadt, jedes deutsche Dorf muß zu einer Festung werden, an der sich der Feind entweder verblutet oder die ihre Besatzung im Kampf Mann gegen Mann unter sich begräbt. Es gibt jetzt kein großzügiges Operieren mehr, sondern nur Halten der Stellung oder Vernichtung.”

Ob.West.<sup>2004</sup> Das selbstständige Requirieren von Fahrzeugen, Waffen- und Munitionsbeständen, das Plündern von Kraftfahrtparken, Zeugämtern oder Munitionsanstalten mußte mit einem Befehl Keitels am 17. September 1944 unterbunden werden.<sup>2005</sup>

### **XXIX.7. Die Verstärkung der Küstenverteidigung ab September 1944**

Die erneut aufkeimenden Invasionsbefürchtungen zum Monatsende des September 1944<sup>2006</sup> führten zu einer sofortigen Reaktion der Seekriegsleitung. Dem MOK Nord wurde die volle Verfügungsgewalt über die Alarmeinheiten des Nordseebereiches übertragen<sup>2007</sup> und eine Zuführung von 6.000 Gewehren und 1.500 Maschinengewehren aus dem Bereich des MOK Ost angeordnet. Mit diesem Zulauf an Waffen konnte der Bedarf der eingesetzten Alarmeinheiten (42.373 Mann) gedeckt werden, da das MOK Nord über einen eigenen Bestand von ca. 36.000 Gewehren und 1.500 Maschinengewehren verfügte.<sup>2008</sup> Da die zudem vorgesehenen 45.000 Soldaten von Dienststellen der Wehrmacht im Bereich des MOK Nordsee über keine Handwaffen verfügten, wurden weitere 40.000 Gewehre, 4.200 Pistolen, 1.100 leichte MG sowie 14.700 MP, 10 Pak bzw. Landabwehrgeschütze sowie 150 Granatwerfer mit der zugehörigen Munition angefordert, um die vorhandenen Soldaten bewaffnen zu können. Die Seekriegsleitung betonte, daß es nicht an Soldaten fehle, sondern an Waffen.<sup>2009</sup>

---

<sup>2004</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 19. September 1944. Erst am 13. Oktober 1944 wurde eine Vereinbarung zwischen der Kriegsmarine und den Festungspionieren erzielt. Am Westwall sollten zunächst alle dort eingesetzten Verbände verbleiben, dagegen Etappenverbände umgehend an die Deutsche Bucht befohlen werden. Vgl. RH 11/III 77 Fol. 141.

<sup>2005</sup> Vgl. RW 6/v. 632 Fol. 29.

<sup>2006</sup> Am 25. September 1944 wurde für die folgenden Tage mit einer See- und Luftlandung im Raum der Emsmündung / Westfriesland sowie ev. darüber hinaus im Bereich der Deutschen Bucht mit einer Seelandung gerechnet. Auf Befehl Hitlers wurden daraufhin die 256. und 361. Volksgrenadierdivision, verschiedene Alarmeinheiten, Schulen, sowie in Aufstellung begriffene Einheiten in den Raum Elbemündung - Ostrand Ijsselsee - Osnabrück - Lüneburg befohlen.

Auch das RSHA prognostizierte eine Luftlandung in Norddeutschland oder Dänemark, die "an Wucht alles bisher Dagewesene übertreffen soll" und deren Ziel die Beendigung des Krieges bis Ende Oktober 1944 sei. Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 25. September 1944.

<sup>2007</sup> Der Personalumfang der Entbehrlichkeitsstufen B. und C. betrug zusammen 42.373 Mann. Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 26. September 1944.

<sup>2008</sup> Bei den Waffen handelte es sich in der Masse um Beutewaffen. Dadurch war die Bewaffnung uneinheitlich und wenig kampfkraftig. Bei einzelnen Arten waren die Munitionsbestände gering (ca. 30 Schuß Munition je Waffe). Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 26. September 1944.

<sup>2009</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 26. September 1944.

Neben den, dem MOK Nord durch das Heer zugeteilten und gefechtsbereiten 11 Batterien zur Küstenverteidigung im Kaliber von 7,6 bis 15 cm,<sup>2010</sup> waren 15 weitere Batterien im Kaliber von 7,5 bis zu 10,5 cm<sup>2011</sup> zum Einsatz an der Küste im Zulauf oder standen vor der Auslieferung. Mit den bereits ausgelieferten 15 russischen Beute-Batterien mit zusammen 60 Geschützen im Kaliber 7,62-cm und 15 x 7,5-cm Pak 40<sup>2012</sup> wurden der Verteidigung der Deutschen Bucht somit 166 Geschütze verschiedenster Kaliber und Herkunft, davon 123 Beutewaffen, zugeführt. Ferner wurden 6 Batterien zu je 4 x 15-cm SKC/28<sup>2013</sup> zugeteilt, von denen jedoch nur für eine Batterie auf Sylt im Oktober 1944 mit der Feuerbereitschaft gerechnet wurde. Die weiteren fünf Batterien sollten erst im Winter 1944/1945 folgen.<sup>2014</sup>

An Seestreitkräften und Kleinkampfmitteln standen 25 bis 30 S-Boote, von denen in Durchschnitt nur die Hälfte kriegsbereit waren, sowie eine Anzahl von Einmann-U-Booten (je 30 dieser Miniatur-U-Boote, die eher ein bemanntes Torpedo darstellten, sollten auf Borkum, Norderney und auf Helgoland eingesetzt werden) zur Verfügung. Zudem waren 60 Fernlenk-Schnellboote zum Einsatz bei Cuxhaven und Norderney vorgesehen. Mit der Verlegung von T-Booten und Zerstörern in die Deutsche Bucht wurde aufgrund der vordringlichen Aufgaben in der Ostsee (Versorgung Kurlandfront/Unterstützungsleistung im Abwehrkampf an der Ostfront), nicht gerechnet.<sup>2015</sup> Im Rahmen der Planung "Wallenstein", einer Invasion im Westraum, sollte unverzüglich eine Konzentration aller verfügbaren Überwassereinheiten,

---

<sup>2010</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 26. September 1944.

Hierbei handelte es sich um:

2 Batterien zu je 4 K18 15 cm,	(deutsche 15-cm Kanone 18)
2 Batterien zu je 4 K 418 15,5 cm,	(französische Beute-15,5-cm Kanone 418 (f))
2 Batterien zu je 4 LFH 11,5-cm sowie	(vermutlich englische Beute 11,4-cm Kanone 365 (e))
5 Batterien zu je 4 JKH 290 7,6-cm	(russische Beute 7,62 cm Infanterie Kanonenhaubitze 290 (r))

**Insgesamt 44 Geschütze.**

<sup>2011</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 26. September 1944.

Hierbei handelte es sich um:

2 Batterien zu je 4 Vickers-Flak 9,4 cm,	(vermutlich englische Beute)
1 Batterie zu 3 Vickers-Flak 9,4 cm	(vermutlich englische Beute)
5 Batterien zu je 4 Flak/37 8,8 cm	(deutsche 8,8-cm Flak)
2 Batterien zu je 4 BM 97 7,5 cm	(französische Beute 7,5-cm Feldkanone Mle 1897 231/232 (f))
2 Batterien zu je 4 JKH 290 7,6-cm	(russische Beute 7,62 cm Infanterie Kanonenhaubitze 290 (r))

**Insgesamt 47 Geschütze.**

<sup>2012</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 26. September 1944.

<sup>2013</sup> Deutsche 15-cm Schiffskanone C/28.

<sup>2014</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 26. September 1944.

<sup>2015</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 26. September 1944.

unter Berücksichtigung der Schwerpunktverschiebung, in den Ostsee-Eingängen erfolgen, um ein Übergreifen auf die zur U-Boot-Ausbildung unentbehrlichen Ostsee zu verhindern.<sup>2016</sup>

Die Bereitstellung eines Luftwaffenführungsstabes sollte schließlich die Führung der zur Verfügung stehenden Luftwaffenverbände sicherstellen.<sup>2017</sup> Ähnlich der Luftwaffenplanung “Drohende Gefahr West”, waren Pläne zu einem Einsatz der Luftwaffe im Falle einer feindlichen Landung im Nordraum erarbeitet worden, die unter dem Stichwort “Drohende Gefahr Nord” ausgelöst werden sollten. Doch im Herbst 1944 hatte die Luftwaffe im Westen erhebliche Verluste hinnehmen müssen und die im Nordraum (Norwegen und Dänemark) stillgelegten Luftwaffenverbände konnten aufgrund des Mangels an Flugbenzin nicht mehr zur Aufklärung des Seeraumes eingesetzt werden. Erst im Falle einer Landung sollte der Einsatz ohne Rücksicht auf die Betriebsstofflage erfolgen.<sup>2018</sup> Bei MOK Nord entstand daher vorübergehend der Eindruck, daß ein Luftwaffeneinsatz im Falle einer feindlichen Landung an der Deutschen Bucht nicht mehr beabsichtigt sei<sup>2019</sup>. Eine Rückfrage der Seekriegsleitung beim Führungsstab des OKL ergab jedoch, daß die Luftflotte “Reich” für die Einsätze im Bereich Jütland-Dänemark-Deutsche Bucht verantwortlich sei.<sup>2020</sup>

Im Rahmen der vorzubereitenden Auffang- und Verteidigungsstellungen, erließ das OKW am 30. September den Befehl zum Ausbau weiterer Riegelstellungen in Norddeutschland. So war eine Ems-Stellung von Emden bis Lingen, eine Rhein-Ems-Stellung auf der Linie Lingen-Bentheim-Bocholt-Emmerich auszubauen und weitere Stellungen in der Linie Lingen-Rheine-Dortmund-Emskanal bis Datteln und von dort zum Lippe-Seitenkanal bis zum Rhein zu erkunden.<sup>2021</sup>

### **XXIX.8. Die Konsolidierung der Verteidigung der Deutschen Bucht**

Einen unerwarteten Gewinn an Zeit zur Konsolidierung der deutschen Westfront entwickelte sich aus einer Versorgungskrise der Alliierten. Deren überdehnte Nachschublinien waren nicht mehr in der Lage, die Panzervorstöße, die sie im September 1944 bis an die Reichsgrenze vorstießen ließen, mit genügend Treibstoff zu nähren.<sup>2022</sup> Zudem waren sich auf alliierter Seite Montgomery und Eisenhower uneins, wie der Krieg weitergeführt werden sollte. Für das Deutsche Reich ergab sich unerwartet ein Äquivalent zum “Wunder an der

---

<sup>2016</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 26. September 1944 sowie Uhlich, a.a.O., S. 212.

<sup>2017</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 26. September 1944.

<sup>2018</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 9. Oktober 1944.

<sup>2019</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 22. September 1944.

<sup>2020</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 22. September 1944.

<sup>2021</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 6. Oktober 1944.

<sup>2022</sup> Vgl. Görlitz, Walter: Model. Der Feldmarschall und sein Endkampf an der Ruhr. Universitas, München 1989, S. 205.

Marne” - Die Alliierten setzten ihren Vormarsch nicht fort. Als Ergebnis des Abwehrrerfolges gegen das fehlgeschlagene britische Luftlandeunternehmen “Market Garden”<sup>2023</sup> in Holland ab dem 17. September 1944, beurteilte die Seekriegsleitung die Bedrohungslage hinsichtlich feindlicher Luftlandungen gegen den Bereich der Deutschen Bucht entspannter und wandte sich erneut den Verteidigungsplanungen gegen Seelandungen in ihrem Bereich zu<sup>2024</sup>. Am 1. Oktober 1944 wurde der vorgeschlagenen Sperrplanung des MOK Nord für das Küstenvorfeld entsprochen<sup>2025</sup> und das Augenmerk richtete sich erneut den Befehlsbefugnissen zu.<sup>2026</sup>

Im Oktober 1944 entspannte sich die Situation auch hinsichtlich der verfügbaren schweren Batterien und für den Ausbau der Deutschen Bucht wurden schwerste Batterien zugewiesen. So sollten eine Batterie zu 4 x 30,5-cm auf Wangerooge, eine Batterie zu 4 x 30,5-cm auf Sylt sowie eine Batterie zu 4 x 24-cm im Raum Cuxhaven zusätzlich zum Einbau kommen.<sup>2027</sup> Eine Verstärkung des artilleristischen Fachpersonals war genehmigt, die Marine-Artillerie-Abteilungen 112 und 136 waren in Neuaufstellung begriffen und die MAA 136 wurde von Italien zum Einsatz im Raum Cuxhaven, Wangerooge und der dahinterliegenden Küste nach Deutschland zurückgeführt.<sup>2028</sup>

---

<sup>2023</sup> Zu Market Garden Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 390ff.

<sup>2024</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 30. September 1944.

[Das] “Mißlingen des in Verbindung mit dem Einsatz starker und bewährter Luftlandekräfte in Holland angestrebten raschen operativen Durchbruches der 2. engl. Armee, der die Voraussetzung für die Fortführung der Operationen ostw. des Rheines schaffen sollte, hat neben unvorhergesehenen Kräfte- und Materialbedarf zweifellos eine entscheidende Störung der feindlichen operativen Planungen zur Folge. Etwa geplante neue kombinierte Landungsoperationen im Bereich der Deutschen Bucht sind damit wieder unwahrscheinlich geworden.”

<sup>2025</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 1. Oktober 1944.

<sup>2026</sup> Hierzu war am 29. September eine Besprechung mit dem Reichsführer SS erfolgt und folgende Absprachen erfolgt:

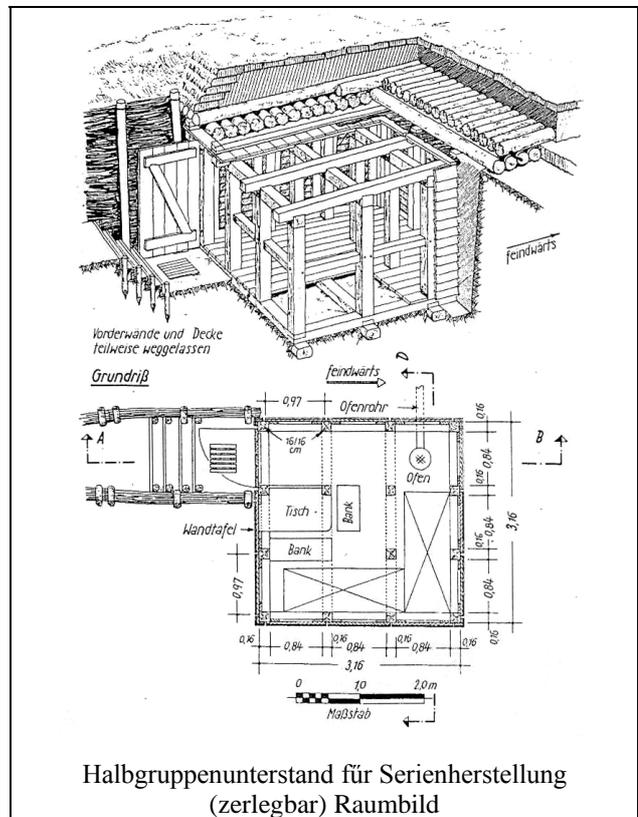
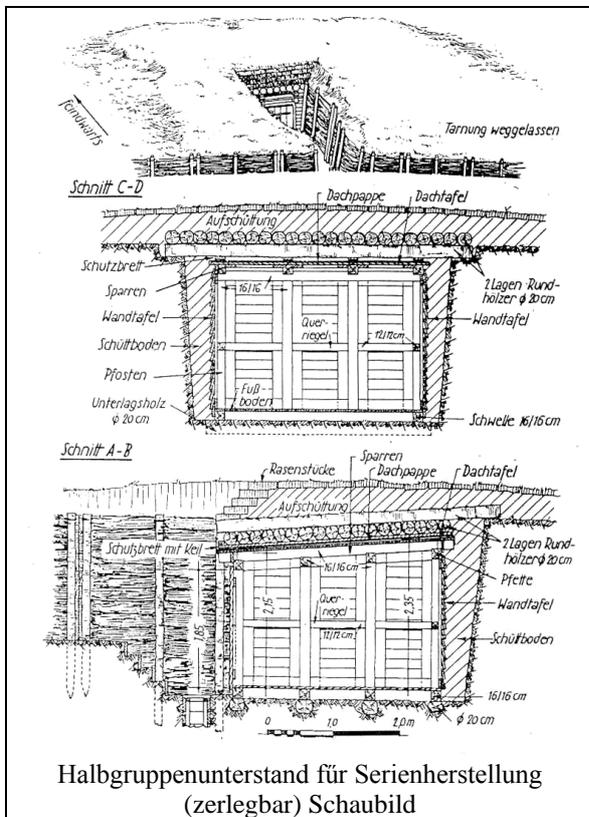
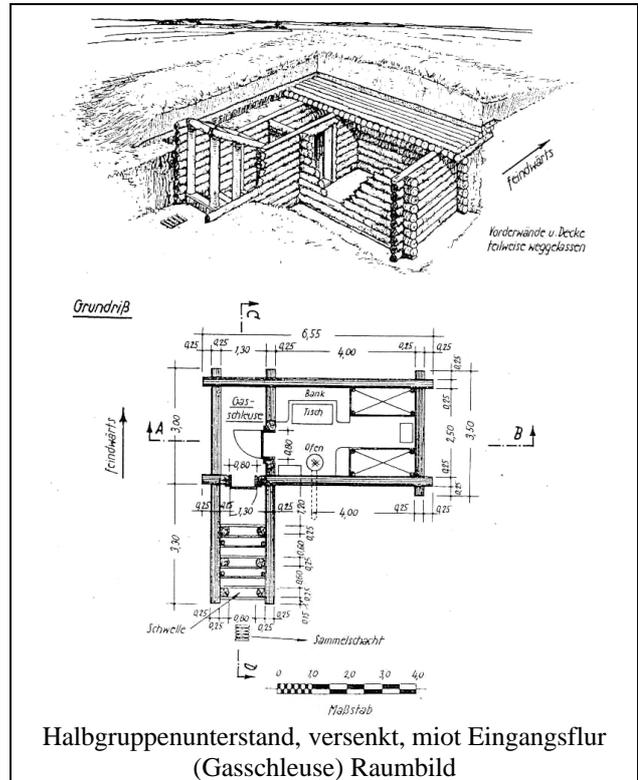
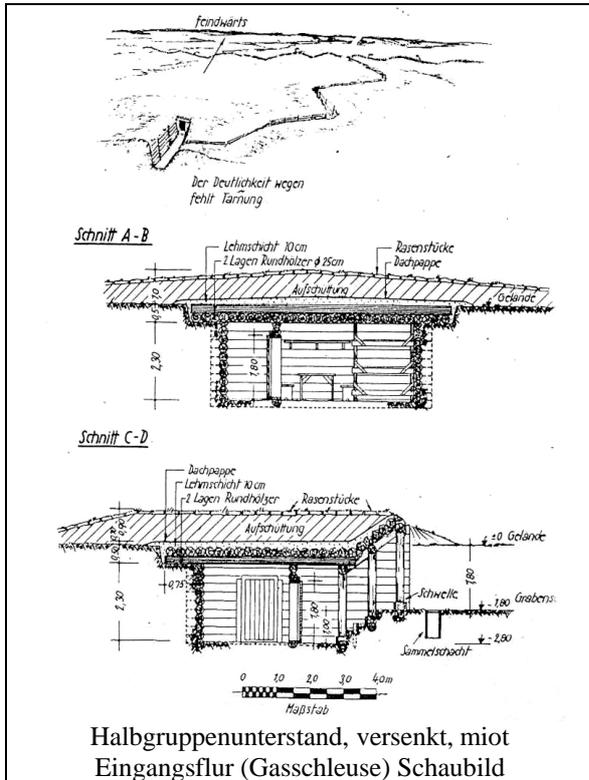
“O.B. MOK Nord meldet als Ergebnis der Besprechung bei Reichsführer SS am 29.9. betr. Befehlsverhältnisse Dt. Bucht:

1. Wehrmachtaufgabe und Befugnisse MOK bleiben bestehen wie bisher. Ebenso Vorgesetztenverhältnis MOK gegenüber X. A.K. und LG. 11 in allen Angelegenheiten Küstenverteidigung.
2. Stab Nordküste als Stab des Reichsfüer SS für Küstenverteidigung verkehrt mit X. A.K. und Lg. 11 in diesen Fragen nicht unmittelbar sondern nur mit MOK Nordsee.
3. Reichsfue. einverstanden, daß für Küstenverteidigung über Truppen des X. A.K. und des Lg. 11 von MOK verfügt wird. Notfalls Zuführung weiterer Kräfte aus anderen Wehrkreisen. Truppen gehören möglichst weit nach vorn.
4. Abgrenzung Befehlsbereich MOK für Vorbereitung der Verteidigung nach rückwärts ist erforderlich. Reichsführer ist Ansicht, daß rückwärtige Grenze MOK nicht die gleiche sein muß wie die rückwärtige Grenze X. A.K., da Küstenverteidigung nicht allein aus dem Wehrkreis 10 genährt werden kann, sondern Heranschieben von Streitkräften aus Wehrkreis III und IV erforderlich. MOK soll rückwärtige Grenze vorschlagen.
5. Es sind die verschiedenen Möglichkeiten fdl. Angriffs z.B. Seelandung verbunden mit Erdangriff aus Westen, oder Angriff aus Dänemark mit Luft- und Seelandung Deutsche Bucht zu prüfen und zur Auslösung auf Stichwort vorzubereiten.
6. Teilnehmer an der Besprechung waren: Reichsf. SS, Generaladm. Kummetz, Adm. Förste, Generallt. Rasp.”

<sup>2027</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 10. Oktober 1944.

<sup>2028</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 13. Oktober 1944.

## Halbgruppenunterstände 1944 / 1945



Auch hinsichtlich der Ausbauleistung ergab sich eine Verbesserung gegenüber dem Vormonatszeitraum. Vom 16. September bis zum 15. Oktober waren weitere 36 ständige Anlagen der 1. und 2. Dringlichkeit fertiggestellt worden.

Die Anzahl der eingesetzten Arbeitskräfte war um 520 auf 5.897 angestiegen.<sup>2029</sup> Bei den Ausbauplanungen waren geringfügige Modifikationen durchgeführt worden. Während bei den Bauten der 1. Dringlichkeit auf Wangerooge eine Anlage, in Wilhelmshaven drei und in Emden zwei Bauwerke eingespart wurden, sollten auf Norderney sieben Anlagen zusätzlich erstellt werden.<sup>2030</sup> Bei den Bauten 2. Dringlichkeit gewannen Sylt, Helgoland, Wilhelmshaven sowie der Abschnitt Emden-Delfzijl je eine Anlage hinzu und das Gesamtprogramm belief sich nun auf 616 ständige Anlagen. Hiervon waren 159 fertiggestellt und 112 befanden sich in den verschiedensten Stadien des Baufortschrittes.<sup>2031</sup> Der Ausbau von Sylt näherte sich dem Plansoll, derjenige der anderen Abschnitte lag zwischen 10 und 66%.<sup>2032</sup>

Vom 15. Juni bis zum 15. Oktober 1944 waren somit 167.640 m<sup>3</sup> Erdreich bewegt und 85.891 m<sup>3</sup> Beton für Befestigungsbelange verbaut worden. Doch trotz dieser Ausbauleistung waren nur knapp 26% der geplanten Anlagen betoniert und erst weitere 18% befanden sich im Bau.<sup>2033</sup>

### **XXIX.9. Die Studie zur Aufrüstung der Deutschen Nord- und Ostseeküste und des Raumes Dänemark**

Programmatisch für den weiteren Ausbau der Deutschen Bucht sollte eine Studie zur Aufrüstung der deutschen Küste und des Raumes Dänemark werden, die am 16. Oktober 1944 dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, vorgetragen wurde.<sup>2034</sup>

Die im Original 17 maschinengeschriebene Seiten umfassende Studie<sup>2035</sup> stellte eine detaillierte Aufstellung der gegebenen Möglichkeiten im Herbst 1944 dar. Neben einem Rückblick auf die strategische Lage im ersten Kriegsjahr, wurde ein Ausblick auf ein

---

<sup>2029</sup> Vgl. RH III/213 Fol. 33f.

<sup>2030</sup> Vgl. RH III/213 Fol. 33f.

<sup>2031</sup> Vgl. RH III/213 Fol. 33f.

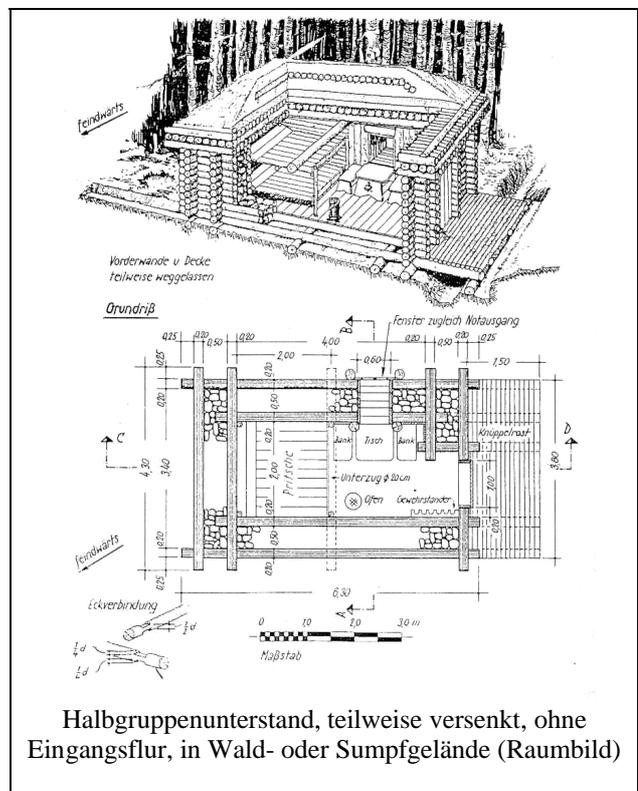
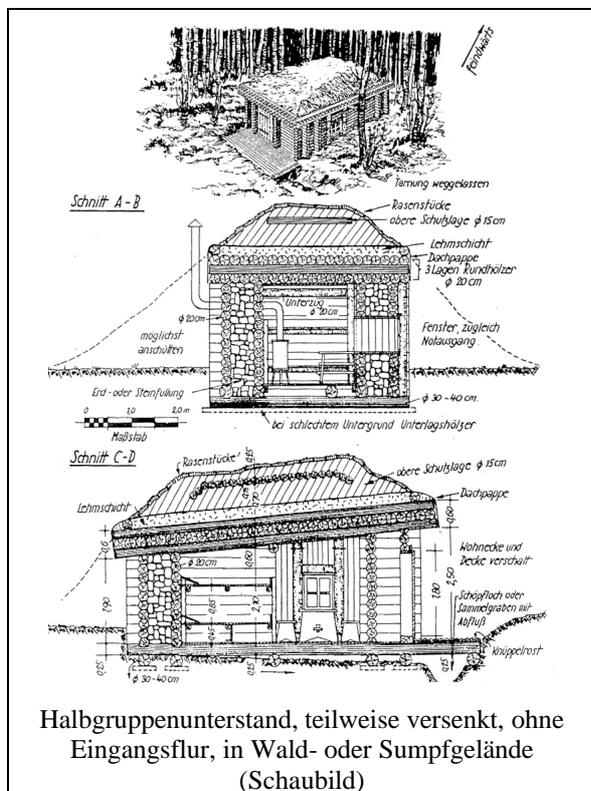
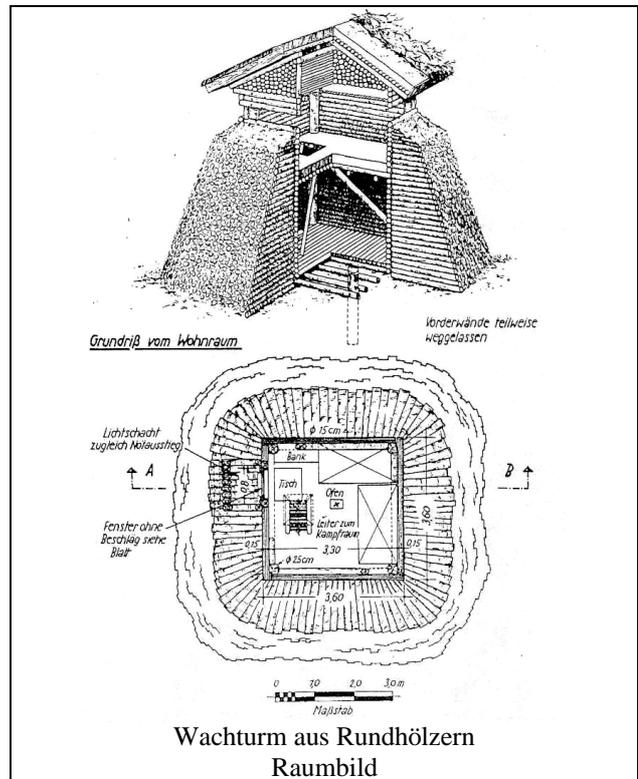
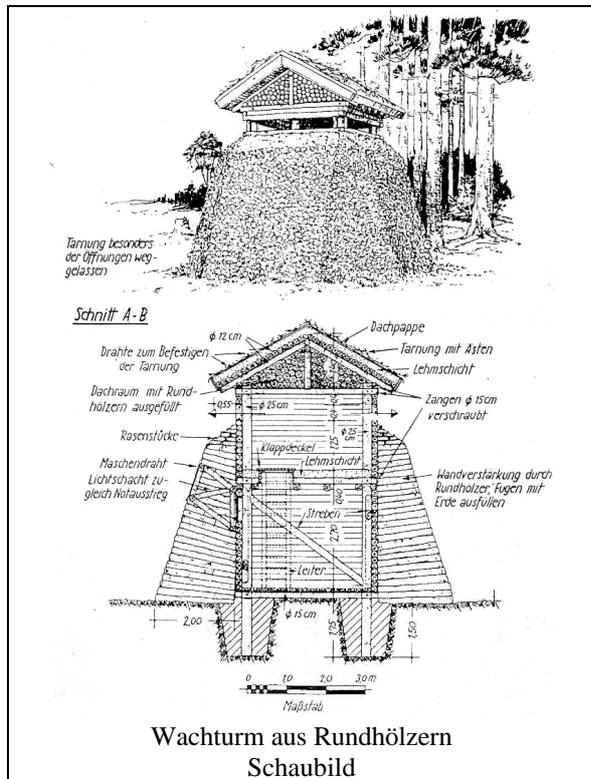
<sup>2032</sup> Vgl. RH III/213 Fol. 33f.

<sup>2033</sup> Zusammenstellung anhand der Baufortschrittmeldungen vom 15 Juli, 15 August, 15. September und 15. Oktober 1944.

<sup>2034</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 201.

<sup>2035</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 203 -219

## Wachturm aus Rundhölzern Halbgruppenunterstand in Wald- oder Sumpfgelände 1944 / 1945



erarbeitetes Programm zur Aufrüstung der Deutschen Bucht, der Ostsee und des Raumes Dänemark gegeben.<sup>2036</sup> Ausgehend von der veränderten strategischen Lage, insbesondere des Verlustes von Frankreich und einem Schwund an Kampfkraft der Luftwaffe sowie der U-Boote, wurde unter anderem die Nordseeküste als offene Flanke der sich festigenden Westfront erkannt und angesprochen.<sup>2037</sup>

Zur Aufrüstung der Deutschen Bucht sollte daher, unter Rückgriff auf erfaßbares Reservematerial, zurückgeführte Batterien aus dem Westraum, nicht zur Aufstellung in Norwegen kommende Batterien, Abgaben von Flakbatterien der Luftwaffe, Beutebatterien sowie dem erwarteten Zufluß an Geschützen und Küstenartillerie aus der Rüstung, ein beeindruckendes Programm zur Verteidigung der Küsten der Deutschen Bucht, der Ostsee sowie des Raumes Dänemark durchgeführt werden<sup>2038</sup>.

Im Rahmen eines "Sofortprogrammes" sollten zunächst bis zum 31. Oktober 1944

- 8 Batterien Mittelartillerie zu 4 Geschützen und
- 63 leichte Batterien zu 4 Geschützen von 7,5 - 10,5-cm sowie
- 9 schwere Flakbatterien zu 4 bzw. 6 Geschützen von 7,5 - 12,8 cm

bereitgestellt werden.

Bis zum Ende des März 1945 war im Rahmen eines verlängerten Programmes eine weitere Zufuhr von

- 5 schweren Batterien,
- 14 Mittelbatterien,
- 13 leichte Batterien und
- 28 schweren Flakbatterien, überwiegend im Kaliber 12,8-cm

vorgesehen. Bei einer Realisierbarkeit der Aufrüstungsplanung rechnete der vortragende Offizier mit einem späteren Bewaffnungsstand der deutschen Nord- und Ostseeküste mit

- 11 schweren Batterien,
- 51 Mittelbatterien, von denen 7 auf Radlafetten von beschränktem Wert seien,
- 93 leichten Batterien und
- 227 schweren Flakbatterien.

Für den Abschnitt der Deutschen Bucht war eine sofortige Zuführung von 25 mittleren und leichten Batterien sowie 4 Batterien schwerer Flak vorgesehen. Bis zum März 1945 sollten 15 schwere, mittlere, leichte Batterien sowie 11 weitere schwere Flakbatterien folgen.

---

<sup>2036</sup> Aufgrund der Bedeutung dieser Studie für den Fortgang der deutschen Planungen zur Küstenverteidigung ist die Studie in ihrer gesamten Länge im Anhang abgedruckt.

<sup>2037</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 203.

<sup>2038</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 204.

## Programm zur Aufrüstung der Deutschen Bucht

<b><u>Deutsche Bucht:</u></b>	ABGEZOGEN (AB 1940)	ZUWACHS		BIS ENDE 3.45	STAND 1.4.45
		IST	SOFORT		
BATTERIEN SA	4	2	---	3	5
BATTERIEN MA	104	9	3	6	18
BATTERIEN LA	---	8	22	6	36
BATTERIEN S.FLAK	6	95	4	11	110
ROHRE M.FLAK	20	236			
ROHRE LE. FLAK	50	467			

2039

Ob noch weitere Marine-Mittelbatterien und leichte Batterien zur Verstärkung der Küstenverteidigung sowie der rückwärtigen Verteidigung der Festungsbereiche zugeführt werden könnten, war zum gegebenen Zeitpunkt noch offen. Gemäß den damaligen Planungen hing dies von dem weiteren Schiffbauprogramm der Kriegsmarine ab.<sup>2040</sup>

Neben der vorangehend behandelten Marineartillerie sollte für den Gesamttraum Deutsche Bucht, deutsche Ostseeküste sowie dem Raum Dänemark eine Zuführung von 300 mittleren und 800 - 1.000 leichten Flakwaffen realisiert werden, über deren Verteilung auf die einzelnen Räume jedoch keine Angaben erfolgten.<sup>2041</sup>

### Gesamtprogramm zur Aufrüstung der Deutschen Küste sowie Dänemarks bis zum 1. April 1945

<b><u>Gesamt:</u></b>	ABGEZOGEN	ZUWACHS		BIS ENDE 3.45	STAND 1.4.43
		IST	SOFORT		
BATTERIEN SA	7	6 (+1)	---	5	11 + 1 (1.6.45)
BATTERIEN MA	10	27 (+2)	8	14	51
BATTERIEN LA	---	17	63	13	93
BATTERIEN S.FLAK	20	190	9	28	227
ROHRE M.FLAK	80	460		300	760
ROHRE LE. FLAK	250	1183		800-1000	2000

2042

Neben den zulaufenden Batterien und Geschützen aus Reserven und aus der Neufertigung der Rüstung, waren durch das Oberkommando des Heeres 100 7,5-cm Pak sowie 200 Granatwerfer zur Verwendung in der Küstenverteidigung abgegeben worden.<sup>2043</sup>

<sup>2039</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 220.

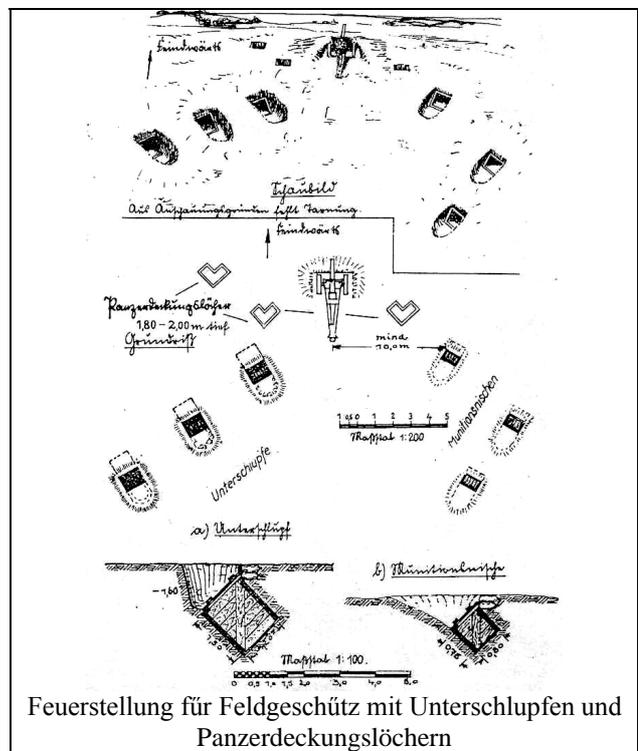
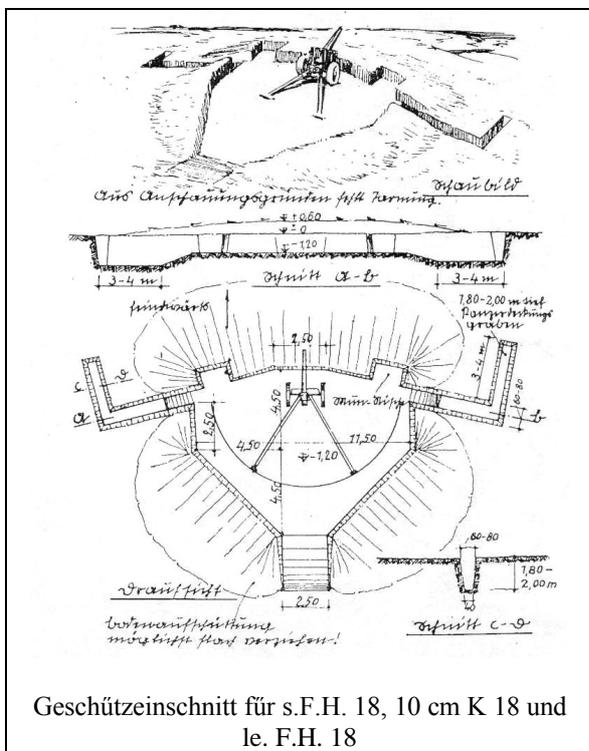
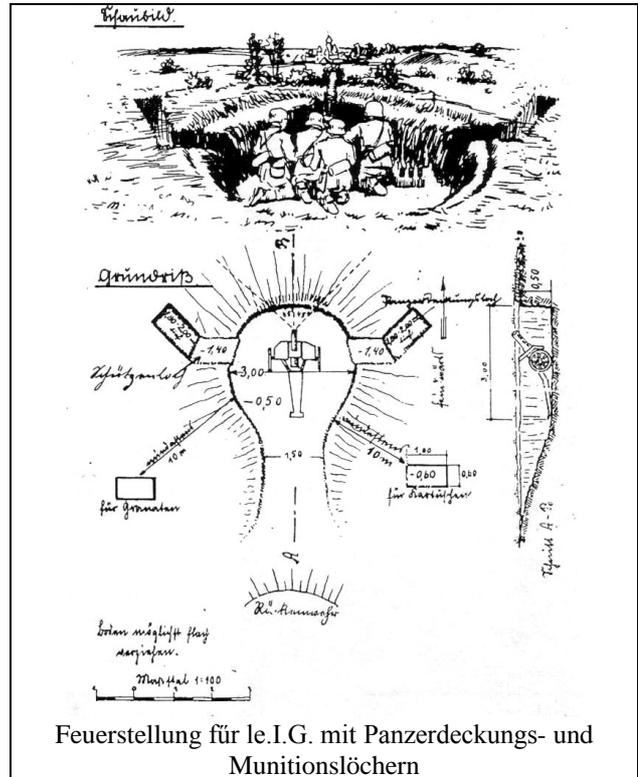
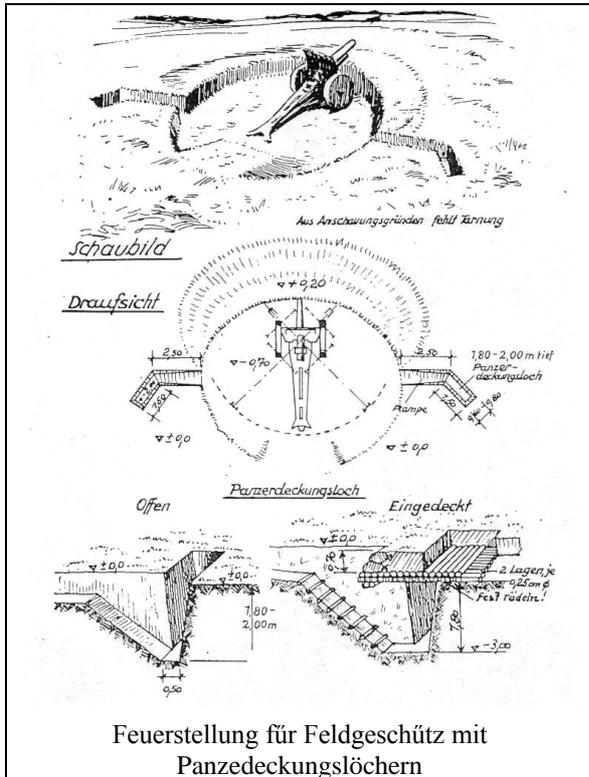
<sup>2040</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 207.

<sup>2041</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 220.

<sup>2042</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 220.

<sup>2043</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 206.

## Feuerstellungen für Feldgeschütze 1944 / 1945



## **XXIX.10. Die Munitionslage**

Unterschiedlich stellte sich die Problematik der Munitionsbevorratung dar. Während für die deutschen Schwerstgeschütze (30,5 und 28-cm Batterien) ausreichende Munitionsbestände vorhanden waren, mußten für Beutewaffen (8 französische 24-cm Geschütze<sup>2044</sup>) die Munition neu gefertigt oder deutsche Granaten, da nicht völlig kalibergleich, umlaboriert werden.<sup>2045</sup>

Für die mittleren Marinegeschütze deutscher Bauart verfügte die Kriegsmarine über hinreichende Bestände und konnte die Sollmengen von 750 Schuß pro Geschütz für die 15-cm Batterien problemlos bereitstellen. Auch die vorgesehenen 75 Leuchtgranaten je Waffe waren verfügbar. Für die 12,7-cm Batterien waren immerhin noch 300 Schuß und 75 Leuchtgranaten je Waffe vorrätig und mit einer Auffüllung der Sollmengen wurde durch laufende Nachfertigung gerechnet. Für das Marine-Standardgeschütz im Kaliber 10,5-cm waren je Waffe ca. 1.200 Schuß vorhanden. Während die Munitionslage für die 7,5-cm Beutekanonen polnischer Fertigung problemlos war, konnten für die 7,5-cm Pak-Geschütze aus Heeresbeständen zunächst nur eine Bevorratung von 10% der Sollmenge von 500 Schuß erreicht werden. Für die 8,8-cm Flak waren durchschnittlich ca. 1.000 Schuß je Waffe verfügbar. Wenn die Kriegsmarine auch ausführte, daß sie damit "leider nicht rosig gebettet" sei, verfügte sie damit jedoch, verglichen mit Luftwaffe und Heer, noch über die dreifache Menge je Geschütz. Panzerbrechende Geschosse waren hingegen nur in geringerer Anzahl vorhanden (50 Schuß je Waffe) und sollten auf 200 Schuß pro Waffe aufgefüllt werden.<sup>2046</sup>

## **XXIX.11. Die Infanteriebewaffnung**

Eine deutliche Mangellage ergab sich in der infanteristischen Bewaffnung der einzusetzenden Soldaten. Gewehre, Pistolen, Maschinenpistolen und Maschinengewehre waren kaum vorhanden, so daß mit irgendeiner wesentlichen Ausrüstung der Batterien mit den erforderlichen Nahkampfwaffen nicht gerechnet wurde. Um den Batterien überhaupt eine Möglichkeit zur Verteidigung im Erdkampf zu ermöglichen, sollten leichte Flakwaffen in Holzlafetten zum Erdzielbeschuß eingerichtet werden.<sup>2047</sup>

---

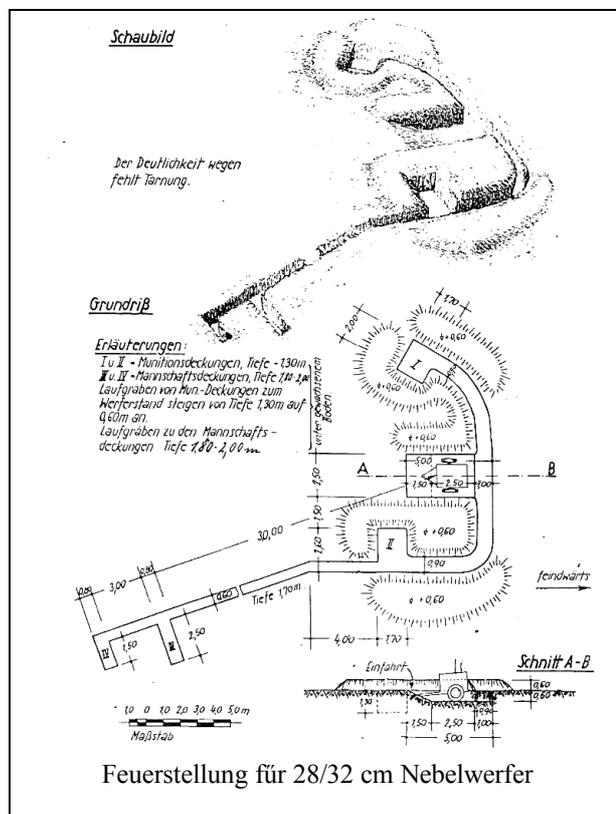
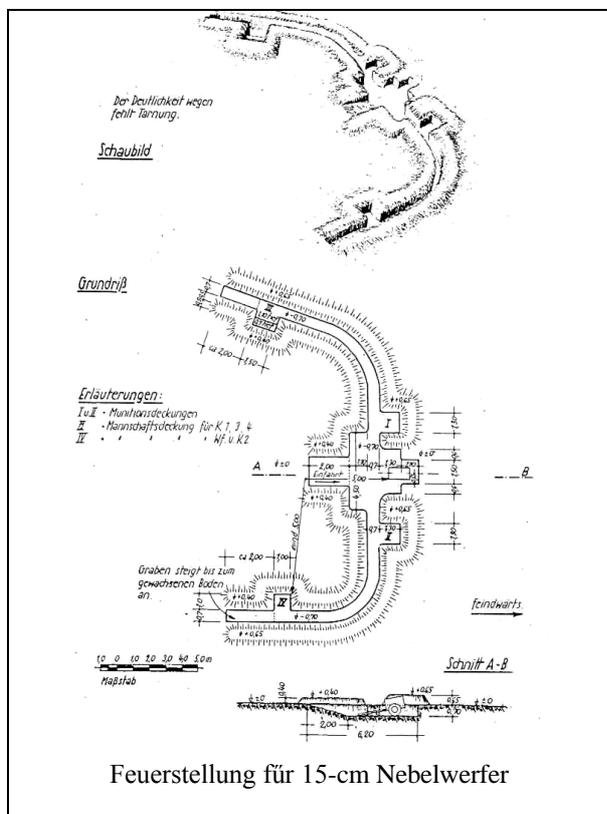
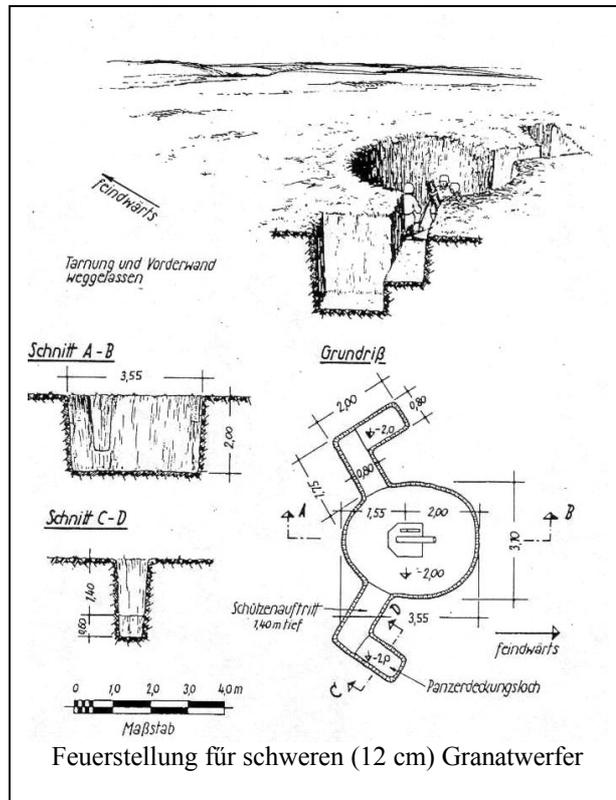
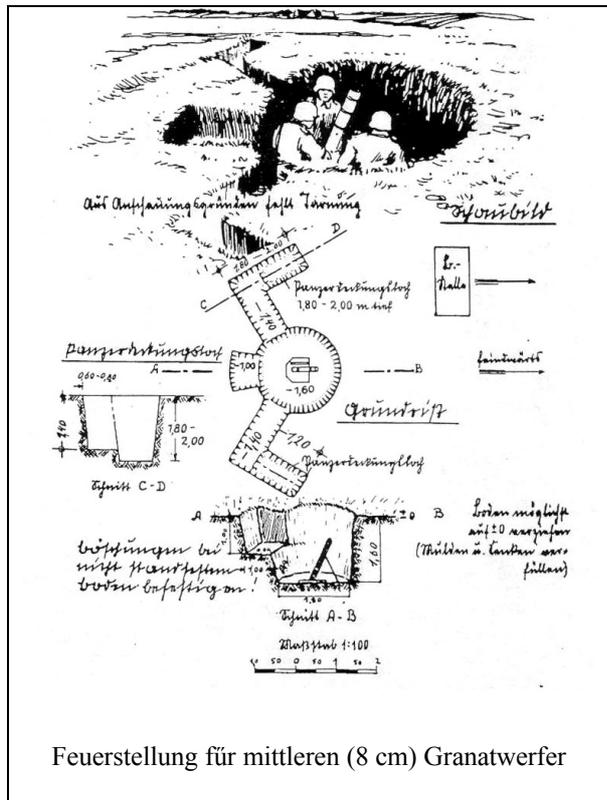
<sup>2044</sup> Vermutlich 24-cm Kanone 556 (f).

<sup>2045</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 213. Zunächst sollten 650 alte deutscher Granaten, da nicht voll kalibergleich, umlaboriert und mit neuer Zentrierwulst sowie Führungsringen versehen werden. Weitere Munition befand in Konstruktion, mußte neu beschossen und dann gefertigt werden, da die französischen Fertigungszeichnungen nicht mehr vorhanden waren. Mit einer Auslieferung wurde jedoch nicht vor 1945 gerechnet.

<sup>2046</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 213ff.

<sup>2047</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 218.

## Feuerstellungen für Granat- und Nebelwerfer 1944 / 1945



## **XXIX.12. Die festungsbauliche Planung für das Aufrüstungsprogramm**

Verglichen mit den früheren Marinebatterien am Atlantikwall, waren die Zielvorstellungen für den Ausbau der Deutschen Bucht, der Ostseeküste und des dänischen Raumes eher als Notprogramm anzusprechen. Mit Ausnahme der schwersten Geschütze waren die geplanten mittleren und leichten Batterien zunächst feldmäßig aufzustellen. Unter feldmäßiger Aufstellung war im Herbst 1944 zu verstehen, daß die Batterien “im Freien auf beschleunigt erstellten Behelfs-Holz, Kreuz- und Betonbettungen aufgestellt werden” sollten und die Munition im Freien lagerte. Das Bedienungspersonal sollte sich mit Einmannlöchern und ähnlichen feldmäßigen Anlagen behelfen. Auch die schwere Artillerie sollte zunächst feldmäßig aufgestellt werden, ein Übergang zum Vollausbau war jedoch möglichst schnell anzustreben. In der Übergangsperiode war aber auch hier die Munition zunächst im Freien zu lagern und die Munition über Feldbahnen an die Geschütze heranzubringen.<sup>2048</sup>

Von den am Atlantikwall häufig verwendeten Geschützchartenständen nahm die Studie aufgrund der Kampferfahrungen im Westen, die meisten Batterien waren dort von der rückwärtigen Seite gefallen und der angespannten Baukapazität, Abstand. Die Mittelartillerie des Aufrüstungsprogrammes sollte nach dem Abschluß eines Versuches unter schwenkbaren Betonschartenständen zum Einsatz kommen. Mit einem Beginn der Auslieferung wurde jedoch nicht vor Ablauf von mindestens weiterer 4 Monate, somit frühestens im Februar 1945, gerechnet.<sup>2049</sup>

Allgemein wurde bereits im Herbst mit der Möglichkeit von “Einbrüchen” im Aufrüstungsprogramm aufgrund der feindlichen Luftüberlegenheit gerechnet. Retardierende Auswirkungen wurde auch von der Transport-, Roh- und Baustoff- sowie Arbeitskräftelage erwartet. Während für den zunächst geplanten feldmäßigen Ausbau die Mangellage an Zement weniger relevant war, bestand ein Engpaß an ausgebildeten Marinepionieren,<sup>2050</sup> die nach einem vorübergehenden Einsatz als Erntehelfer an der Instandsetzung des Westwalles mitwirkten. Abhilfe versprach die Neuaufstellung von vier Marine-Artillerie- und sechs Marine-Flak-Abteilungen mit einer Gesamtstärke von 17.700 Mann, die auch am Auf- und

---

<sup>2048</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 208.

<sup>2049</sup> Vgl. RM 7/227Fol. 208f.

<sup>2050</sup> Gemäß einer zusammenfassenden Meldung zum Einsatz der Marinepioniere für das Jahr 1944 hatten sich die nicht unmittelbar an der Küste des Westraumes eingesetzten Einheiten aus Süd- Südwest- und Nordfrankreich zurück und erfüllten, zeitweilig dem Heer unterstellt, Sperr- und Zerstörungsaufgaben und sammelten sich im Bereich der Vogesen und im Raum Metz. Nach einer Neugruppierung erneut beim Heer verwendet, wurden sie bis Ende November 1944 aus dem Bereich des Ob.West herausgezogen und in den Raum Deutsche Bucht und nach Dänemark verlegt. Von den vormalig in Frankreich eingesetzten Marinepionieren waren im Zuge der Absetzbewegung nur knapp 30% zurückgekommen, weitere 10% fielen in den Kämpfen der Abwehrschlachten in den Vogesen. Vgl. RM 7/227 Fol. 238f.

Ausbau der Batterien mitwirken sollten. Da im Westen die feindliche Luftwaffe größere Bauvorhaben empfindlich gestört hatte, mußte auch für das Aufrüstungsprogramm der Deutschen Bucht, der deutschen Ostseeküste sowie des dänischen Raumes mit Störungen gerechnet werden. Daher wurde für diese Objekte der erforderliche Flakschutz gefordert. Da der Ausbau jedoch in die Wintermonate fiel, hoffte man, daß es aufgrund des schlechteren Flugwetters nicht zu schwerwiegenden Störungen durch die feindliche Luftwaffe käme.<sup>2051</sup>

Realistischerweise wurde jedoch erst allmählich mit einem Anwachsen der Kampfkraft der Küstenverteidigung im angesprochenen Raum gerechnet. Der abschließende Satz der Studie, “Dann wird im Zusammenwirken aller Waffen jeder Angriff auf die deutsche Küste und den Heimatboden, wo immer er von der Marine verteidigt wird, erfolgreich abgeschlagen und der Sieg im Kampf unser sein”<sup>2052</sup> muß jedoch vor dem Hintergrund des Waffenstolzes der Marine und der ‘political correctness’ der damaligen Zeit gesehen werden.

### **XXIX.13. Der Ausbaustand der Deutschen Bucht im Herbst 1944**

Während mit dem Programm zur Aufrüstung der Deutschen Bucht, der deutschen Ostseeküste sowie des dänischen Raumes die grundlegende Richtung zur artilleristischen Bestückung vorgezeichnet worden war, wurden nunmehr Überlegungen notwendig, welche Bereiche zu Festungen auszubauen seien. In einem Fernschreiben des OKW/WFSt vom 11. November an das Oberkommando der Kriegsmarine wurde um Klärung dieser Frage nachgesucht.<sup>2053</sup> Gemäß der Anfrage sollte bei der Erklärung eines Platzes zur “Festung” eine stark ausgebaute Landfront oder im Falle der Inseln eine starke Rundumverteidigung als Voraussetzungen gegeben sein.<sup>2054</sup> Der Führungsstab Nordküste schlug daraufhin am 19. November bei OKW/WFSt, in Übereinstimmung mit dem Oberkommando der Kriegsmarine und dem MOK Nord, vor, Brunsbüttel, Cuxhaven, Wesermünde, Wilhelmshaven sowie Emden unter Einschluß von Delfzijl sowie die Inseln Sylt, Helgoland, Wangerooge, Norderney und Borkum zu “Festungen im Sinne der Westfestungen”<sup>2055</sup> zu erklären und nachfolgend auszubauen.<sup>2056</sup> Zwei Tage später legte der Inspekteur der Marine-Festungspioniere, Generalmajor Habicht, eine Studie über den möglichen Ausbau Ostfrieslands zu einer zusammenhängenden Festung vor, die eine Schilderung der Vorteile einer zusammenhängenden Festung im ostfriesischen Raum gegenüber dem Ausbau mehrerer

---

<sup>2051</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 210ff.

<sup>2052</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 219.

<sup>2053</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 228.

<sup>2054</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 228.

<sup>2055</sup> Zur Bedeutung der Festungen und Festungskommandanten des Westraumes vgl. RM 4/v. 628 Fol. 42 - 47.

<sup>2056</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 230 sowie KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 19. November 1944.

getrennter Festungen beinhaltet.<sup>2057</sup> Großadmiral Dönitz setzte sich für die Studie ein, schlug die Einbeziehung des Westufers der Ems sowie des Nordufers der Elbemündung vor und übermittelte die Ausarbeitung an OKW/WFSt.<sup>2058</sup> Am 7. Dezember 1944 übermittelte das OKW/WFSt seine Entscheidung, daß ein Ausbau Ostfrieslands zu einer zusammenhängenden “Großfestung” aufgrund des hierzu nötigen Kräfte- und Materialbedarfes nicht durchführbar sei.<sup>2059</sup> Als Festungen, die im Falle feindlicher Operationen gegen die Deutsche Bucht auch auf die Gefahr einer Einschließung hin gehalten werden sollten, waren der Abschnitt Emden-Delfzijl, Wilhelmshaven, Wesermünde, Cuxhaven, Brunsbüttel sowie die vorgeschlagenen Inseln, Borkum, Norderney, Wangerooge, Helgoland und Sylt vorgesehen. Nach Beendigung des Ausbaues der genannten Häfen und Inseln mit einer starken Landfront bzw. Rundumverteidigung sollten sie dann zu Festungen erklärt und bevorratet werden.<sup>2060</sup>

Zwischenzeitlich waren die Bemühungen zum Ausbau der Deutschen Bucht erheblich verstärkt worden. Die Baufortschrittmeldungen für Anlagen der 1. und 2. Dringlichkeit vom 15. Oktober und 15. November 1944 wiesen eine stetige Zunahme der Arbeitskräfte von 5.377 im September über 5.897 im Oktober auf 8.831 am 15. November 1944 aus.<sup>2061</sup> Während die Anzahl der geplanten Anlagen im Oktober zunächst um vier Bauwerke auf insgesamt 616 Anlagen reduziert worden war, stieg die Sollstärke zum November 1944 auf 677 an, wobei die Vermehrung ausschließlich die Bauten 2. Dringlichkeit betraf.<sup>2062</sup> Vom 16. Oktober bis zum 15. November 1944 waren weitere 24 ständige Anlagen des vorgenannten Programmes fertiggestellt worden und von den 200 geplanten Anlagen 1. Dringlichkeit 151 fertiggestellt. Von den noch anstehenden 49 Anlagen befanden sich zum Stichtag jedoch bereits 37 in den verschiedenen Stadien der Baudurchführung.<sup>2063</sup> Der Ausbau von Sylt hatte seinen Sollstand von 54 ständigen Bauwerken erreicht, die übrigen Abschnitte lagen mit Fertigstellungsquoten von 10 bis 76 % noch hinter dem Plansoll zurück.<sup>2064</sup> Bei den Bauten 2. Dringlichkeit fiel die Statistik, auch bedingt durch die Zunahme der geplanten Bauten um 61

---

<sup>2057</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 21. November 1944.

<sup>2058</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 21. November 1944.

<sup>2059</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 7. Dezember 1944. Die Idee der “Großfestung” Ostfrieslands war mit der ablehnenden Entscheidung des OKW/WFSt noch nicht gänzlich zu den Akten gelegt. Zum 17. Januar 1945 legte die SKL eine überarbeitete Version der Studie bei OKW vor. Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 17. Januar 1945.

<sup>2060</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 7. Dezember 1944.

<sup>2061</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 13f.(September), RH 11 III/213 Fol. 33f.(Oktober) sowie RH 11 III/213 Fol. 41f. (November).

<sup>2062</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 33f.(Oktober) sowie RH 11 III/213 Fol. 41f. (November).

<sup>2063</sup> Vgl. 11 III/213 Fol. 41f.

<sup>2064</sup> So waren in Emden 10%, in Wilhelmshaven 55,5%, auf Wangerooge 65,5 %, in Cuxhaven 66,6 %, auf Norderney einschl. Juist 68,1 %, im Abschnitt Emden-Delfzijl bereits 74 % sowie auf Borkum 76 % des Plansolls 1. Dringlichkeit erfüllt. Vgl. 11 III/213 Fol. 41.

auf nunmehr 477, geringer aus. Erst 32 Bauwerke wurden als fertiggestellt gelistet, weitere 126 waren im Bau.<sup>2065</sup>

Im Oktober 1944 erfüllte auch die OT ihre Zusage zur Heranführung erheblicher Kräfte zum Stellungsbau und eine Statistik des OKH, Chef H Rüst u. B.d.E. vom 16 Oktober 1944 weist einen sprunghaften Anstieg der eingesetzten Arbeitskräfte zum weiteren Ausbau der Deutschen Bucht auf 99.847, darunter 90.424 Angehörige der OT, aus.<sup>2066</sup> Die Ausbauleistung beschleunigte sich zunehmend. Binnen kurzer Zeit waren 136,3 km Panzerhindernisse, 52,2 km Flandernzäune sowie 209,6 km Gräben erstellt worden. Zudem wurden 628 Geschützstellungen, 132 Pakstellungen und 831 Ringstände fertiggestellt.<sup>2067</sup> Die nächsten zwei Bauzustandsmeldungen, die in beinahe wöchentlichem Abstand das Voranschreiten des Ausbaues der befohlenen weiteren Stellungen<sup>2068</sup> mitzeichneten, wiesen einen stetigen Zuwachs an Hindernissen und Gräben aller Art sowie an MG-, Pak- und Geschützstellungen aus.

<b>AUSBAUMELDUNG DEUTSCHE BUCHT</b>			
STAND	16. 10. 1944	25. 10. 1944	1. 11. 1944
<b>I. EINGESETZTE KRÄFTE</b>			
EINGESETZTE KRÄFTE	99.847	93.676	58.512
OT	90.424	87.332	27.429
SOLDATEN UND RAD	7.521	6.344	5.458
AUSLÄNDISCHE ARBEITER	1.497	unter OT	5.334
DEUTSCHE ZIVILARBEITER	405	unter OT	20.291
<b>II. HINDERNISSE UND MINEN</b>			
PANZERHINDERNISSE (KM)	136,3	249,98	288,20
FLANDERNZAUN (KM)	52,2	240,88	136,09
VERLEGTE MINEN	---	---	41.000
<b>III. FELDMÄSSIGE UND VERSTÄRKT FELDMÄSSIGE ANLAGEN</b>			
I. UND 2.GRABEN, ANNÄHERUNGSGRÄBEN (KM)	zus. 209,6	zus. 342,63	zus. 580,45
MG-FEUERSTELLUNGEN	---	1.943	2.490
GESCHÜTZ- UND PAKSTELLUNGEN	760	1.025	1.269
RINGSTÄNDE	831	831	831

2069

Während die OT in der Initialphase den Hauptanteil der Leistungen erbracht hatte, wurde bereits zum 1. November der Anteil deutscher und ausländischer Zivilarbeiter erhöht und die OT teilweise aus dem Bau der feldmäßigen Anlagen abgezogen. Parallel lief der Ausbau der Ems-Rheinstellung mit Nachdruck an. In den Bereichen der Wehrkreiskommandos X. und VI.

<sup>2065</sup> Vgl. 11 III/213 Fol. 42.

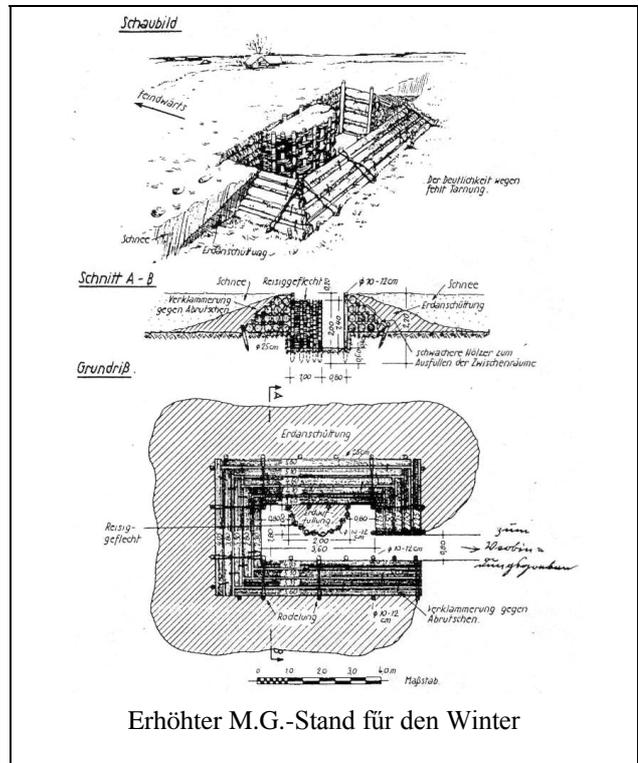
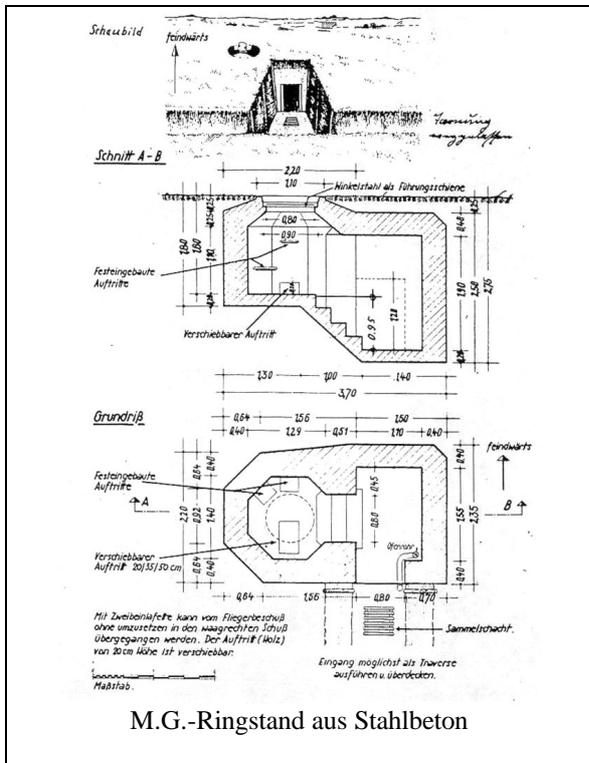
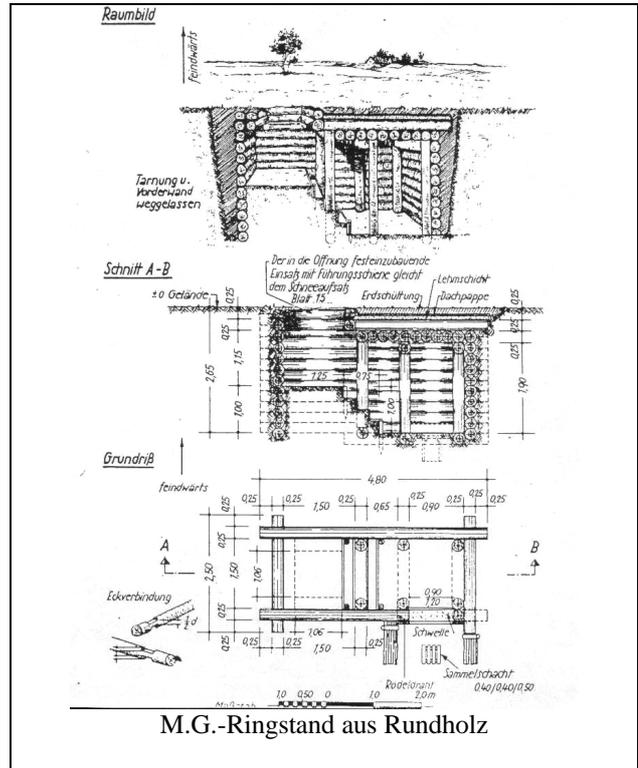
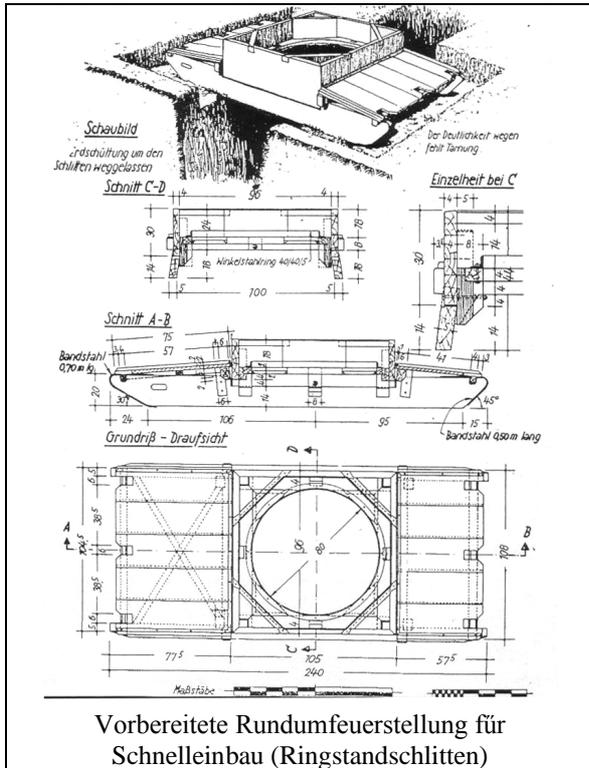
<sup>2066</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 111. Neben den 90.424 Angehörigen der OT waren 7.521 Soldaten und Angehörige des RAD, 1.497 ausländische Arbeiter sowie 405 deutsche Zivilarbeiter eingesetzt.

<sup>2067</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 111.

<sup>2068</sup> Weisung Hitlers vom 29. August 1944, Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 29. August 1944.

<sup>2069</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 108, RH 11 III/213 Fol. 110 sowie RH 11 III/213 Fol. 111.

## Ringstände und M.G.-Stellungen 1944/1945



hatten 20.392 Arbeitskräfte<sup>2070</sup> bis zum 30. Oktober 1944 5,8 km Panzerhindernisse, 136,46 km Gräben, 332 MG-Stände sowie 10 Stände für Granatwerfer fertiggestellt.<sup>2071</sup> Zum 17. November hielt das Kriegstagebuch der Seekriegsleitung fest, daß der feldmäßige Ausbau planmäßig angelaufen sei.<sup>2072</sup>

Von nun an wurde das Anwachsen der Ausbauleistung der rückwärtigen Stellungen durch die Inspektion der Festungen minutiös protokolliert und für den Zeitraum vom 16. Oktober 1944 bis zum 22. Februar 1945 sind nicht weniger als 12 Baufortschrittmeldungen erhalten.<sup>2073</sup> Gemäß dieser Meldungen waren im Bereich Norddeutschlands am 22. Dezember 1944 697,37 km Panzerhindernisse, 893,88 km Flandernzaun, 60,73 km Stolperdrahthindernisse, 16,4 km<sup>2</sup> Flächendraht-Hindernisse angelegt, 1.744 km Gräben aller Art ausgehoben sowie 67.656 Minen verlegt worden. Zur Abwehr waren 11.137 MG-Feuerstellungen, 10.137 Ringstände und 1.057 Geschützstellungen vorbereitet worden sowie 1.155 Panzerkampfwagentürme verbaut worden. Neben den feldmäßigen Anlagen wies die Statistik für den 22. Dezember 1944 192 ständige Anlagen aus.<sup>2074</sup> Trotz dieses vorläufigen Höchststandes in der Ausbauleistung litt der weitere Ausbau bereits unter einer zunehmend schwierigen Transportlage und einem sich verschärfenden Arbeitskräftemangel.<sup>2075</sup>

Eine Eigentümlichkeit der feldmäßigen Befestigung war die nur geringe Widerstandskraft solcher Anlagen gegen die Naturgewalten. Im Falle eine besetzten feldmäßigen Stellung

---

<sup>2070</sup> Davon 1.025 Soldaten, 253 Angehörige der OT, 8.213 ausländische Arbeiter sowie 10.901 Zivilisten. Vgl. RH 11 III/213 Fol. 109.

<sup>2071</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 109.

<sup>2072</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 17. November 1944.

<sup>2073</sup> So blieben die Übersichten über den Baustand und Baufortschritt vom

16. 10. 1944, Vgl. RH 11 III/213 Fol. 111,

25. 10. 1944, Vgl. RH 11 III/213 Fol. 110,

01. 11. 1944, Vgl. RH 11 III/213 Fol. 118f,

08. 11. 1944, Vgl. RH 11 III/213 Fol. 8,

14. 11. 1944, Vgl. RH 11 III/213 Fol. 31,

02. 12. 1944, Vgl. RH 11 III/213 Fol. 36,

07. 12. 1944, Vgl. RH 11 III/213 Fol. 44,

22. 12. 1944, Vgl. RH 11 III/213 Fol. 71,

07. 01. 1945, Vgl. RH 11 III/213 Fol. 90,

22. 01. 1945, Vgl. RH 11 III/213 Fol. 97,

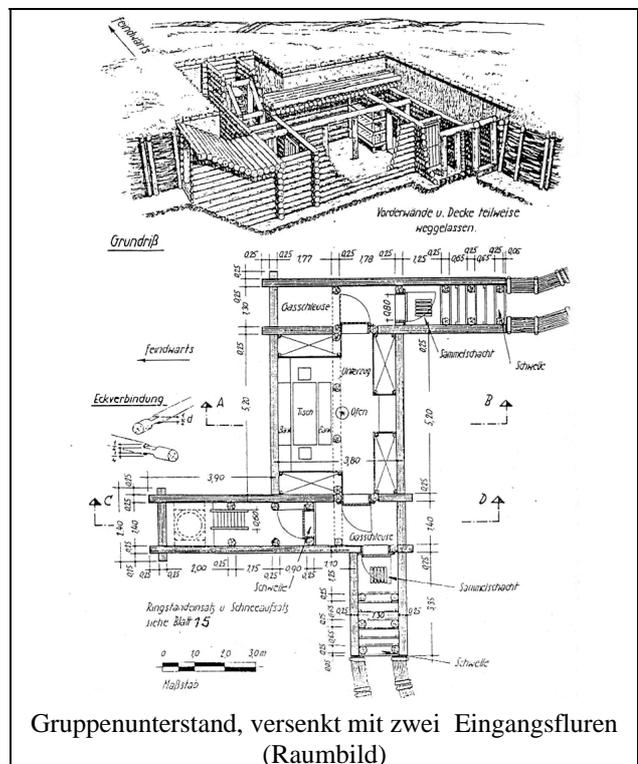
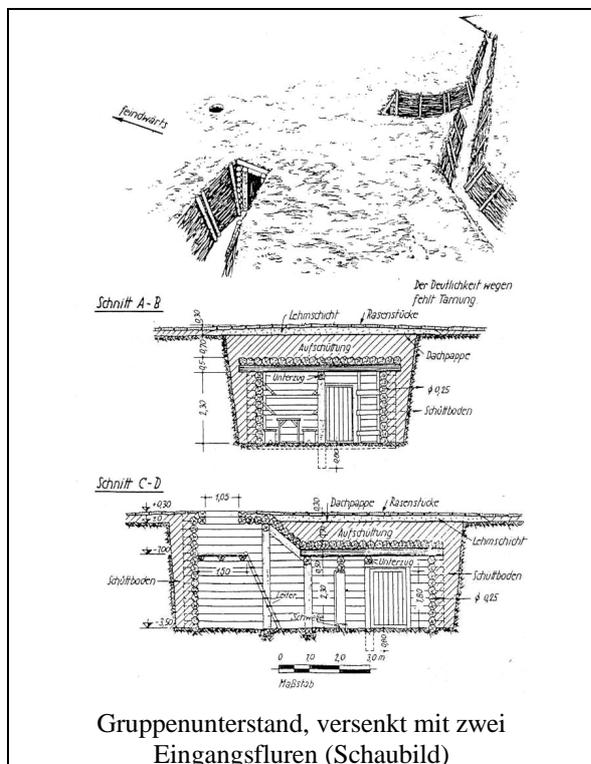
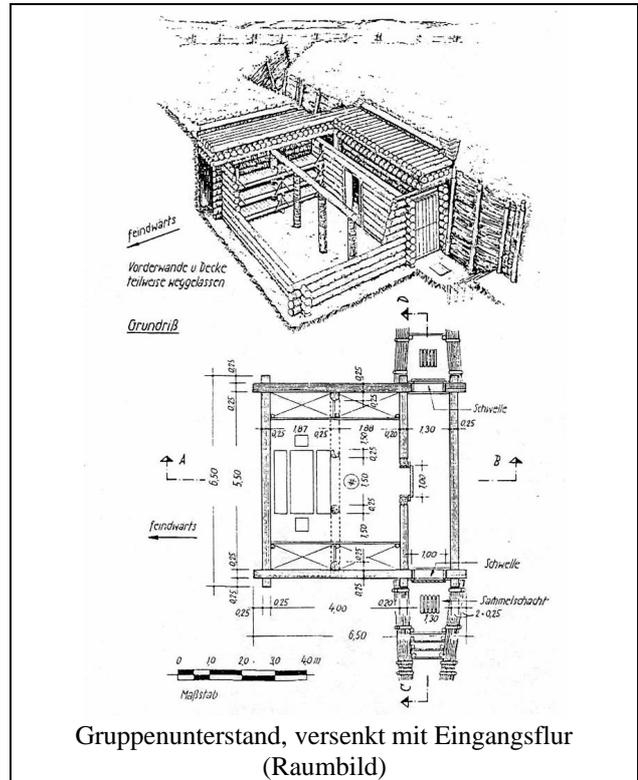
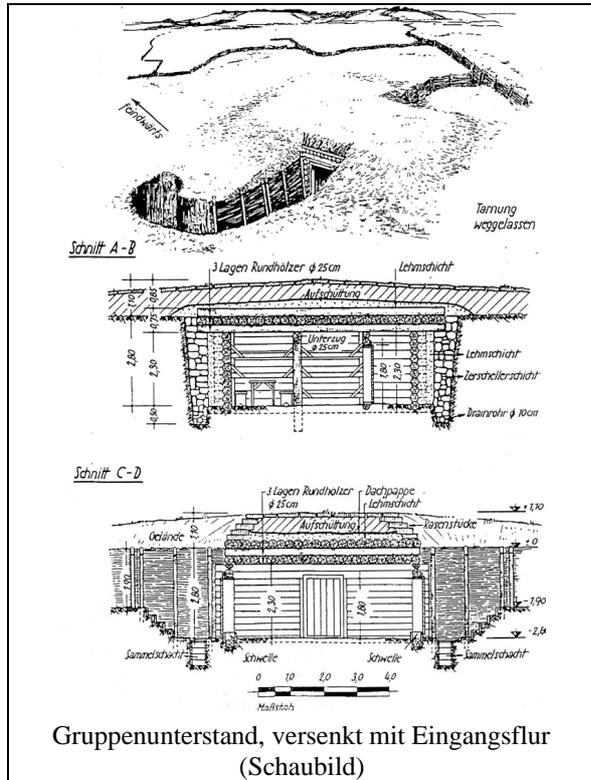
15. 02. 1945, Vgl. RH 11 III/213 Fol. 101 sowie die Meldung des

22. 02. 1945, Vgl. RH 11 III/213 Fol. 106 erhalten.

<sup>2074</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 71.

<sup>2075</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 40.

## Gruppenunterstände 1944 / 1945



wurden die Gräben, Wälle, Unterstände, Stollen und Feuerstellungen von der eingesetzten Truppe beständig gewartet und verstärkt. Unbesetzte Stellungen hingegen zerfielen unter dem Einfluß der Witterung relativ schnell und büßten somit einen Teil ihres Wertes ein. Obwohl bereits am 14. November 1944, wenige Wochen nach Beginn der feldmäßigen Arbeiten, die Reichsverteidigungskommissare durch den Führungsstab Nordküste gebeten wurden, durch die örtlich verantwortlichen Kreisleiter Unterhaltungstrupps für die feldmäßigen Stellungen aufzustellen<sup>2076</sup>, konnte es um die Jahreswende 1944/1945 nicht verhindert werden, daß Stellungen aufgrund der winterlichen Witterung verfielen.<sup>2077</sup> So verfielen im Bereich der Deutschen Bucht vom 7. Januar bis zum 15. Februar 1945 neben 367 MG-Feuerstellungen, 53 km Unterschlupfe und vom 22. Januar bis zum 15. Februar 1945 nicht weniger als 567 Ringstände.<sup>2078</sup>

Waren zur Aufrüstung der Deutschen Bucht im Oktober noch umfangreiche Zuweisungen an Geschützbatterien avisiert worden, so trat zu Beginn des Dezember 1944 das OKW an die Seekriegsleitung heran und erbat die Abgabe von 8 15-cm Geschützen zum Einsatz am Westwall.<sup>2079</sup> Obwohl die Abgabe der Geschütze, unter Hinweis auf die verhältnismäßig schwache artilleristische Küstenverteidigung als nicht verantwortbar, abgelehnt wurde und somit eine Reduzierung der bereits vorhandenen Kampfkraft nicht eintrat, zeichnete sich bereits ab, daß nicht alle Punkte des Aufrüstungsprogrammes für die Deutsche Bucht sowie den dänischen Raum zeitgerecht oder überhaupt durchführbar seien. So trat der Mitarbeiter Speers, Hauptamtsleiter Saur, am 12. Dezember 1944 an Dönitz heran und ersuchte ihn auf die Fertigstellung der Bettungsschießgerüste für die geplanten 38-cm Batterien auf Wangerooge sowie für Laesö zu verzichten<sup>2080</sup> Während an der Anlage für die dänische Insel Laesö festgehalten wurde und die Aufstellung auf Wangerooge als wünschenswert betrachtet wurde, prüfte die SKL erneut die militärische Notwendigkeit der Batterien.<sup>2081</sup> Am 27. Dezember entschied Großadmiral Dönitz, daß auf Wangerooge zunächst nur zwei der geplanten vier schweren Küstenbatterien aufzubauen seien, da von den benötigten acht Schießgerüsten für Laesö und Wangerooge bis zum Frühjahr 1945 nur sechs gefertigt werden könnten. Die beiden restlichen könnten, ohne Terminangabe erst viel später geliefert werden. Somit wurde entschieden, zunächst die Batterie auf Laesö mit vier Geschützen voll auszubauen, da für den

---

<sup>2076</sup> Vgl. RH 11 III/214 Fol. 36.

<sup>2077</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 90.

<sup>2078</sup> Vgl. die Ausbaumeldungen vom 7. Januar 1945 (RH 11 III/213 Fol. 90), 22. Januar 1945 (RH 11 III/213 Fol. 97) sowie vom 15. Februar 1945 (RH 11 III/13 Fol. 101).

<sup>2079</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 1. Dezember 1944.

<sup>2080</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 12. Dezember 1944.

<sup>2081</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 14. Dezember 1944.

Bereich der Deutschen Bucht Helgoland mit schwerer Artillerie zur Verfügung stände.<sup>2082</sup> Zwischenzeitlich hatte auch der Oberbefehlshaber der in den Niederlanden aus dem AOK 16 gebildeten Heeresgruppe H<sup>2083</sup>, Generaloberst Kurt Sudent, um die Heranziehung der beweglichen Batterien der Küstenverteidigung zum Einsatz an der Landfront nachgesucht.<sup>2084</sup> Auch dieser Antrag wurde abschlägig beschieden, alle Vorgänge des Dezember 1944 zeigten jedoch schon deutlich, daß es schwierig werden würde, die Küstenverteidigung weiter zu verstärken.

#### **XXIX.14. Der Ausbau der Deutschen Bucht um die Jahreswende 1944/1945**

“Das zu Ende gehende Jahr 1944 hat uns bittere Rückschläge gebracht und harte Opfer von uns gefordert. Nach dem Willen unserer Feinde sollte es uns zerbrechen, es hat uns aber nur härter gemacht.

Der Krieg in seinem Höhepunkt wird weitere Opfer und Einschränkungen fordern. Auch das kommende Jahr soll uns bereit finden; wir sehen ihm mit Entschlossenheit entgegen. Daß jeder sein Bestes geben wird, des bin ich gewiß.

Unerschütterlich im Glauben und fanatisch im Willen werden wir den Endsieg erringen.”

(Teil des Weihnachtserlasses von Großadmiral Dönitz vom 24. Dezember 1944)<sup>2085</sup>

Die Worte von Großadmiral Dönitz zur sechsten Kriegsweihnacht klangen trotzig-optimistisch und waren sorgfältig gewählt, beinhalteten sie gewissermaßen nur noch Worthülsen der eigenen Propaganda. Doch wie stand es in der Realität um die Befestigungen der Deutschen Bucht, um die Jahreswende 1944/45?

Wenn die Baufortschrittmeldung des 22. Dezember auch beeindruckende statistische Zahlen auswies, beurteilte der Führungsstab der Nordküste die Verteidigungsfähigkeit der Stellungen nach dem realen Ausbaustand sowie der Panzersicherheit: Die in Nordfriesland ausgebauten Stellungen der 1. und 2. Linie sowie die deutsch-dänischen Grenzstellungen galten als bedingt verteidigungsfähig, die Schlei-Eider-Stellung zu 50% bedingt, zu 50% als nicht verteidigungsfähig. Die Nord-Ostsee-Kanalstellung war zu 80% bedingt verteidigungsfähig und zu 20% noch in Arbeit.

In Ostfriesland gab das vor der A-Stellung liegende Wattenmeer eine 100-prozentige Panzersicherheit, jedoch waren 50% der vorhandenen Feuerstellungen mit Oberflächenwasser vollgelaufen und zum Teil schon verwittert und Infanteriehindernisse erst zu 70% erstellt. Die B-Stellung war durch den Ems-Jade-Kanal panzersicher, der Ausbaustand lag jedoch erst bei 20% der geplanten Infanteriehindernisse, 55% der Gräben, 75% der Feuerstellungen sowie

---

<sup>2082</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 27. Dezember 1944.

<sup>2083</sup> Zur Heeresgruppe H siehe KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 414.

<sup>2084</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 20. Dezember 1944.

<sup>2085</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 24. Dezember 1944.

80% der Beobachtungsstellungen. Somit wurden beide Stellungen als nur bedingt verteidigungsfähig bewertet.

Im Bereich der Elbe-Weser-Stellung war mit dem Bau von Ringständen in den Deichen begonnen worden, die Seefront im Abschnitt Neuhaus/Oste-Otterndorf galt jedoch als nicht verteidigungsfähig. Nur bedingt verteidigungsfähig war der Abschnitt Elbe-Weser aufgrund eines zu 80% durchlaufenden Panzergrabens sowie 90% der geplanten Feuerstellungen und Gräben. Von diesen waren jedoch nur  $\frac{4}{5}$  benutzbar.

Die Ems-Stellung, unterteilt in die Kreisabschnitte Leer, Aschendorf, Meppen, Lingen und Bentheim, wies, gemessen am Plansoll, erst beginnende Ausbauleistungen auf. Im Kreisabschnitt Leer waren 12% der Feuerstellungen und 22,5% des 1. Kampfgrabens fertiggestellt. Bei B-Stellen, 2. und 3. Kampfgräben, Unterständen und Infanteriehindernissen lagen bislang noch keine Ausbautätigkeiten vor. Der Kreisabschnitt Aschendorf verfügte über 16% der geplanten Feuerstellungen, 85% des 1. Grabens, 35% der 2. und 3. Gräben sowie über 3% der projektierten Annäherungsgräben. Der Kreisabschnitt Meppen nur über 5% der Feuerstellungen, 25% der B-Stellen, 25% des 1. Kampfgrabens sowie 15% der geplanten Unterschlupfe. Waren bei den vorgenannten drei Kreisabschnitten zumindest durch die Ems eine Panzersicherheit gegeben, so reduzierte sich diese im Kreisabschnitt Lingen auf nur 39%. Die Feuerstellungen erreichten nur 14%, der 1. Kampfgraben nur 50% sowie die 2. und 3. Gräben nur 18% des Plansolls. Daß zudem nur 3% der Annäherungsgräben fertiggestellt waren, fiel kaum mehr ins Gewicht. Im 5. und letzten Kreisabschnitt, Bentheim, lag die Panzersicherheit bei nur noch 15%, Feuerstellungen waren zu 17%, der 1. Kampfgraben zu 68%, 2. und 3. Kampfgräben zu 5%, Annäherungsgräben zu 1% sowie Unterschlupfe zu 5 und Unterstände zu 8% ausgebaut. Trotz aller Anstrengungen der vergangenen Wochen wurde die gesamte Ems-Stellung als nicht verteidigungsfähig bewertet.<sup>2086</sup>

Ab dem 15. November 1944 liegen keine Baufortschrittmeldungen der 1. und 2. Dringlichkeit des ständigen Ausbaues der deutschen Nordseeküste mehr vor. Die letzte Meldung hatte noch 151 fertiggestellte ständige Anlagen der ersten sowie 32 der zweiten Dringlichkeit ausgewiesen<sup>2087</sup>. Weitere 126 befanden sich im Bau.<sup>2088</sup> Vom 8. November an wurden jedoch ständige Anlagen in den Übersichten über den Baufortschritt und Baustand der

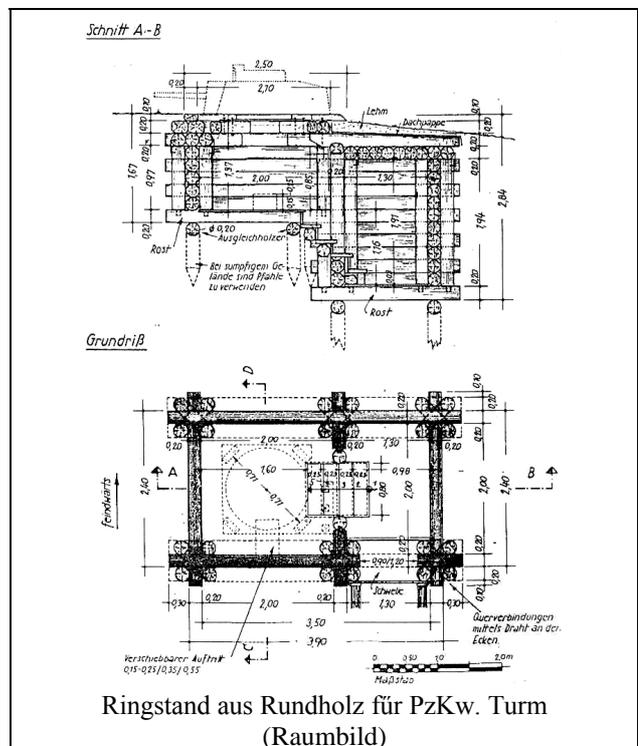
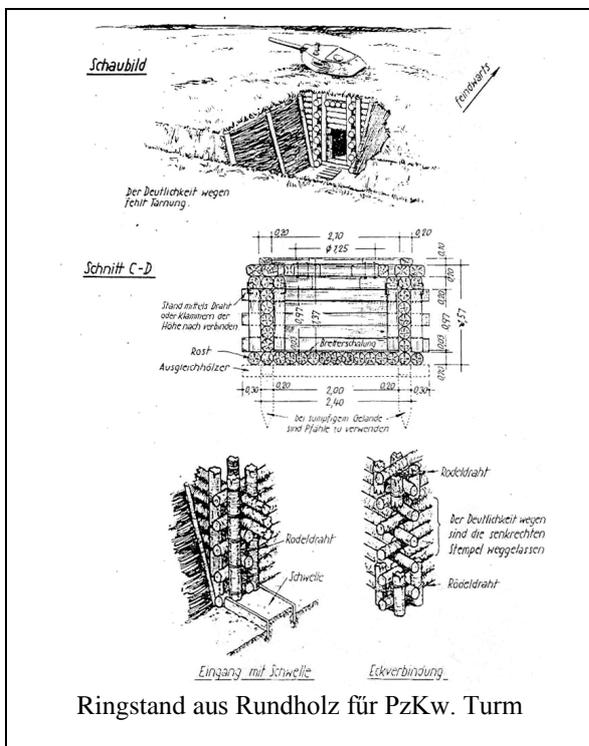
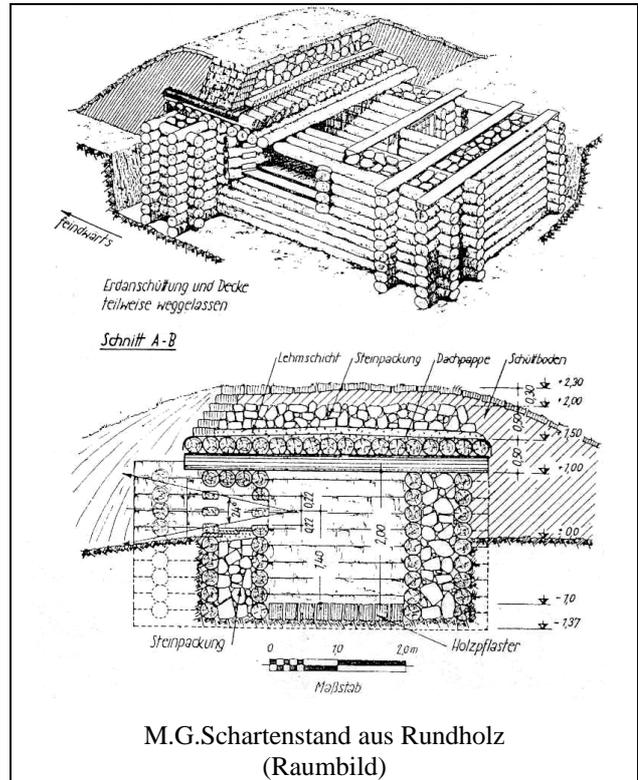
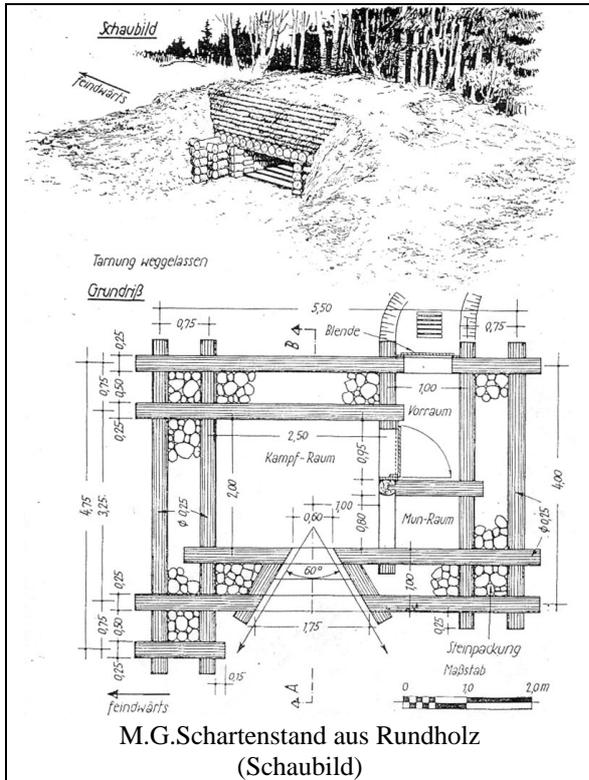
---

<sup>2086</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 71.

<sup>2087</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 41f.

<sup>2088</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 41f.

## Ringstand für PzKw. Turm und M.G.-Schartenstand aus Rundholz 1944 / 1945



Deutschen Bucht ausgewiesen, die in ihrer Summieren ab Dezember 1944 annähernd das angestrebte Soll der Anlagen erster Dringlichkeit widerspiegeln.<sup>2089</sup> Ein weiterer Indikator für diese Annahme ist der Umstand, daß die Systematik der Zählung der Anlagen, aufgeteilt nach Kleinstunterständen, Gruppenunterständen, Munitionsunterständen, Kampfstände für Infanteriewaffen, Geschütz- und Pakschartenstände sowie sonstige Anlagen, von den Ausbaumeldungen der Inseln übernommen wurden.<sup>2090</sup> Eine definitive Zuordnung ist retrospektiv jedoch kaum mehr möglich, da im November 1944 vermutlich eine neue Art der Berechnung eingeführt wurde. So wies die Übersicht über den Baufortschritt und Baustand der Deutschen Bucht des 14. November 1944 insgesamt 533 ständige Anlagen, hiervon 367 auf den Inseln aus<sup>2091</sup>, ab Dezember 1944 fiel die Zahl der gelisteten Anlagen bereits wieder auf unter 200.<sup>2092</sup>

Als Zwischenbilanz kann somit ausgeführt werden, daß binnen weniger Wochen erhebliche Anstrengungen zur Verbesserung der Abwehrbereitschaft der Deutschen Bucht unternommen wurden, wobei die angespannte Lage auf dem Rüstungssektor, die Frage verfügbarer Soldaten, von Fachpersonal, Waffen und Ausrüstung bald einschränkend wirkten. Die Einschaltung der Reichsverteidigungskommissare in den Ausbau der Küstenverteidigung entlastete zwar die Festungspioniere, der Umstand, daß soeben gebaute Stellungen bereits mit Wasser vollgelaufen waren oder schon verfielen, ließ jedoch für die nahe Zukunft nicht viel Gutes erwarten.

### **XXIX.15. Die letzten Kriegsmonate**

Als Reaktion auf den bisherigen Ausbau, der die bisherigen Stellungen bislang nur in einen maximal bedingt verteidigungsfähigen Zustand versetzt hatte, entschied der Führungsstab Nordküste am 31. Januar 1945, daß keine neue Stellungssysteme in Angriff genommen werden sollten. Bis zum 31. März sollten zunächst die begonnenen Linien in den Zustand voller Verteidigungsfähigkeit versetzt werden.<sup>2093</sup> Die als nicht verteidigungsfähig beurteilte Ems-Stellung war nun in erster Dringlichkeit auszubauen, es folgten in zweiter Dringlichkeit der Ausbau der Landfronten der "Festungen" Brunsbüttel, Cuxhaven, Wesermünde, Wilhelmshaven und Emden sowie der als Festungen vorgesehenen Inseln Helgoland, Sylt,

---

<sup>2089</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 8, RH 11 III/213 Fol. 71, RH 11 III/213 Fol. 90, RH 11 III/213 Fol. 97, RH 11 III/213 Fol. 101 sowie RH 11 III/213 Fol. 106.

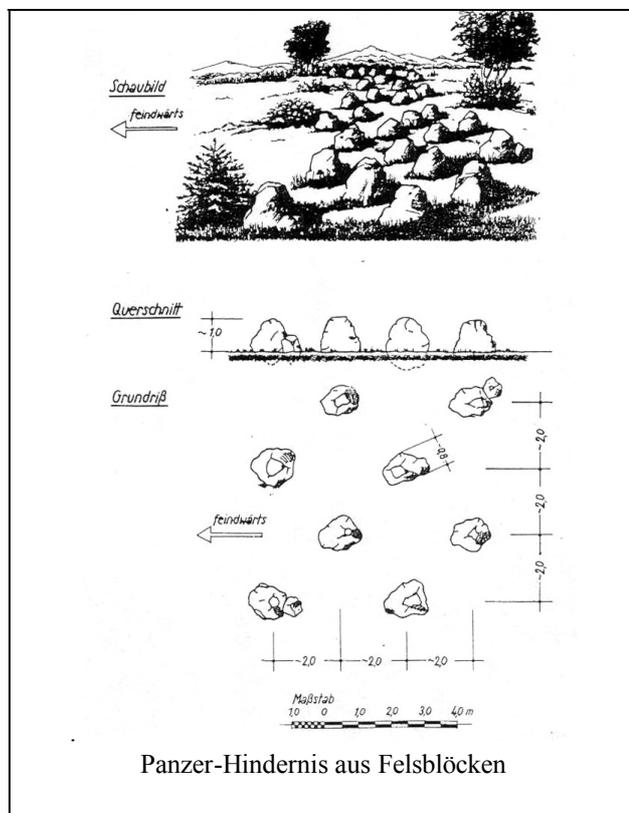
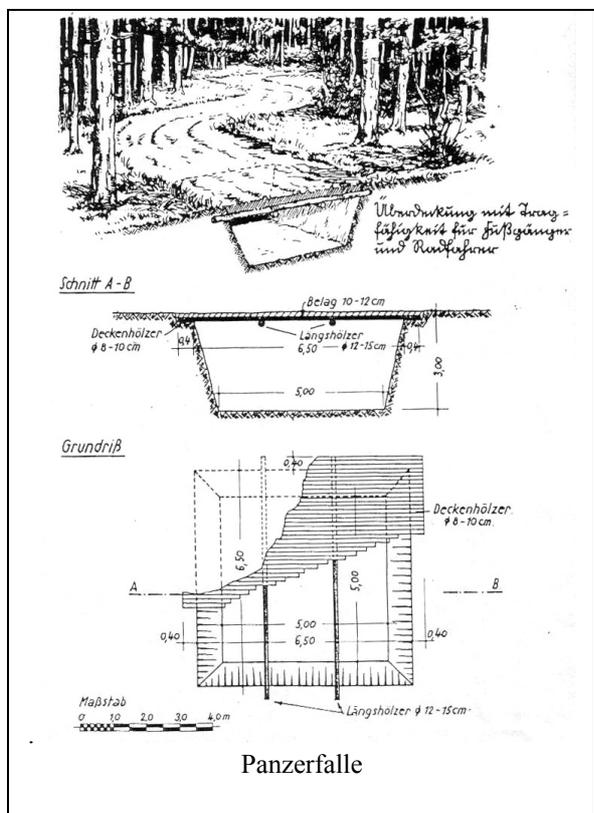
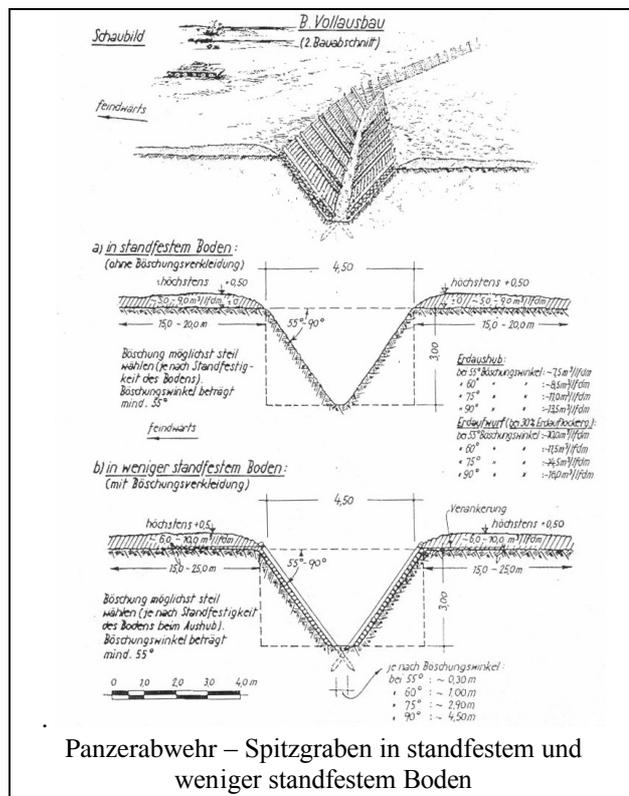
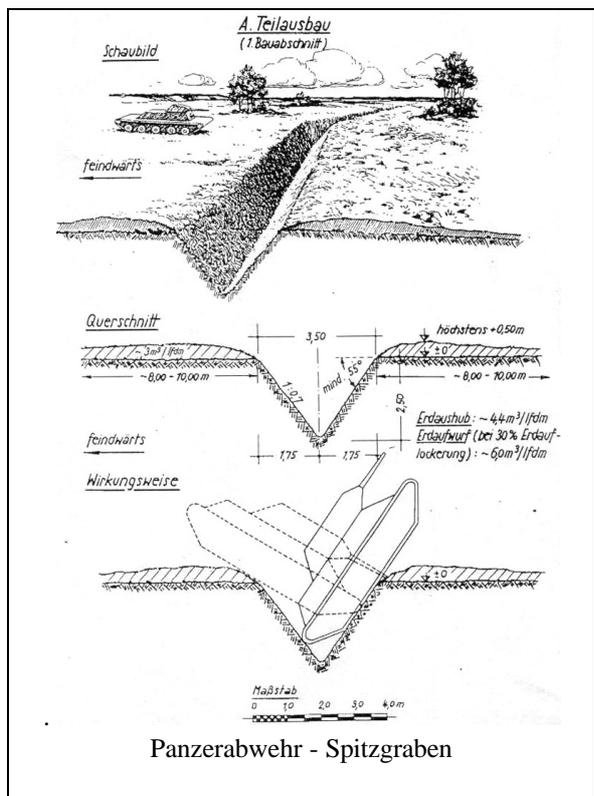
<sup>2090</sup> Vgl. Übersicht über den Baustand und Baufortschritt der deutschen Nordseeinseln mit Stand vom 22. Oktober 1944. RH 11 III/213 Fol. 15ff.

<sup>2091</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 31.

<sup>2092</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 71.

<sup>2093</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 47.

# Panzerabwehr 1944/45



Wangerooge, Norderney und Borkum. Für die Landfestungen waren im Januar 1945 die Einzelerkundungen der geplanten Verteidigungsfronten abgeschlossen worden und der Ausbau sollte nach Maßgabe der durch die Gauleiter verfügbar zu machenden Kräfte begonnen werden.<sup>2094</sup> In dritter Dringlichkeit waren die Riegelstellungen in Schleswig-Holstein und erst in vierter Dringlichkeit die A- und B-Linien der Seefronten fertigzustellen.<sup>2095</sup> Eine qualitative Verbesserung der Verteidigungsfähigkeit der einzelnen Stellungssysteme binnen des vergangenen Monats war indes nicht erreicht worden<sup>2096</sup> und aufgrund der Witterungseinflüsse war der Zustand der feldmäßigen Anlagen “im Durchschnitt stark ausbesserungsbedürftig”. Daher wurde mit einem umfangreichen Arbeitseinsatz zur Behebung der durch Wasser- und Frosteinwirkungen entstandenen Schäden gerechnet.<sup>2097</sup> Unterdessen waren die Vorbereitungen zur Sperrung und Sprengung von Brücken weit fortgeschritten. Ende Januar 1945 waren 1.161 Brücken zur Sprengung vorbereitet, aufgrund des Mangels an Sprengstoffen und Zündmitteln waren 600 der Anlagen noch nicht mit den notwendigen Ladungen versehen.<sup>2098</sup>

Der ständige Ausbau an der Küste wurde erneut forciert und Ende Januar hatte sich die Anzahl der fertigen Anlagen auf 250 Bauwerke aller Art erhöht und weitere 164 befanden sich in der Erstellung.<sup>2099</sup> Die Ausbringung von Küstenvorstrandsperrern befand sich noch in einer Versuchsphase, da See- und Eisgang der Nordsee die eingebauten Versuchs-Sperrern zerschlagen hatten. Aufgrund des allgemeinen Mangels an Material und Arbeitskräften wurde vom Einbau schwerer Küstensperrern aus Beton Abstand genommen.<sup>2100</sup> Für die laufenden Arbeiten an den ständigen Anlagen mußte bereits auf im Bereich des Führungsstabes Nordküste lagernde Zementreserven zurückgegriffen werden, da weder eine Neuzuweisung an Zement aus anderen Reichsteilen zu erwarten war, noch eine eigene Herstellung aufgrund des Mangels an Kohle möglich war.<sup>2101</sup>

Auch kräftemäßig wurden der Verteidigung der Deutschen Bucht zunehmend Soldaten, Waffen und Kraftfahrzeuge zum Einsatz an der Ostfront entzogen und mit weiteren Abgaben war zu rechnen. Die im Januar 1945 befohlene Abgabe von 5 Marschbataillonen sowie die angeordnete Neuaufrstellung weiterer 19 Marschbataillone, die teilweise durch den Wehrkreis

---

<sup>2094</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 47f.

<sup>2095</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 47.

<sup>2096</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 47.

<sup>2097</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 47.

<sup>2098</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 49.

<sup>2099</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 48f.

<sup>2100</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 50.

<sup>2101</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 49.

röm. 10 auszustatten waren, verschärfte die bereits bestehende Mangellage an Waffen und Infanterie. So befanden sich am 31. Januar 1945 beispielsweise nur noch 17 8-cm Granatwerfer im gesamten Wehrkreis röm. 10.<sup>2102</sup> Weiterhin mußten zwei für den Erdkampf vorgesehene Luftwaffen Flak-Kampf-Abteilungen zum Einsatz an der Ostfront abgegeben werden und auch die Kriegsmarine hatte neben einem Regiment der Marine-Schützen-Brigade Nord, weitere 19.000 Mann an die Ostfront abzuführen.<sup>2103</sup> Die unter dem Stichwort “Nettelbeck”<sup>2104</sup> laufende Aktion sah die Abgabe von Marineangehöriger der Jahrgänge 1906 und jünger, jedoch ohne Waffen, vor. Ein Rückgriff auf die Küstenartillerie wurde durch Hitler abgelehnt “da dies nichts bringe”.<sup>2105</sup>

Die seit Januar 1945 weitergeführten Arbeiten an den Verteidigungsstellungen führten zu keinem signifikanten Anwachsen der Verteidigungsfähigkeit. Das Oberkommando des Heeres beurteilte, nach Vorlage der Bauzustandsmeldung vom 15. Februar 1945, die Ems- und Westfalenstellung erneut als “ungenügend ausgebaut” sowie die Stellungssysteme in Nord- und Ostfriesland sowie im Bereich Elbe-Weser als nur “bedingt ausgebaut”.<sup>2106</sup> Vielmehr wurde deutlich, daß bei der Festlegung der Stellungen im Herbst 1944 teilweise gravierende Fehler begangen wurden. Einzelne MG-Stellungen wiesen nur ein Schußfeld von 30 bis 50 Meter auf, Annäherungsgräben zogen sich teilweise kilometerlang durch das Gelände und die “Besondere Anordnung Nr. 21 für den beschleunigten Ausbau der Deutschen Bucht und der Ems-Stellung” vom 5. Februar 1945<sup>2107</sup> sparte in diesen Fällen nicht mit Kritik: “Hier ist vom Auto aus die Stellung festgelegt, also wertlos!”<sup>2108</sup> Neben Anweisungen zum Ausbau des Husum-Riegels<sup>2109</sup> sowie der Rundumverteidigung Flensburgs, gab der Führungsstab Nordküste allgemeine und einfach zu verstehende Hinweise für den Stellungsbau, die offensichtlich für die nichtmilitärischen Entscheidungsträger angedacht waren. Der Verteiler des Befehles sah als Adressaten neben der OT und dem RAD, namentlich den

---

<sup>2102</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 51. Durch die Abgaben wurden dem Wehrkreis u.a. 52 8cm Granatwerfer, 12 10,5-cm l.F.H. 14/37 (ö), 9 7,5-cm Pak/40 sowie 112 MG 42 entzogen. Zur Dislozierung der Wehrkreise vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. VII, S. 316.

<sup>2103</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 52. Obwohl durch die Abgabe des Marine-Schützen-Regimentes die Nordseeküste entblößt wurde, bot Großadmiral Dönitz den Verband zum Einsatz an der Ostfront an. Vor dem Hintergrund einer nicht akuten Gefährdung der Nordseeküste und der eingetretenen Notlage an der Ostfront wurde die Verringerung der Kampfkraft in der Küstenverteidigung in Kauf genommen. Vgl. hierzu Wagner: Lagevorträge des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine vor Hitler 1939 - 1945, Niederschrift über die Teilnahme des Ob.d.M an der Führerlage am 18.1.45.

<sup>2104</sup> Benannt nach dem Bürgerrepräsentanten Joachim Christian Nettelbeck, der 1806/7 zusammen mit Gneisenau die Ostseestadt Kolberg erfolgreich gegen französische Truppen verteidigt hatte. Vermutlich war für die Namenswahl auch der 1944 gedrehte Durchhalte-Film “Kolberg” von Bedeutung. Kolberg selbst wurde im März 1945 von den Russen erobert.

<sup>2105</sup> Vgl., Wagner, a.a.O., S. 634. Niederschrift über die Teilnahme des Ob.d.M an der Führerlage am 20.1.45.

<sup>2106</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 100.

<sup>2107</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 92ff.

<sup>2108</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 93.

Reichsverteidigungskommissar, Gauleiter und Reichsstatthalter, Kaufmann, die Reichsverteidigungskommissare von Schleswig-Holstein, Ost-Hannover und Süd-Hannover-Braunschweig sowie die Gaustabsführer des Volkssturmes in den vorgenannten Gebieten vor.<sup>2110</sup> Alle Stellungen waren umgehend gemäß den auf zweieinhalb Schreibmaschinenseiten zusammengefaßten Richtlinien zu überprüfen und Fehler “auszugleichen”.<sup>2111</sup> Das OKW verfügte noch am gleichen Tag eine Führerweisung, daß alle verfügbaren Arbeitskräfte und -Mittel schwerpunktartig zum Ausbau der erforderlichen Tiefe der vom OKW befohlenen Stellungssysteme einzusetzen seien.<sup>2112</sup> Die Baufortschrittmeldungen vom 15. und 22. Februar 1945 wiesen als Folge der Ausbesserungs- und Instandsetzungsarbeiten sowie teilweiser Aufgabe gänzlich falsch angelegter Stellungen zumeist rückläufige Ausbaustände auf.<sup>2113</sup> Die Gründe für den rückläufigen Ausbaustand wurden vermutlich nicht in der Befehlshierarchie “nach oben” gemeldet, so daß noch am 3. März 1945 der General der Pioniere und Festungen forderte, die Gründe für jeden Rückgang der Ausbauleistungen in den Baufortschrittmeldungen unter der Rubrik ‘Bemerkungen’ anzuführen.<sup>2114</sup> Eine der letzten nachweisbaren Aktivitäten im Rahmen der Verteidigungsanstrengungen im Bereich des Deutschen Bucht war die Ernennung eines Generalingenieurs beim Führungsstab Nordküste, dem am 19. März 1945 die Ermittlung der Gesamtbauleistung, die Aufstellung des Baubetriebsplanes sowie die Lenkung der Arbeitskräfte und Baufirmen, die Lenkung des Baustoffnachschubes sowie die Überwachung der Baudurchführung übertragen wurde.<sup>2115</sup> Obwohl mit dem Einsatzgruppenleiter der OT-Einsatzgruppe Hansa, Weiss, der bereits im Dezember 1943 als Oberbaudirektor der OT den Ausbau der friesischen Inseln mitübernommen hatte<sup>2116</sup>, ein Fachmann für Befestigungsarbeiten nominiert worden war, kam diese Berufung für eine nachhaltige Koordinierung des Ausbaues der Verteidigungsanlagen zu spät. Auch letzte, vergebliche Vorstöße des Reichsverteidigungskommissares Kaufmann um Einsatz von 160.000 unbewaffneten Soldaten der Kriegsmarine zum Ausbau der Verteidigungsstellungen an der Weser im April 1945,<sup>2117</sup> konnten an der Situation nichts mehr ändern.

---

<sup>2109</sup> Im Raum Husum waren als “Brennpunkte der Verteidigung” insbesondere die Höhe von Idstedt sowie die “Höhe 20” bei Esperstofffeld besonders stark auszubauen. und im “Husum-Riegel” einzubeziehen. Vgl. RH 11 III/213 Fol. 92.

<sup>2110</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 94 sowie den Verteilungsplan des Führungsstab Nordküste RH 11 III/213 Fol. 64ff.

<sup>2111</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 94.

<sup>2112</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 5. Februar 1945.

<sup>2113</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol 101 sowie Fol. 106.

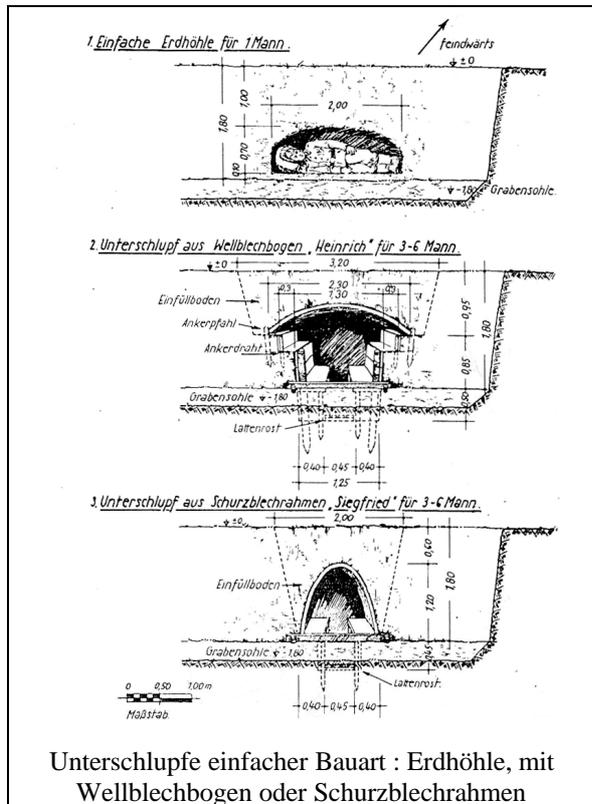
<sup>2114</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 98.

<sup>2115</sup> Vgl. RH 11 III/214 Fol. 47.

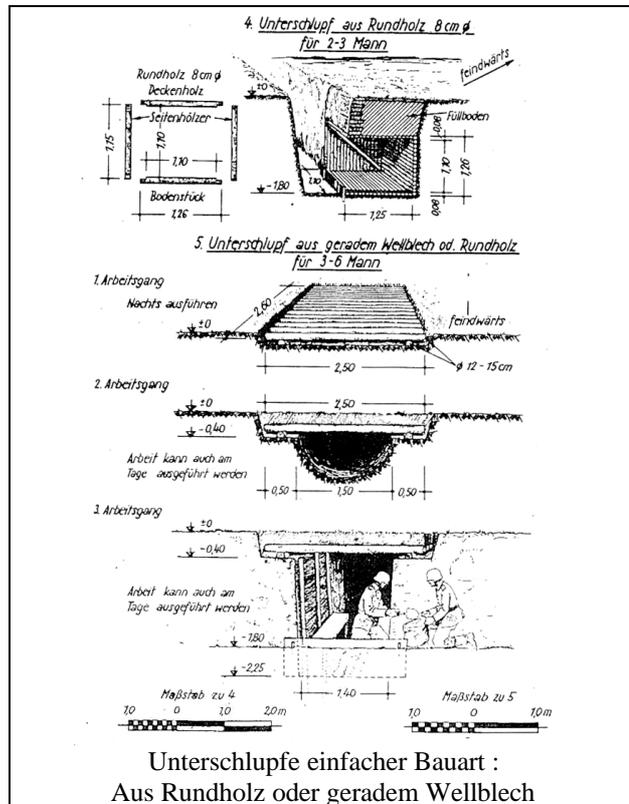
<sup>2116</sup> Vgl. RH 11 III /81 Fol. 104.

<sup>2117</sup> Vgl. Wagner, a.a.O., S.692 Niederschrift über die Teilnahme des Ob.d.M an der Führerlage am 3.4.45.

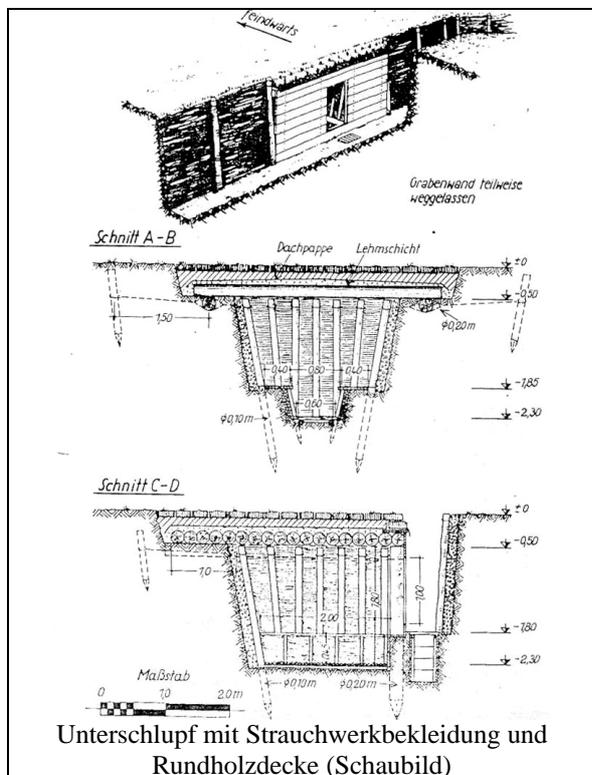
## Unterschlupfe einfacher Bauart sowie mit Strauchwerkbekleidung 1944 / 1945



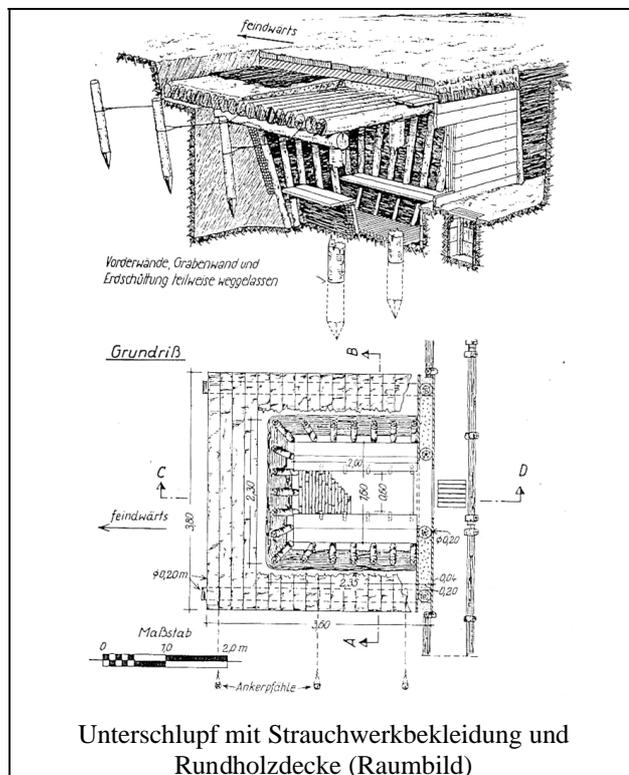
Unterschlupfe einfacher Bauart : Erdhöhle, mit Wellblechbogen oder Schurzblechrahmen



Unterschlupfe einfacher Bauart : Aus Rundholz oder geradem Wellblech



Unterschlupf mit Strauchwerkbekleidung und Rundholzdecke (Schaubild)



Unterschlupf mit Strauchwerkbekleidung und Rundholzdecke (Raumbild)

## **XXIX.16. Die vorbereiteten Maßnahmen zur Auflockerung, Räumung, Lähmung und Zerstörung (ARLZ)**

Während ab dem Herbst 1944 auf der einen Seite mit Nachdruck an der Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit des Raumes der deutschen Bucht gearbeitet wurde, gab der Führungsstab Nordküste bereits am 14. November 1944 im Rahmen einer besonderen Anweisung für den Ausbau der Deutschen Bucht und der Ems-Stellung erste Richtlinien für vorzubereitende Zerstörungs- und Lähmungsmaßnahmen.<sup>2118</sup>

Flugplätze der Luftwaffe sollten zur "Unbrauchbarmachung" vorbereitet und, sofern aufgrund des Kräfte- und Materialmangels durchführbar, Luftlandehindernisse erstellt werden. Mit einem Auswechseln, Verdrehen oder Entfernen von Straßenschildern erhoffte man sich zudem eine Verwirrung der operativen und taktischen Aufklärung eines möglicherweise auf den heimischen Straßen auftretenden Gegners.<sup>2119</sup>

Im Februar 1945 wurde, für eine Zone von 40 km Tiefe entlang der Küste der Deutschen Bucht von Dänemark bis zur holländischen Grenze sowie im westlichen Teil des Wehrkreises röm. 10, die kalendermäßige Vorbereitung von Auflockerungs-, Räumungs-, Lähmungs- und Zerstörungsmaßnahmen angeordnet.<sup>2120</sup> Mit den sogenannten ARLZ-Maßnahmen sollte dem Gegner die Benutzung militärischer Objekte im Heimatkriegsgebiet verwehrt werden.<sup>2121</sup> Für den Bereich der Deutschen Bucht wurden List, Hörnum, Brunsbüttel, Cuxhaven, Helgoland, Wesermünde, Wilhelmshaven, Norderney, Borkum und Emden als militärische Objekte oder als Kriegshäfen eingestuft und waren für die ARLZ-Maßnahmen vorzubereiten.<sup>2122</sup>

Alle anderen Häfen galten als Handelshäfen und somit als zivile Objekte und unterlagen somit den zuständigen Zivilbehörden.<sup>2123</sup> Für Hamburg und Bremen wurden Sonderbestimmungen erlassen, waren jedoch nur durch Versenkung von Schiffen zu lähmen und nicht zu zerstören.<sup>2124</sup>

---

<sup>2118</sup> Vgl. RH 11 III/214 Fol. 33f.

<sup>2119</sup> Vgl. RH 11 III/214 Fol. 34f.

<sup>2120</sup> Vgl. RH 11/III Fol. 75.

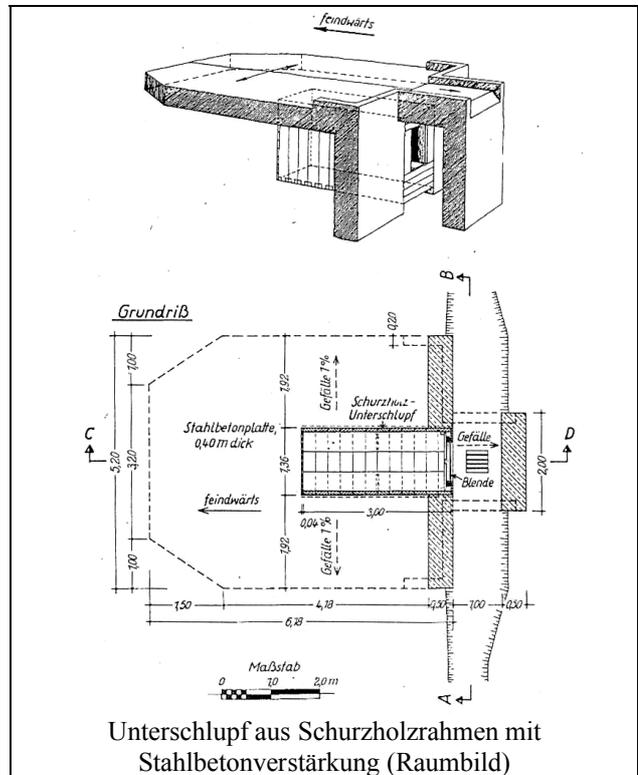
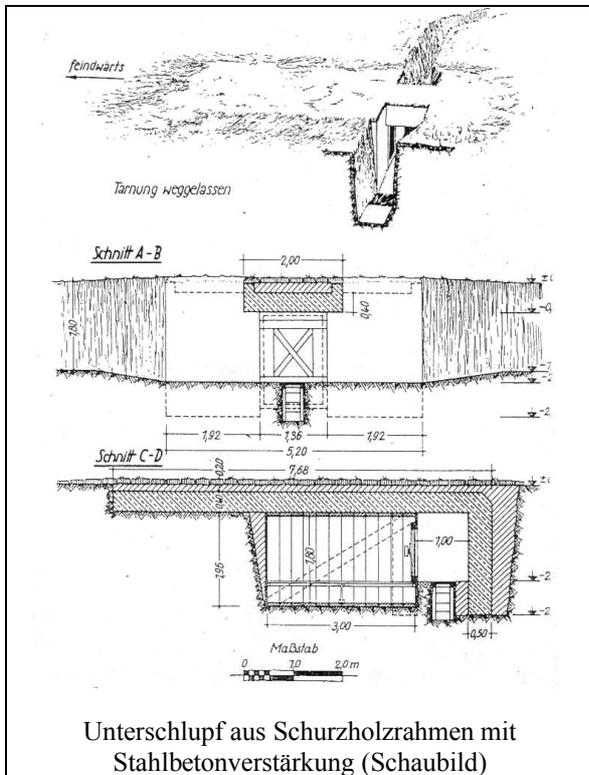
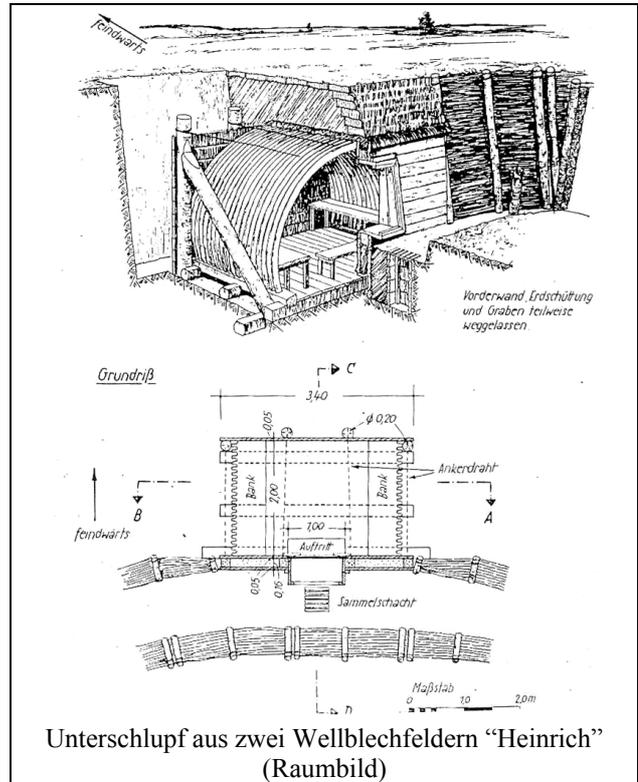
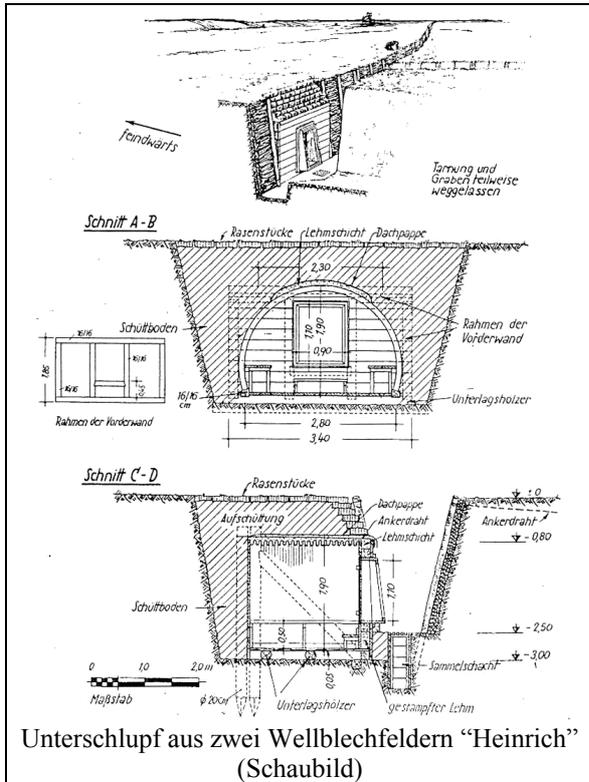
<sup>2121</sup> Vgl. RH 11/III Fol. 75. Ursprünglich waren gemäß den Vorstellungen Hitlers vom September 1944, dem Gedanken der "Verbrannten Erde" folgend, alle Gebiete, aus denen sich die Wehrmacht zurückziehen mußte nachhaltig zu zerstören und jede verwendbare zivilisatorische Einrichtung zu vernichten. Erst später konnte diese Pläne durch flexible Auflockerungs-, Räumungs-, Lähmungs- und Zerstörungspläne modifiziert werden. Vgl. Speer, Albert: Erinnerungen. Ullstein-Verlag, Frankfurt/M - Berlin, 1969, S. 411ff

<sup>2122</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 79.

<sup>2123</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 79.

<sup>2124</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 80.

## Unterschlupfe aus zwei Wellblechfeldern "Heinrich" sowie Unterschlupfe aus Schurzholz mit Stahlbetonverstärkung 1944 / 1945



Die eingehenden Rückfragen zur Durchführung der ARLZ-Maßnahmen bedingten eine Klärung des Umfangs der durchzuführenden Vorbereitungen. Am 23. Februar 1945 gab der Führungsstab Nordküste nähere Erläuterungen heraus. Gemäß diesen waren aufgrund des Mangels an Sprengmitteln und Arbeitskräften in erster Linie Eisenbahn- und Straßenbrücken, Flugplatzanlagen, Vorräte an Waffen und Materialien, die keinesfalls in die Hände der Gegner fallen durften, zur Zerstörung vorzubereiten. Von einer Zerstörung der Kasernen und Barackenunterkünften sowie von Anlagen, die nicht zur unmittelbaren Kampfführung dienten, sollte Abstand genommen werden.<sup>2125</sup>

### **XXIX.17. Der Ausbau der Deutschen Bucht 1945**

Leider bricht die aktenmäßige Überlieferung zum Ausbau der Deutschen Bucht im Februar 1945 weitgehend ab. Eine geringe Anzahl an Dokumenten behandeln noch die ARLZ-Maßnahmen im Bereich des Führungsstabes Nordküste. Im Kriegstagebuch der Seekriegsleitung standen Fragen der Küstenverteidigung ab Januar 1945 zunehmend hinter den Ereignissen an den zusammenbrechenden Fronten im Westen und Osten zurück.

Die letzten aussagekräftigen Dokumente zum Ausbaustand stammen somit aus dem Februar 1945. Da aufgrund der angespannten Arbeitskräfte- und Materiallage bereits seit dem Dezember 1944 nur noch geringe Bauleistungen erzielt wurden, zudem ab Februar 1945 verstärkt verfallende Anlagen gewartet wurden, kann die letzte "Übersicht über den Baustand und Baufortschritt" der Deutschen Bucht und Inseln sowie der Ems- und Westfalenstellung vom 22. Februar als weitgehender Endausbaustand angesehen werden.

Nach dieser letzten vorliegenden Statistik verfügte die Deutsche Bucht über 265 ständige Anlagen sowie 24.959 feldmäßige Kampfanlagen vom Ringstand über MG- zu Pak- und Geschützstellungen. Zusätzlich waren 3.636 Unterstände und Unterschlupfe sowie 1.951,85 km der verschiedensten Hindernisse fertiggestellt worden und 71.042 Minen verlegt worden.<sup>2126</sup> Bei den ständigen Anlagen handelte es sich weitestgehend um die Anlagen 1. und 2. Dringlichkeit der Ausbaupläne für die Nordseeinseln sowie die küstennahe Stellung in Ostfriesland.

Bezüglich der Arbeitskräfte zum Ausbau der Stellungssysteme, läßt sich nach Auswertung der vorliegenden Baufortschrittmeldungen ausführen, daß nach einem Höhepunkt von knapp

---

<sup>2125</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 102.

<sup>2126</sup> Vgl. RH 11 III/213 Fol. 106. (Zusammenstellung aus der Baufortschrittmeldung)

**Die laufenden Baufortschrittmeldungen zum Ausbau der Deutschen Bucht ohne Anlagen 1. und 2. Dringlichkeit**

AUSBAU DER DEUTSCHEN BUCHT 1944												
DT-BUCHT- AUSBAU DER DEUTSCHEN BUCHT MIT UNTERGEORDNETEN STELLUNGSSYSTEMEN   ERS- AUSBAU DER EMS-RHEINSTELLUNG   EWS = EMS-WESER-STELLUNG   WFS = AUSBAU DER WESTFALENSTELLUNG	DT-BUCHT	DT-BUCHT	DT-BUCHT	ERS	DT-BUCHT	DT-BUCHT	DT-BUCHT	DT-BUCHT	DT-BUCHT	DT-BUCHT	DT-BUCHT	SUMME I-J
	16. 10. 44	25. 10. 44	1. 11. 1944	1. 11. 1944	8. 11. 1944	14. 11. 1944	2. 12. 1944	7. 12. 1944	22. 12. 1944	22. 12. 1944	22. 12. 1944	
STAND	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	
<b>I. EINGESETZTE KRÄFTE</b>												
EINGESETZTE KRÄFTE	99.847	93.676	58.512	20.292	52.529	58.478	27.655	36.804	16.374	27.449		43.823
OT	90.424	87.332	27.429	253	10.671	11.022	3218	2.031	471	354		825
SOLDATEN UND RAD	7.521	6.344	5.458	1.025	4.462	4.046	3818	5.168	1.786	1.324		3.110
AUSLÄNDISCHE ZIVILARBEITER	1.497	k.A.	5.334	8.213	5.830		11.376	21.920	9.048	22.322		31.370
DEUTSCHE ZIVILARBEITER	405	k.A.	20.291		31.566	30.634	9.243	7.639	5.039	3.449		8.488
KRIEGSGEFANGENE						12.776						
KZ-HÄFTLINGS												
<b>II. HINDERNISSE UND MINEN</b>												
PANZERHINDERNISSE (KM)	136,3	249,98	288,20	5,79	521,9	580	570,89	606,89	669,62	27,75		697,37
FLANDERZAUN	52,2	240,88	136,09		492	495	771,08	816,42	860,99	32,89		893,88
STOLPERDRAHTHINDERNISSE					23	114	50,41	57,86	60,73			60,73
FLÄCHENDRAHTHINDERNISSE					6,4	16	14,80	14,8	16,4			16,4
VERLEGTE MINEN			41.000		98.500	99.810	59.277	60.577	67.656			67.656
<b>III. FELDMÄSSIGE UND VERSTÄRKT FELDMÄSSIGE ANLAGEN</b>												
1. U. 2. GRABEN, ANNÄHERUNGSGR.	209,6	342,63	580,45	136,46	801	1.012	911,07	1176	1250,16	494,72		1.744,88
MG-FEUERSTELLUNGEN		1.943	2.490	325	6.695	7.508	6.095	7.221	7.996	3.141		11.137
UNTERSCHLÜPFE					1.541	1639	420	783	429	1.059		1.488
UNTERSTÄNDE					366	415	406	417	410	41		451
SCHUßFELDFREIMACHUNG					5	16	11	12,18	12,45	13,65		26,1
GESCHÜTZ- UND PAKSTELLUNGEN	760	1.025	1.269	10	606	941	831	905	891	166		1.057
PAK-FEUERSTELLUNGEN												
RINGSTÄNDE	831	831	831		7.698	10.745	8.760	8.906	9.464	673		10.137
GESCHÜTZSTELLUNGEN					329		1.047	1.217				
Pz.Kw-TÜRME						1.005			1.142	13		1.155
<b>IV. STÄNDIGE ANLAGEN</b>												
KLEINSTUNTERSTÄNDE	---	---	---		37	58	23	24	30			30
GRUPPENUNTERSTÄNDE	---	---	---		46	71	52	55	26			26
MUNITIONSUNTERSTÄNDE	---	---	---		55	62	21	22	15			15
KAMPFSTÄNDE F. INF.-WAFFEN	---	---	---		34	96	33	59	5			5
GESCHÜTZ- U. PAK-SCHARTENST.D.	---	---	---		65	66	14	50	54			54
GESCHÜTZ- U. PAK-UNTERSTELLR.	---	---	---		177	180	43	128	62			62
SONSTIGE STÄNDE	111	110	108	109	8	31	36	44	71			71

QUELLE: RH II III/213 FOL.

100.000 eingesetzten Arbeitskräften im Oktober 1944, die Anzahl vom Oktober 1944 bis zum Jahresende 1944 stetig bis auf rund 44.000 absank und in den nachvollziehbaren Monaten des Jahres 1945 um 35.000 pendelte. Während sich der Anteil der OT von ca. 90 % im Oktober 1944 auf ca. 3% im Februar 1945 verringerte, kamen zunehmend deutsche und ausländische Zivilarbeitnehmer in einem durchschnittlichen Verhältnis von 1 : 3,5 zum Einsatz. Der Anteil von Soldaten und Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes pendelte zwischen knapp 4 bis 9%. Ein Einsatz von Kriegsgefangenen läßt sich für den November 1944 (12.776) sowie im Februar 1945 (869) nachweisen. Eine Heranziehung von 319 KZ-Häftlingen zum Stellungsbau auf den Inseln der Deutschen Bucht wurde nur einmalig, am 22. Februar 1945, erwähnt.

Die von diesen Arbeitskräften seit Juni 1944 erstellten und zahlenmäßig beeindruckenden Anlagen relativieren sich jedoch im Vergleich mit der Länge der jeweiligen Stellungen, zusammen immerhin ca. 1.300 km. So entfielen durchschnittlich 19 feldmäßige Kampfanlagen, 2,8 Unterstände und Unterschlupfe, 1,5 km Sperren sowie 54,6 Minen auf jeden Kilometer der Stellungssysteme. Für eine nachhaltige Verteidigung gegen einen materiell und personell weit überlegenen Gegner waren die getroffenen Vorbereitungen sinnlos. Eine verzögernde Wirkung dieser Stellungen während des alliierten Vormarsches im April 1944 wird in der Histiographie auch nicht erwähnt. Die Befestigungen der Seefront der Deutschen Bucht wurden nicht in Kampfhandlungen einbezogen, lagen sie zumeist noch auf dem durch die Wehrmacht im Mai 1945 noch kontrollierten Teil Norddeutschlands und fielen somit erst nach der Kapitulation in die Hände der Alliierten. Nach dem Kriegsende wurden die schweren Batterien zerstört, der Stahl verschrottet, die Bunker gesprengt oder vermauert und fielen der *Damnatio Memoriae* anheim.

# AUSBAU DER DEUTSCHEN BUCHT 1945

DT-BUCHT- AUSBAU DER DEUTSCHEN BUCHT MIT UNTERGEORDNETEN STELLUNGSSYSTEMEN   ERS= AUSBAU DER EMS-RHEINSTELLUNG   EWS = EMS-WESER-STELLUNG   WFS = AUSBAU DER WESTFALENSTELLUNG	DT-BUCHT		SUMME L+M		SUMME O+P		SUMME R+S		SUMME T+U		SUMME V+W	
	DT-BUCHT	EMS   WFS	DT-BUCHT	EMS   WFS	DT-BUCHT	EMS   WFS	DT-BUCHT	EMS   WFS	DT-BUCHT	EMS   WFS	DT-BUCHT	EMS   WFS
	7.1.1945	7.1.1945	22.1.1945	22.1.1945	15.2.1945	15.2.1945	22.2.1945	22.2.1945	15.2.1945	15.2.1945	22.2.1945	22.2.1945
L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	
<b>I. EINGESETZTE KRÄFTE</b>												
EINGESETZTE KRÄFTE	11.885	21.972	33.857	13.931	22.585	36.516	14.291	20.781	35.072	18.655	19.363	38.018
OT	1.374	344	1.718	2.456	361	2.817	3.465	3.449	6.914	980	251	1.231
SOLDATEN UND RAD	1.785	1.195	2.980	3.191	1.141	4.332	1.052	295	1.347	5.297	8.551	12.248
AUSLÄNDISCHE ZIVILARBEITER	6.450	16.272	22.722	6.028	16.344	22.372	6.727	13.166	19.893	7.344	8.241	15.585
DEUTSCHE ZIVILARBEITER	2.677	4.158	6835	2.256	4.739	6.995	3.047	3871	6.918	3.746	2.320	6.066
KRIEGSGEFANGENE										869		869
KZ-HÄFTLINGE										319		319
<b>II. HINDERNISSE UND MINEN</b>												
PANZERHINDERNISSE (KM)	684,15	32,1	716,25	696	33,11	729,11	753	33,79	786,79	761,5	33,99	795,49
FLANDERENZAUN	893,39	50,93	944,32	913	65,89	978,89	922	66,3	988,3	949	78,23	1.027,23
STOLPERDRAHTHINDERNISSE	63,02	0,54	63,56	70	0,8	70,8	83	2,16	85,16	84,45	3,38	87,83
FLACHENDRAHTHINDERNISSE	18,0		18,8	21		21	25	11,89	36,89	25,20	16,10	41,3
VERLEGTE MINEN	68.710		68.710	69.695		69.695	61.042	---	61.042	71.042	---	71.042
<b>III. FELDMÄSSIGE UND VERSTÄRKT FELDMÄSSIGE ANLAGEN</b>												
I. U. 2.GRABEN, ANNAHERUNGSR.	1261,15	501,52	1762,67	1.171	535,82	1.706,82	1178,6	559,26	1.737,86	1.147	566	1.713
MG-FEUERSTELLUNGEN	8.119	3.287	11.406	8.104	3.628	11.732	7.752	4.169	11.921	7.836	4.377	12.213
UNTERSCHÜPFE	427	1.435	1.862	437	1.781	2.218	374	2.380	2.754	366	2.670	3.036
UNTERSTÄNDE	450	54	504	458	65	523	463	110	473	463	137	600
SCHÜFFELFREIMACHUNG	21.86	19,21	41,07	22,3	22,61	44,91	20	43,36	63,36	20	45,45	65,45
GESCHÜTZ- UND PAKSTELLUNGEN	907	155	1.062	896	120	1.016	593	204	797	593	212	805
PAK-FEUERSTELLUNGEN	9.497	747	10.244	9.561	785	10.346	8.994	936	9.930	9.034	839	9.873
RINGSTÄNDE	1.179	10	1.189	1.892	6	1.898	1.913	70	1.983	1.997	71	2.068
GESCHÜTZSTELLUNGEN												
PZ.K.W-TÜRME												
<b>IV. STÄNDIGE ANLAGEN</b>												
KLEINSTUNTERSTÄNDE	30		30	30		30	39		39	39		39
GRUPPENUNTERSTÄNDE	26		26	26		26	48		48	50		50
MUNITIONSUNTERSTÄNDE	15		15	15		15	17		17	17		17
KAMPFSTÄNDE F. INF.WAFFEN	5		5	5		5	45		45	48		48
GESCHÜTZ- U. PAK-SCHARTENSTÄNDE	54		54	54		54	34		34	40		40
GESCHÜTZ- U. PAK-UNTERSTELLR.	62		62	62		62	69		69	71		71
SONSTIGE STÄNDE												
QUOTIERE: RH 11 11/213. Fgl.	90		90	97		97	101		101	106		106

## **XXX. Der Atlantikwall in Dänemark**

### **XXX.1. Grundzüge der deutschen Politik gegenüber Dänemark**

Dänemark genoß nach der Besetzung durch deutsche Truppen am 9. April 1940 einen Sonderstatus und die dänische Regierung amtierte auch unter der deutschen Besetzung in weitgehender innenpolitischer Selbständigkeit. Eine deutsche Zivilverwaltung wurde nicht etabliert.<sup>2127</sup> Obwohl der Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark für die innere und äußere militärische Sicherung Dänemarks zuständig war, trug er keine politische Verantwortung. Die deutschen Interessen wurden durch den “Bevollmächtigten des deutschen Reiches in Dänemark”, zunächst durch den Berufsdiplomaten v. Renthe-Fink, ab dem 6. November 1942 durch den SS-Gruppenführer Dr. Best, wahrgenommen.<sup>2128</sup> Der Bevollmächtigte des Deutschen Reiches in Dänemark unterstand dem Reichsaußenminister. Problematisch wurde die Stellung der deutschen Truppen in Dänemark erst im Zuge der militärischen Niederlagen der Wehrmacht ab dem Jahre 1943. Zunächst kam es nur vereinzelt zu Sabotage- und Widerstandsaktivitäten, ab Sommer 1943 stiegen sie jedoch signifikant an und führten am 24. August 1943 zur Verhängung des Ausnahmezustandes in Dänemark.<sup>2129</sup> Fatal für den dänischen Widerstand wurde die am 21. August beschlossene Verlegung der 25. Panzerdivision aus Norwegen, um sie als Reserve der obersten Führung auf das Festland zu überführen und Ob. West zur Verfügung zu stellen<sup>2130</sup>. Der dänische Aufstand brach genau zu dem Zeitpunkt los, als sich diese Truppen auf dem Marsch durch Dänemark befanden. Nachdem die dänische Regierung der deutschen Aufforderung zur Verhängung des zivilen Ausnahmezustandes nicht entsprochen hatte, entschloß sich der Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark, die dänische “Restwehrmacht” aufzulösen und den militärischen Ausnahmezustand zu verhängen. Zur Durchführung der notwendigen Operationen standen ihm die 25. Panzerdivision zur Verfügung.<sup>2131</sup> Der vereinzelte Widerstand dänischer Heeres- und Marineverbände konnte daher zügig gebrochen und die Verbände entwaffnet werden. Sie wurden bis auf weiteres interniert, den am Widerstand Beteiligten der Kriegsgefangenenstatus gewährt.

---

<sup>2127</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II (1942) S. 126

<sup>2128</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II (1942) S. 126 sowie KTB OKW, a.a.O., Bd. III (1943) S.1556.

<sup>2129</sup> KTB OKW, a.a.O., Bd. III (1943) S.1557. Am 24. August 1943 verzeichnete das KTB OKW daß in Dänemark “aus kommunistischen Umtrieben” größere Unruhen entstanden seien. (Eintrag KTB OKW vom 24. August 1943)

<sup>2130</sup> KTB OKW, a.a.O., Bd. III (1943), Eintrag vom 21. August 1943.

<sup>2131</sup> KTB OKW, a.a.O., Bd. III (1943), Eintrag vom 28. August 1943.

Weiterreichende Pläne der politischen deutschen Führung, die auf ein Ende der dänischen Sonderrolle abzielten und einen Reichskommissar wie in Norwegen vorsahen, konnten durch den Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark abgewendet werden. Vor dem Hintergrund der dringend benötigten Nahrungsmittelzufuhr aus Dänemark (1943 ca. 100.000 Tonnen Fleisch, ebensoviel Fisch und ca. 50.000 Tonnen Butter) wurde einer innenpolitischen Beruhigung der Lage der Vorzug eingeräumt.<sup>2132</sup>

Erst am 14. November 1943 erhielt der Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark zur einheitlichen Zusammenfassung aller Verteidigungsaufgaben den Status eines "Wehrmachtbefehlshabers Dänemark". Festzuhalten bleibt, daß General von Hanneken und sein Chef des Stabes erfolgreich gegen Deportationsbestrebungen und politische Repressalien wirken konnten und somit die dänische Wirtschaftskraft für das Reich erhielten.

### **XXX.2. Die Entwicklung der Verteidigungsanstrengungen in Dänemark**

War im März 1941 eine alliierte Landung an den dänischen Küsten noch weitestgehend ausgeschlossen worden<sup>2133</sup>, so bat der Oberbefehlshaber des Heeres bereits zwei Monate später, am 20. Mai 1941, den Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark, um eine Meldung über die in Dänemark für die Abwehr feindlicher Landungen getroffenen Maßnahmen.<sup>2134</sup> Die am 29. Mai 1941 vorliegende Einsatzübersicht bezüglich des Küstenschutzes Dänemarks wies für den gesamten Bereich Dänemarks (Jütland, Seeland, Langeland und Fünen) erst eine geringe Ausstattung von 26 Batterien aus.<sup>2135</sup>

#### **Einsatzübersicht der Küstenartillerie in Dänemark am 29. Mai 1941**

EINSATZRAUM	DIVISIONSARTILLERIE	KÜSTENARTILLERIE		GESAMTEINSATZ
	BATTERIEN	HEERES-BATTERIEN	MARINE-BATTERIEN	BATTERIEN
Jütland	1 x s.F.H.18 15-cm 1 x l.F.H.18 10,5-cm	7 x 10,5-cm	1 x 38-cm (2 Geschütze) 1 x 17-cm 3 x 12-cm (dän.) 1 x 10,5-cm	15 Batterien
Seeland, Langeland, Fünen	3 x l.F.H.18 10,5-cm	3 x 10,5-cm	1 x 21-cm (6 dän.Geschütze) 1 x 15-cm (dän.) 1 x 10,5-cm	11 Batterien
Gesamteinsatz	5 Batterien	10 Batterien	11 Batterien	26 Batterien

<sup>2136</sup>

Wurde im August 1941 noch kein weiterer Aufstellungsbedarf für Küstenartillerie in Dänemark gesehen<sup>2137</sup>, änderte sich die Beurteilung der Lage infolge der Kriegsentwicklung im Osten. Am 23. Oktober 1941 wurden neben den Wehrmachtbefehlshabern in Norwegen,

<sup>2132</sup>KTB OKW, a.a.O., Bd. III (1943) S. 1557.

<sup>2133</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 14 f.

<sup>2134</sup> Vgl. RH 2/249 Fol. 76.

<sup>2135</sup> Vgl. RH 2/249 Fol. 80.

<sup>2136</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 80.

<sup>2137</sup> Vgl. RH 2/249 Fol. 95f.

der Niederlande und Ob. West auch der Wehrmachtbefehlshaber in Dänemark durch das OKW/WFSt aufgefordert, erneut eine eingehende Unterrichtung über den Stand der Abwehrkraft der Küstenverteidigung vorzulegen. Neben den geforderten Daten waren Küstenkarten mit eingezeichneten Batterien sowie andere der Küstenverteidigung dienenden Anlagen beizufügen.<sup>2138</sup> Ergänzend forderte OKW/WFSt am 24. Oktober eine Lagebeurteilung des Wehrmachtbefehlshabers in Dänemark für feindliche Landungen an den Küsten Westjütlands zwischen dem Limfjord und der deutschen Grenze an.<sup>2139</sup> Daneben wurden der Chef der Heeresrüstung sowie der Befehlshaber des Ersatzheeres aufgefordert, eine Stellungnahme über die Abwehrmöglichkeiten mit den verfügbaren Kräften der Wehrmachtteile vorzulegen.<sup>2140</sup>

### **XXX.3. Die Lagebeurteilung des Befehlshabers der deutschen Truppen in Dänemark vom 28. Oktober 1941**

Die am 28. Oktober durch den Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark vorgelegte Lagebeurteilung zeichnete vorerst ein beruhigendes Bild der Lage. Zwischen dem Limfjord und der deutschen Grenze wären, bedingt durch vorgelagerte Sandbänke sowie schwierige Strömungsverhältnisse, Operationen größerer Schiffe in Landnähe nahezu auszuschließen. Die Anlandung von Truppen "in nennenswertem Umfang" sei daher an den offenen Stränden Jütlands oder den dortigen kleinen Fischereihäfen (wie Thyborön) ausgeschlossen. Nur der Hafen von Esbjerg sei hierfür bedingt geeignet.<sup>2141</sup> Für "kleinere Unternehmungen" sei ein Anlanden aufgrund der witterungsbedingten Verhältnisse - zumeist westliche Winde sowie eine starke Brandung - im Herbst und Winter "äußerst schwierig". Sowohl der Nissum-Fjord als auch der Ringköbing-Fjord wurden als natürliche Barrieren angesehen. Landemöglichkeiten beständen nur in der Umgebung von Lemvig, westlich von Ulfborg und westlich von Varde.<sup>2142</sup>

### **XXX.4. Verfügbare Abwehrkräfte im Herbst 1941**

Zur passiven Abwehr lag 1941 ein Minenwarngelände der dänischen Küste vorgelagert. Ein Durchbrechen des Minenwarngeländes war nur durch den Einsatz größerer Flottenverbände unter dem Einsatz vorauslaufender Sperrbrecher zu erwarten. Die hieraus zu erwartende Verzögerung der Annäherung würde eine frühzeitige Aufklärung durch Vorpostenboote bzw.

---

<sup>2138</sup> Diese Karten gingen bereits im Spätwinter 1941/1942 durch einen begrenzten Brand im OKW/WFSt verloren. Vgl. RH 2/250 Fol. 34.

<sup>2139</sup> Vgl. RH 2/249 Fol. 114.

<sup>2140</sup> Vgl. RH 2/249 Fol. 115.

<sup>2141</sup> Vgl. RH 2/249 Fol. 122.

<sup>2142</sup> Vgl. RH 2/249 Fol. 122f.

durch die günstig dislozierte Luftwaffe ermöglichen. Allgemein rechnete der Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark mit der Möglichkeit, einem feindlichen Landungsversuch, durch die günstige Lage der deutschen Flugbasen in Norwegen, Jütland sowie an der holländischen Küste sowie auf Reichsgebiet, schon vor Erreichen der dänischen Küste empfindliche Schläge zufügen zu können. Retardierend könnten sich maximal unsichtige Witterungsverhältnisse auswirken, die eine Aufklärung ausschließen würden.<sup>2143</sup>

An der Küste zwischen dem Limfjord und der deutschen Grenze waren zu diesem Zeitpunkt nur geringere Kräfte eingesetzt, die maximal als Küstensicherung angesprochen werden konnten. So weist die Aufstellung vom 28. Oktober 1941 für diesen Abschnitt folgende deutsche Kräfte auf:

- Postierungen von Infanterie, Flugwachkommandos und einem verstärktem Grenzaufservdienst,
- 5 Heeres-Küsten-Batterien mit je 4 französischen 10,5-cm Beutegeschützen<sup>2144</sup>,
- eine 10,5-cm Flak Batterie<sup>2145</sup>,
- eine 8,8-cm Flak Batterie<sup>2146</sup> sowie
- 24 x 2-cm Geschütze.

In Jütland stand die 218. Infanteriedivision, die jedoch zwei Bataillone an die Ostfront abgegeben hatte. Nach Seeland (Kopenhagen) waren zudem der Stab und zwei Batterien mit schweren Feldhaubitzen (s.F.H.) vorübergehend abgegeben. Somit standen für den beurteilten Raum zwischen Limfjord und deutscher Grenze zwei Infanterieregimenter (ohne 1½ Bataillone), zwei Artillerie-Abteilungen, eine schwere Feldhaubitzen-Batterie sowie Divisionstruppen zur Verfügung. Durch eine "behelfsmäßige Motorisierung" der Infanterie sowie durch Ausstattung mit "überplanmäßigen" Fahrrädern seien Teile "so beweglich gemacht, daß ein Einsatz gegen gelandeten Feind schnell erfolgen kann".<sup>2147</sup> Zudem könnten bei frühzeitiger Aufklärung eines Landungsunternehmens die nördlich des Limfjordes dislozierten Kräfte der 218. Infanteriedivision (2 ½ Bataillone sowie 1 Artillerie-Abteilung) dem eventuell gefährdeten Raum zugeführt werden. Im Reichsgebiet wurde zudem eine Kampfgruppe bereitgestellt, um im Falle eines feindlichen Landungsunternehmens in Dänemark die dort bereits stationierten Truppen zu unterstützen.<sup>2148</sup>

---

<sup>2143</sup> Vgl. RH 2/249 Fol. 123f.

<sup>2144</sup> Bei diesen Geschützen handelte es sich wahrscheinlich um französische 10,5-cm Kanonen 331 (f) Modelljahrgang 1913 mit einer maximalen Schußweite von 12.000 m Vgl. hierzu D 50/5 Kennblätter fremden Geräts, Heft 5 Schwere Geschütze sowie Anthonisen, Bent Bagee a.a. O., S. 48.

<sup>2145</sup> Vermutlich 10,5-cm Flak 38 oder Modell 39 mit einer maximalen Schußweite von 17.500 bzw. 17.700 m.

<sup>2146</sup> Vermutlich 8,8-cm Flak 18 oder 8,8-cm Flak 36 mit einer maximalen Schußweite von 14.860 m.

<sup>2147</sup> Vgl. RH 2/249 Fol. 124.

<sup>2148</sup> Vgl. RH 2/250 Fol. 208.

Zur Flugabwehr verfügten die deutschen Verbände, im Abschnitt vom Limfjord bis zur deutschen Grenze nur bei Aalborg und Esbjerg sowie auf den Flugplätzen westlich von Viborg, über leichte Geschütze und an der Küste über Marineflak.<sup>2149</sup>

Zusammenfassend wurde die Möglichkeit einer feindlichen Landung eher als gering eingestuft.

“Eine große Operation mit stärkeren Kräften gegen Jütlands Westküste wird für unwahrscheinlich gehalten. Auswirkung einer Operation gegen Norwegen auch auf Nord-Jütland ist denkbar. Schwächere Landungsversuche zur politischen Beunruhigung Dänemarks können bei Nacht und Nebel fast überall erfolgen. Gegen sie ist der Einsatz der vorhandenen Kampftruppen gewährleistet und gerade ausreichend.”<sup>2150</sup>

Eine Notwendigkeit zur Verstärkung der artilleristischen Abwehrkraft wurde zu diesem Zeitpunkt (noch) nicht gesehen, da sie im Bedarfsfalle durch Teile der Divisionsartillerie erfolgen könne.<sup>2151</sup>

So war es nicht weiter überraschend, daß, aufgrund der vorgelegten Bedrohungsanalysen, das Oberkommando der Wehrmacht am 14. Dezember 1941 in seiner Weisung zum Ausbau der Eismeer-, Nordsee- und Atlantikküsten zu einem “Neuen Westwall”<sup>2152</sup>, die jütländische Küste lediglich in dritter Dringlichkeit aufführte und die weiteren Küsten Dänemarks, insbesondere die ostjütländische Küste südlich Fredericias, erst in letzter Dringlichkeit gesehen wurden und zunächst nicht verstärkt werden sollten.<sup>2153</sup>

Trotz der minderen Dringlichkeit waren gemäß Weisung des OKH vom 6. Januar 1942, die Verteidigungsmaßnahmen an der west- und nordjütländischen Küste in die Ausbauplanungen des Wehrmachtbefehlshabers Norwegen einzubeziehen. Der Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark war in der Folge hinsichtlich der Vereinheitlichung des Ausbaues der Küstenverteidigung auf die Weisungen des Wehrmachtbefehlshabers in Norwegen angewiesen.<sup>2154</sup>

---

<sup>2149</sup> Vgl. RH 2/249 Fol. 125.

<sup>2150</sup> Vgl. RH 2/249 Fol. 125.

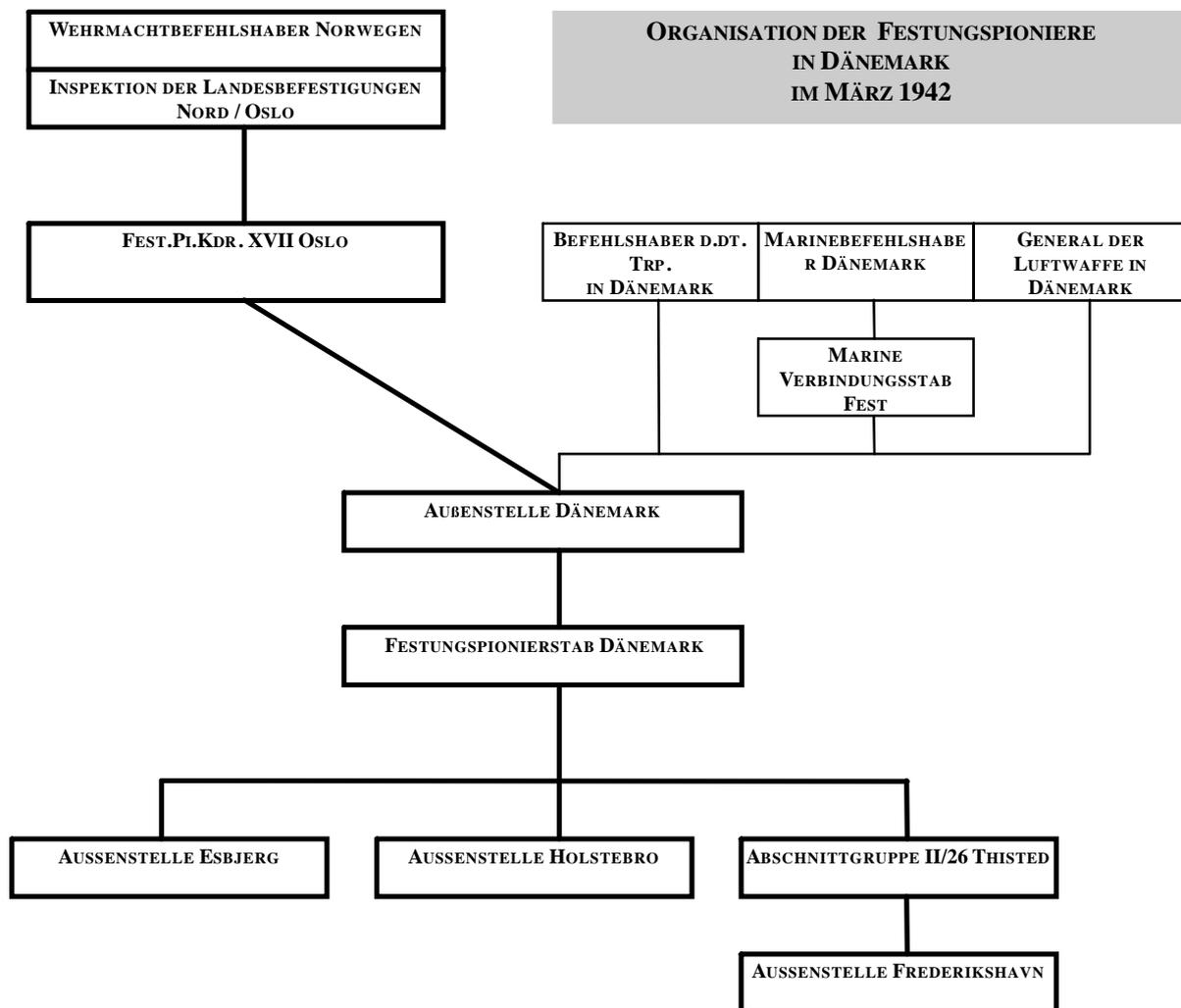
<sup>2151</sup> Vgl. RH 2/249 Fol. 126.

<sup>2152</sup> Vgl. RH 2/250 Fol. 22-25.

<sup>2153</sup> Vgl. RH 2/250 Fol. 24.

<sup>2154</sup> Vgl. RH 2/250 Fol. 18.

Diesem standen zur Planung und Ausbau der Inspekteur der Landesbefestigung Nord mit den Festungspionierkommandeuren XV, XVI und XVII zur Verfügung.<sup>2155</sup>



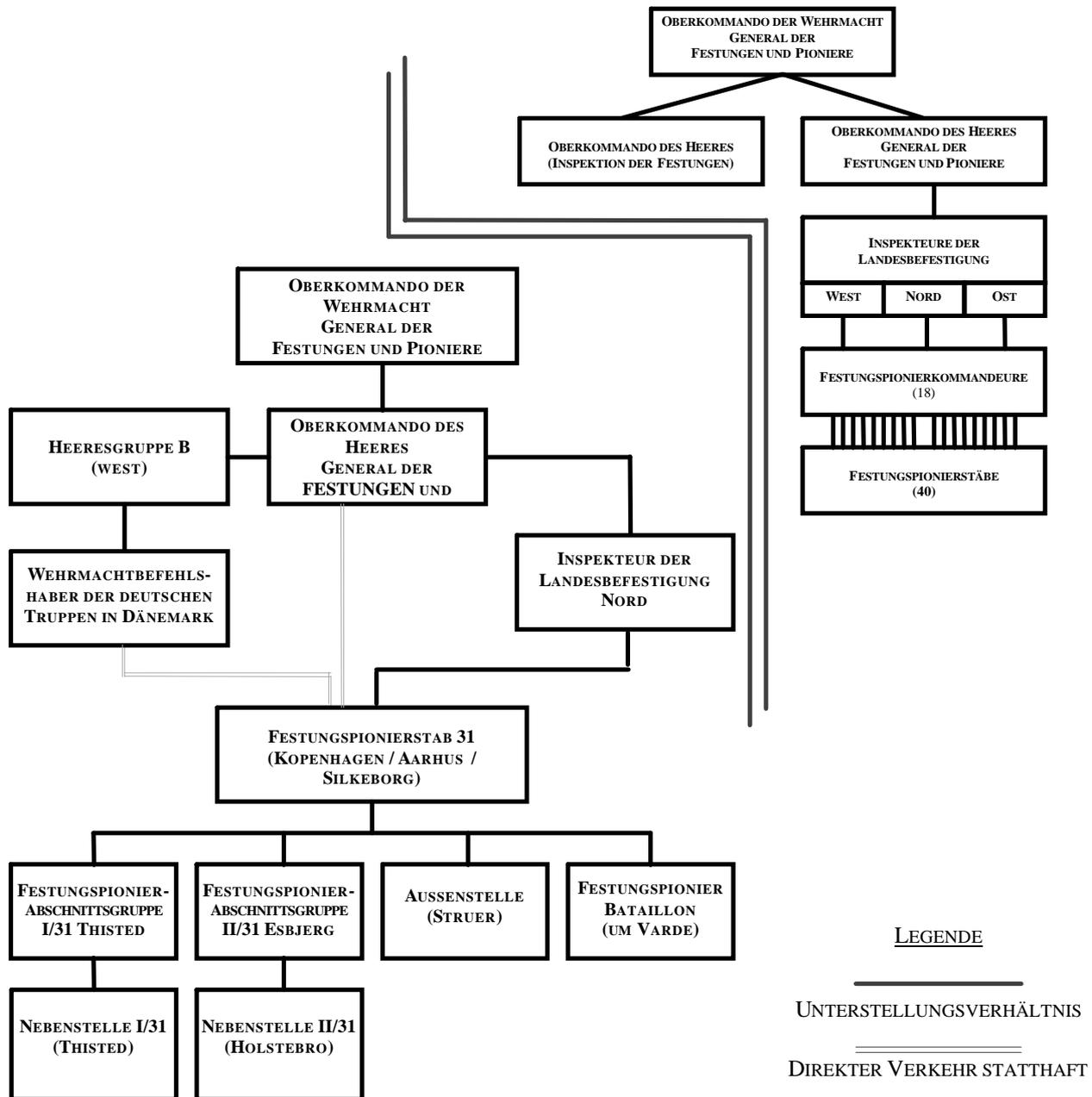
Erst durch die Führerweisung 40 vom 23. März 1942 wurde der Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark erneut mit der Verantwortlichkeit beauftragt.<sup>2156</sup> Hiernach stand ihm der Festungspionierstab 31 zur Seite.<sup>2157</sup>

<sup>2155</sup> Vgl. RH 2/250 Fol. 19

<sup>2156</sup> Vgl. RH 2/250 Fol. 76 - 83.

<sup>2157</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 36.

## Gliederung des Festungspionierkorps des Heeres sowie Unterstellungsverhältnisse in Dänemark (schematisch)



Obwohl durch die zahlreichen Truppenverschiebungen im Krisenwinter 1941/1942 auch Truppen aus Dänemark abgezogen wurden<sup>2158</sup>, so daß hier, ebenso wie im Bereich des Ob. West, eine Kontinuität in der Belegung nicht gewährleistet werden konnte, lassen sich bis Mai 1942 keine neuen Maßnahmen zur Erhöhung der Abwehrbereitschaft an den Küsten Dänemarks nachweisen. Als Indikator für die allgemein als gering angesehene Bedrohung

<sup>2158</sup> So war die 218. Infanteriedivision aus Jütland abgezogen worden. Vgl. RH 2/250 Fol. 35.

Dänemarks kann auch die Anfrage des OKH an den Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres angesehen werden, ob die für Dänemark im Wehrkreis X bereitgestellte Kampfgruppe nicht auch für die Niederlande vorgesehen werden könne.<sup>2159</sup> Erst im Mai und Juni 1942 wurden Teile der 180. und 190. Div. nach Dänemark verlegt.<sup>2160</sup> Zudem wurde der Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark, General der Infanterie Erich Lüdke, angewiesen, die Heereskräfte im Norden Jütlands umzugruppieren und die Besetzung des Stützpunktes Hanstholm um eine Kompanie zu verstärken<sup>2161</sup>. Die aufkeimenden Befürchtungen vor britischen Landungsunternehmen führten zu verstärkter Anforderung an zusätzlichen Kräften für Belange der Küstensicherung in den Westgebieten.<sup>2162</sup> Eine vom 20. bis zum 23. Juni angesetzte Luftaufklärung an der englischen Südküste hatte eine signifikante Vermehrung an Landungsbooten (2802 gegenüber 1146 zu Monatsbeginn) ergeben.<sup>2163</sup> Daß es sich hierbei bereits um die Landungsflotte für den britisch-kanadischen Raid auf die nordfranzösische Hafenstadt Dieppe handelte, konnte im Frühsommer 1942 von der Wehrmacht noch nicht erkannt werden. Die Masse der Sturmlandungsboote im Süden Englands wies jedoch auf ein eventuelles feindliches Unternehmen hin.<sup>2164</sup> Annähernd gleichzeitig legte der Wehrmachtbefehlshaber der deutschen Truppen eine Neufassung seiner allgemeinen Anweisung für die Abwehr feindlicher Landungen auf Dänemark vor.<sup>2165</sup>

Erst im Nachgang der britisch-kanadischen Operation "Jubilee" fand der Raum Dänemark eine erhöhte Aufmerksamkeit. Während für den weiteren Ausbau der Küstenbefestigungen in Norwegen die nur in geringer Menge vorrätigen Festungspanzerteile gestrichen wurden<sup>2166</sup>, sollten von den noch existierenden ca. 2.500 Festungspanzerteilen rund 350 für Kampf-,

---

<sup>2159</sup> Vgl. RH 2/250 Fol. 208.

<sup>2160</sup> Vgl. RH 2/250 Fol. 211. Bei den verlegten Truppenteilen handelte es sich im Mai 1942 um die H.Flak.Art.Ers.Abt.280 der 180. Div., der Inf.Pz.Jäg.Ers.Kp 30 der 190. Div. sowie im Juni 1942 um das Inf.Ers.Btl. 377 sowie der Art.Ers.Abt. (mot) 290 der 190 Div. Nach den Niederlanden wurde jedoch das 2. Inf.Ers.Btl. 154 der 180. Div verlegt.

<sup>2161</sup> Vgl. KTB OKW, Eintrag vom 30. Mai 1942. Zur Verstärkung Hanstholms (38-cm - Batterie) und der in Nordjütland stehenden Kräfte wurde das Inf.Rgt. 930 umgruppiert und die 416. Div. mit 1 Btl. und 1 beweglichen Batterie verstärkt. Für Hanstholm betrug die Verstärkung eine Kompanie.

<sup>2162</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O. Bd. 3 (II, 1. Halbjahr 1942) S. 126.

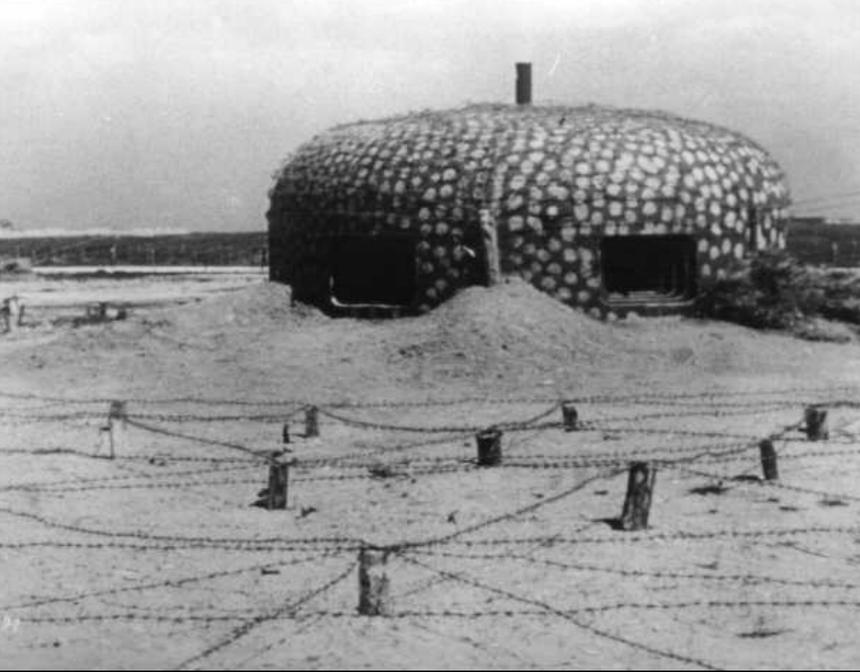
<sup>2163</sup> Vgl. RH 2/250 Fol. 197f.

<sup>2164</sup> Vgl. KTB OKW, Eintrag vom 23. Juni 1942 sowie KTB OKW, Eintrag vom 29. Juni 1942.

<sup>2165</sup> Vgl. KTB OKW, Eintrag vom 24. Juni 1942.

<sup>2166</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 19.

## Ständige Anlagen mit Festungspanzern

<p>BA 146/86/104/8A</p> <p>Getarnter Sechs-Scharten-Turm mit Panzerbeobachtungsfernrohr und Scharte zur Aufnahme des MG34. Sechs-Scharten-Türme kamen bei den Regelbauten 634 und 644 zum Einsatz.</p>	
<p>BA 146/95/83/19</p> <p>Infanteriebeobachtungskuppel des Typs 27 PO 1 vermutlich auf einem Regelbau des Heeres Nr.120a (Artillerie-Beobachtungsstand mit Panzerturm). Aus der Kleinstglocke war eine Rundumbeobachtung möglich und erfolgte durch ein Panzerbeobachtungsfernrohr mit 10-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 7° und einem Geländewinkel von +/- 150°</p>	
<p>Original- Bildunterschrift:</p>	<p><i>Unter Tarnnetzen und Matten Bis weit in das Hinterland schachbrettartig gestaffelt und mit sich überlagernder Waffenwirkung liegen nach dem System der Igelstellung die Stützpunkte des Atlantikwalls. Gegen Land-, See- und Luftangriffe sind die Gefechtsstände geschützt und durch Matten und Tarnnetze der Sicht entzogen. Zwischen den Gefechtsstellungen und Batterien aller Kaliber liegen an allen beherrschenden Punkten der Küste geschickt dem Gelände angepasste Beobachtungsstände, von denen aus das Meer weit hinaus überwacht werden kann und der Angreifer rechtzeitig bemerkt wird. Aufnahme OT-Kriegsberichterstaffel OT/le K 3300 Wb EM. Aufnahme vom 10.08.1943.</i></p>

Beobachtungs- und Unterstände in Dänemark umgeleitet werden.<sup>2167</sup> Diese Zuweisung wurde zum 14. September in einer Unterrichtung Hitlers über das Anlaufen der Arbeiten für den Atlantikwall genehmigt.<sup>2168</sup> Der unter dem seit dem 27. September 1942 neu eingesetzten Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark, General der Infanterie Hermann Hanneken, langsam beginnende Ausbau an den dänischen Küste, basierend auf der Forderung Hitlers, bis zum Mai 1943 an den Westküsten Europas 12- 15.000ständige Anlagen zu errichten<sup>2169</sup>, sollte jedoch bereits um die Jahreswende 1942/43 unter Transportschwierigkeiten leiden<sup>2170</sup>.

So ergibt eine eingehende Auswertung der Bautätigkeit erst ab August 1942 ein Anwachsen der Bautätigkeit. Bis zum Jahresende 1942 wurde mit ersten Anlagen in ständiger Bauart an den 16 folgenden Orten begonnen: Hirthals, Hansted, Klitmöller, Agger, Skagen, Vigsö Lyngby, Thyborön, Flugplatz Rom, Nymindesø, Blaavand, Frederikshavn, Lökken, Søndervig, Esbjerg sowie am Flugplatz Grove.<sup>2171</sup>

Bis Oktober 1942 sollte die Heeres-Küstenartillerie nur auf 10 Batterien, ausschließlich im Kaliber 10,5-cm, aufwachsen<sup>2172</sup>. Stellte dies, im Vergleich zum Vorjahresbestand von nur 5 entsprechenden Batterien, bereits eine Steigerung um 100% dar, so konnte dies zu einer nachhaltigen Küstenverteidigung kaum als ausreichend angesehen werden.

Im Winter 1942/1943 stellte der WFSt. eine Beurteilung über die Abwehrkraft an den Küsten von Skandinavien und den besetzten Westgebieten auf und mußte konstatieren, daß in Skandinavien, von Petsamo bis nach Dänemark, im wesentlichen nur Sicherungen aufgebaut waren. Die zu einer Abwehr notwendigen operativen Reserven seien nicht vorhanden. Während in Norwegen noch Kräfte aus der Küstenverteidigung zum Aufbau einer Reserve in Divisionsstärke möglich war, ergab sich für Dänemark aufgrund des völligen Fehlens von Reserven der Vorschlag des WFSt zur Erkundung und zum Ausbau einer Riegelstellung in Nordschleswig.<sup>2173</sup> Dies bedeutete, daß zum Zeitpunkt der sich abzeichnenden Katastrophe in Stalingrad der WFSt im Falle einer feindlichen Landung in Dänemark den Verlust Dänemarks

---

<sup>2167</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 26.

<sup>2168</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 36.

<sup>2169</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 18

<sup>2170</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 44.

<sup>2171</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 9 - 88.

<sup>2172</sup> Vgl. RW 4/v. 608 Fol. 60

<sup>2173</sup> Vgl. KTB OKW, Eintrag vom 4. Februar 1943. Trotz der nur schwachen Sicherungskräfte in Dänemark war im Januar 1943 die in Dänemark aufgestellte 23. Div. durch das OKW dem Gen.St.d.H. zum Einsatz im Osten zur Verfügung gestellt worden. Die verlegte -, aber noch nicht kampfbereite Division wurde für den Einsatz bei der Heeresgruppe Nord an der Ostfront vorgesehen. Als Ablösung sollte die Ersatzdivision Nr. 166 vorgesehen werden. Vgl. KTB OKW, Eintrag vom 20. Januar 1943.

und die Eröffnung einer zweiten Front in Nordschleswig einkalkulierte. Dabei hätte der Verlust Dänemarks unüberschaubare Auswirkungen auf die Erzversorgung der deutschen Rüstung sowie die Versorgung des Reiches mit Lebensmitteln aus Dänemark nach sich gezogen. Obwohl feindliche Landungen im skandinavischen Raum ab März/April 1943 als wahrscheinlich erachtet wurden, ging die Beurteilung des WFSst nicht davon aus, daß in Dänemark eine operative Reserve von mindestens einer Division gehalten werden könne.<sup>2174</sup> Selbst am 9. April 1943 wies die schematische Kriegsgliederung der Wehrmacht in Dänemark nur die 416. Division sowie die 71. Division als in Neuaufstellung begriffen aus.<sup>2175</sup> Erst im Sommer 1943 sollte sich die Lage hinsichtlich der Verteidigungsfähigkeit Dänemarks geringfügig entspannen.

So wurden über das Jahr 1943 an folgenden Orten Befestigungsmaßnahmen ergriffen: Agger-Dorf, Vorupør, Aalborg, Blokhus, Hjørdal, Silkeborg, Slettestrand, Vejrs Strand, Bulbjerg-Vust, Hjørring, Ringköbing, Börsmose Dorf, Svinkløv, Hals, Henne Strand sowie in Aggersund.<sup>2176</sup>

### **XXX.5. Der Einsatz dänischer Arbeitskräfte an den Befestigungsanlagen**

Wie an den anderen Ausbauabschnitten des Atlantikwalles, kamen auch in Dänemark, neben den Festungspionieren und der OT, einheimische Arbeitskräfte zum Einsatz an den Baustellen der Befestigungsanlagen. So wurden bereits im April 1940, wenige Wochen nach der Besetzung des Landes durch die Wehrmacht, von den dänischen Arbeitsämtern arbeitslose Fachkräfte zur Arbeit an militärischen Anlagen vermittelt.<sup>2177</sup> Aufgrund der Seltenheit einer eingehenden Beschreibung der Arbeitsverhältnisse aus der Sicht eines einheimischen Arbeitnehmers, sei im Folgenden der Bericht des Zimmermeisters Erik Tofte Nielsen in Auszügen wiedergegeben<sup>2178</sup>:

#### **Freiwilliger Zwang:**

Als 19jähriger Zimmermannsgeselle wurde ich am 28. April 1940 vom Arbeitsamt in Aarhus zusammen mit ca. 30 anderen Zimmerleuten zum Flughafen Aalborg geschickt, um mit am Ausbau des Flughafens zu arbeiten. Wir hatten die Wahl, nach Aalborg zu gehen oder unsere

---

<sup>2174</sup> Ebda.

<sup>2175</sup> Vgl. KTB OKW, Schematische Kriegsgliederung Stand 9. April 1943.

<sup>2176</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 9 - 88.

<sup>2177</sup> Vgl. Anthonisen, a.a.O., S. 84ff.

<sup>2178</sup> Vgl. Niederschrift eines Tonbandinterviews mit Erik Tofte Nielsen geführt von Bent Bago Anthonisen, ediert in: Festung Hanstholm. Nordeuropas größte Befestigungsanlage des 2. Weltkrieges. Bollerup Boghandels Forlag. Ringköbing 1985.

## Der Bau ständiger Anlagen am Atlantikwall I

BA 101/292/1273/5A

Bau einer ständigen Anlage. Als erster Schritt wurde mit Schaufel, Spitzhacken und bei Bedarf mit Preßluftschlämmern oder schwerem Erdbewegungsgerät eine Baugrube ausgeschachtet um das Fundament von ca. 5 cm Stärke betonieren.



BA 101/227/273/2a

II. Bauabschnitt: Einbringen der Fundamentsohle. Die Fundamentsohle wurde mit einer kubischen Eisenarmierung versehen. Für die späteren senkrechten Wände der Anlage wurden die Senkrechten Eisen der Sohle mit Haken versehen, die mindestens 50 cm über die Fundamentsohle herausragten. Auf der Aufnahme bereiten Arbeiter die Kubische Bewehrung für eine Fundamentsohle vor.



BA 101/227/273/11

Fertiggestellte Fundamentsohle mit senkrechten Moniereisen zur Aufnahme der kubischen Bewehrung der Seitenwände. Vor dem Ausgießen der Fundamentsohle waren Rohrleitungen sowie Kabel bereits in ihre vorgesehene Lage zu verbringen. Eine Veränderung der Lage war nach der Betonierung nicht mehr möglich.



Arbeitslosenunterstützung zu verlieren - freiwilliger Zwang. In Aalborg wurden wir verschiedenen Arbeitgebern zugeteilt. Wir mußten eine 120 (Mann-) Mannschaftsbaracke, eine Feuerlöschstation und Flugzeugschuppen bauen. Aalborg war damals für die Deutschen sehr wichtig, für die Versorgungsflüge nach Norwegen und als Ausschiffungshafen für das schwere Material. Viele Schiffe wurden aber schon torpediert, wenn sie kaum Hals-Barre passiert hatten.

...

Im Sommer 1941 wurden wir vom Arbeitsamt nach Thisted zur Arbeit in Hanstholm geschickt. Wir hatten die Wahl, für die Deutschen zu arbeiten oder keine Unterstützung zu bekommen. Wir waren 28 Zimmerleute, die zusammen loszogen.

### **In Thisted und Hanstholm**

In Thisted angekommen, bezogen wir Privatquartiere und fuhren jeden Tag per Bus nach Hanstholm. Anfangs hatten wir einen eigenen Bus. Jeden Tag fuhren über 100 Busse nach Hanstholm. Wir mußten um 5.30 Uhr aufstehen, frühstücken, Vesperbrot holen und um 6.30 Uhr zur Abfahrt am Zollhaus sein. Unser Vesperbrot war nicht überwältigend. Es gab jeden Tag das gleiche: Schwarzbrot mit Pferdefleisch (wir nannten es Affenarsch), Mettwurst (genannt Roskilder Landstraße) und Leberpastete aus viel Pastete und wenig Leber. Das Vesperbrot war so eintönig, daß wir es oft überhaupt nicht anrührten, sondern bis zum nächsten Tag in der Brotdose ließen. Aber dann konnte es passieren, daß wir dasselbe Brot tagelang wieder mitbekamen. Später wohnten wir in Thisted bei einer, die Kochfrau war. Sie kochte sehr gut und wartete immer mit dem Essen auf uns, bis wir nach Hause kamen, und dies war oft spät in der Nacht. In Hanstholm arbeiteten wir erst bei einer deutschen Baufirma, aber später kamen auch mehrere dänische Firmen dahin.

### **So wurde ein Bunker gebaut**

In Hanstholm war Kreideboden, der erst ausgeschachtet werden mußte. Das geschah mit Kreuzhacke, Schaufel und Schubkarre. Manchmal wurden auch Transportbänder und Dynamit gebraucht. Wenn die Baugrube fertig war, wurde eine 5 cm dicke Betonplattform ohne Stahl gegossen, auf der man gut arbeiten konnte. Zunächst wurde die Kanalisation installiert, und darüber wurde das eigentliche Fundament aus 1 - 1,5 m Beton mit Stahlarmierung geschüttet. Beim Fundament der großen 38-cm Geschützstellungen benutzten wir eine sog. Spinne, die den Beton aus den großen Mischmaschinen verteilte. Der größte Mischer hieß Regulus. Er hatte ein 3 m langes waagrechtes Rohr von 50 cm Durchmesser mit einer Transportschnecke darin. Die Mischmaschine wurde von der einen Seite mit Sand und von der anderen mit Kies beschickt, der ständig von einer Planierraupe herangeschoben wurde. Zwei Mann waren nur damit beschäftigt, die Zementsäcke aufzuschneiden.

Nachdem das Fundament mit der Spinne geschüttet worden war, errichteten wir einige 12,80 m hohe Holzblöcke für die Lorengleise, die zum Schütten der Wände in den großen Geschützstellungen verlegt werden mußten.

In das Fundament wurden Stahlstreben eingegossen. Daran befestigten die Eisenflechter die Stahlarmierung für die Wände. Die 1 cm dicken Drähte der Armierung waren zu Matten mit 30-cm Maschenweite verflochten.

Außen um das Ganze stellten wir Zimmerleute die Holzverschalung auf. Wir setzten Abstandsklötze aus Beton zwischen die Verschalung und das Armierungseisen, damit beim Schütten das Eisen nicht aus dem Beton heraustreten konnte. Innen im Bunker stellten wir Stützen für die Deckenverschalung auf. Das waren sehr stabile Konstruktionen, denn sie mußten bis zu 3 m Beton tragen. An vielen Stellen waren auch Stahlträger (sog. Dipper) mit Stahlplatte dazwischen in die Decken eingebaut. Das kann man heute noch an den meisten Bunkerdecken sehen. Um die Wände der großen Bunker schütten zu können, wurden Muldenkipper gebraucht. Diese Bunker waren sehr hoch, deshalb mußten wir Brücken, bis zu 12 m über dem Erdboden, für die Kippergeleise bauen. Wir verwendeten dafür Balken bis zu 8 Zoll Dicke, aber trotzdem passierten mehrere Unfälle. Nachdem der Beton zwischen die Armierung und die Verschalung geflossen war, mußte er zusammengerüttelt werden. Dazu schlugen wir anfangs mit Hämmern

## Der Bau ständiger Anlagen am Atlantikwall II

BA 101/224/24/8

Bauabschnitt III. Die kubische Bewehrung der senkrechten Innenwände war bereits bis zu einer Höhe von 1,5 m über der Oberkante der Fundamentsohle abgeschlossen.



BA 101/224/24/6

Verstärkter Bauzaun an einer Baustelle für ständige Befestigungen. Bei dieser Konstruktion handelt es sich noch nicht um die endgültige Außenverschalung sondern um einen Sicht- und Witterungsschutz.



BA 101/292/1280/24

Verschalung der vorgesehenen Innenräume. Zimmermänner bereiteten die Verschalung der Innenräume vor. Der Abstand der Verschalung zum ersten waagerechten Armierungseisen sollte 10 cm betragen. Zur Reduzierung des erforderlichen Aufwandes bei den Zimmerarbeiten wurden bei Ausführung mehrerer Regelbauten des gleichen Typs die Verschalungen nummeriert, um eine Verwendung an anderer Stelle zu ermöglichen. Auf dem Bild sind die Verschalungen der Innenräume bereits vorangeschritten, der Eingangsbereich bereits ausgeschalt und die Rohrkonstruktionen der Öfen ragen aus der Baustelle heraus.



gegen die Verschalung; später hatten wir dafür Maschinen. Unsere Verschalung bestand aus Paletten, die aus 2 x 5 Zollbalken und 4/5 Zollbrettern gezimmert waren. Die Paletten waren 1 m breit und 1 bis 2 m hoch. Vor dem Schütten wurden sie mit Balken verschiedener Dicke abgesteift, und die Wände wurden mit Beschlägen, den sog. Kartoffeln, zusammengehalten.

Während der 24 Stunden, die der Beton erhärtete, mußten wir Wache halten, falls etwas schief ginge. Erst danach konnte die äußere Verschalung entfernt werden. Einige Bunker waren typengleich, da wurde die ganze Zimmerei numeriert und mehrmals verwendet.

Bei den großen Bunkern erwärmte sich der Beton beim Abbinden auf ca. 80°. Man konnte sich verbrennen, wenn man die Innenräume betrat, bevor der Beton hart geworden und abgekühlt war. Wir hatten ein Sicherheitssystem erfunden: Wo eine Schaufel stand war ein Arbeitsmann, wo eine Säge war, ein Zimmermann und wo ein Hammer lag, war ein Maurer. Das war ein eigenartiges System, aber es klappte gut. Auf diese Weise wußten wir immer, daß ein Kumpel im Bunker war, wenn sein Werkzeug vor dem Eingang lag.

### **Der Lohn**

Bevor wir nach Hanstholm geschickt wurden, bekamen wir 20 Kronen die Woche als Arbeitslosenunterstützung. Die hätte man uns gestrichen, wenn wir die Arbeit für die Deutschen verweigert hätten. Ein Handwerker verdiente damals ca. 45 Kronen in der Woche. In Hanstholm verdienten wir anfangs 54 Kronen die Woche, aber bald arbeiteten wir im Akkord und konnten bis zu ein paar hundert Kronen in der Woche verdienen, und das war damals wirklich eine Menge Geld. Bei Betriebsunfällen und bei nachlässiger Arbeit gab es Lohnabzüge.

### **Arbeitskameraden**

Obwohl wir tüchtig ranklotzen mußten, hatten wir eine Menge Spaß und manchen Krach unter den Kollegen. In den besten Zeiten waren wir über 2000 Mann aus dem ganzen Land. Etliche hatten sich, wie ich, dem freiwilligen Zwang gebeugt, aber viele kamen auch wegen der guten Entlohnung. Ein Student war dabei, ein Pfarrerssohn, der sich sein Studium verdienen wollte. Er benutzte einen Teil der Arbeitszeit dazu, den Deutschen ihre Hühner zu klauen, die er dann in Thisted verkaufte.

Das Arbeitsverhältnis zwischen den Arbeitsgruppen war nicht immer das beste, aber in unserer Gang hielten wir zusammen.

...

### **Die Deutschen**

Mit den deutschen Vorarbeitern kamen wir gut aus. Einmal wurde ich von den Deutschen zusammen mit einem Kumpel in Arrest gesteckt, aber ehe ein Tag vergangen war, hatte mich mein deutscher Vorarbeiter wieder herausgeholt.

Mit den deutschen Landsern hatten wir nicht viel zu tun. Wir hatten den Eindruck, daß sie Angst vor ihren Vorgesetzten hatten. In der letzten Zeit, als ich in Hanstholm war, kamen Russen in deutschen Uniformen dahin, die Wache schieben und überhaupt alle unbeliebten Arbeiten für die Deutschen tun mußten. Das waren arme Stackel, die nie genug zu essen bekamen. Sie verschlangen buchstäblich alles, was eßbar schien: rohe Steckrüben, Schuhcreme und Zahnpasta. Wir hatten Angst vor ihnen, denn man wußte nie, woran man bei ihnen war. Man sagte, die schießen ohne zu fragen.

### **Im Sperrgebiet**

Obwohl wir in einem streng bewachten Sperrgebiet waren, konnten wir uns ziemlich frei bewegen und vieles mitbekommen. Ich beobachtete die ganze Bautätigkeit und sah auch ein Probeschießen. Wir waren beim Bunkerbau in der Nähe des Leuchtturms, da sahen wir das Geschloß aus der großen 38-cm Kanone über uns durch die Luft sausen.

Auf französischen Eisenbahnwaggons kam Kriegsbeute aus Frankreich, Panzerkuppeln von der Maginot-Linie und große Kräne zum Montieren des schweren Materials.

## Der Bau ständiger Anlagen am Atlantikwall III

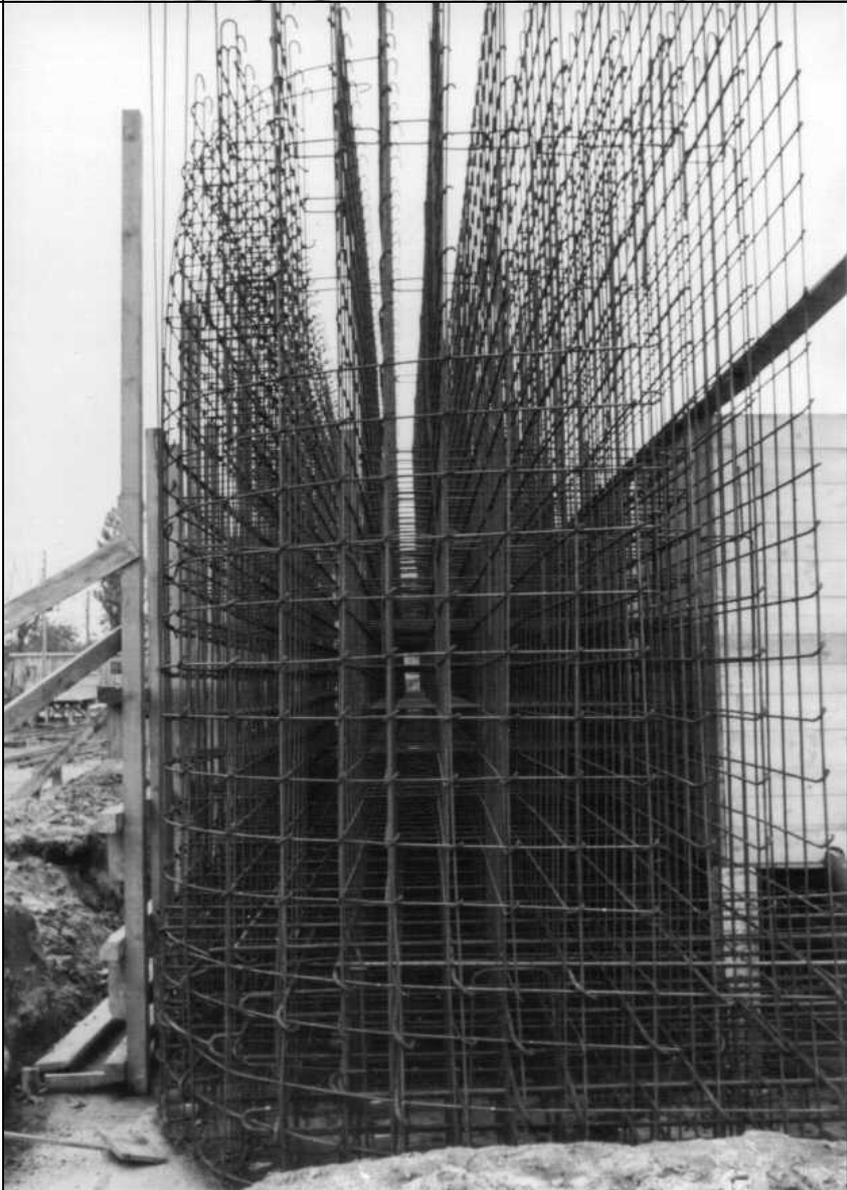
BA 101/227/273/10

Die Verschalung der Innenräume dieser Anlage ist weitgehend abgeschlossen. Die Moniereisen reichen nun über die Oberkante der Innenräume bis auf die Höhe der vorgesehenen Bunkerdecke.



BA 101/292/1280/16

Nach Verlegen der Trägerdecke der Innenräume wurden Außenwände und Decken der Anlage durchgehend kubisch bewehrt. Die Aufnahme zeigt die kubische Bewehrung der Außenmauer einer Befestigungsanlage im Bau.



Ich machte mit meinem Fotoapparat viele Bilder. Das war natürlich streng verboten und ich bin immer noch heilfroh, daß ich nie erwischt wurde.

### **Sabotage**

Schon als wir ankamen, hatten wir die Deutschen ziemlich satt und es wurde alles getan, um sie zu ärgern. Diese Geschichten über Sabotage mit Zucker im Beton, um das Hartwerden zu verhindern, kenne ich nur vom Hörensagen. Das haut irgendwie nicht hin - es gab verdammt viel Beton und Zucker war rationiert.

Wir wetteiferten darum, wer am längsten herumgammeln könnte. Einer hielt den Rekord, als er 14 Tage bei voller Lohnfortzahlung nach einer Schaufel suchte. Einer kutscherte mit einer Fuhrer Sand so lange in der Gegend herum, daß schon Gras auf der Ladung zu sprießen begann. Andere hatten die Idee, ihren Latthammer in einen Balken zu schlagen und still ihrer Wege zu gehen, weil die deutschen ja dachten, er wäre da, wenn sein Hammer da stecke.

Aber es gab auch wirkliche Sabotage. Einmal geriet "unglücklicherweise" ein Balken in die große Mischmaschine und legte sie lahm. Ein paarmal machten wir Kurzschlüsse, die das ganze Gebiet in Dunkelheit tauchten. Daraufhin wurde es verboten, Isolierzangen in der Werkzeugtasche zu haben und nun war es nicht mehr so leicht, Stromausfälle zu verursachen. In Hanstholm war auch ein belgischer Elektriker, der so viel Sabotage betrieb, daß man ihn schließlich wegschickte. Massenhaft wurden Sachen "organisiert" - ein besseres Wort für stehlen. Damals glaubten wir, damit den Deutschen zu schaden. Erst später wurde uns klar, daß alle Kosten zu Lasten eines Kontos bei der Dänischen Nationalbank gingen."<sup>2179</sup>

Der Einsatz dänischer Zivilisten bei den Befestigungsbauten hatte eine weitere Auswirkung auf das Befestigungsprogramm. Durch den Einsatz der Fachkräfte und die teilweise ungenügende Bauaufsicht der deutschen Verantwortlichen, konnten Informationen über die Anlagen, Kartenskizzen und Details an die Geheimdienste der Alliierten transferiert werden. So konnten die geheimen Planzeichnungen der 1942 begonnenen Stützpunktgruppe Thyborön durch einen jungen Architekturstudenten entwendet werden. Um die Jahreswende 1944/45 erarbeitete der als "Schildkrötenspion"<sup>2180</sup> bekanntgewordene Student einen eingehenden Bericht über die deutschen Küstenbefestigungen von Thyborön bis Vrist. Neben allen Anlagen mit deutschen Typen- und Baunummern, wurden Karten mit den eingezeichneten Bauwerken, Minenfeldern und Radarstellungen weitergeleitet.<sup>2181</sup>

---

<sup>2179</sup> Ebda.

<sup>2180</sup> Der Name ergab sich aufgrund des "Markenzeichens", einer Pfeife rauchenden Schildkröte.

<sup>2181</sup> Vgl. Anthonisen, Bent Bagoë: Thyborön-Festningen. Broschüre der Thyborön/Harboë Kommune, Thyborön Bogtrykkerie 1990. S. 14.

## Der Bau ständiger Anlagen am Atlantikwall IV

BA 101/224/24/4

Eisenflechter stellen / verbinden waagerechte und senkrechte Moniereisen einer Bunkerdecke mit Draht. Im Hintergrund wird bereits eine Mischmaschine für Beton in Position gesetzt.



BA 101I/256/1235/21A

Manueller Transport von Stahlträgern über eine Behelfskonstruktion zum Auflegen auf die Bunkerdecke.



BA 101I/256/1235/21A

Auflegen von T-Trägern auf die Verschalung eines zu betonierenden Bunkers. Gut zu erkennen die fertiggestellte Innenverschalung sowie der Einsatz der Arbeitskräfte unter OT-Aufsicht.



## **XXX.6. Die Allgemeine Anweisung für die Abwehr feindlicher Angriffe auf Dänemark vom 20. Juli 1943**

Eine eingehende Kurskorrektur hinsichtlich einer nachhaltigen Verteidigung stellt die am 20. Juli 1943 durch den Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark erlassene und an OKW/WFSt sowie OKH und B.d.E. übersandte 64-Seiten umfassende "Allgemeine Anweisung für die Abwehr feindlicher Angriffe auf Dänemark" dar.<sup>2182</sup>

Als lohnende Ziele für feindliche Landungsunternehmen wurden nunmehr die an den Küsten eingesetzten militärischen Einrichtungen (Funkmessgeräte, Funkstellen u. Artilleriepeilstände) der Kriegsmarine und Luftwaffe, der befestigte Raum um Hansted (38-cm -Batterie) sowie alle Flugplätze in Dänemark angesehen.<sup>2183</sup>

In die Liste der eventuell bedrohten Städte bzw. Häfen, wurden für Jütland Frederikshavn, Skagen, Hirthals, Lökken, Blokhus, Thyborön, Ringköbing, Esbjerg und Aalborg sowie die vier Brücken über den Limfjord und zusätzlich die Brücke über den kleinen Belt aufgenommen.

Auf Seeland und Fünen galten Nyborg, Korsör, Kalundborg, Helsingör, Kopenhagen, Gedser und die Brücke bei Vordingborg als mögliche Ziele für handstreichartige Unternehmen.<sup>2184</sup>

Allgemein nahm General der Infanterie Hanneken an, daß für Unternehmen von See schnelle Überwasserstreitkräfte aber auch geeignete U-Boote, die unter dem Schutz ihrer Bordartillerie Zerstörungsgruppen anlanden könnten, zur Verfügung ständen.<sup>2185</sup> Entgegen früherer Beurteilungen der Anlandemöglichkeiten, waren nunmehr auch die freien Küstenstriche aufgrund der den Alliierten zur Verfügung stehenden gepanzerten Landungsboote bedroht. Daher könnten Landungsversuche an den Küsten Dänemarks fast überall durchgeführt werden.<sup>2186</sup>

Zur Abwehr eventueller Anlandungen gewannen die bereits angelegten Befestigungsanlagen eine besondere Bedeutung, zudem sollten die eingesetzten Truppen "in fleissiger Arbeit"

---

<sup>2182</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 27 - 91

<sup>2183</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 40f.

<sup>2184</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 41.

<sup>2185</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 41.

<sup>2186</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 41f.

## Der Bau ständiger Anlagen am Atlantikwall V

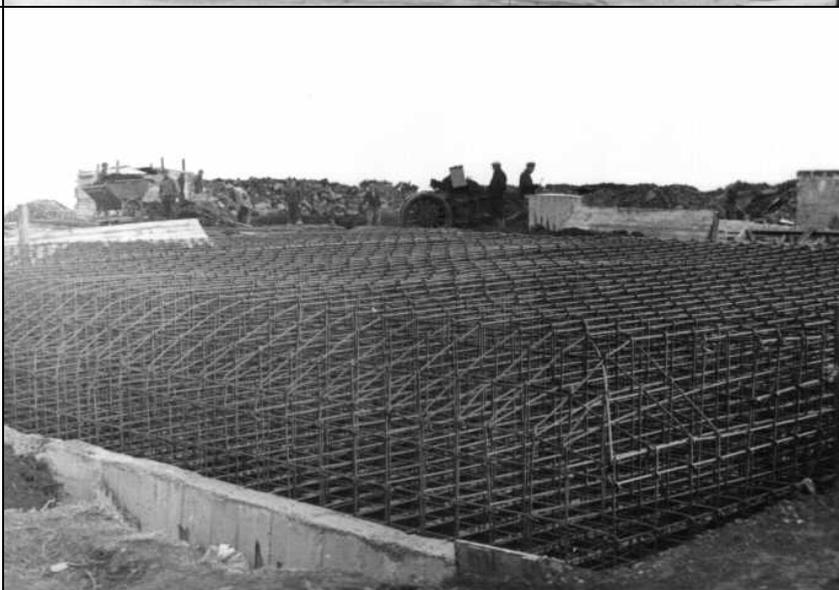
BA 101/224/24/1

Letzte Arbeiten an einer Baustelle vor Beginn des Betonierens der Anlage. Festungspioniere inspizieren den Fortschritt der Arbeiten



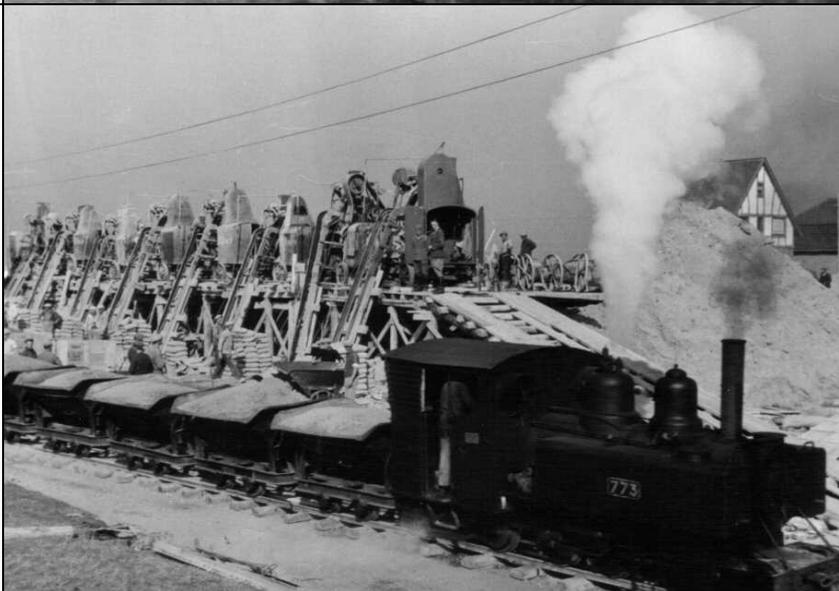
BA 101/227/273/12

Vollendete kubische Bewehrung eines Bunkers vor der endgültigen Verschalung der Decke. Für die ständigen Anlagen des Atlantikwalles wurden erhebliche Mengen Rundstahl (155 to für den Regelbau 663a) für die Armierung des Betons benötigt.



BA 101/292/1274/5A

Zur Deckung des Bedarfes an Zuschlagstoffen (Sand und Kies) wurde an größeren Bauobjekten auf Feldbahnen zurückgegriffen. Um einen stetigen Fluß an Beton zu gewährleisten, wurden Batterien von Betonmischern eingesetzt.



behelfsmäßige Verteidigungsanlagen erstellen.<sup>2187</sup> Der weitere Ausbau der Landesbefestigung unterlag jedoch weiterhin seinem Genehmigungsvorbehalt und erfolgte gemäß seinen Weisungen durch den Festungspionierstab 31.<sup>2188</sup> Die Molen der Häfen sollten durch MG-Stellungen gesichert und Maßnahmen zur aktiven Landungsabwehr vorbereitet werden.<sup>2189</sup>

Die Verantwortlichkeit für eventuelle Kampfhandlungen zu Lande wurde in Nord-Jütland dem Kommandeur der 416. Inf.Div, in Süd-Jütland dem Kommandeur der 160. Inf.Div. übertragen. Für Seeland, Fünen und die umliegenden Inseln zeichnete der Kdr. der 166. Div. verantwortlich.<sup>2190</sup> Als "Befehlshaber der Reserve" stand General Hanneken die 233. Res.Pz.Div., mit Stab in Horsens, zur Verfügung, die sich auf zwei Hauptstoßrichtungen (Einsatz "Jütland" unter dem Decknamen "Adele" oder den Einsatz "Esbjerg" unter dem Decknamen "Erna") vorbereitete.<sup>2191</sup> Die Sturmgeschütz-Ersatz- und Ausbildungsabteilung 400 war für einen Einsatz in Nord-Jütland nördlich des Limfjordes sowie an der Küste westlich Lemvig durch die 416. Inf.Div sowie für einen Einsatz im Raum Esbjerg und des Ringköbingfjordes durch die 160. Inf.Div. einzuweisen. Nicht benötigtes technisches Personal sollte für den infanteristischen Einsatz in Alarmeinheiten zusammengestellt werden.<sup>2192</sup>

Ebenso war die 20. Luftwaffen-Felddivision mit Stab in Aarhus als Befehlshaber der Reserve eingeplant. Deren Soldaten wurden durch das Luftgau-Kommando XI zur Verstärkung der Fliegerhorst- bzw. der Stützpunktverteidigung eingesetzt, standen im Rahmen der Führerweisung 40 jedoch im Alarmfall auch für andere Aufgaben zur Verfügung.<sup>2193</sup> Das Pionier-Landungs-Lehr- und Ersatzregiment, mit Stab in Fredericia und das Werftbataillon Kolding waren reine Reserveeinheiten und sollten unter einem eigenen Regimentskommandeur eingesetzt werden. Ein weiteres Pi.Ldg.u.Ausb.Btl, mit Stab in Esbjerg, sollte der 160. Division für Verteidigungsaufgaben um Esbjerg zur Verfügung gestellt werden.

In Anlehnung an die im Ob.West-Bereich geltenden Begriffsbestimmungen, wurde die Küstensicherung/Küstenverteidigung in Widerstandsnester, Stützpunkte, Stützpunktgruppen und Verteidigungsbereiche unterteilt.

---

<sup>2187</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 44.

<sup>2188</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 36.

<sup>2189</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 44ff.

<sup>2190</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 28f.

<sup>2191</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 86.

<sup>2192</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol.88.

<sup>2193</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 86f.

## Der Bau ständiger Anlagen am Atlantikwall VI

BA 101/224/24/2

Letzte Vorbereitungen an einer Baustelle vor dem Betonieren. Zum gleichmäßigen Auffüllen der Anlage mit Beton wurden Betonmischer an den Ecken des verschalteten Rohbaues auf Hilfskonstruktionen aufgestellt. Die OT war für die Organisation der Betonierungsarbeiten verantwortlich und vergab Aufträge auch an einheimische Firmen der besetzten Gebiete.



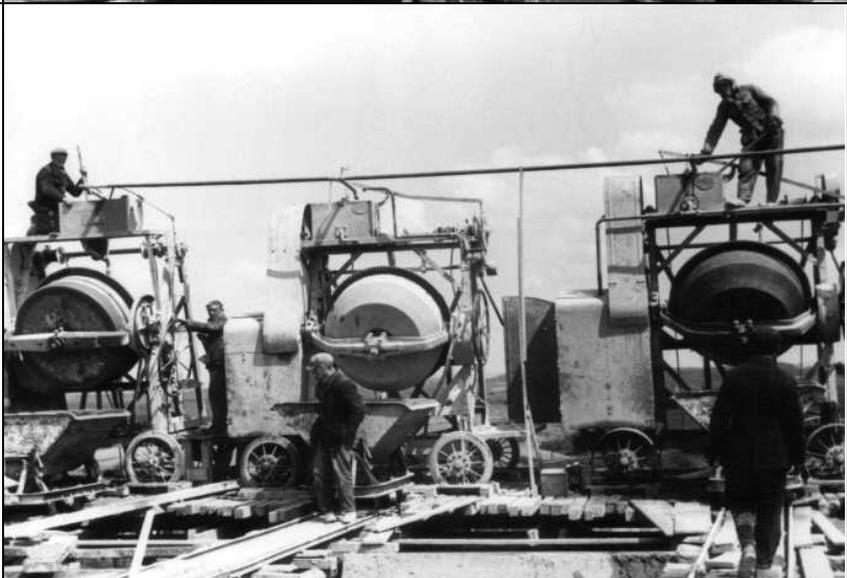
BA 101/224/24/12

Nachdem alle Vorbereitungen der Anlage zum Betonieren abgeschlossen waren, konnte über der Anlage eine Hilfskonstruktion zur Ausbetonierung angebracht werden. Um Hohlräume im Beton zu verhindern mußten eingegossene Luftblasen herausgerüttelt werden. Hierzu wurden Stahlstangen eingesetzt, bei großen Anlagen auch mechanisch wirkende Rüttelmaschinen.



BA 101/224/24/22

Mit Kipploren wurde der fertige Beton zu den auszugießenden Segmenten transportiert. Bei Großanlagen kamen auch Schüttkonstruktionen mit dem Namen "Spinne" zum Einsatz.



Zu Stützpunktgruppen wurden bestimmt: Skagen, Hirthals, Lökken, Thyborön, Nymindgab, Blaavandshuk sowie die Flugplätze, die eine Besatzung von mindestens Kompanie- oder Bataillonsstärke aufwiesen und mit den notwendigen Waffen zum Nah- und Fernkampf sowie zur Panzer- und Flugabwehr ausgestattet waren.

Zu Verteidigungsbereichen wurden Frederikshavn, Aalborg, Hansted, Esbjerg und Fanö bestimmt. Diese Verteidigungsbereiche sollten eine Rundum-Sicherung mit den zum damaligen Zeitpunkt vorhandenen Kräften gewährleisten.<sup>2194</sup>

Zur aktiven Abwehr wurden, nach zwei Bereitschaftsstufen unterschieden, differenzierte Pläne erlassen<sup>2195</sup>. Diese sahen, neben Bestimmungen für die in Dänemark stationierten Wehrmachtangehörigen, auch Maßnahmen zur Personalverstärkung durch “noteinsatzpflichtige” deutsche Staatsbürger vor,<sup>2196</sup> auch die Erfassung von dänischen Kraftfahrzeugen<sup>2197</sup> sowie zur Niederhaltung innerer Unruhen eine faktische Internierung der dänischen Marine und des dänischen Heeres.<sup>2198</sup>

Zur Verzögerung eines gegnerischen Vormarsches waren ab der zweiten Bereitschaftsstufe Brückenzerstörungen in ganz Dänemark durch die Pioniere derjenigen Divisionen, in deren Bereich die Brücken lagen, vorzubereiten. General Henneken behielt sich jedoch die Einzelentscheidung zur Sprengung wichtiger Brücken vor.<sup>2199</sup> Ebenso war die Zerstörung der

---

<sup>2194</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 58.

<sup>2195</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 49f

<sup>2196</sup> Als “Noteinsatzpflichtige” wurden alle durch die Kopenhagener Außenstelle des Wehrbezirkskommando Ausland erfaßten reichsdeutschen Zivilpersonen sowie anderer deutscher Zivilisten mit einem längeren Aufenthalt in Dänemark angesehen. Zur Verstärkung der Wehrmacht wurde dieser Personenkreis durch die Wehrmachtkommandanturen in Kopenhagen, Apenrade, Kolding, Aarhus und Aalborg “hinsichtlich ihrer Ausbildung” betreut werden, um zum Abwehrkampf in den Reihen der Wehrmacht eingesetzt zu werden. Zur Gewährleistung der Bestimmungen des Kriegsvölkerrechtes war für die Noteinsatzpflichtigen zumindest ein Stahlhelm, Koppel sowie eine Armbinde mit dem Aufdruck “Deutsche Wehrmacht” bereitzuhalten sowie Erkennungsmarken auszugeben. Zudem erhielten sie einen Schriftlichen Eintrag in ihre Ausweispapiere oder ihr Lohnbuch, welcher ihre Zugehörigkeit zur Wehrmacht und die Beauftragung zum Führen von Waffen sowie der Verpflichtung zum Kampfeinsatz enthielt. Ehemalige Unteroffiziere und Offiziere des kaiserlichen Heeres trugen zudem gemäß einer Entscheidung des OKW die Dienstgradabzeichen ihres letzten Dienstgrades. Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 65.

Während männliche deutsche Staatsbürger in Dänemark als “Noteinsatzpflichtige” herangezogen werden sollten, ordnete General der Infanterie Hanneken für die bei der Wehrmacht eingesetzten weiblichen Kräfte (Stabs- und Nachrichtenhelferinnen) deren Abtransport in Bereiche ohne unmittelbare Feindeinwirkung an. Hierzu waren kalendermäßige Vorbereitungen zum Abtransport zu festgelegten Sammelstellen vorzubereiten. Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 90.

<sup>2197</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 42.

<sup>2198</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 51.

<sup>2199</sup> Betroffen waren von diesen Vorbereitungen in Jütland: Die Limfjordbrücken bei Aalborg, die Brücke bei Aggersund, die Oddeund-Brücke, die Brücke über die Vardeaa südlich Billum, Vilsund-Brücke, Langebro und Sonderbro-Brücke südlich Skern, beide Eisenbahnbrücken bei Skern, die Straßenüberführungen Esbjerg-Kolding g über die Bahnlinie in Jarne sowie diejenige in Kolding. In Esbjerg die Straßenüberführungen nördlich des Bahnhofes sowie in der Nähe des Elektrizitätswerkes. Zudem die Straßen- und Eisenbahnbrücke über die Storaas bei Vem, die Süd-Vondaa-Brücke westlich Ringköbing. Weiterhin jeweils 4 Straßen- und Eisenbahnbrücken bei Varde und Ribe sowie die Middelfahrt. Auf den dänischen Inseln waren folgende Brücken zur Sprengung vorzubereiten: Frederikssund, Straßenbrücke bei Guldborg über

Hafeninfrastruktur der Häfen Aalborg, Frederikshavn, Skagen, Hirthals, Thyborön und Esbjerg durch den Admiral Dänemark vorzubereiten sowie für jede Versorgungseinrichtung (Verpflegungs- und Munitionslager, Geräteparke und Tankstellen) ein Räumungs- und Vernichtungskalender anzulegen.<sup>2200</sup>

Unabhängig von der Bereitschaftsstufenregelung war die Verminung der Küsten besonders zu verstärken. Angelegte Minenfelder waren jedoch nachzuweisen und mit Warntafeln in deutscher und dänischer Sprache zu versehen. Diese Warntafeln durften erst ab der Bereitschaftsstufe II entfernt werden.<sup>2201</sup>

Lag im Herbst 1943 der Fokus Hitlers weiterhin auf dem vermeintlich stark gefährdeten Westraum, insbesondere im Bereich des Ob.West, so befürchtete der Diktator Fesselungs- und Ablenkungsangriffe auch an anderen Küsten. In der Weisung Nr. 51 vom 3. November 1943 wurde ein Großangriff auf Dänemark nicht mehr ausgeschlossen.<sup>2202</sup> Dieser sei seemännisch schwieriger und aus der Luft weniger wirksam zu unterstützen, aber die politischen und operativen Auswirkungen wurden im Falle einer erfolgreichen Unternehmung als die größten eingeschätzt.<sup>2203</sup>

Daher sollten in der nachfolgenden Zeit Dänemark und den besetzten Westgebieten vermehrt Waffen zufließen, die schwerpunktmäßig an den bedrohtesten Küstenabschnitten einzusetzen seien.<sup>2204</sup> Generell wurde in der Weisung Nr. 51 der dänische Raum explizit angesprochen und den besetzten Westgebieten gleichgestellt. Während die Anordnungen für den Verantwortungsbereich des Ob.West allgemeiner Natur waren, wurde für den Befehlsbereich des Befehlshabers der deutschen Truppen in Dänemark eine detailliertere Zuweisung von Waffen und Verbänden in Aussicht gestellt. So sollte die 20. Luftwaffen-Felddivision beschleunigt durch Zuteilung von Sturmgeschützen zu einem kampfkraftigen Eingreifverband umgegliedert werden.<sup>2205</sup> Den in Jütland eingesetzten Infanterie- und Reserve-Divisionen sollte eine beschleunigte waffenmäßige Auffüllung zugute kommen (Zuweisung von schwerer Pak 40 und Pak 43, Zulauf von Maschinengewehren).<sup>2206</sup>

---

den Guldborgsund, die Straßen- und Eisenbahnbrücken bei Nyköbing sowie die beiden Brücken bei Vordingborg über den Masnedsund sowie die Storstrombroen. Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 52f.

<sup>2200</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 55f.

<sup>2201</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 81f.

<sup>2202</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol. 44f.

<sup>2203</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol. 44.

<sup>2204</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol. 44.

<sup>2205</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol. 47.

<sup>2206</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol. 47f.

Wenige Wochen zuvor hatte der Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark, General von Hanneken, dem WFSt seine Wünsche und Vorschläge zur Verbesserung der Abwehrkraft des dänischen Raumes zukommen lassen. Unter Anderem hatte er die Eingliederung der 20. Luftwaffen-Felddivision in die 416. Division, eine Verbesserung der Ausstattung mit schweren Panzerabwehrkanonen, die Bewaffnung und Ausstattung aller Ersatztruppen, die Verstärkung von Esbjerg durch eine schwere Küstenbatterie sowie die Zuweisung von Waffen für die ca. 20.000 Genesenden in seinem Verantwortungsbereich gefordert. Diese Forderungen wurden durch den WFSt „grundsätzlich anerkannt“.<sup>2207</sup> Am 16. September 1943 erhielt General von Hanneken neue Anweisungen des WFSt. Unter Ausnutzung des Ausnahmezustandes habe er primär die Verteidigung des dänischen Raumes unter Zurückstellung wirtschaftlicher und politischer Rücksichten voranzutreiben. Die verfügbaren Verbände und Truppen sollten ausschließlich den Gesichtspunkten der Verteidigung folgend in oder nahe den Stützpunkten untergebracht werden. Die Anordnung des WFSt Fahrräder von der dänischen Regierung zu fordern oder zu beschlagnahmen zeigte aber auch die dramatisch verschlechterte Lage der Beweglichmachung dieser Truppen auf.<sup>2208</sup>

Ab Oktober 1943 sollte der dänische Raum vor dem Hintergrund befürchteter Landungen „in kurzer Zeit in den Zustand höchster Gefechtsbereitschaft“ gebracht werden. Dänemark rückte nun in den Fokus der Lagebeurteilungen des WFSt. Da die Kräfte in Dänemark bis zu diesem Zeitpunkt, mit Ausnahme von Ausbildungseinheiten, nicht weiter verstärkt worden waren, wurde erneut untersucht, ob Kampfgruppen aus dem Reich kurzfristig nach Jütland verlegt werden könnten. Eine Division solle in Dänemark aufgestellt, eine weitere bis Februar 1944 einsatzbereit sein. Zur Überbrückung der lückenhaften Besetzung der Küsten waren nunmehr die in Dänemark stationierten Kräfte (160.Div. sowie 20 Lw-Feld-Div.) bevorzugt an der Küste zu dislozieren.<sup>2209</sup> Bis zum 1. November 1943 hatte die Verlegung der in Dänemark eingesetzten Kräfte an die Westküsten Jütlands begonnen und verschiedene Maßnahmen zur Steigerung der Abwehrkraft waren eingeleitet worden.<sup>2210</sup> Zur Sicherstellung des Arbeitskräftebedarfes zum nachdrücklichen Ausbau der Verteidigungsanlagen sollte verstärkt

---

<sup>2207</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III (1943), Eintrag vom 8. September 1943.

<sup>2208</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III (1943), Eintrag vom 16. September 1943.

<sup>2209</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III (1943), Eintrag vom 28. Oktober 1943.

Aufschlußreich für die Wahrnehmung der bisherigen Leistungen der deutschen Truppen in Dänemark durch das OKW/WFSt waren Eintragungen im KTB OKW: „Der Befh.d.dt.Tr. in Dänemark wird nunmehr darauf hingewiesen, daß der Abzug von Landungsbooten aus dem Mittelmeer und der politische Druck von Moskau auf die Angelsachsen die Möglichkeit einer Landung in Westeuropa sehr viel wahrscheinlicher erscheinen lassen als bisher. Damit rückt Dänemark, wo sich die Truppen bisher nicht an einer Kampffront, sondern mehr als Besatzungsmacht gefühlt haben, in die gefährdete Zone. Die Besetzung von Jütland hätte strategisch und politisch allergrößte Auswirkung. ... Der Führer erwartet, daß Dänemark unter rigoroser Beseitigung aller Friedensrücksichten und friedensmäßigen Bequemlichkeiten in kurzer Zeit in den Zustand höchster Gefechtsbereitschaft gebracht wird.“

<sup>2210</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III (1943), Eintrag vom 1. November 1943.

auf die in Dänemark gemeldeten ca. 28.000 Arbeitslosen zurückgegriffen werden. Von einer Arbeitsverpflichtung ganzer Gemeinden wurde jedoch noch Abstand genommen.<sup>2211</sup> Zum Monatsende war die Heranziehung von zivilen Arbeitskräften für den Ausbau der Stellen in Dänemark zufriedenstellend angelaufen.<sup>2212</sup>

Ein besonderes Augenmerk wurde ab dem Spätherbst 1943 einer möglichen Bedrohung der dänischen Küsten im Norden und Osten zuteil. Eine Studie der Operationsabteilung der Kriegsmarine im Führerhauptquartier vom 30. Oktober 1943 schloß eine Landung der Alliierten im Norden Dänemarks oder im südnorwegischen Raum unter der Zielsetzung der Kriegsinvolvierung Schwedens nicht mehr aus. Ein forciertes Kriegseintritt Schwedens würde den Alliierten die Beherrschung des Skagerraks sowie des gesamten Nordseebereiches ermöglichen und auch die deutschen Kräfte in Norwegen abschnüren. Die Sperrung der Nord- und Ostseezugänge brächte das Auslaufen deutscher U-Boote aus der Ostsee in den Atlantik zum Erliegen und die befürchtete Nutzung schwedischer Stützpunkte und Luftwaffenanlagen könnte zu empfindlichen Schlägen der feindlichen Luftflotten gegen das Reichsgebiet führen.<sup>2213</sup>

Zu einer aktiven Abwehr anlaufender Seestreitkräfte standen der Kriegsmarine keine geeigneten Kräfte mehr zur Verfügung. Die vorhandenen Minensuch- und Minenräumverbände sowie die Vorpostenboote konnten als Überwachungs- und Sicherungsdienst eingesetzt werden; eine Abwehrkraft gegen feindliche Seestreitkräfte stellten sie jedoch nicht dar.<sup>2214</sup> Zum Ausgleich der mangelnden Kampfkraft zur See wurde eine Verstärkung des Seemineneinsatzes sowie eine Erneuerung bereits verlegter Seeminenfelder vorgeschlagen. Dies könnte einen feindlichen Vorstoß an die Küste verzögern, den Durchbruch eines entschlossenen Gegners aber nicht gänzlich verhindern.<sup>2215</sup> Eine Verstärkung der noch schwachen Küstenverteidigung durch Aufstellung und Zuführung weiterer Küsten-Batterien sei insbesondere im Raum Esbjerg wünschenswert<sup>2216</sup>.

Die Luftwaffe beurteilte die vermeintliche Bedrohung weniger pessimistisch und verwies auf den Umstand, daß die Nutzbarmachung schwedischer Flugplätze für englische und amerikanische Verbände weitgehende Vorbereitungen hinsichtlich des Bodenpersonals, der

---

<sup>2211</sup> Ebda.

<sup>2212</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III (1943), Eintrag vom 26. November 1943.

<sup>2213</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 10ff.

<sup>2214</sup> Der Einsatz der noch vorhandenen Kreuzer der Kriegsmarine im Skagerrak wurde von Hitler mit dem Hinweis auf die Gefährdung der Besatzungen, zumeist Offiziersnachwuchs für die U-Boot-Waffe, nicht befürwortet. Vgl. Wagner, Lagevorträge des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine vor Hitler 1939 - 1945, a.a.O., S. 572.

<sup>2215</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 13f.

<sup>2216</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 14f.

Bevorratung, der Sicherstellung von Reparaturmöglichkeiten sowie der Versorgung mit Betriebsstoff nötig mache. Die schwedische Luftwaffe sei zahlenmäßig nicht stark und verfüge über 700 Flugzeuge, davon ca. 480 modernere Typen. Demgegenüber seien die eigenen Einsatzmöglichkeiten aufgrund der vorhandenen Infrastruktur in Dänemark und Norddeutschland “als ausgesprochen günstig” zu beurteilen. Die zur aktiven Abwehr zur Verfügung stehenden Kräfte waren jedoch “außerordentlich gering”<sup>2217</sup> und beschränkten sich im wesentlichen auf Nachtjagd- und Jagdverbände der Reichsverteidigung im angesprochenen Raum.<sup>2218</sup>

### **XXX.7. Die Überprüfung der Verteidigungsanstrengungen in Dänemark durch GFM Rommel**

Zu den eingeleiteten Maßnahmen zur Steigerung der Verteidigungsfähigkeit Dänemarks zählen neben einer Forcierung des Ausbaues, bis zum Mai 1944 sollten zwei weitere Stützpunktgruppen (Aarhus und Oddesund) sowie weitere fünf Stützpunkte (Ferring, Tversted, Vester-Vedsted, Lönstrup und Skanderborg) in Angriff genommen werden<sup>2219</sup>, eine eingehende Inspektion der bereits getroffenen Maßnahmen durch die Heeresgruppe zur besonderen Verwendung (z.b.V.) unter Generalfeldmarschall Erwin Rommel.

Als erste Aufgabe hatte die Heeresgruppe z.b.V. die Verteidigungsbereitschaft Dänemarks zu überprüfen und Hitler Vorschläge zu ihrer schnellen Verbesserung vorzulegen.<sup>2220</sup> Das Ergebnis der Besichtigungsreise entlang der dänischen Küsten zwischen dem 4. und 12. Dezember 1943 war kaum dazu geeignet, eventuelle Befürchtungen zu zerstreuen. Selbst an den Stützpunktgruppen, Stellen, die als besonders gefährdet galten, wie z.B. der Hafen Esbjerg, waren die Verteidigungsanstrengungen zwar angelaufen, erreichten jedoch noch keine wirkliche Stärke. Die Verteidigung Dänemarks war somit noch stark im Rückstand, eine schlagkräftige und bewegliche Truppe kaum vorhanden.<sup>2221</sup> Aufgrund dieser Problematik entwickelte GFM Rommel bereits in Dänemark einige seiner Konzeptionen zur Abwehr alliierter Landungen.<sup>2222</sup>

---

<sup>2217</sup> In ihrem Beitrag zur vom 28. Oktober 1943 zur “Studie Dänemark” führte die Operationsabteilung der Luftwaffe im WFSt aus: “Eine wirkungsvolle Bekämpfung feindlicher Schiffe mit den derzeitigen, hierzu nicht geeigneten Kräften ist nicht zu erwarten. Bei rechtzeitigem Erkennen feindlicher Absichten und wenn eigene Kräfte an anderer Stelle freigemacht werden können, ist bei der guten Bodenorganisation und ihrer taktisch günstigen Lage gute Wirkungsmöglichkeit gegen die feindliche Landungsflotte vorhanden.” Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 7f.

<sup>2218</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 7f.

<sup>2219</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 9 - 88.

<sup>2220</sup> Ebda., S. 1467.

<sup>2221</sup> Vgl. Ruge, a.a.O., S. 10f. sowie Kapitel XXIII.2.

<sup>2222</sup> Ebda., S. 10 ff.

101I/719/223/36



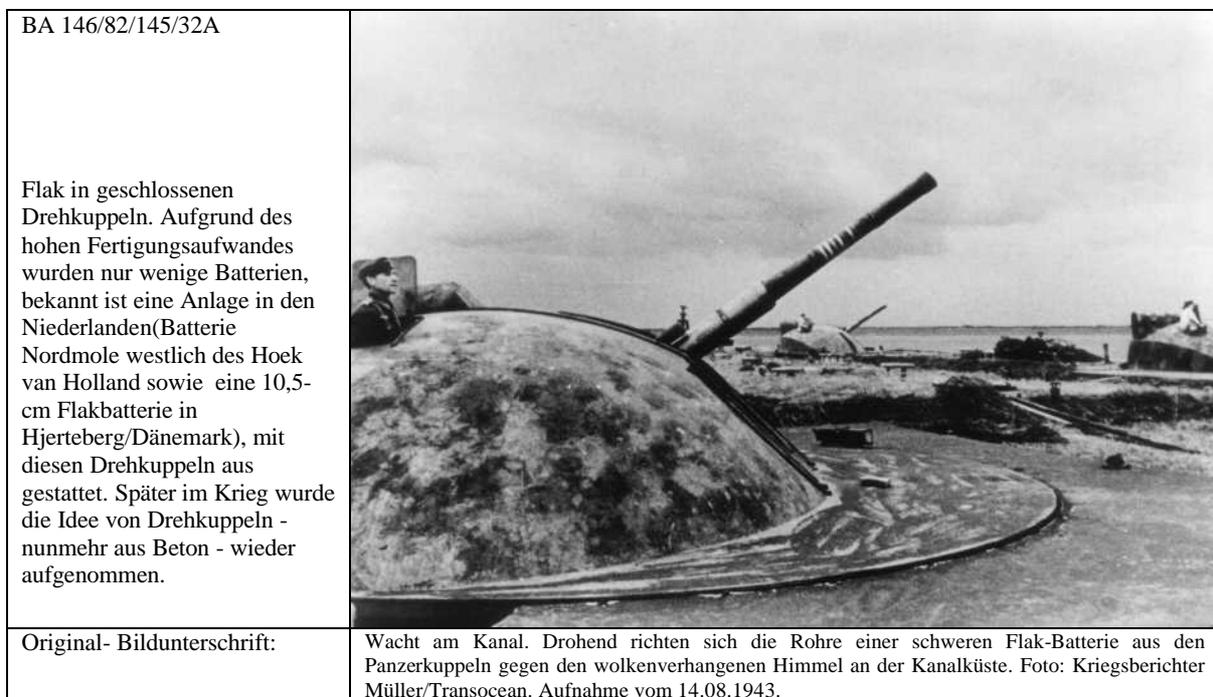
Feldmarschall Rommel  
bei der Besichtigung eines  
verscharteten Geschützes.

Mit der Abreise Generalfeldmarschalls Rommel aus Dänemark verlagerte sich das Augenmerk der deutschen Führung erneut in die besetzten Westgebiete bzw. an die Peripherie der “Festung Europa”. In den ersten Wochen des Jahres 1944 befürchtete die deutsche Führung eine Anzahl von Landungen an allen Kriegsschauplätzen, beginnend mit Operationen gegen Inseln im Ägäischen Meer, Landungsversuchen in Spanien, Portugal oder in Südfrankreich, mit dem Ziel die deutschen Kräfte zu spalten. Um dieser vermeintlichen Errichtung zweiter und dritter Fronten entgegenzutreten zu können, wurden ab Dezember 1943 organisatorische Vorüberlegungen zu Kräfteverschiebungen bei Großlandungen ausgearbeitet. Bezogen auf Dänemark, sahen diese bei einer Landung der Alliierten im Bereich des Ob. West den Abzug der 361. Infanterie-Division aus Dänemark zum Einsatz im Westen vor.<sup>2223</sup> Diese Planungen waren in den folgenden Monaten ständigen Modifikationen unterworfen.

<sup>2223</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 88f.

Nach der Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944 wurden keine Kräfte aus Dänemark nach dem Westen verlegt, da Hitler zunächst die dänische Küste stärker mit Minensperren gesichert sehen wollte, bevor er einem Abzug zustimme.<sup>2224</sup> Bis zum April 1944 wurde jedoch eine bevorstehende Bedrohung oder Landung gegen den dänischen Raum nicht weiter thematisiert.<sup>2225</sup>

In Dänemark erreichten die Anstrengungen zum Ausbau der Küstenverteidigung ihren Höhepunkt und verliefen bis Juni 1944 weitgehend ungestört. Eine kurze Beunruhigung löste die Auslösung der Bereitschaftsstufe röm. I für ganz Dänemark aus.<sup>2226</sup> Doch bereits am 8. Juni 1944 wurden die Maßnahmen durch den Wehrmachtbefehlshaber in Dänemark zum Teil wieder gelockert.<sup>2227</sup>



### **XXX.8. Die vermeintliche Bedrohung der dänischen Küsten**

Während die Alliierten in der Normandie täglich ihren Landungskopf erweiterten, kursierten in der Wehrmachtführung Gerüchte über weitere geplante Landungsunternehmen gegen die dänischen Küsten. Am 12. Juni 1944 wurde aufgrund "auffälliger Feindmaßnahmen" mit Aktionen gegen Jütland gerechnet.<sup>2228</sup> Am 13. Juni hielt das Kriegstagebuch der

<sup>2224</sup> Vgl. Kriegstagebuch der Seekriegsleitung 1939 - 1945 (KTB SKL). Teil A, Band 58/I Eintrag vom 10. Juni 1944.

<sup>2225</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 923

<sup>2226</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 6. Juni 1944.

<sup>2227</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 8. Juni 1944.

<sup>2228</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 12. Juni 1944.

Seekriegsleitung fest, daß gemäß Informationen aus diplomatischen Kreisen eine Invasion Norwegens und Dänemarks für den 15. Juni 1944 vorgesehen sei.<sup>2229</sup> Noch bis Mitte Juli 1944 wurde mehrmals mit Landungen an den verschiedensten Stellen des noch unter deutscher Kontrolle stehenden Westraumes gerechnet. Es sollte noch bis zum 18. Juli 1944 dauern, bis der Kriegstagebuchführer der Seekriegsleitung vermerkte, daß der Gedanke an eine neue Landung im Westraum aufgegeben worden sei.<sup>2230</sup> Erst am 20. Juli 1944 wurden erstmals Truppen aus der "Calais-Front" in die Normandie verlegt.<sup>2231</sup>

Die alliierten Täuschungsoperationen, zur Verunsicherung der deutschen Führung hinsichtlich eventuell bevorstehender Landungen, stellten sich jedoch als nachhaltig erfolgreich heraus. So lassen sich im August 1944 entsprechende Vermerke im Kriegstagebuch der Seekriegsleitung nachweisen<sup>2232</sup> und selbst im September 1944 wurden noch sich häufende Berichte über feindliche Landungsabsichten in Jütland verzeichnet.<sup>2233</sup> Selbst unwahrscheinliche Geschichten über den Transport von englischen Uniformen nach Schweden durch fingierte Notlandungen amerikanischer Flugzeuge zur Ausstattung von ca. 10.000 ausgebildeten dänischen Freiwilligen fanden ihre Wiedergabe im Kriegstagebuch der Seekriegsleitung.<sup>2234</sup> Erst im Dezember sollte die Invasionsphobie nachlassen.<sup>2235</sup> Der Ausbau der dänischen Küsten lief unterdessen weiter und obwohl der Atlantikwall in der Normandie bereits durchbrochen war, wurden weitere Abschnitte begonnen. So begannen zwischen Juni und Dezember 1944 die Arbeiten für 8 Stützpunkte (Törring, Henne, Bjerghuse, Abypro, Stauning, Stützpunkt HKB 17./180 sowie den Infanteriestützpunkt Höhe 57), fünf

---

<sup>2229</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 13. Juni 1944.

<sup>2230</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 18. Juli 1944.

<sup>2231</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 20. Juli 1944.

<sup>2232</sup> So wurde noch am 15. August 1944 unter der Rubrik *Lage Westraum* vermerkt: "Nach angeblicher Aussage eines in der Schweiz notgelandeten amerikanischen Fliegeroffiziers hatten die Anglo-Amerikaner Anfang Juli die feste Absicht, an dänisch-schleswig-holsteinischer Küste zu landen. Alle Vorbereitungen waren getroffen, Flugzeuggeschwader bereits eingeteilt. ... 3.Skl bemerkt hierzu, daß erhebliche Stärke noch in Großbritannien stehender und laufend aufgefüllter Heereskräfte für derartige Landungsoperationen ohne weiteres ausreichen würden. Genügend Schiffs- und Landungsschiffraum ist vorhanden. Bereitstellung erforderlicher Luftstreitkräfte kann kurzfristig erfolgen. Möglichkeit feindlicher Landungsoperationen muß bei besonderer seestrategischer Bedeutung dieses Raumes auch weiterhin in Rechnung gestellt werden." Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 15. August 1944.

<sup>2233</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 16. September 1944. Die Lagebilder waren weiterhin unklar. Vermeldete noch am 19. September ein V-Mann aus London, daß in London die Ansicht herrsche, der Krieg würde durch die Operationen der unter Eisenhower zusammengefaßten Verbände im Landkampf bis Ende Oktober in Europas beendet werden. und damit Angriffe auf die übrigen vorgeschobenen Positionen Deutschlands wie Dänemark und Norwegen wenig wahrscheinlich (KTB SKL, Eintrag vom 19. September 1944); so bekamen die Invasionsbefürchtungen durch einen Agenten des RSHA in Stockholm neue Impulse. Angeblich war mit einer englischen Landung in Dänemark zum 30. September zu rechnen (KTB SKL, Eintrag vom 23. September 1944). Gemäß einer Lagebeurteilung der Abteilung Fremde Heere West sei die 6. englische Luft-Lande-Division für handstreichartige Operationen gegen Nordjütland vorgesehen (KTB SKL, Eintrag vom 24. September 1944).

<sup>2234</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 29. September 1944.

<sup>2235</sup> So hielt das KTB der SKL am 1. Dezember 1944 eine Lagebeurteilung des RSHA vom 21. November 1944 fest in der ausgeführt wurde, daß in Mittel- und Nordengland sowie in Schottland keine wesentlichen Truppen konzentriert seien und mit einer Aktion von England gegen Norwegen und Dänemark nicht vor dem Frühjahr 1945 gerechnet werden müsse. Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 1. Dezember 1944.

Luftwaffen-Stützpunktgruppen (Flugplatz Vejle, Flugplatz Tirstrup, Flugplatz Odense, Seefliegerhorst Thisted und Flugplatz Hadersleben) sowie dem Marine - Stützpunkt Aalbæk.

Zur Verstärkung der artilleristischen Abwehrkraft sollten drei Batterien zu je 4 x 12,7-cm Geschützen sowie 5 Batterien zu je 4 x 7,5-cm Pak, die für die Befestigungen in Frankreich vorgesehen waren oder aus dem Schiffsausrüstungsprogramm entnommen wurden, nach Dänemark überführt werden. Zudem war eine Verstärkung des Flak-Schutzes durch 4 Batterien zu je 4 x 8,8-cm und drei Batterien 10,5-cm Flak mit insgesamt 13 Geschützen zur Aufstellung in feldmäßigen Stellungen auf Behelfsbettungen vorgesehen.<sup>2236</sup> Das Marineoberkommando Ost erhielt die Weisung, den Einsatz der Linienschiffe "Schlesien" und "Schleswig-Holstein" als schwimmende Sperrbatterien in den Ostseezugängen zu prüfen.<sup>2237</sup> Wie sehr die deutsche Führung den Verlust Dänemarks zu verhindern versuchte, zeigte sich in dem Umstand, daß zur Besetzung der Batterien im Bedarfsfalle nun auch U-Boot-Personal herangezogen werden sollte.<sup>2238</sup>

### **XXX.9. Die Ausbauleistung des Jahres 1944**

Bis zum Jahresende 1944 sollten in Dänemark bei Einsatz von 588.055 m<sup>3</sup> Stahlbeton nochmals 620 ständige Anlagen, 2.475 feldmäßige und verstärkt feldmäßige Anlagen sowie 206 Sperranlagen entstehen.

STÄNDIGER UND FELDMÄßIGER AUSBAU IN STAHLBETON: BAULEISTUNG IM JAHRE 1944		
	Bauwerke	Stahlbeton
Ständiger Ausbau	620	450.680 m <sup>3</sup>
Feldmäßiger und verstärkt feldmäßiger Ausbau	2.475	100.395 m <sup>3</sup>
Sperrausbau mit Stahlbeton	206	36.980 m <sup>3</sup>

<sup>2239</sup>

Im Rahmen des Bauprogrammes 1944 (seit Sommer 1943) waren folgende Ausbauleistungen erzielt worden:

AUSBAUSTAND AM ENDE DES BAUPROGRAMMS 1944		
	Bauwerke	Stahlbeton
Geplant	1.969	1.440.000 m <sup>3</sup>
davon betoniert	1.712	1.281.500 m <sup>3</sup>
außerdem im Bau	205	130.500 m <sup>3</sup>
noch nicht begonnen	52	28.000 m <sup>3</sup>

<sup>2240</sup>

Wenn auch der Ausbau feldmäßiger Anlagen 1944 an den dänischen Küsten verhältnismäßig planmäßig vorangetrieben werden konnte, wurde der Fortschritt des festungsmäßigen

<sup>2236</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O. Eintrag vom 30. August 1944 sowie RM 7/227 Fol. 192.

<sup>2237</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 31. August 1944.

<sup>2238</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 30. August 1944.

<sup>2239</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 3

<sup>2240</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 3

Ausbaues noch im November 1944 als “sehr mangelhaft” bezeichnet.<sup>2241</sup> Zur weiteren Verstärkung waren weitere 28 Batteriestellungen geplant, eine Festlegung der endgültigen Stationierungsorte jedoch noch nicht geregelt.<sup>2242</sup> Diese Situation bewegte Hitler für die Dänemarkbefestigung erneut anzuordnen, daß die Westküste Jütlands weiterhin als Schwerpunkt auszubauen wäre. Eine Befestigung der Ostküste Jütlands sowie der Nordküste von Fünen sei weiterhin erwünscht, ließe sich jedoch im Winter 1944/1945 nicht mehr bis zur vollen Abwehrbereitschaft durchführen.<sup>2243</sup> Die Forderung des Wehrmachtbefehlshabers Dänemark um sofortige Zuweisung von sechs weiteren Küstenbatterien zur weiteren Verstärkung der Abwehrkraft an der Westküste wurde hingegen als “nicht vordringlich” eingestuft und die Zuführung der geforderten Batterien bis zum Frühjahr 1945 zurückgestellt.<sup>2244</sup>

Hatte sich die Lage hinsichtlich des Ausbaustandes des Atlantikwalles in Dänemark teilweise verbessert, war der Ausbau einer zweiten Stellung entlang der Westküste Jütlands kaum vorangeschritten.

AUSBAUSTAND DER 2. STELLUNG AN DER WESTKÜSTE JÜTLANDS (LANDSEITE)			
	Geplant:	Fertig:	Im Bau:
Panzerhindernisse (km)	175	8	30

2245

### **XXX.10. Die personelle Situation im Jahr 1944**

Personell bestanden im Hinblick auf die vorhandenen Verbände zur Verteidigung Dänemarks erhebliche Probleme. Die Küsten Nordjütlands waren ausschließlich mit russischen Osttruppen (ehemalige Ostlegionen) belegt. Die Kampfkraft dieser Verbände wurde als derart gering eingestuft, daß der Wehrmachtbefehlshaber in Dänemark um die Verlegung einer *abgekämpften* (!) Division in diesen Raum nachsuchte.<sup>2246</sup> Trotzdem sollte im Dezember 1944 im Bereich Aalborg aus den Osttruppen zunächst eine verstärkte Brigade, später sogar eine Division gebildet werden.<sup>2247</sup>

An deutschen Verbänden standen im April 1944 die 160. Res.Inf.Div. im Raum Esbjerg und die 233. Res.Pz.Div.(in Auffrischung) im Raum der ostjütländischen Küste zur Verfügung.

<sup>2241</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 17. November 1944.

<sup>2242</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 17. November 1944.

<sup>2243</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 17. November 1944.

<sup>2244</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 17. November 1944.

<sup>2245</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 4

<sup>2246</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 923ff.

<sup>2247</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 7. Dezember 1944.

Verstärkt durch die 166. Res.Div, die 363. Inf.Div.(in Aufstellung) und die 416. Inf.Div. sowie die 20. Lw.Feld.Div. betrug die Verpflegungsstärke der deutschen Kräfte in Dänemark<sup>2248</sup> am 1. Juni 1944 knapp 170.000 Mann.<sup>2249</sup>

Standen im Mai 1944 noch zudem die. zur Verfügung von General Hanneken, so wurde im weiteren Verlauf des Jahres die 20. Lw.Feld.Div nach Italien abgezogen.

1944 wurde Dänemark weiterhin als Aufstellungsraum für neue Verbände genutzt,<sup>2250</sup> diese standen daher nur für Übergangszeiten zur Verfügung. Die Abgabe ausgerüsteter und in ihre Aufgaben eingewiesener Truppenteile<sup>2251</sup> schwächte qualitativ die zur Verfügung stehenden Kräfte. Erst ab November 1944 vermehrte sich die Anzahl kampfkraftiger Verbände durch Truppenteile des AOK 20, die von Norwegen über Dänemark an andere Fronten verlegt wurden.<sup>2252</sup> Zwischenzeitlich wurde durch die Verlegung von Stammdienststellen, Ausbildungseinheiten, Genesenden, Magenkranken usw. die in Dänemark befindliche Anzahl an potentiellen Waffenträgern zwar erhöht (die Verpflegungsstärke stieg von 177.815<sup>2253</sup> am 1. Juli 1944 auf 187.700<sup>2254</sup> am 15. Januar 1945 an), der Mangel an Handwaffen konnte jedoch nicht mehr kompensiert werden. Durch den hohen Anteil an Rekruten, Lehrgangsteilnehmern der Schulen, OT, Polizei und Wehrmachtgefolge, standen um die Jahreswende 1944/45 effektiv nur ca. 55.000 einsatzfähige Soldaten im Gesamtbereich Dänemarks.<sup>2255</sup>

### **XXX.11. Der Bau von Riegelstellungen nördlich der deutsch-dänischen Grenze**

Der Befehl Hitlers vom 29. August 1944 zum Ausbau der Deutschen Bucht<sup>2256</sup> ordnete, neben dem Ausbau der gesamten Küste von der dänischen bis zur holländischen Küste, auch die Erkundung und Vorbereitung aller Maßnahmen zu einem kurzfristigen Ausbau einer zweiten Stellung entlang der Küste sowie von Riegelstellungen im Norden Schleswig-Holsteins an. Dem Wehrmachtbefehlshaber in Dänemark wurde befohlen, nördlich der

---

<sup>2248</sup> Hier ist zu berücksichtigen, daß neben Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine auch die Polizei, OT und das Wehrmachtgefolge in die Verpflegungsstärken einfließen.

<sup>2249</sup> Vgl. KTB OKW, Bd. IV, S. 923ff.

<sup>2250</sup> So befand sich z.Bsp. im Dezember 1944 die 553. Volksgrenadier-Division in Aufstellung. Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 7. Dezember 1944.

<sup>2251</sup> So wurde ab Mai 1944 die 20. Lw.Feld.Div. nach Italien abgegeben. Vgl. KTB OKW, Bd. IV, S. 925.

<sup>2252</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 923ff.

<sup>2253</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 925.

<sup>2254</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 1339.

<sup>2255</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 1339.

<sup>2256</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 29. August 1944 sowie Hubatsch, a.a.O., s. 318ff.

deutsch-dänischen Grenze “weitere in Ostwestrichtung verlaufende Riegelstellungen” zu erkunden und auszubauen.<sup>2257</sup>

Bereits zum 1. September begann die Erkundung der befohlenen Riegelstellungen im Süden Dänemarks. Insgesamt wurden drei Stellungen erkundet und mit dem Ausbau begonnen:

- Riegelstellung “*Gudrun*” auf der Linie Kolding - Aakaer - Lunderskov - Gesten - Kongean - Westküste,
- Riegelstellung “*Kriemhild*” auf der Linie Haderslev - Vojens - Uldal - Toftlund/Søndermark bis südöstlich Spandet, sowie die
- Riegelstellung “*Brunhild*” auf einer Linie Vejle - Grinstet - Varde - Esbjerg.<sup>2258</sup>

Im Herbst 1944 waren in Dänemark jedoch nicht mehr genügend Arbeitskräfte zum Ausbau der drei Riegelstellungen vorhanden. Durch den Abzug von ca. 10.000 Dänen aus der Bodenorganisation der Wehrmacht konnte zunächst eine Behebung des Arbeitskräftemangels im Befestigungsbau erzielt werden. Ab dem Oktober 1944 wurden zunehmend deutsche Arbeiter eingesetzt, bis dies aufgrund des Arbeitskräftemangels im Reich durch das Auswärtige Amt am 26. Oktober untersagt wurde.

Wenn auch diese Weisung durch Hitler am 8. November aufgehoben wurde, verzögerte sich der Ausbau.<sup>2259</sup> Die kurzfristig in Betracht gezogene Zwangsverpflichtung dänischer Arbeitskräfte wurde, auf Drängen des Bevollmächtigten des deutschen Reiches in Dänemark, SS-Gruppenführer Dr. Best, weder befohlen noch durchgeführt.<sup>2260</sup> Im Rahmen der freien Arbeitsvermittlung konnten jedoch ca. 9.000 Dänen zur Arbeit an den Stellungen gewonnen werden. Aufgrund der vorgenannten Umstände erklärte sich der WFSt mit einer Fertigstellung der Riegelstellungen erst zum Frühjahr 1945 einverstanden.<sup>2261</sup>

Zum Jahresende 1944 waren die Arbeiten an den Riegelstellungen “*Gudrun*” und “*Kriemhild*”, mit Ausnahme der geplanten Artilleriestellungen, weitgehend abgeschlossen. Die Riegelstellung “*Brunhild*” war erkundet, aber noch in den Anfängen des Ausbaues.

---

<sup>2257</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 29. August 1944 sowie Hubatsch, a.a.O., s. 318ff.

<sup>2258</sup> Vgl. Hendriksen, a.a.O., S. 915.

<sup>2259</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. . IV, S. 927.

<sup>2260</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. . IV, S. 927.

<sup>2261</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. . IV, S. 927.

**XXX.12. Ausbaustand der Riegelstellungen im Süden Dänemarks am 31.  
Dezember 1944**

FELDMÄßIGER AUSBAU OHNE STAHLBETON				
AUSBAU DER RIEGELSTELLUNG "GUDRUN" / AUSBAUSTAND AM 31. DEZEMBER 1944				
		Geplant:	Fertig:	Im Bau:
Panzer-Hindernisse	(km)	73	58	8 km
Infanterie-Hindernisse	(km)	81	81	---
Beobachtungs-Stellen	(Stück)	94	94	---
Stellungen für leichte MG-	(Stück)	581	581	---
Stellungen für schwere MG-	(Stück)	218	218	---
Stellungen für mittlere Pak (Stück)		50	50	---
Stellungen für schwere Pak (Stück)		109	109	---
Stellungen für Granatwerfer	(Stück)	117	117	---
Stellungen für Artillerie	(Stück)	42	15	12

2262

FELDMÄßIGER AUSBAU OHNE STAHLBETON				
AUSBAU DER RIEGELSTELLUNG "KRIEMHILD" / AUSBAUSTAND AM 31. DEZEMBER 1944				
		Geplant:	Fertig:	Im Bau:
Panzer-Hindernisse	(km)	64	50	12
Infanterie-Hindernisse	(km)	87	87	---
Beobachtungs-Stellen	(Stück)	84	82	2
Stellungen für leichte MG-	(Stück)	490	490	---
Stellungen für schwere MG-	(Stück)	200	197	---
Stellungen für mittlere Pak (Stück)		37	37	---
Stellungen für schwere Pak (Stück)		128	124	4
Stellungen für Granatwerfer	(Stück)	73	73	---
Stellungen für Artillerie	(Stück)	47	5	21

2263

FELDMÄßIGER AUSBAU OHNE STAHLBETON				
AUSBAU DER RIEGELSTELLUNG "BRUNHILD" / AUSBAUSTAND AM 31. DEZEMBER 1944				
		Geplant:	Fertig:	Im Bau:
Panzer-Hindernisse	(km)	85	9	16
Infanterie-Hindernisse	(km)	212	---	---
Beobachtungs-Stellen	(Stück)	153	---	---
Stellungen für leichte MG-	(Stück)	---	---	---
Stellungen für schwere MG-	(Stück)	123	---	---
Stellungen für mittlere Pak (Stück)		76	---	---
Stellungen für schwere Pak (Stück)		66	---	---
Stellungen für Granatwerfer	(Stück)	59	---	---
Stellungen für Artillerie	(Stück)	27	---	---

2264

<sup>2262</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 3.

<sup>2263</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 3.

<sup>2264</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 4.

### **XXX.13. Die Verminungstätigkeit 1944**

Der Einsatz von Minen aller Art war auch 1944 verstärkt fortgeführt worden. Gemäß der Verteidigungskonzeption Rommels vom Winter 1943/44 sollten möglichst alle Küstenabschnitte weiträumig vermint werden. Begrenzt wurde die Ausbringung von Minen lediglich durch die schwindenden Lagerbestände. Durch Nutzbarmachung alter Beutebestände oder der behelfsmäßigen Herstellung von Sprengkörpern, konnte jedoch eine erstaunlich hohe Anzahl an Minen ausgebracht werden:

MINEN- UND SPERREINSATZ: 1944		
	Schützenminen	Panzerminen
1944 verlegte Minen	850.000	490.000
Gesamt		1.340.000

2265

### **XXX.14. Die innere Lage Dänemarks 1944**

Die innere Lage Dänemarks war im 1. Halbjahr 1944 verhältnismäßig ruhig geblieben. Wenn sich auch eine Partisanenbewegung etablierte und Sabotageakte verstärkt durchgeführt wurden, erreichten sie kaum Umfang und Qualität wie im rückwärtigen Bereich der Ostfront. In der dänischen Bevölkerung fanden derartige Aktivitäten keine nennenswerte Resonanz. Dies kann vermutlich auch auf die Ablehnung von Repressalien gegen die Bevölkerung zurückgeführt werden. Die Wehrmacht fand in Dänemark ein probates Mittel, um Anschläge auf Truppentransporte zu minimieren: Nach der Ankündigung, Saboteure auf den Truppentransporten mitfahren zu lassen, erfolgten keine weiteren Anschläge. Ab Juni 1944 erwartete die dänische Bevölkerung den Sieg der Alliierten. Doch selbst die Untergrundmedien warnten vor unüberlegten Handlungen. Ein Generalstreik in Kopenhagen, beginnend am 30 Juni 1944, währte nur 4 Tage. Problematischer war ein Streik in Jütland im Verlauf des September 1944. Da die Eisenbahntransporte betroffen waren, übernahmen deutsche Reichsbahner die Führung der Lokomotiven und auf Befehl Himmlers wurde die dänische Polizei am 17. September entwaffnet. Diese Maßnahme löste einen landesweiten Generalstreik aus und in Kopenhagen waren 8 Tote zu beklagen, als die dänische königliche Wache glaubte, daß auch sie entwaffnet werden sollte.<sup>2266</sup>

### **XXX.15. Die Ausbauplanung für das Jahr 1945**

Für das Jahr 1945 wurde mit einer Weiterführung der angelaufenen Arbeiten gerechnet und ein Programm zur Aufrüstung der dänischen Küsten entworfen. Dieses Programm sah bis.

<sup>2265</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 4.

<sup>2266</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 927f.

April 1945 eine Zuweisung von 40 weiteren Batterien verschiedener Kaliber für die Küstenverteidigung vor.<sup>2267</sup>

Nach Zuführung ausreichender Kohlenmengen für die Zementfertigung in Dänemark wurde damit gerechnet, daß Dänemark in der Lage sei, im 1. Halbjahr 1945 ca.80-100.000 to Zement für 200.000 bis 250.000m<sup>3</sup> Stahlbeton zur Verfügung zu stellen. Mit den noch im Lande lagernden Baustahlvorräte sei die Armierung von 200.000 m<sup>3</sup> Beton möglich und somit die Fertigstellung der Überhänge des Bauprogrammes 1944 von rund 30.000 m<sup>3</sup> möglich.<sup>2268</sup>

Für das Jahr 1945 sollten vordringlich Geschützschartenstände, rund 70 MG-Schartenstände sowie 20 Einschartentürme neben einer Anzahl von Leitständen vordringlich ausgeführt werden. Ferner war angedacht, die Arbeiten an der 38-cm Batterie "Vogelnest" sowie die in der Planung befindliche 30,5-cm -Batterie "Nibelung" auf der dänischen Ostseeinsel Laesö voranzutreiben.<sup>2269</sup>

Ebenso sollten die Arbeiten an den Riegelstellungen "Gudrun", "Kriemhild", "Brunhild" sowie der "2. Stellung" an der Westküste fortgesetzt werden. Zusätzlich war eine zunächst feldmäßige Befestigung der Ostküste Jütlands sowie der Nordküsten von Fünen und Seeland angeordnet, die Erkundung bereits teilweise abgeschlossen. Die Arbeiten hatten begonnen.<sup>2270</sup>

Im Rahmen des Sperrausbaues sollten im Jahre 1945 schwerpunktmäßig Panzerhindernisse, Straßen- und Eisenbahnsperren fertiggestellt werden. Frühere Planungen zum "Durchstich" der Straßen konnten aufgrund des eingetretenen Holz- und Eisenmangels für die erforderlichen Brücken über die Gräben nicht mehr ausgeführt werden. Als Behelfsmaßnahme wurden verbreiterte Höckersperren mit Einsteckträgern gebaut.<sup>2271</sup>

Durch die weiterlaufende Produktion von Minen in Vejle, konnten neben Panzer- und Schützenminen auch behelfsmäßige Minen aus umgebauten Beutegranaten bzw. deutscher Granatmunition zur Verfügung gestellt werden<sup>2272</sup>

Generell litt der Ausbau in Dänemark in den letzten Kriegsmonaten unter einer allgemeinen Mangellage an Kohlen und dringend benötigter Verschleißteile, wie z.B. Reifen für die

---

<sup>2267</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 220.

<sup>2268</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 5

<sup>2269</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 5f. Der Entschluß auf Laesö eine 38-cm -Batterie zu errichten , bedingte eine Verstärkung des infanteristischen Schutzes sowie die Befestigung der Insel. Bereits am 2. Dezember 1944 waren zwei schwere Batterien mit 15-cmGeschützen sowie weitere vier schwere Flakbatterie (2 x 12,8-cm Flak und 2 x 10,5-cm Flak) zugewiesen worden. Zum Infanteristischen Schutz und als Arbeitstrupp für den Ausbau der Verteidigungsanlagen wurde die MAA 531 mit Infanteriewaffen, Granatwerfern, Pak, Maschinenwaffen nach Laesö beordert. Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 2. Dezember 1944.

<sup>2270</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 6.

<sup>2271</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 6.

<sup>2272</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 4.

Kraftfahrzeuge. Allein die nicht vorhandenen Reifen für Transportfahrzeuge bedingte bereits im Herbst/Winter 1944 ein Absinken der Bauleistung, so daß beispielsweise zahlreiche betonierreife Anlagen für ein Gesamtvolumen von ca. 30.000m<sup>3</sup> nicht mehr gegossen werden konnten.<sup>2273</sup>

### **XXX.16. Das Kriegsende in Dänemark**

Eine herausragende Bedeutung erhielt der dänische Raum im Zuge der Evakuierung der deutschen Ostgebiete durch die Kriegsmarine. Da die deutschen Ostseehäfen bereits von der Roten Armee bedroht waren, wurden zunehmend dänische Häfen angelaufen, um die fliehende deutsche Zivilbevölkerung aufzunehmen. Obwohl Sabotageakte fast täglich zu verzeichnen waren, blieb die Lage in Dänemark bis zum Kriegsende verhältnismäßig ruhig. Zu nennenswerten Kampfhandlungen kam es nicht.<sup>2274</sup>

Im Mai 1945 übergab die Wehrmacht, nachdem die deutschen Kräfte in Dänemark in die am 4. Mai 1945 in Lüneburg unterzeichnete Kapitulation der deutschen Kräfte in Norddeutschland einbezogen worden waren, die Befestigungen an dänische Truppenteile oder an die vorrückenden englischen Truppen. Nachdem eine eingehende Untersuchung und Auswertung der deutschen Anlagen erfolgt war, wurden die meisten Befestigungen in den folgenden Jahren dearmiert und das Geschützmaterial zumeist verschrottet. An einigen Batterien verblieben deutsche Besatzungen zur Einweisung des dänischen und englischen Militärs und eine nicht unerhebliche Anzahl deutscher Kriegsgefangener sollten bei der Räumung der Minenfelder entlang der dänischen Küste noch ihr Leben einbüßen.<sup>2275</sup>

### **XXX.17. Der Ausbaustand der Dänemarkbefestigung / des Atlantikwalles in Dänemark 1945**

Von April 1940 bis zum Mai 1945 waren die dänischen Küstengebiete zum Schutz gegen alliierte Landungsunternehmen festungsbaulich abgesichert worden. Binnen fünf Jahren entstand eine annähernd durchlaufende Befestigung der Westküste Jütlands sowie eine Anzahl von Befestigungswerken zur Absicherung der Bodenorganisation der Wehrmacht im Binnenland.

---

<sup>2273</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 5ff.

<sup>2274</sup> Vgl. KTB OKW, Bd. IV, a.a.O., S. 1341.

<sup>2275</sup> So verloren nach dänischen Angaben bis zum 1. Oktober 1945, als das Minenräumen offiziell beendet wurde, 149 deutsche und russische Soldaten ihr Leben, 165 wurden schwer verletzt und 167 trugen leichte Verwundungen davon. Um sicherzustellen, daß die Arbeiten ordentlich ausgeführt wurden, erließ das alliierte Oberkommando SHAEF eine Instruktion, daß deutsche Pioniertruppen über diejenigen Felder marschieren mußten, die mit Tretminen belegt waren. Mit gepanzerten Fahrzeugen mußten jene Felder abgefahren werden, die mit anderen Minen belegt waren. Vgl. Anthonisen, Bent Bago: Festung Hanstholm, S. 77.

Gemäß der letzten dem Autor bekannten verlässlichen Statistik des Jahres 1945, wurden in Dänemark von 1.903 geplanten Ständigen Anlagen 1.739 betoniert. Dies entsprach einem Fertigstellungsgrad von 91,7 %. Hinzu kamen 666 betonierte von 667 geplanten verstärkt feldmäßige Anlagen (Fertigstellungsgrad 99,9%) sowie 2.564 von 2.736 geplanten feldmäßige Bauten (Fertigstellungsgrad 93,7 %).

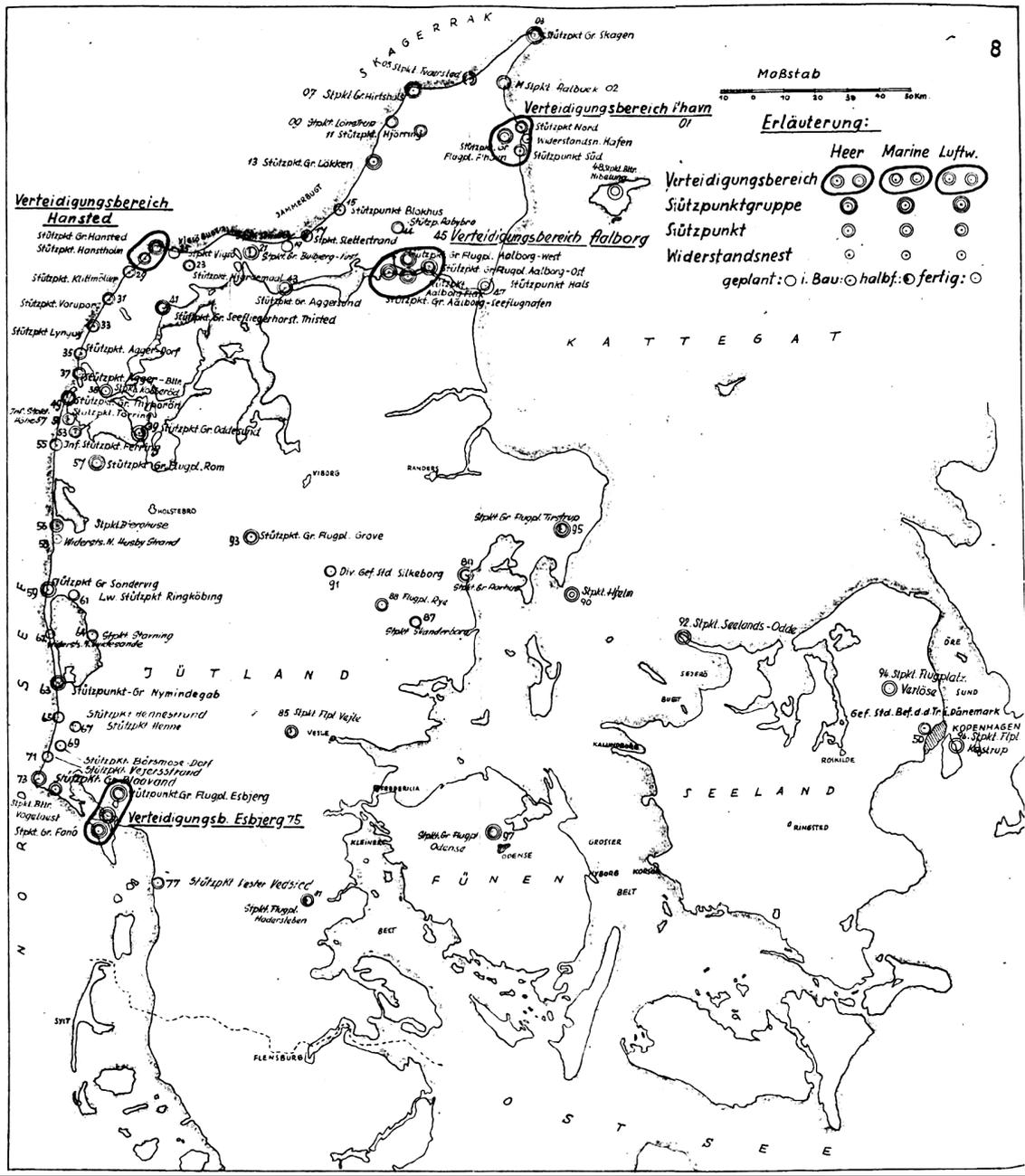
Somit waren 4.969 der 5.306 geplanten Bauten zur Verteidigung Dänemarks fertiggestellt worden. Eine Überprüfung im Sinne einer Bewährung im Kampf wurde weder den Anlagen noch den Besatzungen abgefordert. Vor dem Hintergrund der Kräfteverhältnisse der letzten Kriegsjahre muß jedoch davon ausgegangen werden, daß auch die in Dänemark geleistete Arbeit voraussichtlich keinen Abwehr-Erfolg erzielt hätte. Wie an den anderen Abschnitten des Atlantikwalles waren bereits ab 1941 die Grundvoraussetzungen zu einer erfolgreichen Abwehrschlacht nicht mehr gegeben: ausreichende und kampfkraftige Luft- und Landstreitkräfte sowie eine leistungsfähige Logistik zur Unterstützung der fechtenden Truppe. Der konzeptionelle Ansatz durch Befestigungsanlagen eine schwache Besatzungsarmee in die Lage zu versetzen einen überdehnten Herrschaftsraum nachhaltig zu sichern, war bereits im Juni 1944 in der Normandie ad absurdum geführt worden. Das Festhalten an der überholten Konzeption des Atlantikwalles bis in das Frühjahr 1945 muß jedoch als ein Aufbäumen des Irrationalen gegen die Realität begriffen werden.

### **XXX.18. Der Atlantikwall in Dänemark heute**

Nachdem ab 1945 die Anlagen sowohl von den dänischen und alliierten Streitkräften inspiziert worden waren, begann ein zügiger Verfall. Installationen, technisches Gerät und Waffen wurden entfernt, abtransportiert und verwertet. 1951 wurden die 38-cm Geschütze der Skagerrak-Batterie demontiert, zersägt und zu einem Preis von 3 Öre je kg an die Stahlindustrie abgegeben. Teile der Sperranlagen wurden unter Einsatz von schwerem Gerät geräumt. Die feldmäßigen Anlagen verfielen zunehmend und wurden, sofern sie in agrarischen Nutzgebieten lagen, zugezogen. Allein die Skelette der Verteidigung - die ständigen Anlagen - überdauerten die erste Phase der Nachkriegszeit, fielen jedoch unter die *Damnatio Memoriae*. Erst Ende der 70<sup>er</sup> Jahre erwuchs ein zunehmendes Interesse an den betonierten Zeugen jüngster Vergangenheit. 1978 eröffnete das Museumscenter Hanstholm in einer der 4 Bettungsbunker der 38-cm Geschütze ein Museum, dem bald weitere in ganz Dänemark folgen sollten. Eine Informationsschrift des Museumscenter Hanstholm verzeichnete im Jahr 2000 bereits 7 Bunkermuseen entlang der dänischen Westküste.<sup>2276</sup>

---

<sup>2276</sup> So sind in Römö, Esbjerg, Blaavand, Rom, Thyborön, Oddeund, Hanstholm, Bulbjerg und Hirthals verschiedene Anlagen des Atlantikwalles zu besichtigen.



Lage der Stützpunkte, Stützpunktgruppen und Verteidigungsbereiche in Dänemark am 15. Januar 1945<sup>2277</sup>

<sup>2277</sup> Vgl. RH 11 III/216 Fol. 8.

## **XXXI. Der Atlantikwall in Norwegen**

### **XXXI.1. Die Ausgangslage**

Im Frühjahr 1940 waren, basierend auf der Weisung für die Kriegführung 10a “Fall Weserübung” vom 1. März 1940<sup>2278</sup>, die ersten Schritte zur Sicherung der norwegischen Küste erfolgt.<sup>2279</sup> Der Kriegsmarine war darin die Vorbereitung eines beschleunigten Ausbaues des Küstenschutzes übertragen worden.<sup>2280</sup> Erste Überlegungen hatten zunächst die Sperrung des Skagerraks mit einer 17-cm Batterie bei Hanstholm in Dänemark sowie einer 21-cm Batterie bei Christiansand vorgesehen;<sup>2281</sup> durch Hitler war jedoch die Verwendung von 38-cm Kanonen vorgeschlagen worden.<sup>2282</sup> Zunächst stand jedoch die Sicherung der maritimen Stützpunkte im Vordergrund.<sup>2283</sup> Nach der Durchführung einer Befestigung von Trondheim mit einer 15-cm Batterie sollten Namsos, Mosjoen und Mo zur Sicherung der Küstengewässer gegen leichte Seestreitkräfte und gegnerische Landungsunternehmen ausgebaut werden.<sup>2284</sup> In der Initialphase war zunächst der nördliche Raum Norwegens um Narvik und Tromsö zur Befestigung vorzusehen, der südliche Bereich erst zu einem späteren Zeitpunkt.<sup>2285</sup> In der kurzen Phase verfrühter Sieges euphorie des Juni und Juli 1940 und der Erwartung eines nahen Kriegsendes, wurde durch Hitler der Ausbau Trondheims zur “schönsten deutschen Stadt” sowie die Belegung der Stadt mit einer gesamten Division, die Verkehrsanbindung an das Deutsche Reich mit einer Reichsautobahn Lübeck - Fehmarnsund-Brücke - Seeland - Helsingör-Brücke - Schweden - Trondheim erträumt. Doch bereits am 13. August 1940, fast einen Monat bevor die Operation “Seelöwe” am 17. September 1940 auf “unbestimmte Zeit” verschoben werden mußte,<sup>2286</sup> wünschte sich Hitler eine stärkere Befestigung der Fjorde Nordnorwegens zur Abwehr eventueller russischer Angriffe.<sup>2287</sup> Am 14. August hatte Hitler den Oberbefehlshaber der Gruppe XXI, Generaloberst von

---

<sup>2278</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S. 54.

<sup>2279</sup> Siehe auch Kapitel VII.

<sup>2280</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S. 56.

<sup>2281</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 99. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 26. April 1940)

<sup>2282</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 101. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 26. April 1940)

<sup>2283</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 100. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 26. April 1940)

<sup>2284</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 101ff (Vorträge des Ob.d.M. bei Hitler am 26. April und 7. Mai 1940).

<sup>2285</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 107. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 20. Juni 1940)

<sup>2286</sup> Vgl. Liddell Hart, Geschichte des zweiten Weltkrieges, a.a.O., S. 142, Michaelis, a.a.O., S. 160f sowie Toland, a.a.O., S. 802.

<sup>2287</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 100. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 13. August 1940)



Falkenhorst zu sich befohlen, um mit diesem eine stärkere Sicherung Nordnorwegens zu besprechen. Dessen Vorschlag zur Verlegung des gesamten in Norwegen stationierten Gebirgskorps im in den Raum Narvik - Kirkenes wurde durch Hitler entsprochen.<sup>2288</sup>

### **XXXI.2. Die ersten Küstenbatterien**

Bereits mit den am Unternehmen "Weserübung" beteiligten Kräften verlegten sechs Marine-Artillerie-Abteilungen (MAA) nach Norwegen, um die bestehenden norwegischen Küstenverteidigungsstellungen und Batterien zu übernehmen.<sup>2289</sup> Norwegen verfügte im Oslofjord über 10 Küstenbatterien zwischen 5,7 und 28-cm Kaliber, die von der MAA "Horten" übernommen wurden.<sup>2290</sup> Im Raum um Kristiansand fand die Wehrmacht Batterien von 15 bis zu 24-cm vor und setzte sie instand.<sup>2291</sup> Bei Bergen wurden vier Batterien mit zusammen 6 21-cm St. Chamond Kanonen sowie 5 24-cm St. Chamond Haubitzen übernommen und schließlich im Trondheimfjord 3 Batterien mit Küstenartillerie zwischen 15 bis 21-cm vorgefunden.<sup>2292</sup> und zunächst übernommen

Norwegen verfügte vor dem Unternehmen "Weserübung" über eine Anzahl gut ausgebauter Seefestungen im Oslofjord, bei Kristiansand, Bergen und im Trondheimfjord. Insbesondere die gut getarnten Torpedobatterien waren für die einlaufenden deutschen Schiffe eine überraschende und tödliche Gefahr. Der deutsche schwere Kreuzer Blücher erhielt bei seinem Vorstoß in den Oslofjord Treffer der 28-cm Batterie von Oscarsborg, mindestens 20 Treffer der 15-cm Batterie Kopas nördlich von Dröbak sowie zwei Torpedotreffer von der Torpedobatterie auf der Insel Nord-Kaholmen. Er sank gut zwei Stunden später bei der Insel Askholmene.<sup>2293</sup> Auch in Trondheim und Kristiansand im Oslofjord setzte sich die norwegische Küstenverteidigung teilweise erfolgreich zur Wehr und mußte durch Luftwaffe, Marine und gelandete Heeresverbände niedergekämpft werden.<sup>2294</sup>

---

<sup>2288</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. I., S. 33.

<sup>2289</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 13. Hierbei handelte es sich um die Marine-Artillerie-Abteilungen "Horten", "Kristiansand", "Stavanger", "Bergen", "Trondheim" und "Narvik".

<sup>2290</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 24.

<sup>2291</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 24ff.

<sup>2292</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 26.

<sup>2293</sup> Vgl. Ottmer, a.a.O., S. 338ff.

<sup>2294</sup> Vgl. den zusammenfassenden Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über die Operationen in Dänemark und Norwegen vom 13. Juni 1940. In: Die Wehrmachtsberichte, a.a.O., S. 202f sowie von Hase, Georg: Die Kriegsmarine erobert Norwegens Fjorde. Erlebnisberichte von Mitkämpfern. Hrsgg. im Auftrage des Oberkommandos der Kriegsmarine, v.Hase und Köhler-Verlag, Leipzig 1940, S. 85ff.

### XXXI.3. Die norwegischen Küstenbefestigung am 8. April 1940

OSLOFJORD				
Festung Oscarsborg		Batterie Kaholmen (Süd)	3 x 28-cm	Withworth
		Batterie Kopas	3 x 15-cm	L/45,5 Armstrong
		Batterie Nasset	3 x 5,7-cm	
		Batterie Kaholmen (Nord)	3 x 45-cm	Torpedrohre
Festung Oslofjord	Fort Rauøy	Batterie Süd	2 x 15-cm	L/50 Bofors
		Batterie Nord	2 x 15-cm	L/50 Bofors
		Luftverteidigung	2 x 40 mm	Flak
	Fort Bolaerne	Bolaerne	3 x 15-cm	L/50 Bofors
		Bolaerne Tunnelbatterie	4 x 12-cm	L/44 Nordenfeldt
	Fort Makerøy		2 x 30,5-cm Haubitzen	L/30 M/16 Bofors KH
	Fort Haöya	Tönsberg	2 x 21-cm	Armstrong
			2 x 12-cm	L/44 Armstrong
4 x 6,5			Hotchkiss	
KRISTIANSAND				
Festung Kristiansand	Odderöya	21-cm Batterie	2 x 21-cm	Armstrong
		Haubitzenbatterie	4 x 24-cm Haubitzen	St. Chamond
		Batterie West	2 x 15-cm	L/45,5 Armstrong
		Batterie Mitte	2 x 15-cm	L/45,5 Armstrong
		Batterie Ost	2 x 15-cm	L/45,5 Armstrong
	Gleodden		2 x 15-cm	L/45,5 Armstrong
BERGEN				
Festung Bergen	Fort Kvarven		3 x 24-cm Haubitzen	St. Chamond
			3 x 21-cm	St. Chamond
	Fort Hellen		3 x 21-cm	St. Chamond
	Sandigfjell		2 x 21	St. Chamond
	Fort Haøy		2 x 5,7-cm	
	Fort Herdla		2 x 6,5-cm	
	Fort Fearøy		2 x 6,5-cm	
	Fort Lerøy		2 x 6,5-cm	
Luftverteidigung Bergen	Kvarven		2 x 7,5	
	Sletta		2 x 7,5	
	Öyjord		2 x 7,5	
TRONDHEIMFJORD				
Festung Andenes	Ft. Brettingen		2 x 21-cm	Armstrong
			3 x 15-cm	L/45,5 Armstrong
	Fort Hysnes		3 x 21-cm	Armstrong
			2 x 15-cm	L/45,5 Armstrong
Hambara		2 x 15-cm	Armstrong	

Mit der zweiten Welle der Besatzungstruppen wurden die ersten deutschen Geschütze (15- und 17-cm Batterien) für die Küstenverteidigung nach Norwegen überführt und auf den Bergen und Stavanger vorgelagerten Inseln aufgestellt.<sup>2295</sup> Bereits vor dem 7. Mai 1940 wurde die 15-cm Batterie bei Stavanger feuerbereit. Hinzu kamen 2 17-cm Batterien zu je 4 Geschützen.<sup>2296</sup> Für Trondheim wurde eine 15-cm Batterie zugewiesen sowie je 4 10- und 15-cm Batterien zum Schutz der Küstengewässer vorgesehen.<sup>2297</sup>

<sup>2295</sup> Vgl. v. Harnier, a.a.O., S. 29.

<sup>2296</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 102. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 7. Mai 1940)

<sup>2297</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 102. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 7. Mai 1940)

#### **XXXI.4. Die Übernahme norwegischer Pläne zur Küstenverteidigung**

Im Zuge der Übernahme der norwegischen Batterien fielen der Wehrmacht auch die nach dem I. Weltkrieg ausgearbeiteten Ausbaupläne für projektierte norwegische Küstenforts und Küstenstellungen in die Hände. Zusätzlich zu den eigenen Vorstellungen zum Ausbau des Küstenschutzes wurde, neben dem erbeuteten Geschützmaterial, auch auf die Pläne der Norweger zurückgegriffen.<sup>2298</sup> Nachdem es die Situation in Norwegen erlaubte, begann die Wehrmacht umgehend, auch unter Verwendung der erbeuteten Pläne, mit der Erkundung der für Küstenartillerie vorgesehenen Bereiche.<sup>2299</sup>

#### **XXXI.5. Der Aufbau der Küstensicherung bis zum März 1941**

Waren zunächst die norwegischen Küstenverteidigungsstellungen weitgehend unverändert übernommen worden, fahndete die Wehrmacht nach verfügbarem Material für den Aufbau weiterer Küstenbatterien.<sup>2300</sup> Neben der eigenen Divisionsartillerie standen in erster Linie erbeutetes norwegisches Geschützmaterial sowie die im Zuge der Kämpfe um Narvik erbeuteten englischen, französischen und polnischen Waffen zur Verfügung.

Soweit technisch durchführbar, wurden Geschütztürme von beschädigten und auf Grund gelaufenen deutschen Kriegsschiffen geborgen. So wurden drei 10,5-cm Geschütze des deutschen Schiffes "Albatros", welches beim Angriff auf Bolaerne im Oslofjord gesunken war, ausgebaut und bei Andalsnes als Küstenartillerie aufgestellt. Weiterhin wurde geprüft, ob man die 12,7-cm Geschütze der im Narvikfjord gesunkenen deutschen Zerstörer zum Aufbau der Küstenverteidigung im Bereich Narvik verwenden konnte. Im Oslofjord wurden umfangreiche Mengen an geeigneter Artillerie durch die Desarmierung norwegischer Panzerschiffe, so der "Tordenskjold", "Harald Haarfage" sowie des Zerstörers "Aeger", gewonnen. Deren 10- bis 12-cm Artillerie wurde unter anderem in Stavanger und Maløy aufgebaut.<sup>2301</sup> Weiterhin konnten in der Kongsberg - Waffenfabrik fabrikneue 12- und 15-cm Geschütze sichergestellt werden. In Bergen fand die Wehrmacht 18 13-cm-Langrohrgeschütze sowie 4 30,5-cm Kanonen.<sup>2302</sup> Zur Deckung des Bedarfes an geeigneten Seezielbatterien wurde nach dem Ende des Frankreichfeldzuges auch vermehrt die Küstenartillerie der Deutschen Bucht sowie die Ostseeküste abgerüstet und die Geschütze

---

<sup>2298</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 27.

<sup>2299</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 28.

<sup>2300</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 102. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 7. Mai 1940)

<sup>2301</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 28ff.

<sup>2302</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 102. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 7. Mai 1940)

nach Frankreich sowie nach Norwegen verbracht.<sup>2303</sup> Bereits am 10. Dezember 1940 hielt das KTB OKW fest, daß die artilleristische Küstenverteidigung in Norwegen, bis auf zwei schwere Batterien am Skagerrak und einer weiteren schweren Batterie in Trondheim, die sich noch im Ausbau befänden, aufgebaut sei. Hierdurch sei eine wirksame Sicherung der Haupthäfen und vieler Zwischenplätze gegen feindliche Handstreichge geschaffen worden, aber kein zusammenhängender Feuerschutz für die langgestreckte Küste.<sup>2304</sup>

Für die Jahreswende 1940/1941 lassen sich bereits über 50 Batterien über 10-cm Kaliber vom Oslofjord bis nach Kirkenes nachweisen.

ABSCHNITT	STANDORT	KALIBER	BEMERKUNG
<b>OSLOFJORD</b>			
N*	Magerøy	2 x 30,5	Übernahme durch die Wehrmacht
N	Oscarsborg	3 x 28-cm	Übernahme durch die Wehrmacht
N	Dröbak	3 x 15-cm	
N	Bolaerne	3 x 15-cm	Übernahme durch die Wehrmacht
N	Rauøy	4 x 15-cm	Übernahme durch die Wehrmacht (Batterie Nord und Süd) Zuführung von 2 x 15-cm von Singelfjell
N	Torpedobatterie	3 x 45-cm	Übernahme durch die Wehrmacht
<b>KRISTIANSAND</b>			
N	Odderøy Ost	2 x 15-cm	Übernahme durch die Wehrmacht
N	Odderøy West	4 x 15-cm	Übernahme durch die Wehrmacht <i>Zwei Geschütze von XXX zugeführt</i>
N	Flekkerøy	2 x 21-cm	Übernahme durch die Wehrmacht unter Modifizierung des norwegischen Batterieplanes
N	Kjäre	3 x 10,5	Polnische Beutebatterie
Im Bau	Lista	3 x 15-cm	
<b>STAVANGER</b>			
N	Hafenverteidigung	3 x 10-cm	Geschütze des gesunkenen norwegischen Zerstörers "Aeger"
D*	Vigdel	4 x 17-cm	Zugeführte deutsche Batterie Batterie von der Grøben von der Ostseeküste
D	Kvitisøy	4 x 17-cm	Zugeführte deutsche Batterie Batterie von Köster von der Ostseeküste
D	Haugesund	4 x 15-cm	Zugeführte deutsche Batterie Zuführung von der Ostsee
Im Bau	Egersund	4 x 12-cm	verm. altes Geschützmaterial von Oscarsborg
<b>BERGEN</b>			
N	Korsnes	4 x 15-cm	Ungebrauchte Geschütze, die in der Waffenfabrik Kongsberg gefunden worden waren
N	Sognefjord	3 x 12-cm	Bewaffnung des norwegischen Panzerschiffes "Tordenskjold"
N	Selbjørnsfjord	4 x 12-cm	Ungebrauchte Geschütze, die in der Waffenfabrik Kongsberg gefunden worden waren
N	Kvarven III	3 x 24-cm	Übernahme durch die Wehrmacht
N	Kvarven I	3 x 21-cm	Übernahme durch die Wehrmacht
N	Hellen I	3 x 21-cm	Übernahme durch die Wehrmacht
N	Sandviken	2 x 24-cm	Übernahme durch die Wehrmacht
N	Skjelanger	3 x 15-cm	Übernahme durch die Wehrmacht
N	Rugsundøy	3 x 13 (r)	In Bergen gefundene Langrohr-Geschütze
Im Bau	Nordfjord	3 x 13 (r)	In Bergen gefundene Langrohr-Geschütze

<sup>2303</sup> Vgl. Mullern, Herman: Det tyska kustartillerieförsvaret i Norge. In: Aktuelt och historiskt. Meddelanden från militärhistoriska avdelningen vid kungl. militärhögskolan. Militärhistoriska Förlaget, Kristianstad, 1967, S. 89f, Fjärtoft, a.a.O., S. 28ff.

<sup>2304</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. I., S. 223.

MOLDE			
N	Aalesund	3 x 15-cm	2 x 15-cm der aufgegebenen Batterie Gleodden aus Kristiansand
D	Jule	3 x 10,5-cm	Geschütze der gesunkenen "Albatros"
TRONDHEIM			
N	Brettinhes	2 x 21-cm	Übernahme durch die Wehrmacht
N	Brettinges	3 x 15-cm	Übernahme durch die Wehrmacht
N	Hysnes	2 x 21-cm	Übernahme durch die Wehrmacht
N	Hysnes	3 x 15-cm	Übernahme durch die Wehrmacht
N	Selvenes/Hambara	2 x 15-cm	Übernahme durch die Wehrmacht
N	Röervik	4 x 12-cm	Geschütze aus Oscarsborg
D	Lökhaug	4 x 15-cm	<i>Ehemalige Batterie Memel-Süd der Ostseeküstenbefestigung</i>
Im Bau	Husöen	3 x 28	<i>Geschütze der Batterie Gröben Ostsee</i>
SANDNESSJÖEN			
N	Sandnessjøen	3 x 12-cm	Geschützmaterial von abgerüsteten norwegischen Panzerschiffen
N	Mosjoen	3 x 12-cm	Geschützmaterial von abgerüsteten norwegischen Panzerschiffen
D	Mo	3 x 10,5-cm	Zugeführte deutsche Batterie SKL/45 C/06
D	Hammerviken (Bodö)	3 x 10,5-cm	Zugeführte deutsche Batterie SKL/45 C/12
D	Brömsneset	4 x 15-cm	Zugeführte deutsche Batterie U-Boot-Kanone L/45 C/16 aus dem ersten Weltkrieg
NARVIK			
N	Harstad (Nord)	3 x 9,4-cm (e)	Englische Beuteflak aus der Schlacht um Narvik Fertiggestellt Oktober 1940
N	Ramstad	2 x 10,5-cm	Alte norwegische Artillerie
N	Narvik	3 x 12-cm	Marinekanonen des abgerüsteten norwegischen Zerstörers "Harald Haarfarge". Batterie einsatzklar im Juli 1940
D	Tjeldøy	4 x 15-cm	Zugeführte deutsche Batterie 4 x SKL/40 C/97
D	Ramnes	3 x 15-cm	Zugeführte deutsche Batterie U-Boot-Kanone L/45 C/16 aus dem ersten Weltkrieg
D	Harstad (Süd)	3 x 10,5	Zugeführte deutsche Batterie SKL/45 C/06
TROMSÖ			
N	Grötsund	3 x 9,4-cm (e)	Englische Beuteflak aus der Schlacht um Narvik Fertiggestellt im Dezember 1940
D	<i>Tromsö</i>	<i>3 x 10,5-cm</i>	
Im Bau	Lyngen	2 x 12-cm	
Im Bau	Alta	3 x 13-cm (r)	In Bergen gefundene Langrohr-Geschütze
Im Bau	Porsanger	3 x 13-cm (r)	In Bergen gefundene Langrohr-Geschütze
KIRKENES			
D	Kirkenes	3 x 15-cm	U-Boot-Kanone L/45 C/16 aus dem ersten Weltkrieg Fertiggestellt November 1940
Im Bau	Tana	3 x 13-cm (r)	In Bergen gefundene Langrohr-Geschütze
Im Bau	Vadsö	3 x 13-cm (r)	In Bergen gefundene Langrohr-Geschütze
* N	Batterie aus Norwegen		
* D	aus Deutschland zugeführte Batterie		

2305

<sup>2305</sup> Die Angaben zur dieser Übersicht basieren auf den Darstellungen von Herman Mullern, Jan Egil Fjörtofts sowie den Lagebesprechungen des Ob.d.M. bei Hitler im Mai 1940.

## **XXXI.6. Die deutsch-norwegischen Beziehungen**

Das deutsche Reich hatte mit der Besetzung Norwegens und Dänemarks einen vordergründigen Sieg errungen. Geostrategisch hatte sich die Ausgangsposition zu einer weiteren Kriegführung gegen England verbessert. Die norwegischen Häfen schienen der Kriegsmarine Ausfallhäfen zu maritimen Operationen zu bieten. Der Besitz Norwegens galt als eine der Zangen, in die England genommen worden sei<sup>2306</sup> und auch Hitlers Vision einer auf die lange atlantische Küste gestützten U-Boot-Kriegführung<sup>2307</sup> schien greifbar. Die Erzversorgung für die deutsche Rüstung war gesichert, doch alle diese Vorteile waren mit den Makel der Eröffnung der Feindseligkeit gegen Dänemark und Norwegen - ungeachtet der englischen Landungspläne - behaftet.

Dabei waren Norwegen und die Norweger in Hitlers Gedankenwelt, neben Dänemark, Schweden und Niederländern, Träger des Germanentums, die als Germanen in die Ostgebiete geleitet werden mußten.<sup>2308</sup> Die "Blutsverwandtschaft" war später für Vidkun Quisling eine der Beweggründe für seine Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich und Hitler sollte das Wort des "Germanischen Reiches" prägen.<sup>2309</sup> 1940 waren zudem nicht wenige Norweger über das Verhalten einiger britischer, französischer und polnischer Truppen in ihrem Land (Plünderungen sowie Übergriffe auf die Zivilbevölkerung) empört und gemäß der Aussage von Zeitzeugen wandte sich auch die Haltung der norwegischen Armee gegen die Alliierten. Bei einigen Einheiten sei bereits offen über einen Wechsel der Fronten diskutiert worden.<sup>2310</sup>

Während das Verhältnis der Wehrmacht zur norwegischen Bevölkerung zunächst weitgehend unproblematisch war, stellten sich bald Probleme mit der Tätigkeit der politischen Verwaltung Norwegens ein, die bereits am 14. November 1940 in einem Lagevortrag Admiral Raeders vor Hitler thematisiert wurde.<sup>2311</sup> Insbesondere das Wirken des 1898 geborenen Reichskommissares für Norwegen, Josef Terboven, sollte alsbald die norwegisch-deutschen Beziehungen nachhaltig belasten. Bereits am 25. Oktober 1940 sollte Vidkun Quisling in seiner Denkschrift über die Regelung des Verhältnisses zwischen Norwegen und Deutschland ausführen, daß sich das norwegische Volk "mit großer Sehnsucht die Zurückziehung der

---

<sup>2306</sup> vgl. v.Hase, a.a.O., S. 425.

<sup>2307</sup> Vgl. Hitler, Mein Kampf, a.a.O., S. 696.

<sup>2308</sup> Vgl. Picker, Henry: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. VMA-Vertriebsgesellschaft Modernes Antiquariat, Wiesbaden 1983, S. 70.

<sup>2309</sup> Vgl. Picker, a.a.O., S. 195.

<sup>2310</sup> Erklärungen von Norwegern gegenüber dem Verfasser in Bodö/Norwegen im Februar 1996.

<sup>2311</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 155. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 14. November 1940)

deutschen Zivilverwaltung herbeiwünscht.”<sup>2312</sup> Während Terboven die Wirkungsmöglichkeiten der “Nasjonal Samling” Vidkun Quislings, die für die einfühlungslosen Besatzungsmethoden Terbovens mitverantwortlich gemacht wurde, “nicht nur beeinträchtigte, sondern fast unmöglich machte”<sup>2313</sup>, begann auch die Wehrmacht, insbesondere Generaladmiral Boehm, unterstützt durch Großadmiral Raeder, gegen Terboven Stellung zu beziehen.<sup>2314</sup> Auch die Einsetzung einer norwegischen Regierung zum 1. Februar 1942, mit Quisling als Ministerpräsident, änderte nichts an dieser Situation.<sup>2315</sup> Ein Tiefpunkt der Beziehungen zwischen Wehrmacht und Terboven wurde im Herbst 1942 erreicht, als Großadmiral Raeder die Entlassung Terbovens als Reichskommissar und die Ernennung Boehms zum Wehrmachtbefehlshaber Norwegen beantragte.<sup>2316</sup> Vorgegangen waren überzogene Repressalien Terbovens gegen die norwegische Bevölkerung im Nachgang einiger norwegischer Sabotageakte in der Region um Trondheim.<sup>2317</sup> Hitler entschied sich jedoch im Oktober 1942 gegen Raeder, lehnte dessen Antrag brüsk ab und lobte Terboven als einen geeigneten Leiter für eines der schwierigsten Reichskommissariate.<sup>2318</sup> Ebenso, wie die Entlassung Terbovens, lehnte Hitler auch die von Raeder vorgeschlagene Unterzeichnung eines Friedensvertrages mit Norwegen ab.<sup>2319</sup> Während sich Josef Terboven einer wachsenden Ablehnung gegenüber sah, selbst Goebbels sollte sein Wirken im Dezember 1943 als “Holzhauerarbeit” bezeichnen und ihn als verhaßtesten Mann in Gesamtskandinavien charakterisieren, versuchte er seinen Einfluß auch auf die militärischen Belange auszudehnen. Sein Ansinnen, beim Eintritt von Kampfhandlungen in Norwegen, ihm einen “Sicherungsbereich” auszugliedern, in dem er in der Ausübung der Regierungsgewalt möglichst wenig behindert werde, war bereits im Juni 1943 Gegenstand einer Unterrichtung Hitlers, wobei das OKW von dieser Lösung abriet.<sup>2320</sup> Selbst weitere Vorstöße führten nicht zur Einrichtung des “Sicherungsbereiches”.<sup>2321</sup> Die in Norwegen stationierten Einheiten der Wehrmacht begannen zudem eingeleitete Maßnahmen Terbovens, so die geplante Wiederfestnahme norwegischer Offiziere, zu obstruieren und zu verschleppen.<sup>2322</sup> Der

---

<sup>2312</sup> Vgl. Neulen, Hans Werner: Europa und das 3. Reich. Einigungsbestrebungen im Deutschen Machtbereich 1939-45. Universitas, München 1987, S. 346.

<sup>2313</sup> Vgl. Picker, a.a.O., S. 266.

<sup>2314</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 125.

<sup>2315</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 1406.

<sup>2316</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 125.

<sup>2317</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 125.

<sup>2318</sup> Vgl. Picker, a.a.O., S. 266.

<sup>2319</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 125.

<sup>2320</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 997f.

<sup>2321</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 998.

<sup>2322</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 1560.

Reichskommissar stützte sich zunehmend auf Polizeikräfte ab.<sup>2323</sup> Verhaftungsaktionen, wie diejenige von ca. 1.500 Professoren und Studenten an der Universität von Oslo am 30. September 1943, führten zu Protestnoten des Wehrmachtbefehlshabers in Norwegen an das OKW.<sup>2324</sup>

### **XXXI.7. Die Verstärkung der Küstenverteidigung im Raum Norwegens**

Bis zum Frühjahr 1941 hatte die Wehrmacht, insbesondere die Kriegsmarine, die wichtigsten Fjorde und Häfen Norwegens mit einer Küstensicherung versehen. Weitgehend ungestört von den Ereignissen auf anderen Kriegsschauplätzen (Frankreichfeldzug, Luftschlacht um England und dem Balkanfeldzug) konnten sich die Besatzungstruppen im skandinavischen Raum häuslich einrichten. Im August 1940 hatten Verbände des Kampfgeschwaders 26 der Luftwaffe in die Luftkämpfe über England eingegriffen<sup>2325</sup>; die Lage an Land blieb jedoch ruhig und die deutsche Propaganda war sich sicher, daß aufgrund der Luftwaffenstärke in Norwegen sowie der bereits aufgestellten Küstenverteidigung es kein Engländer wagen würde, Küste und Hafenplätze zu bedrohen.<sup>2326</sup> Doch bereits im Januar 1941 wurde mit der Möglichkeit englischer "Raids" gegen den norwegischen Raum gerechnet<sup>2327</sup> und Vorüberlegungen zur Verlegung von 15 Beutebatterien zur weiteren Sicherung Norwegens im Februar 1941 angestellt.<sup>2328</sup> Während damit die Anforderungen der Kriegsmarine als erledigt galten<sup>2329</sup>, wurde der Verstärkung der Verteidigung Narviks eine höhere Aufmerksamkeit zuteil, da dort im Februar 1941 erst 15-cm Geschütze standen.<sup>2330</sup>

Erst im Frühjahr 1941 sollten zwei Entwicklungen zu einer tiefergehenden Revision der deutschen Bedrohungsanalyse führen. In den vorangegangenen Kapiteln wurde bereits das Reifen der Pläne zu einem Feldzug gegen die Sowjetunion behandelt. In England hingegen waren seit 1940 zunächst theoretische Pläne zu einer Rückkehr auf das europäische Festland ausgearbeitet worden und ab dem Frühjahr 1941 setzten die Briten zu einer Anzahl von kleineren Landungsunternehmen gegen die Küsten Norwegens und des Westraumes an.<sup>2331</sup>

---

<sup>2323</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 1560.

<sup>2324</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 1560.

<sup>2325</sup> Vgl. Becker, a.a.O., S. 214f.

<sup>2326</sup> Vgl. v.Hase, a.a.O., S.425.

<sup>2327</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. I, S. 256.

<sup>2328</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. I, S. 317.

<sup>2329</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. I, S. 322.

<sup>2330</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. I S. 322.

<sup>2331</sup> Vgl. Oppermann, a.a.O., S.4 sowie Hildebrand, Karl-Heinz, a.a.O., S. 57ff.

## **XXXI.8. Der britische Raid gegen die Lofoten am 4. März 1941 und seine Auswirkungen**

Während Ob.West aufgrund der angelaufenen Truppenreduzierungen in seinem Befehlsbereich mit Landungsunternehmungen größeren oder kleineren Umfanges rechnete,<sup>2332</sup> schien die deutsche militärische Führung durch den Vorstoß der Engländer gegen die Lofoten am 4. März 1941 weitgehend überrascht, obwohl seit geraumer Zeit mit der Durchführung solcher Kommandounternehmungen gerechnet wurde.<sup>2333</sup> Der Vorstoß fünf britischer Zerstörer sowie zweier Landungsschiffe gegen Stamsund, Henningsvaer, Svolvaer und Brettenes führte zum Verlust von zehn deutschen Schiffen mit insgesamt 19.350 BRT sowie der Gefangennahme von 225 Wehrmachtssoldaten durch die Engländer.<sup>2334</sup> Dieser Vorfall setzte im Oberkommando der Wehrmacht, den Oberkommandos des Heeres und der Marine sowie weiterer Kommandobehörden eine weitergehende und umfassende Beschäftigung mit den Fragen der Küstensicherung in Gang.

Als erste deutsche Reaktion auf den britischen "Raid" war am 7. März die umgehende Erneuerung der sogenannten "Westwallsperr", einer im September 1939 durchgeführten maritimen Verlängerung des Westwalles als Minensperrsystem von den holländischen Gewässern bis westlich Norwegen, durchgeführt worden.<sup>2335</sup> Der Generalstab des Heeres trat am 10. März an die Kriegsmarine heran und bat um eine Beurteilung zur Durchführbarkeit feindlicher Landungen entlang der Küsten Europas.<sup>2336</sup> Bereits in der Besprechung des Ob.d.M mit Hitler am 18. März 1941 wurde eine geplante Zuführung von Heeresartillerie nach Norwegen zur weiteren Sicherung der Küsten thematisiert. Eine völlige Sicherheit gegen

---

<sup>2332</sup> Vgl. RH 2/548 Fol. 30ff.

<sup>2333</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. I, S. 326 . Auszug aus dem KTB OKW, Eintrag des 15. Februar 1941:

"Den Wehrmachtteilen wird ein grundsätzlicher Befehl zur Sicherung der Küsten gegen einen englischen Angriff für den Fall größerer Operationen auf östlichen Kriegsschauplätzen gegeben. Um englische Erfolge, selbst Prestigeerfolge, auszuschließen befiehlt der Führer, daß bei etwaigen Landungsunternehmen gegen die Westgebiete für deren Abwehr der vom Ob.d.H. eingesetzte Oberbefehlshaber West verantwortlich ist. Die Besetzung der englischen Kanalinseln ist so zu verstärken, daß sie ohne Hilfe von Kampfverbänden der Luftwaffe verteidigt werden können. Die Verstärkung des Küstenschutzes in Norwegen ist besonders wichtig. Besonderes Augenmerk ist auf Narvik, die Polarküste sowie alle diejenigen Stellen, an denen durch Seestreitkräfte oder durch kleine Landungsunternehmen die Küstenstraßen unterbrechen werden könnten, zu richten. Es muß damit gerechnet werden, daß der Engländer auch Schlachtschiffe zu solchen Unternehmen einsetzt. In Norwegen sind außerdem ständig Sturzkampfflieger, Jäger und Zerstörer zur Abwehr feindlicher Angriffe in der Luft oder zur See zu belassen. Um mit möglichst geringen Kräften auszukommen, kann die Bildung gemischter Staffeln oder die Einrichtung von Schulen bzw. Lehrgängen in Betracht kommen. Auch die Stationierung unserer Seestreitkräfte muß vom Frühjahr an dem Gesichtspunkt Rechnung tragen, daß nicht die Deutsche Bucht, sondern Norwegen und die Küsten der besetzten Westgebiete das Ziel feindlicher Unternehmungen zur See sein werden."

<sup>2334</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. I, S. 1195.

<sup>2335</sup> Vgl. Uhlich , a.a.O., S. 281 sowie Lagebesprechungen, a.a.O., S. 202 (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 18. März 1941)

<sup>2336</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 11.

Landungsoperationen während der Bindung der Wehrmacht im zukünftigen Ostfeldzug könne aber auch eine Verstärkung der Artillerie nicht geben.<sup>2337</sup>

### **XXXI.9. Die Kampfanweisung für die Verteidigung Norwegens vom 26. März 1941**

Die Herausgabe einer “Kampfanweisung für die Verteidigung Norwegens” am 26. März 1941<sup>2338</sup> sowie die Weisung an den Wehrmachtbefehlshaber in Norwegen über seine Aufgaben im Fall “Barbarossa” vom 7. April 1941, leiteten eine neue Phase zum Ausbau Norwegens ein.<sup>2339</sup> Die von GFM Keitel unterschriebene Weisung Hitlers vom 26. März war in mehrerer Hinsicht relevant: Zunächst wurde konstatiert, daß in der Zukunft mit weiteren englischen Handstreichern oder auch größeren Landungsunternehmungen gegen Norwegen gerechnet werden müsse.<sup>2340</sup> Zur Verstärkung der Verteidigung Norwegens waren 160 geeignete Batterien des Heeres und Flugabwehrwaffen beschleunigt nach Norwegen zu überführen und auch die Belegung des norwegischen Raumes mit potentiellen Verteidigungskräften sollte durch Zuführung von Schulen und Ausbildungseinrichtungen verstärkt werden.<sup>2341</sup> Der Schwerpunkt war weiterhin auf Nordnorwegen zu legen<sup>2342</sup> und Hitler sah die Hauptaufgabe in der Sicherung von Narvik mit schwerster Artillerie die Hauptaufgabe.<sup>2343</sup> Dort waren im März 1941 die Aufbauarbeiten zum ortsfesten Einbau einer 30,5-cm Batterie sowie von 21-cm Mörsern im Gange und als temporärer Schutz stand eine 28-cm Eisenbahnkanone des Heeres zur Verfügung.<sup>2344</sup>

In der zweiten Hälfte der “Kampfanweisung für die Verteidigung Norwegens” ergingen Anweisungen zur taktischen Aufstellung der Küstenartillerie, die bald zu einer Befestigung fast aller militärischer Installationen oder relevanter Punkte führen sollte:

“Die Kräftegliederung ist derart vorzunehmen, dass der Schwerpunkt der Verteidigung in Nordnorwegen liegt.

Stärkere Kräfte sind nur an wenigen, durch ihre Lage und Bedeutung besonders bedrohten Stellen einzusetzen.

Die übrige Küste, soweit sie für Handstrieche auch kleinerer Abteilungen in Betracht kommt, ist, möglichst in Anlehnung an die Küstenschutz-Batterien zu sichern. Dies gilt

---

<sup>2337</sup> Lagebesprechungen, a.a.O., S. 202. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 18. März 1941) “Die Sicherung der norwegischen Küste durch Heeresartillerie ist vom Führer nach dem englischen Raid auf Svolvær angeordnet. Auch diese Artillerie wird es nicht verhindern können, daß besonders während der “Barbarossa” Periode - einmal schwere Schiffe solche Batterien zusammenschießen.”

<sup>2338</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 6ff.

<sup>2339</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. I, S. 1011ff.

<sup>2340</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 6.

<sup>2341</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 6.

<sup>2342</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 6.

<sup>2343</sup> Lagebesprechungen, a.a.O., S. 202. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 18. März 1941)

<sup>2344</sup> Lagebesprechungen, a.a.O., S. 202. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 18. März 1941)

besonders auch für alle militärischen Stützpunkte einschl. kleiner Posten, wie Funkstellen, Flugwachen und Polizeiposten. In gleicher Weise sind alle wirtschaftlichen Stützpunkte und Orte, an denen Deutsche sich aufhalten müssen, zu schützen.

Weniger gefährdete Küstenabschnitte sind zu überwachen.

Die gleichen Grundsätze gelten auch für die vorgelagerten Inseln.

Daneben muss der Binnenverkehr an allen durch See- und Luftangriffe oder Landungen gefährdeten Punkten, besonders dort, wo Straßen von See her zugänglich oder durch Fährbetrieb unterbrochen sind, gewährleistet sein.<sup>2345</sup>

Ebenso auf den 26. März 1941 datiert die Studie der Seekriegsleitung hinsichtlich des Küstenschutzes, die aufgrund der Anfrage des Generalstabes des Heeres vom 10. März 1941 ausgearbeitet worden war. Neben den Beurteilungen für feindliche Anlandungsmöglichkeiten im Bereich des Ob.West, des W.B. Dänemark sowie der friesischen Küste und der Ostsee, fand sich für die norwegische Küste nachfolgende Beurteilung:

“Die gesamte norwegische Küste besitzt, wie schon der Norwegenfeldzug gezeigt hat, verhältnismäßig wenige wirklich bedeutende und für die Beherrschung des Landes entscheidende Schlüsselpunkte. Diese befinden sich fest in unserer Hand und sind entsprechend ihrer Bedeutung auch militärisch besetzt und befestigt.

In einer Unzahl von Fjorden bieten sich, rein seemännisch gesehen, allerdings viele Möglichkeiten, kleinere oder grössere Truppenkörper an Land zu stellen. Eine Festlegung der Wahrscheinlichkeit solcher Massnahmen an der langen und zerrissenen norw. Küste läßt sich im einzelnen nicht durchführen, jedoch werden die tieferen Fjorde, soweit sie verkehrstechnisch irgend eine brauchbare Verbindung zu dem Verkehrsnetz Norwegen haben, hierfür stärksten Anreiz bieten.”

Im dritten Teil der Studie untersuchte die Seekriegsleitung die Anlandemöglichkeiten nach strategischen Gesichtspunkten und kam zu der Feststellung, daß größere Landungsunternehmen des Gegners einen strategischer Fehler darstellen würde, da ihm angesichts der Stärke und Beweglichkeit der deutschen Verbände an Land und in der Luft Dauererfolge nicht beschieden sein könnten. Zudem habe der Gegner aufgrund der eingetretenen Verluste sowie seiner Bindung auf anderen Kriegsschauplätzen kaum mehr die zur Durchführung derartiger Operationen benötigten Mengen an Schiffsraum und Sicherungsstreitkräften.<sup>2346</sup>

Landungsoperationen mit kleineren Truppenverbänden zum Zwecke der Durchführung von Handstreichern oder Sabotageunternehmungen wurden jedoch als überall möglich erachtet, seien aber für das Gesamt-Kriegsgeschehen von untergeordneter Bedeutung. Je kleiner ein derartiges Landungskontingent sei, um so vielfältiger wären die Möglichkeiten der Anlandung, jedoch auch um so leichter die Abwehr solcher Angriffe mit örtlichen Kräften.<sup>2347</sup>

Die Studie sprach sich schließlich gegen die Anlage einer allen Landungsmöglichkeiten Rechnung tragenden Front gegen die See aus, da die an den Küsten stehenden Kräfte der

---

<sup>2345</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 7f.

<sup>2346</sup> Vgl. RH 2/249 Fol. 11ff.

<sup>2347</sup> Vgl. RH 2/249 Fol. 18.

Wehrmacht zur Abwehr bereitständen und gegnerische Operationen zu einem operativen Festlaufen und somit zum strategischen Mißerfolg verurteilt seien.<sup>2348</sup> Selbstverständlich habe man sich auch auf unwahrscheinliche Operationen einzustellen. Die Abwehrkraft der Küste könnte durch Ausbau der Küstenverteidigung, Bereitstellung schnell verschiebbarer Kräfte des Heeres sowie ständig bereitgehaltener Luftstreitkräfte, wesentlich erhöht werden.<sup>2349</sup>

Ergänzt wurden diese Informationen sowie die “Kampfanweisung für die Verteidigung Norwegens” durch die “Weisung an den Wehrmachtbefehlshaber Norwegen über seine Aufgaben im Fall Barbarossa”<sup>2350</sup>, die neben einer zukünftigen Inbesitznahme des finnischen Petsamo und einer eventuellen Einnahme des russischen Eismeerhafens Murmansk<sup>2351</sup> die Verstärkung des Küstenschutzes mit den vorgesehenen Batterien bis Mitte Mai 1941 vorsah.<sup>2352</sup>

Als Resultat der angekündigten Zuweisung von 160 Batterien des Heeres sah sich das AOK Norwegen in den folgenden Monaten vor die Aufgabe gestellt, für diese Batterien Aufstellungsorte zu erkunden, die Batterien zu transportieren und aufzustellen. Neben den logistischen Schwierigkeiten mußten organisatorische Problemkreise überwunden werden. Traditionell war die Küstenverteidigung eine Aufgabe der Kriegsmarine gewesen und die Marine-Küstenartillerie verfügte über verschiedenartige Geschütze von der 3,7-cm Schiffskanone C/30 in Einheitslafetten bis hin zur 40,6-cm Schiffskanone C/34 im Schußgerät C/39 zur Verteidigung der Küsten.<sup>2353</sup> Die Kriegsmarine konnte dabei auf Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg, dem Aufbau und Betrieb der Küstenverteidigung an der deutschen Nord- und Ostseeküste sowie der in der Weimarer Republik bestehenden Marine-Artillerie-Abteilungen zurückgreifen.<sup>2354</sup> Durch die Ausweitung der operationellen Ausgangsbasis, der Forcierung des U-Boot-Krieges und der Forderung immer größere Küstenabschnitte

---

<sup>2348</sup> Vgl. RH 2/249 Fol. 18.

<sup>2349</sup> Vgl. RH 2/249 Fol. 19.

<sup>2350</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 1011. Auszug aus der Weisung an den Wehrmachtbefehlshaber Norwegen über seine Aufgaben im Fall “Barbarossa”:

1. Die wichtigste Aufgabe bleibt die zuverlässige Sicherung des ganzen norwegischen Raumes nicht nur gegen Handstreich, sondern auch gegen ernsthafte Landungsversuche der Engländer, mit denen im Laufe dieses Sommers gerechnet werden muß.

Diese Aufgabe verlangt, daß

a) zunächst die zur Verstärkung des Küstenschutzes vorgesehenen Batterien mit aller Energie und unter Zuhilfenahme aller Transportmöglichkeiten bis Mitte Mai zum Einsatz gebracht werden.  
b) die zur Zeit in Norwegen befindlichen Verbände durch die für Barbarossa außerhalb Norwegens zu lösenden Aufgaben nicht nennenswert geschwächt, in dem am meisten gefährdeten Abschnitt Kirkenes-Narvik sogar verstärkt werden. Diese Verstärkung ist sofort aus Kräften, die schon in Norwegen stehen, einzuleiten.

<sup>2351</sup> Für diese Operationen insgesamt drei Divisionen vorgesehen. Zu den Planungen vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. I S. 298f.

<sup>2352</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 1011.

<sup>2353</sup> Vgl. Hogg, Ian: Deutsche Artilleriewaffen im Zweiten Weltkrieg. Motorbuch-Verlag, Stuttgart 1978, S. 335ff.

<sup>2354</sup> Vgl. Deutsche Militärgeschichte, a.a.O., Bd. VI, S. 327ff, Bd. VIII, S. 334f. sowie v.Harnier, a.a.O., S. 16ff.

artilleristisch zu sichern, sah sich die Kriegsmarine bald nicht mehr in der Lage, diese Aufgaben mit ihrer vergleichsweise geringen Stärke zu übernehmen.<sup>2355</sup>

### **XXXI.10. Die Heeres-Küstenartillerie**

Mit der befohlenen Zuführung von 160 Batterien des Heeres kamen nicht nur Heeresgeschütze, zumeist Beutebatterien, sondern auch heeres-eigentliche Vorstellungen zum Einsatz. Heinz Heinrich Lebram faßte bereits 1955 in seinem Beitrag "Kritische Analyse der Artillerie des Atlantikwalles" für die Zeitschrift *Marine-Rundschau* die Grundproblematiken zusammen:

"Dieser Entschluß hatte schwerwiegende Folgen; die artilleristische Verteidigungskraft der Küste blieb schwach. Das Heer trat an die ihm fremde Aufgabe ohne sonderliche Begeisterung und nach landtaktischen Gesichtspunkten heran. Die vorgesehene maritime Beratung durch die Kriegsmarine stieß auf Widerstand. ... Die Auffassung bei Heer und Marine in der Frage der Aufstellung von Küstenbatterien war grundsätzlich verschieden: Das Heer hielt die Gefechtsbereitschaft der Geschütze im Augenblick einer Landung für das Entscheidende und wählte daher die Stellungen in fünf Kilometer Entfernung von der Küste; es folgte hiermit seinem landtaktischen Grundsätze, die Heeresartillerie hinter der Hauptkampflinie aufzustellen und das Feuer indirekt durch vorgeschobene Beobachter zu leiten. Der Standpunkt der Marine dagegen war, daß der Schwerpunkt in der Bekämpfung von Seezielen liege und das zur Verfügung stehende Geschützmaterial nur in unmittelbarer Nähe der Küste bei direktem Richtverfahren einsatzfähig sei."<sup>2356</sup>

Waren dies noch Fragen, die "nur" die Aufstellung der Batterien betrafen, ergaben sich bald tiefergehende Probleme in der Befehlsführung der Batterien - oder einfacher ausgedrückt: *Wer schießt wann auf was und wer hat zu bestimmen, wer wann auf was schießt?* Obwohl ein Regelungsversuch mit der Allgemeinen Kampfanweisung für die Küstenverteidigung vom 3. Mai 1941 angestrebt wurde<sup>2357</sup> und am 23. März 1942 die Führerweisung 40 "Befehlsbefugnisse an den Küsten" erlassen wurde,<sup>2358</sup> konnte diese einfache aber bedeutsame Frage während des Krieges nicht gelöst werden und war ein ständiger Reibungspunkt zwischen den einzelnen Wehrmachtteilen.<sup>2359</sup>

In Norwegen sollte sich die Heeres-Küstenartillerie zunächst in vier, später in sechs Heeres-Küstenartillerieregimenter mit 16 Abteilungen gliedern<sup>2360</sup>

---

<sup>2355</sup> Vgl. Lebram, Heinz Heinrich: Kritische Analyse der Artillerie des Atlantikwalles. In: *Marine-Rundschau*, Zeitschrift für Seewesen. 52. Jahrgang, Nr. 2 1955, S. 29ff.

<sup>2356</sup> Vgl. Lebram, a.a.O., S. 30.

<sup>2357</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 66ff.

<sup>2358</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 76ff.

<sup>2359</sup> Zur Gesamtproblematik der Auseinandersetzung um die Befehlsbefugnisse sei auch auf die Kapitel XVII.1. sowie XVII.2. verwiesen.

<sup>2360</sup> Vgl. v.Harnier, a.a.O., S. S.32.

Tafel 52

BA 101I/263/1583/28

Stereoskopischer Entfernungsmesser  
in einem Leitstand der  
Küstenartillerie.



BA 101I/264/1622/30A

Detailansicht einer 10,5-cm  
Schiffskanone C/32 in der Scharte  
eines Regelbau 671 mit gut  
erkennbarer stereoskopischer  
Entfernungsmeßeinrichtung des  
Geschützes. Dieser Kanonentyp  
zählte zu den moderneren  
Artilleriesystemen des Atlantikwalles,  
dessen Artillerie weitgehend aus der  
Beute der siegreichen Feldzüge der  
Jahre 1939 - 1941 bestand.



BA 101/223/42/12

Stereoskopische Telemetrie zur  
Bestimmung der Entfernung von  
Zielen im Einsatz in offener,  
behelfsmäßiger Stellung.



und erreichte am 30. August 1941 einen Stand von 146 Batterien.<sup>2361</sup> Zudem wurden 8 Batterien mit einem Kaliber von mehr als 15-cm angefordert.<sup>2362</sup>

Im Zuge der angelaufenen Operationen “Renntier”<sup>2363</sup> und “Silberfuchs”<sup>2364</sup> an der Eismeerfront gegen die Sowjetunion (Fall “Barbarossa”) erhöhte sich die Anforderung um vier Batterien über 20-cm zur Sicherung Petsamos, der Kola-Bucht sowie der Einfahrt zum Weißen Meer, drei 15-cm-Batterien für die Kola-Bucht, Kap Tscherny und den Golf von Onega sowie drei 10 bis 15-cm Batterien für Wladimierhafen, Archangels und Kandalakschka.<sup>2365</sup> Bis zum Oktober 1942 sollte die Heeres-Küstenartillerie in Norwegen auf 179 Batterien, unterteilt in 10 Regimenter und 27 Abteilungen, anwachsen. Hinzu kamen weitere 26 Batterien im Bereich der Lapplandfront.<sup>2366</sup>

Die Masse der zugewiesenen 160 Heeres-Küstenartillerie-Batterien wurden 1941 aufgrund der befohlenen kurzen Aufbauzeit bis zum Mai 1941 in vorläufigen, feldmäßigen und schnell errichteten offenen Batteriestellungen aufgebaut.<sup>2367</sup> Neben der angelaufenen Sicherung Narviks mit schwerster Artillerie, wurden in Norwegen keine größeren festungsbaulichen Maßnahmen ergriffen. Während ab dem 22. Juni 1941 der Angriff der Wehrmacht auf die Sowjetunion anließ, wurden durch die Kriegsmarine die Pläne für eine Großwerft in Trondheim erarbeitet und Hitler zu Genehmigung vorgelegt und Albert Speer mit der Erkundung zum Ausbau der Stadt beauftragt.<sup>2368</sup> Der Krieg hatte sich nach dem “Vorfall” bei Svolvaer zunächst weit von Norwegen entfernt und die einzige spürbare Auswirkung für die Wehrmacht in Norwegen war die Verfügbarkeit schwerer Seegeschütze, die aus den nicht mehr zur Durchführung gekommenen Aufträgen der Sowjetunion zum Bau von Schlachtschiffen stammten. Aus diesen Aufträgen stammten jene acht 38-cm Kanonenrohre, die später in Kristiansand und der Batterie Hanstholm II in Dänemark zur Sperrung des Skagerraks eingesetzt werden sollten.<sup>2369</sup> Für einige Monate im Sommer und Herbst 1941 spiegelt das Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht ausschließlich die Lage an der Ostfront wieder und es schien, daß ein endloser Siegeslauf eingesetzt habe. Den

---

<sup>2361</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 96.

<sup>2362</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 96.

<sup>2363</sup> Operationsname für die Besetzung und Sicherung des Raumes um Petsamo sowie des Vorstoßes auf Polanoje sowie die Kola-Bucht nach dem 22. Juni 1941. Vgl. Uhlich, a.a.O., S. 170

<sup>2364</sup> Unter dem Decknamen “Silberfuchs” wurde der deutsch-finnische Vorstoß gegen die Murmansk-Bahn sowie die Kandalakscha-Bucht durchgeführt. Vgl. Uhlich, a.a.O., S. 185.

<sup>2365</sup> Vgl. RH 2/549 Fol. 97.

<sup>2366</sup> Vgl. RW 4/v. 610 Fol. 21.

<sup>2367</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 33.

<sup>2368</sup> Lagebesprechungen, a.a.O., S. 263. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 24. Juni 1941)

<sup>2369</sup> Lagebesprechungen, a.a.O., S. 285. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 8. August 1941)

einleitenden Worten “Es haben erreicht” folgten bis zum 6. Dezember 1941 die Auflistungen der eingenommenen Orte. Im Oktober hielt Großadmiral Raeder die “Russengefahr” bereits für gebannt und erwog auch die Verlegung der 40,6-cm Batterie von ihrem Standort bei Hela an der Ostsee an das Skagerrak.<sup>2370</sup> Gemäß der deutschen Lageeinschätzung blieb nur für Nordnorwegen eine Gefährdung durch die britischen Seestreitkräfte bestehen, da “die Lebenswichtigkeit des Seeweges an der Polarküste für den deutschen Wehrmachtsnachschub” durch den Gegner erkannt worden sei und dieser mit mehreren Kreuzern, Zerstörern und Flugzeugträgern sowie U-Booten im Nordraum operiere.<sup>2371</sup> Dementsprechend lag der Schwerpunkt der deutschen Aktivitäten in Norwegen im Aufbau der Küstenverteidigung im Polarbereich, der aufgrund der Herbstwetter bedingten Transport- und Nachschubsituation nur noch langsam voranschritt und Verzögerungen absehbar waren.<sup>2372</sup> Gemäß einer Anlage zu dem Vortrag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine bei Hitler in der Wolfsschanze am 13. November 1941, waren für Norwegen 8 weitere schwere Batterien über 15-cm vorgesehen. Hiervon sollten drei Batterien im Bereich der Eismeerküste, vier im Bereich Westnorwegens und eine Batterie in Südnorwegen zum Einsatz kommen.<sup>2373</sup> Für den Bereich der Eismeerstraße waren drei 28-cm Geschütze für Vadsö, die ursprünglich für das Unternehmen “Felix”<sup>2374</sup> vorgesehen waren, eingeplant, Kirkenes sollte vier 24-cm Geschütze der Batterie “Skagerrak” von Sylt sowie Petsamo vier 15-cm Geschütze, die ebenso wie die drei 28-cm Geschütze zuvor für das Gibraltar-Unternehmen “Felix” vorgesehen waren, erhalten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten bezüglich der Personalgestellung zum Ausbau der Batterien durch das Heer, führte schließlich eine Besprechung durch das OKW zur Übertragung der Ausbaurbeiten an den W.B. Norwegen unter fachlicher Beratung der Kriegsmarine. Diese stellte zudem ein Baukompanie (2.Kompanie des Baubataillons 323) aus dem Nordseebereich ab, die am 15. November von Kiel aus in Marsch gesetzt werden sollte.<sup>2375</sup>

Westnorwegen sollte bei Honnigsvaag am Nordkap durch vier 17-cm Geschütze der Batterie “Yorck” aus Pillau, Harstad durch drei 17-cm Geschütze der Batterie “von der Gröben”, ebenfalls aus Pillau, Tromsö durch vier 15-cm der Batterie “Brommy” aus Memel sowie Narvik durch vier erbeutete französische Eisenbahngeschütze, verstärkt werden. Der Abbau

---

<sup>2370</sup> Lagebesprechungen, a.a.O., S. 285. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 8. August 1941)

<sup>2371</sup> Lagebesprechungen, a.a.O., S. 287. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 17. September 1941)

<sup>2372</sup> Lagebesprechungen, a.a.O., S. 304. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 13. November 1941)

<sup>2373</sup> Lagebesprechungen, a.a.O., S. 310f. (Anlage zum Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 13. November 1941)

<sup>2374</sup> Unter dem Decknamen “Felix” waren 1940/1941 Pläne zur Inbesitznahme von Gibraltar vorbereitet worden. Vgl. Halder, a.a.O., KTB Bd. II S.185ff sowie KTB OKW Bd. I S.176ff. sowie Kapitel XII.1. und XIII.3.

<sup>2375</sup> Lagebesprechungen, a.a.O., S. 311. (Anlage zum Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 13. November 1941)

der Batterien an der deutschen Ostseeküste war im November 1941 eingeleitet und die Überführung in Vorbereitung.

In Südnorwegen war zudem für den Aufbau der Batterie Kristiansand-Süd "Kroodden" eine Zuführung von drei weiteren 38-cm Geschützen geplant. Hier war bereits das erste Geschütz in Montage, das zweite sollte im Verlauf des Winters 1941/1942 eintreffen und weitere zwei zu einem späteren Zeitpunkt folgen.<sup>2376</sup>

### **XXXI.11. Der britische Vorstoß auf die Lofoten im Dezember 1941 sowie der Führerbefehl zum Ausbau des "Neuen Westwalles"**

Einen erheblichen Umschwung in der deutschen Bedrohungsanalyse sowie eine nochmalige Forcierung der Verteidigungsanstrengungen, bedingten mehrere Ereignisse des Dezember 1941. Zunächst war der deutsche Vormarsch in Rußland ab Oktober 1941, zumeist durch wetterbedingte Widrigkeiten, zunehmend schleppender geworden und die Angriffskraft hatte sich zu Beginn des Dezembers erschöpft.<sup>2377</sup> Der sowjetischen Gegenoffensive ab dem 6. Dezember 1941 konnte die Wehrmacht keine Reserven entgegenwerfen und der Noteinsatz der "Walküre"-Divisionen des Ersatzheeres aus Ausbildungspersonal und Genesenden an der Ostfront im Januar und Februar 1942, wurde selbst von den eingesetzten Verbänden an der Ostfront beinahe als Verbrechen angesehen.<sup>2378</sup> Das japanische Angriffsunternehmen auf Pearl Harbour veranlaßte Hitler, den USA den Krieg zu erklären.<sup>2379</sup>

In Anbetracht der sich bietenden strategischen Gesamtlage des Reiches, der Ausweitung des bisherigen europäischen Krieges zum Weltkrieg, der eingetretenen Verluste sowie der fortschreitenden Entmodernisierung der Wehrmacht<sup>2380</sup>, mußten nunmehr die Voraussetzungen zur Gewinnung von Personal und Material zur Abwendung der sich abzeichnenden Katastrophe im Osten geschaffen werden.

Der am 14. Dezember 1941 als Weisung des OKW herausgegebene Befehl Hitlers zum Ausbau der von Deutschland beherrschten Eismeer-, Nordsee- und Atlantik-Küstenbereiche "im Endziel zu einem neuen Westwall", sollte die Verteidigung des bislang Erreichten mit möglichst geringen eigenen Kräften ermöglichen.<sup>2381</sup> Die Anzahl der in der

---

<sup>2376</sup> Lagebesprechungen, a.a.O., S. 311. (Anlage zum Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 13. November 1941)

<sup>2377</sup> Vgl. Kapitel XV.10. Die Entwicklung der militärischen Lage im Osten bis zum Scheitern des Angriffs auf Moskau.

<sup>2378</sup> Vgl. Rathke, Gunther: "Walküre"-Divisionen 1941/42. Letzte Aushilfe in der Winterkrise. In: Militärgeschichte, Jg. 6 Heft 4, 4. Quartal 1996, S. 55ff.

<sup>2379</sup> Vgl. Kapitel XV.10.

<sup>2380</sup> Vgl. Bartov, Omer: Hitlers Wehrmacht. Soldaten, Fanatismus und die Brutalisierung des Krieges. Rowohlt, Hamburg 1995, S. 27ff.

<sup>2381</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 23. Siehe auch Kapitel XVI.4. Der Befehl zum Ausbau des "Neuen Westwalls" vom 14. Dezember 1941, S. 236ff sowie den Gesamtbefehl im Anhang XXXII.3.4.

Küstenverteidigung eingesetzten Kräfte sollte im Zuge der schrittweisen Verstärkung der Abwehrkraft nach Möglichkeit verringert werden.<sup>2382</sup> In der Reihenfolge des anzustrebenden Ausbaues blieb Norwegen in der ersten Dringlichkeit. Die OKW-Weisung führte explizit aus:

„Unabhängig von den bereits früher getroffenen Anordnungen steht Norwegen in der ersten Dringlichkeit, da hier die geographischen und klimatischen Gegebenheiten sowie die Verkehrsverhältnisse den Einsatz beweglicher Reserven und die Zuführung von Verstärkungen erschweren und auch den Einsatz starker Luftstreitkräfte zur Bekämpfung des Feindes an und vor der Küste nur beschränkt zulassen.

Zudem bieten die weit in das Land reichenden Fjorde, die besonders im Norden wichtige Verkehrsverbindungen schneiden, sowie die abseits gelegenen, aber wichtigen, küstennahen Objekte ständigen Anreiz zu Unternehmungen.

Neben dieses verstärkte Bedürfnis einer unbedingt sicheren Landungsabwehr tritt das Erfordernis, den Küstenverkehr durch Abschirmung der Schären-Fahwasser nach See zu und durch immer engere Verdichtung der schützenden Zufluchtshäfen ständig besser zu sichern. Eine längere, durch den zur See überlegenen Feind erzwungene Unterbrechung des Seeverkehrs an der Küste, würde zur Zeit die schwersten Folgen haben.

Aus diesen Gründen ist neben dem reinen Verteidigungsausbau in Norwegen die Verbesserung der Landverbindungen in gleicher Dringlichkeit zu fördern.<sup>2383</sup>

Daß die Befürchtungen Hitlers und des OKW vor Unternehmungen gegen die norwegischen Küsten nicht ganz unbegründet waren, sollten die britischen Kommandounternehmen “Anklet” und “Archery”, ab dem 26. Dezember gegen Vagöy (Lofoten) und Malöy (südlich Trondheim), belegen.<sup>2384</sup> Obwohl der deutsche Wehrmachtsbericht des 28. Dezember 1941 verlautbarte, daß die britischen Landungstrupps an zwei entlegenen Punkten der

---

<sup>2382</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 24.

<sup>2383</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 25f.

<sup>2384</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 123, von Russel, Miller; Die Kommandotruppen. Berchtermünz-Verlag, Eltville am Rhein, 1994, S. 29ff. sowie Piekalkiewicz, a.a.O., S. 30. Janusz Piekalkiewicz gab nachfolgende Beschreibung der Operation “Anklet” und Archery“:

“Am Montag dem 22. Dezember 1941, läuft Konteradmiral L.K.H. Hamilton mit dem Kreuzer “Arethusa” und acht Zerstörern, dazu mehrere Landungs- und Hilfsschiffe, von Scapa Flow zur Operation “Anklet” aus. Am Freitag, dem 26. Dezember 1941 dringt der Verband in den Westfjord ein, und die 260 Mann vom 12. Commando unter Leitung Colonel Harrison gehen um 6 Uhr morgens, als die deutsche Garnison sich noch in Weihnachtsstimmung befindet, an Land. In weißen Tarnanzügen, zum Kämpfen im Schnee trainiert, bemächtigten sich die Commandos blitzschnell der Fischölfabriken an der Westseite der Insel Moskenesöy sowie der Funkstation Tind und zerstörten sie. Zwei norwegische Dampfer wurden aufgebracht und das deutsche Vorpostenboot “Geier” versenkt. Auch die zweite Funkstation Napp wird in die Luft gejagt. Nachdem deutsche Bomber die “Arethusa” beschädigen, wird die Aktion abgebrochen.

Zwei Tage nachdem der Verband von Konteradmiral Hamilton Scapa Flow verlassen hat, läuft am Heiligabend Konteradmiral Burrough mit dem Kreuzer “Kenia”, vier Zerstörern und zwei Landungsschiffen von Scapa Flow zur Operation “Archery” aus, einem Kommando-Raid gegen den südnorwegischen Hafen Vaagsö.

Nach einleitender Beschießung durch Kriegsschiffe, unterstützt durch die RAF, gehen das 2. und 3. Commando unter Colonel J. Durnford-Slater, verstärkt durch eine norwegische Kompanie, am 27. Dezember 1941 um 9 Uhr früh in fünf Gruppen (insgesamt 485 Mann) im Raum Vaagsöy und Maalöy an Land. In Süd-Vaagsö leisten die deutschen Truppen harten Widerstand, der erst nach verlustreichen Straßenkämpfen gebrochen wird. Die Fischverarbeitungs- und Fernmeldeanlagen werden zerstört, danach gehen die Commandos bei Dunkelheit wieder an Bord. Zwei deutsche Vorpostenboote und fünf Frachter mit 13.778 BRT sinken oder setzen auf Strand, darunter das Handelsschiff “Anhalt” (5.870 BRT).

343 junge Norweger schiffen sich mit den Commandos ein. Die wertvollste Beute: Im Funkraum des Vorpostenbootes “V 5108/Föhn” fällt den Engländern das Codebuch der deutschen Kriegsmarine in die Hand. Dieser erste Raid gegen einen stark befestigten besetzten Hafen ist für Lord Mountbatten ein “Testpilot run”, das “Operationsexperiment” der Landtruppen mit Unterstützung der Marine- und Luftstreitkräfte.”

norwegischen Küste nach kurzen heftigen Gefechten mit den örtlichen Wachmannschaften des Heeres und der Kriegsmarine vertrieben worden seien und die Luftwaffe aus einem flüchtenden Kriegsschiffsverband einen Zerstörer versenken sowie einen weiteren Zerstören und einen Kreuzer beschädigen konnte, zudem 10 feindliche Bomber durch die Flak abgeschossen worden seien<sup>2385</sup> und somit den deutschen Abwehrerfolg herausstellte, beunruhigten die englischen Operationen Hitler und das Oberkommando der Wehrmacht derart, daß die noch verfügbaren schweren Einheiten der Kriegsmarine in den Fjorden Norwegens stationiert werden sollten.<sup>2386</sup> Generaloberst von Falkenhorst wurde von seiner “Befehlsstelle Finnland” in Rovaniemi nach Oslo zurückbeordert, um sich ganz auf die Abwehraufgaben einer befürchteten britischen Invasion gegen Norwegen zu konzentrieren<sup>2387</sup>

Bereits am 6. Januar 1942 ergänzte das Oberkommando des Heeres den Befehl zum Ausbau des “Neuen Westwalls” und forderte vom W.B. Norwegen, neben der Verbesserung der Infrastruktur und der Erkundung rückwärtiger Riegelstellungen, eine Verdichtung der Küstenbatterien zur Abschirmung der Zufluchtshäfen und der Schären-Fahrwasser sowie zum Schutz wehrwirtschaftlich wichtiger küstennaher Objekte.<sup>2388</sup> Bis zum Erreichen des Endausbaustandes müsse es die Hauptaufgabe der Küstenverteidigung sein, die wichtigsten Küstenpunkte, insbesondere die leistungsfähigen Häfen, unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Mittel gegen jeden Feindangriff zu halten, das Zwischengelände zu überwachen und etwa gelandete Feindteile im Gegenangriff zu vernichten.<sup>2389</sup> Zur personellen Verstärkung und zum Ausbau der Küstenverteidigung wurden Generaloberst von Falkenhorst 12.000 Mann Ersatz- sowie 20 Festungsbaubataillone mit zusammen 18.000 Mann zugewiesen.<sup>2390</sup>

Der W.B. Norwegen erhielt in Fragen der Küstenverteidigung Weisungsrecht gegenüber den in seinem Gebiet befindlichen deutschen Dienststellen sowie der drei Wehrmachtteile. Zur Vereinheitlichung des Ausbaues unterstand ihm zudem der Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark.<sup>2391</sup> Zur Durchführung der Planung und des Ausbaues konnte er sich auf drei Festungs-Pionierstäbe, XV., XVI. und XVII., abstützen. Die Erkundung für den

---

<sup>2385</sup> Vgl. Wehrmachtsberichte, a.a.O., Bd. I, S. 757f.

<sup>2386</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 343. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 12. Januar 1942)

<sup>2387</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 79 sowie S. 123.

<sup>2388</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 18.

<sup>2389</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 15.

<sup>2390</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 123 sowie RH 2/506 Fol. 160.

<sup>2391</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 18f.

befohlenen weiteren Ausbau der Küstenverteidigung war umgehend einzuleiten.<sup>2392</sup> Bis zum 28. Februar 1942 waren Übersichten über den derzeitigen Ausbaustand zu erstellen und Vorschläge zu Verstärkungen aufgrund einer monatlichen Zuweisung vom 3.000 to. Eisen auszuarbeiten.<sup>2393</sup> Hitler war im Januar 1942 davon überzeugt, daß England und die Vereinigten Staaten von Amerika den weiteren Verlauf des Krieges mit einem Angriff auf Norwegen “entscheidend” zu beeinflussen suchten und erwartete aus diesem Grunde für die nähere Zukunft alliierte Operationen zur Besetzung einer größeren Anzahl von Küstenabschnitten von Trondheim bis Kirkenes.<sup>2394</sup>

Das vermeintliche Allheilmittel war auch in diesem Falle die Forderung nach einer Mehr an Küstenartillerie. Vizeadmiral Fricke hielt in seiner Meldung über eine Besprechung mit Hitler vom 22. Januar 1942 fest:

“Führer befiehlt, noch wesentlich mehr an schwerster Artillerie in Norwegen einzubauen als bisher geschehen; verlangt Nachprüfung und Bereitstellung allen irgendwie geeigneten schweren Geschützmaterials (Ersatzrohre Linienschiffe, franz. Beuterohre, 25- bis 30,5-cm Rohre in Swinemünde, usw.)”

Wie sehr Hitler im Winter 1941/1942 bereits dem “Festungsdenken” verfallen war, zeigen seine Ausführungen vom 7. Februar 1942, als er gegenüber dem Chef der 1. SKL ausführte, daß “der deutsche Lebensraum durch einen starken Westwall gegen Frankreich, einen starken Nordwall in Norwegen und einen entsprechenden Ostwall, etwa von Ladoga-See oder ostwärts zum Don- oder Wolgaknie, gesichert werden müsse. Dann sei Deutschland unangreifbar. Welche Beziehungen wir aus diesem Raum heraus mit der übrigen Welt pflegen wollten, könne man sich später überlegen.”<sup>2395</sup> Als Folge dieser Festungsmanie sollten bald immer neue Küstenbatterien gefordert, besetzt und gesichert werden. Immer mehr Artillerie und Personal wurden an die Küsten geworfen und Hitler begann gegen den Sinn und Zweck von Festungsanlagen zu verstoßen. Gemäß Moltke sollte die Armee das Land verteidigen, Festungen sollten dabei unterstützen, aber die Armee nicht verschlingen.<sup>2396</sup> Hitler wollte mit dem Ausbau der Küstenverteidigung Soldaten für seine Kriegsführung im Osten freisetzen, forderte allerdings zum Ausbau sowie zur Verteidigung der Verteidigungsstellungen eine immer höhere Belegung, die schließlich gemäß seinen eigenen Worten “ungeheuer” sein sollte.<sup>2397</sup> Allein die Lage in Norwegen führte Hitlers Absichten bereits ad absurdum.

---

<sup>2392</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 20.

<sup>2393</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 20.

<sup>2394</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 347. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 12. Januar 1942)

<sup>2395</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 351f. (Niederschrift über die Besprechungen des Chefs 1. SKL. im Hauptquartier am 6. und 7. Februar 1942)

<sup>2396</sup> Vgl. RH 11 III/98 Fol. 37.

<sup>2397</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 353. (Niederschrift über die Besprechungen des Chefs 1. SKL. im Hauptquartier am 6. und 7. Februar 1942)

Während der wankenden Heeresgruppe Mitte im Winter 1941/1942, als letzte Reserve aus Einheiten des B.d.E., vier “Walküre”-Divisionen mit zweifelhaften Gefechtswert zugeführt werden konnten, band allein der, nach den britischen Operationen gegen zwei kleinere Stützpunkte, befohlene weitere Ausbau Norwegens 30.000 zusätzliche Soldaten, hiervon 18.000 Spezialisten für den Festungsbau.

Doch die langen Küsten Norwegens “verschlangen” im Frühjahr nicht nur zusätzliche Soldaten, auch die Luftwaffe hatte ihre Verbände zu verstärken (“einige Verbände werden zusammengekratzt”)<sup>2398</sup> und bereits unmittelbar in Nachgang an die englischen Operationen forderte Hitler die Verlegung aller deutschen Schlacht- und Panzerschiffe in den Norwegenraum.<sup>2399</sup> Doch diese Forderung basierte nicht auf einer Renaissance aktiver deutscher maritimer Kriegführung, im Vordergrund stand die Bewaffnung. Zu keinem Zeitpunkt sollte dies deutlicher werden als am 29. Dezember 1941, als Hitler erklärte, daß, wenn ein Durchbruch der deutschen Flotte durch den Kanal unmöglich wäre, es das Beste sei, die Schiffe außer Dienst zu stellen und die Geschütze sowie die Besatzungen für die Verstärkung Norwegens zu verwenden.<sup>2400</sup> Gut zwei dreiviertel Jahre später sollte er gar erwägen, das Schlachtschiff Tirpitz als Batterieplattform mit Eisenbeton zu verstärken und teilweise auszubetonieren.<sup>2401</sup>

Doch im Frühjahr 1942 war die Kriegsmarine noch nicht bereit, den Gedanken an eine aktive Seekriegführung ad acta zu legen und fügte sich widerstrebend in die von Hitler geplante Verlegung ihrer schweren Einheiten von Brest in die Heimatgewässer. Hitler versprach sich von der Verlegung möglichst vieler Kriegsschiffe eine abschreckende Wirkung auf die Engländer<sup>2402</sup> und der Durchbruch der Schlachtschiffe “Scharnhorst” und “Gneisenau” sowie des schweren Kreuzers “Prinz Eugen” am 12. Februar 1942 durch den Kanal im Zuge des Unternehmens “Cerberus” wurde durch die deutsche Propaganda gebührend in Szene gesetzt.<sup>2403</sup>

Mit der Entsendung der “Prinz Eugen” sowie der “Scheer” sollte die “noch auf schwachen Füßen” stehende Küsten- und Seeverteidigung Norwegens verstärkt werden.<sup>2404</sup> Zusammen

---

<sup>2398</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 351. (Niederschrift über die Besprechungen des Chefs 1. SKL. im Hauptquartier am 6. und 7. Februar 1942).

<sup>2399</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 336. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 29. Dezember 1941)

<sup>2400</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 336. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 29. Dezember 1941)

<sup>2401</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 25. September 1944.

<sup>2402</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 351. (Niederschrift über die Besprechungen des Chefs 1. SKL. im Hauptquartier am 6. und 7. Februar 1942).

<sup>2403</sup> Vgl. Carell, a.a.O., S. 380ff.

<sup>2404</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 354. (Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 13. Februar 1942)

mit den in Norwegen stationierten U-Booten und Schnellbooten war eine aktive maritime Abwehr anlaufender Landungsunternehmen angedacht. Zu diesem Zweck lagen je zwei U-Boote in Bergen, Trondheim und Narvik, sechs weitere im Polarbereich. Im Februar 1942 lagen "Tirpitz" und "Scheer" mit weiteren fünf Zerstörern und zwei T-Booten in Trondheim. Nach der Zuführung des Kreuzers "Admiral Hipper", zweier Zerstörer und fünf weiterer T-Boote war eine Verlegung der "Scheer" nach Narvik angeplant.<sup>2405</sup> Mit der Verlegung der schweren Einheiten nach Norwegen lag im Mai 1942 der Großteil der kampfkraftigen Schiffe der Kriegsmarine, (ein Schlachtschiff, drei schwere Kreuzer, acht Zerstörer) in norwegischen Gewässern und die Invasionsängste Hitlers flauten vorübergehend ab.

Vorangegangen war auch die Entsendung eines Generalfeldmarschalls zur Inspektion der Verteidigung Finnlands und Norwegens, nachdem Hitler der Kriegsmarine vorgeworfen hatte, beim Ausbau Norwegens nicht freudig mitgezogen zu haben, da sie durch den Ausbau der westfranzösischen Küste abgelenkt worden sei.<sup>2406</sup>

"Anfang Februar hatte Hitler Generalfeldmarschall List beauftragt, die Verteidigung Finnlands und Norwegens zu inspizieren mit der Vollmacht, die ihm notwendig erscheinenden Maßnahmen bei Heer, Marine und Luftwaffe und den deutschen Zivilbehörden in Norwegen zu befehlen. List ordnete in Ausführung seines Auftrages u.a. an: Den Aufbau zusätzlicher Verteidigungsstellungen an der Küste und im Inneren des Landes, die Verstärkung der Küstenartillerie, die Verbesserung der Straßenverhältnisse und die Schaffung von Divisionskommandos zur einheitlichen Führung der Räume von Alta, Tromsø, und Stavanger."<sup>2407</sup>

Gemäß dem Bericht des GFM List waren im Frühjahr 1942 in Südnorwegen die Infanteriestützpunkte "im Großen" fertiggestellt und Schwerpunkte im Bereich des Oslofjordes, um Kristiansand, Lyngdal, Stavanger, Haugesund und Bergen gebildet worden. Auf rund 850 km Küstenlinien standen 225 Anlagen. Die Batteriestellungen waren zumeist noch im Ausbau begriffen, die Geschütze jedoch feuerbereit.<sup>2408</sup> Im Bereich Mittelnorwegen befand sich eine geringere Anzahl von Stützpunkten. Entlang den ca. 770 Küstenkilometern waren erst 130 Anlagen erstellt worden. 1/3 der infanteristischen Bauten waren fertiggestellt, 2/3 in der Planung oder im Bau. Im Abschnitt Mittelnorwegen war eine klare Zusammenfassung zu Stützpunktsystemen erfolgt, insbesondere um Namsos und Bodö. Die restliche Küste wurde durch Küstenstützpunkte, vor allem an den Fjordeingängen, überwacht.

---

<sup>2405</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 362. (Anlage 1 zum Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler am 12. März 1942)

<sup>2406</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 351. (Niederschrift über die Besprechungen des Chefs 1. SKL. im Hauptquartier am 6. und 7. Februar 1942). Wörtlich wurde festgehalten:

"Beim Ausbau Norwegens habe die Marine nicht freudig mitgezogen, da sie durch den Ausbau der westfranzösischen Küste abgelenkt worden sei. Reichsminister Todt habe ihm gemeldet, daß bei der Planung der großen Docks in Trondheim durch Hin und Her zwischen Kriegsmarine und O.T. wertvolle Zeit verloren sei. Daher sei bisher noch nichts geschehen, während nach Ansicht des Führers 2 Docks für die Größe des "Tirpitz" jetzt fertiggestellt sein könnten, wenn sofort mit der praktischen Arbeit begonnen worden wäre."

<sup>2407</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 124 sowie RH 2/506 Fol. 95f.

<sup>2408</sup> Vgl. RH 2/506 Fol. 99.

Auch in Mittelnorwegen befanden sich die Batterien fast durchweg noch im Ausbau, die Feuerbereitschaft war jedoch gegeben.<sup>2409</sup> In Nordnorwegen verdünnte sich die Anzahl der Stützpunkte und entlang der 930 km standen nur noch 160 Anlagen mit Schwerpunkten um Narvik und Kirkenes. Während die artilleristischen Stellungen fast durchweg fertiggestellt waren, befanden sich die infanteristischen Stützpunkte zumeist noch im Zustand der Planung.<sup>2410</sup>

Mittelfristig, bis zum 1. August 1942, war zunächst der weitere Ausbau der Batterien in Süd- und Mittelnorwegen mit insgesamt 152 Batteriestellungen geplant sowie der Baubeginn für 66 Batterien, zwei Torpedobatterien und 21 Wasserbombenwerfern vorgesehen. Insgesamt war für die Verteidigung Norwegens der Ausbau von 250 Stützpunkten mit 1.500 ständigen oder verstärkt feldmäßigen Anlagen vorgesehen.<sup>2411</sup>

Der Ausbau erfolgte im Frühjahr 1942 im allgemeinen verstärkt feldmäßig; dies bedeutete 0,5 bis 1 m Betonstärke - zumeist über Wellblech. Weiterhin wurde auch von Felsnischen und Kavernen Gebrauch gemacht. Diese Ausbaustärke wurde als vorerst genügend betrachtet, da mit einem planmäßigen Beschuß der Stützpunkte durch schwere Artillerie nicht gerechnet werden müsse. Eine spätere festungsbauliche Verstärkung durch ständige Anlagen werde nach Maßgabe der Eisenzuteilung und des Baustoffnachsches erfolgen.<sup>2412</sup>

Der Bericht von GFM List durchlief die Stabsabteilungen des OKW/WFSt und den Ausbauplanungen wurde weitestgehend zugestimmt. Neben dem festungsbaulichen Aspekt sollte jedoch auch dem Schutz der Flugplätze in Norwegen sowie der Verbesserung der Infrastruktur des Landes, um eine Verschiebung von Eingreifreserven an bedrohte Abschnitte zu ermöglichen, mehr Aufmerksamkeit zugewandt werden.<sup>2413</sup>

Hitler übersandte Albert Speer, als verantwortlichem Reichsminister für Bewaffnung und Munition und seiner Eigenschaft als Generalbevollmächtigtem für das Bauwesen, seine Gedanken für den Ausbau Norwegens:

“Die Durchführung der von mir für Norwegen angeordneten Baumassnahmen ist kriegsentscheidend. Sie müssen daher mit allen Mitteln und in der kürzesten zur Durchführung notwendigen Zeit beendet werden.

Zu diesen Baumassnahmen gehören:

- 1.) Ständiger Festungsbau zur Bildung von Infanterie- und Artilleriestützpunkten.
- 2.) Wintersicherer Ausbau der Reichsstraße 50 bis Laksolf und Herstellung einer wintersicheren Verbindung zur Eismeerstrasse. Allgemeiner Ausbau der Reichsstrasse 50.

---

<sup>2409</sup> Vgl. RH 2/506 Fol. 99.

<sup>2410</sup> Vgl. RH 2/506 Fol. 99.

<sup>2411</sup> Vgl. RH 2/506 Fol. 99f.

<sup>2412</sup> Vgl. RH 2/506 Fol. 99f.

<sup>2413</sup> Vgl. RH 2/506 Fol. 93.

- 3.) Bau von Flugplätzen
- 4.) Eingleisige Eisenbahnverbindung von Mo über Fauske - Narvik nach Kirkenes. Vordringliche Strecke nach Narvik und Bahnverbindung zwischen dem Raum Nordreisa - Alta und dem Raume Kirkenes.
- 5.) U-Boot-Stützpunkte in Trondheim und Bergen mit bombensicheren Docks. Bau eines Trockendocks für größte Schiffstypen.
- 6.) Bauprogramm für Erhöhung der Aluminium- und Magnesiumerzeugung
- Den Festungsbau sowie den Straßen- und Bahnbau führt die Organisation Todt durch. Die Durchführung der Bauarbeiten für die Marine regelt das OKW im Einvernehmen mit der Organisation Todt.
- Der Schiffsraum für die Baustofftransporte und zusätzlich notwendige Kraftfahrzeuge sind bevorzugt zuzuweisen
- Die Finanzierung erfolgt aus dem Kriegshaushalt.
- Für die einzusetzenden Kriegsgefangenen und sonstige zivile Gefangenen sind die notwendigen Bewachungsmannschaften, ausreichende Verpflegung und Bekleidung vom OKW über MOK Norwegen zur Verfügung zu stellen.
- Die befohlenen Baumassnahmen sind nach Maßgabe des Baufortschrittes voll zu kontingentieren.
- gez. Adolf Hitler<sup>2414</sup>

Das OKW setzte den Befehl Hitlers am 18. Juni 1942 um und wies den W.B. Norwegen an, den Festungsbau auch mit eigenen Kräften sowie mit denen der OT durchzuführen. Der Straßen- und Bahnbau werde durch die OT durchgeführt.<sup>2415</sup>

Bereits einen Tag später verfügte das OKH die Aufstellung von 29 Heeres-Küstenbatterien, von denen die 1. Rate (1. - 14./750) bis zum 1. August 1942, die 2. Rate (1. - 15./751) einsetzbar sein sollten. Batterien sollten gemäß dem Wunsch des M.B. Norwegen teilweise mit 15,5-cm s.F.H. 414 (f), oder mit 10,5-cm Kanonen 331 (f) ausgestattet werden.<sup>2416</sup> Insgesamt waren zur Ausstattung der Batterien französische, österreichische, holländische, belgische und russische Beute-Geschütztypen vorgesehen.

I RATE BIS 1. AUGUST 1942				II RATE BIS 1. JANUAR 1943			
Anzahl	Geschütztyp	Verfügbar	Einheit	Anzahl	Geschütztyp	Verfügbar	Einheit
6	4 x 10,5-cm K 331 (f)	sofort	1. - 6./750	3	4 x 10,5-cm K 335 (h)	1.7.42	1. - 3./751
3	4 x 7,65 F.K. 5/8 (ö)	1. 7. 42	7. - 9./750	5	4 x 10,5-cm K 331 (f)	sofort	4. - 8./751
3	4 x 15,5-cm K 425 (f)	sofort	10.- 12./750	1	4 x 12-cm K 370 (b)	15. 7. 42	9./751
1	4 x 15,5 s.F.H. 414 (f)	in Norwegen	13./750	1	4 x 12,2-cm K 390/2 (r)	1. 8. 42	10./751
1	3 x 21-cm Mrs.18	sofort	14./750	3	4 x 14,5-cm K 404 (f)	1. 7. 42	11. - 13./751
				2	4 x 15,5-cm K 432 (b)	15. 9. 42	14. - 15./751

<sup>2414</sup> Vgl. RH 2/506 Fol 86f.

<sup>2415</sup> Vgl. RH 2/506 Fol 87.

<sup>2416</sup> Vgl. RH 2/506 Fol. 76f.

Obwohl General von Falkenhorst bereits am 12. Mai 1942 eine 27 Seiten umfassende "Weisung für die Verteidigung von Norwegen" erlassen hatte<sup>2418</sup>, lief der Aufbau der Küstenbatterien nur langsam weiter, beeinträchtigt und verlangsamt durch einen ständigen Mangel an Personal, schlechtem Wetter und nicht ausreichenden Transportmöglichkeiten.<sup>2419</sup> Zudem litt der Ausbau der Stellungen durch häufige Alarmierungen, da bei jedem nach Murmansk oder Archangelsk laufenden alliierten Geleitzug befürchtet wurde, dieser sei eine gegen Norwegen gerichtete Invasionsflotte.<sup>2420</sup> Trotzdem konnte bis zum Oktober 1942 die Anzahl der eingesetzten Batterien der Heeres-Küstenartillerie auf 179 erhöht werden.<sup>2421</sup>

### **XXXI.12. Übersicht über die Heeres-Küstenartillerie**

(Stand 19. Oktober 1942)

EINSATZRAUM	HÖH. ART. KDR	RGTS. STÄBE	ABT. STÄBE	Σ DER BATTR	AUFTEILUNG DER BATTERIEN NACH KALIBERN							
					7,5- cm K	10,5- cm K	12 -cm K	15 cm K	17 cm K	21/22 cm K	15 cm Hb	21/22 cm Mrs
<b>NORWEGEN</b>	<b>1</b>	<b>10</b>	<b>27</b>	<b>179</b>	<b>10</b>	<b>90</b>	<b>3</b>	<b>48</b>	<b>---</b>	<b>---</b>	<b>10</b>	<b>18</b>
LAPPLAND	---	1	6	26	2	11	---	6	---	2	1	4
NÖRDL. OSTSEE	---	-	8	35	---	10	---	20	2	2	---	1
DÄNEMARK	---	1	2	10	---	10	---	-	---	---	---	---
WEST	---	3	19	127	17	35	1	39	6	6	17	6
SÜDOST	1	1	7	28	-	7	---	21	---	---	---	---
AFRIKA	---	---	---	1	1	---	---	-	---	---	---	---
SCHWARZES MEER	---	2	16	50	---	22	---	27	1	---	---	---
WEST	---	4	3	12	2	6	1	---	---	---	3	---
IN AUFSTELLUNG												
NORWEGEN	---	---	---	15	-	8	2	5	---	---	---	---
SUMME	<b>2</b>	<b>22</b>	<b>88</b>	<b>483</b>	<b>32</b>	<b>199</b>	<b>7</b>	<b>166</b>	<b>9</b>	<b>10</b>	<b>31</b>	<b>29</b>

<sup>2422</sup>

In der Masse waren die Geschütze noch immer in offenen Feldstellungen ohne weiteren Schutz gegen gegnerische Waffenwirkung aufgestellt. Eine kritische Überprüfung des Befehlshabers des Gebirgsarmeeoberkommandos 20 (Geb.-AOK 20) im Oktober zeigte jedoch auch auf, daß der bisherige Einsatz nicht zweckmäßig war. Eine Landung gegnerischer Truppen sei in den menschenleeren Gebieten an der Nordküste Skandinaviens, insbesondere

<sup>2417</sup> Vgl. RH 2/506 Fol. 81

<sup>2418</sup> Vgl. RH 2/508 Fol. 3ff.

<sup>2419</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 325, Mullern, a.a.O., S. 105 sowie Fjørtoft, a.a.O., S. 39.

<sup>2420</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 125.

<sup>2421</sup> Vgl. RW 4/v. 608 Fol. 60.

<sup>2422</sup> Vgl. RW 4/v. 610 Fol. 21.

Nächtliche Alarmübung

BA 101I/256/1208/28

Nächtliche Alarmübung am  
Atlantikwall



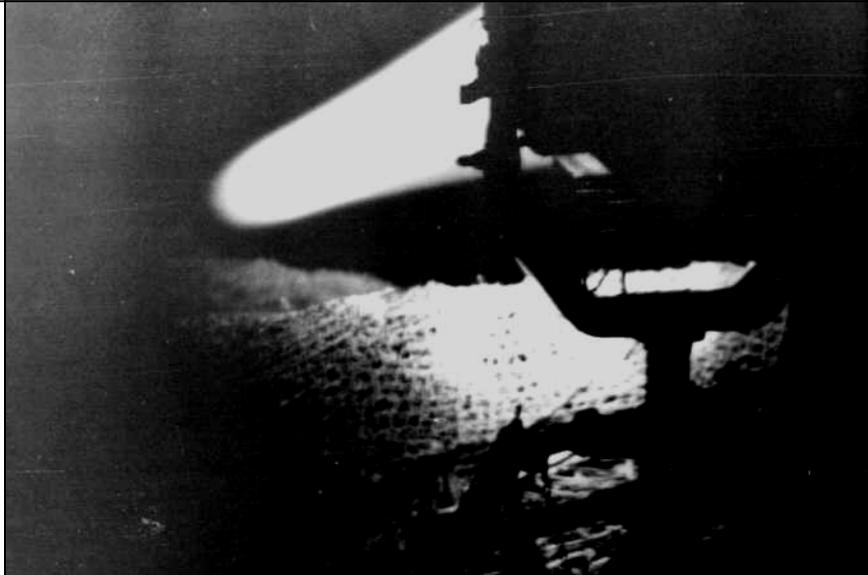
BA 101I/256/1208/29

Lafettiertes MG 34 im  
Gegenlicht.



BA 101I/256/1208/34

Einsatz von Flak-Scheinwerfern  
zur nächtlichen Ausleuchtung des  
Vorfeldes am Atlantikwall



in den Polarnächten, völlig unbemerkt möglich und er bezweifelte, daß die Batterien in der Aufstellung und Bewaffnung des Herbstes 1942 in der Lage seien, einem feindlichen Angriff zwei oder drei Tage, die zur Heranführung von Reserven benötigt wurden, zu widerstehen. Zur Lösung der Problematik wurde die Zusammenfassung der Küstenbatterien zu Gruppen durchzuführen und dergestalt auszustatten, daß auch eine längerfristige Verteidigung gegen einen überlegenen Gegner möglich werde.<sup>2423</sup>

Die offensichtlichen Mängel des Einsatzes von Heeres-Küstenbatterien zum Kampf um die Küste sowie zum Beschuß von Seezielen, wurde ab Sommer 1942 offenbar. Während die Marineartillerie zumeist über moderne Geschütze und ausreichendes Personal verfügte zudem mit reichhaltigen Richtmitteln ausgestattet war, mußte die Heeres-Küstenartillerie auf Beutematerial zurückgreifen, war personell knapp ausgestattet und verfügte nur über unzureichende oder behelfsmäßig hergerichtete Richtmittel.<sup>2424</sup> In einer Vortragsnotiz des WFSt zur Einführung einer Geschützschießvorschrift für die Küstenartillerie (M.Dv.31) wurden die bislang getroffenen Maßnahmen hinterfragt und Erfahrungen der bisherigen Landungsunternehmen des Zweiten Weltkrieges, auch jener auf dem pazifischen Kriegsschauplatzes, ausgewertet.<sup>2425</sup> Gemäß dieser Analyse war damit zu rechnen, daß der Gegner seine schweren Seestreitkräfte voraussichtlich außerhalb des Wirkungsbereiches der Küstenartillerie halten werde und unter dem Schutz von Dämmerung und künstlichem Nebel die Landung mit zahlreichen kleinen und schnellen Fahrzeugen durchführen werde. Die eigene Küstenartillerie sei hingegen in ihrer Aufstellung, Ausrüstung und Organisation auf das Duell mit einem gleichstarken, schwer gepanzerten, schnell und gut schießenden beweglichen Gegner eingerichtet. Aufgrund des angenommenen Verhaltens einer gegnerischen Landungsflotte könne sie daher ihre Überlegenheit kaum zur Geltung bringen und es wurde erwartet, daß ihre Wirkung gegen eine Vielzahl kleiner und schneller Boote kaum zur Wirkung komme. „Häufig werden sie gegen lohnende Ziele überhaupt nicht zum Schuß kommen, vom Feind unterlaufen werden und dem gelandeten Gegner gegenüber nur noch als infanteristische Stützpunkte wirken können.“<sup>2426</sup>

Das gescheiterte englisch-kanadische Landungsunternehmen gegen Dieppe in der Nacht vom 18. auf den 19. August 1942<sup>2427</sup> gab sowohl der deutschen als auch der alliierten Seite die

---

<sup>2423</sup> Vgl. RW 4/v. 608 Fol. 70

<sup>2424</sup> Vgl. RW 4/v. 608 Fol. 25.

<sup>2425</sup> Vgl. RW 4/v. 608 Fol. 25.f

<sup>2426</sup> Vgl. RW 4/v. 608 Fol. 26.

<sup>2427</sup> Vgl. Kapitel XVII.8. Der britische Raid auf Dieppe im August 1942

Möglichkeit, die jeweiligen getroffenen Maßnahmen und Pläne zur Abwehr bzw. zum Angriff zu überprüfen.

So führte der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine am 29. August 1942 bei einem Vortrag bei Hitler u.a. aus:

“Eine feindliche Landung in Norwegen hat nicht stattgefunden. Es ist möglich, daß die in großer Zahl über die bevorstehende Landung anfallenden Nachrichten vom Gegner bewußt in die Welt gesetzt waren, um uns zum Festlegen von Streitkräften in Norwegen zu veranlassen. Es ist aber auch möglich, daß das Bekanntwerden der verstärkten deutschen Abwehrmaßnahmen den Gedanken an eine Landung in diesem Raum beim Engländer hat in den Hintergrund treten lassen. Z.Zt. wird eine Bedrohung Nordnorwegens wegen der Verteidigungskraft des Raumes und während der Schiffsraumnöte unserer Gegner nicht als akut angesehen

Auf lange Sicht bleibt der Raum aber ein erstrebenswertes Ziel für unsere Gegner; vor allem, weil die Nickelversorgung von Petsamo eine unentbehrliche Grundlage für unsere Kriegführung ist und weil der Weg durch die Barentsee nach Rußland für die gemeinsame angelsächsisch-russische Kriegführung nach wie vor seine Bedeutung hat. Ob der Gegner bald oder später in der Lage sein wird, eine Großaktion gegen diesen Raum durchzuführen, hängt u.a. von unserer Abwehrkraft ab.”<sup>2428</sup>

Wenn auch der Abwehrerfolg des Landungsversuches zunächst eine Entspannung auf der deutschen Seite einleitete, wurden im Sommer 1942 die grundlegenden Entscheidungen zum weiteren Ausbau des Atlantikwalles getroffen. In einer Reihe von Besprechungen zum Ausbau des Atlantikwalles, fielen im Sommer 1942 die Entscheidungen zum Bau von 15.000 ständigen Anlagen im Atlantikwall<sup>2429</sup>, zum Einbau der Küstenartillerie unter Beton,<sup>2430</sup> der Zuweisung von Festungspanzermaterial für 400 ständige Anlagen in Norwegen<sup>2431</sup> sowie zur Regelung der Grundsätze des ständigen Ausbaues beim Bau des Atlantikwalles.<sup>2432</sup>

Am 14. September 1942 wurden durch Hitler die Bauprogramme zur Verteidigung der Küsten Europas terminologisch getrennt. Unter der Bezeichnung “Atlantikwall” war von diesem Zeitpunkt an der Ausbau der Küste von Dänemark bis zur südfranzösischen Küste zu verstehen, der Ausbau der norwegischen Küste lief von nun an offiziell unter der Bezeichnung “Norwegenküstenbefestigung”<sup>2433</sup>.

Im September 1942 wurde zudem durch GFM Keitel das “Merkblatt über Erfahrungen in der Küstenverteidigung” unterzeichnet und auch an den W.B. Norwegen übermittelt. Dieses “Merkblatt” kann retrospektiv als verspäteter Befehl zur Koordinierung des Ausbaues der

---

<sup>2428</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 412. (Niederschrift über den Vortrag des Ob.d.M bei Hitler am 26. August 1942, Anlage1: Einsatz von Seestreitkräften im Nordmeer im Winter.).

<sup>2429</sup> Vgl. RH 2/550 Fol. 238.

<sup>2430</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 32f.

<sup>2431</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 36

<sup>2432</sup> Vgl. RH 2/551 Fol. 32ff.

<sup>2433</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 32f.

Küstenverteidigung *außerhalb* des Bereiches Ob.West angesprochen werden.<sup>2434</sup> Die meisten Anordnungen und Weisungen des “Merkblattes” waren weder neu noch unbekannt. Seit dem Beginn zum Übergang in die Defensive im Westen waren bereits in einer Reihe von Führerweisungen, Befehlen und Kampfanweisungen für das gesamte Kriegsgebiet oder einzelne Bereiche Regelungen getroffen worden<sup>2435</sup> Neben der Analyse der vermutlichen gegnerischen Kampfführung, gab der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht detaillierte Anweisungen zur Organisation der eigenen Maßnahmen, zur Aufklärung feindlicher Landungsoperationen, zur Küstenabwehr, der Verwendung der Artillerie, dem Einsatz von Reserven, Abwehrmaßnahmen im Hinterland, allgemeinen organisatorischen Maßnahmen, Bevorratung und Versorgung, dem technischen Ausbau der Küste sowie der Behandlung der Bevölkerung<sup>2436</sup> Insbesondere für den Bereich des Befehlshabers der deutschen Truppen in Dänemark läßt sich später nachweisen, daß das “Merkblatt über Erfahrungen in der Küstenverteidigung” als Grundlage für die Organisation der Verteidigungsplanungen genutzt wurde.<sup>2437</sup>

In Norwegen blieb indes die militärische Lage vergleichsweise ruhig. Neben den Auseinandersetzungen mit dem Reichskommissar Terboven und den nicht aufhörenden Dissonanzen über die Befehlsführung an den Küsten, störten bis zum Oktober 1942 nur vereinzelt einfliegende britische Aufklärer und Bomber den Aufbau der Küstenverteidigung.

Im Oktober befahl Hitler die artilleristische Verstärkung der Insel Andøy nordwestlich von Narvik und ordnete zudem an, daß die vier schwersten Batterien Norwegens durch je ein Infanterie - Bataillon zu schützen seien.<sup>2438</sup> General Warlimont sollte nach dem Krieg in einem Kommentar ausführen:

“Der Befehl Hitlers zur Sicherung von 4 in Norwegen aufgestellten schwersten Batterien der Kriegsmarine durch je ein Inf.Batl. und zum Schutz der Insel Andøy war eine jener, ohne

---

<sup>2434</sup> Vgl. RW 4/v. 608 Fol. 29 - 48.

<sup>2435</sup> So hatte bereits am 15. Februar 1941 das OKH einen Befehl zur einheitlichen Befehlsführung bei Abwehrhandlungen im Küstengebiet im Westen, (Vgl. RH 2/548 Fol. 30f.) das OKW am 6. April 1941 Zusammenfassende Richtlinien für die Kampfführung an den Küsten entworfen und vorgelegt (Vgl. RH 2/549 Fol. 46ff.) und am 5. Mai 1941 in Kraft gesetzt. (Vgl. RW 4/v. 608 Fol. 1ff.) Für die Niederlande folgte am 17. April 1941 die Weisung zur Verstärkung der Küstenverteidigung (Vgl. RH 2/549 Fol. 36f). Am 3. Mai 1941 wurden Aufgaben und Befugnisse der Wehrmachtteile zur Verteidigung der Küsten im gesamten Kriegsgebiet durch das OKW geregelt (Vgl. RH 2/549 Fol. 66ff) und am 18. Mai 1942 erfolgte mit den Richtlinien des OKW zur Kampfführung an den Küsten die Regelung der Verantwortlichkeiten in Dänemark, Norwegen, dem Heimatkriegsgebiet, in den Niederlanden, Belgien, Frankreich als auch in Rumänien (Vgl. RH 2/549 Fol. 62ff.). Die Weisung zum Ausbau und zur Verteidigung der Kanalinseln folgte am 20. Oktober 1941 (Vgl. RW 4/v. 625 Fol. 1ff.) und auch die Weisung zum Ausbau des “neuen Westwall” des 14. Dezember enthielt entsprechende Artikel (Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 23ff.). Schließlich sollte am 23. März 1942 die Weisung für die Kriegführung Nr. 40 “Befehlsbefugnisse an den Küsten” als allgemeine Kampfanweisung für die Küstenverteidigung die Befehlsverhältnisse, Kräftegliederung und Befestigungsbau sowie die Sonderaufgaben der Wehrmachtteile im Rahmen der Küstenverteidigung festlegen (Vgl. RH 2/550 Fol. 76ff.).

<sup>2436</sup> Vgl. RW 4/v. 608 Fol. 29 - 48. Siehe auch Anlage XXXII.3.5.

<sup>2437</sup> Vgl. Kapitel XXX.

<sup>2438</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 841.

besonderen Anlaß, lediglich aus der ständigen Besorgnis um die Sicherheit der norwegischen Küsten entstandenen Anordnungen, die jedes Maß vermissen ließen, trotzdem aber unter größten Schwierigkeiten aller Art durchgeführt werden mußten.<sup>2439</sup>

Die Aufstellung und anschließende Zuführung der Batterie für Andøy durch das Heer sowie einer Personaleinheit wurde drei Monate später, am 12. Januar 1943, verfügt.<sup>2440</sup>

Das Vierte Quartal 1942 war erneut von Gerüchten über bevorstehende Invasionsabsichten, häufigen Alarmierungen der Küstenverteidigung, Angriffen der alliierten Luftwaffe auf die Küstenschifffahrt sowie Suchaktionen nach von den Alliierten abgeworfenem Sabotagematerial gekennzeichnet.<sup>2441</sup> Gelegentliche Angriffe englischer Schnellboote auf deutsche Geleitzüge und kurzfristiges Eindringen in Häfen<sup>2442</sup> oder das Annähern an Küstenverteidigungsanlagen<sup>2443</sup> erhielten die Anspannung auf deutscher Seite.

### **XXXI.13. Das Jahr 1943**

Zu Beginn des Jahres 1943 setzten die Engländer ihre Kommando-Unternehmungen gegen die besetzten Küsten fort. Bis zum April sollten die Operationen “Cartoon”<sup>2444</sup>, “Crackers”<sup>2445</sup>, “Roundabout”<sup>2446</sup> und “Checkmate”<sup>2447</sup> die deutsche Küstenverteidigung in

---

<sup>2439</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 841.

<sup>2440</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 3.

<sup>2441</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 887, 893, 915, 942, 966, 972, 980, 1003, 1030, 1131, 1155, 1175, 1179 und 1198.

<sup>2442</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 1038. Am 27. November 1942 erfolgte ein Angriff englischer Schnellboote und Flugzeuge auf den Hafen Aksvoll im nördlichen Sognefjord und torpedierten zwei Dämpfer

<sup>2443</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 1162. Gemäß den Aufzeichnungen des Kriegstagebuches des Oberkommandos der Wehrmacht näherten sich am 19. Dezember 1942 mehrere abgeblendet fahrende kleinere Schiffe der Batterie Korsnes, drehten aber ab. Daraufhin wurde für die Westküste Alarmstufe I befohlen, eine Durchsuchung des Bereiches Bergen nach Sabotagetrupps zeigte jedoch keine Ergebnisse.

<sup>2444</sup> “Cartoon” richtete sich in der Nacht des 23. auf den 24. Januar gegen die 75 km südlich von Bergen liegende Insel Stord. Das 50 Mann starke Commando-Unternehmen gehörte zur einem speziell für Commando-Unternehmen in Norwegen aufgestellten Verband, erreichten in Gewaltmärschen ein Erzbergwerk in Lille, sprengten Fördermaschinen, ein Stampfwerk sowie die dortige Umspannstation. Piekalkiewicz zufolge gelingt selbst der Rückmarsch ohne daß das Commando auf deutsche Sicherungen stößt Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 57. Gemäß dem KTB OKW habe ein Landeabwehrtzug Verluste gehabt und Gefangene eingebüßt. Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 79. Die Tagesmeldung des W.B. Norwegen vermeldete am 24. Januar 1943: “Nacht 23/24.1.: Vorstoß engl. Schnellbootgruppe (anscheinend 7 Boote) in Korsfjord und Bömlsfjord (Hardangerfjord) wurde von Küstenbatterien und Signalstation durch Feuer abgewiesen. Feuergefechte mit deutschen Vp.-Booten und einem Dampfer, keine eigenen Beschädigungen. 2) Der Landeabwehrtzug Segvoog auf der Insel Stard durch anscheinend schon früher abgesetztes Commando angegriffen, ein Geschütz zerstört, von 19 Mann starker Besatzung 2 Mann tot, verwundet 6, 7, darunter der Zugführer vermißt. Feindverluste unbekannt. Pumpenwerk einer in der Nähe gelegenen Schwefelkiesgrube über Tage beschädigt. (kein milit. geschütztes We-Wi. Objekt). Frühaufklärung, die durch aufnehmende Estz fdl. Jäger gestört war, ergab nur 5 ablaufende Boote, so daß Verlust zweier englischer S-Boote möglich.” Vgl. RH 2/512 Fol. 26f.

<sup>2445</sup> “Crachers” richtete sich in den Abendstunden des 22. Februar 1943 gegen den Sognefjord. Mit zwei Schnellbooten drangen 16 Angehörige der Spezialtruppe Northforce in den 200 km langen Fjord ein um diesen aufzuklären und Minen zu verlegen. Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 58. Dieser Raid blieb den deutschen Kräften in Norwegen vermutlich verborgen, zumindest fand er im KTB OKW keinen Widerhall. Auch die Tagesmeldung des W.B. Norwegen vom 23. Februar vermeldete nur einen Kommandowechsel zwischen der 214. und 280. I.D. im Abschnitt Stavanger. Vgl. RH 2/512 Fol. 55.

<sup>2446</sup> In der Nacht vom 22. zum 23. März durchgeführte Commando-Unternehmen gegen den Rovdel-Fjord, etwa 150 km nördlich von Vaagsö. Ihr Ziel: Sprengung der Drehbrücke am Fjordeingang. Sie müssen sich jedoch wegen starker Bewachung wieder zurückziehen. Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 59. Gemäß der Tagesmeldung des W.B. Norwegen vom 23. März 1943 landeten auf der Insel Hareidlandet etwa 15 Mann mit zwei S-Booten. “Sofort alarmierte Wache jagte Angreifer nach Feuergefecht in die Boote, die sofort abliefen. Eigene Verluste: 1 Toter, 1 Verwundeter. Feindverlust:

Norwegen erneut auf die Probe stellen. Als Reaktion auf die Operation "Cartoon", in der Nacht des 23. auf den 24. Januar, erließ das OKW am 4. Februar 1943 eine Weisung zur "Wachsamkeit an den Küsten" und kündigte disziplinarische Maßnahmen gegen die verantwortlichen Führer an.<sup>2448</sup> Von nun an waren die an der Küste eingesetzten Soldaten grundsätzlich innerhalb der gesicherten Stützpunkte, in unmittelbarer Nähe der von ihnen zu bedienenden Waffen unterzubringen und der Wachdienst zu verschärfen.<sup>2449</sup> Hitler befahl, den Vorfall mit dem Hinweis auf zu geringe Postengestellung als warnendes Beispiel an allen Küsten bekannt zu geben.<sup>2450</sup> Daß die Engländer bei ihren mit relativ geringer Truppenstärke durchgeführten "Raids" gegen eine aufmerksame Küstenverteidigung mit Verlusten rechnen mußten, zeigte das Unternehmen "Roundabout", welches für das Commando in einem Fiasko endete. Die Kommandounternehmen, ob erfolgreich abgewehrt oder zu Ungunsten der Besatzung eines Stützpunktes durchgeführt, zeigten die Verwundbarkeit der deutschen Positionen auf. Hitler verlangte daher, daß Mittel und Wege gefunden werden müßten, das Eindringen des Gegners in die Fjorde zu verhindern und regte den Einbau schnellfeuernder Geschütze mit Scheinwerfern an den wichtigsten Fjordeingängen an.<sup>2451</sup> Am 7. Februar 1943 wurde dem W.B. Norwegen mitgeteilt, daß er zum Schutz der wichtigsten Fjord-Einfahrten 68 russische 8,5- / 8,8-cm Flakgeschütze mit Zubehör, jedoch ohne Personal zugeführt bekomme.<sup>2452</sup>

### **XXXI.14. Die deutschen Kräfte in Norwegen im Jahr 1943**

Zur Sicherung Norwegens standen dem AOK Norwegen (zugleich W.B. Norwegen), gemäß der schematischen Kriegsgliederung vom 1. Januar 1943, 9<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Infanterie-Divisionen, eine Luftwaffen-Felddivision sowie eine Panzerdivision zur Verfügung.<sup>2453</sup> Bei den Einheiten

---

Unbekannt, Blutspuren. Beute: Rucksäcke, Munition, Werkzeug, Verpflegung engl. Herkunft, Karten auf Seide, norw. Geld. Vermutete Feindabsicht: Sabotage (Brücke zur Insel Gurskoey?)." Vgl., RH 2/513 Fol. 26.

<sup>2447</sup> Der Versuch am 27. April 1943 im Tofte-Fjord am Haugesund, etwa 50 km nördlich von Stavanger, Haftminen an deutschen Schiffen anzubringen scheitert. Piekalkiewicz führt aus, daß die Männer mit einem S-Boot in die Nähe des Fjordes gebracht wurden, ihre Kanus später jedoch an der felsigen Küste zerschellten und die Commandos vermißt blieben. Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 59. Der Tagesbericht des W.B. Norwegen vermeldete am 29. April 1943 lediglich 14 Nachteinflüge in den Haugesund. Vgl. RH 2/513 Fol. 62. Daß die am 28. April gemeldeten Sabotageanschläge mit Haftminen auf deutsche Schiffe im Hafen von Oslo in einem Zusammenhang mit der Operation "Checkmate" stehen ist aufgrund der räumlichen Entfernung schwer vorstellbar.

<sup>2448</sup> Vgl., RH 2/551 Fol. 62

<sup>2449</sup> Vgl., RH 2/551 Fol. 62f.

<sup>2450</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 79. Das OKW setzte diesen Befehl am 4. Februar 1943 um und gab die bei dem englischen Vorstoß gemachten Erfahrungen an alle an den Küsten eingesetzten Verbände weiter. Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 97 sowie RM 7/227 Fol. 6f. Ob. West setzte die Weisung des OKW in seinen "Grundlegenden Bemerkungen des Oberbefehlshaber West Nr. 20" um und ließ den Befehl in seinem Verantwortungsbereich verteilen. Vgl. RH 2/545 Fol. 85ff.

<sup>2451</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 79.

<sup>2452</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 105.

<sup>2453</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 8.

handelte es sich jedoch zumeist um “bodenständige Divisionen”, zumeist unbeweglich und nur unzureichend ausgestattet. Die 25. Panzerdivision war im September 1942 als “bedingt einsatzfähig” beurteilt worden und verfügte neben einer Panzerabteilung mit Beutepanzern nur über eine Radfahrkompanie und ein Kradschützenbataillon<sup>2454</sup> und es war fraglich, ob sie als kampfkraftiger Verband angesehen werden konnte.<sup>2455</sup>

Es verwundert daher nicht, daß eine durch den Wfst in Auftrag gegebene Beurteilung der Abwehrkraft an den Küsten Skandinaviens und den besetzten Westgebieten für den Skandinavischen Raum konstatierte, daß von Petsamo bis Dänemark “im wesentlichen nur Sicherungen” aufgebaut werden konnten.<sup>2456</sup> Der W.B. Norwegen sollte daher, zur Bereitstellung einer operativen Reserve (neben der 25. Pz.Div.), eine weitere Division aus dem Küstenschutz herauslösen.<sup>2457</sup>

Während zur Früherkennung feindlicher Landungsvorhaben auch zunehmend technische Mittel, wie das Funkmeßgerät Freya mit einer Reichweite bis zu 120 km<sup>2458</sup>, eingesetzt wurden<sup>2459</sup>, standen noch immer zu wenig moderne Artilleriesysteme zur Verfügung. Der Anforderung moderner 15-cm Batterien konnte im Februar 1943 aus Material- und Nachschubgründen nicht entsprochen werden. Als Kompensation war jedoch eine “gewisse Verstärkung” der Geleitstreitkräfte durch 15 Fischdampfer und 50 “Kriegsfischkutter” beabsichtigt<sup>2460</sup>

Zudem zehrte die befohlene Verstärkung der Bewachung besonders gefährdeter Installationen die vorhandenen Kräfte auf, so daß der W.B. Norwegen in einen Fernschreiben vom 5. Februar 1943 an die Seekriegsleitung ausführen mußte, daß er nicht in der Lage sei, jedes Gerät durch ausreichende Kräfte zu schützen.<sup>2461</sup> Die vorhandenen Heereskräfte wurden bereits durch die Sicherungsaufgaben derart zersplittert, daß die eigentliche Aufgabe der Küstenverteidigung beeinträchtigt wurde.<sup>2462</sup> Hitler befahl daher die Einschränkung der kleinen Stützpunkte und forderte die Eingliederung oder Zusammenlegung mehrerer

---

<sup>2454</sup> Vgl. RH 2/506 Fol. 63.

<sup>2455</sup> Vgl. RH 2/506 Fol. 65.

<sup>2456</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 100.

<sup>2457</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 100. Der Chef Wfst veranschlagte abweichend von der Beurteilung einen Mehrbedarf von sechs Fest.Btlen. sowie einer Gebirgsdivision allein für die Sicherung Norwegens. Ebda.

<sup>2458</sup> Vgl. Luser, Rudolf: Die deutschen Waffen und Geheimwaffen des Zweiten Weltkrieges und ihre Weiterentwicklung. J.F. Lehmanns Verlag München, 1971, S. 256ff.

<sup>2459</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 8.

<sup>2460</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. II, S. 107.

<sup>2461</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 8.

<sup>2462</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 8.

Anlagen.<sup>2463</sup> Der Mangel an Sicherungskräften führte zu einem beständigen Tauziehen der Wehrmachtteile um einsetzbare Verbände. Der im März 1943 fertig werdende Flugplatz Gossen konnte weder durch Kräfte des AOK Norwegen, noch durch die Luftflotte 5 gesichert werden, so daß WFSt und OKW entscheiden mußten, welche Kräfte zur Sicherung abgestellt werden sollten.<sup>2464</sup> Zur Sicherung der schwersten Marinebatterien in Trondenes, Engeløy, Oerlandet und Fjell, hatte Hitler bereits 1942 den Einsatz jeweils eines Luftwaffen-Bataillones befohlen. Im Februar 1943 waren an den Batterien jedoch nur Kompanien verfügbar, so daß Göring gebeten wurde, der Luftflotte 5 das fehlende Personal zuzuführen, da diese weder das mangelnde Personal zuführen noch Neuaufstellungen durchführen konnte. Zunächst sollte das Personal aus der 14. Lw.Feld.Div. entnommen werden. Da diese jedoch in Mittelnorwegen die als Reserve vorgesehene 196. Div. ablösen sollte, war der Vorschlag nicht praktikabel. Da keine Möglichkeit zur einer Auffüllung gegeben war, schlug der WFSt schließlich vor, den gegebenen Zustand in Kauf zu nehmen und verschob die Regelung der Problematik.<sup>2465</sup>

Am 6. August wies der W.B. Norwegen auf die besondere Bedeutung der Flugplätze für die Verteidigung Norwegens hin und befahl daher eine Schwerpunktbildung zugunsten des Flugplatzbaues. Gleichrangig waren seitdem nur noch die schwersten Marinebatterien. Der Antrag auf Verbesserung des Ausbaues wurde am 18. August durch WFSt. befürwortet. Dem W.B. Norwegen wurde daraufhin mitgeteilt, daß Hitler seiner Auffassung zustimme

“Ein feindlicher Angriff gegen Norwegen sei zum Scheitern verurteilt, wenn er nicht mit gewaltiger Luftüberlegenheit geführt und diese andauernd aufrecht erhalten werde. Dies sei nur von unseren Flugplätzen aus möglich. Sie müßten also festungsmäßig gesichert werden. Deshalb solle über die gemeldeten Absichten hinaus jeder Platz durch eine Batterie gesichert werden, die ihn beherrscht und weder aus der Luft noch durch Fallschirmjäger zerstört werden kann. Dem W.Befh. werden deshalb außer den bereits zugesagten 84 Panzertürmen noch 25 Panzerkampfwagentürme durch den Gen. d.Pi.u.Fest. zur Verfügung gestellt. Als bodenständige Waffen sind im Juli - August noch 180 4,5-cm-Pak zugewiesen worden. Die zum Flugplatzschutz erforderlichen Beutepanzer sind den Beutebeständen der 25. Pz.Div. zu entnehmen.”<sup>2466</sup>

Doch nicht nur die Sicherung der Luftwaffenanlagen bereitete in Norwegen Probleme. In der Küstenverteidigung, in der General Falkenhorst die Masse seiner Kräfte eingesetzt hatte, fehlten an wichtigen Stellen die Tiefe des Ausbaues sowie Reservekräfte. Die Kriegslage im Frühjahr 1943 ließ selbst die Forderung nach Zuführung einiger Festungsbataillone, deren Ausbildung in Norwegen erfolgen sollte, aussichtslos werden. Hitler hielt dagegen an seinem Entschluß, Norwegen zu verstärken, fest und wollte so bald wie möglich 6 Festungsbataillone

---

<sup>2463</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 140.

<sup>2464</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 147.

<sup>2465</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 167.

<sup>2466</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 976.

zuführen. Selbst das Herauslösen einer Geb.-Div. aus der Ostfront wurde erachtet.<sup>2467</sup> An Verstärkungen wurde jedoch kein Verband herangeführt. Am 23. März mußte der WFSt eingestehen, daß in Norwegen die *Küstenüberwachung* aufgrund des Kräftermangels nicht verstärkt werden könnte<sup>2468</sup> Bereits im Januar 1943 hatte das AOK 20 in einer Meinungsverschiedenheit mit dem Admiral Norwegen um die Entscheidung des OKW gebeten, welche Küstenbatterien im Jahre 1943 festungsmäßig ausgebaut werden sollten. Aufgrund des Mangels an Baukräften und Baumaterial beantragte das Geb.AOK.20 den Ausbau der Küstenbefestigungen *während der nächsten Jahre* auf die Küstenartillerie zu beschränken und der Kriegsmarine zu übertragen. Der WFSt. stimmte am 20. Januar 1943 dem Ausbauvorschlag zu, lehnte eine Neuorganisation der Verantwortlichkeiten im Festungsausbau jedoch ab, da dieser im Gesamtrahmen der Küstenverteidigung eingefügt bleiben müsse.<sup>2469</sup> Erst im Oktober 1943 konnten sich das Marineoberkommando Nord und der W.B. Norwegen einvernehmlich zu einer Umgruppierung einiger Batterien entschließen und mehrere Mörserbatterien sollten, der Eigenart der Geschütze entsprechend, in verdeckte Stellungen zurückgezogen werden.<sup>2470</sup>

### **XXXI.15. Die Schwächung der in Norwegen eingesetzten Verbände**

Norwegen sollte in den folgenden Monaten, wie der Bereich des Ob.West, verstärkt Verbände an die Ostfront abführen müssen. Die einzige verfügbare Panzerdivision wurde im August 1943,<sup>2471</sup> aufgrund sich mehrender Nachrichten über einen wachsenden Druck der Russen auf die Westalliierten, im Westen aktiv zu werden, zum Einsatz am Kanal abgezogen. In Norwegen verblieben von der 25. Panzerdivision nur 1.000 Stammanschaften und 4.000 Rekruten, aus denen behelfsmäßig ein "schneller Verband" gebildet wurde, der aus Tarnungsgründen aber weiter als "Panzerdivision" bezeichnet wurde. Als Ersatz sollte, sobald es die Ostlage ermögliche, eine abgekämpfte Panzerdivision von der Ostfront nach Norwegen überführt werden, um dann den Behelfsverband in sich aufzunehmen<sup>2472</sup> Der im September als Panzerdivision "Norwegen" bezeichnete Verband mußte, gemäß einer Weisung des OKW an den W.B. Norwegen, erst soweit beweglich gemacht werden, daß er als "Radfahrverband" in Rechnung gestellt werden könne.<sup>2473</sup>

---

<sup>2467</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 207.

<sup>2468</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 236

<sup>2469</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 54

<sup>2470</sup> Vgl. RH 2 /507 Fol. 51.

<sup>2471</sup> Vgl. RH 2/507 Fol. 81ff.

<sup>2472</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 983.

<sup>2473</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 1129

Zudem hatte das AOK Norwegen, gegen zugesagten Ersatz, 12.000 Mann des Jahrganges 1925, drei Genesenden-Bataillone, drei Pionier-Züge sowie drei Panzer-Jagd-Züge abzuführen.<sup>2474</sup> Am 25 September 1943 befahl das OKW den Austausch deutscher Bataillone in Norwegen, Dänemark und dem Westen gegen Osttruppen (Kosaken- und Turkverbände) im Verhältnis 1:2.<sup>2475</sup> Der W.B. Norwegen machte schwerste Bedenken gegen den Einsatz der Osttruppen in Norwegen geltend<sup>2476</sup>, akzeptierte die Abgabe von fünf deutschen Bataillonen<sup>2477</sup>, verzichtete aber auf die zur Ablösung angebotenen Osttruppen<sup>2478</sup>. Da es an Arbeitskräften fehlte, stimmte er dem Einsatz von kriegsgefangenen Italienern im Rahmen der OT, den er zuvor abgelehnt hatte, zu, befürchtete aber Sympathiekundgebungen der norwegischen Bevölkerung für die Italiener.<sup>2479</sup> Im Oktober 1943 mußte zudem die 214. Infanterie-Division an den Osten abgegeben werden Als Kompensation wurde die Zuführung einer abgekämpften Division von der Ostfront angekündigt.<sup>2480</sup> Zur Gewährleistung einer gewissen Truppenpräsenz mußte vorübergehend eine Urlaubsbeschränkung in Süd- und Mittelnorwegen ausgesprochen werden.<sup>2481</sup>

Im November 1943 war die Wehrmacht in Norwegen nur noch ein Schatten ihrer selbst. Einzelne Divisionen hatten Abschnittsbreiten von 30 (Abschnitt Oslo) bis zu 345 km (Abschnitt Mo i Rana) zu sichern. In allen Abschnitten mit einer Gesamtlänge von 2.470 km standen nur 62 Kampfpanzer, hiervon 31 Beutepanzer sowie nur 84 schwere Panzerabwehrgeschütze, zur Verfügung.<sup>2482</sup> So war das Ergebnis eines Berichtes des "Sonderstabes Oberst Michalik", dem im November 1943 dem vom Generalinspekteur der Panzertruppen der Auftrag zur Überprüfung der Panzerabwehr im Bereich des AOK Norwegen übertragen worden war, nicht überraschend, daß die passive Abwehr gut entwickelt, die aktive Abwehr aber sehr unzureichend sei. Die Möglichkeit zu einer

---

<sup>2474</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 1075

<sup>2475</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S.1141

<sup>2476</sup> Der W.B. Norwegen begründete diesen Einspruch mit dem Umstand, daß in Norwegen 47.000 kriegsgefangene Russen arbeiten würden und befürchtete eine Unzuverlässigkeit der Osttruppen. Dies könne unter Umständen zu einer "höchst gefährlichen Partisanenbewegung" führen und bei den norwegischen Verkehrsverhältnissen sei es viel schwerer einen unzuverlässigen Verband "im Schach zu halten" als in Frankreich. Vgl. RH 2/507 Fol. 70f.

<sup>2477</sup> Hierbei handelte es sich um die Festungsbataillone 642, 644, 657, 659 und 660 über denen Ausrüstungsstand dem OKW/WFSt Meldung zu erstatten war. Vgl. RH 2/507 Fol. 66.

<sup>2478</sup> General Falkenhorst führte wörtlich aus: "Es wird daher dringend gebeten, von dem beabsichtigten Austausch Abstand zu nehmen. Falls es die Gesamtlage erfordert, ist es der Armee lieber, wenn einige Batle. ohne Ersatz abgezogen werden." Vgl. RH 2/507 Fol. 70f.

<sup>2479</sup> Vgl. RH 2/507 Fol. 70f.

<sup>2480</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 1168f

<sup>2481</sup> Vgl. Rh 2/507 Fol. 50.

<sup>2482</sup> Vgl. RW 4/v, 643 Fol. 92ff.

Abstellung fehle.<sup>2483</sup> In seinem wöchentlichen Lagebericht vom 15. November meldete der W.B. Norwegen, daß sich seine Einschätzung mit derjenigen des Oberst Michalik decke und erhoffte sich aufgrund des Berichtes die Genehmigung seiner Anträge auf Modernisierung der Panzerabwehr.<sup>2484</sup> Die Anweisung des OKW an dem W.B. Norwegen vom 1. Dezember 1943, den Mangel abzustellen<sup>2485</sup>, zeigt retrospektiv den völligen Realitätsverlust von Teilen der deutschen militärischen Führung.

### **XXXI.16. Die Befürchtungen hinsichtlich eines Kriegseintrittes des neutralen Schweden**

Mitte Januar 1943 traten neue strategische Erwägungen zutage. Nach einer Meldung des Deutschen Generals in Finnland, war Schweden dazu übergegangen, seine Streitkräfte durch Einziehungen zu verstärken.<sup>2486</sup> Er wertete dies als Zeichen, daß sich Schweden gegen jeden Angriff zu verteidigen suche, auch im Falle eines Angriffes der Alliierten südlich der Nordgrenze Schwedens. Es müsse jedoch mit der Einstellung des Transitverkehrs durch Schweden gerechnet und eine Lähmung des Schiffsverkehrs entlang der norwegischen Küste in Rechnung gestellt werden. Daher wurde die Bevorratung Norwegens mit Verbrauchsgütern, Verpflegung und Betriebsstoff für 9 Monate befohlen.<sup>2487</sup> Am 5. Februar wurde durch den WFSt angeordnet, daß der W.B. Norwegen im Falle eines Kriegseintrittes Schwedens eine Weisung erhalten müsse und die Luftwaffe ihre Vorbereitungen auf dem Boden bereits zu treffen habe.<sup>2488</sup>

Im März 1943 befürchtete der WFSt eine Veränderung der politischen Haltung Schwedens gegenüber dem Deutschen Reich, insbesondere im Falle russischer Erfolge an der Eismeerfront oder einer erfolgreichen Landung der Alliierten in Norwegen. Es wurde befürchtet, daß Schweden nicht neutral bleiben würde und durch eine Vereinigung schwedischer Streitkräfte mit alliierten Landungstruppen das Geb.-AOK 20 abschneiden könnte.<sup>2489</sup> Der W.B. Norwegen sollte daraufhin Überlegungen anstellen, welche Maßnahmen bei einem Eintritt Schwedens in den Krieg zu ergreifen seien.<sup>2490</sup> Selbst der norwegische Ministerpräsident, Vidkun Quisling, hielt zum damaligen Zeitpunkt einen Zweifrontenkrieg in

---

<sup>2483</sup> Vgl. RH 2/507 Fol.60f sowie KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S.1311

<sup>2484</sup> Vgl. RH 2/507 Fol.60f.

<sup>2485</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S.1311.

<sup>2486</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 39.

<sup>2487</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 39.

<sup>2488</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 100.

<sup>2489</sup> Derartige Befürchtungen hatten bereits seit geraumer Zeit bestanden. Bereits im Januar 1942 hatte ein als zuverlässig eingestuftes V-Mann gemeldet, daß Schweden einen englischen Angriff auf Tromsö unterstützen würde. Vgl. RH 2/506 Fol. 148.

<sup>2490</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 199f.

Norwegen jederzeit für möglich und befürchtete, daß das Deutsche Reich und Finnland die Gefahr eher unterschätzten.<sup>2491</sup> Aufgrund der politischen Brisanz der Überlegungen wurden zunächst erwogene Befehle zu diesbezüglichen Studien nicht schriftlich herausgegeben, sondern führenden Offizieren des AOK Norwegen und Geb.-AOK 20 am 16. März 1943 mündlich mitgeteilt.<sup>2492</sup> Negativ auf die deutschen Präventivplanungen wirkte sich der Abtransport der 25. Panzerdivision nach dem Westen aus, da starke Reserven in Ostnorwegen als das beste Mittel gegen ein offenes Übergehen der Schweden in das feindliche Lager angesehen wurden. Daher wurde um die baldige Zuführung einer abgekämpften Panzerdivision als Ersatz für die abtransportierte 25. Panzerdivision gebeten.<sup>2493</sup> Zum Schutz der Eisenbahnverbindung war der Lyngenfjord festungsmäßig auszubauen. Hitler ordnete hierzu den Bau eines Festungsriegels entlang der schwedischen Grenze im Bereich des Björn fjells an<sup>2494</sup> und verschärfte somit erneut die bereits angespannte Arbeitskräfte- und Materiallage. Das Mißtrauen der Wehrmacht gegenüber Schweden wurde im Dezember 1943 durch bestätigte Meldungen über die Teilnahme norwegischen Staatsbürger an einer Art Polizeiausbildung verstärkt. Gemäß der deutschen Bewertung entstand dort im Rücken der Armee eine Truppe, die bei einem Angriff auf die Küste, mindestens durch Sabotage und Überfälle über die kaum überwachte Grenze eingreifen könne.<sup>2495</sup>

Schweden, das bisher praktisch eine wohlwollende Neutralität gegenüber dem Deutschen Reich und Finnland eingenommen hatte und der Wehrmacht den Transit von Wehrmachtspersonal, Kriegsmaterial und Wirtschaftsgütern durch sein Territorium ermöglicht hatte, ging tatsächlich im Verlauf des Jahres 1943 dazu über, sich einer absoluten Neutralität anzunähern. Im Juli und August mehrten sich die Anzeichen, daß Schweden den Transitverkehr von Wehrmichtsangehörigen und Kriegsmaterial durch sein Territorium nach Norwegen und Finnland einzustellen wünschte.<sup>2496</sup> Der deutsche Nachschub nach Norwegen mußte zunehmend im Rahmen von Küstengeleiten organisiert werden. Es war jedoch fraglich, ob die Alliierten die Küstengeleite zukünftig stärker stören würden<sup>2497</sup>

---

<sup>2491</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 205.

<sup>2492</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 199f.

<sup>2493</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 1037

<sup>2494</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 18.

<sup>2495</sup> Vgl. RH 2/507 Fol. 45.

<sup>2496</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 905

<sup>2497</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 1167.

## **XXXI.17. Die Auseinandersetzung um den Bau der Polarbahn**

Ein beständig belastendes Element in der weiteren Verteidigungsplanung Norwegens wurde im Jahr 1943 die Planung und Durchführung der von Hitler geforderten Eisenbahn- und Autobahnbauten in Norwegen. Bereits am 15. Dezember 1942 hatte der W.B. Norwegen das Straßenbauprogramm 1943 an den Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete übersandt, das u.a. im Zuge des Ausbaues der Reichsstraße 50 und untergeordneter Zubringer- und Verbindungsstraßen, die Wiederherstellung von zerstörten Brücken und Tunnels, eine Instandsetzung der Fahrbahn, den wintersicheren Ausbau, Fährverbindungen sowie die Fertigstellung bereits im Bau befindliche Abschnitte, vorsahen.<sup>2498</sup> Hinzu kam die Forderung Hitlers nach dem Ausbau einer Eisenbahn von Mo i Rana über Fauske nach Narvik.<sup>2499</sup>

Das AOK Norwegen gab jedoch bereits zu Beginn des Januar 1943 seine Bedenken gegen den Eisenbahnbau zum Ausdruck und wies auf den, seiner Auffassung nach, dringlicheren Ausbau der Luftwaffen- und Kriegsmarinestützpunkte sowie der Küstenbefestigungen und der Reichsstraße 50 hin.<sup>2500</sup> Zur Klärung der Dringlichkeitsfolge der Baumaßnahmen wurde eine Besprechung zwischen Reichsminister Speer, dem Reichskommissar Terboven und W.B. Norwegen vorgeschlagen, die aber nicht zustande kam. Gemäß dem KTB OKW lag jedoch bereits eine Dringlichkeitsfolge Speers vor, der Hitler vorschlagen wollte, anstatt des Bahnbaues im Polarbereich, die Strecke entlang der Eismeerstraße zu führen<sup>2501</sup>. Im März 1943 sollten sich zwei Entwicklungen überlagern, die den W.B. Norwegen in einen Zwiespalt hinsichtlich der Infrastrukturprojekte führen sollte. Aufgrund des Befehles zur Bevorratung Norwegens für neun Monate, traf der Vorschlag der Abteilung Kriegsgefangenenwesen, zur Zuführung von 15.000 Südfranzosen zum Arbeitseinsatz, auf wenig Resonanz und, obwohl ein ausgesprochener Mangel an Arbeitskräften herrschte, erhob General Falkenhorst, in Übereinstimmung mit der OT-Einsatzgruppe Wiking, Einspruch gegen die Zuführung.<sup>2502</sup> OT und W.B. Norwegen sprachen sich zudem gegen den Bahnbau aus. Die Dringlichkeitseinstufung der Bahn Fauske - Narvik wurde bis zur Erkundung einer besseren Linienführung entlang der Reichsstraße 50 zurückgestellt. Die Frage der Zuführung von Arbeitskräften blieb noch zu klären.<sup>2503</sup> Auf Antrag des W.B. Norwegen vom 14. Juli entschied Hitler am 22 Juli 1943, daß nur die Umgebungsbahn um Stadt und Hafen

---

<sup>2498</sup> Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 1ff.

<sup>2499</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 1558.

<sup>2500</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 18.

<sup>2501</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 42f.

<sup>2502</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 236.

<sup>2503</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 236.

Trondheim sofort gebaut werden solle,<sup>2504</sup> doch bereits zum 25. Juli wurde dem W.B. Norwegen mitgeteilt, daß Hitler nach einem Vortrag Speers erneut zum Ausdruck gebracht habe, daß der Bahnbau nach Narvik neben den vier wichtigsten Bauvorhaben mit allen Mitteln zu fördern sei.<sup>2505</sup>

### **XXXI.18. Der Ausbau der Norwegenküstenbefestigung**

Auch der Ausbau der ständigen Anlagen litt 1943 unter den häufigen Umschwüngen in der Auftragserteilung sowie Unstimmigkeiten hinsichtlich der Prioritäten. Ab August 1942 hatte für Hitler der Ausbau der vier schwersten Marine-Batterien im Vordergrund gestanden. Deren wichtigste Bauteile hatten gemäß den Wünschen Hitlers eine Betonstärke von 3,5 m zu erhalten und waren nach Möglichkeit mehrgeschossig in die Tiefe, unter Ausnutzung der Felsen, zu versenken.<sup>2506</sup> Für die bestehenden U-Boot-Bunker war zu prüfen, ob die Bauwerksdecke von 3,50 m durch Betonauflagen verstärkt werden könnten, da gemäß eingehender Informationen die Engländer neue schwerste Bomben von 3.000 kg. entwickelt hätten.<sup>2507</sup> Im Oktober 1943 sollte Hitler fordern, daß die Ausführung von Befestigungsanlagen als "Sparbetonblock" und nicht mit dem bisherigen Aufwand mit Maschinenanlagen und mehreren Geschossen zu erfolgen habe<sup>2508</sup>

War im August 1942 angeordnet worden, daß für die übrigen Anlagen der verstärkt feldmäßige Bau mit Stampfbeton (dies würde bedeuten - ohne Eisenarmierung) und Felshohlraumbau, dem ständigen Festungsbau vorzuziehen sei<sup>2509</sup>, wurde am 9. Februar 1943 durch Hitler dem Ausbau der Norwegenbefestigung in verstärkt feldmäßiger Bauweise zwar noch zugestimmt, der Grundsatz des ständigen Ausbaues sollte aber auch in Norwegen weiter bestehen bleiben.<sup>2510</sup>

Obwohl durch Hitler am 15. Januar 1943 auch die Bevorratung der Befestigungsanlagen für 9 Monate angeordnet worden war<sup>2511</sup>, litt der weitere Ausbau bald unter Materialmangel. Gemäß einer Aktennotiz vom 11. April 1943 zum Artillerieprogramm (Einbau der Artillerie in Schartenstände) war in Norwegen ein Einbau der Artillerie in Schartenstände aufgrund des

---

<sup>2504</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S.817.

<sup>2505</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S.827.

<sup>2506</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 18.

<sup>2507</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 18.

<sup>2508</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 80ff.

<sup>2509</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 18.

<sup>2510</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 41ff.

<sup>2511</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III S. 40.

Mangels an Baustoffen bislang weder geplant noch irgendwie möglich gewesen.<sup>2512</sup> Im Juni 1943 fiel Norwegen im Rahmen des Gesamtausbaues des Atlantikwalles, entgegen der allgemeinen Befehlslage und gemessen an der Zuweisung an Baumaterial, weit hinter die Befestigungsprogramme der AOK im Westen zurück. Während für die Zeit vom 1. Juni 1943 bis zum 31. März 1944 1.744.000 m<sup>3</sup> Beton für das AOK 7 (Bretagne und Normandie), 823.000 m<sup>3</sup> für das AOK 15 (Pas de Calais / Seine-Somme) und 460.000 m<sup>3</sup> für das AOK 1. (Biskaya) zugewiesen wurden, waren mit 453.000 m<sup>3</sup> Beton für Norwegen nur geringfügig höhere Mengen als für die südfranzösische Küste (400.000 m<sup>3</sup>) vorgesehen<sup>2513</sup> Im Herbst 1943 wurde bereits seit längerer Zeit die Zementbewirtschaftung in Norwegen erörtert. Albert Speer beanspruchte, gegen den Widerstand des W.B. Norwegens, die geringen Vorräte an Zement für die OT<sup>2514</sup>

Zudem herrschte ein permanenter Arbeitskräftemangel, der, bedingt durch die Bevorratungsbefehle, kaum durch Zuweisung von Kriegsgefangenen kompensiert werden konnte. Zu Beginn des Jahres 1943 waren durch Hitler, dem Antrag des W.B. Norwegen folgend, 1.500 Kriegsgefangene und Schiffsraum aus dem Bahnbau, zum Ausbau der Marine-Batterien Trondenes und Engeløy freigegeben worden.<sup>2515</sup> Doch beanstandete General Falkenhorst den gesundheitlichen Zustand der Kriegsgefangenen des zugeleiteten russischen Kriegsgefangenen-Arbeitsbataillons 187, von dem nur ein Drittel zur Arbeit eingesetzt werden könne und bat um Abstellung.<sup>2516</sup> Am 16. November 1943 wurde dem W.B. Norwegen ein an den Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark am 1. November 1943 erteilter Befehl, zur Heranziehung der Zivilbevölkerung für den Verteidigungsausbau, übermittelt. General Falkenhorst lehnte derartige Maßnahmen jedoch ab, sollte aber, sofern er sie als notwendig erachte, einen mit dem Reichskommissar Terboven abgestimmten Vorschlag vorlegen.<sup>2517</sup> Wenige Tage zuvor war er bereits durch das OKW, wegen des angeblich zu engen Verhältnisses der deutschen Wehrmattsangehörigen in Norwegen zur Bevölkerung, gerügt worden. Das enge Verhältnis äußere sich insbesondere in einer Zunahme der Anträge auf Heiratserlaubnisse bzw. entsprechende Scheidungsanträge.<sup>2518</sup>

---

<sup>2512</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 52.

<sup>2513</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 68.

<sup>2514</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S.1271.

<sup>2515</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 45.

<sup>2516</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 54.

<sup>2517</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S.1285.

<sup>2518</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S.1235.

## XXXI.19. Zwischenbilanz 1943

Das Jahr 1943, bereits in einem vorangegangenen Kapitel als Kulminationsjahr des Krieges charakterisiert, bedeutete auch für Norwegen einen Zeitraum zunehmender Auskämmung der dort stationierten Wehrmachtteile zum Einsatz an anderen Fronten, widersprüchlicher Befehle zum Ausbau der Küstenverteidigung, anhaltender Spannungen zwischen der Wehrmacht und dem Reichskommissar Terboven und schwindender Ressourcen bei zunehmenden Forderungen. General Falkenhorst, als W.B. Norwegen, stand vor der kaum lösbaren Aufgabe, die Verteidigung seines Verantwortungsbereiches zu organisieren. Nennenswerte Fortschritte im Ausbau der Norwegenbefestigung waren aufgrund der angespannten Materiallage sowie der logistischen Schwierigkeiten kaum zu verzeichnen. Die Masse der Artillerie war weiterhin in offenen und feldmäßigen Feuerstellungen aufgebaut und die Truppe suchte sich mit behelfsmäßigen Unterständen gegen Feind- und Wettereinwirkung zu schützen. Die Küste war weiterhin nur stützpunktartig besetzt. Nur der Ausbau der schweren Batterien sowie der Luftwaffenstützpunkte schritt voran<sup>2519</sup> und in den wöchentlichen Lageberichten des W.B. Norwegen vom Herbst 1943 wurde vermehrt über eingebaute Landungsabwehr-Flammenwerfer und verlegte Minen berichtet.<sup>2520</sup>

Betrachtet man indes die nüchternen Zahlen der Statistiken, so verfügte die Wehrmacht in Norwegen über 430.000 Soldaten<sup>2521</sup> und ein imposantes Waffenarsenal. 1.949 Rohre richteten sich auf den Horizont der See und weitere 2.392 Flakgeschütze in den Himmel.<sup>2522</sup> Doch in Wirklichkeit, gemessen an der Länge der zu schützenden Küste von 2.470 km (vergleichbar mit der Länge der Ostfront), reduzierte sich das Bild auf knapp eine Flak je Küstenkilometer und eine Kanone auf 1,27 km der Küste.

<sup>2519</sup> So konnte die Batterie Engeløy am 10. Oktober 1943 als "behelfsmäßig gefechtsbereit" gemeldet werden. Vgl. RH 2/507 Fol. 70.

<sup>2520</sup> Vgl. RH 2/507. Fol, 69 ff.

<sup>2521</sup> Gemäß einer Angabe des Chef WFSt. vom 31. Oktober 1942. Vgl. RH 2/507 Fol. 48.

<sup>2522</sup> Eine Aufstellung vom 2. November 1943 wies in den 12 Abschnitten in Norwegen folgende Bewaffnung aus:

Bodenständige Geschütze	KwK und mittlere Pak	527	
	Geschütze bis 10-cm	424	
	Geschütze bis 15-cm	587	
	Geschütze bis 22-cm	334	
	Geschütze bis 28-cm	27	
	Geschütze über 28-cm	12	
	Torpedorohre	38	
			1949
Flakartillerie	bis 4-cm	1935	
	über 4-cm	457	
			2392
Vgl. RW 4/v. 643 Fol. 92 - 104.			4341

Trotz der Schwäche vieler Bereiche, erklärte der W.B. Norwegen Anfang Dezember 1943 Lakselv, Alta, Narvik, Bodö, Grossen, Oerlandet, Kristiansand, Bergen, Merdla, Stavanger, Lister, Kjevik zu Festungen. Innerhalb der Festungen Narvik, Harstad, Bodö, Kristiansand Bergen und Stavanger wurden zudem besondere Kriegshafenbereiche abgegrenzt.<sup>2523</sup> Am 19. Oktober 1944 sollte noch Kristiansand Süd zur Festung erklärt werden.<sup>2524</sup>

Neben den vorangestellten Problemkreisen sah sich General Falkenhorst zunehmenden alliierten Aktivitäten gegenüber. So hatten am 25. Juli 1943 erstmals 100 feindliche Bomber Angriffe gegen Trondheim und Porsgrunn durchgeführt.<sup>2525</sup> Seestreitkräfte näherten sich der Küste und mußten von den Küstenbatterien zum Abdrehen gezwungen werden.<sup>2526</sup> Es mehrten sich Gerüchte, daß der Feind in der zweiten Augushälfte einen Angriff auf Norwegen plane, die Amerikaner auf Island bereitständen und mit verstärkten Luftangriffen auf wehrwirtschaftlich wichtige Ziele gerechnet werden müsse.<sup>2527</sup> Neben einer eventuellen Landung der westlichen Alliierten wurden ab Sommer 1943 auch russische Unternehmungen im Nordraum befürchtet. In der zweiten Septemberwoche meldete der W.B. Norwegen ein Ansteigen der feindlichen Luftaufklärung im Raum um Trondheim und ein Abtasten der Küste zwischen Tromsö und Bergen durch russische Kräfte.<sup>2528</sup> Gegen Ende des Jahres 1943 rechnete Hitler mit Bestimmtheit mit einer Invasion im Norden, da es für die Engländer untragbar sei, bei einem Zusammenbruch Deutschlands die Russen in Narvik stehen zu sehen. Um dem zuvorzukommen, würden die Briten, neben einem Angriff im Westen, auch das Risiko eines Angriffes auf Norwegen auf sich nehmen.<sup>2529</sup> Daß er damit der britisch-sowjetischen Täuschungsoperation unter dem Codenamen "Tindall"<sup>2530</sup>, aufgesessen war, konnte weder er, noch die höhere deutsche Führung erkennen.

Ab Herbst 1943 verschob sich die Aufmerksamkeit Hitlers und seiner militärischen Berater erneut auf die Verteidigung des Westraumes, was sich in der Herausgabe der Weisung Nr. 51

---

<sup>2523</sup> Vgl. RH 2/507 Fol. 45f.

<sup>2524</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 19. Oktober 1944.

<sup>2525</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 827.

<sup>2526</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 809. In der Nacht zum 20. Juli 1943 näherten sich feindl. Landungsboote in dichtem Nebel der Küste bei Vardoe, wurden aber durch das Abwehrfeuer der Küstenbatterien zum Abdrehen gezwungen

<sup>2527</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 885f.

<sup>2528</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 1075.

<sup>2529</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 1387.

<sup>2530</sup> Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 63.

am 3. November 1943<sup>2531</sup> sowie der Entsendung GFM Rommels zur Inspektion der Verteidigungsvorbereitungen Dänemarks und des Bereiches Ob.West<sup>2532</sup> manifestierte.

### **XXXI.20. Die Norwegenbefestigung in der Endphase des Krieges 1944/1945**

Dem Raum Norwegen war bis zum Sommer 1943, im Rahmen der Küstenverteidigung, eine Sonderstellung beschieden. Basierend auf der Annahme, daß der Besitz Norwegens für die weitere Kriegführung von ausschlaggebender Bedeutung sei, war dem Atlantikwall und der späteren Norwegenbefestigung anfangs bevorzugt Geschützmaterial zugewiesen worden. Die Weisung Nr. 51 vom 3. November 1943 verlegte den Schwerpunkt der deutschen Verteidigungsanstrengungen eindeutig in den Westraum, dem Dänemark nun zugerechnet wurde. Norwegen hingegen fiel in der Dringlichkeit zurück, und wurde in der Weisung nicht einmal mehr erwähnt.<sup>2533</sup> Dennoch behielt Norwegen auch in den letzten 16 Kriegsmonaten seine Bedeutung für die Deutsche Gesamtkriegführung als Basis für die U-Boot-Kriegführung und zur Sicherung des Nachschubes für Erze, Nickel und Lebensmittel (Fischprodukte).<sup>2534</sup> Die deutsche militärische Führung erwartete zwar ab Herbst 1943 die entscheidungssuchende Invasion im Westraum, ein klares Lagebild konnte jedoch nicht erzielt werden. Bedingt durch alliierte Täuschungsoperationen, wurden Neben- und Ablenkungsangriffe an fast allen noch unter deutscher Kontrolle stehenden Küsten erwartet. Hitler hatte im Mai 1943 erstmals von den Vorteilen der Verteidigung einer Festung der inneren Linie gesprochen. Der Verteidiger habe den Vorteil der "inneren Linie", gegen die der Gegner von der "äußeren Linie" her anrennen müsse.<sup>2535</sup> Zudem hatte er erkannt, daß derjenige, der die organisatorische Kraft besitzt, das Bewegungsproblem der Krieges zu lösen, gewinnen würde.<sup>2536</sup> Für Norwegen sollte jedoch genau das Transportwesen 1944 und 1945 zu einem zunehmend begrenzenden Faktor werden. Desweiteren fehlte es in Norwegen an den Möglichkeiten zur Verschiebung von Verbänden, da der Ausbau der Infrastruktur zwar begonnen, die Verhältnisse des Landes eine schnelle Verbesserung des Straßen- und Eisenbahnnetzes jedoch nicht zuließen.

---

<sup>2531</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol. 51ff.

<sup>2532</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 1261.

<sup>2533</sup> Vgl. RW 4/v. 511 Fol. 51ff.

<sup>2534</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 78f.

<sup>2535</sup> "Was den Krieg nun selbst anlangt, so gibt der Führer seiner Meinung Ausdruck, daß es sich bei ihm im Wesentlichen um ein Transportproblem handelt. Aus der Unmöglichkeit, dies Bewegungsproblem zu meistern haben wir Stalingrad verloren. Aus der Unmöglichkeit, dies Bewegungsproblem zu meistern, verzeichnen wir jetzt die schwere militärische Krise in Nordafrika. Wer die organisatorische Kraft besitzt, das Bewegungsproblem dieses Krieges zu lösen, der wird gewinnen. Insofern sind wir der Gegenseite überlegen; denn sie muß auf der äußeren Linie angreifen, während wir uns auf der inneren Linie verteidigen." Vgl. Domarus, a.a.O., S.2012.

<sup>2536</sup> Ebda.

Daher waren auch 1944 die deutschen Verbände in Norwegen, deren Gliederung unverändert geblieben war, entlang der Küste disloziert<sup>2537</sup> und setzten den zumeist feldmäßigen, stellenweise auch ständigen Ausbau ihrer Stützpunkte fort. Die sich steigernden Luftangriffe und allgemeine Landungsbefürchtungen führten zu fortgesetzten Forderungen der in Norwegen eingesetzten Verbände nach weiterer Artillerie oder Flak. Am 17. April hatte beispielsweise das Marineoberkommando Norwegen die Forderung erhoben, unabhängig von einem Schutz durch schwere Flak, jeder Fernkampfbatterie eine 15-cm Batterie zur artilleristischen Sicherung zuzuführen.<sup>2538</sup> Die problematischste Entwicklung, betrachtet aus der Perspektive der in Norwegen eingesetzten Verbände und Organisationen, war die zunehmende Verknappung an Schiffsraum zum Transport von Nachschub und Baumaterial. Binnen eines Jahres mußte der norwegische Küstengeleitverkehr Einbußen von beinahe 200.000 BRT Handelsschiffsraum hinnehmen.<sup>2539</sup> Daher waren bereits im Juli 1944 Transporte von Baumaterial nur zu Lasten der Kohle- und Erzbeförderung durchführbar.<sup>2540</sup> Eine weitere Auswirkung der alliierten Luftkriegführung gegen das Deutsche Reich sowie der allgemeinen Kriegslage im Frühjahr 1944, war die weitgehende Verknappung der Diesel- und Benzinvorräte. Treibstoffe sollten im Jahr 1944 in Norwegen derart knapp werden, daß die Luftwaffe in Norwegen Kampfverbände "stillegen" mußte.<sup>2541</sup> Für den Ausbau der Küstenverteidigung ergaben sich daraus erhebliche Nachteile. Da die Bauprogramme unter der Annahme einer genügenden Betriebsstoffversorgung ausgearbeitet waren, mußte das Bauprogramm 1944, welches auf Grundlage der Betriebsstoffverbrauches des Juli 1943 konzipiert worden war, bereits wegen der weiteren Betriebsstoffverknappung als hinfällig betrachtet werden.<sup>2542</sup> Zunehmend wirkte sich die Verknappung an Baustählen aus. Im Juni 1944 waren nur noch 1/3 der benötigten Träger zeitgerecht zu beschaffen und es zeichnete sich ab, daß Bautermine nicht mehr eingehalten werden könnten.<sup>2543</sup> Ab Juni 1944 war, aufgrund der Verknappung von Betriebsstoffen, ein weiteres Absinken der Bauleistung der OT zwangsläufig zu erwarten.<sup>2544</sup> General Falkenhorst hatte daher bereits befohlen, daß mit

---

<sup>2537</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., S. 117

<sup>2538</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 117

<sup>2539</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 921

<sup>2540</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 17. Juli 1944

<sup>2541</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 9. Oktober 1944

<sup>2542</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 6.

<sup>2543</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 4.

<sup>2544</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 16f.

neuen Bauten nicht mehr zu beginnen und nur jene Bauten fortzusetzen seien, bei denen eine Stilllegung den Verlust von erheblichen Tagewerken zufolge habe.<sup>2545</sup>

Grundsätzlich blieb jedoch die Forderung nach Verschaltung des wichtigsten Batterien, zur Sicherung der Häfen und Flugplätze und zum Ausbau der Festungen, bestehen. Der fast völlige Brennstoffausfall, im Vergleich zum Vorjahreszeitraum wurden nur noch 18% des Diesel- und 40% des Ottokraftstoffes zugewiesen,<sup>2546</sup> zwang zu einschneidenden Maßnahmen. Bei den befohlenen Batterieverlegungen in verdeckte Stellungen waren für die vorgesehenen Ringstände die Arbeitssohlen auszusprenge und das Betonieren von Hand durchzuführen.<sup>2547</sup>

Am 28. 7 wies auch der Inspekteur der Landesbefestigung Nord die Festungs-Pionier-Kommandeure XV. in Rundhaug, XVI. in Trondheim, XVII in Oslo sowie den Festungspionierstab 10 in Kirkenes an, daß für den weiteren Ausbau die verfügbare Kraftstoffmenge als Grundlage anzusehen sei. Keinesfalls sollten mehr Bauten übernommen werden, als mit Sicherheit fertiggestellt werden könnten.<sup>2548</sup> Wenn auch die Regelbauten gemäß geltenden Vorschriften, Gefechts- und Inneneinrichtungen aber nur noch in einfacher Form, ausgeführt werden sollten, waren die übrigen Anlagen entsprechend den notwendigsten Kriegsanforderungen auszuführen. Zur Einsparung von Diesel- und Ottokraftstoffen waren unwirtschaftliche Maschinen stillzulegen, die Betonmischer im Handbetrieb zu verwenden und auch der Felshohlbau mußte im Handbohrbetrieb erfolgen.<sup>2549</sup> Die Bauleistung im Felshohlbau sank durch den Handbohrbetrieb auf  $\frac{1}{8}$  bis  $\frac{1}{10}$  des maschinellen Vortriebs.<sup>2550</sup> Im Falle der Verfügbarkeit sollte zunehmend auf Elektrizität zurückgegriffen und eine Umstellung aller Baumaschinen auf Generatorbetrieb erfolgen. Der Einsatz von Bussen zum Transport von Arbeitskräften wurde eingestellt und die Unterbringung in unmittelbarer Nähe zu den Baustellen in Zelten etc., verfügt.<sup>2551</sup>

Bis zum August 1944 hatten zwar ca. 35% des Bauprogrammes 44 (Laufzeit 1.4.44 - 31.3.45) fertiggestellt werden können, doch rechnete der Inspekteur der Landesbefestigung Nord, Generalleutnant Rosenbusch, ab September 1944 mit einem wesentlichen Rückgang der Bauleistung.<sup>2552</sup> Anlässlich einer Besprechung mit dem General der Pioniere und Festungen,

---

<sup>2545</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 6.

<sup>2546</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 12.

<sup>2547</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 6.

<sup>2548</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 8f.

<sup>2549</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 8ff

<sup>2550</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 13.

<sup>2551</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 8ff.

<sup>2552</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 12f.

General Jacob, am 2. August 1944 in Königsberg, wurden die Auswirkungen der Betriebsstoffkrise unmißverständlich dargelegt.<sup>2553</sup> Für den vordringlichen Ausbau der schwersten Batterien in Trondenes, Engeløy, Oerlandet und Fjell, die allesamt feuerbereit waren, zeichneten sich Einschränkungen bei den zusätzlichen Bauwerken ab. Ob eine Verschaltung der 38-cm Batterie Vara noch im Jahre 1944 durchgeführt werden könne, war bereits fraglich und mit einer Feuerbereitschaft der Batterie 38-cm Netterøy wurde erst zum November/Dezember 1944 gerechnet. Die Batterie Suomi sollte hingegen planmäßig weitergeführt werden.<sup>2554</sup>

General Jacob war realistisch genug um zu erkennen, daß mit den gegebenen Möglichkeiten das ursprünglich geplante Programm nicht mehr durchführbar war. Obwohl er die Verwendung minderwertiger Baustähle verbot, konstatierte er, daß das Bauprogramm Einschränkungen erfahren müsse und wies den Inspekteur der Landesbefestigung Nord an, ein neues Bauprogramm unter Berücksichtigung der gegebenen Material- und Arbeitskräftelage zu entwerfen und durch den W.B. Norwegen genehmigen zu lassen.<sup>2555</sup> Der Durchführung dieses Mindestprogrammes entgegenstehende Engpässe (Mindestbedarf an Kraftstoffen oder Baustählen) sollten ihm vorgelegt werden.<sup>2556</sup>

Bereits am 28. August 1944 legte der Inspekteur der Landesbefestigung Nord die geforderte Studie vor, die am 21. August dem W.B. Norwegen zugeleitet wurde, welche eine Reduzierung des Bauprogrammes auf 48% der ursprünglichen Beton- und 54% des Felshohlbaues vorsah. Unter Zugrundelegung der Annahme, daß eine weitere Reduzierung der Betriebsstoffzufuhr nicht mehr eintrete, könnten im Baujahr 1944/1945 rund 207.700 m<sup>3</sup> Beton und 161.700 m<sup>3</sup> Felshohlbau erzielt werden. In diesen Mengenerrechnungen waren jedoch die seit dem April 1944 bereits durchgeführten Arbeiten enthalten, so daß die Zahlen besser aussahen als die noch zu erwartende Bauleistung.<sup>2557</sup>

---

<sup>2553</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 12f

<sup>2554</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol.12.

<sup>2555</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol.15.

<sup>2556</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol.15.

<sup>2557</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 20.

## Erwartete Bauleistungen und Verteilung auf die einzelnen Bereiche gemäß den vorgelegten Planungen

	BETON M3				FELSHOHLBAU M3			
	HEER	MARINE	LUFTWAFF E	SUMME	HEER	MARINE	LUFTWAFF E	SUMME
FEST.PI.STAB 10	3.900	26.800	6.400	37.100	200	27.700	2.400	30.300
FEST.PI.KDR.XV.	1.700	16.800	11.500	30.000	7.300	15.900	3.600	26.800
FEST.PI.KDR.XVI.	5.300	22.000	18.200	45.500	9.600	14.900	19.800	43.400
FEST.PI.KDR.XVII.	16.000	56.100	23.000	95.100	19.300	37.100	4.800	61.200
SUMME	26.900	121.700	59.100	207.700	36.400	95.600	30.600	161.700

2558

Zu den Auswirkungen meldete Generalleutnant Rosenbusch, daß im Bereich des Festungspionierstabes 10 die Bauvorhaben bei Suomi, Mestersand und Kiberg schwerpunktmäßig weitergeführt würden, jedoch Mannschaftsunterkünfte, Munitions- und Versorgungsstände sowie MG- und Pakschartenstände fortfielen. Im Bereich des Fest.Pi.Kdr. XV läge der Schwerpunkt auf dem weiteren Ausbau der Küstenbatterien; zudem auf der Schwerstbatterie Engelöy sowie dem Flugplatz Banak. Von den ursprünglich vorgesehenen 20 Geschützchartenständen kämen jedoch nur noch 10 zur Durchführung. Weiterhin wirkte sich in diesem Bereich die Abgabe von Fest.Pi.-Einheiten an das Geb. AOK 20 negativ aus. Für den Bereich des Fest.Pi.Kdr. XVI lag der Schwerpunkt ebenso auf dem Ausbau der Küstenbatterien, Festungen und Flugplätze. Von den zuvor vorgesehenen 37 Geschützverschaltungen sollten nur noch 11 zur Ausführung kommen. Im allgemeinen mußten Funksendeanlagen, Leitstände, Schartenstände für Landabwehrgeschütze sowie Ringstände für Granatwerfer zurückgestellt werden. Im Bereich des Fest.Pi.Kdr. XVII. sollte dem Ausbau des Nordfjordes, des Sognefjordes, der Festungen und Flugplätze sowie der Batterie Nötteröy Priorität eingeräumt werden. Neben Ringständen für Granatwerfer und KwK fielen einige Leitstände, Gruppen- und Kleinstunterstände sowie Munitionsauffüllräume fort.<sup>2559</sup>

Unter den zunächst nicht zur Ausführung kommenden Anlagen befanden sich eine große Anzahl bereits begonnener Bauwerke, für deren Fertigstellung eine Zuteilung von 910 m<sup>3</sup> Ottokraftstoff und 760 m<sup>3</sup> Diesel erforderlich gewesen wären. Da diese Kraftstoffmengen nicht durch den W.B. Norwegen bereitgestellt werden konnten, beantragte der Inspekteur der Landesbefestigung Nord über den Gen.d.Pi.u.Fest die Zuführung aus dem Reich.<sup>2560</sup> Der Antrag wurde abschlägig beschieden, da gemäß eines Befehles des OKW/WFSt vom 20. August 1944 die Betriebsstoffversorgung für alle in Norwegen eingesetzten Truppen der

<sup>2558</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 23.

<sup>2559</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 21.

<sup>2560</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 21f.

Wehrmacht sowie für den mittelbaren Wehrmachtsbedarf, zu dem auch die Bauten für den Truppenbedarf zählten, ab dem 1. September durch den W.B. Norwegen wahrgenommen wurde. Entsprechende Nachteile bei seiner Zeit weniger wichtigen oder weniger vordringlichen Aufgaben mußten in Kauf genommen werden.<sup>2561</sup> Somit kam der Ausbau der Küstenverteidigung bereits im Sommer 1944 weitgehend zum Erliegen. Gemessen an den Baufortschritten und Bauprogrammen an den Küsten Frankreichs, Belgiens, der Niederlande und ab 1944 auch in Dänemark, waren in Norwegen von 1942 bis zum Sommer 1944 vergleichsweise wenig ständige Anlagen errichtet worden. Jan Egil Fjørtoft führt für die genannte Periode folgende Aus- und Aufbauleistungen der OT auf:

	AOK LAPPLAND	NORDNORWEGEN	MITTELNORWEGEN	SÜDNORWEGEN	SUMME
BUNKER	25	60	141	225	451
ANDERE ANLAGEN	29	66	296	515	906
TUNNEL	14	11	103	190	318
RINGSTÄNDE	39	134	160	230	563
ARTILLERIE ÜBER 17,5-CM	23	4	16	62	105
ARTILLERIE VON 8,8 - 17,5-CM	4	16	67	72	159
ARTILLERIE UNTER 8,8-CM	4	0	4	9	17
SCHWERE KÜSTENBATTERIEN	1	2	1	3	7
TORPEDOBATTERIEN	2	0	5	2	7

2562

Leider lagen dem Verfasser keine den Dänemark oder dem Bereich Ob. West vergleichbaren Baufortschrittmeldungen vor, doch lassen die noch verfügbaren Akten zu dem Bauprogramm 1944 die Angaben als glaubwürdig erscheinen. Bei den angeführten "Bunkern" wird es sich vermutlich in der Masse um Gruppen-, Gefechts-, Leit-, Munitions-, und wenige Schartenstände gehandelt haben, bei den "anderen Anlagen" vermutlich um Geschützbettungen und verstärkt feldmäßige Anlagen. Als Ringstände wurden vermutlich die Regelbauten der 50<sup>er</sup>-Serie angesprochen, obwohl in einer Aufstellung des Festungspionierkommandeurs XVII. zum Bauprogramm 1944 "neu" auch "Geschützringstände" für mittlere Artillerie erwähnt wurden.<sup>2563</sup>

### **XXXI.21. Der geplante Ausbau von Riegel- und Auffangstellungen in Norwegen.**

Bereits am 28. September 1943 hatte Hitler mit der Weisung Nr. 50 für die Vorbereitung der Rückführung des Geb. AOK 20 nach Nordfinland und Nordnorwegen<sup>2564</sup> planerische Vorarbeiten im Falle eines Ausscheidens Finnlands als Verbündetem angeordnet. Für die Betrachtung der Küstenverteidigung in Norwegen sind die politischen Hintergründe, die zum

<sup>2561</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 154. OKW/Gen.d.Pi.u.Fest vom 24.11.44.

<sup>2562</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 108.

<sup>2563</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 75.

<sup>2564</sup> Vgl. Hubatsch, a.a.O., S. 267ff.

Ausscheiden Finnlands aus dem Kriege führten, weniger relevant als die Auswirkungen auf die deutsche Stellung in Norwegen.<sup>2565</sup> Nachdem die russische Offensive gegen die deutsch-finnische Front im Juni 1944 die Verteidigungsstellungen durchbrochen hatte<sup>2566</sup> und binnen weniger Wochen beträchtliche Geländeverluste eintraten, wurden, noch vor dem Waffenstillstand zwischen Finnland und der Sowjetunion, Studien zu einer Rückführung der deutschen Truppenverbände nach Nordfinnland und Nordnorwegen ausgearbeitet. Für den Fall "Birke", dem Rückzug der ca. 200.000 Mann des Geb. AOK 20 sowie umfangreicher Mengen an Bevorratungen, waren umfangreiche Vorbereitungen zu treffen und es war fraglich, bis wohin die Absetzbewegung durchgeführt werden solle. Der W.B. Norwegen war, in Erwartung einer Verschlechterung der Lage an der finnischen Front, bereits am 4. April 1944 angewiesen worden, "vorsorglich" eine Riegelstellung von der schwedischen Grenze zum Lyngenfjord zu erkunden, die den Flugplatz Bardufoss sowie die Festung Tromsö einschließen solle.<sup>2567</sup> Gleichzeitig waren Vorbereitungen der Kriegsmarine zu einer Besetzung und Sicherung der Aaland-Inseln<sup>2568</sup> (Fall "Tanne"), unter Zuziehung von 11 vorgesehenen Heeres- und Marine- Küstenbatterien, abgeschlossen worden.<sup>2569</sup> Zudem begann der Ausbau von Verteidigungsstellungen im Raum Petsamo, um die finnischen Nickelvorkommen für das Reich zu sichern.<sup>2570</sup> Nachdem im Juni 1944 die Erkundung der Lyngenstellung abgeschlossen war, begann der Ausbau.<sup>2571</sup> Neben den geringen Kräften, die bereits seit September 1942 den Ausbau eines Sperriegels am Björn fjell zur Sicherung der Eisenbahnverbindung nach Nordnorwegen und der finnischen Polarküste gegen Schweden eingesetzt wurden<sup>2572</sup>, ergab sich die Notwendigkeit, dem neuen Befestigungsvorhaben Personal und Material zuzuführen. Da bereits 1943 und im ersten Halbjahr 1944 bei den laufenden Arbeiten zum Ausbau der Norwegenbefestigung Engpässe, zunächst bei den Arbeitskräften, später zunehmend auch im Nachschub an Baumaterial, eingetreten waren, verschlechterte sich die Lage zunehmend. Dem W.B. Norwegen wurden für die erweiterten Aufgaben keine neuen Kräfte zugewiesen, so daß er diese aus seinem eigenen Bereich gewinnen mußte.<sup>2573</sup> Zunächst war durch OKW/WFSt angedacht worden, von Finnland alle Vorbereitungen zum Ausbau, inklusive der Anfertigung der Armierungsmatten der

---

<sup>2565</sup> Zu den Hintergründen des Ausscheidens Finnlands vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 868ff.

<sup>2566</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 878.

<sup>2567</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 875.

<sup>2568</sup> Inselgruppe im Zugangsbereich zum Bottnischen Meerbusen in etwa auf der Linie Stockholm - Helsingfors.

<sup>2569</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 875.

<sup>2570</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 876.

<sup>2571</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 914.

<sup>2572</sup> Vgl. RH 11 III/81 Fol. 18f.

<sup>2573</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 914

Batteriestellungen, durchführen zu lassen sowie die Arbeitskräfte stellen zu lassen.<sup>2574</sup> Das Ausscheiden Finnlands aus dem Krieg führte jedoch zu einer Abänderung der Pläne. Am 21. September befahl Hitler den sofortigen Ausbau der Lyngenstellung mit dem Ziel, die volle Verteidigungsfähigkeit bis zum 1. Juni 1945 zu erreichen. Eine Abwehrbereitschaft sollte baldmöglichst erzielt werden.<sup>2575</sup> Gleichzeitig wurde angeordnet, die Arbeiten an der schweren Batterie "Suomi" einzustellen.<sup>2576</sup> Gemäß den Plänen des MOK Norwegen, sollte die Lyngenstellung von 120.000 Mann besetzt werden. Insgesamt wurde mit der Rückführung von ca. 300.000 Mann aller Wehrmachtteile, einschließlich der OT, über die Reichsstraße 50 gerechnet, die später nach Mittel- und Südnorwegen überführt werden sollten.<sup>2577</sup>

Da aufgrund eines Befehles des OKW/WFSt vom 30. September 1944 der Nachschub über See für den Befestigungsbau eingestellt werden mußte,<sup>2578</sup> ergab sich die Möglichkeit, mittelfristig Pionierkräfte aus Süd-, Mittel- und Nordnorwegen zum Ausbau der neuen Stellungssysteme freizusetzen. Zur Koordinierung und zur Vorbereitung der Arbeiten nahm

---

<sup>2574</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 1. Juli 1944.

<sup>2575</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 21. September 1944.

Die Weisung des OKW/WFSt. lautete:

- “1) Ob und wann die 20. (geb.) Armee in die erkundete Lyngenstellung zurückgenommen werden muß wird in den nächsten Tagen nach Klärung aller Wirtschafts- und Versorgungsfragen entschieden. Ungünstigstenfalls muß aber schon im kommenden Winter mit einer Besetzung dieser Stellung gerechnet werden.
- 2) Aufgabe des WB Norwegen ist es, alle Voraussetzungen zu schaffen, daß die 20. (Geb.) Armee bei einem etwaigen Ausweichen eine voll verteidigungsfähige Stellung vorfindet. Der Führer hat daher den sofortigen Ausbau der Lyngenstellung befohlen. Mit dem Ausbau wird WB Norwegen gemäß vorgelegtem Erkundungsergebnis vom 19.6. beauftragt. - Die gesamte Verteidigungsaufgabe erstreckt sich auf den Ausbau.
  - a) der Grenzübergänge zwischen Narvik und Dreiländereck,
  - b) des Lyngen-Riegels (Land- und Seefront), und
  - c) auf die Verstärkung der Seeflanke (Küste und Inseln zwischen Lyngenfjord und Westlofoten)Schwerpunkt liegt zunächst auf dem Ausbau der Landfront. Hierbei ist Umgehen des Lyngenriegels über schwedischen Boden zu berücksichtigen. Stellungswechsel der nördl. des Lyngen-Fjordes eingesetzten Marine- und Heeres-Küstenbatterien ist im Einvernehmen mit (Geb.) AOK 20 zur Verstärkung der Nordflanke vorzubereiten.
- 3) Ausbauziele:

Volle Verteidigungsbereitschaft der Lyngenstellung bis 1.6.45 gegen Feind von Land und See, begrenzte Abwehrbereitschaft als Winterstellung baldmöglichst.
- 4) WB Norwegen hat schwerpunktmäßig alle verfügbaren Mittel einzusetzen, um trotz vorgeschrittenen Jahreszeit diese Ziele zu erreichen. Ein kleiner Stab des Inspektors der Landesbefestigung Nord unter persönlicher Führung des Inspektors ist sofort nach Nordnorwegen zu verlegen. - In erster Dringlichkeit sind die notwendigsten Wege, Unterstände und B-Stellen auszubauen, - Ferner hat Herstellen von Hindernissen und Sperren sowie Auspflocken von Schneestellungen für eine etwaige Besetzung im Winter sofort zu beginnen.
- 5) Baukräfte sind aus dem Bereich des WB Norwegen, insbesondere aus den Befestigungs- und Flugplatzbau zu entnehmen. U-Boot-Bauten müssen voll weiterlaufen. Wie weit auf Kriegsgefangene aus dem Bahnbau zurückgegriffen werden kann, wird befohlen. Die für den Ausbau vorgesehenen Kräfte sind WFSt. zu melden. Rückwärtige Dienste der 20. (Geb.) Armee sind zur Verfügung zu stellen.
- 6) Stellsbaustoffe und Hindernismaterial sind, soweit nicht aus dem eigenen Bereich zu decken, unter Anlegen eines strengen Maßstabes beschleunigt anzufordern. Geb.-AOK 20 stellt sofort ein Verbindungskommando zur Übermittlung seiner Ausbauwünsche an AOK Norwegen ab.
- 7) Meldungen zum 1. jg. Mts an WFSt., erstmalig zum 1.11., nachrichtlich auch an (geb.) AOK 20.”

<sup>2576</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 21. September 1944.

<sup>2577</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 22. September 1944.

<sup>2578</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 119.

Generalmajor v. Marnitz mit einem Teilstab des Inspektors der Landesbefestigung Nord als Sonderstab "Nordlicht" seine Arbeit auf.<sup>2579</sup> Es sollte jedoch noch bis zum November 1944 dauern, bis nicht mehr benötigte Festungs-Pionierstäbe aus Süd- und Mittelnorwegen an die Polarküste abgegeben wurden.<sup>2580</sup>

Obwohl in Nordnorwegen alle bisherigen Bauten am 15. Oktober 1944 abgeschlossen wurden, um die Arbeitskräfte zum Ausbau der Lyngenstellung zu gewinnen<sup>2581</sup>, standen Ende Oktober kaum ausreichende Pionier- und OT-Kräfte zur Verfügung. Anstatt der für die Anlagen 1. Dringlichkeit der Lyngenstellung/Landfront und des Björnffjells vorgesehenen 24 Pionier-, Baupionier- und Gesteinbohrkompanien sowie 40 Hundertschaften der OT, konnte der Sonderstab "Nordlicht" des Inspektors der Landesbefestigung Nord auf nur ca. 50% der Soll-Kräfte zurückgreifen.<sup>2582</sup> Zum Ausbau der Anlagen der 2. Dringlichkeit, - hierzu zählte die Aufstellung weiterer 31 Batterien an der "Seeflanke" der Lyngenstellung, dem Ausbau der Stellungen an der Seefront sowie eine weitere Verstärkung der Grenzsicherungen gegen Schweden (ohne das Björnffjell) - waren insgesamt 42 Pionierkompanien und 60 Hundertschaften der OT vorgesehen. Am 31. Oktober waren jedoch nur ca. 10 Pionierkompanien und 8 Hundertschaften der OT verfügbar, 13 Pionierkompanien und ca. 15 Hundertschaften der OT im Anmarsch. Für die Anlagen der 3. Dringlichkeit, dem Ausbau des Kvesmenes-Riegels, waren von den angeforderten 4 Pionier- und Baupionierkompanien sowie 5 OT-Hundertschaften überhaupt keine Kräfte verfügbar. Von den beantragten Mindestmengen für den Ausbau wurden, mit Verweis auf die beschränkten Nachschubmöglichkeiten, nur 19% des Bauholzes und 60% der Hindernisbaustoffe der Erstanforderung zugewiesen.<sup>2583</sup>

Dementsprechend gering war die Ausbauleistung: Die Stellungen waren erkundet, vorgesehene Anlagen ausgepflockt und an den wichtigsten Stellen war mit den Arbeiten begonnen worden. An der Landfront des Lyngenriegels mußten zunächst Erschließungsarbeiten durchgeführt, Unterkunftsstationen, Pfade und Karrenwege angelegt werden. Hier lag der erreichte Stand zwischen 10 bis 50%.<sup>2584</sup> Für die Seefront waren die Stellungen erkundet und im Gelände größtenteils festgelegt. Zwei Heeres-Küstenbatterien sowie wichtige Einzelstützpunkte befanden sich nordöstlich von Lyngseidet im Ausbau und zwei Versorgungswege aus Balsfjord über Bredvik bzw. Sörfjord nach Ulsfjord waren

---

<sup>2579</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 154.

<sup>2580</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 154.

<sup>2581</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 119.

<sup>2582</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 192.

<sup>2583</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 192f.

<sup>2584</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 193.

erkundet. Besser standen die Dinge an der Seeflanke der Lyngenstellung. Für die vorgesehenen 31 Küstenbatterien waren 26 Stellungen durch den Admiral Polarküste genehmigt und im Gelände taktisch eingewiesen worden. Zwanzig waren an die Baukräfte übergeben, mit dem Ausbau von 18 Batteriestellungen war begonnen worden. Eine Beschaffung der benötigten Bettungsteile für die Geschütze war jedoch im Herbst 1944 noch nicht gesichert.<sup>2585</sup> Ostwärts der geplanten Lyngenstellung war hingegen mit dem Abbau der Artillerie im Bereich der Polarküste zu beginnen.<sup>2586</sup> Bis zum 18. Oktober 1944 sollten drei Heeres-Küstenbatterien zurückgeführt werden können. Hiervon hatte eine bereits an ihren neuen Aufstellungsort bei Tromsø weitergeleitet werden können, zwei erreichten Hammerfest und standen mit weiteren sieben Batterien des Raumes Hammerfest, darunter die drei Marinebatterien "Korsnes I" und "Korsnes II" sowie "Voldstrand", zum weiteren Abtransport bereit.<sup>2587</sup> Im Raum Hammerfest waren 10 Batterien zur Deckung des weiteren Rückzuges vorgesehen, darunter die zwei schweren Batterien "Mestersand" und "Kiberg" sowie die mittleren Batterien "Vadsoe" und "Tana".<sup>2588</sup>

### **XXXI.22. Operation "Nordlicht"**

Am 4. Oktober 1944 war indes die Absetzbewegung des Geb.-AOK 20 auf die Lyngenstellung von Hitler gebilligt und eingeleitet worden.<sup>2589</sup> Hitler befahl die Einnahme eines Verteidigungsraumes im Raum Lyngenstellung - Narvik.<sup>2590</sup> Bei der Absetzbewegung sollten die Küstenbatterien, soweit möglich, zurückgeführt und neu eingesetzt werden.<sup>2591</sup> Mit dem Beginn der Kämpfe zwischen finnischen Truppen und den sich absetzenden deutschen Verbänden ab dem 1. Oktober 1944, mußten die deutschen Positionen im Raum Petsamo binnen zweier Wochen aufgegeben werden. Der Gegner kontrollierte bereits am 12. Oktober gut 8 km der Eismeerstraße.<sup>2592</sup> Dies bedeutete, daß der Rückzug nunmehr schneller durchgeführt werden mußte, als es geplant worden war. Auf Befehl Hitlers wurden, zur Abwehr eventuell erfolgreicher russischen Landungen im Rücken der deutschen Front, die Küstenbatterien nicht zurückgezogen, auch auf die Gefahr, daß sie gesprengt werden mußten.<sup>2593</sup> Insgesamt sollten im Raum Kirkenes sechs Batterien, darunter zwei schwere

---

<sup>2585</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 194

<sup>2586</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 8. Oktober 1944.

<sup>2587</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 18. Oktober 1944.

<sup>2588</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 18. Oktober 1944.

<sup>2589</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 4. Oktober 1944.

<sup>2590</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 6. Oktober 1944.

<sup>2591</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 4. und 6. Oktober 1944.

<sup>2592</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 906 f.

<sup>2593</sup> KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 909. So mußten am 12. Oktober die 21-cm Geschütze der Batterie "Liinahamari" im Raum Petsamo nach einer russischen Landungsoperation gesprengt werden. Ebenso wurden die Batterien "Sensenhauer" und

Marinebatterien, verlorengehen.<sup>2594</sup> Zur Verstärkung des linken Flügels der Lyngenstellung wurden eine weitere schwere, sechs mittlere und sieben leichte Batterien zum Einsatz auf den Westlofoten bis einschließlich Moskenesoey befohlen, da eine Verteidigung der Lyngenstellung nach einem Festsetzen des Gegners auf den Westlofoten nicht möglich sei.<sup>2595</sup> Die deutschen Befestigungsarbeiten an der Lyngenstellungen fanden bald ein Echo in der skandinavischen Presse. Die Meldung, daß die schweren Artillerietürme des Schlachtschiffes “Tirpitz” zur Verteidigung der Küste und Lyngenlinie eingesetzt werden sollten, entsprach allerdings nicht den Gegebenheiten.<sup>2596</sup>

### **XXXI.23. Die Rückwirkungen der Nachschubkrise und des Ausbaues der Lyngenstellung auf die anderen Ausbauabschnitte der Norwegenbefestigung**

Die Ausweitung der festungsbaulichen Aufgaben bei weiter schwindenden Ressourcen hatte, wie bereits ausgeführt, zu einer Kürzung der Bauprogramme der Norwegenbefestigung geführt. Die Einstellung des Nachschubes für den Befestigungsbau über See aufgrund eines Befehles des OKW/WFSt vom 30. September 1944,<sup>2597</sup> führte im Herbst und Winter 1944 zu einer paradoxen Situation. Während aufgrund Baustoffmangels der Ausbau der Küstenverteidigung bereits weitgehend eingestellt worden war, mußte die Zementerzeugung der drei Zementwerke Norwegens (zwei befanden sich in Südnorwegen in der Nähe des Oslofjordes, eines in der Nähe von Narvik) aufgrund restlos gefüllter Silos im Dezember 1944 eingestellt werden. Ein Abtransport zu den Baustellen war nicht mehr möglich, da kein Schiffsraum für diese Transporte mehr zur Verfügung gestellt wurde. Selbst für den Ausbau der Lyngenstellung verfügte der Fest.Pi.Kdr. XV. nur über geringe Baustoffmengen, da die Anforderungen aufgrund der Schiffsraumlage nicht erfüllt werden konnten.<sup>2598</sup> Grundsätzlich war die Schiffsraumlage der bestimmende Engpaß für den Mangel an Beton in Norwegen.<sup>2599</sup> Ausgenommen von der Einstellung der Versorgung mit Baumaterial waren ausschließlich die U-Boot-Bunker in Bergen und Trondheim, aber auch dort führten zunehmende Schiffsverluste durch alliierte Luftangriffe und Minenunfälle zu laufenden Engpässen.<sup>2600</sup> Im

---

“Petsamo” vor dem Abzug ihrer Besatzungen vernichtet. Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 13. Oktober 1944 sowie Eintrag vom 15. Oktober 1944. am 16. Oktober folgten die Batterien “Hanvingsberg” und “Makkaaur”. Vgl. KTB SKL, Eintrag vom 16. Oktober 1944. Ebenso wurden die ersten Funkmeßeinrichtungen aufgegeben und mussten gesprengt werden, so der FuMo “Silbersee” am 16. Oktober 1944. Vgl. KTB SKL, Eintrag vom 17. Oktober 1944.

<sup>2594</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 18. Oktober 1944.

<sup>2595</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 8. Oktober 1944.

<sup>2596</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 9. Oktober 1944.

<sup>2597</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 119.

<sup>2598</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 153.

<sup>2599</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 153.

<sup>2600</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 153.

Januar 1945 wurde der weitere Ausbau auch dieser Anlagen durch Zement- und Kohlenmangel gehemmt.<sup>2601</sup> Ungeachtet dieser Tatsache wurden Bergen und Trondheim noch im Oktober weitere 12,8-cm Flakbatterien zugewiesen, deren Stellungsbau mindestens sechs Wochen erfordere.<sup>2602</sup> Vorausgegangen war am 4. Oktober 1944 ein Grossangriff der alliierten Luftwaffe auf die U-Boot-Bunker, die jedoch trotz mehrerer Treffer standhielten.<sup>2603</sup>

### **XXXI.24. Zwischen Wahn und Wirklichkeit**

Wenn auch aus heutiger Sicht oftmals schwer nachvollziehbar, lief die Stabsarbeit in den Kommandobehörden der Wehrmacht bis zum endgültigen Zusammenbruch im Mai 1945 weitgehend störungsfrei weiter. Zwischenzeitlich hatte das Oberkommando der Kriegsmarine am 24. August 1944 dem MOK Norwegen mitteilen lassen, daß die im April erhobenen Forderungen nach Sicherung jeder Fernkampfbatterie mit einer 15-cm Batterie, aufgrund der personellen und materiellen Anforderungen, nicht zu erfüllen seien. Einer Umbewaffnung der Beutebatterien wurde entsprochen, hierfür ständen jedoch nur zwei leichte Batterien zur Verfügung.<sup>2604</sup> Hierbei handelte es sich um zwei Batterien zu je vier 10,5-cm SKC/32 in U-Boot-Lafetten C/36, von denen die erste im Dezember 1944 und die zweite im Juni 1945 zur Verfügung stände.<sup>2605</sup> Zum weiteren Ausbau der Küstenverteidigung Norwegens wurde durch das Oberkommando der Kriegsmarine noch im August 1944 die Verlegung eines 32-cm Drillingsturmes des in Triest liegenden italienischen Kriegsschiffes "Cavour" in Fetje bei Bergen, in Turmaufstellung zur Rundumwirkung, vorgesehen, eine endgültige Entscheidung jedoch noch nicht getroffen.<sup>2606</sup> Die Demontage war in Triest umgehend einzuleiten und der Versand des Turmes nach Norwegen vorzubereiten. Die Versandbereitschaft sollte dem OKM sowie dem MOK Norwegen 8 Wochen zuvor angezeigt werden, damit Transportmittel rechtzeitig gestellt werden könnten. Mit der Gesamtdurchführung wurde das MOK Norwegen beauftragt.<sup>2607</sup> Eine Batterie zu 4 x 15-cm SK C/28 aus Neulieferung wurde zur Aufstellung bei Ervik/Stadlandet vorgesehen und sollte in einer Bettung für Stahlbetonkuppeln mit Rundumwirkung aufgestellt werden.<sup>2608</sup> Mit einer Verfügbarkeit wurde voraussichtlich im Juni 1945 gerechnet.<sup>2609</sup>

---

<sup>2601</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 25. Januar 1945.

<sup>2602</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 8. Oktober 1944.

<sup>2603</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 4. Oktober 1944.

<sup>2604</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 117f.

<sup>2605</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 117f.

<sup>2606</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 117f. sowie KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 29. August 1944.

<sup>2607</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 118.

<sup>2608</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 117f.

<sup>2609</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 117f.

Ein weiteres Projekt war die Verschaltung der drei 28-cm Geschütze der Batterie Husöen mit Stahlbetondrehkuppeln von je ca. 3.600 Tonnen Gewicht, für das dem MOK Norwegen am 27. September 1944 ein entsprechend detaillierter Ausbaubefehl übermittelt wurde.<sup>2610</sup> Aufgrund der bestehenden Transport- und Nachschubschwierigkeiten wurde durch den Inspekteur der Landesbefestigung Nord jedoch am 10. Oktober 1944 an den General der Festungen und Pioniere gemeldet, daß der Ausbau mit Stahlbetondrehkuppeln weder durch die OT, noch durch die Festungspioniere möglich sei.<sup>2611</sup> Das Oberkommando der Kriegsmarine hob daraufhin den Baubefehl am 16. Oktober auf und ließ die Fertigung der Stahlbetondrehkuppeln einstellen.<sup>2612</sup>

Zu einer Verlegung des 38-cm Drillingsturmes der “Cavour” zur Batterie Vara in Südnorwegen sollte es indes nicht mehr kommen, da anstelle des italienischen Turmes drei 38-cm SKC/34 zur Verfügung gestellt worden waren.<sup>2613</sup>

### **XXXI.25. Die Befürchtung einer “Dritten Front” in Norwegen**

Im Herbst 1944 kam es zu einer Renaissance der Erwartung von abgestimmten russisch-angloamerikanischen Landungsoperationen gegen Norwegen. Bereits ein Jahr zuvor hatte die britisch-russische Täuschungsoperation “Tindall” zu dementsprechenden Befürchtungen geführt.<sup>2614</sup> Im Umfeld der Invasion in der Normandie waren weitere Landungen an den verschiedensten Küsten als wahrscheinlich oder unmittelbar bevorstehend betrachtet worden.<sup>2615</sup> Mitte Oktober 1944 befürchtete Hitler, nachdem in der amerikanischen Presse größere Landungsunternehmungen angekündigt worden waren,<sup>2616</sup> daß durch eine angloamerikanische Landung an der Nordküste Norwegens und einem gleichzeitigen russischen Angriff von Osten die deutschen Truppen in Norwegen “in die Zange” genommen würden.<sup>2617</sup> Wenige Tage lang schienen sowjetische Vorbereitungen im Bereich des Eismeers sogar auf geplante Großoperationen mit dem Ziel Narvik hinzudeuten.<sup>2618</sup> Im Juni 1944 hatte zwar auch die Seekriegsleitung mit einer eventuell politisch motivierten Landung der Westalliierten in Nordnorwegen gerechnet, um einen russischen Vorstoß nach Narvik zu verlegen; im Herbst 1944 wurde jedoch eine Präventivlandung aufgrund der interalliierten

---

<sup>2610</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 31f.

<sup>2611</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 31.

<sup>2612</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 29.

<sup>2613</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 114.

<sup>2614</sup> Vgl. Piekalkiewicz, a.a.O., S. 63.

<sup>2615</sup> Vgl. die Ausführungen im Kapitel XXXX “Die alliierten Planungen zur Überwindung des Atlantikwalles”.

<sup>2616</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 916 sowie KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 18. November 1944.

<sup>2617</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 18. Oktober 1944.

<sup>2618</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 21. Oktober 1944.

politischen Beziehungen als nicht wahrscheinlich eingestuft.<sup>2619</sup> Vorangegangen war jedoch auf deutscher Seite die Entscheidung zur Verlegung der 269 Infanterie-Division über Dänemark zur Heeresgruppe G an die Westfront.<sup>2620</sup> Die Vermutung liegt nahe, daß nach der fehlgeschlagenen Luftlandeoperation “Market Garden” in den Niederlanden und der logistischen Krise der Westalliierten im September/Oktober 1944, die Wehrmacht durch Landungsgerüchte davon abgehalten werden sollte, Truppen an andere Fronten zu verlagern. Gemäß einer Meldung eines RSHA V-Mannes vom 21. Oktober 1944 waren die Meldungen reine Störoperationen.<sup>2621</sup> Zur Abwehr alliierter Aktivitäten wurden im Oktober zumindest einige, 56, Kampfflugzeuge der Luftwaffe nach Norwegen überführt.<sup>2622</sup> Doch Hitler befürchtete weiterhin gegen Norwegen gerichtete Unternehmungen und forderte noch im November 1944 den Ausbau der Insel Anode nordwestlich von Harstad, um dort ein eventuelles Festsetzen der Engländer zum Aufbau eines Flugplatzes zu verhindern.<sup>2623</sup> Selbst dem Abzug der Truppen von der Insel Röhrig zwischen Trondheim und Bodö wurde nicht stattgegeben, da sich das Eiland gut für gegnerische Luftlandungen eigne und somit ein Ansatzpunkt für gegnerische Unternehmungen zur Sperrung des deutschen Geleitverkehrs sein könnte.<sup>2624</sup> Eine partielle Entspannung der Situation trat nach dem 18. November 1944 ein, nachdem es sich abzeichnete, daß weder russische noch finnische Truppen mit stärkeren Verbänden nordnorwegisches Gebiet betraten und somit die deutschen Marsch- und Absetzbewegungen planmäßig und ungestört weitergehen konnten.<sup>2625</sup> Gemäß den dem OKW/WFSt. vorliegenden Informationen, besetzten norwegische Truppenkontingente sowie die norwegischen “Polizisten” aus Schweden die bereits geräumten Gebiete.<sup>2626</sup>

Aufgrund der Lageberuhigung wurde bereits am 19. November die Absetzbewegung “Nordlicht” kritisch hinterfragt und ein Halten der Lyngenstellung angeregt, da der Gegner nicht nachrücke und eine weitere Räumung dem Feinde die Nutzung der Häfen für seine Seekriegführung und Transporte ermögliche. Daher wurde um eine Überprüfung der erteilten

---

<sup>2619</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 913ff.

<sup>2620</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 9. Oktober 1944 sowie KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 919.

<sup>2621</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 24. Oktober 1944.

<sup>2622</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 23. Oktober 1944.

<sup>2623</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 3. November 1944. Hitler hielt an seiner Einschätzung fest, daß das Verhältnis zwischen Stalin und Churchill angespannt sei und England ein Vordringen der Russen auf Narvik nur durch eigene Inbesitznahme der betreffenden Raumes verhindern könne. Gemäß den Besprechungsnotizen des Ob.d.M. vom 31.10 bis zum 2.11.1944 habe Hitler insbesondere befürchtet, “daß der Engländer sich an bestimmten Stellen festsetzt, um unsere Verbindungen über Land abzuschneiden.” Besonders die Insel Nady westlich Harstad sei aufgrund ihrer flachen Bodengestaltung für die Anlage von Flugplätzen geeignet. Daher hielt es Hitler für erforderlich, sie bei der Verstärkung der Verteidigung besonders zu berücksichtigen. Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 616. (Besprechung des Ob.d.M. mit Hitler vom 31. Oktober bis 2. November 1944).

<sup>2624</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 6. November 1944.

<sup>2625</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 18. November 1944.

<sup>2626</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 916f.

Befehle zur Rückführung der Küstenbatterien, die seinerzeit im Gange war, nachgesucht.<sup>2627</sup> Am 26. November 1944 erklärte sich das OKW mit dem Verbleib taktisch wichtiger Küstenbatterien ostwärts der Lyngenstellung einverstanden. Zur infanteristischen Sicherung der Batterien sollten vier Ski-Jagdkommandos sowie im Maximalfall ein verstärktes Infanterie Bataillon ostwärts des Reisenfjordes zurückbleiben.<sup>2628</sup> Aufgrund der schwachen Sicherung wurde jedoch schon Anfang Dezember durch das MOK Norwegen beantragt, auf die Batterien östlich Kwaenagen zu verzichten.<sup>2629</sup> Dönitz lehnte diesen Vorschlag ab und forderte den Verbleib der Batterien zur Sperrung der Einfahrten in den Raum Hammerfest-Alta.<sup>2630</sup> Sechs Tage später vermeldete das MOK Norwegen, daß im Seeraum Hammerfest-Alta beinahe alle Küstenbatterien abtransportiert und die Anlagen gesprengt worden seien<sup>2631</sup> und am 12. Dezember 1944 konstatierte die Seekriegsleitung, daß aufgrund der mangelnden Sicherungskräfte von dem Halten der verbliebenen Batterien Abstand genommen werden müsse.<sup>2632</sup> Im Dezember 1944 flauten die Invasionsbefürchtungen signifikant ab und mit einer alliierten Landungsoperation gegen Norwegen, Dänemark und die Deutsche Bucht wurde nicht mehr vor dem Frühjahr 1945 gerechnet.<sup>2633</sup>

### **XXXI.26. Die “Restarbeiten” an der Norwegenbefestigung**

Am 24. Oktober 1944 meldete der Inspekteur der Landesbefestigung Nord, daß, bedingt durch den Ausfall des Nachschubes, das Bauprogramm 1944/45 bis auf “Restarbeiten” abgeschlossen worden sei.<sup>2634</sup> Diese Restarbeiten bezogen sich nur noch auf jene Bauten, für die die erforderlichen Baustoffe an der Baustelle bereitgestellt waren.<sup>2635</sup> Wie bereits im Rahmen der Lyngenstellung behandelt, waren in Nordnorwegen und im Polarbereich sämtliche Baumaßnahmen am 15. Oktober abgeschlossen worden, wobei unter Fertigstellung der Anlagen zu verstehen war, daß die eingesetzten Truppen die Anlagen ohne Mithilfe der

---

<sup>2627</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 19. November 1944.

<sup>2628</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 26. November 1944.

<sup>2629</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 2. Dezember 1944

<sup>2630</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 3. Dezember 1944 sowie Lagebesprechungen, a.a.O., S. 618. (Teilnahme des Ob.d.M. an der Lagebesprechung mit Hitler in der Reichskanzlei am 28 November 1944).

<sup>2631</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 9. Dezember 1944. Noch zur Verfügung standen im Bereich Alta-Hammerfest: MKB Hammerfest mit (3 x 13-cm ), MKB Fuglnes (4 x 10-cm ), HKB Kvalsund (4 x 15,5-cm ), HKB Stallogrago (4 x 10,5-cm ), MKB Alta (3 x 13-cm ), MKB Store Korsnes 2 Batterien (4x 15,5-cm ), HKB Oeksfjord (4 x 15,5-cm ).

<sup>2632</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 12. Dezember 1944.

<sup>2633</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 1. Dezember 1944.

<sup>2634</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 119.

<sup>2635</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 119.

Festungspioniere oder der OT in einen kriegsmäßig verwendbaren Zustand bringen konnten (z.B. Einbau von Baracken in Felshohlbauten).<sup>2636</sup>

Im Bereich Mittelnorwegens wurden ebenso nur noch bevorratete Anlagen fertiggestellt. Aufräumungs- und Tarnungsarbeiten sollten bis zum Dezember 1944 abgeschlossen sein. Ausgenommen waren nur einzelne Felshohlbauten, die im Handbohrbetrieb solange weitergeführt werden sollten, bis sie mit kriegsnotwendigen Einschränkungen ihren taktischen Zweck erfüllen könnten. Daher waren dort die vorhandenen Kräfte bis zum Dezember mit der Fertigstellung des Bauprogrammes ausgelastet.<sup>2637</sup>

Ähnlich stellte sich die Lage in Südnorwegen dar. Auch dort war nur noch die Fertigstellung voll bevorrateter Anlagen beabsichtigt, alle anderen Festungsbauten waren bereits stillgelegt worden. Nur die Arbeiten an den Batterien Vara und Nötterøy wurden auf besonderen Wunsch des W.B. Norwegen fortgeführt.<sup>2638</sup> Doch bereits wenige Tage später, am 28. Oktober 1944, mußte der Inspekteur der Landesbefestigung Nord an General Jacob melden, daß das vorgesehene 4. 38-cm Geschütz für die Batterie Vara, aufgrund der Treibstoff- und Nachschublage, nicht mehr eingebaut werden konnte. Gleiches galt für die eine zugewiesene 15-cm Batterie. Es wurde angeregt, sie in einer bereits ausgebauten aber aufgegebenen Stellung in Südnorwegen zum Einsatz zu bringen. Desweiteren wurde vorgesehen, die alten aufgelassenen Batterien Randøy und Dröbak, mit zuvor zwecks Umbewaffnung zugewiesenen 10-cm Kanonenbatterien, zu rearmieren.<sup>2639</sup> Ab dem 21. November 44 wurden nicht mehr benötigte Festungs-Pionierstäbe in Süd- und Mittelnorwegen zum Einsatz an anderen Fronten abgegeben.<sup>2640</sup>

Die Aufgaben der verbliebenen Fest.Pi.Stäbe erstreckten sich auf die Durchführung der Restarbeiten des Bauprogramms 1944/45 und die Verwaltung der bisherigen Bauten. Die Restarbeiten lagen auf dem Gebiet des Einbaues von Waffen, der Einrichtung von Installationen und abschließender Tarnarbeiten. Zudem konnten noch einige Felshohlbauten, bei denen die Umstellung auf elektrischen Bohrbetrieb möglich war, fortgeführt werden. Zur Durchführung standen neben den verbleibenden Fest.Pi.-Einheiten auch restliche OT-Firmen zur Verfügung. In Südnorwegen wurden die Großbauvorhaben der Batterie Nötterøy (Aufstellung von 3 x 38-cm im Oslofjord) sowie die Verschaltung der Batterie Vara weiter

---

<sup>2636</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 119

<sup>2637</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 120.

<sup>2638</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 120.

<sup>2639</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 114.

<sup>2640</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 154.

fortgeführt.<sup>2641</sup> Für den Winter 1944/1945 war zudem noch die Fertigstellung einer Anzahl von Batterien, Geschützscharten- und Geschützringständen vorgesehen.<sup>2642</sup>

TERRITORIALABSCHNITT	GESCHÜTZ-SCHARTENSTÄNDE		GESCHÜTZ-RINGSTÄNDE	
	FERTIG WERDEND	FERTIG	FERTIG WERDEND	FERTIG
<u>FÖRDE</u>	---	---	---	---
Σ	---	---	---	---
<b>BERGEN</b>				
HKB MARÖEN NORD	---	---	1	---
HKB GAVLEN	1	---	1	---
MKB KORSNES	1	---	---	---
HKB REKSTEREN NORD	---	---	1	---
Σ	<b>2</b>	---	<b>3</b>	---
<b>STAVANGER</b>				
HKB BOKN	---	---	1	---
HKB VARNES-FYR	1	---	---	---
Σ	<b>1</b>	---	<b>1</b>	---
<b>ARENDAL</b>				
MKB VARA	1	---	---	---
HKB LANDEHOVDEN	1	---	---	---
HKB NY-HELLESUND	1	2	---	---
HKB HISÖEN	1	---	---	---
HKB LANGESUND	1	---	---	---
HKB BOLAERNE-KONGSHAVN	1	3	---	---
HKB NEVELUNGSHAVN	---	1	---	1
SCHARTENZUG HALDEN	---	2	---	---
Σ	<b>6</b>	<b>8</b>	---	<b>1</b>
<b>INSGESAMT:</b>				
	<b>9</b>	<b>8</b>	<b>4</b>	<b>1</b>

Gemäß dem Inspekteur der Landesbefestigung Nord war mit der Beendigung der Restarbeiten bis spätestens Frühjahr 1945 zu rechnen, so daß auch die verbliebenen zwei Fest.Pi.Stäbe zur Verfügung gestellt werden könnten.<sup>2643</sup> Bis zum 1. Februar 1945 wurde zudem mit einer sukzessiven Freisetzung von rund 7.530 Arbeitskräften, hiervon 2.640 Norwegern und sonstigen ausländischen Arbeitskräften, 1.060 Deutschen sowie 3.830 Kriegsgefangenen, gerechnet.

Zur Fortführung der Arbeiten an den Batterien Vara und Notterøy wurde ein Bedarf von 1.100 Arbeitskräften eingeplant. Nach der Verlegung des (Geb.)AOK 20, das am 18. Dezember 1944 auch mit der Führung des Geschäftsbereiches des W.B. Norwegen beauftragt worden war, in dem Raum Südnorwegen, verblieb nur noch der Stab Inspekteur der Landesbefestigung Nord als Verbindungsstab zum W.B. Norwegen in Oslo.<sup>2644</sup>

<sup>2641</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 156.

<sup>2642</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 146.

<sup>2643</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 156

<sup>2644</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 155.

## XXXI.27. Die letzten Kriegswochen in Norwegen

Aufgrund der verschiedenen Batteriezuweisungen, -verlegungen und -umgruppierungen seit Oktober 1944<sup>2645</sup> waren Ende Januar 1945 noch nicht alle Arbeiten abgeschossen und laufende Nachforderungen zur Zuweisung weiterer Batterien ließen ein zügiges Ende des Ausbaues nicht mehr erwarten.<sup>2646</sup>

Insbesondere in Nordwestnorwegen waren zur festungsbaulichen Absicherungen der Westlofoten 14 Batterien im Ausbau und auch im Bereich Mittelnorwegens war die Zahl auf 20 sowie in Südnorwegen auf 16 angestiegen<sup>2647</sup> Für Südwestnorwegen sollte das Marineoberkommando Nord noch am 15. Januar 1945 die Zuführung zweier moderner, schnellfeuernder Küstenbatterien fordern.<sup>2648</sup>

### Laufende Bauprojekte am 25. Januar 1945

	NORDNORWEGEN	MITTELNORWEGEN	SÜDNORWEGEN	
	MARINE FEST.PI.GRUPPE NARVIK ABSCHNITT WEST-LOFOTEN	MARINE FEST.PI.GRUPPE HYSNES	MARINE FEST.PI.GRUPPE KRISTIANSAND	MARINE FEST.PI.GRUPPE TOENSBURG
MARINE-.KÜSTEN-BATTERIEN	6	8	3 (Vara),	3
.HEERES-KÜSTEN-BATTERIEN	8	4		6
TORPEDO-BATTERIEN		3		
INFANTERIE- STÜTZPUNKTE.		2		2
LUFTWAFFEN- STÜTZPUNKTE.		3		
MARINE- STÜTZPUNKTE.				1
SCHWERSTBATTERIEN				1 (Nötterøy)

2649

<sup>2645</sup> Vgl. Lagebesprechungen, a.a.O., S. 616. (Besprechung des Ob.d.M. mit Hitler vom 31. Oktober bis 2. November 1944).

<sup>2646</sup> So hatte am 6. Januar das MOK Norwegen je eine schwere Flakscheinwerferbatterie für die Häfen Horten, Moss und Frederikstad beantragt. da die Luftwaffe den Einsatz von 11 schweren, einer mittleren und einer leichten Flakbatterie in diesen Häfen plane. Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 6. Januar 1945.

Ebenso wurde am 10. Januar 1945 die Verstärkung der Flakverteidigung im Bereich Bergens und Trondheims durch je zwei 12,8 Flakbatterien vorgesehen, die aber aufgrund der Kriegsereignisse an der Ostfront zur Verteidigung Swinemündes zurückgehalten und dort aufgestellt wurden Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 10. Januar 1945 sowie vom 19. Februar 1945.

<sup>2647</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 161.

<sup>2648</sup> Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 15. Januar 1945.

<sup>2649</sup> Vgl. RH 11 III/219 Fol. 161.

## **XXXI.28. Der sukzessive Rückzug aus Norwegen**

Seit Auslösung der Absetzbewegung "Nordlicht" veränderte sich die Bedeutung Norwegens im Rahmen der Gesamtkriegführung des Deutschen Reiches. Bis Mitte 1944 waren die langgestreckten Küsten als Ausgangsbasis für den Krieg gegen England und die alliierten Geleitzüge nach Murmansk angesehen worden. Die Stationierung schwerer deutscher Kriegsschiffe in den Fjorden Norwegens hatte alliierte Seestreitkräfte gebunden und eine abschreckende Wirkung erzielt<sup>2650</sup>.

Nachdem die "Tirpitz" am 22. September 1944 zunächst, durch englische Klein-U-Boote stark beschädigt, als schwimmende Batterie vorgesehen war, kenterte sie nach schweren Luftangriffen am 12. November 1944 in der Bucht von Tromsø.<sup>2651</sup> Alliierte Luftangriffe und gelegentliche Vorstöße alliierter Seestreitkräfte brachten den deutschen Küstengeleitverkehr entlang den Küsten Norwegens nahezu zum Erliegen.<sup>2652</sup>

Mit den fortgesetzten Verlegungen von Divisionen aus Norwegen an andere Fronten wurde die Präsenz der deutschen Truppen in Norwegen soweit geschwächt, daß das KTB OKW festhielt, daß selbst das *Erkennen* von See- und Luftlandungen in Frage gestellt sei.<sup>2653</sup> Zeitgleich stauten sich im Raum Oslo ca. 14.000 aus dem Urlaub zurückkehrende Soldaten, da der Abtransport der 6. SS-Gebirgsdivision sowie der 2. Gebirgsdivision nach Dänemark, zusammen etwa 36.000 Mann, vorrangig abgewickelt wurde.<sup>2654</sup>

Zudem traten logistische Probleme des Abtransportes des Materials der zu verlegenden Divisionen (neben 12.856 Pferden mußten 11.251 Fahrzeuge zurückgeführt werden) auf, zu deren Verschiffung ca. 270.000 BRT Schiffsraum benötigt worden wären, der aber nicht mehr zur Verfügung stand. Daher sollten die Transporte mit der Eisenbahn bis Oslo durchgeführt werden.<sup>2655</sup>

Am 18. Dezember 1944 wurde die Gesamtführung Norwegens von dem Geb.-AOK 20, unter Generaloberst Rendulic, übernommen, der von diesem Zeitpunkt an auch den

---

<sup>2650</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 916.

<sup>2651</sup> Vgl. Wagner, a.a.O., S. 562.

<sup>2652</sup> Lagebesprechungen, a.a.O., S. 618. (Teilnahme des Ob.d.M. an der Lagebesprechung mit Hitler in der Reichskanzlei am 28. November 1944). In dieser Lagebesprechung thematisierte Großadmiral Dönitz die starke Bedrohung des deutschen Seeverkehrs durch die alliierte Luftwaffe an der norwegischen Küste. Sofern eine Luftaufklärung gegen feindliche Flugzeuge, Flugzeugträger und Überwasserstreitkräfte nicht sichergestellt werde, sei der Zeitpunkt anzusehen, zu dem der Seeverkehr zum Erliegen komme.

<sup>2653</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 919. Zu den einzelnen Truppenabgaben siehe KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 918ff.

<sup>2654</sup> Lagebesprechungen, a.a.O., S. 619. (Teilnahme des Ob.d.M. an der Lagebesprechung mit Hitler in der Reichskanzlei am 30. November 1944).

<sup>2655</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 1332.

Geschäftsbereich des WB Norwegen übernahm.<sup>2656</sup> Nachdem die Rücknahme der deutschen Verbände aus Finnland (“Nordlicht”) um die Jahreswende 1944/1945 abgeschlossen war und eine durch das Gelände begünstigte Front nördlich Narvik aufgebaut worden war, zeichnete sich der verstärkte Abzug deutscher Kräfte aus Norwegen ab.

Von Januar bis April 1945 wurden acht Divisionen von Norwegen zum Einsatz an anderen Fronten abtransportiert.<sup>2657</sup> Nordnorwegen wurde ab Januar 1945 sukzessive aufgegeben, Hammerfest am 13. Februar 1945 geräumt<sup>2658</sup> und sogar die Aufgabe der Lyngenstellung erwogen.<sup>2659</sup> Der WFSt befürwortete die Aufgabe Nordnorwegens bis zum Polarkreis zwischen Narvik und Trondheim und auch die Kriegsmarine wünschte sich eine Verkleinerung des noch gehaltenen Raumes in Norwegen, sah jedoch auch einen Nachteil im Verlust der U-Boot-Stützpunkte in Tromsö und Narvik.<sup>2660</sup> Eine Entscheidung, ob der Raum Tromsö - Narvik - Bodö geräumt oder entscheidend geschwächt werden sollte, sollte durch Hitler erfolgen.<sup>2661</sup>

Eine Räumung ganz Nordnorwegens bis nach Narvik wurde von Hitler jedoch noch am 10. März 1945 abgelehnt, da dies möglicherweise Schweden ermutigen würde, in den Krieg einzutreten und weil die norwegischen Fischereigebiete für die Ernährung des Reiches von Bedeutung seien. Einer weiteren Auflockerung der Besatzung wurde hingegen zugestimmt.<sup>2662</sup> Reichskommissar Terboven versuchte in dieser Endphase des Krieges erneut, wie schon 1943 und 1944, die Einrichtung eines eigenen “Sicherungsbereiches” zu erreichen; sein Anliegen wurde jedoch wie in den Jahren zuvor abgelehnt.<sup>2663</sup>

---

<sup>2656</sup> KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 920.

<sup>2657</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 1333ff.

<sup>2658</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 1332 f.

<sup>2659</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 1335.

<sup>2660</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 1335.

Das Kriegstagebuch der Seekriegsleitung hielt in diesem Zusammenhang die Auffassung von Großadmiral Dönitz fest: “W.F.St. op (M) hat Stellungnahme SKL zur Frage weiterer Verkleinerung des norwegischen Raumes angefordert. Antwortentwurf ist fertiggestellt und lautet:

“Stellungnahme Seekriegsleitung zu Frage Abzug weiterer Divisionen aus Norwegen und damit zwangsläufiger Verkleinerung jetzt besetzten norw. Gebietes: Schon eine Aufgabe des Raumes Tromsö - Narvik würde ganz erhebliche Nachteile für die Seekriegführung (U-Boot-Krieg) haben, denn der feindliche Druck auf den Raum Trondheim würde in diesem Falle aus dem aufgegebenen Raum heraus außerordentlich stark sein. Eine Aufgabe des Raumes Trondheim würde für die Seekriegsleitung völlig untragbar sein.”

Ob.d.M. ist einverstanden

Vgl. KTB SKL, a.a.O., Eintrag vom 1. Februar 1945.

<sup>2661</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 1335.

<sup>2662</sup> Lagebesprechungen, a.a.O., S. 619. (Teilnahme des Ob.d.M. an der Lagebesprechung mit Hitler am 10. März 1945).

<sup>2663</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. IV, S. 1355.

## **XXXI.29. Die Organisation Todt in Norwegen**

Wie an den anderen Abschnitten des Atlantikwalles war auch in Norwegen die OT an den Bauarbeiten der Küstenbefestigungen maßgeblich beteiligt. Im Juni 1940 waren die Abteilungen "Technik und Verkehr" beim Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete, Josef Terboven, eingerichtet worden.<sup>2664</sup> Neben der Reparatur von zerstörten Brücken, dem Bau von Eisenbahnen sowie der Reichsstraße 50, war die Organisation Todt in den ersten Jahren zum Ausbau der U-Boot-Bunker in den Marinestützpunkten sowie beim Bau der Flugplätze eingesetzt.<sup>2665</sup>

Der Einsatz lief zunächst unter der Bezeichnung "OT-Nord", später unter "Einsatz Wiking". Organisatorisch wurde zwischen dem Bau der Festungsanlagen "Einsatz Wiking" und dem Bau der Eisenbahnen "Wiking II" unterschieden.<sup>2666</sup>

1941 wurden sieben Oberbauleitungen eingerichtet, die in Narvik (OBL Nord I), Tromsø (OBL Nord II), Hammerfest (OBL Nord III), Kirkenes (OBL Nord-Ost), Trondheim (OBL Nord-West) und Kristiansand (OBL Süd) disloziert waren.<sup>2667</sup>

Im Lauf der Jahre wurde die administrative Struktur der OT den wechselnden Aufgaben angepaßt und im Februar 1945 gliederte sich die OT in Norwegen in einen "Einsatz Polarbereich" mit fünf Oberbauleitungen in Narvik, Moen, Tommernes, Fauske und die OBL "Nordlandbahn" mit Sitz in Mo i Rana sowie den "Einsatz Mittelnorwegen" mit den Oberbauleitungen Mosjoen, Trondheim, Bergen und Oslo.<sup>2668</sup>

Während des Krieges arbeiteten zwischen 100.000 und 150.000 Norweger an den deutschen Anlagen und zum Ausbau der Befestigungen wurden norwegische Firmen unter Vertrag genommen.<sup>2669</sup> Die norwegischen Arbeitskräfte erhielten überdurchschnittliche Löhne.<sup>2670</sup> Eine Zwangsrekrutierung von norwegischen Arbeitskräften wurde selbst in den Zeiten erheblichen Arbeitskräftebedarfes durch den WB Norwegen abgelehnt<sup>2671</sup> Für die eingesetzten, zumeist russischen, Kriegsgefangenen waren die Verhältnisse weniger

---

<sup>2664</sup> Vgl. Böhm, a.a.O., S. 261.

<sup>2665</sup> Vgl. Böhm, a.a.O., S. 261.

<sup>2666</sup> Vgl. Böhm, a.a.O., S. 261.

<sup>2667</sup> Vgl. Böhm, a.a.O., S. 261. Im Mai 1941

<sup>2668</sup> Vgl. Böhm, a.a.O., S. 282f.

<sup>2669</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 100f.

<sup>2670</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 101.

<sup>2671</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 1235.

angenehm, auch wenn sich General Falkenhorst als W.B. Norwegen im 1943 über den schlechten Gesundheitszustand beschwerte und um Abstellung nachsuchte.<sup>2672</sup>

Zwischen März 1943 und Juni 1944 wurden im Monatsdurchschnitt 39.000 Norweger durch die deutschen Dienststellen beschäftigt<sup>2673</sup>, hinzu kamen im Oktober mindestens 47.000 kriegsgefangene Russen<sup>2674</sup> sowie 3.000 polnische und 3000 serbische Kriegsgefangene<sup>2675</sup> und eine unbekannte Anzahl italienischer Militärinternierter.

Gemäß einer Aufstellung Jan Egil Fjørtofts waren zum Ausbau der *Befestigungen* im April 1944, neben 629 Angehörigen der OT-Stäbe, 3.612 Deutsche, 5.626 Norweger, 1.597 Ausländer, 11.935 Kriegsgefangene sowie 1.098 Sträflinge<sup>2676</sup> eingesetzt.<sup>2677</sup>

EINSATZORT	STAB	DEUTSCHE	NORWEGER	AUSLÄNDER	KRIEGSGEF.	STRÄFLINGE	SUMME
KIRKENES	76	470	46	125	2.301	---	3.018
ALTA	13	190	---	92	79	351	725
MOEN	19	86	321	96	763	10	1.295
NARVIK	40	635	112	151	2.361	---	3.299
BODÖ	31	212	51	290	542	36	962
MOSJOEN	26	116	42	116	---	167	467
TRONDHEIM	75	499	244	179	649	534	2.180
ANDALSNES	87	367	680	226	724	---	2.084
BERGEN	71	411	1.302	73	2.835	---	4.692
KRISTIANSAND	137	383	1.584	246	1.881	---	4.231
TÖNSBERG	54	243	1.244	3	---	---	1.544
SUMME	629	3.612	5.626	1.597	11.935	1.098	24.497

2678

Die Differenz zur wesentlich höheren Gesamtzahl der insgesamt eingesetzten Kräfte ergibt sich aus der Trennung des Befestigungsbaues von den Arbeiten an der Infrastruktur Norwegens (z.B. Reichsstraße 50 und Bahnbau).

<sup>2672</sup> Vgl. KTB OKW, a.a.O., Bd. III, S. 54.

<sup>2673</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 101.

<sup>2674</sup> Vgl. RH 2/507 Fol. 70f.

<sup>2675</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 102.

<sup>2676</sup> Hierunter auch deutsche Deserteure.

<sup>2677</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 102.

<sup>2678</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 102.

### **XXXI.30. Die deutsche Küstenbefestigung in Norwegen am 20. Februar 1945**

Der Atlantikwall in Norwegen / die Norwegenküstenbefestigung war, wie die anderen Küstenbefestigungen der Wehrmacht an den Küsten Europas, kein geplantes Bauvorhaben nach vorbereiteten Ausbauplänen gewesen. Je nach Bedrohungslage wurden dem Gesamtraum oder einzelnen Teilbereichen der Küste Batterien zugewiesen und nachfolgend von der OT und den Festungspionieren, kleinere Anlagen auch von der Truppe, gebaut. Ein Endziel des Ausbaues war nur ein einziges Mal, während der Inspektion durch GFM List im Februar 1942, definiert worden.<sup>2679</sup> Gemäß dieser Definition sollten zur Verteidigung Norwegens 252 Batterien, 21 Wasserbombenwerfer sowie 1.500 ständige oder verstärkt feldmäßige Anlagen errichtet werden.<sup>2680</sup>

Im Februar 1945 waren 193 Heeres-Küstenbatterien, 65 Marine-Küstenbatterien, 15 Torpedobatterien sowie 27 Flakbatterien fertiggestellt oder noch im Aufbau.<sup>2681</sup> Gemäß einer Aufstellung Fjörtofts waren von 1942 bis zum Sommer 1944 1.332 Bunker, „andere Anlagen“ und Ringstände sowie 295 Batteriebauten aller Art fertiggestellt worden.<sup>2682</sup> Gemessen an der Endzieldefinition des Jahres 1942 war somit das Ausbauprogramm sogar übererfüllt worden.

### **XXXI.31. Der Atlantikwall / Die Norwegenbefestigung nach 1945**

Im Gegensatz zu den Befestigungen des Atlantikwalls in den meisten anderen Ländern Europas blieben in Norwegen eine Vielzahl der Anlagen mit ihrer Ausstattung erhalten, wurden im Laufe der vergangenen Jahrzehnte sogar gewartet, einer Modernisierung unterzogen und befanden sich teilweise 1996 noch in militärischer Nutzung.<sup>2683</sup> Eine der schwersten Batterien der Norwegenbefestigung, die Batterie Vara bei Kristiansand, ist heute, nachdem sie von 1945 bis 1952 eine Abteilung der norwegischen Küstenartillerie war, ein vielbesuchtes Museum mit noch vorhandener Hauptbewaffnung.<sup>2684</sup>

1945 übernahmen alliierte und norwegischen Streitkräfte die deutschen Anlagen, werteten die Technik aus und sprengten einen Teil der Anlagen. Der größte Teil der deutschen Küstenbatterien (116 Küstenartilleriebatterien sowie alle Torpedobatterien) wurde jedoch von der norwegischen Küstenartillerie übernommen. 1947 erfaßte eine Untersuchungskommission die Anlagen und Frankreich forderte die von der Wehrmacht nach Norwegen verbrachten

---

<sup>2679</sup> Vgl. RH 2/506 Fol. 99f.

<sup>2680</sup> Vgl. RH 2/506 Fol. 99f.

<sup>2681</sup> Vgl. Mullern, a.a.O., S. 152ff.

<sup>2682</sup> Vgl. Fjörtoft, a.a.O., S.108.

<sup>2683</sup> Eigene Beobachtung als Teilnehmer an einer Übung in Norwegen im Februar/März 1996.

<sup>2684</sup> Informationsblatt des Kanonenmuseums von Mövik bei Kristiansand.

Beutegeschütze zurück. Den Franzosen wurden daraufhin die 38-cm Geschütze der Batterie Nötterøy (Artilleriegruppe Maagerøy/MAA 501), die von dem französischen Schlachtschiff “Jean Bart”<sup>2685</sup> stammten, ausgeliefert. Norwegen erhielt als Kompensation die drei besten Geschütze der Batterie Todt vom Pas de Calais.<sup>2686</sup> Gleichzeitig verzichteten die Franzosen auf die Rücklieferung der anderen Artilleriesysteme. Bis zum Ende der 50er-Jahre wurden die Kanonen standardisiert und alle großkalibrigen Anlagen aufgelassen.<sup>2687</sup> So finden sich noch heute in vielen Anlagen die alten Geschütze aus der Zeit des zweiten Weltkrieges und an manchen Stellen der alten Norwegenbefestigung bildeten sich Vereine zur Restaurierung der alten Batterien.<sup>2688</sup>

---

<sup>2685</sup> Vgl. Mullern, a.a.O., S. 168.

<sup>2686</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 199.

<sup>2687</sup> Vgl. Fjørtoft, a.a.O., S. 199.

<sup>2688</sup> Eigene Beobachtung im Februar/März 1996 im Raum Bodö.

## **XXXII. Epilog**

„Glauben sie mir. Ich bin der größte Festungsbauer aller Zeiten. Ich habe den Westwall errichtet; ich habe den Atlantikwall errichtet.“<sup>2689</sup> Diese Worte Hitlers lagen am 6. Juni 1944 erst ein halbes Jahr zurück und sein Atlantikwall war durch die Alliierten gestürmt worden. Die „Festung Europa“ wurde nun von drei Seiten her gestürmt und Hitlers Regime sollte nach weiteren 11 Monaten Krieg in sich zusammenstürzen.

Es stellt sich abschließend die Frage nach dem Sinn der Befestigungen entlang der Küsten West- und Nordeuropas. Hatte das Projekt der „Festung Europa“ zu irgendeinem Zeitpunkt eine realistische Grundlage? Es wäre ein falscher Ansatz, retrospektiv, allein basierend aus der Kenntnis des Kriegsverlaufes, den Atlantikwall zu bewerten. Es indes wäre der einfachere Ansatz: Der Atlantikwall wurde durchbrochen; der Atlantikwall hat seine Aufgabe nicht erfüllt; der Atlantikwall war sinnlos.

Ebenso könnte berechnet werden, wieviele Kubikmeter Beton, wieviele Tonnen Stahl, wieviele Arbeitsstunden für den Bau dieser Festungsanlage benötigt wurden. Wieviele Panzer, Flugzeuge, Uboote hätten mit dem gleichen Zeit- und Materialansatz gebaut, wieviele Divisionen aufgestellt und ausgerüstet werden können? Welche Auswirkungen hätten diese Waffen und Divisionen auf die Kriegsentwicklung gehabt? Spekulationen wären viele möglich. Dies war und ist jedoch nicht die Zielsetzung dieser Abhandlung gewesen.

Der Atlantikwall war etwas grundsätzlich Neuartiges. Weder war er eine Festungslinie, die auf den Reißbrettern der Festungspioniere als Gesamtprojekt entworfen, noch langfristig vorbereitet und nach rein militärischen Gesichtspunkten erbaut wurde.

Politisches Kalkül, Machtstreben, Kompensation militärischer Schwäche, Zeitmangel, Psychologie und Propaganda bestimmten den Atlantikwall. Als Großprojekt innerhalb des deutschen Machtbereiches war er aber auch ein Kaleidoskop nationalsozialistischer Politik, ein Spiegelbild der Möglichkeiten, Hoffnung und Fluch zugleich.

Ein Kaleidoskop der nationalsozialistischen Politik hinsichtlich der verschiedenartigen und wechselnden Prioritätensetzung des Ausbaues, der Besatzungspolitik in den Ländern, an deren Küsten er erbaut wurde. Die erfolgte Befestigung der englischen Kanalinseln war kaum von militärischen Gesichtspunkten geleitet, sie entsprach der politischen, propagandistischen und psychologischen Bedeutung, die Hitler diesen wenigen Quadratkilometern englischen Territoriums beimaß, die von der Wehrmacht 1940 besetzt werden konnten.

---

<sup>2689</sup> Vgl. Domarus, a.a.O., S. 2077.

Ein Spiegelbild der Möglichkeiten; von der Küstensicherung über den „Neuen Westwall“ zum Atlantikwall. Als Nucleus, die offensiv ausgerichteten Batterien am Pas de Calais zur Abschirmung der 1940 geplanten Landung in England sowie die Uboot-Stützpunkte in Frankreich und Norwegen zur offensiven Kriegführung gegen die Seemacht Englands. Ab dem Herbst 1940 als Rückversicherung für den Aufmarsch gegen Sowjetrußland und letztendlich ab dem Winter 1941/42 als Verteidigungsinstrument zur Abwehr einer Invasion und somit zur Vermeidung einer zweiten Front konzipiert. Unter den gegebenen wirtschaftlichen und militärischen Rahmenbedingungen wurde von 1940 bis 1945 an den Küsten West- und Nordeuropas eine beachtliche Leistung vollbracht. Doch der Atlantikwall war nicht die einzige Küstenbefestigungslinie des III. Reiches. Sowohl die Küstenbefestigungen Nordafrikas, Griechenlands, Jugoslawiens, Italiens sowie diejenigen des Schwarzen Meeres konkurrierten mit dem Atlantikwall um Personal und Material.

Hoffnung und Fluch zugleich. Die Hoffnung, mit möglichst wenig Besatzungstruppen die „Festung Europa“ erfolgreich halten zu können. Die Hoffnung, mit den freiwerdenden Truppen den Krieg im Osten gewinnen zu können. Die Hoffnung, daß allein das Vorhandensein von Befestigungen an den Küsten und Häfen die Alliierten von einer Landungsoperation abhalten werde. Die Hoffnung, durch Zeitgewinn erneut ein Gleichgewicht der Kräfte herbeiführen zu können und den Kriegsverlauf zu Gunsten des Reiches zu wenden.

Den Fluch, rund 6.000 km Küste befestigen zu müssen. Den Fluch, Tausende von Geschützen, die an anderen Fronten dringend benötigt wurden, an die Küste zu verlagern. Den Fluch, Truppen und Material zu binden und der eigenen operativen Kriegführung zu entziehen. Den Fluch, das begonnene Befestigungsprogramme weiterzuführen - bis zum Mai 1945.

War es indes von vornherein sinnlos den Atlantikwall zu bauen? Dies bedingt die Frage nach dem Zweck der Befestigung in der Kriegführung. Betrachten wir die Befestigung als Instrument der Verteidigung, als Hilfsmittel zur Kanalisierung eines gegnerischen Kräfteaufmarsches, hat sie einen Zweck. Hat die Befestigung die Aufgabe, Zeit zur Heranführung von Reserven oder zur Mobilisierung von Kräften zu gewinnen, so hat sie einen Zweck.

Zwecklos ist es jedoch von einer Befestigung zu erwarten, daß sie allein durch ihr Vorhandensein einen materiell weit überlegenen Gegner von Angriffsoperationen abhalten würde. Zwecklos ist es, von rund 14.000 Bunkern auf 6.000 Km Küstenlinie zu erwarten, eine Landungsoperation der beiden größten Seemächte ihrer Zeit erfolgreich abwehren zu können.

Verließen sich indes die deutschen militärischen Befehlshaber auf die Abwehrkraft des Atlantikwalles? Hier gilt es Propaganda und Realität voneinander zu trennen. Im Dienste der Propaganda sollten Ob.West, Generalfeldmarschall v. Rundstedt, der Chef des Wehrmachtführungsstabes, Generalfeldmarschall Jodl, der Befehlshaber der Heeresgruppe z.b.V., später Heeresgruppe B, Generalfeldmarschall Rommel, sowie der ehemalige Inspekteur der Pioniere und Festungen, Generalleutnant a.D. Ludwig, ausführen, daß der Atlantikwall uneinnehmbar sei. In ihren militärischen Lagebeurteilungen an Hitler waren sie hingegen weitaus kritischer und führten aus, daß eine „Verteidigung“ an vielen Abschnitten kaum möglich, vielmehr eher eine „Sicherung“ oder gar nur eine „verstärkte Beobachtung“ der Küste möglich sei. In seiner Beurteilung der Lage vom 25. Oktober 1943 hatte Generalfeldmarschall v.Rundstedt wörtlich gemeldet: „Die ständigen Befestigungen sind unentbehrlich und wertvoll, für den Kampf als auch propagandistisch. Aber, man darf nicht glauben, daß dieser Wall nicht überwunden werden kann.“

Gab es eine Chance für den Atlantikwall? Faktisch muß diese Frage verneint werden. Bereits 1942 hatte eine als „Geheime Kommandosache“ eingestufte 52-seitige Ausarbeitung zum Zweck der Landesbefestigung ausgeführt, daß die Abwehr eines Großangriffes einen Kräfteansatz von einer Division je 5 km Frontbreite erfordere, der Kräfteverbrauch (Ablösungen und Reserven) binnen eines Monats drei weitere Divisionen benötige.<sup>2690</sup> Am Atlantikwall mußten hingegen 40 bis 540 km Küste von teilweise kaum beweglichen Division gesichert oder verteidigt werden. Daß eine nachhaltige Befestigung West- und Nordeuropas undurchführbar sein würde, war für die Festungspioniere jedoch bereits im Oktober/November 1940 absehbar. So wurde bereits in der „Vorläufigen Denkschrift über die Ausgestaltung der künftigen deutschen Landesbefestigung“ durch den Inspekteur der Westbefestigungen ausgeführt: „Ein durchlaufender starker Ausbau längs der ausgedehnten Grenzen, ein zweiter Westwall, scheidet von vornherein an dem übergrossen Aufwand an Arbeit und Mitteln aller Art, den er erfordert.“

Aufgrund dieser Ausführungen ergibt sich die Frage: Warum? Warum wurde der Atlantikwall entgegen dem militärischen Sachverstand errichtet? Die Antwort findet sich in einer Fehlbewertung des Wertes der deutschen Befestigungen.

„Der Westwall schreckte die Franzosen und Engländer sowohl bei Lösung der Sudetenfrage im Herbst 1938 als auch beim deutschen Einrücken in Böhmen-Mähren im Frühjahr 1939 vor dem Entschluß zurück, dem tschechischen Verbündeten zu Hilfe zu eilen. Im Herbst 1939 vermochte der Westwall zwar die englische und französische Kriegserklärung an das Reich nicht zu verhindern, er deckte aber beim Zweifrontenkrieg die deutsche Offensive gegen Polen, die in knapp drei Wochen die polnische Wehrmacht zertrümmerte. Ohne den Westwall hätte das deutsche Oberkommando gegen einen französisch-englischen Angriff wesentlich stärkere

---

<sup>2690</sup> Vgl. RH 11 III/87 Fol. 54 - 107.

Kräfte als geschehen, im Westen bereitstellen müssen; um diese wären folglich die Stoßarmeen im Osten geschwächt worden. ... Der Westwall und die Ostbefestigungen wurden keiner Kraftprobe durch feindlichen Angriff unterworfen. Sie geben ein anschauliches Bild dafür, daß starke Landesbefestigungen allein schon durch ihr Vorhandensein die Kriegführung entscheidend beeinflussen können, ohne selbst zum Kriegsschauplatz zu werden.<sup>2691</sup>

Der Atlantikwall wurde für Hitler ein Instrument zur Einschüchterung seiner Kriegsgegner. 1938/1939 hatte er mit dem Westwall politischen Druck auf die Westmächte ausüben können. War es nicht möglich, diesen Erfolg zu wiederholen?

Daß Adolf Hitler in Befestigungen in erster Linie ein psychologisches Drohmoment sah, hatte er bereits am 21. April 1943 offenbart, als er erklärte: „Wir müssen bauen-bauen-bauen. Es ist bisher noch nicht so viel gebaut worden, daß ein Aufschieben tragbar wäre. ... Wir nehmen damit wohl ein Risiko auf uns, schaffen aber demgegenüber beim Gegner eine abstoßende Wirkung.“

Hitler nahm im Laufe der Jahre 1940 - 1945 wiederholt Einfluß auf die technische und bauliche Ausführung des Atlantikwalles, entwarf gar detaillierte Bunkerpläne und studierte die Entwürfe der Festungspioniere anhand der vorgelegten Gipsmodelle. Somit kam auch Hitlers architektonische Neigung zum Tragen. Albert Speer sollte Hitlers Verhältnis zur Architektur folgendermaßen beschreiben:

„Über eines jedoch gibt es heute keinerlei Zweifel mehr: Hitlers Machtstreben spiegelte sich nicht zuletzt in seinen Großbauten als *totales* Machtstreben wider. Wenn man an die Größenordnung dieser Bauwerke denkt, dann ist in der Tat eine Ideologie mit im Spiel: die *Ideologie der Gewalt*.“<sup>2692</sup>

Diese Aussage läßt sich auch auf Hitler als „Festungskonstrukteur“ übertragen. Zur gezielten Beeinflussung der eigenen Bevölkerung, seiner Verbündeten, der neutralen Staaten und auch der Kriegsgegner, war angeordnet worden, beeindruckende Bilder des Atlantikwalles für die Atlantikwallpropaganda zu erstellen. Technische Zeichnungen von großen und stark armierten Anlagen sollten angefertigt und dem Gegner in die Hand gespielt werden.

Aber zwischen 1938/1939 und 1944 lagen Quantensprünge der Waffentechnik. 1944 standen den Alliierten die technischen und materiellen Mittel zur Aufklärung und Überwindung des Atlantikwalles zur Verfügung. Dennoch hatte der Atlantikwall auch Auswirkungen auf die alliierten Planungen. Sahen die deutschen militärischen Befehlshaber in erster Linie die Schwächen des Atlantikwalles, so sahen die Alliierten auch seine Stärken. Die Entscheidung zum Bau künstlicher Häfen kann als Beweis angesehen werden, daß die Befestigungen ein ernst zu nehmender Faktor waren. Auch die erste Phase der Invasionskämpfe erwies den Wert der deutschen Anlagen. Die stärker ausgebauten Bereiche konnten sich teilweise wochen- und

---

<sup>2691</sup> RH 11 III/98 Fol. 7f.

<sup>2692</sup> Vgl. Speer, Albert: Technik und Macht. Hrsgg. von Adelbert Reif. Esslingen 1979, S. 51.

monatelang behaupten und banden starke alliierte Kräfte. Aber eine Festungsanlage besteht nicht allein aus den Verteidigungsanlagen. Zur Verteidigung zählen auch Waffen und Soldaten. Hitler selbst hatte in seiner Abhandlung „Zur Frage unserer Festungsanlagen“ des Jahres 1938 die Grundparameter des Festungskrieges richtig erkannt. Im Krieg sollte er jedoch gegen die meisten dieser Grundsätze verstoßen. Zur Verteidigung seiner „Festung Europa“ stand 1944 die vermutlich umfangreichste Sammlung an Beutewaffen der Kriegsgeschichte bereit. Reserven waren kaum, zudem weit abgesetzt disloziert, eine Luftwaffenstärke nicht mehr gegeben. Modern ausgedrückt, könnte bereits von einer asymmetrischen Kriegführung gesprochen werden.

„Die Ausdehnung der Landesbefestigung muß mit der Stärke des Landes im Einklang stehen, sonst tritt unweigerlich eine verhängnisvolle Kräftezersplitterung ein. Das Mahnwort Moltkes behält allezeit Geltung: Wir wollen mit der Armee das Land verteidigen, und die Festungen sollen hierbei die Armee stützen, sie aber nicht verschlingen. Es war ein grundsätzlicher Fehler, daß mittlere und kleine Staaten vor dem Zweiten Weltkrieg ihren gesamten Landraum durch Befestigungen zu schützen versuchten. Indem sie alles decken wollten, deckten sie schließlich nichts.“

Diese nachdenkenswertesten Zeilen stammen nicht, wie es vielleicht zu vermuten wäre, aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie stammen auch nicht aus der Feder eines Autors oder Kriegsberichterstatters der Kriegsgegner des Deutschen Reiches. Sie stammen vielmehr aus einer geheimen Ausarbeitung des Oberkommandos des Heeres zur Landesbefestigung vom 30. April 1943.<sup>2693</sup> Was also war der Atlantikwall? In erster Linie eine in Beton gegossene Illusion Hitlers.

---

<sup>2693</sup> Vgl. RH 11 III/98 Fol. 37.

## XXXIII. Anlagen

### XXXIII.1. Die Regelbauten des Heeres am Atlantikwall

#### XXXIII.1.1 Vergleichende Übersicht der Regelbauten des Heeres

1 REGEL BAU  NR.	2 <b>BEZEICHNUNG</b>	3 DATUM DER EINFÜHRUNG DES REGELBAUES	4 5 6 7 8 9 10 11 <b>MASSEN</b>							
			ERDAUSHUB M <sup>3</sup>		BETON M <sup>3</sup>		FORMSTAHL		RUNDSTAHL	
			L.J.d.E.	1944	L.J.d.E.	1944	L.J.d.E.	1944	L.J.d.E.	1944
			<small>2694</small>							
114	Stand mit 6-Schartenturm				1908				138	
120a	Artillerie-Beobachtungsstand mit Panzerturm				649	650		7,5	45	38
121	Artillerie-Beobachtungsstand mit Panzerturm in A				1957	1600		7,6	126	93
132	Stand mit 3-Schartenturm in A				1908				138	
134	Munitionsunterstand I				500	500		8	33	20
136	M 19 mit Kleinstglocke in A				2502				173	
139	Schartenstand für 4,7-cm Festungs-Pak (t) und M.G.				1331				89,5	
142	Sammlerladestand und Kabelschaltstelle				786	790		7	54	45
505	Schartenstand für 3,7-cm Pak mit Panzerplatte				545				38,5	
515	M.G.-Schartenstand mit Panzerplatte am Vorderhang				573				25,5	
519	Behelfsmäßiger Lichtmeßstand				400	467		12	22	27
600	Geschützstellung für 5-cm Kampfwagen-Kanone	02.11.1942		750	555	555			28	28
601	Pakunterstellraum mit Deckenplatte	02.11.1942		900	550	600		4,1	36	29
602	Unterstellraum für Kampfwagen mit 1 Unterstellraum	02.11.1942		1400	750	810		9,2	48	40
603	Unterstellraum für Kampfwagen mit 2 Unterstellräumen zweigeschoss.	02.11.1942		2850	1150	1150		11,5	74	52
604	Geschützunterstellraum I	02.11.1942		1500	730	800		7,2	45,5	36
605	Geschützunterstellraum II	02.11.1942		1600	900	910		10,2	53,5	43
606	Unterstand für 60-cm Scheinwerfer und Lichtmaschine	02.11.1942		800	540	680		6	27	34
607	Munitionsunterstand II	02.11.1942		1450	700	740		5,7	35	34
608	Batl., Abt. oder Regimentsgefechtsstand (eingeschossig)	02.11.1942		1950	885	990		8,7	45	49
609	Batl., Abt. oder Regimentsgefechtsstand (zweigeschossig)	02.11.1942		4300		1470		8,9		68
610	Gefechtsstand für eine verstärkte Kompanie oder für Batterieoffizier	02.11.1942		1500	850	865		9,6	45	43
611	Geschützschartenstand für Feldgeschütze <sup>2695</sup>	02.11.1942		700	900	1330		15,6	51	63
612	Schartenstand für Lande- und Sturmabwehrgeschütze o.N.	12.07.1943	120	120	385	385	4,1	4,1	17	17
613	Artillerie-Beobachtungsstand mit Panzerturm (eingeschossig)	02.11.1942		2200	750	810		6,3	38	39
614	Artillerie-Beobachtungsstand mit Panzerturm (zweigeschossig)	02.11.1942		3800	950	900		4,8	51,7	45
615	Artillerie-Beobachtungsstand mit schräger Deckenplatte	02.11.1942		900	600	590		3,6	36	30
616	Großschaltstelle	02.11.1942		1000	600	590		4,2	36	28
617	Nachrichtenstand für Netzknotenpunkte	02.11.1942		1100	815	850		6,45	50	41
618	Nachrichtenstand für höhere Stäbe	02.11.1942		1800	945	1110		10	56,5	53
619	Unterstand für Maschinensätze	02.11.1942		1520	900	1040		16,55	45	48
620	M.G.-Schartenstand am Vorderhang <sup>2696</sup>	02.11.1942		400	800	590		4,1	40	27
621	Gruppenunterstand	02.11.1942	1000	750	410	485		3,7	20	23
622	Doppelgruppenunterstand	02.11.1942	1300	1200	600	660		6	32	33
623	M.G.-Schartenstand mit Vorsatzplatte	02.11.1942		700	530	600		3,8	30	29
624	M.G.-Schartenstand mit behelfsm. Scharten + Deckenplatte	02.11.1942		950	533	590		3,7	32	27
625	Schartenstand für 7,5 Pak 40	02.11.1942		700	800	775		4,7	40	35
626	Schartenstand für 7,5-cm Pak mit Deckenplatte	02.11.1942		1300	650	665		5,1	32	32
627	Artillerie-Beobachtungsstand mit Deckenplatte und Mauerscharte	02.11.1942		900	600	630		5,2	36	30
628	Gruppenunterstand am Vorderhang	02.11.1942	1200	1450	490	600		3,6	23	28
629	Pakunterstellraum mit Betondecke	02.11.1942		1500	610	675		4,3	30	33
630	M.G. - Schartenstand mit Panzerplatte	02.11.1942		850	510	610		5,3	30	30
631	Schartenstand für 4,7-cm Festungs-Pak (t)	02.11.1942		730	740	815		6,2	37	40
631b	Schartenstand für 4,7-cm Festungs-Pak (t) Eingang rückwärts	03.02.1943	815	815	730	730	6,2	5,2	40	40
632	Stand mit 3-Schartenturm	02.11.1942		1300	550	590		3,4	30	28
633	Stand für M 19	02.11.1942		1900	765	845		6,3	40	40
634	Stand mit 6-Schartenturm	02.11.1942		1300	620	630		4,5	35	30
635	Doppelgruppenunterstand am Vorderhang	02.11.1942		1750	630	855		6,3	33	41

<sup>2694</sup> I.J.d.E. Im Jahr der Einführung.

<sup>2695</sup> o.N. ohne Nebenräume.

<sup>2696</sup> Zwischenzeitlich wurden die Massen des Regelbaues am 03. 02. 1943 mit 400 m3 Erdaushub, 610 m3 Beton, 4,0 to Formstahl sowie 28 to Rundstahl angegeben.

636	Leitstand für Heeres-Küsten-Batterie (HKB)	02.11.1942		1400	900	960		8	45	48
636a	Leitstand HKB (Einheitsleitstand f. Heer u. Marine)	30.05.1944	1100	1100	1250	1250	13	13	62,5	62,5
637	Meßstelle für Heeres-Küsten-Batterie	02.11.1942		670	320	445		3,5	16	22
638	Kleiner Sanitätsunterstand	02.11.1942		1700	900	960		17,6	61	46
639	Großer Sanitätsunterstand	02.11.1942		1600	1300	1360		24,7	71	61
640	Stand für 3,7-cm Pak und 4,2 Pak 41 mit Panzerplatte	03.02.1943	1400	800	580	680	5,0	6,1	29	34
641	Munitionsunterstand III	03.02.1943	1600	1600	940	940	8,6	8,6	43	43
642	Schartenstand für 4,7-cm Festungs-Pak (t) u. M.G.	03.02.1943	1600	1600	1020	1020	12	12	46	46
643	Stand mit 3-Schartenturm in Baustärke A	03.02.1943	3800	3800	1460	1460	4,8	4,8	68	68
644	Stand mit 6-Schartenturm in Baustärke A	03.02.1943	3400	3400	1730	1730	7	7	82	82
645	Unterstand für 1 Küche	03.02.1943	1300	1100	640	605	5,8	4,8	30	27
646	Brunnenstand	03.02.1943	870	870	330	330	1^,5	1,5	11	11
647	Stand mit 2 - Einschartentürmen (t)	03.02.1943	2000	2000	905	905	5,6	5,6	43	43
648	Stand mit 1 - Einschartenturm (t)	03.02.1943	1400	1400	605	605	3,0	3,0	27	27
649	Schartenstand für mittlere Sockellafette 90° mit Bereitschaftsraum	03.02.1943	1060	1000	1090	1090	11,8	11,8	52	52
650	Schartenstand für mittlere Sockellafette 120° mit Bereitschaftsraum	03.02.1943	1000	1000	1080	1080	11,8	11,8	52	52
651	Schartenstand für mittlere Sockellafette 90° ohne Bereitschaftsraum	03.02.1943	900	900	800	880	8,0	6,9	36	39
652	Schartenstand für mittlere Sockellafette 120° ohne Bereitschaftsraum	03.02.1943	900	1100	800	880	8,0	6,9	36	39
653	Schartenstand für 5-cm Kw.K.	03.02.1943	580	580	830	830	3,6	3,6	33	33
654	Schartenstand für 5-cm Kw.K. ohne Bereitschaftsraum	03.02.1943	400	550	460	610	5,0	3,1	21	24
655	Unterstand für 6 Mann mit Munitionsraum	03.02.1943	1200	1200	500	500	6,0	6	23	23
656	Unterstand für 15 Mann	03.02.1943	1000	1000	450	570	7,0	4,3	24	27,5
657	Unterstand für 2 Küchen	30.03.1943	1300	1300	700	700	5,5	5,5	31	31
658	Wasserversorgungsstand in B	30.03.1943	900	900	460	460	5,0	2,9	20	20
659	Wasserversorgungsstand in A	30.03.1943	2700	2650	1260	1175	4,5	3,9	54	58
660	Sammlerladestand	30.03.1943	1700	1700	720	734	10	5,95	37	34
661	Unterstand für Verwundetensammelstelle	30.03.1943	1200	1200	660	660	6	5,9	33	29
662	Schartenstand für Feldgeschütze in A	30.03.1943	1900	850	3100	2690	15	24	140	121
663a	Stand für 10-cm KK und M.G. -rechts flankierend in A	30.03.1943	5000	4800	3375	3390	17,0	21	155	147
663b	Stand für 10-cm KK und M.G. - links flankierend in A	30.03.1943	5000	4700	3300	3180	16,5	20,4	150	143
664	Stand für le. H.T. in A	30.03.1943	5700	4600	2500	2280	25	18	110	105
665	Infanterie-Beobachtungsstand mit Panzerturm	30.03.1943	1900	1900	630	700	8,0	3,9	28	32
666	Infanterie-Beobachtungsstand mit Kleinstglocke	30.03.1943	1000	800	370	420	2,0	1,37	17	19
667	Kleinst-Schartenstand für 5-cm Kw.K.	30.03.1943	900	200	90	165	0,7	1,3	4	7,5
668	Kleinstunterstand für 6 Mann	30.03.1943	420	420	210	210	1,7	1,7	9,4	9,4
669	Schartenstand für Feldgeschütze ohne Nebenräume	18.04.1943	120	150	450	495	5,4	8,3	20	22
670	Schartenstand für Geschütze auf mittl. Sockellafette (90°) o. N.	18.04.1943	300	330	320	310	3	4,7	14	13
671	Schartenstand für Geschütze auf mittl. Sockellafette (120°) o. N.	18.04.1943	300	330	320	300	3	4,7	14	13
672	Geschützunterstellraum I	18.04.1943	520	450	410	340	1,7	2	18,5	15
673	Geschützunterstellraum II	18.04.1943	750	650	430	430	2,9	3,4	19,3	20
674	Kleinststand für Munition	12.07.1943	500	500	210	230	1,4	1,4	10	10
675	Kleinstunterstand für Wasserversorgung	12.07.1943	500	500	210	230	1,4	1,4	10	10
676	Kleinstschartenstand für 4,7-cm Festungs-Pak (t)	12.07.1943	250	250	355	355	2,2	2,2	16	16
677	Schartenstand für 8,8-cm Pak 43/41	12.07.1943	150	150	380	380	4,5	4,5	17	17
678	Schartenstand für Geschütze auf schw. Sockellafette o. N.(90°)	12.07.1943	250	470	500	580	6,0	7	23	27
679	Schartenstand für Geschütze auf schw.-Sockellafette o. N. (120°)	12.07.1943	250	510	500	610	6,0	7,1	23	29
680	Schartenstand für 7,5 Pak 40 ohne Nebenräume	12.07.1943	150	135	340	440	4,5	3,3	16	22
681	M.G.-Schartenstand ohne Nebenräume	09.10.1943	250	250	280	280	2,5	2,5	13	13
682	Kleinstunterstand für Maschinensatz 7,5 KVA	09.10.1943	500	500	210	230	1,4	1,4	10	10
683	Schartenstand für 21-cm Kanone (120°) ohne Nebenräume in A	30.05.1944		2100		2000		22,6		100
684	Schartenstand für 21-cm Kanone (90°) ohne Nebenräume in A	30.05.1944		2200		2230		23	123,8	124
685	Schartenstand für 21-cm Kanone (60°) ohne Nebenräume in A	30.05.1944		2200		2100		22		105
686	Schartenstand für 19,4-cm Kanone 485/585 (f) 120° o. N.	30.05.1944		900		685		10,5		34
687	Stahlbetonunterstand mit aufgesetztem Panther-Turm	11.1944		230		175		1,4		9,0
688	Schartenstand für 17-cm Kanone (120°) auf Drehbettung o.N. in A	30.05.1944		1675		1750		23		87,5
689	Schartenstand für 17-cm Kanone (120°) auf SK-L VIII in A	30.05.1944		1100		1400		8,5		70
690	Schartenstand für 17-cm Kanone (90°) auf SK-L VIII in A	30.05.1944		1100		1450		8,5		73
691	Funksenderstand für höhere Befehlsstellen	30.05.1944		1850		1350				60
692	Schartenstand für 7,62/8,8-cm Flak (r) ohne Nebenräume 120°	30.05.1944		300		430		6,7		20
693	a+b Kleinststand für Lichtsprech- und Blinkgerät	30.05.1944		230		140		0,7		7
694	Schartenstand für Geschütze auf Drehsockel (120°) o. N.	30.05.1944		300		550		5,5		27,5
695	M.G.-Kleinstschartenstand									

696	M.G.-Schartenstand ohne Nebenräume am Vorderhang								
697	Kleinstmeßstelle für Heeres- und Marine-Küstenbatterien (Peilstand)	30.05.1944			240				
698	Schartenstand für 15-cm K 408 (i) auf Mittelpivotlafette (120°) o.N.	11.1944	450		650		6,0		32
699	Schartenstand für 8,8-cm Pak43 (60°) ohne Nebenräume	11.1944	350		500		5,5		22,5
700	Schartenstand für 7,5-cm Pak 40 (65°) mit Deckenplatte o.N.	11.1944	400		230		---		12,0
701	Pakunterstellraum	11.1944	250		380		2,9		17,0
702	Gruppenunterstand mit kleiner Gasschleuse	11.1944	320		385		3,0		17,3
703	Schartenstand für 8,8-cm Pak 43/3 auf Sk-L Iia	11.1944	300		370		3,0		17,0
704	Schartenstand für Geschütze auf Sockellafette I ohne Nebenräume	11.1944	200		305		2,5		15,0

2697

### XXXIII.1.2. Einzelbeschreibungen der Regelbauten des Heeres am Atlantikwall

Als Regelbauten wurden diejenigen Anlagen bezeichnet, die in gleicher Ausführung mehrfach gebaut wurden. Ihre Verwendung ermöglichte einen zügigen Bau, da nicht jedes Bauwerk einzeln geplant werden mußte. Durch eine Normierung der Einbauteile konnte eine schnellere Fertigung von benötigten Zulieferungsteilen erreicht werden. Zudem ermöglichte diese Art der Planung eine gezielte Führung von Material und Nachschub an die einzelnen Baustellen. Abweichungen von den Regelbauplänen waren nur mit Genehmigung der taktischen Dienststellen erlaubt. Durch die Aufnahme von sich bewährenden Anlagen und Ausführungen in die Liste der Regelbauten erhöhte sich die Anzahl der Regelbaupläne jedoch kontinuierlich. Im Verlauf des Krieges unterlagen auch die Regelbauten einer zunehmenden Entfeinerung. Panzereinbauteile standen bald nicht mehr zur Verfügung. Die Türen mussten teilweise aus Holz gefertigt werden, der Einsatz von Eisen für die Anlagen ging zurück. Die nachfolgende Übersicht der Regelbauten des Heeres soll die Vielfältigkeit der Anlagen des Atlantikwalles verdeutlichen und dem geneigten Leser als Bestimmungshilfe dienen.

<sup>2697</sup> Zur Erstellung der Übersicht wurden folgende Bestimmungen des OKW / General der Pioniere und Festungen zugrundegelegt:

Suchliste für Regelbauten des Heeres geordnet nach Regelbau-Nummern; Vgl. RH 11 III 105 Fol. 16 - 19, Bestimmungen über Regelbauten des Heeres ab Herbst 1942; Vgl. RH 11 III 126 Fol. 6 R - 62 sowie RH 2 / 410 Fol. 25 R - 75 R, Ergänzungen zu den Bestimmungen über Regelbauten ab Herbst 1942 vom 3. Februar 1943; Vgl. RH 11 III 126 Fol. 66 - 91, 2. Ergänzung zu den Bestimmungen über Regelbauten vom 30. März 1943; Vgl. RH 11 III 126 Fol. 92 - 110 sowie RH 2 / 410 Fol. 77 - 94; 3. Ergänzung zu den Bestimmungen über Regelbauten vom 18. April 1943. Vgl. RH 11 III 126 Fol. 111 - 123 sowie RH 2/410 Fol. 95 - 113, 4. Ergänzung zu den Bestimmungen über Regelbauten vom 12. Juli 1943; Vgl. RH 11 III 126 Fol. 124 - 139, 5. Ergänzung zu den Bestimmungen über Regelbauten; Vgl. RH 11 III 126 Fol. 140 - 145, 6. Ergänzung zu den Bestimmungen über Regelbauten vom 30. Mai 1944; Vgl. RH 11 III 105 Fol. 36 - 51 sowie Fragmente RH 11 III 126 Fol. 146 - 153 und abschließend die 8. Ergänzung zu den Bestimmungen über Regelbauten vom November 1944; Vgl. RH 11 III 105 Fol. 61 - 81.

Die Regelbauten unter Nummer 600 stammten noch aus den Entwürfen des Westwalles. Vgl. RH 2 / 410 Fol. 21 sowie RH 11 III 126 Fol. 2. Diese wurden nunmehr, zum Teil erheblich modifiziert, zunächst am Atlantikwall weitergebaut. Bei diesen Regelbauten wurden die Massen der ersten Ausführung denjenigen der letzten Ausführung gegenübergestellt. Zu den Regelbauten der Westwallzeit vgl. Bettinger, Dieter und Büren Martin, a.a.O. Bd. 2 S. 5ff. Von diesen Angaben divergierende Massen in den Angaben zu den einzelnen Regelbauten stammen aus der 'Zusammenstellung von Regelbauten' vom 1. Dezember 1941. Vgl. RH 2 / 410 Fol. 21 sowie RH 11 III 126 Fol. 2.

# Regelbau 114

## Stand mit 6-Schartenturm in A [Neu]

Maßstab 1: 300

### Massen

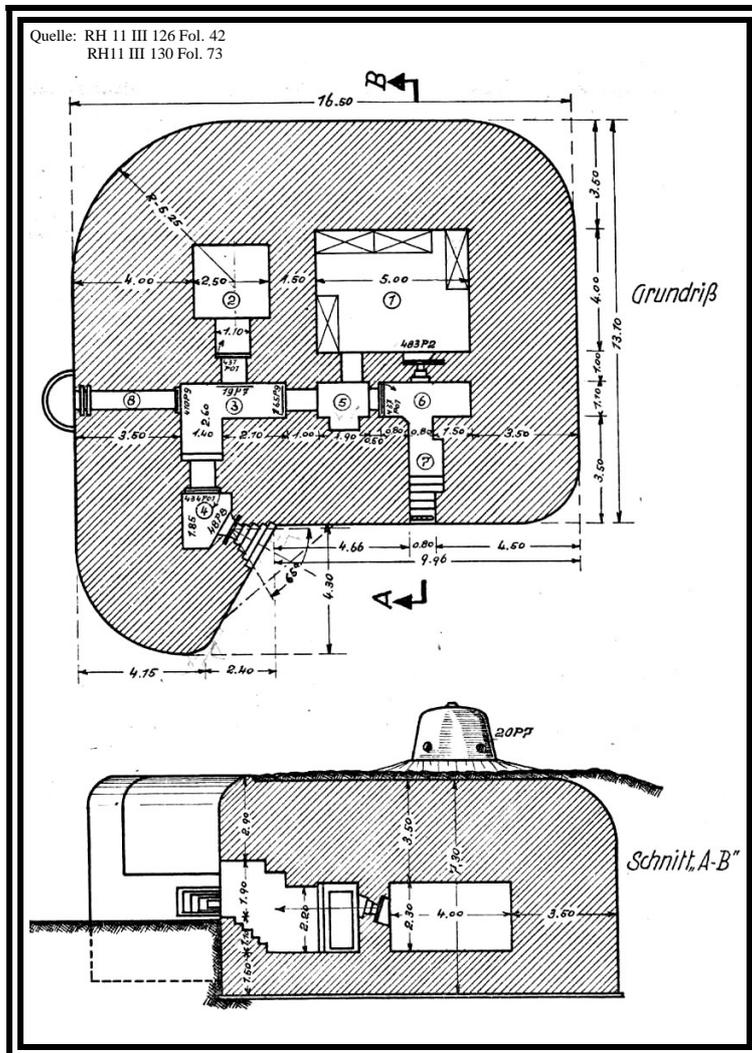
Beton m<sup>3</sup>: 1700

Rundstahl to : 94

Formstahl to : 12

### Raumbezeichnung

- 1 Bereitschaftsraum
- 2 Kampfraum
- 3 Flur
- 4 Flankierungsanlage
- 5 Gasschleuse
- 6 Vorraum
- 7 Eingang
- 8 Notausgang



Aufgabe	Der 6-Schartenturm diente dem Einsatz von 2 Maschinengewehren als s.MG und der Unterbringung der für die Bedienung der Maschinengewehre erforderlichen Mannschaft. Es konnten 12 Unteroffiziere und Mannschaften untergebracht werden. Aufgrund der benötigten großen Betonmengen sollte dieser Regelbau nur an wichtigen Stellen zum Einsatz kommen.
Waffen / Daten	Eingesetzt werden konnten zwei M.G. 34 als s.MG. auf der Schartenlafette 34.
Winkelbereiche	Aus den Scharten war ein Seitenrichtfeld von 60° und eine Erhöhung von -15° bis +12° möglich. Die Beobachtung erfolgte über eine besondere Optik an der Waffe, außerdem durch eine Winkeloptik und ein Rundumpanzerbeobachtungsfernrohr. Zur gleichzeitigen vollen Ausnutzung der seitlichen Winkelbereiche durch beide Maschinengewehre mußte zwischen diesen eine Scharte frei bleiben. Wurden benachbarte Scharten gleichzeitig benutzt, stand nur ein Teil des seitlichen Winkelbereiches zur Verfügung, da die beiden Schützen sich zum vollen Ausnutzen des Winkelbereiches behinderten.
Optik	In den Panzern war ein Panzer-Rundblickfernrohr für Rundumbeobachtung mit 5-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 14° (um 360° schwenkbar) und einem Geländewinkel von ± 15° vorhanden. Desweiteren waren vorhanden: a.) <u>in älteren Formen:</u> 6 Panzerbeobachtungswinkelfernrohre mit einfacher Vergrößerung und einem Gesichtsfeld von 70° b.) <u>in neueren Formen:</u> 2 Panzerbeobachtungswinkelfernrohre mit 2,5-facher Vergrößerung und einem Gesichtsfeld von 19° nach der Höhe und 150° nach der Seite. c.) <u>in allen Formen:</u> Für jedes M.G. ein Panzerzielfernrohr mit 2,5-facher Vergrößerung und 28° Gesichtsfeld. Als <u>Notoptik</u> für den Ersatz des Pz.Rundblickfernrohres ein Sehrohr mit 2,5-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 15° und einem Geländewinkel von +15° bis -20°.

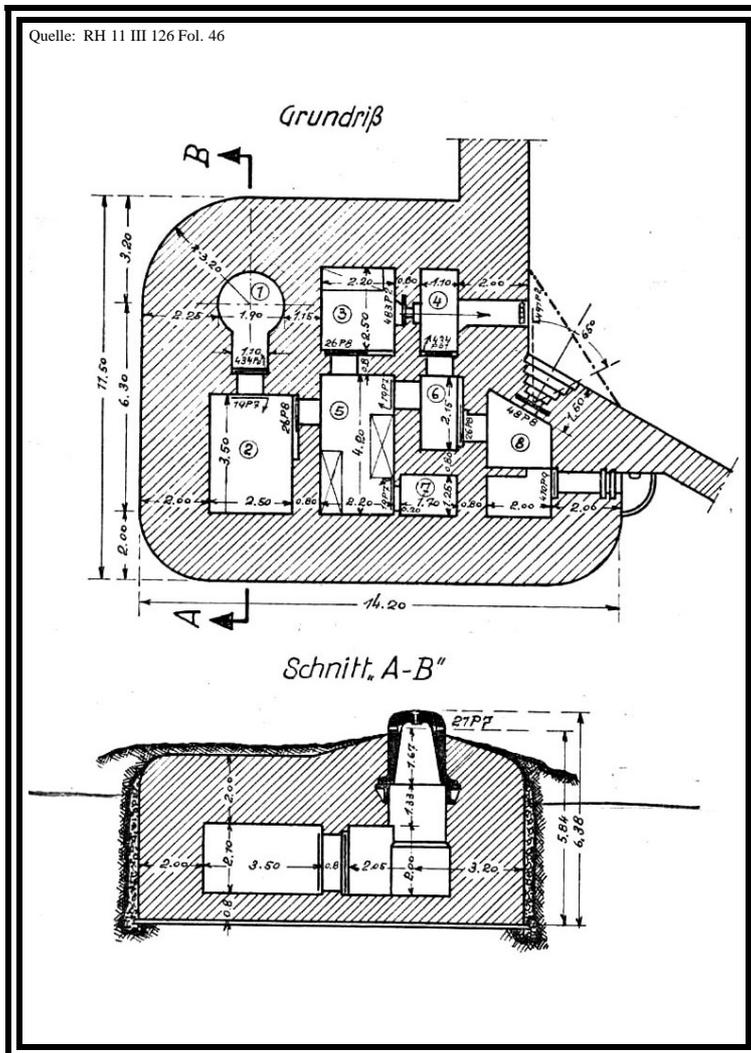
# Regelbau 120a

## Artillerie-Beobachtungsstand mit Panzerturm

Maßstab 1: 300

### Massen

Beton	m <sup>3</sup> : 650
Rundstahl	to : 38
Formstahl	to : 7,5



### Raumbezeichnung

1. Beobachtungsraum
2. Rechenraum
3. Führerraum
4. Vorraum
5. Bereitschaftsraum
6. Gasschleuse
7. Vorrat
8. Flankierungsanlage

Aufgabe	Der Regelbau 120 diente als B-Stelle für Artilleriebeobachtung und war nicht zur Beobachtung von Seezielen geeignet. Untergebracht werden konnten 2 - 3 Offiziere sowie 6 Unteroffiziere und Mannschaften. Durch den sich über das Bauwerk erhebenden Turm war die Verwendung des Regelbaues 120 nur dort möglich, wo das Gelände trotzdem ein Tarnen des Turmes gestattete. War dies nicht möglich, sollte der Regelbau 613 oder 614 in Frage kommen.									
Beobachtungsmöglichkeit	Aus dem Panzerturm war eine Rundumbeobachtung möglich. Sie erfolgte durch ein Panzerbeobachtungsfernrohr mit 10-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 7° und einem Geländewinkel von +/- 150°. Außerdem waren an Panzerbeobachtungswinkelfernrohren vorhanden: <table border="1" style="margin-left: 20px;"> <thead> <tr> <th>Zahl der Pz.B.W.F</th> <th>Vergrößerung</th> <th>Gesichtsfeld Höhe / Seite</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Alter Turm:</td> <td>6</td> <td>1 - fach 70°</td> </tr> <tr> <td>neuer Turm:</td> <td>3 - 4</td> <td>2,5 - fach 150° 19°</td> </tr> </tbody> </table> <p>Ferner wurde als Notoptik als Ersatz für das Panzerbeobachtungsfernrohr ein Sehrohr mit 2,5-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 15° und einem Geländewinkel von +/- 15° bis 20° bereitgehalten.</p>	Zahl der Pz.B.W.F	Vergrößerung	Gesichtsfeld Höhe / Seite	Alter Turm:	6	1 - fach 70°	neuer Turm:	3 - 4	2,5 - fach 150° 19°
Zahl der Pz.B.W.F	Vergrößerung	Gesichtsfeld Höhe / Seite								
Alter Turm:	6	1 - fach 70°								
neuer Turm:	3 - 4	2,5 - fach 150° 19°								
Annäherungsgraben	Um den Stand auch gegen Fliegersicht völlig zu tarnen, war es notwendig, die Annäherungsgräben besonders sorgfältig zu tarnen. Eine Ausführung der Gräben als leicht zu betonierende Gänge wurde als zweckmäßig empfohlen.									
Besonderes	In der Nähe des Standes konnte der Bau eines nicht überdeckten Beobachters als Ringstand erforderlich werden.									

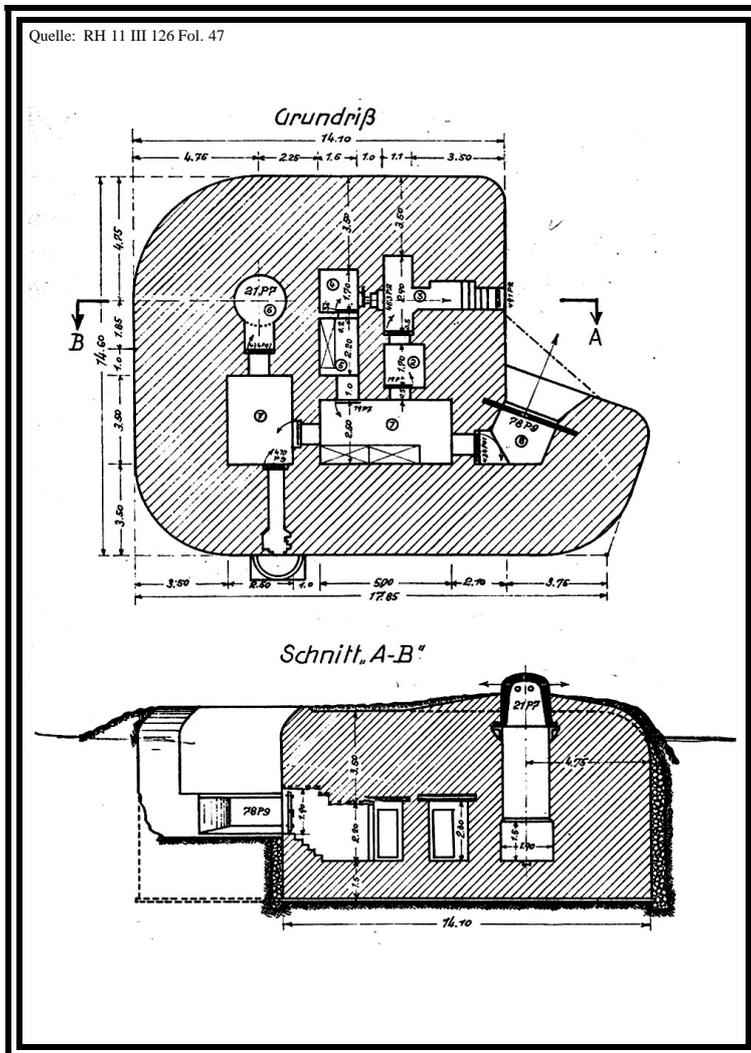
# Regelbau 121a

## Artillerie-Beobachtungsstand mit Panzerturm in A

Maßstab 1: 300

### Massen

Beton m<sup>3</sup>: 1600  
 Rundstahl to : 93  
 Formstahl to : 7,6



### Raumbezeichnung

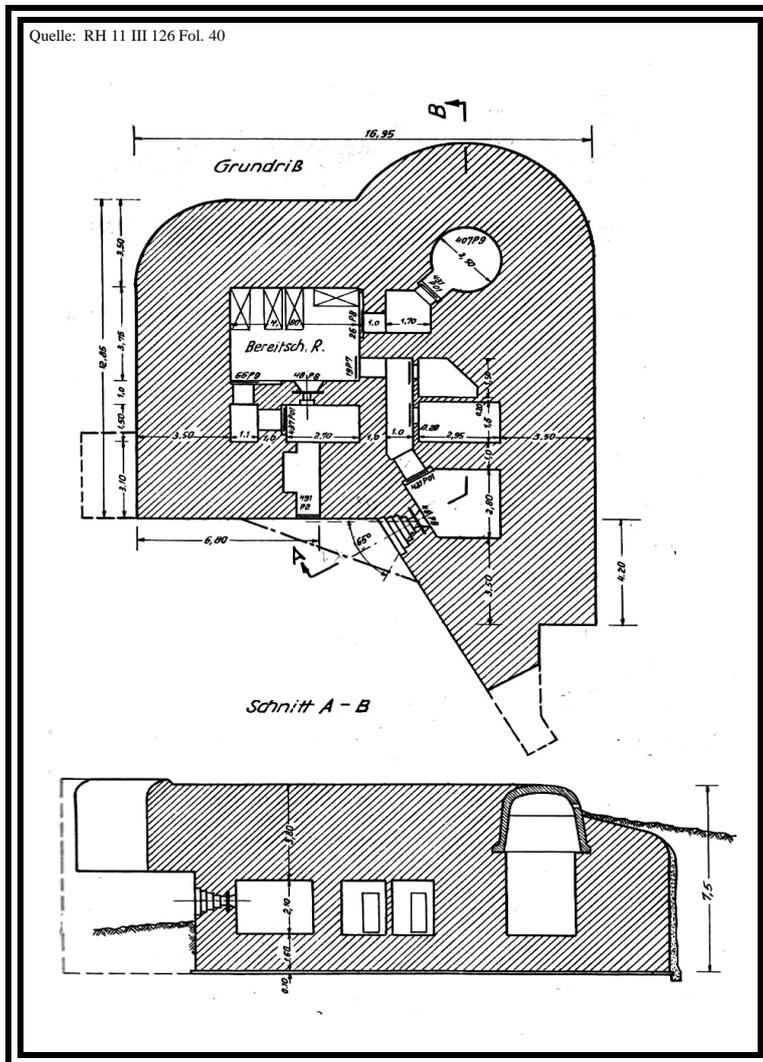
1. Bereitschaftsraum
2. Gasschleuse
3. Eingang u. Vorraum
4. Vorrat
5. Führerraum
6. Beobachtungsraum
7. Planraum
8. Eingangsvertdg.

Aufgabe	Der Regelbau 121 diene als B-Stelle für Artilleriebeobachtung und war nicht zur Beobachtung von Seezielen geeignet. Untergebracht werden konnten 2 - 3 Offiziere sowie 6 Unteroffiziere und Mannschaften.												
Verwendungsmöglichkeit	Mit Rücksicht auf seine Betonmassen und durch den sich über das Bauwerk erhebenden Turm kam die Verwendung dieses Regelbaues nur an besonders wichtigen Stellen und dort nur dort in Frage, wo eine Rundumbeobachtung gefordert wurde. Auf die sorgfältige Tarnung des Turmes wurde noch besonders hingewiesen.												
Beobachtungsmöglichkeit	Aus dem Panzerturm war eine Rundumbeobachtung möglich. Sie erfolgte durch ein Panzerbeobachtungsfernrohr mit 10-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 7° und einem Geländewinkel von +/- 150°. Außerdem waren an Panzerbeobachtungswinkelfernrohren vorhanden: <table border="1" style="margin-left: 20px;"> <thead> <tr> <th></th> <th>Zahl der Pz.B.W.F</th> <th>Vergrößerung</th> <th>Gesichtsfeld Höhe / Seite</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Alter Turm:</td> <td>6</td> <td>1 - fach</td> <td>70°</td> </tr> <tr> <td>neuer Turm:</td> <td>3 - 4</td> <td>2,5 - fach</td> <td>150° 19°</td> </tr> </tbody> </table> <p>Ferner wurde als Notoptik als Ersatz für das Panzerbeobachtungsfernrohr ein Sehrohr mit 2,5-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 15° und einem Geländewinkel von +/- 15° bis 20° bereitgehalten.</p>		Zahl der Pz.B.W.F	Vergrößerung	Gesichtsfeld Höhe / Seite	Alter Turm:	6	1 - fach	70°	neuer Turm:	3 - 4	2,5 - fach	150° 19°
	Zahl der Pz.B.W.F	Vergrößerung	Gesichtsfeld Höhe / Seite										
Alter Turm:	6	1 - fach	70°										
neuer Turm:	3 - 4	2,5 - fach	150° 19°										
Annäherungsgraben	Um den Stand auch gegen Fliegersicht völlig zu tarnen, war es notwendig, die Annäherungsgräben besonders sorgfältig zu tarnen. Eine Ausführung der Gräben als leicht zu betonierende Gänge wurde als zweckmäßig empfohlen.												
Besonderes	In der Nähe des Standes konnte der Bau eines nicht überdeckten Beobachters als Ringstand erforderlich werden.												

Regelbau 132 a  
Stand mit 3-Schartenturm in A  
Maßstab 1: 300

**Massen**

Beton m<sup>3</sup>: 1900  
Rundstahl to : 90  
Formstahl to: 26



Aufgabe	Der 3-Schartenturm diente dem Einsatz von 1-2 Maschinengewehren und der Unterbringung der für die Bedienung eines Maschinengewehres erforderlichen Mannschaft (1 Unteroffizier und 5 Mannschaften). Mit Rücksicht auf seine großen Betonmassen sollte dieser Regelbau nur an besonders wichtigen Stellen gebaut werden.
Waffen / Daten	ein M.G.34 als s.MG. auf der Schartenlafette 34, wenn aus der mittleren Lafette geschossen werden sollte, oder zwei M.G. 34 als s.MG. auf der Schartenlafette 34. Diese Verwendung war hingegen nur möglich, wenn nur die beiden äußeren Scharten benutzt wurden. Eine volle Ausnutzung des seitlichen Winkelbereiches durch beide Waffen unabhängig voneinander war dann jedoch nicht möglich, da sich daran die Schützen gegenseitig behinderten.
Winkelbereiche	Aus den Scharten war ein Seitenrichtfeld von 60° und eine Erhöhung von -15° bis +12° möglich. Die Beobachtung erfolgte über eine besondere Optik an der Waffe, außerdem durch eine Winkeloptik und ein Rundumpanzerbeobachtungfernrohr.
Optik	In der Form 69 P9 waren 2 Panzerbeobachtungswinkelfernrohre mit 2,5-facher Vergrößerung und einem Gesichtsfeld von 19° nach der Höhe und 150° nach der Seite vorhanden. Außerdem wurde für jedes M.G. ein Panzerzielfernrohr mit 2,5-facher Vergrößerung und 28° Gesichtsfeld mitgeliefert.

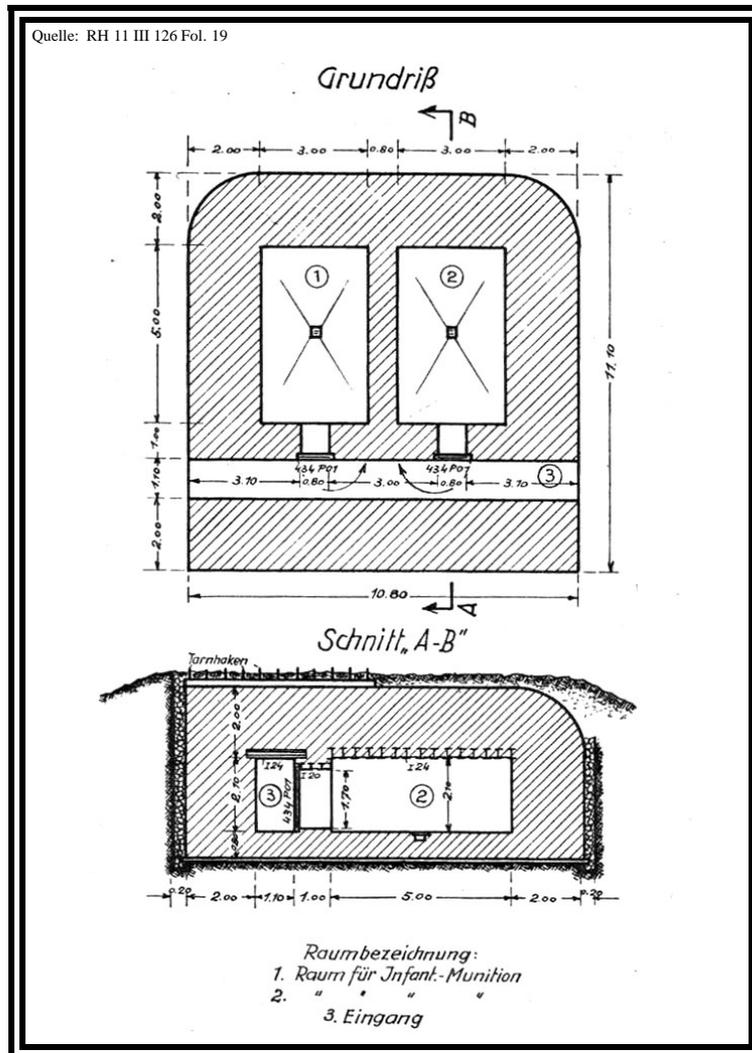
# Regelbau 134

## Munitionsunterstand I

Maßstab 1: 300

### Massen

Beton m<sup>3</sup>: 500  
 Rundstahl to : 20  
 Formstahl to : 8

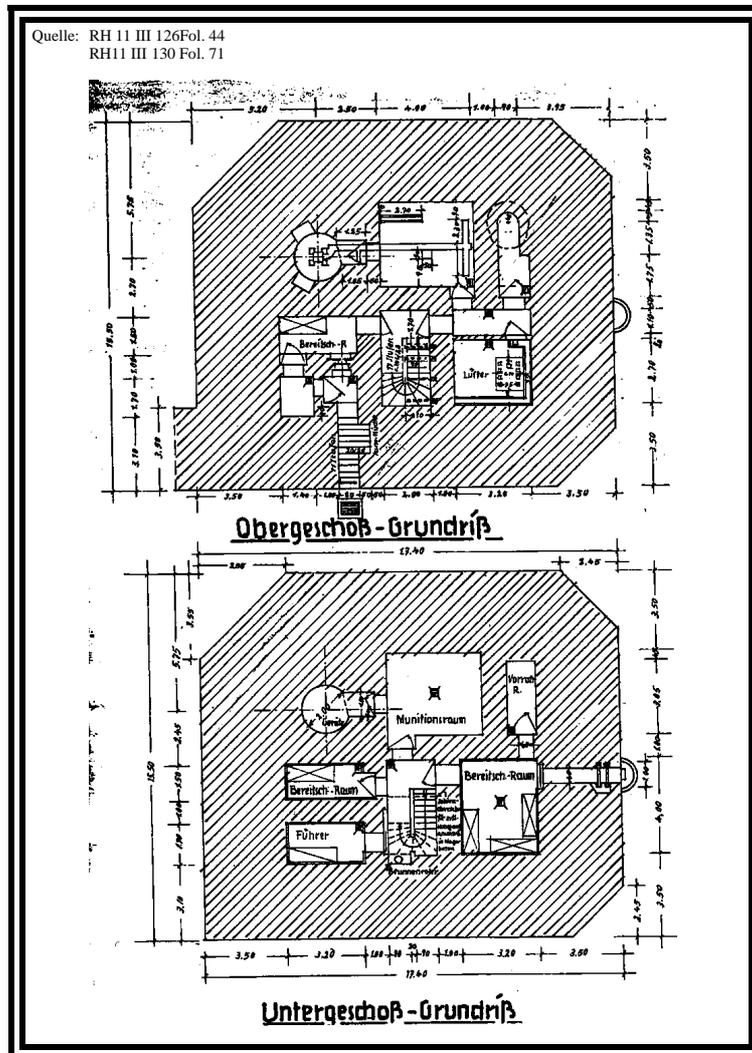


Aufgabe	Dieser Stand war für solche Abschnitte bestimmt, in denen vorwiegend Befestigungsanlagen ohne besondere Munitionsräume gebaut wurden und daher eine Auslagerung der damaligen Sollmenge in den Befestigungsanlagen selbst nicht möglich war.		
Kapazität	Art der Munition	5 Tagessätze (TS)	Es können gelagert werden
	S.M.G.-Munition nicht gegurtet	31.500	1.296 Kästen à 1.500 = 1.944.000 = rd. 309 TS
	3,7-cm u. 4,7cm Pak; 5,0-cm K.W.K.	1.500	1.760 Kästen à 4 = 7.400 = rd. 23 TS
	7,5 cm	1.250	260 Kästen à 6[9] = 2.340 = rd. 9 TS
	10,5-cm Granaten	750	1.860 à 1 = 1.860 = rd. 12 TS
	10,5-cm Kartuschen	750	132 à 16 = 2.112 = rd. 14 TS
	15-cm Granaten	550	627 à 1 = 627 = rd. 6 TS
	15-cm Kartuschen	550	225 à 18 = 4050 = rd. 37 TS
	17-cm Granaten	550	396 à 1 = 396 = rd. 3,6 TS
17-cm Kartuschen	550	414 à 1 = 414 = rd. 4 TS	
Stapelung	Die Stapel verliefen in Längsrichtung der Räume und waren 90-cm breit. Als Stapelmaterial wurden Kanthölzer 16 x 16 und 8-cm starke Bohlen verwendet.		

Regelbau 136 a  
M 19 mit Kleinstglocke in A  
Maßstab 1: 300

**Massen**

Erdaushub m<sup>3</sup>: n.b.  
Beton m<sup>3</sup>: n.b.  
Rundstahl to : n.b.



Aufgabe	Der Stand für den 5-cm Maschinengranatwerfer M 19 sollte den Einsatz dieser Waffe nur mit Maschinenbetrieb gestatten und Unterkunft für 14 Mann bieten. Der M 19 sollte stets mit einem oder mehreren in Kampfanlagen eingesetzten M.G. zusammenwirken. Das M.G. sollte hierbei den Gegner in den Boden zwingen, der M 19 holte ihn wieder hervor. Für Wirkungen gegen Deckungen war der M 19 ungeeignet. Der Stand für den M 19 sollte mit den Kampfanlagen, mit denen er zusammenwirken sollte, durch Erdkabel verbunden werden. Dies sollten im allgemeinen nur Anlagen mit Schartenpanzertürmen sein. Aufgrund seiner Stärke sollte die Anlage nur an besonders wichtigen Stellen in Frage kommen.
Beobachtung	Um eine ausreichende Beobachtung sicherzustellen, war stets eine Kleinstglocke oder ein Ringstand mit einzubauen. Der M 19 selbst besaß ein monokulares Rundblickfernrohr, das durch seine geringe Erhebung über die Deckenoberkante nur bedingt eine Beobachtung ermöglichte.
Feuerleitung	Die Leitung des Feuers erfolgte, soweit ein Schießen mit eigener Optik nicht möglich war, aus dem Beobachter. Zwischen Kleinstglocke und M 19 war eine Feuerleitanlage erforderlich. Eine Feuerleitung war außerdem aus den mit Kabeln angeschlossenen Kampfanlagen zu fordern.
Kadenz	Die Feuergeschwindigkeit betrug mit Maschinenantrieb 120 Schuß/Min. Die Schußweite betrug 50 - 600 Meter.

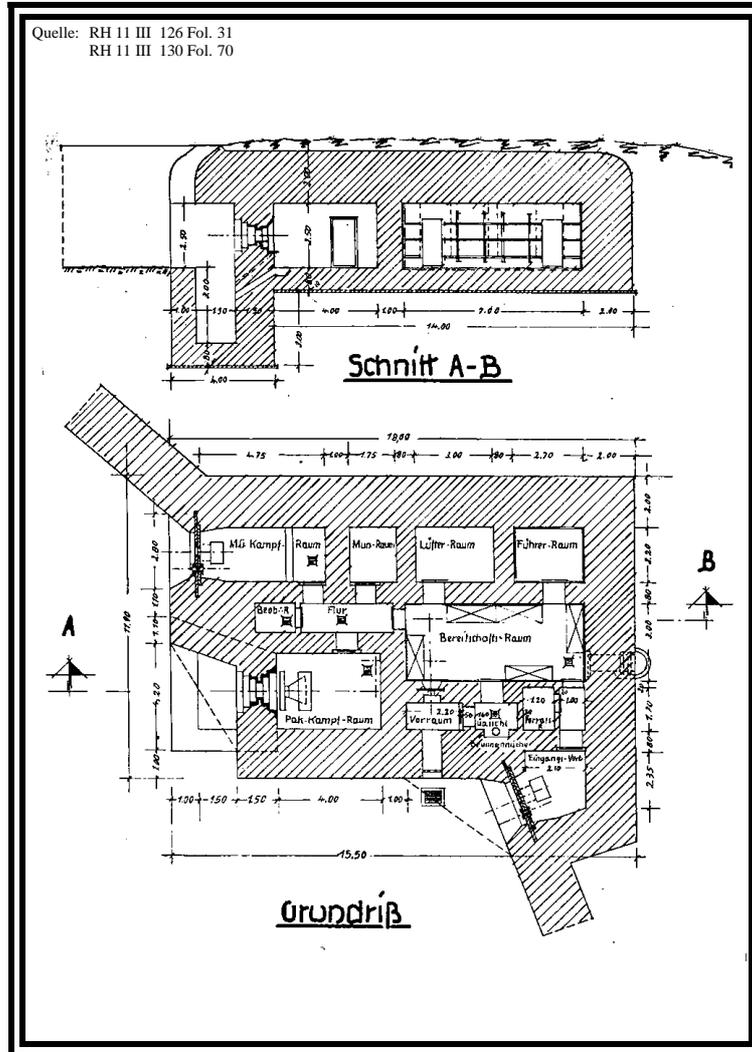
# Regelbau 139

## Schartenstand für 4,7-cm Festungs-Pak ( t ) und M.G.

Maßstab 1: 300

### Massen

Keine Angaben  
verfügbar



Aufgabe/ Waffe	Einsatz der 4,7-cm Festungs-Pak (t) nur zur Flankierenden Wirkung gegen Panzer und zur Sturmabwehr. Im Regelbau 631 konnten 12 Mann bettenmäßig untergebracht werden. Zur Bedienung der Festungs-Pak waren 1 Uffz. und 6 Mann sowie eine Ablösung von 1 Uffz. und 6 Mann, für das M.G. 4 Mann nötig.			
Scharte	Das Seitenrichtfeld der Pak ( M.G.) betrug 45° (60°), das Höhenrichtfeld +12° bis -15° (+5° bis -15°).			
Munition	<u>Munition</u>	<u>Schußweite</u>	<u>Stahldurchschlagskraft</u>	<u>Stahldurchschlagskraft</u>
	Panzergranate =1,65 kg	5.800 m	Panzergranate 36 (t)	Panzergranate 40
	Sprenggranate =1,50 kg	5.400 m	200 m: 50,4 mm	200 m: 85 mm
	Kartusche =1,65 kg		300 m: 49,0 mm	300 m: 72 mm
			500 m: 45,2 mm	500 m: 41 mm
	<u>Gipfelhöhe</u>		700 m: 43,8 mm	700 m: 33,5 mm
	bis zu 850 m = 2m		800 m: 42,5 mm	800 m: 27,5 mm
			1000 m: 39,6 mm	1000 m: ----
	<u>Feuergeschwindigkeit</u>		1200 m: 36,7 mm	1200 m: ----
	15 - 20 Schuß / Min.		1500 m: 31,8 mm	1500 m: ----

# Regelbau 142

## Sammlerladestand und Kabelschaltstelle

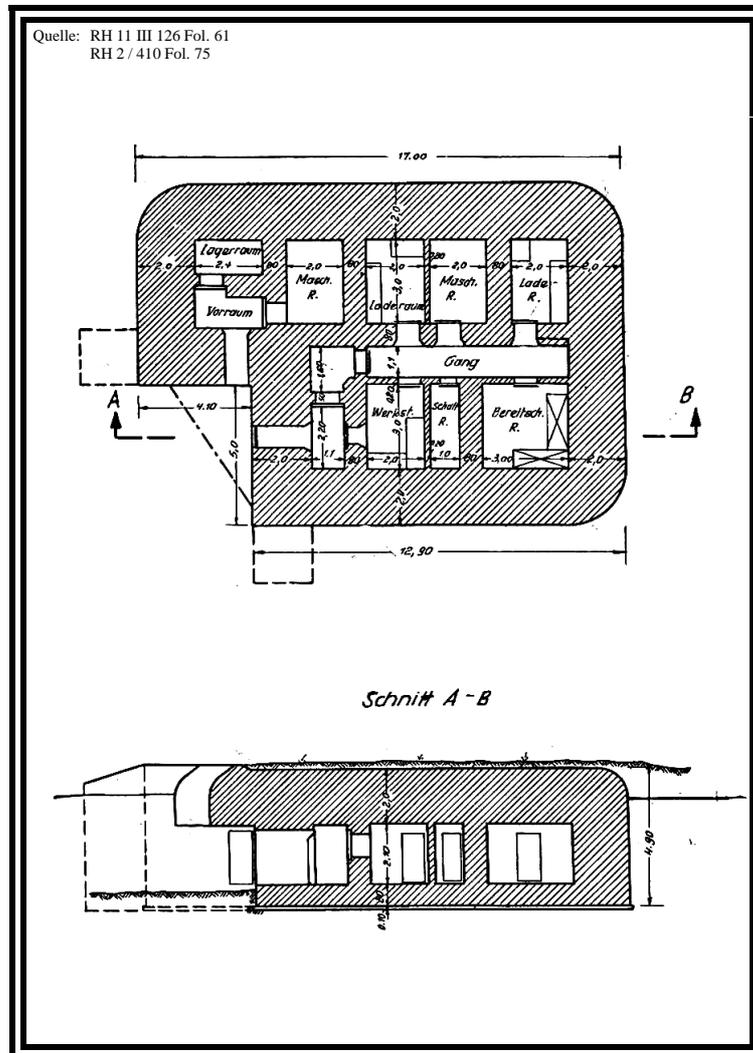
Maßstab 1: 300

### Massen

Beton m<sup>3</sup>: 790

Rundstahl to : 45

Formstahl to : 7



Aufgabe

Der Sammlerladestand diente zur Unterbringung von Sammlerladeeinrichtungen mit Zubehör zum Laden der für Funk-, Blink, Lichtsprechgeräte, Notsender, Rundfunk und elektrischer Handlampen sowie der für Beleuchtung der M.G.- und Beobachtertürme benötigten Sammler. Gleichzeitig konnten 6 Mann Bedienungs- und gegebenenfalls Schaltpersonal untergebracht werden.

Lage des Standes

Die Regelbauten 142 waren so anzulegen, daß sie im Bereich des Verbraucherkreises lagen. Das war im allgemeinen in der Höhe des Bataillons-Gefechtsstandes. Es war anzustreben, den Regelbau 142 zugleich als Schaltstelle an wichtigen Knotenpunkten des Festungskabelnetzes und damit auch zur Unterbringung von Schaltpersonal der Kabelschaltkompanien auszunutzen.

Energieanschluß

Der Regelbau erhielt Kabelrohre für Stromzuführung und konnte nach den Vorschriften der 'Stromversorgung der Stände' an ein vorhandenes Leitungsnetz angeschlossen werden

# Regelbau 505

## Schartenstand für 3,7-cm Pak oder 4,2-cm Pak 41 mit Panzerplatte

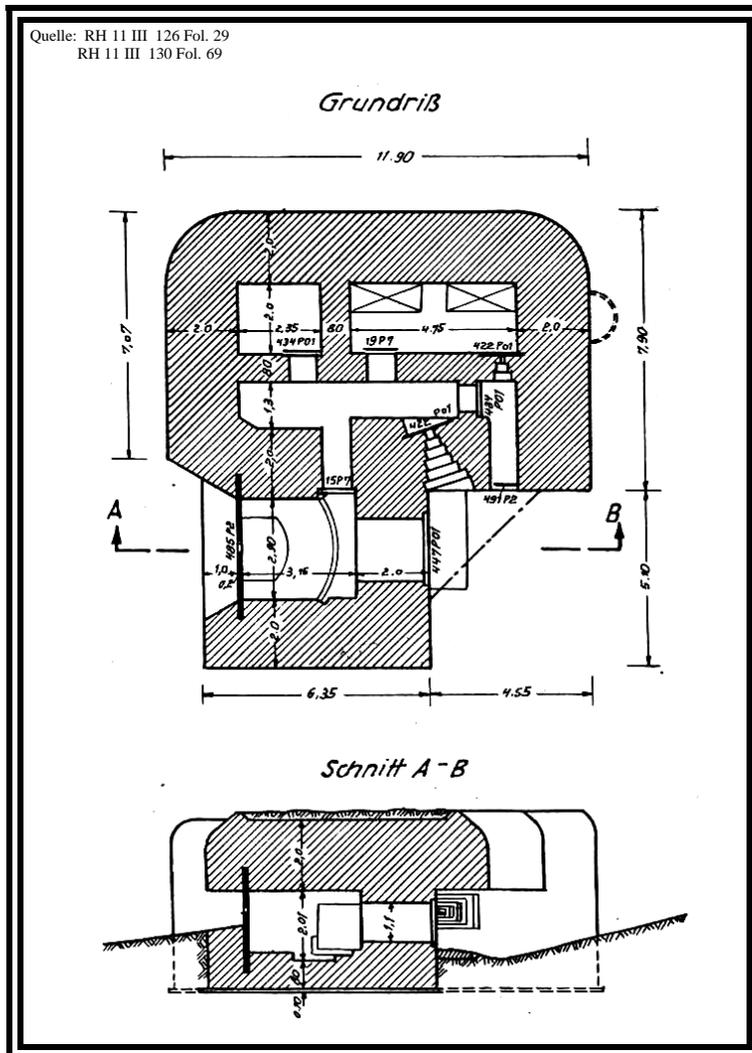
Maßstab 1: 300

### Massen

Beton m<sup>3</sup>: 550

Rundstahl to : 32

Formstahl to: 6



Aufgabe/ Waffe

Einsatz einer 3,7-cm Truppenpak oder einer 4,2-cm Pak 41 nur zur Flankierenden Wirkung. Im Regelbau 505 konnten 1 Unteroffizier und 5 Mannschaften untergebracht werden. Für die Aufbewahrung der Munition war ein besonderer Munitionsraum zur Lagerung von 1.000 Schuß vorgesehen. Im Zuge der Umrüstung auf Beutewaffen sollten die Pak 3,7 und 4,2 / 41 gegen die 4,5-cm Pak 184 (r) oder 184/1 (r) ausgetauscht werden.  
Die Stahldurchschlagskraft von Pak 3,7 und 4,2 / 41:

3,7-cm Pak:	100 m:	35 mm	4,2-cm Pak 41:	100m:	100 mm	Für die 4,5-cm Pak 184 (r) konnten keine Angaben ermittelt werden.
	300 m:	32 mm		----	----	
	500 m:	29 mm		500 m:	60 mm	
	1000 m:	22 mm		1000 m:	25 mm	
	1500 m:	18 mm		----	----	

Scharte

Das Seitenrichtfeld betrug 60°, das Höhenrichtfeld für die 3,7 Pak +10° bis -10°, für die 4,2-cm Pak 41 +9° bis -9°.

Drehbettung

Die Truppenpak wurde auf eine Drehbettung gestellt, von der sie zum Einsatz in nicht überdeckter Feuerstellung heruntergefahren werden konnte.

Besonderheiten

Auf der Drehbettung des Geschützes konnte unter Verwendung der M.G.-Schartenlafette 08 ein M.G. 08 oder 34 eingebaut werden.

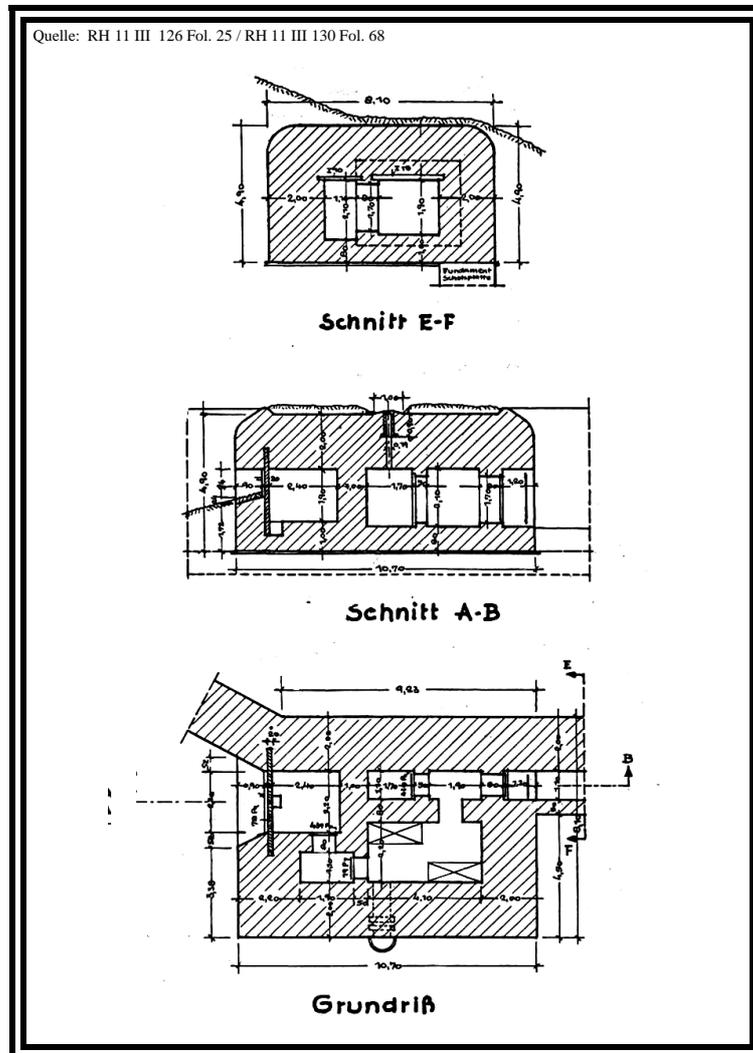
# Regelbau 515 neu

## M.G. - Schartenstand mit Panzerplatte am Vorderhang

Maßstab 1: 300

### Massen

Beton m<sup>3</sup>: 380

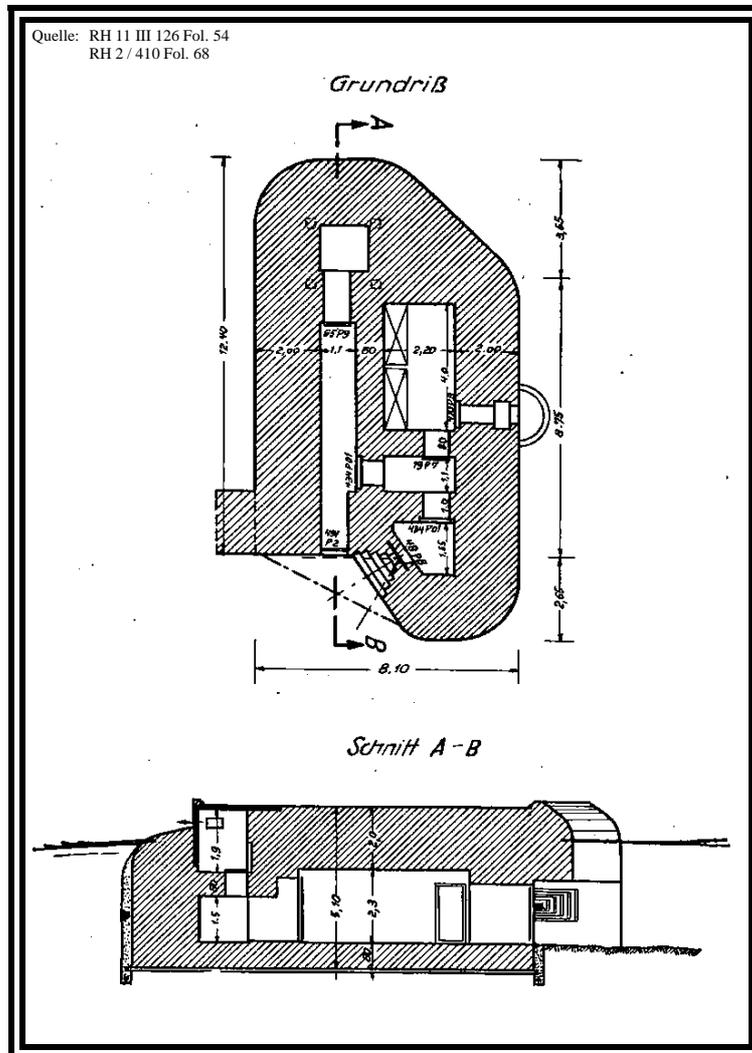


Aufgabe	Einsatz eines Maschinengewehres. Nur zur flankierenden Wirkung. Im Regelbau 630 konnte eine Bedienmannschaft von einem Unteroffizier und fünf Mann untergebracht werden.
Verwendbare Maschinengewehre	1.) Es konnten als schwere Maschinengewehre eingesetzt werden: M.G. 08, M.G. 26 (t), M.G. 34, M.G. 37 (t), M.G. 42. Die Verwendung anderer Waffen mußte gegebenenfalls behelfsmäßig in der Form erfolgen, daß sie auf einem Lafettenaufsatz auf Sandsäcken eingesetzt wurden. 2.) Als leichte Maschinengewehre konnten eingesetzt werden: M.G. 08/15, M.G. 13, M.G. 34.
Scharte	Aus der Scharte war ein Seitenrichtfeld von 60°, eine Senkung bis zu -30° möglich. Die Beobachtung erfolgte indirekt.
Panzerplatte	Als Schartenplatte waren solche der Baustärke B oder 2 der Baustärke B1 einzusetzen.
M.G.-Schutzschild	Um beim Einsatz der M.G.s 08 und 34 als schweren M.G.s diesen einen zusätzlichen Schutz zu geben, wurde ein M.G.-Schutzschild 08 sowie 34 eingeführt (Panzerteile S.M.5 A 3 und S.M.5 A 13).

Regelbau 519 b  
Behelfsmäßiger Lichtmeßstand  
Maßstab 1: 300

**Massen**

Erdaushub m<sup>3</sup>: 467  
Beton m<sup>3</sup>: 27  
Rundstahl to : 12



Aufgabe	Der Lichtmeßstand ermöglichte den Einsatz des Richtkreises für Meßstellen und des Scherenfernrohrs.
Unterbringung	Es konnten 6 Unteroffiziere und Mannschaften untergebracht werden.
Beobachterraum	Der Beobachterraum erhielt als Frontalplatte eine halbierte Panzerplatte 7 P7 und als Deckenplatte eine verkleinerte 7 P7.
Tarnung	Der Lichtmeßstand war gut in das Gelände einzubinden.



# Regelbau 601

## Pakunterstellraum mit Deckenplatte

Maßstab 1: 300

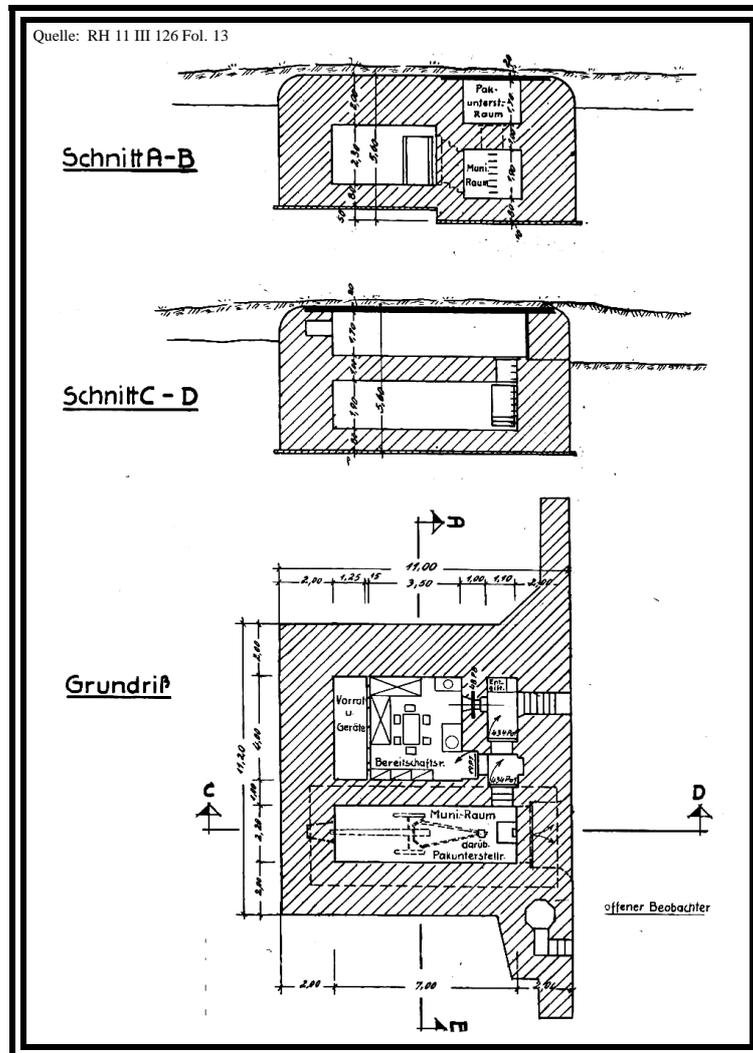
### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 900

Beton m<sup>3</sup>: 550

Rundstahl to : 30

Formstahl to : 6



Aufgabe	Unterstellmöglichkeit für 1 Panzerabwehrkanone Unterbringung von 6 Bedienungsmannschaften
Verwendung	Die Panzerabwehrkanone wurde zum Einsatz aus dem Unterstand herausgezogen und in nicht überdeckten, feldmäßig vorbereiteten Feuerstellungen eingesetzt.
Besonderheiten	<u>Rampe</u> Die durch den erdgleichen Einbau im ebenen Gelände erforderliche Rampe mußte bereits bei der Erkundung beachtet werden.
Waffen	Es konnten wahlweise folgende Geschützarten untergestellt werden: alle seinerzeit bekannten deutschen und ausländischen Pak bis 7,62-cm 2-cm Flak 30, 2-cm Flak 38, I.I.G. 18, s.Gr.W. 34

## Regelbau 602

### Unterstellraum für Kampfwagen mit 1 Unterstellraum

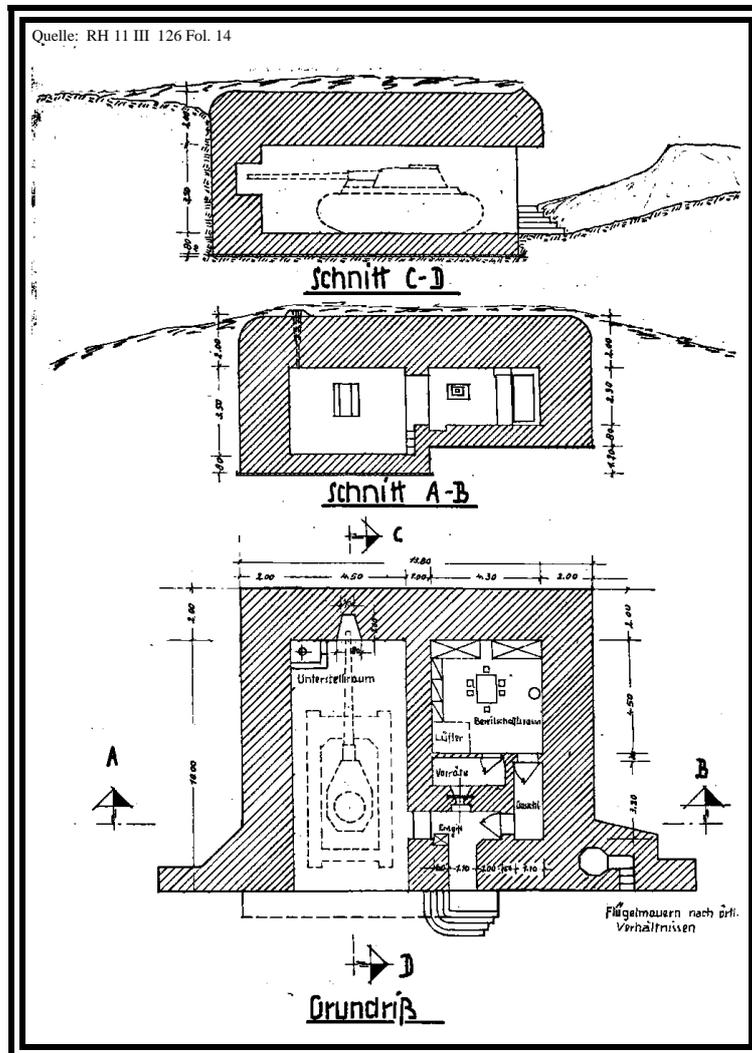
Maßstab 1: 300

#### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1000

Beton m<sup>3</sup>: 750

Rundstahl to : 37,5



Aufgabe	Der Stand diente zur Unterstellung von Kampfwagen, Sturmgeschützen und anderen mot. Fahrzeugen und zur Unterbringung der Besatzung der Fahrzeuge (max. 6. Mann).
Verwendung	Es konnten untergestellt werden: Jeweils 1 Fahrzeug vom Typ Pz.Kw I - IV, 7,5-cm Sturmgeschütz, 7,6-cm Pak 36, Pz.Selbstfahrlafette 2 auf Pz.Kw.38 (t), 7,6-cm Pak 40, Pz.Selbstfahrlafette 2 auf Pz.Kw.38 (t), 7,5-cm Pak 40, 7,5-cm Pak 40 auf Pz.Kw.II, Z.Kw. 18. Jeweils zwei Fahrzeuge vom Typ: Pz.Kw.I, Pz.Kw.II, Ausführung G und J; gepanzerte Munitionsschlepper, Ladungsträger B IV.
Rampe	Die beim erdgleichen Einbau erforderliche Rampe wurde mit Rücksicht auf die Eigenart der Fahrzeuge Kauf genommen. Sie sollte hingegen nicht steiler als 1 : 5 sein.
Besonderheiten	Der Unterstand selbst enthielt lediglich hölzerne Türen. Der Höhenunterschied zwischen Unterstellraum und Bereitschaftsraum sollte mit einer Steigleiter überwunden werden.

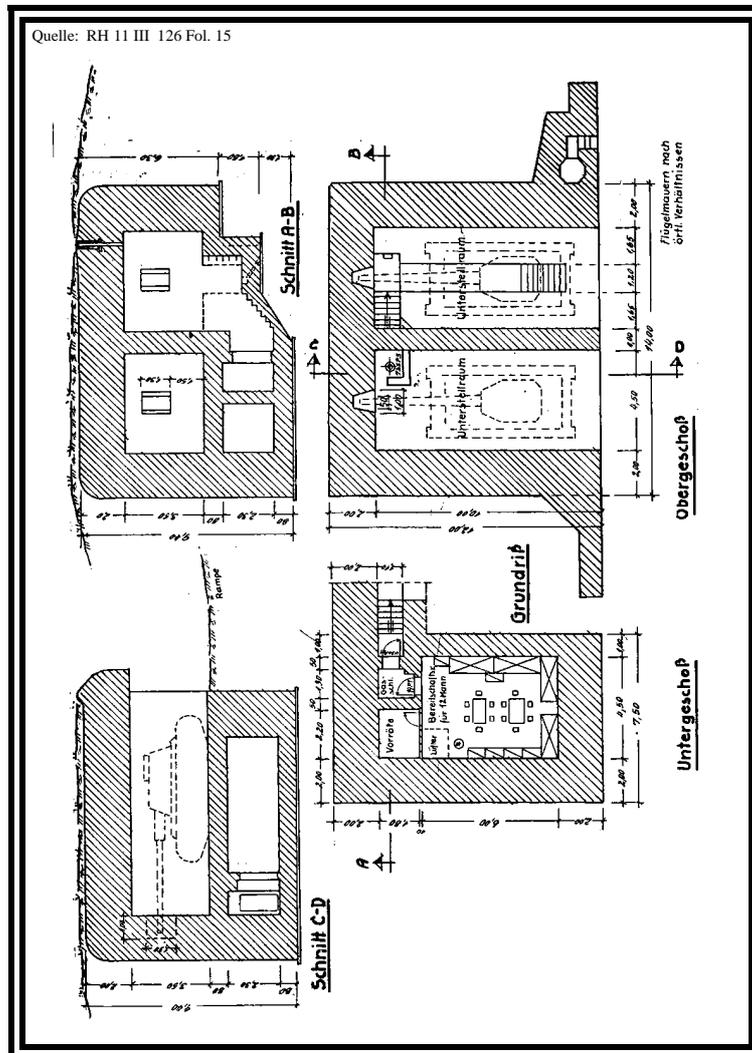
# Regelbau 603 (zweigeschossig)

## Unterstellraum für Kampfwagen mit 2 Unterstellräumen

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 2850  
 Beton m<sup>3</sup>: 1150  
 Rundstahl to : 57,5



Aufgabe	Der Stand diente zur Unterstellung von Kampfwagen, Sturmgeschützen und anderen mot. Fahrzeugen und zur Unterbringung der Besatzung der Fahrzeuge (max. 12. Mann).
Verwendung	Es konnten in jedem der Räume untergestellt werden: Jeweils 1 Fahrzeug vom Typ Pz.Kw I - IV, 7,5-cm Sturmgeschütz, 7,6-cm Pak 36, Pz.Selbstfahrlafette 2 auf Pz.Kw.38 (t), 7,6-cm Pak 40, Pz.Selbstfahrlafette 2 auf Pz.Kw.38 (t), 7,5-cm Pak 40, 7,5-cm Pak 40 auf Pz.Kw.II, Z.Kw. 18. Jeweils zwei Fahrzeuge vom Typ: Pz.Kw.I, Pz.Kw.II, Ausführung G und J, gepanzerte Munitionsschlepper, Ladungsträger B IV.
Rampe	Die beim erdgleichen Einbau erforderliche Rampe wurde mit Rücksicht auf die Eigenart der Fahrzeuge Kauf genommen. Sie sollte hingegen nicht steiler als 1 : 5 sein.
Besonderheiten	Mit Rücksicht auf seine zweigeschossige Bauweise sollte der Bau bei hohem Grundwasserstand nicht ausgeführt werden. Hierauf war bei der Erkundung Rücksicht zu nehmen. War die Anlage eines Regelbaues 603 nicht möglich, sollte die Ausführung von zwei Anlagen des Types 602 geprüft werden.

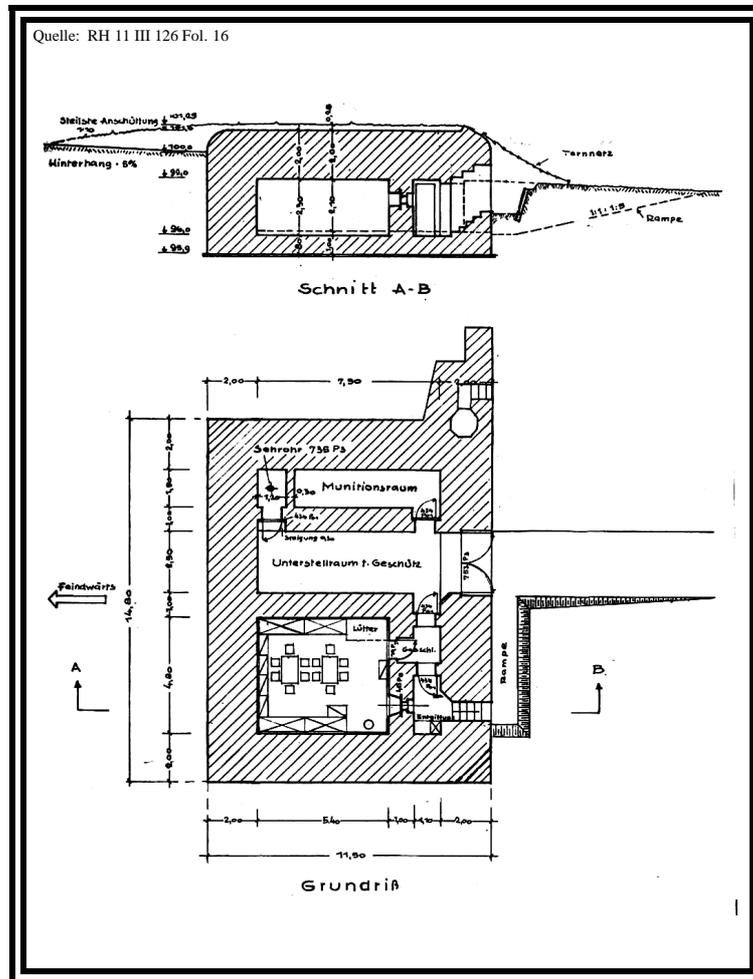
# Regelbau 604

## Geschützunterstellraum I

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1500  
 Beton m<sup>3</sup>: 730  
 Rundstahl to : 37  
 Formstahl to: 8,5



Aufgabe	Der Unterstand sollte mit einem Unterstellraum mit Bereitschafts- und Munitionsraum zur Unterstellung von Geschützen verschiedener Anzahl und Kaliber sowie zur Unterbringung von maximal 12 Mann zur Bedienung derselben dienen.			
Verwendung	Folgende Geschütze konnten im Regelbau 604 untergestellt werden: 3 x 2-cm Flak 38                      2 x 7,5-cm F.K. 236 (b)                      4 x 2,5-cm Pak 113 (f)                      2 x F.K.16 n.A. 4 x 3,7-cm Pak                          2 x 7,5-cm Pak 40                              2 x 3,7-cm Flak 36                          2 x 7,5-cm Le.F.K. 18 3 x 4,7-cm Pak (t)                      1x 7,5-cm Pak 231 (f)                          2x 4,7-cm Pak 181 (f)                      4 x 7,5-cm le.I.G. 18 2 x 4,7-cm Pak 185 (b)                1 x 7,62-cm F.K.296 (r)                        2 x 5-cm Pak 38                              1 x 10,5-cm K. 331 (f) 4 x 7,5-cm Geb.Gesch.36               1 x Le.F.H. 18                                  2 x 7,5-cm F.K.231 (f)                      1 x 10,7-cm K. 253 (r) 2 x 7,5-cm K. 232 (f)                    1 x s.F.H. 18                                      2 x 7,5-cm Pak 97/38                        2 x s.I.G. 33 1 x 15,5-cm K. 414 (f)                    1 x 15,5-cm K. 425 (f)			
	Nicht in diesem Regelbau untergestellt werden konnten folgende Geschütze: 8,8-cm Flak 36                          10,5-cm Flak 38                              10-cm K.18                                  12,2-cm K 390 (r) 15-cm K. 18                              15,2-cm K 433 (r)                              15,5-cm K. 420 (f)                          15,2-cm s.F.H. 433 (r) 21 cm. Mörser. 18                        15,5-cm K 416 (f)                              15,5-cm K 418 (f)                          15,5-cm K 422 (f)			
Rampe	Die in ebenem Gelände und an Vorderhängen bei erdgleichem Einbau erforderlich gewesene Rampe zwang dazu, daß diese Anlage nur An Hinterhängen gebaut werden konnte. Mußte sie in ebenem Gelände vorgesehen werden und war dabei die zwangsweise lange Rampe nicht tragbar, so mußte sichergestellt werden daß die erforderlichen Erdbewegungen zum Tarnen und Verschwinden des Gebäudes im Gelände möglich waren. Unter Umständen sollte von Seilzügen Gebrauch gemacht werden.			

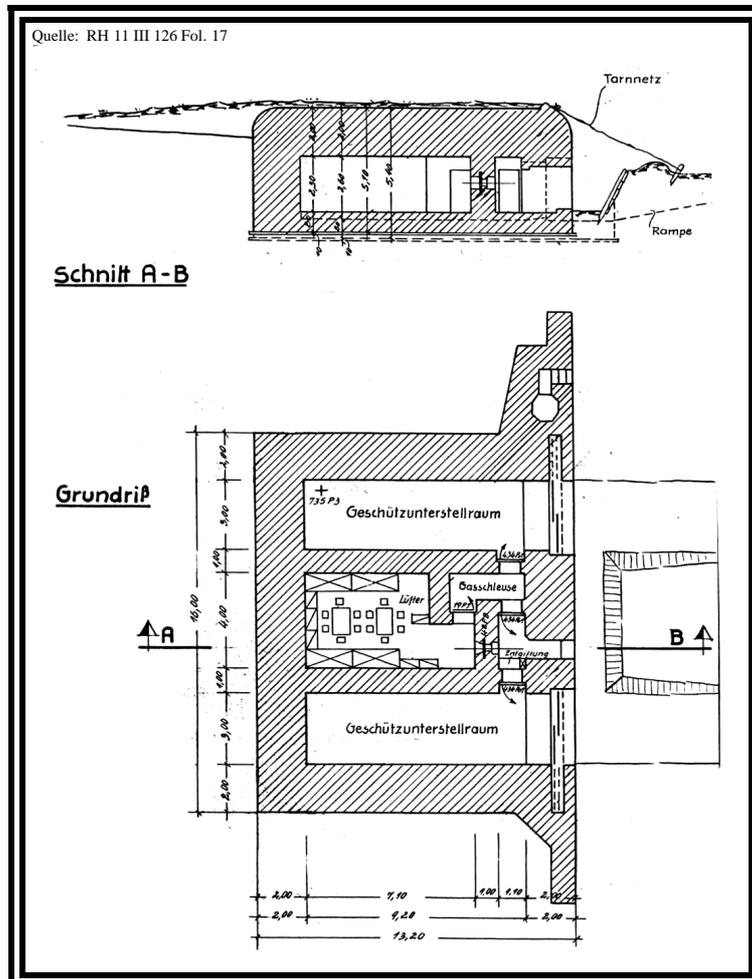
# Regelbau 605

## Geschützunterstellraum II

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1600  
 Beton m<sup>3</sup>: 900  
 Rundstahl to : 45  
 Formstahl to : 8,5



Aufgabe	Der Unterstand sollte mit einem Unterstellraum mit Bereitschafts- und Munitionsraum zur Unterstellung von Geschützen verschiedener Anzahl und Kaliber sowie zur Unterbringung von maximal 12 Mann zur Bedienung derselben dienen. War mehr Personal zur Bedienung erforderlich wurde der Bau eines Gruppenunterstandes erforderlich			
Verwendung	Folgende Geschütze konnten im Regelbau 604 untergestellt werden:			
	3 x 2-cm Flak 38	2 x 7,5-cm F.K. 236 (b)	4 x 2,5-cm Pak 113 (f)	2 x F.K.16 n.A.
	4 x 3,7-cm Pak	2 x 7,5-cm Pak 40	2 x 3,7-cm Flak 36	2 x 7,5-cm Le.F.K. 18
	3 x 4,7-cm Pak (t)	1x 7,5-cm Pak 231 (f)	2x 4,7-cm Pak 181 (f)	4 x 7,5-cm le.I.G. 18
	2 x 4,7-cm Pak 185 (b)	1 x 7,62-cm F.K.296 (r)	2 x 5-cm Pak 38	1 x 10,5-cm K. 331 (f)
	4 x 7,5-cm Geb.Gesch.36	1 x Le.F.H. 18	2 x 7,5-cm F.K.231 (f)	1 x 10,7-cm K. 253 (r)
	2 x 7,5-cm K. 232 (f)	1 x s.F.H. 18	2 x 7,5-cm Pak 97/38	2 x s.I.G. 33
	1 x 15,5-cm K. 414 (f)	1 x 15,5-cm K. 425 (f)	1 x 8,8-cm Flak 36	1 x 8,8-cm Flak 43/41
	1 x 8,8-cm Flak 43	1 x 10-cm K.18	1 x 12,2-cm K 390 (r)	1 x 15,2-cm s.F.H. 433 (r)
	1 x 15,2-cm K 433 (r)	1 x 15,5-cm K 416 (f)	1 x 15,5-cm K 418 (f)	1 x 15,5-cm K 422 (f)
	Nicht in diesem Regelbau untergestellt werden konnten folgende Geschütze:			
	15,5-cm K. 420 (f)	10,5-cm Flak 38	15-cm K. 18	21 cm. Mörser. 18
Rampe	Die in ebenem Gelände und an Vorderhängen bei erdgleichem Einbau erforderlich gewesene Rampe zwang dazu, daß diese Anlage nur An Hinterhängen gebaut werden konnte. Mußte sie in ebenem Gelände vorgesehen werden und war dabei die zwangsweise lange Rampe aus Tarnungsgründe nicht tragbar, sollte von Seilzügen Gebrauch gemacht werden.			
Besonderes	Ein Munitionsraum war als besonderer Munitionsunterstand zu bauen			

## Regelbau 606

### Unterstand mit Unterstellraum für 60-cm Scheinwerfer und Lichtmaschine

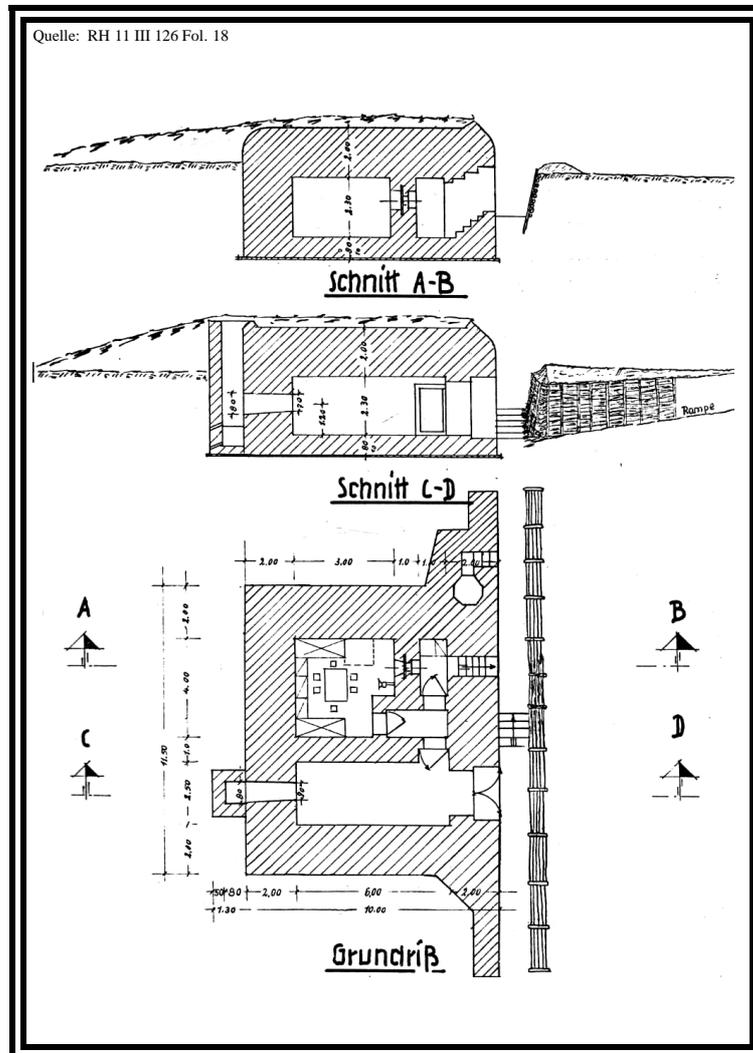
Maßstab 1: 300

#### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 850

Beton m<sup>3</sup>: 730

Rundstahl to : 37

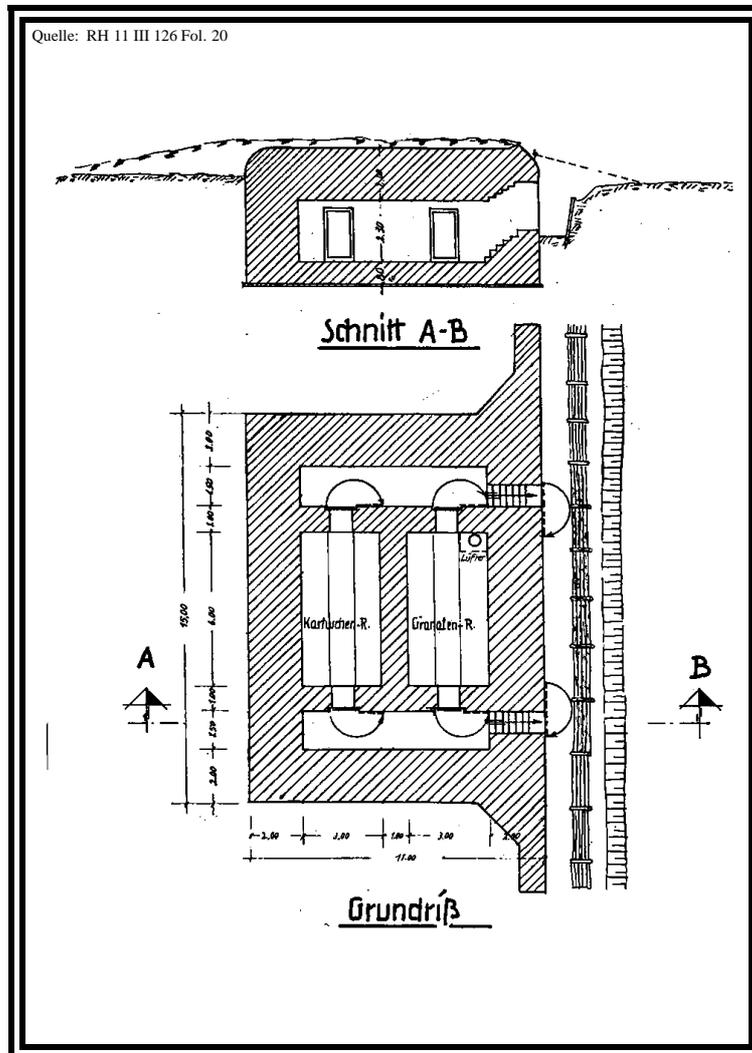


Aufgabe	Unterstellung des 60-cm Flak-Scheinwerfers und des zu diesem gehörenden Maschinensatzes. Zum Einsatz sollte der Scheinwerfer unter Zuhilfenahme eines Plattformwagens (Feldbahn) aus dem Stand gezogen werden und so eingesetzt werden, daß er seinen Unterstand nicht preisgab. Bis zu einer Entfernung von 50 m zum Stand verblieb der Maschinensatz im Unterstellraum. Bei größeren Entfernungen vom Unterstand sollte dieser ebenfalls mit herausgefahren werden.
Reichweite	Je nach den herrschenden Witterungsverhältnissen betrug die Reichweite des Scheinwerfers 2.000 bis 2.500 m. Die Leistung des Maschinensatzes betrug 8 KW (85 Volt Gleichstrom).
Bedienung	Im Stand war eine Unterbringungsmöglichkeit für 6 Mann vorgesehen.

Regelbau 607  
Munitionsunterstand II  
Maßstab 1: 300

**Massen**

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1200  
Beton m<sup>3</sup>: 700  
Rundstahl to : 35



Aufgabe	Dieser Stand war für solche Abschnitte bestimmt, in denen vorwiegend Befestigungsanlagen ohne besondere Munitionsräume gebaut wurden und daher eine Auslagerung der damaligen Sollmenge in den Befestigungsanlagen selbst nicht möglich waren. Notfalls konnte der Stand auch vorübergehend als Mannschaftsunterstand benutzt werden.		
Kapazität	Art der Munition	5 Tagessätze (TS)	Es können gelagert werden
	S.M.G.-Munition nicht gegurtet	31.500	1.440 Kästen à 1.500 = 2.160.000 = rd. 343 TS
	3,7-cm u. 4,7cm Pak; 5,0-cm K.W.K.	1.500	1.980 Kästen à 4 = 7.920 = rd. 26 TS
	7,5 cm	1.250	280 Kästen à 9 = 2.520 = rd. 10 TS
	10,5-cm Granaten	750	2.496 à 1 = 2.496 = rd. 16 TS
	10,5-cm Kartuschen	750	196 à 16 = 3.136 = rd. 20 TS
	15-cm Granaten	550	660 à 1 = 660 = rd. 6 TS
	15-cm Kartuschen	550	252 à 18 = 4.536 = rd. 41 TS
	17-cm Granaten	550	450 à 1 = 450 = rd. 4 TS
17-cm Kartuschen	550	450 à 1 = 450 = rd. 4 TS	
Stapelung	Die Stapel verliefen in Längsrichtung der Räume und waren 90-cm breit. Als Stapelmaterial wurden Kanthölzer 16 x 16 und 8-cm starke Bohlen verwendet.		

## Regelbau 608

Bataillons-, Abteilungs- oder Regimentsgefechtsstand eingeschossig

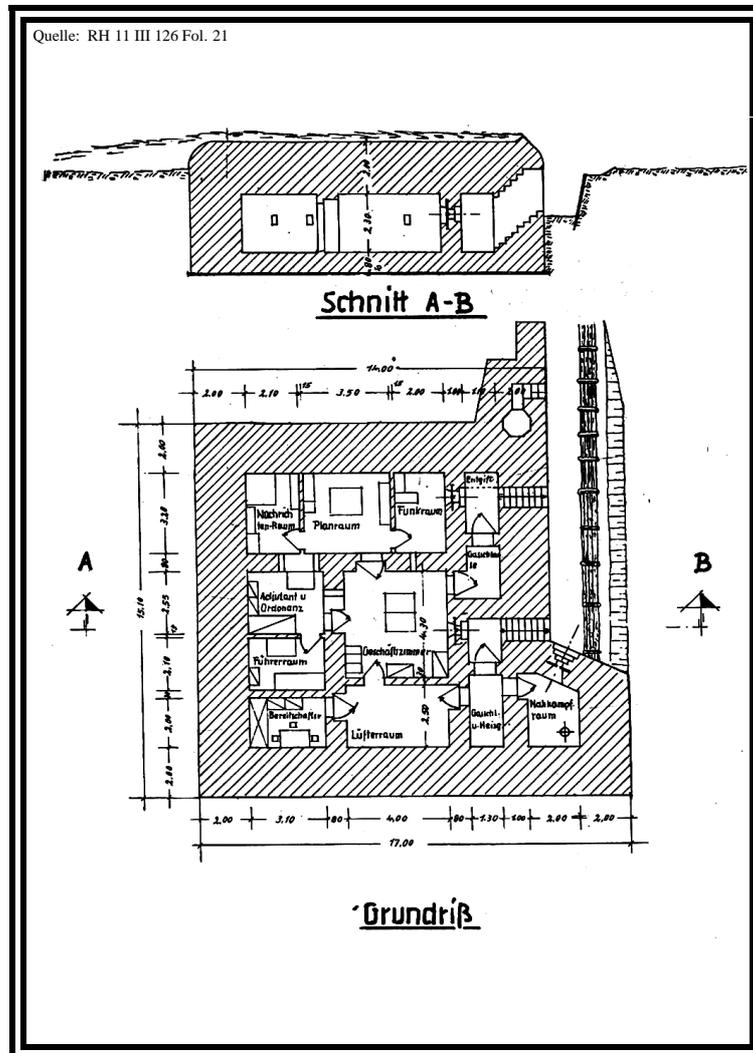
Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1900

Beton m<sup>3</sup>: 885

Rundstahl to : 45



Aufgabe

Dieser Regelbau war für die Aufnahme eines Regiments-Gefechtsstandes konzipiert. In Ausnahmefällen war auch die Aufnahme eines Bataillons-Gefechtsstandes oder eines Abteilungsstabes zugelassen. Bei Möglichkeit sollte für die letztgenannten jedoch der Regelbau 610 vorgesehen werden.

Unterbringungs-  
möglichkeit

Bettenmäßig konnten im Regimentsgefechtsstand untergebracht werden:

- Kommandeur
- 2 Offiziere
- 3 Mann (oder 2 weitere Offiziere)

Für die übrigen Mannschaften waren gesonderte Gruppenunterstände vorgesehen.

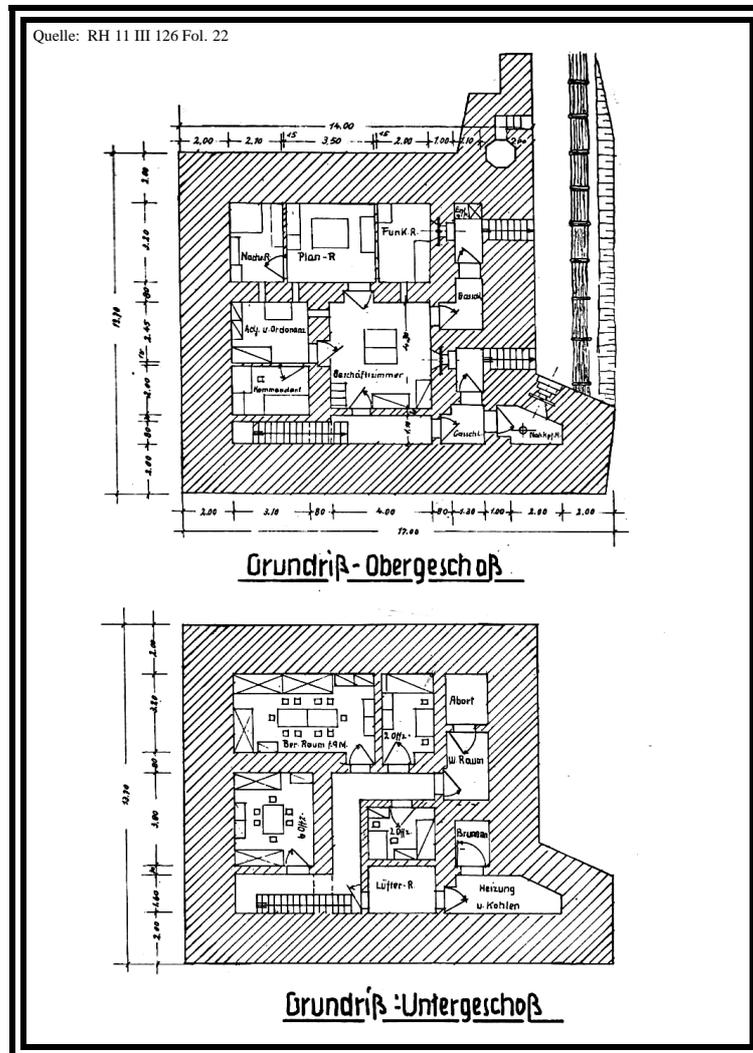
## Regelbau 609

Bataillons-, Abteilungs- oder Regimentsgefechtsstand zweigeschossig

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 3800  
 Beton m<sup>3</sup>: 1480  
 Rundstahl to : 74



Aufgabe	Dieser Regelbau war für die Aufnahme eines Regiments-Gefechtsstandes konzipiert. In Ausnahmefällen war auch die Aufnahme eines Bataillons-Gefechtsstandes oder eines Abteilungsstabes zugelassen. Bei Möglichkeit sollte für die letztgenannten jedoch der Regelbau 610 vorgesehen werden.
Unterbringungs- möglichkeit	Bettenmäßig konnten im Regimentsgefechtsstand untergebracht werden: - Kommandeur - 4 Offiziere - 18 Unteroffiziere und Mannschaften (oder 15 Unteroffiziere und weitere 2 Offiziere) Für die übrigen Mannschaften waren gesonderte Gruppenunterstände vorgesehen.
Besonderes	Mit Rücksicht auf seine zweigeschossige Bauweise konnte der Bau bei hohem Grundwasserstand nicht möglich sein. Hierauf war bei der Erkundung Rücksicht zu nehmen. Als Ersatz war dann der Regelbau 608 mit zusätzlichen Gruppenunterständen vorzusehen.



# Regelbau 611

## Geschützchartenstand für Feldgeschütze

Maßstab 1: 300

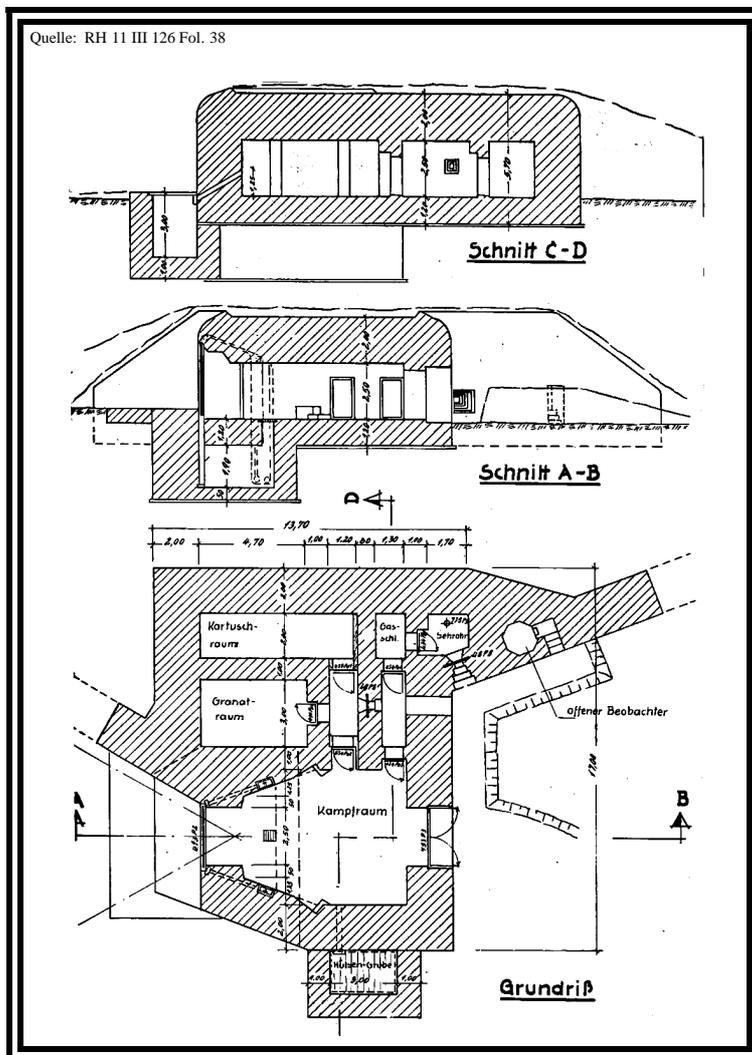
### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1500

Beton m<sup>3</sup>: 730

Rundstahl to : 37

Formstahl to: 8,5



Aufgabe	Der Unterstand sollte den Einsatz eines Geschützes für artilleristische Aufgaben in der Tiefe des Hauptkampffeldes mit frontaler oder flankierender Wirkung ermöglichen. Bei flankierendem Einsatz sollte zusätzlich eine Flankierungsmauer gebaut werden.																														
Waffen / Daten	<p><u>Folgende Geschütze konnten im Regelbau 604 untergestellt werden:</u></p> <table border="1"> <tr> <td>alle 7,5-cm Kanonen</td> <td>alle 10,5-cm Kanonen</td> <td>alle 10,5-cm Haubitzen</td> <td>10,7-cm K. 253 (r)</td> </tr> <tr> <td>12-cm K 370 (b)</td> <td>12,2-cm K 390/2 (r)</td> <td>12,2-cm s.FH 396 (r)</td> <td>15-cm s.FH 18</td> </tr> <tr> <td>15-cm s.FH 25 (t)</td> <td>15-cm s.I.G 33</td> <td>15,2-cm KH 433/1 (r)</td> <td>15,5-cm K 425 (f)</td> </tr> <tr> <td>15,5-cm K 432 (b)</td> <td>15,5-cm s.FH 414 (f)</td> <td></td> <td></td> </tr> </table> <p>Der Einsatz der 12,2-cm K 390/1 (r) und 15,2-cm KH 433/2 (r) war wegen der nach vorne geneigten Ausgleicher nur bei Berücksichtigung besonderer Aussparungen und Fortfall der Panzertür möglich.</p> <p><u>Folgende Munitionsmengen konnten eingelagert werden:</u></p> <table border="1"> <tr> <td>Für die 7,5-cm Fk 38</td> <td>1.400 bis 1.500</td> <td>Schuß</td> </tr> <tr> <td>Für alle übrigen vorgesehenen 7,5 bzw. 8,5-cm Geschütze:</td> <td>800 bis 1.100</td> <td>Schuß</td> </tr> <tr> <td>Für alle übrigen vorgesehenen 10 bzw. 10,7-cm Geschütze:</td> <td>750 bis 850</td> <td>Schuß</td> </tr> <tr> <td>Für alle übrigen vorgesehenen 15 bzw. 15,2-cm Geschütze:</td> <td>270 bis 320</td> <td>Schuß</td> </tr> </table>			alle 7,5-cm Kanonen	alle 10,5-cm Kanonen	alle 10,5-cm Haubitzen	10,7-cm K. 253 (r)	12-cm K 370 (b)	12,2-cm K 390/2 (r)	12,2-cm s.FH 396 (r)	15-cm s.FH 18	15-cm s.FH 25 (t)	15-cm s.I.G 33	15,2-cm KH 433/1 (r)	15,5-cm K 425 (f)	15,5-cm K 432 (b)	15,5-cm s.FH 414 (f)			Für die 7,5-cm Fk 38	1.400 bis 1.500	Schuß	Für alle übrigen vorgesehenen 7,5 bzw. 8,5-cm Geschütze:	800 bis 1.100	Schuß	Für alle übrigen vorgesehenen 10 bzw. 10,7-cm Geschütze:	750 bis 850	Schuß	Für alle übrigen vorgesehenen 15 bzw. 15,2-cm Geschütze:	270 bis 320	Schuß
alle 7,5-cm Kanonen	alle 10,5-cm Kanonen	alle 10,5-cm Haubitzen	10,7-cm K. 253 (r)																												
12-cm K 370 (b)	12,2-cm K 390/2 (r)	12,2-cm s.FH 396 (r)	15-cm s.FH 18																												
15-cm s.FH 25 (t)	15-cm s.I.G 33	15,2-cm KH 433/1 (r)	15,5-cm K 425 (f)																												
15,5-cm K 432 (b)	15,5-cm s.FH 414 (f)																														
Für die 7,5-cm Fk 38	1.400 bis 1.500	Schuß																													
Für alle übrigen vorgesehenen 7,5 bzw. 8,5-cm Geschütze:	800 bis 1.100	Schuß																													
Für alle übrigen vorgesehenen 10 bzw. 10,7-cm Geschütze:	750 bis 850	Schuß																													
Für alle übrigen vorgesehenen 15 bzw. 15,2-cm Geschütze:	270 bis 320	Schuß																													
Scharte	Das Seitenrichtfeld betrug 60°, das Höhenrichtfeld von -9° bis + 35°. Konnte das volle Höhenrichtfeld nicht gänzlich ausgenutzt werden, sollte die Scharte entsprechend kleiner gehalten werden.																														

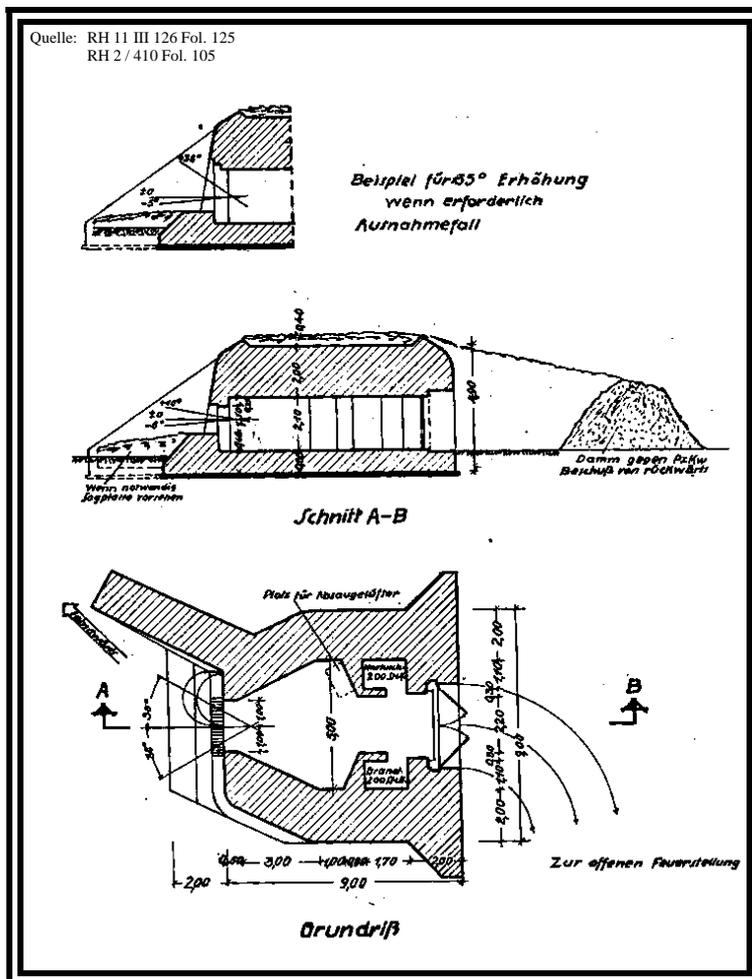
# Regelbau 612

## Schartenstand für Land- und Sturmabwehrgeschütze ohne Nebenräume

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 120  
 Beton m<sup>3</sup>: 385  
 Rundstahl to : 4,1  
 Formstahl to : 17



Aufgabe	Der Regelbau 612 diente zum Einsatz von Kanonen und Haubitzen als Land- und Sturmabwehrgeschütze. Bei flankierendem Einsatz, der den Normalfall bilden sollte, war zum Schutz der Scharte eine Flügelmauer zu bauen. Diese sollte bei frontalem Einsatz fortfallen.																
Geschütze	<p>Alle 7,5-cm Kanonen und alle Haubitzen mit einem Kaliber bis zu 10,5-cm konnten eingesetzt werden. Zusätzlich die 8-cm FK 30 (t) und die 10,5-cm K 331 (f). Im einzelnen wurden angeführt:</p> <table border="0"> <tr> <td>7,5-cm F.K. 16</td> <td>7,5-cm le.f.K. 18</td> <td>7,5-cm F.K. 38</td> <td>7,5-cm F.K. 97 (p)</td> </tr> <tr> <td>7,5-cm K 231 (f)</td> <td>7,5-cm K 234 (b)</td> <td>7,5-cm K 235 (b)</td> <td>7,5-cm K 236 (b)</td> </tr> <tr> <td>7,5-cm K 243 (h)</td> <td>8-cm F.K. 30 (t)</td> <td>10,5-cm le.F.H. 16</td> <td>10,5-cm le.F.H. 18</td> </tr> <tr> <td>10,5-cm le.F.H. 14/19 (p)</td> <td>10,5-cm le.F.H. 14/19 (t)</td> <td>10,5-cm le.F.H. 30 (t)</td> <td>10,5-cm le.F.H. 316 (j)</td> </tr> </table> <p>In den Munitionsnischen der Anlage konnten folgende Munitionsmengen eingelagert werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- für Geschütze 7,5-cm (le.F.K. 18): etwa 500 Granaten und Kartuschen</li> <li>- für Geschütze 10,5-cm (le.F.H.) etwa 350 Granaten und Kartuschen.</li> <li>- für die 7,5-cm F.K. 38 etwa 300 - 340 Schuß</li> <li>- für alle anderen eingesetzten 7,5-cm - 8-cm Geschütze 310 bis 410 Schuß</li> <li>- für alle anderen eingesetzten 10,5-cm Geschütze 320 bis 350 Schuß.</li> </ul>	7,5-cm F.K. 16	7,5-cm le.f.K. 18	7,5-cm F.K. 38	7,5-cm F.K. 97 (p)	7,5-cm K 231 (f)	7,5-cm K 234 (b)	7,5-cm K 235 (b)	7,5-cm K 236 (b)	7,5-cm K 243 (h)	8-cm F.K. 30 (t)	10,5-cm le.F.H. 16	10,5-cm le.F.H. 18	10,5-cm le.F.H. 14/19 (p)	10,5-cm le.F.H. 14/19 (t)	10,5-cm le.F.H. 30 (t)	10,5-cm le.F.H. 316 (j)
7,5-cm F.K. 16	7,5-cm le.f.K. 18	7,5-cm F.K. 38	7,5-cm F.K. 97 (p)														
7,5-cm K 231 (f)	7,5-cm K 234 (b)	7,5-cm K 235 (b)	7,5-cm K 236 (b)														
7,5-cm K 243 (h)	8-cm F.K. 30 (t)	10,5-cm le.F.H. 16	10,5-cm le.F.H. 18														
10,5-cm le.F.H. 14/19 (p)	10,5-cm le.F.H. 14/19 (t)	10,5-cm le.F.H. 30 (t)	10,5-cm le.F.H. 316 (j)														
Richtfeld	<p>Das Seitenrichtfeld betrug für die le.F.H. 18 60°, für die anderen Geschütze 55° bis 70°</p> <p>Das Höhenrichtfeld betrug für die le.F.H. 18 +10° bis -5° und war bei den anderen Geschützen ähnlich.</p> <p>Konnte das Höhen- oder Seitenrichtfeld nicht voll ausgenutzt werden, so sollte die Scharte entsprechend kleiner gehalten werden.</p>																
Scharte und Kampfraum	Die Scharte war durch eine zweiflügelige Holztür verschließbar. Diese ließ sich nach außen öffnen und bot Schutz gegen leichte Splitter und Sandverwehungen. Die Spornwiderlager wurden nach besonderer Zeichnung ausgebildet.																
Belüftung	Der Luftwechsel erfolgte über Tür und Scharte. Zur Beseitigung der Abgase war zusätzlich ein Absaugelüfter mit etwa 60 m <sup>3</sup> /min erwünscht, der nur motorisch betrieben werden konnte.																

# Regelbau 613

## Artillerie-Beobachtungsstand mit Panzerturm (deckengleich) eingeschossig

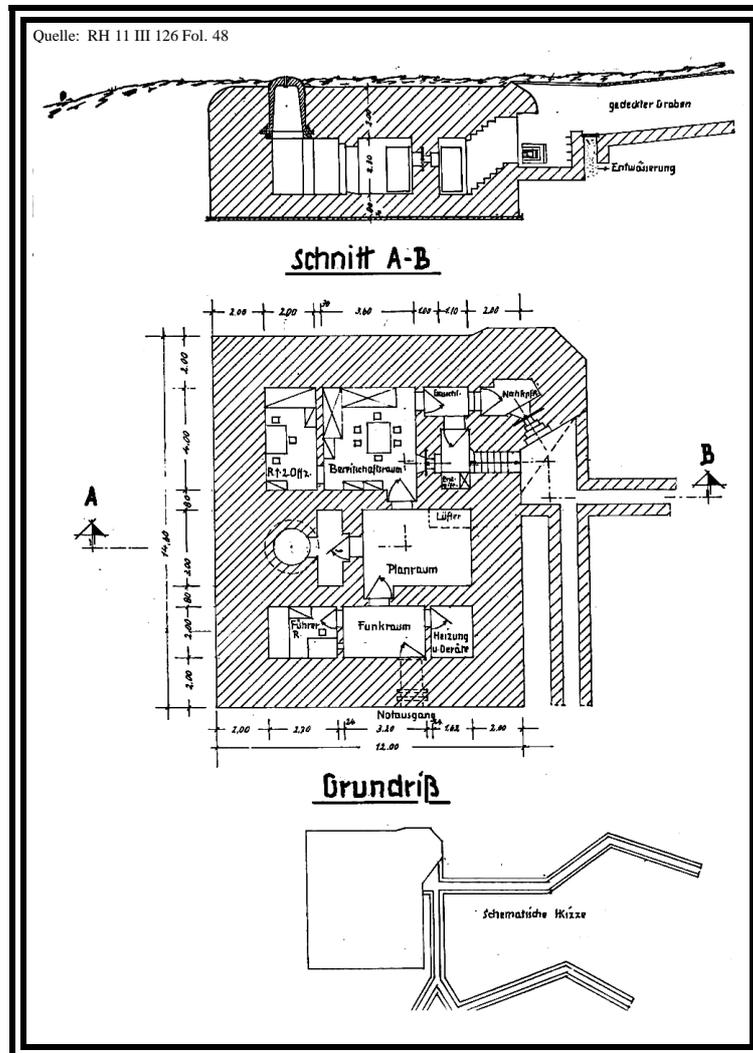
Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 2200

Beton m<sup>3</sup>: 750

Rundstahl to : 38



Aufgabe	Der Regelbau 121 diente als B-Stelle für Artilleriebeobachtung und war nicht zur Beobachtung von Seezielen geeignet. Untergebracht werden konnten 2 - 3 Offiziere sowie 6 Unteroffiziere und Mannschaften. Der Stand hatte gegenüber den Regelbauten 120a und 121a den Vorteil, daß der Panzer deckengleich eingebaut wurde und dadurch sehr gut zu tarnen war.
Panzertürme und Optiken	Für den Einbau von Panzertürmen kamen in Frage: a.) Kleiner Artillerie-Beobachtungspanzerturm b.) großer Artillerie-Beobachtungspanzerturm c.) Beobachtungsturm (t) 200 u. 300 mm stark. Hierin sollten folgende Optiken zum Einsatz kommen: a.) Panzerbeobachtungsfernrohr 5 mit 10-facher Vergrößerung b.) 2-3 Sehrohre mit 3,5-facher Vergrößerung c.) 1 Sehrohr mit 2,5- oder 6-facher Vergrößerung
Beobachtungsmöglichkeit	Aus dem Panzerturm war eine Rundbeobachtung möglich. Sie erfolgte durch ein Panzerbeobachtungsfernrohr mit 10-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 7° und einem Geländewinkel von +/- 150°. Ferner wurde als Notoptik als Ersatz für das Panzerbeobachtungsfernrohr ein Sehrohr mit 2,5-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 15° und einem Geländewinkel von +/- 15° bis 20° bereitgehalten.
Annäherungsgraben	Um den Stand auch gegen Fliegersicht völlig zu tarnen, war es notwendig, die Annäherungsgräben besonders sorgfältig zu tarnen. Eine Ausführung der Gräben als leicht zu betonierende Gänge wurde als zweckmäßig empfohlen.
Besonderes	In der Nähe des Standes konnte der Bau eines nicht überdeckten Beobachters als Ringstand erforderlich werden.

## Regelbau 614

Artillerie-Beobachtungsstand mit Panzerturm (deckengleich) zweigeschossig

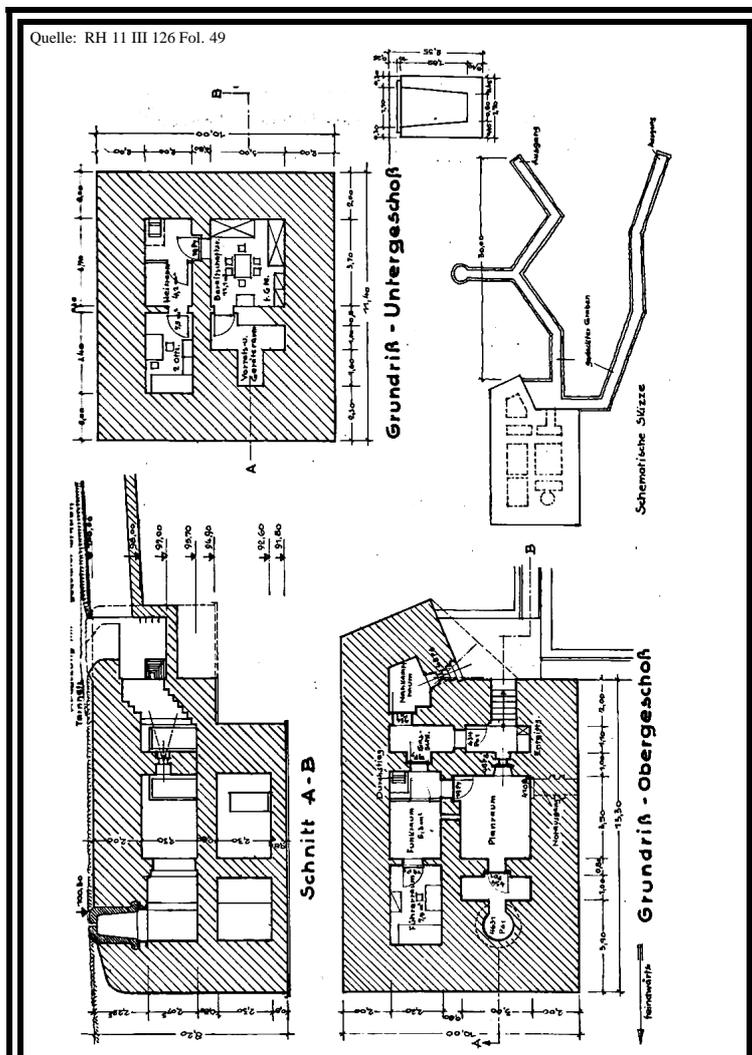
Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 3800

Beton m<sup>3</sup>: 950

Rundstahl to : 47,5



Aufgabe	Der Regelbau 614 diente als B-Stelle für Artilleriebeobachtung und war nicht zur Beobachtung von Seezielen geeignet. Untergebracht werden konnten 2 - 3 Offiziere sowie 6 Unteroffiziere und Mannschaften. Der Stand hatte gegenüber den Regelbauten 120a und 121a den Vorteil, daß der Panzer deckengleich eingebaut wurde und dadurch sehr gut zu tarnen war. Durch seine 2-geschossige Bauweise war die Grundfläche kleiner als beim Regelbau 613, er erforderte jedoch größere Betonmassen und war bei hohem Grundwasserspiegel nicht anwendbar.
Beobachtungsmöglichkeit	Aus dem Panzerturm war eine Rundbeobachtung möglich. Sie erfolgte durch ein Panzerbeobachtungsfernrohr mit 10-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 7° und einem Geländewinkel von +/- 150°. Ferner wurde als Notoptik als Ersatz für das Panzerbeobachtungsfernrohr ein Sehrohr mit 2,5-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 15° und einem Geländewinkel von +/- 15° bis 20° bereitgehalten.
Annäherungsgraben	Um den Stand auch gegen Fliegersicht völlig zu tarnen, war es notwendig, die Annäherungsgräben besonders sorgfältig zu tarnen. Eine Ausführung der Gräben als leicht zu betonierende Gänge wurde als zweckmäßig empfohlen.
Besonderes	In der Nähe des Standes konnte der Bau eines nicht überdeckten Beobachters als Ringstand erforderlich werden.

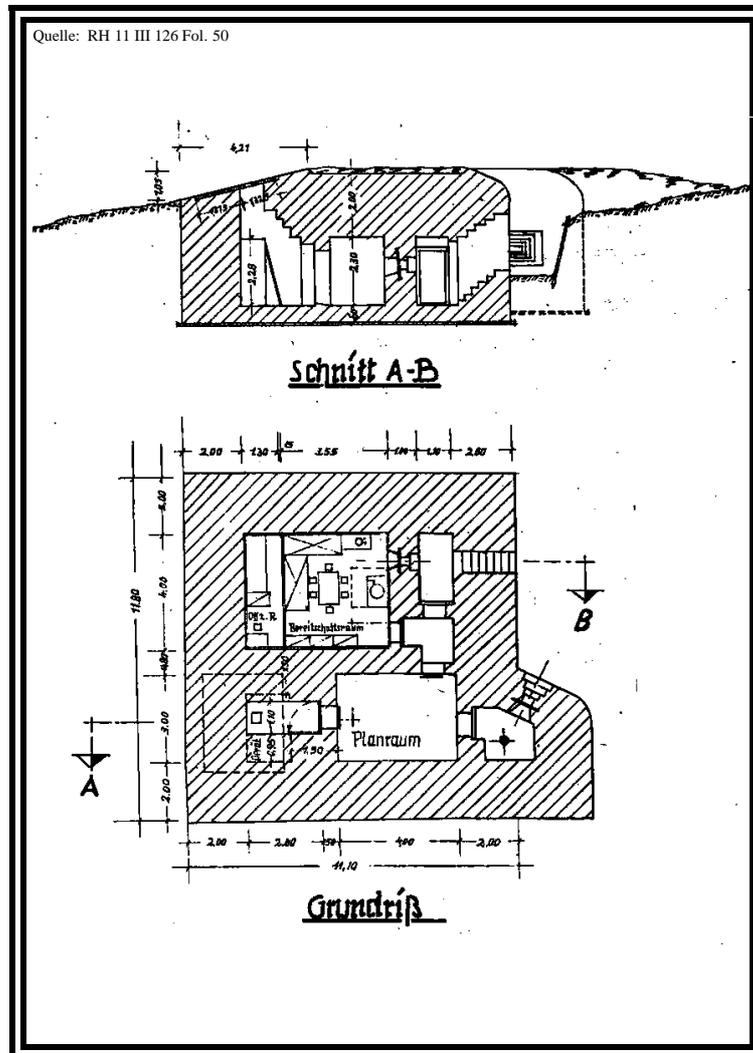
# Regelbau 615

## Artillerie-Beobachtungsstand mit schräger Deckenplatte

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 900  
 Beton m<sup>3</sup>: 600  
 Rundstahl to: 30  
 Formstahl to: 6

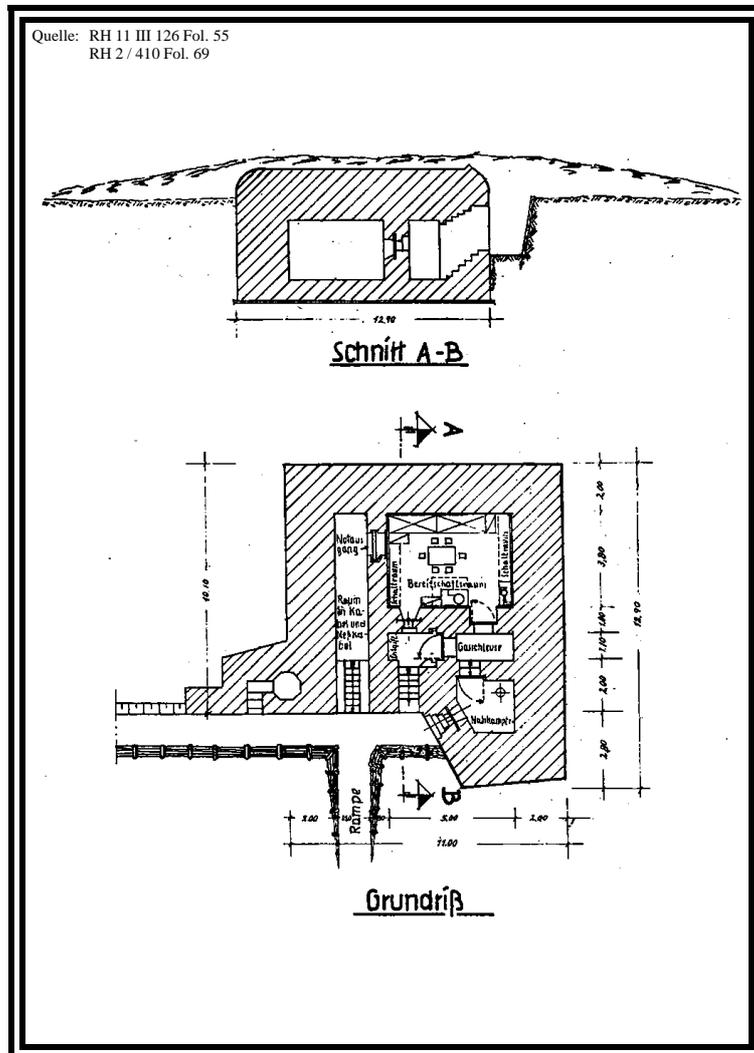


Aufgabe	Der Regelbau 615 diente als B-Stelle für die Artilleriebeobachtung. Er war nicht für die Beobachtung von Seezielen geeignet. Der Vorteil des Standes lag in der günstigen Möglichkeit des erdgleichen Einbaues, sein Nachteil in der Deckenplatte, die schwächer als B-Stärke war. Bei dem Einbau dieser Stahlplatte war zu beachten, daß der Winkel von 14° unbedingt eingehalten wurde. Dieser Regelbau bot einem Offizier und 6 Mann Unterkunft.
Beobachtungsmöglichkeit	Aus dem Stand wurde mit dem Scherenfernrohr beobachtet. Hierbei war eine Beobachtung von 40° nach links und 90° nach rechts und +/- 5° nach der Höhe möglich. Dieses Scherenfernrohr sollte auf eine bauseitig zu beschaffende Halterung aufgesetzt werden.
Annäherungsgraben	Um den Stand auch gegen Fliegersicht völlig zu tarnen, war es notwendig, die Annäherungsgräben besonders sorgfältig zu tarnen. Eine Ausführung der Gräben als leicht zu betonierende Gänge wurde als zweckmäßig empfohlen.
Besonderes	In der Nähe des Standes konnte der Bau eines nicht überdeckten Beobachters als Ringstand erforderlich werden.

Regelbau 616  
 Großschaltstelle  
 Maßstab 1: 300

**Massen**

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1000  
 Beton m<sup>3</sup>: 600  
 Rundstahl to: 30  
 Formstahl to: 6



Aufgabe	Die Großschaltstelle wurde verwendet an großen Aufteilungspunkten der 2. und 3. Querverbindung der Festungserdkabelverbindungen und bot eine Unterbringungsmöglichkeit für 6 Bedienungsmannschaften. Die Großschaltstelle sollte zweckmäßig an Hinterhängen bzw. vom Feind nicht einseharem Gelände im Zuge der Querverbindung eingebaut werden.
Technische Angaben	Sie diente weiterhin zur Aufnahme von zwei Kabellöt- und Meßwaagen für Störungen im Kabelnetz sowie zur Unterbringung von einigen Trommeln Fernsprecherkabel. An Nachrichtenanlagen Wurden eingebaut: Kabelendverschlüsse für ankommende und abgehende Fernsprecherkabel, Sicherungskästen und Verteiler.

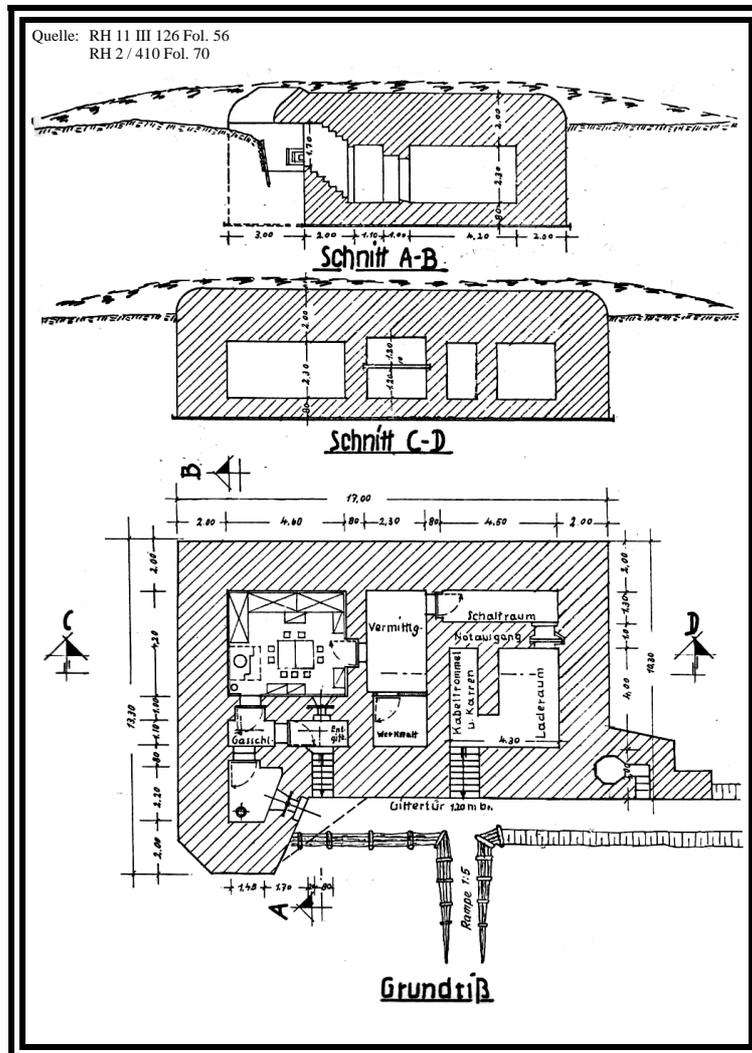
# Regelbau 617

## Nachrichtenstand für Netzknotenpunkte

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1100  
 Beton m<sup>3</sup>: 815  
 Rundstahl to: 41  
 Formstahl to: 9



### Aufgabe

Der Nachrichtenstand für Netzknotenpunkte (Regelbau 617) wurde an Schwerpunkten des Nachrichtennetzes verwendet. Für einen Divisionsabschnitt kamen etwa 3 Stände in Frage. Von diesen Ständen aus sollten aufgetretene Störungen und Fehler des Fernsprecherkabelnetzes beseitigt werden. Eine Unterbringung von 9 Bedienungsmannschaften war möglich. Der Stand sollte möglichst in Hinterhangstellung, 0,5 bis 1 km von der HKL im Zuge der zweiten oder dritten Querverbindung zur Anwendung kommen.

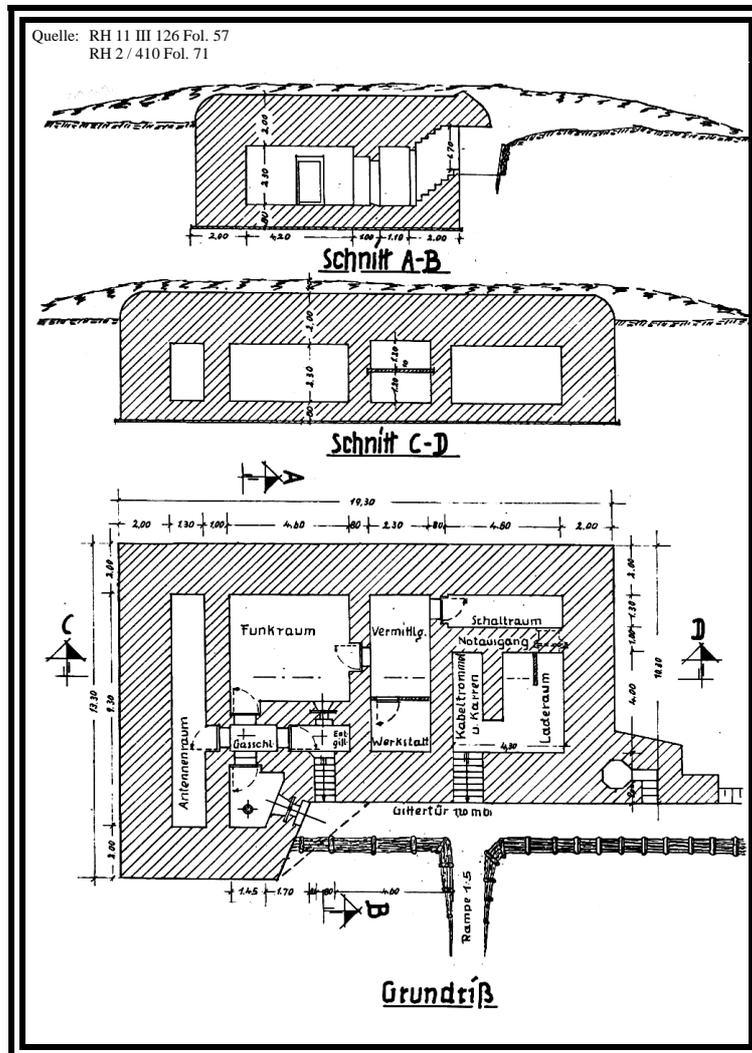
### Technische Angaben

- An Räumen zum Einbau nachrichtentechnischer Inneneinrichtungen waren vorhanden:
- der Schaltraum zur Aufnahme von Kabelverschlüssen für ankommende und abgehende Fernsprecherkabel, Sicherungskästen und Verteiler,
  - der Vermittlungsraum zur Aufnahme der Festungsvermittlung,
  - der Laderaum zur Aufnahme der Gleichrichter und Sammler,
  - der Raum zur Aufnahme von Kabellöt- und Meßkarren und Ersatzerdkabel.

Regelbau 618  
Nachrichtenstand für höhere Stäbe  
Maßstab 1: 300

**Massen**

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1250  
Beton m<sup>3</sup>: 945  
Rundstahl to: 46  
Formstahl to: 10,5



Aufgabe

Der Stand wurde in der Nähe von Gefechtsständen höherer Stäbe (Divisionen und darüber) vorgesehen. Er enthielt die für den Stab benötigten Funk- und Fernspreverbindungen. Im Regelbau 618 war die Unterbringung von 9 Mann möglich. Die Lage des Standes sollte zweckmäßigerweise in einem Abstand von ca. 300 - 500 m vom Gefechtsstand des Stabes liegen. Die Lage sollte so sein, daß eine einwandfreie Strahlung der Antennen möglich war.

Technische Angaben

- An Räumen zum Einbau nachrichtentechnischer Inneneinrichtungen waren vorhanden:
- a) der Schaltraum zur Aufnahme von Kabelverschlüssen für ankommende und abgehende Fernsprecherdkabel, Sicherungskästen und Verteiler,
  - b) der Vermittlungsraum zur Aufnahme der Festungsvermittlung,
  - c) der Laderraum zur Aufnahme der Gleichrichter und Sammler,
  - d) der Raum zur Aufnahme von Kabellöt- und Meßkarren und Ersatzerdkabel,
  - e) der Funkraum zur Aufnahme von Sendern und Empfängern,
  - f) der Antennenraum zur Aufnahme von Festungsantennen.

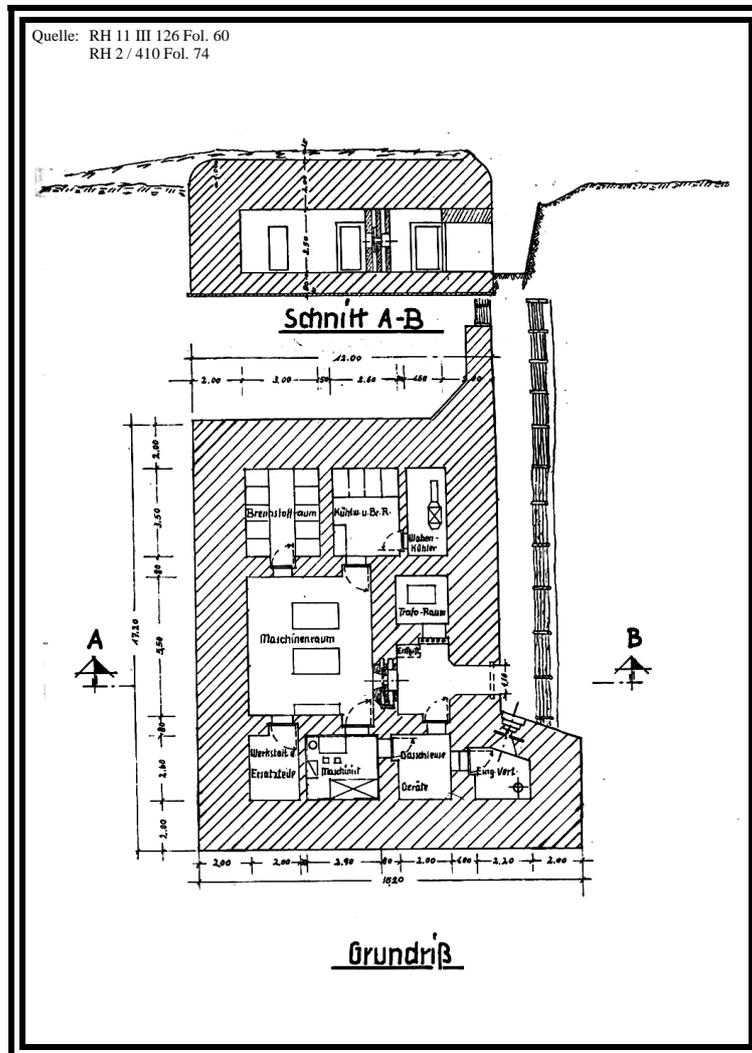
# Regelbau 619

## Unterstand für Maschinensätze

### Maßstab 1: 300

#### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1500  
 Beton m<sup>3</sup>: 900  
 Rundstahl to : 45



Aufgabe	Der Regelbau 619 diente dem Einbau von ortsfesten oder fahrbaren diesel-elektrischen Maschinensätzen und Hochspannungstransformatoren für die Energieversorgung von Befestigungsanlagen.										
Lage des Standes	Der Unterstand für Maschinensätze sollte mit Rücksicht auf geringstmögliche Kabellängen und Leiterquerschnitte im Belastungsschwerpunkt liegen. Die Zahl der Befestigungsanlagen, die von einem Unterstand mit Energie versorgt werden konnten, richtete sich nach dem Energiebedarf der einzelnen Bauformen und deren Entfernung vom Unterstand. Es war daher wichtig, bei der Festlegung des Platzes für den Unterstand so weit als irgend möglich die elektromechanischen Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Im allgemeinen wurde daher der Platz des Unterstandes zunächst theoretisch auf der Festungs-Pionier-Dienststelle errechnet und erst dann im Gelände festgelegt.										
Technische Daten	<p><u>Maschinenleistung</u></p> <table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 30%;">ortsfest</td> <td style="width: 30%;">2 x 30 = 60 KVA, 230/400 Volt</td> <td style="width: 40%;"></td> </tr> <tr> <td>auf fahrbarem Truppengerät</td> <td>2 x 15 = 30 KVA, (Masch.Satz A)</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td>2 x 30 = 60 KVA (nach D 1153/1)</td> <td></td> </tr> </table> <p><u>Trafoleistung</u></p> <p>Für die Energieversorgung aus dem Überlandnetz war ein Hochspannungstransformator 50/100 KVA vorgesehen. Die Spannung betrug 230/400 X. 1.000 Volt (Hochspannung X je nach Überlandnetz 3.000 - 15.000 Volt)</p> <p><u>Spannungsabfall</u></p> <p>Der zulässige Spannungsabfall vom Stromerzeuger (Maschinensatz) bis zum Verbraucher in den einzelnen Befestigungsanlagen durfte maximal 10 % betragen.</p>		ortsfest	2 x 30 = 60 KVA, 230/400 Volt		auf fahrbarem Truppengerät	2 x 15 = 30 KVA, (Masch.Satz A)			2 x 30 = 60 KVA (nach D 1153/1)	
ortsfest	2 x 30 = 60 KVA, 230/400 Volt										
auf fahrbarem Truppengerät	2 x 15 = 30 KVA, (Masch.Satz A)										
	2 x 30 = 60 KVA (nach D 1153/1)										

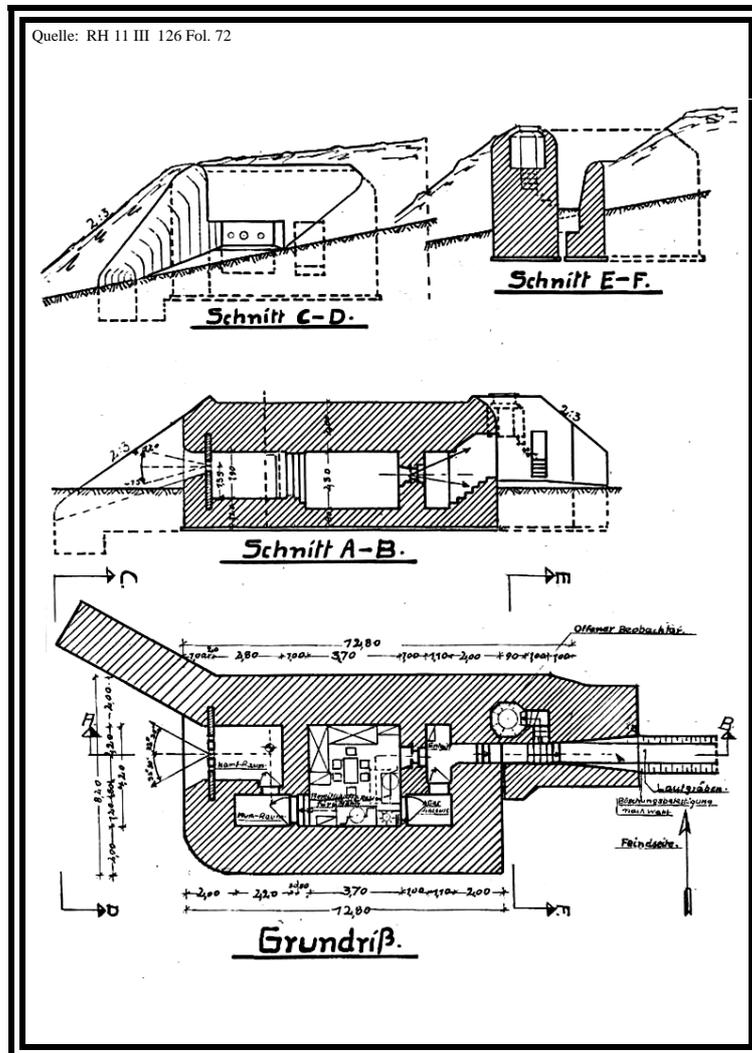
# Regelbau 620

## M.G. - Schartenstand am Vorderhang

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 400  
 Beton m<sup>3</sup>: 590  
 Rundstahl to : 29



Aufgabe	Einsatz eines Maschinengewehres zur flankierenden Wirkung am Steilhang. Im Regelbau 624 konnte eine Bedienmannschaft von einem Unteroffizier und fünf Mann untergebracht werden.
Verwendbare Maschinengewehre	1.) Es konnten als schwere Maschinengewehre eingesetzt werden: M.G. 08, M.G. 26 (t), M.G. 34, M.G. 37 (t), M.G. 42. Die Verwendung anderer Waffen mußte gegebenenfalls behelfsmäßig in der Form erfolgen, daß sie auf einem Lafettenaufsatzisch auf Sandsäcken eingesetzt wurden. 2.) Als leichte Maschinengewehre konnten eingesetzt werden: M.G. 08/15, M.G. 13, M.G. 34.
M.G.-Schutzschilde	Für die M.G. 08, 34 und 42 war, um diesen Waffen einen zusätzlichen Schutz zu geben, ein M.G.-Schutzschild eingeführt
Scharte	Aus der Scharte war ein Seitenrichtfeld von 60° und eine Senkung bis -30° möglich. Als Schartenplatten waren solche der Baustärke B oder 2 der Baustärke B1 einzusetzen
Lüftung	Beim Schießen mußte der Lüftungsbereich gesichert sein, dies bedeutete, daß eine gasdichte Tür zum Kampfraum oder in Nachbarraum geschlossen gehalten werden mußte. Bei einem Lüfter von 1,2 m <sup>3</sup> /min waren beim Einsatz des M.G. 42 nur Feuerstöße möglich. Für Dauerfeuer war ein Lüfter von 2,4 m <sup>3</sup> /min erforderlich.

# Regelbau 621(ex 501)

## Gruppenunterstand

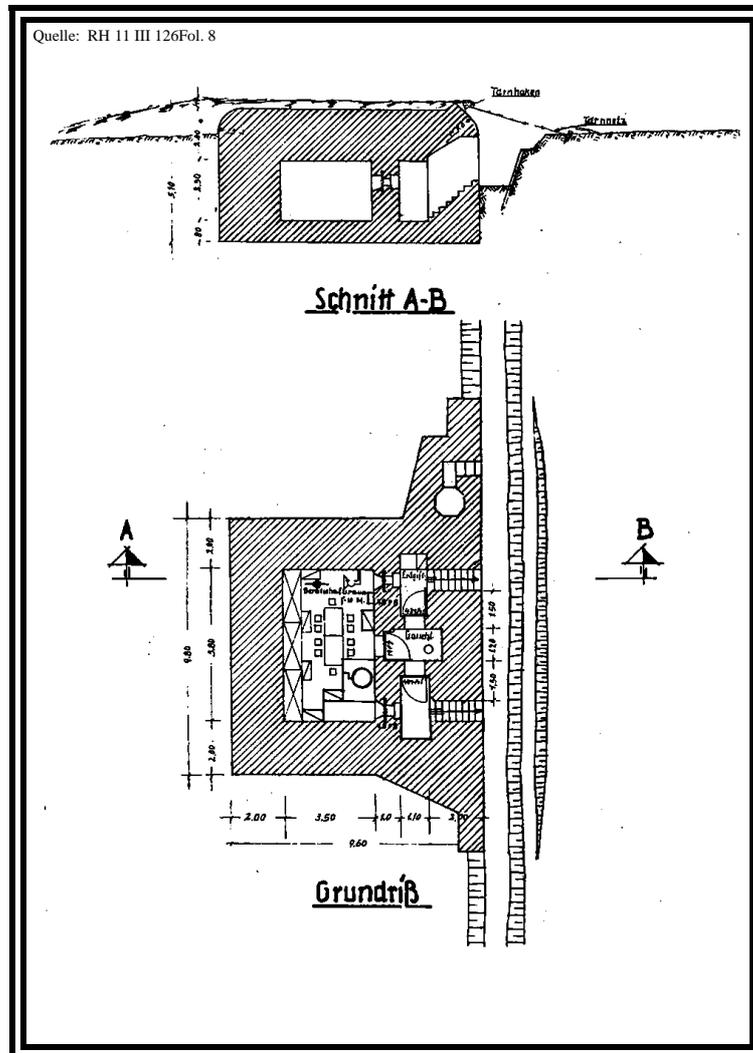
Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1000

Beton m<sup>3</sup>: 410

Rundstahl to : 20

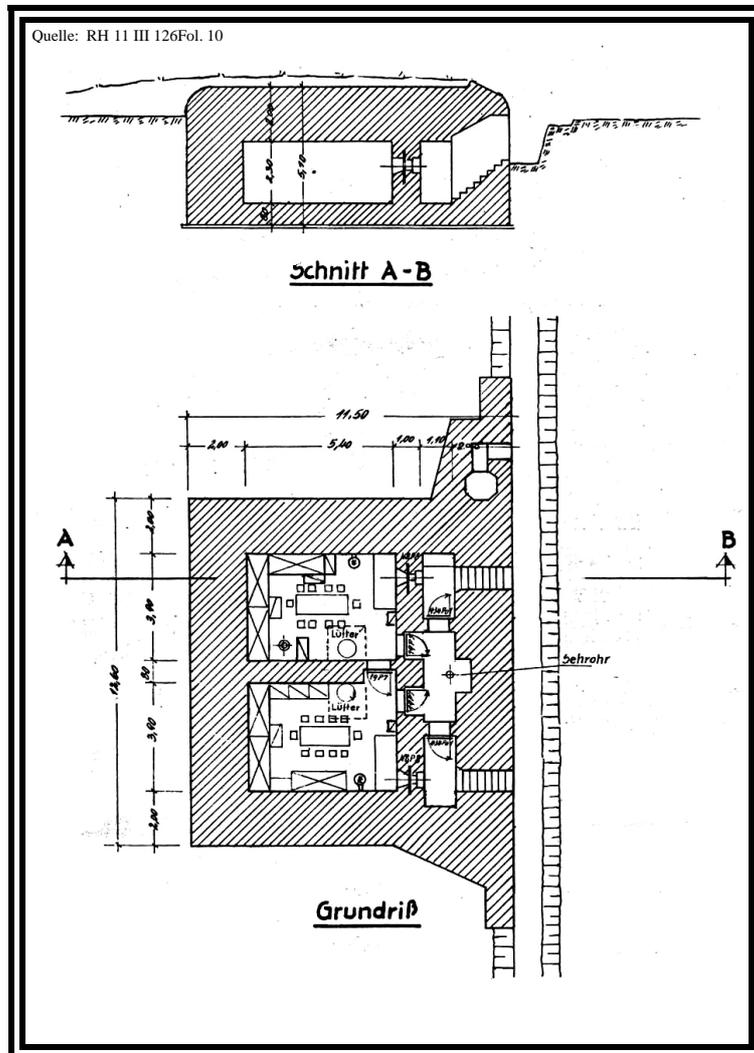


Aufgabe	Unterbringung von einer Gruppe. Der Unterstand konnte außerdem für die Unterbringung anderer Kräfte, wie Geschützbedienungen oder als Zugbefehlsstand gebaut werden.
Unterbringung	Im Gegensatz zu den früheren Ständen wurden nur noch Betten für 10 Mann vorgesehen unter Anpassung an die zum Zeitpunkt der Herausgabe des Regelbauplanes bestehende Gruppengliederung. Hierdurch wurden je Mann der Besatzung 2 m <sup>2</sup> Grundfläche frei

Regelbau 622 (ex 502)  
 Doppelgruppenunterstand  
 Maßstab 1: 300

**Massen**

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1300  
 Beton m<sup>3</sup>: 650  
 Rundstahl to : 30



Aufgabe	Unterbringung von zwei Gruppen. Der Unterstand konnte außerdem für die Unterbringung anderer Kräfte, wie Geschützbedienungen oder als Kompaniebefehlsstand gebaut werden.
Unterbringung	Im Gegensatz zu den früheren Ständen wurden nur noch Betten für 20 Mann vorgesehen unter Anpassung an die zum Zeitpunkt der Herausgabe des Regelbauplanes bestehende Gruppengliederung. Hierdurch wurden je Mann der Besatzung 2 m <sup>2</sup> Grundfläche frei

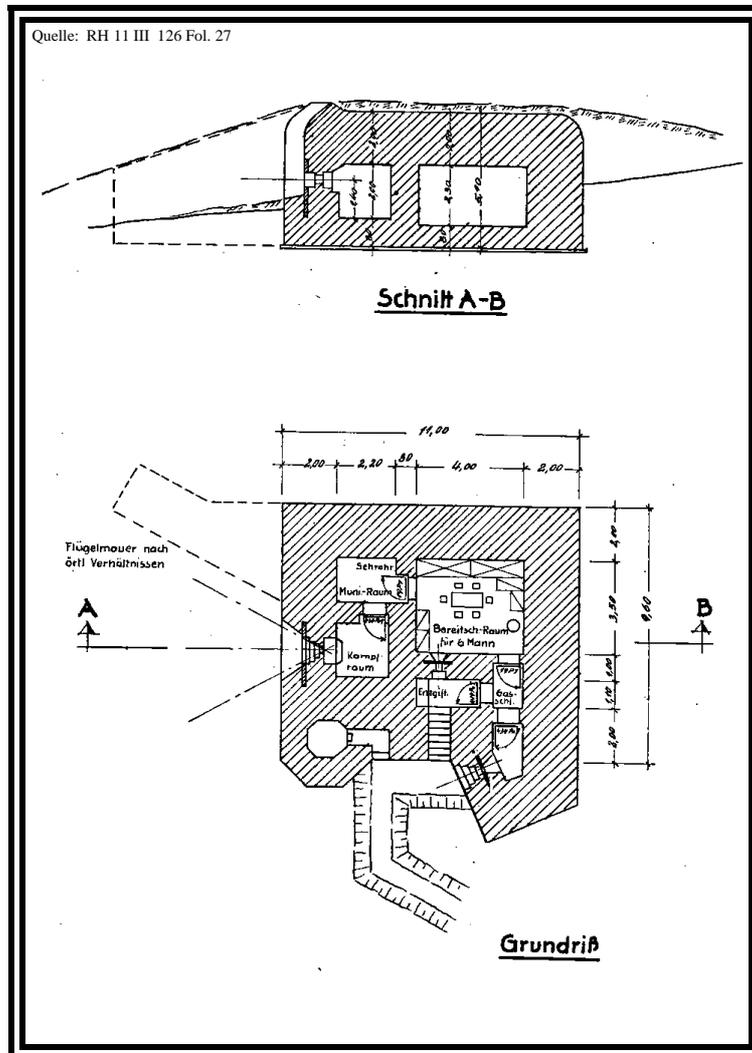
# Regelbau 623

## M.G. - Schartenstand mit Vorsatzplatte

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 500  
 Beton m<sup>3</sup>: 520  
 Rundstahl to : 25



Aufgabe

Einsatz eines Maschinengewehres nur zur flankierenden Wirkung. Dieser Stand durfte nur dort zur Anwendung kommen, wo er unmittelbarer Feindeinwirkung nicht ausgesetzt war. Dies bedeutete vor allem am Hinterhang und sonstigen geschützten Stelle, jedoch keinesfalls am Vorderhang. Die Waffe sollte überraschend zur Wirkung gebracht werden. Im Regelbau 623 konnte eine Bedien-Mannschaft von einem Unteroffizier und fünf Mann untergebracht werden.

Verwendbare Maschinengewehre

- 1.) Es konnten als schwere Maschinengewehre eingesetzt werden:  
 M.G. 08, M.G. 26 (t), M.G. 34, M.G. 37 (t), M.G. 42.  
 Die Verwendung anderer Waffen mußte gegebenenfalls behelfsmäßig in der Form erfolgen, daß sie auf einem Lafettenaufsatz auf Sandsäcken eingesetzt wurden.
- 2.) Als leichte Maschinengewehre konnten eingesetzt werden:  
 M.G. 08/15, M.G. 13, M.G. 34.

Scharte

Aus der Scharte war ein Seitenrichtfeld von 60°, eine Erhöhung von +5 ½° bis -7° (bei Kugelkopfscharten von +12°) möglich. Die Beobachtung erfolgte nur direkt. In ebenem Gelände war somit eine Schußweite bis etwa 2.500 m sichergestellt.

Schartenplatten

Die Betonscharte erhielt durch Vorsatz einer 60 mm starken Vorsatzplatte einen gewissen Schutz.

## Regelbau 624

M.G. - Schartenstand mit behelfsmäßigen Scharten + Deckenplatte

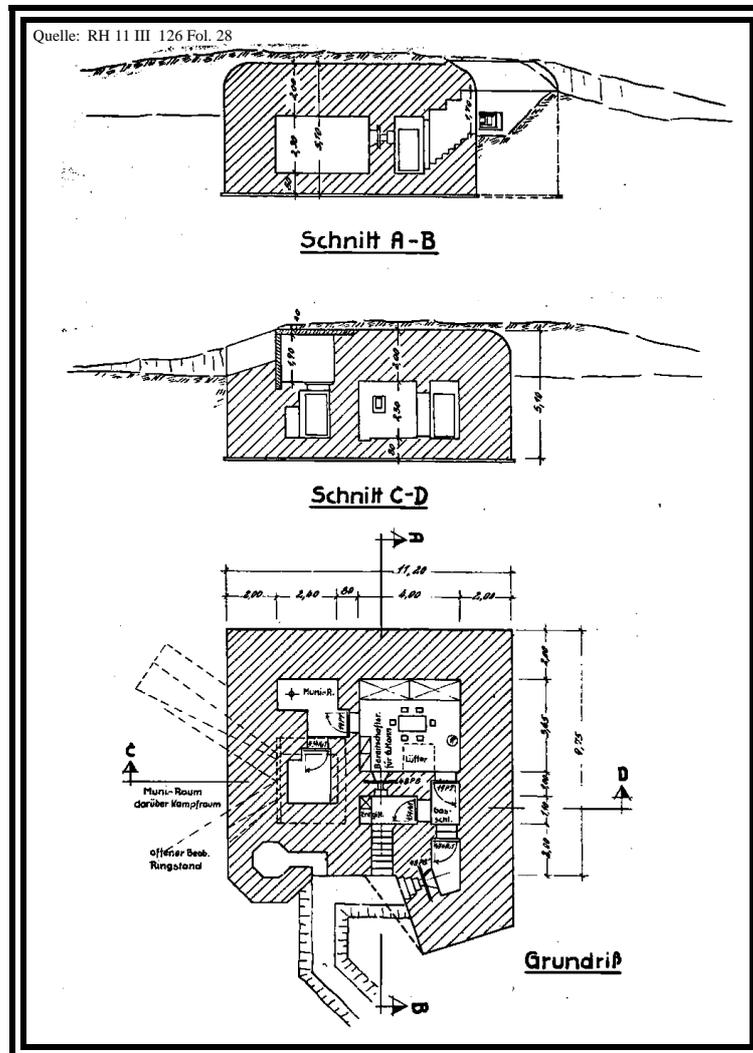
Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1000

Beton m<sup>3</sup>: 530

Rundstahl to : 25



Aufgabe	Einsatz eines Maschinengewehres nur zur flankierenden Wirkung. Der Umstand, daß dieser Stand fast völlig im Erdboden versenkt werden konnte, zwang zur Verwendung dieser Anlage nur an den taktisch wichtigsten Stellen. Im Regelbau 624 konnte eine Bedien-Mannschaft von einem Unteroffizier und fünf Mann untergebracht werden.
Verwendbare Maschinengewehre	1.) Als schweres M.G. konnte nur das M.G. 34 mit Schartenlafette eingesetzt werden. 2.) Als leichte Maschinengewehre konnten eingesetzt werden: M.G. 08/15, M.G. 13, M.G. 34, M.G. 42
Scharte	Aus der Scharte war ein Seitenrichtfeld von 60°, eine Erhöhung von +12° bis -7° möglich. Die Beobachtung erfolgte nur direkt. In ebenem Gelände war somit eine Schußweite bis etwa 2.500 m sichergestellt.

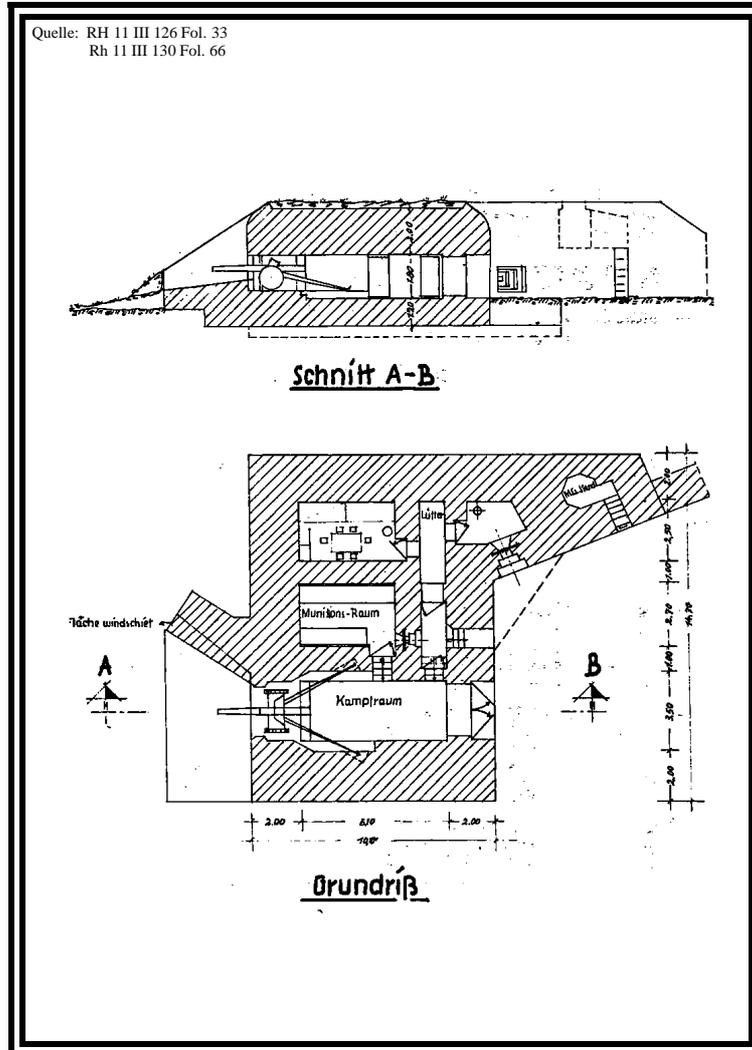
# Regelbau 625

## Schartenstand für 7,5-cm Pak

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 300  
 Beton m<sup>3</sup>: 800  
 Rundstahl to : 40



Aufgabe	Der Schartenstand war zum Einsatz einer 7,5-cm oder anderer Pak-Geschütze zur flankierenden Bekämpfung von Panzerkampfwagen und zur Sturmabwehr konzipiert.			
Verwendbare Waffen	Neben allen Pak bis zum Kaliber von 5-cm konnten folgende Geschütze verwandt werden: 5,7-cm Pak 208 (r), 7,8-cm Pak 97/38, 7,5-cm Pak 40, 7,62-cm Pak 36 (r)			
Scharte	Aus der Scharte war für die 7,5-cm Pak 40 ein Seitenrichtfeld von 65°, eine Erhöhung von +15° bis -5° möglich.			
Waffendaten	<u>Munition</u>	<u>Höchstschußweite</u>	<u>Stahldurchschlagskraft</u>	<u>Lagermöglichkeit-Typ / Schuß</u>
	5-cm Panzergranate	7,5-cm Pak 40	Panzergranate 7,5-cm Pak 40	5-cm Pak 1150 - 1250
	7,5-cm Pak PzGr 40	+ 15° Erhöhung	500 m: 111 mm	7,5-cm Pak 97/38 750 - 1250
	7,5-cm Pak PzGr 97/40	5.200 m	1000 m: 90 mm	7,5-cm Pak 40 350 - 510
			2000 m: 55 mm	

# Regelbau 626

## Schartenstand für 7,5-cm Pak mit Deckenplatte

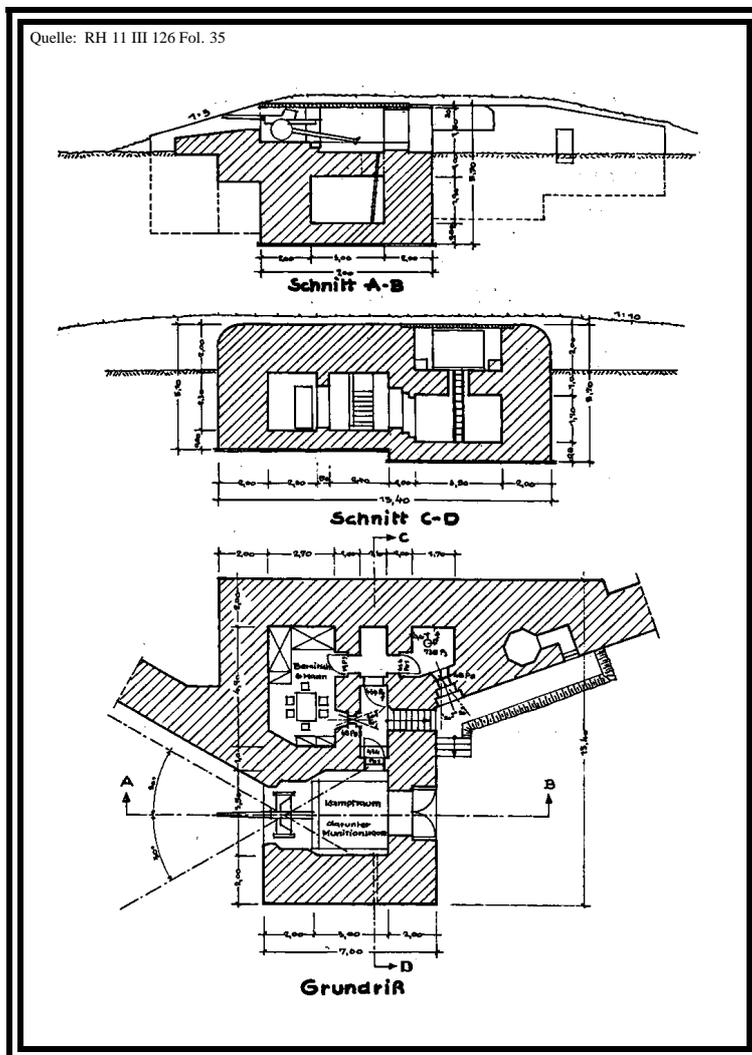
Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1300

Beton m<sup>3</sup>: 650

Rundstahl to : 30



Aufgabe	Der Schartenstand war zum Einsatz einer 7,5-cm oder anderer Pak-Geschütze zur flankierenden Bekämpfung von Panzerkampfwagen und zur Sturmabwehr konzipiert.			
Verwendbare Waffen	Neben allen Pak bis zum Kaliber von 5-cm konnten folgende Geschütze verwandt werden: 5,7-cm Pak 208 (r), 7,8-cm Pak 97/38, 7,5-cm Pak 40, 7,62-cm Pak 36 (r)			
Scharte	Aus der Scharte war für die 7,5-cm Pak 40 ein Seitenrichtfeld von 65°, eine Erhöhung von +15° bis -5° möglich.			
Waffendaten	<u>Munition</u>	<u>Höchstschußweite</u>	<u>Stahldurchschlagskraft</u>	<u>Lagermöglichkeit-Typ / Schuß</u>
	5-cm Panzergranate	7,5-cm Pak 40	Panzergranate 7,5-cm Pak 40	5-cm Pak 1150 - 1250
	7,5-cm Pak PzGr 40	+ 15° Erhöhung	500 m: 111 mm	7,5-cm Pak 97/38 750 - 1250
	7,5-cm Pak PzGr 97/40	5.200 m	1000 m: 90 mm	7,5-cm Pak 40 350 - 510
			2000 m: 55 mm	
Unterbringung	Es konnten bis zu 6 Unteroffiziere und Mannschaften untergebracht werden.			
Besonderes	Die Möglichkeit, den Stand im Erdboden versenkt zu bauen, zwang dazu diese Anlage nur an den taktisch wichtigsten Abschnitten zu bauen.			

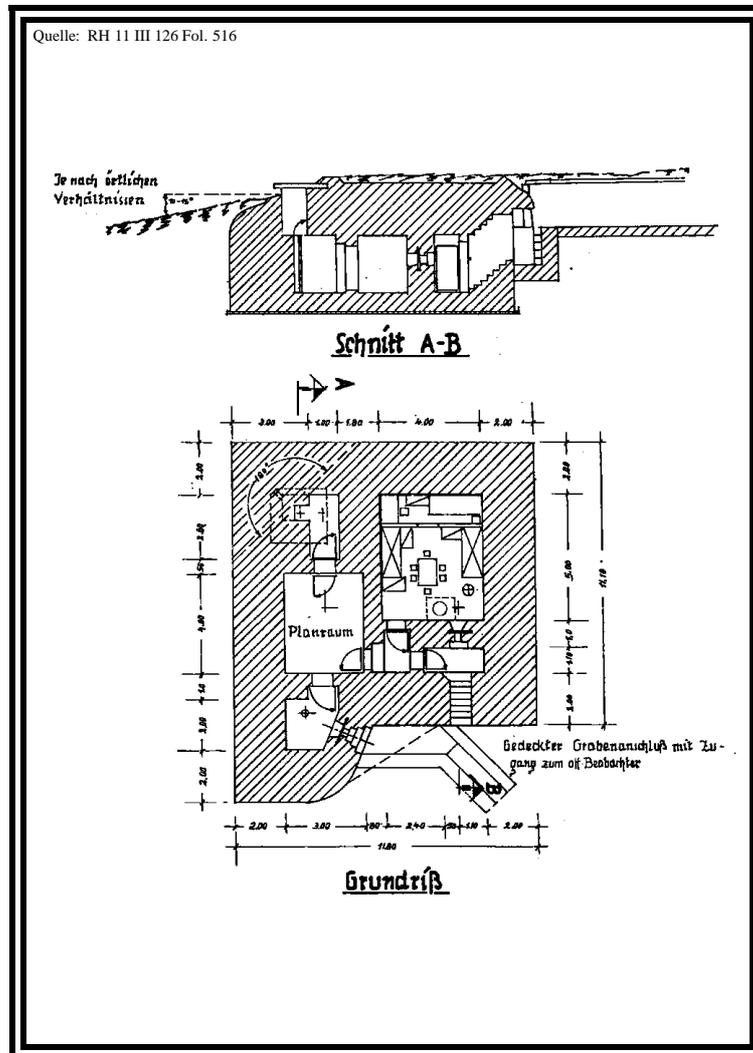
## Regelbau 627

### Artillerie-Beobachtungsstand mit Deckenplatte und Mauerscharte

Maßstab 1: 300

#### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 900  
 Beton m<sup>3</sup>: 600  
 Rundstahl to: 30  
 Formstahl to: 6

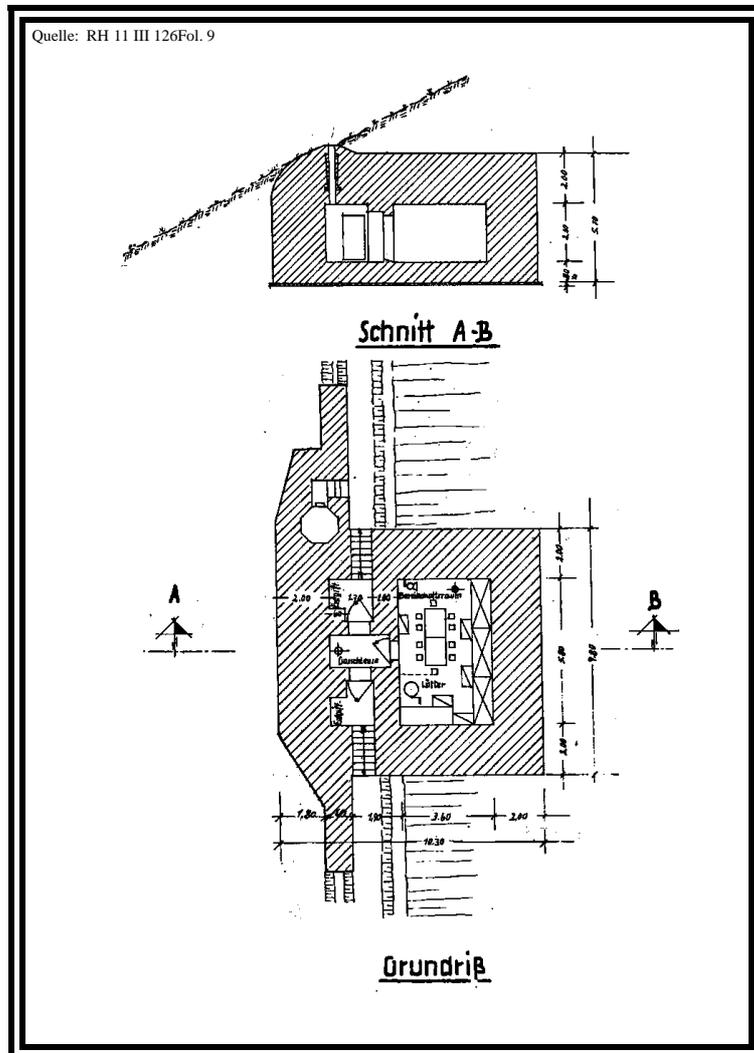


Aufgabe	Der Regelbau 615 diente als B-Stelle für die Artilleriebeobachtung. Er war nicht für die Beobachtung von Seezielen geeignet. Der Vorteil des Standes lag in der günstigen Möglichkeit des erdgleichen Einbaues. Dieser Regelbau bot einem Offizier und 6 Mann Unterkunft.
Beobachtungsmöglichkeit	Aus dem Stand wurde mit dem Scherenfernrohr beobachtet. Hierbei war eine Beobachtung von 180° nach der Seite und +/- 5° nach der Höhe möglich.
Annäherungsgraben	Um den Stand auch gegen Fliegersicht völlig zu tarnen, war es notwendig, die Annäherungsgräben besonders sorgfältig zu tarnen. Eine Ausführung der Gräben als leicht zu betonierende Gänge wurde als zweckmäßig empfohlen.
Besonderes	In der Nähe des Standes konnte der Bau eines nicht überdeckten Beobachters als Ringstand erforderlich werden.

Regelbau 628 (ex 127)  
 Gruppenunterstand am Vorderhang  
 Maßstab 1: 300

**Massen**

Erdaushub	m <sup>3</sup> : 1200
Beton	m <sup>3</sup> : 490
Rundstahl	to : 23



Aufgabe	Unterbringung von einer Gruppe. Der Unterstand konnte außerdem für die Unterbringung anderer Kräfte, wie Geschützbedienungen oder als Zugbefehlsstand gebaut werden.
Unterbringung	Im Gegensatz zu den früheren Ständen wurden nur noch Betten für 10 Mann vorgesehen unter Anpassung an die zum Zeitpunkt der Herausgabe des Regelbauplanes bestehende Gruppengliederung. Hierdurch wurden je Mann der Besatzung 2 m <sup>2</sup> Grundfläche frei

# Regelbau 629 (ex 504)

## Pakunterstellraum mit Betondecke

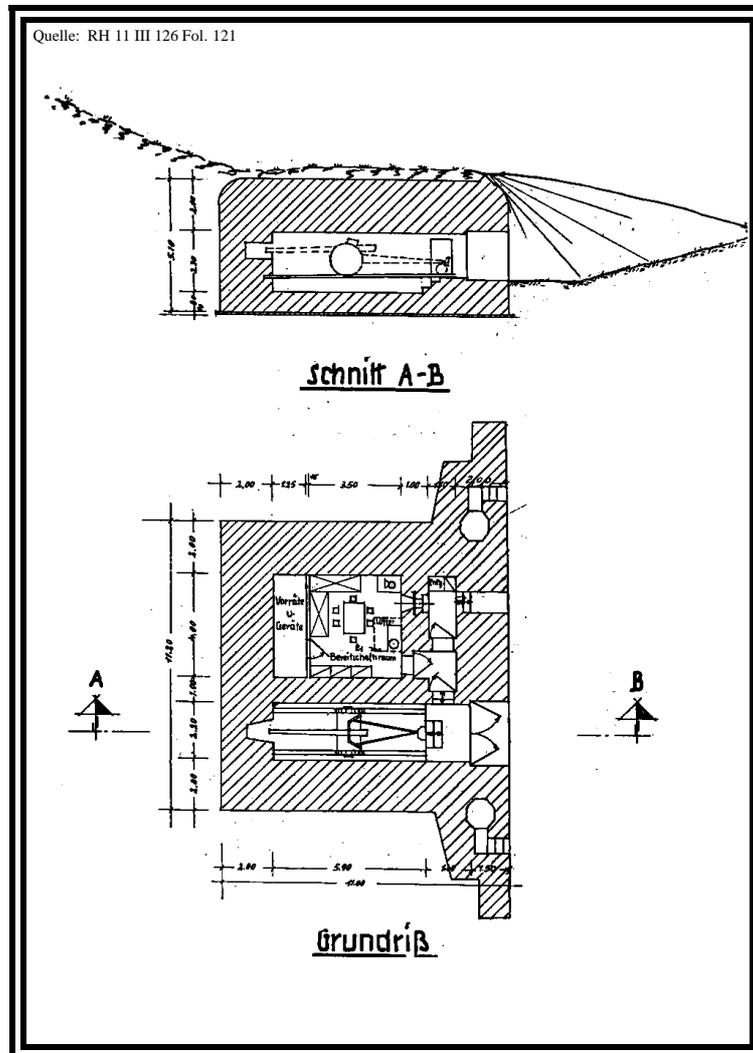
Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1500

Beton m<sup>3</sup>: 610

Rundstahl to : 30



Aufgabe	Unterstellmöglichkeit für 1 Panzerabwehrkanone Unterbringung von 6 Bedienungsmannschaften
Verwendung	Die Panzerabwehrkanone wurde zum Einsatz aus dem Unterstand herausgezogen und in nicht überdeckten, feldmäßig vorbereiteten Feuerstellungen eingesetzt.
Besonderheiten	<u>Rampe</u> Die durch den erdgleichen Einbau im ebenen Gelände erforderliche Rampe mußte bereits bei der Erkundung beachtet werden.
Waffen	Es konnten wahlweise folgende Geschützarten untergestellt werden: alle seinerzeit bekannten deutschen und ausländischen Pak bis 7,62-cm 2-cm Flak 30, 2-cm Flak 38, I.I.G. 18, s.Gr.W. 34

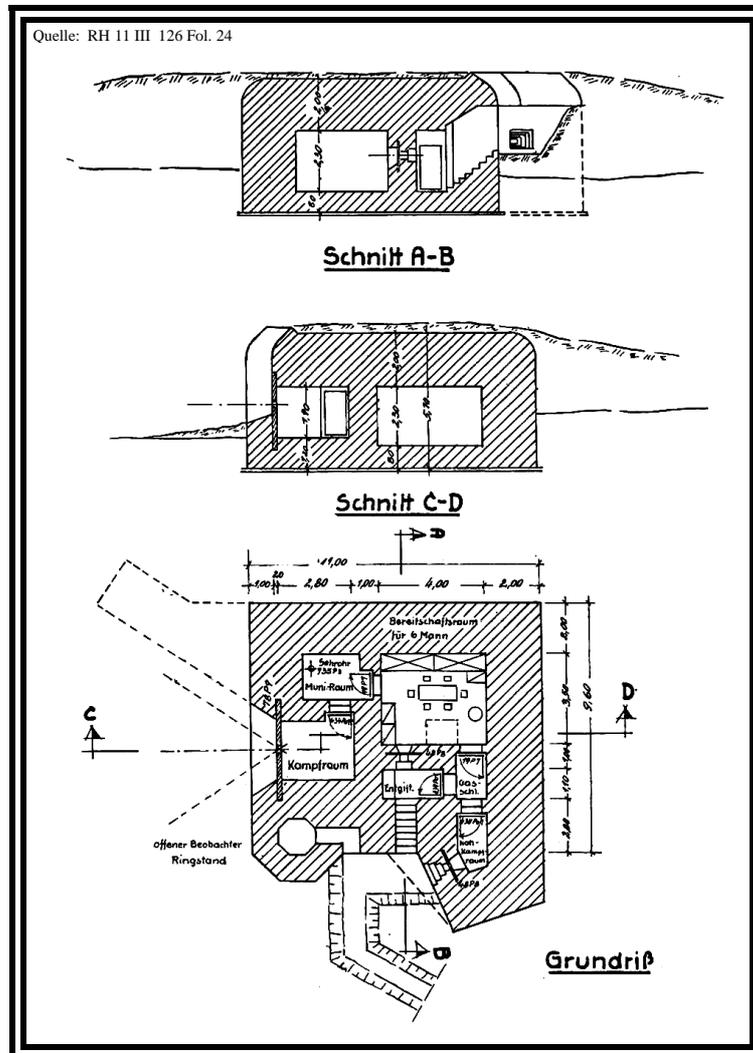
# Regelbau 630

## M.G. - Scharfenstand mit Panzerplatte

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 500  
Beton m<sup>3</sup>: 510  
Rundstahl to : 25



Aufgabe	Einsatz eines Maschinengewehres. Nur zur flankierenden Wirkung. Im Regelbau 630 konnte eine Bedien-Mannschaft von einem Unteroffizier und fünf Mann untergebracht werden.
Verwendbare Maschinengewehre	1.) Es konnten als schwere Maschinengewehre eingesetzt werden: M.G. 08, M.G. 26 (t), M.G. 34, M.G. 37 (t), M.G. 42. Die Verwendung anderer Waffen mußte gegebenenfalls behelfsmäßig in der Form erfolgen, daß sie auf einem Lafettenaufsatz auf Sandsäcken eingesetzt wurden. 2.) Als leichte Maschinengewehre konnten eingesetzt werden: M.G. 08/15, M.G. 13, M.G. 34.
Scharte	Aus der Scharte war ein Seitenrichtfeld von 60°, eine Erhöhung von -15° bis +5° (bei Kugelkopfscharten von +12°) möglich. Die Beobachtung erfolgte nur direkt. In ebenem Gelände war somit eine Schußweite bis etwa 2.500 m sichergestellt.
Panzerplatte	Als Scharfenplatte waren solche der Baustärke B oder 2 der Baustärke B1 einzusetzen. In gewissem Umfang wurde auf der Innenseite eine 2. (bzw. 3.) Platte als Vorsatzplatte mit Kugelkopfscharte eingebaut.

# Regelbau 631 (ex 506)

## Schartenstand für 4,7-cm Festungs-Pak ( t )

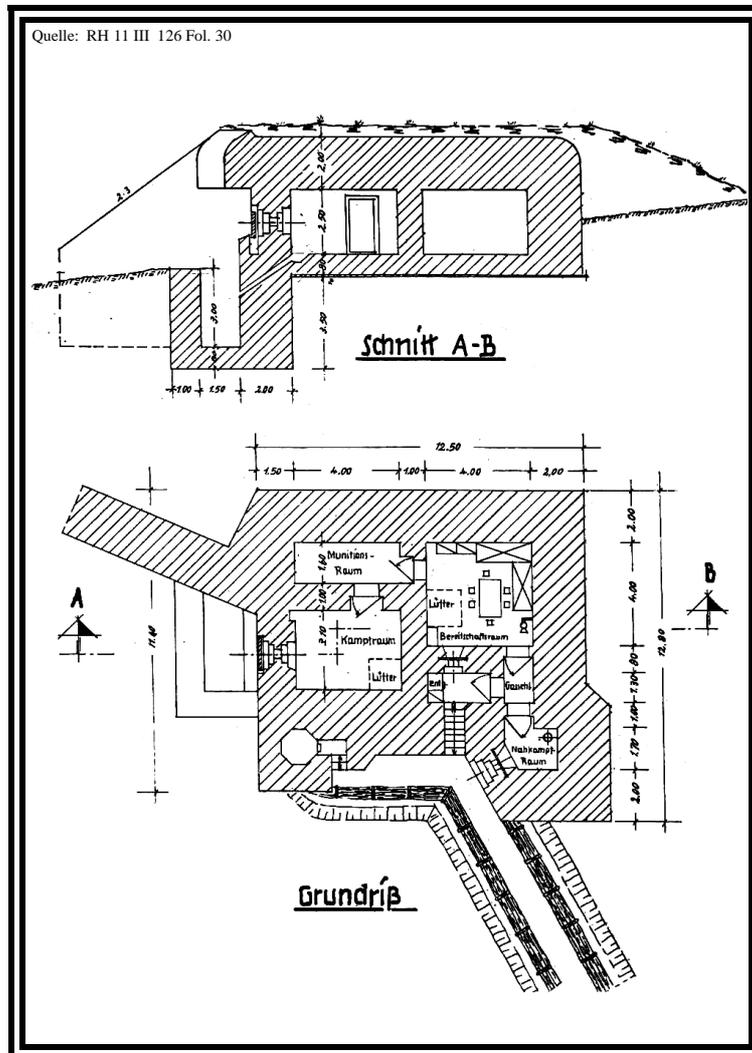
Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 400

Beton m<sup>3</sup>: 740

Rundstahl to : 37



Aufgabe/ Waffe Einsatz der 4,7-cm Festungs-Pak (t) nur zur Flankierenden Wirkung gegen Panzer und zur Sturmabwehr. Im Regelbau 631 konnten 6 Mann bettenmäßig untergebracht werden. Zur Bedienung waren 1 Uffz. und 6 Mann sowie eine Ablösung von 1 Uffz. und 6 Mann nötig.

Scharte Das Seitenrichtfeld betrug 45°, das Höhenrichtfeld +12° bis -15°.

Munition	Schußweite	Stahldurchschlagskraft	Stahldurchschlagskraft
<u>Munition</u>		Panzergranate 36 (t)	Panzergranate 40
Panzergranate =1,65 kg	5.800 m	200 m: 50,4 mm	200 m: 85 mm
Sprenggranate =1,50 kg	5.400 m	300 m: 49,0 mm	300 m: 72 mm
Kartusche =1,65 kg		500 m: 45,2 mm	500 m: 41 mm
<u>Gipfelhöhe</u>		700 m: 43,8 mm	700 m: 33,5 mm
bis zu 850 m = 2m		800 m: 42,5 mm	800 m: 27,5 mm
		1000 m: 39,6 mm	1000 m: ----
<u>Feuergeschwindigkeit</u>		1200 m: 36,7 mm	1200 m: ----
15 - 20 Schuß / Min.		1500 m: 31,8 mm	1500 m: ----

# Regelbau 631 b

## Schartenstand für 4,7-cm Festungs-Pak ( t ) Eingang rückwärts

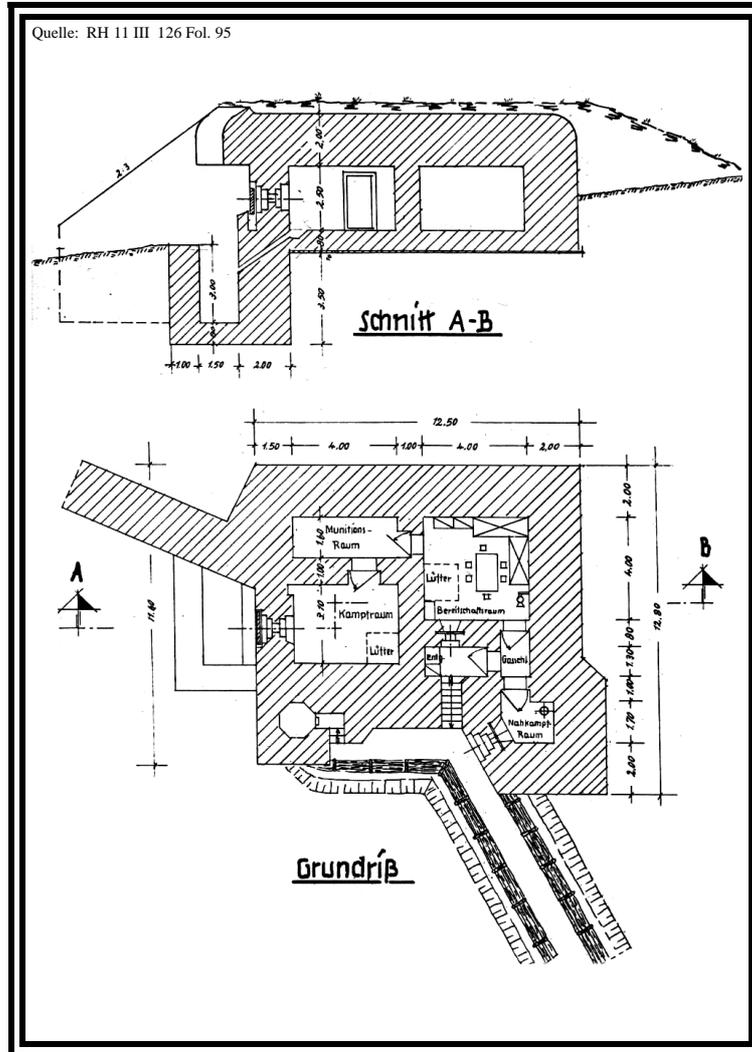
Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 815

Beton m<sup>3</sup>: 730

Rundstahl to : 40



Aufgabe/ Waffe Einsatz der 4,7-cm Festungs-Pak (t) nur zur Flankierenden Wirkung gegen Panzer und zur Sturmabwehr. Im Regelbau 631 konnten 6 Mann bettenmäßig untergebracht werden. Zur Bedienung waren 1 Uffz. und 6 Mann sowie eine Ablösung von 1 Uffz. und 6 Mann nötig.

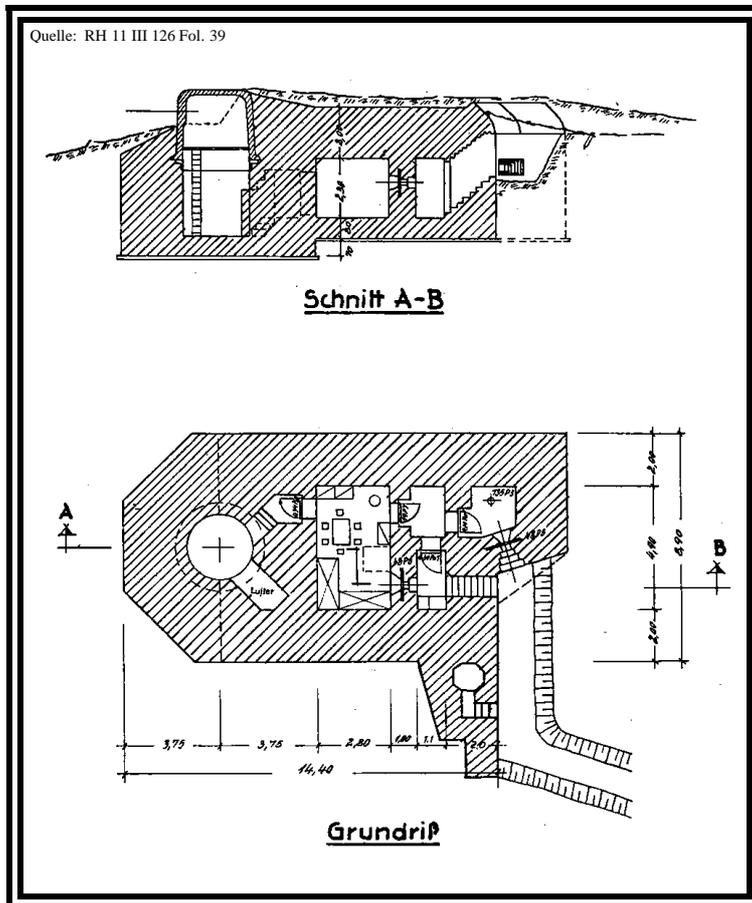
Scharte Das Seitenrichtfeld betrug 45°, das Höhenrichtfeld +12° bis -15°.

Munition	Schußweite	Stahldurchschlagskraft	Stahldurchschlagskraft
<u>Munition</u>		Panzergranate 36 (t)	Panzergranate 40
Panzergranate =1,65 kg	5.800 m	200 m: 50,4 mm	200 m: 85 mm
Sprenggranate =1,50 kg	5.400 m	300 m: 49,0 mm	300 m: 72 mm
Kartusche =1,65 kg		500 m: 45,2 mm	500 m: 41 mm
<u>Gipfelhöhe</u>		700 m: 43,8 mm	700 m: 33,5 mm
bis zu 850 m = 2m		800 m: 42,5 mm	800 m: 27,5 mm
		1000 m: 39,6 mm	1000 m: ----
<u>Feuergeschwindigkeit</u>		1200 m: 36,7 mm	1200 m: ----
15 - 20 Schuß / Min.		1500 m: 31,8 mm	1500 m: ----

Regelbau 632 (ex 110)  
Stand mit 3-Schartenturm  
Maßstab 1: 300

**Massen**

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1200  
Beton m<sup>3</sup>: 550  
Rundstahl to : 28



Aufgabe	Der 3-Schartenturm diente dem Einsatz von 1-2 Maschinengewehren und der Unterbringung der für die Bedienung eines Maschinengewehres erforderlichen Mannschaft (1 Unteroffizier und 5 Mannschaften).
Waffen / Daten	Im 3-Schartenstand konnten in der Form 3 P7 eingesetzt werden: ein M.G. 08 als s.MG. ein M.G. 26 (t) als s.MG. mit Gewehrträger 26 ein M.G. 34 als s.MG. mit Gewehrträger 34 ein M.G. 37 (t) als s.MG. mit Gewehrträger 37 Die Verwendung anderer Waffen sollte gegebenenfalls behelfsmäßig in der Form erfolgen, daß sie auf dem drehbaren Lafettenaufsatz auf Sandsäcke eingesetzt wurden. ein M.G. 08/15 mit I.M.G. Schartenlafette ein M.G.13 mit I.M.G. Schartenlafette und Kupplungsstück ein M.G.34 mit I.M.G. Schartenlafette und Kupplungsstück <u>In den übrigen Formen</u> konnten eingesetzt werden: ein M.G.34 als s.MG. auf der Schartenlafette 34, wenn aus der mittleren Lafette geschossen werden sollte, oder zwei M.G. 34 als s.MG. auf der Schartenlafette 34. Diese Verwendung war hingegen nur möglich, wenn nur die beiden äußeren Scharten benutzt wurden.
Winkelbereiche	Aus den Scharten der Form 3 P7 war ein Seitenrichtfeld von 60° und eine Erhöhung von -15 bis +5°, bei den anderen Formen von -15° bis +12° möglich. Die Beobachtung erfolgte über eine besondere Optik an der Waffe, außerdem durch eine Winkeloptik und ein Rundumpanzerbeobachtungsfernrohr.
Optik	In der Form 3 P7 war keine besondere Optik vorhanden. Für die Beobachtung waren besondere Sehslitz in den Panzer eingeschnitten. In den Formen 60 und 61 P 8 war ein Panzer-Rundblickfernrohr für Rundumbeobachtung mit 5-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 14°(um 360° schwenkbar) und einem Geländewinkel von +15° vorhanden sowie 4 Panzerbeobachtungswinkelfernrohre mit einem Gesichtsfeld von 70° und einfacher Vergrößerung eingebaut. In der Form 407 P 9 waren 2 Panzerbeobachtungswinkelfernrohre mit 2,5-facher Vergrößerung und einem Gesichtsfeld von 19° nach der Höhe und 150° nach der Seite vorhanden. In den Formen 60 und 61 P8 und 407 P9 war außerdem für jedes M.G. ein Panzerzielfernrohr mit 2,5-facher Vergrößerung und 28° Gesichtsfeld.

# Regelbau 633 (ex 135)

## Stand für M 19 in B

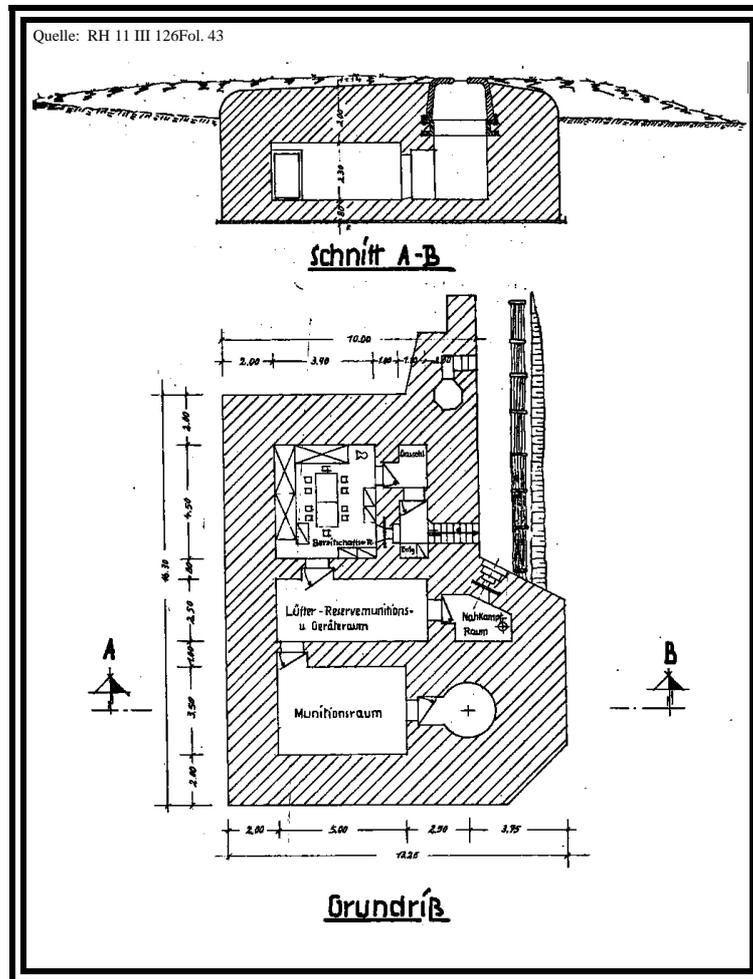
Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1900

Beton m<sup>3</sup>: 765

Rundstahl to : 40

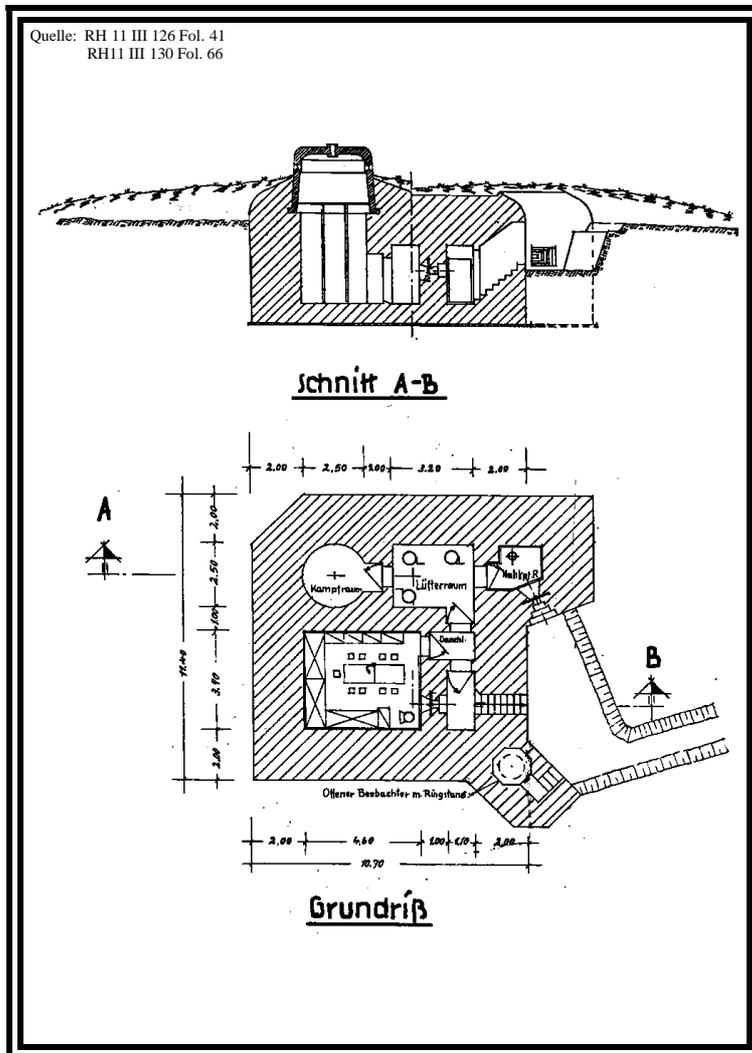


Aufgabe	Der Stand für den Maschinengranatwerfer M 19 sollte den Einsatz dieser Waffe mit Handbetrieb oder Maschinenbetrieb gestatten und Unterkunft für 14 Mann bieten. Der M 19 sollte stets mit einem oder mehreren in Kampfanlagen eingesetzten M.G. zusammenwirken. Das M.G. sollte hierbei den Gegner in den Boden zwingen, der M 19 holte ihn wieder hervor. Für Wirkungen gegen Deckungen war der M 19 ungeeignet. Der Stand für den M 19 sollte mit den Kampfanlagen, mit denen er zusammenwirken sollte, durch Erdkabel verbunden werden. Dies sollten im allgemeinen nur Anlagen mit Schartenpanzertürmen sein.
Beobachtung	Um eine ausreichende Beobachtung sicherzustellen, war stets eine Kleinstglocke oder ein Ringstand mit einzubauen. Der M 19 selbst besaß ein monokulares Rundblickfernrohr, das durch seine geringe Erhebung über die Deckenoberkante nur bedingt eine Beobachtung ermöglichte.
Feuerleitung	Die Leitung des Feuers erfolgte, soweit ein Schießen mit eigener Optik nicht möglich war, aus dem Beobachter. Zwischen Kleinstglocke und M 19 war eine Feuerleitanlage erforderlich. Eine Feuerleitung war außerdem aus den mit Kabeln angeschlossenen Kampfanlagen zu fordern.
Kadenz	Sofern die Waffe M 19 nur mit Handbetrieb noch nicht verfügbar war, sollte an ihrer Stelle zunächst die Waffe M 19 mit kombiniertem Maschinen- und Handbetrieb eingebaut werden. Die Feuergeschwindigkeit betrug a.) Bei kombiniertem Maschinen- und Handbetrieb mit Maschinenantrieb 120 Schuß/Min. mit Handantrieb 40-50 Schuß/Min. (während ½ Min.) 20-30 Schuß/Min. (während bis zu 10 Min.) b.) bei Handbetrieb 60-70 Schuß/Min. (während ½ Min.) 40 Schuß/Min. (während bis zu 10 Min.) Die Schußweite betrug 50 - 600 Meter.

Regelbau 634 (ex 112)  
Stand mit 6-Schartenturm  
Maßstab 1: 300

**Massen**

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1300  
Beton m<sup>3</sup>: 620  
Rundstahl to: 31

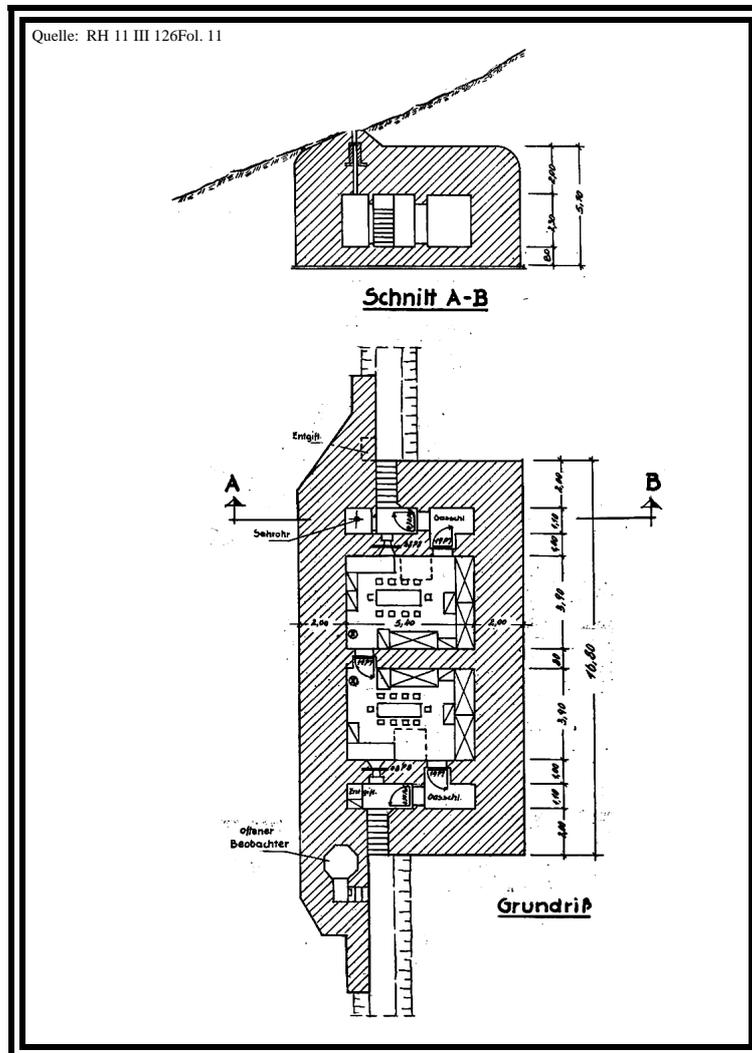


Aufgabe	Der 6-Schartenturm diente dem Einsatz von 2 Maschinengewehren und der Unterbringung der für die Bedienung eines Maschinengewehres erforderlichen Mannschaft (12 Uffz. und Mannschaften).
Waffen / Daten	Eingesetzt werden konnten zwei M.G. 34 als s.MG. auf der Schartenlafette 34.
Winkelbereiche	Aus den Scharten war ein Seitenrichtfeld von 60° und eine Erhöhung von -15° bis +12° möglich. Die Beobachtung erfolgte über eine besondere Optik an der Waffe, außerdem durch eine Winkeloptik und ein Rundumpanzerbeobachtungsfernrohr. Zur gleichzeitigen vollen Ausnutzung der seitlichen Winkelbereiche durch beide Maschinengewehre mußte zwischen diesen eine Scharte frei bleiben. Wurden benachbarte Scharten gleichzeitig benutzt, stand nur ein Teil des seitlichen Winkelbereiches zur Verfügung, da die beiden Schützen sich zum vollen Ausnutzen des Winkelbereiches behinderten.
Optik	In den Panzern war ein Panzer-Rundblickfernrohr für Rundumbeobachtung mit 5-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 14° (um 360° schwenkbar) und einem Geländewinkel von ± 15° vorhanden. Desweiteren waren vorhanden: a.) <u>in älteren Formen:</u> 6 Panzerbeobachtungswinkelfernrohre mit einfacher Vergrößerung und einem Gesichtsfeld von 70° b.) <u>in neueren Formen:</u> 2 Panzerbeobachtungswinkelfernrohre mit 2,5-facher Vergrößerung und einem Gesichtsfeld von 19° nach der Höhe und 150° nach der Seite. c.) <u>in allen Formen:</u> Für jedes M.G. ein Panzerzielfernrohr mit 2,5-facher Vergrößerung und 28° Gesichtsfeld. Als <u>Notoptik</u> für den Ersatz des Pz.Rundblickfernrohres ein Sehrohr mit 2,5-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 15° und einem Geländewinkel von +15° bis -20°.

Regelbau 635 (ex 128)  
 Doppelgruppenunterstand  
 Maßstab 1: 300

**Massen**

Erdaushub m<sup>3</sup>: -/-  
 Beton m<sup>3</sup>: 670  
 Rundstahl to : 31



Aufgabe	Unterbringung von zwei Gruppen. Der Unterstand konnte außerdem für die Unterbringung anderer Kräfte, wie Geschützbedienungen oder als Kompaniebefehlsstand gebaut werden.
Unterbringung	Im Gegensatz zu den früheren Ständen wurden nur noch Betten für 20 Mann vorgesehen unter Anpassung an die zum Zeitpunkt der Herausgabe des Regelbauplanes bestehende Gruppengliederung. Hierdurch wurden je Mann der Besatzung 2 m <sup>2</sup> Grundfläche frei

# Regelbau 636

## Befehlsstand (Leitstand) für Heeres - Küsten Batterie

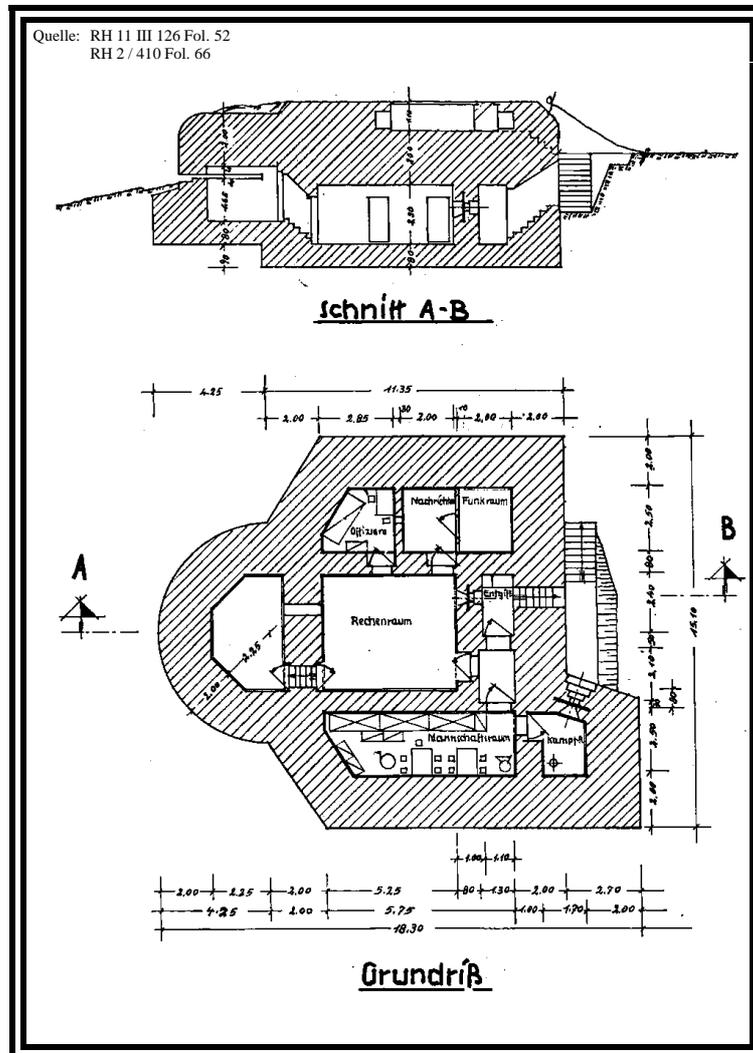
Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1600

Beton m<sup>3</sup>: 900

Rundstahl to : 48



<b>Aufgabe</b>	Der Regelbau 636 diente zur Beobachtung und Batterieführung für eine Batterie zur Seezielbekämpfung
<b>Unterbringung</b>	<p>Es konnten 2 Offiziere und 9 Unteroffiziere und Mannschaften untergebracht werden. Benötigt wurden:</p> <p>a) im Beobachtungsraum</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1.) Bei Langbasisschießen <ul style="list-style-type: none"> <li>1 Schießender</li> <li>1 Hilfsbeobachter</li> <li>1 Feindbeobachter</li> <li>1 Mann mit Stoppuhr</li> </ul> </li> <li>2.) Bei Schießen mit E-Uhr <ul style="list-style-type: none"> <li>1 Schießender</li> <li>1 B-Offizier</li> <li>1 Feindbeobachter</li> <li>1 Entfernungsmesser</li> <li>1 Mann zur Seitenverbesserung</li> </ul> </li> </ol> <p>b) im Rechenraum 1 Offizier, 9 Mann</p> <p>c) im Nachrichtenraum 1 Unteroffizier, 4 Mann</p> <p>d) am E-Messer (soweit vorhanden) 1 Mann</p> <p>Daher war zur schußsicheren Unterbringung der Bedienung zusätzlich 1 Gruppenunterstand nötig.</p>
<b>Tarnung</b>	Mußte der Stand aus schießtechnischen Gründen höher aus dem gewachsenen Boden herausgehoben werden, als aus Tarnungsgründen erwünscht war, so war er durch entsprechende Erdbewegungen so zu tarnen, daß er von See aus trotzdem nicht erkannt werden konnte.

# Regelbau 636 A

Befehlsstand für Heeres-Küsten-Batterie (Einheitsstand für Heer und Marine)

Maßstab 1: 300

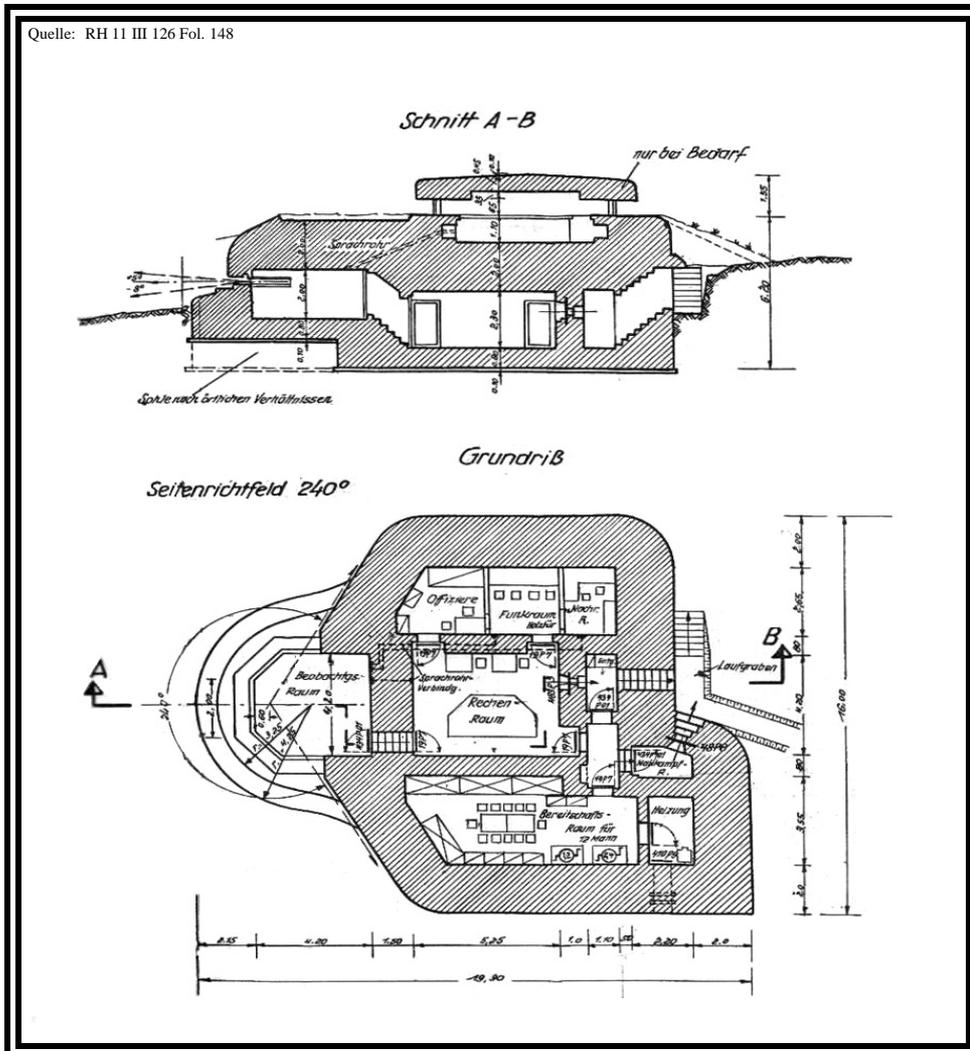
## Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1100

Beton m<sup>3</sup>: 1250

Rundstahl to : 62,5

Formstahl to : 13



Aufgabe	Der Regelbau 636 A diente der Beobachtung und Batterieführung zur Seezielbekämpfung.
Richtfeld	Die Beobachtungskanzel gestattete bei 2 m Frontbreite ein Seitenrichtfeld von 180° oder 210° bzw. 240° (siehe Skizzen). Zum Schutze des Entfernungsmessers konnte die hierfür vorgesehene Plattform auf der Bauwerksdecke je nach Bedarf mit einer Stahlbetondecke abgedeckt werden.
Unterbringung	Es konnten 2 Offiziere und 12 Unteroffiziere und Mannschaften im Leitstand untergebracht werden. Benötigt wurden: <b>a) im Beobachtungsraum:</b> 1.) bei Langbasisschießen 1 Schießender 1 Hilfsbeobachter 1 Feindbeobachter 1 Mann mit Stoppuhr 2.) bei schießen mit der E-Uhr 1 Schießender 1 B-Offizier 1 Feindbeobachter 1 Entfernungsmesser 1 Mann zur Seitenverbesserung <b>b) im Rechenraum:</b> 1 Offizier, 6 Mannschaften <b>c) im Nachrichtenraum:</b> 1 Unteroffizier, 4 Mannschaften <b>d) am E-Messer (sofern vorhanden):</b> 1 Mann
Tarnung	Mußte der Stand aus schießtechnischen Gründen höher aus dem gewachsenen Boden herausgehoben werden, als aus Tarnungsgründen erwünscht war, so war er durch entsprechende Erdbewegungen so zu tarnen, daß er von See aus trotzdem nicht erkannt werden konnte.
Besonderes	Der Regelbau 636 a hatte entgegen den Bestimmungen nur einen Eingang, da die Belegungsstärke beim Heer in der Regel weniger als 12 Mann betrug.

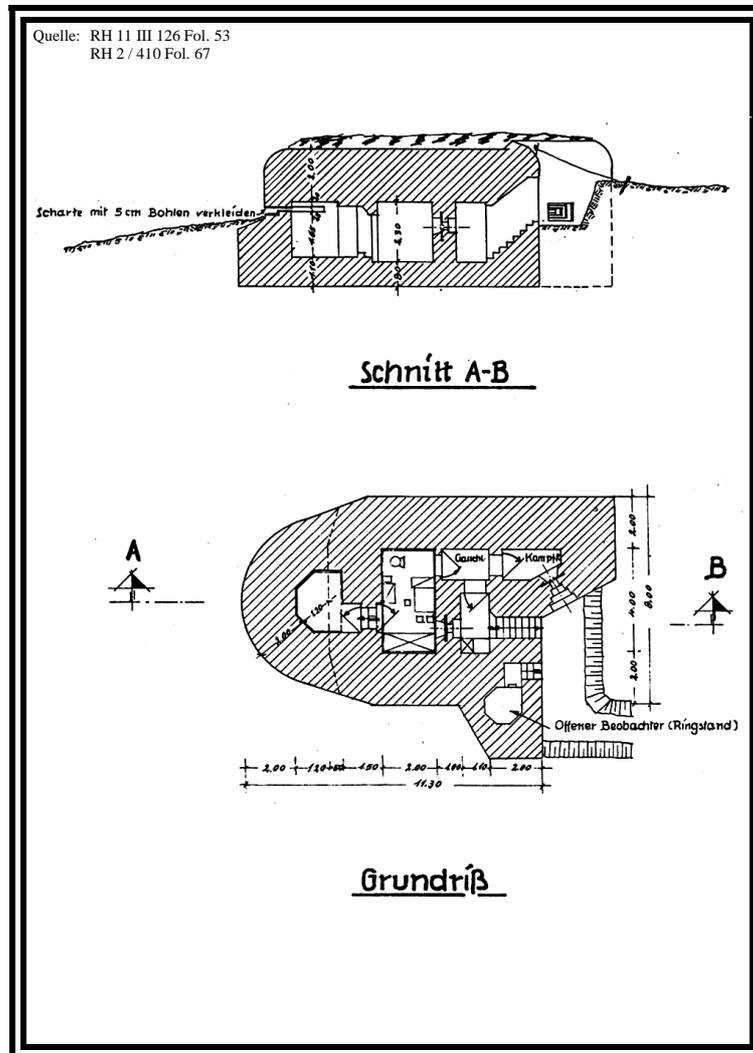
# Regelbau 637

## Meßstelle für Heeres-Küsten-Batterie

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 900  
 Beton m<sup>3</sup>: 320  
 Rundstahl to : 16

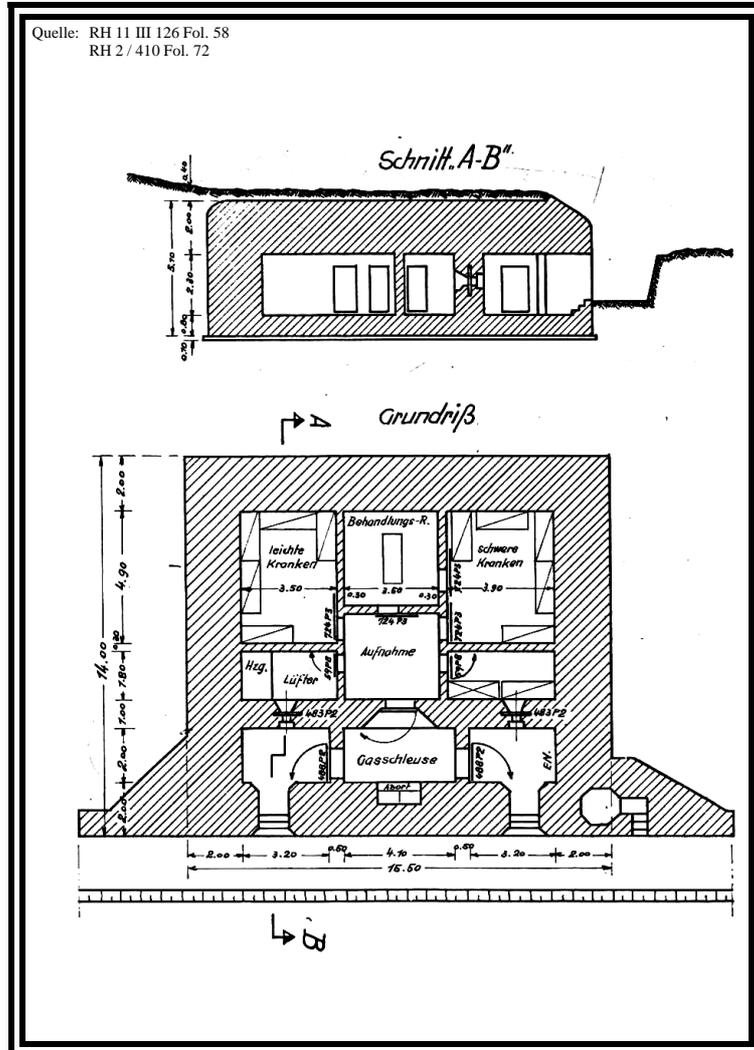


Aufgabe	Der Regelbau 637 war konzipiert als ergänzende Meß- bzw. Peilstelle zum Befehlsstand für Küstenbatterien.
Unterbringung	Es konnten die beiden für den Stand erforderlichen Leute untergebracht werden.
Tarnung	Mußte der Stand aus schießtechnischen Gründen höher aus dem gewachsenen Boden herausgehoben werden, als aus Tarnungsgründen erwünscht war, so war er durch entsprechende Erdbewegungen so zu tarnen, daß er von See aus trotzdem nicht erkannt werden konnte.

Regelbau 638  
 Kleiner Sanitätsunterstand  
 Maßstab 1: 300

**Massen**

Beton m<sup>3</sup>: 900  
 Rundstahl to : 45  
 Formstahl to: 16



Aufgabe	Der Stand diene als verkleinerter Truppenverbandsplatz, zum Beispiel für Stützpunktgruppen.
Kapazität	Der Regelbau 638 bot außer 5 Betten für das Sanitätspersonal Unterbringungsmöglichkeiten für 20 Verwundete (zu zweit übereinander).

# Regelbau 639

## Grosser Sanitäts-Unterstand

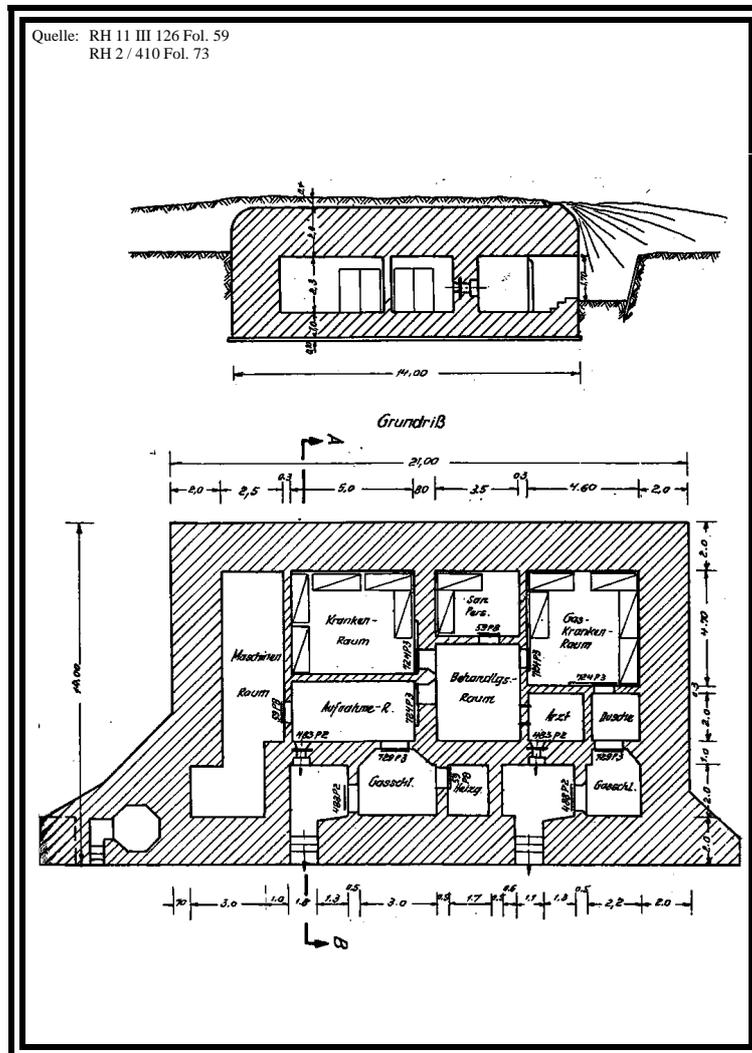
Maßstab 1: 300

### Massen

Beton m<sup>3</sup>: 1300

Rundstahl to : 50

Formstahl to: 21



Aufgabe	Der Stand diente als erweiterter Truppenverbandsplatz. In ihm konnten Verwundete und Kranke behandelt und aufgenommen werden.
Kapazität	Außer 2 San-Offizieren und 4 Sanitätssoldaten konnten 20 Verwundete (zu zweit übereinander) untergebracht werden..

# Regelbau 640

## Schartenstand für 3,7 Pak oder 4,2-cm Pak 41 mit Panzerplatte

Maßstab 1: 300

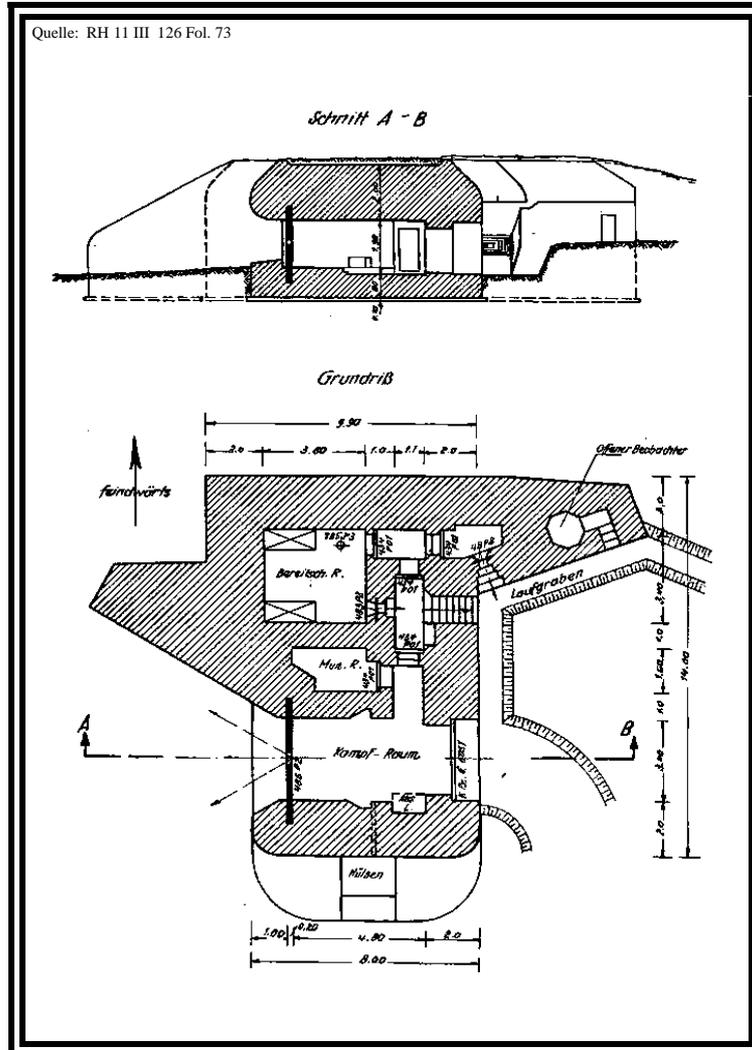
### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 800

Beton m<sup>3</sup>: 680

Rundstahl to : 34

Formstahl to : 6,1



Aufgabe/ Waffe	Einsatz einer 3,7-cm Truppenpak oder einer 4,2-cm Pak 41 nur zur Flankierenden Wirkung. Im Regelbau 640 konnten bis zu 6 Mann untergebracht werden. Für die Aufbewahrung der Munition war ein besonderer Munitionsraum zur Lagerung von 1.000 Schuß vorgesehen. Im Zuge der Umrüstung auf Beutewaffen sollten die Pak 3,7 und 4,2 / 41 gegen die 4,5-cm Pak 184 (r) oder 184/1 (r) ausgetauscht werden. Die Stahldurchschlagskraft von Pak 3,7 und 4,2 / 41:			
	3,7-cm Pak:	100 m: 35 mm 300 m: 32 mm 500 m: 29 mm 1000 m: 22 mm 1500 m: 18 mm	4,2-cm Pak 41:	100m: 100 mm 500 m: 60 mm 1000 m: 25 mm ----
Scharte	Das Seitenrichtfeld betrug 60°, das Höhenrichtfeld für die 3,7 Pak +10° bis -10°, für die 4,2-cm Pak 41 +9° bis -9°.			
Drehbettung	Die Truppenpak wurde auf eine Drehbettung gestellt, von der sie zum Einsatz in nicht überdeckter Feuerstellung heruntergefahren werden konnte.			
Besonderheiten	Auf der Drehbettung des Geschützes konnte unter Verwendung der M.G.-Schartenlafette 08 ein M.G. 08 oder 34 eingebaut werden.			

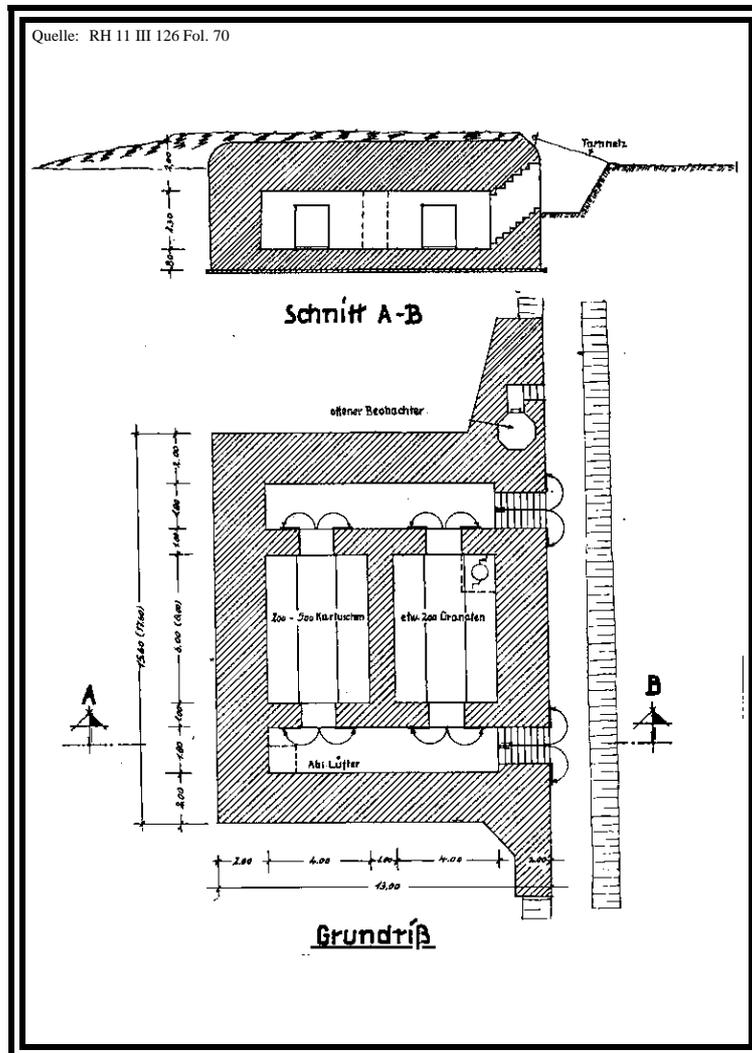
Regelbau 641  
Munitionsunterstand III  
Maßstab 1: 300

**Massen**

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1600

Beton m<sup>3</sup>: 940

Rundstahl to : 43



Aufgabe	Der Munitionsunterstand III war für solche Abschnitte bestimmt, in denen für Geschütze mit Kaliber über 17-cm keine ständigen Befestigungsanlagen vorhanden waren und für die Einlagerung solcher Munition, die in ständigen Befestigungsanlagen (Schartenstände und Unterstellräume) selbst nicht untergebracht werden konnte.
Kapazität	Es konnten etwa 300 Schuß des 21-cm Kalibers eingelagert werden. Die Stapel verliefen in Längsrichtung der Räume und waren 90-cm breit. Als Stapelmaterial wurden Kanthölzer 16 x 16 und 2-cm starke Bohlen verwendet.
Besonderes	Das Hochziehen der Eingänge mußte aufgrund des Munitionsgewichtes auf Ausnahmefälle beschränkt bleiben.

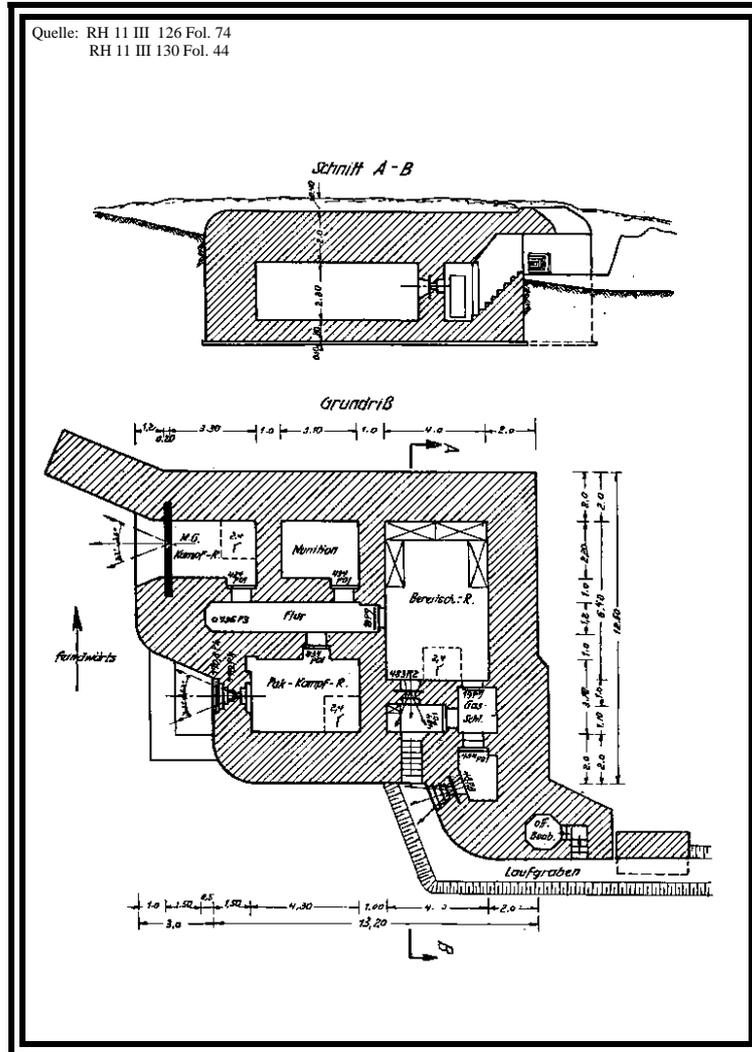
# Regelbau 642

## Schartenstand für 4,7-cm Festungs-Pak ( t ) und M.G.

Maßstab 1: 300

### Massen

Beton m<sup>3</sup>: 1020  
 Rundstahl to : 46  
 Formstahl to : 12



Aufgabe/ Waffe | Einsatz der 4,7-cm Festungs-Pak (t) nur zur Flankierenden Wirkung gegen Panzer und zur Sturmabwehr. Im Regelbau 642 konnten 12 insgesamt Mann untergebracht werden. Dieser Regelbau durfte nur dann ausnahmsweise angewandt werden, wenn es geländemäßig unmöglich war, die Aufgabe aus zwei getrennten Ständen zu erfüllen. Es konnten bis zu 1.000 Schuß Munition eingelagert werden. Zur Bedienung der Pak waren 1 Unteroffizier und 5 Mannschaften sowie für das Maschinengewehr weitere 4 Mannschaften vorgesehen.

Scharte | Das Seitenrichtfeld betrug für die 4,7-cm Pak: 45°, das Höhenrichtfeld +12° bis -15°  
 Das Seitenrichtfeld betrug für das M.G. 60°, das Höhenrichtfeld + 5° bis -15°

Munition	Munition	Schußweite	Stahldurchschlagskraft	Stahldurchschlagskraft
	Panzergranate =1,65 kg	5.800 m	Panzergranate 36 (t)	Panzergranate 40
	Sprenggranate =1,50 kg	5.400 m	200 m: 50,4 mm	200 m: 85 mm
	Kartusche =1,65 kg		300 m: 49,0 mm	300 m: 72 mm
			500 m: 45,2 mm	500 m: 41 mm
	<u>Gipfelhöhe</u>		700 m: 43,8 mm	700 m: 33,5 mm
	bis zu 850 m = 2m		800 m: 42,5 mm	800 m: 27,5 mm
			1000 m: 39,6 mm	1000 m: ----
	<u>Feuergeschwindigkeit</u>		1200 m: 36,7 mm	1200 m: ----
	15 - 20 Schuß / Min.		1500 m: 31,8 mm	1500 m: ----

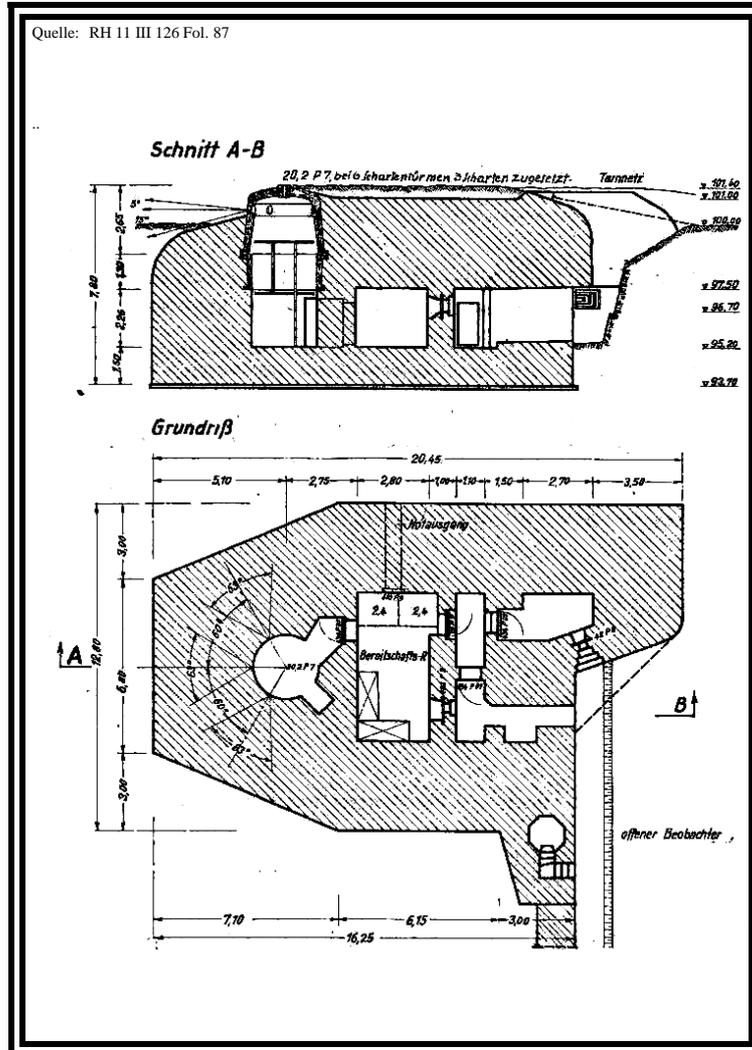
# Regelbau 643

## Stand mit 3-Schartenturm in Baustärke A

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>:  
 Beton m<sup>3</sup>: 1460  
 Rundstahl to : 68  
 Formstahl to : 4,8



Aufgabe	Der 3-Schartenturm diente dem Einsatz von 1-2 Maschinengewehren und der Unterbringung der für die Bedienung eines Maschinengewehres erforderlichen Mannschaft (1 Unteroffizier und 5 Mannschaften). Mit Rücksicht auf seine großen Betonmassen sollte dieser Regelbau nur an besonders wichtigen Stellen gebaut werden
Waffen / Daten	Ein M.G.34 als s.MG. auf der Schartenlafette 34, wenn aus der mittleren Lafette geschossen werden sollte, oder zwei M.G. 34 als s.MG. auf der Schartenlafette 34. Diese Verwendung war hingegen nur möglich, wenn nur die beiden äußeren Scharten benutzt wurden. Eine volle Ausnutzung des seitlichen Winkelbereiches durch beide Waffen unabhängig voneinander war dann jedoch nicht möglich, da sich daran die Schützen gegenseitig behinderten.
Winkelbereiche	Das Maschinengewehr 34 konnte mit einem Seitenrichtfeld von 60° und einer Erhöhung von +12° bis -15° wirken.
Optik	Die Beobachtung erfolgte über eine besondere Optik an der Waffe, außerdem durch eine Winkeloptik in der Turmwand und ein Rundumpanzerfernrohr in der Decke. Hierzu waren 2 Panzerbeobachtungswinkelfernrohre mit 2,5-facher Vergrößerung und einem Gesichtsfeld von 19° nach der Höhe und 150° nach der Seite vorhanden. Außerdem wurde für jedes M.G. ein Panzerzielfernrohr mit 2,5-facher Vergrößerung und 28° Gesichtsfeld mitgeliefert.

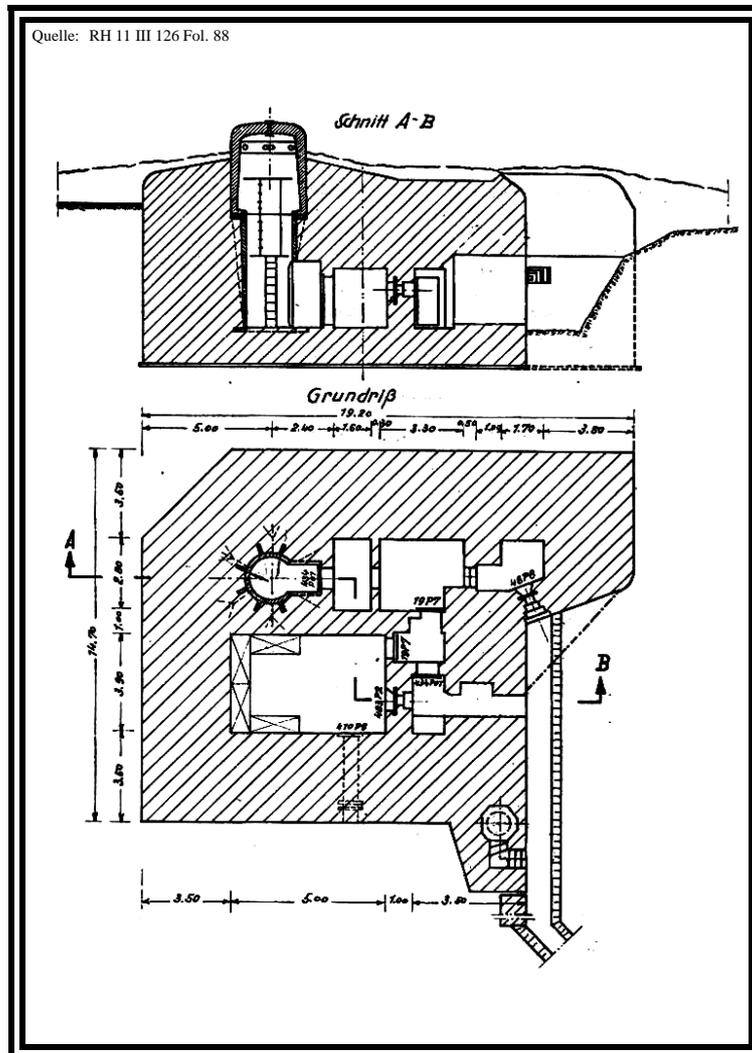
# Regelbau 644

## Stand mit 6-Schartenturm in Baustärke A

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>:  
 Beton m<sup>3</sup>: 1730  
 Rundstahl to : 82  
 Formstahl to : 7

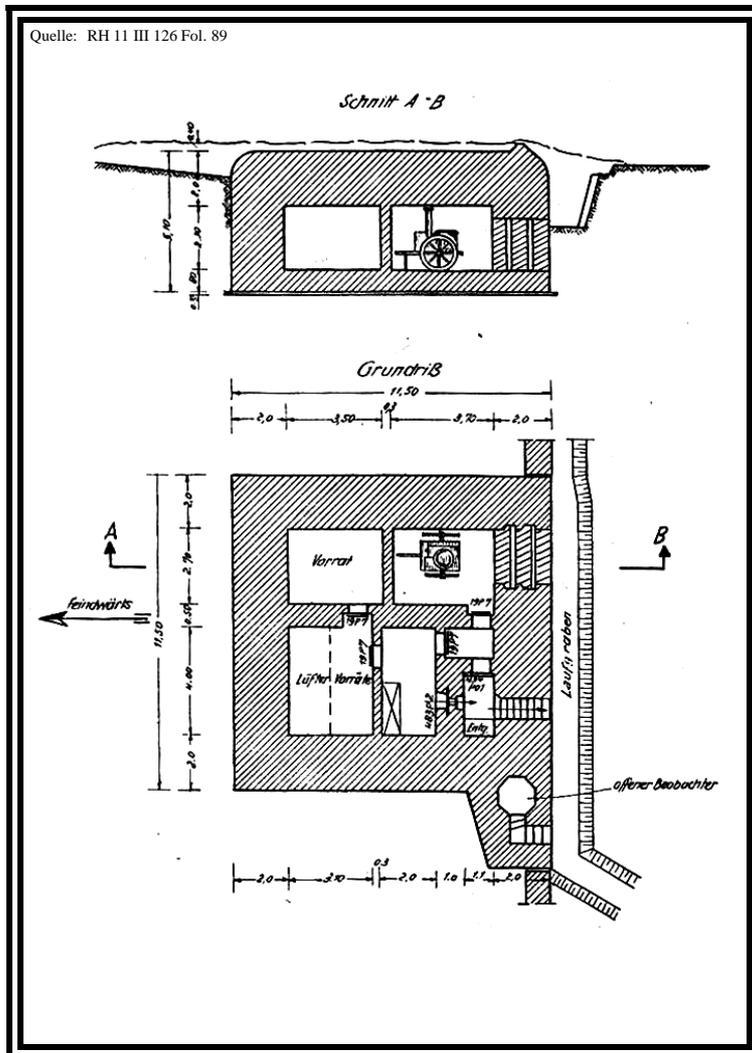


Aufgabe	Der 6-Schartenturm diente dem Einsatz von 2 Maschinengewehren und der Unterbringung der für die Bedienung eines Maschinengewehres erforderlichen Mannschaft (12 Uffz. und Mannschaften).
Waffen / Daten	Eingesetzt werden konnten zwei M.G. 34 als s.MG. auf der Schartenlafette 34.
Winkelbereiche	Aus den Scharten war ein Seitenrichtfeld von 60° und eine Erhöhung von -15° bis +12° möglich. Die Beobachtung erfolgte über eine besondere Optik an der Waffe, außerdem durch eine Winkeloptik und ein Rundumpanzerbeobachtungsfernrohr. Zur gleichzeitigen vollen Ausnutzung der seitlichen Winkelbereiche durch beide Maschinengewehre mußte zwischen diesen eine Scharte freibleiben. Wurden benachbarte Scharten gleichzeitig benutzt, stand nur ein Teil des seitlichen Winkelbereiches zur Verfügung, da die beiden Schützen sich zum vollen Ausnutzen des Winkelbereiches behinderten.
Optik	In den Panzern war ein Panzer-Rundblickfernrohr für Rundumbeobachtung mit 5-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 14° (um 360° schwenkbar) und einem Geländewinkel von ± 15° vorhanden. Desweiteren waren vorhanden: a.) <u>in älteren Formen:</u> 6 Panzerbeobachtungswinkelfernrohre mit einfacher Vergrößerung und einem Gesichtsfeld von 70° b.) <u>in neueren Formen:</u> 2 Panzerbeobachtungswinkelfernrohre mit 2,5-facher Vergrößerung und einem Gesichtsfeld von 19° nach der Höhe und 150° nach der Seite. c.) <u>in allen Formen:</u> Für jedes M.G. ein Panzerzielfernrohr mit 2,5-facher Vergrößerung und 28° Gesichtsfeld. Als <u>Notoptik</u> für den Ersatz des Pz.Rundblickfernrohres ein Sehrohr mit 2,5-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 15° und einem Geländewinkel von +15° bis -20°.

Regelbau 645  
 Unterstand für 1 Küche  
 Maßstab 1: 300

**Massen**

Erdaushub m<sup>3</sup>:  
 Beton m<sup>3</sup>: 605  
 Rundstahl to : 27  
 Formstahl to : 4,8



Aufgabe	Der Regelbau 645 diente zur Unterbringung einer Küche zur Versorgung von bis zu 200 Mann
Küchengeräte	Es war zunächst vorgesehen, daß eine große Feldküche im Küchenraum untergestellt wurde. Die Konstruktion berücksichtigte, daß anstelle der großen Feldküche ein ortsfester Herd eingebaut werden konnte.
Unterbringung	Im Unterstand für eine Küche konnten drei Mann bettenmäßig untergebracht werden.
Belüftung und Energieversorgung	Für die Schaffung der Gassicherheit im ganzen Stand war ein elektrischer Energieanschluß Voraussetzung. War dieser nicht vorhanden, konnte eine Gassicherheit für den Küchenraum nicht erreicht werden. Die Belüftung des Küchenraumes mit ungefilterter, d.h. bei Kampfstoffangriff mit gasverseuchter Luft im Handbetrieb erfordert allein für die Bedienung der Lüfter 10 Mann. Ständen diese nicht zur Verfügung, mußte die Belüftung des Küchenraumes durch natürliche Belüftung in der Form erfolgen, daß der Türversatz für die Einfahrt der Feldküche entfernt wurde. Für die übrigen Räume war eine Schutzlüftung sichergestellt.

# Regelbau 646

## Brunnenstand

Maßstab 1: 300

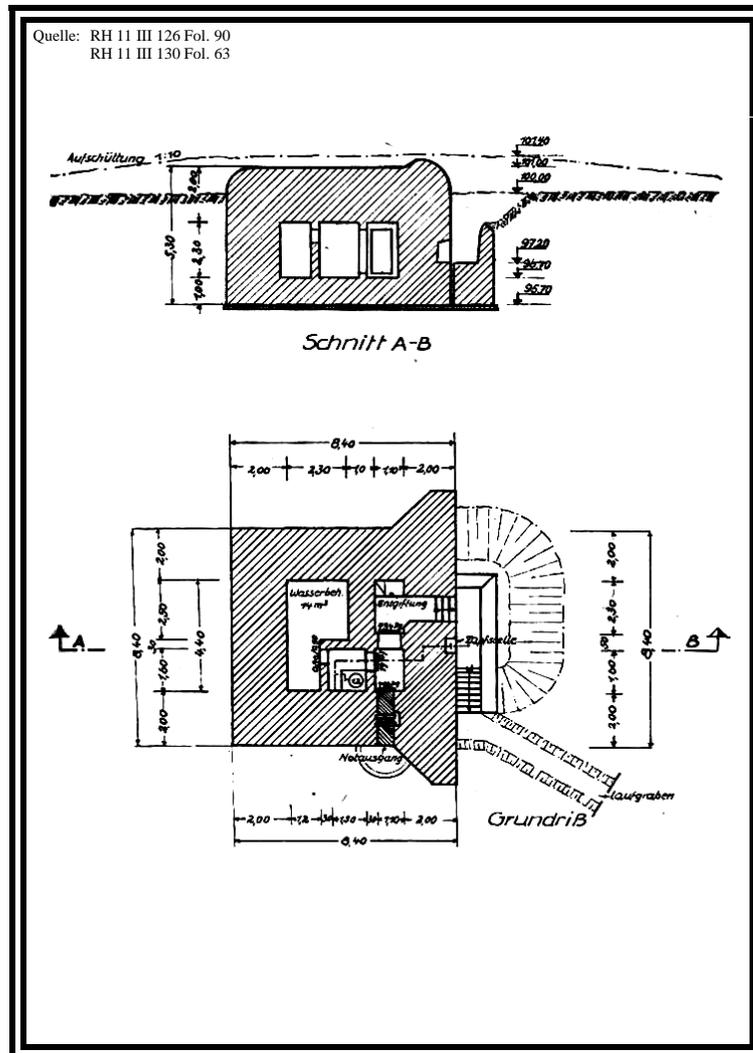
### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 870

Beton m<sup>3</sup>: 330

Rundstahl to : 11

Formstahl to : 1,5



Aufgabe	Der Regelbau 646 diente der Frischwasserversorgung von Befestigungsanlagen ohne eigene Brunnenanlage.
Leistung	In der Anlage befand sich ein Wasservorratsbehälter für 7 m <sup>3</sup> Frischwasser. Der Brunnen leistete bei entsprechender Ergiebigkeit je Stunde: - bei Motorbetrieb bis zu 5 m <sup>3</sup> - bei Handbetrieb bis zu 0,5 m <sup>3</sup> .
Einrichtung	In dem Stand wurde eine Unterwassertauchpumpe bis zu 100 m Fördertiefe, ein Druckkessel und je eine Zapfstelle im Brunnenraum und an der Außenwand eingebaut.

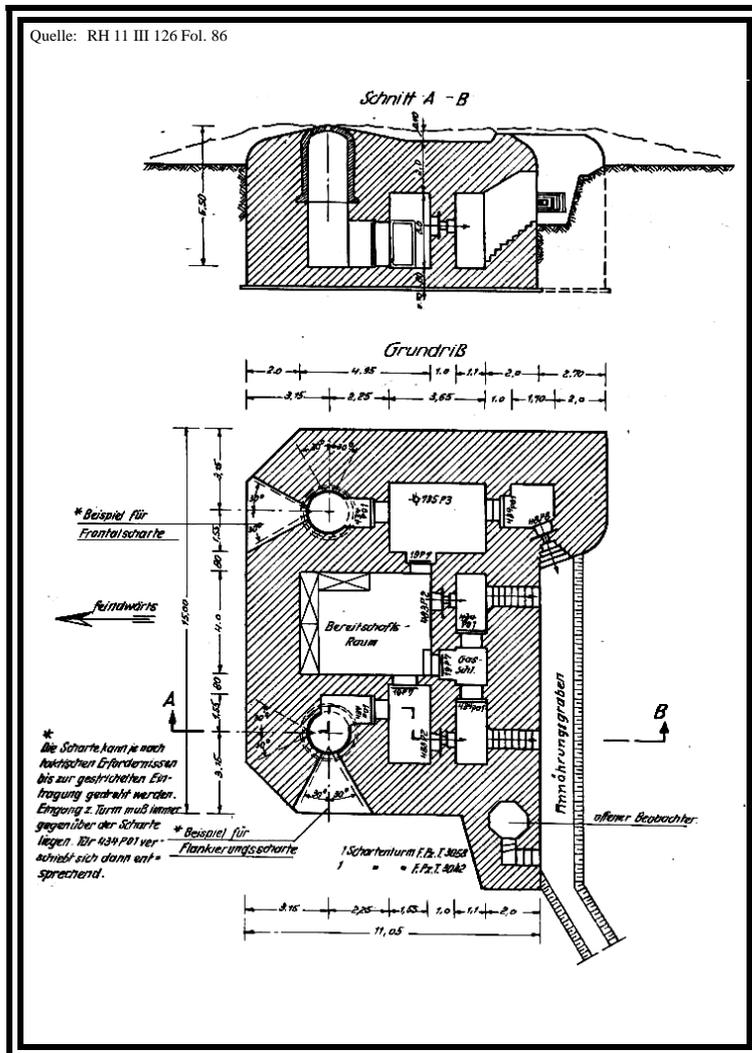
# Regelbau 647

## Stand mit zwei 1-Schartentürmen (t)

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>:  
 Beton m<sup>3</sup>: 905  
 Rundstahl to : 43  
 Formstahl to : 5,6



Aufgabe	Der Regelbau 647 diente zum Einsatz von je einem Maschinengewehr 34 als schweres Maschinengewehr in jedem der beiden Türme. Die Hauptschußrichtung jedes Turmes mußte von Fall zu Fall festgelegt werden. Hiernach richtete sich der Einbau des Turmes. Der Unterschied in der Lage der Hauptschußrichtung konnte bis zu 90° betragen. Die Scharte selbst ermöglichte einen Schußsektor von 60°. Ein frontaler Einsatz der Maschinengewehre sollte die Ausnahme bilden.
Unterbringung	Es konnten bis zu 9 Mann bettenmäßig untergebracht werden.
Winkelbereiche	Das Maschinengewehr 34 konnte mit einem Seitenrichtfeld von 60° und einer Erhöhung von +12° bis -15° wirken.
Beobachtung	a) Im Deckendurchbruch wurde ein Rundblickfernrohr (t) M 38 mit 4-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 10° und einem Höhenwinkel von -25° bis +40° eingesetzt. Als Ersatz wurden in jedem Turm zusätzlich 2 Sehrohre mit 2,5-facher Vergrößerung eingelagert. b) Für das M.G. war ein Panzerzielfernrohr mit 2,5-facher Vergrößerung und einem Gesichtsfeld von 28° vorhanden.

# Regelbau 648

## Stand mit einem 1-Schartenturm (t)

Maßstab 1: 300

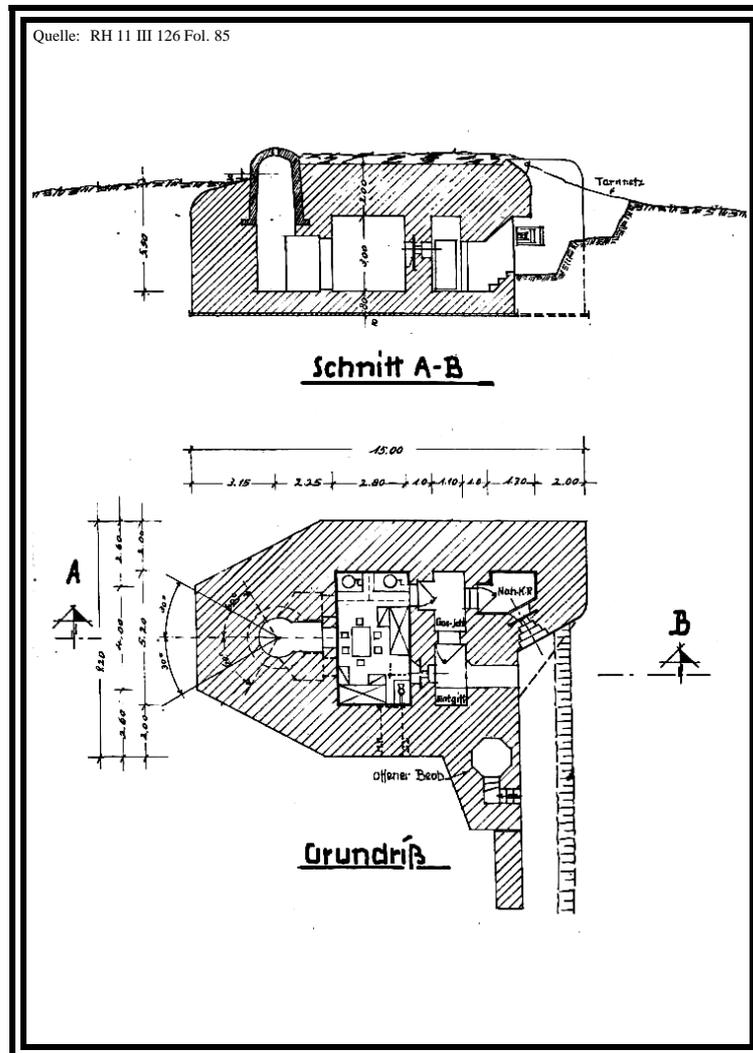
### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1400

Beton m<sup>3</sup>: 605

Rundstahl to : 27

Formstahl to : 3-4



Aufgabe	Der Regelbau 648 diente zum Einsatz eines Maschinengewehres 34 als schweres Maschinengewehr.
Unterbringung	Es konnten bis zu 6 Mann untergebracht werden.
Winkelbereiche	Das Maschinengewehr 34 konnte mit einem Seitenrichtfeld von 60° und einer Erhöhung von +12° bis -15° wirken.
Beobachtung	<p>a) Im Deckendurchbruch wurde ein Rundblickfernrohr (t) M 38 mit 4-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 10° und einem Höhenwinkel von -25° bis +40° eingesetzt. Als Ersatz wurden in jedem Turm zusätzlich 2 Sehrohre mit 2,5-facher Vergrößerung eingelagert.</p> <p>b) Für das M.G. war ein Panzerzielfernrohr mit 2,5-facher Vergrößerung und einem Gesichtsfeld von 28° vorhanden.</p>

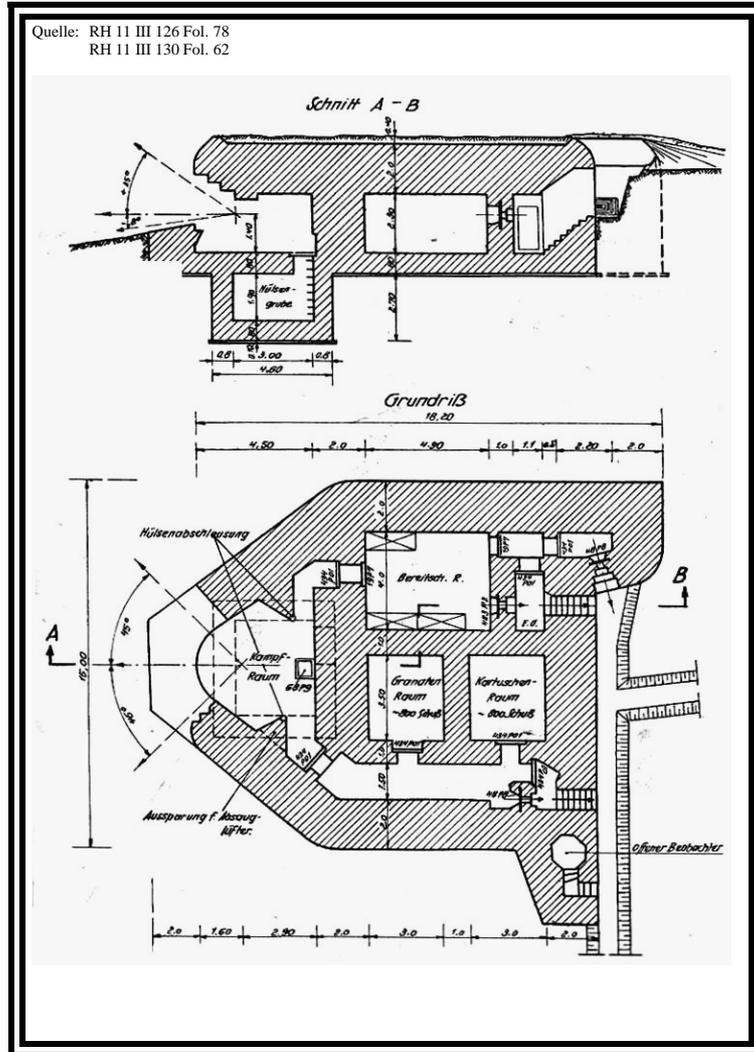
# Regelbau 649

## Schartenstand für Geschütze auf mittlerer Sockellafette 90° mit Bereitschaftsraum

(Maßstab 1: 300)

### Massen

Beton m<sup>3</sup>: 1090  
 Rundstahl to : 52  
 Formstahl to : 11,8



Aufgabe	der Regelbau 649 diente dem ortsfesten Einsatz eines 10,5-cm Geschützes auf mittlerer Sockellafette (S.L.IV). Es konnten 9 Mann zur Bedienung des Geschützes sowie 800 Granaten und 800 Kartuschen untergebracht werden.			
Scharte	Das Seitenrichtfeld betrug 90°, das Höhenrichtfeld -8° bis + 35°. Für die verschiedenen zum Einsatz kommenden Geschützttypen änderte sich das Höhen- und Seitenrichtfeld jeweils nur um wenige Striche, so daß auf Änderungen an der Schartenausbildung nicht erforderlich wurden. Eine Belüftung des Kampfraumes erfolgte durch Absaugelüfter. Eine Gassicherheit war daher im Kampfraum nicht gegeben. Desweiteren war der Kampfraum durch die sehr große Schartenöffnung nur in geringem Umfang geschützt.			
Geschütze	Im Regelbau 649 konnten auf der mittleren Sockellafette folgende Geschütze verwendet werden:			
	10,5-cm K 338 (i)	10,5-cm K 331 (f)	10,5-cm K 35 (t)	10,5-cm K 332 (f)
	10,5-cm K 29 (p)	10,5-cm K 335 (h)	10-cm K 17/04	10,7-cm K 352 (r)

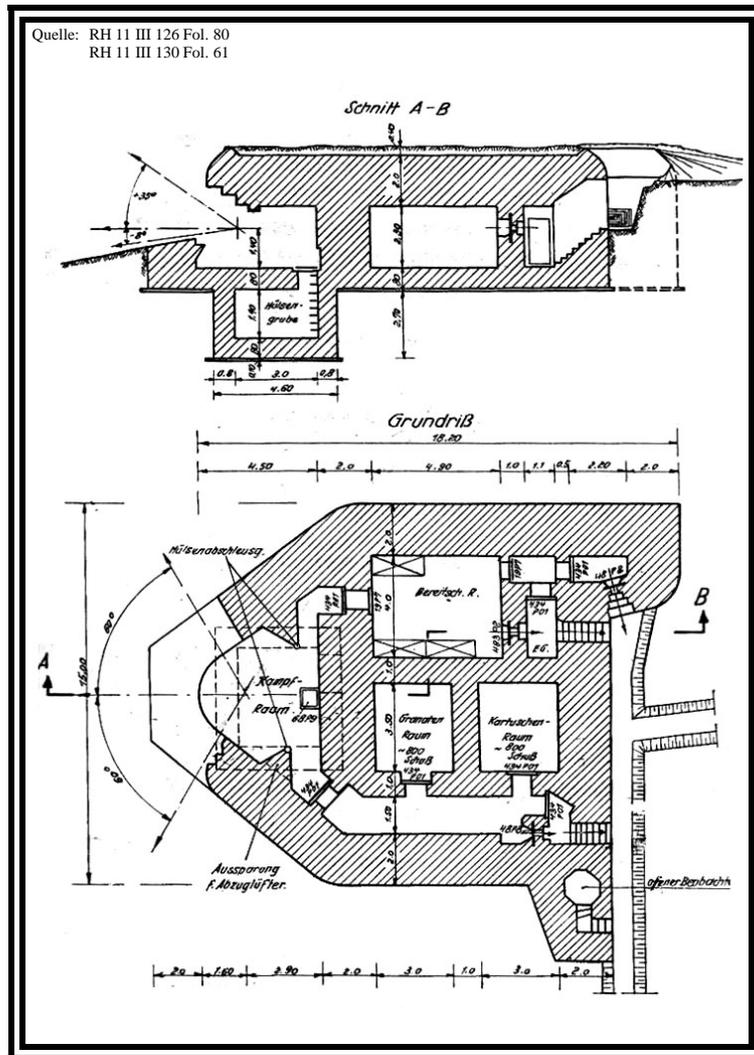
# Regelbau 650

## Schartenstand für Geschütze auf mittlerer Sockellafette 120° mit Bereitschaftsraum

(Maßstab 1: 300)

### Massen

Beton m<sup>3</sup>: 1090  
 Rundstahl to : 52  
 Formstahl to : 11,8



Aufgabe	der Regelbau 650 diente dem ortsfesten Einsatz eines 10,5-cm Geschützes auf mittlerer Sockellafette (S.L.IV). Es konnten 9 Mann zur Bedienung des Geschützes sowie 800 Granaten und 800 Kartuschen untergebracht werden.			
Scharte	Das Seitenrichtfeld betrug 120°, das Höhenrichtfeld -8° bis + 35°. Für die verschiedenen zum Einsatz kommenden Geschütztypen änderte sich das Höhen- und Seitenrichtfeld jeweils nur um wenige Striche, so daß auf Änderungen an der Schartenausbildung nicht erforderlich wurden. Eine Belüftung des Kampfraumes erfolgte durch Absauglüfter. Eine Gassicherheit war daher im Kampfraum nicht gegeben. Desweiteren war der Kampfraum durch die sehr große Schartenöffnung nur in geringem Umfang geschützt.			
Geschütze	Im Regelbau 650 konnten auf der mittleren Sockellafette folgende Geschütze verwendet werden:			
	10,5-cm K 338 (i)	10,5-cm K 331 (f)	10,5-cm K 35 (t)	10,5-cm K 332 (f)
	10,5-cm K 29 (p)	10,5-cm K 335 (h)	10-cm K 17/04	10,7-cm K 352 (r)

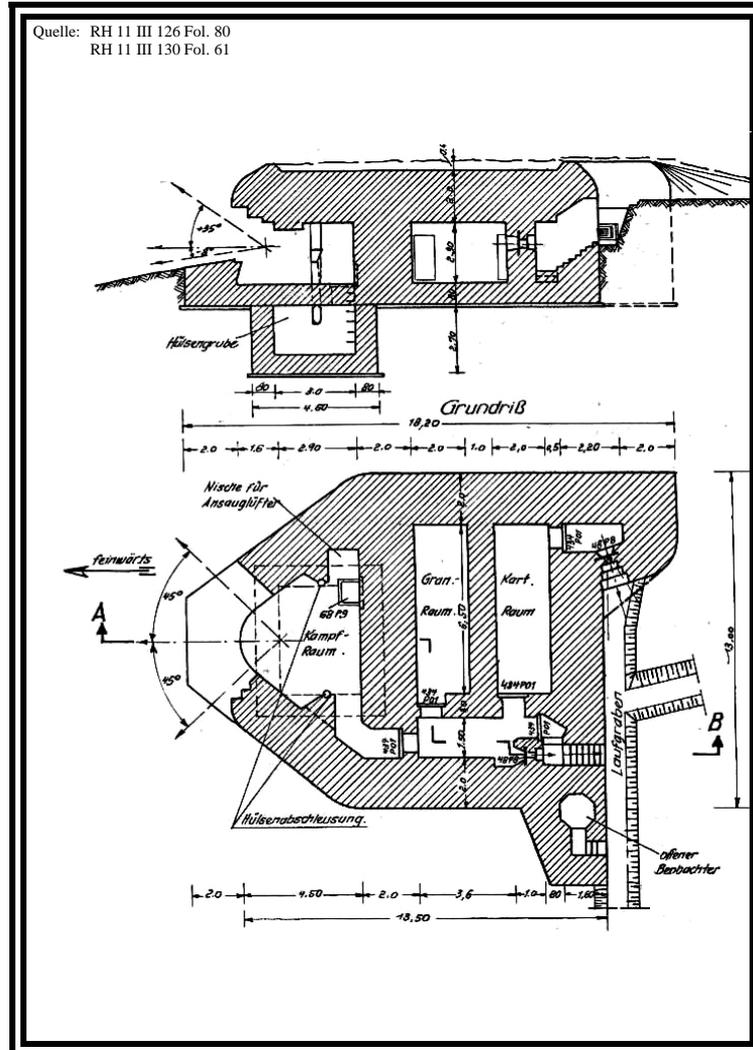
## Regelbau 651

### Schartenstand für Geschütze auf mittlerer Sockellafette 120° mit Bereitschaftsraum

(Maßstab 1: 300)

#### Massen

Beton m<sup>3</sup>: 1090  
Rundstahl to : 52  
Formstahl to : 11,8



Aufgabe	der Regelbau 650 diente dem ortsfesten Einsatz eines 10,5-cm Geschützes auf mittlerer Sockellafette (S.L.IV). Es konnten 9 Mann zur Bedienung des Geschützes sowie 800 Granaten und 800 Kartuschen untergebracht werden.			
Scharte	Das Seitenrichtfeld betrug 120°, das Höhenrichtfeld -8° bis +35°. Für die verschiedenen zum Einsatz kommenden Geschützttypen änderte sich das Höhen- und Seitenrichtfeld jeweils nur um wenige Striche, so daß auf Änderungen an der Schartenausbildung nicht erforderlich wurden. Eine Belüftung des Kampfraumes erfolgte durch Absauglüfter. Eine Gassicherheit war daher im Kampfraum nicht gegeben. Desweiteren war der Kampfraum durch die sehr große Schartenöffnung nur in geringem Umfang geschützt.			
Geschütze	Im Regelbau 650 konnten auf der mittleren Sockellafette folgende Geschütze verwendet werden:			
	10,5-cm K 338 (i)	10,5-cm K 331 (f)	10,5-cm K 35 (t)	10,5-cm K 332 (f)
	10,5-cm K 29 (p)	10,5-cm K 335 (h)	10-cm K 17/04	10,7-cm K 352 (r)

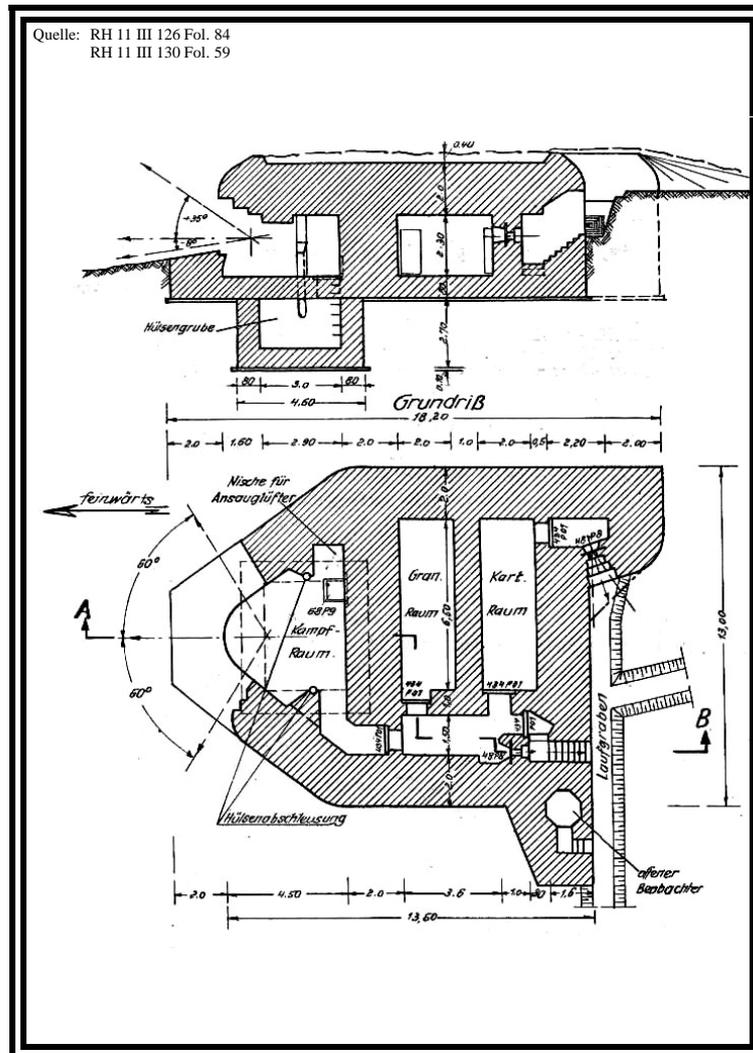
## Regelbau 652

### Schartenstand für Geschütze auf mittlerer Sockellafette 120° ohne Bereitschaftsraum

(Maßstab 1: 300)

#### Massen

Beton m<sup>3</sup>: 880  
Rundstahl to : 39  
Formstahl to : 6,9



Aufgabe	der Regelbau 652 diente dem ortsfesten Einsatz eines 10,5-cm Geschützes auf mittlerer Sockellafette (S.L.IV). Diese Bauform durfte nur angewendet werden, wenn Geschütze auf mittlerer Sockellafette eingebaut werden mußten, für deren Bedienung Unterstände bereits vorhanden waren, die für eine andere Aufgabe nicht zweckentsprechend verwendet werden konnten. Es sollte weiterhin Grundsatz bleiben, daß die für eine Waffe erforderliche Bedienung mit in der Befestigungsanlage untergebracht werde, in der die Waffe eingesetzt wurde.			
Scharte	Das Seitenrichtfeld betrug 120°, das Höhenrichtfeld -8° bis + 35°. Für die verschiedenen zum Einsatz kommenden Geschütztypen änderte sich das Höhen- und Seitenrichtfeld jeweils nur um wenige Striche, so daß auf Änderungen an der Schartenausbildung nicht erforderlich wurden. Eine Belüftung des Kampfraumes erfolgte durch Absauglüfter. Eine Gassicherheit war daher im Kampfraum nicht gegeben. Desweiteren war der Kampfraum durch die sehr große Schartenöffnung nur in geringem Umfang geschützt.			
Geschütze	Im Regelbau 652 konnten auf der mittleren Sockellafette folgende Geschütze verwendet werden:			
	10,5-cm K 338 (i)	10,5-cm K 331 (f)	10,5-cm K 35 (t)	10,5-cm K 332 (f)
	10,5-cm K 29 (p)	10,5-cm K 335 (h)	10-cm K 17/04	10,7-cm K 352 (r)

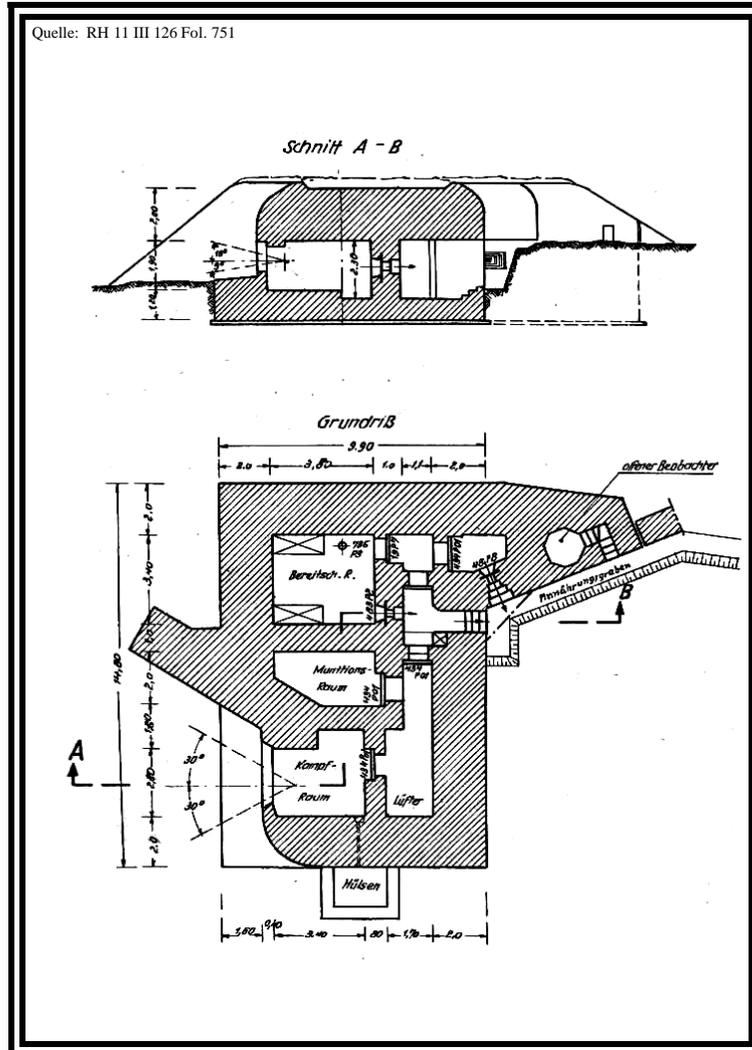
# Regelbau 653

## Schartenstand für 5-cm Kw.K.

Maßstab 1: 300

### Massen

Beton m<sup>3</sup>: 830  
 Rundstahl to : 33  
 Formstahl to : 3,6



Aufgabe	Der Regelbau 653 diente zum ortsfesten Einsatz der 5-cm Kw.K. auf leichter Sockellafette nur zur flankierenden Wirkung gegen Panzer, bedingt auch zur Sturmabwehr. Im Regelbau 653 konnten 6 Mann bettenmäßig untergebracht werden.			
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld betrug 60°, das Höhenrichtfeld reichte von -9° bis +15°.			
Scharte	Auf die ungünstige Schartenöffnung und auch auf die Möglichkeit der Schartenverkleinerung wurde besonders hingewiesen. Eine Schutzbelüftung war aufgrund der großen Scharte nicht möglich.			
Waffendaten	<u>Munition</u>	<u>Visierreichweite</u>	<u>Stahldurchschlagskraft</u>	<u>Stahldurchschlagskraft</u>
5-cm Kw.K.	5-cm Panzergranate 39	1.500 m	Panzergranate 39	Panzergranate 40
L/42	5-cm Panzergranate 40	500 m	100 m: 55 mm	100 m: 93 mm
	5-cm Sprenggranate	3.000 m	250 m: 52 mm	250 m: 78 mm
			500 m: 46 mm	500 m: 55 mm
	<u>Feuergeschwindigkeit</u>		750 m: 41 mm	750 m: ----
	15 - 20 Schuß / Min.		1000 m: 37 mm	1000 m: ----
Munition	Im Munitionsraum konnten bis zu 2.000 Schuß Munition untergebracht werden			

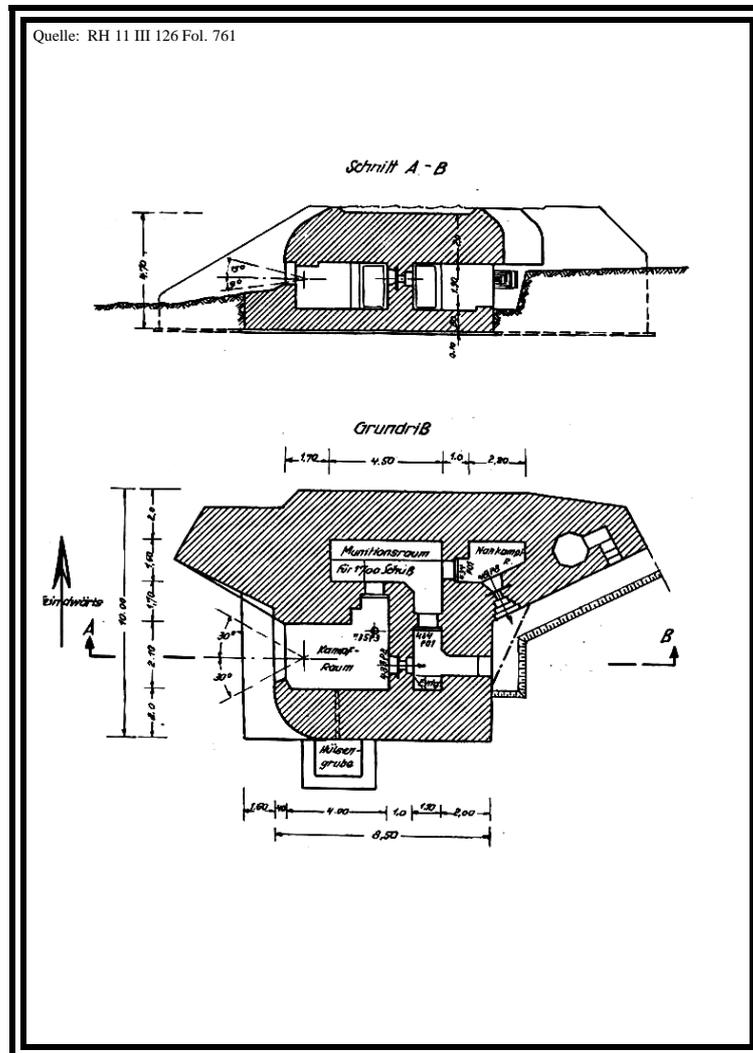
# Regelbau 654

## Schartenstand für 5-cm Kw.K. (I.S.L.) ohne Bereitschaftsraum

Maßstab 1: 300

### Massen

Beton m<sup>3</sup>: 460  
 Rundstahl to : 21  
 Formstahl to : 5



Aufgabe	Der Regelbau 654 diente zum ortsfesten Einsatz der 5-cm Kw.K. auf leichter Sockellafette nur zur flankierenden Wirkung gegen Panzer, bedingt auch zur Sturmabwehr. Der Bau war nur dann ausnahmsweise zulässig, wenn die Bedienung der Waffe bereits in einer ständigen Anlage untergebracht war, die beim Bau eines Regelbaues 653 nicht für andere Aufgaben zweckentsprechend verwendet werden konnte. Auf den Nachteil der Trennung von Waffe und Bedienung war hierbei besonders zu achten.			
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld betrug 60°, das Höhenrichtfeld reichte von -9° bis +15°.			
Scharte	Auf die große Schartenöffnung und auch auf die Möglichkeit der Schartenverkleinerung wurde besonders hingewiesen. Eine Schutzbelüftung war aufgrund der großen Scharte nicht möglich.			
Waffendaten 5-cm Kw.K. L/42	<u>Munition</u>	<u>Visierreichweite</u>	<u>Stahldurchschlagskraft</u>	<u>Stahldurchschlagskraft</u>
	5-cm Panzergranate 39	1.500 m	Panzergranate 39	Panzergranate 40
	5-cm Panzergranate 40	500 m	100 m: 55 mm	100 m: 93 mm
	5-cm Sprenggranate	3.000 m	250 m: 52 mm	250 m: 78 mm
			500 m: 46 mm	500 m: 55 mm
	<u>Feuergeschwindigkeit</u>		750 m: 41 mm	750 m: ----
	15 - 20 Schuß / Min.		1000 m: 37 mm	1000 m: ----
Munition	Im Munitionsraum konnten bis zu 1.700 Schuß Munition untergebracht werden			

# Regelbau 655

## Unterstand für 6 Mann und Munitionsraum

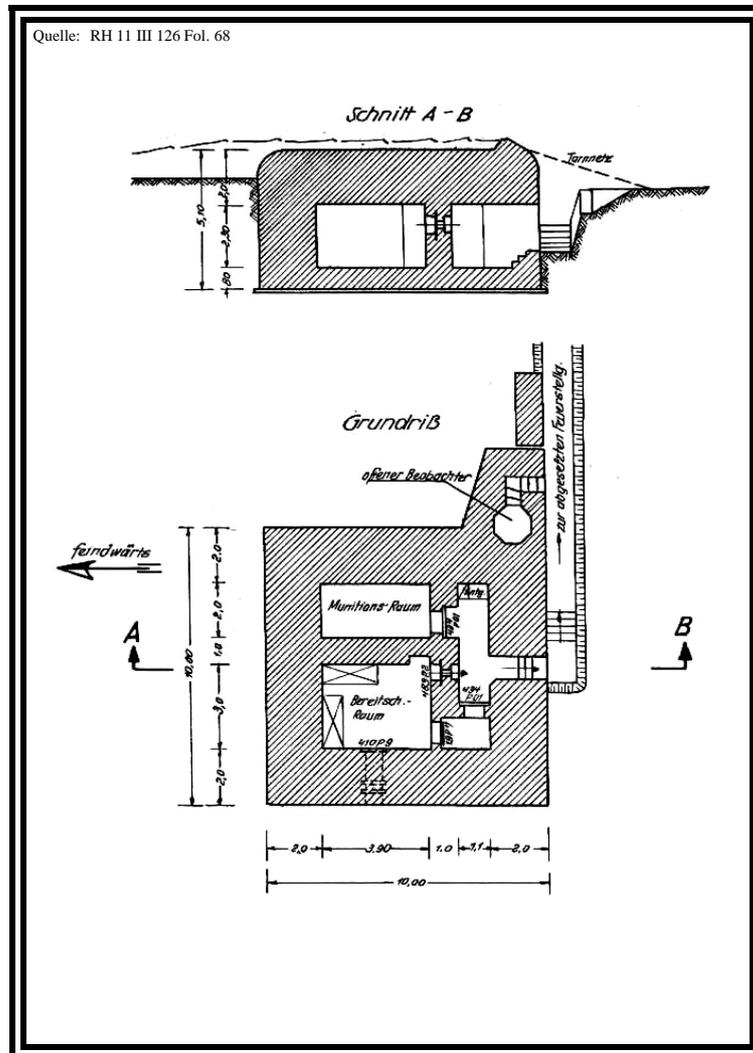
Maßstab 1: 300

### Massen

Beton m<sup>3</sup>: 500

Rundstahl to : 23

Formstahl to : 6

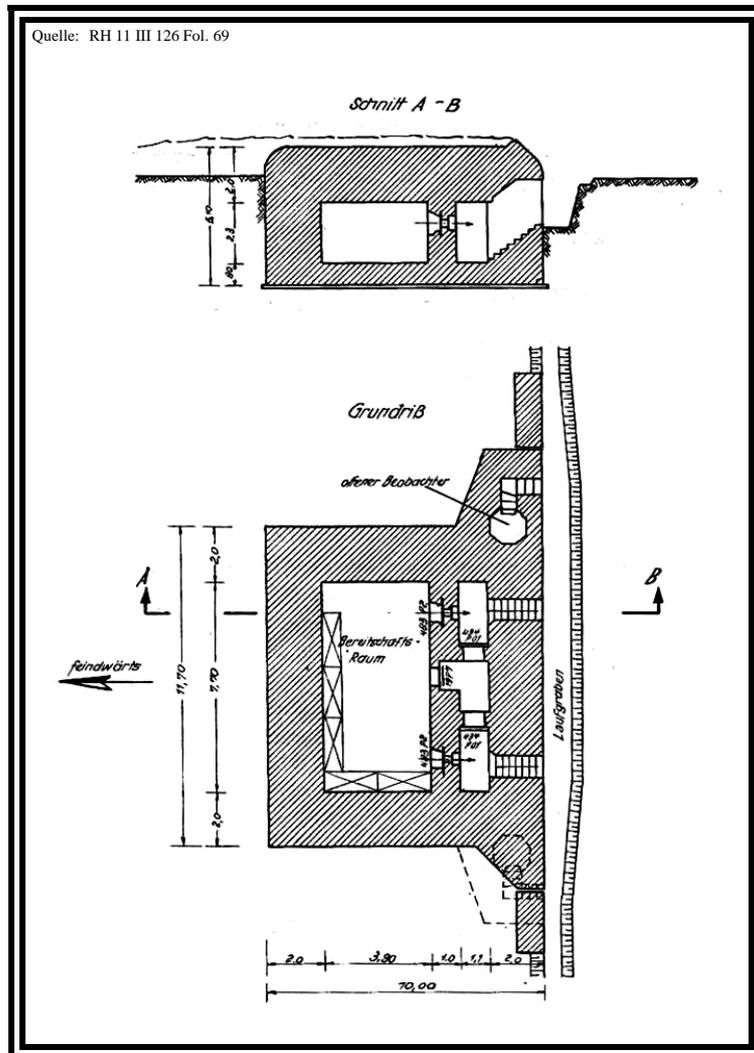


Aufgabe	Der Regelbau 655 diente als Unterstand für Bedienung und Munition solcher schwerer Waffen, die feldmäßig dicht neben dem Unterstand eingesetzt wurden. Im Stand konnten 6 Mann bettenmäßig untergebracht werden.
Munitionslagerung	Im Munitionsraum konnten folgende Mengen eingelagert werden: für leichte Infanterie-Geschütze 1.900 Schuß für schwere Infanterie-Geschütze 370 Schuß für die 5-cm Kampfwagen-Kanone 2.000 Schuß

Regelbau 656  
 Unterstand für 15 Mann  
 Maßstab 1: 300

**Massen**

Beton m<sup>3</sup>: 570  
 Rundstahl to : 27,5  
 Formstahl to : 4,3



**Aufgabe**

Der Regelbau 656 diente der Unterbringung von 15 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften. Der Stand sollte dann gewählt werden, wenn ein Gruppenunterstand nicht ausreichte, ein Doppelgruppenunterstand hingegen nicht erforderlich war. Der Unterstand für 15 Mann kam vor allen für Marinezwecke in Frage.

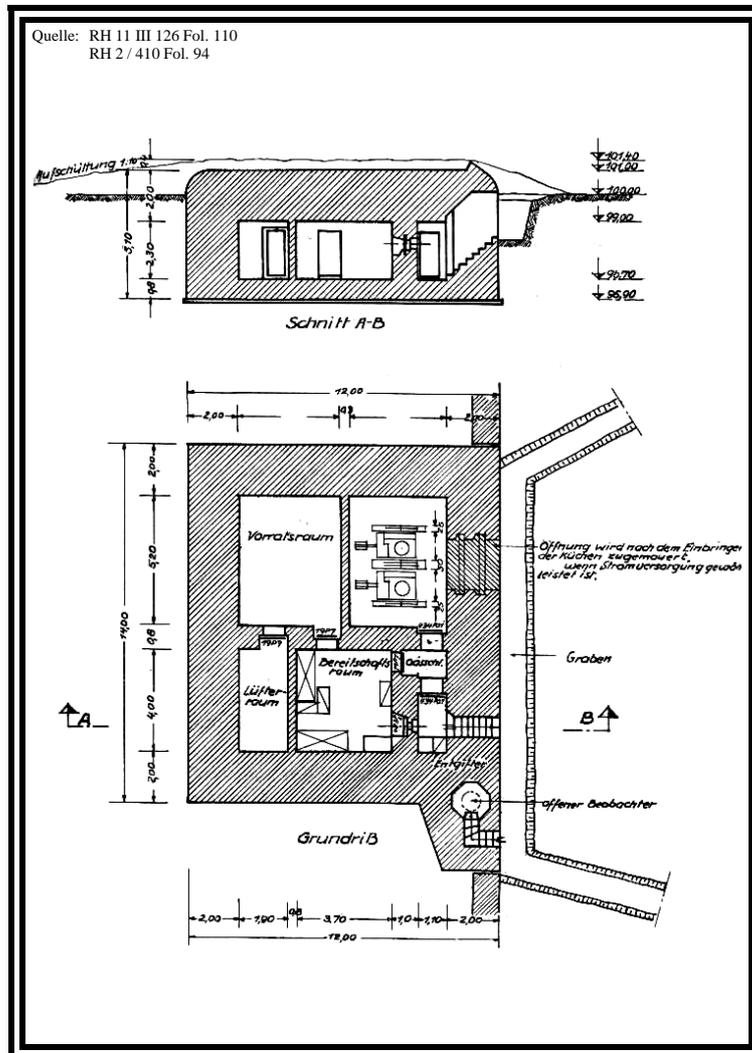
# Regelbau 657

## Unterstand für 1 Küche

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1300  
 Beton m<sup>3</sup>: 700  
 Rundstahl to : 31  
 Formstahl to : 5,5



Aufgabe	Der Regelbau 657diente zur Unterbringung von zwei Küchen zur Versorgung von bis zu 400 Mann. Diese Bauform kam nur für solche Abschnitte in Frage, in denen außer für eine Kompanie noch die Versorgung eines anderen Verbandes (z.B. Stäbe) zu erfolgen hatte. Der Unterstand mußte dann noch günstig zu erreichen sein.
Küchengeräte	Es war zunächst vorgesehen, daß zwei große Feldküchen im Küchenraum untergestellt wurden. Die Konstruktion berücksichtigte, daß anstelle der großen Feldküchen ortsfeste Herde eingebaut werden konnten.
Unterbringung	Im Unterstand für eine Küche konnten drei Mann bettenmäßig untergebracht werden.
Belüftung und Energieversorgung	Für die Schaffung der Gassicherheit im ganzen Stand war ein elektrischer Energieanschluß Voraussetzung. Bei Energieanschluß <u>Schutzlüftung</u> durch Motor-Handlüfter 10 m <sup>3</sup> /min Leistung, ohne Energieanschluß Leistung durch Handbetrieb (2 Mann) 5 m <sup>3</sup> /min. Bei Energieanschluß <u>Lüftung</u> durch gleichen Lüfter über Umgehungsleistung mit etwa 20 m <sup>3</sup> /min, bei Handbetrieb (2 Mann) etwa 10 m <sup>3</sup> /min. Bei fehlender Energieversorgung und nicht ausreichendem Bedienungspersonal mußte der Versatz des Küchenraumes entfernt werden, damit eine natürliche Luftzufuhr für die Küchen ermöglicht wurde. Für den Bereitschaftsraum und den Vorratsraum war zusätzlich ein Schutzlüfter HES 1,2 vorgesehen, so daß der Gasschutz stets sichergestellt war.

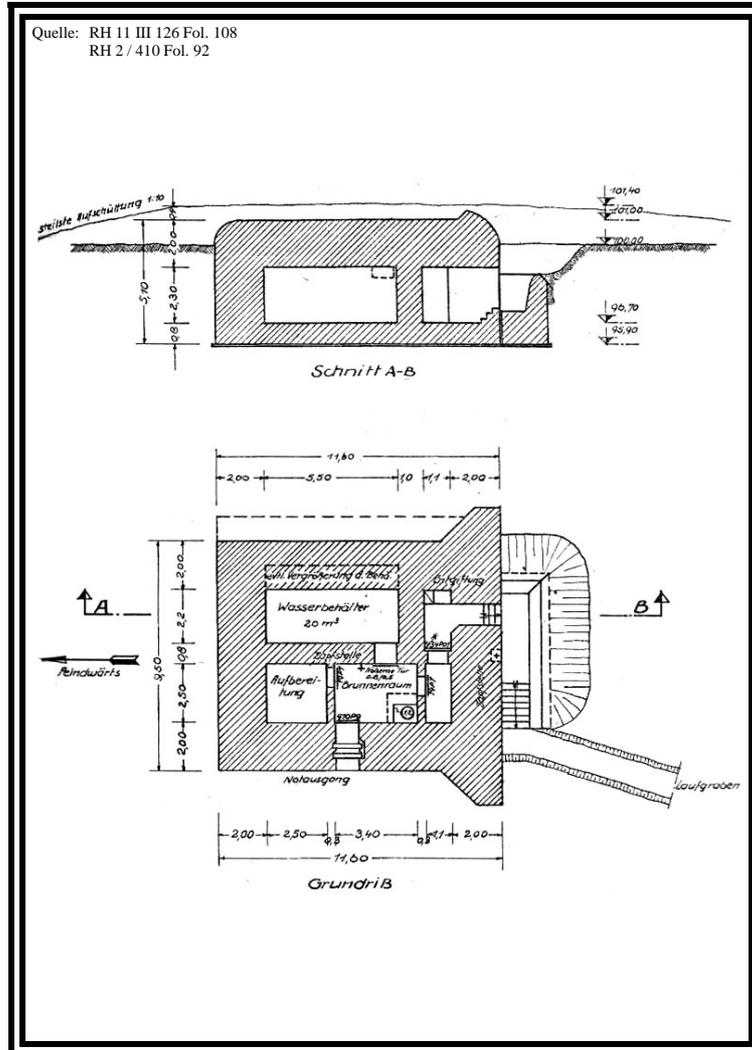
# Regelbau 658

## Wasserversorgungsstand Baustärke B

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 900  
 Beton m<sup>3</sup>: 460  
 Rundstahl to : 20  
 Formstahl to : 5



Aufgabe	Der Regelbau 658 diente der Frischwasserversorgung für Besetzungen von Befestigungsanlagen ohne eigene Brunnenanlage.
Aufteilung des Standes	Der Stand konnte mit und ohne Aufbereitungsanlage ausgeführt werden. Es befanden sich im Stand: a.) <u>mit Aufbereitungsanlage</u> : ein Wasserbehälter für 20 m <sup>3</sup> Frischwasser* die Aufbereitungsanlage die Brunnenanlage b.) <u>ohne Aufbereitungsanlage</u> : ein Wasserbehälter für 20 m <sup>3</sup> Frischwasser ein Wasserbehälter für 12 m <sup>3</sup> Frischwasser die Brunnenanlage * Zur Aufnahme weiterer Wassermengen mußte der Stand gemäß der Regelbauzeichnung vergrößert werden.
Kapazität	<u>Leistung des Brunnens</u> Der Brunnen leistete bei entsprechender Ergiebigkeit je Stunde: bei Motorbetrieb bis zu 5 m <sup>3</sup> bei Handbetrieb bis zu 0,5 m <sup>3</sup> . <u>Leistung der Aufbereitungsanlage</u> : Die Wasseraufbereitungsanlage genügte der vollen Pumpenleistung vom 5 m <sup>3</sup> für alle praktisch vorkommenden Reinigungsarten. <u>Einrichtung</u> : In den Stand wurde eine Festungspumpanlage mit bis zu 100 m Fördertiefe, mit Druckkessel und je einer Zapfstelle im Brunnenraum und an der Außenwand eingebaut.

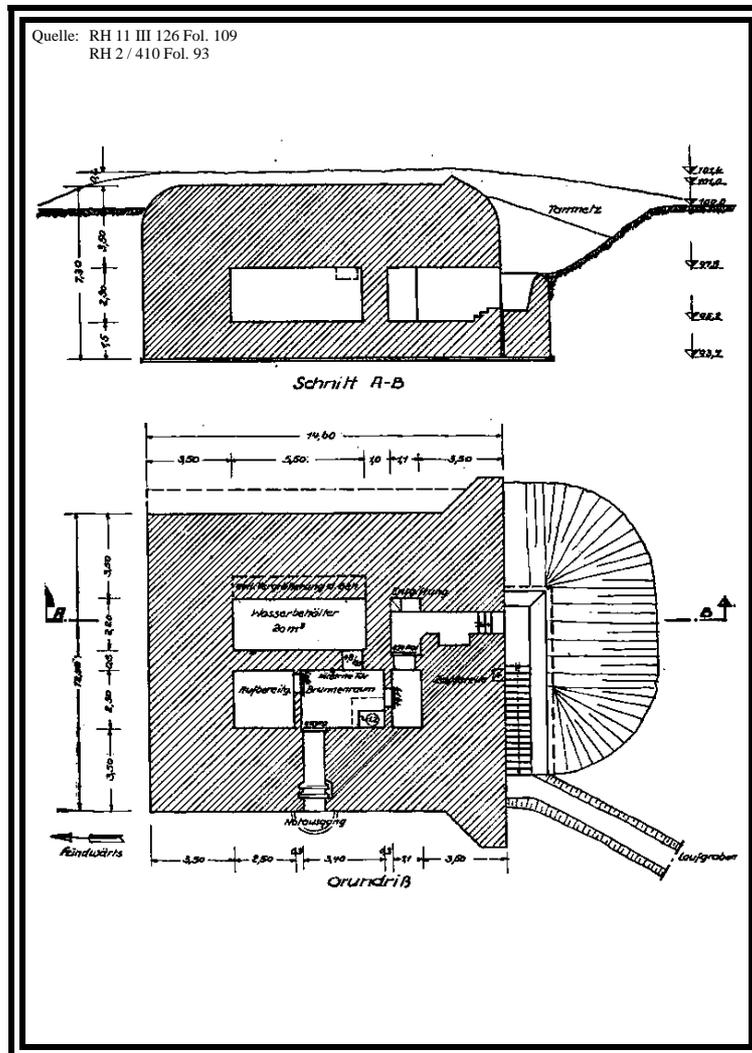
# Regelbau 659

## Wasserversorgungsstand Baustärke A

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 2700  
 Beton m<sup>3</sup>: 1260  
 Rundstahl to : 54  
 Formstahl to : 4,5



Aufgabe	Der Regelbau 659 diente der Frischwasserversorgung für Besatzungen von Befestigungsanlagen ohne eigene Brunnenanlage. Mit Rücksicht auf die großen Betonmassen sollte der Bau nur an besonders wichtigen Stellen in Frage kommen.
Aufteilung des Standes	Der Stand konnte mit und ohne Aufbereitungsanlage ausgeführt werden. Es befanden sich im Stand: a.) mit Aufbereitungsanlage: ein Wasserbehälter für 20 m <sup>3</sup> Frischwasser* die Aufbereitungsanlage die Brunnenanlage b.) ohne Aufbereitungsanlage: ein Wasserbehälter für 20 m <sup>3</sup> Frischwasser ein Wasserbehälter für 12 m <sup>3</sup> Frischwasser die Brunnenanlage * Zur Aufnahme weiterer Wassermengen mußte der Stand gemäß der Regelbauzeichnung vergrößert werden.
Kapazität	<u>Leistung des Brunnens</u> Der Brunnen leistete bei entsprechender Ergiebigkeit je Stunde: bei Motorbetrieb bis zu 5 m <sup>3</sup> bei Handbetrieb bis zu 0,5 m <sup>3</sup> . <u>Leistung der Aufbereitungsanlage:</u> Die Wasseraufbereitungsanlage genügte der vollen Pumpenleistung vom 5 m <sup>3</sup> für alle praktisch vorkommenden Reinigungsarten. <u>Einrichtung:</u> In den Stand wurde eine Festungspumpanlage mit bis zu 100 m Fördertiefe, mit Druckkessel und je einer Zapfstelle im Brunnenraum und an der Außenwand eingebaut.

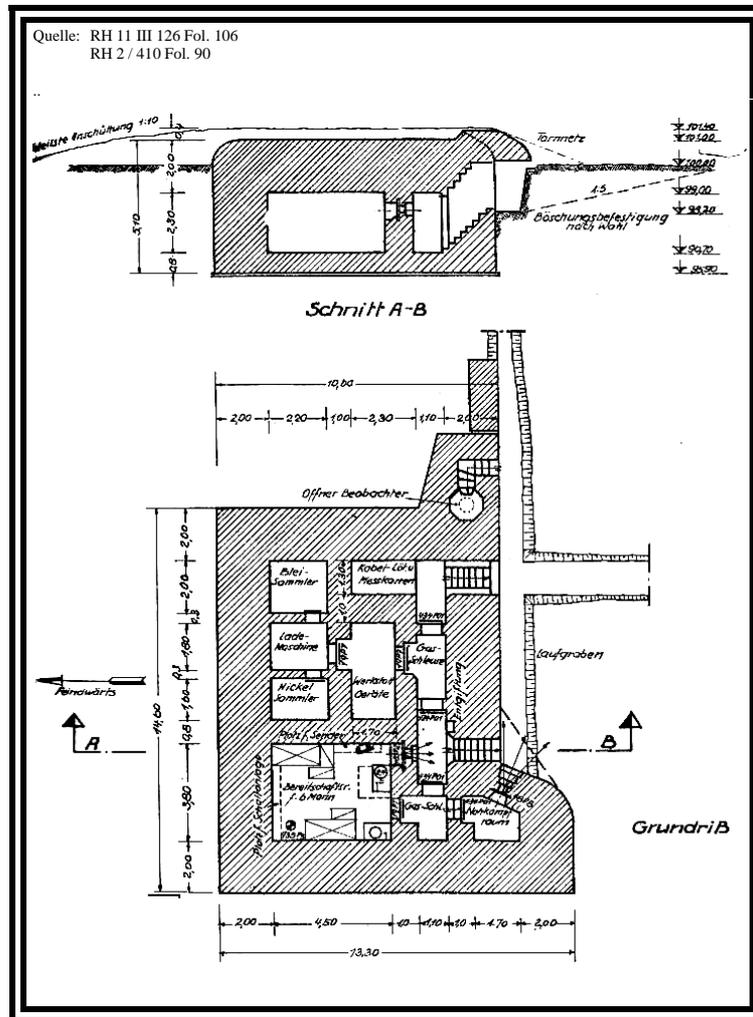
# Regelbau 660

## Sammlerladestand

### Maßstab 1: 300

#### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1700  
 Beton m<sup>3</sup>: 720  
 Rundstahl to : 37  
 Formstahl to : 10



Aufgabe	Der Sammlerladestand diente zur Unterbringung einer Sammlerladeeinrichtung mit Zubehör zum Laden der für Funk-, Blink-, Lichtsprechergeräte, und elektrischer Handlampen sowie der für Beleuchtung der M.G.- und Beobachtertürme benötigten Sammler. Gleichzeitig konnten 6 Mann untergebracht werden (3 Mann Bedienung für Sammlerladeeinrichtung, 3 Mann Kabelmeß- oder Löttrupp).
Lage des Standes	Die Regelbauten 142 waren so anzulegen, daß sie im Bereich des Verbraucherkreises lagen. Das war im allgemeinen in der Höhe des Bataillons-Gefechtsstandes. Lag der Stand günstig für die Zusammenfassung mehrerer Kabel, so konnte er zugleich als Kabelbaum dienen.
Energieanschluß	Der Regelbau erhielt Kabelrohre für Stromzuführung und konnte nach den Vorschriften der 'Stromversorgung der Stände' an ein vorhandenes Leitungsnetz angeschlossen werden
Ladegerät	<p>a) <u>Stromerzeuger:</u>                  Es kamen zum Einsatz:                  1. Ladegerät ZB 1 g 10 oder ZB 2 g 10 (tschech. Herkunft) (vergl. D 979/25 u./32). Masch. Raum Leistung: Ladekreis 1 : 60 V + 12 A (max.) = 720 W Ladekreis II : 60 V + 2 A (max.) = 510 W; Zus.: 230 W                  2. Lademaschinensatz D vergl. D 920/1 für Motor und Stromerzeuger D 902/1 .Leistung: 65 Volt / 46 Am. Ladekreis 1. Leistung: 65 Volt / 10 Amp.; Ladekreis 2. Leistung: 15 Volt / 15 Amp., zus.: 50 Volt / 6,5 Amp.</p> <p>b.) <u>Ladegleichrichter:</u>                  Für das Aufladen der Sammler mit dem Netzanschluß wurden im Maschinenraum je 3 gußgekapselte Ladegleichrichter angebracht. Leistung: 1. Ladestrom 5 Amp., Primärleistung 0,35 KW; 2. Ladestrom 5 Amp., Primärleistung 1,0 KW.</p> <p>c) <u>Ladegestell:</u>                  Für das Aufstellen der Sammler der Handlampen diente das Ladegestell 40 MA 4, für die übrigen Sammler das Gestell nach D 972/32.</p>

# Regelbau 661

## Unterstand für Verwundetensammelstelle

Maßstab 1: 300

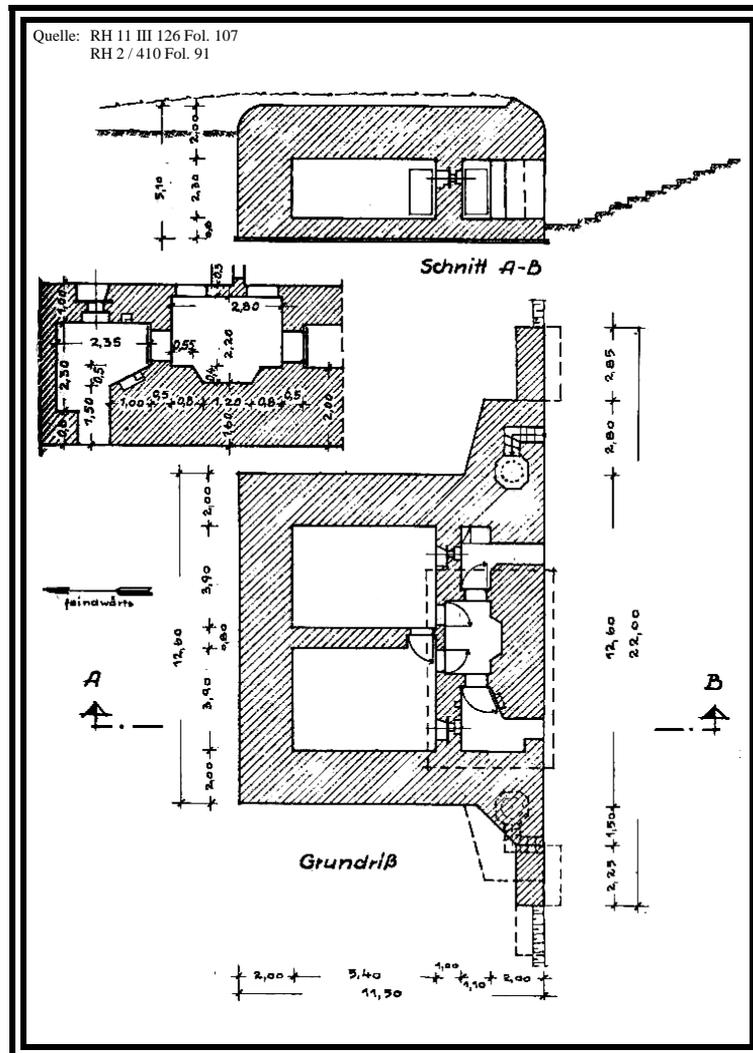
### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1200

Beton m<sup>3</sup>: 660

Rundstahl to : 33

Formstahl to : 6



### Aufgabe

Bei dem Regelbau 661 handelte es sich um den Doppelgruppenunterstand (Regelbau 662), bei dem zum Einbringen der Verwundeten eine Eingangsseite entsprechend geändert worden war. Er kam für Stützpunkte und Widerstandsnester in Frage, in denen besondere Sanitätsunterstände nicht gebaut werden konnten. Er war zunächst als Doppelgruppenunterstand auszunutzen und sollte erst im Verlauf des Kampfes zur Verwundetensammelstelle werden.

Durch den geänderten Eingang war der Schutz der einen Außentür herabgesetzt. Daher durfte der Stand im allgemeinen nur in Stützpunkten und Widerstandsnestern je einmal, in Stützpunktgruppen und Verteidigungsbereichen nur einmal in jedem Kompanieabschnitt, Batterien usw. gebaut werden.

Ein Hochziehen des Einganges war nicht möglich, da hierdurch das Einbringen von liegenden Verwundeten verhindert worden wäre.

### Wasserversorgung

Mit Rücksicht auf die Aufgabe der Anlage war der Einbau des Brunnens besonders wichtig. Es waren deshalb bei der Auswahl des Platzes für den Stand die Grundwasserverhältnisse besonders zu berücksichtigen.

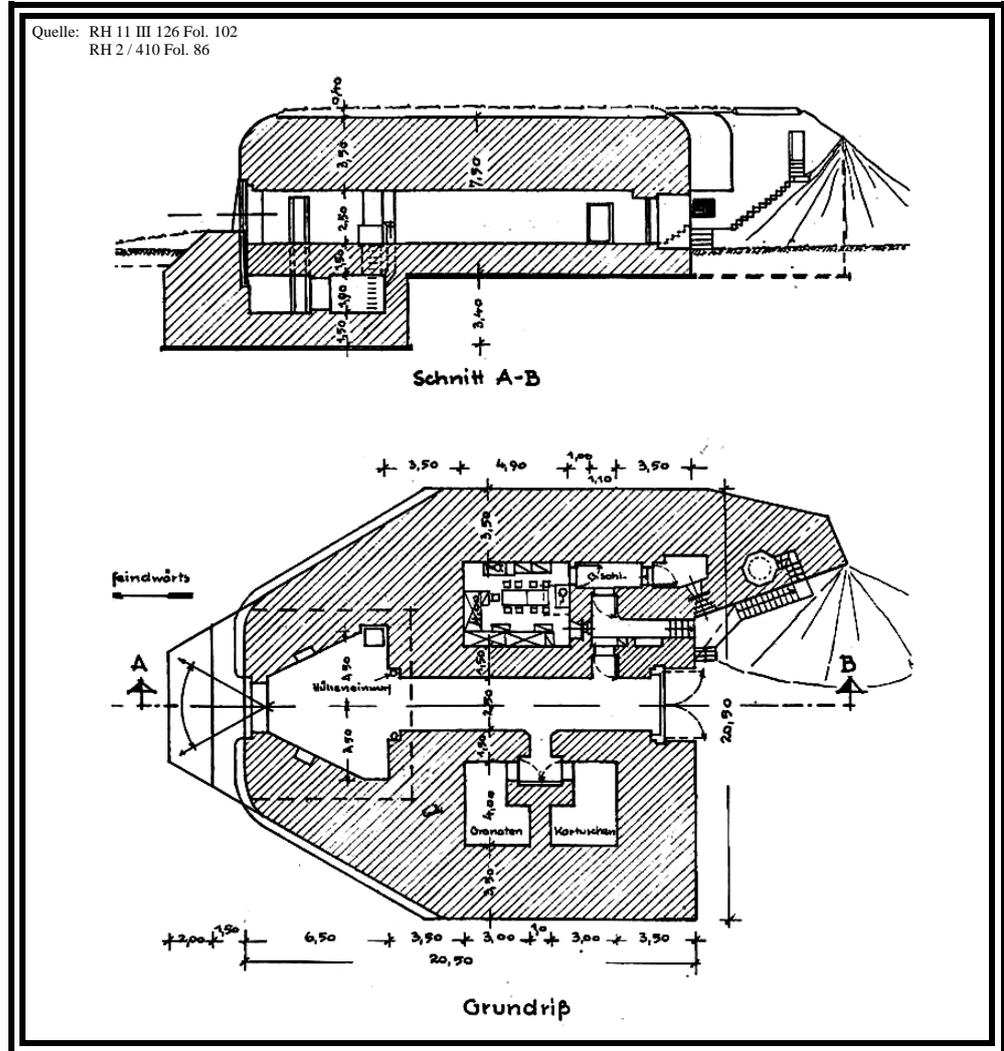
# Regelbau 662

## Schartenstand für Feldgeschütze in A

1:300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1900  
 Beton m<sup>3</sup>: 3100  
 Rundstahl to : 140



Aufgabe	Der Regelbau 662 diente zum Einsatz eines Geschützes für artilleristische Aufgaben in der Tiefe des Hauptkampffeldes mit frontaler oder flankierender Wirkung. Bettenmäßig konnten bis zu 9 Mann untergebracht werden. Mit Rücksicht auf die zum Bau benötigten großen Betonmengen sollte der Regelbau 662 nur an besonders wichtigen Stellen in Frage kommen.			
Waffen / Daten	Folgende Geschütze konnten im Kampfraum in Stellung gebracht werden:			
	s.10-cm K 18 cm s. FH 414 (f) cm K 332 (f) K 17/04 cm l FH 14/19 10,5-cm K 29 (p) 7,5-cm K 234 (b)	7,5-cm K 235 (b) 10,5-cm l FK 18 15,5-cm K 425 (f) 10,7-cm K 352 (r) 12,2-cm K 390/2 (r) 12,2-cm s. FH 396 (r) 10,5-cm FH M 30 (t)	10,5-cm K 35 (t) 7,5-cm K 236 (b) 10,5-cm l FH 18 15,5-cm K 432 (b) 12,0-cm K 370 (b) 15,2-cm KH 453/1 (r)	15,5-cm s. FH M 25 (t) 10,5-cm K 331 (f) 15,5- 7,5-cm FK 243 (b) 10,5- 15-cm s. FH 18 10-cm s. IG 33 10,5- 7,5-cm K 231 (f)
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld betrug 60°, das Höhenrichtfeld $\ominus$ 0° bis 35°. Konnte das Höhenrichtfeld nicht voll ausgenutzt werden, sollte die Scharte entsprechend kleiner gehalten werden.			
Feuerstellungen	Die Geschütze konnten aus dem Kampfraum in nicht überdeckte Feuerstellungen gefahren werden. Diese waren bereits beim Bau zu erkunden und vorzubereiten.			
Belüftung	Eine planmäßige Belüftung des Kampfraumes war nicht möglich. Der Luftwechsel erfolgte im allgemeinen über Tür und Scharte. Der Einbau eines zusätzlichen Absaugelüfters war vorgesehen.			

## Regelbau 663 a

Stand mit 10-cm Kasemattkanone und M.G. (rechts flankierend) in A

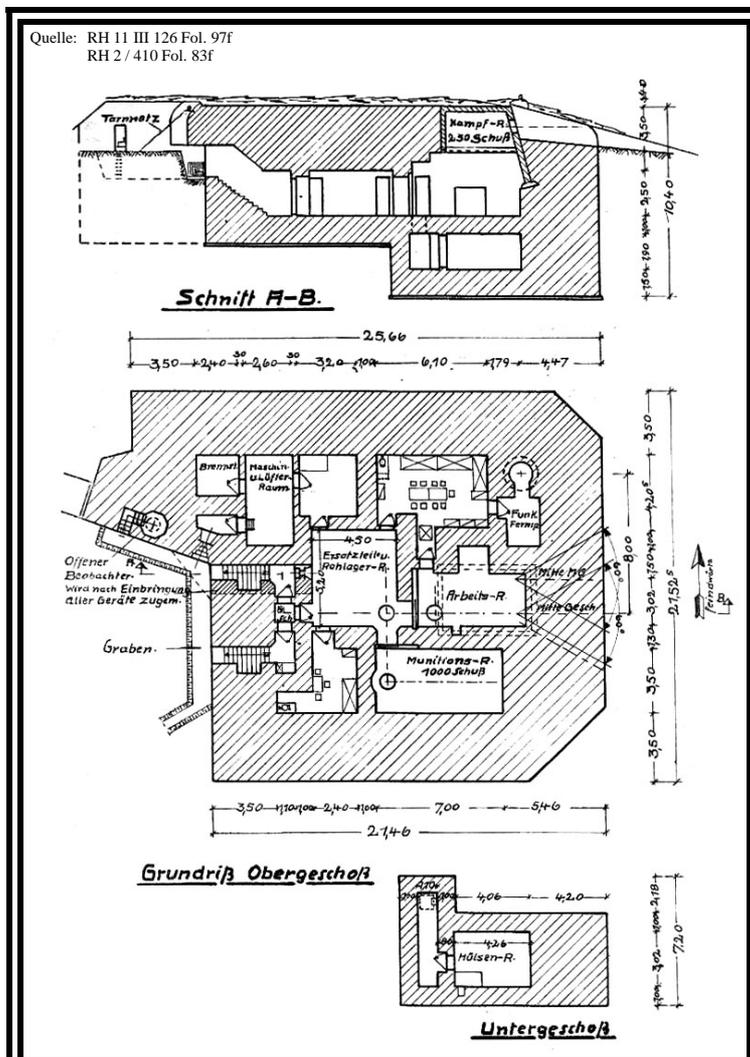
Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 5000

Beton m<sup>3</sup>: 3375

Rundstahl to : 155



Aufgabe	Der Regelbau 6663 a diente dem flankierenden Einsatz der mittleren oder kurzen Kasemattkanone 10-cm KK zur flankierenden Wirkung gegen Panzer und zur Sturmabwehr mit an der Feindseite eingebautem kleinen Artilleriebeobachter und Maschinengewehr. Im Regelbau 663 a konnten 12 Mann bettenmäßig untergebracht werden.
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld betrug für die 10-cm Kasemattkanone (KK) und das Maschinengewehr (MG) je 60°. Das Höhenrichtfeld betrug für die 10-cm KK -5° bis +10° und für das MG -15° bis +12°.
Schußweiten	Für die mittlere 10-cm KK betrug die maximale Schußweite 6.625 m, für das Mg 3.500 m.
Durchschlagsleistung	Die Durchschlagsleistung der Panzergranaten (bei $V_0 = 630$ m/sec) betrug bei einer Entfernung von 100 m : 69 mm    500 m : 68 mm    1.000 m : 65 mm    1.500 m : 60 mm
Kadenz	Die Feuergeschwindigkeit (KK) betrug 10 - 15 gezielte Schuß je Minute; 20 Schuß in ungezieltem Schnellfeuer
Munition	Es konnten Sprenggranaten, Panzergranaten und Kartätschen zum Einsatz kommen. In der Kasematte konnten 200 Schuß Bereitschaftsmunition, im Munitionsraum weitere 800 Schuß, zusammen 1.000 Schuß Munition untergebracht werden.
Feuerleitung	Direktes Schießen mittels Zielfernrohr, indirektes Schießen mittels Plangerät. Nach Fertigstellung des Fernzielgerätes im kleinen Beobachter erfolgte direktes Schießen mit diesem Gerät und Folgezeiger.
E-Versorgung	Im Maschinenraum war ein 6 KVA Diesel - elektrischer Maschinensatz zur Erzeugung elektrischer Energie untergebracht.
Gasschutz	Zur Anwendung kamen 2 Raumfilter mit je 10 m <sup>3</sup> /min zusammen mit einem Schutzlüfter SLM 250 und ein Lüfter LM 250. Im Kampfraum wurde zusätzlich ein Absauglüfter eingebaut.

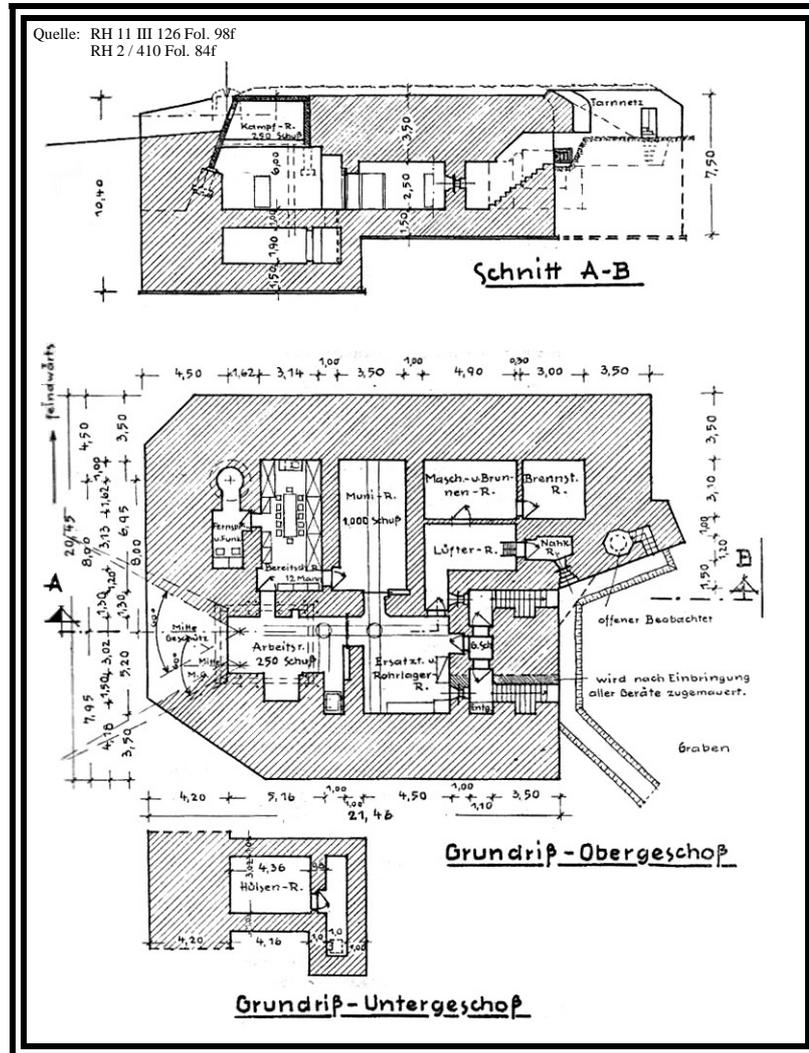
## Regelbau 663 b

Stand mit 10-cm Kasemattkanone und M.G. (links flankierend) in A

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 5000  
 Beton m<sup>3</sup>: 3300  
 Rundstahl to : 170

Maßstab 1:300



Aufgabe	Der Regelbau 663 b diente dem flankierenden Einsatz der mittleren oder kurzen Kasemattkanone 10-cm KK zur flankierenden Wirkung gegen Panzer und zur Sturmabwehr mit an der Feindseite eingebautem kleinen Artilleriebeobachter und Maschinengewehr. Im Regelbau 663 b konnten 12 Mann bettenmäßig untergebracht werden.																						
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld betrug für die 10-cm Kasemattkanone (KK) und das Maschinengewehr (MG) je 60°. Das Höhenrichtfeld betrug für die 10-cm KK -5° bis +10° und für das MG -15° bis +12°.																						
Optiken	<table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td></td> <td style="text-align: center;"><u>mit 10-cm Kasemattkanone</u></td> <td style="text-align: center;"><u>Mit 10-cm Kasemattkanone (kurz)</u></td> </tr> <tr> <td>Panzerbeobachtungswinkelfernrohr:</td> <td style="text-align: center;">2 Stück Pz.B.W.F. 8 (Busch)</td> <td style="text-align: center;">1 Stück Pz.B.W.F. 2 (Zeiss)</td> </tr> <tr> <td>Vergrößerung, Blickfeld (Höhe/Seite)</td> <td style="text-align: center;">2,5-fach 19° ± 120° C</td> <td style="text-align: center;">1-fach 70° C</td> </tr> <tr> <td>Panzerzielfernrohr des Geschützes</td> <td style="text-align: center;">1 Stück Pz.Z.F. 3a</td> <td style="text-align: center;">1 Stück Pz.Z.F. 3 (Zeiss) oder 3a</td> </tr> <tr> <td>Vergrößerung / Gesichtsfeld</td> <td style="text-align: center;">3,5-fach / 17°</td> <td style="text-align: center;">6- bzw. 3,5-fach / 10° bzw. 17°</td> </tr> <tr> <td>Panzerzielfernrohr des M.G.</td> <td style="text-align: center;">1 Stück Pz.Z.F.1 (Zeiss)</td> <td style="text-align: center;">1 Stück Pz.Z.F.1 (Zeiss)</td> </tr> <tr> <td>Vergrößerung / Gesichtsfeld</td> <td style="text-align: center;">2,5-fach / 28°</td> <td style="text-align: center;">2,5-fach / 28°</td> </tr> </table>		<u>mit 10-cm Kasemattkanone</u>	<u>Mit 10-cm Kasemattkanone (kurz)</u>	Panzerbeobachtungswinkelfernrohr:	2 Stück Pz.B.W.F. 8 (Busch)	1 Stück Pz.B.W.F. 2 (Zeiss)	Vergrößerung, Blickfeld (Höhe/Seite)	2,5-fach 19° ± 120° C	1-fach 70° C	Panzerzielfernrohr des Geschützes	1 Stück Pz.Z.F. 3a	1 Stück Pz.Z.F. 3 (Zeiss) oder 3a	Vergrößerung / Gesichtsfeld	3,5-fach / 17°	6- bzw. 3,5-fach / 10° bzw. 17°	Panzerzielfernrohr des M.G.	1 Stück Pz.Z.F.1 (Zeiss)	1 Stück Pz.Z.F.1 (Zeiss)	Vergrößerung / Gesichtsfeld	2,5-fach / 28°	2,5-fach / 28°	
	<u>mit 10-cm Kasemattkanone</u>	<u>Mit 10-cm Kasemattkanone (kurz)</u>																					
Panzerbeobachtungswinkelfernrohr:	2 Stück Pz.B.W.F. 8 (Busch)	1 Stück Pz.B.W.F. 2 (Zeiss)																					
Vergrößerung, Blickfeld (Höhe/Seite)	2,5-fach 19° ± 120° C	1-fach 70° C																					
Panzerzielfernrohr des Geschützes	1 Stück Pz.Z.F. 3a	1 Stück Pz.Z.F. 3 (Zeiss) oder 3a																					
Vergrößerung / Gesichtsfeld	3,5-fach / 17°	6- bzw. 3,5-fach / 10° bzw. 17°																					
Panzerzielfernrohr des M.G.	1 Stück Pz.Z.F.1 (Zeiss)	1 Stück Pz.Z.F.1 (Zeiss)																					
Vergrößerung / Gesichtsfeld	2,5-fach / 28°	2,5-fach / 28°																					
Schußweiten	Für die mittlere 10-cm KK betrug die maximale Schußweite 6.625 m, für das Mg 3.500 m.																						
Durchschlagsleistung	Die Durchschlagsleistung der Panzergranaten (bei V <sub>0</sub> = 630 m/sec) betrug bei einer Entfernung von 100 m : 69 mm      500 m : 68 mm      1.000 m : 65 mm      1.500 m : 60 mm																						
Kadenz	Die Feuergeschwindigkeit (KK) betrug 10 - 15 gezielte Schuß je Minute; 20 Schuß in ungezieltem Schnellfeuer																						
Munition	Es konnten Sprenggranaten, Panzergranaten und Kartätschen zum Einsatz kommen. In der Kasematte konnten 200 Schuß Bereitschaftsmunition, im Munitionsraum weitere 800 Schuß, zusammen 1.000 Schuß Munition untergebracht werden.																						
Feuerleitung	Direktes Schießen mittels Zielfernrohr, indirektes Schießen mittels Plangerät. Nach Fertigstellung des Fernzielgerätes im kleinen Beobachter erfolgte direktes Schießen mit diesem Gerät und Folgezeiger.																						
E-Versorgung	Im Maschinenraum war ein 6 KVA Diesel - elektrischer Maschinensatz zur Erzeugung elektrischer Energie untergebracht.																						
Gasschutz	Zur Anwendung kamen 2 Raumfilter mit je 10 m <sup>3</sup> /min zusammen mit einem Schutzlüfter SLM 250 und ein Lüfter LM 250. Im Kampfraum wurde zusätzlich ein Absauglüfter eingebaut.																						

# Regelbau 664

## Stand für le. H.T. in A

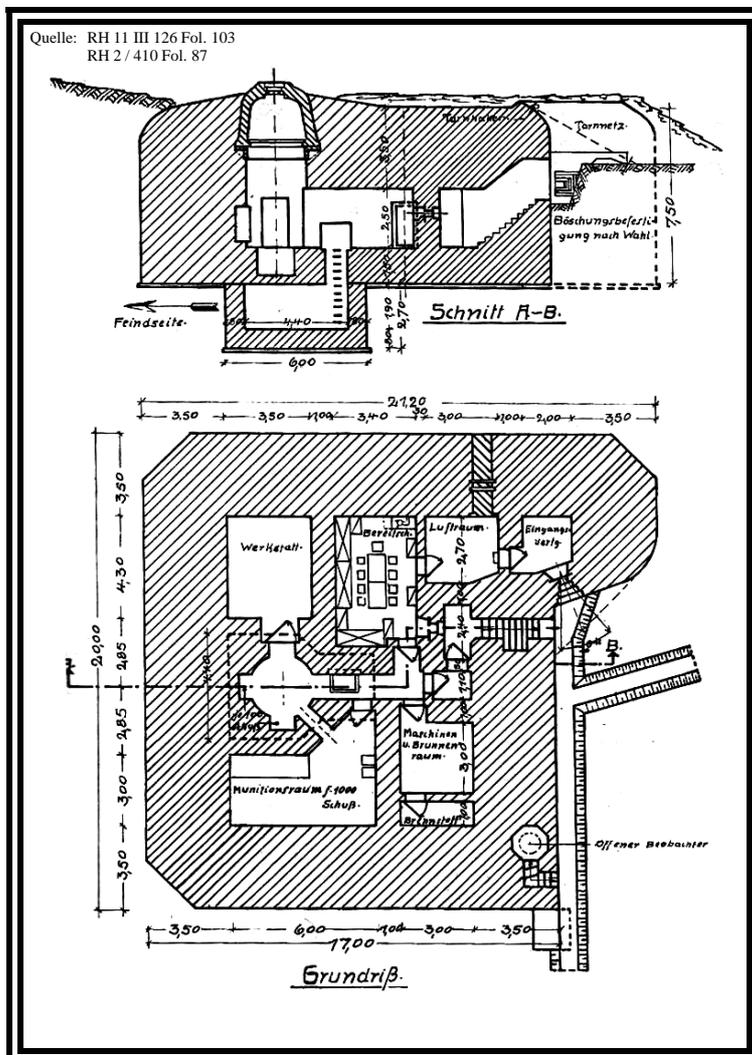
Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 5700

Beton m<sup>3</sup>: 2500

Rundstahl to : 110



Aufgabe	Der Regelbau 664 diente zur Aufnahme des Steilfeuergeschützes le. H.T. zur Bekämpfung von Feindzielen hinter Deckungen. Der Einsatz der le. H.T. (10,5-cm L/14) erfolgte grundsätzlich Zugweise, dies bedeutete, daß immer 2 Stände mit je einem Turm mit einem Zwischenraum von mindestens 50 bis zu 100 m nebeneinander eingesetzt wurden. Hier bei sollten die Stände möglichst am Hinterhang geplant werden.
Feuerleitung	Für die Feuerleitung war ein Artillerie-Beobachtungsstand mit Panzerturm nach Regelbau 613 oder 614 erforderlich. Der Planraum dieses Regelbaues erhielt eine andere Inneneinrichtung. Im Beobachtungsstand war außerdem die Nachrichtenzentrale untergebracht.
Beobachtung	Neben den besonderen Beobachtungsständen war im Turm selbst ein Panzer-Rundblickfernrohr 2 mit 5-facher Vergrößerung und einem Gesichtsfeld von 14° und einem Geländewinkel von $\phi$ 15° eingebaut. Ein selbständiges Schießen mit dieser Optik war nur bedingt möglich.
Kadenz	Die Feuergeschwindigkeit betrug 8 bis 10 Schuß in der Minute.
Waffe / Daten	Aus den Waffen konnten Wurfgranaten (Spreng- und Nebelgranaten) verschossen werden. In der Befestigungsanlage konnten bis zu 1.000 Wurfgranaten eingelagert werden.

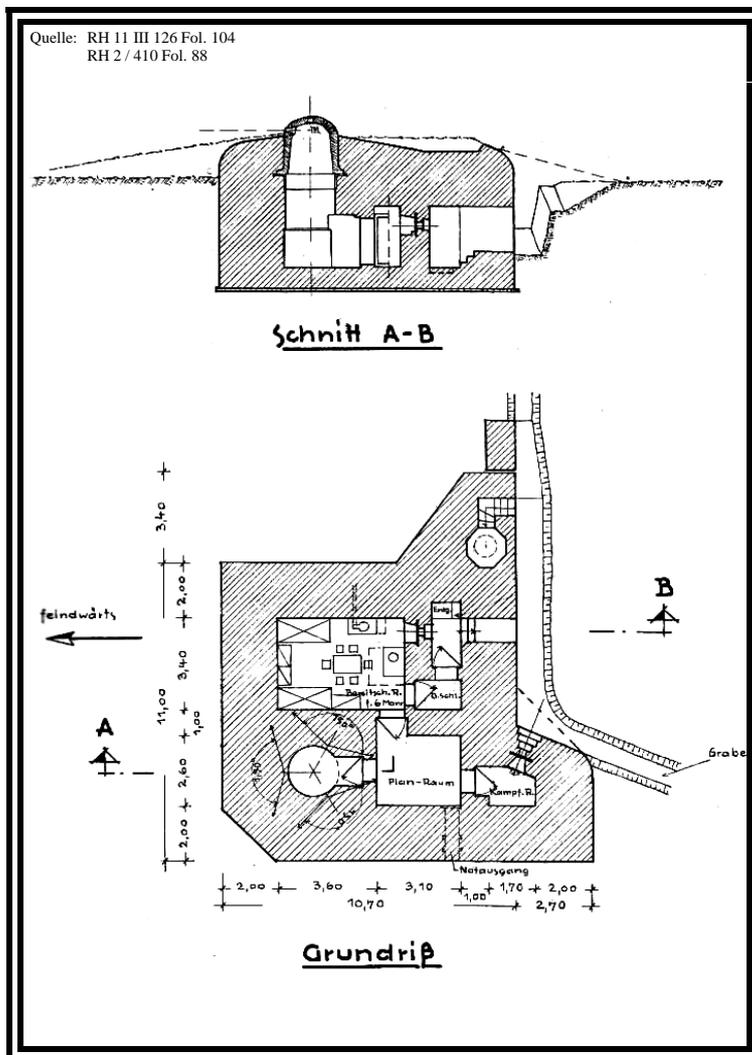
# Regelbau 665

## Infanterie-Beobachtungsstand mit Panzerturm

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1900  
 Beton m<sup>3</sup>: 630  
 Rundstahl to : 28



Aufgabe	Der Regelbau 665 diente als Beobachtungsstand in den Schwerpunktabschnitten für Kompanie- und Bataillonsführer, die im Hauptkampffeld an Stellen beobachten sollten, die voraussichtlich unter stärkstem Feindfeuer liegen würden. Dieser Regelbau kam vor allem für solche Befehlsstellen in Frage, aus denen zugleich das Feuer der Inf.Gesch.Züge und der s.Gr.Werfergruppen geleitet werden mußte. Der Regelbau bot bis zu 6 Mann bettenmäßige Unterkunft.												
Einbau im Gelände	Der Stand mußte so in das Gelände eingebaut werden, daß er keinesfalls vom Gegner erkannt werden konnte. Um den Stand auch gegen Fliegersicht völlig zu tarnen, war es notwendig, die Annäherungsgräben besonders sorgfältig zu tarnen. Eine Ausführung der Gräben als leicht zu betonierende Gänge wurde als zweckmäßig empfohlen												
Beobachtung	Aus dem Panzerturm für Infanteriebeobachtung war eine Rundumbeobachtung möglich. Sie erfolgte durch ein Panzerbeobachtungsfernrohr mit 5-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 14° und einem Geländewinkel von $\phi$ 15°. Desweiteren waren an Panzerbeobachtungswinkelfernrohren vorhanden:												
	<table border="1"> <thead> <tr> <th></th> <th>Zahl der Pz.B.W.F.</th> <th>Vergrößerung</th> <th>Gesichtsfeld <math>\phi</math> / <math>\phi</math></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><u>alter Turm</u></td> <td>6</td> <td>1-fach</td> <td>/70°</td> </tr> <tr> <td><u>neuer Turm</u></td> <td>3 - 4</td> <td>2,5-fach</td> <td>19° / 150°</td> </tr> </tbody> </table>		Zahl der Pz.B.W.F.	Vergrößerung	Gesichtsfeld $\phi$ / $\phi$	<u>alter Turm</u>	6	1-fach	/70°	<u>neuer Turm</u>	3 - 4	2,5-fach	19° / 150°
	Zahl der Pz.B.W.F.	Vergrößerung	Gesichtsfeld $\phi$ / $\phi$										
<u>alter Turm</u>	6	1-fach	/70°										
<u>neuer Turm</u>	3 - 4	2,5-fach	19° / 150°										
	Ferner wurde als Notoptik als Ersatz für das Panzerbeobachtungsfernrohr ein Sehrohr mit 2,5-facher Vergrößerung, einem Gesichtsfeld von 15° und einem Geländewinkel von $\phi$ 15° bis 20° bereitgehalten												

# Regelbau 666

## Infanterie-Beobachtungsstand mit Kleinstglocke

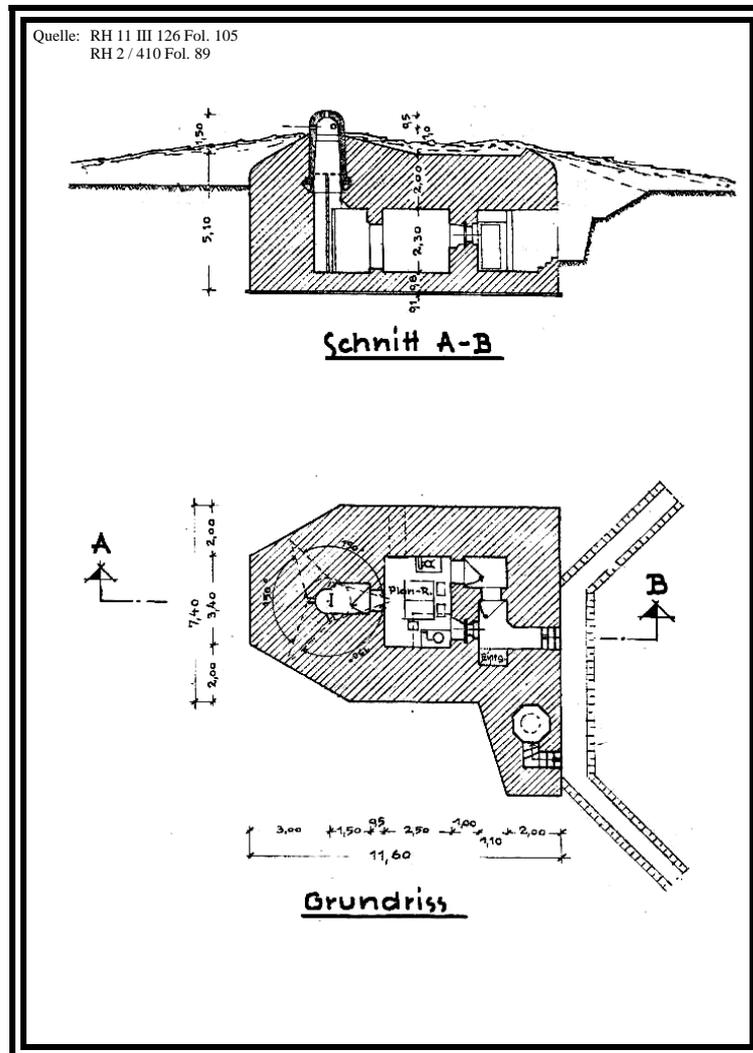
Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1000

Beton m<sup>3</sup>: 370

Rundstahl to : 17



### Aufgabe

Der Regelbau 666 diente als Beobachtungsstand in den Schwerpunktabschnitten für Kompanie- und Bataillonsführer oder Inf.Gesch.Züge und der s.Gr.Werfergruppen, die im Hauptkampffeld an Stellen beobachten mußten, die voraussichtlich unter stärkstem Feindfeuer liegen würden. In weniger wichtigen Abschnitten war anstelle der Kleinstglocke in B eine solche in B1 einzubauen. Der Regelbau keine bettenmäßige Unterkunft.

### Einbau im Gelände

Der Stand mußte so in das Gelände eingebaut werden, daß er keinesfalls vom Gegner erkannt werden konnte. Um den Stand auch gegen Fliegersicht völlig zu tarnen, war es notwendig, die Annäherungsgräben besonders sorgfältig zu tarnen. Eine Ausführung der Gräben als leicht zu betonierende Gänge wurde als zweckmäßig empfohlen

### Beobachtung

Aus der Kleinstglocke war folgende Beobachtung möglich

- Mittels 3 Panzerbeobachtungswinkelfernrohren eine Beobachtung nach der Seite von je 120°, nach der Höhe von 19° bei 2,5-facher Vergrößerung.
- Mit einem Sehrohr eine Rundumbeobachtung, bei 2,5-facher Vergrößerung ein Gesichtsfeld von 15° und einem Geländewinkel von +15° bis -20°.

# Regelbau 667

## Kleinst - Schartenstand für 5-cm Kw.K. (links Flankierend)

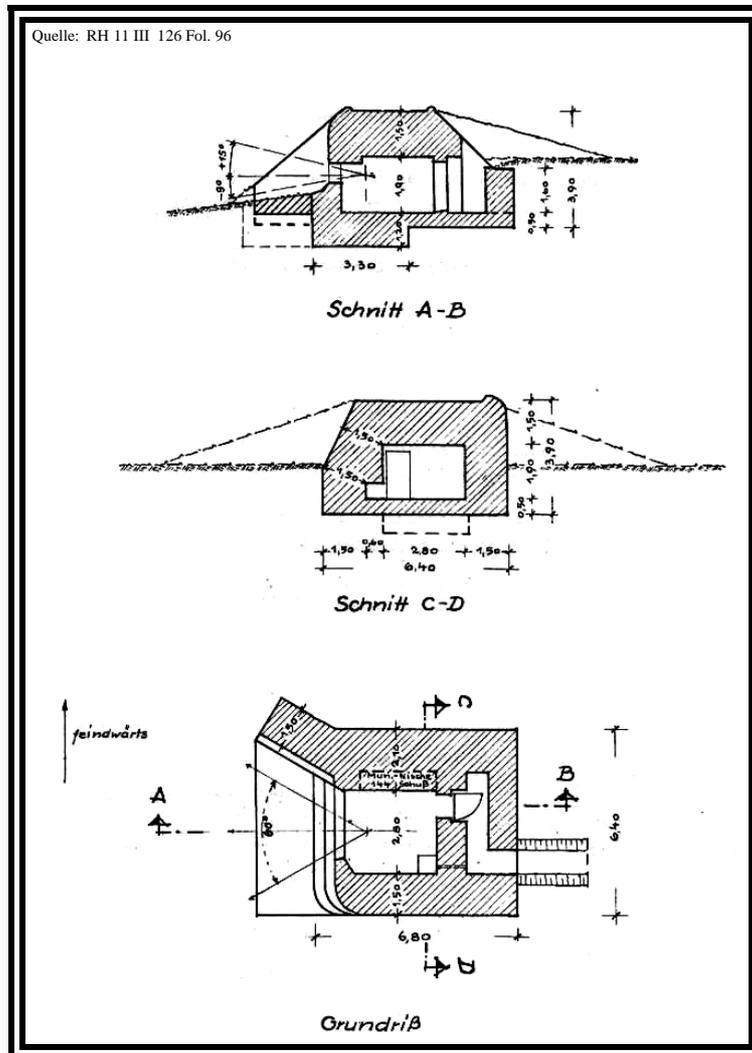
Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 900

Beton m<sup>3</sup>: 90

Rundstahl to : 4



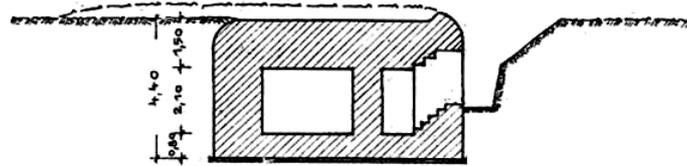
Aufgabe/ Waffe	Der Kleinstschartenstand war für den ortsfesten Einsatz einer 5-cm Kw.K (Kampfwagen-Kanone) 1/42 oder L/60 auf Behelfs-Sockellafette zur Flankierenden Wirkung gegen Panzer, bedingt auch zur Sturmabwehr konzipiert. Eine bettenmäßige Unterbringung der Mannschaft im Regelbau 667 war nicht möglich.			
Scharte	Das Seitenrichtfeld betrug 60°, das Höhenrichtfeld +15° bis -9°.			
Besonderes	In der Munitionsnische konnten 144 Schuß untergebracht werden.			
Waffendaten	<u>Munition</u>	<u>Visierreichweite</u>	<u>Stahldurchschlagskraft</u>	<u>Stahldurchschlagskraft</u>
5-cm Kw.K. L/42	5-cm Panzergranate 39	1.500 m	Panzergranate 39	Panzergranate 40
	5-cm Panzergranate 40	500 m	100 m: 55 mm	100 m: 93 mm
	5-cm Sprenggranate	3.000 m	250 m: 52 mm	250 m: 78 mm
			500 m: 46 mm	500 m: 55 mm
	<u>Feuergeschwindigkeit</u>		750 m: 41 mm	750 m: ----
	15 - 20 Schuß / Min.		1000 m: 37 mm	1000 m: ----

Regelbau 668  
 Kleinstunterstand für 6 Mann  
 Maßstab 1: 300

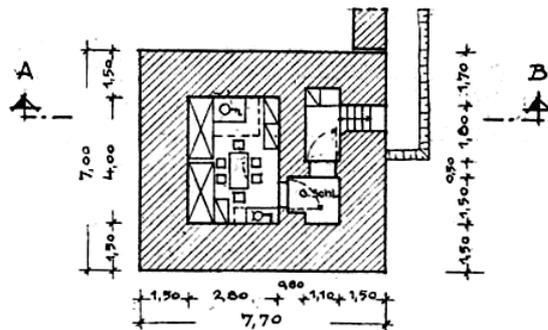
**Massen**

Erdaushub m<sup>3</sup>: 420  
 Beton m<sup>3</sup>: 210  
 Rundstahl to : 9,4

Quelle: RH 11 III 126 Fol. 94  
 RH 2 / 410 Fol. 80



Schnitt A-B



Grundriß

Aufgabe | der Regelbau 668 diente zur Unterbringung von 6 Mann. Sitzend konnten weitere 18 Mann Deckung finden.

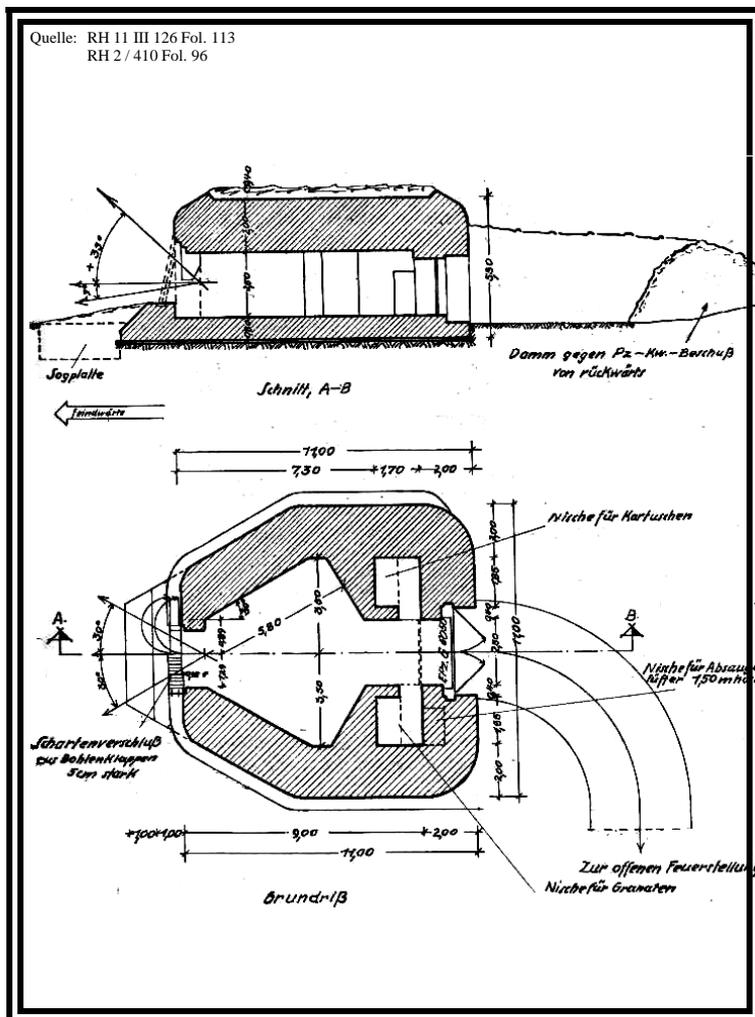
## Regelbau 669

### Schartenstand für Feldgeschütze (60°) ohne Nebenräume

Maßstab 1: 300

#### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 120  
 Beton m<sup>3</sup>: 450  
 Rundstahl to : 20  
 Formstahl to : 5,4



Aufgabe	Der Regelbau 669 diente zum Einsatz eines Geschützes für artilleristische Aufgaben in der Tiefe des Hauptkampffeldes mit frontaler oder flankierender Wirkung (Bei flankierendem Einsatz war zusätzlich eine Flankierungsmauer zu bauen. Der Schartenstand kam vor allem für solche Geschütze in Frage, für die Mannschafts- und Munitionsunterstände bereits vorhanden waren oder für die eine Zerlegung in Einzelanlagen für Geschütz, Bedienung und Munition zweckmäßig erschien.			
Geschütze und Munition: Daten	Folgende Geschütze konnten im Kampfraum in Stellung gebracht werden:			
	s.10-cm K 18	7,5-cm K 235 (b)	10,5-cm K 35 (t)	15,5-cm s. FH M 25 (t)
	10,5-cm 1FK 18	7,5-cm K 236 (b)	10,5-cm K 331 (f)	15,5-cm s. FH 414 (f)
	10,5-cm 1FH 18	7,5-cm FK 243 (b)	10,5-cm K 332 (f)	15,5-cm K 425 (f)
	15-cm s. FH 18	10-cm K 17/04	10,7-cm K 352 (r)	15,5-cm K 432 (b)
	s. 1G 33	10,5-cm 1FH 14/19	12,2-cm K 390/2 (r)	12,0-cm K 370 (b)
	7,5-cm K 231 (f)	10,5-cm K 29 (p)	12,2-cm s. FH 396 (r)	
		7,5-cm K 234 (b)	10,5-cm FH M 30 (t)	15,2-cm KH 453/1 (r)
	In den Munitionsnischen konnten Kartuschen und Granaten für 200 Schuß des 10,5-cm Kalibers oder 100 Schuß des 15-cm Kalibers untergebracht werden.			
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld betrug 60°, das Höhenrichtfeld -9° bis +35°. Konnte das Höhenrichtfeld nicht voll ausgenutzt werden, sollte die Scharte entsprechend kleiner gehalten werden. Der seitliche Winkelbereich konnte nur mit indirektem Richten voll ausgenutzt werden.			
Feuerstellungen	Die Geschütze konnten aus dem Kampfraum in nicht überdeckte Feuerstellungen gefahren werden. Diese waren bereits beim Bau zu erkunden und vorzubereiten.			
Belüftung	Eine planmäßige Belüftung des Kampfraumes war nicht möglich. Der Luftwechsel erfolgte im allgemeinen über Tür und Scharte. Der Einbau eines zusätzlichen Absaugelüfters war vorgesehen.			



## Regelbau 671

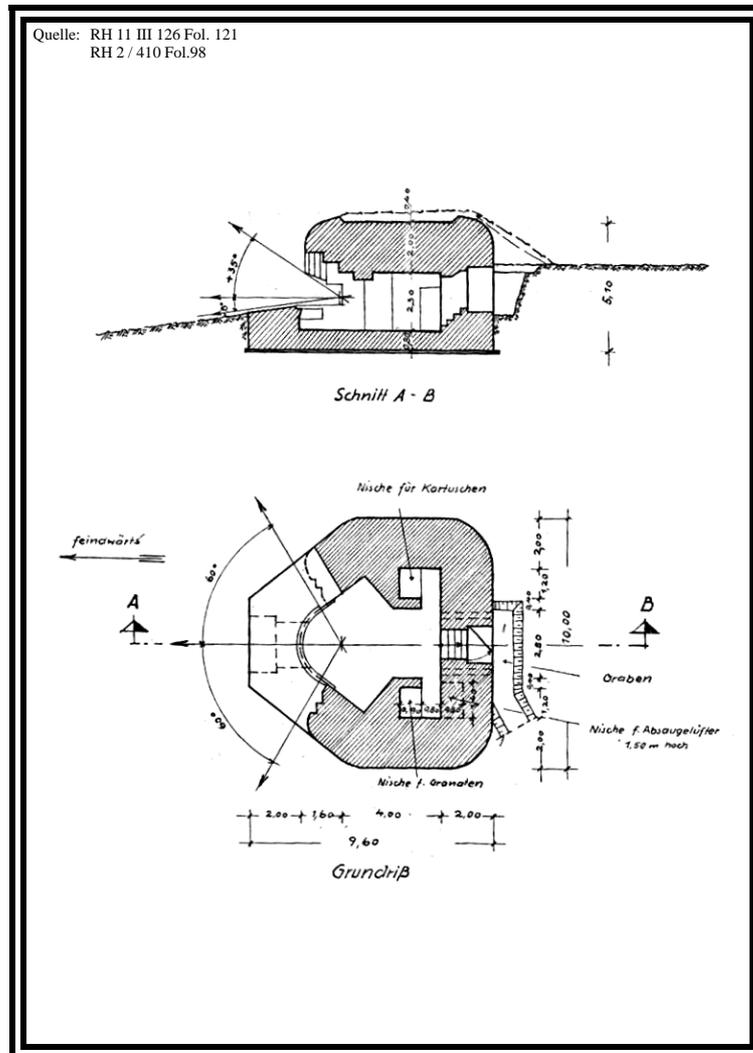
### Schartenstand für Geschütze auf mittlerer Sockellafette (120°)

#### ohne Bereitschaftsräume

(Maßstab 1: 300)

#### **Massen**

Erdaushub m<sup>3</sup>: 300  
 Beton m<sup>3</sup>: 320  
 Rundstahl to : 14  
 Formstahl to : 3



Aufgabe	der Regelbau 671 diente dem ortsfesten Einsatz eines 10,5-cm Geschützes (zunächst war nur die 10,5-cm K 331 (f) vorgesehen) auf mittlerer Sockellafette (S.L.IV). Der Schartenstand kam vor allem für solche Geschütze in Frage, für die Mannschafts- und Munitionsunterstände bereits vorhanden waren oder für die eine Zerlegung in Einzelanlagen für Geschütz, Bedienung und Munition zweckmäßig erschien.								
Scharte	Das Seitenrichtfeld betrug 120°, das Höhenrichtfeld -8° bis + 35°. Der Kampfraum war durch die sehr große Schartenöffnung nur in geringem Umfang geschützt. Für die verschiedenen zum Einsatz kommenden Geschütztypen änderte sich das Höhen- und Seitenrichtfeld jeweils nur um wenige Striche, so daß auf Änderungen an der Schartenausbildung nicht erforderlich wurden.								
Geschütze	<p>Im Regelbau 649 konnten auf der mittleren Sockellafette auch folgende Geschütze verwendet werden:</p> <table style="width: 100%; text-align: center;"> <tr> <td>10,5-cm K 338 (i)</td> <td>10,5-cm K 35 (t)</td> <td>10,5-cm K 332 (f)</td> <td>10,5-cm K 29 (p)</td> </tr> <tr> <td>10,5-cm K 335 (h)</td> <td>10-cm K 17/04</td> <td>10,7-cm K 352 (r)</td> <td></td> </tr> </table> <p>Es konnten Kartuschen und Granaten für 150 Schuß des 10,5-cm Kalibers oder 70 Schuß des 15-cm Kalibers untergebracht werden. Später wurde diese die Kapazität auf 250 - 300 Schuß der Kaliber 10,5-cm -10,7-cm sowie 100 - 160 Schuß der 15,5-cm Kaliber erhöht.</p>	10,5-cm K 338 (i)	10,5-cm K 35 (t)	10,5-cm K 332 (f)	10,5-cm K 29 (p)	10,5-cm K 335 (h)	10-cm K 17/04	10,7-cm K 352 (r)	
10,5-cm K 338 (i)	10,5-cm K 35 (t)	10,5-cm K 332 (f)	10,5-cm K 29 (p)						
10,5-cm K 335 (h)	10-cm K 17/04	10,7-cm K 352 (r)							

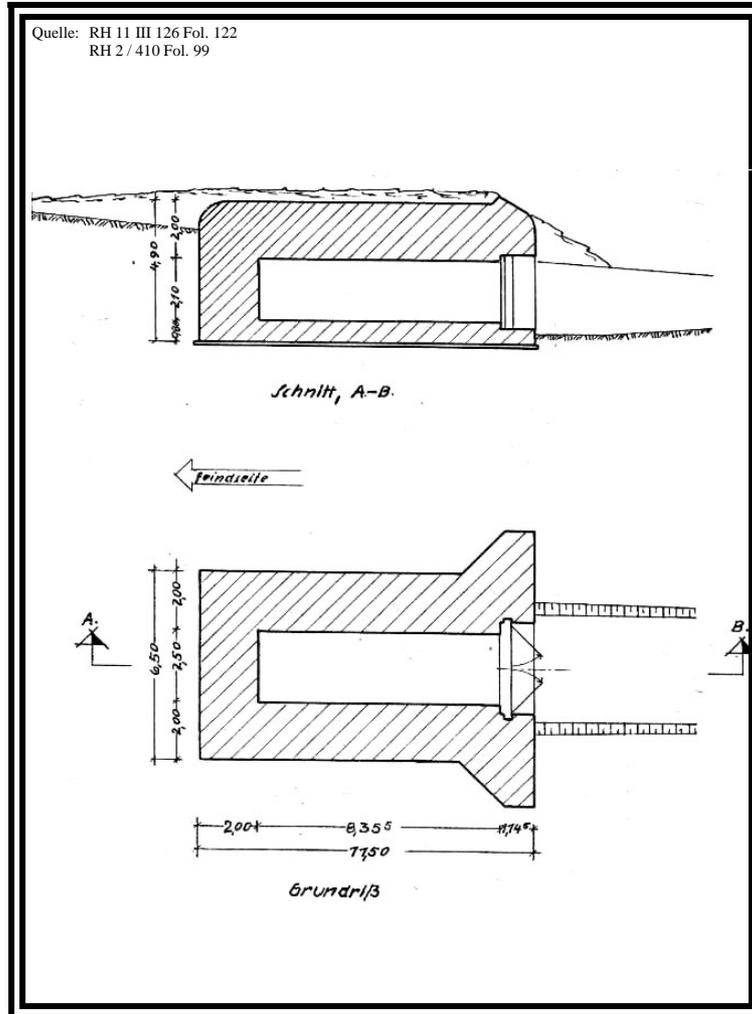
# Regelbau 672

## Geschützunterstellraum I ohne Nebenräume

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 520  
 Beton m<sup>3</sup>: 410  
 Rundstahl to : 18,5  
 Formstahl to : 1,7



Aufgabe	Der Unterstand bestand lediglich aus einem Unterstellraum und kam vor allem für solche Geschütze in Frage, für die Mannschafts- und Munitionsunterstände bereits vorhanden waren oder für die eine Zerlegung in Einzelanlagen für Geschütz, Bedienung und Munition zweckmäßig erschien.																																											
Verwendung	<p><u>Folgende Geschütze konnten im Regelbau 672 untergestellt werden:</u></p> <table border="0"> <tr> <td>3 x 2-cm Flak 38</td> <td>4 x 2,5-cm Pak 113 (f)</td> <td>4 x 3,7-cm Pak</td> <td>2 x 3,7-cm Flak 36</td> </tr> <tr> <td>3 x 4,7-cm Pak (t)</td> <td>2x 4,7-cm Pak 181 (f)</td> <td>2 x 4,7-cm Pak 185 (b)</td> <td>2 x 5-cm Pak 38</td> </tr> <tr> <td>4 x 7,5-cm Geb.Gesch.36</td> <td>2 x 7,5-cm F.K.231 (f)</td> <td>2 x 7,5-cm K. 232 (f)</td> <td>2 x 7,5-cm Pak 97/38</td> </tr> <tr> <td>2 x 7,5-cm F.K. 236 (b)</td> <td>2 x F.K.16 n.A.</td> <td>2 x 7,5-cm Pak 40</td> <td>2 x 7,5-cm Le.F.K. 18</td> </tr> <tr> <td>1x 7,5-cm Pak 231 (f)</td> <td>4 x 7,5-cm le.I.G. 18</td> <td>1 x 7,62-cm F.K.296 (r)</td> <td>1 x 10,5-cm K. 331 (f)</td> </tr> <tr> <td>1 x Le.F.H. 18</td> <td>1 x 10,7-cm K. 253 (r)</td> <td>1 x s.F.H. 18</td> <td>2 x s.I.G. 33</td> </tr> <tr> <td>1 x 15,5-cm K. 414 (f)</td> <td>1 x 15,5-cm K. 425 (f)</td> <td></td> <td></td> </tr> </table> <p><u>Nicht in diesem Regelbau untergestellt werden konnten folgende Geschütze:</u></p> <table border="0"> <tr> <td>8,8-cm Flak 36</td> <td>10-cm K.18</td> <td>12,2-cm K 390 (r)</td> <td>15,2-cm s.F.H. 433 (r)</td> </tr> <tr> <td>15,2-cm K 433 (r)</td> <td>15,5-cm K 416 (f)</td> <td>15,5-cm K 418 (f)</td> <td>15,5-cm K 422 (f)</td> </tr> <tr> <td>10,5-cm Flak 38</td> <td>15-cm K. 18</td> <td>15,5-cm K. 420 (f)</td> <td>21 cm. Mörser. 18</td> </tr> </table> <p>21-cm Mörser 18 mit langem Rohr.</p>				3 x 2-cm Flak 38	4 x 2,5-cm Pak 113 (f)	4 x 3,7-cm Pak	2 x 3,7-cm Flak 36	3 x 4,7-cm Pak (t)	2x 4,7-cm Pak 181 (f)	2 x 4,7-cm Pak 185 (b)	2 x 5-cm Pak 38	4 x 7,5-cm Geb.Gesch.36	2 x 7,5-cm F.K.231 (f)	2 x 7,5-cm K. 232 (f)	2 x 7,5-cm Pak 97/38	2 x 7,5-cm F.K. 236 (b)	2 x F.K.16 n.A.	2 x 7,5-cm Pak 40	2 x 7,5-cm Le.F.K. 18	1x 7,5-cm Pak 231 (f)	4 x 7,5-cm le.I.G. 18	1 x 7,62-cm F.K.296 (r)	1 x 10,5-cm K. 331 (f)	1 x Le.F.H. 18	1 x 10,7-cm K. 253 (r)	1 x s.F.H. 18	2 x s.I.G. 33	1 x 15,5-cm K. 414 (f)	1 x 15,5-cm K. 425 (f)			8,8-cm Flak 36	10-cm K.18	12,2-cm K 390 (r)	15,2-cm s.F.H. 433 (r)	15,2-cm K 433 (r)	15,5-cm K 416 (f)	15,5-cm K 418 (f)	15,5-cm K 422 (f)	10,5-cm Flak 38	15-cm K. 18	15,5-cm K. 420 (f)	21 cm. Mörser. 18
3 x 2-cm Flak 38	4 x 2,5-cm Pak 113 (f)	4 x 3,7-cm Pak	2 x 3,7-cm Flak 36																																									
3 x 4,7-cm Pak (t)	2x 4,7-cm Pak 181 (f)	2 x 4,7-cm Pak 185 (b)	2 x 5-cm Pak 38																																									
4 x 7,5-cm Geb.Gesch.36	2 x 7,5-cm F.K.231 (f)	2 x 7,5-cm K. 232 (f)	2 x 7,5-cm Pak 97/38																																									
2 x 7,5-cm F.K. 236 (b)	2 x F.K.16 n.A.	2 x 7,5-cm Pak 40	2 x 7,5-cm Le.F.K. 18																																									
1x 7,5-cm Pak 231 (f)	4 x 7,5-cm le.I.G. 18	1 x 7,62-cm F.K.296 (r)	1 x 10,5-cm K. 331 (f)																																									
1 x Le.F.H. 18	1 x 10,7-cm K. 253 (r)	1 x s.F.H. 18	2 x s.I.G. 33																																									
1 x 15,5-cm K. 414 (f)	1 x 15,5-cm K. 425 (f)																																											
8,8-cm Flak 36	10-cm K.18	12,2-cm K 390 (r)	15,2-cm s.F.H. 433 (r)																																									
15,2-cm K 433 (r)	15,5-cm K 416 (f)	15,5-cm K 418 (f)	15,5-cm K 422 (f)																																									
10,5-cm Flak 38	15-cm K. 18	15,5-cm K. 420 (f)	21 cm. Mörser. 18																																									
Rampe	Die in ebenem Gelände und an Vorderhängen bei erdgleichem Einbau erforderlich gewesene Rampe zwang dazu, daß diese Anlage nur An Hinterhängen gebaut werden konnte. Mußte sie ausnahmsweise in ebenem Gelände vorgesehen werden und war dabei die zwangsweise lange Rampe nicht tragbar, so mußte die Decke des Standes mehr als 1 m über den gewachsenen Boden herausstehen. Dies machte es erforderlich, den Stand durch Beschüttung dem Gelände so anzupassen, daß er praktisch im Gelände verschwand.																																											

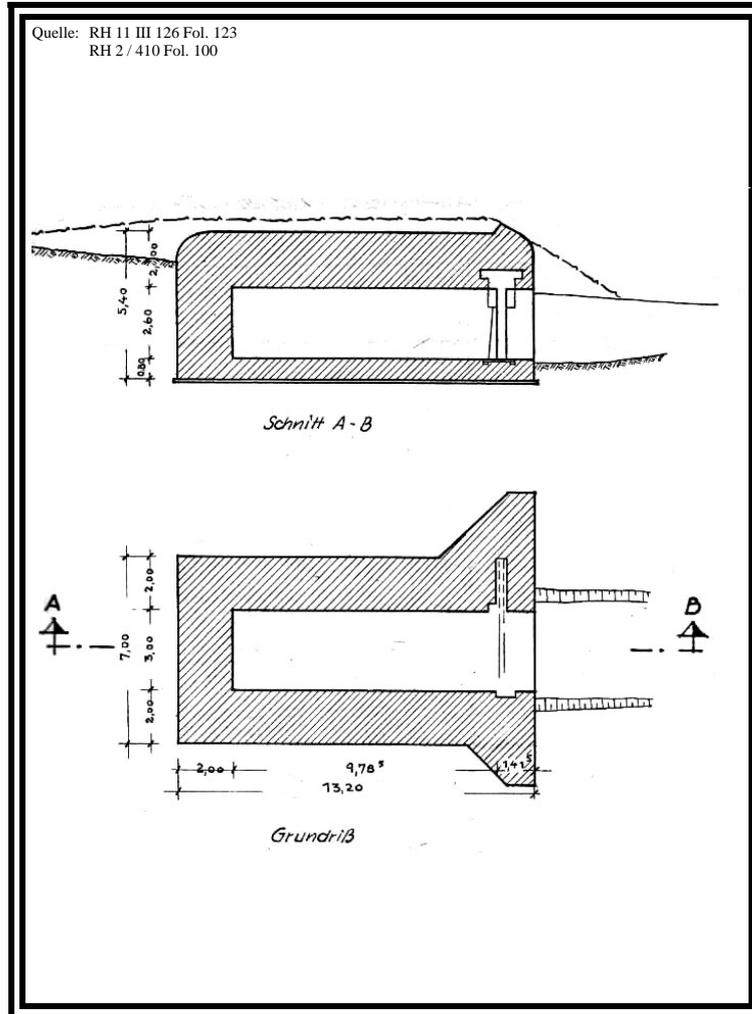
# Regelbau 673

## Geschützunterstellraum II ohne Nebenräume

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 750  
 Beton m<sup>3</sup>: 430  
 Rundstahl to : 19,3  
 Formstahl to : 2,9



Aufgabe	Der Unterstand bestand lediglich aus einem Unterstellraum und kam vor allem für solche Geschütze in Frage, für die Mannschafts- und Munitionsunterstände bereits vorhanden waren oder für die eine Zerlegung in Einzelanlagen für Geschütz, Bedienung und Munition zweckmäßig erschien.																																															
Verwendung	<p><u>Folgende Geschütze konnten im Regelbau 673 untergestellt werden:</u></p> <table border="0"> <tr> <td>3 x 2-cm Flak 38</td> <td>4 x 2,5-cm Pak 113 (f)</td> <td>4 x 3,7-cm Pak</td> <td>2 x 3,7-cm Flak 36</td> </tr> <tr> <td>3 x 4,7-cm Pak (t)</td> <td>2x 4,7-cm Pak 181 (f)</td> <td>2 x 4,7-cm Pak 185 (b)</td> <td>2 x 5-cm Pak 38</td> </tr> <tr> <td>4 x 7,5-cm Geb.Gesch.36</td> <td>2 x 7,5-cm F.K.231 (f)</td> <td>2 x 7,5-cm K. 232 (f)</td> <td>2 x 7,5-cm Pak 97/38</td> </tr> <tr> <td>2 x 7,5-cm F.K. 236 (b)</td> <td>2 x F.K.16 n.A.</td> <td>2 x 7,5-cm Pak 40</td> <td>2 x 7,5-cm Le.F.K. 18</td> </tr> <tr> <td>1x 7,5-cm Pak 231 (f)</td> <td>4 x 7,5-cm le.I.G. 18</td> <td>1 x 7,62-cm F.K.296 (r)</td> <td>1 x 10,5-cm K. 331 (f)</td> </tr> <tr> <td>1 x Le.F.H. 18</td> <td>1 x 10,7-cm K. 253 (r)</td> <td>1 x s.F.H. 18</td> <td>2 x s.I.G. 33</td> </tr> <tr> <td>1 x 15,5-cm K. 414 (f)</td> <td>1 x 15,5-cm K. 425 (f)</td> <td>1 x 8,8-cm Flak 36</td> <td>1 x s.10-cm K.18</td> </tr> <tr> <td>1 x 12,2-cm K 390 (r)</td> <td>1 x 15,2-cm s.F.H. 433 (r)</td> <td>1 x 15,2-cm K 433 (r)</td> <td>1 x 15,5-cm K 416 (f)</td> </tr> <tr> <td>1 x 15,5-cm K 418 (f)</td> <td>1 x 15,5-cm K 422 (f)</td> <td></td> <td></td> </tr> </table> <p><u>Nicht in diesem Regelbau untergestellt werden konnten folgende Geschütze:</u></p> <table border="0"> <tr> <td>10,5-cm Flak 38</td> <td>15-cm K. 18</td> <td>15,5-cm K. 420 (f)</td> <td>21 cm. Mörser. 18</td> </tr> <tr> <td colspan="4">21-cm Mörser 18 mit langem Rohr.</td> </tr> </table>				3 x 2-cm Flak 38	4 x 2,5-cm Pak 113 (f)	4 x 3,7-cm Pak	2 x 3,7-cm Flak 36	3 x 4,7-cm Pak (t)	2x 4,7-cm Pak 181 (f)	2 x 4,7-cm Pak 185 (b)	2 x 5-cm Pak 38	4 x 7,5-cm Geb.Gesch.36	2 x 7,5-cm F.K.231 (f)	2 x 7,5-cm K. 232 (f)	2 x 7,5-cm Pak 97/38	2 x 7,5-cm F.K. 236 (b)	2 x F.K.16 n.A.	2 x 7,5-cm Pak 40	2 x 7,5-cm Le.F.K. 18	1x 7,5-cm Pak 231 (f)	4 x 7,5-cm le.I.G. 18	1 x 7,62-cm F.K.296 (r)	1 x 10,5-cm K. 331 (f)	1 x Le.F.H. 18	1 x 10,7-cm K. 253 (r)	1 x s.F.H. 18	2 x s.I.G. 33	1 x 15,5-cm K. 414 (f)	1 x 15,5-cm K. 425 (f)	1 x 8,8-cm Flak 36	1 x s.10-cm K.18	1 x 12,2-cm K 390 (r)	1 x 15,2-cm s.F.H. 433 (r)	1 x 15,2-cm K 433 (r)	1 x 15,5-cm K 416 (f)	1 x 15,5-cm K 418 (f)	1 x 15,5-cm K 422 (f)			10,5-cm Flak 38	15-cm K. 18	15,5-cm K. 420 (f)	21 cm. Mörser. 18	21-cm Mörser 18 mit langem Rohr.			
3 x 2-cm Flak 38	4 x 2,5-cm Pak 113 (f)	4 x 3,7-cm Pak	2 x 3,7-cm Flak 36																																													
3 x 4,7-cm Pak (t)	2x 4,7-cm Pak 181 (f)	2 x 4,7-cm Pak 185 (b)	2 x 5-cm Pak 38																																													
4 x 7,5-cm Geb.Gesch.36	2 x 7,5-cm F.K.231 (f)	2 x 7,5-cm K. 232 (f)	2 x 7,5-cm Pak 97/38																																													
2 x 7,5-cm F.K. 236 (b)	2 x F.K.16 n.A.	2 x 7,5-cm Pak 40	2 x 7,5-cm Le.F.K. 18																																													
1x 7,5-cm Pak 231 (f)	4 x 7,5-cm le.I.G. 18	1 x 7,62-cm F.K.296 (r)	1 x 10,5-cm K. 331 (f)																																													
1 x Le.F.H. 18	1 x 10,7-cm K. 253 (r)	1 x s.F.H. 18	2 x s.I.G. 33																																													
1 x 15,5-cm K. 414 (f)	1 x 15,5-cm K. 425 (f)	1 x 8,8-cm Flak 36	1 x s.10-cm K.18																																													
1 x 12,2-cm K 390 (r)	1 x 15,2-cm s.F.H. 433 (r)	1 x 15,2-cm K 433 (r)	1 x 15,5-cm K 416 (f)																																													
1 x 15,5-cm K 418 (f)	1 x 15,5-cm K 422 (f)																																															
10,5-cm Flak 38	15-cm K. 18	15,5-cm K. 420 (f)	21 cm. Mörser. 18																																													
21-cm Mörser 18 mit langem Rohr.																																																
Rampe	Die in ebenem Gelände und an Vorderhängen bei erdgleichem Einbau erforderlich gewesene Rampe zwang dazu, daß diese Anlage nur An Hinterhängen gebaut werden konnte. Mußte sie ausnahmsweise in ebenem Gelände vorgesehen werden und war dabei die zwangsweise lange Rampe nicht tragbar, so mußte die Decke des Standes mehr als 1 m über den gewachsenen Boden herausstehen. Dies machte es erforderlich, den Stand durch Beschüttung dem Gelände so anzupassen, daß er praktisch im Gelände verschwand.																																															

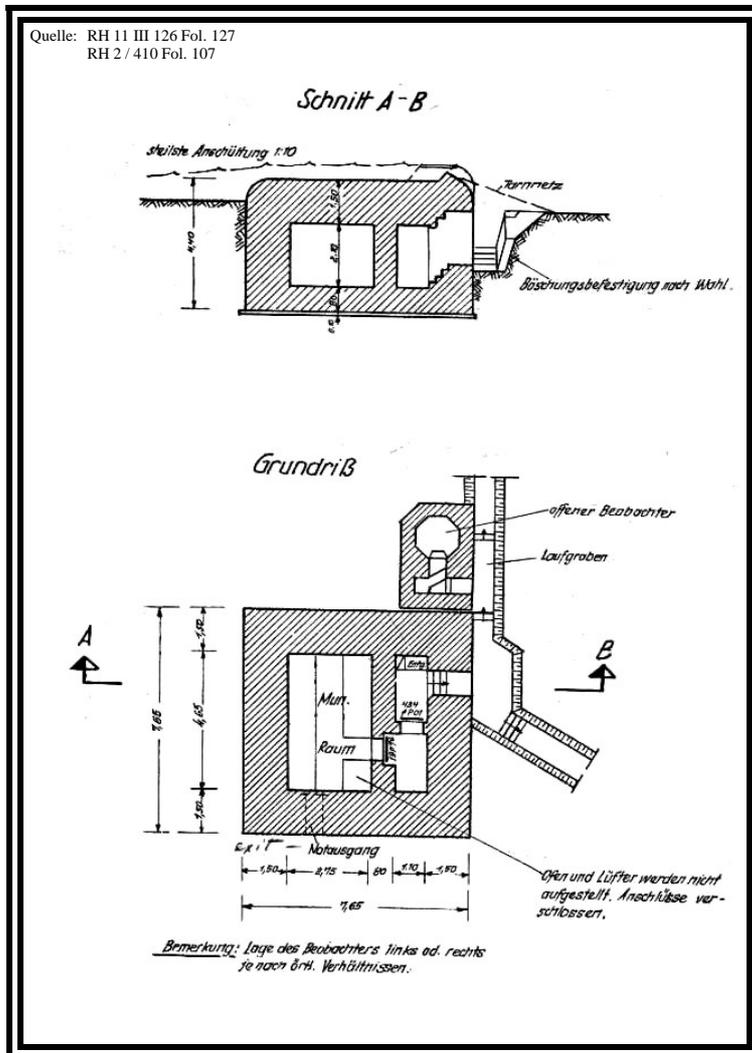
# Regelbau 674

## Kleinstunterstand für Munition

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub	m <sup>3</sup> : 500
Beton	m <sup>3</sup> : 210
offn. Beob.:m <sup>3</sup> :	20
Rundstahl	to : 10
Formstahl	to : 1,4



Aufgabe	Der Regelbau 674 diente der geschützten Unterbringung von Munition bis zum Kaliber von 10 cm.		
Munitionsunterbringung	Folgende Munitionsmengen konnten in den Kleinstunterstand eingebracht werden:		
		<u>normal</u>	<u>als Höchstmenge</u>
	M.G.	900.000	1.200.000
	5-cm Gr.W.	6.500	12.000
	8-cm Gr.W.	2.000	3.500
	5-cm Pak Patrone	1.500	2.500
	7,5-cm Pak Patrone	1.400	1.800
	le. I.G.	1.300	2.400
	7,5-cm Kanone	1.100	2.100
10,5-cm le.F.H. 18	600	930	
Belüftung	Bei Unterbringung von Mannschaften im Kleinstunterstand konnte an der vorhandenen Rohrleitung ein Lüfter angeschlossen werden.		

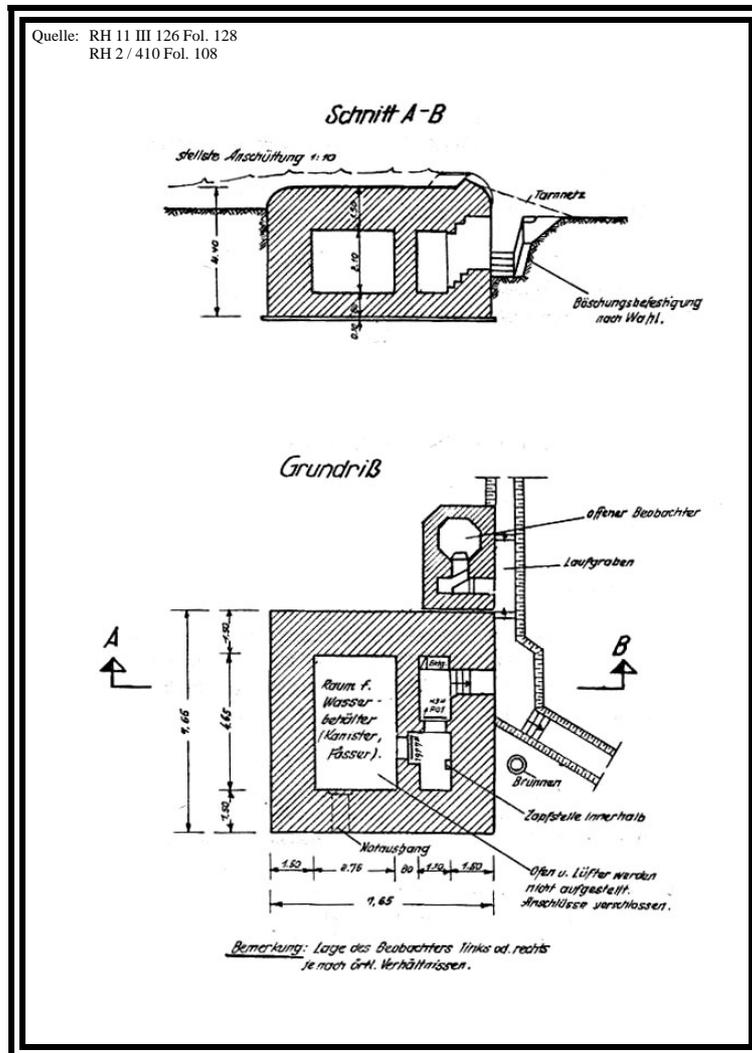
# Regelbau 675

## Kleinstunterstand für Wasserversorgung

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 500  
 Beton m<sup>3</sup>: 270  
 off.Beob. m<sup>3</sup>: 20  
 Rundstahl to : 10  
 Formstahl to : 1,4



Aufgabe

Der Stand diente zur geschützten Unterbringung eines Wasservorrates. Außerdem befand sich in der Gasschleuse des Standes eine Zapfstelle des außerhalb liegenden Brunnens. Der in Kanister, Fässer und dergleichen gefüllte Wasservorrat wurde in den Raum des Unterstandes gebracht. Das gesamte Fassungsvermögen der dort aufgestapelten Gefäße betrug 10 - 13 m<sup>3</sup>.

Wenn beim Bau durch Bohren des Brunnens untragbare Verspätungen eintraten, konnte der mit einer Hand-Tiefkolbenpumpe versehene Brunnen außerhalb des Standes liegen. Der Pumpenschwengel und die Zapfstelle lagen innerhalb des Bauwerkes.

Belüftung

Bei Unterbringung von Mannschaften im Kleinstunterstand konnte an der vorhandenen Rohrleitung ein Lüfter angeschlossen werden.

# Regelbau 676

## Kleinstschartenstand für 4,7-cm Festungs-Pak ( t )

Maßstab 1: 300

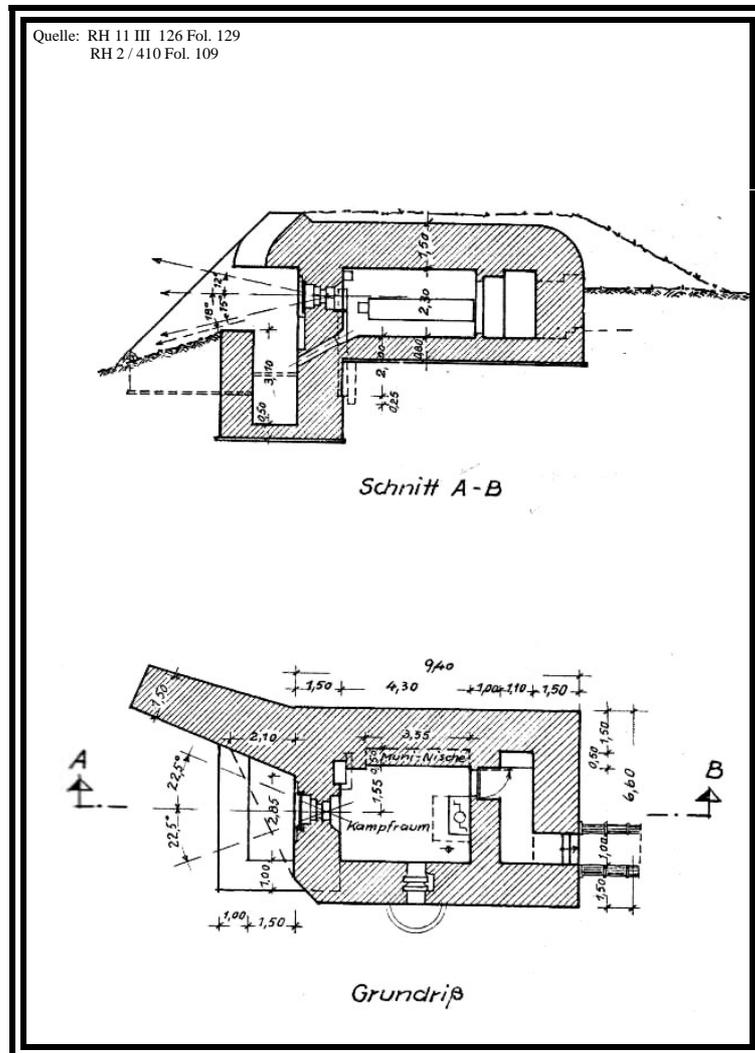
### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 250

Beton m<sup>3</sup>: 355

Rundstahl to : 16

Formstahl to : 2,2



Aufgabe/ Waffe	Der Regelbau 676 diente dem Einsatz der 4,7-cm Festungs-Pak (t) nur zur Flankierenden Wirkung gegen Panzer und zur Sturmabwehr. Im Regelbau 676 konnten Mannschaften bettenmäßig nicht untergebracht werden.			
Scharte	Das Seitenrichtfeld betrug 45°, das Höhenrichtfeld +12° bis -15°.			
Munition	<u>Munition</u>	<u>Schußweite</u>	<u>Stahldurchschlagskraft</u>	<u>Stahldurchschlagskraft</u>
	Panzergranate =1,65 kg Sprenggranate =1,50 kg Kartusche =1,65 kg	5.800 m 5.400 m	Panzergranate 36 (t) 200 m: 50,4 mm 300 m: 49,0 mm 500 m: 45,2 mm 700 m: 43,8 mm 800 m: 42,5 mm 1000 m: 39,6 mm 1200 m: 36,7 mm 1500 m: 31,8 mm	Panzergranate 40 200 m: 85 mm 300 m: 72 mm 500 m: 41 mm 700 m: 33,5 mm 800 m: 27,5 mm 1000 m: ---- 1200 m: ---- 1500 m: ----
	<u>Gipfelhöhe</u> bis zu 850 m = 2m			
	<u>Feuergeschwindigkeit</u> 15 - 20 Schuß / Min.			

In der Munitionsnische konnten 310 Schuß eingelagert werden.

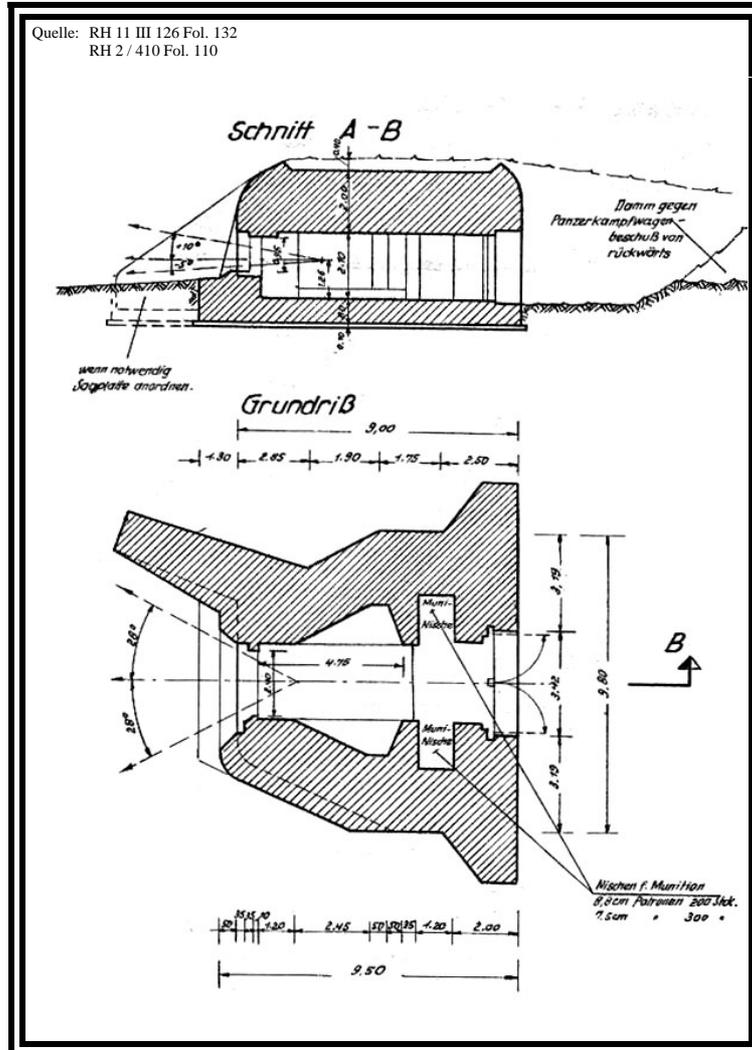
# Regelbau 677

## Schartenstand für 8,8-cm Pak 43/41 ohne Nebenräume

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 130  
 Beton m<sup>3</sup>: 380  
 Rundstahl to : 17  
 Formstahl to : 5,5



Aufgabe	Der Regelbau 677 diente dem Einsatz der 8,8-cm Pak 43/41 nur zur Flankierenden Wirkung gegen Panzer und zur Sturmabwehr.			
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld für die 8,8-cm Pak betrug 56°, das Höhenrichtfeld +10° bis -5° oder +5° bis -10° Ein Seitenrichtfeld war von 44° war vorhanden für die 7,5-cm Pak 97/38 65° 7,5-cm Pak 40 59° 7,62-cm Pak 36 (r).			
Munition	<u>Munition</u>	<u>Schußweite</u>	<u>Panzerdurchschlagskraft</u>	<u>Panzerdurchschlagskraft</u>
	Panzergranate =22,9 kg	7.550 m	Panzergranate 39/1	Panzergranate 40/43
	Sprenggranate =18,8 kg		Vo = 1020 m/sec	Vo = 1140 m/sec
	In der Munitionsnische konnten eingelagert werden		500 m: 186 mm	500 m: 217 mm
	für die 7,5-cm Pak 40	250 - 300 Schuß	1.000 m 165 mm	1.000 m 193 mm
	für die 8,8-cm Pak 43/41	96 - 150 Schuß.	1500 m 148 mm	1.500 m 171 mm
			2.000 m 132 mm	2.000 m 153 mm
Belüftung	Das Schießen mit der 8,8-cm Pak 43/41 und der 7,5-cm Pak 40 war nur möglich wenn eine natürliche Belüftung gewährleistet war. Es war daher notwendig, jede Einengung des Hofes zu vermeiden. Der Luftwechsel erfolgte über Tür und Scharte. Zur Beseitigung der Abgase war zusätzlich ein Absaugelüfter mit einer Absaugleistung von etwa 60m <sup>3</sup> /min. erwünscht. Dieser konnte nur mit Motor betrieben werden.			

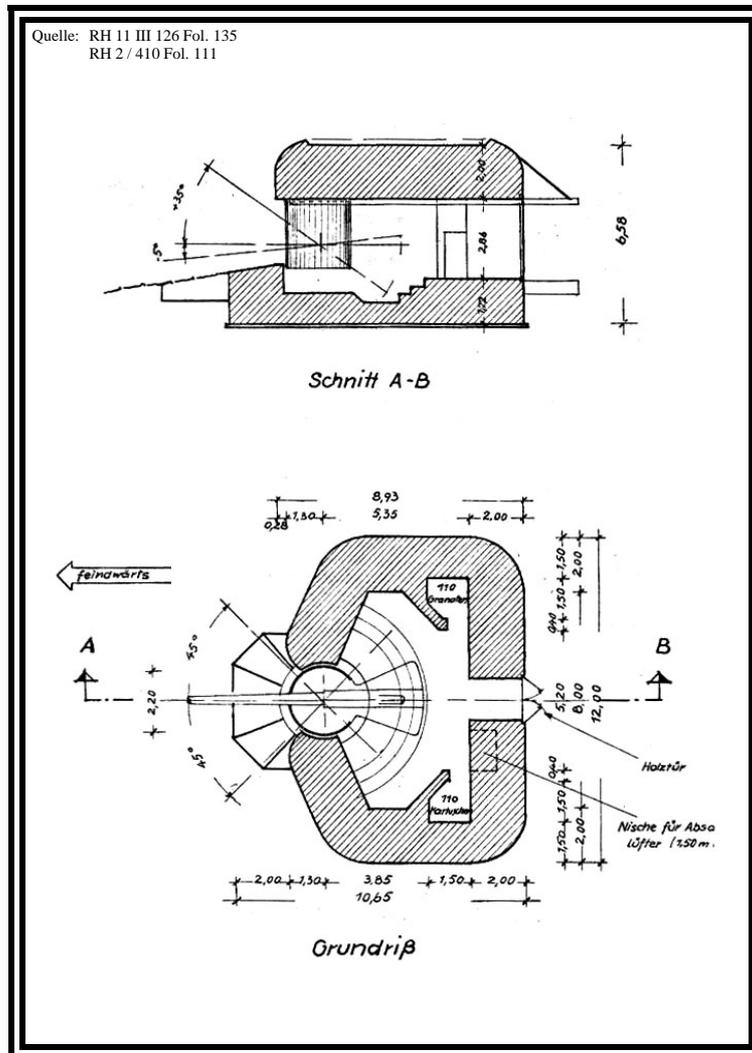
## Regelbau 678

Schartenstand für Geschütze auf schwerer Sockellafette ohne Nebenräume (90°)

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 250  
 Beton m<sup>3</sup>: 500  
 Rundstahl to : 23  
 Formstahl to : 6



Aufgabe	Der Regelbau 678 diente dem ortsfesten Einsatz eines Geschützes auf schwerer Sockellafette (S.L. VI)									
Geschütze	<p>In die Lafette konnten Rohr und Wiege folgender Geräte eingelegt werden:</p> <p style="margin-left: 40px;">15,5-cm K 420 (f)                  14,5-cm K 405 (f).</p> <p>Sonstige Artilleristische Angaben:</p> <table style="margin-left: 40px; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th></th> <th style="text-align: center;"><u>15,5-cm K 420 (f)</u></th> <th style="text-align: center;"><u>14,5-cm K 405 (f)</u></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td style="padding-left: 20px;">Schußweite</td> <td style="text-align: center;">16.600 m</td> <td style="text-align: center;">17.200 m</td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 20px;">Vo</td> <td style="text-align: center;">790 M/sec</td> <td style="text-align: center;">784 m/sec</td> </tr> </tbody> </table> <p>In den Munitionsnischen des Standes konnten für 110 Schuß Granaten und Kartuschen der Kaliber 14,5-cm und 15,5-cm eingelagert werden.</p> <p>Zur Beobachtung diente die Zieloptik der Geschütze.</p>		<u>15,5-cm K 420 (f)</u>	<u>14,5-cm K 405 (f)</u>	Schußweite	16.600 m	17.200 m	Vo	790 M/sec	784 m/sec
	<u>15,5-cm K 420 (f)</u>	<u>14,5-cm K 405 (f)</u>								
Schußweite	16.600 m	17.200 m								
Vo	790 M/sec	784 m/sec								
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld betrug 90°, das Höhenrichtfeld +35° bis -5°									
Belüftung	Wegen der Abdeckung der Scharte mit einem Gürtelpanzer war eine natürliche Belüftung über Scharte und Tür nicht möglich. Die Lüftung mußte daher durch einen Absaugelüfter mit einer Leistung von etwa 80 m <sup>3</sup> /min erfolgen. Die Energieversorgung mußte daher sichergestellt werden. Eine Gassicherheit war nicht vorhanden.									

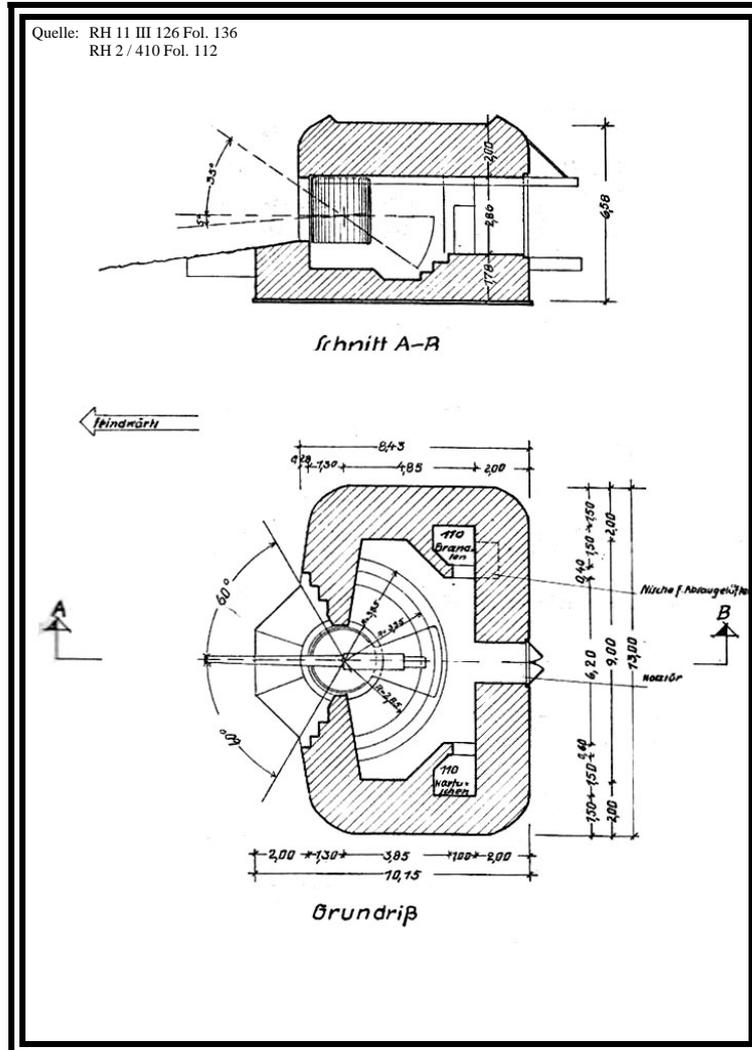
## Regelbau 679

Schartenstand für Geschütze auf schwerer Sockellafette o. Nebenräume (120°)

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 250  
 Beton m<sup>3</sup>: 560  
 Rundstahl to : 25  
 Formstahl to : 6,2



Aufgabe	Der Regelbau 679 diente dem ortsfesten Einsatz eines Geschützes auf schwerer Sockellafette (S.L. VI)									
Geschütze	<p>In die Lafette konnten Rohr und Wiege folgender Geräte eingelegt werden:</p> <p style="padding-left: 40px;">15,5-cm K 420 (f)                  14,5-cm K 405 (f).</p> <p>Sonstige Artilleristische Angaben:</p> <table style="margin-left: 40px; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th></th> <th style="text-align: center;"><u>15,5-cm K 420 (f)</u></th> <th style="text-align: center;"><u>14,5-cm K 405 (f)</u></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td style="padding-left: 20px;">Schußweite</td> <td style="text-align: center;">16.600 m</td> <td style="text-align: center;">17.200 m</td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 20px;">Vo</td> <td style="text-align: center;">790 M/sec</td> <td style="text-align: center;">784 m/sec</td> </tr> </tbody> </table> <p>In den Munitionsnischen des Standes konnten für 110 Schuß Granaten und Kartuschen der Kaliber 14,5-cm und 15,5-cm eingelagert werden.</p> <p>Zur Beobachtung diente die Zieloptik der Geschütze.</p>		<u>15,5-cm K 420 (f)</u>	<u>14,5-cm K 405 (f)</u>	Schußweite	16.600 m	17.200 m	Vo	790 M/sec	784 m/sec
	<u>15,5-cm K 420 (f)</u>	<u>14,5-cm K 405 (f)</u>								
Schußweite	16.600 m	17.200 m								
Vo	790 M/sec	784 m/sec								
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld betrug 120°, das Höhenrichtfeld +35° bis -5°									
Belüftung	Wegen der Abdeckung der Scharte mit einem Gürtelpanzer war eine natürliche Belüftung über Scharte und Tür nicht möglich. Die Lüftung mußte daher durch einen Absaugelüfter mit einer Leistung von etwa 80 m <sup>3</sup> /min erfolgen. Die Energieversorgung mußte daher sichergestellt werden. Eine Gassicherheit war nicht vorhanden.									

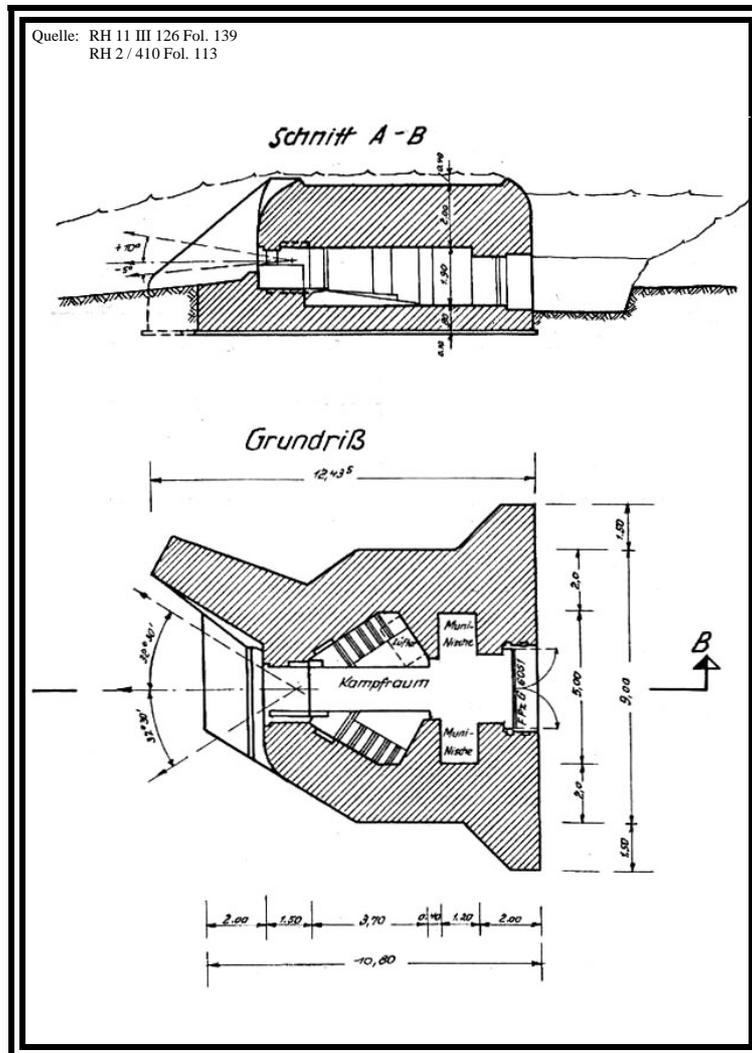
# Regelbau 680

## Schartenstand für 7,5-cm Pak 40 ohne Nebenräume

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 135  
 Beton m<sup>3</sup>: 440  
 Rundstahl to : 22  
 Formstahl to : 3,3



Aufgabe	Der Regelbau 680 diente dem Einsatz der 7,5-cm Pak nur zur flankierenden Bekämpfung von Panzerkampfwagen und zur Sturmabwehr.			
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld für die 7,5-cm Pak 40 betrug bis zu 65°, das Höhenrichtfeld +15° bis -5°.			
Verwendbare Waffen	Neben der 7,5-cm Pak 40 konnten die folgenden Pak verwendet werden:			
	2,5-cm Pak 113 (f)	3,7-cm Pak 37 (t)	3,7-cm Pak 18	4,7-cm Pak 181 (f)
	4,7-cm Pak 35/36 (ö)	4,7-cm Pak Böhler	4,7-cm Pak 38 (t)	5-cm Pak 38
	5,7-cm Pak 208 (r)	7,5-cm Pak 97/38	7,62-cm Pak 36 (r)	
Munition	Die Höchstschußweite der 7,5-cm Pak 40 betrug 5.200 m In den Nischen der Anlage konnten eingelagert werden: 850 - 950 Schuß für die 5-cm Pak 38 450 - 525 Schuß für die 7,5-cm Pak 97/38 120 - 160 Schuß für die 7,5-cm Pak 40.			
	Die Durchschlagsleistung der Panzergranaten betrug für die 7,5-cm Pak 40	111 mm	in 500 m Entfernung	
		90 mm	in 1.000 m Entfernung	
		55 mm	in 2.000 m Entfernung	
Belüftung	Das Schießen mit der 7,5-cm Pak 40 war nur möglich wenn eine natürliche Belüftung gewährleistet war. Es war daher notwendig, jede Einengung des Hofes zu vermeiden.			

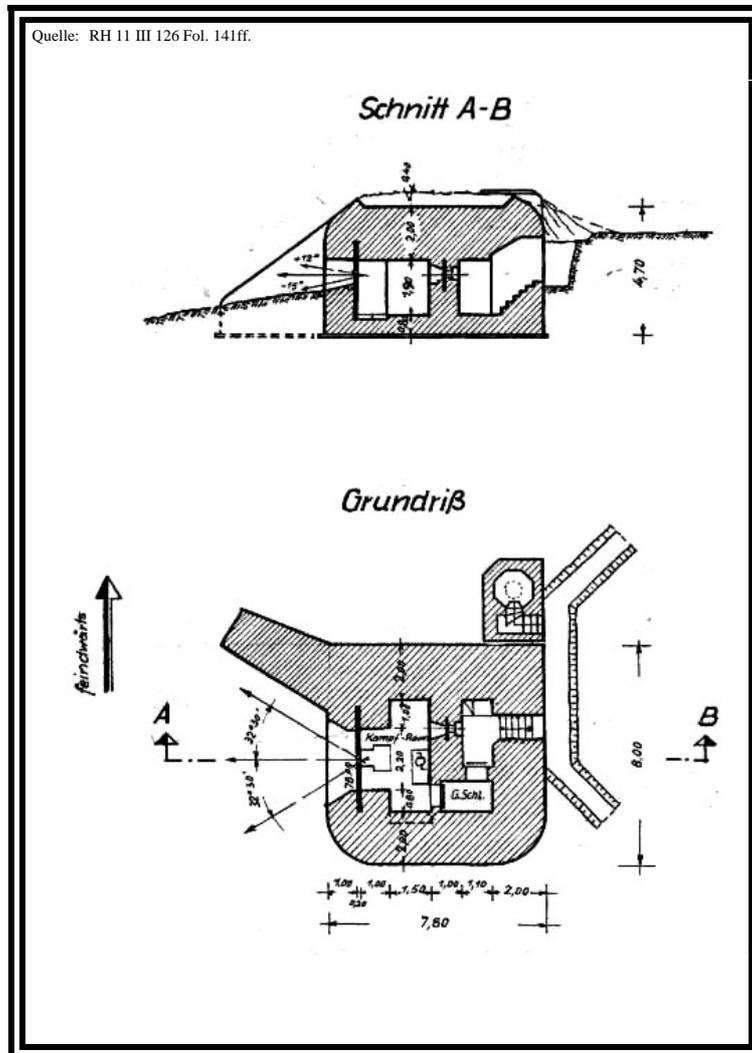
# Regelbau 681

## M.G. - Schartenstand ohne Nebenräume

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 250  
 Beton m<sup>3</sup>: 280  
 Rundstahl to : 13  
 Formstahl to : 2,5



Aufgabe	Der Regelbau 681 diente dem Einsatz eines Maschinengewehres nur zur flankierenden Wirkung. Eine bettenmäßige Unterbringung von Mannschaften war nicht möglich.
Verwendbare Maschinengewehre	<p>a) Es konnten als schwere Maschinengewehre auf den jeweils ausgelagerten Lafetten eingesetzt werden:                  M.G. 08, M.G. 26 (t), M.G. 34, M.G. 37 (t), M.G. 42.                  Die Verwendung anderer Waffen mußte gegebenenfalls behelfsmäßig in der Form erfolgen, daß sie auf einem Lafettenaufsatz auf Sandsäcken eingesetzt wurden.</p> <p>b) Als leichte Maschinengewehre konnten eingesetzt werden:                  M.G. 08/15, M.G. 13, M.G. 34.</p> <p>c) Bei Schartenplatten mit Kugelkopfscharte konnte nur das M.G. 34 als s.MG. eingesetzt werden.</p>
Scharte	Aus der Scharte war ein Seitenrichtfeld von 60°, eine Erhöhung von -15° bis +5° (bei Kugelkopfscharten von +12°) möglich. Die Beobachtung erfolgte indirekt. In ebenem Gelände war damit eine Schußweite bis 2.500 m sichergestellt. Als Schartenplatte waren solche der Baustärke B oder 2 der Baustärke B1 einzusetzen.
M.G.-Schutzschild	Um beim Einsatz der M.G.s 08 und 34 als schweren M.G.s diesen einen zusätzlichen Schutz zu geben, wurde ein M.G.-Schutzschild 08 sowie 34 eingeführt (Panzerteile S.M.5 A 3 und S.M.5 A 13). Für das M.G. 42 wurde zum Einsatz desselben als s.MG. ein Einsteckschild eingeführt
Belüftung	Beim Schießen mußte der Lüftungsbereich gesichert sein. Dies bedeutete, daß eine gasdichte Tür zum Kampfraum oder im benachbarten Raum geschlossen gehalten werden mußte. Bei einem Lüfter von 1,2 m <sup>3</sup> /sec waren bei Einsatz des M.G. 42 nur Feuerstöße möglich. Für Dauerfeuer war ein Lüfter mit einer Leistung von 2,4 m <sup>3</sup> /min erforderlich

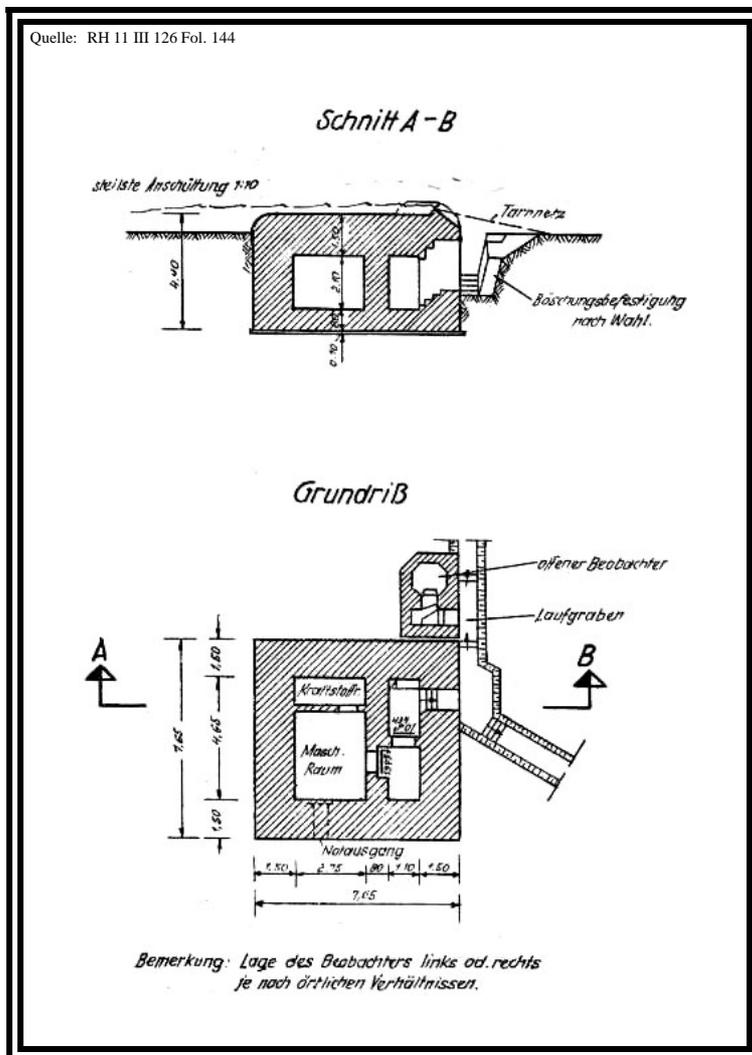
## Regelbau 682

### Kleinstunterstand für Maschinensatz 7,5 KVA

Maßstab 1: 300

#### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 500  
 Beton m<sup>3</sup>: 210  
 offn.Beob.m<sup>3</sup>: 20  
 Rundstahl to : 10  
 Formstahl to : 1,4



Aufgabe	Der Regelbau 682 diente zur Aufnahme eines Drehstrommaschinensatzes zur Versorgung der Befestigungsanlagen mit Energie. Diese Anlage war zunächst <u>nur</u> für die Betätigung der Absaugelüfter der bereits gebauten Regelbauten 649 - 652 bestimmt. Die Maschinenleistung betrug 7,5 KVA, 220/380 Volt. Der zulässige Spannungsabfall vom Stromerzeuger (Maschinensatz) bis zum Verbraucher in den einzelnen Geschützständen durfte maximal 10% betragen.
Lage des Unterstandes	Die örtliche Lage des Kleinstunterstandes richtete sich nach den Geländeverhältnissen der Batterie. Als vorteilhaft wurde errichtet: a.) rückwärtige Aufstellung im Schwerpunkt der Batterie (siehe Skizze Nr. 1) b) Anbau an einen der Geschützstände (siehe Skizze Nr. 2).
Energieleitungen	Die Energiespeiseleitungen zwischen Maschinenstand und den Geschützständen bildeten bei Artilleriebeschuß und Bombenwurf gefährdete Punkte. Es sollte daher angestrebt werden, eine schnelle Instandsetzung zerstörter Kabelstrecken zu erreichen. Je nach Bodenverhältnissen wurde daher eine tiefere Kabelverlegung als 2 m nicht für vorteilhaft angesehen. Bei entsprechenden Geländeformen konnte ein offener, getarnter Kabelgraben von 0,30 - 0,50 m Tiefe verwandt werden. Eine zusätzliche Sicherheit wurde erreicht, wenn neben den Sichtleitungen eine Querverbindung vorgesehen wurde (Skizzen).

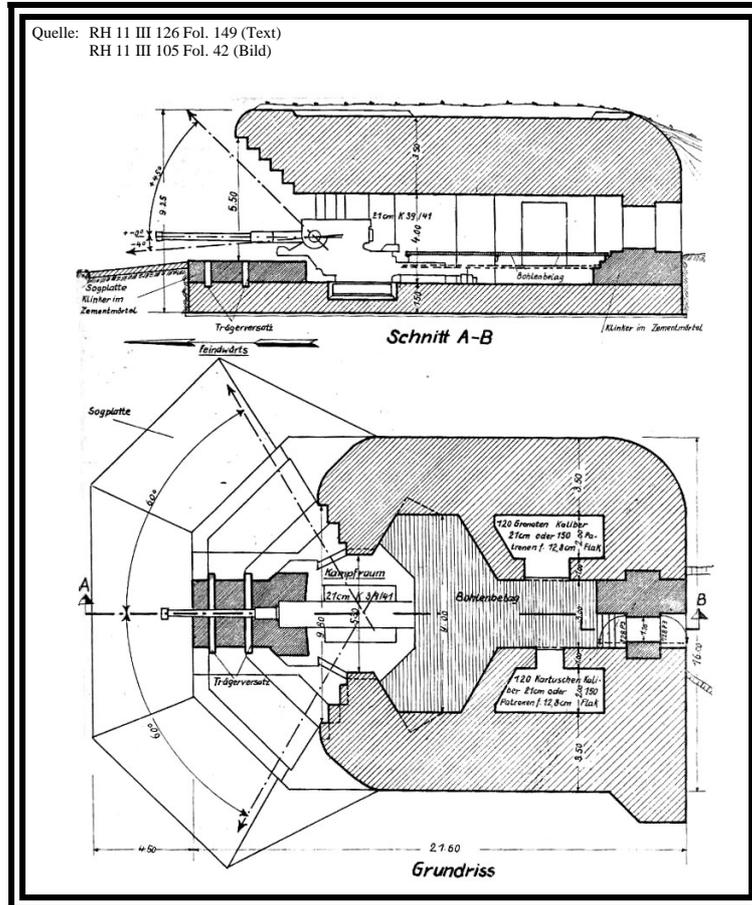
# Regelbau 683

## Schartenstand für 21-cm Kanone (120°) ohne Nebenräume in A

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 2100  
 Beton m<sup>3</sup>: 2000  
 Rundstahl to : 100  
 Formstahl to : 22,6



Aufgabe	Der Regelbau 683 diente dem ortsfesten Einsatz eines Geschützes zur Seezielbekämpfung.														
Waffen, Daten und Munition	Es konnten im Kampfraum in Feuerstellung gebracht werden: 21-cm K 39 Feldgeschütz mit Bettungskasten Seitenrichtfeld 120°, Höhenrichtfeld -4° bis +45° 21-cm K 39/40 Feldgeschütz mit Bettungskasten Seitenrichtfeld 120°, Höhenrichtfeld -4° bis +45° 21-cm K 39/41 Feldgeschütz mit Bettungskasten Seitenrichtfeld 120°, Höhenrichtfeld -4° bis +45° 21-cm K 52 Feldgeschütz mit Bettungskasten Seitenrichtfeld 120°, Höhenrichtfeld -4° bis +45° 12,8-cm Flak 40 Feldgeschütz auf ortsfestem Sockel. Seitenrichtfeld 99° (links 64°, rechts 35°), Höhenrichtfeld -3° bis +25°. In den Munitionsnischen konnten als Höchstmengen eingelagert werden: 21-cm Kaliber: 120 Schuß Granaten und Kartuschen oder 12,8-cm Kaliber: 300 Schuß Patronen. Sonstige artilleristische Angaben: <table border="0" style="width: 100%; margin-top: 5px;"> <tr> <td style="width: 33%;">21-cm Kanone</td> <td style="width: 33%;">12,8-cm Flak 40</td> <td style="width: 33%;"></td> </tr> <tr> <td>Schußweite (maximal)</td> <td>29.925 m (bei 45°)</td> <td>17.000 m (bei 25°)</td> </tr> <tr> <td>Vo</td> <td>800 m/Sek.</td> <td>880 m/Sek.</td> </tr> <tr> <td>Feuergeschwindigkeit</td> <td>bis 2 Schuß / Min.</td> <td>12 Schuß / Min.</td> </tr> </table>			21-cm Kanone	12,8-cm Flak 40		Schußweite (maximal)	29.925 m (bei 45°)	17.000 m (bei 25°)	Vo	800 m/Sek.	880 m/Sek.	Feuergeschwindigkeit	bis 2 Schuß / Min.	12 Schuß / Min.
21-cm Kanone	12,8-cm Flak 40														
Schußweite (maximal)	29.925 m (bei 45°)	17.000 m (bei 25°)													
Vo	800 m/Sek.	880 m/Sek.													
Feuergeschwindigkeit	bis 2 Schuß / Min.	12 Schuß / Min.													
Beobachtung	Die Beobachtung erfolgte durch B-Stellen oder Artl.-Flieger bei indirektem Richten oder durch Zieloptik beim direktem Richten.														
Scharte und Belüftung	Für den Einsatz der 21-cm Kanone war ein Schartenschutz durch einem Gürtelpanzer in Entwicklung, der nachträglich eingebaut werden sollte. Eine natürliche Belüftung war möglich. Die Rohrausspülung mit dem Handlüfter L 100/25 wurde empfohlen. Eine Gassicherheit des Standes lag nicht vor.														
Erkundung	Bei der Erkundung des Standes war darauf zu achten, daß vor und hinter dem Bauwerk Platz für die Anfahrt der Bettungslafetten bez. Rohrwagen für die 21-cm Kanone vorhanden war. Bei normaler Aufstellung des Geschützes konnte der Bettungs- und Lafettenwagen nur von vorn, der Rohrwagen nur rückwärts einfahren. Als Anfahrtslänge wurden vor und hinter dem Stand mindestens 15 m benötigt. Konnten diese Bedingungen nicht erfüllt werden, mußten zur Geschützmontage besondere Vorkehrungen getroffen werden. Vor Baubeginn mußte festgelegt werden, ob eine 21-cm Kanone oder eine 12,8-cm Flak eingesetzt werden sollte, da die Verankerungen unterschiedlicher Art waren.														
Sonstiges	Nach dem Einfahren des Geschützes wurde der rückwärtige Eingang durch Mauerwerk verkleinert und mit 2 Türen 728 P 3 versehen. Die vordere Einfahrtsöffnung wurde gleichfalls durch Klinkermauerwerk verkleinert und mit einem Trägerversatz geschlossen. In dem Mauerwerk wurden Löcher zum Anbringen von Erschütterungsladungen vorgesehen, damit das Ausfahren des Geschützes jederzeit ermöglicht werden konnte. Wenn Ankerteile und Zubehör, soweit sie einbetoniert werden mußten, nicht rechtzeitig auf der Baustelle vorhanden waren, waren Aussparungen im Beton vorzusehen. Diese Lösung war möglich, wurde hingegen als nicht günstig erachtet.														

# Regelbau 684

## Schartenstand für 21-cm Kanone (90°) ohne Nebenräume in A

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 2200  
 Beton m<sup>3</sup>: 2230  
 Rundstahl to : 124  
 Formstahl to : 23

Quelle: RH 11 III 105 Fol. 43 (Text) / Fol. 1 (Daten)

## Technische Zeichnung

nicht

bekannt

Aufgabe	Der Regelbau 684 diente dem ortsfesten Einsatz eines Geschützes zur Seezielbekämpfung.																											
Waffen, Daten und Munition	<p>Es konnten im Kampfraum in Feuerstellung gebracht werden:</p> <table border="0"> <tr> <td>21-cm K 39</td> <td>Feldgeschütz mit Bettungskasten</td> <td>Seitenrichtfeld 90°, Höhenrichtfeld -4° bis +45°</td> </tr> <tr> <td>21-cm K 39/40</td> <td>Feldgeschütz mit Bettungskasten</td> <td>Seitenrichtfeld 90°, Höhenrichtfeld -4° bis +45°</td> </tr> <tr> <td>21-cm K 39/41</td> <td>Feldgeschütz mit Bettungskasten</td> <td>Seitenrichtfeld 90°, Höhenrichtfeld -4° bis +45°</td> </tr> <tr> <td>21-cm K 52</td> <td>Feldgeschütz mit Bettungskasten</td> <td>Seitenrichtfeld 90°, Höhenrichtfeld -4° bis +45°</td> </tr> <tr> <td>12,8-cm Flak 40</td> <td>Feldgeschütz auf ortsfestem Sockel.</td> <td>Seitenrichtfeld 91° (links 56°, rechts 35°), Höhenrichtfeld -3° bis +25°.</td> </tr> </table> <p>Das Seitenrichtfeld bezog sich auf das indirekte Richtverfahren. Bei direktem Richten wurde das Seitenrichtfeld um einige Grad verringert.                  In den Munitionsnischen konnten als Höchstmengen eingelagert werden:                  21-cm Kaliber : 120 Schuß Granaten und Kartuschen oder 12,8-cm Kaliber: 300 Schuß Patronen.</p> <p>Sonstige artilleristische Angaben:</p> <table border="0"> <tr> <td></td> <td>21-cm Kanone</td> <td>12,8-cm Flak 40</td> </tr> <tr> <td>Schußweite (maximal)</td> <td>29.925 m (bei 45°)</td> <td>17.000 m (bei 25°)</td> </tr> <tr> <td>Vo</td> <td>800 m/Sek.</td> <td>880 m/Sek.</td> </tr> <tr> <td>Feuergeschwindigkeit</td> <td>bis 2 Schuß / Min.</td> <td>12 Schuß / Min.</td> </tr> </table>	21-cm K 39	Feldgeschütz mit Bettungskasten	Seitenrichtfeld 90°, Höhenrichtfeld -4° bis +45°	21-cm K 39/40	Feldgeschütz mit Bettungskasten	Seitenrichtfeld 90°, Höhenrichtfeld -4° bis +45°	21-cm K 39/41	Feldgeschütz mit Bettungskasten	Seitenrichtfeld 90°, Höhenrichtfeld -4° bis +45°	21-cm K 52	Feldgeschütz mit Bettungskasten	Seitenrichtfeld 90°, Höhenrichtfeld -4° bis +45°	12,8-cm Flak 40	Feldgeschütz auf ortsfestem Sockel.	Seitenrichtfeld 91° (links 56°, rechts 35°), Höhenrichtfeld -3° bis +25°.		21-cm Kanone	12,8-cm Flak 40	Schußweite (maximal)	29.925 m (bei 45°)	17.000 m (bei 25°)	Vo	800 m/Sek.	880 m/Sek.	Feuergeschwindigkeit	bis 2 Schuß / Min.	12 Schuß / Min.
21-cm K 39	Feldgeschütz mit Bettungskasten	Seitenrichtfeld 90°, Höhenrichtfeld -4° bis +45°																										
21-cm K 39/40	Feldgeschütz mit Bettungskasten	Seitenrichtfeld 90°, Höhenrichtfeld -4° bis +45°																										
21-cm K 39/41	Feldgeschütz mit Bettungskasten	Seitenrichtfeld 90°, Höhenrichtfeld -4° bis +45°																										
21-cm K 52	Feldgeschütz mit Bettungskasten	Seitenrichtfeld 90°, Höhenrichtfeld -4° bis +45°																										
12,8-cm Flak 40	Feldgeschütz auf ortsfestem Sockel.	Seitenrichtfeld 91° (links 56°, rechts 35°), Höhenrichtfeld -3° bis +25°.																										
	21-cm Kanone	12,8-cm Flak 40																										
Schußweite (maximal)	29.925 m (bei 45°)	17.000 m (bei 25°)																										
Vo	800 m/Sek.	880 m/Sek.																										
Feuergeschwindigkeit	bis 2 Schuß / Min.	12 Schuß / Min.																										
Beobachtung	Die Beobachtung erfolgte durch B-Stellen oder Artl.-Flieger bei indirektem Richten oder durch Zieloptik beim direktem Richten.																											
Scharte und Belüftung	Für den Einsatz der 21-cm Kanone war ein Schartenschutz durch einem Gürtelpanzer in Entwicklung, der nachträglich eingebaut werden sollte. Eine natürliche Belüftung war möglich. Die Rohrausspülung mit dem Handlüfter L 100/25 wurde empfohlen. Eine Gassicherheit des Standes lag nicht vor.																											
Erkundung	Bei der Erkundung des Standes war darauf zu achten, daß vor und hinter dem Bauwerk Platz für die Anfahrt der Bettungslafetten bzw. Rohrwagen für die 21-cm Kanone vorhanden war. Bei normaler Aufstellung des Geschützes konnte der Bettungs- und Lafettenwagen nur von vorn, der Rohrwagen nur rückwärts einfahren. Als Anfahrtslänge wurden vor und hinter dem Stand mindestens 15 m benötigt. Konnten diese Bedingungen nicht erfüllt werden, mußten zur Geschützmontage besondere Vorkehrungen getroffen werden. Vor Baubeginn mußte festgelegt werden, ob eine 21-cm Kanone oder eine 12,8-cm Flak eingesetzt werden sollte, da die Verankerungen unterschiedlicher Art waren.																											
Sonstiges	Nach dem Einfahren des Geschützes wurde der rückwärtige Eingang durch Mauerwerk verkleinert und mit 2 Türen 728 P 3 versehen. Die vordere Einfahrtsöffnung wurde gleichfalls durch Klinkermauerwerk verkleinert und mit einem Trägerversatz geschlossen. In dem Mauerwerk wurden Löcher zum Anbringen von Erschütterungsladungen vorgesehen, damit das Ausfahren des Geschützes jederzeit ermöglicht werden konnte. Wenn Ankerteile und Zubehör, soweit sie einbetoniert werden mußten, nicht rechtzeitig auf der Baustelle vorhanden waren, waren Aussparungen im Beton vorzusehen. Diese Lösung war möglich, wurde hingegen als nicht günstig erachtet.																											

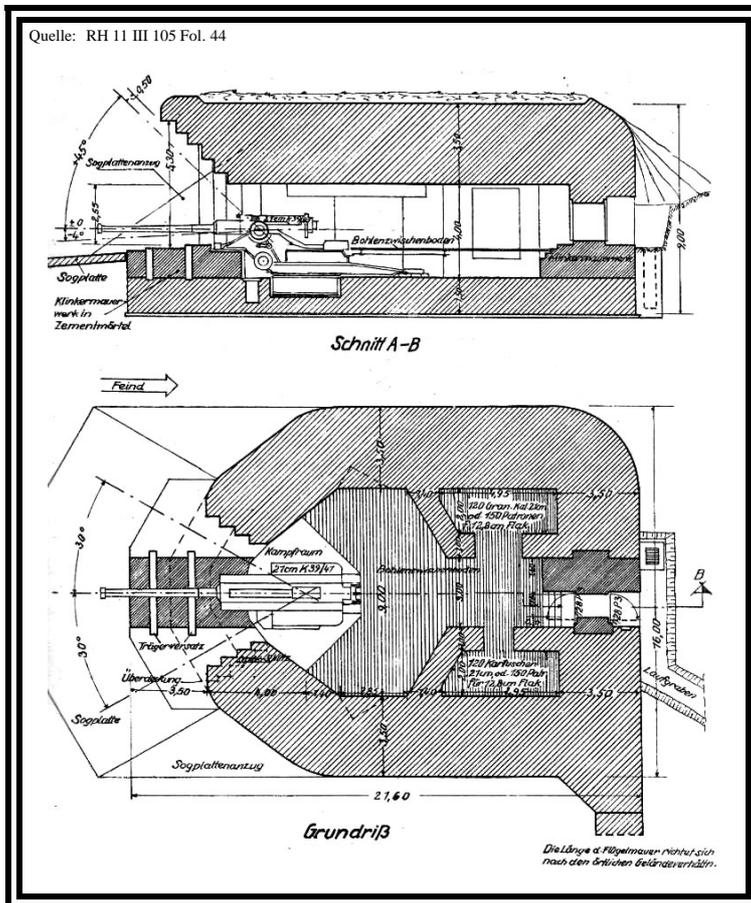
# Regelbau 685

## Schartenstand für 21-cm Kanone (60°) ohne Nebenräume in A

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 2200  
 Beton m<sup>3</sup>: 2100  
 Rundstahl to : 105  
 Formstahl to : 22



Aufgabe	Der Regelbau 685 diente dem ortsfesten Einsatz eines Geschützes zur Seezielbekämpfung.														
Waffen, Daten und Munition	Es konnten im Kampfraum in Feuerstellung gebracht werden: 21-cm K 39 Feldgeschütz mit Bettungskasten Seitenrichtfeld 60°, Höhenrichtfeld -4° bis +45° 21-cm K 39/40 Feldgeschütz mit Bettungskasten Seitenrichtfeld 60°, Höhenrichtfeld -4° bis +45° 21-cm K 39/41 Feldgeschütz mit Bettungskasten Seitenrichtfeld 60°, Höhenrichtfeld -4° bis +45° 21-cm K 52 Feldgeschütz mit Bettungskasten Seitenrichtfeld 60°, Höhenrichtfeld -4° bis +45° 12,8-cm Flak 40 Feldgeschütz auf ortsfestem Sockel. Seitenrichtfeld 60°, Höhenrichtfeld -3° bis +25°. In den Munitionsnischen konnten als Höchstmengen eingelagert werden: 21-cm Kaliber: 120 Schuß Granaten und Kartuschen oder 12,8-cm Kaliber: 300 Schuß Patronen. Sonstige artilleristische Angaben: <table border="0" style="width: 100%; margin-top: 5px;"> <tr> <td style="width: 33%;">21-cm Kanone</td> <td style="width: 33%;">12,8-cm Flak 40</td> <td style="width: 33%;"></td> </tr> <tr> <td>Schußweite (maximal)</td> <td>29.925 m (bei 45°)</td> <td>17.000 m (bei 25°)</td> </tr> <tr> <td>Vo</td> <td>800 m/Sek.</td> <td>880 m/Sek.</td> </tr> <tr> <td>Feuergeschwindigkeit</td> <td>bis 2 Schuß / Min.</td> <td>12 Schuß / Min.</td> </tr> </table>			21-cm Kanone	12,8-cm Flak 40		Schußweite (maximal)	29.925 m (bei 45°)	17.000 m (bei 25°)	Vo	800 m/Sek.	880 m/Sek.	Feuergeschwindigkeit	bis 2 Schuß / Min.	12 Schuß / Min.
21-cm Kanone	12,8-cm Flak 40														
Schußweite (maximal)	29.925 m (bei 45°)	17.000 m (bei 25°)													
Vo	800 m/Sek.	880 m/Sek.													
Feuergeschwindigkeit	bis 2 Schuß / Min.	12 Schuß / Min.													
Beobachtung	Die Beobachtung erfolgte durch B-Stellen oder Artl.-Flieger bei indirektem Richten oder durch Zieloptik beim direktem Richten.														
Scharte und Belüftung	Für den Einsatz der 21-cm Kanone war ein Schartenschutz durch einem Gürtelpanzer in Entwicklung, der nachträglich eingebaut werden sollte. Eine natürliche Belüftung war möglich. Die Rohrausspülung mit dem Handlüfter L 100/25 wurde empfohlen. Eine Gassicherheit des Standes lag nicht vor.														
Erkundung	Bei der Erkundung des Standes war darauf zu achten, daß vor und hinter dem Bauwerk Platz für die Anfahrt der Bettungs-lafetten bzw. Rohrwagen für die 21-cm Kanone vorhanden war. Bei normaler Aufstellung des Geschützes konnte der Bettungs- und Lafettenwagen nur von vorn, der Rohrwagen nur rückwärts einfahren. Als Anfahrtslänge wurden vor und hinter dem Stand mindestens 15 m benötigt. Konnten diese Bedingungen nicht erfüllt werden, mußten zur Geschützmontage besondere Vorkehrungen getroffen werden. Vor Baubeginn mußte festgelegt werden, ob eine 21-cm Kanone oder eine 12,8-cm Flak eingesetzt werden sollte, da die Verankerungen unterschiedlicher Art waren.														
Sonstiges	Nach dem Einfahren des Geschützes wurde der rückwärtige Eingang durch Mauerwerk verkleinert und mit 2 Türen 728 P 3 versehen. Die vordere Einfahrtsöffnung wurde gleichfalls durch Klinkermauerwerk verkleinert und mit einem Trägerversatz geschlossen. In dem Mauerwerk wurden Löcher zum Anbringen von Erschütterungsladungen vorgesehen, damit das Ausfahren des Geschützes jederzeit ermöglicht werden konnte. Wenn Ankerteile und Zubehör, soweit sie einbetoniert werden mußten, nicht rechtzeitig auf der Baustelle vorhanden waren, waren Aussparungen im Beton vorzusehen. Diese Lösung war möglich, wurde hingegen als nicht günstig erachtet.														

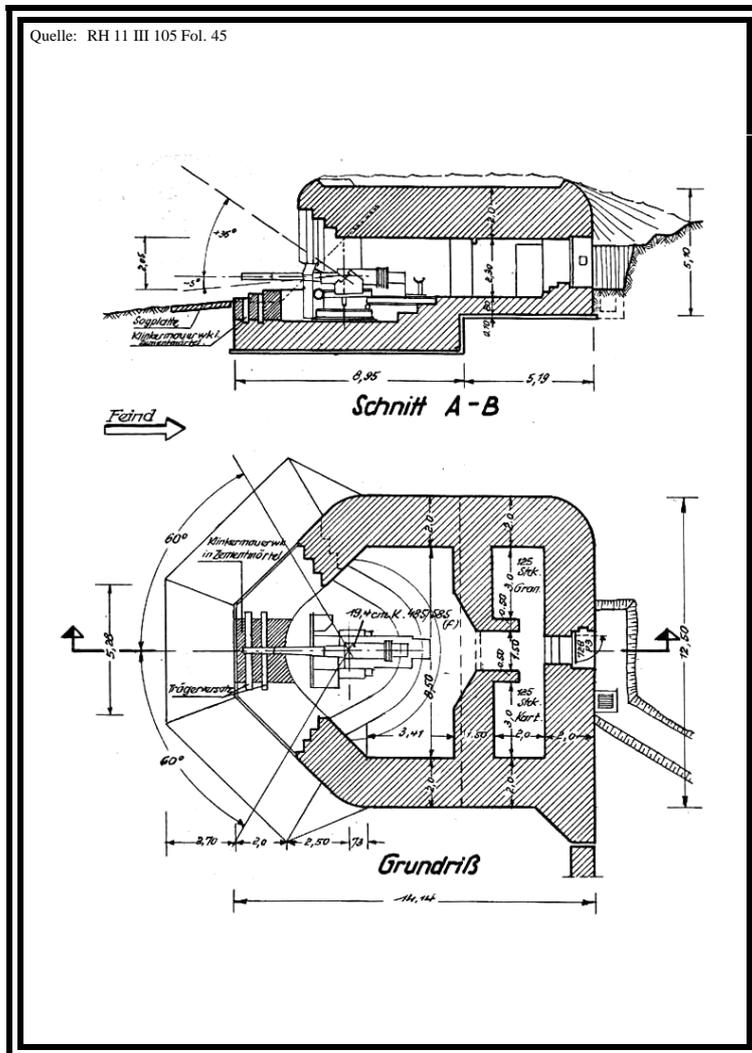
## Regelbau 686

Schartenstand für 19,4-cm K 485/584 (f) (120°) ohne Nebenräume

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 900  
 Beton m<sup>3</sup>: 685  
 Rundstahl to : 34  
 Formstahl to : 10,5



Aufgabe	Der Regelbau 686 diente dem ortsfesten Einsatz der 19,4-cm K 485/585 (f) auf der Sockellafette des Küstenmörser 585 zur Seezielbekämpfung.
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld betrug 120°, das Höhenrichtfeld -5° bis +35°. Das Seitenrichtfeld der Scharte bezog sich auf das indirekte Richtverfahren. Bei direktem Richten verkleinerte sich das Richtfeld um einige Grade.
Munition	In den Munitionsnischen konnten als Höchstmenge 125 Schuß eingelagert werden.
Waffendaten	Die größte Schußweite betrug bei einer Rohrerhöhung von +35° und einer Vo = 725 m/s 20.600 m.
Beobachtung	Die Beobachtung erfolgte durch B-Stellen und Artl.-Flieger
Schartenschutz	Ein zusätzlicher Schartenschutz war zunächst nicht vorgesehen.
Belüftung	Eine natürliche Belüftung wurde als möglich angesehen; eine Rohrausspülung mit Handlüfter L 100/25 als wahrscheinlich erforderlich erachtet. Eine Gassicherheit des Standes war nicht gegeben.

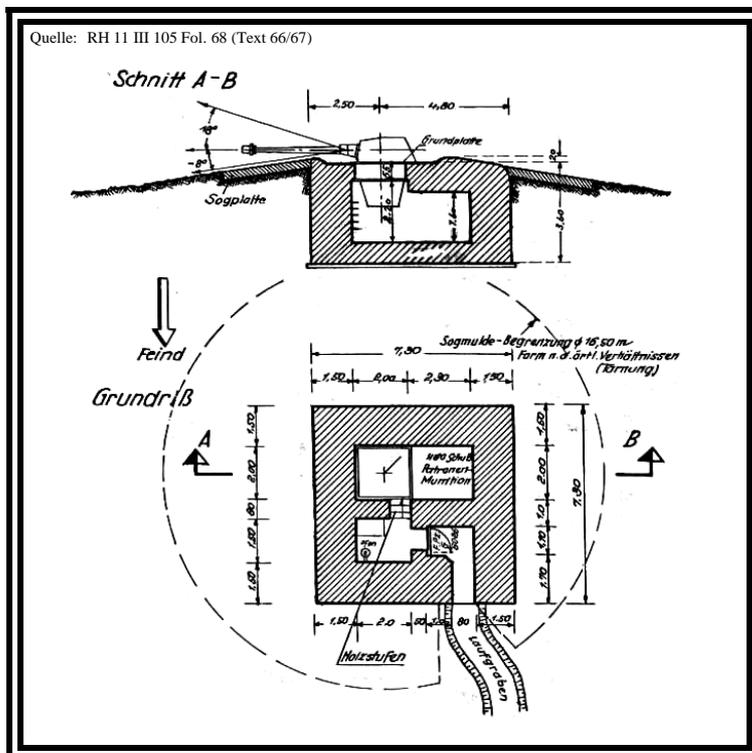
# Regelbau 687

## Stand mit aufgesetztem Panther-Turm

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 230  
 Beton m<sup>3</sup>: 175  
 Rundstahl to : 9  
 Formstahl to : 1



Aufgabe	Der Regelbau 687 diente der Bekämpfung von Panzerkampfwagen und zur Sturmabwehr im Rundumfeuer sowie der Infanterie-Bekämpfung mit dem Maschinengewehr. Zur Bedienung der Waffen waren 3 Mann nötig für die jedoch keine bettenmäßige Unterbringungsmöglichkeit bestand.																																
Waffen / Daten	Zum Einsatz kam die 7,5-cm Kampfwagen-Kanone 42 (L/70) sowie ein Maschinengewehr 34. Sonstige artilleristische Angaben hinsichtlich der 7,5-cm KwK 42 (L/70): <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th></th> <th>Schußweite</th> <th>Panzerdurchschlagskraft</th> <th>Panzerdurchschlagskraft</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Höchstschußweite (+18°)</td> <td>9.400 m</td> <td>7,5-cm Panzergranate 39/42</td> <td>7,5-cm Panzergranate 40/42</td> </tr> <tr> <td>wirksame Schußentfernung mit Sprenggranaten</td> <td>1.500 m</td> <td>Vo = 925 m/sec</td> <td>Vo = 1120 m/sec</td> </tr> <tr> <td></td> <td>°</td> <td>100 m: 138 mm</td> <td>100 m: 194 mm</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>500 m: 124 mm</td> <td>500 m: 174 mm</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>1.000 m: 111 mm</td> <td>1.000 m: 150 mm</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>1.500 m: 99 mm</td> <td>1.500 m: 127 mm</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>2.000 m: 88 mm</td> <td>2.000 m: 106 mm</td> </tr> </tbody> </table> In der Munitionsraum konnten für die 7,5-cm KwK 450 sowie für das M.G. 4.500 Schuß eingelagert werden Die Feuergeschwindigkeit betrug 6 - 8 Schuß / min.		Schußweite	Panzerdurchschlagskraft	Panzerdurchschlagskraft	Höchstschußweite (+18°)	9.400 m	7,5-cm Panzergranate 39/42	7,5-cm Panzergranate 40/42	wirksame Schußentfernung mit Sprenggranaten	1.500 m	Vo = 925 m/sec	Vo = 1120 m/sec		°	100 m: 138 mm	100 m: 194 mm			500 m: 124 mm	500 m: 174 mm			1.000 m: 111 mm	1.000 m: 150 mm			1.500 m: 99 mm	1.500 m: 127 mm			2.000 m: 88 mm	2.000 m: 106 mm
	Schußweite	Panzerdurchschlagskraft	Panzerdurchschlagskraft																														
Höchstschußweite (+18°)	9.400 m	7,5-cm Panzergranate 39/42	7,5-cm Panzergranate 40/42																														
wirksame Schußentfernung mit Sprenggranaten	1.500 m	Vo = 925 m/sec	Vo = 1120 m/sec																														
	°	100 m: 138 mm	100 m: 194 mm																														
		500 m: 124 mm	500 m: 174 mm																														
		1.000 m: 111 mm	1.000 m: 150 mm																														
		1.500 m: 99 mm	1.500 m: 127 mm																														
		2.000 m: 88 mm	2.000 m: 106 mm																														
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld betrug 360° bei einem Höhenrichtfeld von -8° bis +18°. Die größte Seitenrichtgeschwindigkeit mit maschinellem Antrieb betrug 6°/sec und bei manuellem Antrieb 2°/sec.																																
Optik	Die Beobachtung erfolgte über die Zieloptik am Geschütz.																																
Turm	Gewicht: 8,6 t, Panzerung: Blende 100 mm, Front 80 mm/78°, Seite 45 mm/60°, Heck 45 mm/60°.																																
Belüftung	Der Stand war nicht gassicher. Erwärmte Kühlluft des Benzinaggregates mußte über einen Trichter und Rohrleitungen nach außen geleitet werden. Für den Turm war ein elektrischer Lüfter sowie eine mit Druckluft betriebene Rohrausspülung vorgesehen.																																
Maschinenanlage	Zum maschinellen Schwenken des Turmes, zur Beleuchtung und zum Betreiben des Lüfters diente ein 8 PS Benzinaggregat welches mit dem Turm geliefert wurde.																																
Einbau im Gelände	Der Stand war bis zur Oberkante ins Gelände zu versenken und mit einer Sogplatte zu versehen. Der höchstmögliche Grundwasserstand durfte nicht über die Sohle des Bauwerkes steigen und ferner durfte die Wirkung der Waffe nicht durch Pflanzenwuchs oder Schnee beeinträchtigt werden.																																
Tarnung	Die verhältnismäßig schwache Panzerung des Turmes erforderte eine einwandfreie Tarnung der Anlage. Bei der Erkundung war daher darauf zu achten, daß die Anlage sich nicht gegen den Horizont abhob oder an markanten Punkten im Gelände (Straßenkreuzungen usw.) eingebaut wurde. Diese Forderung bedingte einen teilweisen Verzicht auf Rundumwirkung.																																
Baustärke	Entgegen den Bestimmungen über die Baustärke B, wurde die Ausbaustärke dieser Anlage mit Rücksicht auf die schwache Panzerung des Turmes auf 1,50 m festgelegt.																																

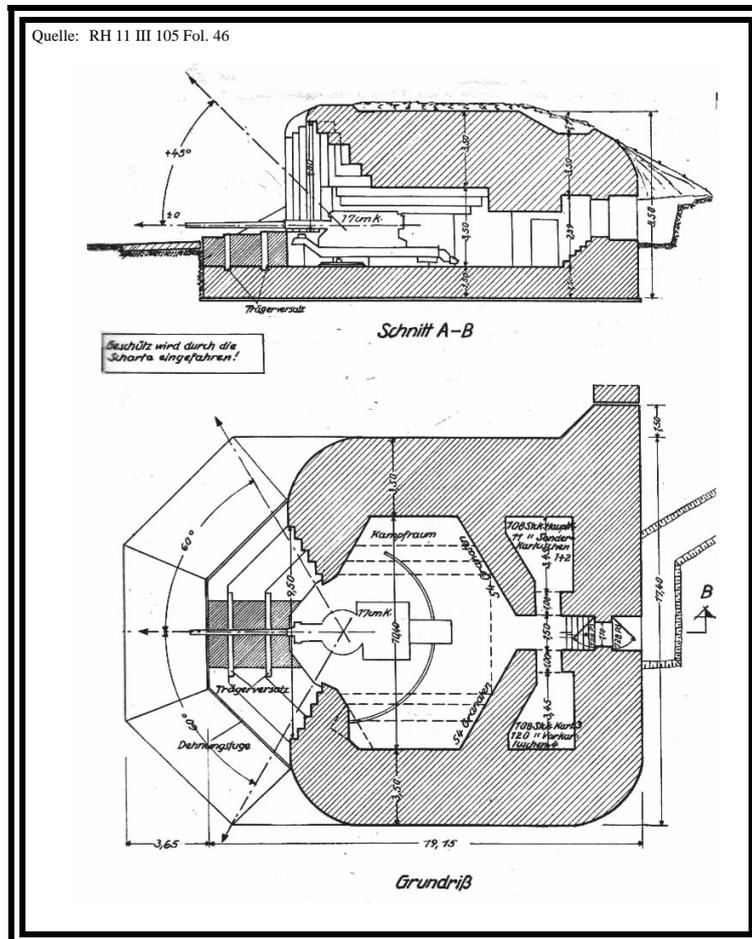
## Regelbau 688

Schartenstand für 17-cm Kanone (120°) auf Drehbettung o. Nebenräume in A

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1675  
 Beton m<sup>3</sup>: 1750  
 Rundstahl to : 87,5  
 Formstahl to : 23



Aufgabe	Der Regelbau 689 diente zum ortsfesten Einsatz einer 17-cm Kanone L/50 auf schwerster Sockellafette (SK-L VIII) zur Seezielbekämpfung. Die größte Schußweite betrug 28.000 m (bei 45° Rohrerhöhung, $V_0 = 860$ m/sec. maximale. Kadenz 2 Schuß/min.).																				
Richtfeld	<p>Es konnten im Kampfraum in Feuerstellung gebracht werden:</p> <table border="0"> <tr> <td>17-cm K in Mrs.Laf.18 mit Schwenkrahmen auf Mittelpivotlafette</td> <td>Seitenrichtfeld links 45°, rechts 60°, ges.: 105°, Höhenrichtfeld +45° bei direktem Richten.</td> </tr> <tr> <td>17-cm K in Mrs.Laf.18 Feldgeschütz mit Bettungskasten</td> <td>Seitenrichtfeld links 60°, rechts 60°, ges.: 120°, Höhenrichtfeld +45° bei indirektem Richten.</td> </tr> <tr> <td>12,8-cm Flak 40 Feldgeschütz auf ortsfestem Sockel.</td> <td>Seitenrichtfeld links 60°, rechts 40°, ges. 100°, Höhenrichtfeld +45° bei direktem Richten.</td> </tr> <tr> <td>12,8-cm Flak 40 Feldgeschütz auf ortsfestem Sockel.</td> <td>Seitenrichtfeld links 60°, rechts 40°, ges. 100°, Höhenrichtfeld +45° bei indirektem Richten.</td> </tr> </table> <p>In den Munitionsnischen und im Kampfraum konnten als Höchstmengen jeweils eingelagert werden.</p> <p>17-cm Kaliber : 108 Schuß Granaten und Kartuschen oder 12,8-cm Kaliber: 300 Schuß Patronen.</p> <table border="0"> <tr> <td>Sonstige artilleristische Angaben:</td> <td>17-cm Kanone</td> <td>12,8-cm Flak 40</td> </tr> <tr> <td>Schußweite (maximal)</td> <td>28.000 m (bei 45°)</td> <td></td> </tr> <tr> <td><math>V_0</math></td> <td>860 m/Sek.</td> <td>880 m/Sek.</td> </tr> <tr> <td>Feuergeschwindigkeit</td> <td>bis 2 Schuß / Min.</td> <td>12 Schuß / Min.</td> </tr> </table>	17-cm K in Mrs.Laf.18 mit Schwenkrahmen auf Mittelpivotlafette	Seitenrichtfeld links 45°, rechts 60°, ges.: 105°, Höhenrichtfeld +45° bei direktem Richten.	17-cm K in Mrs.Laf.18 Feldgeschütz mit Bettungskasten	Seitenrichtfeld links 60°, rechts 60°, ges.: 120°, Höhenrichtfeld +45° bei indirektem Richten.	12,8-cm Flak 40 Feldgeschütz auf ortsfestem Sockel.	Seitenrichtfeld links 60°, rechts 40°, ges. 100°, Höhenrichtfeld +45° bei direktem Richten.	12,8-cm Flak 40 Feldgeschütz auf ortsfestem Sockel.	Seitenrichtfeld links 60°, rechts 40°, ges. 100°, Höhenrichtfeld +45° bei indirektem Richten.	Sonstige artilleristische Angaben:	17-cm Kanone	12,8-cm Flak 40	Schußweite (maximal)	28.000 m (bei 45°)		$V_0$	860 m/Sek.	880 m/Sek.	Feuergeschwindigkeit	bis 2 Schuß / Min.	12 Schuß / Min.
17-cm K in Mrs.Laf.18 mit Schwenkrahmen auf Mittelpivotlafette	Seitenrichtfeld links 45°, rechts 60°, ges.: 105°, Höhenrichtfeld +45° bei direktem Richten.																				
17-cm K in Mrs.Laf.18 Feldgeschütz mit Bettungskasten	Seitenrichtfeld links 60°, rechts 60°, ges.: 120°, Höhenrichtfeld +45° bei indirektem Richten.																				
12,8-cm Flak 40 Feldgeschütz auf ortsfestem Sockel.	Seitenrichtfeld links 60°, rechts 40°, ges. 100°, Höhenrichtfeld +45° bei direktem Richten.																				
12,8-cm Flak 40 Feldgeschütz auf ortsfestem Sockel.	Seitenrichtfeld links 60°, rechts 40°, ges. 100°, Höhenrichtfeld +45° bei indirektem Richten.																				
Sonstige artilleristische Angaben:	17-cm Kanone	12,8-cm Flak 40																			
Schußweite (maximal)	28.000 m (bei 45°)																				
$V_0$	860 m/Sek.	880 m/Sek.																			
Feuergeschwindigkeit	bis 2 Schuß / Min.	12 Schuß / Min.																			
Beobachtung	a) Bei direktem Richtverfahren: durch Optik am Geschütz. b) Bei indirektem Richtverfahren: durch B-Stelle oder Luftbeobachtung.																				
Schartenschutz	Der Schartenschutz wurde durch den Einbau eines splittersicheren Gürtelpanzers (2357) sichergestellt. Der Stirnpanzer konnte nachträglich nicht eingebaut werden.																				
Belüftung	Eine natürliche Belüftung war möglich. Die Rohrausspülung mit Handlüfter L100/25 war zweckmäßig. Eine Gassicherheit war nicht gegeben																				
Erkundung	Bei der Erkundung des Standes war darauf zu achten, daß das Geschütz durch die Scharte eingefahren wurde. Nach dem vollendeten Geschützeinbau wurde die Einfahrtsöffnung durch Klinkermauerwerk und mit einem Trägerversatz geschlossen. In dem Mauerwerk wurden Löcher zum Anbringen von Erchütterungsladungen vorgesehen, damit ein Ausbau des Geschützes jederzeit möglich sein konnte. Vor Baubeginn mußte festgelegt werden, ob eine 17-cm Kanone oder eine 12,98-cm Flak zur Verwendung kommen sollte, da die Verankerung unterschiedlich war.																				

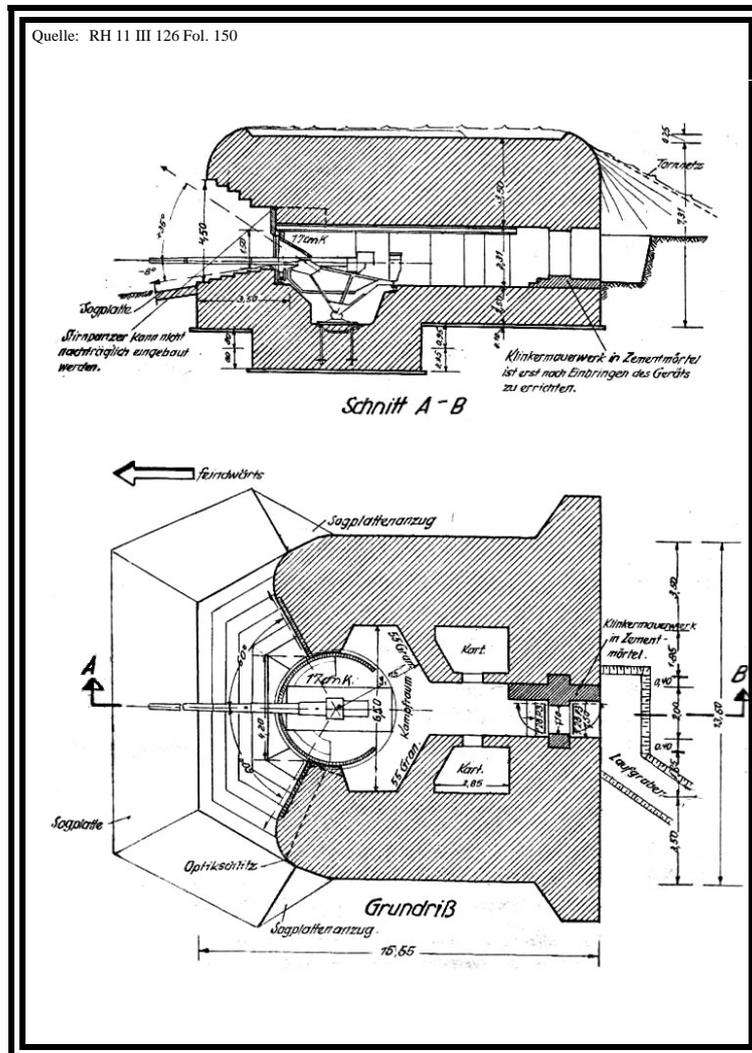
## Regelbau 689

Schartenstand für 17-cm Kanone (120°) auf SK-L VIII ohne Nebenräume in A

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m <sup>3</sup> :	1100
Beton m <sup>3</sup> :	1450
Rundstahl to:	70
Formstahl to:	8,5



Aufgabe	Der Regelbau 689 diente zum ortsfesten Einsatz einer 17-cm Kanone L/50 auf schwerster Sockellafette (SK-L VIII) zur Seezielbekämpfung. Die größte Schußweite betrug 25.850 m (bei 35° Rohrerhöhung, $V_0 = 860$ m/sec. maximale. Kadenz 3 Schuß/min.).
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld betrug 120°, das Höhenrichtfeld -8° bis +35°.
Munition	Als Höchstmenge konnten eingelagert werden 110 Schuß Granaten des 17-cm Kalibers, in den Nischen die dazugehörigen Kartuschen
Beobachtung	a) Bei direktem Richtverfahren: durch Optik am Geschütz. b) Bei indirektem Richtverfahren: durch B-Stelle oder Luftbeobachtung.
Schartenschutz	Der Schartenschutz wurde durch den Einbau eines splittersicheren Gürtelpanzers (2353) sichergestellt. Der Stirnpanzer konnte nachträglich nicht eingebaut werden.
Belüftung	Eine natürliche Belüftung war möglich. Die Rohrausspülung mit Handlüfter L100/25 war zweckmäßig. Eine Gassicherheit war nicht gegeben
Besonderes	Bei der Erkundung des Standes war darauf zu achten, daß der Einbau des Gerätes durch den Eingang erfolgte. Nach vollendetem Geschützaufbau wurde der Eingang durch Klinkermauerwerk verkleinert und diese Öffnung durch 2 Türen 728 P 3 verschlossen. In dem Mauerwerk wurden Löcher zum Anbringen von Erschütterungsladungen vorgesehen, damit ein Ausbau der Geschütze jederzeit möglich war.

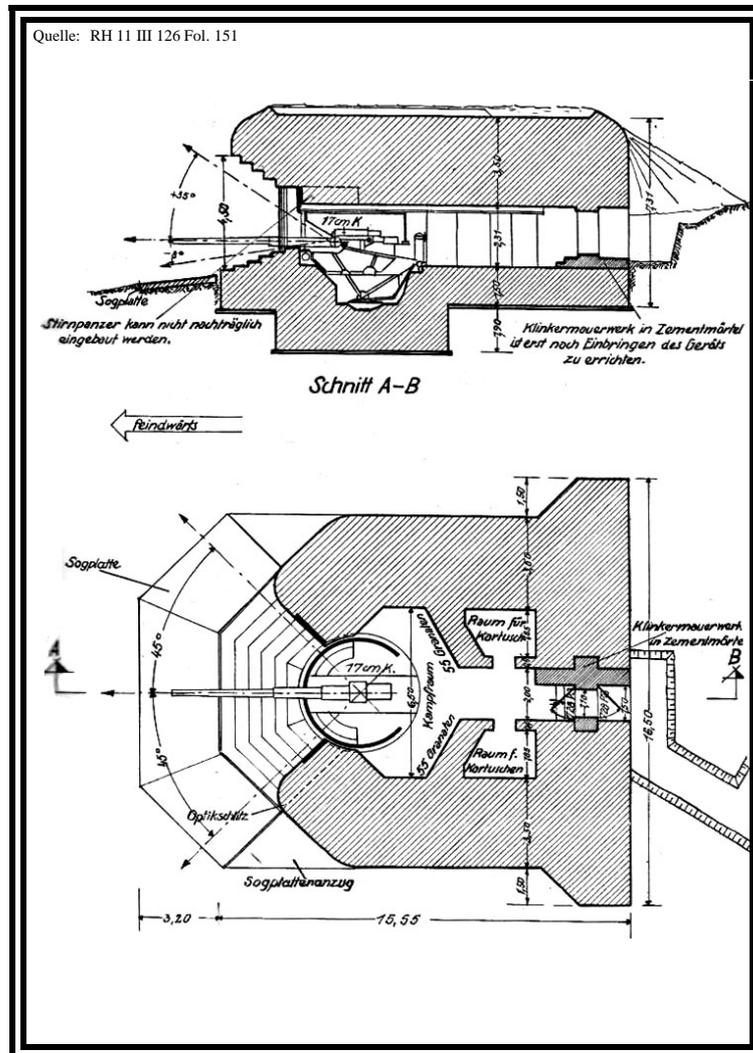
## Regelbau 690

Schartenstand für 17-cm Kanone L/50 (90°) auf SK-L VIII o. Nebenräume in A

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1100  
 Beton m<sup>3</sup>: 1450  
 Rundstahl to : 73  
 Formstahl to : 8,5



Aufgabe	Der Regelbau 690 diente zum ortsfesten Einsatz einer 17-cm Kanone L/50 auf schwerster Sockellafette (SK-L VIII) zur Seezielbekämpfung. Die größte Schußweite betrug 25.850 m (bei 35° Rohrerhöhung, $V_0 = 860$ m/sec. maximale. Kadenz 3 Schuß/min.).
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld betrug 90°, das Höhenrichtfeld -8° bis +35°.
Munition	Als Höchstmenge konnten eingelagert werden 110 Schuß Granaten des 17-cm Kalibers, in den Nischen die dazugehörigen Kartuschen
Beobachtung	a) Bei direktem Richtverfahren: durch Optik am Geschütz. b) Bei indirektem Richtverfahren: durch B-Stelle oder Luftbeobachtung.
Schartenschutz	Der Schartenschutz wurde durch den Einbau eines splittersicheren Gürtelpanzers (2353) sichergestellt. Der Stirnpanzer konnte nachträglich nicht eingebaut werden.
Belüftung	Eine natürliche Belüftung war möglich. Die Rohrausspülung mit Handlüfter L100/25 war zweckmäßig. Eine Gassicherheit war nicht gegeben
Besonderes	Bei der Erkundung des Standes war darauf zu achten, daß der Einbau des Gerätes durch den Eingang erfolgte. Nach vollendetem Geschützaufbau wurde der Eingang durch Klinkermauerwerk verkleinert und diese Öffnung durch 2 Türen 728 P 3 verschlossen. In dem Mauerwerk wurden Löcher zum Anbringen von Erschütterungsladungen vorgesehen, damit ein Ausbau der Geschütze jederzeit möglich war.

# Regelbau 691

## Funksenderstand für höhere Befehlsstellen

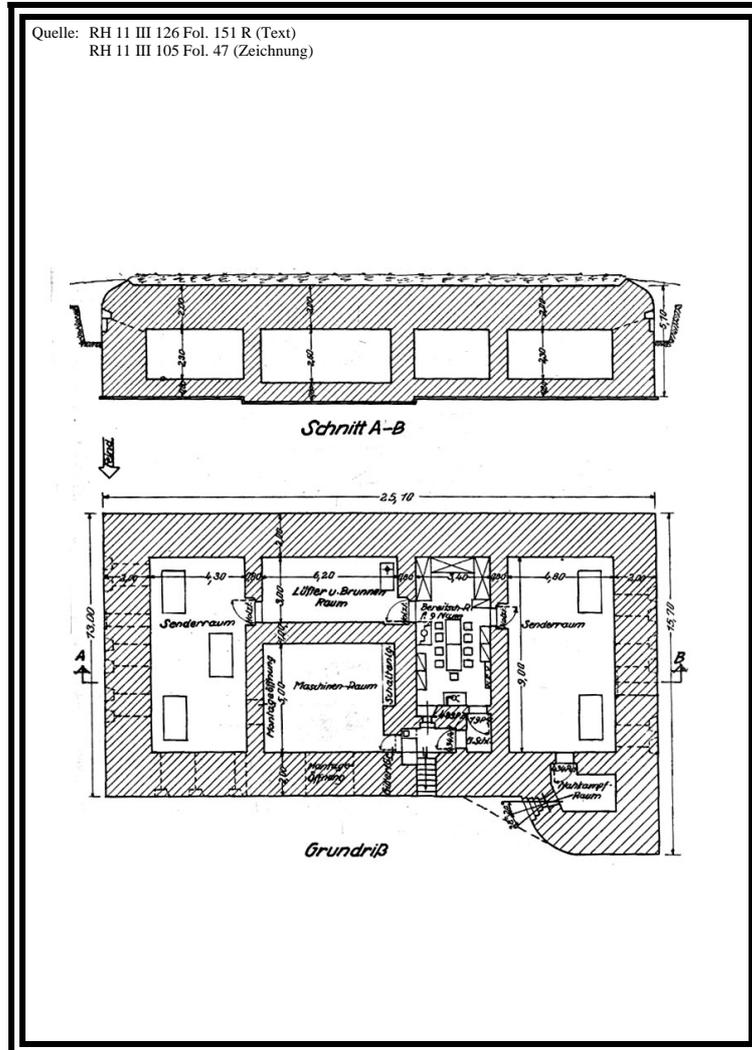
Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 1850

Beton m<sup>3</sup>: 1350

Rundstahl to : 60



Aufgabe	Der Regelbau 691 diente der Aufnahme von größeren Sendeanlagen von höheren Stäben oder größeren Stützpunkten. Der Stand war bestimmt zur Unterbringung von Sendern mit größerer Antennenleistung (100 Watt und mehr) und den dazu notwendigen Stromversorgungsmaschinen. Aus funktechnischen Gründen konnten die Empfangsanlagen nicht im gleichen Bauwerk untergebracht werden. Für sie sollte der Regelbau 618 errichtet werden, von dem aus auch der Sender ferngetastet werden sollte. Bettenmäßig konnten in diesem Regelbau 9 Mann untergebracht werden.
Energieversorgung	Zur Stromversorgung der im Stand untergebrachten Sender waren vorgesehen: 2 Maschinensätze à 15 KVA oder 2 Maschinensätze à 30 KVA oder je eine der beiden Maschinensätze. Die Größe der Maschinensätze richtete sich nach Anzahl und Art der aufgestellten Sender (max. 4 schwere Sender und 6 mit einer Antennenleistung von 100 Watt).
Beobachtung	Je nach den örtlichen Verhältnissen war ein offener Beobachter in der Nähe des Bauwerkes als Ringstand vorgesehen.
Belüftung	Die Belüftung der Senderräume sollte durch einen Absaugelüfter L 350/50, davon getrennt der Bereitschaftsraum durch 1 HES 2,4, erfolgen.

## Regelbau 692

Schartenstand für 7,62 / 8,8-cm Flak ( r ) ohne Nebenräume 120°

Maßstab 1: 300

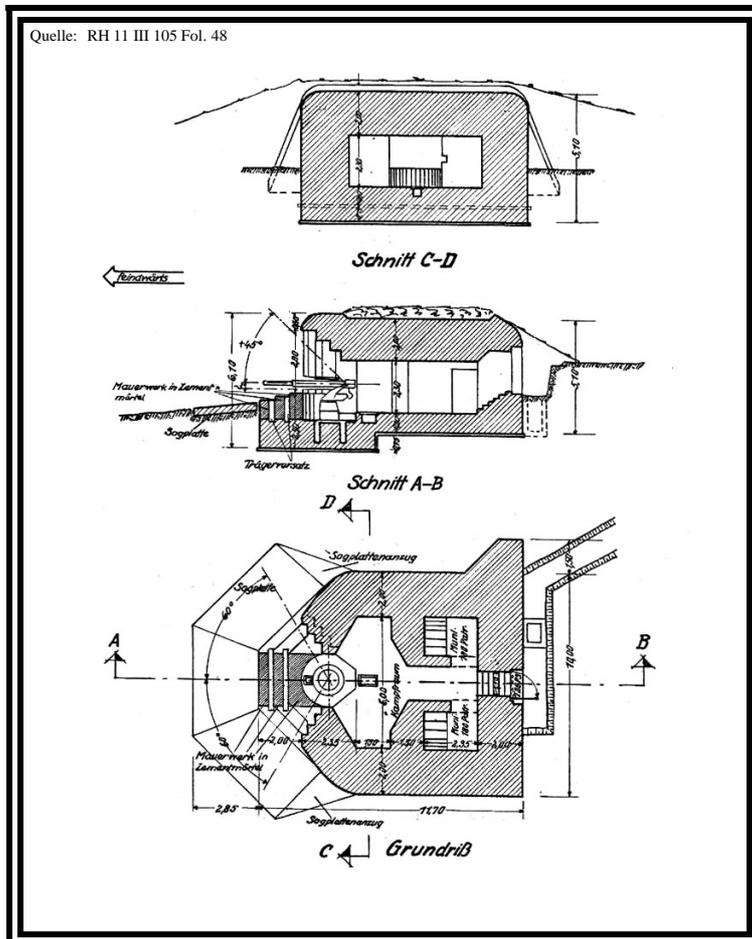
### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 300

Beton m<sup>3</sup>: 430

Rundstahl to : 20

Formstahl to : 6,7



Aufgabe	Der Regelbau 692 diente zum ortsfesten Einsatz einer 7,62 / 8,8-cm Flak M 31 ( r ) zur Seezielbekämpfung. Die größte Schußweite betrug 14.380 m (bei 45° Rohrerhöhung, $V_0 = 790$ m/sec. maximale. Kadenz 15 - 20 Schuß/min.).
Richtfeld	Es konnten im Kampfraum in Feuerstellung gebracht werden: 7,62-cm Flak M 31 ( r ) auf 8,8-cm aufgebohrt      Seitenrichtfeld 120° 8,35-cm Flak M 22 ( t )      Seitenrichtfeld 120°. In den Munitionsnischen und im Kampfraum konnten als Höchstmengen jeweils eingelagert werden. 360 Schuß Patronen
Beobachtung	Die Beobachtung erfolgte über die Zieloptik am Geschütz.
Schartenschutz	Als Schartenschutz war ein Gürtelpanzer (2361) in Entwicklung.
Belüftung	Eine natürliche Belüftung war möglich. Die Rohrausspülung mit Handlüfter L100/25 war zweckmäßig. Eine Gassicherheit war nicht gegeben
Erkundung	Bei der Erkundung des Standes war darauf zu achten, daß der Einbau des Geschützes durch die Scharte erfolgte. Nach dem vollendeten Geschützeinbau wurde die Einfahrtsöffnung durch Klinkermauerwerk und mit einem Trägerversatz geschlossen. In dem Mauerwerk wurden Löcher zum Anbringen von Erschütterungsladungen vorgesehen, damit ein Ausbau des Geschützes jederzeit möglich sein konnte.

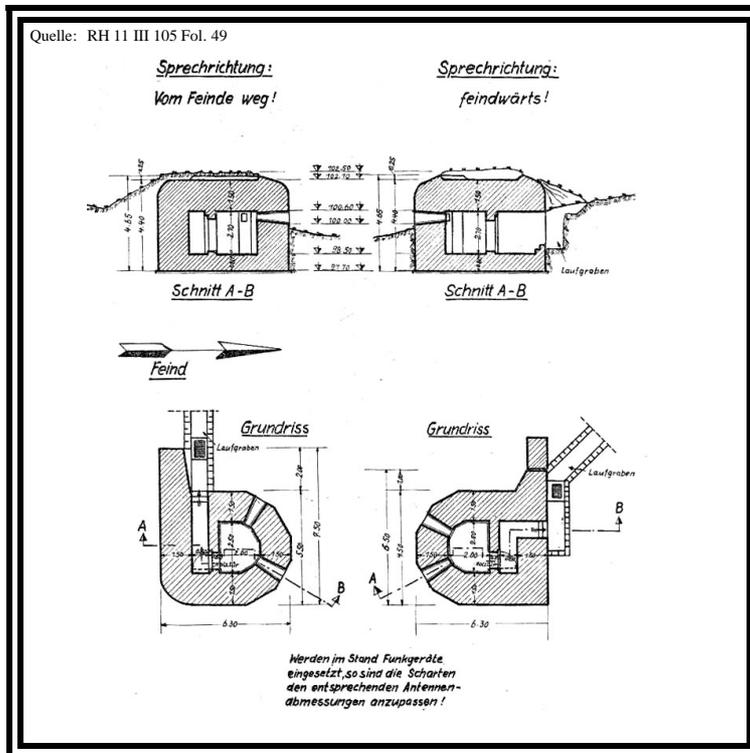
# Regelbau 693a / 693b

## Kleinststand für Lichtsprech- und Blinkgerät

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 230  
 Beton m<sup>3</sup>: 140  
 Rundstahl to : 7  
 Formstahl to : 0,7



Aufgabe	Die Regelbauten 693a und 693b dienten der Sicherstellung der Nachrichtenverbindungen aus der vordersten Front nach rückwärts durch unstörbare und unhörbare Nachrichtenübermittlung. Lichtsprechgeräte (Ultraschallstrahlen) und Blinkgeräte, außerdem Funkgeräte, soweit deren Betrieb aus den Scharten möglich war. In letzteren Falle waren die Scharten den entsprechenden Antennenabmessungen anzupassen.														
Geräte	<p>Im einzelnen konnten folgende Geräte Eingesetzt werden:</p> <table border="0"> <tr> <td><u>Gerät</u></td> <td><u>Reichweite</u></td> </tr> <tr> <td>Blinkgerät</td> <td>bis 2 km</td> </tr> <tr> <td>Lichtsprechgerät 60/50</td> <td>2 bis 3 km</td> </tr> <tr> <td>Lichtsprechgerät 80/80</td> <td>2 bis 4 km</td> </tr> <tr> <td>Lichtsprechgerät 250/130</td> <td>6 bis 8 km</td> </tr> <tr> <td>Festungsfunkgerät</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Dezimeter-Wechselsprechgerät Elster (Fu G 01)</td> <td></td> </tr> </table> <p>Der Wirkungsbereich richtete sich nach den taktischen Forderungen. Die Zahl, Richtung und Größe der Scharten war in jedem Einzelfall durch den zuständigen Festungs-Nachrichtenstab verantwortlich festzulegen. Die sich daraus ergebenden konstruktiven Maßnahmen bearbeitete der zuständige Festungspionierstab.</p>	<u>Gerät</u>	<u>Reichweite</u>	Blinkgerät	bis 2 km	Lichtsprechgerät 60/50	2 bis 3 km	Lichtsprechgerät 80/80	2 bis 4 km	Lichtsprechgerät 250/130	6 bis 8 km	Festungsfunkgerät		Dezimeter-Wechselsprechgerät Elster (Fu G 01)	
<u>Gerät</u>	<u>Reichweite</u>														
Blinkgerät	bis 2 km														
Lichtsprechgerät 60/50	2 bis 3 km														
Lichtsprechgerät 80/80	2 bis 4 km														
Lichtsprechgerät 250/130	6 bis 8 km														
Festungsfunkgerät															
Dezimeter-Wechselsprechgerät Elster (Fu G 01)															
Energieanschluß	Der Stand erhielt Kabelrohre zur Stromzuführung und konnte an ein vorhandenes Leitungsnetz angeschlossen werden.														
Belüftung	Die Belüftung erfolgte über Tür und Scharte des Regelbaues. Eine Gassicherheit war nicht vorhanden														
Erkundung	Der Stand 693a war zur Sendung aus der HKL nach rückwärts bestimmt, während der Regelbau 693b als Gegenstelle (Empfangsstelle) diente. Für die Verbindung war optische Sicht erforderlich. Die Reichweite der Geräte bestimmte die Entfernung der Gegenstelle. Der Stand sollte in der Nähe von Kampfanlagen gebaut werden und mit diesen durch Verbindungsgräben verbunden sein. Zusätzlich wurde meist noch ein Anschluß durch Erdkabel erwogen. Aus dem Stand sollte nach rückwärts und zu den Nachbarn Verbindung aufgenommen werden können.														
Besonderes	<p>a) Für das Lichtsprech- und Blinkgerät war ein Mindestlichtkanal von <math>b \times h = 0,10 \times 0,20</math> m erforderlich. Für die Schartenmindestgröße war somit zu beachten, daß zum mittleren Richtstrahl nach oben und unten je 0,05 m und nach den beiden Seiten je 0,10 m Platz gelassen werden mußten.</p> <p>b) Beim Einbau des Dezimeter-Wechselsprechgerätes Elster mußten folgende Punkte beachtet werden:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1.) Die Scharte mußte auf die Gegenseite ausgerichtet sein.</li> <li>2.) Die Größe der Scharte mußte innen mindestens <math>0,60 \times 1,00</math> m, außen bei 1,50 m Wandstärke <math>0,60 \times 1,20</math> betragen. Boden- und Deckenflächen liefen parallel.</li> <li>3.) Zwischen den beiden Einsatzpunkten mußte optische Sicht, auch für Entfernungen außerhalb der Sehweite, bestehen.</li> <li>4.) Die sehr große Schartenöffnung fiel im Gelände besonders auf. Auf die Tarnung war daher besonderer Wert zu legen. Sie konnte mit Tarnnetz ohne Drahtgeflecht, Dachpappe usw. durchgeführt werden, wobei die Vermeidung von Metall und Material welches Wasser band oder festhielt wesentlich war.</li> </ol>														

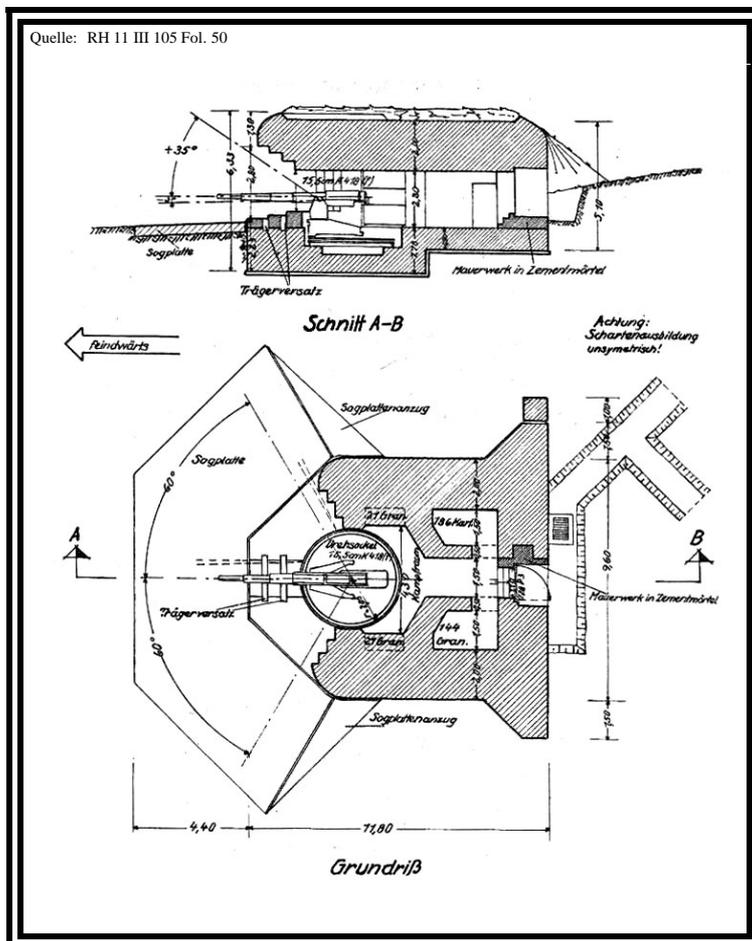
## Regelbau 694

### Schartenstand für Geschütze auf Drehsockel (120°) ohne Nebenräume

Maßstab 1: 300

#### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 300  
 Beton m<sup>3</sup>: 550  
 Rundstahl to : 27,5  
 Formstahl to : 5,5



Aufgabe	Der Regelbau 694 diente zum ortsfesten Einsatz eines Geschützes zur Seezielbekämpfung.			
Richtfeld	Es konnten im Kampfraum in Feuerstellung gebracht werden: 15,5-cm K 416 ( f )      15,5-cm K 418 ( f )      15,2-cm K 433/1 ( r )      15,2-cm KH 390/2 ( r ).  In den Munitionsnischen und im Kampfraum konnten als Höchstmengen jeweils eingelagert werden: Im Kampfraum 42 Granaten; in den Munitionsnischen 144 Granaten und 186 Kartuschen.  Sonstige artilleristische Angaben:    K 416 ( f )                      K 418 ( f )                      K 433/1 ( r )                      KH 390/2 ( r ) Schußweite (maximal)                      17.500 m                      19.300 m                      17.265 m                      20.400 m Vo    665                                      735                                      655                                      800  Das Seitenrichtfeld betrug 120°, das Höhenrichtfeld -3° bis +35°.			
Beobachtung	Die Beobachtung erfolgte mit der Zieloptik am Geschütz			
Schartenschutz	Ein Schartenschutz mit Gürtelpanzer (2356) war zunächst vorgesehen.			
Z				
Belüftung	Eine natürliche Belüftung war möglich. Die Rohrausspülung mit Handlüfter L100/25 war zweckmäßig. Eine Gassicherheit war nicht gegeben			
Erkundung	Bei der Erkundung des Standes war darauf zu achten, daß die Einzelteile des Geschützes und des Drehsockels durch die Scharte bzw. durch den Eingang in den Kampfraum eingebracht werden mußten. Nach dem vollendeten Geschützeinbau wurde die Einfahrtsöffnung durch Klinkermauerwerk verkleinert. In dem Mauerwerk wurden Löcher zum Anbringen von Erschütterungsladungen vorgesehen, damit ein Ausbau des Geschützes jederzeit möglich sein konnte.			

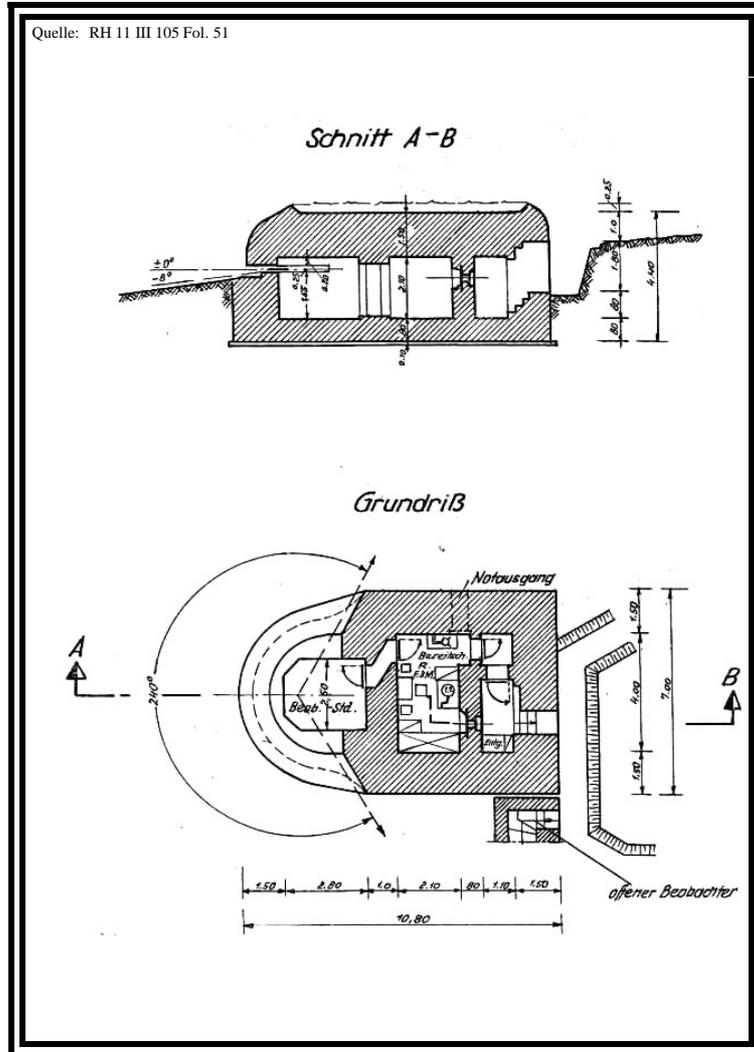
# Regelbau 697

## Kleinstmeßstelle für Heeres- und Marine Küstenbatterien (Peilstand)

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: -  
 Beton m<sup>3</sup>: 240  
 Rundstahl to :-  
 Formstahl to :-



Aufgabe	Der Regelbau 697 diente als ergänzende Meß- bzw. Peilstelle zum Leitstand für Küstenbatterien.
Unterbringung	Es konnten die beiden für den Stand erforderlichen Leute untergebracht werden.
Tarnung	Mußte der Stand aus schießtechnischen Gründen höher aus dem gewachsenen Boden herausgehoben werden, als aus Tarnungsgründen erwünscht war, so sollte er durch entsprechende Erdbewegungen so getarnt werden, daß er von See aus nicht erkannt werden konnte.

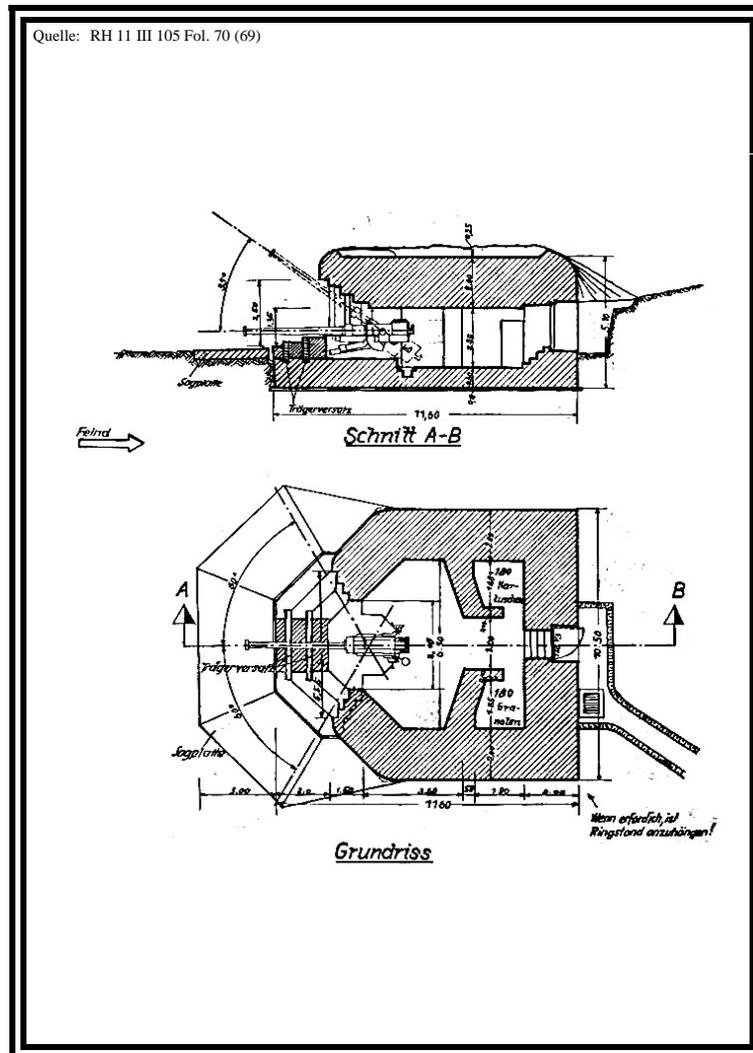
## Regelbau 698

Schartenstand für 15-cm K 408 (i) auf Mittelpivotlafette (120°) o. Nebenräume

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 450  
 Beton m<sup>3</sup>: 650  
 Rundstahl to : 32  
 Formstahl to : 6



Aufgabe	Der Regelbau 698 diente der Land- und Seezielbekämpfung
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld betrug 120°, das Höhenrichtfeld $\ominus 0^\circ$ bis $+35^\circ$
Waffe / Daten	Die größte Schußweite betrug 22.500 m (bei Abgangswinkel $+35^\circ$ ), $V^\circ = 800$ m/sec. In den Munitionsnischen des Standes konnten 180 Schuß eingelagert werden.
Beobachtung	Die Beobachtung und das Zielen erfolgte bei direktem Richten :durch Optik am Geschütz, bei indirektem Richten durch B-Stelle oder Luftbeobachtung.
Schartenschutz	Der Einbau eines Gürtelpanzers war nicht vorgesehen.
Belüftung	Eine natürliche Belüftung des Standes war möglich. Eine Rohrauspülung mit dem Handlüfter L 100/25 wurde als zweckmäßig erachtet.
Erkundung	Bei der Erkundung war darauf zu achten, daß der Einbau des Geschützes durch die Scharte erfolgte. Nach dem Geschützaufbau war die Öffnung in der Schartenbrüstung mit Klinkermauerwerk und doppeltem Trägerversatz zu verschließen. Im Brüstungsmauerwerk der Scharte waren Löcher zum Anbringen von Erschütterungsladungen vorgesehen, damit der Ausbau und das Herausbringen des Geschützes jederzeit gewährleistet werden konnten.

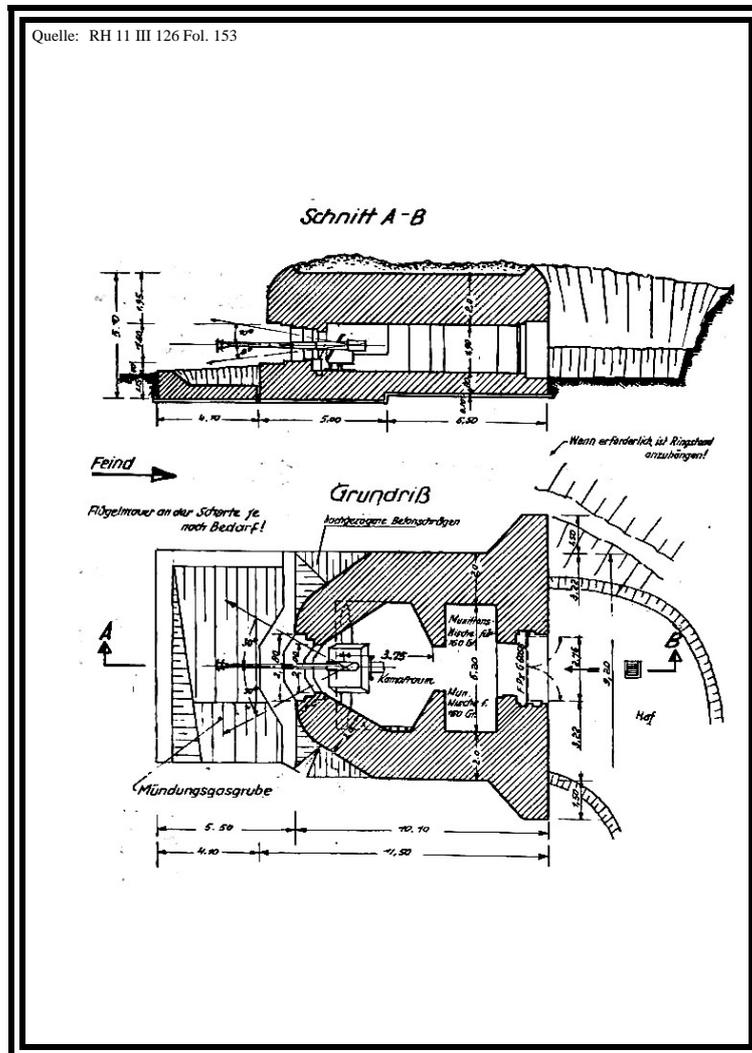
# Regelbau 699

## Schartenstand für 8,8-cm Pak 43 (60°) ohne Nebenräume

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 350  
 Beton m<sup>3</sup>: 500  
 Rundstahl to : 22,5  
 Formstahl to : 5,5



Aufgabe	Der Regelbau 699 diente dem Einsatz der 8,8-cm Pak 43 auf Kreuzlafette zur Flankierenden Wirkung gegen Panzerkampfwagen und zur Sturmabwehr (Die gleiche Aufgabe konnte aus dem Regelbau 677 erfüllt werden).			
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld betrug 60°, das Höhenrichtfeld +10° bis -8°.			
Munition	<b>Richtverfahren</b>	<b>Schußweite</b>	<b>Panzerdurchschlagskraft</b>	<b>Panzerdurchschlagskraft</b>
	mit direktem Richtgerät	3.500 m	Panzergranate 39/43	Panzergranate 40/43
	mit indirektem Richtgerät	15.100 m	Vo = 1000 m/sec	Vo = 1130 m/sec
	mit Sprenggranaten (Vo = 750 m/s)		100 m:	202 mm 100 m: 237
	Größte Schußweite aus der Anlage bei +10°		500 m: 185 mm	500 m: 217 mm
	Wirksamste Schußentfernung bis 2.000 m		1.000 m 165 mm	1.000 m 193 mm
			1.500 m 148 mm	1.500 m 170 mm
		2.000 m 132 mm	2.000 m 152 mm	
	In der Munitionsnische konnten für die 8,8-cm Pak 43 320 Schuß eingelagert werden. Die Feuergeschwindigkeit betrug 6 - 8 Schuß / min.			
Beobachtung	Das Zielen und Beobachten erfolgte mit der Optik am Geschütz			
Schartenschutz	Der notwendige Schutz wurde durch einen am Geschütz angebrachten Schutzschild erreicht.			
Belüftung	Eine natürliche Belüftung mußte gewährleistet sein. Es war daher notwendig, jede Einengung des Hofes zu vermeiden. Der Luftwechsel erfolgte über Tür und Scharte. Gassicherheit war nicht vorhanden.			

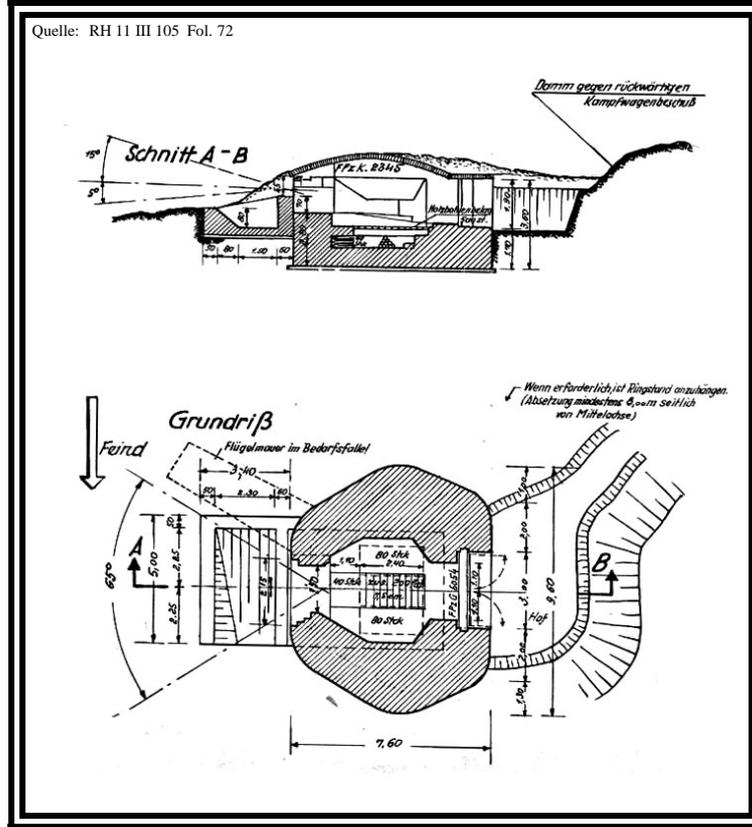
# Regelbau 700

Schartenstand für 7,5-cm Pak 40 (65°) mit Deckenplatte ohne Nebenräume

Maßstab 1: 300

## Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 400  
 Beton m<sup>3</sup>: 230  
 Rundstahl to : 12



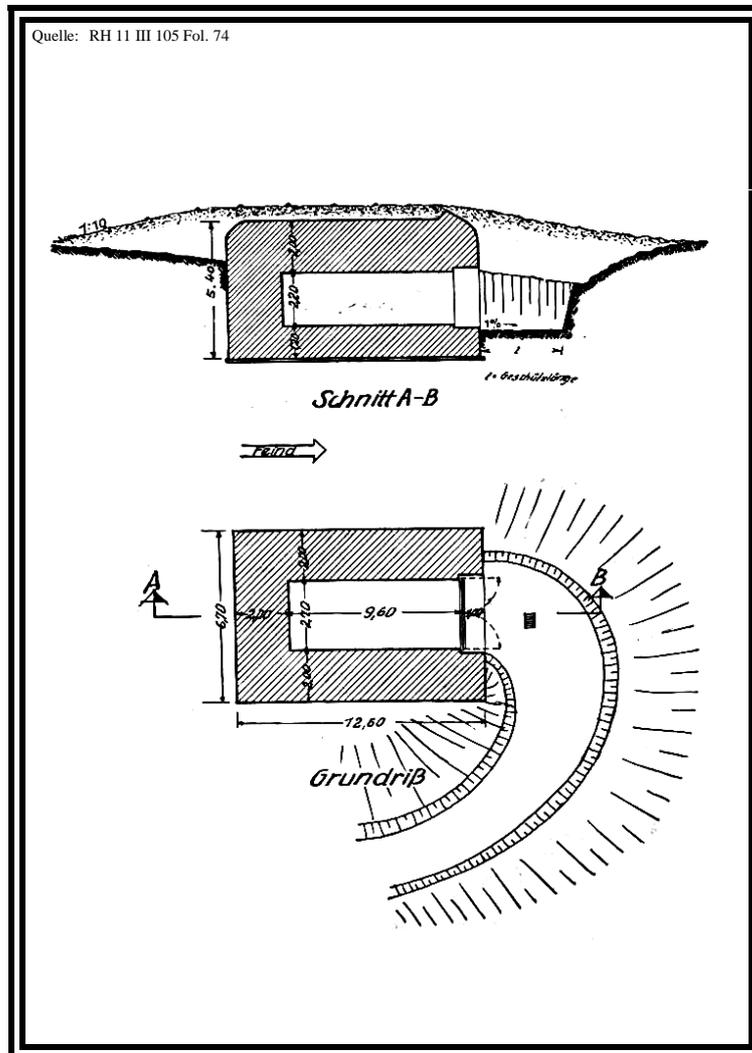
Aufgabe	Der Regelbau 700 diente der flankierenden Bekämpfung von Panzerkampfwagen und zur Sturmabwehr.							
Waffen / Daten	Es konnten alle Pak bis zu einem Kaliber von 5-cm verwandt werden.							
außerdem:	<b>5,7-cm Pak 208 (r)</b>	<b>7,5-cm Pak 97/38</b>	<b>7,5-cm Pak 40</b>	<b>7,62-cm Pak 36 (r)</b>				
Reichweite (Sp.Gr.)	5.200 m	11.000 m	8.100 m	7.600 m				
Wirksame Reichweite	800 m	1.500 m	1.500 m	1.500 m				
Vo (m/sec)	1.020	575	550	550				
Kaliberlänge	L/73	L/36	L/46	L/55				
Kadenz (Schuß/min)	6 - 8	6 - 8	6 - 8	6 - 8				
Panzerdurchschlagsleistung (60°) in mm:								
<b>Geschütz</b>	<b>Munitionsart</b>	<b>Vo (m/sec)</b>	<b>100 m</b>	<b>500 m</b>	<b>1.000 m</b>	<b>1.500 m</b>	<b>2.000 m</b>	
5,7-cm Pak 208 (r)	5,7-cm Pzgr.Patr.271	1.230	130 auf 200 m					
	5,7-cm Pzgr.Patr.208/3	990	125	125	-	-	-	
7,5-cm Pak 97/38	7,5-cm Pzgr.Patr.97/38 HL/A (f)	450	70	70	70	70	70	
	7,5-cm Pzgr.Patr.97/38 HL/B (f)	450	75	75	75	75	75	
	7,5-cm Pzgr.Patr.97/38 HL/C (f)	450	100	100	100	100	100	
7,5-cm Pak 40	7,5-cm Pzgr.Patr.39	740	99	91	81	72	63	
	7,5-cm Pzgr.Patr.40	920	126	108	87	69	53	
	7,5-cm Pzgr.Patr.HL/B	450	75	75	75	75	75	
	7,5-cm Pzgr.Patr. HL/C	450	100	100	100	100	100	
7,62-cm Pak 36 (r)	7,62-cm Pzgr.Patr.39 rot	720	98	92	80	72	65	
	7,62-cm Pzgr.Patr.40	960	135	116	94	75	58	
	7,62-cm Pzgr.Patr.38 HL/B	450	75	75	75	75	-	
	7,62-cm Pzgr.Patr.38 HL/C	450	100	100	100	100	-	

Richtfeld Das Seitenrichtfeld betrug 65°, das Höhenrichtfeld - 5° bis + 15°.

Regelbau 701  
 Pakunterstellraum  
 Maßstab 1: 300

**Massen**

Erdaushub m<sup>3</sup>: 250  
 Beton m<sup>3</sup>: 380  
 Rundstahl to : 17  
 Formstahl to : 2,9



Aufgabe	Der Regelbau 701 diente der Unterstellung von Geschützen verschiedener Anzahl und Kaliber.			
Unterstellende Geschütze	3 Stck. 2-cm Flak 38	2 Stck. 5-cm Pak 38	2 Stck. F.K. 16 n.A.	1 Stck. 8,8-cm Pak 43
	4 Stck. 3,7-cm Pak	4 Stck. 7,5-cm Geb.Gesch. 36	2 Stck. 7,5-cm Pak 40	1 Stck. s. oder. le.F.H. 18
	2 Stck. 3,7-cm Flak 36	2 Stck. 7,5-cm Pak 97/38	2 Stck. 7,5-cm le.K.K. 18	1 Stck. 10-cm K 18
	3 Stck. 4,7-cm Pak (t)	4 Stck. 7,5-cm le.I.G. 18	1 Stck. 8,8-cm Pak 43/41	1 Stck. s.I.G.33
Munition	Bei Unterstellung von nur einem Geschütz konnte unter dem Rohr Bereitschaftsmunition eingelagert werden.			
Rampen	Rampen mußten ein schnelles Herausbringen der Geschütze ermöglichen. Der Regelbau 701 sollte daher bevorzugt am Hinterhang, nicht am Vorderhang ausgeführt werden. Zur Überbrückung von Bombentrichtern beim Instellunggehen der Geschütze sollte entsprechendes Bauholz im Unterstellraum bereitgestellt sein.			
Besonderes	Geschütze mit einer Gesamthöhe unter 1,40 m konnten auf einen Podest 0,60 m über den Fußboden gestellt werden. Dieses Podest bestand aus einzelnen Bohlen, die in die beiden an den Längswänden befindlichen Schlitzen eingelagert wurden. Hierdurch wurde Platz für die Munitionseinlagerung frei.			

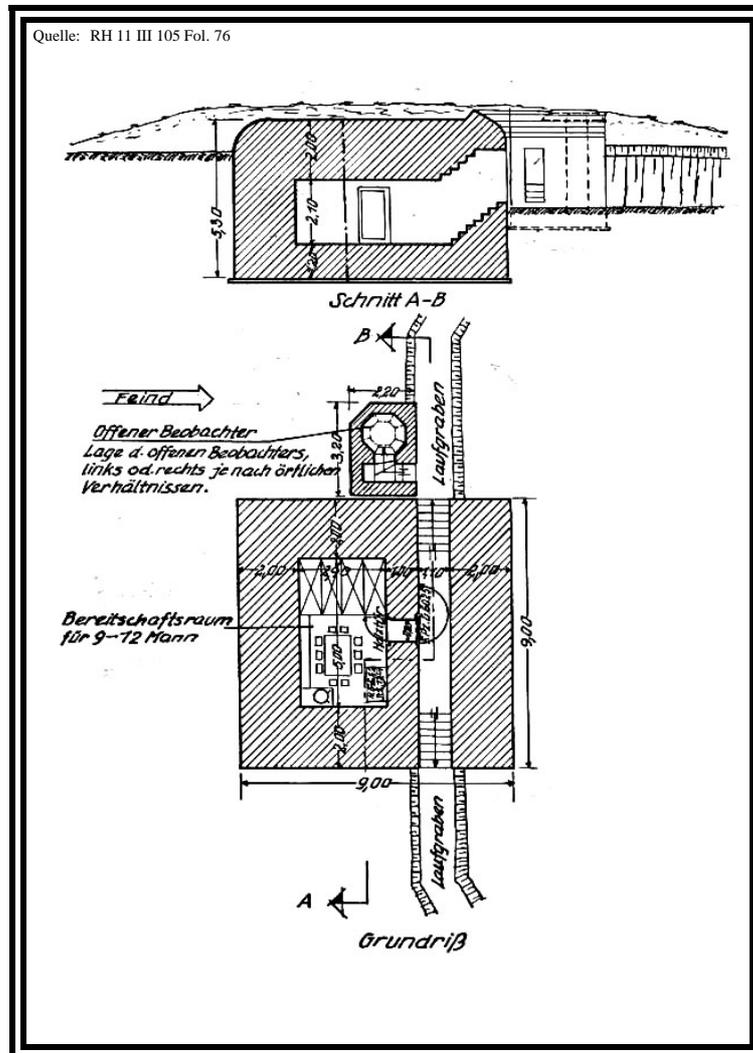
# Regelbau 702

## Gruppenunterstand mit kleiner Gasschleuse

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 325  
 Beton m<sup>3</sup>: 400  
 Rundstahl to : 18  
 Formstahl to : 3,2



Aufgabe	Der Regelbau 702 diente als Unterstand für 9 - 10 Mann oder behelfsmäßig als a) Munitionsunterstand für Infanterie- oder Pakmunition, b) Wasserversorgungsstand c) Behelfs-Beobachtungsstand, d) Verwundetensammelstelle (ohne Tragbahnen).
Erkundung	Die Eingangsschutzwand sollte feindabgewandt liegen. Die hochgezogenen Eingänge lagen auf beiden Seiten mit Grabenanschluß.
Beobachtung	Zu jedem Gruppenunterstand gehörte ein Ringstand zur Verteidigung (mit Maschinengewehr) und als offener Beobachter. Der Ringstand konnte unabhängig vom Bauwerk errichtet werden, seine Lage richtete sich nach den örtlichen Verhältnissen.
Belüftung	Trotz des Wegfalles der normalen Gasschleuse war der Bereitschaftsraum gassicher (mit Holztür hingegen nur bedingt gassicher). Der Schutzlüfter mit 1,2 m <sup>3</sup> Frischluftzufuhr pro Minute mußte von Hand bedient werden. Selbst wenn die Lüfter nicht sofort verfügbar waren, wurden die Lüftungsrohre sofort einbetoniert.
Wasserversorgung	Innerhalb des Bauwerkes war an der Eingangsschutzwand ein Brunnen mit Hand-Tiefkolbenpumpe zu bohren, sofern nicht in der Nähe eine schußsichere Wasserstelle vorhanden war. War dies unmöglich, sollte der Brunnen unmittelbar außen am Bauwerk gebohrt werden. Pumpenschwengel und Zapfstelle waren jedoch innerhalb des Bauwerkes an der Eingangsschutzwand anzubringen.
Tarnung	Durch die hochgezogenen Eingänge und bei Anschluß an ein Grabensystem ließ sich das Bauwerk gut tarnen. Es sollte nicht unmittelbar im Zuge des Hauptgrabens liegen, sondern abgesetzt mit Stichgräben.

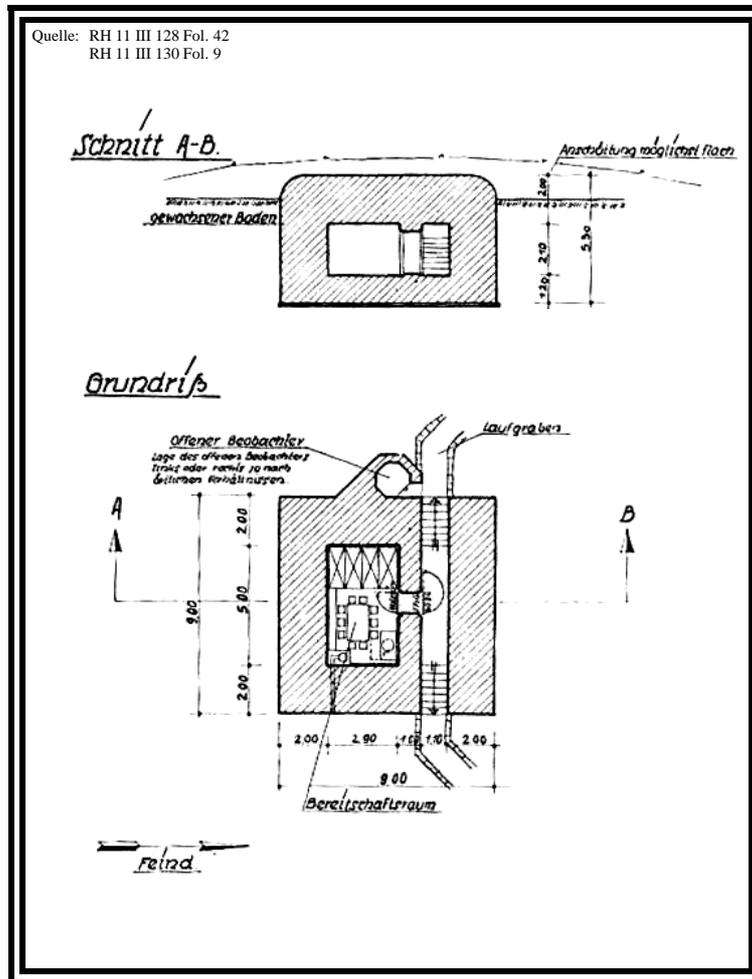
# Regelbau 702

## Gruppenunterstand ohne Gasschleuse

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 320  
 Beton m<sup>3</sup>: 385  
 Rundstahl to : 17,3  
 Formstahl to : 3



Aufgabe	Der Regelbau 702 diente als Unterstand für 9 - 10 Mann oder behelfsmäßig als a) Munitionsunterstand für Infanterie- oder Pakmunition, b) Wasserversorgungsstand c) Behelfs-Beobachtungsstand, d) Verwundetensammelstelle (ohne Tragbahnen).
Erkundung	Die Eingangsschutzwand sollte feindabgewandt liegen. Die hochgezogenen Eingänge lagen auf beiden Seiten mit Grabenanschluß.
Beobachtung	Zu jedem Gruppenunterstand gehörte ein Ringstand als offener Beobachter. Der Ringstand konnte unabhängig vom Bauwerk errichtet werden, seine Lage richtete sich nach den örtlichen Verhältnissen.
Belüftung	Durch Wegfall der Gasschleuse war der Bereitschaftsraum nicht mehr gassicher. In dem Bereitschaftsraum war trotzdem ein Schutzlüfter mit 1,2 m <sup>3</sup> Frischluft pro Minute, der von Hand bedient werden sollte, vorgesehen. Selbst wenn die Lüfter nicht sofort verfügbar waren, wurden die Lüftungsrohre sofort einbetoniert.
Wasserversorgung	Innerhalb des Bauwerkes war an der Eingangsschutzwand ein Brunnen mit Hand-Tiefkolbenpumpe zu bohren, sofern nicht in der Nähe eine schußsichere Wasserstelle vorhanden war. War dies unmöglich, sollte der Brunnen unmittelbar außen am Bauwerk gebohrt werden. Pumpenschwengel und Zapfstelle waren jedoch innerhalb des Bauwerkes an der Eingangsschutzwand anzubringen.
Tarnung	Durch die hochgezogenen Eingänge und bei Anschluß an ein Grabensystem ließ sich das Bauwerk gut tarnen. Es sollte nicht unmittelbar im Zuge des Hauptgrabens liegen, sondern abgesetzt mit Stichgräben.
Inneneinrichtung	Für die Inneneinrichtung diente die oben abgebildete Skizze als Anhalt. Die Lage des Ofens und des Lüfters konnte nicht verändert werden, alles andere konnte den örtlichen Verhältnissen entsprechend eingebaut werden. Festungseigentümliche Betten fanden keine Verwendung mehr, an deren Stelle wurden 3 Pritschen übereinander angeordnet. Die im Schalungsplan für den Regelbau 702 vorgesehenen Dübelleisten waren unter allen Umständen mit einzubetonieren. Sie hatten die Aufgabe, das Anbringen von Regalen aller Art zu ermöglichen.

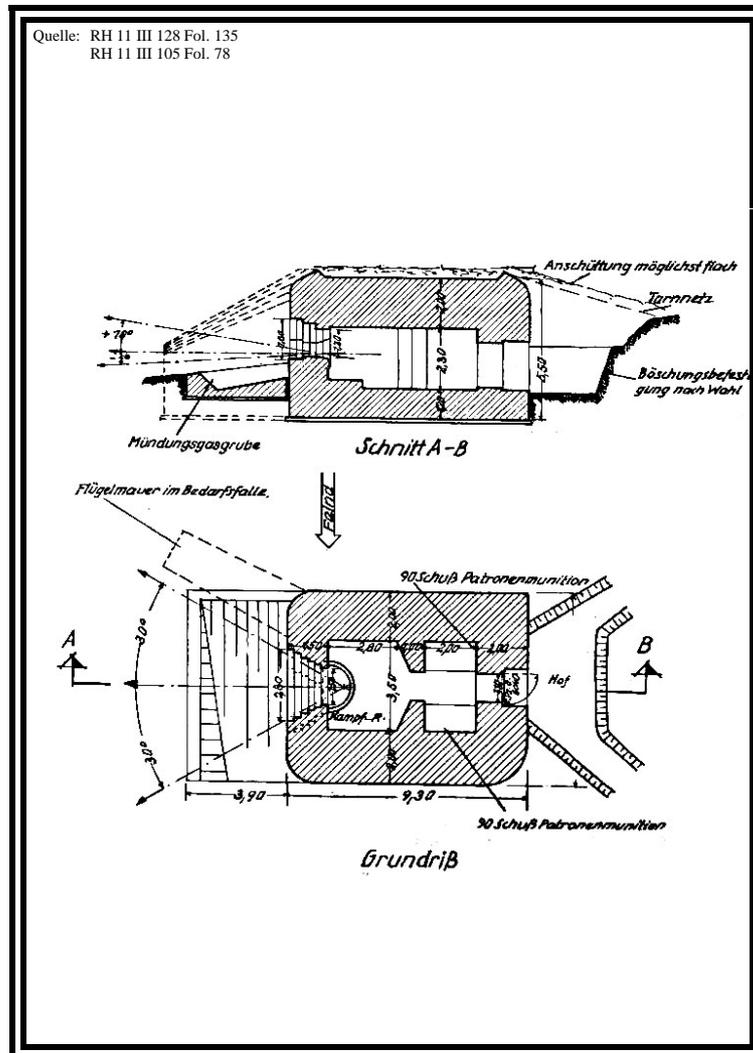
## Regelbau 703

### Schartenstand für 8,8-cm Pak 43/3 auf Sk-L Iia ohne Nebenräume

Maßstab 1: 300

#### Massen

Erdaushub m<sup>3</sup>: 300  
 Beton m<sup>3</sup>: 370  
 Rundstahl to : 17  
 Formstahl to : 3



Aufgabe	Der Regelbau 703 diente zum Einsatz der 8,8-cm Pak 43/3 (Waffe des 'Jagdpanther') auf Sockellafette Iia (Grundplatte) zur flankierenden Bekämpfung von Panzerkampfwagen und zur Sturmabwehr.
Richtfeld	a) Die Seitenrichtmaschine der Waffe gab ein Seitenrichtfeld von 24°. Um das im Stand mögliche Seitenrichtfeld von 60° zu erreichen, mußte die Waffe mittels einer Brechstange herumgeschwenkt werden. b) Das mögliche Höhenrichtfeld betrug - 8° bis + 13°. Wenn das Höhen- und Seitenrichtfeld nicht voll ausgenutzt werden sollte, mußte die Scharte entsprechend kleiner ausgeführt werden. Auf dem Schalungsplan waren die verschiedenen Höhenbereiche angegeben.
Munition	In den beiden Munitionsnischen konnten je 90 Schuß = 180 Schuß Patronenmunition untergebracht werden.
Belüftung	Der Stand war nicht gassicher. Während des Schießens mußte die Eingangstür geöffnet sein, damit ein natürlicher Luftwechsel über Tür und Scharte möglich war. Zur Ablenkung der aus der Mündungsbremse ausströmenden Pulvergase war vor der Scharte eine Grube angeordnet.
Besonderes	Das Einsetzen des Sockels Iia im fertig betonierten Schartenstand sowie die Montage des Geschützes erfolgte durch die Einbautrupps des OKW/In Fest. Die Steuerung des Nachschubes an Sk-L Iia sowie des Geschützes mit einmaliger Munitionsausstattung erfolgte durch OKH/Gen.d.Pi.u.Fest. Die Zuführung erfolgte durch OKH/AHA/In.Fest.

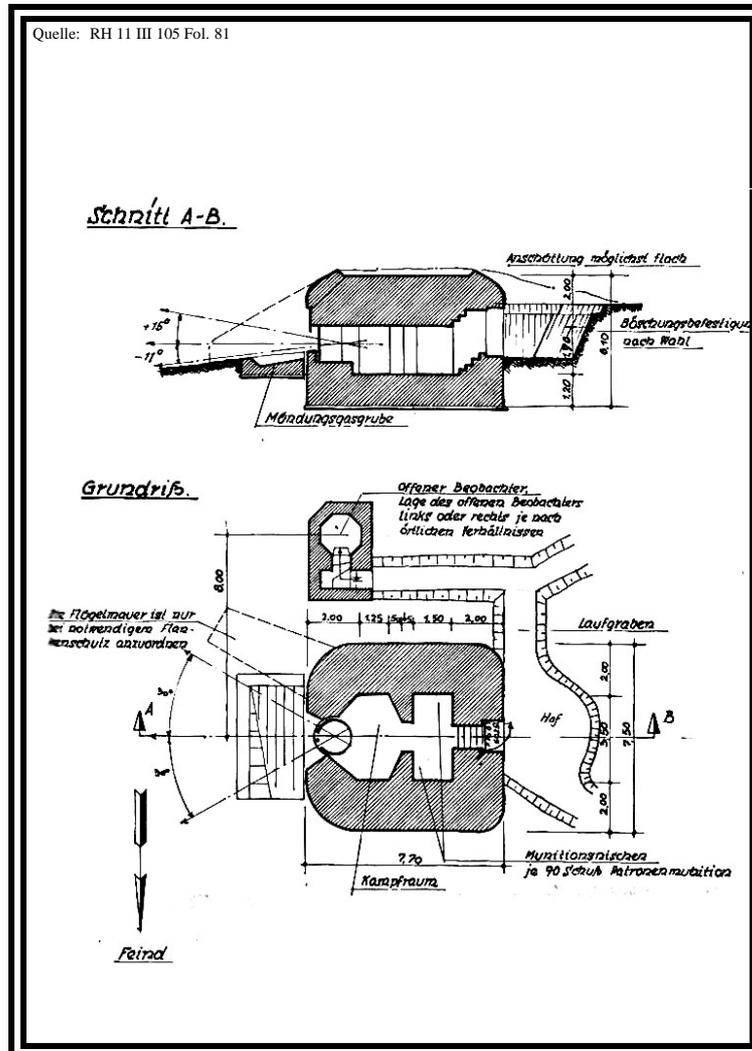
# Regelbau 704

## Schartenstand für Geschütze auf Sk-L I ohne Nebenräume

Maßstab 1: 300

### Massen

Erdaushub	m <sup>3</sup> : 200
Beton	m <sup>3</sup> : 305
Rundstahl	to : 15
Formstahl	to : 2,5



Aufgabe	Der Regelbau 704 diente der flankierenden Bekämpfung von Panzerkampfwagen und zur Sturmabwehr mit verschiedenen Pak und KwK auf Sockellafette I.
Waffe	Zunächst war nur der Einsatz der 7,5-cm Pak 40 auf der Sockellafette I vorgesehen.
Richtfeld	Das Seitenrichtfeld betrug 60°, das Höhenrichtfeld - 11° bis + 15°. Wenn das Höhenrichtfeld nicht voll ausgenutzt werden konnte, war die Scharte entsprechend zu verkleinern.
Munition	In den beiden Munitionsnischen des Standes konnten je 90 = 180 Schuß Patronenmunition der 7,5-cm Pak 40 untergebracht werden.
Schartenschutz	Als Schartenschutz dienten folgende Panzerteile (F Pz K 2354): Stirnpanzer, Gürtelpanzer, Schartenverkleinerung mit zwei verschiedenen Schablonen zum Versetzen der Anker, Grundplatte mit 8 Ankern.
Zielen und Beobachtung	Das Zielen erfolgte durch das Pak-Zielfernrohr. Die Feuerleitung geschah aus einem etwa 8 m vom Stand abgesetzten offenen Beobachter (Ringstand). Eine Verbindung mit der Geschützbedienung war über Fernsprechapparat und Kopfhörer sicherzustellen. Das Gefälle der Mündungsgasgrube durfte nicht in Richtung auf den Ringstand weisen, da sonst die Beobachtung erschwert worden wäre.
Belüftung	Der Stand war nicht gassicher. Während des Schießens sollte die Tür geöffnet werden, damit ein natürlicher Luftwechsel über Tür und Spalt zwischen Gürtelpanzer und Stirnpanzer ermöglicht wurde.

## XXXIII.2. Statistischer Anhang

### XXXIII.2.1. Der Atlantikwall im Bereich Ob.West Stand 1. März 1944

REGEL BAU NR.	BEZEICHNUNG	EINZEL		GESAMT	
		BETONIERT	IM BAU	BETONIERT	IM BAU
<b>AI UNTERSTÄNDE</b>					
<b>1.) FÜR MANNSCHAFTEN</b>					
655	Unterstand für 6 Mann und Munitionsraum	15	3		
668	Kleinstunterstand für 6 <sup>2698</sup> Mann	131	119		
621	Gruppenunterstand für 10 Mann (ex 501)	1304	24		
628	Gruppenunterstand am Vorderhang für 10 Mann (ex 127)	36	2		
656	Unterstand für 15 Mann	39	12		
622	Doppelgruppenunterstand für 20 Mann (ex 502)	1167	39		
635	Doppelgruppenunterstand für 20 Mann am Vorderhang (ex 128)	29	3		
151	Mannschaftunterstand für 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 24 Mannschaften	46	3		
<b>Summe der Unterstände für Mannschaften</b>		<b>2771</b>	<b>205</b>		
<b>2.) FÜR WAFFEN UND GERÄT</b>					
601	Pakunterstellraum mit Deckenplatte (ex 504)	28	3		
629	Pakunterstellraum mit Betondecke	118	3		
602	Unterstellraum für Kampfwagen mit 1 Unterstellraum	2	-		
603	Unterstellraum für Kampfwagen mit 2 Unterstellräumen	1	-		
604	Geschützunterstellraum I	48	1		
605	Geschützunterstellraum II	7	-		
672	Geschützunterstellraum I ohne Nebenräume	3	5		
673	Geschützunterstellraum II ohne Nebenräume	1	2		
606	Unterstellraum für 60-cm Scheinwerfer u. Lichtmaschine (L 411 A)	14	2		
<b>Summe der Unterstände für Waffen und Gerät</b>		<b>194</b>	<b>13</b>		
<b>3.) UNTERSTÄNDE FÜR MUNITION</b>					
674	Kleinstunterstand für Munition	15	26		
655	Unterstand für 6 Mann mit Munitionsraum	-	-		
134	Munitionsunterstand I	377	11		
607	Munitionsunterstand II	208	4		
641	Munitionsunterstand III	1	-		
246	Munitionsauffüllraum für Flak	55	-		
<b>Summe der Unterstände für Munition</b>		<b>654</b>	<b>45</b>		

2699

<sup>2698</sup> Vgl. RH 2 / 410 Fol. 80 sowie RH 11 III 126 Fol. 84. In der Aufstellung der ständigen Befestigungsanlagen wurde dieser Regelbau als 'Kleinstunterstand für 9 Mann' geführt. Vgl. hierzu RH 11 III 105 Fol. 9.

<sup>2699</sup> Vgl. RH 11 III 105 Fol. 9 - 14. Die Daten wurden der Aufstellung des OKW General der Festungen und Pioniere vom 5. April 1944 entnommen.

REGEL BAU NR.	BEZEICHNUNG	EINZEL		GESAMT	
		BETONIERT	IM BAU	BETONIERT	IM BAU
	<b>4.) VERSORGUNGSSTÄNDE</b>				
675	Kleinstunterstand für Wasserversorgung	14	6		
646	Brunnenunterstand	32	3		
658	Wasserversorgungsstand in B	20	2		
645	Unterstand für 1 Küche	9	1		
657	Unterstand für 2 Küchen	5	-		
682	Kleinstunterstand für Maschinensatz 7,5 KVA	1	1		
619	Unterstand für Maschinensätze	5	2		
638	Kleiner Sanitätsunterstand	25	2		
639	Großer Sanitätsunterstand (ex 118)	64	6		
661	Unterstand für Verwundetensammelstelle	15	2		
	<b>Summe der Versorgungsstände</b>	<b>190</b>	<b>25</b>		
SK	<b>5.) SONDERKONSTRUKTIONEN</b>	29	-		
M	<b>6.) MARINEBAUTEN</b>	214	24		
L	<b>7.) BAUTEN DER LUFTVERTEIDIGUNG</b>	190	7		
LS	<b>8.) LUFTSCHUTZBAUTEN</b>	112	-		
S	<b>9.) SONSTIGE BAUTEN</b>	610	47		
	<b>ZUSAMMENFASSUNG DER UNTERSTÄNDE A I, ZIFF. 1.-9.</b>				
	<b>1.) für Mannschaften</b>	<b>2771</b>	<b>205</b>		
	<b>2.) für Waffen und Gerät</b>	<b>194</b>	<b>13</b>		
	<b>3.) für Munition</b>	<b>654</b>	<b>45</b>		
	<b>4.) Versorgungsstände</b>	<b>190</b>	<b>25</b>		
	<b>5.) Sonderkonstruktionen</b>	<b>29</b>	<b>-</b>		
	<b>6.) Marinebauten</b>	<b>214</b>	<b>24</b>		
	<b>7.) Bauten der Luftverteidigung</b>	<b>190</b>	<b>7</b>		
	<b>8.) Luftschutzbauten</b>	<b>112</b>	<b>-</b>		
	<b>9.) Sonstige Bauten</b>	<b>610</b>	<b>47</b>		
	<b>UNTERSTÄNDE INSGESAMT</b>			<b>4964</b>	<b>366</b>
	<b>A II NACHRICHTENSTÄNDE</b>				
	<b>10.) NACHRICHTENSTÄNDE</b>				
616	Großschaltstelle	24	-		
617	Nachrichtenstand für Netzknotenpunkte	16	-		
618	Nachrichtenstand für höhere Stäbe	14	-		
142	Sammlerladestand und Kabelschaltstelle	4	-		
660	Sammlerladestand	1	-		
	<b>Summe der Nachrichtenstände</b>	<b>59</b>	<b>-</b>		
M	<b>11.) MARINEBAUTEN</b>	11	4		
L	<b>12.) BAUTEN DER LUFTVERTEIDIGUNG</b>	26	9		
S	<b>13.) SONSTIGE BAUTEN</b>	104	8		

REGEL BAU NR.	BEZEICHNUNG	EINZEL		GESAMT	
		BETONIERT	IM BAU	BETONIERT	IM BAU
	<b>ZUSAMMENFASSUNG DER NACHRICHTENSTÄNDE A II ZIFF. 10.-13.</b>				
	10.) Nachrichtenstände	59	-		
	11.) Marinebauten	11	4		
	12.) Bauten der Luftverteidigung	26	9		
	13.) Sonstige Bauten	104	8		
	<b>NACHRICHTENSTÄNDE INSGESAMT</b>			<b>200</b>	<b>21</b>
	<b>A III GEFECHTSSTÄNDE</b>				
	14.) GEFECHTSSTÄNDE				
119	Unterstand für Batterieführung	25	-		
610	Gefechtsstand für 1 verstärkte Kompanie oder für Batterie-Offiziere	56	1		
117	Bataillons- oder Regimentsgefechtsstand	50	4		
608	Bataillons- oder Regimentsgefechtsstand eingeschossig	94	9		
609	Bataillons- oder Regimentsgefechtsstand zweigeschossig	6	-		
	<b>Summe der Gefechtsstände</b>	<b>231</b>	<b>10</b>		
SK	15.) SONDERKONSTRUKTIONEN	5	-		
M	16.) MARINEBAUTEN	99	12		
L	17.) BAUTEN DER LUFTVERTEIDIGUNG	73	13		
S	18.) SONSTIGE BAUTEN	111	9		
	<b>ZUSAMMENFASSUNG DER GEFECHTSSTÄNDE ZIFF. 14.-18.</b>				
	14.) Gefechtsstände	231	10		
	15.) Sonderkonstruktionen	5	-		
	16.) Marinebauten	99	12		
	17.) Bauten der Luftverteidigung	73	13		
	18.) Sonstige Bauten	111	9		
	<b>GEFECHTSSTÄNDE INSGESAMT</b>			<b>519</b>	<b>44</b>
	<b>GESAMTZUSAMMENFASSUNG DER UNTERSTÄNDE ALLER VERWENDUNGSGEBIETE</b>				
	<b>A I Unterstände für Mannschaften, Waffen und Gerät, Munition, Versorgungsstände usw. (Ziffer 1.-9.)</b>	<b>4964</b>	<b>366</b>		
	<b>A II Nachrichtenstände usw. (Ziffer 10.-13.)</b>	<b>200</b>	<b>21</b>		
	<b>A III Gefechtsstände usw. (Ziffer 14.-18.)</b>	<b>519</b>	<b>44</b>		
	<b>A UNTERSTÄNDE INSGESAMT A I + A II + A III</b>			<b>5683</b>	<b>431</b>
				<b>Gesamt</b>	
				<b>6114</b>	

REGEL BAU NR.	BEZEICHNUNG	EINZEL		GESAMT	
		BETONIERT	IM BAU	BETONIERT	IM BAU
	<b>B. BEOBACHTUNGSSTÄNDE</b>				
	<b>19.) FÜR INFANTERIE</b>				
665	Infanterie-Beobachtungsstand mit Panzerturm	1	1		
666	Infanterie-Beobachtungsstand mit Kleinstglocke	2	-		
	<b>Summe der Beobachtungsstände der Infanterie</b>	<b>3</b>	<b>1</b>		
	<b>20.) FÜR DIE ARTILLERIE</b>				
120	Artillerie-Beobachtungsstand mit Panzerturm	31	2		
121	Artillerie-Beobachtungsstand mit Panzerturm in A	7	1		
613	Artillerie-Beobachtungsstand mit Panzerturm (deckengleich eingeschossig)	12	2		
614	Artillerie-Beobachtungsstand mit Panzerturm (deckengleich zweigeschossig)	3	1		
615	Artillerie-Beobachtungsstand mit schräger Deckenplatte	4	-		
627	Artillerie-Beobachtungsstand mit Deckenplatte und Mauerscharte	28	2		
636	Befehlsstand (Leitstand) für Heeres-Küsten-Batterie	46	4		
637	Meßstelle für Heeres-Küsten-Batterie	33	-		
	<b>Summe der Beobachtungsstände der Artillerie</b>	<b>164</b>	<b>11</b>		
M	<b>21.) MARINEBAUTEN</b>	14	3		
L	<b>22.) BAUTEN DER LUFTVERTEIDIGUNG</b>	74	10		
S	<b>23.) SONSTIGE BAUTEN</b>	41	10		
	<b>ZUSAMMENFASSUNG DER BEOBACHTUNGSSTÄNDE ZIFFERN 19.-23.</b>				
	<b>19.) Beobachtungsstände der Infanterie</b>	<b>3</b>	<b>1</b>		
	<b>20.) Beobachtungsstände der Artillerie</b>	<b>164</b>	<b>11</b>		
	<b>21.) Marinebauten</b>	<b>14</b>	<b>3</b>		
	<b>22.) Bauten der Luftverteidigung</b>	<b>74</b>	<b>10</b>		
	<b>23.) Sonstige Bauten</b>	<b>41</b>	<b>10</b>		
	<b>B. BEOBACHTUNGSSTÄNDE INSGESAMT</b>			<b>296</b>	<b>35</b>
				<b>Gesamt</b>	
				<b>331</b>	
	<b>C. KAMPFSTÄNDE</b>				
	<b>24.) KAMPFSTÄNDE FÜR M.G. HINTER SCHARTENPLATTEN</b>				
515	M.G.-Schartenstand mit Panzerplatte am Vorderhang	99	1		
620	M.G.-Schartenstand am Vorderhang	6	2		
630	M.G.-Schartenstand mit Panzerplatte (ex 105)	290	7		
681	M.G.-Schartenstand ohne Nebenräume	17	7		
623	M.G.-Schartenstand mit Vorsatzplatte	15	2		
624	M.G.-Schartenstand mit behelfsmäßigen Scharten und Deckenplatte	15	2		
	<b>Summe der Kampfstände für M.G. hinter Schartenplatten</b>	<b>442</b>	<b>21</b>		

REGEL BAU NR.	BEZEICHNUNG	EINZEL		GESAMT	
		BETONIERT	IM BAU	BETONIERT	IM BAU
	<b>25.) KAMPFSTÄNDE FÜR M.G. IN PANZERTÜRME</b>				
648	Stand mit 1 Einschartenturm (t)	5	2		
632	Stand mit 3-Schartenturm (ex 110)	6	2		
643	Stand mit 3-Schartenturm in Baustärke A	7	1		
634	Stand mit 6-Schartenturm (ex 112)	122	2		
644	Stand mit 6-Schartenturm in Baustärke A	23	3		
	<b>Summe der Kampfstände für M.G. in Panzertürmen</b>	<b>163</b>	<b>8</b>		
	<b>26.) KAMPFSTÄNDE FÜR M 19 (GRANATWERFER)</b>				
633	Stand für M 19 (ex 135)	51	1		
	<b>Summe der Kampfstände für M 19</b>	<b>51</b>	<b>1</b>		
	<b>27.) KAMPFSTÄNDE FÜR PANZERABWEHRKANONEN (PAK)</b>				
505	Schartenstand für 3,7-cm Pak	37	-		
640	Schartenstand für 3,7-cm Pak oder 4,2-cm Pak 41	2	-		
676	Kleinstschartenstand für 4,7-cm Pak (t)	16	10		
631	Schartenstand für 4,7-cm Festungs-Pak (t) (ex 506)	110	2		
642	Schartenstand für 4,7-cm Festungs-Pak und MG (t).	4	-		
625	Schartenstand für 7,5-cm Pak 40	63	4		
626	Schartenstand für 7,5-cm Pak 40 mit Deckenplatte	17	11		
680	Schartenstand für 7,5-cm Pak 40 ohne Nebenräume	25	64		
677	Schartenstand für 8,8-cm Pak 43/41 ohne Nebenräume	38	64		
	<b>Summe der Kampfstände für Panzerabwehrkanonen (Pak)</b>	<b>312</b>	<b>194</b>		
	<b>28.) KAMPFSTÄNDE FÜR KAMPFWAGEN-KANONEN (KwK)</b>				
600	Geschützstellung für 5-cm KwK	83	-		
653	Schartenstand für 5-cm KwK	13	-		
654	Schartenstand für 5-cm KwK ohne Bereitschaftsraum	5	-		
667	Kleinstschartenstand für 5-cm KwK	114	143		
	<b>Summe der Kampfstände für Kampfwagen-Kanonen (KwK)</b>	<b>215</b>	<b>143</b>		
	<b>29.) KAMPFSTÄNDE FÜR FELDGESCHÜTZE AUF SOCKELLAFETTE</b>				
611	Geschützchartenstand für Feldgeschütze (60°)	80	8		
612	Schartenstand für Lande- und Sturmabwehrgeschütze ohne Nebenräume (60°)	79	287		
669	Schartenstand für Feldgeschütze ohne Nebenräume (60°)	98	260		
	<b>Summe der Kampfstände für Feldgeschütze auf Sockellafette</b>	<b>257</b>	<b>555</b>		
	<b>30.) KAMPFSTÄNDE FÜR GESCHÜTZE AUF SOCKELLAFETTE (SK.L.)</b>				
649	Schartenstand für Geschütze auf mittlerer Sockellafette (90°)	4	-		
650	Schartenstand für Geschütze auf mittlerer Sockellafette (120°)	16	-		
652	Schartenstand für Geschütze auf mittl. SK.L. ohne Bereitschaftsräume (120°)	5	2		
670	Schartenstand für Geschütze auf mittlerer. SK.L. ohne Nebenräume (90°)	5	24		
671	Schartenstand für Geschütze auf mittlerer. SK.L. ohne Nebenräume (120°)	90	174		
679	Schartenstand für Geschütze auf mittlerer. SK.L. ohne Nebenräume (120°)	2	13		
	<b>Summe der Kämpfstände für Geschütze auf Sockellafette (SK.L.)</b>	<b>122</b>	<b>213</b>		

REGEL BAU NR.	BEZEICHNUNG	EINZEL		GESAMT	
		BETONIERT	IM BAU	BETONIERT	IM BAU
663	<b>31.) KAMPFSTÄNDE FÜR KASEMATTKANONEN</b>				
	Stand für 10-cm Kasemattkanone in A (663a rechts, 663b links flankierend)	-	3		
	<b>Summe der Kampfstände für Kasemattkanonen</b>	<b>-</b>	<b>3</b>		
664	<b>32.) KAMPFSTÄNDE FÜR LEICHTE H.-TÜRME</b>				
	Stand für le. H.-Turm in Baustärke A	3	-		
	<b>Summe der Kampfstände für leichte H.-Türme</b>	<b>3</b>	<b>-</b>		
SK M L S	<b>33.) SONDERKONSTRUKTIONEN</b>	<b>94</b>	<b>9</b>		
	<b>34.) MARINEBAUTEN</b>	<b>105</b>	<b>73</b>		
	<b>35.) BAUTEN FÜR DIE LUFTVERTEIDIGUNG</b>	<b>409</b>	<b>12</b>		
	<b>36.) SONSTIGE BAUTEN</b>	<b>242</b>	<b>114</b>		
<b>GESAMTZUSAMMENFASSUNG DER KAMPFSTÄNDE</b>					
	<b>C.) 24.) Kampfstände für M.G. hinter Schartenplatten</b>	<b>442</b>	<b>21</b>		
	<b>25.) Kampfstände für M.G. in Panzertürmen</b>	<b>163</b>	<b>8</b>		
	<b>26.) Kampfstände für M 19</b>	<b>51</b>	<b>1</b>		
	<b>27.) Kampfstände für Panzerabwehrkanonen (Pak)</b>	<b>312</b>	<b>194</b>		
	<b>28.) Kampfstände für Kampfwagen-Kanonen (KwK)</b>	<b>215</b>	<b>143</b>		
	<b>29.) Kampfstände für Feldgeschütze auf Sockellafette</b>	<b>257</b>	<b>555</b>		
	<b>30.) Kampfstände für Geschütze auf Sockellafette</b>	<b>122</b>	<b>213</b>		
	<b>31.) Kampfstände für Kasemattkanonen</b>	<b>-</b>	<b>3</b>		
	<b>32.) Kampfstände für Leichten H.-Turm</b>	<b>3</b>	<b>-</b>		
	<b>33.) Sonderkonstruktionen</b>	<b>94</b>	<b>9</b>		
	<b>34.) Marinebauten</b>	<b>105</b>	<b>73</b>		
	<b>35.) Bauten der Luftverteidigung</b>	<b>409</b>	<b>12</b>		
<b>C. KAMPFSTÄNDE INSGESAMT</b>				<b>2415</b>	<b>1346</b>
				<b>Gesamt</b>	
				<b>3761</b>	
<b>ZUSAMMENFASSUNG DER UNTERSTÄNDE, BEOBACHTUNGSSTÄNDE SOWIE DER KAMPFSTÄNDE</b>					
<b>A.) Unterstände aller Verwendungsgebiete</b>				<b>5683</b>	<b>431</b>
<b>B.) Beobachtungsstände</b>				<b>296</b>	<b>35</b>
<b>C.) Kampfstände insgesamt</b>				<b>2415</b>	<b>1346</b>
<b>A. + B. + C.</b>				<b>8394</b>	<b>1812</b>
				<b>Gesamt</b>	
				<b>10206</b>	

REGEL BAU NR.	BEZEICHNUNG	EINZEL		GESAMT		
		BETONIERT	IM BAU	BETONIERT	IM BAU	
	<b>D. SCHWERSTE ARTILLERIE</b>					
	28-cm Geschütze	9	5			
	40,5-cm Geschütze	3	-			
	Sonstige Bauten	2	3			
	<b>D. SCHWERSTE GESCHÜTZE INSGESAMT</b>			<b>14</b>	<b>8</b>	
				Gesamt		
				<b>22</b>		
	<b>E. GESCHÜTZBETTUNGEN</b>					
	Geschützbettungen für 7,5-cm bis 10,5-cm Geschütze	200	20			
	Geschützbettungen für 15-cm bis 20-cm Geschütze	236	15			
	Geschützbettungen für 22-cm bis 24-cm Geschütze	20	5			
	Geschützbettungen für Flak bis 8,8 cm	138	4			
	Sonstige Geschützbettungen	205	5			
	<b>E. GESCHÜTZBETTUNGEN INSGESAMT</b>			<b>795</b>	<b>49</b>	
				Gesamt		
				<b>844</b>		
	<b>GESAMTZAHL DER BAUWERKE IM ATLANTIKWALL</b>					
	A.) Unterstände aller Verwendungsgebiete			5683	431	
	B.) Beobachtungsstände			296	35	
	C.) Kampfstände insgesamt			2415	1346	
	D.) Schwerste Geschütze			14	8	
	E.) Geschützbettungen			795	49	
	<b>BAUWERKE INSGESAMT (A + B + C + D + E)</b>			<b>9203</b>	<b>1869</b>	
				Gesamt		
	<b>GESAMTZAHL DER BAUTEN IM ATLANTIKWALL</b>			<b>11072</b>		

### XXXIII.3. Dokumentenanhang

#### XXXIII.3.1. Die Denkschrift Adolf Hitlers zur Befestigung vom 1. Juli 1938

##### **Denkschrift zur Frage unserer Festungsanlagen<sup>2700</sup>**

Die Ergebnisse einer kritischen Überprüfung der von mir bisher angesehenen Festungsanlagen in Ostpreußen und jener zwischen Oder und Warthe sowie die Dringlichkeit des Ausbaues unserer Befestigungen im Westen veranlassen mich, die nachfolgenden Auffassungen dem Oberkommando der Wehrmacht und den Oberkommandos der drei Waffen zur Kenntnis zu bringen.

Ich halte es für erforderlich, daß die sich daraus ergebenden Konsequenzen unverzüglich gezogen werden.

##### A. Grundsätzlich.

Der Zweck aller Festungswerke ist die Ermöglichung der erfolgreichen Abwehr eines angreifenden Feindes. Dies gilt sowohl für den Fall einer rein passiven Verteidigung ohne jede spätere operative Auswertung als auch für den Fall eines aus dem allgemeinen Zweck oder den Bedingungen einer größeren Operation heraus notwendigen Abwehrkampfes an bestimmten Fronten und für bestimmte Zeiten. Immer ist es dabei erwünscht, mit verhältnismäßig geringen Eigenkräften große Kräfte des Feindes abzuwehren oder wenn möglich auch zu binden. Daraus ergibt sich, daß der Zweck solcher Anlagen niemals der sein kann, die an sich geringe Zahl der Verteidiger in ihrer Waffenwirkung zu hemmen oder gar zu beschränken als vielmehr der, ihren Waffeneinsatz und ihre Waffenwirkung zu erhöhen. Das heißt: Es ist nicht der Zweck einer Festungsanlage, einer bestimmten Anzahl von Kämpfern unter allen Umständen die Erhaltung ihres Lebens sicherzustellen, sondern die Erhaltung ihrer Kampfkraft. Diese allein soll in einem höchstmöglichen Umfang und Ausmaß geschont und damit erhalten bleibend. Es ist mithin jede Anlage als falsch zu bezeichnen, die die an sich begrenzte Zahl der Verteidiger um die volle Auswirkung ihres höchsten waffenmäßigen Einsatzes bringt, statt sie gerade zu einem solchen zu befähigen!

Festungsanlagen dürfen keine Deckung für Nichtkämpfer sein, sondern müssen die Erhaltung des Kämpfers für den Kampf, d.h. für seine Waffenanwendung sicherstellen.

Es hat daher jede Anlage in erster Linie die Sicherstellung der Waffenwirkung im Auge zu behalten, und nur insoweit zur Sicherstellung der Waffenwirkung ein erhöhter Schutz des Einzelnen möglich ist, ist damit auch dieser sicherzustellen. Alles was darüber hinausgeht, widerspricht dem Sinn einer Festungsanlage. Durch sie soll vor allem nicht im Experiment bewiesen werden, daß es auch einer Mehrzahl von Angreifern nicht gelingen kann, einem einbetonierten Verteidiger an den Leib zu rücken und ihn heraus- oder umzubringen, sondern durch sie soll ein gedeckter, d.h. zur Ausübung seiner Waffenwirkung erhaltener Verteidiger in die Lage versetzt werden, seine Angreifer zu vernichten. Dies geschieht aber niemals durch das rein passive Mittel der Deckung, sondern immer nur durch die offensive Handhabung der Waffen. Es hat daher die Bewertung einer Anlage ausschließlich zu erfolgen nach dem Maß, indem durch sie eine erhöhte Waffenwirkung der Verteidigung gewährleistet wird.

Damit ist eine Festungsanlage dann am richtigsten entworfen und gebaut, wenn sie mit geringsten Mitteln ein Maximum an Abwehrwirkung sicherstellt.

Es ist daher sowohl durch den sog. Feld- als erst recht durch den Festungsmäßigen Ausbau einer Stellung die Voraussetzung einer Erhaltung der Kampfkraft dadurch sicherzustellen, daß dem einzelnen Kämpfenden eine Deckung gegeben wird gegenüber der Einwirkung jener Waffen des Angreifers, denen er sich mit seiner Waffe nicht schädigend entgegentreten vermag. Diese erhöhte Sicherung des Verteidigers für den Kampf führt im

---

<sup>2700</sup> RH 11 III/80 Fol. 2 – 33.

Wandel der allgemeinen technischen Entwicklung und ihrer militärischen Auswertung immer aufs neue zu einer wechselnden Beurteilung und damit Bewertung der Konzentration der Abwehrkräfte oder ihrer Dezentralisation. Die erhöhte Konzentration der Abwehrwaffen führt ohne Zweifel zur Möglichkeit eines außerordentlich verstärkten Schutzes, aber damit auch zu einer ebenso großen Steigerung der feindlichen Angriffswirkung. Jede Konzentration der Waffen in der Abwehr führt zu einer entsprechenden Konzentration der Waffen im Angriff.

Die Fortifikationen der Zeit vor dem Weltkrieg haben nun ihre Unzweckmäßigkeit nicht so sehr dadurch bewiesen, daß es den schwersten Mörserbatterien gelang, diese konzentrierten Verteidigungsanlagen zu zertrümmern, sondern vielmehr dadurch, daß in der Stunde der Erprobung eine ausreichende Sicherung des zu schützenden Objektes durch sie von vornherein nicht gegeben war. Ja noch mehr: schon im Frieden wurde erkannt, daß die Anlagen der damaligen Festungen mit ihren in bestimmten Forts zusammengefaßten Abwehrkräften infolge der dadurch bedingten großen Räume zwischen den einzelnen Werken nicht ein Durchbrechen feindlicher Kräfte würde verhindern können. Es war daher schon im Frieden vorgesehen, diese Zwischenräume durch feldmäßig auszubauende Stellungen zu schließen. Tatsächlich wurden ja auch die bekannten Forts unter dem zusammengefaßten Feuer weniger schwerster Mörserbatterien in ihrer eigenen Abwehrwirkung schon nach kurzem Beschuß so sehr gehemmt, daß sie höchstens noch den Wert von Stützpunkten erhielten, die schwerstes Feuer auf sich nahmen und z.T. auch nehmen konnten, aber letzten Endes ohne die feldmäßig aufgeführten Zwischenstellungen ihren Zweck unter keinen Umständen zu erfüllen in der Lage waren. Und vor allem: Nur diesen und nicht den Friedenswerken waren dann auch in erster Linie die blutigen Verluste des Angreifers zuzuschreiben.

Es ist nun nicht logisch, mit ungeheuren Mitteln eine Konzentration von Abwehrwaffen vorzunehmen, wenn von vornherein schon eingesehen werden muß, daß gerade diese mit so hohen Kosten errichteten Werke nicht in der Lage sein können, in der Stunde des Kampfes die nötige Abwehrkraft zu entwickeln, sondern dann zur Unterstützung der recht behelfsmäßig improvisierten Feldbefestigung bedürfen. Denn unter diesen Umständen würde es richtiger sein, statt die gewaltigen finanziellen und materiellen Mittel auf Objekte zu verschwenden, die unter der Wucht der schweren Waffen des Angreifers früher oder später zerschlagen oder zumindest aber sofort gelähmt werden, diese Mittel und materiellen Kräfte von vornherein schon dem Ausbau jener Stellungen zuzuwenden, die nachher als sog. improvisierte Feldbefestigungen ja doch die entscheidende Aufgabe der Abwehr erfüllen müssen.

Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß, wenn im Jahre 1914 die Belgier statt ihrer zahlreichen Forts schon im Frieden mit den dann zur Verfügung stehenden großen Mitteln tiefgegliederte Festungszonen geschaffen hätten, so wie diese dann im Kriege als Feldbefestigungen improvisiert werden mußten, daß dann der deutsche Vormarsch schwieriger vonstatten gegangen wäre. Dies gilt aber auch heute für die Beurteilung des Wertes unserer sog. Infanteriewerke. Auch sie werden zwangsläufig eine schwerste Waffenkonzentration auf sich ziehen. Und auch sie werden, wenn sie dieser Konzentration nicht zu widerstehen vermögen, eine zwecklose Vergeudung von finanziellen und materiellen Mitteln darstellen. Auch hier wird als Folge die Notwendigkeit kommen, im Ernstfalle eine sofortige Ergänzung durch provisorische Feldbefestigung herbeizuführen. Leider stecken dann die Mittel und das Material für diese Feldbefestigungen in den wertlosen, weil zu schwachen Infanteriewerken, während der wirkliche Waffenträger für die Abwehr des Feindes dann zumeist ungenügend oder überhaupt nicht gedeckt, die Wucht des feindlichen Artillerieangriffs zu tragen haben wird.

Daraus ergibt sich eine Folgerung: Ein Fort oder Infanteriewerk, dessen Existenz dem Gegner nicht verheimlicht werden kann und dessen Lage ihm durch fotografische Aufnahmen oder durch sonstige Nachrichtenmittel genau bekannt ist, stellen eine Konzentration von Abwehrwaffen dar, die einem schwersten zusammengefaßten Feuer höchstens dann

standhalten können, wenn die Deckungen von Panzer und Beton auch den stärksten dabei zur Anwendung kommenden Kalibern unter allen Umständen gewachsen sind.

Erkannte B. Stände oder B.Werke werden dann nicht mit 21 oder 22-cm Mörsern beschossen, sondern mit jenen Kalibern, die ihren ungenügenden Beton- und Panzerstärken mit Sicherheit überlegen sind. Will man aber den Werken jene Stärkung geben, die auch Beschießungen schwersten Kalibers unter allen Umständen Trotz bieten, dann steht das dabei aufgewendete Kapital und Material in keinem Verhältnis zur Zahl und Wirkung der zur Zeit davon beschützten Abwehrkraft. Denn die letzte und einzig wirksame Abwehrkraft besteht nun nicht in Panzer und Beton, sondern ausschließlich in der zur Wirkung, d.h. zum Schuß bringenden Waffe, in der Zahl der Maschinengewehre und heute und der nächsten Zukunft auch in der Zahl und vor allem in der Wirkung der panzerbrechenden Waffen.

Der Einbau artilleristischer Abwehrkräfte ist an sich nur in einem bescheidenen Ausmaß möglich, so daß dadurch eine ausreichende Abwehrkraft gegen den feindlichen Artillerie und Infanterieangriff nicht geschaffen wird. Die wenigen einzubauenden Panzerbatterien sind nicht in der Lage, einen feindlichen Artillerieaufmarsch gegen eine solche Front irgendwie ernstlich zu hemmen oder ihm nur nennenswerten Schaden zuzufügen. Wie groß die artilleristischen Abwehrwaffen gegenüber einem mit den ungeheuren artilleristischen Mitteln der modernen Materialschlacht arbeitenden Angreifers sein müssen, hat uns der Weltkrieg gezeigt. Die Hoffnung, daß in der Zukunft eine solche Konzentration der Artillerie nicht mehr nötig oder gar möglich sein würde, ist unbegründet und widerspricht allen kriegsgeschichtlichen Erfahrungen. Eine Waffe wird erst dann entwertet, wenn eine andere ihr gegenüber eine ausschlaggebende Überlegenheit beweist. Augenblicklich gibt es gegen das MG. wohl die Kanone oder den Tank, allein gegen die Kanone selbst ist auch heute noch keine andere Waffe vorhanden, als wiederum das Geschütz. Soweit es sich um diese artilleristische Abwehr handelt, kann von vornherein festgestellt werden, daß weder die eingebauten Batterien in der Maginot-Linie, noch die bei uns vorgesehenen sog Panzerbatterien den hierbei auftretenden Anforderungen irgendwie entsprechen könnten.

Soweit es sich aber um die Abwehr von Infanterie handelt, ist diese gerade bei Stellungen, die in sich selbst eine schwache artilleristische Bestückung haben, in erster Linie auf die lebendige Abwehrkraft der örtlichen vorhandenen infanteristischen Verteidigung angewiesen. Es ist dann aber unhaltbar, ein großes Infanteriewerk mit einer Besatzung von 70, 100 oder 140 Mann aufzubauen, deren gesamte Abwehrwirkung am Ende in 2 MG's ausmündet, denn das 3.MG, das zur Sicherung des Werkes dienen soll, ist überhaupt nicht als Abwehrwaffe zu werten. Denn der Zweck dieser Anlage ist ja nicht, zu verhindern, daß der Mannschaft des Werkes durch das Eindringen des Feindes ein Leid geschieht, als vielmehr durch ihre eigene lebendige Abwehrwirkung ein Durchbrechen des Gegners zu verhindern. Es ist aber unmöglich, eine solche Aufgabe zu erfüllen, wenn man der Verteidigung statt einer erhöhten Waffenwirkung eine außer jedem sonstigen Verhältnis stehende beschränkte gibt. Alle Männer, die sich in einem solchen System einer befestigten Anlage unter der Erde befinden, sich in Kasematten oder Verbindungsgängen usw. aufhalten, fallen als feindschädigende Kräfte aus. Damit führen aber solche Anlagen nicht zu einer Steigerung, sondern zu einer Minderung der Abwehrkraft. Und diese besonders dann, wenn infolge der dem Gegner sichtbar gewordenen Gesamtanlage sogar das wenige an Waffenwirkung vorhandene unter dem vernichtenden Feuerhagel wenn schon nicht zerschlagen so doch zumindest zur Unwirksamkeit verdammt wird. Eine aus B.Werken bestehende Anlage, die in ihren einzelnen Objekten erkannt ist, und nun unter schwerster Mörserfeuer genommen wird, wird nach Zerstörung der Tankhindernisse nicht verhindern können, daß sich schwerste Kampfwagen zwischen die einzelnen Werke begeben und bei Wegnahme bzw. Rückverlegung des auf ihnen liegenden Feuers die dann noch allenfalls übriggebliebenen Scharten für MG's usw. im direkten Schuß erledigen.

Eine Unterstützung aus anderen Werken ist entweder infolge der auch auf ihnen lastenden Beschießung oder ihrer Blendung durch Nebel unmöglich oder erschweren, gut gepanzerten Tanks gegenüber durch die eingebauten leichten Waffen ohnehin wirkungslos. Ist

aber erst einmal eine solche Front an einzelnen Objekten aufgerissen und drängt sich durch sie der Strom gegnerischer Kräfte hindurch, dann ist es gänzlich belanglos, was sich in den dazwischenliegenden Abschnitten noch unter der Erde alles tut, ob dort noch sog. Kämpfer sind, ob man zu ihnen hinein kann. Entscheidend ist, daß sie nicht mehr herauskönnen, daß also der eingedrungene Gegner von ihrer Waffenwirkung jedenfalls nicht mehr bedroht wird. Damit wird aber der Sinn einer Festung zum reinen Gegenteil verkehrt. Statt Stützpunkt für heroische Kämpfer zu sein, werden diese 'Festungen' nur zur Konservierung von zahlreichen Nichtkämpfern dienen, denen früher oder später dann doch nur die Ergebung übrigbleibt, außer, es würden durch neu eingesetzte Feldtruppen die eingebrochenen Feinde wieder zurückgeworfen. Dann aber haben jedenfalls diese Feldtruppen ihre Aufgabe erfüllt und nicht die Festungsanlagen. Denn dann ergibt sich erst recht mit Sicherheit der Beweis dafür, daß eine anders aufgefaßte Anlage von vornherein auch zu einem anderen Erfolg geführt haben würde, nämlich eine Anlage, in der auch jeder einzelne Mann mit seiner Waffe zum Einsatz kommt. Dieses Ziel zu erreichen, muß das unverrückbare Bestreben jedes Festungsbaues sein. Es kann aber nur erreicht werden durch eine Dezentralisation der Verteidigung, d.h. durch eine Auflösung dieser Werke in zahlreiche kleine Anlagen, die es ermöglichen, daß von 100 oder 140 Mann Besatzung nicht 2, sondern mindestens 10 oder 12 oder 15 MG's zum Tragen kommen. Die Möglichkeit, der ihnen durch das vorhergehende Trommelfeuer angedachten Vernichtung entgegenzusteuern, liegt in einem Ausbau dieser Gruppenunterstände, der friedensmäßig leicht, im Kriege leider viel schwerer durchzuführen ist, im Gesamtergebnis aber finanziell und materiell einen Bruchteil dessen verbraucht, was die monströsen großen Werke verschlingen.

Dezentralisierte Abwehr ist meiner Überzeugung nach heute unter allen Umständen einer Konzentration der Abwehrwaffen vorzuziehen, so, wie ich sie bei meinem letzten Besuch zwischen Oder und Warthe sah. Beton und Panzerstärken, die dabei bei den B.Werken meiner Überzeugung nach gänzlich ungenügend sind, genügen vollständig für einzelne verstreute Bunker, die im günstigsten Fall noch Zufallstreffern von 22-cm Mörsern ausgesetzt sein könnten, in den meisten Fällen aber nur von der leichten und mittleren Artillerie bis höchstens 15-cm Kaliber gefaßt werden. Will man aber trotzdem irgendwo ein sogen. größeres Werk errichten, dann hat eine solche Anlage nur einen Sinn bei Verwendung stärkster Panzer und Betondecken, und zwar widerstandsfähig gegen Dauerbeschuß aller Kaliber.

Auch folgendes ist meiner Auffassung nach unlogisch: Es wird für viele Millionen Mark ein unterirdisch weitverzweigtes Stollensystem gebaut, dessen einziger Zweck nur sein kann, eine gesicherte Verbindung der einzelnen Kampfstände untereinander und nach rückwärts herzustellen, das Heranführen von Reserven oder von Ablösungen zu ermöglichen usw. Damit steht und fällt eine solche Anlage mit der Sicherheit ihrer Ausgänge. Wenn nun ein solches Stollensystem nur wenige Meter unter der Erde verläuft, und daher viele Ausgänge besitzen kann, mag es belanglos sein, ob der eine oder andere eingeschossen wird. Wenn aber eine solche Anlage, bedingt durch ihre Tiefe an sich, nur wenige Ausgangsschächte erhalten kann, dann ist die ungenügende Sicherung dieser wenigen Ausgänge um so unverständlicher, als diese ja in Objekten münden, die als solche durch die feindliche Lichtbildforschung erkannt sind und daher mit Sicherheit unter schwerstem Feuer genommen werden. Eine Stollenanlage, die 100 Millionen kostet, an ihren Ausgängen aber im allgemeinen nur durch B.Stände gedeckt wird, die schon dem Feuer von 30,5-cm Mörsern erliegen müssen, ist dadurch nicht nur gefährdet, sondern im Ernstfall mit Sicherheit in kurzer Zeit wertlos, d.h. dieses ganze Kapital, Material und die aufgewendete Arbeit sind hinausgeworfen und vertan worden, und nur, weil man an entscheidender Stelle versäumt hat, statt der ungenügenden 1,50 m dicken die von 3 - 4 oder 5 m Stärke hinaufzulegen.

Welchen Wert aber hat es, mit solchen Stollen erst 60 m tief unter die Erde zu gehen, um sie - obwohl ihr Verlauf oben unerkannt ist - unter allen Umständen auch vor dem schwersten Beschuß zu sichern, ihre bekannten Ausgänge aber so schlecht decken, daß sie dem Feuer der schwersten Kaliber auf jeden Fall nicht gewachsen sind.

Der Einwand, daß dadurch eine Verteuerung der Anlage entstehen würde, ist unhaltbar. Denn die Verstärkung dieser Decken als eine Voraussetzung zur Erhaltung des ganzen Wertes der Anlage steht ja in keinem Verhältnis zur Masse des Materials, der aufgewendeten Arbeit und den Kosten, die eine solche unterirdische Stollenanlage verschlingen.

Ich halte es besonders im Westen für unmöglich, solche Experimente zu unternehmen. Die Erwartung, daß den Franzosen der Bau und damit der Wert dieser Anlagen unbekannt bleiben werden, ist durch nichts begründet. Die Hoffnung aber, daß Frankreich gerade auf diese schwersten Werke, die aus unserem System dann herausragen werden, nur 21 oder 22-cm Mörser zur Anwendung bringen wird, die 26, 28, 30,5, 40,6 und 52-cm Mörser und Haubitzen dann aber vermutlich gegen Schützenlöcher einsetzen läßt, erledigt sich von selbst. Was daher an unserer Westbefestigung in Zukunft noch gebaut wird, muß in seiner Baustärke ein vernünftiges Verhältnis besitzen zu dem Wert des Objektes an sich und zwar zum allgemeinen und besonderen militärischen Wert sowohl als zur Größe des Objekts, seiner Sichtbarkeit und seiner Treffbarkeit. Ein Werk, daß einen wichtigen Stollenausgang zu decken hat, dem Gegner aber unter allen Umständen nicht verborgen werden kann, muß auch dem allerschwersten Beschuß standhalten, sonst sind alle darauf angewendete Arbeit und das Material nur eine Vergeudung von Mensch, Zeit und Mitteln. Im Ernstfall aber außerdem noch eine sichere Vernichtung der unglücklichen Besatzung.

Vier Feinde bedrohen heute wesentlich eine Festungsanlage:

Die Infanterie. Ihr gegenüber liegt die beste Abwehr im betonierten MG-Stand, und zwar nicht so sehr im MG-Stand, der zum Schuß aus der Scharte zwingt, sondern im MG-Stand, der es ermöglicht, im Augenblick der Gefahr des Infanterieangriffes das MG, das Gewehr, die Handgranate und die übrigen infanteristischen Abwehrmittel schnellstens zum Einsatz zu bringen. Am sichersten und besten mit freiem Schußfeld nach allen Seiten. Im Laufe einer Beschießung können sehr leicht so und so viele Stände ausfallen. Damit fällt aber auch die flankierende Wirkung der darin festgelegten Scharten-MG's in der entscheidenden Minute aus. Die außerhalb des Bunkers ihre MG in Stellung bringende Mannschaft hat aber einen anderen Überblick als die im Bunker befindliche und von dort aus feuernde. Sie kann mit dem MG, dem Gewehr, dem Granatwerfer und wenn notwendig, auch mit der Handgranate arbeiten. Ob sie in der kritischen Stunde den Eingang in ihren eigenen Block durch ein Gewehr verteidigt, ist gänzlich belanglos, denn sowie sie erst einmal in ihren Block hineingetrieben ist, wird durch Verwerfen der Ausschußscharte, durch das Anbringen von Sprengkörpern oder durch das Einschießen der Scharten mittels vorgefahrener schwerster Tanks ihr kämpferisches Dasein schnell ein Ende finden. Ihre Aufgabe aber ist nicht, sich in ihrem Block zu verteidigen, sondern von ihrem Block aus, und gestützt auf ihn, das ihnen anvertraute Gelände zu verteidigen, d.h. zu sichern und vor einem feindlichen Einbruch zu bewahren. Dabei zu fallen ist ehrenhaft, sich in einem Block ausräuchern zu lassen, aber nicht einmal feige, sondern dumm. Es ist daher gegen den infanteristischen Angriff in erster Linie die infanteristische Abwehrwaffe zur Wirkung zu bringen, und gerade diese Waffe ist in der Abwehr von einer ausschlaggebenden Überlegenheit. Der Betonbunker hat seine Pflicht und Schuldigkeit getan, wenn er bis zum Augenblick des Infanterieangriffes die in ihm befindlichen Männer vor jener Waffe in Schutz nimmt, der sie von ihrer Stelle aus ohnehin keinen Schaden zufügen können, nämlich vor der Artillerie. Der Betonbunker hat deshalb die Aufgabe, während der Zeit des nicht infanteristischen Kampfes dem Soldaten eine höchste Sicherheit zu geben, ihn als Kämpfer zu erhalten für den Augenblick des Infanterieangriffes. Dann hat der Bunker seine Aufgabe erfüllt und der Mann kann mittels der heutigen so unendlich wirksamen Maschinenwaffen den anstürmenden Feind erledigen oder ihn auf alle Fälle zur Erde zwingen und dann dem eigenen niederfallenden Artillerieschutzlos ausliefern. Zu dem Zweck müssen aber die Bunker so konstruiert sein, daß sie eine möglichst günstige Beobachtung sicherstellen, sei es durch Scharten oder Periskope, für die unter allen Umständen Öffnungen einzubauen sind oder aus seitwärts anbetonierte Postenlöchern usw. Sie müssen weiter so konstruiert sein, daß im Falle des Alarms ein blitzschnelles Verlassen, und zwar mit MG usw. möglich ist. Sofern sich in dem Bunker Granatwerfer oder u.U. leichte

Minenwerfer befinden, muß auch deren schnellstes Instellunggehen gewährleistet sein. An jeden Bunker sind in kleinen Öffnungen am rückwärtigen Austritt Handgranaten bereitzulegen, denn im Augenblick des Infanterieangriffes, der zumeist ganz kurz hinter der weggehenden Feuerwalze erfolgt, sind Sekunden kostbar. Wer in diesem Augenblick seinen Bunker nicht verlassen hat, scheidet als Kampfkraft aus und ist damit wahrscheinlich auch selbst verloren. Wer in diesem Augenblick auch nicht die Abwehrwaffen griffbereit zur Hand hat, wird selber wehrlos niedergemacht. Es ist daher jeder Bunker so zu konstruieren, daß er in seinen Ausgängen unter keinen Umständen verschüttet werden kann, sondern nach menschlichem Ermessen das schnellste Verlassen und Instellunggehen der Bedienung unter allen Umständen als gegeben angesehen werden darf.

Im Bunker selbst sind bereitzulegen eine Anzahl ungefüllter Sandsäcke, um es der Besatzung möglich zu machen, ihre Brüstungen für MG's und Gewehre von Zeit zu Zeit auszubessern und damit wieder verteidigungsfähig zu machen.

Das wichtigste aber von allem ist die Lagerung reichlichster Munition. Es ist noch keine Stellung verloren worden, weil in ihr zu viele Munition lagerte, aber die meisten Soldaten, die sich in den Abwehrschlachten des großen Krieges ergeben haben, taten es in jenem bitteren Augenblick, da sie feststellen mußten, daß die letzte Patrone verschossen und die letzte Handgranate geworfen war.

Ebenso ist für die Zeit längster Beschießung in jedem Bunker genügend eiserner Vorrat sicherzustellen. Jeder Mann, der in solchen Tagen beim Menageholen fällt, fällt zwecklos. Er ist ein Opfer der geringen Vorhersicht sowie der nicht genügenden organisatorischen Vorbereitung. Er ist in dieser kritischen Stunde der Ausfall einer lebendigen Abwehrwaffe. Denn die 7, 8 oder 15 oder 16 Männer in einem solchen Bunker sind lauter Gewehre und Maschinengewehre, und jeder einzelne von ihnen ist ein Verlust nicht nur für unser Volk, das damit einen Volksgenossen opfert, sondern auch für die Front, die einen Kämpfer verliert.

Es ist weiter zu versuchen, wenigstens bei einer gewissen Anzahl von Bunkern durch gedeckte im Bunker mündende Brunnen eine Wasserversorgung zu ermöglichen. Nur wer selbst Wochen- und monatelang den Schrecken der Abwehrschlachten mitgemacht hat weiß, wie glücklich die Männer sind, wenn sie zumindest Tee oder Kaffee kochen können. Und ebenso ist jetzt schon bei der friedensmäßigen Herstellung zu versuchen, Latrinen, wenn möglich mit einem leichten Schutz zu versehen. Vielleicht am zweckmäßigsten durch ausleerbare Kübel mit bereitliegendem Chlorkalk. Grundgedanke hat jedenfalls immer zu sein, daß der Verlust eines Mannes, außer während einer Kampfhandlung, eine nicht notwendige Schädigung der eigenen Abwehrkraft bedeutet.

Die Bunker selbst müssen schon aus akustischen Gründen im Inneren verschalt sein. Wenn möglich mit Holz, zumindest aber mit Blech. Nur so wird auch bei schwerster Beschießung das Abspringen kleiner Teilchen und die dadurch entstehende psychologische Auswirkung vermieden. Im Falle einer Blechverschalung muß durch eingelassene, sichtbare Holzdübel das Einschlagen von Haken, Nägeln usw. möglich sein.

#### Die Artillerie.

Der zweite Feind der Festungsanlage ist die gegnerische Artillerie. Die Abwehr dagegen ist rein passiv, der Schutz des einzelnen Kämpfers in der Front und in der Ruhestellung über die Zeit des reinen artilleristischen Kampfes um ihn dann als Träger der infanteristischen Abwehrwaffe in Erscheinung treten lassen zu können. Zu diesem Zweck sind diese Bunker, wie schon betont, auf alle Fälle so stark zu machen, daß sie auch einem dauernden Feuer von 15 - 22-cm Kaliber nicht zu erliegen brauchen. Die größte Sicherung besteht ohne Zweifel in der Klarheit und in der Tarnung des Objekts sowie in einer möglichsten kleinen Unterteilung der Räume. Der Mann verzichtet gern auf ein mehr an Bequemlichkeit, wenn er dafür die Gewähr unbedingter Sicherheit besitzt. Alle angenommenen Belegungsstärken, die heute beim Bau der einzelnen Bunker vorgesehen sind, werden im Ernstfall ohnehin sofort umgeworfen. Da, wo jetzt eine Gruppe vorgesehen ist, werden vielleicht 2 und manchmal 3 ihr Auskommen suchen. Und da, wo man jetzt vielleicht

an 2 Gruppen denkt, wird später oft ein ganzer Bataillonsstab Deckung finden müssen. Entscheidend ist und bleibt die Sicherheit der Anlage. Wenn aus der praktischen Erfahrung der Soldat weiß, daß sein Unterstand den ihm genau bekannten Feuer des Gegners gegenüber unter allen Umständen standhält, wird er auch die schwersten Beschießungen gelassen hinnehmen. Er wird vor allem in kurzer Zeit lernen, selbst bei schwerem Feuer noch zu schlafen. Erst wenn ihm aus dem nicht mehr verborgen bleibenden Beispiel zum Bewußtsein kommt, daß diese Art von Unterständen keinen Schutz bieten gegen die bekannten Feuerwirkungen, wird bei jeder schweren Beschießung jene nervenzerreißende, lähmende Bangigkeit auftreten, die ihren letzten Grund darin hat, daß hier der einzelne Mensch einer Waffe ausgeliefert ist, gegen die er selbst nicht aggressiv vorgehen kann und - wie er nun glaubt - von der er auch defensiv nicht geschützt ist. Wie richtig diese Behauptung ist, mag man daraus ersehen, daß diese gleichen Männer in dem Augenblick, in dem endlich der Infanterieangriff erfolgt, fast wie erlöst aufatmen und nun mit Gewehr und Handgranate den Kampf aufnehmen. Es tritt jetzt an sie der Gegner heran, der für sie faßbar ist, da der Mut nun wirklich einen Sinn hat. Es ist daher die Pflicht der Stellungsbauer im Frieden, diese psychologischen Auswirkungen im Kriege zu überlegen und den Soldaten sowohl in der eigentlichen Kampfstellung als auch in ihren Ruhequartieren ein höchstmögliches Gefühl der Sicherheit vor dem artilleristischen Beschuß durch die Stärke der Anlagen zu geben. Der Soldat nimmt deshalb auch eine kleine Unbequemlichkeit, die sich z.B. durch die Unterteilung der Betonblöcke ergibt, als Kämpfer gern in Kauf, wenn er daraus die Gewißheit einer erhöhten Sicherheit erhält.

Vor diesem Artilleriefeuer sind vor allem aber auch alle jene Abwehrwaffen wenn irgend möglich zu schützen, die im Augenblick des Infanterie- oder Tankangriffs sonst noch zum Tragen gebracht werden müssen. Denn die beste Waffe nützt nichts, wenn sie in diesem Augenblick halb zerschlagen oder verschüttet in einer Deckung liegt, die Männer aber selbst z.T. verwundet oder gelähmt kaum mehr in der Lage sind, ihr Geschütz, den Minenwerfer, ihre Pak in den kurzen zur Verfügung stehenden Sekunden auszubuddeln und schußfertig zu machen.

Dies alles ist eine passive Abwehr der Wirkung der artilleristischen Angriffsmittel des Feindes. Sie muß ergänzt werden durch die offensive Abwehr. Sie kann nur in der aufgebauten eigenen Artillerie liegen. Und auch hier soll der Grundsatz gelten, daß genau wie der Infanterist so auch der Artillerist in der Zeit, da er sein Geschütz bedient, möglichst gesichert sein soll. Inwieweit es sich dabei ermöglichen läßt, das Geschütz selbst, wenn auch unter eine nur bedingt wirksame Deckung zu stellen, muß auch diese versucht werden. Den wen eine Deckung auch nur 7,5 oder 15-cm Granaten abhalten kann, dann wehrt sie damit vielleicht 95% aller wirksamen Gefahren ab. Besonders jener Teil von Batterien, der viel und häufig schießen soll, müßte, wenn irgend möglich, unter einen Betonschutz gebracht werden. Wenigstens ein gewisser Prozentsatz von sonst schädigenden oder vernichtenden Treffern wird dadurch abgehalten oder wirkungslos werden.

Für die eigentliche Abwehr eines Angriffs ist die Stellung der größten Masse der Artillerie soweit rückwärts auszubauen, daß sie, wenn irgend angängig, außerhalb der Reichweite der feindlichen Batterien steht, auf alle Fälle nicht von einer zusammengefaßten artilleristischen Wirkung niedergeschlagen werden kann. Es genügt dabei, wenn für die Masse dieser Artillerie die Grenzen ihrer Feuerwirkung in den Raum, der 1 - 2 km breit vor der eigenen Stellung verläuft, hineinreicht, denn die Aufgabe der Infanterie wird es sein, mit ihren Waffen den vorstürmenden Gegner zur Erde niederzuzwingen, die Aufgabe der eigenen Artillerie ist es dann, in ihn hineinzuschlagen und vor allem dem Angreifer die demoralisierende Überzeugung beizubringen, daß die artilleristischen Abwehrwaffen durch den Angriff keineswegs geschwächt oder vernichtet sind, sondern, daß diese im Gegenteil in vollster Wirkung bestehen. Diese Wirkung kann im Moment des Angriffs nur dann eintreten, wenn sie der vorne kämpfenden Verteidigung zugute kommt, d.h. sie muß im Raum vor den eigenen Stellungen liegen ja, wenn notwendig, in diese hineinreichen. Es ist dann aber unvernünftig, jene Artillerie, die in erster Linie diese Aufgaben zu erfüllen hat und mithin im

wichtigsten Augenblick der Gefechtshandlung überhaupt nicht in die Tiefe des Feindes fassen soll, weiter vorne aufzubauen, als es unbedingt für die Erreichung dieses Zieles notwendig ist. Zum Kampf gegen feindliche Batterie, gegen Batterienester, Anmarschwege, Versammlungsräume usw. sind in erster Linie die vorhandenen weittragenden Geschütze zum Einsatz zu bringen. Sie werden bei ihrer Reichweite um so mehr genügen, als der Gegner an sich versuchen wird, bei jedem Angriff seine eigene Artillerie schon mit Rücksicht auf die Reichweite der Feuerwalze möglichst weit nach vorne ziehen.

Das Beschießen von weit rückwärts liegenden Anmarschwegen und Ausladeplätzen ist im Augenblick eines Angriffs an sich zwecklos, weil diese Anlagen dann erfahrungsgemäß ihre Aufgaben schon gelöst haben. Es erscheint mir daher richtiger zu sein, im entscheidenden Augenblick sogar das Feuer der schwersten Flachbahnbatterien entweder in feindliche Batterie-Stellungen zu werfen oder in jene zunächst gelegenen Räume, die vermutlich dem feindlichen Angriff die fortdauernde Ernährung sichern. Geschütze, die aber unter allen Umständen weit nach rückwärts reichen sollen und aus diesem Zweck vorgezogen werden, muß man wenn irgend möglich in eigene Betondeckungen stellen oder zumindest die Bedienung in Bunkern unterbringen. Für die Munition sind ebenfalls Betonunterstände vorzusehen.

#### Tank.

Der dritte und in meinen Augen heute noch gefährlichere Feind unserer Festungsanlagen ist der Tank. Die passive Tankabwehr hat nur insofern einen Erfolg, als sie den Tank unter Umständen verhindern kann, direkt in die eigenen Stellungen hineinzufahren. Tankhindernisse müssen aber zu dem Zweck in einer Entfernung von der eigenen Linie entfernt angelegt sein, daß ihr Wegräumen oder ihre Sprengung von den Infanteriewaffen verhindert werden kann. Auf alle Fälle müssen sie beobachtet werden können, um wenn notwendig sogar Artillerie zum Schutz ihrer Erhaltung einzusetzen (Brennzünder).

Dies zwingt, wie schon betont, Tankhindernisse in nächster Sicht und damit Nähe der eigenen Stellung anzulegen. Sie werden aber dann mit schwerster Artillerie beschossen und vermutlich mit Minen zugedeckt. Inwieweit sie demgegenüber dann auch trotzdem standhalten, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß es schweren Tanks so oder so möglich ist, aus Entfernung außerhalb der Hindernisse und die sie gegen Infanteriewaffen noch unverwundbar sein läßt, in direktem Schuß erkannte Unterstände, Schießstände, Blenden usw. unter Feuer zu nehmen und zu zerschlagen. Auch die Tankmine kann davor nicht schützen, denn auch sie kann ja nur in einer bedingten Entfernung vor der eigenen Stellung ausgelegt werden. Es ist daher notwendig, alle zur Tankabwehr geeigneten Waffen schon in die vordere Stellungszone so einzubauen, daß nicht eine passive Abhaltung der Tanks gewährleistet erscheint, sondern ihre aggressive Vernichtung möglich ist.

Zu dem Zwecke sind, wie schon angeordnet, nicht nur Unterstände für die Pak selbst zu schaffen, sondern auch Unterstände für schwerste Tankabwehr (8,9. Flak, 10,5 F.H., Feldkanone 16 usw.)

Ihre Anlage hat so zu erfolgen, daß der angreifende Tank ihrer selbst erst dann sichtbar werden kann, wenn er bereits innerhalb der unter allen Umständen Wirkung versprechenden eigenen Schußweite ist. Am besten also nicht über 7 - 800 m.

Bei sämtlichen Bunkern aber ist immer zu untersuchen, ob nicht eine bestimmte Panzerabwehr so unterzubringen ist, daß sie aus dem Bunker oder einem vorgebauten Schutz leicht herausgefahren werden kann. Dazu eignet sich nicht nur die 3,7-cm Pak, sondern vor allem auch die 2-cm Flak, die dann auch zum Kampf gegen tiefangreifende Flugzeuge angesetzt werden kann.

Da von vornherein immer mit einem Ausfall an diesen Waffen gerechnet werden muß, ist vor allem die Munitionierung dieser in vorderster Stellung eingebauten Abwehrwaffen reichlich vorzunehmen und wenn irgend möglich, entweder bei der Waffe selbst oder in nächster Nähe schußsicher unterzubringen.

Einem Gesamtzusammenwirken von rein passiven Abhaltemitteln wie Tankhindernissen und aggressiven Abwehrmaßnahmen wie Minen und Panzerabwehrwaffen

muß und wird es gelingen, dieser Gefahr den Schrecken zu nehmen. Es ist dann eine Frage der Organisation, trotzdem an einigen Stellen eingedrungenen feindlichen Kräften und in Besonderheit Panzerkräften mit der eigenen Panzerwaffe entgegenzutreten.

#### Gas.

Das passive Abwehrmittel gegen die Vergasung einer Stellung liegt erstens in der Sicherung des einzelnen Mannes durch eine wirkungsvolle Gasmasken, zweitens in der Sicherung der Unterkunftsräume durch die Herstellung eines gasdichten Inneren. Dies wird sich auch in den vordersten Stellungen nur bedingt erreichen lassen. Die Herstellung einer unbedingten Gassicherheit steht im Gegensatz zur Aufrechterhaltung einer schnellen Gefechtsbereitschaft. Gasschleusen sind ein Hindernis für schnellstes Verlassen der Bunker. Sie bieten im übrigen auch nur bedingte Gassicherheit, da sich das Durchschleusen einzelner Männer von innen nach außen und umgekehrt in der Kampfstellung unter Umständen häufig wiederholt. Trotzdem wird man besonders bei den rückwärtigen Anlagen der ersten Verteidigungszone auch darin ein vollkommenes Mittel zur Erhaltung der eigenen Widerstandsfähigkeit erblicken. Die vorderste Stellung ist an sich nur selten langandauernden Gasbeschuß ausgesetzt. Das sicherste Mittel gegen den Gasangriff ist und bleibt aber der eigene Gasangriff bez. Gasbeschuß.

Unsere deutschen Verteidigungsanlagen sind von den französischen Werken so weit abgesetzt, daß außer den weit zurückliegenden französischen Reserven auf jeden Fall die angreifende Fronttruppe selber in ungeschützten Räumen liegen und kämpfen muß. Es gibt keinen Zweifel, daß unter diesen Umständen aber das Gas in der Hand des Verteidigers gegen den gänzlich ungeschützten Angreifer eine größere Wirkung verspricht als in der Hand des Angreifers gegen einen immerhin wenigstens bedingt gedeckten und teilweise auch gasgesicherten Verteidiger. Es ist daher entscheidend, daß dem ersten Gasangriff sofort die eigene Antwort folgt und daß von vornherein über diesen Lauf der Entwicklung auf beiden Seiten kein Zweifel besteht. Gerade die Gasgefahr zwingt aber in meinen Augen der Latrinenfrage eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Denn Unterstände, in denen sich 30 - 40 Menschen befinden und die einem dauernden Gasbeschuß von vielen Stunden ausgesetzt sind, vertragen nicht das fortgesetzte Durchschleusen der Männer, das sich aus deren natürlichen Bedürfnissen ergeben muß. Besonders junge zum ersten Mal in einem Großkampf eingesetzte Truppen leiden sehr leicht an Durchfall. Die Gasschleuse aber hat nur dann einen Sinn, wenn der Verkehr auf da äußerste Minimum beschränkt wird und eine Lufterneuerung im Innern sichergestellt ist.

Im übrigen sind trotz des Unheimlichen der Gasangriffe im Weltkrieg die Verlustziffern, die aus dieser Waffenwirkung entstanden sind, nur ein Bruchteil der allgemeinen Verluste.

Es wäre noch der letzte Feind der Befestigungen zu erwähnen, die Minensprengung. Sie kann erst nach längerer Dauer der Angriffshandlungen eingeleitet und durchgeführt werden. Sie ist für eine tiefgegliederte Verteidigungszone aber überhaupt nicht von jener Gefährlichkeit wie für eine entweder linear aufgebaute oder in einzelnen Werken zusammengefaßte Verteidigung. Die Abwehrmöglichkeiten sind im Weltkrieg genügend erprobt worden und sind damit bekannt. Das vorsorgliche Vortreiben eines eigenen minierten Stollensystemes wird zunächst schon infolge der Kürze der Zeit kaum in Frage kommen. Im übrigen sind bei der Anlage unserer neuen Verteidigungslinien natürlich alle Elemente der Bodenbeschaffenheit in Rechnung zu setzen und auszuwerten. Wasseranstauungen, Versumpfung, Moore, dicht bewaldetes Gebiet usw. An die Spitze aller Überlegungen aber hat immer die eine zu treten, daß die letzte und einzig ausschlaggebende Abwehrkraft in jedem Manne liegt, der mit MG, Handgranate, Minenwerfer usw., mit Panzerabwehrwaffen usw., Flak-MG's den Angriff des Gegners endgültig niederbricht und in dessen Blut erstickt. Ich halte daher für einen der furchtbarsten Abwehrwaffen den Flammenwerfer. Er wird überhaupt erst als Abwehrwaffe seinen höchsten Wert erweisen, denn er braucht dann nicht an den Gegner herangetragen zu werden, sondern er wartet auf ihn und kann im Moment, in dem er sich mühsam auf Handgranatenwurfweite herangearbeitet hat, als letztes und

moralisch am furchtbarsten wirkendes Abwehrmittel in Tätigkeit treten. Die Frage der Gefährdung eigener Mannschaften durch Flammenwerfer wurde schon im Kriege öfter als einmal aufgeworfen, ohne daß die Ergebnisse einer Überprüfung dieser Gefahren zu einem anderen Resultat als dem der Bejahung des Flammenwerfers führen konnte. Die Möglichkeit der Verletzung des eigenen Waffenträgers ist eine vielfältige und nahezu bei jeder Waffe denkbar oder vorhanden. Der Hinweis auf die hohe Explosionsmöglichkeit des Flammöls kann auch gegen jeden Explosivstoff erhoben werden. Daß durch die Bedienung des Flammenwerfers Körperverletzungen eintreten können, ist so wenig zu bestreiten wie die Möglichkeit von Rohrdetonationen bei der Artillerie. Und obwohl man im Kriege pro Geschütz auf nur wenig tausend Schuß infolge der schlechten Munition Rohrkrepiierer erlitt, fiel es doch niemand ein, deshalb vor einer weiteren Verwendung der Artillerie abzuraten. Im übrigen ist der mir bekannt gewordene Hinweis eines höheren Pionieroffiziers auf die Explosion im Fort Douaumont nicht beweiskräftig. Soviel sich später feststellen ließ, versuchten dort Soldaten mit Flammöl Kaffee zu kochen. Bei diesem Experiment fingen in der Nähe liegende Leuchtkugelmunition und Handgranaten zu brennen und zu explodieren an. Daraus entwickelte sich dann die bekannte Katastrophe. Ich halte es für notwendig, daß unter Umständen in ganz kleinen anbetonierten Sicherheitsräumen Flammenwerfer und Öl bereitgelegt werden. Die Besatzungen dieser Zone sind grundsätzlich in der Bedienung des Flammenwerfers auszubilden. Zu dem Zwecke müssen, wenn notwendig auch Asbestanzüge in den in Frage kommenden Bunkern niedergelegt werden. Im übrigen kann der Flammenwerfer unter Umständen auch gegen Tanks zu Erfolgen führen.

## XX X

Wie bei jeder Festungsanlage so ist auch bei der im Krieg erprobten und nunmehr im Westen wieder einzuführenden tiefen Verteidigungszone die Frage sicherer Verbindungen von höchster Bedeutung. Grundsätzlich sehe ich in der Anlage eines verzweigten Grabennetzes, das dort, wo der Boden es zuläßt, möglichst tief und kräftig profiliert ausgehoben sein muß, unter allen Umständen einen Vorteil. Wenn die einzelnen Bunker in geschickten Gruppen zerstreut liegen, bedeutet das Grabennetz nicht eine Hinführung oder Verstärkung des auf ihnen liegenden Feuers sondern eher eine Zerteilung desselben.

Da die in zahlreiche Einzelobjekte tiefgegliederte Verteidigungszone es nicht zuläßt, zu jedem einzelnen Gruppenstand einen unterirdischen Stollen zu bauen, muß mithin der Verkehr sowohl bei Nacht als aber auch bei Tag über das freie Gelände stattfinden und insoweit nicht natürliche Bodendeckungen zur Verfügung stehen, bei Tage unter voller Einsicht des Gegners. Es ist verständlich, daß dies zu fortdauernden schwersten Verlusten führen muß, denn nicht nur die Ablösungen, sondern auch die laufende Versorgung mit Munition, Verpflegung, Wasser, Post bedingen einen bei aller Einschränkung nicht entbehrlichen Verkehr. Auch wenn dieser fast ausschließlich nachts stattfindet, werden die Verluste Artillerie- und Maschinengewehrfeuer einen fortdauernden bestimmten Prozentsatz an Ausfall ergeben.

Die Anlage tiefer Gräben entzieht diesen Verkehr nicht nur bei Tage der Einsicht durch den Gegner, sondern erspart auch bei Nacht viele Verluste. Denn nicht nur die Splitterwirkung einschlagender Granaten wird, sofern nicht Volltreffer in den Graben gehen, abgewehrt, sondern vor allem das fortgesetzte Maschinengewehrfeuer fordert dann nur mehr ein Minimum an Opfern. Allein es sind noch wesentlich wichtigere Gründe, die zur Anlage eines möglichst tiefen und weitverzweigten Grabennetzes raten.

1.) Es ist theoretisch leicht, in der Praxis aber unerhört schwer, in finsterner Nacht eine Truppe abzulösen, in einem Gelände, daß überhaupt keine Markierungsmöglichkeiten besitzt. Eine Ablösung, die sich unter Zuhilfenahme von Gräben fast reibungslos abwickelt und vor allem schnell vor sich geht, beansprucht ohne diese viel Zeit und fordert dadurch erhöhte Verluste. Der Graben ist aber vor allem für jede junge Truppe ein leichtes und fast

unentbehrliches Markierungsmittel der eigenen Front und damit auch der Front des Gegners. Der Offizier, der zeit seines Lebens in Karten lebt, und dem daher die Himmelsrichtungen selbstverständliche Begriffe sind, kann nicht ermessen, wie schwer es für junge unerfahrene Soldaten ist, sich in einem ihnen wildfremden Gelände in stockfinsterner Nacht zurechtzufinden und eine allgemeine Orientierung über Freund und Feind zu bekommen. Sie werden aber in kürzester Zeit durch die Gräben einen Begriff der eigenen Linienführung erhalten, und sie sehen in diesen Gräben die natürlichen und von ihnen zu schützenden Verbindungslinien ihrer Stellung.

2.) Nur ein solches System von Gräben ermöglicht es dem Kompanieführer, seine Männer in den einzelnen Bunkern zu besuchen, ihnen persönliche Anweisungen zu geben, ihre Wünsche und Klagen anzuhören und vor allem, sie auch aufzumuntern. Dasselbe gilt von den Kampftruppenführern, denen es dadurch ermöglicht ist, nicht nur bei Nacht, sondern wenn notwendig, sogar bei Tag einen Stellungsbesuch vorzunehmen. Es bedeutet aber für den in der Stellung liegenden einzelnen Soldaten sehr viel, seine Kommandeure nicht nur hinten zu wissen, sondern auch manchmal bei sich zu sehen.

3.) Es wird nur dadurch m.E. überhaupt gelingen, den normalen Gefechtsverkehr zu ermöglichen oder Verwundete auch in schweren Kampfzeiten nach rückwärts zu bringen. Denn wenn eine Stellung auch noch so zerschossen wird, so wird dort, wo ein tief- und kraftvoll ausgehobener Graben war, zumindest noch eine Mulde sein, die als zusammenhängende Trichterlinie auf alle Fälle noch einen leichteren Verkehr ermöglicht, als es bei ihrem Fehlen der Fall wäre. Der Einwand, daß die Gräben schweres Artilleriefeuer auf sich ziehen, denen sie nicht gewachsen sein können, ist belanglos, wenn der Graben als solcher ist ja auch gar nicht die Hauptverteidigungsanlage, sondern eine Verteidigungsmöglichkeit. Die Widerstandsnester sind die Bunker. In ihnen findet der Mann auch vor dem schwersten Artilleriefeuer Schutz. Wenn aber der Gegner nur einen Teil seiner Artillerie verwendet, um das Grabensystem als solches einzutrommeln, so kann das für die in den Bunkern befindlichen Abwehrkräfte nur erwünscht sein. Denn eine gewaltige Masse feindlicher Artillerie wird dadurch auch in ihrem Munitionseinsatz festgelegt und verbraucht auf Objekte, in denen eben nicht die entscheidende Kampfkraft liegt. Ich bin daher der Überzeugung, daß es zweckmäßig ist, dort, wo es irgendwie die Rücksichten auf die Bodenkulturen erlauben, schon im Frieden ein verzweigtes Netz, wenn möglich gegen Sicht von oben, gedeckter Gräben anzulegen. Die Bunker selbst sind zwischen diese Gräben so geschickt zu ziehen, daß das auf den Graben konzentrierte Feuer eher irre geleitet wird, als eine Orientierung über die Lage der wirklichen Kampfwerte zu erhalten. Besonders sind zahlreiche Verbindungen nach rückwärts als Annäherungsgräben und Wege ins Auge zu fassen und auszubauen. Dort, wo die Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Interessen die Anlage solcher Gräben unter keinen Umständen zuläßt, muß man versuchen, sie, wenn möglich, abzustecken, um im Falle einer drohenden Kriegsgefahr sofort mit dem Ausheben beginnen zu können. Da in solchen Augenblicken erfahrungsgemäß nicht immer die Truppe zur Verfügung steht, die für eine bestimmte Arbeit vorgeschult und damit auch ausgerüstet ist, erscheint es zweckmäßig, in der Stellungszone, und zwar in der vordersten sowohl als auch in rückwärts gelegenen Plätzen Schanzzeug-Depots anzulegen. Ebenso sollen in jedem Bunker Schanzzeug, auf jeden Fall aber Spaten, in steinigem Gelände auch Beilpicken vorhanden sein.

Das ideale Verbindungsmittel zwischen den rückwärts gelegenen Zonen und der vorderen Kampfzone ist natürlich der tiefgegliederte Stollen. Wie schon betont, sind aber dann 2 Voraussetzungen zu erfüllen:

1.) Entweder ein nicht sehr tief unter der Erde liegender gedeckter Gang mit zahlreichen Ausgängen, bei dem es an sich gleichgültig ist, ob einige oder mehrere davon zerschossen werden, ja, bei dem es am Ende sogar erträglich ist, wenn er selbst an der einen oder anderen Stelle einbricht, weil er infolge der vielen Ausgänge immer noch nach außen umgangen werden kann. Oder

2.) Der ganz tiefe, gegen jeden Beschuß sichere Verkehrsstollen, der damit aller Wahrscheinlichkeit nach nur noch verhältnismäßig wenige Ausgangsschächte bekommen kann, die aber dann unter allerschwersten Schutz liegen müssen. Hier kann es sich nicht um 1 oder 2 m - Betondecken handeln, sondern hier muß man auf 4 oder 5 m starke Betondecken greifen. Wichtig ist weiter, daß man von einem solchen Ausgang, der durch ein Werk geschützt ist, verhältnismäßig leicht entweder eine Ablösung vornehmen - also den Zugang zu den einzelnen Bunkern findet, indem man in das allgemeine Grabensystem Einmündungen schafft oder wenn nötig, auch zum Gegenangriff über freies Gelände anzutreten vermag. So ein Ausgang ist vor allem nicht nur mit reichlichsten Infanteriemaschinenwaffen zu sichern, sondern auch zur Abwehr von Panzerwagen einzurichten. Wenn notwendig durch kleinere seitwärts liegende flankierende Anlagen, die ihrerseits keinen unterirdischen Zugang zu dem Stollen haben brauchen.

Es ist klar, daß ein ganz sicheres Stollennetz nicht nur dem normalen Verkehr zwischen rückwärts und der vorderen Kampfzone nützlichen Dinge leisten wird, sondern daß es vor allem auch die sicherste Voraussetzung für die Anlage eines unter allen Umständen funktionierenden Telefonleitungsnetzes bietet.

Das Eingraben von Kabel auf 2,50 m genügt nicht, um Zerreißen selbst ein Einschlag mittlerer Granaten zu verhindern. Auf alle Fälle müßten die Leitungen dann, wenn sie in der Nähe von vermutlich vom Feinde feststellbaren Anlagen kommen, auf eine wesentlich größere Tiefe gebracht werden. Die Kosten spielen auf die zumeist nur wenige hundert Meter betragenden Entfernungen keine Rolle. Überhaupt lohnt es sich, eine Anzahl unbedingt sicherer, ganz tief gelegener Kabelleitungen zu legen. Denn wenn auch so und so viele Anschlüsse, die nach oben laufen müssen, zerschossen werden, ein Teil wird doch funktionieren und kann damit vielleicht in kritischer Stunde wertvolle Dienste leisten. Nur dort, wo aus bestimmten Gründen ein Tieferlegen unter keinen Umständen möglich ist, ist auch eine Tiefe von 2,5 m besser als keine. Man sollte dabei immer nur eins vor Augen halten: was jetzt durch mehr Arbeitskraft geleistet wird, wird im Kriege mehr Kämpfer einsparen.

Ich halte aber, davon abgesehen, vorsorglicherweise die Herstellung sicherer Blinkverbindungen von Einzelnen Blöcken nach in Sehverbindung rückwärts gelegenen für unbedingt erforderlich. Vielleicht gibt besonders die Lichttelefonie auf dem infraroten Strahl die Möglichkeit, hier auch bei Nebel und vor allem in der Nacht in Verbindung zu bleiben, ohne daß der Feind in der Lage wäre, mitzuhören. Die praktische Verwendbarkeit der Kurzwellensender, überhaupt des ganzen Funkgeräts wird sich erst dann erweisen, wenn dies in unzähligen Zehntausenden von Apparaten bei Freund und Feind einmal in Tätigkeit sind.

Ich halte es jetzt jedenfalls für unumgänglich notwendig, schon jetzt für einen sicheren Einsatz besorgt zu sein.

XX

X

Wenn ich am Schluß dieser Denkschrift noch einmal auf die einzelnen Werke kurz eingehe, dann geschieht es im Wesentlichen nur um aufzuzählen, was meiner Überzeugung nach unbedingt gemacht werden muß, was man machen soll und was man machen kann.

1.) Gebaut werden müssen in tiefgegliederter Kampfzone Zehntausende 1 und 2-Gruppenbunker für Infanteriebesatzungen mit den unserer modernen Infanterie beigegebenen Waffen. Prinzip muß sein, daß von jeder Infanterie-Kompanie auch tatsächlich auch alle die Waffen, die sie normal besitzt, auch zum Tragen gebracht werden können.

Diese Bunker sind so zu bauen, daß sie unter allen Umständen für Treffer bis zum 22-cm Kl. als Schußsicher gelten können. Zu dem Zweck sind ihre Deckenstärken in eine Übereinstimmung zu bringen zur Weite der überspannten Räume. Eine Decke von 1 m wird einen Raum, der nicht über 1,2 m breit ist, fast gegen alle vorkommenden Kaliber bis zum 22-cm Mörser schützen. Die Wahrscheinlichkeit des Treffers ist außerdem bei der Kleinheit des Objektes gering. Postenlöcher und kleinste MG.-Stände sind wenn möglich an solche Bunker

anzubauen, weil bei ihrer Kleinheit weniger die Gefahr des Getroffenwerdens als die des Umwerfens besteht.

2.) Notwendig sind zur Tankabwehr Tankbunker, da diese Waffen entweder zum direkten Beschuß aus innen heraus befähigen oder ihr leichtes Instellunggehen ermöglichen. Sie sind so zu bauen, daß Panzerabwehrwaffe und Mannschaft ebenfalls wenn irgend möglich bis zu mittelschweren Kaliber enthält. Trotzdem eintretende Ausfälle müssen dann in Kauf genommen werden.

3.) Unterstände für Batteriestellungen.

4.) Brunnenbunker, die selbstverständlich ebenfalls einer Gruppe Unterkunft geben können sowie in besonders ungünstigem Gelände, wenn möglich im Zusammenhang mit tiefliegenden Kabelgräben, Wasserleitungen. Ihre Zapfstellen sind ebenfalls in Blöcken zu sichern. Endlich ist es auch notwendig, im Kampfgebiete vorkommende Quellen zu fassen und so zu schützen, daß wasserholende Truppe Untertreträume finden.

5.) Für sanitäre Zwecke ist wie schon betont, die Latrinenfrage von Wichtigkeit.

6.) Darüber hinaus ist es dann zweckmäßig, im ganzen voraussichtlichen Kampfgebiete keinen Neubau mehr zuzulassen ohne schußsicheren Keller mit wenn möglich schon von vornherein richtig gelegten Ausgängen sowie die vorhandenen Keller zu verstärken. An den Ortseingängen sollen Keller, soweit es sich um Neubauten handelt, bunkerähnlichen Charakter erhalten oder in Scheunen und sonstigen Gebäuden Bunker eingebaut werden. Besonders wichtig aber ist die Fürsorge für die Truppen in der Ruhe. Der Mann, der jede Nacht fünfmal durch Fliegeralarm aufgeweckt wird und in die Deckungsgräben laufen muß, erhält nicht die richtige Entspannung nach 20 Tagen Großkampf, in den er unter Umständen schon nach wenigen Tagen oder Wochen wieder zurückzukehren hat. Es ist daher vor allem Aufgabe des Luftschutzes, für bombensichere Ruhequartiere zu sorgen!

7.) Über die Einrichtung der größeren Werke will ich mich hier nicht äußern. Sie können natürlich als besonders starke Stützpunkte eingebaut werden, haben aber dann nur unter der Voraussetzung Aussicht auf die Erfüllung der ihnen zugeordneten Aufgabe, wenn sie auch wirklich dem stärksten Beschuß standhalten und eine dementsprechende eigene Waffenwirkung.

8.) Ich bin grundsätzlich der Meinung, daß es nicht richtig ist, Panzerkuppeln nur in großen Werken einzubauen. Ich halte den Einbau von Panzerkuppeln in kleine aber schwerstbetonierte kaum sichtbare 1- oder 2 Gruppe Unterstände für viel wirkungsvoller. Gerade wenn man solche Anlagen, von deren Existenz der Gegner keine Ahnung hat, überraschend auftreten, können sie einen durchgebrochenen Feind unter Umständen so zu Boden zwingen, daß er jene kostbare Zeit verliert, die sonst der Ausbreitung seines Erfolges dienen könnte und nun zur Organisation des Gegenstoßes zur Verfügung steht. Ich halte es daher unter den allen Dienststellen bekannten politischen Voraussetzungen für richtig, , augenblicklich die greifbaren Panzerkuppeln in erster Linie nach dem Westen zu bringen und dort beschleunigt einzubauen.

Eine etwa dadurch eintretende Verzögerung im Ausbau unserer Ostbefestigungen kann gegenüber dem Nutzen, den diese Anlagen uns vielleicht im Westen bieten können, leicht in Kauf genommen werden. Wenn vor etwa 4 oder 5 Jahren die politischen Verhältnisse so ratsam erscheinen lassen, die damals vorhandene Abwehrkraft wesentlich Polen gegenüber zu konzentrieren, so erfordern die derzeitigen politischen Erwägungen und Notwendigkeiten stärkste Konzentration aller Abwehrmittel nach dem Westen. Es ist dabei belanglos, ob jede einzelne Maßnahme, die getroffen wird, einer letzten Prüfung standhalten kann oder nicht. Entscheidend aber ist, daß eine höchste Anstrengung gemacht wird, um in kürzester Frist die Deckung im Westen auf das Außerordentlichste zu verstärken.

#### Hindernisse.

Ich habe schon erwähnt, daß selbstverständlich alle natürlichen Bodenbedingungen soweit als möglich zu berücksichtigen sind. Sie bestimmen nicht nur den Verlauf der Stellung an sich, sondern in ihnen liegt oft die wirkungsvollsten natürlichen Hindernisse. Durch

geringe Eingriffe, wie Wasseranstauungen, Versumpfungen usw. können sie verbessert werden. Bei allen künstlichen Hindernissen ist zu bedenken, daß sie bei längerer Zeit des Beschusses immer Schaden erleiden, ja unter Umständen eine vollkommene Zerstörung erfahren. Dies gilt nicht [nur]für Infanteriehindernisse, sondern besonders auch für Tankhindernisse. Auch das kostbarste Tankhindernis kann einem schwersten Beschuß großer Minen auf die Dauer nicht standhalten. Es genügt aber das Herausbrechen einzelner Stellen aus einem solchen Hindernis, um es auf größere Breiten überhaupt zu entwerten. Es ist daher zunächst schon bei gewöhnlichen Drahhindernis darauf Rücksicht zu nehmen. Eine in ein 10 m breites Drahhindernis eingeschlagene schwerste Mine zerstört das Hindernis in einem bestimmten Ausmaß vollständig. Das gleiche Hindernis in 2 Teile zerlegt mit etwa 50 oder 60 m Abstand dazwischen, wird selbst im schlimmsten Fall nur einseitig zerstört. Grundsatz muß allerdings sein, daß die Front mit einem zusammenhängenden Drahhindernis versehen wird und auch später versehen bleibt. Soweit es mit Rücksicht auf die Bodenkultur nicht schon jetzt ausgeführt werden kann, ist die Linienführung zu markieren, und es sind die erforderlichen Drahtrollen oder spanischen Reiter wenn irgend möglich in nächster Nähe bereitzulegen.

Ebenso ist es zweckmäßig, innerhalb der Festungszone Depots für Tankminen anzulegen, um ihre Anbringung im Ernstfall unabhängig vom Abtransport zu machen und damit zu erleichtern. Wie es sich überhaupt empfehlen wird, bestimmte Pionierplätze mit Material schon jetzt ins Auge zu fassen und wenn möglich anzulegen. Allerdings das Wichtigste ist natürlich nicht die Anhäufung von Pioniermaterial, d.h. unter Umständen die Verzögerung des Aufbaus der Festungszone zum Zwecke der Aufstapelung von Materialien, sondern das Wichtigste ist und bleibt zunächst der Bau der Stellung selbst!

Im Übrigen gilt für alle Hindernisse der Grundsatz, daß ein Hindernis besser ist als keines, daß es ein Hindernis als Abwehrmittel nicht gibt und daß ein nur bedingt wirksames Hindernis oder im Ernstfall nur teilweise erhaltenes Hindernis schon als Erleichterung der Lage des Angegriffenen angesehen werden kann.

Die größte Wirkung verspricht aber immer das Hindernis, von dessen Existenz der Gegner keine Ahnung hat. D.h.: Die gänzlich unsichtbare Tankfalle oder das gänzlich unbekanntes Minenfeld werden im Erfolg wirksamer sein als die mit noch soviel Aufwand an Stahl aufgerichteten friedensmäßig 100% wirksamen Hindernisse, die nur den Nachteil besitzen, ohne weiteres gesehen und erkannt zu werden und die deshalb vermieden oder umgangen, nur bedingt ihren Zweck erfüllen. Denn wenn irgend möglich, soll auch das Hindernis mithelfen, den Gegner nicht abzuhalten, sondern ihm Verluste beizubringen, ja wenn möglich, zu vernichten. Das sichtbare Hindernis, vor dem ein Tank von vornherein kehrtmacht, erfüllt diese Aufgabe nicht, wohl aber z.B. ein Minenfeld, auf das er ahnungslos gerät und seine Zerstörung erleidet.

#### Luftabwehr.

Ich komme als letztes nun zur Frage der Luftabwehr. Ich gehe dabei von der Erkenntnis aus, daß was immer auch die Luftwaffe selbst zu leisten vermag, die letzte und entscheidende Niederzwingung eines Gegners in der Vernichtung seiner lebendigen Abwehrkraft liegt. Diese Vernichtung setzt dabei aber auch voraus die Inbesitznahme seines Gebietes. Es ist daher auch die Aufgabe der Luftwaffe, ihrerseits beizutragen, dem Heere die Inbesitznahme dieses Gebietes und die zu diesem Zwecke mitfolgende Vernichtung der lebendigen Widerstandskräfte des Feindes zu erleichtern und zu ermöglichen.

Unabhängig von den aus diesem Gesamtziel heraus sich ergebenden operativen Einsätzen der Luftwaffe ist es ihre Aufgabe, für die kämpfenden Truppen die Beherrschung des Luftraumes sicherzustellen, der gegnerischen Luftbeobachtung und den feindlichen Luftangriffen die Tätigkeit zu verwehren und darüber hinaus nicht nur selbst die notwendige Aufklärungsarbeit zu leisten, sondern im fortgesetzten Einsatz in Verbindung mit der kämpfenden Fronttruppe den Gegner zu zerschlagen und seine Angriffskraft oder Widerstandsfähigkeit zu brechen.

Es ist daher aber auch die Aufgabe der Flakartillerie, nicht nur die von der feindlichen operativen Luftwaffe versuchte Zerstörung wichtiger Binnenanlagen oder die Landung feindlicher Truppen im Innern des Reiches zu verhindern, sondern vor allem auch über dem eigentlichen Kampfraum der Front die Luft frei von feindlichen Flugzeugen zu halten. Ich brauche nicht auf die Wichtigkeit der Erfüllung dieser Aufgaben im einzelnen hinweisen. Nur soviel sei hier gesagt: Der kämpfende Teil, der in der Zukunft über sich kein feindliches Flugzeug sieht, hat einen kaum meßbaren Vorteil gegenüber dem, der von der über seinem Kampffeld tätigen feindlichen Fliegerei ununterbrochen überwacht und mit tausend Angriffen belästigt wird. Ich halte es daher für dringend notwendig, erstens grundsätzlich jeder Infanteriedivision eine entsprechende Flakartillerie zuzuteilen. Sie muß mindestens aus einer schweren Batterie und 2 Batterien 3,7 und 2-cm Flak MG bestehen, zweitens aber im Stellungskrieg von den allgemein rückwärts aufzustellenden Flakbatterien möglichst viele vorzuziehen, um den feindlichen Fliegern den Einblick in die eigene Kampfzone zu verwehren. Sie werden außerdem noch eine dankbare Unterstützung sein für die Abwehr eines Angriffes dann, wenn sie mit ihren hochwirksamen Granatbrennzündern in die Lage kommen, in den Erdkampf mit einzugreifen. Ebenso sind sie eine letzte Sicherung gegen eingedrungene oder durchgebrochene schwere Tanks. Im übrigen sollen im Bereich der eigentlichen vorderen Kampfzone möglichst viele 2-cm Fl.MG eingebaut werden. Sie sind ein hervorragendes Abwehrmittel gegen schnellfahrende kleine Tanks und eine ebenso hervorragende Abwehr tiefangreifender Flugzeuge. Besonders zu Beginn eines neuen Krieges wird sicherlich der Tiefangriff in Massen und Häufigkeit versucht werden.

Es ist dann notwendig, diesen Angriffen von vornherein schon so große Verluste zuzufügen, daß sich eine Wiederholung in kurzer Zeit von selbst verbietet. Es ist weiter notwendig, vorne etwa im Tiefflug über die Stellung kommende Flugzeuge sofort mit Feuer zu empfangen, um dadurch eine wirksame Warnung nach rückwärts zu geben. Wie schon betont, ist zu versuchen, die Flakartillerie gerade besonders zu schützen. Gegen angreifende Bombenflugzeuge besteht ihr Schutz in ihrer eigenen Abwehrwirkung sowie in der Abwehrwirkung leichter 3,7 und 2-cm Flak MG. Der Schutz gegen Beschuß weitreichender Batterien ist durch die Wahl der Stellungen und ihrem Ausbau in höchstmöglichem Umfang sicherzustellen. Dies ist nicht nur notwendig, mit Rücksicht auf das hochwertige Bedienungspersonal, sondern auch auf die hochwertigen Geschütze und auf die besonders wertvollen Meßgeräte.

Im übrigen muß für alle Anlagen ein Grundsatz gelten: Der höchste Schutz gegen feindliche Einwirkung liegt in der Unsichtbarkeit der Anlage, in ihrer Unauffindbarkeit und damit in der Unwahrscheinlichkeit eines planmäßigen Beschusses. Die Tarnung ist daher soweit irgend möglich vorzunehmen. Es bleibt zu untersuchen, ob nicht in der Zeit der höchsten Baumaßnahmen an klaren Tagen die Luftwaffe in großen Höhen Kontrollflüge unternimmt zur Feststellung feindlicher Beobachtung durch Flugzeuge. In Frage kommen dafür nur einzusehende Gebiete.

Der im Walde besonders wichtige Bunker- und Grabenbau oder Bau der Annäherungswege in Grabenform in diesem Gelände kann von der Luft aus kaum beobachtet werden, so daß mithin nur gewisse Abschnitte unserer neuen Westbefestigung durch Luftaufklärung eingesehen und festgestellt werden können.

Alle die von mir in dieser Schrift niedergelegten Gedanken und Vorschläge stellen einen Weg dar, der nicht der einzig richtige zu sein braucht für den Ausbau von Festungsanlagen an sich, er ist aber unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Zeit und unter Berücksichtigung unserer allgemeinen Leistungsfähigkeit in bezug auf Material und Arbeitskraft der heute einzig mögliche. Er kann dem Reich unter diesen Umständen allein ein Höchstmaß an Widerstandskraft und damit Sicherheit gewährleisten.

Berchtesgaden, den 1. Juli 1938

## XXXIII.3.2. Weisung Nr. 16: Über die Vorbereitungen einer Landungsoperation gegen England

Der Führer und oberste Befehlshaber der Wehrmacht

F.H.Qu., den 16.7.1940

OKW/WFA/L Nr.33 160 /40 g.Kdos.

7Ausfertigungen

4. Ausfertigung

Geheime - Kommandosache!

Chefsache! - Nur durch Offizier

### Weisung Nr. 16

#### Über die Vorbereitungen einer Landungsoperation gegen England

“Da England, trotz seiner militärisch aussichtslosen Lage, noch keine Anzeichen einer Verständigungsbereitschaft zu erkennen gibt, habe ich mich entschlossen, eine Landungsoperation gegen England vorzubereiten und wenn nötig durchzuführen.

Zweck dieser Operation ist es, das englische Mutterland als Basis für die Fortführung des Krieges gegen Deutschland auszuschalten, und wenn es erforderlich werden sollte, in vollem Umfang zu besetzen.

Hierzu befehle ich folgendes:

- 1.) Die Landung muß sich in Form eines überraschenden Überganges in breiter Front etwa von Ramsgate bis in die Gegend westlich der Insel Wight vollziehen, wobei Teilen der Luftwaffe die Rolle der Artillerie, Teilen der Kriegsmarine die Rolle der Pioniere zufallen wird. Ob es zweckmäßig ist, vor dem allgemeinen Übergang Teilaktionen, etwa zur Besetzung der Insel Wight oder der Grafschaft Cornwall zu unternehmen, ist vom Standpunkt jedes Wehrmachtteiles aus zu prüfen, und das Ergebnis mir zu melden. Die Entscheidung behalte ich mir vor. Die Vorbereitungen für die Gesamtoperation müssen bis Mitte August abgeschlossen sein.
- 2.) Zu diesen Vorbereitungen gehört auch, dass diejenigen Voraussetzungen geschaffen werden, die eine Landung in England möglich machen:
  - a) Die englische Luftwaffe muss moralisch und tatsächlich so weit niedergekämpft sein, dass sie keine nennenswerte Angriffskraft dem deutschen Übergang gegenüber mehr zeigt.
  - b) Es müssen minenfreie Wege geschaffen sein.
  - c) Durch eine dichte Minensperre muss die Strasse von Dover in beiden Flanken sowie der Westeingang des Kanals etwa in der Linie Alderney - Portland abgesperrt sein.
  - d) Durch starke Küstenartillerie muss das Küstenvorfeld beherrscht und artilleristisch abgeschirmt sein.
  - e) Die Fesselung der englischen Seestreitkräfte kurz vor dem Übergang sowohl in der Nordsee als auch im Mittelmeer (durch die Italiener) ist erwünscht, wobei schon jetzt versucht werden muss, den englischen Seestreitkräften, die sich im Mutterland befinden, durch Luft- und Torpedoangriffe nach Kräften Abbruch zu tun.
- 3) Organisation der Führung und der Vorbereitungen.

Unter meinem Befehl und nach meinen allgemeinen Weisungen führen die Herren Oberbefehlshaber die von ihren Wehrmachtteilen anzusetzenden Kräfte.

Die Führungsstäbe des Ob.d.H., Ob.d.M. müssen sich vom 1.8. an in einem Umkreis von höchstens 50 km von meinem Hauptquartier (Ziegenberg) befinden.

Zweckmäßig erscheint mir die gemeinsame Unterbringung der engeren Führungsstäbe des Ob.d.H. und des Ob.d.M. in Giessen.

Der Ob.d.H. wird daher zur Führung der Landungsarmeen eine Heeresgruppe einschalten müssen.

Das Unternehmen führt den Decknamen "Seelöwe"

Bei der Vorbereitung und der Ausführung des Unternehmens fallen den Wehrmachtteilen folgende Aufgaben zu:

a) Heer:

stellt den Operationsplan und den Übersetzplan zunächst für alle zu verschiffenden Verbände der 1. Welle auf. Die mit der 1. Welle überzusetzende Flak.-Artillerie wird dabei solange dem Heer (den einzelnen Übersetzgruppen) unterstellt, bis sich eine Teilung der Aufgaben in Unterstützung und Schutz der Erdtruppe, Schutz der Ausschiffungshäfen und Schutz der zu besetzenden Luftstützpunkte durchführen lässt.

Das Heer verteilt ferner die Übersetzmittel auf die einzelnen Übersetzgruppen und legt die Einschiffungs- und Landungsstellen in Einvernehmen mit der Kriegsmarine fest.

b) Kriegsmarine:

stellt die Übersetzmittel sicher und führt sie entsprechend den Wünschen des Heeres nach den seemännischen Gesichtspunkten in die einzelnen Einschiffungsräume zu. Soweit als möglich ist auf Schiffe der niedergeworfenen feindlichen Staaten zurückzugreifen.

Sie stellt für jede Übersetzstelle den zur seemännischen Beratung nötigen Marinestab mit Begleitschiffen und Sicherungstreitkräften.

Sie schützt, neben den zur Überwachung eingesetzten Luftstreitkräften, den gesamten Kanalübergang in beiden Flanken. Über die Regelung der Befehlsverhältnisse während des Übersetzens folgt Befehl.

Es ist ferner Aufgabe der Kriegsmarine, den Aufbau der Küstenartillerie, d. h. aller für die Bekämpfung von Seezielen in Betracht kommenden Batterien sowohl des Heeres wie der Kriegsmarine einheitlich anzuordnen und die Feuerleitung im Grossen zu organisieren.

Eine möglichst grosse Zahl schwerster Artillerie ist zu Sicherung des Überganges und zur Abschirmung der Flanken gegen feindliche Einwirkung von See her so schnell als möglich einzusetzen. Hierzu ist auch die Eisenbahnartillerie (ergänzt durch alle verfügbaren Beutegeschütze) ohne die nur zur Bekämpfung von Zielen auf dem englischen Festland vorgesehenen Batterien (K 5 und K 12) heranzuziehen und unter Benutzung von Eisenbahndrehscheiben einzubauen.

Unabhängig hiervon sind die verfügbaren schwersten Bettungsbatterien gegenüber der Strasse von Dover so unter Beton einzubauen, dass sie auch schwersten Luftangriffen widerstehen können und die Strasse von Dover unter allen Umständen auf Dauer, innerhalb ihrer Wirkungsmöglichkeit, beherrschen.

Die technischen Arbeiten obliegen der Organisation Todt.

c) Aufgabe der Luftwaffe ist es:

das Eindringen der feindlichen Luftwaffe zu verhindern. Küstenbefestigungen, die gegen die Landungsstellen wirken können, niederzukämpfen, den ersten Widerstand feindlicher Erdtruppen zu brechen und im Anmarsch befindliche Reserven zu zerschlagen. Für diese Aufgabe ist engste Zusammenarbeit einzelner Verbände der Luftwaffe mit den Übersetzgruppen des Heeres nötig

Ferner: wichtige Transportstrassen zum Heranführen feindlicher Reserven zu zerstören, und feindliche Seestreitkräfte, die sich im Anmarsch befinden, schon weit ab von den Übersetzstellen anzugreifen.

Über die Verwendung von Fallschirm- und Luftlandetruppen ersuche ich mir Vorschläge zu machen. Dabei ist in Verbindung mit dem Heer zu prüfen, ob es hier zweckmäßig ist, Fallschirm- und Luftlandetruppen als eine im Notfall rasch einzusetzende Reserve vorerst zur Verfügung zu halten.

- 4) Die notwendigen Vorbereitungen für die Nachrichtenverbindungen von Frankreich nach dem englischen Festland trifft der Wehrmacht-Nachrichtenchef.

Der Einbau der restlichen 80 km Ostpreussen-Kabel ist in Verbindung mit der Kriegsmarine vorzusehen.

- 5) Die Herren Oberbefehlshaber ersuche ich, mir sobald als möglich vorzulegen:

- a) die Absichten der Kriegsmarine und der Luftwaffe, um die Voraussetzungen für den Kanalübergang zu schaffen (siehe Ziffer 2),
- b) den Aufbau der Küstenbatterien im einzelnen (Kriegsmarine)
- c) einen Überblick über den einzusetzenden Schiffsraum und die Methode der Breitstellung und Herrichtung. Beteiligung ziviler Stellen? (Kriegsmarine),
- d) die Organisation des Luftschutzes in den Bereitstellungsräumen der Übersetztruppen und der Übersetzmittel (Luftwaffe),
- e) den Übersetz- und Operationsplan des Heeres, Gliederung und Ausrüstung der 1. Übersetzwelle,
- f) Organisation und Maßnahmen der Kriegsmarine und der Luftwaffe für die Durchführung des Überganges selbst, seine Sicherung und die Unterstützung der Landung,
- g) Vorschläge für den Einsatz der Fallschirm- und Luftlandetruppen sowie für die Unterstellung und Führung der Flak-Artillerie, nachdem ein ausreichender Raumgewinn auf englischem Boden erzielt ist (Luftwaffe),
- h) Vorschlag für die Plätze der Führungsstäbe des Ob.d.H. und Ob.d.M.,
- i) eine Stellungnahme von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe, ob und welche Teilaktionen vor der allgemeinen Landung für zweckmäßig gehalten werden,
- k) Vorschlag von Heer und Kriegsmarine über die Befehlsführung während des Übersetzens.

Adolf Hitler

Verteiler ... .

### XXXIII.3.3. Die Kampfanweisung für die Verteidigung Norwegens vom 26. März 1941

Oberkommando der Wehrmacht  
Nr. 00469/41 geh.Kdos. WFSt./Abt.L (I Op.)

F.H.Qu., 26.3.41

14 Ausfertigungen  
. Ausfertigung

Bezug: Chef OKW/WFSt/Abt.L.(IV)  
Nr. 0321/40 g. v. 25.07.40

#### Kampfanweisung für die Verteidigung Norwegens

Nach dem Vorgang von Svolvaer ist auch in Zukunft mit dem Versuch englischer Handstrieche gegen die norwegische Küste zu rechnen

Die Bindung starker deutscher Kräfte an anderen Fronten kann überdies den Engländern den Anreiz geben, gestützt auf die überlegene Flotte, grössere Landungsunternehmen gegen Norwegen anzusetzen.

Der Zustand "drohender Gefahr" im Sinne der "Durchführungsbestimmungen zum Erlass des Führers über die Regierungsbefugnisse in Norwegen" ist damit bis auf weiteres gegeben.

Der Führer hat daher für die Verteidigung Norwegens folgende zusätzliche Richtlinien befohlen:

1.) Zur Verstärkung der Verteidigung sind vom Heer 160 für den Küstenschutz geeignete Batterien und Flugabwehrwaffen beschleunigt nach Norwegen zu überführen. Bewachungs- und Besatzungsverbände, Bau-Batln. und Arbeitsdienstabteilungen sind entsprechend den Anträgen des W.B. Norwegen zuzuweisen. Einzelheiten werden noch befohlen.

Kriegsmarine und Luftwaffe verlegen Schulen und Ausbildungseinrichtungen in den norwegischen Raum, die, soweit möglich, auch zur Verteidigung herangezogen werden.

Jede Verminderung der z.Zt. vorhandenen und hiernach zusätzlich befohlenen Kräfte bedarf der Genehmigung des Führers.

Nachschubmäßig ist dafür zu sorgen, daß die Bevorratung Norwegens in dem erreichten Umfang erhalten bleibt.

2.) Für die Vorbereitung und Durchführung der Verteidigung ist maßgebend, daß feindliche Landungsversuche bereits an der Küste abgewehrt werden müssen.

Hierzu sind die Aufklärungsergebnisse aller Wehrmachtteile laufend nach näheren Richtlinien des W.B. Norwegen zusammenzufassen.

Um Verwechslungen eigener und englischer Seestreitkräfte zu vermeiden, wird Ob.d.M. gebeten, Bewegungen deutscher Überwasserstreitkräfte im norwegischen Küstenvorfeld vorher dem W.B. Norwegen über Admiral Norwegen zur Kenntnis zu bringen.

Die Kräftegliederung ist derart vorzunehmen, dass der Schwerpunkt der Verteidigung in Nordnorwegen liegt.

Stärkere Kräfte sind nur an wenigen, durch ihre Lage und Bedeutung besonders bedrohten Stellen einzusetzen.

Die übrige Küste, soweit sie für Handstrieche auch kleinerer Abteilungen in Betracht kommt, ist, möglichst in Anlehnung an die Küstenschutz-Batterien zu sichern. Dies gilt besonders auch für alle militärischen Stützpunkte einschl. kleiner Posten, wie Funkstellen, Flugwachen und Polizeiposten. In gleicher Weise sind alle wirtschaftlichen Stützpunkte und Orte, an denen Deutsche sich aufhalten müssen, zu schützen.

Weniger gefährdete Küstenabschnitte sind zu überwachen.

Die gleichen Grundsätze gelten auch für die vorgelagerten Inseln.

Daneben muss der Binnenverkehr an allen durch See- und Luftangriffe oder Landungen gefährdeten Punkten, besonders dort, wo Strassen von See her zugänglich oder durch Fährbetrieb unterbrochen sind, gewährleistet sein.

3.) Für die Verbände der Wehrmachtteile in Norwegen gilt darüber hinaus:

a) Bei den Heeresverbänden muss die infolge der befohlenen Kräftegliederung fehlende Tiefe der Verteidigung durch die Bereitstellung beweglicher Reserven hinter den gefährdetsten Abschnitten ersetzt werden.

Die in der Küstenabwehr eingesetzten Infanterieverbände sind auch zur Bedienung der nur schwach besetzten Küstenschutz-Batterien auszubilden.

Die von der Luftwaffe zur Verfügung gestellten Flugabwehrwaffen sind in erster Linie zum Schutz der Küstenbatterien einzusetzen.

b) Der Kriegsmarine unterstehen ausser den eigenen Mitteln zur Sicherung des Küsten- und Schärenbereiches taktisch auch die im Küstenschutz eingesetzten Batterien des Heeres.

Die Verteidigung der Küste ist ausserdem besonders im Nordgebiet durch defensiven Mineneinsatz zu verstärken.

c) Die Fliegertruppe muss unter Berücksichtigung von Wetter- und Flugplatzverhältnissen so bereitgestellt sein, dass sie an der gesamten Küste feindliche Landungsversuche - neben der laufenden Aufklärung aus der Luft überwachen und wirksam angreifen kann.

Die Flakartillerie ist an den wichtigsten Schutzobjekten und zum Schutz der Flieger-Bodenorganisation und schwerer Küstenbatterien einzusetzen.

4.) Befehlsführung:

a) Die Vorarbeiten für die Abwehr feindlicher Landungen und Handstrieche sind durch W.B. Norwegen zu leiten. Er hat hierzu Weisungsrecht gegenüber den Kommandobehörden der drei Wehrmachtteile in Norwegen. Dieselben Befugnisse stehen dem Kommandierenden General des Gebirgskorps Norwegen als "Befehlshaber an der Polarküste" im Rahmen seines Gesamtauftrages zu.

Sollten den Anweisungen des W.B. Norwegen Befehle der Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile entgegenstehen, so ist die Entscheidung des Führers durch das Oberkommando der Wehrmacht unmittelbar herbeizuführen.

b) Die Abwehr feindlicher Landungsversuche erfordert rasches Handeln und straffe Befehlsführung. Die Verantwortung für die sofort zu ergreifenden Abwehrmassnahmen kann nicht geteilt und auch nicht durch Weisungen weit abgesetzter Oberkommandos ersetzt werden. Sie kommen zu spät, werden der örtlichen Lage nicht gerecht oder beurteilen sie verschieden. In solchen Fällen sind der W.B. Norwegen für Süd- und Mittelnorwegen und der Befehlshaber an der Polarküste zunächst berechtigt und verpflichtet, an alle in diesen Abschnitten befindlichen Dienststellen der drei Wehrmachtteile diejenigen Befehle zu erteilen, die sie für erforderlich erachten unter Meldung an das OKW bzw. den W.B. Norwegen.

Ob und wann die normalen Führungsgrundsätze für die Wehrmacht wieder in Kraft treten, entscheidet der Führer.

c) Sonstige im Küstengebiet befindliche Gliederungen und Verbände ausserhalb der Wehrmacht sind dem W.B. Norwegen zur Abwehr feindlicher Landungsversuche ebenfalls unterstellt.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht

gez. Keitel

F.d.R.

(Unterschrift)

Hauptmann

### XXXIII.3.4. Der "Neue Westwall"

Oberkommando der Wehrmacht

F.H.Qu, am 14. Dezember 1941

WFSt/Abt.L (I Op)

Nr. 02/41 g.K

16 Ausfertigungen

WMSt<sup>2701</sup> .Ausfertigung

Betr.: Küstenverteidigung.

Vorg.: OKW/WFSt/Abt.L(I Op) 002452/41 g.K. I. und II Ang. vom 23.10 u. 3.11.41.

“Aufgrund der vorgelegten Übersichten über den Stand der Küstenverteidigung hat der Führer befohlen:

- 1.) Die von uns beherrschten Eismeer -, Nordsee- und Atlantik-Küstenbereiche sind im Endziel zu einem “neuen Westwall” auszubauen, um dann bei möglichst geringem Einsatz ständig festgelegter Feldtruppen mit Sicherheit jedes feindliche Landungsunternehmen auch stärkster Kräfte abwehren zu können.
- 2.) Vorläufig zwingt jedoch die starke anderweitige Beanspruchung unserer Kräfte und materiellen Mittel zur Beschränkung des Ausbaues nach folgenden Gesichtspunkten:
  - a) Fortsetzung des feldmäßigen Ausbaues und stützpunktartige Verstärkung der gefährdeten Stellen durch ständige Kampfanlagen.
  - b) Verstärkung der weitreichenden Küstenartillerie an den Stellen, die auf Grund der geographischen Bedingungen dem Feinde Anreiz zur Brückenkopfbildung und weiterem Vordringen bieten sowie an denjenigen Punkten, deren Unversehrtheit und Sicherheit für uns von besonderem Wert sind wie z.B. die wichtigeren Häfen, Zufluchts- und Zwischenstützpunkte, besonders in den norwegischen Fjorden, und wichtige militärische und wirtschaftliche Objekte in Küstennähe.
  - c) Der Forderung auf Ausbau der Küstenverteidigung ist durch Ob.d.L. im Rahmen der gesamten Luftverteidigung des deutschen Reiches und der besetzten Gebiete durch schwerpunktmäßigen Einsatz von Luftverteidigungskräften in den stark luftgefährdeten Küstengebieten Rechnung zu tragen. Die für die unmittelbare Abwehr von Landungsunternehmungen durch küstennahen Einsatz von geeigneten Luftverteidigungseinheiten sind kalendermäßig in die Verteidigungsmaßnahmen des Heeres bzw. der Kriegsmarine einzugliedern. Hierbei können Flak-Batterien unmittelbar an der Küste in die artilleristische Verteidigung einbezogen und, soweit es die jeweilige Luftlage erlaubt, für die Landungsabwehr nach See nutzbar gemacht werden.

Zur personellen Einsparung ist die Frage der zusätzlichen Ausstattung einzelner Küstenbatterien mit ortsfester Flak zur Abwehr feindlicher Fliegerangriffe und eine dementsprechende zusätzliche Ausbildung durch Ob.d.L. in Verbindung mit den anderen Wehrmachtteilen zu prüfen.
  - d) Die Durchführung im Gange befindlicher oder geplanter Operationen und die übrigen bereits angeordneten Rüstungsvorhaben dürfen durch diese Maßnahmen nicht wesentlich beeinträchtigt werden.
  - e) Die z.Zt. im Küstenschutz eingesetzten Kräfte müssen im ganzen zur Verteidigung ausreichen. Ihre Zahl ist im Zuge der schrittweisen Verstärkung der Abwehrkraft nach Möglichkeit zu verringern.
- 3) Für die Reihenfolge des Ausbaues gelten folgende Richtlinien:

<sup>2701</sup> Handschriftlich eingefügt. Nach Verteiler 9.Ausfertigung.

- a) Unabhängig von den bereits früher getroffenen Anordnungen steht Norwegen in der ersten Dringlichkeit, da hier die geographischen und klimatischen Gegebenheiten sowie die Verkehrsverhältnisse den Einsatz beweglicher Reserven und die Zuführung von Verstärkungen erschweren und auch den Einsatz starker Luftstreitkräfte zur Bekämpfung des Feindes an und vor der Küste nur beschränkt zulassen.

Zudem bieten die weit in das Land reichenden Fjorde, die besonders im Norden wichtige Verkehrsverbindungen schneiden sowie die abseits gelegenen, aber wichtigen, küstennahen Objekte ständigen Anreiz zu Unternehmungen.

Neben dieses verstärkte Bedürfnis einer unbedingt sicheren Landungsabwehr tritt das Erfordernis, den Küstenverkehr durch Abschirmung der Schären-Fahrwasser nach See zu und durch immer engere Verdichtung der schützenden Zufluchthäfen ständig besser zu sichern. Eine längere, durch den zur See überlegenen Feind erzwungene Unterbrechung des Seeverkehrs an der Küste würde zur Zeit die schwersten Folgen haben.

Aus diesen Gründen ist neben dem reinen Verteidigungsausbau in Norwegen die Verbesserung der Landverbindungen in gleicher Dringlichkeit zu fördern.

- b) In nächster Dringlichkeit steht die französisch-belgische Küste einschließlich der vorgelagerten Inseln, besonders die Teile am mittleren Kanal von der Schelde bis westlich der Seine-Mündung und am Atlantik südlich Brest und von Quibéron bis zur Gironde, wo die geographischen Verhältnisse einer Landung günstig sind.

Nächstwichtig ist die Schaffung von Verteidigungsanlagen in den vorspringenden Teilen der Normandie und Bretagne, die zwar seemännisch schwierig sind, jedoch landoperativ und wegen der dort liegenden wichtigen und großen Häfen zu Brückenkopfbildungen anreizen.

Bereits befohlene Maßnahmen für die britischen Kanalinseln werden durch diesen Befehl nicht berührt.

- c) An dritter Stelle folgen die offenen holländischen und west- bzw. nordjütischen Küsten, die einer Landung wenig günstig sind. Lediglich die Jammerbucht weist günstigere Bedingungen auf
- d) In letzter Dringlichkeit zu berücksichtigen ist die Deutsche Bucht und die hinter den westfriesischen Inseln gelegene nordholländische Küste, wo die äußerst schwierigen Fahrwasserverhältnisse der beste Schutz sind. Die vorgelagerten Inseln, bei denen die navigatorischen Verhältnisse eine feindliche Annäherung möglich erscheinen lassen, sind so zu schützen, daß sie Handstreichunternehmungen gewachsen sind.
- e) Der Küstenschutz der Ostsee kann zugunsten des Einsatzes an anderer Stelle weiter abgebaut werden, jedoch muß an den Eingängen eine Verteidigung vorhanden sein, die jederzeit den sicheren Abschluß der Ostsee gewährleistet. Die Verteidigungsanlagen der ostjütischen Küste südlich Frederikshavn sind vorläufig nicht weiter zu verstärken.

- 4.) Die Notwendigkeit, unter Einsatz beschränkter Mittel in weiten Räumen ein Höchstmaß an Nutzleistung zu erzielen, zwingt zu schärferer Zusammenfassung der Leitung, als in der grundlegenden Anordnung "Zusammenfassende Richtlinien für die Kampfführung an den Küsten" (OKW 627/41 g.K. WFSt/Abt.L(II Org.) vom 3.5.41) vorgesehen ist.

Daher wird mit der Federführung bei der Planung der Küstenverteidigung der Ob. d. H. unter Beteiligung der anderen Wehrmachtteile sowie der Wehrmachtbefehlshaber beauftragt. Der Ob. d. M. bleibt dabei verantwortlich für die Berücksichtigung der Belange der Seekriegführung, des Seeverkehrs und die artilleristische Verteidigung nach See zu. Mit der Durchführung des Ausbaues wird der Ob. d. H. beauftragt. Er erhält in Durchführung dieses Auftrages Weisungsrecht gegenüber den beteiligten Dienststellen der Wehrmachtteile, den Wehrmachtbefehlshabern und den hier weit eingesetzten Teilen der Organisation Todt.

Für die Maßnahmen an der deutschen Nordseeküste bleibt Ob. d. M. allein zuständig

Die Maßnahmen der Luftverteidigung bleiben in den Händen des Ob. d. L.

- 5.) Für die Arbeitsausführung werden Kräfte durch Reichsminister Dr. Todt eingesetzt

Die materiellen Mittel sind von O.K.O. bei Wi. Rü. Amt anzufordern und entsprechend den Richtlinien gem. Ziff. 2.) zur Verfügung zu stellen.

Küstengeschütze sind aus der laufenden Neufertigung und geeigneten Beutebeständen zu entnehmen.

- 6.) Ob. d. H. wird gebeten, die Ausbauplanung an OKW vorzulegen, ohne daß hierdurch der praktische Arbeitsbeginn abhängig zu machen ist.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht

gez. Keitel

(Verteiler ...) <sup>2702</sup>

---

<sup>2702</sup> Vgl. RW 4/v. 563 Fol. 23-27 (zitiertes Dokument), ferner RW 4/v.607 Fol. 1-7 und hektographiert Fol.9-12.

## XXXIII.3.5. Das Merkblatt über Erfahrungen in der Küstenverteidigung vom 23. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht  
Nr.0 2914/42 geh. WFSt/ Op.

F.H.Qu., den 23. 9. 42

### Merkblatt

über Erfahrungen in der Küstenverteidigung.

Zusammengestellt nach den Landungsunternehmen  
des Feindes in Norwegen und Frankreich

#### I.) Voraussichtliches Feindverhalten:

##### A) Allgemeines

- 1.) Feindliche Landungsunternehmen werden entweder als operative Großlandungen oder als örtlich und zeitlich begrenzte Commando-Angriffe verschiedensten Umfangs und Sabotageunternehmen abspielen. Die Landung wird je nach den Absichten von See oder aus der Luft oder auf beiden Wegen gleichzeitig erfolgen.
- 2.) Der erste Zweck jeder Landung - gleichgültig ob es sich um eine operative Großlandung oder einen Commando-Angriff handelt - wird sein, für den Feind oder für uns militärisch bzw. auch politisch oder propandadistisch wichtige Objekte zu besetzen oder zu zerstören (vorgelagerte Inseln um sich Marine- oder Luftwaffen-Stützpunkte vor der Küste zu schaffen, Häfen, U-Boot-Basen, Verkehrsknotenpunkte, Nachrichtenaufklärungsmittel usw.). Schon ein räumlich, zeitlich und hinsichtlich des Angriffszieles beschränktes Unternehmen kann für ihn einen im Sinn seiner Absichten wertvollen Erfolg bringen. Mit derartigen Unternehmen und Handstreichern gegen kleinere Einzelobjekte zur Störung oder Aufklärung ist überall zu rechnen. Aufgabe der Verteidigung ist es demzufolge, auch derartige Teilerfolge auszuschalten oder wenigstens so zu erschweren, dass der für den Feind zu erwartende Erfolg in keinem Verhältnis zum Einsatz steht.  
Bei Landungen mit operativem Ziel ist es für den Feind erforderlich, Flugplätze und Häfen schnell in Besitz zu nehmen.
- 3.) Der Umfang einer Landung wird oft schwer zu erkennen sein. Es ist daher wichtig, dass die Küstenverteidigung überall so stark ist, dass Scheinangriffe und Täuschungsunternehmen schon von den örtlichen Kräften zerschlagen werden und so ein Zersplittern oder ein Einsatz der begrenzten Reserven in falscher Richtung vermieden wird.
- 4.) Die Überraschung spielt bei Unternehmen jeden Umfangs eine entscheidende Rolle. Die kann neben Ablenkungsangriffen und Täuschungsmaßnahmen jeglicher Art zum Verzicht auf vorausgehende Aufklärung. Luftwaffen- oder Artillerie-Vorbereitung und zur Anlandung an den unwahrscheinlichsten Orten führen.
- 5.) Der Feind lernt ebenso wie wir aus jedem Unternehmen. Es ist falsch, anzunehmen, dass er bei einem nächsten Unternehmen wieder ebenso handeln und dieselben Fehler machen wird. Seine lebhafte Agententätigkeit und Luftbilderkundung werden ihm stets die neuesten Unterlagen über die eigene Gliederung und Maßnahmen in ausreichendem Umfang zur Verfügung stellen. Der Feind kann jederzeit, überall und unter Ausnutzung aller nur erdenklichen Hilfsmittel und Möglichkeiten landen; Kriegslisten aller Art (z.B. Erkundungs- und Sabotagetrupps in Zivil oder fremden Uniformen, Mißbrauch fremder Flaggen und Abzeichen bei Annäherung) wird er häufig anwenden. Dieser Tatsache müssen alle eigenen Überlegungen und Maßnahmen Rechnung tragen.

## B) Landung an der Küste

1.) Bei der Auswahl der Landestelle wird der Feind, abgesehen von rein taktischen Gesichtspunkten, folgende Punkte berücksichtigen:

a) Wasserhältnisse:

Vorgelagerte Klippen, große Unterschiede zwischen Ebbe und Flut, starke Brandung erschweren die Landung. Die Wassertiefe muß den Landungsbooten ermöglichen, dicht an die Küste heranzukommen.

b) Küstengestaltung:

Der Feind wird flachen Strand mit festem Untergrund bevorzugen, Schlick, Steine und Geröll erschweren die Ausladung und können Panzer bewegungsunfähig machen. Das sich an den Strand anschließende Gelände ist für den Feind am günstigsten, wenn es hügelig, ohne Steilküste und stellenweise bedeckt ist. Der Feind besitzt jedoch auch Hilfsmittel verschiedenster Art zum Erklimmen der Steilküste.

2.) Für den Zeitpunkt der Landung sind Witterungsverhältnisse (starker Wind, besonders von Land, und starker Seegang sind ungünstig) und Flutverhältnisse (am günstigsten kurz nach Hochwasser) mitbestimmend.

Der Anmarsch und die Landung der 1. Welle werden möglichst in mondlosen Nächten erfolgen.

## C) Feindliche Luftlandungen oder der Einsatz von Fallschirmkräften werden sich richten:

Gegen einzelne Verteidigungsabschnitte oder Anlagen,  
gegen Nachrichten- und Verkehrsverbindungen,  
gegen wichtige Objekte im Hintergelände,  
gegen Stäbe, besonders in Küstennähe, und  
gegen Reserven.

Sie sind als selbständige Unternehmen, meist aber in Verbindung mit Landungen an der Küste zu erwarten.

Die Küsten- und Inselverteidigung muß auch jederzeit mit dem Absetzen von kleinen Sabotagegruppen oder Agenten auf dem Luftwege rechnen.

## D) Durchführung von Landungen an der Küste

1.) Die Vorbereitung einer Landung kann sich durch zusammengefasste Luftangriffe in erster Linie gegen die eigenen Flughäfen - zur Ausschaltung der eigenen Luftwaffe, vor allem der Jäger -, gegen die eigenen Verteidigungsanlagen, insbesondere Seezielbatterien, und gegen die Unterkünfte und Versammlungsräume der Reserven sowie die zu ihrer Heranführung wichtigen Verkehrswege richten. Genau vorbereiteter aktiver und passiver Truppenluftschutz auch für Unterkünfte, besonders der Stäbe, Versammlungsraum und abmarschierende Reserven daher wichtig.

Darüber hinaus kann der Feind auch eine artilleristische Vorbereitung durch Beschießen von Verteidigungsanlagen von See her durchführen. Seine Schiffe werden hierbei oft in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe die Überraschung in der Morgendämmerung ausnutzen, sich aber möglichst außerhalb der wirksamen Reichweite der eigenen Seezielbatterien halten.

2.) Die Annäherung erfolgt

a) bei kleinen Unternehmen mit kleinen Fahrzeugen, z.B. Landungsbooten, Schnell- oder U-Booten in Verbindung mit Faltbooten, Schlauchbooten und dergleichen,

b) bei größeren Unternehmen mit Transportern, dafür werden für die ersten Wellen Kriegsfahrzeuge, Prähme und Panzerlandungsboote zum Truppentransport eingesetzt. Die Truppen der ersten Wellen werden, je nach den Sichtverhältnissen, außerhalb der beobachteten Wirkung der Küstenartillerie (etwa 10 sm) auf Mannschaftslandungsboote umgeladen. Der Feind wird anstreben, nach Inbesitznahme eines Hafens die Transporter unmittelbar zu entladen und hierzu schon frühzeitig mit Kriegsschiffen in den Hafen einzudringen suchen. Weitere Kräfte können in mehreren Transportflotten als "schwimmende Reserve" und "operative Reserve" nachgeführt werden. Von der eigenen Aufklärung frühzeitig erkannt, kann der Einsatz der eigenen Luftwaffe gegen diese Reserven größere Erfolge haben als die unmittelbare Unterstützung des Kampfes um die Küste.

- c) Starker Jagdschutz ist während dieses Abschnittes für den Angriff nötig. Er wird, solange der Feind auf Flugzeugträger angewiesen ist, nicht immer ausreichend sichergestellt werden können. Künstlicher Nebel ist ein wirksamer Schutz bei Annäherung und Landung, beeinträchtigt jedoch die beiderseitige Waffenwirkung. Mit einer Anwendung ist auch gegebenenfalls bei einer Wiedereinschiffung zu rechnen.

### 3.) Im Verlaufe der Anlandung

wird als erste Welle Infanterie mit schweren Waffen und Pionieren in Mannschaftslandungsbooten und einzelne Panzer in Panzerlandungsbooten gelandet. Die Landung erfolgt in breiter Front (z.B. an 4 - 6 Stellen je Btl.). Sofort nach der Landung werden die mittleren Landungsgruppen für Bildung eines Landekopfes vorzustoßen suchen, während den äußeren Landungsgruppen die Flankensicherung zufällt. Von den Hauptlandestellen abgesetzt, können noch "Commandos" mit der Ausschaltung von Stützpunkten (Batterien) beauftragt sein, die die Landungsstelle flankieren. Die Pioniere der ersten Welle haben den Auftrag, den Panzern als wichtigsten Trägern der Angriffskraft den Weg zu bahnen (Beseitigung von Draht- und Minensperren.).

Die zweite Welle wird neben weiterer Infanterie aus Panzern, leichten Geschützen, Flak und Pak bestehen.

Die Feuerunterstützung während der Landung geben - neben gegebenenfalls eingesetzten feindlichen Seestreitkräften und der Luftwaffe - die Panzer, mitgeführte schwere Waffen der Infanterie und leichte Geschütze, Pak und Flak, die schon von den Booten aus feuern. Zur Verwendung von Beutegeschützen wird besonders ausgebildetes Personal mitgelandet. Die Luftwaffe wird sich nach der Landung - neben Tiefangriffen zur Unterstützung der Kämpfe der ersten Landungsgruppen gegen die Verteidigungsanlagen - vor allem gegen Artillerie-Stellungen, Reserven und deren Anmarschwege wenden.

Die Abwehr gegen die Luftangriffe wird neben Jagdschutz den Flakkräften der Kriegsschiffe und Flakkräften auf Spezialbooten (Feuer von See aus) übertragen.

## E) Besonderheiten der Ausstattung von Landungsgruppen

### 1.) Landungsboote:

Mit Panzerung der Boote gegen Beschuß aus Gewehr und M.G. ist zu rechnen, sie sind jedoch in jedem Fall empfindlich gegen Artilleriefeuer.

Sie sind in der Lage, mit Pak und Flak selbst wirksam zu schießen.

Die Boote werden meist in großer Zahl und breiter Front eingesetzt. Das Entladen, auch der Panzer, geht schnell vor sich. Die Panzerlandungsboote fassen 3 - 4 Panzer.

### 2.) Panzer:

Bei Dieppe wurden folgende Typen verwandt:

Churchill I - je eine 4cm und 7,5cm Kan.

Churchill II - eine 4cm Kan.

Churchill III - eine 5,5cm Kan.

### 3.) Mit Sprengmitteln sind Landungsgruppen in der Regel reichlich ausgerüstet.

### 4.) Zur Überwindung der Steilküste dienen Sturmleitern und dergleichen.

## II.) Eigene Maßnahmen

### A) Taktische Maßnahmen

#### 1.) Aufklärung:

Eine straff organisierte, geschickt angesetzte und möglichst lückenlose Aufklärung vor der Küste schafft die besten Voraussetzungen für die erfolgreiche Küstenverteidigung.

Sämtliche für Aufklärungsaufgaben geeignete Organe müssen hierzu nach den Richtlinien der verantwortlichen Befehlshaber eng zusammenarbeiten und sich ergänzen.

Da Wetterlage und geringe verfügbare Aufklärungskräfte der Kriegsmarine und Luftwaffe eine ausreichende Aufklärung weit auf See hinaus und des Küstenvorfeldes oft nicht möglich machen, ist die Aufklärung von der Küste aus durch alle hierfür in Frage kommenden Stellen aller drei Wehrmachtteile mit allen Mitteln zu betreiben.

Die klarste Organisation und die besten Aufklärungsergebnisse nützen aber gar nichts, wenn die schnelle Übermittlung der Ergebnisse an alle in Frage kommenden Stellen nicht sichergestellt ist und ständig überprüft wird. Überlagernder Einsatz der Nachrichtenmittel und möglichst schuhsicherer Einbau der Fernsprechverbindung.

## 2.) Küstenabwehr:

- a) Jede Küstenverteidigung muß sich den Schwächemoment des angreifenden Feindes zunutze machen, der in der Annäherung an die Küste, der Ausladung und dem Aufenthalt am Strand liegt.
- b) Schwerpunkt der Küstenabwehr sind um Häfen und für den Gegner geeignete Landeplätze zu bilden.
- c) Die in der Küstenabwehr eingesetzten Teile aller drei Wehrmachtteile sind in geschlossenen Widerstandsnestern und Stützpunkten bzw. Verteidigungsbereichen zusammenzufassen, die einem voll verantwortlichen Kommandanten unterstehen.

Erforderliche Einzelposten (z.B. Signalstände, Ortungsgeräte usw.) müssen nach Möglichkeit in die Stützpunkte einbezogen werden. Ist dies unmöglich, sind sie zur selbständigen Verteidigung durch Zuteilung entsprechender Waffen und besonders starken Ausbau (Hindernisse, Minen!) zu befähigen.

- d) Die Kampfführung dieser Widerstandsnester und Stützpunkte muß in oft praktisch erprobten Alarmanweisungen und Kampfanweisungen festgelegt sein, die u.a. folgende Einzelheiten enthalten müssen:

Die Kampfführung während der Landung und nach gelungener Landung, den sofortigen Gegenstoß gegen gelandeten Gegner, die Panzerabwehr gegen gepanzerte Landungsboote und gelandete Panzer, die Verteidigung des Stützpunktes nach allen Seiten (auch nach rückwärts!) sowie die Zusammenarbeit innerhalb des Stützpunktes und mit den benachbarten Stützpunkten.

Dem Bereithalten von Stoßtrupps zur sofortigen Klärung der Lage, insbesondere bei nächtlichen Landungen, kommt dabei besondere Bedeutung zu.

- e) Straffe Regelung des Wach- und Sicherungsdienstes muß es ermöglichen, feindliche Landungen frühzeitig zu erkennen. Hierzu gehört dauernde Überwachung der zwischen den Stützpunkten und Widerstandsnestern liegenden Küste durch Spähtrupps sowie vorbereitete Vorfeldbeleuchtung (Scheinwerfer usw.).
- f) Schießgrundlagen für alle Waffen müssen so festgelegt sein, dass die Waffenwirkung auch bei Dunkelheit und Nebel sichergestellt bleibt.
- g) Sprengrung aller Waffen und Geräte muß dauernd durch Anbringung entsprechender Ladungen sichergestellt sein, um im Falle feindlicher Teilerfolge die Nutzung für den Feind in jedem Falle zu verhindern (Festlegen, wer den Befehl zur Sprengrung gibt, und wer sprengrt).
- h) Die Vorbereitungen der Luftabwehr müssen berücksichtigen, dass bei Landungen mit stärkstem feindlichen Einsatz aus der Luft in jedem Fall zu rechnen ist. Neben der aktiven Abwehr kommt daher dem gegen Luftangriffe geschütztem Einbau der Küstenart. einschl. der schweren Waffen, der Stützpunktbevorratung an Munition, Verpflegung und Wasser und der Reserven sowie der Schaffung von Fliegerdeckungsgräben usw. besondere Bedeutung zu. Daneben muß die Flak aber auch in den Erdkampf eingreifen können.
- i) Für die Verteidigung von Hafenanlagen gelten zusätzlich insbesondere nachstehende Richtlinien:
  - (1) Vordringliche Aufgabe der Kriegsmarine ist es, die wichtigen Häfen außer durch Artillerie für Seezielbekämpfung und Torpedobatterien, soweit es die Wasserverhältnisse es zulassen, auch durch Minensperren im Vorfeld, sowie durch starke Netzsperrn (mehrfach) und Balkensperren gegen Forcierung bez. feindliche Waffenwirkung in den Hafen zu sichern.

Außerdem müssen eingehende Vorbereitungen getroffen werden, die Hafenanlagen nachhaltig zu zerstören, um dem Feind die Nutzung zu entziehen, falls der Hafen geräumt werden muß.

(2) Wichtig ist die Bewachung und Sicherung aller Leuchttürme und sonstige Seezeichen an Land. Die Kriegsmarine ist verantwortlich für alle in Betrieb befindlichen Leuchttürme, während Bewachung und Sicherung der nicht in Betrieb befindlichen dem Heere zufällt (im Einvernehmen mit Kriegsmarine evtl. sprengen).

(3) Für den landenden Feind und damit für die eigene Verteidigung sind die Molen von besonderer Bedeutung. Einsatz und starken Einbau schwerer Pak oder anderer schwerer Waffen auf den Molenköpfen und Verdrahtung der Molen sind daher besonders wichtig.

Ähnliche Vorbereitungen sind für die Verteidigung der Kaianlagen erforderlich.

### 3.) Verwendung der Artillerie:

- a) Die der feindl. Waffenwirkung besonders ausgesetzten Seezielbatterien sind besonders durch die Stärke des Einbaues zu sichern. Zuteilung von Landungsabwehrkanonen und Flak muss sie zur Abwehr feindlicher Luftangriffe und unmittelbarer Landungsbedrohung befähigen, Ausbau zum Stützpunkt ihre infanteristische Rundumverteidigung bei erfolgten Landungen ermöglichen.
- b) Neben den Seezielbatterien sind - abgesetzt von der Küste - Batterien für die Küstenverteidigung für den Kampf mit landendem oder gelandetem Feind einzusetzen, deren Aufgabe die artilleristische Unterstützung der Stützpunkte im Kampf um die Küste ist. Auch diese müssen in sich wieder als Stützpunkte zusammengefasst und ausgebaut sein.
- c) Um die Kampfführung zurückgehaltener Eingreifreserven zu ermöglichen, sind diesen beweglich gehaltene Batterien (oder in grösseren Verhältnissen Abteilungen) zuzuteilen.
- d) Verwendung einzelner Geschütze sowie sonstiger schwerer Waffen als Sturm- bzw. Landungsabwehrgeschütze ist ein besonders wichtiges Mittel der Küstenverteidigung. Sie sind gut getarnt nah am Wasser als Schweigegeschütze einzubauen und eröffnen das Feuer - möglichst flankierend - auf nahe Entfernungen. Sie müssen so eingebaut sein, daß sie von See aus weder zu erkennen noch zu beschießen sind.

### 4.) Reserven:

- a) Die örtlichen Eingreifreserven müssen nahe herangehalten werden, sonst kommen sie zu spät.
- b) Die Beweglichkeit der Reserven der höheren Führung ist mit allen Mitteln durchzuführen. Hierzu Ausnutzung, Bereitstellung oder Erfassung aller nur irgendwie verfügbaren Wehrmacht- und Zivilfahrzeuge usw.
- c) Alarmpläne müssen schnellste Alarmierung sicherstellen. In diesen Plänen u.a. Alarmstufen, Alarmplätze, Luftschutz während des Alarms, Befehlsempfang usw. in allen Einzelheiten festlegen.
- d) Auch der Einsatz der Reserven ist führungsmässig soweit vorzubereiten, dass die Ausgabe von Stichworten als Einsatzbefehl genügt; also Versammlung, Marschfolge, Marschwege, Luftschutz während des Marsches für verschiedene Fälle schon vorher festlegen, Auftrag dagegen im allgemeinen erst beim Einsatz, angepasst an die tatsächliche Lage, erteilen.

### 5.) Abwehrmassnahmen im Hinterland:

#### a) Abwehr von Luftlandungen:

Die Durchführung von Luftlandeunternehmen setzt das Vorhandensein von Landeplätzen voraus, die zumindest für beschränkte Zeit ungestört benützt werden können.

Es sind also in allen für einen feindlichen Angriff in Frage kommenden Räumen die für die Landung von Flugzeugen geeigneten Plätze für den Flugbetrieb nachhaltig unbrauchbar zu machen. Mittel hierzu ist die Unterbrechung der Landeflächen durch Hindernisse aller Art, deren Beseitigung gewisse Zeit erfordert (Zäune, Gräben usw.).

Soweit eine dauernde Unbrauchbarmachung der Plätze nicht in Betracht kommt, weil sie für den eigenen Bedarf offengehalten werden müssen, muss die Aufstellung von Hindernissen vorbereitet sein, durch die die Landeflächen in kürzester Zeit unterbrochen werden könne (Hereinfahren von Fahrzeugen, Aufstellen von Spanischen Reitern usw.).

Auf den Landeplätzen und in ihrer unmittelbaren Nähe sind Verteidigungsanlagen zu schaffen, von denen aus die Abwehr von Luftlandungen, die Verteidigung der Flugplätze gegen Fallschirmspringer und die Niederkämpfung bereits gelandeter oder abgesprungener Gegner gesichert ist.

Durch entsprechende Kampfanweisungen muss auch diese Kampfführung genau wie die Küstenabwehr bereits vorher eindeutig in allen Einzelheiten festgelegt sein.

Für den Fall, dass die Unbrauchbarmachung infolge feindl. Einwirkung aus der Luft nicht mehr möglich ist oder ein Landeplatz nicht gehalten werden kann, muss seine Ausschaltung durch Fernwirkung (Sprengung, Minen) gewährleistet sein.

- b) Alle Unterkünfte, Stabsquartiere und sonstigen Wehrmacheinrichtungen des Hinterlandes müssen unter Einsatz auch der letzten Beutewaffen zu Stützpunkten ausgebaut werden, sie bilden zugleich Riegelstellungen und Anklammerungspunkte, falls der Gegner die Küstenverteidigung durchbrochen hat. Auch hier muss durch Alarm- und Kampfanweisungen sichergestellt sein, dass auch der letzte Schreiber eingesetzt wird und seine Aufgabe kennt. (Häufige Übungen).
- c) Zur Sabotageabwehr ist das gesamte Hinterland in Bezirke einzuteilen, von denen jeder einem verantwortlichen Führer untersteht. Innerhalb dieser Bezirke ist neben der ständigen Sicherung wichtiger Objekte (Stabsquartiere, Nachrichtenmittel usw.) durch laufenden Streifendienst eine Überwachung sicherzustellen. Bereitgehaltene Jagdkommandos müssen die schnelle Bekämpfung festgestellter Sabotagetrupps ermöglichen.

Die Bevölkerung ist zu Überwachungsaufgaben insbesondere an langen Verkehrswegen, deren Überwachung durch die Truppe nicht voll möglich ist, heranzuziehen und für die Sicherheit der Anlagen verantwortlich zu machen.

## B) Organisatorische Massnahmen:

### 1.) Erfassung des letzten deutschen Soldaten und Arbeiters für den Kampf.

- a) Jeder Soldat, jeder männliche Angehörige des Wehrmachtgefolges und sonstiger Organisationen muss bei feindl. Landungsversuch als Kämpfer in Erscheinung treten. Hierzu muss bei jeder Einheit eine "Kampfliste" (nach Art von Kommandierten-Listen) bestehen, aus der die kämpferische Verwendung jeden Mannes, der Empfang seiner Waffen und Munition und sein Meldeort ersichtlich sein. Jeder Mann muss seine Verwendung kennen.

### b) Aufstellung improvisierter Verbände:

Aus Stäben, Trossen und rückwärtigen Diensten, Versorgungseinrichtungen, Bodenpersonal der Luftwaffe, verfügbaren Angehörigen der Kriegsmarine, Verwaltungsstellen der Wehrmachtteile, aus Werften usw. sind Alarmzüge und Alarmkompanien zu bilden, die entweder Kampfverbänden angegliedert oder selbständig zur Verteidigung eingesetzt werden. Die Führer dieser Alarmeinheiten müssen ihre Aufgaben genau kennen und sie in ruhiger Zeit schon durchgeübt haben.

- c) Im Zuge dieser Maßnahmen für den Abwehrkampf erfassten Angehörigen von Organisationen usw. ausserhalb der Wehrmacht ist die Bestätigung als Kombattant schriftlich als Ausweis im Lohnbuch oder einem sonstigen Personalausweis wie folgt einzutragen:

"Inhaber dieses Ausweises gehört zum Wehrmachtgefolge. Er ist zwecks Kennzeichnung seiner Zugehörigkeit zur Wehrmacht mit einer Armbinde zu versehen und während seiner Verwendung in den besetzten Gebieten beim Tragen der Armbinde zum Führen von Waffen berechtigt und zum Kampfeinsatz verpflichtet."

Entgegenstehende Eintragungen sind zu streichen.

An alle Kombattanten sind Erkennungsmarken auszugeben.

- d) Jeder Mann muss seine Aufgabe kennen und für sie ausgebildet sein. Jeder Soldat muß dabei ein "Mehrkämpfer" sein und mehrere der in seinem Stützpunkt eingesetzten Waffen bedienen können.

### 2.) Die Kampfkraft aller Stützpunkte usw. muß ständig erhalten bleiben. Hierzu gehören u.a. folgende Maßnahmen:

- a) Die gesamte Besatzung ist im Stützpunkt unterzubringen.
- b) Ausreichende Besatzung des Stützpunktes bei Tag und bei Nacht ist durch entsprechende Beschränkungen in der Bewegungsfreiheit sicherzustellen.
- c) Die ständige Feuerbereitschaft aller Btr., Einzelgeschütze usw. ist durch gleiche Maßnahmen zu gewährleisten.

### 3.) Schnelle Meldeübermittlung muß gewährleistet sein.

Hierzu u.a. Tag- und Nachtdienst auf allen Dienststellen einrichten, Fernsprecher ständig besetzen, Offiziere vom Dienst einteilen, Melder vom Dienst mit fahrbereiten Fahrzeugen bereithalten usw..

### C) Maßnahmen auf dem Gebiet der Versorgung:

Alle Stützpunkte, Widerstandsnester usw. müssen mit Munition, Verpflegung und Trinkwasser so ausreichend bevorratet sein, dass sie für eine mehrtägige, selbständige Kampfführung ohne laufende Versorgung befähigt sind.

Besondere Bedeutung kommt dabei dem Bereithalten ausreichender Mengen von panzerbrechender Munition und Nahkampfmitteln, insbesondere Handgranaten, zu. Soweit Mangelmunition nicht in dem erwünschten Umfang bereitgehalten werden kann, ist ihr Verbrauch vorsorglich so zu drosseln, dass diese wichtigsten Munitionssorten für den entscheidenden Augenblick des Kampfes verfügbar bleiben.

### D) Technischer Ausbau

#### 1.) Aktive Abwehr

- a) Um die zur Küstenverteidigung eingesetzte Truppe, ihre Waffen und Munition vor den dem infanteristischen Angriff vorausgehenden Fliegerangriffen und dem Artilleriefeuer zu schützen, ist es erforderlich, sie unter Panzer und Beton oder Fels schußsicher unterzubringen. Ein rasches Heraustreten zur Abwehr muss im Alarmfalle möglich sein. In Verteidigungsbereichen, die sich auch gegen einen eingebrochenen Gegner lange Zeit halten sollen, müssen auch die notwendigen Versorgungseinrichtungen (Verpflegung, Wasserstellen) schußsicher eingebaut werden.
- b) Um die vom Gegner stets angestrebte Überraschung auszuschalten, ausreichend schußsicher eingebaute Beobachtung nach allen Seiten. Einsatz von Scheinwerfern und Leuchtmunition zur Vorfeldbeleuchtung, auch gegen See.
- c) Um anlandenden Gegner nach Möglichkeit bereits auf dem Wasser zu zerschlagen, müssen ausser Seezielbatterien auch einzelne Landungs-Abwehrgeschütze und panzerbrechende Infanteriewaffen mit Schußrichtung auf See eingebaut werden. Im übrigen ist das flankierende Feuer von Pak und M.G. auf dem Strand bzw. an den Steilküsten nach den letzten Erfahrungen von Dieppe besonders geeignet, den Gegner im Augenblick des Anlandens zu vernichten.
- d) Hierzu sind die Waffen in Schartenständen oder Kavernen einzusetzen, die nur flankierend schießen und so gebaut sind, dass ihre Scharten von See her nicht unter Feuer genommen werden können. (vergl. Anlage II, Blatt 1).  
Schartenstände müssen sich gegenseitig flankieren. Ausserdem muss durch eine zusätzliche Nahsicherung von aussen her verhindert werden, daß die Schartenstände durch Stosstrupps von rückwärts ausgehoben werden.
- e) Für alle in Schartenständen eingesetzten Waffen sind zusätzliche Wechselstellungen für offenen Einsatz nötig.
- f) Da an den Küsten nicht nur mit einem Angriff von See her, sondern in gleichem Umfange auch von der Landseite zu rechnen ist (an dünn besetzter durchgebrochener Gegner, Fallschirm- und Luftlandetruppen), sind die Landfronten der Widerstandsnester, Stützpunkte, Stützpunktgruppen und Verteidigungsbereiche in gleicher Weise auszubauen.
- g) Es ist anzustreben, dass ausser den in Schartenständen eingesetzten Waffen jede Waffe Rundumfeuerwirkung hat.
- h) Bei Ausführung der Bauten ist zu beachten: Keine zu grossen Bauten, sondern kleine, völlig im Boden versenkte Anlagen, die gassicher und mit Beobachtungseinrichtungen versehen sind. Auch Kampfstände sollen so weit als möglich im Boden versenkt sein. Sie erhalten eine Eingangsverteidigung.
- j) Bei Felsboden weitgehend Felshohlbau verwenden. An steiler Felsküste lassen sich flankierende Waffen in Felshohlbauten gut einbauen und tarnen.

- k) Für den Abwehrkampf gegen einen gelandeten und eingebrochenen Gegner sind ausserdem offene Feuerstellungen usw. für Bereitstellung und Unterstützung der Gegenstoss-Reserven auszubauen.
- l) Der Tarnung ist der gleiche Wert beizumessen wie dem Schutz, der durch Panzer und Beton erreicht wird. Von Scheinanlagen ist im grossen Umfange Gebrauch zu machen.

## 2.) Passive Abwehr

- a) Die grösste Gefahr sind auch für die Küstenverteidigung sowohl an der See- als auch an der Landfront die feindlichen Panzer. Nicht von Natur aus panzersichere Abschnitte auch an der Seefront sind daher unter Heranziehung aller Mittel künstlich panzersicher zu machen.

Bei den Landfronten ist anzustreben, die HKL von vornherein in panzersichere Abschnitte oder in ein Gelände zu legen, das mit geringen Mitteln panzersicher gemacht werden kann.

Mittel zur Erreichbarkeit der Panzersicherheit sind z.B. künstliche Anstauungen und Ansumpfungen, künstlich geschaffene Steilhänge, Panzermauern in Stahlbeton (s. Anlage II, Blatt 2), Panzergräben, Höckerhindernisse, Schienenhindernisse und Tankfallen. Bei Dieppe hemmten der Rollkies des Strandes und die Panzermauern die Bewegungen der Panzer sehr (s. Anlage II, Blatt 3).

- b) Durchlaufende Drahthindernisse, wenn möglich in mehreren kreuz und quer im Gelände verlaufenden Streifen, sind an den See- und Landfronten zu bauen. Ausserdem müssen alle Anlagen Rundumhindernisse erhalten. Elektrisch geladene Hindernisse können für einzelne, besonders wichtige Anlagen in Frage kommen.
- c) Minen gegen Schützen und Panzer sind weitgehend sowohl an See- als auch an Landfronten zu verwenden.

An geeigneten Stellen können in Küstennähe auch Seeminen gegen die anlandenden Boote und Unterwasserhindernisse gegen anlandende Panzer und Infanterie eingesetzt werden.

- d) Alle Hindernisse und Minenfelder müssen im wirksamen Feuer der eigenen Waffen liegen.

## E) Bevölkerung

### 1.) Mitarbeit der Bevölkerung:

- a) Die Bevölkerung ist in weitestem Umfange bei allen Ausbauarbeiten mit einzusetzen. Erdarbeiten, Verdrahtungen und ähnliche Arbeiten können auch von ungeschulten Arbeitskräften ausgeführt werden.
- b) Der Einsatz von zuverlässigen Teilen der Bevölkerung in der rückwärtigen Versorgung der Truppe zum Freimachen von Soldaten für die Küstenverteidigung ist mob.-mässig vorzubereiten und bei feindlicher Landung auszulösen.
- c) Beschlagnahme, Sicherstellung oder mob.-mässige Erfassung allen militärisch brauchbaren Zivilbesitzes, insbesondere der Kraftfahrzeuge, Fahrzeuge, Tragtiere, Fahrräder usw. ist zur Erhöhung der Schlagkraft der Truppe erforderlich und vorzubereiten.

### 2.) Verhalten der Bevölkerung:

- a) Das Verhalten der Bevölkerung bei Kampfhandlungen muss vorher geregelt sein (alles in den Keller, Strasse frei, Sperren des Verkehrs auf den Zufahrtstrassen usw.). Diese Anweisungen müssen der Bevölkerung bekannt, ihre Auslösung durch Signal oder ähnliches sichergestellt sein.
- b) Die Beteiligung der Zivilbevölkerung am Kampf auf feindlicher Seite muß durch Geiselfestsetzungen, Androhung drakonischer Strafen usw. von Anfang an verhindert werden.
- c) In gleicher Weise ist Sabotage und Spionage durch die Bevölkerung zu unterbinden, darüber hinaus durch Aussetzung entsprechender Belohnungen die Bevölkerung zur Beteiligung an der Spionage- und Sabotageabwehr anzuregen.
- d) Durch Unterbrechung des Fernschreibverkehrs und Abstellen der Stromversorgung ist Ausnutzen der Fernsprecher und Rundfunkgeräte durch die feindliche Spionage zu unterbinden.

- 3.) Für den Fall innerer Unruhen durch Beteiligung der Zivilbevölkerung am Kampf müssen die Eingreifreserven zugleich auf einen derartigen Einsatz vorbereitet sein. Durch schnellen und tatkräftigen Einsatz sind beginnende Erhebungen im Keim zu ersticken.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht

gez. Keitel

F.d.R.

(Unterschrift)

Major d.G.

Verteiler:

W.Bfh.Südost zugl. für Fest.Kdt.Kreta  
Fest.Brig.Kreta  
22.(LL-)Div.  
Div. Siena

Beh. der deutschen Truppen in Dänemark

W.Bfh. Norwegen

Geb.A.O.K.20

Dt.Gen.b.H.d.Ital.Wehrm. für Commando Supremo  
Deutsch-Ital.Pz.Armee

OKW/Amt Ausl/Abw

(gem.Att.Abt.238/42 g.K.v.17.9)

(zweimal, einmal ohne Anlagen)

WFSt.

nachrichtlich:

Gen.St.d.H./Op.Abt.

Gen d Pi u Fest.

2703

---

<sup>2703</sup> Vgl. RW 4/v. 608 Fol. 29 - 48

## XXXIII.3.6. Die Beurteilung der Lage durch Ob.West am 25. Oktober 1943

Der Oberbefehlshaber West  
Ia Nr. 550/43 g.Kdos. Ch.

H.Qu., den 28. 10. 1943  
5 Ausfertigungen  
3.Ausfertigung

### “Beurteilung der Lage Ob. West

am 25.10.1943 :

A.

#### Vorbemerkungen

Diese Beurteilung der Lage legt den 25.10.1943 als Stichtag zu Grunde.

Sie ist das Ergebnis

- a) der von mir angeordneten Generalüberprüfungen der Armeebereiche durch die drei Wehrmachtteile,
- b) Meiner Eigenen Reisen zu den Armeen,
- c) der Abschlußmeldungen der Herren Oberbefehlshaber der Armeen nach dem Stande vom 1. 10. 1943.

B

#### Militär - politische Beurteilung

Die Gesamtbeurteilung unserer Lage ist Sache der Obersten Führung. Nur sie kennt die eigenen Ziele und Absichten und nur ihr stehen die dazu notwendigen Unterlagen zur Verfügung.

Der Befehlsbereich Ob.West ist im Rahmen des Europa-Kriegsschauplatzes ein Teilgebiet. Trotzdem steht der Westen in enger Wechselwirkung zu den anderen Kriegsschauplätzen. Rückschläge hier und dort wirken sich immer zwangsläufig gegenseitig aus.

Die militärische Lagebeurteilung im Ob.West - Raum ist häufig schwierig, weil nach vielen vorliegenden Nachrichten bei den Anglo-Amerikanern die Politik die rein militärischen Absichten ganz wesentlich zu beeinflussen scheint, so daß manche militärischen Handlungen des Feindes zunächst unverständlich sind. Nach allen vorliegenden Nachrichten wird in Moskau über die “zweite” Front, d.h. den entscheidenden Angriff gegen das eigentliche Europa, das letzte Wort gesprochen werden. Von diesem Entschluß wird die Beurteilung der Lage Ob.West für die nächste Zeit abhängen.

Ich beschränke mich in diesem Zusammenhang auf die militärische Beurteilung in meinem Befehlsbereich

C

#### Feindbeurteilung im Ob.West - Raum

Seit Wochen traf der Feind in England Vorbereitungen für einen Großangriff, der auch dann ernst zu nehmen war, als sich herausstellte, daß der Gegner am Tage in Sichtweite unserer Küste umfangreiche Minenräumungen vornahm, die vielleicht als plumpe Täuschung angesehen werden konnten.

Planmäßig bekämpfte die feindliche Luftwaffe mit starken Kräften küstennahe Flughäfen, wichtige Bahnanlagen und militärische Lager und Einrichtungen. Auch die Truppenverschiebungen und sonstigen Anzeichen in England ließen auf Angriff schließen.

Der erwartete Angriff hat noch nicht eingesetzt.

Am 10.9 gab der Feind bekannt, daß am 9.9. die großen "Übungen" im Kanal abgeschlossen seien. Es ist schwer zu sagen, ob das ganze eine wohldurchdachte Täuschung mit stärksten Mitteln im Zusammenhang mit der Italienoperation war oder ob aus irgendwelchen politischen oder militärischen Gründen der Angriff nicht durchgeführt oder verschoben wurde.

Im Zusammenhang mit den Feindoperationen in Italien und im Mittelmeerraum ist mit einem Angriff gegen die besetzte französische Südküste zu einem späteren Zeitpunkt zu rechnen.

Die Angriffsmöglichkeiten der Anglo-Amerikaner sehe ich

- 1.) in erster Linie am Kanal, wahrscheinlich im Zusammenhang mit einem Angriff von Süden her gegen die franz. Mittelmeerküste,
- 2.) In Teilangriffen gegen Normandie und Bretagne, um Brückenköpfe mit guten Häfen zu bilden und die U-Boot-Stützpunkte auszuschalten,
- 3.) in einem zusammenhängenden Angriff von Süden gegen die franz. Südküste und von der Biscaya aus gegen die 1. Armee, im Zuge des Canal du Midi.

Es ist anzunehmen, daß der Gegner seine Angriffe gegen den besetzten Westen so in Übereinstimmung bringt, daß unsere Kräfte möglichst gebunden und die wenigen Reserven in entgegengesetzte Richtungen gezogen werden. Allein in England stehen dem Feind schon heute ebensoviele Divisionen zum Angriff gegen das Festland zur Verfügung, wie wir an eigenen Kräften im ganzen Westen haben. Mangelnde eigene Aufklärungsmöglichkeiten gestatten dem Feind, die Überraschung im vollem Umfang zu wahren.

Im Winterhalbjahr ist ein Großangriff, vor allem über den Kanal hinweg, aus Witterungsgründen weniger wahrscheinlich, wohl aber muß stets mit Teilunternehmungen gerechnet werden.

Die technische Ausstattung der Anglo-Amerikaner mit Landungsbooten usw. erlaubt auch in dieser Jahreszeit eine Landung, dagegen sind die zunehmenden Nebel und Stürme im Kanalgebiet für den planmäßigen Einsatz der feindl. Luftwaffe hinderlich und gestatten keinen unbedingt sicheren Einsatz.

Im Mittelmeergebiet sind die klimatischen Verhältnisse für den Feind günstiger, hemmend wirken hier die starken Stürme vor dem Rhonedelta (Mistral).

Im Einzelnen :

#### I.

##### Kanalfront

Ich halte nach wie vor die Kanalfront, d.h. die Abschnitte W.B.Ndl., 15. u. 7. Armee für die wichtigste

Die Gründe habe ich wiederholt gemeldet:

- 1.) An dieser Front ist der Kanal am schmalsten,
- 2.) die Entfernung zur deutschen Reichsgrenze ist am kürzesten,
- 3.) im Falle des Gelingens ist die operative Lage der in Frankreich liegenden deutschen Kräfte schwierig,
- 4.) Die Insel England bietet die beste und vorbereitetste Absprungbasis der feindlichen Luftwaffe und Luftlandetruppen.
- 5.) Kürzester Versorgungsweg!

Man kann dem entgegenhalten, daß dieser Angriff die stärkste Front des Ob. West treffen würde. Dazu ist jedoch zu sagen, daß gerade die Anglo-Amerikaner diesen Angriff auch mit den stärksten Mitteln durchführen können und werden. Sie treffen dann zwar auf eine relativ starke Front, aber doch keineswegs eine so starke, daß dieser Großangriff nicht Aussicht auf Erfolg haben könnte. Welche Rolle die schwere Schiffs-Artillerie hierbei spielt, haben Nordafrika, Sizilien und Süditalien gezeigt.

Viel eher ist es möglich, daß der Feind diesen Angriff aus militärischen und politischen Gründen noch nicht für gekommen erachtet und zurückgestellt hat (Verhandlungen in Moskau). Viele Anzeichen deuten aber daraufhin, daß er ihn vorbereitet.

Auf die Bewertung der Abwehrkraft der Kanalfrent komme ich in den nächsten Abschnitten noch zurück.

Wichtige Räume an der Kanalfrent sind ferner die Normandie mit Cherbourg und die Bretagne mit Brest.

Die weit in den Kanal vorspringenden Landschaften, die mögliche Umfassung von See her, die damit verbundene Gewinnung wichtiger Häfen, die Abschnürung der Geleitzüge können den Feind zur Gewinnung von Brückenköpfen reizen.

## II.

### Biscaya.

Die Wichtigkeit der U-Boot-Stützpunkte ist bekannt, ebenso aber auch die kaum noch tragbare Schwäche der Kräfte der 1.Armee. Wenn auch südlich der Gironde-Mündung das Anlanden im Großen durch Strand und Gelände (Fehlen leistungsfähiger Häfen) erschwert ist, so ist sie immerhin nicht unmöglich.

Dem Feind ist auf Grund der vorliegenden Nachrichten die dünne Sicherung der noch wenig befestigten Küste bei 1.Armee bekannt.

Eine Anlandung großen Ausmaßes ist nur im Zusammenhang mit Landungsabsichten beiderseits und westlich der Rhone-Mündung wahrscheinlich.

Über Toulouse die Verbindung suchend, kann eine solche Feindoperation den Zweck haben, uns von Spanien abzuschneiden, was auf dem Wasser leichter erfolgt, als durch Besetzung Spaniens und mühsames Vordringen zu Lande durch die Pyrenäen.

## III

### Pyrenäen - Front

Aus politischen Gründen erscheint vorerst diese Front noch nicht gefährdet. Wenn aber außer der Besetzung der Azoren später eine Besetzung Portugals erfolgen sollte und damit der Druck auf Spanien wächst, dann gewinnt die Pyrenäen-Front erneut an Bedeutung.

Diese Front ist rund 600 Km lang. Das Gebirge ist sehr schwierig, einsam, abgelegen und in keiner Weise mit den "kultivierten" Alpen zu vergleichen. Seit Generationen leben dort, vor allem auf spanischer Seite, kühne und geborene Schmuggler, die allein alle Schleichwege kennen.

Die von vielen Seiten verlangte "hermetische" Absperrung einer solchen Grenze ist mit den z.Zt. vorhandenen Kräften Theorie und undurchführbar.

Vor allem sind trotz aller Einsatzfreudigkeit und Tüchtigkeit 3.275 Beamte des V.G.A.D. zahlenmäßig dazu nicht in der Lage. Dazu sind die Schmugglerwege und die Verlorenheit des Gebirges viel zu groß.

Wenn nun durch Wegnahme der jüngeren Jahrgänge Weltkriegsteilnehmer zwischen 40 und 50 Jahren diesen beschwerlichen Dienst tun sollen, so pflichte ich dem Zollgrenzschutz voll bei, wenn er meldet, daß eine völlige Abschließung nicht möglich ist.

Im Winter wachsen in den verschneiten Pyrenäen die Schwierigkeiten noch mehr.

Der V.G.A.D. muß daher verstärkt werden und man darf ihm nicht die besten Jahrgänge wegnehmen, wenn diese wichtige, aber schwierige Grenze einigermaßen gesichert werden soll. Auf spanischer Seite sind zahlenmäßig viel stärkere Kräfte aller Art eingesetzt, daher die Absperrung dort durchgreifender.

## IV.

### Mittelmeerfront.

Für den Feind liegen die beiden Landungsmöglichkeiten beiderseits und vor allem westlich der Rhone-Mündung. Im ehemaligen Abschnitt der 4.ital. Armee sind die Landungsmöglichkeiten in erster Linie auf die Buchten westlich und ostwärts der Halbinsel Hyères und die Bucht von St.Raphael beschränkt. Streckenweise erlaubt das Gelände (Steilhänge) nur die Durchführung von Kleinstunternehmungen. Die sehr dünne Sicherung dieser Front gibt zu denken, vor allem, weil später im Laufe der feindlichen Mittelmeeroperationen diese Küste eine wichtige Rolle spielen wird.

Besonders günstig für große Luftlandungen ist das Rhone-Delta. Dieses Gebiet mit den vorhandenen Kräften zu sichern ist z.Zt. nur sehr bedingt möglich.

Abgesehen von politischen Rücksichten (Frankreich) ist für den Feind die Gewinnung von Toulon und Marseille durch Umfassung wichtig. Das Rhone-Tal ist die natürliche Einfallspforte nach Norden Richtung Lyon, eine entsprechend wichtige Stoßrichtung für den Feind und für uns.

Eine - durch Gelände begünstigte - Landung zwischen Sète und Perpignon gäbe die Voraussetzung zu einem Stoß über Toulouse auf Bordeaux im Zusammenwirken mit einem etwaigen Feindangriff von der Biscaya aus.

## V.

### Alpenübergänge an der franz.-ital. Grenze

Die wenigen Übergänge über die Alpen zwischen Mentone und der Schweizer Grenze ostwärts Chamonix, mit ihren sehr empfindlichen Bahnen, Tunnels und Paßstraßen sind für das schnelle Vorgehen von Kräften von Ob.West zur Heeresgruppe B und umgekehrt besonders wichtig. Je nach Entwicklung der Lage können sie operative Bedeutung gewinnen, vor allem die wenigen Bahnen im Winter, wenn die Paßstraßen vereist und verschneit sind, so daß Landmärsche über das Gebirge hinweg nur beschränkt möglich sind.

Die Küstenbahn und - Straße kann jederzeit von See her durch Beschuß von Kriegsschiffen aus, durch Luftangriffe oder Sabotage empfindlich gestört werden.

## D.

### Die Verteidigungsgrundsätze

#### I. Allgemeine Grundsätze

Der Angreifer hat den Vorteil der freien Wahl von Zeitpunkt und Raum für seine Angriffsabsichten. Er hat die Mittel der Täuschung und Ablenkung in der Hand und kann am oder an den wirklichen Schwerpunkten alle personellen und materiellen Kräfte auf der Erde und in der Luft zusammenfassen.

Der Verteidiger dagegen muß warten und ist meist in der Nachhand, weil er sich dem vom Angreifer gewählten Zeitpunkt und Raum mit seinen Reserven anpassen muß.

1914/18 war die Front im Westen kurz..

Die Divisionsabschnitte an den Schwerpunkten waren schmal im Vergleich zu heute. Die Division konnte in vielen Fällen mit dem Verhältnis 2 : 1 zwischen "vorderer Linie" und "örtlicher Reserve" rechnen. Meist hatte der Batls.-Kdr. 1 Kompanie, der Rgts.-Kdr. 1 Batl. in Reserve. Vielfach konnte sogar die Division 1 ganzes Rgt. in Reserve halten, weil die Abschnitte wenig breit waren.

Dadurch verfügten die Verbände von der Kp. bis zur Div. meistens über stärkere örtliche Reserven, sei es zum Gegenstoß oder zur Abriegelung.

Wurde ein Großangriff des Feindes vermutet, konnten Divisionen zur Frontverdichtung eingeschoben, Eingreif-Divisionen dahinter herangeführt werden.

Die Stellung bestand aus einem km-tiefen Grabensystem, das die Truppe sich ganz allein in Tag - und Nacharbeit geschaffen hatte. Dazu war sie bei den schmalen Abschnitten kräftemäßig in der Lage.

Dieses tiefe Stellungssystem gestattete auch die taktische Tiefengliederung. In diesem Stellungssystem konnte "beweglich", d.h. durch Gegenstöße gekämpft werden.

Die Abnutzung der eingesetzten Truppe wurde durch diese tiefe Gliederung und Dank der Reserven gemildert, da auch im Großkampf wenigstens eine gewisse Ablösung innerhalb der Verbände möglich war.

Der Angreifer verfügte in der "Materialschlacht" über sehr starke Massen-Artillerie und viel Munition, um ein langes "Trommelfeuer" aufrecht zu erhalten.

Trotzdem gelang es bei den oben geschilderten Verhältnissen, eine Stellung sehr oft zu halten, d.h. unvermeidbare Einbrüche abzuriegeln oder wieder auszugleichen.

Einen Durchbruch in allen Fällen zu verhindern, war aber schon damals nicht möglich.

Heute verfügt der Anglo-Amerikaner zusätzlich über starke Panzerkräfte, eine zahlenmäßig überlegene Luftwaffe und über zahlreiche Luftlandeverbände.

Auf See kann er durch die schwere Artillerie seiner Flotte die Anlandung wesentlich unterstützen.

Die Verhältnisse zwischen 1914/18 und heute sind im Westen somit ganz verschieden.

Länge der Fronten und Dichte der Besetzung stehen im Widerspruch.

Eine "Verteidigung" im Sinne dieses Begriffes ist an vielen Frontabschnitten des Ob.West nicht möglich, sondern nur eine "Sicherung", an der Front des AOK.1 und AOK.19 sogar nur eine verstärkte "Beobachtung".

Diese Tatsache ist durch die allgemeine Lage gegeben. Wir müssen uns damit abfinden und mit allen Mitteln versuchen, die erfolgreichste Möglichkeit der Verteidigung anzuwenden.

## II. Führungsgrundsätze Ob.West

Wir können und dürfen im Westen nicht ausweichen, weil der Raum zu beschränkt ist, der den Kanal von der deutschen Westgrenze trennt.

Das Aufgeben von Gelände würde nur Nachteile haben:

- 1.) Wir verlieren das Meer, die Küste, als wirksamstes Hindernis,
- 2.) Die seit langem gebauten Verteidigungsanlagen würden ihren Wert verlieren,
- 3.) die zahlreichen eingebauten Batterien und schweren Waffen müßten zerstört werden,
- 4.) Dem Feind stünden in breitester Front die Häfen der franz. Küste zur Verfügung. Die U-Boot-Stützpunkte gingen verloren.
- 5.) Der Geleitzugverkehr wäre unterbunden,

6.) Der folgende Kampf im freien Feld müßte mit Divisionen geführt werden, die personell und materiell, vor allem in ihrer Beweglichkeit, den Anforderungen eines Bewegungskrieges gegen einen materiell so stark ausgestatteten Feind nicht gewachsen sind.

## III Folgerungen.

- 1.) Die Küste und ihre Befestigungen müssen bis zum letzten gehalten werden

Zunächst kommt es aber darauf an, unter einer Verantwortung und einer Leitung mit allen hierzu überhaupt geeigneten Batterien und schweren Waffen den Feind noch auf dem Wasser - also in einem Schwächemoment - durch Feuer zu zerschlagen oder so zu schwächen, daß er entweder umkehrt oder nur mit durcheinander geworfenen Teilen anlanden kann.

Dann muß der Schwerpunkt aller dazu geeigneten Kräfte auf diesen an Land gekommenen Feind gerichtet werden, um ihn zu vernichten, während Teile der Küstenbatterien das Feuer auf die feindlichen Schiffe auf hoher See weiter unterhalten, um Ausbooten weiterer Verstärkungen zu stören

Trotzdem wird es dem Feind an vielen Stellen eben doch gelingen, mit starken Kräften zu landen, besonders an Fronten, wo nur eine "Sicherung" möglich war.

Jetzt kommt es an Land darauf an, auf alle Fälle die Stützpunkte, Verteidigungsbereiche zu halten. Etwa vorhandene örtliche Reserven sind zum Gegenstoß anzusetzen, der sofort erfolgen muß. Jede Stunde ist kostbar. Wenn der Feind erst Zeit hat, sich festzusetzen, ist das Hinauswerfen meist schwierig.

Durch diese Kämpfe wird die Kraft des Gegners bereits erheblich geschwächt. Die vielen, sich haltenden Verteidigungsanlagen zersplittern ihn und saugen an. Er verliert Zeit und wird unsicher.

Wir erhalten in diesen ersten Kämpfen die Möglichkeit, festzustellen, wo Schwerpunkte, wo Fesselung, wo Täuschung.

- 2.) Im zweiten Zeitabschnitt treffen die großen Reserven ein, um im geschlossenen Gegenangriff gegen die schwächste Stelle des gelandeten Feindes ihn zu vernichten.
- 3.) Ob gegen die mit Sicherheit zu erwartenden starken Luftlandetruppen im weiten Hintergelände große Reserven oder die bereitgehaltenen kleinen hierfür vorgesehenen Einheiten eingesetzt werden müssen, hängt allein von der wirklichen Lage ab und kann vorher nicht festgelegt werden.
- 4.) Ergebnis:

Trotz aller Befestigungen ist eine "starre Verteidigung" der langgestreckten Küsten auf die Dauer nicht möglich

An dieser Tatsache muß festgehalten werden.

Die Verteidigung beruht daher in erster Linie auf den großen Reserven, vor allem den Panzer- und mot.-Verbänden. Ohne sie ist ein dauerndes Halten der Küsten nicht möglich. Diese Reserven müssen aber nicht nur in genügender Zahl vorhanden sein, sondern ihrer Güte nach zum Angriff gegen Anglo-Amerikaner, d.h. gegen ihr Material geeignet sein, sonst schlägt der Gegenangriff nicht durch.

Die sich hieraus ergebenden Forderungen sind am Schluß der "Beurteilung der Lage Ob.West" niedergelegt.

#### IV.

##### Der Atlantikwall.

Die feindliche Einwirkung aus der Luft und von See her durch die schwere Artillerie der feindlichen Flotte ist bei der materiellen Übermacht des Anglo-Amerikaners so groß, daß entweder ständige Befestigungen aus Beton oder tief gegliederte, gut getarnte, verstärkt feldmäßige Anlagen unentbehrlich sind. Fehlen sie, so wird der Verteidiger und seine Waffen noch vor Beginn des feindlichen Angriffs zermürbt.

- 1.) Die "ständigen" Befestigungen sind unentbehrlich und wertvoll, für den Kampf als auch propagandistisch:

Aber, man darf nicht glauben, daß dieser Wall nicht überwunden werden kann.

Wenn ihn der Feind angreift, dann mit stärksten Mitteln amerikanischen Ausmaßes, von See her, aus der Luft und von rückwärts.

Es ist mit den vorhandenen menschlichen und materiellen Mitteln ausgeschlossen, in der verfügbaren Zeit einen durchlaufenden tiefen Wall in ständiger Bauart zu errichten. Das würde jahrelange, stetige, durch nichts unterbrochene Arbeit fordern.

Es kommt also darauf an, sich zu beschränken nach Maßgabe nüchterner Berechnung von Zeit, personellen und materiellen Möglichkeiten.

Dies erfordert schärfste Zusammenfassung des Vorhandenen auf die lebenswichtigen Anlagen und die wertvollsten Waffen, (z.B. neuzeitliche Küstenbatterien).

Die schweren Inf.-Waffen und die Infanterie können und dürfen nicht in diesen Bunkern verschwinden. Die Gefahr, daß damit der infanteristische Kampf starr wird, daß die Infanterie zum gegebenen Zeitpunkt nicht aus den Bunkern geht, ist groß.

Sie muß aber beweglich kämpfen und beim Einsetzen des eigentlichen Erdkampfes ihre Deckungen auch verlassen können, um im Gelände je nach Lage zu kämpfen.

Da es ausgeschlossen ist, für die ganze Infanterie bombensichere Betonbauten herzustellen, muß sie und ihre Waffen mit zahlreichen, gegliederten, gut versteckten und getarnten schwächeren Deckungen vorlieb nehmen (wie vom Führer befohlen).

Ihr Schutz ist dann das Aufgelockertsein im unauffälligen Gelände in tiefen, schmalen Gräben, Löchern, Erdwerken und schwachen Betonanlagen (Tobrukstände pp.).

2.) Neben dem ständigen Ausbau muß, wie bisher, mit allen Mitteln die Ergänzung durch feldmäßigen Ausbau erfolgen. Dieser hat seinen Wert nicht verloren.

Daß ohne RAD und sonstige zivile Kräfte der feldmäßige Ausbau bei den z.Zt. sehr großen Frontbreiten nur langsam fortschreiten kann, ist nicht zu ändern.

3.) Zusammenfassend urteile ich über die ständigen Befestigungen

a) Sie sind unentbehrlich und eine wertvolle Hilfe, aber nicht unüberwindlich und kein Allheilmittel.

b) Es ist besser, wenige Anlagen wirklich fertig zu stellen, zu tarnen und dadurch erst verteidigungsfähig zu machen, anstatt viele Bauten zu beginnen, die ohne Tarnung, unfertig liegend und das Schußfeld hindernd, nur dem etwa gelandeten Feind Nutzen durch Deckungsmöglichkeit bringen

c) Der feldmäßige Ausbau als Ergänzung ist unentbehrlich.

d) Wo irgend möglich, muß die Konstruktion der Anlagen dem neuen Gesichtspunkt Rechnung tragen, daß der Feind nicht nur von vorn, über das Meer, sondern auch mit Luftlandtruppen von rückwärts kommen wird.

Möglichst viele Anlagen müssen daher auf "Rundum" eingestellt werden, sonst sind sie bei Rückenangriffen nutzlos.

In diesem Zusammenhang weise ich nochmals darauf hin, daß bei beschränkten Mitteln an Personal und Material es erst unerlässlich ist, durch eine Stelle so große und langwierige Bauvorhaben durchführen zu lassen. Dabei muß der Soldat, der kämpfen soll, festlegen, wo und welche Anlagen vordringlich sind, während der Ingenieur im Benehmen mit dem Soldaten die beste technische Ausführung verantwortlich leitet. Diese eine Stelle ist um so notwendiger, als 3 Wehrmachtteile und andere Stellen Forderungen stellen, die eine Stelle unwiderruflich festlegen muß

## E

### Kurzurteil der anderen Wehrmachtteile.

#### I. Kriegsmarine

Springender Punkt ist die Auffassung der Marinegruppe West, daß die Aufgabe der artl. Küstenverteidigung, den Landungsversuch des Feindes nach Möglichkeit noch vor Erreichen der Küste zu zerschlagen, mit den augenblicklichen im Westraum befindlichen Kräften nur bedingt gelöst werden kann.

#### Kurze Gründe:

- 1.) Ausbauforderung zum westwallartigen Ausbau 1942 konnte auf Grund Personal- und Material-Lage nicht erfüllt werden.

Der große Betonbedarf für die U-Boot-Bunker hat den Materialsektor der Marine stark belastet. Der westwallartige Ausbau der artl. Verteidigungsfront ist daher nicht in der vom Führer geplanten und beabsichtigten Sinne vorangeschritten und liegt hinter dem gegenwärtigen Stand des Verteidigungsausbaues des Heeres zurück. Erst neuerdings durch Dringlichkeitszuweisung des Betonschutzes für die einzelnen Objekte und entsprechende Einstufung nach taktischem Wert soll harmonischer Stand des Ausbaues erreicht werden

- 2.) Große tote Bereiche für die Wirkung der schweren Küstenbatterien gegen Feindlandung, weil sie zum großen Teil Anfang des Jahres 1941 nach offensiven taktischen Gesichtspunkten aufgestellt wurden.

- 3.) Materielle Mängel vieler Batterien, die bisher nicht abgestellt werden konnten:

Für Seezielschießen wenig geeignetes Geschützmaterial aus Beutebeständen.

Unzureichender Mun.-Nachschub bei einigen Beutekalibern.

Fehlen von Entfernungsmeß- und Feuerleitgerät.

Unzureichender Ausrüstungszustand und unzureichende Leistungsfähigkeit der Funkmeßgeräte, die bei zu erwartender Feindtaktik - Angriff bei Nacht oder künstlichem Nebel - besonders wichtig.

- 4.) Personelle Mängel durch Abzug gerade der tüchtigsten Offiziere für U-Boot-Waffe und seefahrende Verbände. Heranbildung geeigneten zahlenmäßig ausreichenden Ersatzes noch nicht abgeschlossen.

- 5.) Schwerwiegender Mangel an Flak-Kräften.

Anmerkung: Ausführlicher Bericht der Marine wird auf dem Marine-Dienstweg vorgelegt werden.

#### II. Luftwaffe

Nach Urteil der Luftflotte 3 wurde feindliche Luftwaffe im letzten Jahre verstärkt ausgebaut. Besonders durch den erhöhten Einsatz der amerikanischen Luftwaffe vom engl. Mutterland aus ist erheblicher Verschlechterung des Kräfteverhältnisses der eigenen zur feindl. Luftwaffe festzustellen. Daneben fällt technische Weiterentwicklung des feindl. Flugmaterials ins Gewicht, die vor allem in Verbesserung der Abwehrbewaffnung und Vergrößerung der Eindringtiefe der Jagdflugzeuge in Erscheinung tritt. Der z.Zt. laufende Ausbau der Luftverteidigung - vor allem Verstärkung der Jäger und Flak - bringt zwar Entlastung, wird jedoch das Lagebild im Hinblick auf die weitere Verstärkung der feindl. Luftwaffe nicht entscheidend verändern.

Schutz aller Objekte im Raum nordwestl. der Linie Brüssel - Paris - Orleans fällt schwergewichtsmäßig der Bodenabwehr zu. In diesem Gebiet daher Schwerpunkt auf passiven Luftschutz!

Taktik der "Bombenteppiche" zwingt zur Auflockerung sowie in vermehrtem Maße zum Heranziehen von Arbeitskräften aus der Bevölkerung zur raschen Wiederinstandsetzung.

Luftkampfführung im Rahmen der Küstenverteidigung sieht besonders bei Beginn der feindl. Landungen den zusammengefaßten Einsatz aller verfügbaren Kräfte im Schwerpunktraum vor.

Der überlegene eigene Kampfgeist und Einsatzwille wird einen Teil der eigenen Schwäche auszugleichen helfen.

Anmerkung: Ausführlicher Bericht der Luftflotte wird auf dem Luftwaffen-Dienstweg vorgelegt werden.<sup>2704</sup> ...

(Es folgen detaillierte Zustandsbeschreibungen der in der Küstenverteidigung eingesetzten Kräfte, wobei im einzelnen auf Länge der zu verteidigenden Küste der Armeen und Divisionen, den jeweiligen Kampfwert, Ausstattung mit Artillerie, schweren Waffen, der Panzerabwehr, Ausbildungsstand der Truppe eingegangen wird und jeweils ein Schlußurteil zu jedem eingesetzten Verband erstellt wird.)<sup>2705</sup>

## VI

### Personelle Stellenbesetzung der bodenständigen Divisionen.

Innerhalb des Verbandes 1 bis 2 Btle. Ost-Truppen. In den deutschen Einheiten bis auf durchschnittlich 20% neuerdings zugeführten oder zuzuführenden Jahrganges 25 nur ältere Jahrgänge ab 07 und älter, dazu Soldaten mit Erfrierungen 3.Grades, Nichtstovverwendungsfähige und bis zu 8% Angehörige der deutschen Volksliste III. Die Zuführung von Mannschaften des Jahrg. 25 hat den Altersdurchschnitt herabgesetzt.

#### Durchschnittsalter innerhalb einer bodenständigen Div:

Batls.Kdre:	45 ¼ Jahre
Kp.-Führer	35 Jahre
Zugführer	31 Jahre
Uffz.	30 Jahre
Mannschaften	30-31Jahre.

## VII

### Materielle Ausstattung.

Sie ist in großen Zügen bereits bei der Beurteilung des Kampfwertes der Küstenschutz-Divisionen aufgezählt und bezüglich Artl., schw.Inf.Waffen, insbesondere Pz.Abwehr, im Durchschnitt als ungenügend zu bezeichnen. Keine Typenreinheit bei Geschützen, innerhalb der Div.-Artl. einer Armee 10 verschiedene Geschütz-Typen!

In den KVA zahlreiche Beutewaffen (franz., belg., niederländisch, polnisch, russisch, italienisch) z.T., besonders bei Neuaufstellungen Beutegewehre verschiedener Herkunft. Ost-Btle. wiederum mit z.T. russischer, z.T. anderer Bewaffnung.

Hierdurch Schwierigkeit der Mun.-Ausstattung und Bevorratung. Ob.West wird Winter 43/44 ausnutzen, um dort, wo es möglich ist, und ohne Schaden der Abwehrbereitschaft schnell vor sich gehen kann, durch Zusammenfassung von Typen und entsprechende Umlagerung der Bevorratung den Versuch zur Herstellung größerer Typenreinheit zu machen.

Erneut weist Ob.West auf die besondere Bedeutung der Ausstattung mit neuzeitlicher, schwere Panzerkampfwagen brechender Pak mit ausreichender panzerbrechenden Munition und auf ebenso ausreichende Ausstattung mit Panzernahbekämpfungsmitteln hin. Diese Pak müssen voll beweglich sein, um bei Großkampf ihre Aufgaben erfüllen zu können.

Sie werden als Träger der Panzerbekämpfung im Hauptkampffeld eine ausschlaggebende Rolle spielen.

<sup>2704</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 73-92.

<sup>2705</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 93-106.

Auch die M.G.-Ausstattung: Das M.G. 08 und 08/15 ist den Anforderungen des neuzeitlichen Großkampfes nicht mehr gewachsen. Ausstattung mit M.G. 42 wird für nötig gehalten.

## VIII.

### Bevorratung

Die Versorgungslage ist unter den derzeitigen Verhältnissen im allgemeinen gesichert.

#### Einzelheiten:

##### 1.) Munition:

###### a) Truppenbestände.

Erreicht ist das Bevorratungssoll bei Mun. für Artillerie, KwK., Pak (nur Sprenggranaten) und nahezu bei Gewehr und Pistole.

Nicht erreicht ist das Bevorratungssoll bei M.G., M.Pi., s.Inf. Waffen, Pak (panzerbrechende Mun.) und Flak.

###### Handgranaten.

Das Bevorratungssoll ist bei den AOK.1, 7 und W.B.Ndl. voll, bei AOK. 15 und 19 nur zu etwa 75% erreicht.

###### Panzernahbekämpfungsmittel.

Panzernahbekämpfungsmittel sind nur in geringer Menge vorhanden (Haft Hohlladungen 0,7 Ausstattungen).

###### b) Bestände des Ob.West.

Das Bevorratungssoll für Reservebestände in HML ist nur bei Mun. für Artillerie und Nebelwerfer erreicht. Mun. für Handfeuerwaffen einschl. Gewehrgranatgerät und Panzerbüchsen und M.G. ist nur in so geringen Mengen vorhanden, daß ein Ausgleich oder Nachschub an die Truppe z.Zt. nicht durchgeführt werden kann.

###### Panzer-Nahbekämpfungsmittel fehlen völlig.

###### c) Zusammenfassung:

Die Bevorratung mit Munition für M.G., M.Pi., panzerbrechender Mun. für Pak und Pz.Nahbekämpfungsmitteln ist unzureichend, besonders da Üb.-Mun. in der Masse nicht zugewiesen wird, sondern den Bevorratungsbeständen entnommen wird.

##### 2.) Betriebsstoff:

Die Betriebsstoffversorgung ist im allgemeinen gesichert. insgesamt sind im Bereich Ob.West einschl. Bestände der Truppe 13 VS vorhanden.

Die Betriebsstoff-Zuweisungen für Ausbildung sind noch immer unzureichend.

##### 3.) Verpflegung:

Die Versorgung mit Verpflegung ist gesichert. Die Verpflegungsbevorratung der Küste ist im Gesamtdurchschnitt für eine Zeit von 8 Wochen durchgeführt.

##### 4.) Sanitätsgerät und Material:

Bevorratung ist für etwa 3 Monate vorhanden.

##### 5.) Veterinärgerät:

Veterinärgerät ist für etwa 2 Monate, Hufbeschlagmittel für etwa 3 Monate bevorratet.

G

Stimmung der Truppe.

Als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe D steht mir nur ein Urteil über die Stimmung der Verbände des Heeres in meinem Befehlsbereich zu.

Trotz des 5.Kriegsjahres ist die Stimmung und Haltung sowie Zuversicht der Truppe erfreulich gut. Selbstverständlich lastet der Druck der feindl. Terrorangriffe auf die Heimat in gleicher Weise auf den betreffenden Soldaten, wie an anderen Fronten. Aber auch hier ist festzustellen, daß die Aufrichtung häufig vom Soldaten ausgeht, wie Beweise in der Heimat zeigen.

Auf meinen Reisen konnte ich mich von der ebenso disziplinierten und kampffreudigen Haltung und Denkart der Verbände der anderen Wehrmachtteile überzeugen, über die zu urteilen mir im übrigen nicht zusteht.

Daß Angehörige der Volksliste III nicht immer den Erwartungen entsprechen, hat seinen Grund keineswegs in allen Fällen in einer mangelnden Gesinnung. In vielen Fällen sind diese Leute gedrückt, weil sie als Soldat in unseren Reihen kämpfen sollen, ihre Angehörigen zu Hause anscheinend aber nicht immer auch entsprechend behandelt werden. Über diese Fälle ist laufend gemeldet worden.

Die "Turk - Btle." habe ich im Austausch mit deutschen Bataillonen für den Osten hingenommen, um überhaupt "Menschen" an den dünnen Fronten zu zeigen.

Alles wird von ihrer Bewährung abhängen, über die heute noch nicht geurteilt werden kann. Sollten sie sich nicht bewähren, dann bilden sie eher ein Hemmnis, anstatt eine Hilfe.

Ich habe über ihre Behandlung Richtlinien geben lassen, denn es scheint sehr viel auf die Behandlung der Eigenarten anzukommen. Wir müssen daran lernen, was in langer Erfahrung englische Offiziere und französische Kolonial-Offiziere in der Führung von Truppen aller Rassen und Farben geleistet haben.

## H.

### Vergleiche zwischen 1942 und 1943.

#### I.Lage 1942

1.) Auch im vergangenen Jahr mußte Ob.West am Kanal u. Atlantik mit Angriffen von England her rechnen. Heute wissen wir, daß der Feind militärisch noch nicht so weit war, um diesen Angriff bei seinem Grundsatz des "Sichergehens" mit Überlegenheit durchzuführen.

2.) Kräftemäßig standen Herbst 1942 zur Verfügung:  
a) 22 Inf.Div. in der Küstenfront Kanal u. Atlantik. Etwa 2/3 3-gliedrige, personell u. materiell gut, ebenso Ausbildung. Ein Großteil waren überhaupt "ostverwendungsfähige" Div.

b) Mot. Verbände in Reserve:  
7- Panzer u. mot. Div. bester Klasse, alle voll beweglich und ostfähig.

#### II. Lage 1943

1.) Der Feind ist jederzeit in der Lage, von England aus über den Kanal hinweg anzugreifen. Seine militärischen Vorbereitungen sind im großen abgeschlossen. Ob u. wann er angreifen wird, wird von seinen politischen Absichten stark beeinflußt werden. Im Vergleich zu 1942 ist die Lage auch im Westen, auf Grund der Gesamtlage erheblich gespannter anzusehen. 1944 muß Ob.West mit Großangriffen an seinen Fronten rechnen

2.) Kräftemäßig stehen am 31.10.43 zur Verfügung:

a) 27 Div. Küste am Kanal, Atlantik u. 650 km zusätzliche neue Mittelmeerfront (darunter 5 Res.Div., 2 Sich.Rgter. u. 1 Gren.Rgt. 715.I.D. Viele Divisionen sind 2-gliedrig, sehr willig und brav, aber nicht zu vergleichen an Personal u. Material mit denen von 1942. Für Angriffshandlungen als Neuaufstellung kaum geeignet, vor allem wenig beweglich und viel zu schwach an Artillerie.

b) Mot. Verbände in Reserve:  
6. Panzer- u. mot. Verbände, alle noch nicht voll fertig Pz. Gren.Div."H.J" erst in den Anfängen.  
Auf ihnen beruht unser ganzes Verteidigungssystem!  
Wie sie z.Zt. ausbildungsmäßig u. materiell aussehen, ist bekannt.

Außerdem "zur Füllung" 3 Res.Pz.Div. mit kl. mob-mäßigen Kampfgruppen in Stärke von je 1 verst. Btl.

c) Außerdem in Reserve:  
6 Inf. Div.  
(davon 4 dreigliedrig).

c) Außerdem in Reserve:  
2 Res.Div. als H.Gr.- Reserve mit geringem Kampfwert u. kl. mob.-mäßigen Eingreiftruppen sowie 3 Kampfgruppen (verst. Rgter.) der 349., 352.u. 353.I.D. u. die in Aufstellung begriffene 244. u. 245.I.D.

Eine Mittelmeerfront war noch nicht vorhanden, auch zeichnete sich ein Kampf um Italien - Sardinien - Korsika noch nicht ab. Die Kämpfe verliefen auf Afrikanischem Boden.

3.) Zu den bisherigen Fronten tritt 1943 die gesamte Mittelmeerfront in Länge von rund 650 km hinzu. Auch ist ferner die Sicherung der Alpen an der franz.-ital. Grenze bis zur Schweiz zu erwähnen.

## J

### Abgaben von Kräften aus dem Ob.West - Bereich

Ohne Erwähnung der zahlreichen und andauernden Einzelabgaben von Btlen., Batterien, ostverwendungsfähigem Personal, bestimmter Jahrgängen, Waffen, Mun. und Material usw. wurden zwischen Okt.42 und Oktober 1943 an Divisionen abgegeben:

36 Inf.Divn. (dabei 2 F.S.Jg.Div)

12 Pz. Divn.

5 Pz.Gren.Divn.

Dies sind zusammen 53 große Verbände. Wenn auch z.Zt. ein zahlenmäßiger Ersatz durch Neuaufstellungen stattfand, so ist das Wesentliche und Einschneidende, daß der Wert des Westheeres durch die ununterbrochenen Abgaben und Auskämmungen und die Durchsetzung mit Ost-Btlen. z.Zt. erheblich gesunken ist. Dieser Umstand muß für den Fall anglo-amerikanischer Großlandungen, die mit stärksten materiellen Mitteln erfolgen werden, voll in Rechnung gestellt werden.

Ich bin mir darüber klar, daß bei der augenblicklichen wenig günstigen Lage im Osten dem Westen nicht geholfen werden kann.

Man darf sich dann aber auch nicht wundern, wenn bei einem feindl. Großangriff unter Einsatz aller feindl. Machtmittel der Abwehr-Erfolg ausbleibt, trotz Atlantikwall und vollstem Einsatz von Truppe und Führung. Allerdings habe ich nicht den Gesamtüberblick über die große Lage und verfüge nicht über die tiefere Kenntnis aller politischen und militärpolitischen Zusammenhänge, wie sie voraussichtlich nur der Obersten Führung bekannt sind.

Ergibt sich aus diesen Erkenntnissen der Obersten Führung, daß eine unmittelbare Bedrohung des Westraumes durch die Anglo-Amerikaner nicht zu erwarten ist, so muß ich mit den Kräften und Mitteln auskommen, die die Oberste Führung für ausreichend hält.

Ergibt sich jedoch - und die Anzeichen sprechen vorläufig dafür -, daß im Jahre 1944 vom Feinde die Entscheidung im Westen gesucht wird, so muß von jetzt ab alles geschehen, um die Abwehrkraft der Verbände auf ein Höchstmaß zu bringen und die entscheidenden operativen Reserven so bereitzustellen, und voll kampfkraftig zu machen, daß dem Feind eine Niederlage bereitet werden kann.

Z.Zt. drückt jedenfalls der in Abschnitt F und oben geschilderte personelle und materielle Stand vieler Divisionen nicht nur den Kampfwert für einen etwaigen Großkampf im Ob.West-Bereich herab, sondern genügt erst recht nicht den Erwartungen und Forderungen der kämpfenden Kriegsschauplätze, wenn solche Divn., meist in kürzester Frist, dorthin abgegeben werden müssen. Mir ist schon über Enttäuschungen über den personellen oder materiellen Zustand berichtet worden, wenn solche Divn. an den neuen Fronten eingetroffen waren; ein Zeichen, daß man sich dort ein falsches Bild von dem Aussehen von "West-Divisionen" macht.

## K

### Innere Lage

Die Entwicklung der Kriegslage, von wirkungsvoller Feindpropaganda stark ausgenutzt, bringt die Bevölkerung der besetzten Westgebiete immer mehr zu der Auffassung, daß der Krieg für Deutschland nicht mehr zu gewinnen ist. Die Entwicklung in Rußland interessiert in erster Linie als Maßstab der deutschen Widerstandskraft und nährt die Hoffnung auf Deutschlands Zusammenbruch. Die hieraus entstehende Gefahr für Europa wird kaum beachtet. Sie wird freudig begrüßt von den Kommunisten in Frankreich, die an der Aktivität der legalen kommunistischen Partei neuerdings einen festen Rückhalt finden.

Die Masse der Bevölkerung verhält sich nach wie vor passiv und äußerlich korrekt. Die Aktivität der Widerstandsgruppen in den Westgebieten nimmt dagegen ständig zu. Die Widerstandsbewegungen, ursprünglich sowohl im nationalen wie im kommunistischen Lager von einzelnen Aktivisten getragen und auf schmaler Grundlage stehend, haben im Laufe des Jahres 1943 an Umfang, Organisation und Bewaffnung sehr erheblich zugenommen. Einer der Hauptgründe dieser Entwicklung ist nach den übereinstimmenden Berichten der Militär- und Wehrmachtbefehlshaber und des SD die verhaßte Verschickung zum Arbeitseinsatz nach Deutschland. Die Arbeitsverweigerer fliehen zum großen Teil in die Illegalität. Die landeseigenen Verwaltungs- und Polizeibehörden üben in weitgehendem Maß passiven Widerstand.

Starke Unterstützung finden die Widerstandsbewegungen im Lande durch großzügige Versorgung mit Waffen und Sprengstoffen von England auf dem Luftweg. Die Auswirkung zeigt sich schon jetzt in schnellem Ansteigen der Sabotagen auf Verkehrs- und Versorgungsanlagen und andere kriegswichtige Einrichtungen (im September 534 Eisenbahnsabotagen gegen Monatsdurchschnitt von 130 im ersten Halbjahr).

Bis jetzt ist diese Sabotage aber noch überwiegend das Werk kommunistischer Gruppen. Die nationalen Widerstandsgruppen und die englischen Sabotageorganisationen im Westen haben die Weisung, die Aktionen im Rücken der deutschen Armee für den anglo-amerikanischen Großangriff gründlichst vorzubereiten und erst in diesem Zeitpunkt mit allen Kräften auf die rückwärtigen Verbindungen loszuschlagen.

Hierin liegt die Gefahr der inneren Lage, die im Fall eines Großkampfes besondere Bedeutung gewinnen wird. Die Widerstandsbewegungen im Westen werden zwar mit allen Mitteln und teilweise großen Erfolgen bekämpft, jedoch die verfügbaren Kräfte sind beschränkt und die des Gegners ständig im Wachsen. Die Zeit bis zum Frühjahr 44 wird dazu benutzt werden, um durch Zusammenfassung der Sicherungskräfte unter Zurückstellung aller nicht vordringlichen Aufgaben die Gefahren im Rücken der kämpfenden Truppe so stark wie möglich einzuschränken.

Eine volle Beseitigung dieser Rückengefahr ist jedoch mit den z.Zt. zur Verfügung stehenden Kräften ausgeschlossen. Ob. West ist sich darüber klar, daß bei fdl. Großlandung - noch dazu wenn sie stellenweise zum Fußfassen an der Küste führen sollte - die rückwärtigen Bahnverbindungen und auch großen Verkehrsstraßen schlagartig und zahlreich unterbrochen werden, darüber hinaus durch Streiks und mindestens örtliche Aufstandsherde eine bedrohliche Lage im Rücken der Front entstehen kann.

Die rechtzeitige und zahlenmäßig starke Truppenbelegung des rückwärtigen Gebietes ist dann vordringlich.

## L.

### Folgerungen für die Erhöhung der

#### Abwehrkraft.

Eine ausreichende Verstärkung der Abwehrkraft der Küstenfronten ist nur durch den Einsatz von 3-gliedrigen Divn. mit genügender Artillerie und Pakausstattung gewährleistet. Sämtliche im Küstenschutz eingesetzten Divisionen müssen außerdem über eine ausreichende Beweglichkeit verfügen, um

- a) innerhalb der Div. schnell Schwerpunkte bilden zu können,

b) diese Divisionen aus nicht angegriffenen Küstenabschnitten herauszuziehen und gegen feindl. Schwerpunkte angriffsweise einsetzen zu können.

Ich erblicke in dieser Lösung - 3-gliedrige Div., Artl.Rgt. zu 3 Abteilungen, davon 1 schwere, ausreichende Pakausstattung und ausreichende Versorgungstruppen, ausreichende Beweglichkeit - den Kernpunkt der Küstenverteidigung vorne.

Nur so lassen sich bei den übergroßen Div.-Küstenabschnitten wirklich kampfkraftige Reserven ausscheiden, nur so läßt sich die unbedingt Ausbildung Angriffshandlungen durchführen.

Aus nicht angegriffenen Küstenabschnitten können Divisionen zum Angriffseinsatz gegen Schwerpunkte nur herausgezogen werden, wenn sie wirklich so beweglich sind, daß sie eingesetzt, kämpfen und versorgt werden können.

Anderenfalls liegen bei Feindangriff gegen einen Frontabschnitt eine Anzahl dringend benötigter Divisionen mangels Beweglichkeit brach und fehlen zur Entscheidung.

Nimmt also die Oberste Führung für das Jahr 1944 eine entscheidungssuchende Großoperation der Anglo-Amerikaner gegen den Westraum als bevorstehend an, so ist es jetzt an der Zeit, die oben dargelegten Maßnahmen zu treffen und jede weitere "Verwässerung" der Westeinheiten zu unterbinden.

Der Kernpunkt der Küstenverteidigung hinter der Front liegt in der Bereitstellung ausreichender, schlagkräftiger, voll beweglicher großer mot.Reserven.

Je tiefer bei einer künftigen Großlandungsoperation der Feind auch durch Luftlandungen großen Ausmaßes mit operativen Zielen hinter den Rücken unserer Küstenverteidigung fassen kann, um so notwendiger wird die Bereitstellung starker beweglicher Verbände auch in der Tiefe des Westraumes. Diese Verbände unabhängig vom Bahnnetz sein und operativ schnell zusammengefaßt als starke, entscheidende Stoßgruppe angesetzt werden können,- sei es, um Luftlandungen größeren Ausmaßes zu "Überrennen", sei es, um etwa durch die HKL mit Teilen durchgestoßenen Feind in der Tiefe des Hauptkampffeldes zu vernichten.

Unter Berücksichtigung der franz. Südküste halte ich 9 voll verwendungsfähige Panzer- und Pz.Gren.Div. für den Westraum für erforderlich.

M.

#### Schlußurteil.

Ich habe - wie stets bisher - bewußt und kraft meiner mir übertragenen Verantwortung die Lage und den augenblicklichen personellen und materiellen Zustand der Truppen des Heeres in meinem Befehlsbereich so geschildert, wie sie den Tatsachen entspricht.

Die Oberste Führung kann nur dann richtige Entschlüsse fassen und vorausschauende Maßnahmen ergreifen, wenn sie klare und sachliche Unterlagen erhält.

Die Forderungen zur Verbesserung der Abwehrkraft gegen entscheidungssuchende Großangriffe der Anglo-Amerikaner gegen den Kern von Europa habe ich in Abschnitt I. gemeldet.

Alles kommt in der nächsten Zeit allein darauf an, ob die Oberste Führung auf Grund der militärischen und politischen Gesamtlage mit diesem Entscheidungsangriff gegen Ob.West rechnet oder nicht.

Rechnet sie damit, dann kommt es nicht nur darauf an, zur gegebenen Zeit so viele große Reserven zuzuführen, daß im Gegenangriff ein bereits angelandeter Feind geschlagen wird, sondern insbesondere darauf, daß die jetzigen Kräfte an innerer Festigkeit gewinnen.

Hinter ihnen muß dann eine im Ob.West-Raum zentral bereitgestellte, für ihre offensive Aufgabe voll bewegliche Operationsarmee bereitstehen.

Die Durchstehkraft in Verteidigung und Angriff gegen anglo-amerikanisches Material haben nur innerlich gefestigte Verbände. Diese Festigung erfordert Zeit und ist nicht in wenigen Wochen zu erreichen. Daher muß den Verbänden, vor allem den eingesetzten Küsten-Div. Ruhe

gelassen werden. Sie dürfen nicht dauernd ausgekämmt und personell und materiell verändert werden.

Daß die "Turk-Btle." nur dann eine Hilfe sein werden, wenn sie sich bewähren, während sie im Falle des Gegenteils eine Belastung bilden, habe ich gemeldet. Ein Urteil kann z.Zt. nicht gegeben werden.

Rechnet die Oberste Führung in absehbarer Zeit nicht mit Großangriffen gegen Ob.West, dann müssen mit Rücksicht auf die Lage der schwer kämpfenden anderen Fronten die Verbände so genommen werden, wie sie z.Zt. sind.

Die mir gemäß Führerweisung 40 zur gemeinsamen Abwehr West unterstellten Herren Oberbefehlshaber und ich werden nach wie vor alle nur denkbaren Maßnahmen zur ununterbrochenen Verbesserung der Abwehr aus eigenen Mitteln ergreifen.

Die Führung Ob.West wird dabei wesentlich unterstützt durch die verständnisvolle Zusammenarbeit aller Dienststellen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe sowie durch den zuversichtlichen Geist, den guten Willen und die erfreuliche Kampfbereitschaft aller Truppen.

Wenn der Tag des Großangriffs kommt, wird mit Entschlossenheit das geleistet, was mit den dann vorhandenen Mitteln bis zum letzten getan werden kann!

Der Oberbefehlshaber West

von Rundstedt

Generalfeldmarschall<sup>2706</sup>

---

<sup>2706</sup> Vgl. RH 19 IV/1 Fol. 107-121.

## XXXIII.3.7. Der Grundlegende Befehl des Oberbefehlshabers West Nr. 36 vom 4. Februar 1944 zu Festungen und Festungskommandanten

Der Oberbefehlshaber West  
(Oberkommando Heeresgruppe D)

H.Qu., den 4.2.1944

Ia Nr. 1022 / 44 geh.Kdos.

400 Ausfertigungen  
Ausfertigung

Bezug: 1) OKW/WFSt/Op. Nr. 00606/44 geh.Kdos. vom 26.1.44  
2) Ob.West, Ia Nr. 553/44 geh.Kdos. vom 20.1.44

### Grundlegender Befehl des Oberbefehlshabers West Nr. 36

(Festungen, Festungskommandanten)

- I.) Der Führer hat folgende Verteidigungsbereiche im Bereiche des Ob.West mit sofortiger Wirkung zu Festungen erklärt:
- a) Bei W.B.Ndl.: Ymuiden  
Hoek van Holland
  - b) Bei 15. Armee: Dünkirchen  
Boulogne  
Le Havre
  - c) Bei 7. Armee: Cherbourg  
St. Malo  
Brest  
Lorient  
St. Nazaire
  - d) Bei 1. Armee: Gironde-Mündung Nord  
Gironde-Mündung Süd
- II.) Die Begrenzung der Festungen soll möglichst unverändert die bisher schon für den „Verteidigungsbereich“ festgelegte See- u. Landfront bleiben. Wo durch rein örtliche Einbeziehung naheliegender Widerstandsnester, Stützpunkte, Batterie-Stellungen (Flak) oder Inseln eine wesentliche Verstärkung der Kampf- und Abwehrkraft der Festungen erblickt wird, sind durch die zuständigen Armeen unter Einschaltung der anderen Wehrmachtteile bis 15.2 Vorschläge anhand Karte 1:25.000 an Ob.West vorzulegen
- Ob.West regelt in Verbindung mit OKW/Gen.d.Pi.u.Fest alsdann die endgültige Festlegung der Begrenzung. Zu berücksichtigen ist, dass Verstärkungen irgendwelcher Art nicht zugeführt werden können. Alle Maßnahmen zur Hebung der Kampf- u. Abwehrkraft der Festungen sind daher mit eigenen Kräften und Mitteln der Armeen (und der beteiligten Wehrmachtteile) zu treffen.
- III.) Die Festungen liegen in der Kampfzone. Daher gilt der Grundlegende Befehl des Ob.West Nr. 9 vom 31.1.44 in vollem Umfange bezüglich der uneingeschränkten Befehlsgewalt auch für alle Festungskommandanten. Wo durch Einrichten des Festungsvorfeldes der Festungsbereich über die Kampfzone hinaus reichen sollte, wird die Abgrenzung des Festungsbereichs auf Vorschlag der H.Gru.B. bzw. der zuständigen Armee von Ob.West befohlen und in die Kampfzone einbezogen.

IV.) Die Bildung bzw. Bereitstellung einer ausreichenden, beweglichen Festungsreserve ist Sache des Festungskommandanten, desgleichen Heranziehung auch des letzten deutschen Mannes innerhalb der Festung zu bestimmten Verteidigungsaufgaben.

V.) Nachstehende Dienstanweisung für den Festungskommandanten wird befohlen:

1.) Der Festungskommandant von..... ist eine Wehrmachtdienststelle.

2.) Der Festungskommandant ist verantwortlich für das Halten seines festen Platzes bis zum Letzten.

3.) Der Festungskommandant hat gerichtsherrliche Befugnisse über alle in der Festung eingesetzten Teile der 3 Wehrmachtteile, der Waffen-SS, der O.T. und des R.A.D., sowie über sämtliche zivilen Dienststellen und über die franz. Zivilbevölkerung.

Hierzu werden ihm die gerichtsherrlichen Befugnisse eines Div.-Kommandeurs - ungeachtet seines Dienstranges und seiner Unterstellung unter den Div-Kommandeur, in dessen K.V.A. seine Festung liegt - übertragen.

Den Festungskommandanten sind Heeresgerichte zugeteilt. Die durch Führerbefehl den Festungskommandanten verliehenen gerichtsherrlichen Befugnisse treten mit sofortiger Wirkung in Kraft. Diese Massnahme dient der Festigung der Autorität der Festungskommandanten. Gerichtliche Verfahren gegen Personen in der Festung, die den Festungskommandanten nicht truppendienstlich unterstellt sind, können die Festungskommandanten an sich ziehen, wenn die Straftat ihren Aufgabenbereich als Kommandanten berührt. Andere Verfahren werden, solange es die Lage zulässt, zweckmässig dem sonst zuständigen Gerichtsherrn überlassen.

Befehlshaber bearbeiteten wirtschaftlichen, verwaltungsmässigen und politischen Fragen innerhalb des Festungsbereiches selbst steuert und sich durch Befehl die Platzkommandantur unterstellt. Solange diese Unterstellung nicht für notwendig gehalten wird, arbeitet die Platzkommandantur weiter nach den Befehlen ihrer vorgesetzten Dienststellen des Mil.-Befehlshabers. In jedem Falle hat Unterrichtung des Festungskommandanten über diese Befehle zu erfolgen. Stehen sie im Widerspruch zu den vom Festungskommandanten gegebenen militärischen Anordnungen, so hat der Festungskommandant das Recht sie abzuändern oder aufzuheben.

VII.) Der Festungskommandant legt eine Kampfanweisung für die Festung fest. Zu ihrer Beachtung sind ausser den zuständigen Kdo-Behörden der betreffenden Armee im Sinne der Führerweisung 40 die örtlich beteiligten Dienststellen der anderen Wehrmachtteile hinzuziehen.

Es kommt darauf an, dass diese Kampfanweisung in klarster Form und als Befehl für Alle festlegt, wie die Festung für den Kampf vorzubereiten und im Kampf zu verteidigen ist.

Einzelheiten für diese Kampfanweisung richten sich nach den örtlichen Bedingungen.

Ob.West gibt daher nur grundsätzliches für die Kampfanweisung nachstehend bekannt:

- a) Namentliche Bestimmung aller Stützpunktkommandanten und ihrer Gefechtsstände,
- b) Niederlegung sämtlicher Unterlagen über verlegte Landminen, sämtlicher Unterlagen über Spreng- und Sperrvorbereitungen im Festungsbereich,
- c) Überprüfung der gesamten Bevorratung,
- d) Versorgung der Verwundeten und Kranken,
- e) Instandsetzung kampfwichtiger Waffen, Geräte, Kfz. innerhalb der Festung,
- f) Einrichtung der Festungs-Nachr.-Kommandantur, Festungs-Nachr.-Netz, Verbindung jeder Art zur Führung ausserhalb der Festung,
- g) Ausbaulage der Festung, Wiederherstellung beschädigter ständiger und feldmässiger Anlagen, Bereitstellung von Baustoffen, zugehörigen Baugeräten und Maschinen, Hindernismaterial, Schanz- und Werkzeug im Einvernehmen mit den zuständigen Fest.Pi.Dienststellen u. -Truppen im Kampf.

- h) Abstimmung der Unterbringungs- und sonstigen Bauplanungen der 3 Wehrmachtteile innerhalb der Festung. Auflockerung von Vorräten und Material, sonstigen Einrichtungen und vor allem von Dienststellen zum Schutz gegen Luftangriffe.
  - i) Aufgaben des Festungsluftschutzleiters.
  - k) Verkehrsnetz innerhalb der Festung, Prüfung, ob im Festungsbereich beschränkter Eisenbahnbetrieb zur Versorgung und zur Bevorratung von Reserven möglich.
  - l) Zivilbevölkerung. Wer hat jetzt oder bei drohender Gefahr die Festung zu verlassen? Wie und wohin? Wer hat von der Zivilbevölkerung zu verbleiben und für welche Aufgaben? Versorgung?
- VIII.) Die Kampfanweisungen der Festungskommandanten sind an Ob.West nach erfolgter Abstimmung mit den für die Festung zuständigen Dienststellen der anderen Wehrmachtteile durch H.Gru.B bzw AOK 1 bis zum 15.2.44 vorzulegen. Sie sind jedoch auch ohne Genehmigung des Ob.West schon vorher gültig.
- IX.) Der Festungskommandant hat - ungeachtet seiner gerichtsherrlichen Befugnisse - die Dienststellung und Disziplinarbefugnisse eines Brigade-Kommandeurs, falls nichts anderes befohlen wird.
- X.) Durch diese Neuregelung werden die noch nicht zur Festung erklärten sonstigen „Verteidigungsbereiche“ im Gebiet des Ob.West nicht in ihrer Bedeutung zurückgesetzt.
- Im Bestreben aller beteiligten Kdo.-Behörden muss es liegen, auch diese Verteidigungsbereiche so schnell als möglich zur Festung auszubauen. Die Aufgaben der Verteidigungsbereiche sind schon jetzt die gleichen, wie die der Festungen

(Unterschrift fehlt)

Sonderverteiler:  
„Verteidigung West“

### **XXXIII.3.8. Die Studie zur Aufrüstung der Deutschen Nord- und Ostseeküste und des Raumes Dänemark vom 16. Oktober 1944**

Geheime Kommandosache:

Prüf-Nr. 20

#### Aufrüstung der deutschen Nord- u. Ostseeküste und des Raumes Dänemark

- I. Nach dem siegreichen Norwegen- und Frankreichfeldzug 1940 ist zur Errichtung des Atlantikwalls auf die Armierung der deutschen Küste zurückgegriffen worden. Sechs schwere Batterien und zehn Mittelbatterien sind damals aus dem Raum der Deutschen Bucht und der Ostseeküste herausgenommen worden und haben in Frankreich Aufstellung gefunden. Wir konnten uns das seinerzeit strategisch leisten, da das U-Boot eine besonders wirkungsvolle Waffe war und die Luftüberlegenheit auf unserer Seite lag, so daß diese beiden Waffen eine genügend abstoßende Wirkung hatten, um das deutsche Küstengebiet zu sichern

Augenblicklich ist die Lage eine andere geworden. Die abstoßende Wirkung von U-Boot und Luftwaffe besteht nicht im gleichen Maße. Der Gegner hat den Atlantikwall durchbrochen, unsere Truppen sind aus Frankreich zurückgenommen und haben eine neue Front an der Westgrenze des Reiches errichtet, die zu halten und auszubauen Hauptaufgabe ist, wo alle Reserven von Truppen, Waffen und Munition hineingegeben werden.

Offen und flankierend zu dieser sich festigenden Front liegt unsere Nordseeküste. Falls der Gegner, nachdem ihm der Einbruch in den nordwestdeutschen Raum durch Holland nicht gelungen ist, hier eine Landung durchführen würde, könnte dies von schweren Folgen für die Verteidigung des Reiches sein, da er uns hier schwach gerüstet trifft.

Ähnlich wie im Westen ist die strategische Lage für die Küste im Osten, wo es gilt, zur Verhinderung des russischen Einbruchs den Raum von Libau bis Gotenhafen mit dem notwendigen Geschützmaterial für den Kampf auszurüsten.

Schließlich muß noch der Raum Dänemark, insbesondere die bloß liegende dänische Ostküste, die nur durch wenige dänische Batterien mit geringen Munitionsbeständen geschützt ist, aufgerüstet werden.

In Erkenntnis dieser Lage ist vom Artilleriewaffenamt der Vorschlag gemacht worden, unter Rückgriff auf alles erfaßbare Reservematerial eine Verstärkung der Armierung der deutschen Küsten und des dänischen Raumes durchzuführen, die ein im sechsten Kriegsjahr beachtliches Ausmaß erreicht.

- II.A) Das Material für diesen Aufrüstungsvorschlag ist erstellt worden einmal aus der laufenden Rüstung, aus der u.a. 3 schwere Batterien anfallen, unter Rückgewinnung einer weiteren schweren Batterie, die vor der Schelde Aufstellung finden sollte, und unter Rückgewinnung einer fünften schweren Batterie, die vor Petsamo im Aufbau war. Auch eine größere Anzahl Mittelartillerie ist aus der laufenden Rüstung genommen worden. Durch Verzögerung des Schiffbauprogramms, durch Stilllegung im Bau befindlicher Fahrzeuge im holländischen Raum und Zurückführung ihrer Geschütze nach Deutschland, durch Abgabe von 27 - 8,8-cm Batterien durch die Luftwaffe an die Marine, die teils als Flak-, teils als Seezielbatterien Aufstellung finden, ist es gelungen, eine große Menge Material für die Aufrüstung unserer Küste zu gewinnen.

Bei der Schnelligkeit, mit der die Wiederaufrüstung unserer Küste erforderlich ist, ist von A Wa unterschieden worden:

- a) zwischen einem Sofortprogramm, das möglichst bis zum 31. 10. ds. J. realisiert sein soll,

b) einem verlängerten Programm, daß im Großen bis zum 1. 4. 45 zu verwirklichen erstrebt wird.

Die Überlegungen, die zum Vorschlag dieser Programme geführt haben, waren die, daß es einmal sofort mit allen Mitteln der Improvisation notwendig ist, eine verstärkte Küstenbewaffnung durchzuführen, falls der Gegner noch günstiges Wetter im Monat Oktober zu einer Landung ausnutzen sollte, und daß zum anderen anschließend die für eine Landung in der Nordsee und auch im Kattegat ungünstigen Wintermonate mit höchster Beschleunigung dazu ausgenutzt werden müssen, die Aufrüstung herbeizuführen.

In dem Sofortprogramm kann schwere Artillerie nicht bereitgestellt werden, obgleich gerade daran die Deutsche Bucht und der dänische Raum besonderen Mangel haben. Hingegen ist es möglich,

- 8 Batterien Mittelartillerie zu 4 Geschützen und
- 63 leichte Batterien zu 4 Geschützen von 7,5 - 10,5-cm und schließlich
- 9 schwere Flakbatterien zu 4 bzw. 6 Geschützen von 7,5 - 12,8 cm

aus dem gewonnenen Material bereitzustellen.

Bis Ende März wird erstrebt, weitere

- 5 schwere Batterien
- 14 Mittelbatterien
- 13 leichte Batterien und
- 28 schwere Flakbatterien, überwiegend 12,8-cm

aufzurüsten. Wenn diese Aufrüstung realisiert werden kann, dann wird die deutsche Küste durch

- 11 schwere Batterien
- 51 Mittelbatterien, von denen 7 auf Radlafetten von beschränktem Wert sind,
- 93 leichte-Batterien und
- 227 schwere Flakbatterien

insgesamt fast die gleiche Armierung an schwerer Artillerie besitzen, wie sie sie im Frieden besaß. Bei einer schweren Batterie (Laesö) ist die Erstellung in der gegebenen Zeit wegen der Art der Lafettierung fraglich, auch die Batterie Oksby (Esbjerg) wird frühestens zum 1. 6. 45 fertig. Schließlich muß noch die Batterie Coronel auf Borkum im Laufe des Winters neu beseelt werden, da die bisherigen Rohre ausgeschossen sind.

An Mittelartillerie, leichter Artillerie und schwerer Flak wird die Küste ein bedeutend stärkeres Maß an Verteidigungskraft haben als sie bisher je besessen hat.

Auch mittlere und leichte Flak wird mit der zunehmenden Rüstung in größerem Maße gewonnen und zur Verteidigung eingesetzt werden können; denn hier gestaltet sich das neue Programm ab November günstig. ...

Bemerkenswert ist noch, daß 2/3 der leichten Seezielbatterien behelfsmäßig auch als Flak und umgekehrt auch etwa 2/3 der Flakbatterien auch als Land- bzw. See-Sperrbatterien eingesetzt werden können. Für die rückwärtige Verteidigung stehen noch ca. 100 leichte Heeresgeschütze verschiedener Kaliber auf Radlafetten zur Verfügung. Seit dem 14. 10. 44 hat das OKH noch die Lieferung von 100 - 7,5-cm Pak und 200 Granatwerfern zugesagt. Dies ist in großen Zügen das Programm der Aufrüstung.

Ob noch weitere Marine-Mittelbatterien und leichte Batterien zur Verstärkung der Küstenverteidigung und der rückwärtigen Verteidigung unserer Festungen gewonnen werden können, ist noch offen. Dies hängt von dem Ablauf unseres Schiffbauprogrammes und damit anfallenden Materials ab.

- B. Rein zahlenmäßig gesehen, sieht das von mir entworfene Bild über die Ausrüstung der deutschen Küste günstig aus. Bei der Schnelligkeit, mit der diese Aufrüstung durchgeführt werden muß, haften ihr aber naturgemäß eine größere Zahl von Mängeln an, die ich offen aufzeigen muß.

1.) Der erste dieser Mängel ist der, daß die gewonnenen Batterien in der zur Verfügung stehender Zeit nur feldmäßig aufgestellt werden können und erst im Laufe der folgenden Monate allmählich zu wirksamen Festungen ausgebaut werden können. Ob der Gegner uns noch die hierfür erforderliche Zeit lassen wird, hängt von der operativen Heereslage ab. Angestrebt werden muß dieses Ziel mit allen Mitteln. ... Sie betragen für eine schwere Batterie 4 bis 5 Monate, für eine mittlere Batterie 4 bis 5 Wochen, für eine leichte Seezielbatterie 2 bis 3 Wochen, für eine schwere Flakbatterie 3 bis 4 Wochen. Von Flakbatterien braucht die 10,5-cm Batterie dabei die längste Aufbauzeit, mit am wenigsten dagegen die 12,8-cm Batterie.

Unter feldmäßiger Aufstellung ist dabei zu verstehen, daß die Mittel- und leichten Batterien zunächst nur im Freien auf beschleunigt erstellten Behelfs-Holz-, Kreuz- und Betonbettungen aufgestellt werden, ihre Munition im Freien lagert, sie mit Erdwällen zum Schutz umgeben werden müssen, die Besatzungen statt mit Stollen mit Einmannlöchern sich behelfen müssen und ähnliches mehr.

Dies trifft auch in weitem Maße für die schwere Artillerie zu, die zwar in modernen Schießgerüsten mit Panzer aufgestellt wird, deren Munition aber zunächst im Freien neben den Türmen lagern wird, und auf besonders zu schaffenden Feldbahnen so lange zu den Geschützen gefahren werden muß, bis die notwendigen Munitionsbunkerbauten und Munitionszuführungen betoniert sind. Dies wird noch eine erhebliche Menge Zeit über die Schießbereitschaft aller Geschütze hinaus in Anspruch nehmen. Angestrebt werden muß bei jeder Batterie nach Herstellung der Schießbereitschaft möglichst schnell vom Behelfsbau zum Vollausbau überzugehen.

Nach den Kampferfahrungen im Westen wird dabei anzustreben sein, allen Geschützen weitgehend Rundumwirkung zu geben.

Bei der leichten Artillerie und schweren Flak wird man dabei auf einen Betonschutz für das Geschütz selbst wegen der Rundumwirkung und unserer angespannten Baukapazität an Material und Personal zunächst verzichten.

Bei der Mittelartillerie läuft neben der feldmäßigen Aufstellung auch der Versuch, die Geschütze in verschwenkbaren Betonschartenständen unterzubringen. Sie werden so zur Aufstellung kommen, daß sie später mit den verschwenkbaren Schartenständen überdacht werden können. Für dieses Programm des Schutzes der Mittelartillerie ist eine Sonderaktion des Chef Mar.-Rüst. beim Reichsminister Speer eingeleitet. Entscheidung hierüber steht von seiten des Reichsministers leider seit mehreren Wochen aus; der Grund hierfür ist, daß der Reichsminister bei der sich augenblicklich schnell entwickelnden Lage auf dem Rüstungsgebiet noch nicht übersehen kann, ob er bei der noch ausstehenden Kontingentverteilung das benötigte Material und die notwendige Arbeitskapazität zur Verfügung stellen kann. Es ist zu hoffen, daß diese Entscheidung in den nächsten Tagen nunmehr positiv fallen wird. Es wird dann aber noch mindestens 4 Monate dauern, bis die ersten Betondrehkuppeln wegen Erstellung der Schwenkwerke für die Mittelartillerie anfallen, dann auch zunächst nur in so geringen Zahlen, daß nur die operativ wichtigsten Batterien den notwendigen Schutz erhalten können. Diese Planung wird also nur allmählich für die gesamte Mittelartillerie realisierbar sein.

2.) Eine weitere Erschwerung für den geplanten Ausbau der Küste ist die, daß das für das verlängerte Programm bis Ende März 1945 bereitzustellende Material noch industrieabhängig ist.

a) Es läuft ein Antrag bei RuK, sowohl die schwere Artillerie als auch die Mittelartillerie bis zum 1. 4. 45 in höchster Dringlichkeitsstufe 0 zu fertigen. Die leichte Artillerie und Flakartillerie liegen bereits von selbst in dieser Stufe, da sie zum Flakprogramm gehören.

Eine Entscheidung des Reichsministers auf den Dringlichkeitsantrag der Marine ist ebenfalls noch nicht gefällt, da bei ihm noch die Prüfung läuft, wie weit eine solche hohe Dringlichkeit für die Küstenartillerie gewährt werden kann, ohne das das vom Führer befohlene Flakprogramm beeinträchtigt wird. Es wird erhofft, daß auch diese Entscheidung in den nächsten Tagen positiv fällt, evtl. wird in dieser Frage bei Ablehnung durch den RuK eine Entscheidung höheren Ortes herbeigeführt werden

müssen; jedenfalls habe ich gerade die Versicherung vom Marinebeauftragten erhalten, daß die geplanten Termine garantiert werden.

- b) Mit der Industrieabhängigkeit ist aber auch die Abhängigkeit von der feindlichen Luftüberlegenheit gegeben und es ist die Möglichkeit offen, daß Einbrüche in das beabsichtigte Küstenprogramm durch Luftschäden eintreten. Weiter ist die Durchführung des Programmes abhängig von der Transportlage, Rohstofflage an Baustoffen und Arbeiterfrage.
- c) Die Transportlage ist wohl in den meisten Aufbaugebieten noch voll zu beherrschen, wenn auch einzelnes Material der schweren Batterien aus dem Rheinland von der Firma Krupp- Essen herbeigeführt werden muss. Bisher konnten jedenfalls alle Schwierigkeiten gemeistert werden und ist dies auch für die Zukunft zu erhoffen, wenn der Apparat auch wohl unter den Karren läuft (Festliegendes Schießgerüst).
- d) Die Lage am Baustoffmarkt, insbesondere Zement stellt zur Zeit einen starken Engpaß dar, da Bunkerbauten im Reich, Weiterbefestigung des Westwalles, zahllose Bauten in besetzten Gebieten größere Mengen Baustoff in Anspruch nehmen. Bei der feldmäßigen Aufstellung der Batterien wird sich voraussichtlich der Engpaß Zement nicht schwerwiegend auswirken. Dies kann aber doch der Fall sein, wo an endgültigen Ausbau der Geschütze geschritten wird.
- e) Ein weiterer Engpaß ist der Mensch. Die Marine leidet zur Zeit stark an Pioniermangel. Die aus dem Westen zurückkommenden Pionierbataillone der Marine sind vom Oberbefehlshaber West erfaßt worden und nach vorübergehendem Einsatz in Erntearbeiten nunmehr für Befestigungen am Westwall eingesetzt worden. Voraussetzung für die Durchführung der geplanten Küstenbefestigung ist die Bereitstellung der Pioniere für eigene Zwecke, da DIE Marine über Reserven an anderer Stelle nicht verfügt. Entsprechende Schritte sind eingeleitet worden.

Auch die OT, die ja Hilfe bei allen größeren militärischen Bauten leistet, ist nicht mehr so leistungsfähig wie früher, als sie aus dem vollen schöpfte. Es ist deshalb bei den feldmäßigen wie auch endgültigem Ausbau der Anlagen erforderlich, daß die Truppe weitgehendst Hilfe leiste. Für die meisten Flak-, leichte und mittlere Batterien ist das Personal von Mar.-Wehr durch Aufstellung von 4 neuen M.A. und 6 Flakabteilungen, insgesamt 17.700 Mann bereitgestellt. Hier ist die Aufbauhilfe durch die Besatzungen schon lange das übliche.

Es fehlt aber noch die Bereitstellung des Personals für 4 schwere Batterien, ca. 1.200 Mann, das erst allmählich kommen sollte. Hier ist sofortige Bereitstellung des militärischen Personals erforderlich, wenn das Programm der Aufstellung der schweren Küstenbatterien zeitgerecht durchgezogen werden soll. Notfalls muß auf Personal zurückgegriffen werden, das für andere Kriegsschauplätze bereitgestellt worden ist.

Bei der Personalbereitstellung ist besonderer Wert auf das art.-technische Personal zu legen, welches in erster Linie kommandiert werden muß. Vordringlich sind hier der gem. K-Rahmenstärken für die einzelnen Formationen zuständigen Waffenoffiziere und Mechaniker der Küstenlaufbahn. Sie sind für den materiellen Aufbau und die materielle Einsatzbereitschaft von maßgeblichem Einfluß.

- 3.) Beim Aufbau besonders der schweren Batterien im Westen ist in der letzten Zeit die Luftüberlegenheit des Gegners stärkstens in Erscheinung getreten. Mit Feindstörungen auf den Baustellen muß daher auch hier, besonders beim Aufbau der schweren Batterien gerechnet werden. Mar.-Rüst. fordert daher für die Baustellen der S.A. den erforderlichen Flakschutz, besonders an schweren Flakbatterien von Baubeginn an, soweit die Aufstellungen in nicht flakgeschützten Gebieten erfolgen. Der Einbau muß von Skl Qu entsprechend gesteuert werden.

Da das Bauen in die dunklen Wintermonate mit schlechterem Flugwetter fällt, ist zu hoffen, daß zu schwerwiegende Störungen durch die feindliche Luftwaffe nicht eintreten.

- 4.) Nicht einfach zu lösen ist auch die Frage der Bereitstellung der erforderlichen Munition. Hier ist die Lage folgende:

- a) Bei den schweren beiden 30,5-cm Batterien und der 28-cm Batterie ist die Frage ohne Schwierigkeiten voll gelöst, da ausreichend Munition vorhanden; für die 8 frz. 24-cm Geschütze liegt die Frage dagegen kompliziert, da fast alle nicht in Batterien befindliche Munition in Frankreich beim Munitionsunglück in Jonzac und beim versuchten Nachschub für im Westen aufgestellte Batterien verlorengegangen ist. Es muß neu gefertigt werden.

Zunächst werden 650 Schuß alter deutscher Granate, da nicht voll kalibergleich, umlaboriert und mit neuer Zentrierwulst sowie Führungsringen versehen. Die übrige Munition befindet sich z.Z. bei der Entwicklungsabteilung in Konstruktion, muß neu beschossen und dann gefertigt werden, da frz. Fertigungszeichnungen nicht vorhanden. Trotzdem wird erhofft, daß für die 1. Batterie Ende Januar, für die 2. Batterie bis zum 1.4.45 zunächst Sprenggranaten, dann aber auch Panzersprenggranaten geliefert werden können.

- b) Für die Munition der mittleren Artillerie gilt folgendes:

Die Munition für die 15-cm Batterien kann ohne Schwierigkeiten sollmäßig aufgefüllt werden. Es sind auch genügend Lg (75 Stck pro Rohr) vorhanden.

Anders liegt es bei der 12,7-cm Munition. Diese Geschütze waren für den Bordeinsatz auf T-Booten vorgesehen und entsprechende Munitionsbeschaffung eingeleitet. Es stehen infolgedessen pro Rohr nur rund 300 Schuß anstelle von 750 Schuß zur Verfügung. Lg's sind sollmäßig mit 75 pro Rohr vorhanden. Es wird sich jedoch allmählich eine Auffüllung der Munition durchführen lassen, da sie laufend in der Fertigung ist.

- c) Ähnlich wie bei der 12,7-cm Munition liegt es auch bei der leichten Munition, da die Geschütze alle für den Bordeinsatz vorgesehen waren. Ich fange bei dem niedrigsten Kaliber an:

a) Soweit polnische 7,5-cm Beutekanonen zum Einsatz kommen, ist sollmäßige Auffüllung einschl. Panzermunition und Lg-Munition möglich.

b) Anders liegt es bei dem 7,5-cm Pakgeschütz. Hier ist zunächst nur eine Bevorratung von 500 Schuß pro Rohr möglich, da das Heer mit der Anlieferung infolge eigenen Verbrauches stark im Rückstand ist. Von den 500 Schuß sind pro Rohr 50 Panzergranaten entsprechend der Munitionsdotierung des Heeres. Leuchtgranaten existieren für das Geschütz nicht. Hier muß 8,6-cm Lg-Raketenmunition eingesetzt werden, die nur eine Reichweite von 30 km hat. Der Einsatz von 21-cm Wernern ist noch nicht möglich, da hier wegen allgemeinen Engpasses in der Lg-Fertigung überhaupt nur 200 Granaten im Oktober zum Ausstoß kommen und der weitere Zustrom dieser Munition noch nicht zu übersehen ist. Sie hat eine ausreichende Reichweite von 80 hm.

c) Auch bei der 8,8-cm Munition sind wir leider nicht rosig gebettet. Abgesehen von früheren Abgaben sind allein in den letzten beiden Monaten wegen dringender Notlage 200.000 Schuß an gleicher Munition an das Heer und weitere 200.000 und in den letzten Tagen wegen kritischer Munitionslage bei Aachen 50.000 Schuß an die Luftwaffe abgegeben worden. Außerdem läuft z.Z. keine Fertigung und soll diese auch mit Einverständnis der Skl vom OKW bis zum Januar ausgesetzt worden sein. Eine Bevorratung mit dieser Munition ist daher bei der Marine für Flak- und Seezielgeschütze nur noch mit 1.000 Schuß pro Rohr möglich. Laufender Verbrauch dieser gängigen Flakmunition für die Monate Oktober bis Dezember wirkt sich auf Minderung der gesamten Munitionsbevorratung aus. Verglichen mit Heer und Luftwaffe ist, wenn die Angaben richtig sind, unsere Bevorratung immer noch hoch zu nennen. Sie beträgt dann etwa das Dreifache dieser Wehrmachtteile. Verglichen mit der Bevorratung unserer kämpfenden leichten Batterien im Westen beträgt die Bevorratung nur noch 1/3 der dortigen Munitionsdotierung. Panzerbrechende Munition ist zunächst mit rund 50 Schuß pro Rohr vorhanden und wird allmählich auf 200 Schuß pro Rohr aufgefüllt.

d) Günstiger ist die Lage bei unserem Standardgeschütz der 10,5-cm SKC/32 gE. Hier sind pro Rohr zunächst 1.200 Schuß vorhanden. Weitere 100.000 Schuß kommen

nach, so daß allmählich volle Auffüllung der Batterie auf 3.000 Schuß möglich sein wird. Bei der 10,5-cm SKC/33 Munition, die insbesondere auf den Schiffen und nur noch in einzelnen Ausfertigungen an Land vorhanden ist, ist die Lage ungünstiger, wenn auch nicht bedenklich. Hier sind rund 1.000 Schuß pro Rohr vorhanden. Nachlieferung durch das OKW soll allerdings ab 1. 10. für 3 Monate abgestoppt werden.

- f) Zusammenfassend ist zu der Munitionslage zu sagen, daß die Sprengstoff- und Pulverlage z.Z. insbesondere wegen des Engpasses der Säureherstellung nicht einfach ist. Hinzu kommen die Verluste, die Heer, Luftwaffe und auch die Marine bei ihren Rückzügen naturgemäß gehabt haben, und der ungeheure Bedarf für die an allen Fronten tobenden Kämpfe. Es werden daher zukünftig nicht alle wünschenswerten Forderungen der Front erfüllt werden können. Bei der starken Improvisation, die in der Verwendung von Bordgeschützen an Land liegt und die vorher beschaffungsmäßig nicht geplant worden ist, muß die nicht auf allen Gebieten günstige Munitionslage in Kauf genommen werden.
- 5.) Die Ausrüstung der neu aufgestellten Batterien mit den erforderlichen Scheinwerfern läßt sich ermöglichen einschließlich aller leichten Batterien, da von der Luftwaffe 500 Scheinwerfer zu 150-cm an die Marine abgegeben worden sind und für schwere und mittlere Batterien sowie für schwere Flak die Marine genügend 200-cm Scheinwerfer selbst besitzt. Ebenso ist die Ausrüstung der Batterien mit den erforderlichen Kommandogeräten und Hilfskommandogeräten, E-Meßgeräten, Feuerleit- und Fernsprechanlagen, wenn zum Teil auch nur Feldfernsprechanlagen, aus ausgegrabenen Reservebeständen der Marine möglich. Besonders dankenswert ist begrüßt, daß die Luftwaffe die 27 von ihr abgegebenen Batterien für Seeziel und Flak mit sämtlichen E-Meßgeräten, Kommandogeräten, Fernsprechanlagen usw. ausgestattet hat. Mit diesen vorhandenen E-Meß und Kommandogeräten und Visieren werden die leichten Seezielbatterien in der Lage sein, im Durchschnitt auf eine Höchstgefechtsentfernung von 120 hm kämpfen zu können. Größere Reichweiten der einzelnen Geschützarten werden nicht ausgenutzt werden können. Hierin wird von A Wa kein Nachteil gesehen, da die Trefffähigkeit dieser Batterien auf höhere Entfernung nur gering eingeschätzt wird.
- 6.) Am schwierigsten wird die Ausrüstung der Batterien für ihre eigene Nahverteidigung mit den erforderlichen Nahkampfmitteln sein. Eine gleiche Ausrüstung der Batterien, wie sie etwa im Westen bestanden hat, ist nicht möglich. Die Engpaßlage an Infanteriegewehren, Pistolen, Maschinengewehren ist so groß, daß mit irgendeiner wesentlichen Ausrüstung der Batterien nicht gerechnet werden kann. Hierbei ist zu betonen, daß die Marine ja schon seit Monaten keine Gewehre und keine Pistolen und nur geringste Mengen Munition erhält. Hier können nur Mittel der Improvisation helfen. Es ist von A Wa geplant, den Batterien mindestens 2 - 3 2cm Flak 30 in Holzlafette für Erdzielbeschuß zu geben, damit sie sich im Erdkampf überhaupt wehren können.

Etwas besser wird die Lage bei Handgranaten und den Panzernahkampfmitteln sein, sobald die steigende Rüstung sich auswirkt. Aber auch hier plant Pi Wa die Erstellung von provisorischen Sprengkörpern, die schon im vorigen Kriege von der Truppe mit Erfolg verwendet worden sind. Hier sind noch nicht alle Möglichkeiten und Überlegungen erschöpft. Es wird versucht werden, für die Truppe herbeizuschaffen, was irgend möglich ist, um ihre Kampfkraft zu stärken.

- III.) Wenn ich hier eine Reihe von einzelnen Hemmungen aufgezeigt habe, die bei der Erstellung der von A Wa vorgeschlagenen Batterien auftreten können und auftreten werden, so habe ich das bewußt getan, um damit der Führung zu sagen, daß von dieser Improvisation einer neu aufgezogenen Küstenverteidigung erst allmählich wachsend die gleiche Kampfkraft erwartet werden kann, wie sie die von der Marine ausgebauten Teile des Atlantikwalles gezeigt haben. Auf der anderen Seite bin ich davon überzeugt, daß bei der Verfolgung dieses Planes der Ausrüstung unserer Küsten Improvisation und Beharrlichkeit alles sind und daß es uns gelingen wird, allen kleinen täglichen Hemmungen auf dem Rüstungsgebiet zum Trotz eine täglich wachsende Verteidigungskraft zu erstellen.

Beseelt werden muß das erstellte Material mit kampfesfrohen Männern, die artilleristisch etwas können und denen alle Kampferfahrungen aus dem Westen vermittelt werden. Hier harren der Truppenführung und Inspektion hohe Aufgaben, die schnell gelöst werden müssen.

Neben der Aufrüstung der Küste muß die geplante Rüstung und Umrüstung auf moderne Waffen unserer Seestreitkräfte, U-Boote, Schnellboote, Vorpostenboote, der neu erstandenen und in kurzer Zeit bewährten Kleinkampfmittel weiterlaufen. Dann wird im Zusammenwirken aller Waffen jeder Angriff auf die deutsche Küste und den Heimatboden, wo immer er von der Marine verteidigt wird, erfolgreich abgeschlagen und der Sieg im Kampf unser sein.<sup>2707</sup>

## Programm

### Aufrüstung Deutsche Küste + Dänemark bis 1. 4. 45

#### Gesamt:

	ABGEZOGEN	ZUWACHS		BIS ENDE 3.45	STAND 1.4.43
		IST	SOFORT		
BATTERIEN SA	7	6 (+1)	---	5	11 + 1 (1.6.45)
BATTERIEN MA	10	27 (+2)	8	14	51
BATTERIEN LA	---	17	63	13	93
BATTERIEN S.FLAK	20	190	9	28	227
ROHRE M.FLAK	80	460	300		760
ROHRE LE. FLAK	250	1183	800-1000		2000

<sup>2708</sup>

#### Deutsche Bucht:

	ABGEZOGEN	ZUWACHS		BIS ENDE 3.45	STAND 1.4.43
		IST	SOFORT		
BATTERIEN SA	4	2	---	3	5
BATTERIEN MA	104	9	3	6	18
BATTERIEN LA	---	8	22	6	36
BATTERIEN S.FLAK	6	95	4	11	110
ROHRE M.FLAK	20	236			
ROHRE LE. FLAK	50	467			

<sup>2709</sup>

<sup>2707</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 202 - 219

<sup>2708</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 220.

<sup>2709</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 220.

**Dänemark:**

	ABGEZOGEN	ZUWACHS		BIS ENDE 3.45	STAND 1.4.43
		IST	SOFORT		
BATTERIEN SA		3	---	1	4 + 1 (1.6.45)
BATTERIEN MA		7 + 2	3	3	15
BATTERIEN LA		7	20	5	32
BATTERIEN S.FLAK	4	10	2	6	18
ROHRE M.FLAK	10	26			
ROHRE LE. FLAK	50	194			

2710

**Ostsee:**

	ABGEZOGEN	ZUWACHS		BIS ENDE 3.45	STAND 1.4.43
		IST	SOFORT		
BATTERIEN SA	3	1	---	1	2
BATTERIEN MA	6	11	2	5	18
BATTERIEN LA	---	2	21	2	25
BATTERIEN S.FLAK	10	85	3	11	99
ROHRE M.FLAK	50	198			
ROHRE LE. FLAK	150	522			

2711

**Aufbauzeiten**

(Feldmäßiger Ausbau)

Voraussetzung: Kein Baustoff -, Transport- und Aufbaugerätmangel, OT-Freigabe Pioniere

	PI WA	A WA C	GESAMT
BATTERIEN SA	3 Monate	2 Monate	4 - 5 Monate
BATTERIEN MA	3 Wochen	1 ½ Wochen	4 - 5 Wochen
BATTERIEN LA	2 Wochen	½ Woche	2 - 3 Wochen
BATTERIEN S.FLAK	3 Wochen	1 Woche	3 - 4 Wochen

2712

**Personal**

NEUE FORMATIONEN (FEHLEN NOCH 4 SCHWERE BATTERIEN)	KÖPFE
4 MAA'en	9300
6 M Flak A'en	6600
Auffüllung	1800
Summe	17700

2713

<sup>2710</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 220.<sup>2711</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 220.<sup>2712</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 221.<sup>2713</sup> Vgl. RM 7/227 Fol. 221.

## XXXIII.4. Beispiele der Atlantikwallpropaganda

### XXXIII.4.1. Atlantikwallpropaganda des Jahres 1941

„Grossbauten der OT“

# GROßBAUTEN

DER

OV T

AM ATLANTIK

Durch den Bau des Westwalls hat die Organisation Todt eine Leistung vollbracht, die einmalig in der Geschichte des Wehrbaues dastand. Abgesehen von den gewaltigen technischen Leistung - man denke nur an die verbauten Zement- und Eisenmengen, an die Transportleistungen bei der Zufuhr des Baumaterials oder an den Großeinsatz modernster Baumaschinen - wurde den Ingenieuren und Arbeitern der Organisation Todt eine so kurze Frist von Beginn bis zur Beendigung der Bauvorhaben gestellt, daß es fast unmöglich schien, diesen Termin einzuhalten. Unter Anspannung der Kräfte bis zum äußersten gelang es trotzdem, das größte Befestigungswerk aller Zeiten zeitgerecht fertigzustellen und damit der deutschen Wehrmacht die Handlungsfreiheit zu sichern, die zur Erfüllung ihrer Aufgaben notwendig war. Fast schien es so, als hätte die Technik mit dem Riesenbau eine Leistung vollbracht, die niemals mehr überboten werden könnte. Die Gegenwart ist daran, diese Meinung richtigzustellen und die Zukunft wird der Gegenwart einstens recht geben

Kaum war der Blitzkrieg gegen Frankreich beendet, da richteten sich die Männer der Organisation Todt darauf ein, ihre ganze Kraft dem Heer, der Luftwaffe und der Marine zur Verfügung zu stellen, um die geeignete Grundlage zur Vernichtung der englischen Weltmachtansprüche zu schaffen. Neben der Instandsetzung der eroberten Häfen an der Kanalküste, der Errichtung von Rollfeldern für den Einsatz der Luftwaffe gegen England und dem bombensicheren Einbau weittragender Geschütze gegenüber der englischen Küste hat die OT. die Aufgabe erhalten, an der

französischen Westküste der deutschen Kriegsmarine jene Vorbedingungen zu schaffen, die für einen siegreichen Ausgang der 'Schlacht im Atlantik' von grundlegender Bedeutung waren.

Die Fronttechniker der OT., die zu Beginn dieses Jahres in den französischen Kriegshäfen am Atlantik eintrafen, fanden dort die denkbar ungünstigsten Vorbedingungen zur Lösung ihrer Aufgaben vor. Werkstätten, Dockanlagen, Zufahrtsstraßen und Häfen waren in einem Zustand, der ein bezeichnendes Licht auf die Mißwirtschaft der französischen Kriegsmarine warf. Überall stießen sie auf nachlässig hingeworfene Schrotthaufen, baufällige Umschlaghallen und vermoderte Kähne und Schiffe. Und aus diesem halben Schiffsfriedhöfen sollten sie in einer denkbar kurz gestellten Frist brauchbare, leistungsfähige und moderne Marinestützpunkte machen. Was im Anfang fast unmöglich schien, begann schon nach wenigen Wochen feste Form und Gestalt anzunehmen. Neue Verladebahnhöfe wurden errichtet, für den Umschlag von Baustoffen auf dem Wasserwege entstanden Schiffsverladebrücken um zunächst die ungeheuren Mengen von Baustoffen und Maschinen für den Nachschub sicherzustellen. Daneben mußte für die vielen Tausende von deutschen und ausländischen Arbeitern Wohnbaracken errichtet werden. Die Riesenbauten der Organisation Todt aber wuchsen von Tag zu Tag gleichsam aus dem Sand des ewig rauschenden Meeres heraus, begleitet von dem Hämmern der Rammen, dem Zischen der Lokomotiven und den surrenden Geräuschen der Riesenkrane und Bagger.

Während die OT.-Ingenieure bisher fast ausschließlich mit Erdarbeiten beschäftigt waren, mußten sie sich nunmehr auf den Wasserbau umstellen, das heißt mit anderen Worten, sie mußten mit allen Eventualitäten des stets bewegten Meeres rechnen, fanden als Baugrund eine tiefgehende Schicht tragunfähigen Sandbodens vor, die erst umfangreiche Vorarbeiten zur Gründung der eigentlichen Fundamente erforderten. Die verschiedensten Methoden von Pfahlgründungen mußten zur Anwendung gebracht werden, um auf ihnen die Großbauten errichten zu können. Hier rammte man 7 bis 15 Meter lange Stahlrohre in den weichen Boden bis zum tragfähigen felsigen Grund, um sie dann auszuspülen und mit Eisenbeton zu füllen, dort stampfte man sogenannte Franki-Pfähle in die Tiefe als Tragsäulen für die Bauwerksfundamente. Bei Arbeiten in Baugruben mußten Spundwände geschlagen werden, um das Eindringen des Meerwassers zu verhindern. An anderen Stellen mußte man Fangdämme errichten, ein Verfahren, das erstmalig am Rio Negro in Brasilien seine Anwendung fand und hier mit den modernsten Mitteln der Technik in verbesserter Form zur Anwendung kam.

Beim Betonieren einiger Bauwerke wurde um Zeit zu sparen zu einem neuen Betonpumpverfahren gegriffen. Der zähflüssige Beton wird dabei direkt aus der Betonmischmaschine in die Schalungen gepumpt und dadurch der zeitraubende Handtransport vom Mischer zur Schalung durch den Muldenkipper erspart. Wieder an anderen Baustellen findet man an Stelle der üblichen Bauzüge mit Kleinwagen, die zum Transport von Kies und Sand verwendet werden, einen Zug von sechs Großraumkippern. Diese Kruppschen Selbstladewagen wurden bisher fast ausschließlich bei der modernen

Braunkohlenförderung verwendet und haben nun im Großeinsatz an der Atlantikküste ihre Bewährung bestanden.

Nur durch die weitgehende Anwendung der modernsten technischen Mittel und durch eine bis ins kleinste gehende Mechanisierung der Arbeit ist es möglich geworden, daß heute der Abschluß der gewaltigen Bauvorhaben unmittelbar bevorsteht. Wenige Monate haben genügt, um aus verwahrlosten französischen Häfen wehrhafte und trutzige deutsche Marinestützpunkte zu machen. Aber selbst bei einem noch so großzügigen Einsatz der modernsten technischen Mittel wäre dieses Werk nicht geglückt, wenn nicht die Menschen, die diesen Einsatz durchführten, den eisernen Willen gehabt hätten, bis zum Ende durchzuhalten. Frontarbeiter und Fronttechniker haben wahrhaft gigantische Leistungen vollbracht. In langen Wochen unausgesetzter Regenperiode standen die Arbeiter der OT. auf ihren Posten, mußten in den ersten Wochen regendurchnäßt in unzulängliche Quartiere gehen, denn erst im Laufe der Zeit gelang es, die Quartiere so herzustellen, daß sie auch den verwöhntesten Ansprüchen genügten. Unverdrossen nahmen sie die Strapazen auf sich, nur von dem einen Wunsch beseelt, den Endsieg auf ihre Weise und durch ihre Arbeit mitzuerkämpfen. Heute sind sie stolz darauf, daß es ihnen gelungen ist die größten Wehrbauten der Geschichte zu errichten und damit den Ausgang der Atlantikschlacht ein für allemal zugunsten Deutschlands zu sichern. Diese gigantischen Großbauten vermitteln einen tiefen Einblick in die Methoden deutscher Wehrtechnik und sind gleichzeitig Zeugen des unbändigen Siegeswillens des deutschen Volkes.

DR. OTTO REICH VON ROHRWIG

## XXXIII.4.2. Atlantikwallpropaganda des Jahres 1942

„Die Abwehrzonen im Westen.Landungsaktion im Ostasienstil am Atlantik unmöglich“ Donauzeitung, Jg. 1942, Nr. 118. vom 23. Mai 1942

### Die Abwehrzonen im Westen Landungsaktion im Ostasienstil am Atlantik unmöglich

Im Hinblick auf die angelsächsischen Spekulationen über eine Invasion des Kontinents zum Zwecke der Schaffung einer zweiten Front ist ein in der 'Brüsseler Zeitung' veröffentlichter Artikel des bekannten Kriegsberichters Hauptmann Ritter v. Schramm beachtenswert, der ausführliche Darlegungen über das an der Atlantikküste geschaffene deutsche Verteidigungssystem macht. Der Verfasser weist darauf hin, dass schon im Frühsommer 1940 mit dem Ausbau einer befestigten Meerfront gegen die Briten begonnen worden sei. Schon nach kurzen Wochen der Improvisation hätten an allen wichtigen Punkten schwere und schwerste Batterien des Heeres und dann auch der Marineartillerie bereitgestanden. Gleichzeitig sei unter der Leitung von Festungsbaustäben, die schon am Westwall reiche Erfahrungen gesammelt hätten, der Ausbau einer befestigten Zone begonnen worden, wie sie in diesem Ausmass die Welt bisher nicht gesehen habe. Für das in zweijähriger Arbeit geschaffene umfassende deutsche Abwehrsystem sind folgende Tatsachen und Merkmale charakteristisch:

Zunächst stand naturgemäss die artilleristische Verteidigung im Vordergrund. Die schweren und schwersten Batterien des Heeres und der Kriegsmarine bildeten das Rückgrat der deutschen Meerfront. Sie sind inzwischen so ausgebaut und vermehrt worden, dass praktisch die ganze Küste von ihnen beherrscht wird. Viele bewegliche Eisenbahnbatterien stehen bereit, die vor allem die Aufgabe haben, etwa aufkreuzende schwere Schiffseinheiten des Gegners zu bekämpfen. Darüber hinaus verfügt die deutsche Abwehr über viele mittlere und zahlreiche leichte Batterien zum Schutze gegen überraschende Angriffe schneller

Einheiten und feindlicher Ausbootungs- und Landungsversuche.

Im Weiteren Ausbau der deutschen Abwehrfront wurde die ganze Küste zu einer tiefgegliederten und durchorganisierten Verteidigungszone. In dieser Zone befinden sich auch infanteristische Verteidigungsanlagen, die sorgfältig getarnt und vollkommen dem Gelände angepasst sind und einem etwa gelandeten Gegner böse Überraschungen bereiten können. Zugleich mit dieser Verteidigungszone wurde eine entsprechende Basis der Flak- und Jagdabwehr geschaffen, deren ausgezeichnete Funktion die schweren britischen Flugzeugverluste bei den Einflugversuchen in das Küstengebiet fast täglich beweisen.

Nach den Grundsätzen höchster Initiative und Aktivität sind vor allem auch die Verbände des deutschen Heeres geübt und vorbereitet, die den beweglichen Abwehrfaktor der deutschen Meerfront darstellen. Bewegliche Reserven, stark motorisierte Verbände, die schnell nach etwa bedrohten Punkten geworfen werden können, spielen in der Küstenabwehr eine erhebliche Rolle. Sie sind das aktive Moment der deutschen Verteidigung, der im übrigen im Westen ein ausgezeichnetes Strassensystem zu Hilfe kommt. Starken Panzerverbänden ist natürlich gleichfalls in diesem Abwehrsystem eine entscheidende Rolle zugebracht.

Die deutsche Abwehrfront verfügt selbstverständlich über eine umfassende und wachsamste Aufklärung zur See und in der Luft, die jede grössere Überraschung ausschaltet. Vorpostenboote in der Kriegsmarine sind Tag und Nacht unterwegs, bilden den Schutz gegen herankommende feindliche Seestreitkräfte und dienen zugleich als Melder und erste Abwehr gegen die Einflüge des Gegners. Die Nah- und

Fernaufklärung der Luftwaffe ist darüber hinaus pausenlos tätig. Nach einem genauen und lückenlosen Plan wird die britische Insel und werden die Räume der Nordsee und des Atlantik überwacht, um Jede Schiffsbewegung festzustellen und systematisch zu verfolgen. Grössere Schiffsansammlungen oder gar Transportbewegungen können dieser Wachsamkeit kaum entgehen, so dass bei allen grösseren Landungsversuchen des Feindes rechtzeitig Gegenmassnahmen zu Lande, auf See und der Luft getroffen werden können.

Nach dieser Darlegung der deutschen Abwehrkraft und Abwehrbereitschaft wirft der Verfasser die Frage auf, ob unter diesen

Umständen der Feind überhaupt mit stärkeren Kräften landen könne, und meint, dass die deutschen Abwehrmassnahmen ihm ein solches Unternehmen jedenfalls ausserordentlich erschweren. Natürlich könne er unter dem Schutze der Nacht mit kleinen und schnellen Einheiten gelegentliche Handstreichs gegen die Küste unternehmen, doch seien grössere Landungsoperationen, in der Art, wie sie die Japaner etwa in Ostasien im grossen Stil unternehmen, an der europäischen Meerfront so gut wie ausgeschlossen. Es ist daher auch kein Wunder, dass das Geschrei um die Errichtung der 'Zweiten Front' mittlerweile längst wieder wirkungslos abgeflaut ist.

## DIE FAUST GEGEN ENGLAND

### DAS VIELFACH GEGLIEDERTE, SCHWER BESTÜCKTE SYSTEM DER BEFESTIGTEN ABWEHRFRONT AN DER WESTKÜSTE

VON HAUPTMANN RITTER V. SCHRAMM

Die Befestigungen an der Kanal- und Atlantikküste sind auf Grund aller Kriegserfahrungen aufgebaut, die seit 1939 auf den Kriegsschauplätzen und bei allen Kampfhandlungen dieses zweiten Weltkrieges gesammelt wurde. Sie wurden nicht einfach nach einem überkommenen Schema erstellt, sondern nach den zentralen Weisungen des Generals der Pioniere und Festungen im Oberkommando des deutschen Heeres in scharfem Durchdenken geplant, in die Wirklichkeit umgesetzt und im Laufe der Zeit immer weiter vervollkommen. Damit ist nach menschlichem Ermessen ein unüberwindliches Hindernis an der Westküste geschaffen worden.

#### DIE U-BOOT-BUNKER

Bei dem Ausbau der Festung im Westen ist man von den wichtigsten zu den weniger wichtigen Aufgaben fortgeschritten. Man hat sich natürlich in allererster Linie die Sicherung der Häfen und die Verteidigung der U-Boot-Stützpunkte an der Kanal- und Atlantikküste angelegen sein lassen. So sind nicht zuletzt jene gewaltigen U-Boot-Bunker entstanden, die, vielleicht nur mit den Pyramiden vergleichbar, Jahrhunderte überdauern und noch in später Zeit Zeugnis ablegen werden von der Großzügigkeit ihrer Erbauer wie von der

Kampfentschlossenheit des jungen Großdeutschen Reiches. Dank dieser Bunker sind die deutschen U-Boot-Stützpunkte nahezu unverwundbar geworden.

In zweiter Linie galt es, die schweren und schwersten Küstenbatterien des Heeres und der Kriegsmarine schußsicher einzubauen. Auch das ist unterdessen in größtem Umfang geschehen. Vor allem die Batterien am Kanal wurden durch gigantische Betonbauten und Panzerkuppeln geschützt, so daß sie auch der schweren Schiffsartillerie des Feindes Widerstand leisten., Schlachtschiffe wirksam bekämpfen oder bis in die englischen Häfen und tief ins feindliche Festland schlagen können. Eine gepanzerte Faust liegt immerwährend bereit, auf den Befehl des Führers auf England niederzuzausen.

#### SCHUTZ GEGEN FLIEGER

In dritter Linie, wenn auch mit den anderen schon oft gleichzeitig begonnen, waren die nezeitlichen infanteristischen Kampfanlagen zu schaffen, die die gesamte Kanal- und Atlantikküste in eine einzige Festungszone verwandelten. Auch für sie hat der Führer, genau wie am Westwall, die entscheidenden Richtlinien gegeben. Es ist dabei als grundsätzliche Forderung aufgestellt worden, daß die Kampfanlagen an der Küste im Westen einen

sicheren Schutz auch gegen schwere feindliche Fliegerangriffe und Schiffsgranaten geben sollen. Jeder eingesetzte Kämpfer sollte so untertreten können, daß ihm vor Beginn des eigentlichen Kampfes die feindliche Beschießung oder Bombardierung nichts würde anhaben können. Er sollte Bombensicher untergebracht sein, wenn der Feind einmal eine Landung in großem Stil mit der entsprechenden Feuervorbereitung versuchen sollte. Dieses vom Führer gesteckte Ziel ist heute erreicht.

Man darf sich aber die deutsche Befestigung im Westen nicht als eine betonierte Linie von Gräben und Bunkern vorstellen, wie sie etwa im ersten Weltkrieg üblich war. Sie ist auch keine neue Maginot-Linie, sondern ein ganz nezeitliches System von Kampfanlagen und Sperren aller Art, unter dem Gesichtspunkt gebaut, daß jeder Mann der Besatzung auch tatsächlich ein Kämpfer sein und die höchste Feuerkraft nach allen Seiten entfalten soll. Das Festungssystem im Westen ist also auf den entschlossenen Einzelkämpfer und auf die abstoßende Wirkung der modernen Maschinenwaffen aufgebaut. Im Gegensatz zu früher, das kann gleichfalls mitgeteilt werden, verraten sich die Befestigungen nicht mehr durch Deckungen, Aufzüge und Scharten, sondern verschwinden, sorgfältig

getarnt zum größten Teil im Gelände.

### **DIE WIDERSTANDSNESTER**

Die kleinste Einheit des Befestigungssystems an der Kanal- und Atlantikküste ist das Widerstandsnest. Auch dieses ist bereits schußsicher und beherbergt eine Anzahl Maschinengewehre, die hier praktisch zu der Infanteriewaffe wurden, und außerdem Panzerabwehrwaffen in großer Zahl und neuester Konstruktion, ebenso wie Sturmabwehrgeschütze. Eine größere Anzahl von Widerstandsnestern, so angelegt, im Gelände verteilt und diesem angepaßt, daß sie sich gegenseitig flankieren, bilden dann einen Stützpunkt mit einem eigenen Stützpunktcommandanten. Sie sind nach den Erfahrungen, die wir im Osten gemacht haben, die eigentlichen Träger der Abwehr. Demgemäß sind sie selbstverständlich ohne Ausnahme zur Rundumverteidigung eingerichtet und nach allen Seiten vermint oder verdrahtet. Bei der Systematik der deutschen militärischen Maßnahmen braucht nicht besonders betont zu werden, daß sie, mit Munition und Verpflegung für größere Zeiträume bevorratet, sich im Ernstfall Wochen, ja unter Umständen Monate, halten können. Auch, wenn sie einmal abgeschnitten werden sollten. Was im Winter 1941/42 improvisiert werden mußte, ist hier also geradezu zum System der Verteidigung erhoben.

### **FESTUNGSEINHEITEN**

Die Festung im Westen verfügt indessen nicht nur über Widerstandsnester und Stützpunkte, sondern auch über Stützpunktgruppen von

allerschwerstem Ausbau. In diesem Fall sind die Stützpunkte zu besonders starken und kampfkraftigen Festungseinheiten zusammengefaßt und oft durch Hohlgänge miteinander verbunden. Sie sind daher bestimmt, besonders wichtige Abschnitte zu sichern und können nach menschlichem Ermessen auch durch eine regelrechte Belagerung mit der entsprechenden schweren und schwersten Artillerie kaum niedergehalten oder ausgeschaltet werden.

Im übrigen hat man bei dem Aufbau der Festung im Westen bei aller notwendigen Einfachheit und Einheitlichkeit in den Grundformen jedes Schema vermieden. Man hat also nicht nur von Eisenbeton, Stahl und Panzerkuppeln Gebrauch gemacht, sondern auch etwa vom Felshohlbau, der sich ja schon im ersten Weltkrieg aufs beste bewährt hat, und den vielfach der Fels an der Küste begünstigt. Auf die Tarnung der Anlagen ist, wie schon gesagt, ganz besonderer Wert gelegt, und darin, wie man wohl sagen kann, eine hohe Meisterschaft erreicht worden. Die Regimentscommandeure tragen persönlich für immer weitere Vervollkommnung dieser Tarnung Sorge.

### **DIE FESTUNGSPIONIERE**

Man darf sich ja überhaupt nicht vorstellen, als ob die Befestigungen im Westen ohne Mithilfe der Truppe entstanden wären - sie sind im Gegenteil das Ergebnis engster Zusammenarbeit der zuständigen Festungspionierstäbe und ihrer Baueinheiten mit den Besatzungen der jeweiligen Verteidigungsabschnitte. So hat sich im allgemeinen die Truppe selbst so gut gebettet, wie sie

heute liegt. Die Festungspioniere sind ihr dabei theoretisch und praktisch mit allen gemachten Erfahrungen wie dem besten Material für den neuzeitlichen Festungsbau zu Hilfe gekommen. So haben sich auch besonderer Wehrgeologen bedient, um die Anlagen sowohl den Wasserverhältnissen als auch der Bodenbeschaffenheit zweckentsprechend anzupassen. Von den Festungspionierstäben sind auch die sogenannten Regelformen der kleinen und größeren Kampfanlagen entwickelt worden, d.h. erprobte Normen von Bunkern, Kampfanlagen, Beobachtungsständen und betonierten Werken, die schnell nach einheitlichen Mustern erstellt werden können. Nach dem übereinstimmenden Urteil der an der Küste eingesetzten Regimentscommandeure hat bei dem Ausbau der Befestigungen auch die Organisation Todt, d.h. der deutsche Frontarbeiter mit seinen Hilfskräften vorbildliches geleistet und oft in kurzer Zeit gewaltige Werke hingestellt. Es bedeutet jedenfalls einen nicht wieder einzuholenden Vorsprung im Festungsbau, daß wir über eine solche hervorragend eingespielte Organisation verfügen, die private, von keinem Bürokratismus gehemmte Initiative mit fachmännischer Schulung und hohem technischen Können vereinigt, schnell beweglich ist und überall, wo sie gebraucht wird, soldatisch und militärischen Anforderungen entsprechend eingesetzt werden kann.

### **KEINE LINIE - EIN NETZ**

Wenn man früher bei den Befestigungen, die seinerzeit durch den französischen Kriegsminister Maginot

geschaffen wurden, noch von einer Linie hat sprechen können, so müßte die Festung an der Kanal- und Atlantikküste als ein dichtes Netz von Werken, Batteriestellungen, Kampfanlagen, Panzersperren, Verdrahtungen, Verminungen und Sperren ganz neuartigen Charakters bezeichnet werden. Früher oder später muß sich in diesem Netz der etwa gelandete Feind einmal fangen, weil es seine artilleristische Vorbereitung und seine Bombenangriffe, sie mögen von noch so großen Kampfgeschwadern getragen werden, vor allem aber seine etwa landenden Infanterieverbände von vornherein zur Zersplitterung zwingt und ihm die verschiedensten unliebsamen Überraschungen bereitet, sobald er nur den Fuß auf den Strand gesetzt hat. Er wird sich jedenfalls an den entscheidenden Punkten einer Feuerkraft gegenübersehen, die ihm schwere Verluste bereitet, sicher viel schwerere noch als seinerzeit bei Dieppe, wo die Kanadier ja auch einen gewissen Vorgeschmack von der Stärke unserer Küstenbefestigungen wie von der Abwehrkraft unserer Truppen bekamen. Seitdem hat sich diese Abwehrkraft noch ganz erheblich gesteigert.

Die Küstenbefestigungen im Westen umfassen heute einen gewaltigen Bestand an

ständigen Anlagen. Sie reichen vom betonierten MG.-Stand über die Panzerbatterien bis zu den U-Boot-Bunkern. Sie umfassen ebenso bombensichere Bereitstellungs-, Munitions- und Vorratsräume wie Sperren aller Art. und sind ein durchdachtes, vielfach gegliedertes und schwer bestücktes System einer befestigten Abwehrfront von großer Tiefe, ein Netz der deutschen Verteidigung an der Kanal- und Atlantikküste, das nach menschlichem Ermessen kaum zerrissen werden kann. Bei der Intensität der deutschen Arbeit und der Tatkraft der deutschen militärischen Führung muß der Feind selbstverständlich damit rechnen, daß sich jede Woche, ja jeder Tag in eine Erhöhung der Abwehrkraft dieser Befestigungen in materieller wie in personeller Beziehung umsetzt. Der deutsche Erfindungsgeist wie die Initiative der Führung kennen keinen Stillstand.

#### DER SOLDAT

Seele der deutschen Abwehr im Westen ist und bleibt der deutsche Soldat. Er ist als Kämpfer gleichwertig im Angriff wie in der Verteidigung, vom gleichen Range und gleicher Art im Osten wie im Westen. Wenn ihm relativ ruhige Zeiten gegönnt werden, dann hat er sie

noch immer benutzt, um seine Ausbildung und Kampfkraft auf das äußerste zu steigern. Er weiß, daß er jeden Stützpunkt und jeden Bunker bis zur letzten Patrone zu halten hat und wird sich dementsprechend schlagen. So muß jeder Landungsversuch in dem Netz seiner Kampfanlagen gefangen werden. Dahinter aber stehen die taktischen und operativen Reserven der deutschen Führung ständig zu Gegenstößen und Gegenangriffen bereit.

Wir wissen genau: auf die Stärke von Stahl und Beton und auf die Größe der Festungsanlagen kommt es allein nicht an. Auch das stärkste Werk kann von einem hochwertigen und entschlossenen Angreifer bezwungen werden - das haben wir selbst ja in der Maginot-Linie bewiesen. Doch auf der anderen Seite hat oft ein Hohlweg oder ein Steinbruch genügt, um einer zu eiserner Abwehr entschlossenen Truppe einen unüberwindlichen Rückhalt zu geben. Daraus mag man ermessen, welcher gewaltiger Zusatz an Abwehrkraft einem Heer wie dem deutschen aus den Befestigungen an der Kanal- und Atlantikküste erwuchs. Wir haben im Westen die Zeit genutzt.

## XXXIII.4.3. Atlantikwallpropaganda des Jahres 1943

„Richtfest am Atlantik“ Der Frontarbeiter, Jg. 1943, Nr. 146.

### **RICHTFEST AM ATLANTIK**

#### **DER CHEF DER OT, REICHSMINISTER SPEER BEI DEN FRONTARBEITERN**

Diese Tage werden von den Männern am Atlantik nicht vergessen werden. Diese Tage waren stolz und froh, bedeutungsvoll und richtungsweisend. Wer sie miterlebte, wird sie in sich tragen und doppelt entschlossen und unbeirrbar zupacken; wer nicht dabei sein konnte, muß wissen, daß sie auch ihm, auch seiner Arbeit und seiner Leistung galten.

#### **Lob des Führers**

Der Chef der OT, Reichsminister Speer, weilte inmitten seiner Arbeiter und Ingenieure, um ihnen das Lob des Führers und den Dank des deutschen Volkes für ihren Fleiß und ihre stete Bereitschaft auszusprechen. Viele Tage war er unter ihnen, auf ihren Baustellen, in ihren Bauleitungen und Lagern. Manchem Frontarbeiter reichte er die Hand, mit manchem besprach er örtliche Fragen seiner Arbeit, die nicht dem einzelnen, sondern stets allen Frontarbeitern, den Zehntausenden unbekannter Helfer galten.

‘Ihr habt in treuer und unermüdlicher Arbeit und in unerschütterlichem Pflichtbewußtsein’, so rief er einigen hundert angetretenen Frontarbeitern im Angesicht der englischen Küste zu, ‘das Werk des Atlantikwalles vollbracht. Und mit euch eine Gemeinschaft höchstbefähigter, energischer Bauingenieure. Wir werden dafür sorgen, daß ihr alle auch im Frieden entscheidend am großen Bauschaffen Anteil habt.’

#### **Frontarbeiter in Reih und Glied**

Strahlender Sonnenschein lag über dem weiten Platz der denkwürdigen ‘Batterie Todt’, einer der schwersten Fernkampf-Batterien des Atlantikwalles, als die Ankunft des Chefs der OT gemeldet wurde. Im Angesicht der Reichskriegsflagge, vor dem packenden Hintergrund mächtiger Betonwände, inmitten schwerster Befestigungswerke und verborgener Anlagen, standen die Frontarbeiter in Reih und Glied, vor Augen die glitzernde See, in deren

Ferne ein feiner Strick die englische Küste abzeichnete.

Minuten später schritt Reichsminister Speer die Reihen der Frontarbeiter ab. In knappen, soldatischen begrüßte der Einsatzgruppenleiter West, Oberbaudirektor Weis, im Nahmen des Leiters der OT-Zentrale, Ministerialdirektor Dorsch, den hohen Gast. Vor drei Jahren, so erinnerte er, habe an der Stelle dieses Appells ein neuer Baueinsatz begonnen. Heute wüßte jeder Deutsche und darüber hinaus die Welt, daß aus ihm das mächtige Gefüge des Atlantikwalles, so wie er jetzt schon steht, entstanden sei. Er habe sich durch bisher nicht erlebten Energieaufwand unter der obersten Leitung des Chefs der OT geformt, dem die Liebe aller Männer gelte.

#### **Die Kameraden im Osten**

Lautlose Stille beherrschte den festlichen Platz, als Reichsminister Speer das Wort ergriff. Er erinnerte an das geniale Können Dr. Todts, der in kürzester Frist das Bauschaffen Deutschlands zusammengefaßt habe. Die von ihm geformte Organisation habe sich später bei der Vorbereitung und Durchführung aller Feldzüge glänzend bewährt. Hier lenkte Reichsminister Speer die Gedanken der Frontarbeiter am Atlantik zu ihren Kameraden im Osten, die dort ihre Pflichten vorbildlich erfüllten. ‘Die Arbeit des improvisierten Bauens’, so erklärte er, ‘ist dort noch bedeutend schwieriger als eure Arbeit hier und das Ergebnis ist oft kaum sichtbar. Wir müssen dieser Männer, die unter ganz anderen Bedingungen als ihr hier tätig sind, dankbar gedenken’

#### **Das Ritterkreuz**

Anschließend kam der Chef der OT auf den Atlantikwall zu sprechen, der gewaltig und einmalig sei. Jedes Panzerwerk und jeder Bunker könne als ‘solid’ bezeichnet werden und sei den bisher bekannten Gegenmitteln des Feindes unbedingt überlegen. ‘Ich weiß’, so rief er gegen Ende seiner Ansprache aus, ‘daß wir uns auf euch

verlassen können. Ihr werdet eure Leistungen bis zur Grenze des Möglichen steigern und alle, vom Frontarbeiter bis zum Einsatzgruppenleiter, auch in Zukunft unsere Erwartungen erfüllen.'

Zu gleicher Stunde gab Reichsminister Speer bekannt, daß der Führer auf seinen Vorschlag dem Leiter der OT-Zentrale, Ministerialdirektor Dorsch, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen habe. Diese hohe Ehre zeichne nicht nur den verdienten Frontingenieur aus, der in alter Treue zu seinem Dr. Todt und in enger Verbundenheit mit Reichsminister Speer den größten Anteil an dem Werk der OT an allen Fronten habe, sondern auch jeden einzelnen der Frontarbeiter und Ingenieure, die alle gemeinsam in unermüdlicher Arbeit am Werke seien.

### **Frontgeist der OT**

Hier konnte der Chef der OT auch dem Einsatzgruppenleiter West, Oberbaudirektor Weis, den besonderen Dank des Führers aussprechen, da er alle helfenden Kräfte fest zusammengefaßt und dafür gesorgt habe, daß der alte Frontgeist der OT nicht aussterbe. Er sei einer der besten Bauingenieure Deutschlands.

Selten ist es dem Frontarbeiter vergönnt, die Wirkung seiner Arbeit, das von ihm geschaffen zu erproben. In dieser stolzen und festlichen Stunde aber wurde es den Männern möglich: Inmitten seiner Frontarbeiter begab sich der Reichsminister Speer auf eine nahe Anhöhe, um den Abschluß von zwei schwersten Salven in Richtung der nahen britischen Insel zu beobachten. Die erste galt dem Gedenken des unvergessenen Dr. Todt, die zweite ehrte den um die Schlagkraft und Leistung der OT in besonderem Maße verdienten Träger des Ritterkreuzes, Dorsch.

### **Reichsminister Speer unter Frontarbeitern**

Den Tag beschloß ein Kameradschaftsabend. Auch ihn wird keiner, der dabei war, je vergessen. Frühlingsblumen schmückten die langen Tafeln, an denen die Männer in niedrigem Barackensaale saßen, Frühlingsblumen zierten die Bühne, auf der eine Schar Künstler die Stunden verschönte.

Mitten unter den Männern, irgendwo, weit hinten im heißen Saale, saß der Chef der OT. Er saß allein unter den Männern, weit entfernt von den Frontingenieuren seiner Begleitung, die hier und dort, inmitten der frohen, beglückten Gemeinschaft Platz genommen hatten.

Einer der Frontarbeiter bat den Chef der OT um seinen Namenszug ins Dienstbuch, der andere

erzählte von seiner Familie, ein dritter schenkte dem Minister ein. Lieder wurden angestimmt, die sich schnell von Tisch zu Tisch zu brausenden Gesängen steigerten. Die Männer waren froh wie nie zuvor. Ein Polier stieg auf eine Bank und verschaffte sich mit Mühe Gehör:

### **Die treuen Herzen**

'Sie haben', so rief er über die Köpfe seiner Kameraden hinweg in den bewegten Saal, 'lauter echte, treue deutsche Männer um sich. Viele von uns waren am Westwall. Jetzt arbeiten wir am Atlantikwall. Der Wall steht! Nicht nur durch Beton und Eisen, sondern durch die treuen Herzen!'

Seine Kameraden unterbrechen ihn mit stürmischem Beifall. Nur mit Mühe kann er seine wenigen Sätze vollenden: 'Wir arbeiten mit fremden Helfern. Es hat die Poliere manchen Schweiß gekostet, sich durchzusetzen. Aber es ist erreicht!' Jubelnder Beifall dankt ihm, gilt dem Chef der OT, den mancher von ihnen schon draußen auf den Baustellen sah, der ihre Sorgen und Nöte kennt wie keiner, der ihre Uniform trägt, der der Ihre ist. Viele Hände strecken sich dem Reichsminister Speer entgegen, als er sich zu später Stunde von der schmalen Bank erhebt, auf der sich die Frontarbeiter, wie überall im Saale, drängen.

Die auf den Tischen verstreuten Blumen sind längst verwelkt, die Stimmung der Frontarbeiter hat den Höhepunkt erreicht, als ihr Chef das Lager verläßt, um seinen Weg entlang der Küste fortzusetzen...

### **Das vollendete Werk**

Er stand an den Fundamenten eben geplanter Erweiterungsbauten, er prüfte den Zustand in Bau befindlicher Bunker und Batterien, er besuchte von der Truppe bereits belegte Werke und Anlagen, Es war keinem Frontarbeiter vergönnt, Zeuge zu sein, wie die Bedienung eines schwersten Geschützes, in viele Meter dicke Betonwände gehüllt, vor dem Chef der OT und Reichsminister für Bewaffnung und Munition, am Geschütz exerzierte. Wie die Männer der Bedienung den Ansetzer packten, wie andere das schwere Geschöß heranrollten, wie sich Griff um Griff, tausendmal geübt und erprobt, ergänzte, bis die Motoren der Höhenrichtmaschine und das Schwenkwerk dem Rohr die rechte Richtung gaben ... aber es waren dennoch stolze Minuten für die Frontarbeiter; sie verrieten die Bedeutung des hier geschaffenen, sie zeugten von der Leistung der hier am Werk gewesenen Männer.

Der Weg berührte wesentliche Teile des Atlantikwalles. Überall herrschte das gleiche Bild ununterbrochener, zäher Arbeit.

Längst ist die für den ersten Bauabschnitt befohlene Betonmenge in die Erde der Atlantikküste versenkt. Die Stunde ist verklungen, zu der eine Richtkronen den Wall

hätte schmücken können. Das Richtfest ist vorüber, aber die Arbeit geht weiter, mit dem gleichen Schwung, mit der gleichen Hingabe und Treue.

OT-Kriegsbericht Friedrich v. Chmielewski

## VON DER MAGINOTLINIE ZUM ATLANTIKWALL

VON GENERAL DER ARTILLERIE A. D. LUDWIG

Die Formen der Landesbefestigung haben seit dem ersten Weltkriege eine grundlegende Wandlung erfahren. Bis dahin war die nach allen Seiten verteidigungsfähige Ringfestung die allgemein angewendete Form. Wenn man mit solchen Anlagen besondere Aufgaben verbinden wollte, die über die Sicherung des Ortsbesitzes hinausgingen, so faßte man sie in Gruppen zusammen, wie z.B. die Gruppe Metz - Diedenhofen, die 1914 den gesicherten Drehpunkt für die große Linksschwenkung der deutschen Heeresfront bilden sollte. Der erste Weltkrieg zeigte aber dann, daß die isolierte Ringfestung der Wirkung der modernen Artillerie schnell erlag. Joffre ordnete daher schon 1915 an, daß isolierte Ringfestungen auf keinen Fall zu verteidigen seien. Wenn Verdun eine wichtige Rolle spielte, so erklärt sich das nur dadurch, daß es im Rahmen der Gesamtfront lag.

Die Landesbefestigung wurde nach dem Kriege in der Form der befestigten Zone die Schlachtstellung des Heeres mit der Aufgabe, strategisch wichtige Abschnitte zuverlässig zu schützen oder auf den Nebenfronten mit einem Minimum von Kräften auskommen zu können. Das war eine ganz logische Entwicklung seitdem im ersten Weltkrieg die Massenheere den Raum zum ersten Male so vollständig ausfüllten, daß eine Umfassungsoperation nicht mehr möglich war. Sinngemäß nahm nun auch die Landesbefestigung Maßstäbe an, die man früher nur ganz ausnahmsweise kannte. Wenn eine aus Feldbefestigungen bestehende geschlossene Front gegen jeden Durchbruch gehalten werden konnte, muß die ständige Befestigung diese Aufgabe offenbar noch sehr viel wirksamer erfüllen können, denn sie ist in der Lage, der Besatzung Schutz gegen das wirksamste Artilleriefeuer zu geben, während die Feldbefestigung sich darauf beschränken muß, ihren Anlagen durch sorgfältige Tarnung und Kleinheit ihrer Ziele einen gewissen Schutz zu verleihen.

Allgemein sehen wir daher nach dem Kriege das Bestreben, die gesamte einem Angriff ausgesetzte Grenze durch ständige Befestigungen zu schützen, wobei jedoch der Umfang der Aufgabe und die Beschränktheit der finanziellen und materiellen Mittel mehrfach zu einer recht unvollkommenen Lösung führte. Frankreich war der erste Staat, der diesen Weg beschritt, obwohl es damals die unbestrittene militärische Herrschaft in Europa besaß. Es folgte dabei alter Tradition, denn schon Vauban hatte die Nordostgrenze durch ein dichtes Netz von Ringfestungen unangreifbar machen wollen, und nach 1871 wurde die Grenze gegen Deutschland durch eine Reihe großer Ringfestungen mit dazwischen liegenden Sperrforts abgeschlossen, so daß die deutsche Führung

sich veranlaßt sah, diese Front nördlich zu umgehen. Damit war die Aufgabe dieses Festungsabschnittes erfüllt. Er blieb bis zum Ende des Krieges in französischer Hand, aber es hätte mehr im Sinne des ursprünglichen Gedankens gelegen, wenn auch die entscheidende Umfassung auf eine starke Front gestoßen wäre.

Die von 1929 ab entstehende neue Landesbefestigung sollte an der deutschen Grenze eine durchlaufende befestigte Zone von solcher Stärke schaffen, daß sie gegen jeden Angriff gehalten werden könne. Daneben bestand offenbar die Absicht, sich auch für eine künftige Offensive gegen Deutschland eine sichere Basis zu schaffen. Bei der Aufstellung des Entwurfs gingen die Ansichten zunächst auseinander. In Erinnerung an die guten Leistungen der Feldbefestigung im Kriege wurde vorgeschlagen, die Zone aus sehr vielen kleinen Anlagen zusammenzusetzen. Von anderer Seite wünschte man eine geschlossene Reihe stärkster Werke. Man einigte sich schließlich auf eine mittlere Lösung, nach der stärkste Gruppen nur an den strategisch wichtigsten Stellen angelegt und das dazwischen liegende Gelände durch schwächere Gruppen oder Sperrstellungen abgeschlossen werden sollte. Der etwa an solchen schwächeren Stellen eingebrochene Gegner sollte durch den auf die großen Befestigungsgruppen gestützten Gegenangriff wieder zurückgeworfen werden. Operative Reserven hinter der Front waren also die Voraussetzung für eine erfolgreiche Verteidigung.

Frankreich brauchte sich um die Beschaffung der Geldmittel für diese Befestigung keine Sorgen zu machen, denn die deutschen Reparationszahlungen lieferten sie. Um so erstaunlicher ist es, daß man sich trotz der Erfahrungen von 1914 wieder mit einer unvollkommenen Lösung begnügte. Die Maginotlinie endete in der Gegend von Montmédy, war also nicht wesentlich länger als die Festungsfront von 1914, und sie wurde deshalb auch ebenso umgangen wie diese. Längs der französisch-belgischen Grenze entstanden zunächst nur wenige schwache Befestigungen. Man verließ sich darauf, daß das verbündete Belgien seine Ostgrenze in ähnlich starker Weise befestigen würde. Belgien schuf nun zwar bei Lüttich eine starke Kampfzone, aber zwischen dieser und der französischen Grenze bestand eine nur ziemlich schwach ausgebaute Sperrstellung, für die überdies nur schwache Besatzungskräfte zur Verfügung standen. Wie die späteren Erfahrungen zeigten, war es keineswegs sicher, daß hier rechtzeitig französische Verstärkungen eintreffen konnten. Diese Schwäche ermöglichte den überraschenden deutschen Durchbruch.

Als Belgien 1937 seine Neutralität wiederherstellte, verstärkte Frankreich seine Befestigungen an der belgischen Grenze, aber es fehlte offenbar an dem nötigen Nachdruck, vielleicht auch an Arbeitskräften. Ein Vergleich mit dem Westwall zeigte, wie groß der Unterschied in der Arbeitsenergie war. Die französische Befestigung ist in mehr als 10 Jahren nicht fertig geworden, der Westwall war in 1 ½ Jahren voll verteidigungsfähig. Die Schwächen der verlängerten Maginotlinie ermöglichten den Durchbruch bei Sedan und in dessen Ausnutzung die Abtrennung und Vernichtung der in Belgien kämpfenden Teile des französischen Heeres. Man kann hiernach feststellen, daß die französische Führung bei der Anlage ihrer Landesbefestigung nicht den erforderlichen Weitblick gezeigt hat.

Das System forderte, wie das von 1914, zur Umgehung heraus. Dann mußte die Entscheidung in Belgien fallen. Wenn man mit dieser Möglichkeit rechnete, dann wäre es zweckmäßig gewesen, den starken Ausbau mindestens bis in die Gegend von Maubeuge auszudehnen, um einen sicheren Schutz der Südflanke zu haben. Der kühne deutsche Vorstoß über Sedan nach der Kanalküste hat aber offensichtlich ganz außerhalb der französischen Überlegungen gelegen. Solche Denkfehler können also beim Entschluß über die Gestaltung der Landesbefestigung sehr verhängnisvoll wirken. - Als dann später auch die eigentliche Maginotlinie angegriffen wurde, war sie bereits im Rücken bedroht und der Entschluß, alle in dieser Stellung eingesetzten Feldtruppen zurückzuziehen, war bereits gefaßt. Reserven für einen Gegenangriff standen nicht mehr zur Verfügung. Als der deutsche Angriff am ersten Tage einen etwa 2 - 4 km tiefen Einbruch erzielte, wurde die Stellung in der darauf folgenden Nacht freiwillig geräumt, nur die geschlossenen Werke blieben noch besetzt. Auch sie haben keine wesentliche Rolle mehr gespielt. Wir vermögen nicht darüber zu urteilen, wie ein Kampf um die voll besetzte und mit den nötigen Reserven versehene Stellung verlaufen wäre. Jedenfalls hat die französische Landesbefestigung den hohen in sie gesetzten Erwartungen nicht zu entsprechen vermocht.

Andere Staaten haben das Beispiel Frankreichs nachgeahmt. Die Maginotlinie, für die so viel Propaganda gemacht wurde, machte Schule. Man kann jedoch nicht sagen, daß damit Erfolge erzielt wurden. Auch in der Landbefestigung muß man sich vor dem Schema hüten. Am wenigsten entsprach wohl die aus solcher Nachahmung entstandene tschechisch-slowakische Landesbefestigung der gegebenen Lage. Der Entschluß, fast die gesamte, außerordentlich lange Grenze des neuen Staates durch Befestigungen zu schützen, rechnete weder mit den vorhandenen Streitkräften, noch mit den verfügbar zu machenden Geldmitteln und Arbeitskräften. Die Aufgabe überstieg also von vornherein die gegebenen Möglichkeiten. Infolgedessen konnte im entscheidenden Zeitpunkt an eine Verteidigung der unfertigen Stellungen gar nicht gedacht werden, zumal die erhoffte Unterstützung durch die Westmächte ausblieb. Die Tschechoslowakei machte also ähnliche Erfahrungen wie Belgien. Beide Mächte hätten besser daran getan, eine ihren Kräften entsprechende

Zentralbefestigung zu schaffen, in der sie das Eintreffen der Unterstützung ihrer Verbündeten abzuwarten vermochten.

Polen ist über die Anfänge einer Landesbefestigung nicht hinausgekommen, weil die Mittel für eine großzügige Anlage fehlten und anscheinend auch das Problem, was man erreichen wollte, niemals ganz durchdacht worden ist. Man muß zugeben, daß die geographische Gestaltung des Landes, insbesondere der Korridor, die Aufgabe sehr erschwerte. Die gegebene Linie für eine nachhaltige Verteidigung gegen Westen wären wohl die Flußläufe des Narew, der Weichsel und des San gewesen. Aber zur Aufgabe des westlich davon liegenden Gebietes konnte man sich nicht entschließen, und baute daher Befestigungen an der Grenze, die aber niemals fertig wurden, und die dann auch keinen merkbaren Einfluß auf die Operationen ausgeübt haben.

Die Sowjets haben sich schon frühzeitig zur Befestigung ihrer Westgrenze entschlossen, aber bei der Ausdehnung der Grenze war die Aufgabe ungeheuer groß, auch wenn man berücksichtigt, daß ausgedehnte Sumpfgebiete ausgeschaltet werden konnten. Infolgedessen waren die Arbeiten in der sogenannten Stalin-Linie auch nicht annähernd beendet, als der Krieg gegen Polen begann. Nach Besetzung des ihnen zugefallenen polnischen Gebiets wurde die Arbeit in der Stalin-Linie sofort abgebrochen und es begann der Ausbau neuer Stellungen an der Grenze. Daß dafür nur sehr kurze Zeit zur Verfügung stehen würde, war nach den Plänen der Sowjets vorauszusehen. Der Entschluß dürfte sich daher in erster Linie dadurch erklären, daß man sich die Basis für die Offensive gegen Deutschland schaffen wollte. Tatsächlich war die Stellung 1941 noch in den Anfängen begriffen. Weder sie noch die Stalin-Linie hat in den Kämpfen dieses Jahres eine wesentliche Rolle gespielt.

Auch die griechische Metaxas-Linie hat die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt, weil sie nur auf eine Verteidigung gegen Bulgarien eingestellt war und ihr linker Flügel daher in der Luft hing und umfaßt wurde. Operative Reserven standen auch hier nicht zur Verfügung, weil die Masse der griechischen Kräfte an der albanischen Grenze gebunden war. Nachdem die Verbindungen der griechischen Kräfte Ostarmee bei Saloniki durchschnitten waren, endete der kurze Kampf mit deren Kapitulation.

Die angeführten Beispiele zeigen eine ganze Reihe von Mißerfolgen, die sich alle durch mehr oder weniger große Mängel der Befestigungsanlagen erklären. Unzulänglichkeit der finanziellen und materiellen Mittel sind ihr wichtigster Grund. Man begann Aufgaben, die man nicht bewältigen konnte. Man könnte also über die Zweckmäßigkeit solcher Landesbefestigungen sehr skeptisch denken, wenn nicht auf der anderen Seite das mustergültige Beispiel des Westwalles stände. Der Westwall wurde großzügig entworfen und rechtzeitig fertiggestellt. Er hatte auch keine schwache Stelle und konnte nicht umgangen werden. Er gab der deutschen Führung die Möglichkeit, die Masse ihrer Streitkräfte gegen Polen einzusetzen. Hier hat also die Landesbefestigung ihre Aufgabe in vorbildlicher Weise erfüllt, obwohl für die

Ausführung nur sehr kurze Zeit zur Verfügung stand. Ein stahlharter Wille hat die Schwierigkeiten überwunden, an denen andere Staaten gescheitert sind.

Wie sehr die deutsche Führung von den Leistungen des Westwalles befriedigt war, zeigt ihr Entschluß, auch die Atlantikküste in ähnlicher Weise auszubauen. Gerade sie hätte ja Mißtrauen gegen die Festungen haben können, denn ihr war es gelungen, so viele Festungen überraschend schnell zu nehmen. Wenn sie trotzdem zu diesem Entschluß kam, so spricht das für den Wert der Festungen.

Der Atlantikwall hat die strategische Aufgabe, die Verteidigung der europäischen Westfront mit möglichst geringen Kräften zu ermöglichen, solange der Schwerpunkt der Operationen im Osten liegt, und zugleich eine unbedingt sichere Basis für den See- und Luftkrieg gegen England und die USA zu bilden.

Der kriegsentscheidende Bedeutung dieser Aufgabe entspricht die Stärke seines fortifikatorischen Ausbaues. Deutsche Tatkraft und deutsche Technik haben hier in kürzester Zeit ein Werk vollbracht, wie es die Weltgeschichte bisher noch nicht gesehen hat, denn der Atlantikwall übertrifft den Westwall in seiner Ausdehnung um ein Vielfaches.

Die deutsche Wehrmacht hätte die Aufgabe der Verteidigung der Westfront sicher auch ohne diese Befestigungszone erfüllen können, aber dann hätte der Kräfteansatz sehr viel höher sein müssen. Der Atlantikwall erfüllt also die wichtigste Aufgabe jeder Landesbefestigung, starke Kräfte für die Verwendung an entscheidender Stelle freizumachen und dennoch eine sehr große Sicherheit auf der von ihr geschützten Front zu geben. Die Landesbefestigung ist heute für alle derartigen Fälle ein unentbehrliches Hilfsmittel der Strategie.

Der Atlantikwall reicht von der deutsch-holländischen Grenze bis zu den Pyrenäen. Er ist, wie der Westwall, eine auf beiden Flügeln sicher angelehnte lückenlose Verteidigungszone und vermeidet damit grundsätzlich die Mängel, die anderen Landesbefestigungen so verhängnisvoll geworden sind.

Die Stärke seines Ausbaues richtet sich selbstverständlich nach dem Grade der Gefährdung der einzelnen Frontabschnitte. Sie ist dort am größten, wo der Angriff am wahrscheinlichsten ist.

Da die gewaltige Küstenstrecke sehr verschiedenartig gestaltet ist, muß auch die Art des Ausbaues verschieden sein. Das holländische und belgische Poldergebiet, das zum Teil unter dem Meeresspiegel liegt, fordert in mancher Beziehung andere Verteidigungsanlagen als die vielfach sehr breite Dünenbildung an der Kanalküste und die schwer ersteigbaren Steilküsten der Normandie und der Bretagne mit ihren hier und da eingefügten kleinen Sandstrecken und schließlich auch der Fläche durch Seen und Sümpfe verstärkte Abschnitt südlich der Loire.

Dennoch ist die Gesamtgestaltung der Befestigungsanlagen grundsätzlich gleichartig, nur den jeweiligen Geländebeziehungen geschickt angepaßt. An allen für die Verteidigung wichtigen

Punkten finden wir Werke in stärkster festungsmäßiger Bauart.

Der Atlantikwall hat vor allem die wichtige Aufgabe erfüllt, daß es zu der von der Kriegslage gegebenen Zeit verteidigungsfähig war.

Die Hauptkampflinie dieser Festungsfront liegt im Gegensatz zur sonstigen Gestaltung der modernen Landesbefestigung an ihrem vorderen Rande, der Küste. Ihr Vorfeld ist die See. Diese Hauptkampflinie ist durch das gewaltige Hindernis der See gegeben, die der ganzen Stellung ihr eigenartiges Gepräge gibt. Sie muß, wie jede andere HKL nach Abschluß der Kämpfe wieder in der Hand des Verteidigers sein, wenn dem Feinde an irgend einer Stelle ein vorübergehender Einbruch gelungen sein sollte. Daß solche Einbrüche von der See aus gelingen, ist weit weniger wahrscheinlich als bei jeder Landbefestigung. Wie schwierig Landungen an einer verteidigten Küste sind, zeigt die Kriegsgeschichte.

Jede Landung ist rein Angriff über die deckungslose freie Fläche mit den dabei unvermeidlich verbundenen Opfern. Dazu kommt, daß die Ungewißheit des Wetters ein besonderes Gefahrenmoment bedeutet.

Die bei jedem Angriff im Landkriege notwendige starke Artillerievorbereitung und Artillerieunterstützung ist von See aus nicht zu schaffen.

Die Schiffsartillerie vermag von Ihrer schwankenden Unterlage aus die kleinen Ziele einer modernen Festungszone nicht wirksam zu fassen. Sie ist der unter Panzer und Betonschutz stehenden Küstenartillerie in ihrer Schußleistung und vor allem auch in der Beobachtung wesentlich unterlegen. Die Schiffsartillerie beobachtet nur von den stark gefährdeten Aufbauten der Schiffe, die Küstenartillerie benutzt für ihre Schußbeobachtung und Zielfestlegung kilometerlange Basen.

Der Angriff kann diese Unterlegenheit zwar durch das Zusammenziehen zahlreicher Schiffseinheiten auszugleichen suchen, aber diese sind dann in ihrer örtlichen Festlegung dem Angriff der U-Boote und Flieger besonders ausgesetzt.

Wie die mißglückte Landung bei Galipoli zeigt, sprechen alle für die Entscheidung wichtigen Momente für die Abwehr, alle möglichen Schwierigkeiten gegen den Angriff. Dazu kommt, daß die Reserven auf dem Lande gesichert untergebracht und gedeckt vorgeführt werden können, während sie bei der Landung auf Schiffen ungedeckt im Wirkungsbereich der Luftwaffe und der U-Boote herangeführt werden müssen.

In der festungsmäßig ausgebauten Seefront werden die in vorderster Linie zur unmittelbaren Abwehr eingesetzten Streitkräfte durch das feindliche Feuer nur ganz geringe Verluste haben. Die Abwehr-Feuerfront bleibt also auch nach stärkster Feuervorbereitung des Angriffs voraussichtlich im großen und ganzen intakt. Auch das Eingreifen der Luftwaffe vermag daran nicht viel zu ändern. Der Fortifikation bereitet es keine wesentlichen Schwierigkeiten, auch gegen diese Wirkung zu schützen. Daß außerdem auch geeignete Vorkehrungen gegen Luftlandungen getroffen werden

müssen und können, gehört zur Einrichtung des Verteidigungssystems.

Die der Fortifikation beim Ausbau der Seefronten gestellten Aufgaben sind klar und erfüllbar.

Unter diesen Gesichtspunkten haben wir das Werk des Atlantikwalles zu betrachten, wenn wir das, was geleistet worden ist, voll würdigen wollen, auch wenn über die Einzelheiten selbstverständlich keine Angaben gemacht werden können.

Die reichlichen Erfahrungen, die beim Ausbau des Westwalls und vor allem im jetzigen Kriege gemacht worden sind, konnten hier in vollendeter Weise ausgewertet werden.

Der Atlantikwall entstand aus dem System kleiner Stützpunkte, die sich die Truppe nach ihrem Eintreffen an der Küste von Herbst 1940 ab in eigener Arbeit geschaffen hat.

Man wählte damals von vornherein sehr richtig das System geschlossener Stützpunkte, die sich gegenseitig zu unterstützen vermochten, und schob in die Zwischenräume nur dort kleinere Postierungen, wo es notwendig war. Auf diese Weise sparte man an Kräften und konnte dafür um so stärkere Kräfte in Reserve halten.

An diesem System ist auch beim festungsmäßigen Ausbau festgehalten worden. Es hat sich auch in der ständigen Befestigung stets bewährt.

Als die strategische Lage den Ausbau der Atlantikfront in festungsmäßiger Form erwünscht erscheinen ließ, begann auf Anordnung des Führers das gewaltige Werk, das an die ausführenden Kräfte höchste Anforderungen stellte. Hier entstand zum ersten Male während der Dauer eines Krieges eine festungsmäßig ausgebaute Front.

In früheren Zeiten hat man sich in solchen Fällen mit dem feldmäßigen oder behelfsmäßigen Ausbau begnügt, der in seinen Leistungen niemals die der ständigen Befestigung erreichen konnte. Erst die heutige Technik ermöglicht die hier verlangten Leistungen, wenn sie richtig angesetzt wird.

Die Art der Ausführung ist von solchem Interesse, daß wir kurz darauf eingehen wollen. Dem Bau mußte die Erkundung im Gelände und die Festlegung des Bauplanes vorangehen. Diese Erkundung erfolgte auf Grund der vom Führer gegebenen Weisungen durch die höhere und mittlere Truppenführung in Verbindung mit den Stäben der Festungspioniere.

Die Truppenführung stellte die taktischen Forderungen und schlug die gewünschten Anlagen vor. Die Festungspioniere wirkten dabei beratend mit. Sie müssen feststellen, ob und in welchem Umfange man vom technischen Standpunkt aus bauen kann. Sie ziehen dabei ihre Wehrgeologen zur Beurteilung des Baugrundes und der möglichen Wasserversorgung heran.

In früheren Zeiten sind solche Bauten nicht selten mißlungen, weil der Baugrund nicht genügend beachtet wurde. Auch sollten die Kampfanlagen nicht nur an den gewählten Stellen sicher stehen, sondern den Aufschlag schwerer Granaten und Bomben standhalten.

Auch die Möglichkeit der Heranführung der Baustoffe muß berücksichtigt werden. Moderne Festungsbauten bedingen einen solchen Aufwand an

Eisen, Zement und Zuschlagstoffen, daß Höchstleistungen nur erreicht werden können, wenn ihre Zufuhr durch neu angelegte Eisenbahnen, Feldbahnen und Straßen möglich gemacht wird.

Daß diese erste Planung mit der größten Umsicht ausgeführt wird, ist für den späteren schnellen Fortgang der Arbeiten von höchster Bedeutung. Jede nachträgliche Änderung bedingt Schwierigkeiten in der Ausführung.

Es handelt sich dabei darum, die Zahl und die Art der Ausführung der Kampfanlagen mit der Stärke der zur Besetzung und dem Umfang der Baukräfte und Baustoffe in Einklang zu bringen.

Die Besetzung soll gegen jede mögliche feindliche Feuerwirkung geschützt sein und ihre Waffen in vollendetem Zusammenwirken zur Höchstleistung einsetzen können, es sollen aber keine Anlagen geschaffen werden, die über ihren Bedarf hinausgehen und deshalb nicht besetzt werden können, denn sie könnten bei einem Angriff vom Feinde ausgenutzt werden.

Hier zeigt sich der Meister in der Beschränkung. Es gehört viel taktische Erfahrung und eine eingehende Beurteilung der technischen Möglichkeiten dazu, in verhältnismäßig kurzer Zeit das Richtige zu treffen.

Da Gelände- und Kampfbedingungen überall verschieden sind, könnte man auf den Gedanken kommen, daß für jede Kampfanlage ein besonderer Bauentwurf aufzustellen ist. Die frühere Fortifikation, bei der der Zeitbedarf keine entscheidende Rolle spielte, machte es auch so, obwohl auch bei ihr nach einheitlichen Bauformen gestrebt wurde.

Wenn aber eine Festungszone in denkbar kürzester Zeit verteidigungsfähig sein soll, muß man, wie überall in der Technik, sich dort der Normung bedienen, wo es möglich ist. Die Gesamtleistung wird dadurch wesentlich erhöht. Deshalb schuf das Festungspionierkorps eine Anzahl von Regelbauten für die am häufigsten vorkommenden Fälle. Die taktische und technische Erkundung wählte davon die in jedem Falle am geeignetsten erscheinenden Typen. Die Arbeit der ausführenden Stelle vereinfachte sich dadurch wesentlich.

Aber es gibt natürlich auch Kampfaufgaben, die mit den vorhandenen Typen nicht gelöst werden können. In solchen Fällen haben die Festungspioniere besondere Konstruktionen zu schaffen.

Erst nachdem diese umfangreichen Vorbereitungen getroffen sind, beginnt die Bauausführung, die zunächst dort einsetzt, wo die Fertigstellung der Kampfanlagen am dringlichsten ist.

Es war von vornherein auf Grund der beim Westwall gemachten Erfahrungen klar, daß die Bauausführung in der zur Verfügung stehenden Zeit nur von einer Organisation geleistet werden konnte, die große Organisationserfahrung besitzt und die die Leistungsfähigkeit der Industrie, der Arbeitskräfte und Transportmittel sowie die Möglichkeiten der Materialbewirtschaftung voll beherrscht. Das war die Organisation Todt (OT), die sich beim Bau des Westwalls so glänzend bewährt hatte.

Die OT leistet die Arbeit nach den Weisungen der Fest.Pi.Dienststellen, die Ausführung wird privaten

Firmen übertragen. Die OT sorgt für die Bereitstellung und Anlieferung der gewaltigen Mengen von Baustoffen, sie baut die nach den Arbeitsstellen führenden Straßen und Eisenbahnen, sie sorgt für die Unterbringung und Verpflegung der Arbeitskräfte und liefert die zahlreichen notwendigen Maschinen. Sie überwacht die Ausführung, insbesondere die richtige technische Ausführung einschl. der Baugründung, und sorgt weit vorausschauend für den zweckmäßigen Einsatz aller Kräfte, so daß niemals eine Stockung eintritt.

Von Ihren Dispositionen hängt also die Schnelligkeit der Ausführung in erster Linie ab.

Das gewaltige Arbeitstempo zeigt, mit welcher außerordentlichen Tatkraft und Umsicht hier gearbeitet worden ist.

Bei der Ausführung arbeitet die OT mit den Festungspionieren zusammen.

Unter dem Inspekteur der Landesbefestigung West stehen Festungs-Pionier-Kommandeure und diesen wiederum unterstellte Festungs-Pionierstäbe, die den Führern der einzelnen Kampfabschnitte zugeteilt sind.

Sie sorgen nach den sich aus dem allgemeinen Bauplan ergebenden Weisungen dafür, daß die Kampfanlagen an die richtige Stelle kommen und so ausgeführt werden, daß die militärische Aufgabe erfüllt wird, ferner auch dafür, daß die Werke stets verteidigungsfähig bleiben.

Der Bodenaushub muß also nach Möglichkeit so gelagert werden, daß er das Schußfeld der Anlage nicht behindert, oder er muß möglichst bald wieder verschwinden.

Man kann in diesem Falle nicht nach den Grundsätzen der Friedensarbeit verfahren, bei der es nur darauf ankommt, in möglichst kurzer Zeit möglichst viel zu leisten, sondern die Ausführung muß sich den taktischen Forderungen der jeweiligen Lage anpassen.

Die Gesamtlage muß also nach ähnlichen Grundsätzen erfolgen wie der Bau jeder Feldbefestigung. Hier im verständnisvollen Zusammenarbeiten mit der OT das Zweckmäßigste zu erreichen, ist eine Aufgabe der Festungs-Pionierstäbe.

Ihre verantwortungsvolle Aufgabe tritt in der Öffentlichkeit sehr wenig hervor. Sie arbeiten im Stillen und begnügen sich mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht, da ihnen das Schicksal die eigentliche Kampftätigkeit im allgemeinen versagt.

Neben den Arbeiten der OT, die meist an den Schwerpunkten des Baues eingesetzt wird, gehen die Arbeiten der Truppe unentwegt weiter.

Die vorhandenen Stützpunkte werden ständig verbessert, wobei die Pionierstäbe beratend und ihren eigenen Arbeitskräften helfend mitwirken. Wo es notwendig ist, werden Bauten in festungsmäßiger Ausführung eingeschoben.

Außer der OT sind hierzu Baubataillone und Minier-Kompanien eingesetzt, die den Festungs-Pionier-Stäben unterstehen. Sie arbeiten naturgemäß meist in den militärisch besonders wichtigen Stellen außerhalb der großen Stützpunkte.

Die Festungs-Pionierstäbe beschäftigen außerdem auch eigene Firmen. Sie sorgen für die Lieferung der Hindernismaterialien und Panzer sowie für deren

sachgemäßen Einbau. Sie liefern die festungseigenen Sonderwaffen und bauen sie ein. Ihr Arbeitsgebiet ist also außerordentlich umfangreich und erfordert äußerste Anspannung.

Von ständig wachsender Bedeutung sind die von ihnen geschaffenen minierten Anlagen, die eine Ersparnis an Beton ermöglichen und in relativ kurzer Zeit umfangreiche Stollen zur Unterbringung von Reservens, Lazaretten, Vorratsräumen usw. schaffen.

Auch der Reichsarbeitsdienst wird von den Festungs-Pionierstäben an geeigneten Stellen mit großem Erfolg eingesetzt. Man sieht den frischen jungen Leuten an, mit welcher Passion sie ihre wichtige Tätigkeit ausüben und damit neben ihrer körperlichen Kräftigung zugleich eine wesentliche Stärkung ihres militärischen Verständnisses erreichen.

Den Schwerpunkt der befestigten Zonen bilden ganz natürlich die Häfen. Sie braucht der Angreifer, wenn er die für eine Landung großen Stils notwendigen Truppenmassen und das schwere Kriegsgerät ausladen will. Deshalb sind die Häfen nach der Seeseite so stark geschützt, daß jeder Angriff aussichtslos erscheint.

Neben den weitreichenden schweren Batterien der Marine und der Heeresartillerie steht eine Unzahl von leichten, schnell feuernden Geschützen, Pak-Geschützen, Maschinengewehren, Granatwerfern usw., die eine unüberschreitbare Feuerfront schaffen. Die Häfen sind aber außerdem auch gegen Unternehmungen von der Landseite her sorgfältig geschützt worden, für den Fall, daß es dem Gegner gelingen sollte, an minder wichtigen Stellen Landungen durchzuführen oder auf dem Luftwege Truppen hinter der Front abzusetzen. Auf die Sicherung gegen den Kampfwagenangriff wird besonderer Wert gelegt.

So sind doch wieder Ringfestungen entstanden, aber sie haben nicht die Nachteile der isolierten Ringfestungen früherer Zeit, sondern liegen, wie ehemals Verdun, im Rahmen einer geschlossenen Kampffront.

Ihre Ausstattung ist so, daß sie sich im Notfall lange Zeit auch isoliert verteidigen können. Ihr sicherer Besitz gibt der Gegenoffensive die Grundlagen für ihre Operationen.

Die Gesamtlage der Festungsfront in ihrem Ausbau den größten Wert auf den Schutz der Besatzungen gegen den Bombenabwurf und die Wirkung der Bordwaffen der Flieger. Hier sind Einrichtungen von zuverlässiger Wirksamkeit geschaffen worden, zu denen die Truppe volles Vertrauen hat.

Wichtig ist außerdem die Sicherung gegen Luftlandungen, die durch rückwärtige Stützpunkte, durch den Bau von Hindernissen und vor allem durch ausgedehnte Minenfelder erreicht wird.

Gleich wichtig ist der Schutz der ganzen Front gegen den Kampfwagenangriff. Er beruht auf der Wirkung der Abwehrwaffen und der Anlage von Panzerhindernissen, Schwimhindernissen und vor allem wieder auf der Anlage von Minenfeldern, die wir auch dort überall finden, wo eine Landung möglich erscheint.

Aus dem was früher gesagt worden, ist geht hervor, wie schwierig solche Einbrüche auch an den minder wichtigen Stellen sind, aber es ist gut, wenn man für jeden Fall gerüstet ist.

Die Seefront bildet heute ein geschlossenes System großer und kleiner Stützpunkte, die sich gegenseitig zu unterstützen vermögen und die durch eine geschlossene Sicherungslinie miteinander verbunden sind.

Daß auch der Ausbau der Tiefenzone ständig fortschreitet, ergibt sich aus den Grundsätzen der deutschen Befestigungskunst.

Die Verteidigungsfront soll nicht eine starre Linie sein, deren Durchbruch gefährlich werden könnte. Auch am Atlantikwall wird die Abwehr im großen gesehen beweglich und operativ geführt.

Die zweite große Aufgabe des Atlantikwalls, die Sicherung der Basis für die See- und Luftstreitkräfte, bedingt die Anlage besonderer Bauten und Befestigungsgruppen für deren Zweck.

Bombensichere Unterstände geben unseren von der Fahrt zurückkommenden U-Booten und sonstigen leichten Seestreitkräften völlig sichere Unterkunft und Instandsetzungsmöglichkeit; auch die Stützpunkte der Luftwaffe sind ihrer Bedeutung entsprechend gesichert.

Ein dichtes Netz schwerer und leichter Flakbatterien bekämpft den feindlichen Luftangriff.

Die Artillerieverteidigung ist auf das sorgsamste vorbereitet. Ein gewaltiger Feuerriegel legt sich auf der ganzen Front jedem feindlichen Angriffsversuch vor.

Dieses Artilleriefeuer fügt sich unter bester Sicherung der Beobachtung automatisch in das Abwehrfeuer der Infanterie-Stützpunkte ein und beherrscht flankierend die gesamte Seefront wie auch die Verteidigungsstellungen nach rückwärts. Die Feuerleitungseinrichtungen sind so, daß die Wirkung in kürzester Zeit an der entscheidenden Stelle zusammengefaßt werden kann. Alle Batterien sind außerdem gegen den feindlichen Nahangriff gesichert.

Erheblichen Wert haben schließlich auch heute noch die zahlreichen alten Befestigungen, die an der Küste in dem jahrhundertelangen Abwehrkampfe Frankreichs gegen England entstanden. Sie sind zum

größten Teil von Vauban, dem bewährten Festungsbauer Frankreichs geschaffen worden. Ihre Lage beweist sein großes taktisches Verständnis. Sie liegen durchweg auf Punkten, die auch für die heutige Verteidigung wichtig sind. Mit modernen, zum Teil festungsmäßig eingebauten Waffen besetzt, bilden sie wertvolle Stützpunkte. Ihre hohen, mit starken Frontmauern versehenen Wälle sind völlig panzersicher und gegen den Infanterieangriff sturmfrei. Sie eignen sich also ganz besonders zur Abwehr überraschender Angriffe. Die Schiffsartillerie dürfte nicht in der Lage sein, die zur Zerstörung dieser Wälle notwendigen Munitionsmengen einzusetzen.

Der Atlantikwall ist, wie wir wissen, rechtzeitig verteidigungsfähig geworden und hat damit die ihm gestellte Aufgabe erfüllt, aber sein Ausbau geht selbstverständlich weiter. Die Abwehrstärke nimmt jetzt, wo die Bautätigkeit den Höhepunkt erreicht hat, von Monat zu Monat in wachsendem Maße zu.

Jede moderne Befestigung bedarf der ständigen Verbesserung. Man findet immer neue Möglichkeiten den feindlichen Angriff zu erschweren. Die vorhandenen Anlagen müssen der wachsenden Wirkung der Angriffswaffen angepaßt werden, soweit nicht, wie hier, weit vorausschauend eine zusätzliche Sicherheit geschaffen worden ist. Neue Abwehrwaffen müssen dem System eingefügt, erkannte Schwächen beseitigt werden.

Eine moderne Festung wird also niemals fertig.

Unsere Gegner haben es seinerzeit nicht gewagt, den Westwall anzugreifen. Sie stehen heute vor der schwierigen Frage, ob sie den Atlantikwall angreifen sollen. Sie wissen, welches Risiko damit verbunden ist und das eine mißglückte Landung großen Stils kriegsentscheidend wirken kann.

Kleinere Landungsversuche können demgegenüber nur örtliche Bedeutung haben. Wir können mit Ruhe abwarten, welchen Entschluß unsere Gegner gefaßt haben. Greifen sie nicht an, so hat der Atlantikwall seine Aufgabe erfüllt, greifen sie an, so werden sie erfahren, welche gewaltige Leistung hier auf deutscher Seite vollbracht worden ist.

In jedem Falle wird der Atlantikwall erneut den Nutzen der modernen Landesbefestigung beweisen.

## XXXIII.4.4. Atlantikwallpropaganda des Jahres 1944

„Frankreichs Küsten“ Deutsche Allgemeine Zeitung Jg. 83 (1944), Nr. 145 vom 27. Mai 1944

# Deutsche Allgemeine Zeitung Frankreichs Küsten

von

Kriegsbericht *Clemens Graf Podewills*

(PK.) Unter dem hohen Licht des Mittags. Ein Hof im Grünen vor uns, braun und weis, die Front des normannischen Fachwerkhauses mit seinem Giebel. Die anderen drei Seiten sind von Mauern umfriedet. Die Luft ist silbern. Gedämpfter Glanz läßt die Nähe des Meeres fühlen, obgleich das Dorf, eingebettet zwischen Hügeln, wie ein Stück tiefsten Binnenlandes anmutet. In der Mitte des Rasens, im Schattenkegel der Kastanie sind Offiziere, Generale versammelt. Vor dem Kartentisch sitzend der Feldmarschall. In Erläuterung des Berichts, der ihm erstattet wird, berührt von Zeit zu Zeit die Spitze seines Stabes Punkte auf der ausgebreiteten Generalstabkarte. Das Grau der Karte wird durch ovale oder nierenförmige Flecke in Blau, Rot oder Gelb belebt. Mit Wasserfarben sind die Verteidigungsanlagen an der Küste, die Minenfelder und Zonen der Vorstrandhindernisse eingetragen. Die weiten gegen Landungen aus der Luft gesicherten Flächen sind alle einwärts auf dem Südteil der Karte farbig dargestellt. Einige Offiziere stehen abseits an dem Stamm einer Palme gelehnt. Von hier aus gesehen wird die Szene zu einem unbewegten, stummen Bild; denn Vortrag, Frage- und Antwortspiel vollziehen sich in dem ruhigen Tonfall, der den knappen, durchdachten Sätzen angepaßt ist.

Die Stille des Mittags: Der Mai hat die Kerzen der roten, aufblühenden Kastanie entzündet. Die Hitze ist sommerlich, ein Vorgriff auf den Juni. Sie erreicht südliche Wärmegrade, da das Klima in seiner Milde hier fast so

sehr wie in der westlich benachbarten Bretagne oder an den kahlen Inseln Jersey und Guernsey durch die Nähe des Golfstromes bestimmt wird. So sind auch Bäume, Gebüsche und Blumen der mittelmeerischen Vegetation in das Muster normannischer Landschaft, von blühenden Apfelbäumen, saftigen Weiden, von Ginsterhecken, Eichen und Buchengehölzen verwoben.

Dieser Rasenplatz, durch dessen Kastanie jetzt eine Mittagsbrise zieht, in dessen Palme sie leise klirrt, ist im Frieden seiner Mauern nicht nur räumlich eine Insel der Abgeschiedenheit; auch im Ablauf des heutigen, vom Sonnenaufgang an restlos mit Fahrten und Besichtigungen angefüllten Tages stellt er den ruhenden Punkt dar, die Atempause.

Ebenso wie diese Besprechung galt die Inspektion der letzten Tage der Bretagne und der West-Normandie, den beiden Halbinseln, deren hartes Gestein in Form von zwei gespreizten Fingern in den zum Kanal sich verengenden Kanal sich verengenden Atlantik herausragt. Der dunkle Granit und Schiefer hat dem Andrang der Gezeiten und den Stürmen besser stand gehalten als die wichen Kreideformationen der eigentlichen Kanalküste, die sich im Osten anschließt, und hier im Westen deren zerklüftete Steilufer, denen nicht solche Klippen vorgelagert sind. Auch da, wo die Felsbucht einen flachen Strand umschließt, läuft das Gestein in Gestalt schwarzer Rippen und Wellenbrecher in das Wasser aus. Infolge der Korrosion durch Sand und Wellen sind diese

verzahnt. Sie gleichen einer aufwärts gerichteten Säge, die den Schiffen um so gefährlicher werden kann, als sie zur Flut überspült und verdeckt wird. An solchen Stellen hat die Natur vorgebildet, was im übrigen an Flachufern, die den Versuch einer Landung begünstigen, während der vergangenen Monate künstlich geschaffen ist: eine tiefe Zone von Hindernissen, die eine gute Strecke des von der Ebbe freigegebenen Strandes bedecken, bei der Flut aber jenes gefährvolle Riff bildet, von dem Generalfeldmarschall Rommel sagt, daß es für den unter der Küste landenden Gegner tödlich wirkt.

An der Spitze der westnormannischen Küste liegt der Hafen Cherbourg, dessen Besitz den Gegner verlocken könnte. Aber er ist zu einer eindrucksvollen Festung ausgebaut worden. Wenn man die Küstengestaltung mit derjenigen des England am nächsten gegenüberliegenden Pas de Calais vergleicht, so erscheint sie zunächst für einen Landungsversuch weniger einladend. Auch der sogenannte Tidenhub (Höhenunterschied zwischen Ebbe und Flut) ist groß. Zudem können die herrschenden starken Strömungen den Kurs desjenigen, der nach Land ansteuert, verwirren. Dennoch war die Normandie seit Wilhelm des Eroberers Zeiten sowohl Ausgangspunkt wie Ziel von Landungen. Sollte den Gegner die auf drei Seiten vom Meer umspülte Halbinsel Cotentin zu einem Zangenangriff verleiten? Auf das Moment der Überraschung müßte er in diesem Falle freilich

verzichten. Alle Fragen der Verteidigung sind durchgesprochen, die sich auf eine solche Möglichkeit beziehen. Der Nachmittag wird eine Übung größerer Panzerverbände bringen und in dem von Hecken und Erdwällen durchschnittenen, gemusterten Inneren des Landes zeigen, welche Vorteile ein derartiges Gelände dem Verteidiger in der Tiefe des Hauptkampffeldes bietet.

✱

Binnen 48 Stunden hat die Besichtigungsfahrt von der Bretagne entlang den Küsten bis hinab nach Biarritz geführt. Aus der Region der beginnenden Obstblüte sind wir in Striche gelangt, wo die Rose blüht, das Korn mannshoch steht und der blutrote Oleander aufbricht. Südwärts die Fahrt, der Rhythmus prestissimo: So haben wir den Frühling unterlaufen! Aber wie Bilder eines rasch überblättern Buches haben sich die Eindrücke der wechselnden und charakteristischen Küstenlandschaften untereinander verschmolzen und verwischt. Nur das Anrollen der Brandung des Atlantik, das auch an dem heutigen, für die Biskaya ungewöhnlich windstillen Sonnentage noch lebt und kräftig genug war, bleibt im Gedächtnis. Es war immer das gleiche Rauschen, mochten die Wogen gegen die dunklen Riesen der Pyrenäen aufschlagen oder auf flachem Sand in weißen Gichtbändern auslaufen. An anderer Stelle begrenzten hohe Wanderdünen, die selbst einer erstarrten Riesenwoge glichen, das Meer. Hinter ihnen wucherte üppiger Laubwald mit undurchdringlichem Unterholz, oder es begannen die endlosen Kiefernwälder der 'Landes', die von Bordeaux bis Bayonne reichen. In der Niederung der Vendee bildeten Lagunen, 'Salzgärten', mit ihren Rechtecken ein spiegelndes Mosaik. Atlantische Winde und Stürme, starke Brandung, dazu die weite Entfernung von den britischen Inseln und die langen Nachschubwege lassen eine Landung an der Westküste Frankreichs zunächst wenig ratsam

erscheinen. Dennoch ist gerade hier die Küstenwacht besonders scharf. St. Nazaire, Le Achelle, Royan, Bordeaux, Arcachon stellen an sich begehrenswerte Landungshäfen dar, und durch die Gironde sind vor Jahrhunderten die Engländer ebenso wie noch früher durch die Loire die Normannen ins Innere Frankreichs vorgedrungen. Könnte uns der Gegner an unvorbereiteter verwundbarer Stelle treffen, so würde er wohl das Wagnis im Westen unternehmen. Diese Voraussetzung fehlt jedoch. Im übrigen können gerade im Westen auch die Elemente in den Dienst der Verteidigung gestellt werden. Leicht fällt es, Lagunen und kanalisierte Niederungen in Sumpf zu verwandeln und das Heideland und Waldgebiet des Landes könnte in Flammen aufgehen zum Verderben des gelandeten Feindes! Die deutsche Führung unternimmt jedoch keine vorbeugenden unwiderruflichen Schritte durch welche die ausgedehnte Viehzuchten den fruchtbaren Pfründen der Vendee oder die Waldnutzung und Harzgewinnung in den Kiefernforsten als Existenzgrundlage der Bevölkerung in Frage gestellt werden können. Nur der äußerste Fall könnte die angedeuteten Maßnahmen auslösen.

✱

Wir haben dem Atlantik den Rücken gewandt. An einem wolkenlosen Morgen führt die Fahrt auf die Hügel des Baskenlandes, dessen parkartige Baumfülle an die Heimat-Voralpen gemahnt, hinunter in die Gascogne. Immer blieb uns die Schneekette der Pyrenäen zur Rechten. Gegen Perpignon und das Mittelmeer zu verwandelte sich die Landschaft in ihr Gegenteil: Nacht Höhen ohne Wachstum und von afrikanischer Dürre säumten den Schwemmboden der Mulden ein, in denen der Wein wächst. Er bedeckte schließlich in endlosen gleichförmigen Plantagen die sich ausweitende Ebene. Der Tag ist blendend. Hartes weißes Licht stürzt vom Zenit herab.

Port Vendres ist Frankreichs südlichster Hafen., hart an der spanischen Grenze gelegen. Steilufer - die Vorberge der Pyrenäen -

umrahmen mit ihrem Fels smaragdene Buchten. Das feste Schloß Collioure, Wachtürme und Fortifikationen auf der Höhe erinnern an die Zeit der Kriege zwischen Frankreich und Spanien. Die Gunst der Küstengestalt sowie geschichtliche

Verteidigungsanlagen bleiben hier im äußersten Süden die Voraussetzung für eine sehr wirksame Verteidigung gegen die See zu.

Frankreichs Mittelmeerküste stellt sich von hier bis zu dem Kriegshafen Toulon im Nordosten als einziger weitgezogener Golf dar, an dem sich im Osten die Steilküste der Alpen am Ligurischen Meer anschließt. Reich sind auch im Süden Frankreichs die Formen des Übergangs vom Land zum Meer. Aus dem Stadtbild der großen Häfen - Toulon, Marseille, Sète - steigen Hügel oder schroffe Felsen empor, die dem Küstenschutz hervorragende Dienste leisten. Aber die nächsten Abschnitte des Golfes haben doch Flachufer mit ihren seichten Lagunen oder Häfen, denen eine schmale Zunge vorgelagert ist, mit ihren Sümpfen und dem ausgedehnten Rhone-Delta.

Der Canal de Midi, welcher Rhone und Garonne, Mittelmeer und Atlantik miteinander verbindet, folgt auf langer Strecke dem westlich gerichteten Zug der Küste in unmittelbarer Nahe, ehe er bei Narbonne nach Westen abbiegt, um über Toulouse der Garonne entgegenzustreben. Sein Lauf deutet auch die Möglichkeit von Landungen an, die konzentrisch vom freien Meer aus die Herstellung einer Landfront versuchen könnten. Um dem zu begegnen, sind auch die deutschen Verteidigungsmaßnahmen im Norden davon besonders umfangreich.

Wie angedeutet, haben weite Teile der französischen Mittelmeerküste mit den geläufigen Vorstellungen des Reisenden, der die vielgepriesenen und malerischen Partien der Riviera oder der Pyrenäen kennt, wenig zu tun. Aber von den zahlreichen Küstenformen und Landschaften hat sich als eigenwilligste, in ihrer

Einmaligkeit mit keiner anderen verwechselbar, die Camargue dem Gedächtnis eingeprägt. Dies ist eine Ebene von nahezu 60 000 Hektar, platt wie eine Tafel, ehemaliger Meeresboden, der See abgewonnen. Er wird von Schotter bedeckt. Stellenweise ist es ein einziges unfruchtbares Geröllfeld. Andere Teile mit Heide und weitem, kargen Weideland wirken wie ein Muster der Prärie der westlichen Hemisphäre. Militärisch taktisch betrachtet, ist dies ohne Zweifel ein Gelände, auf dem sich der Gegner, wenn er an eine Luftlandung denkt, versuchen könnte. Aber auch dem ist Rechnung getragen worden. Die ergriffenen Abwehrmaßnahmen tragen hier eine dem Gelände entsprechenden besonderen Charakter. Sie drücken dieser wie auch den anderen, weniger ausgedehnten Flächen die wir auf der Rückfahrt aus dem Süden berührten, ihren sichtbaren Stempel auf.

✱

3500 Kilometer sind in fünf Tagen zurückgelegt worden. Was bleibt von den unzähligen einander folgenden, erinnernden, sich auslöschenden und verwaschenden Bildern? Was zieht gleichförmig und unerbittlich sich wiederholend durch den bunten Wirbel? Wie ist der Eindruck von den Verteidigungsanlagen, den Festungen, Stützpunkten und Widerstandsnestern, von den tiefgegliederten Hindernissen des Strandes und des Vorstrandes, den Schildern mit dem warnenden Totenkopf am Rande der Minenfelder? Überzeugend tritt die Einheit der taktischen Vorstellung und des Verteidigungsplanes in der Vielfalt der Möglichkeiten in

Erscheinung, welche die Küsten vom Kanal, Atlantik und Mittelmeer bieten. Wer es noch nicht gewußt hätte, welches die entscheidenden Überlegungen der deutschen Führung in den bevorstehenden

Verteidigungskämpfen sind, dem hat der Anschauungsunterricht dieser Fahrt einen rechten Begriff vermittelt. Die seit Jahr und Tag gebauten ständigen Befestigungen sind in jüngster Zeit auf Grund einer gewaltigen Arbeitsleistung und mit Hilfe von Minenfeldern und Sperrgürteln, von Hindernissen nicht nur in ihrem frontalen Zusammenhang, sondern auch durch ein tief in das Wasser reichendes Vorfeld verstärkt worden. Es war auch festzustellen, daß hinter der Küste als eigentlicher Hauptkampflinie das Hauptkampffeld der Verteidigung an Tiefe gewonnen hat. Jeder Soldat ist sich bewußt, daß die Küste bis zur letzten Patrone zu halten ist, und es ist dafür gesorgt, daß die starken, sowohl in Küstennähe wie innerhalb des französischen Raumes bereitgestellten Reserven nötigenfalls sofort in den Kampf eingreifen werden.

Der Gegner hat uns wertvolle Zeit gelassen, die wir nicht nur zum bloßen Abwarten, auch nicht nur zum geistigen oder körperlichen Schanzbenutzen haben. Vielmehr wurden alle Möglichkeiten durchdacht, die Mittel der Verteidigung vervollkommenet und allen vorstellbaren Lagen angepaßt. Dabei war nicht nur das Gelände in Rechnung zu setzen. Auch das Wetter, der Gang der Jahreszeit, das Abflauen der Stürme und

Winde, die tägliche Zeit von Ebbe und Flut, der Einfluß der Mondphasen auf die Stärke dieses Wechsels, Sonnenauf- und -untergang, Lichtverhältnisse - dies alles gehört zu den Faktoren, die in Betracht kommen. Heer, Marine und Luftwaffe haben ihre Erfahrungen zur Verfügung gestellt, und die uferlose Vielzahl von Fällen, die durch die Kombination der wechselnden Bedingungen zu Lande zu Wasser und in der Luft sich ergeben, wurden in die Ordnung von Tabellen und graphischen Darstellungen gezwungen. An ihnen sind die Wahrscheinlichkeiten von Ort und Zeit feindlicher Unternehmungen abzulesen.

Dennoch fällt die deutsche Führung und der deutsche Soldat nicht der lähmenden Vorstellung berechenbarer Chancen zum Opfer. Insbesondere schätzt der deutsche Kämpfer sich selbst als einzelnen und Gesamtheit anders ein, als der Gegner es bei sich tut, für den die infanteristische Angriffskraft ja nur einen prozentual gering bemessenen Wert gegenüber dem gewaltigen Rest des Materials besitzt. Gewiß ist auf deutscher Seite das Vertrauen in die Waffen und Werke der Verteidigung groß, und die Technik ist mit ihren letzten Errungenschaften für die entscheidende Aufgabe eingesetzt worden. "Das Gewaltigste aber ist der Soldat!" muß in Umdeutung des antiken Wortes gesagt werden. Denn sein Geist ist nicht in Prozenten und nicht in Ziffern der Abwehrkraft auszudrücken. Er ist die unleugbar mächtigste Waffe.

## 2000 JAHRE FESTUNGSBAU

### VOM ALTRÖMISCHEN **LIMES** ZUM EUROPÄISCHEN **ATLANTIKWALL**

**A**ls die römischen Legionen vor rund 2000 Jahren zwischen Rhein und Donau einen befestigten Grenzwall schufen, den sogenannten Limes, hatten sie damit den ersten Großfestungsbau der europäischen Geschichte errichtet. In Asien gab es ein solches militärisches Bauwerk schon etwas früher, die große Mauer in China, die den gleichen Zwecken diente.

Bei dem altrömischen Limes handelte es sich um ein wirkliches Festungssystem von geradezu moderner Großartigkeit, wenn man einmal überlegt, daß die technischen Hilfsmittel, die den Erbauern damals zur Verfügung standen, doch bescheiden waren. So kann man in gewissem Sinne den römischen Limes als ersten europäischen Vorläufer unserer modernen Großfestungsbaukunst betrachten, wie sie von unseren genialen Festungsbaumeistern Todt und Speer im Westwall und im Atlantikwall auf eine stolze Höhe gebracht worden ist.

Für die germanische Frühgeschichte bedeutsam ist vor allem der von den Römern so genannte obergermanische und der raetische Limes mit einer Gesamtlänge von 548 Kilometer. Zweck des Limes war es, die Provinzen Obergermanien und Raetien zwischen dem Rhein und der Donau gegen das Branden der germanischen Völkerwooge zu schützen. Der 'Limes germanicus' begann oberhalb von Koblenz, zog sich dann ostwärts bis in die Gegend südlich von Gießen hinüber und lief von da in Südostrichtung bis fast zur württembergischen Stadt Lorch hinunter. Hier begann der 'Limes raeticus', ein flach nach oben gewölbter Bogen von 166 Kilometer Länge, der bis in die Reichweite von Regensburg nach Osten hinüberschwang.

Natürlich wurde am Limes-Grenzwall immer gearbeitet, da er stets den jeweiligen wehrmäßigen Verhältnissen angepaßt werden mußte. Im letzten Zustand vor seiner Überrennung durch die Alemannen in den Jahren zwischen 233 und 259 n. d. Ztw. bestand der römische Limes in Germanien im wesentlichen aus mächtigen Wällen mit einem vorgelagerten etwa 6 Meter breiten Graben, der seinerseits noch durch eine Palisadenlinie gesichert war. Der Wachdienst wurde von Walltürmen aus versehen. Die eigentlichen Verteidigungstruppen waren weiter rückwärtig in festen Kastellen garnisoniert, von denen über hundert bekannt sind. Auch Varus hat mit seinen Legionen in einem solchen Etappenkastell im Cheruskerlande in Garnison gelegen, ehe ihn dann im Teutoburger Wald sein Geschick ereilte. In diesen Kastellen gab es neben den als Truppenunterkünfte dienenden Blockhäusern auch ein Proviantamt, eine Bäckerei, Schlächterei, Schmiede- und

Zimmerwerkstätten, Stallungen, einen Schirrhof sowie Exerzierplätze.

Als den römischen Grenzbefestigungen entwickelten sich dann in späterer Zeit, auf deutschem Boden zuerst im Süden und Westen, die Stadtbefestigungen und die Burgen. Wo ehemals Erdwälle den Feind abzuhalten hatten, standen nun steinerne Mauern, die immer mächtiger wurden, je weiter die Belagerungstechnik fortschritt. Mußten zuerst Sturmböcke und andere Belagerungsmaschinen dazu dienen, eine Bresche in die Mauer zu brechen, durch die der Angreifer in die Festung eindringen konnte, so übernahmen auch nach dem Aufkommen der Feuerwaffen Geschütze diese Rolle des Mauerzertrümmerers. Freilich profitierten auch die Festungen von dieser Entwicklung, denn sie vermochten zur Abwehr gleichfalls die Feuerschlünde sprechen zu lassen, die man an den günstigsten Stellen der Wälle armierte. Die ursprünglich nur als Auge der Festung dienenden Wachtürme wurden nun zu drohenden Bastionen, von wo aus klaffende Lücken in die Reihen der Belagerer gerissen werden konnten.

Die Italiener entwickelten gegen Ausgang des Mittelalters eine neue Befestigungsweise, bei welcher die Stadtwand in einzelne Fronten geteilt wurde und der Hauptwall einen Schutz durch vorgeschobene Außenwerke erhielt. In Deutschland hatte kein geringerer als Albrecht Dürer im Jahre 1527 neue Grundsätze für den Festungsbau aufgestellt, die bombensichere Geschütz- und Wohnkasematten vorsahen, ferner auch kasemattierte Bastionen, die den Hauptwall zu flankieren hatten.

In Frankreich führte der berühmte Festungsbauer Ludwigs XIV.; Vauban, in seinen Bauten die Flankierung der nun schon vielfach gezackten Wallfront bis ins äußerste durch. Seine kunstvolle Bauweise bildete noch bis 1870 die Grundlage aller französischen Festungsbauten. Auch der preußische Festungsbau der friderizianischen Zeit zog von diesem System Nutzen und entwickelte es selbständig weiter fort. Als Friedrich der Große die Festungen Glatz, Neiße und Graudez ausgestalten ließ, verlegte er schon einzelne Batterien ins Vorfeld und errichtete dort auch selbständige Werke, sogenannte Forts. Zwischen den ausspringenden Winkeln wurden im Glacis Minenfelder angelegt, um die Annäherung des Feindes zu erschweren. Die um die Mitte des 19. Jahrhunderts aufkommende neupreussische Befestigungsart erstrebte die Verteidigung der befestigten Werke durch eine möglichst geringe Besatzung sowie vor allem auch die Begünstigung des eigenen Angriffs durch einen weit vorgeschobenen

Fortgürtel, zwischen denen sich Infanteriestützpunkte befanden.

Die steigende Durchschlagskraft und Treffsicherheit der schweren Geschütze führte dann zu immer neuen Reformen des Festungsbauwesens. Die Forts mußten immer weiter hinausgeschoben werden, um eine Beschießung des Festungskerns durch den Angreifer zu verhindern. Man mußte jetzt zum Panzerschutz greifen, weil Mauerwerk allein, so dick es auch sein mochte, den feuerspeienden Ungeheuern von Geschützen nicht mehr zu widerstehen vermochte. Als Baumaterial gelangte immer häufiger Eisen und Beton zur Verwendung.

Im Weltkrieg zeigte sich, daß isolierte Festungen, die sich im gewohnten starren Stil zu verteidigen suchten, gegen einen entschlossenen Angreifer nicht mehr gehalten werden konnten. So versagten auch die französischen Sperrforts, die längs der gesamten Grenze angelegt worden waren, da sie keine Verbindung miteinander hatten. In Deutschland war man kurz vor dem Weltkrieg schon zum System der Befestigungsgruppen übergegangen, das immer einige Forts zu einer Kampfeinheit zusammenfaßte. Immerhin besaß die mächtige Festung gewohnter Art auch noch im Weltkrieg genug Bedeutung, wenn sie in Verbindung mit der Feldarmee operierte, wie der harte Kampf um Verdun bewies.

Es lag im Sinn der eingetretenen Entwicklung, wenn nach dem ersten Weltkrieg die Franzosen als erste darangingen, gewaltige Befestigungswerke neuen Stils zu bauen. Die Maginot-Linie wurde geradezu zum Symbol für das Bestreben Frankreichs, die Ungerechtigkeiten von Versailles zu verewigen. Von der Schweizer Grenze bis zu den Ardennen lief dieser mit deutschen Reparationsgeldern finanzierte unterirdische Festungsbau, der sogar eines gewissen unsoldatischen Luxus in seiner Ausstattung nicht ermangelte, vielleicht um den defätistischen Neigungen im französischen Volke entgegenzukommen. Gleichzeitig mußten die deutschen Festungen bis 50 Kilometer rechts vom Rhein und an der Küste abgerüstet werden. Natürlich hatte der Bau der Maginot-Linie einen offensiven Grundgedanken: die Grenzfestung sollte im Bedarfsfalle das Sprungbrett für eine Invasion nach Deutschland sein. Hier zeigte sich aber dann während des Westfeldzuges im Jahre 1940, daß gigantische Klötze von Stahl und Beton und das raffiniertest ausgeklügelte Feuersystem nichts nützen, wenn die Moral des Verteidigers brüchig geworden ist, eine Folgeerscheinung des zersetzenden Geistes im Volksfront-Frankreich.

Das deutsche Volk sieht in seinen Festungsgrößbauten, dem Westwall und dem Atlantikwall, keine 'Wunderinstrumente', sondern lediglich wichtige Hilfsmittel seiner Kriegführung. Die deutsche Wehrmacht will sich nicht wie der Dachs in die Erde einbuddeln, um mit fatalistischer Passivität den Ereignissen entgegenzusehen. Eine solche Einstellung liegt dem Empfinden des deutschen Soldaten völlig fern. Aber gerade deshalb, weil wir wissen, daß hier hinter Wällen von Beton und Erz todesmutige Männer stehen, die von einem trotzigem Kampfgeist erfüllt sind, ist uns

klar, welchen gewaltigen Wert eine solche gigantische Festungsanlage wie der Atlantikwall für die Verteidigung Europas ist,

Schon der Westwall, auf Geheiß des Führers von Dr. Todt gebaut, war mit seinen 22000 Betonbunkern und Verteidigungswerken ein triumphales Werk modernen deutschen Wehrbauens. Bereits hier hatte man ein Befestigungssystem Wirklichkeit werden lassen, das mit seinen aufgelockerten, vielfältigen Kampfmitteln in jedem Augenblick den Übergang zur Offensive erlaubte.

Diese Gedanken sind im Atlantikwall weiterentwickelt und zur letzten Konsequenz geführt worden. Die Namen der großen Baumeister Todt und Speer bürgen dafür, daß hier mit Stahl, Beton, Stein und Sand eine Trutzburg errichtet worden ist, die ihresgleichen in der Weltgeschichte bisher nicht hatte. War der Westwall ein Symbol des wehrhaften Leistungswillens deutschen Arbeitertums, das in diesem Werk seiner Hände den besten Schutz der Heimat erblickte, so darf man den Atlantikwall als die erste Gemeinschaftsarbeit der europäischen Völker zum Schutze ihres Kontinents ansprechen. Arbeiter aller europäischen Völker waren hier, gruppiert um die Organisation Todt, mit am Werke, um diesen mächtigen Schutzwall zu errichten, der so zum sichtbaren Symbol des europäischen Gemeinschaftsgedankens geworden ist.

Der Reichsarbeitsdienst darf stolz darauf sein, beim Bau des Westwalls und der neuen gigantischen Wälle an wichtiger Stelle mit in rastlosem Einsatz gestanden zu haben. Was bei diesen Einsätzen vom Reichsarbeitsdienst geleistet worden ist, das wurde in vielen Wort- und Bildberichten der RAD.-Kriegsberichte plastisch spürbar.

Hinter den mächtigen, waffenstarrenden Wällen im Westen, Norden und Süden steht heute die geballte militärische Kraft des Kontinents Europa. Aber bis weit in die Weltmeere hinaus stoßen unsere U-Boote darüber vor und schlagen dem Feinde verheerende Wunden. Die Festung Europa zeigt damit, daß sie in der alten, gefürchteten Weise offensiv zu bleiben gedenkt.

Der Feind weiß, daß er den Atlantikwall und die anderen Befestigungsanlagen im Norden und am Mittelmeer als machtvolle Bastionen Europas anzusehen und bei seinen Plänen einzukalkulieren hat. Stützpunkte, Panzergräben, Sperrren, Batteriestellungen, Unterseebootbunker, Flaknester, Flugplätze - so reiht sich ununterbrochen eine Kampfposition an die andere. Und dahinter harren, die Waffe in der harten Faust, die besten Soldaten der Welt, jederzeit bereit, dem Feind, der es wagen sollte, diese schlagkräftigste Festungsanlage aller Zeiten anzugreifen, das ganze Gewicht ihres todtrotzenden Mannestums entgegenzuwerfen. Wenn man in die von Wind und Sonne gegerbten, von den Runen blutiger Schlachten gezeichneten Gesichter dieser Hüter Europas an den Festungswällen am Atlantik, am Mittelmeer und im Norden blickt, kann man darin den von jeder Überheblichkeit freien, aber selbstbewußten, grimmigen Gedanken lesen: Mögen sie nur kommen.

**Erich Musch**

## XXXIII.5. Literatur- und Quellenverzeichnis

### XXXIII.5.1. Monographien, edierte Quellen, Aufsätze, Zeitungsartikel

Anderson, Paul: How the Nazis advertise the Atlantic Wall. In: Picture Post, Bd. 19 (1943), Vol. 12.

Anthonisen, Bent B.: Festung Hanstholm. Nordeuropas größte Befestigungsanlage des 2. Weltkrieges. Deutsch / Dänisch, Ringkøbing 1985.

Bauen und Kämpfen. Gedichte und Bilder vom Einsatz der Frontarbeiter. München 1941.

Baxter, Colin, F.: The Normandy Campaign, 1944. A Selected Bibliography. Library of Congress Cataloging-in-Publication Data. Bibliographies of Battles and Leaders, Number 9. Greenwood Press, New York Westport/Connecticut, London 1992.

Becker, Cajus: Angriffshöhe 4000. Ein Kriegstagebuch der deutschen Luftwaffe. Deutscher Bücherbund Stuttgart/Hamburg 1964.

Berliner Börsenzeitung. Ausgabe vom 13. April 1943.

Bettinger, Dieter und Büren, Martin: Der Westwall. Die Geschichte der deutschen Westbefestigung im Dritten Reich. Band 1: Der Bau des Westwalls 1936 - 1945. Biblio Verlag Osnabrück 1990.

Blumentritt, Günther: Von Rundstedt. The Soldier And The Man. Long Acre, London 1952.

Böhm, Klaus: Die Organisation Todt im Einsatz 1939 - 1945 dargestellt nach Kriegsschauplätzen auf Grund der Feldpostnummern. Quellen zur Geschichte der Organisation Todt (Veröffentlichungen deutschen Quellenmaterials zum Zweiten Weltkrieg) hrsg. von Hedwig Singer, Bd. 3. Biblio Verlag Osnabrück 1987

Boelke, Willi A.: Wollt ihr den totalen Krieg? Die geheimen Goebbels-Konferenzen 1939-1943. München 1969.

Böhm, Klaus: Die Organisation Todt im Einsatz 1939 - 1945 dargestellt nach Kriegsschauplätzen auf Grund der Feldpostnummern. In: Quellen zur Geschichte der Organisation Todt (Veröffentlichungen deutschen Quellenmaterials zum Zweiten Weltkrieg) hrsg. von Hedwig Singer, Bd. 3. Biblio Verlag Osnabrück 1987.

Bondt, René: Schild aus Stein und Erde. Eine illustrierte Geschichte des Wehr- und Schutzbaues. Stäfa (Zürich), 1978.

Brand, Guido K.: Zwischen Domen und Bunkern. Verlag Volk und Reich, Amsterdam/Berlin/Prag/Wien, 1944.

Burk, Kurt: Die deutschen Landesbefestigungen im Osten 1919 - 1945. Biblio Verlag Osnabrück 1993.

Butler, J. R. M.: Grundlagen der Strategie Großbritanniens und Frankreichs 1939. In: Probleme des Zweiten Weltkrieges. Hrsg. von Andreas Hillgruber, Köln/Berlin 1967.

Carr, William: Rüstung, Wirtschaft und Politik am Vorabend des zweiten Weltkrieges. In: Michalka, Wolfgang (Hrsg.): Nationalsozialistische Aussenpolitik, Darmstadt 1978.

Chazette, Alain, Destouches Alain und Paich Bernard: Album Mémorial Atlantikwall - Le mur de l'atlantique en France 1940 - 1944. Editions Heimdal 1995.

Chmielewski, Friedrich v.: Richtfest am Atlantik. In: Frontarbeiter. Jahrgang 1943, Nr. 146, S. 3-5.

Crozier, Brian: Franco. Eine Biographie. München/Esslingen 1967.

Detwiler, Donald S.: Hitler, Franco und Gibraltar. Die Frage des spanischen Eintritts in den Zweiten Weltkrieg. Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Band 27. Abteilung Universalgeschichte. Wiesbaden 1962.

Dobbratz, Kurt: Achtung, Achtung! Kanalküste! Rundfunk-Kriegsberichter schildert die Kanalfront. Mit 67 Aufnahmen. Stuttgart; Belser 1942. 126 S.

World War II German Military Studies. A collection of 213 special reports on the second World War prepared by former officers of the Wehrmacht for the United States Army in twenty-four volumes. Edited by Donald S. Detwiler. New York & London, 1979. Bd. 23 MS # B-670 sowie MS # B-671.

Domarus, Max: Hitler. Reden und Proklamationen. Band II: Untergang, Erster Halbband 1939-1940. Wiesbaden 1973.

Eilstrup, Per und Lindeberg, Lars: De sa det ske under besaettelsen. Forlaget Union, Kobenhavn 1969.

Eis, Egon : Illusion der Sicherheit ; Das Schicksal der großen Bollwerke. Econ-Verlag Düsseldorf 1958.

Engelmann, Joachim: Raketen die den Krieg entscheiden sollten. Taifun, Natter, Kirschkern (V1), Rheinbote (V3), Föhn (V4) u.a. Podzun-Pallas-Verlag o.J.

Fagan, R.J.: Operation Overlord. The United States Army's Engineer Planning and Preparation for the Normandy Invasion. In: Royal Engineers Journal, August 1995, S. 173 - 177. Dokumentations- und Fachinformationszentrum der Bundeswehr (DOKFIZBW DOKNr. NN 7278).

Fahrmbacher, Wilhelm und Matthiae Walter: Lorient. Entstehung und Verteidigung des Marinestützpunktes 1940/1945. Weissenburg 1956.

Feist, Peter: Das Fort im Park von Sanssouci. Bd. 2 der Reihe Der Historische Ort, K&K Kunsthandel, Berlin 1995.

Fjörtoft, Jan Egil: Tyske kystfort i Norge. Arendal (1982).

Francois-Poncet, André: Als Botschafter in Berlin 1931-1938. Florian Kupferberg Verlag Mainz 1947.

Der Friedensvertrag von Versailles nebst Schlußprotokoll und Rheinlandstatut sowie Mantelnote und deutsche Ausführungsbestimmungen. Neue und durchgesehene Ausgabe in der durch das Londoner Protokoll vom 30. August 1924 revidierten Fassung. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61, 1925.

Frieser, Karl-Heinz: Blitzkrieg-Legende. Der Westfeldzug 1940. In: Operationen des Zweiten Weltkrieges. Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Band 2. R. Oldenburg Verlag München 1995

Frowein, Kurt: Festung Frankreich fiel. Wilhelm Limpert-Verlag Berlin 1942.

Gamelin, Paul: Le mur de l'atlantique. Les Blockhaus de illusoire. Avec la Participation de Jacques de Vos, correspondant du Centre de Recherches et d'Études historiques de la Seconde Guerre mondiale à Bruxelles. Archives de Guerre. Collection dirigée par Gérard Guicheteau. Éditions Daniel & Cie 1974.

Gamelin, Paul: La Fortresse Saint Nazaire. Editions des Paludiers 115 Av. des Ondines. 44000 Nantes (France) 1975.

Ginns, Michael und Bryans, Peter: The German Fortifications in Jersey. Meadowbank (St.Lawrence) 1978.

Goebbels, Joseph: Signale der neuen Zeit. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München 1937.

- Göring, Hermann: Reden und Aufsätze. Hrsg. von Dr. Erich Gritzbach. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München 1938.
- Görlitz, Walter: Generalfeldmarschall Keitel. Verbrecher oder Offizier? Erinnerungen, Briefe, Dokumente des Chefs OKW. Göttingen/Berlin/Frankfurt 1961.
- Grasser/Stahlmann: Westwall, Maginotlinie, Atlantikwall, Druffel-Verlag 1983.
- Groehler, Olaf: Geschichte des Luftkrieges 1910 - 1980. Militärverlag d. DDR, Berlin 1981.
- Gross, Manfred: Der Westwall zwischen Niederrhein und Schnee-Eifel. Mit einem einführenden Beitrag von Reiner Pommerin. Köln 1982.
- Gruchmann, Lothar: Nationalsozialistische Grossraumordnung. Die Konstruktion einer "deutschen Monroe-Doktrin". Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte Nr. 4. Stuttgart 1962.
- Gundelach, Karl: Drohende Gefahr West. Die deutsche Luftwaffe vor und während der Invasion 1944. In: Wehrwissenschaftliche Rundschau. Zeitschrift für die Europäische Sicherheit. Hrsgg. vom Arbeitskreis für Wehrforschung. 9. Jahrgang, 1959, Heft 6
- Der Grenzgau Koblenz-Trier-Birkenfeld. Landesstelle Koblenz-Trier des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Ausgabe 1939.
- Goldsworthy, Adrian: Die Kriege der Römer. Brandenburgisches Verlagshaus Berlin 2001.
- Halder, Franz: Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939-1942. Band I, Vom Polenfeldzug bis zum Ende der Westoffensive. Herausgegeben vom Arbeitskreis für Wehrforschung Stuttgart. Stuttgart 1962.
- Harnier, von: Artillerie im Küstenkampf. Wehrwissenschaftliche Berichte, herausgegeben vom Arbeitskreis für Wehrforschung, München O.J.
- Harris, Sir Alan: The Mulberry Harbours. In: Royal Engineers Journal, April 1994 S. 53 - 65. DOKFIZBw DOKNr. LL 7250.
- Hartcup Guy: Code Name Mulberry. The Planning, Building and Operation of the Normandy Harbours. David & Charles Limited, Newton Abbot Devon, 1977.
- Haut, Karl: Bauunternehmer am Atlantikwall. In: Die Bauindustrie. Jahrgang. 1943, Bd.10, S. 257 - 258.
- Hellmold, Wilhelm: Die V1. Eine Dokumentation. Bechtermünz Verlag, Augsburg 1999.
- Hendriksen, Knud: Vaben i Klitterne. Noter om det Tyske Invasionsforsvar i Danmark 1940-45. Skive 1983.
- Heydel, Hugo: Der englische Handstreich auf St-Nazaire (27.3.42). In: Marine-Rundschau, 50.Jg. (1953), H.2.
- Hildebrandt, Karl-Heinz: Die Front am Ärmelkanal - Dieppe 1942. In Militärgeschichte, 1992, 4, S. 57-64. Dokumentations- und Fachinformationszentrum der Bundeswehr (DOKFIZBW DOKNr. KK 9944).
- Hillgruber, Andreas: Der Zweite Weltkrieg 1939-1945. Kriegsziele und Strategie der großen Mächte. Stuttgart 2.Aufl. 1983.
- Hillgruber, Andreas: Deutsche Grossmacht- und Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert. Düsseldorf 1977.
- Hitler, Adolf: Mein Kampf. Ungekürzte Ausgabe, zwei Bände in einem Band. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München 790/794. Auflage 1943.

- Hoffmann, Joachim: Die Ostlegionen 1941 - 1943. Turktataren, Kaukasier und Wolgafinnen im deutschen Heer. Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges 19. Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, 3.Aufl. Freiburg 1986.
- Hubatsch, Walter (Hrsg.): Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939-1945. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht. München 1965.
- Hughes, Judith M. : To the Maginot Line. The Politics of French Military Preparation in the 1920's, Harvard University Press Cambridge, Massachusetts 1971.
- Huehne, Werner: Vorgeschichtsforschung am Atlantikwall. Germanische Altertumswissenschaft im Schatten des Krieges. In: Brüsseler Zeitung, Ausgabe vom 29 September 1943.
- Jacobsen, Hans-Adolf: 1939-1945. Der zweite Weltkrieg in Chronik und Dokumenten. Verlagsgesellschaft Wehr und Wissen, Darmstadt 1961.
- Jahrbuch des Kreises Trier-Saarburg 1971.
- Jaumonet, L.: Voyage au deuxième front. 1. Du front de l'est en Bretagne. 2. Face à l'Atlantique. 3. Des fortins de l'Atlantique à la légion de Bichounet. 4. Le camp fortifié de la côte. In : Le Soir. Jg. 1942, Ausgaben vom 13., 19., 21., 25. August
- Kern, Wolfgang und Previsani, Luc: V3-Anlage Festung Mimoyecques. Die Kanone für London. Ein Museumsführer über die V3-Abschußanlage in Landrethun-le-Nord, Edition Kern Klangwerk, 1996.
- Kershaw, Andrew: Die Tank Story. Heyne, München 1974.
- Koch, James R.: Operation Fortitude. The Backbone of Dezeption. Military Review, March 1992. S. 66 - 77. Dokumentations- und Fachinformationszentrum der Bundeswehr (DOKFIZBW DOKNr. LL 5450).
- Köhler, Walter: Gepanzerte Küste. 5 km Teilstück Atlantikwall. In: Die Wehrmacht. Jahrgang.8 (1944), Heft 5, S. 2 - 3.
- Kriege des 20. Jahrhunderts, AlbatrosVerlag o.J.
- Lauer, Helmut: Zweibrücken am Westwall. Zweibrücken 1989.
- Law, Richard D.: Karabiner 98k 1934-1945. Verlag Stoecker Schmidt, Dietikon-Zürich 1995.
- Liddell Hart, Basil H.: Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Düsseldorf/Wien 1972.
- Liddell Hart, Basil H. : History of the first World War. 4. Auflage.Cassell/London 1970.
- Liddell Hart, Basil.H.: Jetzt dürfen sie reden. Hitlers Generale berichten. Stuttgarter Verlag, Stuttgart u. Hamburg 1950
- Liddell Hart, Basil H.: Die Strategie einer Diktatur. Aufstieg und Fall deutscher Generale. Zürich o. J.
- Lorbeer, Hans-Joachim: Westmächte gegen die Sowjetunion 1939-1941. Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges 18. Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Freiburg, 1975.
- Ludwig, M.: Von der Maginotlinie zum Atlantikwall. In: Wehrtechnische. Monatshefte, Jahrgang. 47 (1943), Ausgabe 7, S. 151 - 160.
- Macksey, Kenneth: Guderian der Panzergeneral. Mit einem Nachwort von Heinz G. Guderian, Generalmajor a.D. Düsseldorf/Wien 1976.
- Mallory, Keith und Ottar, Arvid : The architecture of War. New York 1973.
- Melzer, Walther: Albert-Kanal und Eben-Emael. Kurt Vowinkel Verlag, Heidelberg 1957.

Merglen, Albert: Geschichte und Zukunft der Luftlandetruppen. Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges 5. Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Freiburg, 4.Aufl. 1977,

Michaelis, Herbert: Der zweite Weltkrieg 1939-1945. Frankfurt a.M. 1972.

Michalka, Wolfgang (Hrsg.): Nationalsozialistische Aussenpolitik, Darmstadt 1978.

Militärgeschichtliches Forschungsamt (MGFA) Hrsg. : Deutsche Militärgeschichte in sechs Bänden 1648-1939, Lizenzausgabe Manfred Powlak Verlagsgesellschaft 1983.

Mordal, Jaques: Die Letzten Bastionen. Das Schicksal der deutschen Atlantikfestungen 1944/45. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg und Hamburg 1966.

Informationsblatt des Museumcenter Hanstholm, Taarnvej 23, Dk- 7730 Hanstholm, ohne Datierung.

Mueller, Reinhold: Unter weisser Flagge vor Saint Nazaire 1944 - 1945. Podzun-Verlag, Bad Nauheim 1966.

Murawski, Erich Dr.: Der Durchbruch im Westen. Chronik des holländischen, belgischen und französischen Zusammenbruchs. Gerhard Stalling Verlagsbuchhandlung Oldenburg i.O./Berlin 1940.

Musch, Erich: Vom altrömischen Limes zum europäischen Atlantikwall. In: Führen und Erziehen. Jahrgang. 2 (1943/44) Heft 5, S. 6 - 8.

Nationalblatt Trier Nr. 216 vom 14. September 1938.

Neugebauer, Karl-Volker (Hrsg.): Grundzüge der deutschen Militärgeschichte, Band 1 Historischer Überblick, Verlag Rombach, Freiburg 1993.

Neumann, Hartwig : Festungsbaukunst und Festungsbautechnik. Deutsche Wehrbauarchitektur vom XV. bis XX. Jahrhundert: Mit einer Bibliographie deutschsprachiger Publikationen über Festungsforschung und Festungsnutzung 1945-1987. Koblenz 1988.

Nosbüsch, Johannes: Bis zum bitteren Ende. Der Zweite Weltkrieg im Kreis Bitburg-Prüm. Hrsg. durch die Kreisverwaltung Bitburg-Prüm. Trier 1978.

Nowarra, Heinz J.: Die deutsche Luftrüstung 1933 - 1945. 4 Bände, Bernard & Graefe Verlag, Koblenz 1993.

Oberkommando der Wehrmacht: Sieg über Frankreich, Berichte und Bilder. Zeitgeschichte-Verlag Wilhelm Andermann. Berlin W 35, 1940

Oberkommando des Heeres, Gen.St.d.H., Gen. d. Pi. u. Fest. b. Ob. d. H., Abt. Auswertung fremder Landesbefestigungen: Die Landesbefestigung. Vorläufige Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg. Abgeschlossen am 30. 4. 1943. Gedruckt in der Reichsdruckerei, Berlin 1944.

Oberkommando des Heeres: Kriegsfilmbericht Sieg im Westen. Herausgegeben von der Pressegruppe des Heeres, OKW/W Pr. V (Heer).

Oberkommando des Heeres, Heereswaffenamt: Kennblätter fremden Geräts. Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt Berlin 1941 - 1944.

- D 50/1 Handwaffen, D50/2 Maschinengewehre,
- D 50/3 Werfer, D 50/4 Leichte Geschütze,
- D 50/5 Schwere Geschütze,
- D 50/6 Schwerste Geschütze,
- D 50/7 Beobachtungs- und Vermessungsgerät,
- D 50/8a Munition bis 3,6 cm,
- D 50/8b Munition ab 3,7 cm,
- D 50/9 Nahkampf-, Spreng- und Zündmittel und Tarnmittel,

D 50/10 Gasschutzgerät,  
D 50/11 Allgemeines Heeresgerät,  
D 50/12 Kraftfahrzeuge,  
D 50/13 Nachrichtengerät,  
D 50/14 Pioniergerät,  
D 50/15 Eisenbahnpioniergerät.

Oberkommando der Kriegsmarine, 3. Abtlg. Seekriegsleitung; M.Dv.Nr. 944, 2. Berlin, Dezember 1942.

Oberkommando der Kriegsmarine, 3. Abtlg. Seekriegsleitung; M.Dv.Nr. 944, 3. Berlin, Februar 1943.

Oberkommando der Kriegsmarine, 3. Abtlg. Seekriegsleitung; M.Dv.Nr. 944, 4. Berlin, August 1943.

Oppermann, Roland: Der Oberbefehl im Bündniskrieg. Überlegungen zur Koalitionskriegsführung am Beispiel Eisenhowers. Dokumentations- und Fachinformationszentrum der Bundeswehr (DOKFIZBW DOKNr U 4375)

Ose, Dieter : Entscheidung im Westen 1944. Der Oberbefehlshaber West und die Abwehr der alliierten Invasion. Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte Band 22, Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Stuttgart 1982.

Ottmer, Hans-Martin: Das Unternehmen "Weserübung". Die Besetzung Dänemarks und Norwegens durch die deutsche Wehrmacht im April 1940. Vorgeschichte, Vorbereitung und Durchführung der Landeunternehmen in Norwegen. In: Ausgewählte Operationen und ihre militärhistorischen Grundlagen. Hrsg. im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes von Hans-Martin Ottmer und Heiger Ostertag. Herford u. Bonn 1993.

Palolamp, Erkki: Der Winterfeldzug. Krieg in Finnlands Wäldern 1939/1940. Alfred Metzger Verlag Berlin 1941.

Partridge, Colin: Hitler's Atlantic Wall, Guernsey, Channel Islands 1976.

Piekalkiewicz, Janusz: Invasion. Frankreich 1944. Eltville am Rhein 1989.

Pöchlinger, Josef: Die Propagandastaffel der OT berichtet. OT-Kriegsberichter, Dichter und Maler erleben den Einsatz der Frontarbeiter. Berlin, 1941.

Pöchlinger, Josef: Das Buch vom Westwall. Berlin/Leipzig/Wien 1940.

Podewills, Graf von, Clemens: Frankreichs Küsten. In: Deutsche Allgemeine Zeitung. 88. Jahrgang (1944), Nr. 145 vom 27. Mai 1944.

Pohlmann, Hartwig: Die Festung Gironde Nord (Royan) 1944/1945. In: Feldgrau, Jahrgang 1959: S. 1-3, 9, 44-47, 68-70, 100-103, 129-132, Jahrgang 1960: S. 14-17, 39-42, 65-69, 104-108.

Pohlmann, Hartwig: Die Festungen an der Girondemündung 1944/45. In: Deutsches Soldatenjahrbuch, München 1979.

Reuth, Ralf Georg: Goebbels. Piper München 1990.

Reuth, Ralf Georg: Erwin Rommel. Des Führers General. München/Zürich 1987.

Ritter von Schramm, Wilhelm: Die Faust gegen England. In: Brüsseler Zeitung vom 21. Oktober 1942.

Ritter von Schramm, Wilhelm: Abwehrzone West. Was man von den Befestigungen an der Kanal- und Atlantikküste wissen muß. In: Unser Heer, 1. Jahrgang (1942).

Rodens, Franz: 1. Atlantikwall. Die Festungswerke der OT; 2. OT-Arbeiter. Wie die Festungen entstanden; 3. Soldat, Festung Waffe. Reise vom Kap Gris-Nez nach Mentone; 4.

Der Wall gegen England. Hafen. Festung. Bunker. Draht. Felsen. In: Brüsseler Zeitung. Vom 9., 15., 17., und 23. April 1943.

Rohrwig, Otto Reich von: Großbauten der Organisation Todt am Atlantik. In: Die Straße, 8. Jahrgang (1941).

Rolf, Rudi : Der Atlantikwall, Perlenschnur aus Stahlbeton, Beesterzwaag 1983.

Rolff, Bernd: Im Dienste Ihrer Majestät. Gewehre und Seitengewehre der britischen Streitkräfte und der Commonwealthländer von 1888 bis 1960. Journal Verlag Schwend o.J.

Rossmann: Der Atlantikwall - Deutschlands ozeanische Bastion. In: Reichsoffiziersblatt. Jahrgang 22 (1943), Heft 8, S. 121.

Rückbrod, Peter: Die Invasion in der Normandie 1944. Operative Lehren und Probleme. In: Europäische Wehrkunde Februar 1977.

Ruge, Friedrich: Rommel und die Invasion. Erinnerungen von Friedrich Ruge. Stuttgart, 1959.

Ryan, Cornelius: Der längste Tag. Normandie: 6. Juni 1944. Lizenzausgabe des Bertelsmann Lesering, o.J.

Salewski, Michael: Die deutsche Seekriegsleitung 1935 - 1945. Band I: 1935 - 1941. Frankfurt a. Main 1970.

Sasserath, Urban: Die Siegfried-Linie am Atlantischen Ozean. In: Berner Tagwacht. Ausgabe vom 12. Juni 1942.

Schlachten des Weltkrieges : Die Tragödie vor Verdun, Band 1 und 2 sowie dito: Douaumont, Oldenburg/Berlin 1925/1926.

Schumann, Hans: OT. im Einsatz. Als Kriegsberichterstatter bei den Frontarbeitern. München 1943.

Schramm, Percy E.: Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940 - 1945. Geführt von Helmut Greiner und Percy Ernst Schramm. Hrsg. im Auftrag des Arbeitskreises für Wehrforschung. Herrsching 1982.

Schramm, Wilhelm Ritter von: Die Festung im Westen. In: Neues Wiener Tageblatt. Jahrgang 1942. Ausgabe vom 7. November

Schramm, Wilhelm Ritter von: Die Faust gegen England. Das vielfach gegliederte, schwer bestückte System der befestigten Abwehrfront an der Westküste. In: Brüsseler Zeitung. Jg. 1942. 21. Oktober.

Seidler, Franz W.: Fritz Todt. Baumeister des Dritten Reiches. F.A. München/Berlin 1986.

Seidler, Franz W.: Die Organisation Todt. Bauen für Staat und Wehrmacht 1938 - 1945. Koblenz 1987.

Shulman, Milton: Die Niederlage im Westen. Bertelsmann Gütersloh, 1949

Speer, Albert: Erinnerungen. Frankfurt/M, 8.Aufl. 1970.

Speer, Albert: Technik und Macht. Hrsgg. von Adelbert Reif. Esslingen 1979.

Speidel, Hans: Invasion 1944. Ein Beitrag zu Rommels und des Reiches Schicksal. Frankfurt a.M. 1974.

Speth (Reg.-Baurat beim Heereswaffenamt Berlin-Charlottenburg) : Beton ins Festungsbau und sein Verhalten gegen Geschosswirkung. In : Deutscher Betonverein ; Vorträge auf der Hauptversammlung 1938.

Stein, Hans Peter : Zur Geschichte der Gefechtsarten: Angriff, Verteidigung, Verzögerung. In: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.) : Ausgewählte Operationen und ihre militärhistorischen Grundlagen. Freiburg 1993.

- Szymanski, Albert.: Der Atlantikwall im Fernsender. In: Der Frontarbeiter. Jahrgang. 1943. Nr. 145, S. 10 - 11.
- Taube, Gerhard: Sewastopol: Eine Stadt des Krieges - gestern und heute. In: Damals, 26. Jg. 6/94.
- v Taysen, Adalbert: Tobruk 1941. Der Kampf in Nordafrika. Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges 21, Hrsgg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. 1976.
- Tessin, Georg: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg. Bearbeitet auf Grund der Unterlagen des Bundesarchiv-Militärarchiv; Hrsgg. mit Unterstützung des Bundesarchivs und des Arbeitskreises für Wehrforschung. 15 Bände, Osnabrück 1977-1988.
- Toland, John: Adolf Hitler. Bindlach 1989.
- Trevor-Roper, Hugh Redwald: Hitlers Kriegsziele. In: Michalka, Wolfgang (Hrsg.): Nationalsozialistische Aussenpolitik, Darmstadt 1978.
- Tschimpke, Alfred: Die Gespenster-Division. Mit der Panzerwaffe durch Belgien und Frankreich. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf. München 1941.
- Uhlich, Werner: Deutsche Decknamen des Zweiten Weltkrieges. Decknamen deutscher Planungen, Vorbereitungen und Unternehmen des Zweiten Weltkrieges. Verlag Kurt Vowinkel, Berg am See 1987
- Umbreit, Hans: Der Militärbefehlshaber in Frankreich 1940-1944. Wehrwissenschaftliche Forschungen, Abteilung Militärgeschichtliche Studien. Hrsgg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Boppard a. Rh. 1968.
- Vergin, Joachim: Der Einsatz der deutschen Luftwaffe bei der Invasion in der Normandie 1944. Hamburg 1993. Dokumentations- und Fachinformationszentrum der Bundeswehr (DOKFIZBW) DOKNR: LL6584
- Wacker, Albrecht: Das System Adalbert. Der K 98 k. Eine technikgeschichtliche Studie zur Gewehrfrage in den Jahren 1920 bis 1945 am Bsp. des Karabiners 98 kurz. Baretz Verlag Düsseldorf 1993.
- Lagevorträge des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine vor Hitler 1939 - 1945. Hrsgg. im Auftrag des Arbeitskreises für Wehrforschung von Gerhard Wagner. München 1972.
- Wahl, Jean-Bernard: Damals und heute: Die Maginotlinie. Nordfrankreich - Lothringen - Elsass. Geschichte und Reiseführer. Mittler o.J. (ca. 1999)
- Warlimont, Walter: Im Hauptquartier der deutschen Wehrmacht 1939 - 1945; Grundlagen, Formen, Gestalten. Frankfurt am Main / Bonn 1964.
- Wegmüller, Hans : Die Abwehr der Invasion. Die Konzeption des Oberbefehlshabers West 1940-1944. Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges 22. Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Freiburg, 1979.
- Die Wehrmachtsberichte 1939 - 1945. Gesellschaft für Literatur und Bildung mbH, Köln 1989. Elsnerdruck Berlin.
- Werner, Ulrich: Deutsche Decknamen des Zweiten Weltkrieges. Decknamen deutscher Planungen, Vorbereitungen und Unternehmen des Zweiten Weltkrieges. Verlag Kurt Vowinkel, Berg am See 1987
- Wernick, Robert: Der Blitzkrieg. Lizenzausgabe für den Bechtermünz Verlag, Eltville am Rhein, 1994.
- Will, Berthold: Der Sieg der vor die Hunde ging. Der Luftkrieg 1939 - 1945. Verlag Prisma, Gütersloh 1986.

Wilt, Alan F. : The Atlantic Wall. Hitler's Defenses in the West, 1941-1944. The Iowa State University Press, Ames, Iowa 1975.

Windecker, C.O.: Die Staffeln führen das Material. Vom NSKK-Einsatz am Atlantikwall. In: Der Frontarbeiter. Jahrgang 1943, Nr. 146, S. 10 - 11.

Xylander, Rudolf Ritter von: Die Bedeutung des Atlantikwalles. In: Volk und Reich, Jahrgang 1943, S. 200 - 205

Zimmer, Volker: Die Führungsorganisation der Deutschen Luftwaffe im Westen 1943 - 1945. Ein Beitrag zum Problem der Luftherrschaft. Hamburg 1982. Dokumentations- und Fachinformationszentrum der Bundeswehr (DOKFIZBW) DOKNR: AA 6797, S. 7.

### **XXXIII.5.2. Archivalien (Bundesarchiv-Militärarchiv)**

- RH 2/403 Reichswehrministerium (Heer). Truppenamt. Heeres-Abteilung (T1). Akten betreff. Oderausbau.
- RH 2/404 Reichswehrministerium (Heer). Truppenamt. Heeres-Abteilung (T1). Akten betreff. Rückwärtige Widerstandszonen Westen u Wehrkreis Kdo. VII.
- RH 2/405 Reichswehrministerium (Heer). Truppenamt. Heeres-Abteilung (T1). Akten betreff. Rückwärtige Widerstandszonen Berlin.
- RH 2/406 Reichswehrministerium (Heer). Truppenamt. Heeres-Abteilung (T1). Akten betreff. Harz-Elbe-Oder-Stellung.
- RH 2/543 Maßnahmen und Vorbereitungen des Oberbefehlshabers West zur Küstenverteidigung. November 1941 - August 1942.
- RH 2/544 Maßnahmen und Vorbereitungen des Oberbefehlshabers West zur Küstenverteidigung. Grundlegende Befehle des OB-West.
- RH 2/548 Organisation und Ausbau der Küstenverteidigung insbes. an der Kanalküste. Bd. 1a: November 1940 - März 1941.
- RH 2/549 Organisation und Ausbau der Küstenverteidigung insbes. an der Kanalküste. Bd. 1b: März 1941 - November 1941.
- RH 2/550 Organisation und Ausbau der Küstenverteidigung insbes. an der Kanalküste. Bd. 2: Januar 1942 - September 1942.
- RH 2/551 Organisation und Ausbau der Küstenverteidigung insbes. an der Kanalküste. Bd. 3: Juni 1942 - Mai 1944.
- RW 4/v.511 Fotokopien einzelner Führerweisungen und anderer Unterlagen aus Akten des Wehrmachtführungsstabes.
- RW 4/v.563 Sammelmappe Führerweisungen und -Befehle.
- RW 4/v.608 Küstenverteidigung.
- RW 4/v.610 Anlagenheft zu "Organisation der Küstenartillerie".
- RW 4/v.624 WFSt/Qu: Kanalinseln (Ausbau und Verteidigung; deutsch-englischer Verwundeten- und Internierten austausch).
- RW 4/v.627 Grundlegende Bemerkungen des Ob.West(Hgr.D) Nr. 1-28, 4. Mai 1942 - 27. Dezember 1943.
- RW 4/v.628 Grundlegende Befehle des Ob.West(Hgr.D) (Nr. 1-5, 7-9, 11-13, 15, 17, 20-21, 23, 25-28, 30-32, 35-38).
- RW 4/v.631K Anl. 3a: Anhalt für Einsatz einer bodenständigen Inf.Div. in der Küstenverteidigung.
- RW 4/v.640 WFSt/L (Iop): Kampfanweisung vom 26. März 1941 für die Verteidigung Norwegens.
- RH 11 III/80 "Zur Frage unserer Festungsanlagen" - Denkschrift Hitlers vom 1. Juli 1938, mit Stellungnahme von Oberst Kemmerich (1945).
- RH 11 III/81 Ausbau der Landesbefestigung. Führervorträge des Gen.Pi.Fest.

- RH 11 III/87 Organisation des Befestigungswesens allgemein und des Festungspionierkorps (Sammlung von Ausarbeitungen).
- RH 11 III/89 Richtlinien über die Abgrenzung der Aufgaben und für die Zusammenarbeit zwischen OT und Festungs-Pionierdienststellen beim Bau von Befestigungsanlagen.
- RH 11 III/98 "Die Landesbefestigung, Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg (Entwurf)" Gen.Pi.Fest., Abt. Auswertung fremder Landesbefestigungen, Entwurf (Druck mit Korrekturen).
- RH 11 III/104 Grundgedanken zu den Richtlinien für den weiteren Ausbau der Landesbefestigung (Vorentwurf). Sammelmappe für den Bau ständiger Befestigungen.
- RH 11 III/113 Vorschriften und technische Unterlagen für den ständigen und feldmäßigen Ausbau und die Bewaffnung der deutschen Landesbefestigung. Teil 4: Hindernisse (Taktik - allgem. Technik).
- RH 11 III/126 Bestimmungen über Regelbauten des Heeres ab Herbst 1942 vom 2. November 1942 mit 1. Ergänzung vom 3. Februar 1943, 2. Ergänzung vom 30. März 1943, 3. Ergänzung vom 18. April 1943, 4. Ergänzung vom 12. Juli 1943 und 5. Ergänzung vom 9. Oktober 1943 (Umdrucke).
- RH 11 III/138 Entwicklungsbericht der Waffenkommission Fest (WaPrüfFest. 128/41 g.Kdos.).
- RH 11 III/173 Übersicht über den Baufortschritt der Küstenbefestigung, Stand 1. Juni 1942, Leistungen Juni und Juli 1942 (Tabelle).
- RH 19 IV/1 Oberbefehlshaber West (Oberkommando Heeresgruppe D) Grundlegende Erwägungen über die Abwehr einer feindlichen Invasion. Januar 1942 - März 1944.
- RH 19 IV/20 Oberbefehlshaber West (Oberkommando Heeresgruppe D) Ia Anlagenband zum KTB vom 1. Oktober 1942 - 31. Dezember 1942.
- RH 19 IV/25 Oberbefehlshaber West (Oberkommando Heeresgruppe D) Ia Anlagen zum KTB vom 1. Januar 1944 - 15. Januar 1944.
- RH 19 IV/26 Oberbefehlshaber West (Oberkommando Heeresgruppe D) Ia Anlagen zum KTB vom 16. Januar 1944 - 31. Januar 1944.
- RH 19 IV/27 Oberbefehlshaber West (Oberkommando Heeresgruppe D) Ia Anlagen zum KTB vom 1. Februar 1944 - 15. Februar 1944.
- RH 19 IV/30 Oberbefehlshaber West (Oberkommando Heeresgruppe D) Ia Anlagen zum KTB vom 16. März 1944 - 31. März 1944.
- RH 19 IV/40 Oberbefehlshaber West (Oberkommando Heeresgruppe D) Ia Anlagen zum KTB vom 1. Juni 1944 - 5. Juni 1944.
- RH 19 IV/41 Oberbefehlshaber West (Oberkommando Heeresgruppe D) Ia Anlagen zum KTB, Chefsachen-Anlagen vom 1. April 1944 - 15. Mai 1944.
- RH 19 IV/105 Oberbefehlshaber West (Oberkommando Heeresgruppe D) Ia Anlage von Wassersperren in Nordfrankreich, Belgien und Holland. 31. Dezember 1943 - 6. Juni 1944. Zudem Bericht Heeresgruppe B zur Verteidigungsbereitschaft im Artois.
- RM 7/227 1.SKL KTB Teil CX. Küsten- und Flakverteidigung (Januar 1943 - Januar 1945).

## XXXIII.6. Abkürzungsverzeichnis

### A - MG

a.a.O.	Am angegebenen Ort	GFM	Generalfeldmarschall
A.K.	Armeekorps	H Rüst	Heeresrüstung
ADN	Admiral der Nordseestation	H.Gr.	Heeresgruppe
A-Linien	1. Verteidigungslinie	H.-Küst.-Battr.	Heeres Küsten Batterie
Anz.	Anzahl	He 177	Heinkel(Typ) 177
AOK	Armee Oberkommando	HKB	Heeres-Küstenbatterie
ARLZ	Aufräumung, Lähmung und Zerstörung	HKL	Haupt Kampflinie
Art.	Artillerie	HLM	Heer, Luftwaffe, Marine
A-Stellung	1. Stellung	I.R.	Infanterie Regiment
B.d.E.	Befehlshaber des Ersatzheeres	IMKK	Interalliierte-Militär-Kontroll-Kommission
B.O.	Bodenorganisation	In.Fest.	Inspekteur der Festungen und Pioniere
BA-MA	Bundesarchiv-Militärarchiv	Inf.-Div.	Infanterie Division
Batl.Kdr.	Bataillonskommandeur	Inf.-Div.(mot)	Motorisierte Infanterie Division
Battr.	Batterie	JU 290	Junkers(Typ) 290
BBC	British Broadcasting Corporation	JU 52	Junkers (Typ) 52
BL	Bauleitung	JU 87	Junkers (Typ) 87
B-Linien	2. Linie	JU 89	Junkers (Typ) 89
BRT	Bruttoregistertonnen	K 12	Kanone 21-cm, 115 Km Reichweite
B-Stellen	Beobachtungsstellen	K 5	Kanone 28-cm , 36 Km Reichweite
Btl.	Bataillon	K 98	Karabiner Typ 98
Chef Rüst	Chef der Rüstungsabteilung	K.xxx	Kanone Typ xxx
Dän	dänisch	Kal.	Kaliber
D-Day	Invasionstag in der Normandie	Kan.Battr.	Kanonenbatterie
Div.	Division	Kav.-Div.	Kavallerie Division
Do-19	Dornier (Typ) 19	Kdr.	Kommandeur
E.-Battr.	Eisenbahn-Batterie	KK	Kasemattkanone
Ebda.	Ebenda	Kl	Kleiner
F.d.R.	Für die Richtigkeit(z.B. einer Abschrift)	Kp.-Führer	Kompanieführer
F.H.	Feldhaubitze	Ksr.	Kaiser
F.H.Qu.	Führerhauptquartier	KTB	Kriegstagebuch
F.K.	Feldkanone	KwK	Kampfwagen Kanone
F.S.-Jg.Div.	Fallschirmjägerdivision	KZ	Konzentrationslager
Fallsch.-Jg.	Fallschirm Jäger	I.F.H	Leichte Feld Haubitze
Fdl.	Feindlich	I.I.G	Leichte Feldhaubitze
Fest.Pi.Kdr.	Festungspionier Kommandeur	LA Batterien	Landeabwehrbatterien
Fest.Pi.Kdr.	Festungs Pionier Kommandeur	Le.	Leichte(s)
Fest.Pi.Stab	Festungspionier Stab	Le.MG	Leichtes Maschinengewehr
Fl.MG	Flieger MG	LL.	Luftlande
Flak	Flugabwehrkanone	LVZ	Luftverteidigungszone
Fol	Folio	Lw-Feld-Div	Luftwaffen-Feld-Division
Fu.M.G.	Funkmessgerät	M.A.	Marine Artillerie
FUSAG	First US Army Group	M.Dv.	Marine Dienstvorschrift
FW-200	Focke-Wulf(Typ) 200	M.Flak	Marine Flak
g.Kdos.	Geheime Kommandosache	M.Flak A`en	Marine Flakabteilungen
Geb.-AOK	Gebirgs-Armeeoberkommando	M.Pi.	Maschinenpistole
Geb.Gesch.	Gebirgsgeschütz	MA Batterien	Marineartillerie-Batterien
Gen.d.Pi.u.Fest.	General der Pioniere und Festungen	MAA	Marine-Artillerie-Abteilung
Gen.-Kdo	Generalkommando	Mar.-Rüst	Marine-Rüstung
Gen.St.	Generalstab	Me 110	Messerschmitt(Typ) 110
Genst.d.H.	Generalstab des Heeres	MG	Maschinengewehr

## MI - Z

Mil.Bef.	Militärbefehlshaber	RSHA	Reich Sicherheits Hauptamt
MKB	Marine-Küstenbatterie	RuK	Rüstung und Koordinierung
Mob	Mobilmachung(s)	RW	Reichswehr
MOK	Marineoberkommando	S.A	Sturmabteilung
Mot.-Div.	Motorisierte Division	s.F.H.	Schwere Feldhaubitze
Mrs.	Mörser	s.I.G.	Schweres Infanteriegeschütz
MS #	Military Studies (Aktensignatur)	s.MG	Schweres Maschinengewehr
Mun.	Munition	s.Zt.	Seiner Zeit
n.A	Neuerer Ausfertigung	SA Batterien	Sturmabwehr-Batterien
NES	Neckar-Enz-Stellung	S-Boot	Schnell-Boot
NS	Nationalsozialismus	Schw.	Schwere
OB	Oberbefehlshaber	SHAEF	Supreme Headquarter Allied Expeditionary Forces
Ob.d.H.	Oberbefehlshaber des Heeres	SK C/28	See-Kanone Typ C/28
Ob.d.L.	Oberbefehlshaber der Luftwaffe	SK.L.	Sockellafette
Ob.d.M.	Oberbefehlshaber der Marine	SKL	Seekriegsleitung
OBL	Oberbauleitung	SkI Qu	Seekriegsleitung Quartiermeister
Okdo.d.H.Gr.	Oberkommando der Heeresgruppe	SS	Sturmstaffeln
OKH	Oberkommando des Heeres	S-Tag	Seelöwe-Tag
OKL	Oberkommando der Luftwaffe	Stellv.	Stellvertrete(nde)r
OKM	Oberkommando der Marine	T-Flotille	Torpedoboot-Flotille
OKW	Oberkommando der Wehrmacht	TS	Tagessätze
Op.-Abt.	Operations Abteilung	U.a.	Unter anderem
Op.-Gebiet	Operationsgebiet	u.U.	Unter Umständen
Ostw.	Ostwärts	UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
OT	Organisation Todt	Ugruko	Untergruppenkommando
Pak	Panzerabwehrkanone	UNO	United Nation Organisation
Pz.-Brig.	Panzer Brigade	USA	United States of America
Pz.-Ers.-Abt.	Panzer Ersatz Abteilung	V1	Flügelbombe Fi-103Programm
Pz.-Gren.-Rgt.	Panzer Grenadier Regiment	V2	Flügelbombe A-4 Programm
Pz.Gru.Kdo.	Panzer Gruppen Kommando	V3	Hochdruckpumpen-Programm
Pz.Kw.	Panzerkampfwagen	Verst.	Verstärkt
RAD	Reichsarbeitsdienst	Vfg.	Verfügung
Radar	Radio Detecting and Ranging	V-Mann	Verbindungsmann
RAF	Royal Air Force	VS	Versorgungssätze
Raid	(engl.) Stoßtruppunternehmen	V-Waffen	Vergeltungswaffen
Res.	Reserve(n)	W.B.NdL.	Wehrmachtbefehlshaber der Niederlande
Res.-Div.	Reserve Division	WFSt.	Wehrmacht Führungsstab
RH	Reichsheer	z.b.V.	Zur besonderen Verwendung
RM	Reichsmark		

## **Versicherung**

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit ohne die Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Bonn, im September 2002

---

Thorsten Heber M.A.

# LEBENS LAUF

## PERSÖNLICHE DATEN

<b>Name</b>	Thorsten Heber M.A.
<b>Geburtsdatum</b>	20. Januar 1965
<b>Geburtsort</b>	Cochem, Kreis Cochem Zell (Rheinland-Pfalz)
<b>Familienstand</b>	Verheiratet
<b>Kinder</b>	1 Sohn
<b>Adresse</b>	Gaußstraße 13 D-53125 Bonn

## STUDIUM

<b>1986 -1995</b>	Studium der Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Trier
<b>1995</b>	Abschluß mit Magisterprüfung
<b>seit 1995</b>	Promotion bei Professor Dr. Kurt Düwell, Universität Düsseldorf

## EINSÄTZE

<b>Oktober 1995 - Juli 2003</b>	Verschiedene Einsätze, zuletzt im Dienstgrad Major u.a. <ul style="list-style-type: none"><li>• als Einsatztagebuchführer (Chronist) im Luftwaffenführungskommando zur Dokumentation des Einsatzes der Luftwaffe im Rahmen des UN-, IFOR- und SFOR-Engagements in Bosnien-Herzegowina,</li><li>• als Historikeroffizier im Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam,</li><li>• als Dozent für Militärgeschichte an der Offizierschule der Luftwaffe in Fürstenfeldbruck bei München,</li><li>• als News Analyst im Public Information Office im Supreme Headquarter Allied Powers Europe in Mons/Belgien,</li><li>• als Auswerteeffizier in Bosnien-Herzegowina im Rahmen SFOR,</li><li>• als Pressesprecher des NATO Hauptquartieres der KFOR in Mazedonien,</li><li>• als Leiter des NATO/KFOR Press Information Center in Skopje / Mazedonien</li><li>• als Verbindungsstaboffizier der ISAF zum afghanischen Verteidigungsministerium in Kabul/Afghanistan,</li><li>• sowie als Referent im Bundesministerium der Verteidigung / Führungsstab der Luftwaffe.</li></ul>
---------------------------------	--